

Manna

Betrachtungen

über

das Leben und die Lehre unseres HERRN Jesus Christus
für die häusliche Andacht

Dem Christenvolk deutscher Zunge dargeboten

von

Carl Manthey-Zorn

Überarb. Abschrift der zweiten Auflage,
Zwickau i.S., Verl. des Schriftenvereins der
sep. ev.-luth. Gemeinden in Sachsen, 1906

Erster Teil: Jesu Leben

Durmersheim

2022

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Verfassers an den christlichen Leser	16
Erster Teil: Jesu Leben	18
<i>DAS ERSTE HALBJAHR: DIE FESTKREISE DER HEILIGEN DREIEINIGKEIT</i>	18
DER FESTKREIS DES VATERS	18
Die erste Woche im Advent	18
Sonntag: Dein König kommt	18
Montag: Wer ist der König Jesus Christus?	18
Dienstag: Was hat er für mich getan?	19
Mittwoch: Was will er an mir tun?	20
Donnerstag: Wie kommt er zu mir?	20
Freitag: Wie soll ich ihn empfangen?	21
Samstag: Wie soll ich bei ihm bleiben?	21
Die zweite Woche im Advent	22
Sonntag: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken	22
Montag: Mit Sünde beladen	23
Dienstag: Mit Krankheit und Schmerzen beladen	23
Mittwoch: Mit Not und Trübsal beladen	24
Donnerstag: In Todesnot	25
Freitag: Bange vor dem Jüngsten Gericht	26
Samstag: Ich komme, o HERR Jesu!	26
Die dritte Woche im Advent	27
Sonntag: Sucht in der Schrift, sie ist's, die von mir zeugt	27
Montag: Das Alte Testament weissagt, dass ein Erlöser kommen werde: der Weibessame	28
Dienstag: Abrahams Same und Judas Held	28
Mittwoch: Davids Sohn	29
Donnerstag: Das Alte Testament weissagt, wann und mit welchen Zeichen der Erlöser kommen werde	29
Freitag: Das Alte Testament weissagt, wer der verheißene Messias sein werde	30
Samstag: Das Alte Testament weissagt, was Christus zu unserer Erlösung tun sollte	31
Die vierte Woche im Advent	32
Sonntag: Christus legte ihnen das Alte Testament aus	32
Montag: Psalm 16,8-11: Weissagung von der Auferstehung Christi	33
Dienstag: Psalm 68,19: Weissagung von der Himmelfahrt Christi	33
Mittwoch: Jesaja 6,1-4	34
Donnerstag: Jesaja 7,14: Weissagung der Jungfrauengeburt	35
Freitag: Jesaja 9,6.7	36
Christfestwoche	36
24. Dezember: Wie Jesus empfangen ist	36
25. Dezember: Jesu Christi Geburt	37

26. Dezember: Die Hirten	38
27. Dezember: Jesu Beschneidung.....	39
28. Dezember: Jesu Darstellung.....	40
29. Dezember: Die Weisen aus dem Morgenland	40
30. Dezember: Die Flucht nach Ägypten	41
31. Dezember: Der zwölfjährige Jesus im Tempel	42
Die Neujahrswoche	43
1. Januar: Bleibe bei uns!.....	43
2. Januar: Die Geburt Johannes des Täufers	44
3. Januar: Das Hervortreten Johannes des Täufers.....	45
4. Januar: Die Taufe Christi	46
5. Januar: Die Versuchung Jesu	47
Die Epiphaniiaszeit	48
6. Januar, Epiphaniiasfest: Die ersten Jünger Jesu	48
7. Januar: Die ersten Wunder Jesu	49
8. Januar: Wie Jesus seinen Tempel reinigt (erste Tempelreinigung).....	49
9. Januar: Von der neuen Geburt.....	50
10. Januar: Jesus und die Samariter	51
11. Januar: Wie der königliche Beamte dem Wort Jesu glaubte	52
12. Januar: Wie geistlich Arme Jünger Jesu werden.....	53
13. Januar: Jesus und die Zöllner	54
14. Januar: Jesus und die Kranken	55
15. Januar: Jesus ist bei den Seinen in der Not	56
16. Januar: Jesus und der Gichtbrüchige.....	56
17. Januar: Jesus und die große Sünderin	57
18. Januar: Jesus weckt den Jüngling zu Nain auf	58
19. Januar: Wie Jesus die blutflüssige Frau heilt und die Tochter des Jairus aufweckt	59
20. Januar: Jesus und der Glaube der heidnischen Frau	60
21. Januar: Hephata!	61
22. Januar: Jesus Christus ist das Brot des Lebens.....	62
23. Januar: Jesus, der Helfer	63
24. Januar: Die Hinrichtung Johannes des Täufers	64
25. Januar: Christus, der Fels	65
26. Januar: Durch das Kreuz zur Krone	65
27. Januar: Jesu Verklärung, ein Himmelsblick.....	66
28. Januar: Eins aber ist not!	67
30. Januar: Der Größte im Himmelreich.....	69
31. Januar: Die Auferweckung des Lazarus.....	70
1. Februar: Jesus und die zehn Aussätzigen.....	71
2. Februar: Jesus kehrt bei Zachäus ein.....	72
3. Februar: Jesus nimmt die Sünder an	72

Aus der Bergpredigt

4. Februar: Die Seligpreisungen.....	73
5. Februar: Ihr seid das Salz der Erde	74
6. Februar: Christus richtet das Gesetz auf; am fünften Gebot gezeigt.....	75
7. Februar: Fortsetzung: Von christbrüderlicher Versöhnung.....	76
8. Februar: Fortsetzung: Von christbrüderlicher Nachgiebigkeit.....	77
9. Februar: Schluss: Von der Liebe zu den Feinden.....	78
10. Februar: Von Almosen und Gebet	79
11. Februar: Vom christlichen Fasten	80
12. Februar: Gegen den Mammonsdiens t	81
13. Februar: Gegen das lieblose Richten.....	82
14. Februar: Bittet, so wird euch gegeben.....	83
15. Februar: Die Goldene Regel.....	84
16. Februar: Durch die enge Pforte, auf dem schmalen Weg.....	84
17. Februar: Seht euch vor vor den falschen Propheten.....	85
18. Februar: Vom Tun der Rede Christi.....	86
19. Februar: Den Sohn ehren wie den Vater	87
20. Februar: Die Antwort Jesu auf die Frage, ob wenige selig werden.....	88
21. Februar: Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner	89
DER FESTKREIS DES SOHNES	90
Woche Septuagesimä	90
Sonntag: Die Arbeiter im Weinberg.....	90
Montag: Von dem reichen jungen Mann und den Gefahren des Reichtums	91
Dienstag: Vom rechten Umgang mit dem ungerechten Mammon	92
Mittwoch: Wehe dem, der nicht reich ist in Gott	93
Donnerstag: Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus	94
Freitag: Wider die Brotsorge.....	95
Samstag: Von der Versöhnlichkeit.....	95
Woche Sexagesimä	96
Sonntag: Betet ohne Unterlass!.....	96
Montag: Christus, die Tür zu den Schafen.....	97
Dienstag: Christus, der gute Hirte (Teil 1).....	98
Mittwoch: Christus, der gute Hirte (Fortsetzung)	99
Donnerstag: Christus, der gute Hirte (Schluss). Wie Jesus seine Schafe behütet.	99
Freitag: Die Geduld Jesu.....	100
Samstag: Das große Abendmahl	101
Woche Estomihi	102
Sonntag: Das Gleichnis vom Sämann	102
Montag: Gott ist es, der die Kirche baut	102
Dienstag: Das Gleichnis vom Schatz im Acker	103

Aschermittwoch: Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem	104
Donnerstag: Die Salbung Jesu	105
Freitag: Der Einzug Jesu in Jerusalem	106
Samstag: Die Verfluchung des Feigenbaums.....	106
Woche Invokavit	108
Sonntag: Die gewisse Gebetserhörung.....	108
Montag: Die Neinsager und die Jasager.....	109
Dienstag: Das Gleichnis von den Weingärtnern	109
Mittwoch: Das hochzeitliche Kleid.....	110
Donnerstag: Die Versuchung durch die Pharisäer mit dem Zinsgroschen	111
Freitag: Die Versuchung durch die Sadduzäer wegen der Auferstehung.....	112
Samstag: Die Versuchung durch den Schriftgelehrten mit der Frage nach dem größten Gebot im Gesetz	112
Woche Reminiscere	113
Sonntag: Christi Frage: Wie dünkt euch um Christus?	113
Montag: Das Wehe Christi über die Schriftgelehrten und Pharisäer.....	114
Dienstag: Das Wehe Christi über die Schriftgelehrten und Pharisäer (Fortsetzung)	115
Mittwoch: Das Scherflein der Witwe	116
Donnerstag: Die Verklärung Jesu Christi durch sein Sterben	116
Freitag: Unglaube gegen Jesu Wort	117
Samstag: Die Zukunft	118
Woche Okuli	119
Sonntag: Die törichten und die klugen Jungfrauen	119
Montag: Von den ausgetanen Zentnern	120
Dienstag: Vom Jüngsten Gericht.....	121
Mittwoch: Die letzte Leidensankündigung. Der Beschluss des Hohen Rates. Des Judas Vertrag mit ihm. Bereitung des Passahlamms	122
Donnerstag: Die Fußwaschung beim Passahmahl.....	123
Freitag: Die Einsetzung des heiligen Abendmahls	123
Samstag: Jesus warnt seine Jünger, dass der Satanas ihrer begehre und redet von dem Verrat des Judas und der Verleugnung durch Petrus.....	124
Woche Lätare	126
Sonntag: Die ewige Heimat bei Christus	126
Montag: Die Verheißung des Trösters, des Heiligen Geistes.....	126
Dienstag: In Christi Frieden	127
Mittwoch: Jesu Gehen zum Vater	128
Donnerstag: Jesu Seelenleiden in Gethsemane	129
Freitag: Jesu Gefangennahme	130
Samstag: Jesus vor den Hohenpriestern und Ältesten	131
Woche Judika	132
Sonntag: Die Verleugnung durch Petrus	132
Montag: Jesu Verurteilung und das Ende des Judas	133

Dienstag: Jesu Zeugnis über sein Reich vor Pilatus	134
Mittwoch: Jesus von Herodes verachtet und verspottet	135
Donnerstag: Das Votum des Volkes für Barabbas	135
Freitag: Die Selbstverfluchung der Juden	136
Samstag: Jesus wird zur Kreuzigung geführt	137
Karwoche	138
Palmsonntag: Jesus wird gekreuzigt	138
Montag: Jesus wird beschimpft und geschmäht	139
Dienstag: Jesus und der Schächer	140
Mittwoch: Jesu Tod	141
Gründonnerstag: Jesus nach seinem Tod als der Sohn Gottes bezeugt	142
Karfreitag: Jesu Begräbnis und das Erbe, das er uns hinterlassen hat	143
Stiller Samstag: Jesu Grabesruhe	144
Osterwoche	145
Ostersonntag: Die Auferstehung Jesu Christi	145
Ostermontag: Die Höllenfahrt Christi	153
Dienstag: Die Frauen am Grab	148
Mittwoch: Maria Magdalena am Grab	149
Donnerstag: Der Kleinglaube der Jünger und der Unglaube der Hohenpriester	150
Freitag: Die Emmausjünger	151
Samstag: Christi Frieden für uns	152
Woche Quasimodogeniti	153
Sonntag: Thomas	153
Montag: Jesus am See Genezareth	154
Dienstag: Jesu Gespräch mit Petrus	155
Mittwoch: Die Weissagung vom Tod des Petrus	156
Donnerstag: Des Auferstandenen große Offenbarung in Galiläa und der Reichsbefehl	157
Freitag: Wie Christus seinen Jüngern das Verständnis der Schrift öffnet	158
Samstag: Wie Christus seine Jünger wegen ihres Unglaubens und wegen ihrer Herzenshärtigkeit schilt	159
Woche Misericordias Domini	160
Sonntag: Christi Himmelfahrt	160
Montag: Die trostreiche und seligmachende Bedeutung der Himmelfahrt Christi	161
Dienstag: Die Gaben, die Christus bei seiner Himmelfahrt für uns empfangen hat und uns gibt	162
Mittwoch: Die Ausgießung des Heiligen Geistes	163
Donnerstag: Die Pfingstpredigt des Petrus und die große Erweckung	164
Freitag: Die erste Christengemeinde	165
Samstag: Die Heuchelei des Ananias und der Saphira	166
Woche Jubilate	167
Sonntag: Die Heilung des Lahmen und die Predigt des Petrus	167
Montag: Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat	168
Dienstag: Die Freudigkeit der Apostel in Kreuz und Schmach	169

Mittwoch: Stephanus.....	170
Donnerstag: Verfolgung der Gemeinde. Ausbreitung des Evangeliums. Simons, des Zauberers, Falschheit	171
Freitag: Der Finanzminister aus Äthiopien	171
Samstag: Die Bekehrung des Saulus	172
FESTKREIS DES HEILIGEN GEISTES	174
Woche Kantate	174
Sonntag: Die Bekehrung des heidnischen Hauptmanns Cornelius.....	174
Montag: Der Tod des Jakobus. Die Befreiung des Petrus. Der Tod des Herodes	175
Dienstag: Die Bekehrung der Heiden in Antiochia. Die erste Missionsreise des Paulus	176
Mittwoch: Das Konzil zu Jerusalem	177
Donnerstag: Die zweite Missionsreise des Paulus. Der Kerkermeister in Philippi	178
Freitag: Die Beröenser	179
Samstag: Paulus in Athen.....	180
Woche Rogate	181
Sonntag: Paulus in Korinth. Heimkehr nach Antiochia	181
Montag: Paulus in Ephesus. Dritte Missionsreise	182
Dienstag: Der Abschied des Paulus von den Ältesten der Gemeinde in Ephesus	184
Mittwoch: Die Gefangennahme des Apostels Paulus	185
Christi Himmelfahrt Zieh uns nach dir!	186
Freitag: Paulus vor dem Hohen Rat	187
Samstag: Paulus vor Felix in Cäsarea	188
Woche Exaudi	189
Sonntag: Paulus vor Festus	189
Montag: Der Schiffbruch des Paulus	190
Dienstag: Paulus in Rom.....	191
Mittwoch: Das Ende der Apostel	192
Donnerstag: In Christus bleiben.....	193
Freitag: Der Hass der Welt auf die Gemeinde Christi.....	194
Samstag: Das Amt des Heiligen Geistes	195
Pfingstwoche	200
Pfingstsonntag: Das Werk des Heiligen Geistes: Christus verherrlichen.....	196
Pfingstmontag: Der dritte Artikel des heiligen christlichen Glaubens	197
Dienstag: Die Freude in Jesus Christus.....	198
Mittwoch: Gebet in Jesu Namen	199
Donnerstag: Der Frieden in Jesus.....	200
Freitag: Die Freude in Jesus	200
Samstag: Das Leben in Jesus	201
Zweiter Teil: Jesu Lehre	206
Trinitatiswoche.....	206
Trinitatissonntag (Das Fest der heiligen Dreieinigkeit): Christi Befehl, seine Lehre zu halten	206

Montag: Die Heilige Schrift.....	206
Dienstag: Gesetz und Evangelium	207
DAS ERSTE HAUPTSTÜCK: DAS GESETZ	209
Mittwoch: Von der Liebe, der Zusammenfassung aller Gebote.....	209
<i>Das erste Gebot</i>	210
Donnerstag: Wir sollen nicht andere Götter haben neben Gott.....	210
Freitag: Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen	211
<i>Das zweite Gebot</i>	212
Samstag: Vom Namen Gottes	212
DAS ZWEITE HALBJAHR: DAS HALBJAHR DER KIRCHE	213
Die erste Woche nach Trinitatis	213
Sonntag: Vom Fluchen.....	213
Montag: Vom Schwören	213
Dienstag: Vom Zaubern	214
Mittwoch: Vom Spiritismus.....	215
Donnerstag: Vom Lügen und Trügen bei dem Namen Gottes	216
Freitag: Wie wir Gottes Namen recht gebrauchen sollen.....	217
<i>Das dritte Gebot</i>	218
Samstag: Von den christlichen Feiertagen	218
Zweite Woche nach Trinitatis	219
Sonntag: Wider die Verachtung der Predigt des göttlichen Wortes	219
Montag: Von der Heilighaltung der Predigt des göttlichen Wortes	220
<i>Das vierte Gebot</i>	221
Dienstag: Von der Ehre, dem Dienst und dem Gehorsam, welchen wir unseren Eltern und Herren schuldig sind	221
Mittwoch: Von der besonderen Verheißung, welche Gott dem vierten Gebot beigefügt hat.....	222
<i>Das fünfte Gebot</i>	223
Donnerstag: Du sollst nicht töten!	226
<i>Das sechste Gebot</i>	224
Freitag: Die Ehe ist von Gott gestiftet.....	224
Samstag: Die Ehe ist die Verbindung eines Mannes und einer Frau.....	225
Dritte Woche nach Trinitatis	225
Sonntag: Von der Eheschließung	225
Montag: Die Ehe ist eine lebenslange Verbindung	227
Dienstag: Von der Ehescheidung	229
Mittwoch: Die Ehe ist eine Verbindung gegenseitiger Liebe und Treue	229
Donnerstag: Die Ehe ist von Gott gestiftet zur ordentlichen Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts.....	230
Freitag: Du sollst nicht ehebrechen!.....	231
Samstag: Von Keuschheit und frommer Zucht innerhalb und außerhalb des Ehestandes	232
Vierte Woche nach Trinitatis	233
<i>Das siebte Gebot</i>	233

Sonntag: Du sollst nicht stehlen!.....	233
Montag: Von allerlei Praktiken, welche auch nicht besser als Diebstahl sind	234
Dienstag: Über den rechten Gebrauch des Eigentums	235
Mittwoch: Wie wir mit unseren irdischen Gütern unserem Nächsten leiblicher Weise helfen sollen	237
Donnerstag: Wie wir mit unseren irdischen Gütern unserem Nächsten in geistlichen Dingen helfen sollen	238
Das achte Gebot	239
Freitag: Du sollst kein falsches Zeugnis reden gegen deinen Nächsten	239
Samstag: Wir sollen unseren Nächsten entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren	240
Fünfte Woche nach Trinitatis	241
Sonntag: Von der brüderlichen Bestrafung	241
Montag: Der Christ und das weltliche Gericht.....	242
Das neunte Gebot	244
Dienstag: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus	244
Das zehnte Gebot.....	245
Mittwoch: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was er hat.....	245
Der Schluss der Gebote	246
Donnerstag: Was Gott von allen Geboten sagt	247
Vom Tod	248
Freitag: Vom Tod.....	248
Vom Gesetz, seiner Aufgabe und Wirkung	249
Samstag: Können wir das Gesetz Gottes vollkommen halten?	249
Sechste Woche nach Trinitatis.....	250
Sonntag: Kann etwa irgendein Wiedergeborener das Gesetz Gottes vollkommen erfüllen?	250
Montag: Vom ersten Gebrauch des Gesetzes.....	251
Dienstag: Vom zweiten Gebrauch des Gesetzes	252
Mittwoch: Noch ein Gotteswort zum zweiten Gebrauch des Gesetzes	253
Donnerstag: Vom dritten Gebrauch des Gesetzes	254
Von der Sünde.....	255
Freitag: Was ist die Sünde?.....	255
Samstag: Welches ist die allererste Ursache der Sünde?	256
Siebte Woche nach Trinitatis	257
Sonntag: Die Menschen sind selbst an ihrer Sünde schuld	257
Montag: Was ist die „Erbsünde“?	258
Dienstag: Was lehrt Gottes Wort von der Erbsünde?.....	259
Mittwoch: Wodurch ist die Erbsünde auf uns gekommen?.....	260
Donnerstag: Erben wir denn von unseren Eltern nicht auch das neue geistliche Leben?.....	261
Freitag: Wir sind durch die Erbsünde dem Zorn Gottes und dem Tod verfallen	262
Samstag: Was ist „wirkliche“ Sünde?	263
Achte Woche nach Trinitatis	264
Sonntag: Von Schwachheitssünde	264

Montag: Von täglichen und besonderen Schwachheitssünden	265
Dienstag: Wohin eine Schwachheitssünde den Petrus brachte	265
Mittwoch: Wie es geschieht, dass aufrichtige Christen aus Schwachheit in falsche Lehre verstrickt werden	266
Donnerstag: Wie es geschieht, dass aufrichtige Christen aus Schwachheit in gewissen Sünden des Lebens und Wandeln verharren	267
Freitag: Etwas von Bosheits- und herrschender Sünde	268
Samstag: Von der Sünde gegen den Heiligen Geist	269
Neunte Woche nach Trinitatis	270
Sonntag: Warum die Sünde gegen den Heiligen Geist nicht vergeben wird	270
DAS ZWEITE HAUPTSTÜCK: DAS EVANGELIUM	271
Von Gott	271
Montag: Gott ist ein Geist	271
Dienstag: Gott ist ewig	272
Mittwoch: Gott ist allmächtig und allwissend	273
Donnerstag: Gott ist allgegenwärtig	274
Freitag: Gott ist heilig	275
Zehnte Woche nach Trinitatis	277
Sonntag: Gott ist barmherzig	277
Montag: Gott ist wahrhaftig	278
Dienstag: Es ist Ein Gott	279
Mittwoch: Von der heiligen Drei-Einigkeit	280
Donnerstag: Von den drei unterschiedlichen Personen in Gott	281
Freitag: Vom Glauben an Gott	282
Samstag: Was der Glaube an Gott eigentlich ist	283
Von der Schöpfung	284
Elfte Woche nach Trinitatis	284
Sonntag: Von der Schöpfung	284
Montag: Von den guten Engeln	285
Dienstag: Von den bösen Engeln	286
Mittwoch: Der böse Feind	287
Donnerstag: Wie Gott die Erde geschaffen hat	288
Freitag: Wie Gott die Menschen geschaffen hat	289
Samstag: Vom Ebenbild Gottes	291
Von Gottes Weltregierung	292
Zwölfte Woche nach Trinitatis	292
Sonntag: Von der Erhaltung	292
Montag: Wie Gott uns versorgt	293
Dienstag: Von Gottes Regierung:	294
Mittwoch: Wie Gott das Böse regiert	295
Donnerstag: Wie Gott das Böse zum Besten der Seinen regiert	296
Freitag: Wie Gott uns gegen alle Gefahr beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt	297

Samstag: Wie es dennoch wahr ist, dass kein Übel uns rührt	298
<i>Von der Person Jesu Christi</i>	299
Dreizehnte Woche nach Trinitatis	299
Sonntag: Jesus Christus ist wahrhaftiger Gott.....	299
Montag: Die Heilige Schrift kennzeichnet Jesus Christus als wahren Gott	300
Dienstag: Jesus Christus ist auch wahrhaftiger Mensch.....	301
Mittwoch: Jesus Christus hat zwei Naturen, die in seiner Person vereinigt sind	302
Donnerstag: In Jesus Christus nimmt jede Natur an den Eigenschaften der anderen teil.....	303
Freitag: Die göttliche Natur in Christus teilt der menschlichen Natur ihre Majestät mit	304
Samstag: In Jesus Christus nehmen beide Naturen teil an dem Werk unserer Erlösung.....	306
<i>Vom Amt Jesu Christi</i>	307
Vierzehnte Woche nach Trinitatis	307
Sonntag: Vom Amt Christi und seinen Namen	307
Montag: Jesus Christus ist unser Prophet.....	308
Dienstag: Jesus Christus ist unser Hoherpriester	308
Mittwoch: Jesus Christus ist unser König	310
<i>Von den beiden Stände Jesu Christi</i>	311
Donnerstag: Vom Stand der Erniedrigung Christi	313
Freitag: Von den Stufen und dem Zweck der Erniedrigung Christi	312
<i>Von dem Erlösungswerk Jesu Christi</i>	314
Samstag: Wen hat Christus erlöst? Und womit hat er uns erlöst?	314
Fünfzehnte Woche nach Trinitatis	315
Sonntag: Wozu hat uns Christus erlöst?.....	315
<i>Vom Stand der Erhöhung Jesu Christi</i>	316
Montag: Vom Stand der Erhöhung Christi.....	316
Dienstag: Von Christi Höllenfahrt	316
Mittwoch: Von Christi Auferstehung	319
Donnerstag: Von der Himmelfahrt Christi und seinem Sitzen zur Rechten des Vaters	320
Freitag: Von der Wiederkunft Christi zum Gericht.....	320
Samstag: Vom Jüngsten Tag	321
<i>Von der Person und dem Werk des Heiligen Geistes</i>	323
Sechzehnte Woche nach Trinitatis	323
Sonntag: Wer ist der Heilige Geist?.....	323
Montag: Von unserer geistlichen Untüchtigkeit	324
Dienstag: Wie der Heilige Geist uns heiligt	326
Mittwoch: Wie uns der Heilige Geist beruft und erleuchtet.....	326
Donnerstag: Von der Wiedergeburt	327
Freitag: Von der Buße und Bekehrung	328
Samstag: Von den Früchten der Buße.....	330
Siebzehnte Woche nach Trinitatis	331
Sonntag: Von der Erhaltung im Glauben zum ewigen Leben	331

Montag: Durch welche Mittel der Heilige Geist zu uns kommt und sein Werk in uns ausrichtet	332
Dienstag: Warum werden nur etliche und nicht alle Menschen durch das Evangelium zum Glauben bekehrt und im Glauben erhalten?	333
<i>Von der Kirche</i>	335
Mittwoch: Was ist die christliche Kirche?	336
Donnerstag: „Ich glaube eine heilige christliche Kirche“	336
Freitag: Wo und an welchen Orten ist die eine heilige christliche Kirche zu finden?.....	337
Samstag: Von der sichtbaren Kirche	339
Achtzehnte Woche nach Trinitatis	339
Sonntag: Von den falschgläubigen und den rechtgläubigen christlichen Kirchengemeinschaften	339
<i>Von der Rechtfertigung</i>	341
Montag: Wie wir vor Gott gerechtfertigt werden.....	341
Dienstag: „Ich glaube eine Vergebung der Sünden“	342
Mittwoch: Vom rechtfertigenden Glauben.....	343
Donnerstag: Kann ein Christ seiner Seligkeit ganz gewiss sein?	345
<i>Von der Auferstehung des Fleisches</i>	346
Freitag: Von der Auferstehung des Fleisches.....	346
<i>Vom ewigen Leben</i>	347
Samstag: Vom ewigen Leben.....	347
Neunzehnte Woche nach Trinitatis	349
<i>Von der Verdammnis</i>	349
Sonntag: Von der ewigen Verdammnis	349
<i>Von der Gnadenwahl</i>	350
Montag: Von der ewigen Erwählung der Kinder Gottes zur Seligkeit	351
DAS DRITTE HAUPTSTÜCK: DAS VATERUNSER	351
<i>Vom Beten</i>	351
Dienstag: Vom Beten	352
Mittwoch: Was uns zum Beten bewegen soll	353
Donnerstag: Um was wir Gott bitten sollen	354
Freitag: Vom Beten im Namen Jesu	355
Samstag: Wo und wann wir beten sollen	356
Zwanzigste Woche nach Trinitatis	357
<i>Die Anrede</i>	357
Sonntag: Vater unser, der du bist im Himmel	357
<i>Die erste Bitte</i>	358
Montag: Geheiligt werde dein Name	358
<i>Die zweite Bitte</i>	359
Dienstag: Dein Reich komme	360
<i>Die dritte Bitte</i>	361
Mittwoch: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden	361

Die vierte Bitte	362
Donnerstag: Unser täglich Brot gib uns heute.....	362
Die fünfte Bitte	363
Freitag: Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern	363
Die sechste Bitte	364
Samstag: Und führe uns nicht in Versuchung	365
Einundzwanzigste Woche nach Trinitatis	366
Die siebte Bitte	366
Sonntag: Sondern erlöse uns von dem Übel.....	366
Der Schluss	367
Montag: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.	367
DAS VIERTE HAUPTSTÜCK: DAS SAKRAMENT DER HEILIGEN TAUFE	368
Von den Gnadenmitteln.....	368
Dienstag: Von den Gnadenmitteln	368
Vom Wesen und Nutzen der Taufe	369
Mittwoch: Was die Taufe ist und wie große Dinge sie tut	369
Die Kraft der Taufe	371
Donnerstag: Wie kann Wasser solche großen Dinge tun?	371
Die Bedeutung der Taufe.....	372
Freitag: Wie ein Christ seiner Taufe gedenken soll	372
Die Kindertaufe	373
Samstag: Von der Kindertaufe	373
Zweiundzwanzigste Woche nach Trinitatis	375
Das Amt der Schlüssel.....	375
Sonntag: Vom Amt der Schlüssel	375
Montag: Das Amt der Schlüssel oder des Wortes ist das einzige Amt in der Kirche	376
Dienstag: Wem hat Christus das Amt des Wortes oder der Schlüssel verliehen?.....	377
Das konkrete Predigtamt.....	378
Mittwoch: Was ist ein Pastor oder Pfarrer?.....	378
Donnerstag: Wer ist ein rechter und treuer Pfarrer?.....	380
Freitag: Wie Christenleute ihren treuen Pfarrern gehorchen sollen	381
Das geistliche Gericht der Gemeinde	382
Samstag: Wie Christus seiner Kirche das geistliche Gericht gegeben hat, das ist, die Gewalt, Sünden zu vergeben und zu behalten	382
Dreiundzwanzigste Woche nach Trinitatis.....	383
Sonntag: Von der heiligen Absolution	383
Montag: Von der Exkommunikation.....	384
Dienstag: Von der rechten Kirchenzucht	386
Mittwoch: Wie es mit dem Bann nicht auf das Verderben, sondern auf die Erhaltung der Seele abgesehen ist	387
BEICHT- UND KOMMUNIONBETRACHTUNGEN	388

Donnerstag: Was ist die Beichte?.....	388
Freitag: Empfangen denn auch die Heuchler, welche nur mit dem Mund ihre Sünde bekennen, aber innerlich unbußfertig sind, Vergebung der Sünden?	389
Samstag: Von der allgemeinen Beichte	389
Vierundzwanzigste Woche nach Trinitatis.....	390
Sonntag: Von der Privatbeichte.....	390
Montag: Soll aber ein Christ nicht auch dem Nächsten, den er beleidigt und betrübt hat, seine Sünde bekennen und abbitten?.....	391
Dienstag: Wie ein Christ, der Gottes Vergebung sucht und empfängt, auch wiederum denen herzlich vergeben muss, die sich an ihm versündigen.....	392
Mittwoch: Der rechte Beichtgang	393
Donnerstag: Die Anweisung Dr. Luthers zur Selbstprüfung vor der Beichte	394
Freitag: Wider das kleingläubige Zagen, ob Gott gnädig sei und die Sünden vergeben wolle	395
Samstag: Von der Besserung des Lebens nach empfangener Vergebung	396
Fünfundzwanzigste Woche nach Trinitatis	397
Sonntag: Die Einsetzung des heiligen Abendmahls.....	397
Montag: Was wird uns Christen im heiligen Abendmahl zu essen und zu trinken gegeben?	398
Dienstag: Weshalb dürfen wir die Worte „das ist mein Leib, das ist mein Blut“ nicht uneigentlich oder bildlich verstehen?	399
Mittwoch: Was der römische Papst aus dem heiligen Abendmahl gemacht hat	401
Donnerstag: Wie der Einsetzung des HERRN gemäß das heilige Abendmahl in der Kirche verwaltet werden soll	402
Freitag: Vom Nutzen des heiligen Abendmahls.....	403
Samstag: Zu welchem Zweck sollen wir immer wieder zum heiligen Abendmahl gehen?	404
Sechszwanzigste Woche nach Trinitatis	404
Sonntag: Wie gottseliger Christenwandel durch das heilige Abendmahl gefördert wird.....	405
Montag: Abendmahlsgemeinschaft ist Bekenntnisgemeinschaft	406
Dienstag: Wie kann leibliches Essen und Trinken solche großen Dinge tun?	407
Mittwoch: Wer empfängt denn solches Sakrament würdig?.....	408
Donnerstag: Vom unwürdigen Genuss des heiligen Abendmahls	409
Freitag: Die Selbstprüfung vor dem heiligen Abendmahl.....	410
Samstag: Dürfen Schwachgläubige zum Tisch des HERRN gehen?.....	411
ANHANG 1:.....	412
Luthers Morgensegen	412
Luthers Abendsegen	412
Das heilige Vaterunser.....	412
ANHANG 2:.....	412
Luthers Fragen anhand der heiligen Zehn Gebote zur Vorbereitung auf die Beichte	412
ANHANG 3:.....	416
Luthers Auslegung des Glaubensbekenntnisses zur Stärkung im rechten Glauben	416

Vorwort des Verfassers an den christlichen Leser

„**Manna**“ ist dies Buch genannt, weil sein Inhalt Himmelsbrot ist, das Himmelsbrot des göttlichen Wortes.

Findest du, lieber Leser, Staub an diesem Manna, so bedenke, dass es im Wüstenstaub der Ungeschicklichkeit des Verfassers gelegen hat. Lass dich das nicht irre machen. Wische den Staub ab. Himmelsbrot ist es doch.

Zwei Teile hat unser Manna.

Der erste Teil heißt „**Jesu Leben**“¹. Jesus soll dir in demselben vor Augen gemalt werden, einfältig, nach der biblischen Geschichte des Neuen Testaments. Jesus recht erkennen ist ja das allernötigste. Jesus kann man aber nur dann in Wahrheit recht erkennen, wenn man ihn selbst sieht, und immer wieder sieht, im biblischen Bericht von seinem Leben, Wandel, Reden, Tun, Leiden, Sterben, Auferstehen und herrlichen Regieren.

Der zweite Teil heißt „**Jesu Lehre**“. Alle Lehre der Schrift ist Jesu Lehre. Jesus ist unser einziger Prophet und Lehrer. Er lehrt uns durch seine heiligen Propheten, Evangelisten und Apostel in der Schrift. Mit seiner Lehre unterweist er uns zur Seligkeit durch den Glauben an ihn. Alle seine Lehre ist für jeden Christen nötig und nütze. Er lehrt nichts Unnötiges, nichts Unnützes. Er will, dass seine lieben Christen seine Lehre kennen und erkennen. Er will nicht, dass wir unwissend sind in den Stücken, die er lehrt. Viel weniger will er, dass wir mit mancherlei und fremden Lehren uns umtreiben lassen. Er will, dass unser Herz fest werde in seiner Lehre, durch seine Gnade. – Im zweiten Teil unseres Buches wird dir Jesu Lehre vorgetragen, und zwar in der Ordnung und Einfachheit des Kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers. Jeder Abschnitt dieses zweiten Teils hat eine seinen Inhalt anzeigende *Überschrift*, damit du gleich weißt, von welcher Lehre Jesu darin gehandelt wird.

Das ganze Buch besteht aus lauter kurzen Abschnitten, deren jeder einen Spruch zu seinen Häupten und einen Liedvers oder zwei zu seinen Füßen hat. In etwa zehn Minuten kannst du einen solchen Abschnitt lesen. Für jeden Tag des Kirchenjahres ist eine Betrachtung da.

Wozu das Buch gebraucht werden soll? *Zur häuslichen Andacht*, zur täglichen gemeinsamen Seelenspeise. Von der Heiligen Schrift führt es dich nicht ab, es führt dich in dieselbe ein, es öffnet dir das Verständnis derselben.

Am Schluss des zweiten Teils finden sich **Beicht- und Kommunionbetrachtungen**. Die sind in der Reihenfolge zu lesen. Sie mögen aber besonders von denen gelesen werden, die zum heiligen Abendmahl gehen wollen.

Luthers Morgen- und Abendsegens sind als Anhang beigelegt.

Ein genaues *Inhaltsverzeichnis* macht es dir leicht, dass zu finden, was du etwa besonders einmal nachschlagen willst.

Gott wolle dies Buch in Gnaden segnen. Es ist zu seines Namens Ehre und zu der Seinen Seligkeit geschrieben.

Cleveland, Ohio, am 18. März 1898

¹ Im Original heißt der erste Teil nur: „Jesus“. Aber dem Herausgeber schien es, auch im Zusammenklang mit dem zweiten Teil, sinnvoller, ihn bei der neuen Herausgabe „Jesu Leben“ zu nennen.

Erster Teil: Jesu Leben

DAS ERSTE HALBJAHR: DIE FESTKREISE DER HEILIGEN DREIEINIGKEIT

DER FESTKREIS DES VATERS

ADVENTSZEIT

Die erste Woche im Advent

Sonntag:

Dein König kommt

„Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig.“ *Matth. 21,5*

Es gibt einen König und HERRN, der ist der König aller Könige und der HERR aller Herren. Das ist **Jesus Christus**. Von ihm sagt Gott: „Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.“ Psalm 2,6. Ihn hat „Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der HERR sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“ Phil. 2,9-11.

Dieser König kommt zu dir armen elenden Sünder. Er kommt zu dir jetzt, da du dies liest oder hörst. Denn er kommt immer da, wo sein Wort ist; und hier ist ja jetzt sein Wort.

Und er kommt zu dir *sanftmütig*. Er kommt nicht, um dich zu richten und zu verdammen, sondern er kommt, um dir deine Sünde zu vergeben, dich Gottes liebes Kind sein zu lassen und dich endlich ewig selig zu machen. „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an“, spricht er sehr freundlich. Offenb. 3,20.

O nimm ihn wahr und verschließe ihm dein Herz nicht, du Mensch! Wer du auch immer seist, – er kommt zu dir mit Heilandsverlangen. Er kommt zu dir, der du den Trost des wahren Glaubens genießt; und mit Freuden wirst du ihn begrüßen, wissend, dass du seiner immer für und für bedarfst. Und er kommt zu dir, der du zagst und zweifelst und kleinmütig fragst, ob er denn auch dich wirklich begehre? Ja, er begehrt auch dich, zweifle nicht. Und er kommt zu dir, der du etwa ihm den Rücken zugewandt hast und der Sünde dienst. Er will auch dich zu sich ziehen und in Gnaden annehmen; ja, ja, eben dich. Wer du auch seist, falte deine Hände und sprich:

Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
Meins Herzens Tür dir offen ist;
Ach zieh mit deiner Gnade ein,
Dein Freundlichkeit auch uns erschein;
Dein Heilger Geist uns führ und leit
Den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o HERR,
Sei ewig Preis und Ehr.

(Aus: Macht hoch die Tür)

Montag:

Wer ist der König Jesus Christus?

„Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.“ Röm. 9,5

Wer ist der König, den Gott eingesetzt hat und in dessen Namen sich alle Knie beugen sollen? Wer ist der, von dem die Schrift sagt: „Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig“? Wer ist der, der dich so gnädig begehrt und dich erretten und selig machen will? Wer ist *Jesus Christus*?

Jesus Christus wurde vor zwanzig Jahrhunderten zu Bethlehem im jüdischen Land geboren und stammt in gerade Linie ab von dem König David, welcher eintausend Jahre vor ihm gelebt hatte, und weiter zurück von Abraham, Isaak und Jakob, den Erzvätern der Kinder Israel. Er war ein Jude. Er war ein echter, rechter Israelit. Die Israeliter also sind die, „von welchen Christus herkommt nach dem Fleisch“. „Nach dem Fleisch“, das heißt, nach seiner menschlichen Natur. Nach seiner *menschlichen* Natur kommt Christus her von den Israeliten. Aber Christus hat nicht nur eine menschliche Natur, sondern auch eine *göttliche*; er ist nicht nur ein Mensch, sondern auch „Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen“.

O ja freilich, das ist sehr, sehr wunderbar!

Aber das lehrt, wie du siehst, die Schrift. Und zwar lehrt das die Schrift durchweg, beide, das Alte und das Neue Testament. Und das bekennt die ganze Christenheit von Anfang an mit den Worten: „Ich glaube an Jesus Christus, seinen einzigen Sohn, unsern HERRN, der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria.“ Und das bekennt Doktor Luther, indem er spricht: „Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein HERR.“

Es gibt nur Einen Gott, nur Ein göttliches Wesen. Aber, in diesem einen Gott sind drei Personen: der Vater, der Sohn, der Heilige Geist. Der Sohn wurde Mensch, um dich, o Mensch, zu suchen und selig zu machen. Suche du ihn nun auch! Und glaube: Wo du ihn von ganzem Herzen suchen wirst, so wirst du ihn gewiss finden. Suche ihn aber in der *Schrift*; da wirst du seiner gewiss.

Christus wir sollen loben schön,
Der reinen Magd Marien Sohn,
So weit die liebe Sonne leucht
Und an aller Welt Enden reicht.

Der selig Schöpfer aller Ding
Zog an eins Knechtes Leib gering,
Dass er das Fleisch durchs Fleisch erwürb
Und sein Geschöpf nicht alls verdürb.

Lob, Ehr und Dank sei dir gesagt,
Christ, geborn von der reinen Magd,
Mit Vater und dem Heiligen Geist,
Von nun an bis in Ewigkeit.

Dienstag:

Was hat er für mich getan?

„Da aber die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, auf dass er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, dass wir die Kindschaft empfangen.“ Gal. 4,4.5

Was ist das, dass es heißt: „die, so unter dem Gesetz waren“? – Mit dem Gesetz ist das *Gesetz Gottes* gemeint, welches in die zehn Gebote gefasst ist, die du schon in deiner Kindheit gelernt hast. Und unter dem Gesetz bist du, denn dir, wie allen Menschen, hat Gott sein Gesetz gegeben. Dass du aber unter dem Gesetz bist, das hat eine überaus schreckliche Meinung. Das hat nämlich die Meinung, dass Gott von dir verlangt, dass du sein Gesetz vollkommen hältst; dass du Sünder es aber weder gehalten hast, noch halten kannst: Dass du also unter dem Fluch des Gesetzes bist, nämlich unter Gottes Zorn und unter seinen zeitlichen und ewigen Strafen. Und du magst dich winden und drehen, so viel du willst; unter dem Gesetz bist du doch; du hast keine Macht noch Kraft, unter demselben herauszukommen.

Aber nun höre! Da die Zeit erfüllt ward, die er in seinem Rat bestimmte hatte, da sandte Gott seinen Sohn. Seinen eingebornen ewigen Sohn sandte Gott auf diese Erde, und zwar so, dass er geboren wurde von einer Frau, nämlich von der Jungfrau Maria, *und unter das Gesetz getan*. Hörst du? Jesus Christus, Gottes Sohn, wurde unter das Gesetz getan. Er wurde in der Weise unter das Gesetz getan, wie du und wir alle unter dem Gesetz sind: Er sollte das Gesetz vollkommen halten. Er hat es auch vollkommen gehalten. Aber dennoch wurde er auch unter den *Fluch* des Gesetzes getan. Er hatte den Zorn Gottes und alle Strafen der Gesetzesübertretung zu tragen, obwohl er ganz heilig und gerecht war. Fragst du, warum? Weil er an unserer Statt, als unser Stellvertreter, für uns und uns zugut unter das Gesetz getan war, auf dass er uns, die wir unter dem Gesetz waren, erlöste, dass wir die Kindschaft empfangen. „Der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.“ „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Jes. 53,5.6. Er „ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“. Joh. 1,29. „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns.“ Gal. 3,13.

Das hat Jesus Christus für dich getan. Das nimmst du doch gerne und mit Freuden an, nicht wahr? Dann bist du nicht mehr unter dem Gesetz, sondern los und frei und Gottes liebes Kind.

Er nimmt auf sich, was auf Erden
Wir getan,
Gibt sich dran,
Unser Lamm zu werden,
Unser Lamm, das für uns stirbet
Und bei Gott
Für den Tod
Gnad und Fried erwirbet.

(Aus: Fröhlich soll mein Herze)

Mittwoch:**Was will er an mir tun?**

„Tue deinen Mund weit auf, lass mich ihn füllen.“ Psalm 81,11

Die kleinen jungen Vöglein hier auf Erden, die noch im Nest sind und die noch nicht ausfliegen und sich selbst Speise suchen können, die harren auf ihre Eltern, dass sie ihnen Speise suchen und bringen. Und wenn die Alten dann geflogen kommen und ihnen Würmlein oder sonst etwas zu essen bringen, dann sperren die Jungen ihre Schnäblein mit fröhlichem Gezwitscher weit auf, und die Schnäblein werden gefüllt mit Speise und Freude. Und wie die Alten nicht müde werden zu bringen, so werden die Jungen nicht müde, die Schnäblein zu öffnen und zu nehmen.

So, mein Christ, spricht dein König Jesus Christus, der große Gottessohn zu dir: „Tue deinen Mund weit auf, lass mich ihn füllen.“ Er, der dich mit seinem bitteren Leiden und Sterben erlöst hat, dass du jetzt nicht mehr unter dem Fluch des Gesetzes bist, er kommt nun immer zu dir sanftmütig und will dir alles geben, was dir wahrhaftig not ist. Und was ist es, das er dir bringt und gibt? Das ist zum ersten die *Vergebung aller deiner Sünden*. Täglich und reichlich will er dir deine Sünden vergeben, so dass dir keine Sünde ewig schaden soll. Und damit bringt er dir die *Gotteskindschaft*, dass du fortan des großen allmächtigen Gottes liebes Kind bist. Und er gibt dir durch sein Wort seinen *Heiligen Geist*, dass du ihn erkennst als deinen Heiland und seine Gaben dankbar von ihm annimmst und dich ihrer tröstest. Und er bringt dir seine *Gnade* und *Treue*, dass sie dich allewege behüten und dich recht leiten und führen, dass du doch endlich selig wirst. Und er bringt dir seine *Liebe* und *Erbarmen*, auf die du in aller Not unbeirrt harren sollst. Und wenn dein Sterbestündlein kommt, so kommt er auch und will deine Seele zu sich nehmen ins *Paradies*. Und am jüngsten Tag kommt er und weckt deinen Leib auf und verklärt ihn und gibt dir *alle Fülle des ewigen Lebens* und der ewigen Seligkeit.

Wie nun? Sollen die Vöglein dich beschämen, die nach vergänglicher Speise ihre Schnäblein aufsperrten? Wenn dein Heiland Jesus Christus mit unvergänglicher Himmelspeise zu dir kommt, willst du da nicht deinen Mund weit aufmachen und ihn füllen lassen? Ach, ja doch! Jauchze und singe ihm so entgegen:

O reicher Heiland, schenke mir,
Was mir kann ewig nützen.
O starker HERR, ich hang an dir,
Du kannst und willst mich schützen;
Wann alle Menschen ferne stehn,
Auch wenn mir wird die Seel ausgehn,
Dir will ich ewig singen.
(Aus: Auf, Seele, schwing dich)

Donnerstag:**Wie kommt er zu mir?**

„An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen.“

2. Mose 20,24

Diese Tage, lieber Christ, hast du in unseren Andachten gehört, dass Jesus Christus, der ewige Gottessohn, der dich frei gemacht hat von dem Fluch des Gesetzes dadurch, dass er für dich unter das Gesetz getan wurde, – dass er zu dir kommt sanftmütig und dir Vergebung der Sünden bringt und alles, was dich selig macht. Da könnte – ich weiß ja nicht, ob es wirklich der Fall ist; aber da könnte dir der Gedanke kommen: „Wo ist denn Jesus Christus? Wo und wie kommt er zu mir? Wo sind seine Gaben? Wo und wie gibt er sie mir? Wie kann ich seiner und seiner Gaben gewiss sein?“ – Auf diese Fragen gibt dir das uralte Gottessprüchlein Antwort: „An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen.“

Willst du dir dies Sprüchlein ein wenig auslegen lassen?

Sieh, nachdem Jesus Christus das Erlösungswerk, von welchem wir geredet haben, vollbracht hatte, stand er am dritten Tag auf von den Toten und fuhr auf zum Himmel und setzte sich zur Rechten der Herrlichkeit des Vaters. Aber er ist jetzt nicht ferne von uns. Er sprach zu seinen Jüngern: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Und: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Zwar irdischer und sichtbarer Weise ist er jetzt nicht bei uns; aber bei uns ist er doch, wahrhaftig und leibhaftig, nur auf eine uns unverständliche himmlische Weise. Und wo er seines Namens Gedächtnis gestiftet hat, das ist: Wo sein heiliges Evangelium gelesen oder gehört wird, und wo die von ihm gestifteten Sakramente, Taufe und Abendmahl, gebraucht werden, da ist er auch und kommt zu denen, welche sein Wort hören und seine Sakramente gebrauchen. „An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen“, – dieser Gottesspruch gilt auch von Christus, denn Christus ist ja Gott über alles, gelobt in Ewigkeit.

So: Weißt du nun, wo und wie dein Heiland zu dir kommt? Im Wort und durchs Wort, in der Taufe und durch die Taufe, im Abendmahl und durchs Abendmahl.

Aber merke und fasse zu Herzen: Er kommt da nicht nur zu dir, sondern er *segnet* dich da auch. „Da will ich zu dir kommen und dich segnen“, spricht er. Wenn er durch sein Wort und seine Taufe und sein Abendmahl zu dir kommt, dann *gibt er dich auch alles*, was er in seinem Wort und in seiner Taufe und in seinem Abendmahl verheißt. Und was er dir da verheißt, ist ja lauter gnädiger Segen.

Greif nur zu, greif nur zu und nimmst gläubig und freudig an, was er im Evangelium zu dir kommend dir gibt. Da wirst du nicht getäuscht, sondern kannst seiner und seiner Gaben ganz sicher sein.

Auf, ihr betrübten Herzen,
Der König ist gar nah,
Hinweg all Angst und Schmerzen,
Der Helfer ist schon da;
Seht, wie so mancher Ort
Höchst tröstlich ist zu nennen,
Da wir ihn finden können
Im Nachtmahl, Tauf und Wort.
(Aus: Auf, auf, ihr Reichsgenossen)

Freitag:

Wie soll ich ihn empfangen?

„(Der Kerkermeister) sprach: Liebe Herren, was soll ich tun, dass ich selig werde? Sie sprachen: Glaube an den HERRN Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig.“ Apg. 16,30.31

Eine von heilsbegierigen Seelen oft gestellte Frage ist diese: „Wenn Jesus Christus zu mir kommt und mir alles bringt, was mich selig macht, was soll ich dann an meinem Teil tun, dass ich selig werde?“

Diese Frage wollen wir heute bedenken.

Sage mir doch, Lieber, was soll das verlorene Schäflein tun, wenn der gute Hirte es sucht und findet und auf seine Achseln lädt und es heimträgt mit Freuden? Oder willst du kein Gleichnis von Tieren? Willst du eines von Menschen? Wohl. Was soll der unter die Mörder Gefallene und halbtot am Wege Liegende tun, wenn der barmherzige Samariter zu ihm kommt und sich über ihn beugt und ihm Wein einflößt und seine Wunden verbindet und seine Beulen mit Öl salbt und ihn auf sein Tier lädt und ihn in die Herberge führt und sich um ihn kümmert und ihn pflegt und um ihn kümmern und ihn pflegen lässt? Sag, Lieber, was soll der tun? Ja, was kann der tun? Ich meine je, er kann gar kein Werk tun, sondern der barmherzige Samariter tut alles allein.

Und ich meine je, du solltest auch erkennen, dass du kein Werk tun kannst, dass du selig wirst, sondern Jesus tut alles allein. *Verzage an dir selbst und verlasse dich auf ihn*, – das ist es, was du tun sollst. Siehe doch, als der Kerkermeister zu Philippi gar bange und verzagend fragte: „Liebe Herren, was soll ich tun, dass ich selig werde?“ da antworteten Paulus und Silas: „Glaube an den HERRN Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig.“ Als wollten sie sagen: Du kannst ja nichts dazu tun; aber glaube, das ist: Verlasse dich auf den HERRN Jesus Christus, der wird's tun. Damit stimmt auch, was der HERR Jesus selbst sagt zu Nikodemus: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, damit alle, *die an ihn glauben*, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Joh. 3,16. Und damit stimmt die ganze Schrift. Da also der HERR Jesus zu kommt und dir alles bringt und gibt, was dich selig macht, ei, so verlasse dich auf ihn, dass er es tue, so wirst du gewiss selig. Gerade wie du bist, verlasse dich auf ihn. Ja, je ärger und böser du bist, je verzweifelter dein Schade ist, umso mehr verlasse dich auf ihn und auf ihn allein. Er hat dich schon mit Gott versöhnt durch sein Leiden und Sterben, und er macht dich selig. Wie? Willst du ihn fliehen? Willst du selbst dich selig machen? O nein! Bete:

Darum allein auf dich,
HERR Christ, verlass ich mich;
Jetzt kann ich nicht verderben,
Dein Reich muss ich ererben;
Denn du hast mir's erworben,
Da du für mich gestorben.
(Aus: Wo soll ich fliehen hin)

Samstag:

Wie soll ich bei ihm bleiben?

„Und nun, Kindlein, bleibt bei ihm, damit, wenn er offenbart wird, wir Freude haben und nicht zuschanden werden vor ihm in seiner Zukunft.“ 1. Joh. 2,28

„Siehe dein König kommt zu dir sanftmütig.“ Jesus Christus, der Sohn Gottes und der Jungfrau Sohn, der dich erlöst hat von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für dich, kommt zu dir durch sein Wort und Sakrament

und bringt und schenkt dir alles, was dich selig macht. Und du hast nichts zu tun, als ihn und seine Gaben gläubig anzunehmen und dich auf ihn zu verlassen.

„Und nun, Kindlein“, spricht der alte Apostel Johannes, „*bleibt bei ihm*, damit, wenn er offenbart wird, wir Freudigkeit haben und nicht zuschanden werden vor ihm in seiner Zukunft.“ Der HERR Jesus wird einmal offenbar und sichtbar wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Toten. Wer nun im Glauben bei ihm geblieben ist bis in den Tod, der wird dann Freudigkeit haben. Wer aber nicht im Glauben bei ihm geblieben, sondern von ihm abgefallen ist, der wird zuschanden werden vor ihm in seiner Zukunft. Darum „Kindlein, *bleibt bei ihm!*“

Solange wir in dieser Welt leben, stehen wir in Gefahr, Jesus zu verlieren, oder, was dasselbe ist, uns von ihm zu verlieren, den Glauben an ihn zu verlieren. Denn unser eigenes Herz ist ein wankelmütiges böses Ding, das allezeit den Irrweg will. Und die ungläubige Welt will uns durch Lockungen und Drohungen auf den breiten Weg bringen, der zur Verdammnis führt. Und der böse Feind, der Teufel, ist auch da und versucht mit tausend Künsten, unsere Sinne zu bezaubern. Darum „Kindlein, *bleibt bei ihm!*“, bei Jesus!

Dass seine Schafe, nämlich die an ihn Gläubigen, nicht umkommen auf dem Weg durch dies Leben, dass sie nicht aus seiner Hand gerissen werden, sondern das Ziel, das ewige Leben, erlangen, dafür will der gute Hirte Jesus Christus selber sorgen. Das hat er versprochen. „Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“, spricht er. Joh. 10,28. Darauf verlasse dich. Darum rufe ihn an, und er kann dir es ja nicht versagen. Und in seiner Macht, unter seiner Hut, an seiner Hand kämpfe dann frisch und unverzagt gegen dein eigenes Herz, gegen die Welt und gegen den Teufel. *Wappne dich mit Jesu Wort*; durch das legt er dir seine Kraft bei, in dem ist er selber dir nahe, mit dem muss dir es gelingen. „Nehmt das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“, sagt der Apostel Paulus. Eph. 6,17. „Kindlein; bleibt bei ihm.“

Lass mich dein sein und bleiben,
Du treuer Gott und HERR;
Von dir lass mich nichts treiben,
Halt mich bei reiner Lehr.
HERR, lass mich nur nicht wanken,
Gib mir Beständigkeit,
Dafür will ich dir danken
In alle Ewigkeit.

Die zweite Woche im Advent

Sonntag:

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Matth. 11,28-30.

Das ist Jesu Stimme. Das ist des jetzt hier gegenwärtigen Jesu süße Stimme. Er ruft uns alle zu sich. Er breitet verlangend seine Arme nach uns aus und will uns zu sich ziehen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel.

„Kommt her zu mir alle“, spricht er und nimmt keinen aus, am wenigsten dich, der du jetzt diese seine Stimme hörst. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Beladen sind wir alle mit der Sünde und mit allem, was von der Sünde herrührt, nämlich mit Elend und Tod und Verdammnis. Und mühselig sind wir auch, das heißt, wir mühen uns unter dieser Last vergeblich ab, solange wir Jesus nicht haben. Denn entweder spüren wir die Sündenlast nicht und setzen Herz und Kraft an die Dinge dieser Erde, die uns doch nicht helfen können; oder wir spüren die Sündenlast und suchen sie aus eigener Kraft abzuschütteln, was doch unmöglich ist. Das ist alles vergebliche Mühe und große Mühsal. Deshalb spricht Christus: „Kommt her zu mir – *ich will euch erquicken.*“ Und wenn wir diesem Ruf Folge leisten und im Glauben zu ihm kommen, dann erquickt er uns, denn er vergibt uns alle unsere Sünden und schenkt uns Frieden und Freude im Gewissen und endlich das ewige Leben.

Was ist aber, dass er spricht: „*Nehmt auf euch mein Joch*“? Soll denn wiederum ein Joch auf unseren Nacken gelegt werden? – O Freund, erschrick vor diesem Joch nicht. Das Joch Christi ist das, dass du in seinem Reich unter ihm lebst und ihm dienst und von ihm *lernst*, wie du ihm dienen und das Kreuz, das er zu deinem Besten dir auflegt, gern und mit Geduld tragen sollst. Erschrick nicht, sage ich; denn Christus ist kein harter und stolzer Herr, sondern er ist „*sanftmütig und von Herzen demütig*“, er ist freundlich, gütig und gelinde, und er lässt sich herab zu dir und fühlt alles mit dir und lacht und weint mit dir. Gerade unter diesem Joch, in dem Reich und Dienst Christi, wirst du *Ruhe finden für deine Seele*, während du sonst überall nur zeitliche und ewige Unruhe hast. „*Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht*“, spricht er. Mit freudigem willigem Herzen stehen gläubige Christen in Christi Dienst und tragen Christi Kreuz, denn sie wissen, dass ihnen das zum ewigen Leben gerät.

So komm denn zu Jesus und sprich so:

Liebe, die mich hat gebunden
An ihr Joch mit Leib und Sinn;
Liebe, die mich überwunden
Und mein Herze hat dahin:
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.
(Aus: Liebe, die du mich zum Bilde)

Montag:

Mit Sünde beladen

„Das ist gewiss wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ 1. Tim. 1,15

Wenn Jesus Christus sagt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, so meint er vor allem die mit Sünde Beladenen. Denn die Sünde ist die größte und schwerste Last; ja, die Sünde ist eigentlich die *einzig*e Last; da alle andere Last, die uns zeitlich und ewig auf dem Rücken liegt, nur von der Sünde herkommt und der Sünde Sold und Folge ist. Wenig würde es uns helfen und kein rechter Helfer und Heiland wäre Jesus Christus, wenn er zwar diese und jene zeitliche Folge der Sünde von uns nehmen wollte, aber die Sünde selbst auf uns ruhen ließe. Nein, die *Sündenlast* will Christus von uns nehmen; die *Sünder* will er *selig* machen. Dazu ist er in die Welt gekommen. Das ist je gewiss wahr und ein teuer wertenes Wort.

Dass dies Jesu Christi ganze Meinung ist, das beweist er vornehmlich durch sein bitteres Leiden und Sterben, da er unsere Sündenschuld sich auflegen ließ, um uns davon zu befreien und selig zu machen. – Dasselbe beweist er auch durch sein Reden und Tun in den Tagen, da er hier auf Erden wandelte. Nehmen wir aus vielen Beispielen nur eines. Zu einem von der mit Recht übel beleumdeten Klasse der Zöllner, nämlich zu Matthäus, sprach er: „Folge mir nach.“ Und da Matthäus ihm und seinen Jüngern ein großes Mahl zurichtete in seinem Haus, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit ihm und seinen Jüngern. Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie murrend zu seinen Jüngern: „Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?“ Da das Jesus hörte, sprach er zu ihnen: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, zu rufen den Sünder zur Buße und nicht den Gerechten.“ Hier siehst du, wie Jesus die Sünder ruft, sich zu ihnen tut, sie freundlich lockt und sucht, ja, wie er ausdrücklich sagt, dass er eben dazu gekommen sei.

Je nun, Freund, so merke und lerne denn, dass Jesus auch dich Sünder ruft, sich auch zu dir tut, auch dich freundlich lockt und sucht. Meine nicht, dass du ihn nicht so brauchst wie jene Zöllner und Sünder. Vielleicht bist du durch die göttliche Gnade vor groben Sünden mehr bewahrt worden als jene. Aber stockblind bist du, wenn du wähnst, dass du deshalb nicht auch ein Sünder seist und Jesus nicht benötigst. – Oder wenn du etwa ein großer greulicher Sünder bist, noch weit ärger als jene Zöllner: Wenn du lange Zeit und tausendfach gegen Gott und dein Gewissen gesündigt hast: So meine doch ja nicht, dass Jesus dich nicht ruft, sich zu dir nicht tut, dich nicht freundlich lockt und sucht. Glaube gewiss: Jesus ruft, lockt und sucht eben dich. So tue denn jetzt Buße, kehre dich zu ihm und eile im Glauben in seine nach dir ausgebreiteten Arme. Er wird eine ganze Sündenlast dir abnehmen und dich selig machen.

Kommet alle, kommt her,
Kommet, ihr betrübten Sünder,
Jesus ruft euch und er
Macht aus Sündern Gottes Kinder.
Glaubt es doch und denkt daran:
Jesus nimmt die Sünder an.
(Aus Jesus nimmt die Sünder an)

Dienstag:

Mit Krankheit und Schmerzen beladen

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.“ Jes. 53,5

Wenn Jesus Christus spricht: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, so hat er, wie wir gestern gesehen haben, vor allem unsere Sündenlast im Auge; die will er von uns nehmen und uns erquicken. Aber es gibt noch manches andere, das auf uns liegt und uns drückt und uns mühselig und beladen macht, wie: Krankheit, Not, Tod und das ewige Gericht. Alles dies rührt von der Sünde her und liegt um der Sünde willen auf uns. Nimmt Jesus Christus also die Sünde von uns, so will er gewiss auch das, was ja nur von der Sünde herrührt, von uns nehmen; und ohne Zweifel sollen wir auch mit den Lasten, welche um der Sünde willen auf uns liegen, zu ihm kommen, dass er uns erquicke. Nicht wahr?

Wir wollen heute von *Krankheit und Schmerzen* reden.

Krankheit und Schmerzen sind Sündenstrafen. Sie gehören zum „Tod“, welcher der Sünde Sold ist. Röm. 6,23. – Christus aber hat nicht allein unsere Sünde für uns getragen, sondern auch unsere *Strafe*. „Die Strafe liegt auf ihm“, weissagt Jesaja Kap. 53,5. Und derselbe Jesaja sagt in demselben Kapitel im Vers vorher: „Fürwahr, er trug unsere *Krankheit* und lud auf sich unsere *Schmerzen*.“ Also gerade von den Sündenstrafen, von denen wir heute reden, sagt der Prophet, dass Christus sie für uns getragen haben, um sie von uns wegzunehmen. Wie kannst du daher zweifeln, dass du mit der Last deiner Krankheit und deiner Schmerzen zu Jesus kommen sollst, dass er dich erquicke, da er ja eben diese Last für dich als dein Heiland getragen hat, um dich davon zu befreien?

Aber, sprichst du, wenn ich mit meiner Krankheits- und Schmerzenslast zu Jesus komme, nimmt Jesus sie dann alsbald von mir? Oder wie erquickt er mich sonst?

Auf diese Frage sollst du einen sofortigen und deutlichen Bescheid haben. Höre und fasse zu Herzen!

Wenn du als ein armer Sünder im Glauben zu Jesus, deinem Heiland, kommst, so vergibt er dir alsbald alle deine Sünde und macht dich zu Gottes lieben Kind und zum Erben des ewigen Lebens. Und was deine Krankheit und deine Schmerzen anlangt, so sind sie dann *nicht mehr Strafen und nicht Zeichen des Zornes Gottes*, sondern sie sind dann nur *heilsame Züchtigungen, welche die gnädige, treue Hand deines Heilandes dir zumisst zu deinem ewigen Besten*. Nicht als dein strenger zorniger Richter, sondern als dein barmherziger freundlicher Arzt teilt er dir das nötige Maß an Krankheit und Schmerzen zu, auf dass er dich ewig ganz gesund mache. Und indem er dich so züchtigt, fühlt er alles voll Mitleid und Erbarmen mit dir, was du fühlst, und weint, klagt mit dir, wie eine treue Mutter mit ihrem leidenden Kind. Und dass er so ist und so tut, das schreibt er dir aus seinem Wort durch seinen Heiligen Geist ins Herz, und – du wirst erquickt und lächelst voll Frieden und legst dich an seine Brust mit freudigem Vertrauen. Mehr als du tragen kannst, legt er dir nicht auf; gewiss nicht. Und er hilft tragen. Und er macht dich gesund, wenn seine Stunde kommt; ganz gesund im ewigen Leben.

Bist du mit dieser Antwort zufrieden?

Ich bin krank, komm, stärke mich,
Meine Stärke;
Ich bin matt, erquicke mich,
Süßer Jesus,
Wenn ich sterb, so tröste mich,
Du mein Tröster,
Jesus, du mein Tröster.

(Aus: Jesus, meines Herzens Freud)

Mittwoch:

Mit Not und Trübsal beladen

„Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“

Matth. 16,23

Wenn du in irgendeiner *Not* und *Trübsal* bist, lieber Christ, so gilt dir ganz gewiss das Wort Christi: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Gehe nur hin zu deinem Heiland und berufe dich auf dieses sein Wort, so wirst du inne werden, dass er es hält und dich erquickt.

Das aber darfst du nicht wännen, dass er dir damit Wohlleben und gute Tage auf Erden verspricht. Diese sind den Nachfolgern Christi für den Himmel aufgespart. Hier auf Erden gilt das Sprüchlein Christi: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Das heißt: Willst du ein Christ sein und durch Christus selig werden, so sollst du wissen, dass dein Weg durch dieses Leben ein Weg des Kreuzes und des Leidens sein wird. Daren sollst du dich willig schicken und dich selbst verleugnen, das ist: den Gelüsten deines Fleisches, das nicht leiden mag, absagen, und sollst gerne das Kreuz welches dir von Gottes Vaterhand aufgelegt wird, auf dich nehmen und so deinem Heiland nachfolgen. So bezeugen auch Paulus und Barnabas, „dass wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes eingehen“. Apg. 14,22. Denn durch diese arme, trübsalsvolle Welt, wo überdies der Teufel, der Fürst dieser Welt, den Christen grimmig feind ist und seine Untertanen, die Kinder des Unglaubens, gegen sie aufreizt und zu Felde führ. Und Christus selbst will, dass seine lieben Christen leiden, und lässt ihnen daher Trübsal begegnen und sendet ihnen Trübsal zu. Denn sie, die Christen, tragen in ihrem eigenen Busen einen bösen, gefährlichen Feind, das isst ihr armes, sündhaftes *Herz*, das immer den Irrweg will. Um deswillen muss Christus in seiner Heilandstreue seine Christen *züchtigen*. „Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit sein.“ So gibt’s des Kreuzes und der Trübsal genug.

Da sprichst du: Ich höre, dass der Weg Jesus nach ein Weg der Trübsal ist; und doch soll ich zu Jesus gehen, wenn ich in Trübsal bin, dass er mich erquicke. Wie ist das?

Höre zu, Christ! Wenn du in deinem Kreuz und Leiden Jesus anrufst, so hört er mit leisem Ohr und liebebrennendem Herzen, denn er hat dich lieb. Und er nimmt dein Kreuz in seine Hand und schaut, dass es nur eben das sei, was dir not und nütze ist; und lindert’s etwa; und stärkt dich im Geist durch den freundlichen Zuspruch seines Wortes. Und aus diesem lernst du folgendes: Viel genauer, viel inniger, viel fester als die Lust dich umgibt,

in der du atmest und lebst, umgibt dich die *Gnade* Gottes, wenn du im Glauben Christus folgst. Und alles, was dich trifft, sei es, was es wolle, und komme es von welcher Seite es wolle, *muss erst durch diese Gnade hindurch, und wird so in Gnade und Segen verwandelt und muss dir zum Besten dienen*. Röm. 8,28. Das ist gewiss wahr. Dem denke nach. Und je mehr du dem nachdenkst, desto mehr wirst du *erquickt* in allem Kreuz und Leiden, so dass du auch gern und willig Christi Joch und Kreuz auf dich nehmen und ihm nachtragen und getröstet sprechen wirst:

Drum will ich, weil ich lebe noch,
Das Kreuz dir willig tragen nach.
Mein Gott, mach mich dazu bereit,
Es dienst zum Besten allezeit.
(Aus: Ach Gott, wie manches Herzeleid)

Donnerstag:

In Todesnot

„*Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe.*“ Joh. 11,25

Früher oder später, du weißt nicht wann, o Mensch, kommt zu dir der *Tod*. Da musst du weg, gänzlich weg von dieser Welt und alles verlassen, was dir lieb oder leid ist. Dein Leib freilich bleibt hier, wird aber zu Moder und Stank, zu Erde und Asche. Und deine Seele – was ist sie? Was wird aus ihr? Gibt es auch irgendeinen Weisen unter den Kindern dieser Welt, der dir gewisse Kunde hierüber geben kann? – Ah, es ist kein leichtes Ding um Sterben und Tod! Eine große und fürchterliche Last ist es, die mit dem Tod auf uns Sündern liegt!

Hörst du, hörst du Christi Stimme: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickend.“ Ja, auch im Tod will er uns erquickend. Aber da muss du freilich ganz und allein seinem *Wort* trauen, wie der Königische tat. Joh. 4,50. Auf sein *Wort* musst du getrost hingehen, hinfahren; dann wird dir große Erquickung kommen.

So höre denn das Wort Christi, das dich im Tod erquickend wird.

„*Wer an mich glaubt*“, spricht Christus, „*der wird leben, ob er gleich stirbe.*“ – Glaube an Jesus, als an deinen lieben Heiland, und wenn dir der Tod kommt und es gar aus mit dir zu machen scheint, so sprich: Ich werde aber doch leben, *leben!* Denn Christus hat es gesagt. Denn ob auch dein Leib stirbt und tot ist, *so lebst doch deine Seele*. Das sagt Christus Matth. 10,28. Schläge das Sprüchlein auf und lies und glaube es.

Es war einmal ein gläubiger Christ im jüdischen Land. Der hieß *Stephanus*. Der wurde von den Juden zu Tode gesteinigt. Als er nun zu sterben kam, rief er voll des Heiligen Geistes Jesus an und sprach: „*HERR Jesus, nimm meinen Geist auf!*“ Apg. 7,58. – So wird der HERR Jesus auch deinen Geist aufnehmen, wenn du stirbst. Was willst du mehr? Was kann dir Besseres begegnen?

Darum spricht St. Paulus im Heiligen Geist: „*Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein.*“ Phil. 1,23. – So fürchte auch du den Tod nicht. Glaube an Christus und habe Lust abzuschneiden, denn du wirst alsdann bei Christus sein; und da ist es doch viel besser als hier.

„*Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein*“, sprach Christus zu dem gläubig gewordenen Schächer. Luk. 23,43. – An dem Tag, an welchem du stirbst, sollst auch du bei Jesus im Paradies sein.

Johannes schreibt in seiner Offenbarung Kap. 14,13 so: „Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: *Selig sind die Toten, die in dem HERRN sterben, von nun an.*“ – „Von nun an“, gleich vom Augenblick des Todes an sollst du selig sein, so du in dem HERRN stirbst, das heißt, im Glauben und Vertrauen auf ihn.

Wie nun? Ist das nicht Erquickung mitten im Tod? Bedenke doch: Leben sollst du; Jesus nimmt deinen Geist auf zu sich ins Paradies und da bist du selig. Ja, was willst du mehr? Ist das nicht genug? Darauf verlasse dich und stirb getrost. Daran lass die genügen und hänge nicht ferneren und müßigen Fragen nach über den Zustand der Seele nach dem Tod, auf die Gott dir keine Antwort gibt und so kein Mensch dir eine Antwort geben kann. Glaube an deinen Heiland und halte dich an sein Wort, das du eben gehört hast, dann wirst du das und noch mehr erleben.

Wenn mein Stündlein vorhanden ist
Und soll hinfahrn mein Straße,
So g'leit du mich, HERR Jesus Christ,
Mit Hilf mich nicht verlasse.
Mein Seel an meinem letzten End
Befehl ich dir in deine Händ,
Du wollst sie mir bewahren.

Freitag:**Bange vor dem Jüngsten Gericht**

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.“ Joh. 5,24

Mit der Last unserer Sünden, in Krankheit und Schmerzen, in Not und Trübsal, ja im Sterben sollen wir gläubig zu Jesus kommen, und er will uns erquicken. Das haben wir diese Tage gesehen. Nun ist nur Eines noch übrig. Und wenn wir auch über dies Eine von Jesus tröstliche Versicherung empfangen, dann ist alles gut.

Wir meinen das *Jüngste Gericht*.

Gott hat einen Tag bestimmt, Welcher keinem Menschen und keinem Engel, sondern nur ihm bewusst ist: den Jüngsten Tag. An diesem Tag wird der HERR Jesus mit großer Kraft und Herrlichkeit und mit allen heiligen Engeln sichtbar herniederkommen vom Himmel. Und alle Toten werden auferweckt werden. Und Himmel und Erde werden vergehen. Und alle Menschen werden vor den Richterstuhl Christi gestellt werden, und er wird sie richten nach dem sie gehandelt haben bei Leibesleben. Und wer vor diesem Gericht nicht besteht, wird in die ewige Pein gehen; wer aber besteht, der wird in das ewige Leben gehen.

Wirst du da bestehen?

Höre, was der HERR Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich“, sagt er, „wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben.“ Also jetzt schon ist dein gewisses Eigentum das ewige Leben, wenn du das Wort des HERRN Jesus hörst und glaubst. Welches Wort? Das Wort von der Erlösung, damit er dich und alle Menschen erlöst hat, und von der Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben, das er dir aus Gnaden schenkt. Glaubst du das, was der HERR Jesus und mit ihm der allmächtige Vater, der ihn gesandt hat, dir verspricht und schenkt, dann hast du es auch ganz gewiss und wahrhaftig, nämlich die Vergebung der Sünden und das ewige Leben. „Und kommt nicht in das Gericht“, spricht er. Du kommst dann gar nicht in das Gericht, du wirst dann überhaupt nicht gerichtet. Verstehst du das nicht? Siehst du das nicht ein? Wie solltest du gerichtet werden, wenn du doch *Vergebung* aller Sünden hast? Denke doch nach! Was ist da noch zu richten? Und wenn dir das ewige Leben schon vorher geschenkt ist von Gott, dann kann das auch durch das Jüngste Gericht nicht mehr in Frage gestellt werden. Wenn du im Glauben die Erlösung und die Gnade Jesu Christi angenommen hast, so bist du schon jetzt „vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“. Am Jüngsten Tag und vor dem Jüngsten Gericht wird das nur kund und vor aller Welt offenbar werden.

Das versichert dir Jesus. Ist dir nun noch bange vor dem Jüngsten Gericht?

Ah, mein Freund, glaube fest an das gnädige Wort des HERRN Jesus! Und wenn dein Stündlein kommt, dann stirb mit Freuden; er wird dir deine Seele im Paradies wohl bewahren. Und über ein Kleines – im Himmel gibt es keine Zeit und lange Weile – wirst du aufstehen mit himmlischem verklärtem Leib und wirst ohne Furcht dem Gericht, das gar schrecklich über die Gottlosen gehen wird, beiwohnen und wirst dann mit Jesus und allen Engeln und Auserwählten eingehen in das ewige Leben. Und da – da ist alle Last ganz weg, da ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich.

Er kommt zu Weltgerichte,
Zum Fluch dem, der ihm flucht.,
Mit Gnad und süßem Lichte
Dem, der ihn liebt und sucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne!
Und hol uns allzumal
Zum ewgen Licht und Wonne
In deinen Freudensaal.

(Aus: Wie soll ich dich empfangen)

Samstag:**Ich komme, o HERR Jesu!**

„Und alsbald schrie des Kindes Vater mit Tränen und sprach: Ich glaube, lieber HERR, hilf meinem Unglauben!“ Mark. 9,24

Lieber Leser! Wir ollen heute ein ernstes Wort reden. Und wir bitten dich, demselben alle Aufmerksamkeit zu schenken. –

Siehe, lieber Leser, dein König Jesus Christus kommt zu dir sanftmütig und ruft dich und lockt dich und bietet dir frei und umsonst alle ewigen Güter und Gaben dar. Zu dir armen, elenden, verlorenen und verdammten Sünder spricht er: Ich habe dich erlöst; komm her zu mir; ich will dich erquicken.

Was ist nun deine Antwort?

Wahrhaftig, du musst dem HERRN Jesus eine Antwort geben, eine feste, klare, entschiedene Antwort; eine Antwort, die aus deines Herzens Grund kommt. Du darfst nicht zweifelhaft sein; du darfst die Sache nicht unentschieden lassen; du darfst nicht zwei Herren dienen wollen, der Sünde und Jesus.

Was ist deine Antwort? Willst du von Herzen sagen: „*Ich komme, o HERR Jesus!*“?

Weißt du, was das heißt: zu Jesus kommen? Zu Jesus kommt heißt: an Jesus *glauben*; Jesus vertrauen, dass er tut, was er sagt; und in solchem Glauben und Vertrauen ihm anhängen und nachfolgen unverrückt – das heißt zu Jesus kommen.

Willst du so zu Jesus kommen? Besinne dich wohl! Deine Seligkeit hängt von deiner Antwort ab.

Freilich, aus deiner eigenen Vernunft und Kraft kannst du nicht an Jesus Christus, deinen HERRN, glauben oder zu ihm kommen. Dazu hat die Sünde dich unfähig gemacht, die dir Herz, Sinn, Verstand und Willen besessen hat. Wie solltest du, oder irgendein anderer sündiger Erdenwurm, aus eigener Kraft an den glauben können, der so über alles Verständnis wunderbar ist und so Wunderbares tut? – Aber auch hier hilft er. Er kommt zu dir durch sein Evangelium; er offenbart sich dir; er ruft dich; er öffnet dir durch solchen Ruf das taube Ohr und das tote Herz; er gibt dir seine Gaben, nämlich erleuchtete Augen des Verständnisses; - zusammenfassend: Er macht, dass du durch seinen Heiligen Geist im Glauben zu ihm sprichst: *Ich komme, o HERR Jesus!* Du kannst dem allen mutwillens widerstreben, es mutwillens von dir weisen; aber deshalb ist doch wahr, dass er das alles an dir tut.

Nun, willst du an deinen Heiland glauben und im Glauben bei ihm bleiben?

Wisse: Um der sündlichen Verderbtheit deines Herzens willen wird dein Glaube immer ein schwacher und angefochtener sein und bleiben. Aber wisse auch: Es ist schon recht, ja, es ist schon recht, wenn du wie der oben erwähnte Vater des Kindes mit Tränen schreist und sprichst: „*Ich glaube, lieber HERR, hilf meinem Unglauben!*“

Komm nur mühselig und gebückt,
Komm nur, so gut du weißt zu kommen;
Wenngleich die Last dich niederdrückt,
Du wirst auch kriechend angenommen.
Sieh, wie sein Herz dir offen steht
Und wie er dir entgegen geht!
Wie lang hat er mit vielem Flehen
Sich brünstig nach dir umgesehen!
So komm denn, armer Wurm, heran;
Mein Heiland nimmt die Sünder an.
(Aus: Mein Heiland nimmt die Sünder an)

Die dritte Woche im Advent

Sonntag:

Sucht in der Schrift, sie ist's, die von mir zeugt

„*Sucht in der Schrift ... sie ist's, die von mir zeugt.*“ Joh. 5,39

Es gibt nur ein Mittel, an Jesus gläubig und im Glauben an ihn immer fester und froher zu werden. Und dies Mittel ist, dass wir Jesus selber sehen und hören *im Wort* der Heiligen Schrift.

Die Evangelisten und Apostel zeichnen in ihren Schriften das Bild Jesu; und zwar tun sie das durch den Heiligen Geist, der in ihnen war, so dass ihr Bild von Jesus das allergetreueste ist. Sie erzählen seine Geburt, sein Leben, seine Worte und Werke, sein Leiden, Sterben und Auferstehen. Und derselbe Heilige Geist, welcher durch sie das Bild Jesu in Worte gemalt hat, der malt es uns durch ihr Wort ins Herz, dass es in unserem Herzen verklärt wird in wahren Glauben.

Aber nicht nur die Evangelisten und die Apostel, welche mit Jesus lebten und ihn sahen und hörten, sondern auch die *Propheten*, welche Jahrhunderte vor Jesus lebten, zeugen von Jesus in ihren Schriften.

Welche Propheten?

Die Nachkommen Abrahams, Isaaks, Jakobs und der zwölf Söhne Jakobs (welcher auch Israel hieß), das Volk der *Juden*, hatte Gott vor allen anderen Völkern der Erde erwählt, dass er ihm sein Wort gäbe und dass Christus in ihm Mensch würde. Sein Wort aber gab Gott diesem Volk durch die *Propheten*, das ist durch Männer, welche er mit seinem Heiligen Geist so erfüllte, dass sie redeten und schrieben nicht aus eigenem menschlichen Willen, sondern getrieben vom Heiligen Geist, und was der Heilige Geist ihnen eingab. Und diese Propheten, von deren Schriften wir ein ganz dickes Buch, das sogenannte *Alte Testament*, heute noch besitzen, – die zeugen von Jesus, dass er kommen werde, wer er sein werde, wann er erscheinen werde und was er tun werde. Und ihr weissagendes Zeugnis von Jesus ist ein so reichliches, so genaues, so klares, dass ein Christenherz beim Lesen desselben mit Staunen und Verwunderung und Anbetung erfüllt und im Glauben an Jesus Christus mächtig gestärkt wird. Wie? Wenn von 1500 Jahren bis herab auf 400 Jahre vor Christi Geburt alles das von ihm geweissagt ist, was in der Fülle der Zeit geschehen und heute unseres Glaubens Trost ist, – sollte das unseren Glauben nicht stärken?

So wollen wir denn diese Woche die hauptsächlichsten Weissagungen des Alten Testaments von Christus betrachten, wie Christus es selbst auch haben will; denn er spricht: „*Sucht in der Schrift ... sie ist's, die von mir zeugt.*“ Heute aber singen wir so:

Gott sei Dank durch alle Welt,
Der sein Wort beständig hält,
Und der Sünder Trost und Rat
Zu uns hergesendet hat.

Was der alten Väter Schar
Höchster Wunsch und Sehnen war,
Und was sie geprophezeit,
Ist erfüllt nach Herrlichkeit.

Montag:

Das Alte Testament weissagt, dass ein Erlöser kommen werde: der Weibessame

„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ 1. Mose 3,15

Indem wir uns jetzt anschicken, die Weissagungen des Alten Testaments von Christus zu betrachten, wollen wir zuerst sehen, wie die Propheten weissagen, **dass ein Erlöser kommen werde** für die in Sünde und Tod gefallene Menschheit.

Die ersten Weissagungen des Alten Testaments stehen im ersten Buch Mose, sind aber nicht durch Mose geschehen, sondern nur von demselben aus Eingebung des Heiligen Geistes aufgezeichnet. –

Unsere ersten Eltern, Adam und Eva, hatten sich im Paradies von dem in einer Schlange verborgenen Teufel zur Sünde verführen lassen und hatten so sich selbst und alle ihre Nachkommen in Sünde und zeitliches und ewiges Verderben gebracht. Da kam der HERR zu ihnen und stellte ihnen ihre Übertretung und deren schreckliche Folgen unter die Augen. Aber nicht das allein. Er gab ihnen auch eine gnädige Verheißung von einem Erlöser. Vor den Ohren Adams und Evas sprach er nämlich zu dem Teufel diese Worte: *„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“* Als wollte er sagen: „Teufel, du hast zwar jetzt gesiegt. Aber dein Sieg ist kein endgültiger. Warte nur! Ich will wiederum eine Feindschaft und geistlichen Krieg setzen zwischen dir und der Frau, und zwischen denen, die deines Teils sind, und denen, die ihres Samens sind. Und ein Weibessame oder -sohn wird kommen, der wird die letzte Schlacht mit dir schlagen und wird dir den Kopf zertreten und es mit deiner Gewalt und Herrschaft über die Menschen gar aus machen, während du ihn nur nach Schlangenart in die Ferse stechen wirst, ohne seiner doch Herr zu werden.“ Mit dem Weibessame ist der HERR Jesus Christus gemeint, der ewige Gottessohn, welcher von einer Frau geboren werden und uns erlösen sollte. Das verstanden Adam und Eva auch sehr wohl. Denn als Eva den Kain gebar, meinte sie, das sei nun der Erlöser, und sprach: *„Ich habe den Mann, den HERRN!“* 1. Mose 4,1. Doch täuschte sie sich in der Person. Und Adam und Eva überlieferten diese gnädige Verheißung ihren Nachkommen, so dass Lamech, als ihm Noah geboren wurde, meinend, dass der nun der Erlöser sei, sprach: *„Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der HERR verflucht hat.“* 1. Mose 5,29. Aber auch er, wiewohl rechten Glaubens, täuschte sich in der Person.

Wir aber fürwahr, wir täuschen uns nicht, wenn wir singen:

Das ist je gewisslich wahr
Und ein Wort himmlischer Wahrheit,
Glaubenswürdig, offenbar,
Teuer, fest, voll Kraft und Klarheit,
Dass der Heiland *Jesus Christ*
In die Welt gekommen ist.

Dienstag:

Abrahams Same und Judas Held

„Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.“ 1. Mose 22,8

Durch anderthalb Jahrtausende war das Paradieswort von des Weibes Same, welcher der Schlange den Kopf zertreten sollte, das Licht und der Trost der Gläubigen. Und *Adam* und *Seth* und *Enos* und *Kenan* und *Mahalaleel* und *Jared* und *Henoch* und *Methusalah* und *Lamech* und *Noah*, deren jeder, was uns jetzt unerhört ist, durch Jahrhunderte lebte, waren die vornehmsten Prediger dieses Wortes unter dem rasch sich mehrenden Geschlecht ihrer Tage. Aber je länger je weniger nahm man ihr Zeugnis von dem Erlöser, der da kommen sollte, auf. Endlich hielt man es allgemein für ein törichtes Märchen und spottete darüber. Der Abfall von Gottes gnädigem Wort war vollkommen. Noah allein hielt mit den Seinen noch daran fest.

Da führte Gott die Sündflut über die Erde. Noahs Familie alleine, nur acht Personen, wurde errettet.

Und auch Noahs Nachkommen fielen vom Glauben ab.

Da erwählte Gott um das Jahr 2000 nach der Schöpfung der Welt den *Abraham*, dass er aus ihm ein Volk erweckte, welches er sein besonderes Volk sein lassen wollte vor allen Völkern der Erde. Diesem Volk, dem Volk der *Juden*, wollte Gott sein Wort reichlich geben, und in diesem Volk sollte der Erlöser geboren werden, der alle Völker und Menschen von dem Fluch erlösen und ihnen ewigen Segen bringen sollte. Und deshalb sprach Gott zu Abraham: *„Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.“* Das heißt: Der im Paradies

verheißene Weibessame soll *dein* Nachkomme sein. Und diese selbe Verheißung wiederholte Gott dem Sohn Abrahams, dem *Isaak*, und dem Sohn Isaaks, dem *Jakob*: „*Juda, du bist's ... Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis dass der Held komme; und demselben werden die Völker anhangen.*“ 1. Mose 49,8.10. Der Held ist Jesus Christus, der dem Teufel den Kopf zertreten sollte und uns erlösen.

Ja, lieber Leser, die Gläubigen der ältesten Zeiten hatten denselben Glauben an den Heiland Jesus Christus wie wir, nur dass sie seiner harren, dass er komme sollte, während wir fröhlich singen können:

Nunmehr sehen wir den Held,
Der von Juda sollte kommen,
Welchen Gott hat vorgestellt
Aller Welt zu Heil und Frommen;
Denn er hat die Seligkeit
Allen Sündern zubereit.

(Aus: Das ist je gewisslich wahr)

Mittwoch:

Davids Sohn

„*Des Nachts aber kam das Wort des HERRN zu Nathan und sprach: Gehe hin und sage zu meinem Knecht David: So spricht der HERR: ... Wenn nun deine Zeit hin ist, dass du mit deinen Vätern schlafen liegst, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leib kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich.*“

2. Sam. 7,4.5.12.13

David, zu welchem dies Wort des HERRN durch den Propheten Nathan gesandt wurde, lebte eintausend Jahre nach Abraham, dem Stammvater der Juden, und war König über Israel. Zu diesem David sagte Gott, dass er nach seinem Tod *seinen Samen* nach ihm erwecken und demselben den Stuhl seines Königreichs auf ewig bestätigen wolle. Und dieser Same oder Sohn Davids, welcher ewig König sein sollte, ist *Jesus Christus*.

So verstand es auch David. Denn „da Nathan alle diese Worte und alle diese Gesichte David gesagt hatte, kam David, der König, und blieb vor dem HERRN und sprach: Wer bin ich, HERR, HERR, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast? Dazu hast du das zu wenig geachtet, *sondern hast dem Haus deines Knechts von fernem Zukünftigen geredet. Das ist eine Weise eines Menschen, der Gott der HERR ist.*“ Und in vielen Psalmen weissagte David durch den Heiligen Geist von dem Messias, der sein Sohn sein sollte.

Eben das bestätigen auch die Propheten.

Jesaja, die Zukunft gegenwärtig schauend, spricht: „*Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt wunderbarer Rat, starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und seinem Königreich.*“ Jes. 9,6.7. Und *Jeremia* spricht: „*Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken will; und soll ein König sein, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu desselben Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, dass man ihn nennen wird: HERR, der unsere Gerechtigkeit ist.*“ Jer. 23,5.6. Und *Hesekiel* spricht: „*So spricht der HERR HERR: Mein Knecht David soll ihr König und ihrer aller einiger Hirte sein.*“ Hes. 37,21.24.

Daher geschah es, dass im Volk der Juden der erwartete Messias oder Christus ganz allgemein „*der Sohn Davids*“ genannt wurde, wie dir, lieber Leser, aus dem Neuen Testament gewiss bekannt ist (Matth. 1,1; 15,22; 20,30; 22,42; 9,27; 12,23; 21,9).

Also nach *Eva* empfing die Verheißung *Abraham*, nach Abraham *Juda*, nach Juda *David*. Und lange, lange schon ist der Sohn Davids gekommen, auf welchen die alten Väter und Propheten so lange geharrt haben.

Hosianna, Davids Sohn!
Ach HERR, hilf, lass wohl gelingen,
Lass dein Zepter, Reich und Kron
Uns viel Heil und Segen bringen,
Dass in Ewigkeit besteh:
Hosianna in der Höh!

(Aus: Komm, du wertem Lösegeld)

Donnerstag:

Das Alte Testament weissagt, wann und mit welchen Zeichen der Erlöser kommen werde

„*Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnt ihr beurteilen; könnt ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit beurteilen?*“ Matth. 16,3

Mit diesen Worten strafe der HERR Jesus die Pharisäer und Sadduzäer eines Tages, weil diese begehrten, dass er ein besonderes Zeichen tun sollte, um sich als der geweissagte Messias zu erweisen. Und warum war dies Begehren so strafbar? Weil die Propheten schon längst geweissagt hatten, **wann und mit welchen Zeichen der Messias kommen** werde, und weil ihre Weissagungen eben da klar erfüllt waren.

Besehen wir uns diese Weissagungen.

Der sterbende Jakob hatte geweissagt: „*Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis dass der Held komme.*“ 1. Mose 49,10. – Nun, jetzt herrschten die Römer über das jüdische Land und die jüdischen Regenten waren von ihnen ganz abhängig; also jetzt war die Zeit, dass Christus kommen sollte.

Der Prophet *Jesaja* hatte geweissagt, dass Christus, der Sohn Davids, nicht in Purpur und königlicher Herrlichkeit, sondern arm und gering auftreten sollte, zu einer Zeit, da Davids Nachkommen nicht mehr den Thron inne haben würden. Denn er sprach: *ER (der Messias) schießt auf vor ihm (Gott) wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt noch Schöne.*“ Jes. 53,2. – Nun jetzt war das Haus Davids arm und gering geworden; also jetzt war die Zeit, dass Christus kommen sollte.

Der prächtige Tempel, den Salomo gebaut hatte, war der Stolz der Juden. Aber der König von Babel, Nebukadnezar, zerstörte ihn. Später wurde ein anderer Tempel gebaut, nicht so herrlich wie der erste. Da weinten die alten Väter, die den ersten Tempel gesehen hatte. Aber der Prophet *Haggai* tröstete sie und sprach: „*Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden als des ersten gewesen ist, spricht der HERR Zebaoth*“, weil nämlich Christus, aller Heiden Trost, zu ihm kommen solle. *Haggai* 2,10. – Nun, jetzt stand der zweite Tempel; jetzt also war die Zeit, dass Christus kommen sollte.

Der Prophet *Jesaja* hatte geweissagt: „*Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem HERRN den Weg, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott.*“ Jes. 40,3. Und der Prophet *Maleachi* hatte gesagt: „*Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll.* Und bald wird kommen zu seinem Tempel der HERR, den ihr sucht, und der Engel des Bundes, des ihr begehrt. Siehe, er kommt, spricht der HERR Zebaoth.“ Mal. 3,1. Und: „*Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des HERRN.*“ Mal. 4,5. – Nun, eben jetzt war *Johannes der Täufer* im jüdischen Land aufgetreten, ein Prophet im Geist und in der Kraft *Elias*, nachdem 400 Jahre lang alle Prophetie geschwiegen hatte, und hatte unter gewaltigem Zulauf des Volks Buße gepredigt und laut verkündet, dass der Messias und Heiland jetzt da sei; ja, er hatte auf Jesus gewiesen und gesagt: „*Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!*“ Also jetzt war die Zeit, dass der Heiland kommen sollte, und Jesus, mächtig in Taten und Worte, war der Heiland und verheißene Messias. Was bedurfte es weiterer Zeichen?

Nun ist die Zeit erfüllt,
Des Höchsten Sohn ist kommen
Und hat das arme Fleisch
Der Menschen angenommen.
Hier ist der Mann, der HERR,
Der Furcht und Strafe stillt;
Des Weibes Same kommt;
Nun ist die Zeit erfüllt.

Freitag:

Das Alte Testament weissagt, wer der verheißene Messias sein werde

„*Da nun die Pharisäer beieinander waren, fragte sie Jesus und sprach: Wie dünkt euch um Christus? Wessen Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennt ihn denn David im Geist einen HERRN, da er sagt: Der HERR hat gesagt zu meinem HERRN: Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. So nun David ihn einen HERRN nennt, wie ist er denn sein Sohn?*“ Matth. 22,41-45

Auch auf die Frage: **Wer der verheißene Messias sein werde**, geben die Propheten des Alten Testaments die genaueste Antwort.

Vorerst erfahren wir aus ihren Weissagungen, dass der Messias ein *Mensch* sein werde; denn er soll ja des Weibes Same und Abrahams Sohn sein und von Juda abstammen und Davids Sohn sein. Das haben wir schon gesehen. Als Davids Sohn sollte er in Davids Geburtsstadt *Bethlehem* geboren werden. Denn so weissagt der Prophet *Micha*: „*Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel HERR sei.*“ *Micha* 5,1. Und wir fügen heute auch das noch bei, dass der Messias von einer *Jungfrau* geboren werden sollte. Denn der Prophet *Jesaja* spricht Kap. 7,14: „*Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.*“ Durch das alles lehren die Propheten ja deutlich, dass Christus, der Erlöser, ein *Mensch* sein werde. Eben dies meinen auf die Pharisäer, da sie auf die Frage des HERRN Jesus: „*Wie dünkt euch um Christus? Wessen Sohn ist er?*“ antworteten: „*Davids.*“

Aber wenn diese Antwort auch richtig war, so war sie doch nicht genügend und vollständig. Deshalb fragte der HERR Jesus die Pharisäer weiter: „*Wie nennt ihn denn David im Geist einen HERRN, da er sagt: Der HERR hat*

gesagt zu meinem HERRN: Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. So nun David ihn (Psalm 110,1) einen *HERRN* nennt, wie ist er denn sein *Sohn*?

Ja, wie?

Die Propheten geben Antwort.

Als *David* die Verheißung von seinem großen Sohn empfangen hatte, der König sein sollte *ewiglich* und dessen Königreich kein Ende sein sollte, sprach er: „*Das ist die Weise eines Menschen, der Gott der HERR ist.*“ 2. Sam. 7,19. Und *Jesaja* spricht: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt wunderbarer Rat, **starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst.**“ Jes. 9,6. Und *Jeremia* sagt von diesem Davidssohn: „*Dies wird sein Name sein, dass man ihn nennen wird: HERR, der unsere Gerechtigkeit ist.*“ Jer. 23,6. Und *Maleachi* weissagt: „*Bald wird kommen zu seinem Tempel der HERR, den ihr sucht, und der Engel des Bundes, des ihr begehrt.*“ Mal. 3,1. Und horch, was im Buch des Propheten *Jesaja* Kap. 48,12.13.16 zu lesen ist. Da heißt es: „*Ich bin's, ich bin der Erste, dazu auch der Letzte. Meine Hand hat den Erdboden gegründet, und meine rechte Hand hat den Himmel umspannt; was ich rufe, das steht alles da.*“ Nicht wahr, du weißt, wer allein so reden kann? Nun fährt derselbe Redner fort und spricht: „*Von der Zeit an, da es geredet wird, bin ich da; und nun sendet mich der HERR HERR und sein Geist.*“ Hier kennzeichnet sich der große Gott und HERR als den, der gesandt werden und kommen soll, als Christus.

Die Propheten sagen also, dass Christus sein solle *wahrhaftiger Gott mit dem HERRN HERRN und seinem Geist, und auch wahrhaftiger Mensch aus dem Samen Davids, von einer Jungfrau geboren.*

Und wir singen an Weihnachten:

Des ewgen Vaters einig Kind
Jetzt man in der Krippen findt,
In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet sich das ewge Gut. Kyrieleis.

Den aller Weltkreis nie beschloss,
Der liegt in Marien Schoß,
Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.

Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
Ein Gast in der Welt hier ward,
Und führt uns aus dem Jammertal,
Er macht uns erben in sei'm Saal. Kyrieleis.
(Aus: Gelobet seist du, Jesu Christ)

Samstag:

Das Alte Testament weissagt, was Christus zu unserer Erlösung tun sollte

„*Und sage nichts außer dem, was die Propheten gesagt haben, dass es geschehen sollte, und Mose: Dass Christus sollte leiden und der Erste sein aus der Auferstehung von den Toten.*“ Apg. 26,22.23

So sprach der Apostel Paulus, da er vor dem römischen Landpfleger Festus und dem König von Judäa, Agrippa, sich seiner Lehre von Christus wegen zu verantworten hatte. Paulus behauptete, dass alles, was er von Christi Leiden und Auferstehen predige, schon in den Schriften der Propheten geweissagt sei. Und eben dies, dass alles, *was Christus zu unserer Erlösung tun sollte*, in den Propheten geweissagt ist, wollen wir jetzt zeigen.

Was sagte der HERR im Paradies vor den Ohren Adams und Evas zu dem in der Schlange versteckten Teufel? Er sagte, dass der Weibessame ihm, dem Teufel, den Kopf zertreten solle, dass aber er, der Teufel, den Weibessamen, nämlich Christus, *in die Ferse stechen werde*. 1. Mose 3,15. Dies deutet auf Christi Leiden und Sterben, dass er durch Leiden und Sterben uns von der Hölle Gewalt erlösen werde.

Auf das deutete das durch Mose den Kindern Israel von Gott befohlene Hauptstück des alttestamentlichen Gottesdienstes, nämlich das *Sündopfer*. Auf des Opfertiers Haupt wurde die Sünde des Sünders gelegt, dann wurde das Tier geschlachtet und sein Blut vom Priester gegen Gottes Heiligtum gesprengt, und so wurde der Sünder versöhnt. Das war ein Vorbild von dem Blut Jesu Christi, das uns rein macht von aller Sünde.

Von seinem Leiden und Sterben redet der Sohn Gottes selbst durch den Propheten *Jesaja* und spricht: „Der HERR HERR hat mir das Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ Jes. 50,5.6. Derselbe Sohn Gottes ruft, von seinem Leiden und Sterben weissagend, durch David: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? ... Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: Er klage es dem HERRN, der helfe ihm aus und errette ihn, hat er Lust zu ihm. ... Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen; und du legst mich in des Todes Staub. Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht; *sie haben meine Hände und Füße durchgraben*. Ich möchte alle meine Beine zählen. Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir. *Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.*“ Psalm 22.

Ist das nicht, als ob man unter Christi Kreuz stünde? Und das ist tausend Jahre zuvor geweissagt! – Wir wollen morgen von demselben Gegenstand noch mehr hören.

Der Sündenbüßer ist nun hier,
Den Schlangentreter haben wir,
Der Höllen Pest, des Todes Gift,
Des Lebens Fürst man hier antrifft.

Es danke Gott, wer danken kann,
Der unser sich so hoch nimmt an,
Und sendet aus des Himmels Thron
Uns, seinen Feinden, seinen Sohn.
(Aus: Schaut! Schaut! Was ist für Wunder)

Die vierte Woche im Advent

Sonntag:

Christus legte ihnen das Alte Testament aus

„Und er legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren.“ Luk. 24,27

Das tat der HERR Jesus seinen Jüngern. Und das tat er nicht nur einmal, sondern öfters. Es muss also gewiss heilsam und glaubensstärkend sein, auch für uns, zu sehen, dass und was die Propheten des Alten Testaments von Jesus geweissagt haben. Wir wollen daher auch diese Woche, so viele Tage wir vor Weihnachten noch haben², die alten Weissagungen zu betrachten.

Die gewaltigste Weissagung von *Christi Leiden* finden wir im 53. Kapitel des Propheten *Jesaja*. Da heißt es von des HERRN „Knecht“, wie Christus genannt wird, so: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet. *Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.* Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. *Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.* Wir gingen alle in die Irre wie Schafe; ein jeglicher sah auf seinen Weg; *aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.* Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auf tut.“

Jetzt kommt wie ein plötzlicher Lichtblick in alles Dunkel hinein die Weissagung von *Christi Auferstehung*: „Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden?“ – Doch gleich kehrt der Prophet wieder zurück zur Passion Christi.

„Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missetat meines Volks geplagt war. Und er ist begraben wie die Gottlosen und gestorben wie ein Reicher; wiewohl er niemand Unrecht getan hat, noch Betrug in seinem Mund gewesen ist. Aber der HERR wollte ihn so zerschlagen mit Krankheit.“

Warum? Wozu? Der Prophet antwortet: „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben und in die Länge leben, und des HERRN Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. *Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünde.* Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er vieler Sünde getragen hat und für die Übeltäter gebeten.“

Wenn du, lieber Leser, nicht wüsstest, dass der Prophet *Jesaja*, welcher etwa 780 Jahr vor Christi Geburt lebte, das Obige geschrieben hat, würdest du dann nicht denken, es komme aus der Feder eines Apostels oder Evangelisten, welcher Zeuge der Leiden und der Auferstehung Christi war? –

Du weißt, dass der HERR Jesus seinen Feinden von Judas um 30 Silberlinge verraten wurde, und dass Judas dann, von der Reue der Verzweiflung erfasst, die 30 Silberlinge in den Tempel warf und hinging und sich erhängte, und dass für das Geld eines Töpfers Acker gekauft wurde zum Begräbnis der Pilger. Bitte lies im Propheten *Sacharja* Kap. 11, 12.13, da wirst du eine deutliche Weissagung finden.

O ein wunderbarer Gott, der alles, was zu unserem Heil dient, vorzeiten so deutlich geweissagt und in der Fülle der Zeit so treu erfüllt hat!

Nun bedürfen wir nicht mehr,
Dass wir mit den Juden schreien:
Ach, dass Christus kommen wär,
Das Volk Gottes zu erfreuen!
Denn Messias ist schon da,
Und das Heil ist allen nah!
(Aus: Das ist je gewisslich wahr)

² Der Leser möge zusehen, wie diese Woche der 24. Dezember fällt, und da dann fortfahren, wenn der Tag herankommt.

Montag:**Psalm 16,8-11: Weissagung von der Auferstehung Christi**

„Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese. Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich.“ Psalm 16,8-11

Lieber Leser! Der diese Worte redet, spricht mit denselben eine sehr starke Zuversicht zu Gott aus. Willst du, bitte, recht besonders in Acht nehmen, was er sagt? Er sagt, Gott sei ihm zur Rechten, darum werde er wohl bleiben, das heißt: in keinem Weg zuschanden werden; wenn er auch sterbe, so werde doch sein Leichnam sicher, das heißt: in guter Hoffnung liegen und ruhen; denn Gott werde seine Seele nicht im Tod lassen, *ja, ihn nicht einmal die Verwesung sehen lassen*; Gott werde ihm im Gegenteil *den Weg des Lebens öffnen* und ihn mit Freuden erfüllen vor seinem Angesicht.

Wer ist der, der so kühne Hoffnung zu Gott hat? *David*? David hat allerdings den Psalm, in welchem diese Worte stehen, niedergeschrieben. Aber wie konnte David sagen, dass Gott ihn *nicht verwesen* lassen, sondern ihn aus dem Tod erwecken werde, ohne dass er die Verwesung sehe? Verwesen nicht alle Menschen im Tod? Ja, und Davids Grab wurde bei den Juden noch nach tausend Jahren gezeigt; David hat also gewiss die Verwesung gesehen.

Wie konnte denn David solche Worte reden und schreiben?

Höre, lieber Leser. David war ein Prophet und wusste, dass nach Gottes Verheißung Christus, der Welt Heiland, sein Sohn und Nachkomme sein solle. Und so hat David in prophetischem Geist diese Worte geredet von *Christus*, dass *Christi Seele* nicht in der Hölle oder im Tod gelassen ist und dass *Christi Fleisch* die Verwesung nicht gesehen hat, sondern dass *Christus* von den Toten auferweckt ist, ohne zuvor die Verwesung zu sehen. Mit anderen Worten: *Christus redet diesen Psalm durch David, welchem er durch den Heiligen Geist alle Worte in den Mund legt.*

Die Worte also, die wir betrachten, sind *eine Weissagung von der Auferstehung Jesu Christi*. Lies die Rede des Apostels Petrus, welche du in der Apostelgeschichte Kap. 2,22-32 finden wirst, so wirst du sehen, dass dem so ist, wie wir sagen. Auch der Apostel Paulus sagt dasselbe. Apg. 13,35-37.

Du siehst, lieber Christ, nicht allein Christi erlösendes Leiden und Sterben, sondern auch sein siegreiches Auferstehen ist in der Schrift prophezeit. Nimm das wohl in Acht! Denn ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel [vergeblich], so sind wir noch in unseren Sünden, so sind auch die, so in Christus entschlafen sind, verloren. 1. Kor. 15,17.18. Denn ein toter Heiland, der selbst vom Tod verschlungen wäre, könnte uns vom Tod nicht erlösen. Nun aber ist Christus auferstanden, wie er selbst durch David prophezeit hat, und Sünde, Tod und Hölle liegen unter seinen Füßen; wir haben einen lebendigen, sieghaften Heiland.

Christ ist erstanden
Von der Marter allen,
Des solln wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Wär er nicht erstanden,
So wär die Welt vergangen;
Seit dass er erstanden ist,
So lobn wir den HERRN Jesus Christ. Kyrieleis.

Halleluja! Halleluja! Halleluja!
Des solln wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Dienstag:**Psalm 68,19: Weissagung von der Himmelfahrt Christi**

„Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängnis gefangen, du hast Gaben empfangen für die Menschen.“
Psalm 68,19

Die Propheten weissagen, dass Christus für unsere Sünden leiden und sterben sollte, und dass er siegreich auferstehen sollte. Das haben wir schon gesehen. Sie weissagen aber auch, dass Christus *für uns in den Himmel fahren, sich zur Rechten Gottes setzen und uns von dorthier seligmachende Gaben senden* sollte. Das wollen wir heute sehen.

In unserem Spruch redet David den Messias, der da kommen sollte, an und spricht: „*Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängnis gefangen.*“ Das ist: „Du Messias und Gott Israels! Du hast das, was uns gefangen hielt, Sünde, Tod, Hölle und Verdammnis, überwunden und gefangen genommen, und dann bist du triumphierend zum Himmel gefahren, dort deinen Sieg anzuzeigen und für denselben Gottes Anerkennung zu empfangen.“ In

demselben Sinn heißt es im 47. Psalm: „*Gott fährt auf mit Jauchzen, der HERR mit heller Posaune. Lobsingt, lobsingt Gott; lobsingt, lobsingt unserem König!*“

Und dem Sieg Christi sollte, so lautet eine fernere Weissagung, Gott seine Anerkennung nicht versagen. David weissagt: „*Der HERR sprach zu meinem HERRN: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.*“ Psalm 110,1. Der HERR setzt unseren Heiland zu seiner Rechten im Himmel, und wie er selbst ihn als Siegesfürsten anerkennt, so wird er ihm auch Anerkennung verschaffen, fürwahr, bei allen seinen Feinden.

Das ist, was wir in unserem apostolischen Glaubensbekenntnis in diese Worte fassen: „Aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.“

Aber was meint David, wenn er in unserem Spruch weiter sagt: „*Du hast Gaben empfangen für die Menschen*“?

Wir halten, dass David vornehmlich *rede von der Gabe des Heiligen Geistes*, von welchem Gott durch die Propheten verheißt, dass er im Neuen Testament die Herzen erfüllen und nach Christi Sieg unter sichtbaren Zeichen und Wundern ausgegossen werden sollte über die Gläubigen. Denn so spricht Gott durch den Propheten Joel: „*Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.*“ Joel 3,1. Und durch den Propheten Sacharja spricht er: „*Über das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets.*“ Sach. 12,10.

Wie diese Weissagung am ersten Pfingsten erfüllt ist, magst du nachlesen im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte. Auch kannst du fernere Weissagungen von der Gabe des Heiligen Geistes finden Jes. 32,15; 44,3; Jer. 31,31-34; Hes. 11,19; 36,26.27; 39,29.

Wisse aber, o Christ, dass die Gabe des Heiligen Geistes ein überaus köstliches Geschenk Gottes ist, dass Christus uns erworben hat. Denn allein durch den Heiligen Geist können wir an Jesus Christus, unseren Heiland, glauben und zu ihm kommen und ihm dienen und bei ihm bleiben und endlich selig werden.

Nun freut euch, Gottes Kinder all,
Der HERR fährt auch mit großem Schall;
Lobsinget ihm, lobsinget ihm,
Lobsinget ihm mit lauter Stimm!

Es hat mit uns nun keine Not;
Der Satan, Sünd und ewge Tod
Allsamt zu Schanden worden sind
Durch Gottes und Marias Kind.

Den Heiligen Geist send er herab,
Auf dass er unser Herz erlab
Und tröst uns durch das göttlich Wort
Und uns behüt vors Teufels Mord.

So manche schöne Gottesgab
Bringt uns der Heilige Geist herab
Und uns vorm Satan wohl verwahrt;
Solchs schafft des HERREN Himmelfahrt.

Mittwoch:

Jesaja 6,1-4

„*In dem Jahr, da der König Usia starb, sah ich den HERRN sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl; und sein Saum füllte den Tempel. Seraphim standen über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel: Mit zwei deckten sie ihr Antlitz, mit zwei deckten sie ihre Füße und mit zwei flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! Dass die Überschwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauchs.*“ Jesaja 6,1-4

Hier ist erzählt, wie der Prophet Jesaja gesehen hat in einem Gesicht oder in einer besonderen Erscheinung den HERRN, den HERRN Zebaoth.

Wir wollen uns genau darauf besinnen, *wer der war*, den Jesaja gesehen. Es war Gott, der eine, einige, allerhöchste Gott; der Gott Israels, von dem im Alten Testament so viel zu lesen ist, wie er sich wunderbar erwiesen und offenbart hat seinem Volk. Es war der, der durch die Propheten redete; dem Israel Gottesdienst tat; der zum Öfteren in sichtbarer Weise Tempel und Stiftshütte in einer Wolke erfüllte mit seiner Gegenwart und Herrlichkeit. Es war der, der die Kinder Israel aus Ägypten durch die Wüste ins Gelobte Land führte und mit ihnen zog, des Tags in einer Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule. Es war der, der zu Mose redete aus dem brennenden und doch nicht verbrennenden Busch. Es war der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs. Es war der, dem der aus der Sündflut errettete Noah das Dankopfer brachte; der mit Adam und Eva im Paradies redete. Den sah Jesaja. Willst du das recht fassen, mein Lieber?

Und nun wollen wir aufschlagen das 12. Kapitel des Evangeliums des St. Johannes und da den 41. Vers. Der lautet: „*Solches sagte Jesaja, da er seine Herrlichkeit sah und redete von ihm.*“ Merke wohl: Johannes spricht von *Jesus Christus* und sagt, dass Jesaja seine, nämlich *Jesu Christi* Herrlichkeit damals gesehen und so in der Beschreibung des Gesichts von *Jesus Christus* geredet habe.

Wie ist das zu verstehen? Jesus Christus war ja zu den Zeiten des Propheten Jesaja noch gar nicht geboren; und wir haben ja erkannt, dass es der *Gott Israels* war, den Jesaja gesehen. Wie ist das?

Lieber Christ, *Jesus Christus ist eben der Gott Israels*, von dem du im Alten Testament überall lesen kannst. Und wiederum: Der Gott, von dem du im Alten Testament überall lesen kannst, *der ist Jesus Christus*, der ewige

Sohn des ewigen Vaters, der in der Fülle der Zeit geworden und für dich gelitten hat und gestorben ist. Das lehrt, wie gezeigt, der Apostel Johannes.

Das lehrt auch der Apostel Paulus 1. Kor. 10,4.9, da er von dem Zug der Kinder Israel durch die Wüste redet und spricht: „Sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, *welcher war Christus*.“ Und: „Lasst uns aber auch Christus nicht versuchen, wie etliche von jenen *ihn* versuchten.“

Ja, ja, mein Christ, dein HERR Jesus Christus braucht dir keine fremde Person zu sein, denn im Neuen Testament erblickst du ihn als Mensch, der Gott ist, und im Alten Testament erblickst du ihn als Gott, der Mensch werden und für dich leiden und starben will; denn so spricht im Alten Testament der HERR durch den Propheten Jesaja: *Ich* hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen und meine Wangen denen, die mich raufte; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ Jes. 50,6.

Freut euch, ihr Menschenkinder all,
Gott kommt zu euch vom Himmelssaal,
Er wird geboren ein Kindlein klein
Von Maria, der Jungfrau rein.

Durch sein Geburt, Angst, Blut und Tod
Errett uns all der wahre Gott;
Er macht uns auch den Engeln gleich
Und Erben in seines Vaters Reich.

Donnerstag:

Jesaja 7,14: Weissagung der Jungfrauengeburt

„*Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.*“ Jes. 7,14

Wir wollen in diesen letzten Tagen vor Weihnachten noch zwei Weissagungen von der Geburt unseres HERRN Jesus Christus betrachten und zuerst die oben stehende. –

Ahas war König in Juda und tat nicht, was dem HERRN wohl gefiel, sondern tat nach den Greueln der Heiden umher. Deshalb gab ihn der HERR in die Hand seiner Feinde, welche seine Armee schlugen und das Land sehr drückten.

Zur Zeit nun, da Rezin, der König von Syrien, und Pekah, der König über das Zehnstämmereich Israel, vor Jerusalem lagen mit großer Heeresmacht, sprach der HERR zum Propheten Jesaja: „Gehe hin zu Ahas und sprich: Fürchte dich nicht vor diesen zwei rauchenden Löschbränden“ (Rezin und Pekah); „es soll nicht bestehen. Fordere dir ein Zeichen von dem HERRN, es sei unten in der Hölle oder droben in der Höhe“ (dass dies gewiss eintreffen wird). Und Jesaja ging hin zu Ahas und redete so mit ihm, wie der HERR ihm geboten hatte, und sagte ihm, er solle sich dessen ein Zeichen fordern. Aber Ahas sprach im Unglauben und heuchlerischer Demut: „Ich will's nicht fordern, dass ich den HERRN nicht versuche.“ Da sprach Jesaja: „Wohlan, so hört ihr vom Hause David: Ist's euch zu wenig, dass ihr die Leute beleidigt, ihr müsst auch meinen Gott beleidigen? Darum, so wird euch der HERR selbst ein Zeichen geben: *Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel*“ (Gott mit uns). „Und ehe der Knabe lernt, Böses zu verwerfen und Gutes erwählen“ (also ehe ein paar Jahre vergehen), „wird das Land, davor dir graut, verlassen sein von den zwei Königen.“ Ahas hatte, statt sich auf den HERRN zu verlassen, zum König von Assyrien um Hilfe gesandt. Deshalb sagte der Prophet weiter: „Aber der HERR wird über dich und dein Volk Tage kommen lassen *durch den König von Assyrien*, die nicht gekommen sind, seit Ephraim (das Zehnstämmereich Israel) von Juda geschieden ist.“

Nun, wie ist denn diese Weissagung zu verstehen? Auf das Zeichen der einstigen Geburt des großen Davidsohnes, Immanuels, an dem kein gläubiger Israelit zweifelte, sondern auf das ein jeder seine große Hoffnung setzte, wies Gott durch Jesaja den ungläubigen Ahas hin, um seinen Unglauben zu beschämen, dass er von Menschen und nicht vom HERRN Hilfe suchte. Als wollte er sagen: „Wie, Ahas? Alle Gläubigen erwarten Hilfe von dem Messias, der von einer Jungfrau aus Davids, deines Vaters, Stamm, geboren werden soll, Hilfe wider Sünde, Tod, Hölle und Verdammnis. Und du willst nicht glauben, dass der HERR jetzt Hilfe gegen deine Feinde geben kann?“

Lieber Christ! Unser Immanuel, Jesus Christus, ist längst geboren und hat die große Erlösung vollbracht. Auf dieses Zeichen der Gnade Gottes wollen wir immer unentwegt trauen und bauen und uns nimmer grauen lassen im Leben oder im Sterben. Denn der Gott, welcher seines eingeborenen Sohnes nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, der wird uns mit ihm alles schenken und uns nimmermehr verlassen, wie er auch verheißen hat.

Des sollt ihr billig fröhlich sein,
Dass Gott mit euch ist worden ein;
Er ist geboren eur Fleisch und Blut,
Eur Bruder ist das ewig Gut.

Was kann euch tun die Sünd und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott.
Lasst hürnen Teufel und die Höll,
Gotts Sohn ist worden eur Gesell.

Er will und kann euch lassen nicht,
Setzt ihr auf ihn eur Zuversicht;
Es mögen euch viel fechten an,
Dem sei Trotz, der's nicht lassen kann.
(Aus. Vom Himmel kam der Engel Schar)

Freitag:**Jesaja 9,6.7**

„Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbarer Rat, Starker Gott, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und in seinem Königreich.“ Jes. 9,6.7

Der durch den heiligen Geist weissagende Prophet redet von Licht in Finsternis, von Freude in Trauer, von Freiheit nach Knechtschaft, und schreibt das alles einem Kind und einem *Sohn zu, geboren „auf dem Stuhl Davids“*.

Dieses Kind, das uns geboren, und dieser Sohn, der uns gegeben ist, ist unser HERR und Heiland *Jesus Christus*. Der bringt Licht in die Finsternis der Sünde und des Todes, Freude in die Traurigkeit der betrübten Gewissen, Freiheit von der Knechtschaft des fordernden und verdammenden Gesetzes Gottes. Dieses Kindes „*Herrschaft ist auf seiner Schulter*“: seine uns beseligende Gewalt und sein uns beglückendes Reich ist ihm von Gott versiegelt. Dies Kind ist unser rechter wahrer Fürst und König.

Sein *Name*, der sein ganzes Wesen und Tun bezeichnende Name ist erstlich „*Wunderbar*“: Gott ist in ihm Mensch geworden, von einer Jungfrau geboren; durch Wunder bekräftigt Jesus Christus, dass er Gottes Sohn ist und der verheißene Messias; wunderbar erlöst er uns durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt. –

Und „*Rat*“ ist sein Name: Er ist die persönliche ewige Weisheit, welche bei dem Vater war von Ewigkeit in Gemeinschaft des Heiligen Geistes; Er hat von Ewigkeit mit dem Vater und dem heiligen Geist gnädig Rat gehalten, wie uns zu helfen sei; und er hat diesen Rat selbst ausgeführt und uns erlöst; und er schafft immer Rat und lässt dich nicht, lieber Christ; halte dich nur an ihn und sein Wort, so werden deine Wege ins ewige Leben einlaufen. –

Und „*Kraft*“ heißt er, weil er die allmächtige Kraft selbst ist und der allmächtige Gott. Der ist Davids Sohn, der Jungfrau Kind und unser Heiland geworden; der, ja der wird vollenden, was er unternommen hat! Meinst du nicht, o Christ? –

Und „*Held*“ [hebräisch: Gott] heißt er, weil er als ein sieghafter Held es aufgenommen hat, mit allem, was wider uns war: mit Sünde, Tod, Hölle, Gottes Zorn, Fluch und Verdammnis, und hat alles, alles bezwungen und uns seinen Sieg mitgeteilt. –

Und sein Name ist „*Ewig-Vater*“. Er, Jesus Christus, ist der ewige Vater mit dem Vater und dem Heiligen Geist; und in ihm und durch die von ihm beschaffte Versöhnung ist Gott nun ewig unser Vater und wir sind Gottes liebe Kinder. –

Letztlich heißt er „*Friede-Fürst*“. Denn Frieden mit Gott hat er uns erworben; Frieden mit Gott schenkt er uns schon hier auf Erden im Glauben; und Frieden, ewigen, seligen Frieden sollen wir in Gemeinschaft mit allen Auserwählten einst genießen in seinem Reich der Herrlichkeit, wenn die große Scheidung geschehen ist und er die Seinen zu sich genommen hat und die Gottlosen gesandt an ihren Ort.

Das ist der verheißene „*Sohn Davids*“. Und so wird „*seine Herrschaft groß*“ und so wird „*des Friedens kein Ende*“ vom rechten „*Stuhl Davids*“ aus, welcher ist Christi Thron, und im rechten „*Königreich*“ Davids, welches ist Christi Reich.

O selig, selig alle Welt,
Die sich an dieses Kindlein hält!
Wohl dem, der dieses recht erkennt
Und gläubig seinen Heiland nennt.
(Aus: Schaut, schaut, was ist für Wunder)

CHRISTFESTZEIT**Christfestwoche****24. Dezember:****Wie Jesus empfangen ist**

„*Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.*“ Jes. 7,14

Wir haben letzten Donnerstag diese Weissagung betrachtet. Wir wollen heute ihre Erfüllung betrachten. Und welches Christenherz denkt heute nicht gern an das, was in unserem Spruch geweissagt ist? –

Als die Zeit, welche Gott in seinem Rat bestimmt hatte, herangekommen war, da sandte er den Engel Gabriel in eine Stadt in Galiläa mit Namen *Nazareth*, zu einer Jungfrau aus dem Haus und Geschlecht Davids, die hieß *Maria*. Maria war vertraut, das heißt verlobt und versprochen, einem Mann namens *Joseph*, welcher seines Gewerbes ein Zimmermann war und, wie sie, von David abstammte. „Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüßt seist du, Holdselige; der HERR ist mit dir, du Gebenedeite (Gesegnete) unter den Frauen! – Da sie aber

ihn sah, erschrak sie über seiner Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? – Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. *Siehe, du wirst schwanger werden im Leib und einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der HERR wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben. Und er wird ein König sein ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.* – Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen? Da ich von keinem Mann weiß. – Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. ... Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. – Maria aber sprach: Siehe, ich bin des HERRN Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. – Und der Engel schied von ihr.“ Luk. 1,28-38.

Und dies, was eben erzählt, wusste Joseph, der Bräutigam Marias, nicht. Und nach einiger Zeit „fand sich’s, dass sie schwanger war“. Da wurde Joseph hoch betrübt. Weil er aber ein milder und frommer Mann war, wollte er sie nicht nach dem Gesetz Moses vor Gericht stellen, gedachte jedoch, sie heimlich zu verlassen. „Indem er aber so dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des HERRN im Traum und sprach: Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, was der HERR durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Immanuel heißen, das ist verdolmetscht: Gott mit uns. – Da nun Joseph vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm des HERRN Engel befohlen hatte, und nahm sein Gemahl zu sich. Und er erkannte sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar, und hieß seinen Namen Jesus.“ Matth. 1,18-25.

So, lieber Christ, ist es wunderbar zugegangen bei dem größten Wunder, welches jemals geschehen ist: bei der Menschwerdung des ewigen Gottessohnes. So weissagt der Prophet, so bezeugt der Evangelist und Apostel, so glaubt und bekannt die ganze Christenheit. Lass dich daran in keinem Weg und von niemand irre machen. Schau Jesus an in seinem Wort, und du wirst finden, dass er um und an „Wunderbar“ ist. Aber schau ihn an, und er wird dir immer mehr das Herz abgewinnen, dass du in wahren Glauben vor ihm immer wieder und wieder niederfällt und zu ihm sprichst: Mein HERR und mein Gott!

Dass das durch Gottes Gnade geschehe, wollen wir fortan durch lange Wochen in diesen Andachten dir aus den Evangelien das Bild Jesu vor Augen malen.

O Wunder groß! Marien Schoß
Hat heut das Heil umgeben,
Den großen Held, der alls erhält,
Der Menschen Trost und Leben.
O Wunderfreud! Gott selbst wird heut
Ein wahrer Mensch empfangen;
Vernunft, Verstand muss Gottes Hand
Ergeben sich gefangen.

25. Dezember:

Jesu Christi Geburt

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HERR, in der Stadt Davids.“ Luk. 2,10.11

Heute ist Weihnachten, das Fest der Geburt unseres Heilandes Jesus Christus. Darum wollen wir die Geschichte dieser Geburt heute betrachten. –

Zu der Zeit, von welcher wir gestern geredet haben, ging ein Gebot vom römischen Kaiser Augustus aus, dass sein ganzes weites Reich „geschätzt“ werden sollte, das heißt, dass jedermann wegen künftiger Besteuerung in Listen eingeschrieben werden sollte. Dies Schatzung war die allererste, welche im jüdischen Land von einer fremden Macht je gehalten wurde, und war so ein Zeichen, dass jetzt die Zeit da sei, von welcher Jakob sterbend geweissagt hatte (1. Mose 49,10), dass Christus der „Held“ in ihr kommen solle. Infolge dieses Befehls ging jedermann im jüdischen Land an den Ort, an den er der Herkunft seines Geschlechts nach gehörte, und an dem auch die Register seines Geschlechts geführt wurden.

Den Kaiser Augustus hatte zu dieser Verordnung ohne Zweifel der Rat irgendeines seiner Großen oder seine eigene Überlegung zunächst bewegt, und er ahnte nicht, dass eben dieser sein Befehl eine besondere Wirkung und Schickung Gottes war, dass er, Augustus, so nur ein Werkzeug in Gottes Hand war. Gott nämlich wollte die ausgeschriebene Schatzung dazu gebrauchen, dass Christus in Bethlehem geboren würde, wie das der Prophet Micha geweissagt hatte. Micha 5,1.

Und wie kam es, dass Christus infolge dieser Schatzung in Bethlehem geboren wurde? Das kam so: Joseph und Maria, von welchen wir gestern geredet haben, wohnten in Nazareth in Galiläa. Weil sie aber beide vom Haus und Geschlecht Davids waren, so mussten sie, um sich schätzen zu lassen, in die Stadt Davids, Bethlehem, reisen. Das taten sie denn auch. Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass Maria gebären sollte. „Und sie gebar ihren ersten

Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ –

„Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Feld bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des HERRN Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HERRN leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: *Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HERR in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. – Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.*“ Luk. 2,11-14.

Das ist die Geburt des Heilandes Jesus Christus und ihre erste Verkündigung.

Auch dir, lieber Leser, ist der Heiland geboren, auch dir wird diese große Freude verkündigt. Für dich armen Sünder ist der große HERR Mensch geworden; dein Heiland, dein Erlöser, dein Seligmacher, dein Jesus will er sein. Zu fürchten brauchst du dich vor ihm nicht. Schau doch, wie er kommt: nicht fürchterlich, sondern als ein liebes, süßes Kindlein, in der Krippe liegend! Und wenn du ihn als deinen Heiland annimmst, dann brauchst du dich überhaupt nicht mehr zu fürchten, nicht wegen Sünde und Schuld, nicht vor Tod und Gericht, nicht vor Hölle und Verdammnis. Denn er nimmt alles von dir, wehrt alles von dir ab. Freue dich seiner, lieber Christ; du darfst es, dir wird Freude verkündigt von Gott.

Es danke Gott, wer danken kann,
Der unser sich so hoch nimmt an,
Und sendet aus des Himmels Thron
Uns, seinen Feinden, seinen Sohn.

Drum stimmt an mit der Engel Heer:
Gott in der Höhe sei nun Ehr,
Auf Erden Frieden jederzeit,
Den Menschen Wonn und Fröhlichkeit!
(Aus: Schaut! Schaut! Was ist für Wunder)

26. Dezember:

Die Hirten

„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HERR, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Luk. 2,10-12

So sprach, wie wir gestern gesehen, des HERRN Engel zu den armen Hirten auf dem Feld bei Bethlehem. Und die Menge der himmlischen Heerscharen war auch da und sang ihnen einen trefflichen Lobgesang. – Es ist also klar und gewiss, dass Gott die nicht verachtet, die vor der Welt arm und gering sind.

„Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HERR kundgetan hat.“ Die frommen Leute waren durch die Botschaft des Engels mit großer Freude erfüllt worden und brannten von sehnlichstem Verlangen, den so lange erwarteten und nun geborenen Messias und Heiland zu sehen. „Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen.“ Und dass das Kind arm und gering in der Krippe lag, das war ihnen kein Anstoß und Ärgernis. Gerade das war ja das Zeichen, an welchem sie das Kind, das sie zu sehen begehrten, erkennen sollten. Und ihr Glaube erschaute seine Lust an dem Kindlein in der Krippe, und sie beteten es an als Christus den HERRN. – Christus ist nicht mit äußerlicher und sichtbarer Pracht auf diese Erde gekommen. Er ist gekommen, unsere Sünde und Fluch auf sich zu laden und für uns zu leiden und zu sterben. Das halte auch du, lieber Christ, allezeit im Gedächtnis und ärgere dich nicht an seiner Niedrigkeit, sondern lass dir eben dies das Zeichen sein, daran du ihn als den rechten Heiland erkennst. Und schau deine Lust an dem Kindlein in der Krippe, wie die Hirten taten.

„Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, das sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.“ Luk. 2,15-20.

Hier lerne, o Christ, wie du recht Weihnachten feiern sollst.

Zum ersten behalte alle Worte, die dir von diesem Kindlein gesagt sind, vergiss sie nicht, sondern bewege sie in deinem Herzen, wie Maria tat. Die ganze Heilige Schrift handelt von Jesus. Lies, forsche, suche in ihr mit Verlangen. So wird dein Glaube an Jesus in deinem Herzen je mehr und mehr unter sich Wurzeln treiben und über sich Früchte bringen dir zur Freude und Seligkeit.

Zum andern: Wenn du nun Jesus als deinen lieben Heiland erkannt hast, so breite das Wort aus, welches dir von diesem Kind gesagt ist; sage es auch anderen, bringe auch anderen dies Wort, dass auch andere mit dir gläubig und im Glauben stark und fest und endlich selig werden. Glaube ja nicht, dass das nur der studierten und angestellten Pastoren Amt und Werk ist. Die Hirten taten so, und sie waren doch nur Hirten und blieben's auch. Tue auch so! Manch einer wird sich dann deiner Rede wundern, manch einer wird deine Worte behalten und in seinem Herzen bewegen.

Zum dritten: In deinem Beruf, bei deiner Arbeit, wo du gehst und stehst, auf deinem Lager, wo immer, preise und lobe Gott um alles, was du von dem Jesuskindlein gehört und erfahren hast.
So, mein Christ, so feierst du recht Weihnachten.

Ach mein herzliebes Jesulein,
Mach dir ein rein sanft Bettelein
Zu ruhen in mein's Herzens Schrein,
Dass ich nimmer vergesse dein.
Davon ich allzeit fröhlich sei,

Zu springen, singen immer frei
Das rechte Susanne schon
Mit Herzenslust den süßen Ton.
(Aus: Vom Himmel hoch)

27. Dezember:

Jesu Beschneidung

„Und da acht Tage um waren, dass das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleib empfangen ward.“ Luk. 2,21

Wir wollen an den noch übrigen Tagen dieser Weihnachtswoche das betrachten, was die Heilige Schrift von der Kindheit des HERRN Jesus erzählt. Da lesen wir denn zunächst, dass das heilige Kind am achten Tag *beschnitten* und ihm der *Name Jesus* beigelegt wurde.

Was ist die Beschneidung?

Gott hatte dem Abraham und seinen Nachkommen verheißen, dass er ihr Gott sein und ihnen sein Wort geben und endlich Christus, den Heiland der Welt, unter ihnen geboren werden lassen wollte; und wer diese Verheißung im Glauben ergreifen würde, dem sollte sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet werden, das heißt, der sollte Vergebung der Sünden haben um des zukünftigen Christus willen, an welchen er glaubte. Und über dieser Verheißung machte Gott mit Abraham und seinen Nachkommen einen *Bund*. Und das *Zeichen* dieses Bundes sollte das sein, dass jedes Knäblein in Israel am achten Tag nach seiner Geburt an seinem Fleisch beschnitten würde. Durch die Beschneidung also bot Gott fort und fort seinem Volk an und versiegelte ihm seinen Bund und Gnade, und der gläubige Israelit trat durch die Beschneidung in solchen Bund mit Gott und ergriff die verheißene Gnade. – Das ist die Beschneidung.

Und warum wurde das Jesuskindlein beschnitten? Die Beschneidung war doch nur für Sünder da, welche der Gnade Gottes brauchten. Und dieses Jesuskind war nicht allein rein und heilig, sondern es war ja selbst der Christus, um welches willen Gott seine Gnade durch die Beschneidung anbot! Warum also, fragen wir, wurde das Jesuskind beschnitten?

Hier ist die Antwort:

Erstlich war das Jesuskind im Volk Israel geboren und musste schon um deswillen beschnitten werden.

Zum andern hatte das Jesuskind zwar an sich selbst keine Sünde, aber *es lag auf ihm die Sünde des ganzen Volkes, ja der ganzen Welt*. Und bei der Beschneidung wurde von ihm der Anfang gemacht, solche Sünde der Welt durch sein eigenes Blut zu tilgen. Christus war der Stellvertreter der ganzen Welt. Indem Christus beschnitten wurde, bot Gott der ganzen Welt seine Gnade an; und indem Christus die Beschneidung an sich vollziehen ließ, erwarb und erlangte er die Gnade Gottes für die ganze Welt – Dem denke nach, lieber Leser, und suche es zu verstehen.

Deshalb wurde ihm auch bei der Beschneidung der Name **Jesus** beigelegt, wie Gott es durch den Engel befohlen hatte. Jesus aber heißt zu Deutsch *Heiland* oder *Seligmacher*. Und nicht ein leerer Name ist das; sondern das Jesuskindlein *ist* wirklich unser Jesus, unser Heiland und Seligmacher. Alles bei ihm geht nur darauf, uns zu heilen und selig zu machen, wie du auch eben gehört hast, da wir von seiner Beschneidung redeten.

So fasse denn dies Kindlein und diesen Jesus wohl im Glauben und lasse ihn nimmer aus deinem Herzen, o Sünder! Lobe und preise seinen Namen hier auf Erden, so wirst du in seliger Ewigkeit ihn loben und preisen.

Hier lässet sich das fromme Kind
Für alle Welt beschneiden,
Dass alle, die wir Sünder sind,
Den Fluch nicht müssen leiden.

Da wird für uns sein zartes Blut
Zum Lösegeld entrichtet;
Dadurch ist uns der Vater gut
Und unsre Schuld geschlichtet.

Es wird ihm auch mit Wohlbedacht
Der Name Jesus geben,
Weil er die Sünder selig macht,
Und ist ihr Heil und Leben.

(Aus: Nun freue dich, o Christenheit)

28. Dezember:**Jesu Darstellung**

„Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses kamen, brachten sie ihn nach Jerusalem, dass sie ihn darstellten dem HERRN; und dass sie gäben das Opfer, nachdem gesagt ist im Gesetz des HERRN.“

Luk. 2,22.24

Wenn im Volk Israel eine Ehefrau ihr ersten Knäblein geboren hatte, so musste sie nach dem Gesetz Moses 40 Tage zu Hause bleiben. Nach Verlauf dieser Zeit musste sie zum Tempel gehen mit ihrem Gatten und mit ihrem Kind und da zwei Dinge tun. Das erste war: Sie musste ein jähriges Lamm und eine Taube zum *Brand- und Sündopfer* bringen, auf dass sie gereinigt würde von der sündigen und verfluchten Geburt, welche durch sie geschehen war. War sie sehr arm, so konnte sie zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben bringen. (3. Mose 12.) Zum andern mussten die Eltern ihr Knäblein dem HERRN *darstellen* und es mit einer bestimmten Summe Geldes *lösen*. Das geschah zum Andenken an die Verschonung der Erstgeburt unter den Kindern Israel, da Gott alle Erstgeburt unter den Ägyptern schlug (2. Mose 13). Und auch diese Lösung war eine Erinnerung, dass das neugeborene Kindlein in Sünden empfangen und geboren war und erlöst werden musste.

Alles dies taten Joseph und Maria 40 Tage nach der Geburt des Jesuskindleins. Sie taten es, weil das Gesetz Moses es so vorschrieb. Durch das Opfer der Tauben aber wurde Christi Opfer vorbedeutet, durch welches wir von unserer sündigen und verfluchten Geburt gereinigt werden sollten. Und durch das Lösegeld wurde sein Leiden und Sterben vorbedeutet, durch welches alle Welt von ihren Sünden losgekauft und erlöst werden sollte. Warum aber geschah das alles an dem reinen und heiligen Christuskind selbst? Ei, weil es unsere sündige und verfluchte Geburt auf sich genommen hatte und weil aller Welt Sünde auf ihm lag. Da war denn der Tauben Opfer für seine Geburt und seine Lösung eine Anzeige, dass das Christkindlein sich, und mit sich uns und alle Welt, durch sein Opfer und Leiden und Sterben reinigen und lösen müsse und auch gewiss reinigen und lösen werde, ja, so gut wie schon gereinigt habe. Verstehst du das, lieber Leser?

„Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem mit Namen *Simeon*; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels (auf den HERRN Christus), und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort geworden von dem Heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, *er hätte denn zuvor den Christ des HERRN gesehen*. Und er kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, dass sie für ihn täten, wie man pflegt nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: *„HERR, nun lässt du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern; ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“*“ Luk. 2,25-32. Und noch eine Weissagung tat der alte Simeon von dem Jesuskindlein und sprach: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen“, sprach er besonders zu Maria. Da weissagte er, dass viele sich an Jesus ärgern und stoßen und nicht an ihn glauben und so *fallen* werden; dass viele aber an ihn glauben und durch den Glauben *aufstehen* werden von Sünde und geistlichem Tod und ewig leben. Mit dem Schwert, das durch Marias Seele dringen sollte, meinte er das bittere Weh, das sie unter dem Kreuz ihres Sohnes einst empfinden würde.

Lieber Christ! Der HERR Jesus ist dir eben so nah wie dem alten Simeon. Wo sein Wort ist und sein Sakrament, da ist er und da kannst du ihn in deine Glaubensarme fassen. Tue das! Dann hast du den, der alle böse Sache für dich gut gemacht hat und der dir ein Auferstehen ist zum ewigen Leben.

Du wirst von uns gefunden,
O HERR, an jedem Ort,
Dahin du dich verbunden
Durch dein Verheißungswort;
Vergönnt noch heutzutage,
Dass man dich gleicherweis
Auf Glaubensarmen trage,
Wie dort der alte Greis.

HERR, lass uns auch gelingen,
Dass letzt, wie Simeon,
Ein jeder Christ kann singen
Den schönen Schwanenton:
Mir werden nun in Frieden
Mein Augen zgedrückt,
Nachdem ich schon hienieden
Den Heiland hab erblickt.

(Aus: HERR Jesus, Licht der Heiden)

29. Dezember:**Die Weisen aus dem Morgenland**

„*Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern; ein Licht zu erleuchten die Heiden.*“ Luk. 2,30-32.

Dies sind Worte des alten Simeon, wie wir gestern gehört haben. Er sagt, dass Jesus der Heiland Gottes sei, welchen Gott bereitet habe *vor allen Völkern*; Gott habe, sagt er, den HERRN Jesus auch hingestellt vor und für die *Heiden*, als ein Licht, das sie erleuchten solle in ihrer geistlichen Finsternis und in den Schatten des Todes, in welchen sie wandeln. Und heute wollen wir sehen, *wie die ersten Heiden gläubig zu Jesus gekommen sind*. –

„Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Land, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland nach Jerusalem und sprachen: *Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.*“

Dies geschah offenbar, nachdem Joseph und Maria mit dem Jesuskind wieder von Jerusalem nach Bethlehem zurückgekehrt waren. – Die Weisen aber, die vom Morgenland kamen, gehörten einem alten Orden an, welcher die Wissenschaften pflegte. Demselben hatte auch einst der Prophet *Daniel* angehört zu Babel, ja, er war der Vorsteher desselben gewesen. Und durch Daniel hatte sich in dem Orden die beste Wissenschaft verbreitet, nämlich die von dem „Sohn Davids“, von dem „König“, der unter den Juden geboren werden sollte, von Christus, dem Heiland der Welt. Und viele Weisen hatten diese Kunde und Wissenschaft gläubig aufgenommen. Jetzt aber hatte Gott ihnen durch einen besonderen Stern die Geburt Christi offenbart. Und so zogen denn eine Anzahl von ihnen, welche dem Wort und Zeichen Gottes glaubten, nach Jerusalem und fragten allda nach dem neugeborenen „König der Juden“.

„Da das der König Herodes hörte, erschrak er“, der gottlose Tyrann, denn er fürchtete für seinen Thron und ihm war bange vor der nun einbrechenden Strafe Gottes; „und mit ihm das ganze Jerusalem“, denn man dachte, nun werde der König in seiner Angst viel Blutvergießen verursachen. „Und (Herodes) ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und erforschte von ihnen, *wo Christus sollte geboren werden.* Und sie sagten ihm: *Zu Bethlehem* im jüdischen Land. Denn so steht geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Land bist keineswegs die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein HERR sei. Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und wies sie nach Bethlehem und sprach: „Zieht hin und forsch fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr’s findet, so sagt mir’s wieder, dass sich auch komme und es anbe.“ Der Heuchler!

„Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis dass er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an, und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, dass sie nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und sie zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.“ Matth. 2,1-12.

Nun, liebe Seel, nun ist es Zeit,
Erwäg mit Andacht, Lust und Freud,
Was Gott an uns gewendet;
Sein lieben Sohn
Von's Himmels Thron
Ins Jammertal er sendet.

O Jesu, unser Heil und Licht,
Halt über uns dein Angesicht,
Mit deinen Strahlen walte,
Und mein Gemüt
Durch deine Güt
Bei deinem Licht erhalte.

Nicht nur den Juden bloß allein,
Die seins Geblüts und Stammes sein,
Sondern auch allen Heiden
Ist aufgerichtet
Dies ewig Licht,
Erleuchtet sie mit Freuden.

Dein Glanz all Finsternis verzehr,
Die trübe Nacht in Licht verkehr,
Leit uns auf deinen Wegen,
Dass dein Gesicht
Und herrlich Licht
Wir ewig schauen mögen.

30. Dezember:

Die Flucht nach Ägypten

„Da sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des HERRN dem Joseph im Traum und sprach: *Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zur dir und fliehe nach Ägyptenland und bleibe allda, bis ich dir sagen; denn es ist vorhanden, dass Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen.*“ Matth. 2,13

Hier siehst du ein ganz anderes Bild als gestern. Gestern sahst du, wie die Heiden aus dem Morgenland kamen, das Jesuskindlein gläubig anzubeten; heute siehst du, wie *Herodes*, der gottlose König der Juden, das Jesuskindlein umzubringen sucht. Von den gläubigen Heiden ließ sich das Jesuskindlein gern finden; Herodes aber fand es nicht, denn der Engel des HERRN warnte den Joseph und gab ihm die Weisung, mit dem Kindlein und seiner Mutter nach Ägypten zu fliehen. Und das tat Joseph noch in derselben Nacht.

Herodes hatte diesen Mordplan gleich gefasst, sobald er von den Weisen die Geburt Christi vernommen hatte. Deshalb hatte er mit Fleiß von den Weisen die Zeit erforscht, wann ihnen der Stern erschienen war, und deshalb hatte er ihnen anbefohlen, wieder zu ihm zu kommen und ihm kund zu tun, wo sie das Kindlein gefunden hätten, „dass ich auch komme und es anbe“, hatte er heuchlerisch hinzugefügt. Aber „da Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war“, wie er es nannte, da nämlich die Weisen nach Gottes Befehl nicht wieder zu ihm kamen, „ward er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder zu Bethlehem töten und an ihren ganzen Grenzen, die da zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernt hatte“. Er dachte, dann würde das Jesuskind ohne Zweifel auch mit getötet werden. Aber er irrte sich, wie wir schon wissen.

Und den lieben kleinen Kindlein zu Bethlehem konnte er ja auch nicht schaden; die kamen alle in den Himmel, „denn solcher ist das Reich Gottes“, spricht Christus. Mark. 10,14. Freilich „da ist erfüllt, das gesagt ist von dem Propheten Jeremia, der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört, viel Klagens und Weinens und Heilens; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen; denn es war aus mit ihnen.“ – Unter dem Namen „Rahel“ werden alle Frauen und Mütter zu Bethlehem verstanden, weil Rahel, des Erzvaters Jakob Frau, bei der Geburt des Benjamin allda gestorben und begraben ist.

„Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des HERRN Joseph im Traum in Ägyptenland und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und zieh in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kind nach dem Leben standen. Und er stand auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich und kam in das Land Israel. Da er aber hörte, dass Archelaus im jüdischen Land König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dahin zu kommen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott und zog in die Örter des galiläischen Landes und kam und wohnte in der Stadt, die da heißt Nazareth; auf dass erfüllt würde, das da gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazarene heißen.“ Matth. 2,13-23.

Hier in dieser Geschichte, lieber Leser, siehst du den Anfang und ein Beispiel davon, wie die gottlose Welt allezeit Christus hasst und verfolgt, sobald er irgendwie an sie herantritt und sie in ihrem Wesen beunruhigt und stört. Aber sie kann ihm doch nichts tun, bis er „aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes ergeben“ ist. So macht sie sich denn an die, welche Christus angehören. – Aber was ist das Ende? Christus steht auf, fährt auf gen Himmel und sitzt zur Rechten Gottes im Himmel. Dahin nimmt er auch alle, die ihm angehören. Und von der Welt, die ihn und die Seinen angefeindet, gilt endlich immer und immer wieder das Wort: „Sie sind gestorben, die dem Kind nach dem Leben standen.“ Und was wird dann aus ihnen?

Du bist der süßste Menschenfreund,
Doch sind dir so viel Menschen feind:
Herodes Herz hält dich für Greul,
Und bist doch nichts als lauter Heil.
Halleluja!

Ich aber, dein geringster Knecht,
Ich sag es freu und mein es recht;
Ich liebe dich, doch nicht so viel,
Wie ich dich gerne lieben will.
Halleluja!

Ich will dein Halleluja hier
Mit Freuden singen für und für,
Und dort in deinem Ehrensaal
Solls schallen ohne Zeit und Zahl.
Halleluja.

(Aus: Wir singen dir, Immanuel)

31. Dezember:

Der zwölfjährige Jesus im Tempel

„Aber das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.“ ... „Und er war ihnen [seinen Eltern] untertan.“ ...

„Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“ Luk. 2,40.51.52

Hier hast du – mit Ausnahme einer einzigen Geschichte, die wir heute erzählen wollen, - alles, was uns über das Leben Jesu bis zu seinem 30. Lebensjahr in der Heiligen Schrift berichtet wird. Es gibt zwar eine Anzahl alter sogenannter „Evangelien“, in welchen auch mancherlei über die Kindheit und Jugendzeit des HERRN Jesus berichtet wird, und die römisch-katholische Kirche verbreitet dieselben heute noch. Das sind aber falsche und von Betrügnern erdichtete „Evangelien“, und sie tragen den Stempel der Falschheit an der Stirn. Wir raten dir, das abgeschmackte und lästerliche Zeug gar nicht zu lesen, geschweige denn zu glauben.

In stiller Verborgenheit wuchs das heilige Kind auf. Seinen Eltern war der einzigartige Knabe und Jüngling demutsvoll untertan. Je mehr und mehr war er stark im Geist und voller Weisheit und fand Gnade bei Gott und den Menschen. Tief verborgen hielt er seine göttliche Natur. Er machte keinen Gebrauch von der Gottherrlichkeit, welche ihm doch auch nach seiner menschlichen Natur gegeben war, weil er Gott und Mensch in einer Person war. Wenn auch in ganz einzigartiger Weise, so entwickelte sich doch das Kind und der Jüngling nach Leib und Seele, wie unsere Kinder und Jünglinge sich entwickeln. Er, in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnte leibhaftig, „hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich sein; sondern entäußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, war gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst.“ Phil. 2,6-8.

Nur ein einziges Mal brauch aus der Hülle der freiwillig und um unsertwillen angenommenen Niedrigkeit ein Strahl der göttlichen Majestät hervor, wie ein einzelner Sonnenblick aus dichten Wolkenschleiern.

Das geschah aber so:

Jesu Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem auf das Passahfest. Da Jesus zwölf Jahre alt war, gingen sie auch hinauf, und er ging mit ihnen. Als aber die Tage des Festes vollendet waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wussten es nicht, jedenfalls weil sie sorglos und unbekümmert weggegangen waren und an ihn nicht gedacht hatten. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und sie gingen eine Tagereise und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Da sie ihn aber nicht fanden, gingen sie

wieder nach Jerusalem zurück und suchten ihn daselbst. – Und nach drei Tagen begab sich's, dass sie ihn fanden im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, dass er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Da sie ihn aber sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht!“ Er antwortete: „Was ist es, dass ihr mich gesucht habt? *Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?*“

Seine Eltern verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Versteht du es, lieber Leser? Denke ihm nach. Eben dies Wort war der Strahl der Gottesherrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, der Strahl, von dem wir oben geredet und gesagt haben, dass er aus Jesu freiwillig angenommener Niedrigkeit wie ein einzelner Sonnenblick aus dichten Wolkenschleiern hervorgebrochen sei.

Und gleich verstand dieser Strahl wieder, gleich wieder verhüllte der Schleier der Niedrigkeit die Herrlichkeit des Gottessohnes: „Er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan.“

Aber „seine Mutter behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“ Da tue auch du, mein Christ, und sprich einfältig:

Er kommt in das Jammertal,
Wird ein Knecht auf Erden,
Damit wir im Himmelssaal
Große Herren werden.
Es wird arm, wir werden reich,

Ist das nicht ein Wunder?
Drum lobt Gott im Himmelreich
Allzeit, wie jetzunder.
(Aus: Lasst uns alle fröhlich sein)

Die Neujahrswoche

1. Januar:

Bleibe bei uns!

„Und sie nötigten ihn und sprachen: *Bleibe bei uns!*“ Luk. 24,29

Lieber Christ! Indem du mit dem heutigen Tag in ein neues Jahr eingetreten bist, bist du einem Menschen gleich, der eine lange, beschwerliche und gefährliche Reise angetreten hat und der wohl etwa voll Hoffnung ist, dass dieselbe glücklich vonstatten gehen werde, der aber doch keineswegs weiß, was ihm auf derselben zustoßen und ob er sein Ziel erreichen werde. Hoffst du, dass du dies nun angefangene Jahr glücklich enden wirst? Wir nehmen das an. Aber weißt du, welche Beschwerden in diesem Jahr auf dich warten? Welche Gefahren, sowohl deines Leibes als auch deiner Seele, dir drohen? Was dir zustoßen wird? Weißt du, ob du heute übers Jahr noch unter denen bist, welche durch dies Leben pilgern? O lieber Christ, du weißt nichts von alle dem!

Was willst du nun tun? Willst du aufs Geratewohl zugehen? Das wäre sehr töricht! Dürfen wir dir einen so wohlgemeinten als wirklich guten Rat geben? Sprich zu *Jesus*, deinem Heiland und einzig besten Freund: „*Bleibe bei mir!*“

Wie im alten, so wirst du dich auch im neuen Jahr täglich mit Sünden beflecken. Das wird nicht anders sein, und das kann nicht anders sein. Wir meinen durchaus nicht, dass du ein mutwilliger und frecher Sündenknecht bist. Du bist ja ein Christ und Kind Gottes, nicht wahr? Aber du bist und bleibst dennoch ein Sünder, ein armer Sünder. Und darum wird und kann es nicht anders sein, als dass du dich alle Tage mit Sünden beflecken wirst. Es mag auch geschehen, dass du aus Schwachheit deines Fleisches und aus Anreizung des Teufels einen besonderen und jähen Sündenfall tust. Wer ist davor sicher? Willst du dann liegen bleiben? Oder kannst du aus eigener Kraft aufstehen? Soll die schwere Schuld und Last deiner täglichen Sünden auf dir liegen bleiben und sich immer vergrößern von Tag zu Tag und dich von Gottes Gnade scheiden? – O Freund, sprich zu *Jesus*, deinem Heiland: „*Bleibe bei mir!*“ Dann wird er gewiss bei dir bleiben durchs ganze neue Jahr und dir täglich und reichlich alle Sünden vergeben und dir, so du ja fällst, gnädig aufhelfen und dich stärken, dass du dich je mehr und mehr vor Sünden hütetest und vor des Teufels Stricken und Schlingen dich vorsiehst. Ja, er wird dich bewahren vor Sünden und Sündenfällen, er wird seine Augen über dir offen stehen lassen und seine Hand über dich halten, und du wirst allezeit in seiner Gnade stehen.

Du weißt, dass der Weg durch dies Leben ein *gefährvoller* Weg ist; auch der Weg durchs neue Jahr. Aber du weißt und ahnst nicht, wie viele Gefahren dir drohen: Mein Christ, wenn du deinen Weg alleine gehst, so musst du umkommen. Ganz gewiss. Eben weil du ein Christ und Kind Gottes bist, ist der Teufel dir grimmig feind. Sprich zu *Jesus*, deinem besten Freund: „*Bleibe bei mir!*“ Dann wird er bei dir bleiben, wird dich vor des Teufels List und Macht schützen, wird dich gegen alle Gefahr beschirmen und vor allem Übel behüten und bewahren. Es wird dir nichts begegnen, als was er in Gnaden für dich versehen hat. Es wird dir nichts zustoßen, als was erst durch seine allmächtige und für dich ans Kreuz genagelte Hand gegangen und in lauter Heil und Segen verwandelt ist. Alle Dinge müssen dir dann zum Besten dienen. Wanderst du im finsternen Tal, so fürchtest du doch kein Unglück, denn er ist bei dir. Musst du weinen und seufzen, so tröstet er dich durch sein freundliches Wort und hilft dir dein Kreuz tragen und lindert es und nimmt dir's gerne ganz ab, sobald dir das nur heilsam ist.

Dein *Todesstündlein*, Christ, mag im neuen Jahr dir kommen. Ist's nicht so? Und nach dem Tod das Gericht. Was soll dann aus dir werden, wenn du deinen Fürsprecher und Seligmacher nicht bei dir hast? – Bitte ihn aus aller Macht und sprich: „*Bleibe bei mir!*“ Dann kann kein Tod und kein Gericht dir schaden, sondern dann macht dein lieber HERR dich selig.

„*Bleibe bei mir!*“ – Dies Wort sei allezeit auf deinen Lippen und in deinem Herzen. Dann wirst du ein gutes neues Jahr haben.

O HERR Christ, nimm unser wahr
Durch dein heiligen Namen;

Gib uns ein gut neues Jahr;
Wer's begehrt, sprech: Amen.
(Aus: Lasst uns alle fröhlich sein)

2. Januar:

Die Geburt Johannes des Täufers

„*Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem HERRN den Weg, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott.*“ Jes. 40,3. „*Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der HERR, den ihr sucht, und der Engel des Bundes, des ihr begehrt. Siehe, er kommt, spricht der HERR Zebaoth.*“ Mal. 3,1. „*Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des HERRN; der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern.*“ Mal. 4,5.6

Diese prophetischen Weissagungen reden von einem Prediger und Engel (Boten) und Propheten wie Elia, welcher vor dem HERRN Christus hergehen und ihm den Weg bereiten soll. Und von dessen wunderbarer *Geburt* wollen wir heute erzählen. –

Zur Zeit des Königs Herodes lebte im jüdischen Land ein Priester mit Namen *Zacharias* und seine Frau *Elisabeth*. Beide waren fromm vor Gott und wandelten in allen Geboten des HERRN untadelig. Und sie waren vorgerückt in Jahren und hatten kein Kind – Nun geschah es 15 Monate vor der Geburt Christi, dass Zacharias das Priesteramt verwaltete vor Gott und die Reihe an ihm war zu räuchern, und er daher in den Tempel ging zu Jerusalem. Und die Menge des Volks war draußen und betete in der Stunde des Räucherns. Da erschien ihm der Engel des HERRN und stand zur Rechten am Räuchaltar. Als Zacharias ihn sah, erschrak er. Aber der Engel sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht, Zacharias; denn dein Gebet ist erhört, und deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du *Johannes* heißen. Und du wirst an ihm Freude und Wonne haben, und viele werden sich über seine Geburt freuen. Denn er wird groß sein vor dem HERRN; Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken, und er wird noch im Mutterleib erfüllt werden mit dem Heiligen Geist. Und er wird der Kinder Israel viele zu Gott, ihrem HERRN bekehren. *Und er wird vor ihm hergehen im Geist und in der Kraft des Elia, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem HERRN ein bereites Volk.*“

Zacharias fragte zweifelnd, woran er das erkennen solle, denn er und seine Frau seien wohlbetagt. Der Engel antwortete: „Ich bin *Gabriel*, der vor Gott steht, und bin gesandt, mit dir zu reden, dass ich dir solches verkündigte. Und siehe, du wirst verstummen und nicht reden können bis auf den Tag, da dies geschehen wird, darum, dass du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche sollen erfüllt werden zu ihrer Zeit.“ – Und das Volk wartete auf Zacharias und wunderte sich, dass er so lange im Tempel verzog. Als er aber herausging, konnte er nicht reden, und er winkte ihnen. Da merkten sie, dass er ein Gesicht im Tempel gesehen hatte. Und als die Zeit seines Amtes aus war, ging er heim auf das Gebirge Juda in sein Haus.

Und Elisabeth gebar einen Sohn. – Da freuten sich ihre Nachbarn und Verwandten mit ihr, dass der HERR große Barmherzigkeit an ihr getan hatte. Am achten Tag kamen sie, das Kind zu beschneiden, und hießen ihn Zacharias. Aber seine Mutter sprach: Keineswegs! Sondern er soll Johannes heißen. Aber jene sprachen: Ist doch niemand in deiner Verwandtschaft, der so heißt. Da winkten sie seinem Vater, wie er ihn heißen wollte. Der forderte ein Täflein, schrieb und sprach: *Er heißt Johannes*. Und wie wunderte sich alle. Alsbald aber wurde Zacharias' Mund aufgetan und er redete und lobte Gott. Und alle, die es hörten, nahmen es zu Herzen und sprachen: „Was meinst du, will aus dem Kindlein werden?“

Zacharias aber ward des Heiligen Geistes voll, weissagte und sprach heilige Glaubensworte, welche du, lieber Christ, von Herzen mitsprechen oder -singen kannst.

„Gelobt sei der HERR, der Gott Israels;
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk.
Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils
In dem Haus seines Dieners David.
Wie er vorzeiten geredet hat
Durch den Mund seiner heiligen Propheten:
Dass er uns errettete von unsern Feinden,
Und von der Hand aller, die uns hassen;

Und die Barmherzigkeit erzeigte unsern Vätern,
 Und gedächte an seinen heiligen Bund,
 Und an den Eid, den er geschworen hat
 Unserm Vater Abraham, uns zu geben,
 Dass wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde,
 Ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang,
 In Heiligkeit und Gerechtigkeit,
 Die ihm gefällig ist.

*Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen;
 Du wirst vor dem HERRN hergehen, dass du seinen Weg bereitest,
 Und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk,
 Die da ist in Vergebung ihrer Sünden;
 Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,
 Durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe,
 Auf dass er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,
 Und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“*
 (Lobgesang des Zacharias (Benedicamus), Luk. 1,68-79)

3. Januar:

Das Hervortreten Johannes des Täufers

„Und das Kindlein wuchs und ward stark im Geist und war in der Wüste, bis dass er sollte hervortreten vor das Volk Israel.“ Luk. 1,80

Von *Johannes* ist hier die Rede, von dessen Geburt und hoher Bestimmung, der Vorläufer, Herold und Wegbereiter Christi zu sein, wie wir gestern geredet haben. Es wird hier gesagt, dass das Kindlein wuchs und stark ward im Geist und „in der Wüste“ war bis zu seinem Mannesalter und Amtsantritt. In Einsamkeit und Abgeschlossenheit wurde Johannes für seinen zukünftigen Beruf vorbereitet.

Und dann – als er 30 Jahre alt war, im 15. Jahr des Kaisertums des Kaisers *Tiberius*, da *Pontius Pilatus* Landpfleger in Judäa war, und *Herodes* ein Vierfürst in Galiläa und sein Bruder *Philippus* ein Vierfürst in Ituräa und in der Gegend Trachonitis, und *Lysanias* ein Vierfürst in Abilene; da *Hannas* und *Kaiphas* Hohepriester waren, da geschah der Befehl Gottes zu Johannes, des Zacharias Sohn, in der Wüste. Und er kam in alle Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden und sprach: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Und er hatte ein Kleid von Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, nach Art der alten Propheten Israels; seine Speise aber waren Heuschrecken und wilder Honig.

Gewaltig war seine Bußpredigt. Gewaltig war seine Predigt von Christus, der jetzt gekommen sei und auftreten werde. Auf Gottes Befehl predigte er und verwaltete er ein neues Sakrament, nämlich die heilige *Taufe*, in welcher bußfertigen Sündern die Vergebung der Sünden um des Messias willen angeboten, zugeeignet und versiegelt wurde. Gewaltig war das Aufsehen, das er machte. Denn seit 400 Jahren war kein Prophet mehr in Israel aufgestanden; und nun trat er auf, ein solcher, der auch die unmittelbare Nähe Christi und den Anbruch des Neuen Testaments predigte! Gewaltig war der Eindruck, den seine Predigt machte: Die Gemüter wurden mächtig ergriffen, eine nie dagewesene Bewegung kam unter das Volk.

Es ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder um den Jordan und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden. – Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer heuchlerischerweise ohne wahre Buße zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: „Ihr Ottergezücht, wer hat denn euch gewiesen, dass ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Seht zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ Aber als das Volk das, was er den Heuchlern sagte, hörte und ihn aus aufrichtigem Herzen fragte: „Was sollen wir denn tun?“, da verlangte er nicht besondere Werke, sondern antwortete nach Art aller rechten Prediger ganz einfältig: „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Speise hat, tue auch so.“ Es kamen auch Zöllner, dass sie sich taufen ließen, und sprachen zu ihm: „Meister, was sollen denn wir tun?“ Da sprach er zu ihnen: „Fordert nicht mehr als gesetzt ist.“ Da fragten ihn auch die Kriegsleute und sprachen: „Was sollen denn wir tun?“ und er sprach zu ihnen: „Tut niemand Gewalt und Unrecht und lasst euch begnügen an eurem Sold.“

Als aber das Volk im Wahn war und achten alle in ihrem Herzen von Johannes, ob er vielleicht Christus wäre, antwortete er und sprach zu allen: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; *der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, dem ich nicht genug bin, dass ich mich vor ihm bücke und die Riemen seiner Schuhe auflöse. Der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. In desselben Hand ist die Worfchaufel; und er wird seine Tenne fegen und wird den Weizen in seiner Scheuer sammeln, aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer.*“ – Und viel anderes mehr ermahnte und verkündigte Johannes dem Volk. Luk. 3,1-18.

Gott gebe uns seinen Heiligen Geist, dass auch wir die Predigt des Johannes annehmen, in wahrer Buße unsere Sünden erkennen, uns von ihm zu Christus, unserem Heiland, weisen lassen, und alsdann unseren Glauben mit

einfältigen christlichen Werken zieren, auf dass wir nicht verworfen werden, sondern das ewige Leben erlangen mögen.

So gib, du großer Gott,
Dass wir Johannes Lehre
Von Herzen nehmen an,
Dass sich in uns bekehre,
Was böß und sündlich ist,

Bis wir nach dieser Zeit
Mit Freuden gehen ein
Zu deiner Herrlichkeit.
(Aus: Es war die ganze Welt)

4. Januar:

Die Taufe Christi

„Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe.“ Matth. 3,13

Auch *Jesus*, der nun in sein dreißigstes Jahr ging und bis dahin in stiller Verborgenheit in Nazareth in Galiläa gelebt hatte, kam zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe.

Wie? Hören wir recht? War nicht die Taufe des Johannes eine „Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden“? Und hatte es Jesus, der Heilige Gottes, nötig, Buße zu tun und sich taufen zu lassen zur Vergebung der Sünden? Doch gewiss nicht! Johannes wehrte ihm auch und sprach: „Ich bedarf wohl, dass ich von dir getauft werden, und du kommst zu mir?“

Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: „Lass jetzt also sein; so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ Als wollte er sagen: „Zu der Gerechtigkeit, die ich wirken soll, gehört auch, das sich mich von dir taufen lasse.“

Da ließ Johannes es ihm zu und taufte ihn, wiewohl er es nicht verstand.

Und da Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser; und siehe, *da tat sich der Himmel auf über ihm*. Und Johannes *sah den Geist Gottes*, gleich wie eine Taube, *herabfahren und über ihn kommen*. Und siehe, *eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe*. Matth. 3,13-17.

Was ist und was bedeutet das alles? Wie verhält es sich mit der Taufe Christi?

Lieber, höre zu; wir wollen versuchen es dir klar zu machen.

Jesus war freilich an sich selber kein Sünder, sondern vollkommen heilig und gerecht und bedurfte daher für seine Person keiner Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Aber – und nun merke! – Er war dennoch der am meisten mit Sünde und Schuld beladene Mensch der Welt, denn auf ihm lag die Sünde und Schuld der ganzen Welt. *So kam er denn als Stellvertreter der ganzen Welt und mit der Sünde der ganzen Welt zur Taufe der Buße, auf dass er Vergebung der Sünden durch dieselbe empfinde für die ganze Welt*.

Aber, sprichst du, wohl empfangen *wir* durch die Taufe Vergebung der Sünden, denn wir empfangen Vergebung der Sünden *um Christi willen* und von wegen seines bitteren Leidens und Sterbens und teuren Verdienstes; aber wie konnte *Christus selbst* durch die Taufe Vergebung der Sünden empfangen? Das verstehe ich nicht. – Antwort: Christus, der Stellvertreter der ganzen Welt, empfing in seiner Taufe Vergebung der Sünden *um seines zukünftigen Leidens und Sterbens und teuren Verdienstes willen*, welches vor Gott als schon geschehen und erworben galt; und er empfing in seiner Taufe die Vergebung der Sünden *für die ganze Welt*, weil er, wie gesagt, der Stellvertreter der ganzen Welt war.

Verstehst du?

Die Taufe Christi, welche er zu Anfang seines öffentlichen Auftretens und seines Erlösungswerkes empfing, ist also *eine allem vorausgehende und feierliche Erklärung Gottes, dass Christus sein Werk gewiss hinausführen werde und dass in ihm die ganze Welt Vergebung der Sünden habe*. Deshalb ließ sich der Heilige Geist sichtbar auf ihn nieder, und deshalb sprach der Vater: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Deshalb tat sich der Himmel auf über ihm – *für uns*.

So ist die Taufe Christi auch eine göttliche Bestätigung dessen, dass *uns in unserer Taufe* um seinetwillen wirklich gegeben wird Vergebung der Sünden, dass der Heilige Geist durch dieselbe zu uns kommt, dass wir durch dieselbe Gottes liebe Kinder werden im Glauben, dass der Himmel sich uns auftut und wir selig werden.

Verstehst du nun alles?

Denke der Taufe Christi fleißig nach, lieber Christ, und erkenne aus derselben die große Kraft und den seligen Nutzen deiner Taufe, und tröste dich ihrer im Glauben.

Christ, unser HERR, zum Jordan kam
Nach seines Vaters Willen,
Von Sankt Johann's die Taufe nahm,
Sein Werk und Amt zu 'rfüllen;
Da wollt er stiften uns ein Bad,
Zu waschen uns von Sünden,
Ersäufen auch den bitteren Tod
Durch sein selbst Blut und Wunden;
Es galt ein neues Leben.

5. Januar:

Die Versuchung Jesu

„Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf dass er vom Teufel versucht würde.“ Matth. 4,1

Der Teufel hatte Adam und Eva im Paradies versucht, und – sie waren gefallen. Dadurch ist Sünde und Tod über uns alle gekommen. – Aber es war damit nicht aus. Der HERR weissagte gleich nach dem Fall von neuer Feindschaft und von dem Sieg über den Teufel und von unserer Erlösung durch den „Weibessamen“, den HERRN Christus.

Und nun war Christus da. Und nun wurde er gleich nach seiner Taufe von dem Heiligen Geist in die Wüste geführt, auf dass er seinen Kampf für uns und an unserer Statt mit dem Teufel anfinde und von dem Teufel versucht würde. Fiel er, so waren wir alle unrettbar und auf ewig in des Teufels Gewalt; siegte er, so waren wir alle frei, so war Adams Fall gut gemacht, so war es aus mit des Teufels Gewalt über uns. – So und nicht anders ist Christi Versuchung zu verstehen.

O, nicht in lachendem Paradies, sondern in dürrer Wüste, nicht von Gottes Segen gesättigt, sondern nach vierzigjährigem Fasten hungernd und matt, wurde Christus für uns vom Teufel versucht.

Und der Versucher trat zu ihm. Wir wissen nicht, in welcher Gestalt und Weise. Zu ihm trat er und sprach: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden!“ – Das war ein grimmiger und an Gottes Güte und Vaterschaft irrender Hohn, ein feuriger Pfeil in die matte Seele Jesu geschossen. – Aber Jesus antwortete: „*Es steht geschrieben*: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht“: das versichert mich, dass ich Gottes Sohn bin, dass kann mich auch ohne Brot erhalten. So prallte des Teufels Pfeil an Jesu mit Gottes Wort gewappneter Seele ab.

Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: „Bist du Gottes Sohn, so lass dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf dass du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ – Da führte der Satan Gottes Wort, aber es verstümmelnd und falsch anwendend, und wollte Jesus reizen, Gott zu versuchen und sich durch ein selbstgewähltes Wunderzeichen zu verherrlichen. – Aber Jesus antwortete: „*Wiederum steht auch geschrieben*: Du sollst Gott, deinen HERRN, nicht versuchen.“ Machtlos prallte auch dieser Pfeil von ihm ab.

Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm, wohl durch eine Vision oder Gesicht, alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Und er sprach zu ihm: „Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.“ – Der „Fürst dieser Welt“ wollte Jesus zu seinem ersten Magnaten und Vizekönig machen, sofern er ihn nur als Herrn anerkannte, und meinte, mit solcher Ehre und angebotenen Herrlichkeit ihn von Gott abfällig machen zu können. – Aber Jesus sprach zu ihm: „Heb dich weg von mir Satan; *denn es steht geschrieben*: Du sollst anbeten Gott, deinen HERRN, und ihm allein dienen.“

Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm und dienten ihm. Matth. 4,1-11. Da war die Versuchung bestanden von unserem Stellvertreter für uns; da war der Fall Adams, in dem wir alle mitgefallen waren, gut gemacht uns zugut. Da hatte Christus gesiegt für uns alle. Und das glaube, Christ, und darauf verlasse dich, und darauf trotzte gegen den Teufel!

Und wenn dich Versuchung plagt, so wisse nun, wie du in derselben bestehen kannst: Rufe Christus an, der für dich und dir zugut fest stand, und greife, wie er, flugs zu Gottes Wort; das wird dich erhalten.

Meins Herzens Kron,
 Mein Freudensonn
 Sollst du, HERR Jesus, bleiben;
 Lass mich doch nicht
 Von deinem Licht
 Durch Eitelkeit vertreiben.
 Bleib du mein Preis,
 Dein Wort mich speis;
 Bleib du mein Ehr,
 Dein Wort mich lehr,
 An dich stets fest zu glauben.
 (Aus: Such, wer da will)

Die Epiphaniasszeit

6. Januar, Epiphaniassfest:³

Die ersten Jünger Jesu

„Und zwei seiner Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach.“ Joh. 1,37

Eines Tages, als Johannes am Jordan taufte, sah er Jesus zu sich kommen und sprach: „*Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.* Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist; denn *er war eher als ich.* Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, derselbe ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich sah es und zeugte, *dass dieser ist Gottes Sohn.*“

Am andern Tag stand abermals Johannes mit zwei seiner Jünger. Und als er Jesus da gehen sah, sprach er: „*Siehe, das ist Gottes Lamm!*“ Und die zwei Jünger, das hörend, folgten Jesus nach. Jesus aber wandte sich um und sprach zu ihnen: „Was sucht ihr?“ Sie antworteten: „Meister, wo bist du zur Herberge?“ Er sprach: „Kommt und seht es.“ Und sie gingen mit ihm und blieben denselben Tag bei ihm. Es war nachmittags vier Uhr, als das geschah.

Einer unter diesen zweien, die auf das Zeugnis des Johannes Jesus nachfolgten, war *Andreas*. Der fand als erstes seinen Bruder *Simon* und sprach zu ihm: „*Wir haben den Messias gefunden!*“ Und führte ihn zu Jesus. Da ihn Jesus sah, sprach er: „Du bist Simon, Jonas Sohn; du sollst *Kephas* (Fels) heißen.“

Am Tag darauf wollte Jesus wieder nach Galiläa ziehen und fand *Philippus* und sprach zu ihm: „Folge mir nach!“ – Philippus aber fand *Nathanael* und sprach zu ihm: „*Wir haben den gefunden, von welchem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josephs Sohn, von Nazareth!*“ – Nathanael sprach zu ihm: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ – Er wusste aus der Schrift, dass Christus ja in *Bethlehem* geboren werden sollte. – Aber Philippus sprach: „Komm und sieh es.“ Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus Nathanael zu sich kommen sah, sprach er zu ihm: „*Siehe, ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist!*“ Nathanael sprach zu ihm: „Woher kennst du mich?“ Jesus antwortete: „Ehe denn dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.“ Damit zeigte der HERR Jesus dem Nathanael, dass er ihn in einer Stunde gesehen hatte, wo nur Gottes Augen ihn schauen konnten. Und Nathanael sprach zu ihm: „*Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!*“ Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum; du wirst noch Größeres als das sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn.“ Er wollte sagen, dass sie je mehr und mehr verstehen werden, dass er die rechte Himmelsleiter sei, die Jakob im Traum gesehen, wie 1. Mose 28,12 zu lesen ist. Joh. 1,29-51. –

Das ist die Geschichte von *den ersten Jüngern* oder Nachfolgern Jesu.

Ein Jünger Jesu wird einer dadurch, dass er erstlich *die Predigt oder das Zeugnis von Jesus Christus hört*, wie jene beiden das Zeugnis des Johannes von Christus hörten. Alsdann aber muss folgen, dass man *zu Jesus selber geht und ihn sieht und hört*, wie jene beiden auch taten.

Da sprichst du: Wie ist es aber jetzt zu dieser Zeit? Jetzt kann man wohl die Predigt von Christus hören; wie kann man aber jetzt zu Christus selber gehen und ihn sehen und hören?

Wir antworten: Wenn du in dein Kämmerlein gehst und zu Jesus betest und sprichst: „O HERR Jesus, ich habe von dir gehört und möchte nun im Glauben dein Jünger sein und bleiben!“, dann bist du bei Jesus selber. Und wenn du in der Bibel das Evangelium von Christus liest, dann siehst und hörst du in solchem Evangelium Christus selber. Und du hast so in keinem Weg weniger als jene ersten Jünger. Das merke dir.

Merke dir aber noch eins. Wenn du Jesus gefunden hast im Glauben und sein Jünger bist, *so sollst du auch anderen von Jesus sagen und sie zu Jesus führen*, wie Andreas tat mit seinem Bruder Simon Petrus und wie Philippus tat mit Nathanael, auf dass immer mehr arme Sünder zu Jesus kommen und selig werden. – Willst du das tun?

Ach sucht doch den,
Lasst alles stehn,
Die ihr das Heil begehret;
Er ist der HERR
Und keiner mehr,
Der euch das Heil gewähret.
Sucht ihn all Stund
Von Herzensgrund,
Sucht ihn allein,
Denn wohl wird sein
Dem, der ihn herzlich ehret.
(Aus: Such, wer da will)

³ Mit diesem Tag beginnt die Epiphaniasszeit. Dieser Zeitraum ist auf 47 Tage berechnet für den Fall, dass der 6. Januar auf die ersten Tage der Woche fallen und dann noch sechs Epiphaniassonntage folgen sollten. Dieser Fall wird sehr selten eintreten; meist werden Andachten übrig bleiben, die man in der ebenfalls selten vorkommenden 27. Woche nach Trinitatis verwenden kann. Die Epiphaniasszeit endet mit dem Sonnabend (Samstag) vor Septuagesimä. Von diesem Sonntag an sind die Andachten wieder nach dem Kirchenjahr bezeichnet.

7. Januar:

Die ersten Wunder Jesu

„Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glauben an ihn.“ Joh. 2,11

Jesus kam wieder nach Galiläa; und er verließ die Stadt Nazareth und wohnte zu *Kapernaum*, das am Meer liegt.

Es war aber eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da, und Jesus und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. – Da es aber an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: „Sie haben keinen Wein.“ Offenbar wollte sie ihn mit diesen Worten belehren, dass es jetzt Zeit sei, sich durch ein Wunder als Messias zu erweisen. Aber meinst du, dass sich das für ein armes Menschenkind geziemte, wenn es auch seine Mutter war? Gewiss nicht! Deshalb wies Jesus sie auch zurück und sprach: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Ergeben sprach seine Mutter zu den Dienern: „Was er euch sagt, das tut.“

Es waren aber da sechs steinerne Wasserkrüge, und gingen in je einen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu den Dienern: „Füllt die Krüge mit Wasser!“ Und sie füllten sie bis obenan. Danach spricht er zu ihnen: „Schöpft nun und bringt sie dem Speisemeister!“ Und sie brachten's. Und der Speisemeister versuchte den *Wein*, der Wasser gewesen war, und wusste nicht, woher er kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht: „Jedermann gibt zuerst guten Wein, und wenn sie trunken (satt) geworden sind, alsdann den geringeren; du hast den guten Wein bisher behalten.“ Joh. 2,1-10.

Das ist *das erste Zeichen* oder Wunder, das Jesus tat, und *offenbarte dadurch seine so lange verborgen gehaltene Gottesherrlichkeit*. Und seine Jünger wurden dadurch gestärkt und befestigt im Glauben an ihn. –

Was ist ein *Wunder*?

Ein Wunder ist ein Ereignis, welches stracks gegen die Ordnung und den Lauf der Natur ist. Dass aus Wasser Wein wurde, das ist stracks gegen die Ordnung und den Lauf der Natur, also ein Wunder. – Ein Wunder ist wunderbar nur in *unseren* Augen, aber bei *Gott* ist ein Wunder nicht wunderbarer als alles andere, was er tut. Warum sollte es bei Gott wunderbarer sein, wenn er aus Wasser Wein macht, als wenn er den Weinstock wachsen und Früchte tragen lässt? Das sage mir! – *Nur Gott alleine* aber kann Wunder tun. Nur er, der Schöpfer und Erhalter aller Kreatur, welcher ganz freierweise gewisse Ordnungen und Gesetze in die Natur gelegt hat und sie in denselben hält und nach denselben erhält: Nur er kann diese Ordnungen und Gesetze durchbrechen und so Wunder tun. Nur Gott alleine kann aus Wasser Wein machen.

Da nun der HERR Jesus aus Wasser Wein machte, also ein wahrhaftiges Wunder tat, so offenbarte er damit klar, dass er der sei, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben: *der Messias; der Sohn Gottes; der Immanuel; der Wunderbar, Rat, starke Gott, Ewigvater; der HERR*, der unsere Gerechtigkeit ist; der, welcher die Weise hat eines *Menschen, welcher Gott der HERR ist; der Erste, dazu auch der Letzte, der den Erdboden gegründet hat und dessen Hand den Himmel umspannt, und den nun gesandt hat der HERR HERR und sein Geist*, auf dass er das Lamm Gottes sei, das der Welt Sünde trägt. – Und seine Jünger, die das Wunder und das seine Herrlichkeit offenbarende Zeichen sahen, glauben an ihn und wurden in ihrem Glauben gestärkt und befestigt.

Aber *wir*? Wir haben dies Wunder ja nicht gesehen! Können wir denn auch durch dasselbe und durch die anderen Wunder, welche von Jesus berichtet werden, seine Gottesherrlichkeit erkennen und im Glauben an ihn befestigt werden?

Ja, ganz gewiss, lieber Christ. Höre nur: Die Evangelien, welche uns die Menge der Wunder Jesu berichten, sind so durchaus glaubwürdig, so lichterhell, so gottesgewaltig, so voll des Heiligen Geistes, ein zu Jesus gezogenes Herz so machtvoll gefangennehmend, - dass du *unmöglich* denken, meinen, sagen kannst, dass sie dich in irgendeinem Stück täuschen. Wenn du sie liest, so wirst du im Gegenteil von allem, was sie sagen, fester überzeugt, als wenn du es mit deinen Augen gesehen hättest. Geh in dein Kämmerlein und lies! So wirst du erfahren, dass wir die Wahrheit sagen. Und – du wirst *die Herrlichkeit Jesu sehen und an ihn glauben und fest und immer fester werden im Glauben*.

Nun, HERR, erhalt dein heilig Wort,
Lass uns sein Kraft empfinden!
Den Feinden steur an allem Ort,
Und lass es frei verkünden.
So wollen wir dir für und für
Von ganzem Herzen danken.
HERR, unser Hort, lass uns dein Wort
Festhalten und nicht wanken!
(Aus: HERR Zebaoth, dein heiliges Wort)

8. Januar:

Wie Jesus seinen Tempel reinigt (erste Tempelreinigung)

„Denn ich eifere mich schier zu Tode um dein Haus.“ Psalm 69,10

Das sagt der HERR Messias weissagend durch den Mund Davids; und wir wollen heute ein Stück der Erfüllung dieser Weissagung sehen. –

Nach der Hochzeit zu Kana zog der HERR Jesus umher in Galiläa, predigte das Evangelium und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volk. Es war aber nahe der Juden Ostern (Passah). Und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Und daselbst fand er im Vorhof des Tempels Leute sitzen, welche Ochsen, Schafe und Tauben feil hatten, und Geldwechsler. Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus, samt den Schafen und Ochsen, und verschüttete den Wechslern das Geld und stieß die Tische um; und sprach zu denen, die die Tauben feil hatten: „Tragt das von dannen und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus!“ – Seine Jünger aber, das sehend, dachten daran, das geschrieben steht: „Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen“, oder: „Ich eifere mich schier zu Tode um dein Haus.“ Und sie hielten das, was der HERR Jesus tat, für ein rechtes Messiaswerk.

Die Juden hingegen, welche nicht an ihn glaubten, sprachen zu ihm: „Was zeigst du uns für ein Zeichen, dass du solches tun darfst?“ Sie wollten sagen: Das, was du tust, ziemt sich nur für den Messias; was zeigst du uns nun für ein Wunderzeichen, daraus wir erkennen können, dass du der Messias bist und also solches tun darfst? Aber keineswegs kam diese Frage aus einem aufrichtig die Wahrheit suchenden Herzen. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „*Brecht diesen Tempel ab, und am dritten Tag will ich ihn aufrichten.*“ Da sprachen die Juden: „Dieser Tempel ist in 46 Jahren erbaut, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?“ Er aber redete von dem Tempel seines *Leibes*, dass die Juden denselben durch die Kreuzigung abbrechen würden, er ihn aber am dritten Tag durch die Auferstehung wieder aufrichten würde. Und *das* sollte sein und ist das große Zeichen, dass er wahrhaftig Gottes Sohn und der Welt Heiland ist. Dem denke fleißig nach, lieber Christ! – Da er nun auferstanden war von den Toten, da dachten seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und glauben der Schrift und der Rede, die Jesus gesagt hatte. Joh. 2,13-22. –

Wir wollen noch ein paar Worte von der *Tempelreinigung* sagen.

Die wahren Christen und Kinder Gottes, die sind der wahre und eigentliche Tempel Gottes. Paulus schreibt an die Gemeinde zu Korinth: „Wisst ihr nicht, dass *ihr Gottes Tempel seid, und (weil) der Geist Gottes in euch wohnt?*“ 1. Kor. 3,16. Und abermals: „*Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes*; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ 2. Kor. 6,16. Dasselbe kannst du auch Eph. 2,19-22 und 1. Petr. 2,5 und Hebr. 3,6 lesen. – Diesen seinen wahren Tempel hat Gott lieb und unser lieber HERR und Heiland will ihn nicht entweiht und verderbt haben durch falschen Glauben und Sündendienst. Daher spricht St. Paulus: „*So jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben*; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr.“ Sehr böse ist Gott und auch unser lieber Heiland auf die, welche seinen Tempel, das ist die Christengemeinde, zerreißen und verderben durch allerlei Verführung und falsche Lehre, und sie werden seinen Zorn schon innwerden, wenn die Zeit kommt. Und auch wir Christen wollen allezeit wissen und im Gedächtnis behalten, dass wir Gottes heiliger Tempel sind, geheiligt durch Christi für uns vergossenes Blut und durch den Geist Gottes, der in uns wohnt, und sollen diesen Tempel Gottes, der wir sind, nicht entweihen durch Irrglauben und Sündendienst. Und wenn unser lieber Heiland uns reinigt durch allerlei heilsame Schläge und Züchtigungen, so sollen wir ihm in Demut nur dankbar sein.

Mir ist ein geistlich Kirchelein
Erbauet in dem Herzen mein,
Welchs allezeit gefärbet ist
Mit Blut des Lämmleins Jesus Christ.

Es ist dies Kirchlein zwar gering,
Weil aber die drei wohnen drin,
Es groß genug und herrlich ist
Und Gottes königlicher Sitz.

Drin wohnt die heil'g Dreieinigkeit,
Gott Vater, Sohn, Heiliger Geist;
Das ist der werthe Seelengast,
Der gibt dem Herzen Ruh und Rast.

Dies Häuslein und dies Kirchelein
Lass dir, o Gott, befohlen sein,
B'hüt's vor Unfall und Herzeleid,
Wohn drin hier und in Ewigkeit.

9. Januar:

Von der neuen Geburt

„Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Joh. 3,3

Als der HERR Jesus, wie gestern erzählt, in Jerusalem war, tat er viele Zeichen und Wunder, und viele hingen ihm an und schienen an ihn zu glauben. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht; denn er kannte sie alle, und bedurfte nicht, dass jemand Zeugnis gäbe von einem Menschen; denn er wusste wohl, was im Menschen war.

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen *Nikodemus*, ein Oberster unter den Juden. Der kam zu Jesus bei der Nacht, heimlicherweise aus Furcht und Scheu vor den Juden, und sprach zu ihm: „Meister, wir wissen, dass du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“ – Er wollte also von Jesus hören und lernen.

Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht von *neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.*“ Hier sagt der HERR Jesus klar und deutlich, dass ein Mensch nach seiner eigenen Natur und Vernunft und Kraft völlig untüchtig ist zum Reich Gottes und von demselben nichts sehen und vernehmen, geschweige denn in dasselbe kommen kann. Dazu ist eine neue Geburt nötig.

Das war dem Nikodemus doch zu viel; und fast roh sprach er: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?“

Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht geboren wird *aus dem Wasser und Geist*, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. *Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.*“ – Hier zeigt der HERR Jesus abermals an, dass wir von Natur untüchtig sind zum Reich Gottes. Denn, spricht er, „was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch“. Mit dem Wort „*Fleisch*“ wird bezeichnet *die durch die Sünde verderbte menschliche Natur*. So ist also die Meinung des HERRN Jesus diese: Wer von sündigen und verderbten Eltern geboren wird, der ist auch sündig und verderbt und in keiner Weise zum Reich Gottes tüchtig; und solcher angeborene Schade ist so verzweifelt böse, dass nur eine neue geistliche, reine, heilige Geburt helfen kann. *Und eine solche neue Geburt gibt es*. Gott hat sie in Gnaden für uns bestellt. Es ist das die Geburt *aus dem Wasser und Geist*“, überhaupt die Geburt „*vom Geist*“.

Merkst du auf, lieber Leser?

Was ist denn das für eine Geburt, die Geburt „aus dem Wasser und Geist“ und die Geburt „vom Geist“?

Höre!

In das Wasser der heiligen *Taufe* hat Gott durch sein Wort gelegt *die Vergebung der Sünden* und das *Leben* und die *Seligkeit*, die Christus für uns erworben hat; dazu auch den *Heiligen Geist*, welcher den Glauben an diese Wohltat Gottes wirkt. Wenn nun jemand in der Taufe Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit empfängt und im Glauben annimmt, *so ist er von neuem geboren und in Gottes Reich eingetreten* das heißt, so ist er ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens.

Ebenso ist es mit dem *Wort* Gottes. In dasselbe hat Gott gelegt und durch dasselbe gibt Gott den armen Sündern Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit um Christi willen, dazu den Heiligen Geist, der den Glauben wirkt. Wenn nun jemand durch das Wort Gottes Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit von Gott empfängt und all das durch den gleichfalls von Gott ihm durchs Wort geschenkten Heiligen Geist im Glauben annimmt, so ist er von neuem geboren und in das Reich Gottes eingetreten.

So verhält es sich. So hat Gott es in Gnaden gemacht. Solche Gnadenmittel hat uns Gott bestellt, auf dass wir selig werden.

Daher sagt der HERR Jesus zu Nikodemus auch, er solle darüber nicht weiter mit Verwunderung grübeln, sondern das einfältig glauben und sich daran halten. Die *Taufe* war ja da. Und der HERR Jesus bot ihm auch das von neuem gebärende und in das Reich Gottes versetzende *Wort* auf der Stelle dar und sprach: „*Wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht* (ans Holz gehängt) *hat, so muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*“ Joh. 3,1-16.

An dies Wort und an deine Taufe halte du dich auch, o Christ; dann bist du von neuem und vom Geist geboren und ein Glied des Reiches Gottes ewiglich!

Ja, es schallet allermeist
Dieses Wort in unsern Ohren:
Wer durch Wasser und durch Geist
Nicht zuvor ist neugeboren,
Wird von dir nicht aufgenommen
Und in Gottes Reich nicht kommen.
(Aus: Liebster Jesus, hier sind wir)

10. Januar:

Jesus und die Samariter

„*Wir haben selber gehört und erkannt, dass dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.*“ Joh. 4,42

Auf der Reise von Judäa nach Galiläa musste der HERR Jesus durch *Samaria* gehen. In dieser Landschaft wohnten Leute, welche nicht reine Juden, sondern ein von Heiden und Juden abstammendes Mischvolk waren, auch nicht den rechten Gottesdienst hatten, daher die Juden mit ihnen keinerlei Gemeinschaft pflegten. Da, in Samaria, kam Jesus an eine Stadt, die heißt *Sichar*; daselbst war Jakobs Brunnen. Da nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich an den Brunnen. Und es war Mittag. Und seine Jünger gingen in die Stadt, um Speise zu kaufen, und ließen ihn derweil alleine.

Da kommt eine Frau aus der Stadt, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: „Gib mir zu trinken.“ Da spricht die Frau zu ihm: „Wie bittest du von mir zu trinken, so du ein Jude bist und ich eine samaritanische Frau?“ Jesus antwortete: „Wenn du erkennstest die Gabe Gottes, und *wer der* ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken; du bätest

ihn, und *er gäbe dir lebendiges Wasser.*“ Da spricht die Frau zu ihm: „Herr, hast du doch nichts, damit du schöpfst, und der Brunnen ist tief. Woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh.“ Jesus antwortete: „*Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber das Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird ewig nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.*“ Die Frau, ihn nicht verstehend und etwa scherzend, spricht: „Herr, gib mir dieses Wasser, damit mich nicht dürste, dass ich nicht herkommen müsse zu schöpfen.“

Jesus spricht: „Gehe hin, rufe deinen Mann und komme her.“ Die Frau antwortete: „Ich habe keinen Mann.“ Jesus spricht zu ihr: „Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann.“ Die Frau spricht zu ihm: „Herr, *ich sehe, dass du ein Prophet bist!* – Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet; und ihr sagt, zu Jerusalem sei die Stätte, da man anbeten soll?“ Jesus antwortete: „Frau, glaube mir, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berg noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir aber wissen, was wir anbeten; *denn das Heil kommt von den Juden.* Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, dass die wahrhaftigen Anbeten werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. *Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.*“ Da spricht die Frau: „Ich weiß, dass *der Messias kommt, der Christus heißt*; wenn derselbe kommen wird, so wird er’s uns alles verkündigen.“ Jesus spricht zu ihr: „*Ich bin’s, der mit dir redet!*“

Da siehst du, wie der HERR Jesus ein rechter Missionar ist und die arme Frau zum Glauben an ihn führt, der allein das Heil ist.

Unterdessen kamen seine Jünger. Da ließ die Frau den Krug stehen und ging in die Stadt und sprach zu den Leuten: „Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, *ob er nicht Christus sei!*“ Da machten sie sich auf und gingen zu ihm.

Derweil ermahnten ihn seine Jünger und sprachen: „Meister, iss!“ Er sprach: „Ich habe eine Speise zu essen, davon wisst ihr nicht.“ Da sprachen sie untereinander: „Hat ihm jemand zu essen gebracht?“ Er aber sprach: „*Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.*“ Er meinte hier zunächst sein Heilandswerk an den Leuten von Sichar, die jetzt eben zuströmten. Daher er auch weiter sprach: „Hebt eure Augen auf und seht, das Feld ist schon weiß zur Ernte.“

Die Leute nun, welche anfänglich geglaubt hatten um der Rede der Frau willen, die da zeugte: „Er hat mir gesagt alles, was ich getan habe“, die baten ihn, dass er bei ihnen bliebe. Und er blieb zwei Tage in ihrer Stadt. Und danach sprachen die Leute zu der Frau: „Wir glauben nun nicht mehr um deiner Rede willen; *wir haben selbst gehört und erkannt, dass dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland!*“ Joh. 4.

Und so musst du auch sagen können, lieber Christ. Es ist ja gut und soll sein, dass andere dir von Jesus sagen. Aber dies Zeugnis anderer soll dich dahin führen, dass du selbst aus der Schrift die gewisse Überzeugung suchst und erlangst: Dieser Jesus ist Christus, der Welt Heiland. Du sollst zu Jesus sprechen: Mein lieber Heiland, ich erkenne dich als meinen lieben Erlöser und Seligmacher! Und dahin kann gewiss durch Gottes Gnade jeder kommen; ja ganz gewiss! Und wer dahin gekommen ist, der sage dann wieder andern von Jesus, wie die samaritanische Frau.

Ach sucht doch den,
Lasst alles stehn,
Die ihr das Heil begehret:
Er ist der HERR
Und keiner Mehr,
Der euch das Heil gewähret.
Sucht ihn all Stund
Von Herzensgrund,
Sucht ihn allein,
Denn wohl wird sein
Dem, der ihn herzlich ehret.
(Aus: Such, wer da will)

11. Januar:

Wie der königliche Beamte dem Wort Jesu glaubte

„Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.“ Joh. 4,50

Nach der gestern erzählten Geschichte kam der HERR Jesus nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser zu Wein gemacht hatte.

Und es war ein „Königlicher“, das heißt, ein im Dienst des Königs Herodes Antipas stehender Beamter, dessen Sohn, und wohl einziger Sohn, lag krank zu Kapernaum. Da dieser hörte, dass Jesus von Judäa nach Galiläa gekommen und nun in Kana sei, ging er zu ihm und bat ihn, dass er nach Kapernaum mit ihm käme und hülfe seinem Sohn; denn er war todkrank. – Kana war etwa sechs Stunden Wegs von Kapernaum.

Und Jesus sprach zu ihm: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.“ Als wollte er sagen: Du und deinesgleichen sucht mich nicht im rechten Glauben als Heiland, sondern nur in der Not als Wundertäter, und wenn ich das verlangte Wunder nicht täte, so würdet ihr nicht an mich glauben. – Ob es heute mit vielen auch noch so steht?

Der königliche Beamte aber flehte: „HERR, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt!“ – Er ließ sich die Zurechtweisung in Demut gefallen. Aber er wollte seinem Kind doch geholfen haben, der arme Vater.

Jesus spricht zu ihm: „Gehe hin, dein Sohn lebt.“ – Also mit ihm ging er nicht. Er gab ihm aber das Wort: „Dein Sohn lebt.“ Und fürwahr! Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Es war das nachmittags ein Uhr. Und so fest glaubte er dem Wort Jesu und so ruhig war er, dass er, der morgens schon den weiten Weg gemacht hatte, sich gar nicht beeilte, sich nicht abhetzte, sondern unterwegs ausruhte, ja über Nacht blieb und schlief, und immer fröhlich dachte: Mein Kind lebt!

Als er am anderen Morgen in die Nähe von Kapernaum kam, begegneten ihm seine Knechte und sprachen: Dein Kind lebt! Da erforschte er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden war. Und sie sprachen zu ihm: „Gestern um die siebte Stunde (nachmittags ein Uhr) verließ ihn das Fieber.“ Da merkte der Vater, dass es um die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und da er nun zu den Seinen zurückkehrte und ihnen alles erzählte, glaubte er an Jesus mit seinem ganzen Haus. – Joh. 4,47-54.

O lieber Christ, hier lerne was der rechte Glaube für ein Ding ist. Das ist der rechte Glaube, dass du glaubst, dass *Jesus Christus der Welt und dein lieber Heiland ist*, und dass du dann *jedem Wort Jesu auf das allerfesteste traust und darauf baust im Leben und Sterben*. Und das sollst du tun ohne, *ja gegen alles Sehen deiner Augen und alles Fühlen und Meinen deines armen fleischlichen Herzens*. Er sagt dir, dass dir Gott gnädig ist um seinetwillen und dass du Gottes liebes Kind bist: *Glaube diesem Wort Jesu in Schmerz und Leid, in Not und Elend, wenn auch alles das Gegenteil zu beweisen scheint, ja, wenn dein eigenes Herz in Anfechtung erzittert*.

Sein Wort lass die gewisser sein,
Und ob dein Fleisch spräch lauter Nein,
So lass dir doch nicht grauen.

Und wenn dir der Tod kommt und dich gar zu zermalmen droht, und wenn dann deine Sünde dich kränkt und dein Gewissen dich nagt, und wenn es dir scheint, dass du verloren bist: *So glaube dem Wort Jesu*, dass Gott dir gnädig ist um seinetwillen, und dass du leben wirst, ob du gleich stirbst. Dann – ja dann werden dir bald die himmlischen Boten begegnen, und mit unaussprechlicher und ewiger Freude wirst du schauen, was du hier geglaubt hast.

Aus Gnaden! – dies hör Sünd und Teufel,
Ich schwinde meine Glaubensfahn
Und geh getrost trotz allem Zweifel
Durchs rote Meer nach Kanaan.
Ich glaub, was Jesu Wort verspricht,
Ich fühl es oder fühl es nicht.
(Aus: Aus Gnaden soll ich selig werden)

12. Januar:

Wie geistlich Arme Jünger Jesu werden

„Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihrer.“ Matth. 5,3

Als der HERR Jesus in *Galiläa* war, nahmen ihn die Galiläer willig auf, da sie auch zu Jerusalem auf dem Fest gewesen waren und gesehen hatten, was er da getan. Und das Gerücht von ihm erscholl in alle umliegenden Orte. Er lehrte in ihren Synagogen und war von jedermann gepriesen. Nur in seiner Vaterstadt *Nazareth* war es anders. Als er da in der Synagoge lehrte, da wunderten sich zwar alle der holdseligen Worte, die aus seinem Mund gingen; aber bald ärgerten sie sich an ihm und wollten nicht glauben, dass er Christus sei, da sie ihn ja von Jugend auf gekannt. Und als er sie darum strafte, wollten sie ihn gar töten, so dass er sie verließ und nach *Kapernaum* ging, welche Stadt er ja zu seinem Wohnort erwählt hatte. Dort lehrte er das Volk an den Sabbaten in der Synagoge, und sie wunderten sich seiner Lehre, denn seine Rede war gewaltig. – Luk. 4.

Es begab sich aber, dass das Volk zu ihm, zu hören das Wort Gottes; und er stand am See *Genesareth*. Und er sah zwei Schifflein am Ufer stehen. Die Fischer aber waren ausgetreten und wuschen ihre Netze. Da trat er in eines der Schiffe, welches *Simon Petrus* gehörte, und bat ihn, dass er's ein wenig vom Land abfahren möchte. Und er setzte sich und lehrte das Volk aus dem Schiff.

Als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: „Fahre auf die Höhe und werft eure Netze aus, dass ihr einen Zug tut!“ Simon antwortete: „Meister, wie haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ Und da sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriss. Und sie winkten ihren Gesellen, die im anderen Schiff waren, dass sie kämen und hülften ihnen ziehen. Da die kamen, füllten sie beide Schiffe voll, so, dass sie anfangen zu sinken.

Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu den Knien und sprach: „HERR, gehe von mir hinaus; ich bin ein sündiger Mensch!“ Denn es war ihm ein Schrecken angekommen und allen, die mit ihm waren, über diesen

Fischzug und vor der Gottesherrlichkeit Jesu, die sich allda offenbart hatte; desgleichen auch dem *Jakobus* und *Johannes*, den Söhnen des Zebedäus, Simons Genossen. Aber Jesus sprach zu Simon: „Fürchte dich nicht; denn von nun an wirst du Menschen fangen. Folgt mir nach!“ Da fuhren sie die Schiffe ans Land, verließen alles und folgten ihm nach und wurden nun seine beständigen Jünger. – Luk. 5.

Lieber Christ! Die Männer, von denen du eben gehört hast, wurden später die großen herrlichen Apostel unseres HERRN und Heilandes Jesus Christus, die einzigartigen Werkzeuge, durch welche er seine Kirche erbaute: die Christenheit. Ehe sie das aber wurden, wurden sie seine *Jünger*, die ihm fest anhängen, wie jetzt erzählt. Und ein Jünger Jesu, der ihm anhängt, willst du auch sein und bleiben, nicht wahr? So lerne und merke denn, wie man ein wahrer beständiger Junger Jesu wird und bleibt: *Man muss zuvor geistlich arm sein* und in sich selber immer geistlich arm bleiben. Alsdann wird man durch das gnadenreiche Evangelium zu Jesus gezogen und hängt ihm an.

Geistlich arm sein aber heißt, dass man seine Sünde erkennt, recht tief und herzlich erkennt, und vor der Herrlichkeit und Heiligkeit Gottes erschrickt, wie Petrus tat samt seinen Genossen. Dann tröstet uns der HERR Jesus durch sein gnädiges Wort und sagt uns, dass wir uns nicht fürchten sollen, er habe uns erlöst, er vergebte uns unsere Sünde. Er wolle uns seine Kraft beilegen, er wolle uns gar in seinen Dienst nehmen zu Heil anderer. Mit solchem Wort Jesu kommt der Heilige Geist, der Geist Christi, zu uns und tröstet uns und macht uns zu Jesu gläubigen Jüngern, die durch nichts von ihm sich scheiden lassen. Bleibe also geistlich arm, mein Christ, und Jesu Jünger! Stolz und selbstgerechte Leute können nicht Jesu Jünger sein.

Die ihr arm seid und elende,
Kommt herbei,
Füllet frei,
Eures Glaubens Hände.
Hier sind alle guten Gaben
Und das Gold,
Dran ihr sollt
Euer Herz mit laben.

Süßes Heil, lass dich umfassen,
Lass mich dir,
Meine Zier,
Unverrückt anhängen.
Du bist meines Lebens Leben;
Nun kann ich
Mich durch dich
Wohl zufrieden geben.
(Aus: Fröhlich soll mein Herze springen)

13. Januar:

Jesus und die Zöllner

„Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertees Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ 1. Tim. 1,15

Dürfen wir dir heute von noch einem Mann erzählen, der zu einem Jesu Jünger und dann sein Apostel wurde?

Zur selben Zeit, da die gestern erzählte Geschichte sich ereignete, sah der HERR Jesus einen Menschen am Zollhaus sitzen, der zu den mit Recht übel berüchtigten Zöllnern gehörte; der hieß *Matthäus*. Zu dem sprach er: „Folge mir nach!“ Da verließ Matthäus alles und folgte ihm nach. – Ohne Zweifel hatte er den HERRN Jesus vorher schon gehört und gesehen und war von ihm ergriffen worden, so dass der Ruf Jesu, der jetzt an ihn erging, ihm ein Freudenruf war.

Ehe aber der Matthäus, der auch Levi hieß, dem HERRN Jesus, wie eben gesagt, nachfolgte, richtete er ihm ein Mahl in seinem Haus. Und da saßen viele Zöllner und andere mit Jesus und seinen Jüngern zu Tisch. – Wie heilsame Worte wird da der liebe freundliche Heiland zu diesen armen Sündern geredet haben! Und eben das wollte der Matthäus ja gerade.

Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche Jesus nicht erkannten und nicht an ihn glaubten, murrten und sprachen zu seinen Jüngern in Jesu Gegenwart: „Warum esst und trinkt ihr mit den Zöllnern und Sündern?“ Und der HERR Jesus, der das hörte, antwortete und sprach zu ihnen: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten.“ Luk. 5.

Lieber Christ! Die Leute, welche äußerlich rechtschaffen leben und sich auch streng nach allen kirchlichen Vorschriften richten, welche aber auf diese ihre äußere Rechtschaffenheit stolz sind und das arme sündige Volk verachten und von sich stoßen, anstatt sich desselben zu erbarmen und es zum Rechten und Einem, was not ist, zu führen: Die können Gott nicht gefallen. Denn Gott hat Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Denn Gott ist ein barmherziger Gott und die Barmherzigkeit selbst. Niemand aber soll meinen, dass er diesem Gott mit etlichen kalten Werken äußerer Gerechtigkeit diene. – Wie ganz anders ist und lehrt der HERR Jesus! Er ist ein Arzt der geistlich Kranken und ein Heiland der Sünder. Mit großem Erbarmen und mit viel Geduld tut er sich zu den Sündern und ruft sie zur Buße. Dahin geht all sein Dichten und Trachten, sein Tun und Leben, sein Leiden und Sterben, dass er die Sünder durch den Glauben an ihn selig mache. Und wenn ein armer Sünder zu ihm kommt und seinen Namen, wenn auch in großer Schwachheit, anruft, - o dann freut sich der HERR Jesus, breitet seine Arme nach ihm aus und zieht ihn an sein Herz. Das sehen wir auch aus unserer Geschichte heute.

„Das ist gewiss wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Wir wollen dies Gotteswort in unser Herz schreiben zu unserem eigenen Trost. Und – es sei uns ein Leitstern in unserem Verhalten gegen andere Sünder, welche ihn, ihren Heiland, noch nicht erkannt haben.

Komm nur mühselig und gebückt,
Komm nur, so gut du weißt zu kommen;
Wenngleich die Last dich niederdrückt,
Du wirst auch kriechend angenommen.
Sieh, wie sein Herz dir offen steht

Und wie er dir entgegen geht!
Wie lang hat er mit vielem Flehen
Sich brünstig nach dir umgesehen!
So komm denn, armer Wurm, heran;
Mein Heiland nimmt die Sünder an.
(Aus: Mein Heiland nimmt die Sünder an)

14. Januar:

Jesus und die Kranken

„HERR, so du willst –“ Matth. 8,2

Weil es doch so viel Krankheit auf dieser armen Erde gibt und weil durch Krankheit so viel Jammer und Not entsteht, so wollen wir heute an zwei Geschichten zeigen, wie der HERR Jesus sich der Kranken und ihres Elendes freundlich annimmt: Und dann wollen wir auch noch ein paar Worte zu unseren Kranken sagen.

Als der HERR Jesus von einem Berg herabging, auf welchem er gepredigt hatte, folgte ihm viel Volk nach. Und siehe, da kam ein *Aussätziger*. – Dem wird wohl alles Volk Platz gemacht haben, denn der Aussatz ist eine ansteckende und unheilbare schreckliche Krankheit, und die Aussätzigen mussten damals für sich allein fern von den anderen Menschen wohnen. – Nun, der Aussätzige kam, fiel vor Jesus nieder, betete ihn an und sprach: „HERR, so du willst, kannst du mich wohl reinigen!“ Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: „Ich will es tun, sei gereinigt.“ Als bald ward er von seinem Aussatz rein. Sodann sandte ihn der HERR Jesus zu den Priestern, welche die Aufsicht über die Gesundheitspflege hatten, dass er sich ihnen als geheilt zeigte und das in solchem Fall vorgeschriebene Opfer brächte und so von Jesus als dem allmächtigen Gottessohn und Heiland der Welt zeugte.

Danach kam Jesus nach Kapernaum. Das hörte ein heidnischer Hauptmann, dessen Knecht, den er wert hielt, todkrank lag. Und er sandte die Ältesten der Stadt zu Jesus und bat ihn, dass er seinen Knecht, der gichtbrüchig und in großer Qual zu Hause läge, gesund machte. Und die Ältesten taten bei Jesus treffliche Fürsprache für den Hauptmann und sagten: „Er ist es wert, dass du ihm das erzeigst, denn er hat unser Volk lieb, und die Synagoge hat er uns erbaut!“ Und Jesus ging mit ihnen zum Haus.

Da sie aber nun nicht fern vom Haus waren, sandte der Hauptmann Freunde zu ihm und ließ ihm sagen: „Ach HERR, bemühe dich nicht; ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst; darum ich auch mich selbst nicht würdig geachtet habe, dass ich zu dir käme; sondern *sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund*. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit untertan; und habe Kriegsknechte unter mir. Dennoch, wenn ich sage zu einem: Geh hin! So geht er; und zum andern: Komm her! So kommt er; und zu meinem Knecht: Tue das! So tut er's.“ Er wollte sagen: Wie meine Knechte meinem Wort gehorchen, so muss dir und deinem Wort vielmehr alles gehorsam sein. – Da aber Jesus das hörte, verwunderte er sich seiner, wandte sich um und sprach zu dem Volk, das ihm nachfolgte: „Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen!“ Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ – Und da die Gesandten wieder nach Hause kamen, fanden sie den kranken Knecht gesund. – Luk. 5 und 7.

Lieber Christ! Wenn du krank bist, so gehe vor allen Dingen zu *Jesus*. Der ist der Mann, der helfen kann. Und du brauchst nicht weit zu gehen, denn er ist schon bei dir. Auch hat er dich herzlich lieb. Gehe also zu Jesus, trage ihm deine Not vor und sprich zu ihm: „HERR, so du willst, so kannst du mich wohl gesund machen.“ Und dann gebrauche in Gottes Namen Arzt und Medizin; und sei still und harre des HERRN. – Wenn wir sagen: „sei still!“ so meinen wir nicht, dass du nicht weiter beten sollst; sondern wir meinen, dass du dich still in seinen gnädigen und guten Willen ergeben sollst. Er tut, *was dir zum ewigen Besten dient*. Und willst du das nicht?

Bete aber nur immer weiter: „HERR, so du willst!“ Bete in großer Demut. Sage, du seist ja nicht wert, dass er dir helfe, denn du seist ein arger Sünder; du wollest auch gern alles leiden, wenn er dir nur gnädig sei und dich selig machen wolle. Und das ist und will er ganz gerne. Aber dann fahre fort und sprich: „Ich will dir aber doch meine Not klagen, lieber HERR, und auf deine beste Hilfe warten, denn:

Ich bin ja doch dein lieben Kind,
Trotz Teufel, Welt und aller Sünd.“

Und dann sei wieder still und lass ihn machen. Dann bricht ihm sein Herz gegen dich und er gibt dir das Beste. Er tröstet dich, vielleicht heilt er dich – es kostet ihn nur ein Wort! – und jedenfalls macht er dich selig, da du dann

ganz getröstet an seiner Brust ruhen wirst. – In seiner Hand und in seiner Sorge und in seiner Aufsicht bist du ganz sicher.

Ich bin krank, komm, stärke mich,
Meine Stärke;
Ich bin matt, erquick mich,
Süßer Jesu;
Wenn ich sterb, so tröste mich,
Du mein Tröster,
Jesu, du mein Tröster!
(Aus: Jesus, meine Herzens Freud)

15. Januar:

Jesus ist bei den Seinen in der Not

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir.“ Psalm 23,4

So sagt der König David zum HERRN Messias, welcher aber damals noch nicht Mensch geworden war. Unter dem „finstern Tal“ versteht David Not, Unglück und Tod. Aber wenn er auch in solchem finstern Tal wandern musste, so fürchtet er sich doch nicht, „denn du bist bei mir“, spricht er. – Was soll auch einem gläubigen Christen schaden können, wenn der HERR Christus bei ihm ist? Das sage mir!

Und dennoch – wie leicht sind wir im Unglück verzagt, so der HERR uns nicht alsbald seine Hilfe sehen lässt! Da meinen wir schnell, der HERR schlafe gleichsam und habe unser vergessen. Ists's nicht so?

Durch eine kleine liebliche Geschichte wollen wir heute unseren Kleinglauben strafen und uns ein Besseres lehren lassen. –

Eines Tages sprach der HERR Jesus zu seinen Jüngern: „Lasst uns über den See fahren!“ Und er trat in ein Schiff, und seine Jünger folgten ihm, und sie stießen vom Land.

Aber siehe, da erhob sich ein großer Sturm, und der Wirbelwind warf die Wellen in das Schiff, so, dass es von den Wogen bedeckt ward. Groß war die Not und Gefahr. Und er, der HERR Jesus, war hinten im Schiff und *schlief*.

Da traten die Jünger zu ihm, weckten ihn auf und sprachen: „HERR, hilf uns, wir verderben! Meister, fragst du nicht danach, dass wir verderben?!“ – Und er stand auf, bedrohte den Wind und das Meer und sprach: „Schweig und verstumme!“ Da legte sich der Wind, und es ward ganz still. – Er sagte aber zu ihnen: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?!“

Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: „Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam ist?!“ – Matth. 8.

Nun, du Christ, wir wollen dich etwas fragen. – Glaubst du, dass dein Heiland *bei dir* ist allewege? Und glaubst du, dass er dir *gnädig* ist? Beides hat er dir zugesagt in seinem Wort. Du *sollst* das also glauben! – Und wenn nun eine Not zu dir kommt und die Wogen des Unglücks über dich hereinbrechen, - brauchst du dich dann zu fürchten? Ja, *darfst* du dich fürchten? Mache doch die Glaubensaugen auf! Dein Heiland, dein allmächtiger, gnädiger Heiland ist bei dir! Meinst du, dass er deine Not nicht kennt? Oder meinst du, dass er nicht helfen kann? Oder meinst du, dass er dich verderben lassen will? All das kannst du nicht meinen. Fragst du, warum er dich denn so in Not stecken lässt? Ei, aus demselben Grund, aus welchem er seine Jünger damals eine Weile in Not ließ: Er will dich prüfen, er will deinen Glauben stärken, er will dich mutig, trotzig und getrost auf ihn machen. Er spielt mit dir, wie eine Mutter mit ihrem kleinen Kindlein, das noch nicht recht gehen kann. Das stellt die Mutter allein an die Wand und tritt zurück und ruft ihm nun. Da will das Kindlein gehen, zur Mutter gehen; aber es fürchtet sich; meint, es müsse fallen; weint und meint, die Mutter habe es verlassen; fängt wohl gar an zu fallen. Aber schnell ist die Mutter da und fängt es auf in ihren Armen. Und so tut die Mutter wieder und wieder, bis das Kind mutig wird und Kräfte gewinnt und gehen lernt. So macht's der Heiland mit dir. Nein, er lässt dich nicht fallen und verderben. Er gebietet dem Wind des Kreuzes und den Wogen des Unglücks; und es wird ganz still. So tut er zu deinem Besten immer und immer wieder. Endlich kommt die letzte Woge: der Tod. Und dann wird es ganz und ewig still, und du bist bei ihm im Himmel. Höre:

Gott will's machen,
Dass die Sachen
Gehen, wie es heilsam ist;
Lass die Wellen
Sich verstellen,
Wenn du nur bei Jesus bist.

Du Verächter!
Gott, dein Wächter,
Schläfet ja noch schlummert nicht;
Zu den Höhen
Aufzusehen
Wäre deine Glaubenspflicht.

16. Januar:

Jesus und der Gichtbrüchige

„Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Matth. 9,2

Die allerlehrreichste *Krankengeschichte*, die wir kennen, ist die von dem Gichtbrüchigen zu Kapernaum. Dürfen wir dir diese heute erzählen und ein klein wenig erklären?

Etliche Tage nach der gestern erzählten Begebenheit kam der HERR Jesus wieder in seine Stadt, nämlich nach Kapernaum. Und es wurde bekannt, dass er da in einem Haus war; und alsbald versammelten sich viele, so dass sie nicht Raum hatten auch draußen vor der Tür. Auch waren da Pharisäer und Schriftgelehrte, die aus den Städten in Galiläa und Judäa und von Jerusalem gekommen waren. Und er sagte ihnen das Wort, und die Kraft des HERRN ging von ihm, und er half jedermann.

Und siehe, vier Männer brachten auf einem Bett einen *Gichtbrüchigen*. Da sie aber aufgrund des Volks nicht zu Jesus kommen konnten, so stiegen sie mit ihrer Last auf das [Flach-]Dach des Hauses, da Jesus drinnen war, und deckten es auf und ließen das Bett mit dem Gichtbrüchigen hernieder, mitten unter die Leute, gerade vor Jesus. – Beides, Glauben und Liebe, bewiesen die vier Männer, indem sie sich so viel Mühe gaben, den armen Kranken zu Jesus zu bringen. Gott helfe nur, dass auch wir allezeit in Glauben und Liebe an unseren Kranken handeln.

Aber von dem *Gichtbrüchigen* wollen wir eigentlich reden. – Der lag nun also vor Jesus. Und was sagte er zu Jesus? Wir lesen davon nichts. Ganz still lag er da und schaute auf den Heiland. Da nun Jesus ihren, des Kranken und seiner Freunde, *Glauben sah*, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: „*Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.*“

Lieber Leser, merke, was wir sagen. Diese Worte des HERRN Jesus waren *eine Antwort auf das Glaubensverlangen, welches er in des Gichtbrüchigen Seele sah*. Denn es heißt ja ausdrücklich, dass er ihren Glauben sah und eben daraufhin diese Worte sprach. In des Gichtbrüchigen Seele also, obwohl sein Mund nichts sagte, klang es etwa so: „Ach du lieber HERR und Sohn Davids, wie bin ich doch so froh, dass ich jetzt vor dir liege in meiner Not! Aber ist hoffe nicht zuerst das von dir, dass du meine Gicht heilst. Tätest du *das* allein, so wäre mir wenig geholfen. Ich wäre dann freilich jetzt meiner Schmerzen ledig; aber morgen schon könnte mich ein neues Elend befallen. Und Tod und Gericht stünden mir doch bevor. Nein, lieber HERR, *meine Sünden vergib mir* vor allen Dingen, und *deine Gnade schenke mir*; sonst aber mache es mit mir nach deinem gnädigen Willen.“ Dieses Glaubensverlangen, welches wir in unsere Worte zu kleiden uns unterfangen haben, las der HERR in der Seele des Kranken und sprach ganz freundlich: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

O, wenn doch auch wir immer *das* vor allem bei dem HERRN Jesus suchten und von ihm begehrten! Nicht zuerst zeitliche und leibliche Errettung, sondern geistliche und ewige! Dann wäre uns recht geholfen. Wollen wir das von dem Gichtbrüchigen lernen? Ja, ja, so will der HERR Jesus ergriffen sein, *das* vor allem sollen wir bei ihm suchen und finden.

Etliche unter den Schriftgelehrten und Pharisäern, da sie das hörten, was der HERR Jesus zu dem Kranken sagte, sprachen bei sich selbst: „Dieser lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als allein Gott?“ Denn sie glaubten ja nicht an ihn. Da aber Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: „Warum denkt ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter zu sagen: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ oder zu sagen: „Stehe auf und wandle!“ – ? Auf dass ihr aber wisst, dass des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben, so (sagte er zu dem Gichtbrüchigen) „stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim!“ Alsbald stand er auf, nahm sein Bett, ging hinaus vor allen und pries Gott. Und da das Volk dies sah, entsetzte es sich, pries Gott und sprach: „Wir haben solches noch nie gesehen!“ Matth. 9.

Sieh, da hatte der liebe Kranke auch *leibliche* Hilfe, und der HERR Jesus hatte durch ein Wunder seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, vor allem Volk gezeigt. Und wenn *wir* ihn als unseren Heiland im Glauben ergreifen und in seiner Gnade stehen, so werden wir ja auch manche Hilfe von ihm erfahren in diesem armen Leben, bis wir ihn endlich in seiner Gottesherrlichkeit im Himmel schauen und ewig preisen.

Drum sei getrost, weil Gottes Sohn
Die Sünd vergibt, der Gnadenthron;
Du bist gerecht durch Christi Blut,
Die Tauf schenkt dir das höchste Gut.

Bist du krank, kommst du gar in Tod,
So merk dies wohl in aller Not:
Mein Jesus macht die Seel gesund,
Das ist der rechte Glaubensgrund.
(Aus: Also hat Gott die Welt geliebt)

17. Januar:

Jesus und die große Sünderin

„*Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.*“ Joh. 6,37

Wer sagt das? Das sagt der HERR Jesus. Und das ist ein sehr holdseliges Wort. Du magst noch so tief gefallen sein, - wenn du zu Jesus kommst um Gnade und Vergebung, so stößt er dich nicht hinaus, sondern nimmt dich freundlich an und vergibt dir deine Sünden und schenkt dir das ewige Leben und die ewige Seligkeit. So *sagt* und so *tut* er. Wie sein *Wort* ist, so ist *er*. Du musst dir von ihm niemals andere Gedanken machen, als welche dir in seinem Wort gegeben werden. Auch die Geschichte, die wir heute erzählen wollen, zeigt, dass Jesus niemand hinausstößt, der zu ihm kommt. –

Irgendwo in Galiläa bat den HERRN Jesus ein Pharisäer, dass er bei ihm äße. Und er ging hinein in des Pharisäers Haus und setzte sich zu Tisch. Es waren auch noch mehr Gäste da. Und jedenfalls hatte der Pharisäer den HERRN Jesus nur aus Neugierde und um seinen Gästen den vielgenannten Mann zu zeigen eingeladen. Und um sich ja nicht etwa den Schein zu geben, als ob er selbst etwas von ihm hielte oder gar an ihn glaubte, so erwies er dem HERRN Jesus, als er ins Haus kam, nicht die übliche Ehre: Er gab ihm kein Wasser zur Fußwaschung, er gab ihm keinen Kuss zur Begrüßung, er salbte sein Haupt nicht mit Öl.

Nun war in dieser Stadt eine Frau, die war eine öffentliche Sünderin. Wenigstens war sie eine solche gewesen, aber wohl durch die Predigt des Johannes des Täufers oder auch durch die Christi selbst zur Buße gekommen. Doch vor den Leuten war sie immer noch eine über beleumdete Frau. Da diese vernahm, dass Jesus in des Pharisäers Haus zu Tisch saß, kam sie und trat ein, in ihrer Hand ein Glas mit Salbe tragend. Du kannst dir das Erstaunen der Tischgesellschaft denken!

Hier müssen wir erst eine kleine Bemerkung machen. Im Morgenland *sitzt* man nicht zu Tisch, wie bei uns, sondern man *liegt* auf breiten Polstern, gestützt auf den linken Arm, die Füße nach hinten ausgestreckt.

Die Frau also trat hinten zu den Füßen des HERRN Jesus und weinte und fing an, seine Füße zu netzen mit ihren Tränen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen und küsste seine Füße und salbte sie mit Salben.

Da das der Pharisäer sah, sprach er bei sich selbst: „Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und welch eine Frau die ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.“

Jesus, seine Gedanken vernehmend, antwortete und sprach zu ihm: „Simon, ich habe dir etwas zu sagen.“ Er sprach: „Meister, sage an.“

Jesus sprach: „Es hatte ein Wucherer zwei Schuldner. Einer war schuldig 500 Silberstücke, der andere 50. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er’s beiden. Sage an, welcher unter denen wir ihn am meisten lieben?“

Simon antwortete: „Ich achte, der, dem er am meisten geschenkt hat.“

Jesus sprach zu ihm: „Du hast recht gerichtet.“ Und er wandte sich zu der Frau und sprach weiter zu Simon: „Siehst du diese Frau? Ich bin gekommen in dein Haus; du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber, nachdem sie herein gekommen ist, hat sie nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; diese aber hat meine Füße mit Salben gesalbt. Deshalb sage ich dir: *Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt; welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.*“

Verstehst du diese letzten Worte des HERRN? Er zeigt dem Simon an, dass die Sünderin da Vergebung empfangen habe für viele Sünden, und dass sie ihn deshalb als ihren Heiland viel und sehr liebe; er aber, Simon, meine, nicht viel Vergebung nötig zu haben, und deshalb liebe er auch den HERRN Jesus gar wenig und glaube, seiner gar nicht zu bedürfen.

Und zu der Frau sprach er sehr freundlich: „*Dir sind deine Sünden vergeben.*“ Und so versicherte er sie der von ihr schon geglaubten und gehofften Vergebung der Sünden.

Da fingen an, die mit ihm zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: „Wer ist dieser, dass er auch die Sünden vergibt?!“ – Du hast auf diese Frage die rechte Antwort, lieber Christ, nicht wahr?

Und der HERR Jesus sprach abermals zu der Frau: „*Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.*“ Luk. 7.

Siehst du, Christ? Der HERRN Jesus stößt niemand hinaus, wer zu ihm kommt. Hast du das auch erfahren? Und liebst du ihn auch viel?

Immer wieder muss ich lesen
In dem alten heiligen Buch
Wie er ist so sanft gewesen,
Ohne List und ohne Trug.

Wie er keinem Sünder wehrte,
Der bekümmert zu ihm kam.
Wie er freundlich ihn bekehrte,
Ihm den Tod vom Herzen nahm.

18. Januar:

Jesus weckt den Jüngling zu Nain auf

„*Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden hervorgehen.*“ Joh. 5,28.29

Wessen Stimme? *Jesu* Stimme.

Ei, das muss ja ein gewaltiger HERR sein, dass er auch alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und so lebendig hervorgehen macht! – Ja freilich ist er ein gewaltiger HERR. Er ist der eingeborene Sohn vom Vater. Er ist das „*Wort*“, das im Anfang war und bei Gott war und *Gott* war, durch das alle Dinge gemacht sind, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Joh. 1,1-3. Und „das Wort ward Fleisch“, das heißt: Der ewige eingeborene Sohn des Vaters ward Mensch in Armut und Niedrigkeit, um uns durch sein stellvertretendes bitteres Leiden und Sterben zu erlösen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels. Und wer ihn in solcher Armut und Niedrigkeit sah, der wollte nicht glauben, dass er der Gewaltige sei, durch den am Anfang alles gemacht ist und der einst die Toten zum Leben rufen wird. Aber mitten in seiner Armut und Niedrigkeit hat er sich doch als solcher erwiesen durch große Wunder und Zeichen. Und seine Jünger sahen das; sie sahen seine Herrlichkeit,

eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater. Und sie glaubten an ihn. Und was sie sahen und glaubten, das behielten sie nicht für sich allein, sondern das verkündigten sie andern; ja, das verkündigen sie uns heute noch durch ihr in den Schriften des Neuen Testaments aufgezeichnetes Wort, auf dass auch wir glauben, dass Jesus Christus sei „der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“. 1. Joh. 5,20.

Wir wollen heute eine solche Verkündigung hören.

Eines Tages ging der HERR Jesus in eine galiläische Stadt mit Namen *Nain*; und seiner Jünger gingen viele mit ihm und viel Volks. Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter. Und sie war eine Witwe! Und viel Volk aus der Stadt ging mit ihr hinter der Bahre her, auf welcher der Tote, nach der Sitte des Landes nur mit leinen Tüchern umwickelt, lag. Und da der HERR die arme Mutter sah, jammerte ihn derselben und er sprach zu ihr: „Weine nicht!“ Aber er ließ es keineswegs bei diesen so oft in ähnlichen Fällen gebrauchten Wort bewenden. Sondern er trat hinzu und rührte die Bahre an, so dass die Träger stehen blieben. Und er sprach zu dem Toten: „*Jüngling, ich sage dir, stehe auf!*“ Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden. – Und er gab ihm seiner Mutter. – Und es kam alle, die das sahen, eine Furcht an, und sie priesen Gott und sprachen: „Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht!“ Und diese Rede von ihm erscholl in das ganze jüdische Land und in alle umliegenden Länder. – Luk. 7.

Aus dieser Geschichte sehen wir, dass unser Heiland der Gewaltige ist, dessen Stimme die Toten erweckt. Und er wird dich auch erwecken, lieber Christ, wenn seine große Stunde kommt, wie er gesagt hat. Und damit du dann Freude und Wonne hörst, so glaube hier auf Erden an ihn, deinen lieben Heiland, und halte fest an ihm; und wenn dein Todesstündlein kommt, so befehl deine Seele in seine Hände, welche für dich ans Kreuz genagelt waren, welche aber sehr stark und allmächtig sind und welche er dir voll Gnaden entgegenstreckt.

Liebe, die mich wird erwecken
Aus dem Grab der Sterblichkeit;
Liebe, die mich wird umstecken
Mit dem Laub der Herrlichkeit:
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.
(Aus: Liebe, die du mich zum Bilde)

19. Januar:

Wie Jesus die blutflüssige Frau heilt und die Tochter des Jairus aufweckt „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ Mark. 5,36

So sagt der HERR Jesus. Und was meint er? Wovor sollen wir uns nicht fürchten? In welchem Fall sollen wir nur glauben? Vor *gar nichts* sollen wir uns fürchten. In *jedem* Fall sollen wir ihm getrost vertrauen. Das lehrt uns die Geschichte, welche wir heute betrachten wollen. –

Jairus war ein Oberster der Synagoge zu Kapernaum. Der hatte eine einzige Tochter von etwa zwölf Jahren. Und diese wurde krank, todkrank; und es kam so weit, dass sie in den letzten Zügen lag. Der Vater hatte gehört oder hörte, dass der HERR Jesus am nahen See sich aufhalte. Da eilte er zu ihm, fand ihn inmitten seiner Jünger und einer großen Volksmenge, fiel ihm zu Füßen, bat ihn und sprach: „HERR, meine Tochter ist in den letzten Zügen; meine Tochter ist jetzt gestorben! Aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig!“

Und Jesus stand auf und ging mit ihm. Und das Volk, das diese merkwürdige Bitte gehört hatte, drängte ihm nach.

Und unter dem Volk war eine Frau, die hatte zwölf Jahre lang den Blutgang gehabt, und hatte viel erlitten von vielen Ärzten und hatte all ihr Gut damit verzehrt; aber es war nur schlimmer mit ihr geworden. Da die hörte, was da geschah, kam sie von hinten an Jesus heran und rührte seines Kleides Saum an, denn sie sprach bei sich selbst: „Könnte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund.“ Und alsbald fühlte sie, dass sie von ihrer Plage gesund geworden war. – Jesus aber wandte sich um zum Volk und sprach: „Wer hat meine Kleider angerührt?“ Da sie es aber alle verneinten, sprachen Petrus und die mit ihm waren: „Meister, das Volk drängt und drückt dich; und du sprichst: Wer hat mich angerührt?“ Jesus aber sprach: „Es hat mich jemand angerührt; denn ich fühle, dass eine Kraft von mir gegangen ist.“ – Der HERR wollte offenbar, dass die Frau offen hervortreten sollte. – Und so geschah es auch. Da die Frau sah, dass es nicht verborgen bleiben konnte, kam sie mit Zittern, fiel vor ihm nieder und verkündigte vor allem Volk, aus welcher Ursache sie ihn hätte angerührt und wie sie wäre alsbald gesund geworden. Jesus aber sprach zu ihr: „Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden und sei gesund von deiner Plage.“

Da er aber noch so redete, kamen etliche von den Hausangestellten des Jairus und sprachen: „Deine Tochter ist gestorben; was bemühst du weiter den Meister.“ Als Jesus das hörte, sprach er zu ihm: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ Und sie gingen weiter. Da er aber in des Obersten Haus kam, ließ er niemand hineingehen als Petrus und Johannes und Jakobus und des Kindes Vater und Mutter. Und als er sah die Pfeifer und die Klagenden und Weinenden, welche nach der Sitte des Volkes bei dem Leichnam waren, sprach er zu ihnen: „Was tummelt und

weint ihr? Weicht! Denn das Mägdlein ist nicht tot, sondern schläft.“ Und sie verlachten ihn, denn sie wussten wohl, dass sie gestorben war. Und er trieb sie alle aus, und trat mit den drei Jüngern und den Eltern zu dem toten Kind, ergriff es bei der Hand und sprach: *Talita kumi!*“ Das heißt auf Deutsch: „Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!“ Und ihr Geist kam wieder; und sie stand alsbald auf und wandelte. Und er befahl, man sollte ihr zu essen geben. Und ihre Eltern entsetzten sich und freuten sich. Er aber befahl, man sollte niemand sagen, was da geschehen war. Doch erscholl dies Gerücht in dasselbe ganze Land. – Mark. 5.

Das ist dein HERR, lieber Christ, der dich erlöst hat und der dich herzlich liebt. Wovor willst du dich nun fürchten? Vor Krankheit? Er kann sie mit einem Wort wenden und enden. Fürchte dich nicht, rufe ihn an im kindlichen Vertrauen. Er wird sich deiner dann herzlich annehmen und tun, was für dich das beste ist. O glaube, glaube nur! – Oder willst du dich vor dem Tod fürchten? Du hast ja den, der Herr ist über den Tod, vor dem der Tod nicht mehr ist als ein leiser Schlaf. Rufe ihn an in deinem Sterben und glaube gewiss, dass du dann alsbald ewig lauter Leben sehen wirst. Höre in *allen* Fällen das zu dir gesprochene Wort deines Heilandes: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“

Selig, ja selig ist der zu nennen,
Des Hilfe der Gott Jakobs ist,
Welcher vom Glauben sich nichts lässt trennen
Und hofft getrost auf Jesus Christ.
Wer diesen HERRN zum Beistand hat,
Findet am besten Rat und Tat.
Halleluja!

(Aus: Lobe den HERREN, o meine Seele)

20. Januar:

Jesus und der Glaube der heidnischen Frau „O Frau, dein Glaube ist groß!“ Matth. 15,28

Mit diesen Worten pries der HERR Jesus den Glauben einer heidnischen Frau. Es ist also kein Zweifel, dass wir, die wir doch gerne recht fest an den HERRN Jesus glauben wollen, von dieser Frau Glauben lernen können. Und das sei denn heute unser Vorhaben, das Gott segnen wolle. –

Einst ging der HERR Jesus mit seinen Jüngern aus dem jüdischen Land hinaus in die Gegend der heidnischen Städte Tyrus und Sidon. Nach vieler Arbeit wollte er etwas Ruhe haben und dort also ganz in der Verborgenheit sich aufhalten. Aber er konnte nicht verborgen bleiben. Denn eine Frau hatte von ihm gehört, welcher Tochter einen unsauberen Geist hatte, das heißt, vom Teufel besessen war. – Dass Menschen von einem bösen Geist leiblich besessen waren, das kann in jener Zeit viel und häufig vor, viel häufiger als jetzt und besonders in unseren Landen, wo der Teufel es für klüger hält, sich verborgen und versteckt zu halten und die Leute in ihrem groben und alles Überirdische leugnenden Unglauben zu lassen⁴. – Und die Frau kam und schrie Jesus nach und sprach: „Ach HERR, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.“

Siehe, lieber Leser, wie die heidnische Frau dennoch eine Christin war, denn sie glaubte, dass der HERR Jesus der Sohn Davids, das ist, der verheißene Heiland der Welt sei, und sie nahm ihre Zuflucht zu ihm.

Was tat aber der HERR Jesus? Er antwortete ihr kein Wort. Sie scheinbar gar nicht beachtend, ging er seines Weges dahin. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: „Lass sie doch von dir, denn sie schreit uns nach!“ Er aber antwortete und sprach: „Ich bin nicht gesandt als nur zu den verlorenen Schafen vom Haus Israel.“ Die Meinung des HERRN mit diesen Worten war die, dass er *für die Zeit seines Erdenwandels und was seine Erweisungen durch Wunder und Zeichen anlange*, nur für das Haus Israel da sei; keineswegs aber meinte er, dass er nicht auch der Heiden *Heiland und Seligmacher* sei, was er ja auch nicht sagte. Für die arme Frau aber, die diese Worte hörte, müssen diese sehr hart und eine große Anfechtung gewesen sein, als ob er mit ihr nichts zu tun haben und sich ihrer nicht annehmen wolle. Doch – sie ließ sich nicht irre machen. Ihr Glaube war stärker als der Stoß, den er erlitt, und stärker als die Anfechtung, die ihr widerfuhr. Sie kam und fiel vor ihm nieder und sprach: „*HERR, hilf mir!*“ Aber sie wurde noch nicht erhört. Im Gegenteil! Der HERR sprach zu der vor ihm Knienden: „Lass zuvor die *Kinder* satt werden; es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ Mit den Kindern meinte er wiederum die Juden, mit den Hunden die Heiden, und mit dem Brot seine Wunderhilfe.

Wie nun? Ging sie nun? Hatte sie nun genug? Mitnichten! Sie sprach mit großer Demut: „Ja, HERR.“ Als wollte sie sagen: Es ist alles so, wie du sagst; die Juden sind die Kinder, für die sind deine Gnadenwunder da; und ich bin

⁴ Mit dem Niedergang des Christentums seit der Aufklärung im 18. Jahrhundert ist das Einfallstor Satans und seiner Dämonen wieder weit geöffnet worden. Die Hinwendung zu Okkultem macht dies deutlich. Damit ist auch die Gefahr, dass Menschen nicht nur unter satanischer Herrschaft stehen, sondern auch direkt von Dämonen besetzt sind, wesentlich größer und wieder real geworden. Die biblischen Berichte über die Heilung Besessener zeigen, dass dazu besondere Vollmacht von Gott nötig ist, da sonst der Exorzist selbst in der Gefahr steht, besessen zu werden. Im Kampf gegen die Finsternismächte ist es daher stets unbedingt wichtig, sich bewusst unter die Herrschaft Christi und den Schutz seines Blutes zu stellen. (Gerade in der Missionsarbeit in heidnischen Gebieten ist verstärkt mit dämonischer Besessenheit, ebenso auch Zauberei zu rechnen.) (Anm. d. Hrsg.)

freilich ein Hund, eine Heidin. – Aber sie ließ es dabei nicht bewenden. Und sie ließ ihn nicht. Nein, im Gegenteil! Sie fasste ihn bei seinen eigenen Worten und sprach: „*Aber doch essen die Hündlein unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder, die von ihrer Herren Tische fallen.*“ Lass für mich, *dein* Hündlein, nun auch ein Brosamlein fallen! So wollte sie sagen.

Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: *O Frau, dein Glaube ist groß!* Um des Wortes willen, so gehe hin; dir geschehe, wie du willst, der Teufel ist von deiner Tochter ausgefahren.“ Und sie ging hin in ihr Haus und fand, dass der Teufel war ausgefahren und die Tochter im Bett liegend. – Matth. 15.

Nun, wir wollen zu dieser Geschichte nicht mehr viel sagen. Nur dies: Auch gegen uns stellt sich der HERR Jesus oft hart, erhört uns nicht gleich, lässt uns in Anfechtung geraten. Das tut er aber nur, dass unser Glaube erstarke und mächtig werde und sich allein an das geschriebene Wort halte und ihn mit einem machtvollen „Aber doch!“ ergreife.

Lerne Gottes Weise merken,
Die er bei den Seinen hält:
Er will ihren Glauben stärken,
Wenn sie Unglück überfällt.
Unser Gott, der lebt ja noch,
Schweigt er gleich, so hört er doch.
Schrei getrost, du darfst nicht zagen,
Dein Gott kann dir nichts versagen.
(Aus: Wenn dich Unglück hat betreten)

21. Januar:⁵

Hephata!

„Hephata!“ Mark. 7,34

Als der HERR Jesus nach der gestern erzählten Begegnung mit der heidnischen Frau wieder ausging von den Grenzen von Tyrus und Sidon, kam er an das sogenannte galiläische Meer, in das Gebiet der zehn Städte, das ist, in einen Landstrich auf der Ostseite des Sees. Und man brachte zu ihm einen *Taubstummen* und bat ihn, dass er die Hand auf ihn lege und ihn heile.

Dazu war der Heiland bereit. Merke aber, in welcher Weise er mit dem Taubstummen umging.

Zunächst nahm er ihn *von dem Volk besonders*. Der Mensch sollte ungestört seine ganze Aufmerksamkeit auf den Heiland richten, damit er nicht allein leibliche, sondern auch geistliche Heilung im Glauben empfinde.

Alsdann legte der HERR ihm seine Finger in die Ohren und rührte auch mit seinem Speichel seine Zunge, um ihm anzudeuten, dass er, der vor ihm stehende *Mensch Jesus*, die Gewalt und Macht habe, ihn zu heilen. – Dann aber sah er auf zum Himmel und seufzte. Daraus sollte der Taubstumme merken, dass solches eine *göttliche* Gewalt und Macht sei, welche vom Himmel komme.

Und nun sprach er: „*Hephata!*“ Das heißt auf Deutsch: Tue dich auf! Und alsbald taten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge war los, und er redete recht.

Und Jesus gebot ihnen, sie sollten es niemand sagen, denn er wollte ja nicht auf ganz fleischliche Weise als Wundertäter überlaufen werden. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: „Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.“ – Mark. 7.

Mein lieber Christ! Von Natur sind wir alle taubstumm, *geistlich taubstumm*. Inwendig können wir das Evangelium von Christus nicht vernehmen. Und wir sind nicht fähig, ein einziges herzlichen „HERR Jesus, erbarme dich über mich!“ über unsere Lippen zu bringen. Daher spricht St. Paulus: „*Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit und kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich gerichtet sein.*“ 1. Kor. 2,14. So ist's mit uns allen von Natur. Und wer in solchem natürlichen Wesen bleibt, der ist ewig verloren, denn „wer nicht glaubt, wird verdammt“.

Wir, die wir wahre Christen sind, sind durch Gottes Gnade nicht mehr in solchem Wesen, sondern wir glauben an unseren Heiland und rufen ihn an und werden selig.

Sehen wir aber einen – und es gibt ja über die Maßen viele! – der noch in solcher geistlichen Taubstummheit ist, so sollen wir ihn *zu Jesus führen und Jesus bitten*, dass er ihn heile. Das ist unsere heilige Christenpflicht. Das gebietet dringend die Nächstenliebe. Und Jesus ist, wo sein Wort ist: Zum Wort von Jesus sollen wir also die geistlich Taubstummen bringen, so viel an uns ist.

Dann nimmt Jesus sie in seine Behandlung.

Er nimmt sie *allein*, weg von aller Zerstreung, etwa durch eine Krankheit oder durch eine schlaflose Nacht oder indem er sie gewaltig inne werden lässt: „Jetzt redet *ich* mit *dir!*“

⁵ Dies ist der früheste Termin, auf welchen der Sonntag Septuagesimä fallen kann; der späteste Termin ist der 25. Februar. Der Leser wolle im Kalender nachsehen, auf welches Datum in diesem Jahr dieser Sonntag fällt und, wenn der Tag herankommt, mit der auf denselben gesetzten Andacht fortfahren.

Sodann zeigt er durch das *Gesetz* den ganzen großen Schaden, der ihnen durch ihre Sünde gekommen ist; und durch das Evangelium predigt er von seiner Gnade, dass er sie erlöst habe und ihnen alle Sünden vergeben und sie selig machen wolle. Und das alles zeigt und predigt er ihnen *inwendig ins Herz hinein* durch seinen Heiligen Geist.

Und damit spricht er sein göttlich gewaltiges „*Hephata!*“ Und wenn sich dann einer nicht mutwillig verstockt, so geht ihm das Herz auf, dass er Jesus im Glauben erkennt und ihn anredet und spricht: „O mein HERR Jesus!“ und ihn lobt und preist.

So heilt Jesus die geistlich Taubstummen.

Und damit wir, die er geheilt hat, nicht wieder taubstumm werden, wollen wir immer bei Jesus und seinem Wort bleiben, nicht wahr?

Dass ich nun bin bekehrt,
Hast du allein verrichtet;
Du hast des Satans Reich
Und Werk in mir vernichtet;
HERR, deine Güt und Treu,
Die an die Wolken reicht,
Hat auch mein steinern Herz
Zerbrochen und erweicht.
Damit ich aber nicht

Aufs neue wieder falle,
So gib mir deinen Geist,
Dieweil ich hier noch walle,
Der meine Schwachheit stärk
Und in mir mächtig sei
Und mein Gemüte stets
Zu deinem Dienst erneu.
(Aus: Was kann ich doch für Dank)

22. Januar:

Jesus Christus ist das Brot des Lebens

„*Ich bin das Brot des Lebens.*“ Joh. 6,35

Der HERR Jesus tat seine Wunder, um Leute zum Glauben an ihn, als den Sohn Gottes und Heiland der Welt, zu bringen und so selig zu machen. Wer das nicht verstand und nur den zeitlichen und vergänglichen Nutzen seiner Wundergaben suchte, der verstand ihn schlecht und war sehr töricht. – Das veranschaulicht die folgende Geschichte.

Der HERR Jesus fuhr einst über den See Genesareth und ging mit seinen Jüngern in eine Wüste, das heißt, in eine unbewohnte Gegend. Und es zog ihm viel Volks nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Da Jesus das viele Volk sah, jammerte ihn desselben, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an.

Am Abend traten seine Jünger zu ihm und sprachen: „Dies ist eine Wüste, und die Nacht naht heran; lass das Volk von dir, dass sie hingehen und Speise kaufen.“ Jesus sprach zu ihnen: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Und zu Philippus sprach er: „Wo kaufen wir Brot, dass diese essen?“ Das sagte er aber, ihn zu versuchen, denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: 200 Denare⁶ wert Brots ist nicht genug unter sie, dass ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme.“ Da sagte Andreas: „Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das unter so viele?“

Jesus ließ das herbringen und das Volk sich lagern auf das grüne Gras in Schichten, je fünfzig und fünfzig.

Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, sah auf gen Himmel, dankte, brach die Brote und gab sie den Jüngern. Und die Jünger gaben sie dem Volk. Ebenso die Fische. Und sie aßen alle und wurden satt. Danach sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Sammelt die übrigen Brocken, dass nichts umkomme!“ Da füllten wie zwölf Körbe mit Brocken! Die aber gegessen hatten, waren bei 5.000 Mann, ohne die Frauen und Kinder.

Da nun die Menschen das Zeichen sahen, sprachen sie: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll!“ Aber Jesus entzog sich ihnen und ging allein auf einen Berg. Und am anderen Morgen kam er mit seinen Jüngern wieder nach Kapernaum.

Dahin strömte auch das Volk und suchte ihn. Und als sie ihn fanden, sagte ihnen der HERR Jesus ernst und klar, dass sie ihn nicht deshalb suchten, weil sie durch das gesehene Zeichen bewegt seien, an ihn zu glauben, sondern weil sie satt geworden seien und von ihm mehr irdischen Vorteil erhofften. Und wie recht hatte er! Sie wandten ihm nämlich gleich ein, auch *Mose* habe ja ihren Vätern wunderbarerweise Brot gegeben, nämlich das Manna; also müsse er doch noch ein anderes Zeichen tun, um sich als mehr als *Mose* zu erweisen.

Da belehrte der HERR Jesus sie in einer langen und trefflichen Rede, welche du Joh. 6 lesen kannst; und sagte in dieser unter anderem: „*Ich bin das Brot des Lebens.* Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben. – Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. *Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit.*“

Viele von denen, welche ihm bisher nachgefolgt waren, da sie diese und andere Worte hörten, sprachen: „Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?“ Und sie verließen ihn und folgten ihm nicht mehr nach. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: „Wollt ihr auch weggehen?“ Da antwortete Simon Petrus mit dem schönen Glaubenswort:

⁶ Ein Denar oder Silberstück entsprach dem Tageslohn eines Arbeiters im Weinberg. (Anm. d. Hrsg.)

„HERR, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Nun, mein Christ, höre! Die Wunder des HERRN Jesus, die du in der Schrift siehst, sollen dich *nicht* bewegen, *Wunder und zeitliche Gaben* von ihm zu suchen, sondern sie sollen dich bewegen, *ihn* zu suchen, der „das Brot des Lebens“ ist, das ist: der dein Heiland und Seligmacher ist und der deinen großen und verzweifelten Schaden von dir nimmt, nämlich die Sünde und den Tod und die ewige Verdammnis, und der dir Gerechtigkeit, Leben und ewige Seligkeit gibt. So suche, so begehre, so erkenne, so umfasse ihn im Glauben. Alsdann wird er sich auch deines armen zeitlichen Lebens annehmen, wie er sich des Volkes annahm in der Wüste.

All andre Speis' und Trank ist ganz vergebens.
Du bist selbst das Brot des Lebens;
Kein Hunger plaget den, der von dir isset,
Alles Jammers er vergisset.
Kyrie eleison.

Du bist die lebendige Quelle,
Zu der ich mein Herzkrüglein stelle;
Lass mit Trost es fließen voll,
So wird meine Seele wohl.
Kyrie eleison.
(Aus: HERR Jesu Christe, mein getreuer Hirte)

23. Januar:

Jesus, der Helfer

„Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht!“ Matth. 14,27

Nachdem der HERR Jesus, wie gestern erzählt, das große Volk wunderbar gespeist hatte, trieb er alsbald seine Jünger, dass sie in das Schiffelein träten und vor ihm hinüber führten nach Bethsaida, bis er das Volk von sich ließe. Und als er das getan hatte, ging er allein auf einen nahen Berg, um zu beten.

Derweilen waren die Jünger allein in dem Schiffelein auf dem See und fuhren durch die Nacht dahin. Da erhob sich der See von einem großen Wind. Und sie litten Not im Rudern, denn der Wind war ihnen entgegen. Stundenlang dauerte ihre Not und Mühe. Gegen den Morgen waren sie doch nur wenig weiter gekommen.

Aber sein Heilandsauge sah sie und ihre Not. Und er kam zu ihnen, auf dem Wasser wandelnd, und wollte vor ihnen vorübergehen. Da sie ihn aber – der Morgen fing ja an zu grauen – sahen auf dem Wasser gehen, erschrakten sie, denn sie meinten, es wäre ein Gespenst; und sie schrien vor Furcht. Aber alsbald redete Jesus mit ihnen und sprach: „Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht!“

Da wurden sie getrost. Ja, Petrus rief: „HERR, bist du es, so heiße mich zu dir kommen auf dem Wasser.“ Schau, wie glaubensmutig Petrus geworden war! Er meinte, wenn der HERR ihn rief, so müsste das schwanke Wasser fester Boden für ihn sein. Und Jesus sprach: „Komm her!“ Da trat Petrus aus dem Schiff und ging auf dem Wasser, dass er zu Jesus käme. Denn das Wort Jesu: „Komm her!“ an welches Petrus im Glauben sich hielt, machte das Wasser unter seinen Füßen fest. – Da aber sah er einen starken Wind und eine große Wasserwoge auf sich zukommen. Und über diesen Anblick erschrak er und vergaß das Wort Jesu und verlor seinen Glauben und fing an zu sinken. Und er schrie und sprach: „HERR, hilf mir!“ Jesus aber reckte bald die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: „O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?“

Und sie traten in das Schiff, und der Wind legte sich. Die aber im Schiff waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: „Du bist wahrlich Gottes Sohn!“ Und alsbald war das Schiff am Land, da sie hinfuhren. – Matth. 14.

Gar oft finden wir Widrigkeiten und Anstöße, wenn wir die Wege gehen, welche der HERR uns gehen heißt. Denn eben auf diesen Wegen sind uns Teufel, Welt und Fleisch entgegen. Da haben wir denn Not und Mühe, fühlen uns auch allein und verlassen. – Aber sein treues Auge steht offen über uns und sieht uns.

Und wenn er sich dann aufmacht, um zu uns zu kommen und uns zu helfen, so kommt er oft in einer solchen Weise zu uns, dass wir ihn keineswegs darin erkennen, sondern gar meinen, es sei der Teufel und die Hölle selbst, die sich an uns machen. Da sollen wir den auf sein Wort achten, welches uns lehrt, dass er in allen Dingen herrscht und regiert und alle Dinge uns zum Besten dienen lässt, und welches uns also zuruft: „Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht!“

Da werden wir denn auch zuweilen gar kühn und treten in seinem Namen auf alle Wogen und gehen durch alle Finsternis unverzagt. Aber wie leicht geschieht's, dass wir armen schwachen Christen doch zuschanden werden! Gar leicht sehen wir bald mehr auf die gegen uns anbrausenden Wogen als auf ihn, und erschrecken und verlieren ihn und sein Wort aus Aug und Herz. Und dann sinken wir. – Was sollen wir dann machen? Dann müssen wir eben auch mit Petrus ganz klein und demütig rufen: „HERR, hilf mir!“ Und er verlässt uns dann ganz gewiss nicht, sondern reicht uns alsbald seine Hand.

So geht's im Christenleben auf und ab. Aber endlich bringt er uns ans ersehnte Ufer.

Hilf, Helfer, hilf in Angst und Not,
Erbarm dich mein, o treuer Gott,
Ich bin ja doch dein liebes Kind,
Trotz Teufel, Welt und aller Sünd.

Ich traue auf dich, mein Gott und HERR!
Wenn ich dich hab, was will ich mehr?
Ich hab ja dich, HERR Jesu Christ,
Du mein Gott und Erlöser bist.

Des freu ich mich von Herzen fein,
Bin gutes Muts und harre dein,
Verlass mich gänzlich auf dein Nam'n;
Hilf, Helfer, hilf! Drauf sprech ich: Am'n.

24. Januar:

Die Hinrichtung Johannes des Täufers

„Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihrer.“ Matth. 5,10

Zwar wollen wir in diesen Andachten *Jesus* und immer wieder Jesus betrachten, auf dass sein Heilandsbild in unseren Herzen verklärt werde und wir so an ihn glauben und selig werden. Doch ist es gewiss recht, wenn wir uns heute nach seinem Herold und Vorläufer, nämlich nach *Johannes dem Täufer*, umsehen und fragen, wie es demselben ergangen ist.

Allezeit treu seinem Beruf und treu seinem HERRN war Johannes. Einst traten etliche seiner Jünger zu ihm und sprachen: „Meister, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du zeugtest, siehe, der tauft, und jedermann kommt zu ihm!“ Sie waren eifersüchtig für ihren geliebten Johannes auf Jesus, weil die Leute von Johannes weg zu Jesus gingen. Aber was antwortete ihnen Johannes? Er sprach: „Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern vor ihm her gesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihm zu und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbe meine Freude ist nun erfüllt. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Und nach diesen treuen Worten legte er noch ein herrliches Zeugnis ab, dass Jesus der Sohn Gottes sei, den man hören und an den man glauben solle. Das kannst du selbst lesen Joh. 3,25-36.

Endlich wurde aber Johannes von dem Vierfürsten Herodes ergriffen, gebunden und in das Gefängnis gelegt. Denn Herodes hatte die Herodias, seines Bruders Philippus Frau, für sich genommen, und Johannes hatte zu ihm gesagt: „Es ist nicht recht, dass du deines Bruders Frau hast.“ Und Herodias wollte ihn töten. Das ließ aber Herodes nicht zu, denn er fürchtete sich vor dem Volk, das Johannes für einen Propheten hielt. Auch wusste er, dass Johannes ein frommer und heiliger Mann war und hörte ihn gerne zuweilen, gehorchte ihm sogar in vielen Sachen.

Auch im Gefängnis war Johannes seinem HERRN treu. Da viele seiner Jünger sich noch immer nicht von ihm trennen und an Jesus glauben wollten, so sandte er zwei derselben zu Jesus und ließ sie Jesus fragen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?“, auf dass sie Jesu eigene Antwort hörten und zurückbrächten. Der HERR Jesus, der sich predigend und heilend in einer großen Volksmenge befand, verwies sie auf das, was sie sahen und hörten, dass nämlich die Blinden sahen, die Lahmen gingen, die Aussätzigen rein wurden, die Tauben hörten, die Toten aufstanden und den Armen das Evangelium gepredigt wurde; und sagte ihnen endlich: „Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert!“

Aber als Herodes seinen Geburtstag beging und den Vornehmsten und Hauptleuten in Galiläa eine Mahlzeit gab, da trat die Tochter der Herodias herein und tanzte vor ihnen. Das gefiel dem Herodes und denen, die mit ihm zu Tisch saßen, wohl. Und Herodes sprach zu dem Mägdlein: „Bitte von mir, was du willst, ich will dir's geben, wenn es auch die Hälfte meines Reiches wäre.“ Und er schwur ihr einen Eid. Da ging sie hinaus und sprach zu ihrer Mutter: „Was soll ich bitten?“ Als sie nun vor ihrer Mutter angestiftet war, kam sie wieder und sprach: „Ich will, dass du mir gebest alsbald auf einer Schüssel *das Haupt Johannes des Täufers*.“

Da wurde Herodes zwar traurig. Doch um des Eides und um derer willen, die mit ihm zu Tisch saßen, wollte er ihre Bitte nicht unerfüllt lassen und schickte den Henker hin. Der enthauptete Johannes im Gefängnis und brachte sein Haupt auf einer Schüssel und gab es dem Mägdlein. Und das Mägdlein gab es seiner Mutter.

Da kamen seine Jünger und legten seinen Leib in ein Grab und gingen zu Jesus und verkündigten es ihm.

Den gottlosen Herodes aber biss sein Gewissen. Als er hörte, was durch Jesus geschah, fürchtete er sich und sprach: „Johannes der Täufer, den ich enthauptet habe, ist von den Toten auferstanden, darum tut er solche Taten.“

Das ist das Ende Johannes des Täufers, des Predigers der Gerechtigkeit, des treuen Zeugen Jesu. Von der Welt gehasst, verfolgt und getötet, ist er nun selig und harret der Auferstehung von den Toten.

Kann uns doch der Tod nicht töten,
Sondern reißt
Unsern Geist
Aus viel tausend Nöten,
Schließt das Tor der bitteren Leiden
Und macht Bahn,
Da man kann
Gehn zur Himmelsfreuden.
(Aus: Warum soll ich mich denn grämen)

25. Januar:***Christus, der Fels***

„Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“
Matth. 16,18

Der HERR Jesus sagt hier, dass er seine Gemeinde, das ist: seine liebe Christenheit und Schar der an ihn Gläubigen, auf einen so festen *Felsen* gründen wolle, dass auch die Hölle sie nicht überwältigen solle, selbst wenn sie alle ihre Pforten öffnen und alle ihre Scharen gegen die Christen entsenden werde.

Welches ist dieser Fels? Das wollen wir uns heute sagen lassen. Und dann – dann wollen wir uns freuen, dass auch wir auf diesen Felsen gegründet sind und auf demselben bleiben. –

Einst fragte der HERR Jesus seine Jünger: „*Wer sagen die Leute, dass ich sei?*“

Sie antworteten: „Etliche sagen, du seist Johannes der Täufer; etliche, du seist Elia; etliche, du seist Jeremia oder der Propheten einer“, nämlich von den Toten auferstanden.

Er sprach zu ihnen: „Wer sagt denn *ihr*, dass ich sei?“

Da antwortete Simon Petrus und sprach: „*Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.*“

Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: *Du bist Petrus* (ein Felsenmann), *und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde*, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“

Welches ist nun der Fels, nach welchem wir fragen?

Der HERR Jesus pries den Simon Petrus selig, *weil er ihn erkannte und bekannte als Christus, des lebendigen Gottes Sohn*. Ja, er nannte ihn einen Petrus, das heißt, einen *Felsenmann*, *weil er ihn, Jesus, erkannte und bekannte als Christus, des lebendigen Gottes Sohn*. Und dann sagte er: *Auf diesen Felsen, nach welchem er den Simon einen Petrus, einen Felsenmann nannte*, wolle er bauen seine Gemeinde. – Welches ist also dieser Fels? Ei, offenbar *er selbst, der HERR Jesus Christus selbst*. Denn weil Petrus *ihn* im Glauben bekannte, wurde er ja ein Felsenmann genannt.

Damit stimmt auch, was der Heilige Geist sagt durch den Apostel Paulus 1. Kor. 3,11: „Einen andern *Grund* kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, *welcher ist Jesus Christus.*“ Und derselbe Paulus sagt, dass die Christen seien „*erbaut* auf den Grund der Apostel und Propheten, da *Jesus Christus der Eckstein* ist“. Eph. 2,20.

So ist also klar: *Christus* ist der Fels; und wer auf ihm erbaut ist, auf ihn sich gründet, auf ihm beruht, an ihn sich hält, zu ihm flieht, an ihn sich klammert: Der ist auch ein Petrus, ein Felsenmann, und den können die Pforten der Hölle nicht überwältigen. Warum nicht? Weil er erstlich in Christus Vergebung der Sünden und Gottes Gnade hat, und weil zum andern Christus selbst ihn schützt. Was können da die Pforten der Hölle tun!

Du fragst: „*Wie und wodurch* werde ich auf Christus erbaut?“

Wir antworten: Du wirst dadurch auf Christus erbaut, dass du wie Petrus durch Gottes Gnade der göttlichen Offenbarung von Christus *glaubst*; mit einem Wort, dass du *an Christus glaubst*. Er bietet sich und all sein Heil dir frei an; nimmst du ihn und sein Heil im Glauben an, so bist du auf ihn erbaut und sein eigen, und keine Hölle wird dich überwältigen können.

So freue dich denn nun, o Christ, dass du auf Christus erbaut, im Glauben sein eigen bist; und bleibe sein eigen; so wirst du ewig triumphieren.

Such, wer da will, ein ander Ziel,
Die Seligkeit zu finden,
Mein Herz allein bedacht soll sein,
Auf Christus sich zu gründen;
Sein Wort ist wahr,
Sein Werk ist klar,
Sein heilger Mund
Hat Kraft und Grund,
All Feind zu überwinden.

26. Januar:***Durch das Kreuz zur Krone***

„Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war. – Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gott gleich sein; sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. – Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der HERR sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“ Phil. 2,5-11

Die lieben Jünger des HERRN Jesus glaubten ja, wie wir gestern gehört, dass er sei Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Aber ihr Glaube war doch noch sehr schwach und schwankend. Und namentlich waren sie fort und fort in einem großen Irrtum befangen, in dem Irrtum nämlich, dass Christus alsbald hier auf Erden ein herrliches Messiasreich aufrichten und sie, seine Jünger, zu großen Herren in demselben machen werde.

Und wie ist es mit uns? Findet sich nicht auch bei uns das Begehren, von dem HERRN Jesus hier auf Erden gute Tage zu haben und etwa große und angesehene Leute in seiner Kirche zu sein? Ja, ist nicht der Wahn von einem tausendjährigen Reich der Herrlichkeit, welches Christus noch vor dem jüngsten Tag auf dieser Erde aufrichten werde, weit verbreitet? Hier prüfe sich ein jeder!

Nun, gegen solchen Wahn und Irrtum und gegen solche Gelüste richtet sich das Bibelwort, das wir obenan gesetzt haben. Das sagt, dass Christus willig *durch Leiden zur Herrlichkeit eingegangen sei*, und es sagt, *dass ein jeglicher auch so gesinnt sein solle*. Hier auf Erden Niedrigkeit und Leiden, bei Christus und bei seinen Jüngern; dort im Himmel Ehre und Herrlichkeit, bei Christus und bei seinen Jüngern. So hält sich's im Reich Gottes.

Das lehrt auch die kleine Geschichte, die wir heute erzählen wollen.

Um nämlich seinen Jüngern den Irrtum, von dem wir geredet, zu nehmen, fing Jesus an, ihnen zu sagen, dass er in Jerusalem *viel leiden* müsste von den Ältesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und dass er *getötet werden*, aber am dritten Tag *aufstehen* werde. Er wollte, dass sie ihn und sein Werk und Amt recht verstehen sollten. Er war ja dazu gekommen, um uns Sünder hier auf Erden mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels zu erlösen und uns dann im Himmel selig zu machen. Aber wie schwer das den Jüngern einging, das kannst du an Petrus sehen. Als Petrus nämlich das, was er sagte, hörte, nahm er ihn beiseite, fuhr ihn ordentlich an und sprach zu ihm: „HERR, das widerfahre dir nur nicht!“ Also ein solcher Heiland gefiel dem Petrus nicht.

Da aber wandte sich Jesus um und sprach zu ihm: „*Hebe dich von mir, Satan, du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist!*“

O schau doch, wie sehr dem HERRN Jesus das missfiel, was den Petrus bewegte! Ja, das sind nicht göttliche, sondern menschliche und teuflische, das ganze Werk und Amt Christi vernichtende Gedanken und Meinungen. Der Teufel steckte sich da hinter den armen Petrus und versuchte Jesus.

Nein, wir sollen weit anders gesinnt sein. Wir sollen die Berge von Sünde und Fluch erkennen, die auf uns liegen, und sollen gerade in Christi stellvertretendem Leiden und Sterben mit seliger Freude unser Heil erblicken. Und alsdann sollen wir ihm hier willig das Kreuz nachtragen, bis er uns ihm nach in die ewige Herrlichkeit nimmt. Daher sprach er auch gleich weiter: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Er wies aber auch hin auf die ewige Herrlichkeit, die er den Seinen einst geben werde, wenn er kommen werde in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln. – Matth. 16.

Er bringt mich an die Pforten,
Die in den Himmel führt,
Daran mit güldnen Worten
Der Reim gelesen wird:

Wer dort wird mit verhöhnt,
Wird hier auch mit gekrönt;
Wer dort mit sterben geht,
Wird hier auch mit erhöht.
(Aus: Auf, auf mein Herz, mit Freuden)

27. Januar:

Jesu Verklärung, ein Himmelsblick

„*Wir sind nicht den klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kund getan haben die Kraft und Zukunft unseres HERRN Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berg.*“ 2. Petr. 1,16-18

Petrus redet hier von einem überaus wundersamen Ereignis, welches er selbst gesehen hat und welches auch Matthäus, Markus und Lukas in ihren Evangelien erzählen. Und deren Erzählung lassen wir jetzt folgen.

In der Zeit, da der HERR Jesus angefangen hatte, zu seinen Jüngern von seinem Leiden und Sterben zu reden, da nahm er eines Tages zu sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und ging mit ihnen auf einen hohen Berg, um da zu beten. Und indem er betete, ward er vor ihnen *verklärt, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden hell und sehr weiß*, wie der Schnee, dass sie kein Färber auf Erden kann so weiß machen.

Was war das?

Das war es, dass der HERR Jesus auf eine Weile heraustrat aus der Niedrigkeit, in welcher er um unsertwillen einherging, um uns in derselben durch sein Leiden und Sterben zu erlösen. Er legte auf eine Weile die Knechtsgestalt ab und stand da in aller Gottesherrlichkeit, welche ihm ja auch nach seiner menschlichen Natur eigen war, weil er Gott und Mensch in einer Person war. Darum leuchtete sein Angesicht wie die Sonne, und darum wurden seine Kleider strahlend hell und weiß.

Und *warum* tat er das? Das wird uns nicht ausdrücklich gesagt. Wir wagen daher nicht, uns aufs Raten zu legen. Doch ist ohne Zweifel eine Ursache seiner Verklärung die gewesen, dass er seine Jünger durch den Anblick seiner Herrlichkeit stärken wollte auf einen ganz anderen Anblick, den sie bald haben sollten, nämlich auf den Anblick seiner tiefsten Erniedrigung am Kreuz.

Aber es geschah noch mehr. *Zwei Männer* kamen zu Jesus und redeten mit ihm. Die waren *Mose* und *Elia*; die erschienen in *Klarheit* und redeten mit ihm von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem, nämlich von seinem Leiden und Sterben zur Versöhnung und Erlösung der Welt. Ja, wovon hätten sie auch sonst reden sollen?

Petrus aber und die mit ihm waren, waren über dem ganz schläfrig geworden. Zu viel des Himmlischen, zu viel des Wundersamen war es für ihre arme, schwache irdische Natur. Da sie aber bald aufwachten, sahen sie seine Klarheit und die zwei Männer bei ihm stehen.

Das war ein Himmelsblick. Das war ein Blick auf jener Welt und in jene Welt: Jesus in Klarheit und zwei Männer, die vor vielen Jahrhunderten auf Erden gelebt und auf ihn gehofft und von ihm gezeugt hatten, in Klarheit leiblich bei ihm stehen. – O, es gibt ein Leben nach diesem Leben; Jesus hat es uns bereitet. Es gibt eine Auferstehung von den Toten, da er, Jesus, unseren nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich wird seinem verklärten Leib, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge sich untertänig machen. Phil. 3,21. Das sehen wir hier. Und das stärke uns in aller Not des Lebens und Sterbens!

Und es begab sich, da Mose und Elia von Jesus wichen, sprach Petrus zu Jesus: „HERR, hier ist gut sein; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Mose eine und Elia eine!“ Armer Petrus! Er wusste nicht, was er redete, denn er war bestürzt über allem, was er sah, wie auch Johannes und Jakobus. Da er aber noch so redete, kam eine lichte Wolke und überschattete sie. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: „*Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.*“ Da wurde der HERR Jesus von Gott dem Vater bestätigt und versiegelt als Heiland der Welt und als der, den wir allhier allein hören und dessen Wort wir glauben sollen. Das, das ist es, was wir auf dieser Erde tun sollen. – Wollen wir uns das von der großen Majestät gesagt sein lassen? Willst du, mein lieber Leser? – Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrakten sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“ Da sie aber ihre Augen aufhoben und um sich sahen, sahen sie niemand als Jesus allein. Und er war nun wieder so, wie sie ihn immer gesehen hatten, in Niedrigkeit und Knechtsgestalt.

Was soll ich denn nun tun?
Ich soll auf dem beruhen,
Was du mir hast verheißen:
Dass du mich wollest reißen
Aus meines Grabes Kammer
Und allem andern Jammer.

Ach Jesu, wie so schön
Wird mir's alsdann ergehn!
Du wirst mit tausend Blicken
Mich durch und durch erquicken,
Wenn ich hier von der Erde
Zu dir mich schwingen werde.
(Aus: Die Zeit ist nunmehr nah)

28. Januar:

Eins aber ist not!

„*Eines aber ist not!*“ Luk. 10,42

Mit seinen zwölf Aposteln und mit siebzig anderen Jüngern wandelte der HERR Jesus aufs Laubhüttenfest nach Jerusalem und kam in einen auf dem Ölberg nahe bei der Stadt gelegenen Marktflecken, der hieß *Bethanien*. Da war eine Frau mit Namen *Martha*, die an den HERRN Jesus glaubte und ihn lieb hatte; die nahm ihn, - wohl mit den zwölf Aposteln – auf in ihr Haus. Und sie hatte eine Schwester namens *Maria*, welche bei ihr war; die glaubte auch an den HERRN Jesus und hatte ihn lieb.

Aber nun siehe, wie verschieden die beiden Schwestern handelten, da Jesus bei ihnen im Haus war. *Maria* setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seiner Rede zu; *Martha* aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Maria also wollte die gute Gelegenheit wahrnehmen, um von Jesus zu *nehmen* und Nutzen von ihm zu haben; Martha hingegen wollte ihm, da er zu ihr gekommen war, *geben*, was sie hatte und vermochte. – Welche der beiden Schwestern tat das Rechte, Maria oder Martha?

Der HERR Jesus hat diese Frage schon entschieden. Als Martha nämlich sah, dass ihre Schwester ihr nicht mehr beim Aufwarten half, trat sie hinzu und sprach: „HERR, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen?“ Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; *Eines aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.*“ –

Wir wollen, lieber Leser, diese Antwort des HERRN, welche er der Martha gab und mit welcher er *Maria* rechtfertigte, zu verstehen suchen.

Nehmen wir ein Gleichnis. – Wenn ein unter die Mörder gefallener Mensch halbtot am Weg liegt, und wenn ein freundlicher Samariter zu ihm kommt und ihm helfen will: Was soll der arme Mensch dann tun? Soll er sich von dem Samariter dienen lassen, oder soll er dem Samariter dienen? Du sprichst: Er soll sich von dem Samariter dienen lassen. Gut. Nun weiter. Wenn der Samariter nun die Wunden des Unglücklichen verbunden, seine Beulen

mit Öl gesalbt, ihm stärkenden Wein eingeflößt, ihn auf sein Tier gehoben und ihn in die Herberge geführt hat: Was soll der Mensch, der arme Mensch, dann tun? Soll er sich auch dann dienen lassen, oder soll er dienen? Ei, sprichst du, auch dann soll und muss er sich ja von dem Samariter noch dienen und sich pflegen und warten lassen.

Jetzt wollen wir das Gleichnis anwenden. – Wir Menschen alle sind in der größten und schrecklichsten Not Leibes und der Seele, zeitlich und ewig, und können uns selbst in keinem Wege daraus helfen. Aber der HERR Jesus ist gekommen, um unser Heiland und Helfer und Erretter und Seligmacher zu sein. Er ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. Und er hat uns schon längst diesen großen Dienst geleistet, er hat schon längst sein Leben zu unserer Erlösung gegeben und uns dadurch völlig erlöst von allen unseren Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels. Aber nun sollen wir diese Erlösung auch *annehmen*, indem wir von Herzen an den HERRN Jesus glauben; und wir sollen dann *immer mehr gesunden und erstarcken*, dass wir die Sünde hassen und lassen und als Gottes liebe Kinder im Glauben leben und wandeln. Und all das können wir aus eigener Vernunft und Kraft so wenig, wie wir uns selbst erlösen konnten. *Auch das wirkt und schafft der liebe Heiland in uns*, und zwar tut er das dadurch, dass er *durch sein Wort* und mit seinem Wort zu uns kommt und uns durch dasselbe beruft und erleuchtet und im rechten Glauben heiligt und bis ans Ende erhält. Was ist nun das Erste und Vornehmste, das wir da tun sollen? Ja, was ist *das Eine, das not ist*? Ist es das, dass wir ihm, dem Heiland, Liebedienste leisten? Ist es nicht vielmehr das, dass wir zu seinen Füßen uns setzen und seiner Rede zuhören und durch sein Wort Glauben und alles Gute in uns wirken und mehren lassen? Ach du armer Mensch, meinst du, dass du dem HERRN Jesus vor allem dienen musst, da du doch seines Dienstes so hoch bedarfst?! Geh, setze dich vor allem mit Maria zu seinen Füßen und höre seiner Rede zu, auf dass du *Leben* empfangest! Und danach – ei freilich! – magst du ihm auch deine Liebe und Dankbarkeit bezeigen. Das tat auch Maria, wie wir später einmal hören wollen, und der HERR nahm es gerne von ihr an. Aber zuerst und vor allem suche von dem HERRN das Eine, was not ist, und suche es in seinem Wort.

Verstehst du nun die Geschichte von der Maria und der Martha und das, was der HERR Jesus sagte?

Eins ist not, ach HERR, dies Eine
 Lehre mich erkennen doch!
 Alles andre, wie's auch scheine,
 Ist ja nur ein schweres Joch,
 Darunter das Herze sich naget und plaget
 Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget.
 Erlang ich dies Eine, das alles ersetzt,
 So werd ich mit Einem in allem ergötzt.

29. Januar:

Solcher ist das Reich Gottes

„Solcher ist das Reich Gottes.“ Mark. 10,14

Welcher ist das Reich Gottes? – Unsere Geschichte wird's zeigen.

Es wurden nämlich eines Tages junge Kindlein⁷ von ihren Müttern zu Jesus gebracht, dass er die Hände auf sie legte und über sie betete und sie segnete. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Sie meinten, mit unverständigen Kindern solle der Heiland doch nicht belästigt werden, er habe mit erwachsenen Leuten, die ihren Verstand haben, schon genug zu tun. Da das aber Jesus sah, ward er unwillig und sprach zu Ihnen: „*Lasst die Kindlein zu mir kommen und wehrt ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.*“ Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Welcher also ist das Reich Gottes? *Es ist der kleinen Kindlein und solcher, welche die Art kleiner Kindlein haben, und solcher allein.*

Warum? Wie ist das zu verstehen?

Lieber Leser! Nicht deshalb gehört das Reich Gottes den kleinen Kindlein, weil sie etwa unschuldig und ohne Sünde wären. Nein. „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch.“ Das heißt: Wer von sündigen Eltern geboren wird, der ist auch sündig und ein Kind des Zornes Gottes von Natur und kann so nicht in das Reich Gottes kommen.

Aber der HERR Jesus ist auch für die kleinen Kindlein gestorben und hat auch ihnen das Himmelreich erworben. Und er gibt und schenkt das Himmelreich auch ihnen. Das tat er im Alten Testament durch die Beschneidung, und im Neuen Testament tut er es durch die heilige Taufe. Er gibt und schenkt ihnen nämlich durch dieses Mittel die Vergebung der Sünden und Leben und Seligkeit und zugleich den Heilige Geist, dass sie solches im Glauben ergreifen. Und das ist ja das Himmelreich, das Reich Gottes.

Wie? Können denn auch die kleinen Kindlein und Säuglinge *glauben*?

⁷ Der Begriff, den Lukas in seinem Evangelium im Griechischen verwendet, breephos, zeigt eindeutig an, dass es sich um so kleine Kinder handelte, dass sie noch auf dem Arm getragen werden mussten, also noch gar nicht gehen konnten. Anm. d. Hrsg.

Freilich können sie glauben, nämlich durch die Gnade des Heiligen Geistes, der ihnen den Glauben schenkt und denselben in ihren Herzen wirkt.

Aber solche Kindlein haben doch noch keinen Verstand, wie können sie also glauben?

Lieber Freund, der Glaube ist *keine Verstandessache*, sondern eine *göttliche Wirkung im Herzen*, die das Herz zu Christus neigt. Und diese hat auch bei kleinen Kindlein statt. *Wie* diese in den Herzen der kleinen Kindlein statt hat, wissen wir freilich nicht. In ausgedrückten Worten und in klar durch Gedanken sich ausprägendem Bewusstsein besteht sie nicht; aber sie ist dennoch da, diese göttliche Wirkung. Wir sehen das an Johannes dem Täufer, der noch im Mutterleib voll ward des Heiligen Geistes. Luk. 1,15.41.44. Wir erkennen das aus dem Wort des HERRN: „Aus dem Mund der Unmündigen und *Säuglinge* hast du Lob zugerichtet.“ Matth. 21,16. Und wir erkennen das zumeist aus unserer Geschichte, wo der HERR Jesus den kleinen Kindlein das Himmelreich zuspricht, welches doch nur den *Glaubenden* gehört.

Und höre: Solche Wirkung und Gabe Gottes nehmen die Kindlein auf, *ohne mit ihrem verderbten Verstand drein zu reden*, denn sie haben ja noch keinen Verstand, wie du selbst sagst, gebrauchen ihn wenigstens noch nicht. Und *so*, ohne mit deinem verderbten Verstand drein zu reden, *sollst du auch aufnehmen und empfangen, was Gott dir gibt und in dir wirkt*. Und so sind die Worte Jesu zu verstehen, da er spricht: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“ Wer mit seinem blinden und tollen und sündlich verderbten Verstand dreinreden will, der kann die Gabe Gottes nicht empfangen, Glauben nicht haben und ins Reich Gottes nicht kommen. Lass also Gott in dir wirken und empfangen, was Gott dir gibt, wie ein Kindlein, mein Christ. Und schäme dich nicht zu beten:

Ich bin ein kleines Kindelein
Und meine Kraft ist schwach,
Ich wollte gerne selig sein
Und weiß nicht, wie ich's mach.

Du hast mich in der Taufe ja
Mit deinem Heil bekleidet,
Und eh ich etwas wusst' und sah,
Zu deinem Kind geweiht.

Ach nimm mein ganzes Herz dir hin,
Nimm's, liebster Jesu, an,
Ich weiß doch, dass ich deine bin,
Du teurer Schmerzensmann.

30. Januar:

Der Größte im Himmelreich

„*Wer ist doch der Größte im Himmelreich?*“ Matth. 18,1

Diese Frage besprachen einst die Jünger des HERRN Jesus sehr eifrig untereinander, da sie mit ihm auf Kapernaum zuzogen. Und zwar ging ihr Eifern und ihr Fragen dahin, wer unter *ihnen* der Größte würde und wer unter ihnen im Reich Christi den ersten Platz einnehmen würde. Und wie sie dazumal vom Reich Christi noch sehr verkehrte Vorstellungen hatten, so werden sie auch über diese Frage viel Verkehrtes geredet haben.

Da sie nun nach Kapernaum kamen und zu Hause waren, fragte der HERR Jesus sie: „Was handeltet ihr miteinander auf dem Weg?“ Sie aber schwiegen erst, denn sie schämten sich. Danach aber kamen sie doch mit ihrer Frage heraus und sprachen: „Wer ist doch der Größte im Himmelreich?“

Und er setzte sich und rief die Zwölf zu sich heran und sprach zu ihnen: „*So jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein vor allen und aller Knecht.*“ Und um diese Worte zu erläutern, rief er ein Kind zu sich und stellte das mitten unter sie und sprach: „*Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich.*“

Wir wollen diese Worte des HERRN Jesus uns zu Nutz und Frommen ein wenig besprechen.

Erstlich sagt der HERR Jesus: „*So jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein vor allen und aller Knecht.*“ – Eine merkwürdige Rede! Aber so und nicht anders ist es im Reich Gottes. Da ist es nicht wie in einem Weltreich. In einem *Weltreich* ist der Erste eben auch der Erste vor allen und aller Herr und thront und gebietet und lässt sich gehorchen und dienen. Wer aber im *Reich Gottes* der Erste, wirklich und in Gottes Augen der Erste sein will, der muss sein Herz völlig und ganz frei machen von allem und jeglichem Begehren nach Vorrang und Herrschaft, nach Thronen und Gebieten, nach Sich-gehörchen- und -dienenlassen; sondern der muss sich im Gegenteil von ganzem Herzen für den Allerletzten ansehen, so dass er für sich selber und für seine Person rein gar nichts beansprucht und nur das für seinen Beruf ansieht, aller anderen Knecht und Diener zu sein, um ihnen ins ewige Leben zu helfen. Wer es in diesem Stück am weitesten gebracht hat und wessen Herz in diesem Stück am lautersten ist, der ist der Erste im Reich Gottes. Denn der ist seinem Heiland am ähnlichsten, welcher ja sich tief erniedrigt hat und unser aller Knecht geworden ist, um uns ins ewige Leben zu helfen. Und ein solcher – das ist ja klar – wirkt und schafft auch am meisten im Reich Gottes.

Um aber solche Leute zu werden, müssen wir tun, was der HERR weiter sagt, *wir müssen uns nämlich umkehren und werden wie die Kinder*, und zwar wie die *kleinen* Kinder. Schon um *überhaupt in das Reich Gottes hinein zu*

kommen, müssen wir werden wie die Kinder und mit einfältig demütigem Glauben annehmen, was Gott gibt und sagt. Wir haben das gestern gehört; und auch heute hören wir es von dem Heiland, denn er spricht: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ *Dann aber sollen wir in solchem Kindessinn fortfahren und zunehmen.* Wie nämlich die lieben kleinen Kindlein sich selber nicht für groß und wichtig halten, sondern die anderen Leute für viel größer und wichtiger achten; wie sie bescheiden und gerne hintanstehen und zurücktreten; wie sie aber eifrig und willig und einfältig dienen und helfen, wo man ihres Dienstes und ihrer kleinen Hilfe bedarf: So sollen auch wir uns geistlicherweise von Herzen erniedrigen, was unsere eigene Person anlangt, und jedermann eifrig und willig und einfältig und kindlich dienen und helfen. Wer das tut, der ist groß im Reich Gottes, ohne sich freilich für groß zu halten.

Du siehst, lieber Christ, dass auch du etwas sein kannst im Reich Gottes, wenn du auch etwa keine Titel und Würden und keine Gelehrsamkeit und kein Ansehen hast. Denn einfältig anderen dienen, nach Kindleinsart, das kannst du.

Ich ruf zu dir, HERR Jesu Christi,
 Ich bitt, erhör mein Klagen;
 Verleih mir Gnad zu dieser Frist,
 Lass mich doch nicht verzagen;
 Den rechten Weg, o HERR, ich mein,
 Den wollest du mir geben,
 Dir zu leben,
 Mei'm Nächsten nützlich zu sein,
 Dein Wort zu halten eben.

31. Januar:

Die Auferweckung des Lazarus

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Joh. 11,25.26

Lazarus von Bethanien war krank. Lazarus war der Bruder der *Martha* und der *Maria*, von denen wir vor einigen Tagen geredet haben. Da sandten seine Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: „HERR, siehe, den du lieb hast, der liegt krank.“ Als Jesus das hörte, sprach er: „Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, dass der Sohn Gottes dadurch geehrt werde.“ Und er blieb zwei Tage an dem Ort, wo er war, nämlich in Peräa, auf der anderen Seite des Jordan.

Danach sprach er zu seinen Jüngern: „Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, dass ich ihn aufwecke.“ Seine Jünger meinte, er rede vom leiblichen Schlaf, und sagten: „HERR, schläft er, so wird es besser mit ihm.“ Aber Jesus sagte ihnen nur frei heraus: „Lazarus ist gestorben; und ich bin froh um euretwillen, dass ich nicht dagewesen bin, auf dass ihr glaubt. Aber lasst uns zu ihm ziehen.“

Als Jesus mit seinen Jüngern nach Bethanien kam, hatte Lazarus schon vier Tage im Grab gelegen. Da nun Martha hörte, dass Jesus käme, ging sie ihm entgegen und sprach zu ihm: „HERR, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben; aber ich weiß auch noch, was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben!“ – Spricht Jesus zu ihr: „Dein Bruder soll auferstehen.“ – Martha antwortet: „Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird, in der Auferstehung am Jüngsten Tag.“ – Jesus spricht zu ihr: „*Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?*“ – Sie spricht: „HERR, ja, ich glaube, dass du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.“

Dann geht sie in ihr Haus, wo viele Juden versammelt waren, und spricht zu Maria heimlich: „Der Meister ist da und ruft dich!“ Und eilend steht Maria auf und kommt zu Jesus und spricht zu ihm: „HERR, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben!“ Und sie weinte. Und die Leute, die mit ihr gekommen waren, weil sie meinte, dass sie zum Grab ginge, weinten auch. Da betrübte sich Jesus und sprach: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ Und dem lieben Heiland gingen die Augen über.

Willst du das merken, Christ, und erkennen, wie er HERR mit uns armen Menschen Mitleid hat?

Und sie kamen zum Grab. Es war da aber eine Kluft, auf welche ein Stein gelegt war. Jesus sprach: „Hebt den Stein ab!“ Martha sagte: „HERR, er stinkt schon, denn er ist vier Tage gelegen!“ Sprach Jesus: „Habe ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen?“

Da hoben sie den Stein ab. Jesus aber hob seine Augen empor und sprach: „Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Doch ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen sage ich es, dass sie glauben, du habest mich gesandt.“ Und er rief mit lauter Stimme: „*Lazarus, komm heraus!*“ Und der Verstorbene kam heraus, an Händen und Füßen mit Grabtüchern gebunden, und das Angesicht mit einem Schweiß Tuch verhüllt. Spricht Jesus zu ihnen: „Löst ihn auf und lasst ihn gehen!“

Da glaubten viele Juden an ihn. Aber die verstockten Hohenpriester und Pharisäer hielten einen Rat und sprachen: „Was fangen wir an? Dieser Mensch tut viele Zeichen; lassen wir ihn so, so werden sie alle an ihn

glauben.“ Da sprach aus besonderer Fügung Gottes der Hohepriester *Kaiph* das böse gemeinte, aber weissagende Wort: „*Es ist uns besser, dass ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.*“ – Und sie suchten, wie sie Jesus töteten. –

Mein Christ! Durch dies Wunder hat der HERR Jesus erweisen, nicht nur, dass er die Macht hat, Tote zu erwecken, sondern auch, dass er wahrhaft ist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. Christus aber ist *selber*, wie unsere Gerechtigkeit, so auch *unsere Auferstehung und unser Leben*. Denn er ist *unser* mit allem, was er ist und hat. Hast du *ihn*, so hast du *Leben* und wirst leben, wenn du auch stirbst; ja, du wirst nimmermehr sterben, sondern der Tod wird dir nur ein Eingang sein ins ewige Leben. Glaubst du das?

Christ ist die Wahrheit und das Leben,
Die Auferstehung will er geben.
Wer an ihn glaubt, das Leben wirbt,
Ob er auch gleich hier zeitlich stirbt.
Wer lebt und glaubt, tut ihm die Ehr,
Wird g'wisslich sterben nimmermehr.

1. Februar:

Jesus und die zehn Aussätzigen

„*Wer Dank opfert, der preist mich; und das ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.*“ Psalm 50,23

Auf der Reise von Peräa nach Bethanien und Jerusalem kam Jesus in einen Marktflecken. Da begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne, weil sie wegen ihres Aussatzes sich anderen Leuten nicht nahen durften. Die erhoben ihre heisere Stimme, riefen und sprachen: „Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!“ – Als er sie sah, sprach er zu ihnen: „Geht hin und zeigt euch den Priestern!“ Denn die Priester hatten, wie schon früher erwähnt, die öffentliche Gesundheitspflege. Denen sollten sie sich als rein zeigen. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie unterwegs rein, ehe sie noch zu den Priestern kamen.

Einer aber unter ihnen, da er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter heller Stimme und fiel auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Er freute sich aber nicht allein darüber, dass er Gesundheit gefunden hatte, sondern vielmehr dass er *in Jesus seinen Heiland* erkannt und gefunden hatte. Und dafür pries er Gott und dankte Jesus herzlichlich. Und das war ein *Samariter*, also einer, der bisher nicht zur rechten Kirche Gottes gehört hatte, wie die anderen neun Geheilten.

Jesus aber sprach: „Sind ihrer nicht *zehn* rein geworden? Wo sind aber die Neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte und gäbe Gott die Ehre als dieser Fremdling?“

Ja, wo waren die Neun! Die hatten genug an der Gabe und fragten nicht nach dem Geber. Nun, da sie gesund waren, kam kein „Jesus, lieber Meister!“ mehr über ihre Lippen. Seines Erbarmens glaubten sie nicht länger zu bedürfen. Und doch, hatten sie nicht eine schlimmere Krankheit noch an sich, als der Aussatz gewesen war? Hatten sie nicht *Sünde*? Und lag nicht das Leben mit all seinen tausend Gefahren vor ihnen? Drohte ihnen nicht der Tod und nach dem Tod das Gericht? Brauchten sie nicht Jesu Erbarmen auch ferner? Aber nein, sie meinten, sie brauchten es nicht mehr. Fleischliche Leute!

Aber der Samariter kam wieder zurück zu Jesus und dankte ihm. Und das war nicht nur ein natürliches Dankgefühl, was ihn wieder zu Jesus brachte. Sondern das war *der mächtige Zug des Vaters zum Sohn*, der gewaltige Glaubensdrang, den wieder zu suchen, aus dessen Wunderhilfe er seine Herrlichkeit – seine Heilandsherrlichkeit erkannt hatte. Dem wollte er danken für alle seine Gnade, welche sich in der Gabe der Gesundheit kund gegeben hatte. Ah! zu dessen Füßen wollte er mit unaussprechlicher Liebe und Sehnsucht, seine Gnade immer zu genießen, liegen. Und siehe, da kam er, Gott laut preisend; und da lag er auf seinem Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und Jesus sprach freundlich du milde: „Stehe auf, gehe hin, *dein Glaube hat dir geholfen.*“ Geholfen – durchaus und in aller Weise *geholfen*. Der Samariter war nun Gottes liebes Kind durch den Glauben an Jesus Christus und hatte Vergebung der Sünden und hatte Gottes Gnade und hatte Leben und das Erbe der ewigen Seligkeit.

Mein Christ! Du weißt und glaubst, was dein Heiland für dich getan hat. Nun mache es wie der Samariter. Geh zu Jesus. Er ist dir ganz nahe in seinem Wort; da suche ihn, da wirst du ihn finden. Geh aber dabei in dein Kämmerlein und schließe die Tür hinter dir zu und falle auf dein Angesicht und sprich zu Jesus – aber sprich aus Herzensgrund – : „Ich danke dir, mein lieber, lieber Heiland, für alles, was du an mir armen Sünder getan hast!“ Dann wird er sehr freundlich auch zu dir sich neigen, und dann gilt auch dir sein Wort: „Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.“ Und immer mehr Gnade und Heil wird er dir erweisen. Denn „wer Dank opfert, der preist mich; und das ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes“, spricht er durch den Psalmisten.

Jesu, du Blum und Jungfrau Sohn,
Du Lieb und unser Gnadenthron,
Dir sei Lob, Ehr, wie sich's geziemt,
Dein Reich kein Ende immer nimmt.
In dir mein Herz hat seine Lust,

HERR, mein Begier ist dir bewusst;
Auf dich ist all mein Ruhm gestellt,
Jesu, du Heiland aller Welt.
(Aus: O Jesu süß, wer dein gedenkt)

2. Februar:

Jesus kehrt bei Zachäus ein

„Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ Luk. 19,10

Auf seiner letzten Reise nach Jerusalem, von welcher wir gestern geredet, kam der HERR Jesus durch *Jericho*. Da war ein Mann mit Namen *Zachäus*, der war ein Oberster der Zöllner und reich. Aber ein gut Teil seines Reichtums war auf unredliche Weise erworben. Dieser Zachäus begehrte Jesus zu sehen. Und das war nicht bloße Neugierde. Ein tieferes, von Gott gewirktes Verlangen nach Jesus lag diesem Begehren zugrunde. So mischte er sich denn unter das Volk, welches die Straßen füllte, durch welche Jesus kam. Doch eben wegen dieses Volks konnte er Jesus nicht sehen, denn er war klein von Person. Er lief deshalb die Straße entlang, wo Jesus durchkommen sollte, und stieg, um einen freien Blick zu haben, auf einen Maulbeerbaum.

Als nun Jesus an diese Stätte kam, sah er auf und ward des Zachäus gewahr und sprach zu ihm: „Zachäus, steig elend hernieder, denn ich muss heute zu deinem Haus einkehren!“ – Freundlicher Heiland! Er ließ das Verlangen des Zachäus nicht ungestillt; ja, er tat weit mehr als Zachäus zu hoffen gewagt hatte. Wie wird des armen Sünders Herz gewallt haben, als der Heiland ihn so freundlich anredete und gar in sein Haus zu kommen verhiess! Da sah er mit einem Mal alles bestätigt, was er etwa von der Heilandsmilde Jesu gegen Sünder gehört hatte. Und eilend stieg er hernieder und nahm ihn auf mit Freuden.

Der Weg Jesu ging nach Jerusalem auf das Passahfest, wo er das große Opfer bringen sollte und wollte, dessen Vorbilder alle anderen Opfer im Alten Testament gewesen waren: das Opfer seiner Selbst für die Sünde der Welt. Mit ihm gingen seine Jünger, welchen er dieses gesagt hatte, sich fürchtend und entsetzend, und es doch nicht fassend. Und mit ihm ging auch eine große Menge galiläischer Festpilger, welche ihm anhängen, weil sie seine Zeichen und Wunder gesehen hatte, und welche bereit waren, ihn als Christus auszurufen. Da diese wahrnahmen, was er mit Zachäus handelte, murrten sie alle, dass er bei einem solchen Sünder einkehrte.

Aber sowohl durch Zachäus als durch den HERRN Jesus wurden sie eines Besseren belehrt. Denn *Zachäus* trat zu dem HERRN und sprach zu ihm: „Siehe, HERR, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder.“ Das war ein Wort heller, lichter Glaubensfreude darüber, dass der HERR ihn, den armen elenden Sünder, angenommen hatte. Nun wollte er auch ein anderer Mensch werden. Und das wollte er gleich auf der Stelle beweisen. Statt zu nehmen, wie früher, wollte er jetzt geben. Und den Betrogenen wollte er den Schaden vierfältig erstatten. Dies sollte das Allererste sein. War er nicht ein lieber aufrichtiger Gottesmensch geworden? Und sollte das nicht den Murrenden den Mund stopfen? – Der HERR *Jesus* aber sprach: „*Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, da er auch Abrahams Sohn ist. Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen, was verloren ist.*“ *Heil* war dem Zachäus und seinem Haus widerfahren, denn der *Heiland* zog freundlich und gnädig ein. Und das *Heil widerfuhr* wirklich dem Zachäus, das wurde wirklich sein eigen, weil er wahrhaft sich zu Jesus bekehrte, wahrhaft an den Heiland glaubte, ihn mit wahrer Glaubensfreude aufnahm und so ein rechter, wahrhaftiger, *geistlicher Sohn des gläubigen Abraham* war. Dass er bisher ein arger Sünder gewesen war, das hinderte weder Jesus, zu ihm einzugehen, noch den Zachäus, das Heil zu ergreifen, denn *des Menschen Sohn ist ja gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist*. So lehrte Jesus. Und sollte das die Murrenden nicht vollends überzeugen?

Die selige Wahrheit, dass des Menschen Sohn gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, - diese Wahrheit ist das Einzige, was uns alle selig macht. Denn wir sind alle von Natur verlorene Leute. Und auch nachdem Jesus uns gesucht und gefunden hat, sind wir noch elend und erbärmlich genug und können keineswegs mit eigener Gerechtigkeit prunken, sondern nur auf die *Gnade* unseres Heilandes hoffen.

Wir sollen nicht verloren werden;
Gott will, uns soll geholfen sein.
Deswegen kam der Sohn auf Erden
Und nahm hernach den Himmel ein;
Deswegen klopft er für und für
So stark an unsers Herzens Tür.
(Aus: Ich habe nun den Grund gefunden)

3. Februar:

Jesus nimmt die Sünder an

„Dieser nimmt die Sünder an!“ Luk. 15,2

Wir wollen auf die Geschichte von Zachäus, die wir gestern gehört, noch eine andere folgen lassen, welche uns ebenfalls die Heilandsliebe Jesu zu Sündern zeigt. Denn in dieser Liebe erkennen wir ihn am besten.

Einst nahten sich zu ihm allerlei Zöllner und Sünder, dass sie ihn hörten. Und er nahm sie auf das freundlichste auf, tat sich zu ihnen und ließ sie ihn genießen. Aber die selbstgerechten Pharisäer und Schriftgelehrten, die das sahen, murrten und sprachen verächtlich: „Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen!“ Da sagte ihnen Jesus folgende Gleichnisse.

Wenn ein Mensch hundert Schafe hat, und wenn er eines derselben verliert, so lässt er die 99 in der Wüste und geht hin nach dem verlorenen und sucht, bis er es findet. Wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heimkommt, so ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: „Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war!“ – Ich sage euch: *So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor 99 Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.*

Oder wenn eine Frau zehn Silberstücke hat, und wenn sie deren einen verliert, so zündet sie ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie es findet. Wenn sie es dann gefunden hat, so ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: „Freut euch mit mir, denn ich habe mein Silberstück gefunden, das ich verloren hatte.“ – *So wird auch Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.*

Er sagte ihnen aber noch ein Gleichnis. Es ist dieses: Ein Mensch hatte zwei Söhne. Der jüngere sprach: „Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehört!“ Und der Vater teilte ihnen das Gut. Nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles und zog fern über Land; daselbst brachte er sein Gut durch mit Prassen. Da er nun alles verzehrt hatte, entstand eine große Teuerung im ganzen Land, und er fing an zu darben. Da hängte er sich an einen Bürger des Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrte, sich zu sättigen mit Träbern, die die Säue aßen; und niemand gab sie ihm!

Da schlug er in sich und sprach: „Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner!“

Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. – Da er aber noch fern war, sah ihn sein Vater. Und es jammerte ihn sein, und er lief dem Sohn entgegen und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht wert, dass ich dein Sohn heiße!“ – Aber der Vater befahl seinen Knechten: „Tut ihm das beste Kleid an, gebt ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße und schlachtet ein gemästetes Kalb und lasst uns essen und fröhlich sein. *Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden!*“ – Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Aber der *ältere* Sohn war auf dem Feld. Und als er nun heim und nahe zum Haus kam, hörte er den Gesang und den Reigen und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: „Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat ein gemästetes Kalb geschlachtet, dass er ihn gesund wieder hat.“ Da ward er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zum Vater: „Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten; und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Nun aber dieser dein Sohn gekommen ist, der sein Gut mit Huren verschlungen hat, hast du ihm ein gemästetes Kalb geschlachtet!“ Der Vater antwortete: „Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und gutes Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist wieder gefunden.“ –

So nimmt Jesus die Sünder an, die er ja mit seinem heiligen teuren Blut so teuer erkaufte hat. So sucht er sie, bis er sie findet. So läuft er ihnen entgegen und schließt sie in seine Arme und küsst sie mit dem Kuss der Vergebung und des Friedens, wenn sie arm und nackt und elend und zitternd und zagend zu ihm kommen und seinen Namen anrufen. Und da soll niemand scheel sehen, sondern jedes Christenherz mit den Engeln Gottes sich freuen.

Jesus nimmt die Sünder an,
 Mich hat er aufgenommen,
 Und den Himmel aufgetan,
 Dass ich selig zu ihm kommen
 Und auf den Trost sterben kann:
 Jesus nimmt die Sünder an.
 (Aus Jesus nimmt die Sünder an)

*Christi Worte*⁸

4. Februar:

Die Seligpreisungen

„Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.“ Matth. 17,5

Diese Worte fielen aus der lichten Wolke bei der Verklärung des HERRN Jesus. Und mit diesen Worten zeigt uns Gott der Vater an, dass unser Heiland Jesus Christus auch unser einiger *Lehrer, Prediger* und *Prophet* ist, dessen Lehre und Wort wir hören und annehmen und in keinem Weg davon weichen sollen. – Wie wir nun seit Weihnachten unsere Hauptaufmerksamkeit auf sein *Leben* und seine *Werke* gerichtet haben, so wollen wir jetzt für einige Zeit sein *Wort* und seine *Lehre* betrachten. –

⁸ Bis zum Beginn der Passionszeit

Eines Tages, als ihm viel Volk nachfolgte aus Galiläa, aus Jerusalem und dem jüdischen Land und von jenseits des Jordans, ging Jesus auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Da lehrte er sie und sprach folgendermaßen:

„*Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.*“ – Selige Leute sind diejenigen, welche ihre geistliche Armut erkennen und inne geworden sind, dass sie in sich selbst keine Gerechtigkeit haben, damit sie vor Gott bestehen können, und dass sie auch aus sich selbst den Weg zur Seligkeit in keiner Weise finden können. Gerade solcher ist das Himmelreich. Denn solchen schenkt Gott die Vergebung der Sünden um Christi willen, und sie nehmen diese mit Freuden an; solchen offenbart Gott durch sein Wort und Heiligen Geist Christus, den einigen Heiland und Himmelsweg, und sie glauben an ihn. Selige Leute!

Weiter sprach er: „*Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.*“ – Die, welche durch das göttliche Gesetz zur Erkenntnis ihrer Sünde und ihres ganzen Sündenelends gekommen und darüber betrübt und bekümmert sind, *die* sollen durch das Evangelium und den damit verbundenen Trost des Heiligen Geistes froh gemacht werden.

„*Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.*“ – Die, welche nicht Gewalt gegen Gewalt, nicht Unrecht gegen Unrecht, nicht Böses gegen Böses setzen, sondern mit stillem, demütigem, in Christus ruhendem Geist das Böse mit Gutem überwinden, die werden schon auf dieser Erde Frieden, Liebe, Zutrauen und recht machtvollen Einfluss haben.

„*Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit*“, mit welcher sie vor Gott bestehen können, und auch danach, dass sie doch der Sünde mehr und mehr absterben und Gott besser und besser dienen möchten; „*denn sie sollen satt werden*“, zeitlich und ewig.

„*Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen*“, von Menschen und Gott.

„*Selig sind, die reines Herzens sind*“, die durch Gottes Gnade aufrichtig und ohne Heuchelei an Christus glauben und ihm dienen; „*denn sie werden Gott schauen*“, ihn im Glauben immer vollkommener erkennen, bis sie ihn endlich von Angesicht zu Angesicht schauen im Himmel.

„*Selig sind die Friedfertigen*“, welche nur immer darauf bedacht sind, mit andern und unter andern Friede und Eintracht und Liebe herzustellen und zu machen; „*denn sie werden Gottes Kinder heißen*“ und als solche erkannt werden, weil ja Gott der Gott des Friedens ist, der den großen einigen Frieden zwischen uns und sich gemacht hat durch Jesus Christus, und der Wohlgefallen daran hat, dass auch wir, seine Kinder, untereinander Frieden haben.

„*Selig sind die, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden*“, weil sie an Christi Wort und Dienst festhalten; „*denn das Himmelreich ist ihr*“: Aus Christi Reich wird sie doch niemand vertreiben, und der Himmel ist ihr sicheres Erbe. „*Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.*“ So war's immer auf der Welt, so stellte sich die Welt immer gegen die Christen, „*denn so haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.*“ Matth. 5,1-12.

Gib, o HERR, zu allen Zeiten,
Dass ich hier auf dieser Erd
Aller solcher Seligkeiten
Aus Genaden fähig wird;
Gib, dass ich mich acht gering,
Oft dir meine Not vorbring,
Auch am Feinde Sanftmut übe,
Die Gerechtigkeit stets liebe.

Dass ich Armen helf und diene,
Immer hab ein reines Herz,
Die in Unfried stehn, versühne,
Dir anhang in Freud und Schmerz.
Vater, hilf von deinem Thron,
Dass ich glaub an deinen Sohn
Und durch deines Geistes Stärke
Mich beflleiß guter Werke.
(Aus: Kommt, lasst euch den HERREN lehren)

5. Februar:

Ihr seid das Salz der Erde

„*Ihr seid das Salz der Erde.*“ Matth. 5,13

Das sagt Jesus zu seinen Jüngern. Wer ein Jünger Jesu, ein Christ, ist, dem gelten diese Worte. *Die Christen sind das Salz der Erde.*

Was heißt das?

Was Salz für Fleischspeisen ist, das sind die Christen für die anderen Menschen der Erde. Salz bewahrt das Fleisch vor Fäulnis und gibt ihm Schmackhaftigkeit. Die Christen sollen die anderen Menschen vor dem ewigen Verderben bewahren und sie Gott angenehm machen, indem sie dieselben zu gläubigen Christen und Jüngern Jesu machen. Und wodurch sollen die Christen das tun? Ei dadurch, dass sie den Menschen *das Wort von Christus bringen*. Das sollen sie lehren und predigen und lehren und predigen lassen; das sollen sie bekennen mit Wort und Wandel. Das ist ihr Beruf, dazu hat sie Gott berufen. So sollen sie das Salz der Erde sein. Ein hoher, herrlicher Beruf!

Und ein *verantwortungsvoller* Beruf. Deshalb sagt der HERR Jesus: „*Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, als dass man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.*“ Wenn

Christen diesen ihren Beruf nicht erfüllen; wenn sie von Christus nicht mehr zeugen, Christus nicht bekennen; oder wenn sie Christus zwar mit dem Mund bekennen und mit den Lippen ihn bezeugen, aber mit ihren Werken ihn verleugnen; oder wenn sie statt Christi Lehre allerlei Menschenlehre predigen und predigen lassen; wenn sie also nicht mehr dienlich sind, andere Menschen zu Jüngern Jesu und selig zu machen: So sind sie hinfort nichts nütze im Reich Gottes, können auch selbst für ihre eigene Person nicht mehr im Reich Gottes sein, sondern werden von Gott hinausgeworfen. Ja, sie werden von Gott hinausgeworfen, wenn sie auch noch äußerlich den Christennamen tragen. Und wie wird's ihnen in Ewigkeit ergehen?

O Jesu hilf, dass wir deine rechten Jünger sein und bleiben und unseren Beruf wahrnehmen!

In derselben Meinung spricht der HERR Jesus: „*Ihr seid das Licht der Welt.*“ Die Christen sollen den anderen Menschen ins ewige Leben leuchten.

Er spricht ferner: „*Es kann die Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Haus sind.*“ Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, ist von allen Seiten her zu sehen, so dass Wanderer sie leicht finden können. So soll die Stadt Gottes, die Christenheit, durch Wort und Wandel hoch erhaben sein in der Welt und allen lockend sichtbar, dass alle ihre Schritte auf sie richten und bei ihr und in ihr Heil finden können. Und wie man ein Licht nicht unter einen Scheffel setzt, sondern vielmehr auf einen Leuchter, dass es leuchtet allen, die im Haus sind: „*So*“, spricht Christus, „*lasst euer Licht leuchten vor den Leuten*“, lasst euren Glauben an den Heiland Jesus Christus öffentlich kund werden vor allen Menschen, und das in der Weise, „*dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.*“ Die guten Werke der Christen, durch welche sie ihren Glauben bezeugen und durch welche sie andere zu Christus führen, sind die, dass sie von Christus zeugen, Christus bekennen und solches ihr Zeugnis und Bekenntnis mit einem lauterem Christenwandel zieren. So werden andere durch sie dahin gebracht, dass sie den himmlischen Vater preisen, dass er auch ihnen Christus, der Welt Heiland, gegeben und durch ihn sie erlöst und selig gemacht hat; so werden also auch andere zu Christen und selig. Und dazu zu dienen, - dazu und dazu allein lässt Christus seine Christen auf der Welt.

So falte deine Hände und sprich:

Dein soll sein aller Ruhm und Ehr,
Ich will dein Tun je mehr und mehr
Aus hochehreter Seelen
Vor deinem Volk und aller Welt,
Solang ich leb', erzählen.
(Aus: Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun)

6. Februar:

Christus richtet das Gesetz auf; am fünften Gebot gezeigt

„*Ihr sollt nicht wännen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.*“ Matth. 5,17

Christus der HERR, der Sohn Gottes, ist in die Welt gekommen, um anstatt des *Alten* Testaments und Bundes, welchen er mit dem Volk Israel allein gemacht hatte, einen *neuen* Bund der Gnaden aufzurichten mit allen Völkern, durch das Evangelium. Verstehst du das, lieber Leser? – Dies darf aber nicht so aufgefasst werden, als ob er deshalb das Gesetz Moses und die Schriften der Propheten verwürfe oder auch nur irgendwie verkleinerte oder, wie er sich selber ausdrückt, auflöste. Er spricht: „*Ihr sollt nicht wännen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.*“ *Erfüllen* wollte er alles, was Mose und die Propheten von ihm geweissagt hatten; und *voll erklären* wollte er den rechten Verstand auch des Gesetzes und dasselbe durch den Heiligen Geist *in die Herzen seiner Christen schreiben*. Verstehst du?

Nun wirst du es auch verstehen, wenn er weiter sagt: „*Denn ich sage euch, bis dass Himmel und Erde vergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüttel vom Gesetz, bis dass es alles geschehe.*“ Nichts, gar nichts vom Gesetz Gottes soll hinfällig werden. *Christus erfüllt es für uns*, da wir armen Sünder es ja nicht erfüllen können; und *uns stellt er es hernach vor zu einer Regel und Richtschnur*, danach wir Gott kindlich im Glauben dienen sollen. „*Wer nur eines von diesen (nach menschlichem Dafürhalten) kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.*“

Nachdem der HERR Jesus dies gesagt, hob er an, seinen Jüngern durch einige Beispiele zu zeigen, wie wenig er das Gesetz aufhebe, sondern wie er es im Gegenteil gerade aufrichte und es seinen Christen recht lehre.

Er sprach aber zuerst: „*Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.*“ Die Schriftgelehrten und Pharisäer legten das Gesetz Gottes ganz *äußerlich* aus und lehrten, dass man ins Reich Gottes kommen und selig werden könne, wenn man es so äußerlich halte. Nicht also! spricht Christus. Das Gesetz Gottes muss *vollkommen und nach seinem vollen geistlichen Verstand*, und nicht nur äußerlich, sondern auch *inwendig im Herzen* gehalten werden. Und weil das niemand tun kann, so *hält er es für uns*; und so wir an ihn glauben, *so rechnet Gott uns die Gesetzeserfüllung*

Christi so zu, als ob wir es selbst erfüllt hätten. Ja, Christus *leidet und stirbt für uns* und trägt unsere Strafe, die wir durch unsere Gesetzesübertretung verdient hatten; und die nun an ihn glauben, die spricht Gott um seinetwillen frei von aller Schuld und Strafe. – Aber auch danach, wenn wir nun Gottes liebe Kinder sind durch Christus und Gott nun im Glauben nach dem Gesetz dienen wollen, so gut es eben geht, - auch dann sollen wir das Gesetz nicht äußerlich, sondern *geistlich und innerlich* auffassen und halten.

Und hier ein Beispiel.

Christus nimmt das *fünfte Gebot* und spricht: „*Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein.*“ – So wurde das fünfte Gebot ganz äußerlich gelehrt und ausgelegt: Wer tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. – „*Ich aber sage euch*“, fährt Christus fort: „*Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig*“, wie ein Totschläger; „*wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha! (ein Zornesausruf!), der ist des Rats schuldig*“, eines noch schärferen Gerichts, wie ein besonders bössartiger Totschläger; „*wer aber sagt: Du Narr!*“ also in Schmähreden ausbricht, „*der ist des höllischen Feuers schuldig.*“ – Matth. 5,17-22.

Nun? Lehrt Christus hier seine Christen nicht recht geistlich den inwendigen Verstand des Gesetzes? Und richtet er es nicht so recht auf? Kann jemand nun noch glauben, dass er mit seiner eigenen Gerechtigkeit und Gesetzeserfüllung vor Gott bestehen kann? Müssen wir nicht alle bei Christus Heil und Vergebung suchen? Und wenn wir nun Gott dienen wollen in kindlichem Gehorsam, müssen wir auch dann das Gesetz nicht geistlich und innerlich verstehen und zu halten suchen?

Wir wollen noch ferner von derselben Sache handeln. Heute aber beten wir so:

Ach Gott, gib du uns deine Gnad
Dass wir all Sünd und Missetat
Bußfertiglich erkennen
Und glauben fest an Jesus Christ,
Der zu helfen ein Meister ist,
Wie er sich selbst tut nennen.

Hilf, dass wir auch nach seinem Wort
Gottselig leben immerfort,
Zu Ehren deinem Namen;
Dass uns dein guter Geist regier,
Auf ebner Bahn zum Himmel führ
Durch Jesus Christus. Amen.

7. Februar:

Fortsetzung: Von christbrüderlicher Versöhnung

„*Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.*“ Matth. 5,48

... Christus stellt uns hier die Vollkommenheit Gottes als *Vorbild* [und Forderung] hin. Gott, unser himmlischer Vater, ist vollkommen, ohne Fleck und Makel; so sollen auch wir, als seine Kinder, [ohne Fleck und Makel sein] und ohne Trug und Heuchelei uns bemühen, das Gesetz unseres Vaters vollkommen zu verstehen und zu halten.

...

Wir haben gestern angefangen zu zeigen, wie Christus seinen Jüngern den vollen geistlichen Verstand des fünften Gebots darlegt. Wir wollen heute mit solcher Betrachtung fortfahren und an diesem einen Beispiel zeigen, wie Christus das Gesetz geistlich verstehen lehrt.

Weil nun, wie wir gesehen haben, das der rechte Verstand des fünften Gebots ist, dass wir mit unserem Bruder und Mitchristen *in keiner Weise zürnen und uneins sein sollen*, so fährt der HERR Jesus fort und sagt so: „*Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eindenken, dass dein Bruder etwas gegen dich habe, so lass allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfere deine Gabe. Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Weg bist, auf dass dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener und werdest in den Kerker geworfen. Wahrlich, ich sage dir, du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlst.*“ Matth. 5,23-26.

Merke die Lehre, die der HERR Jesus hier gibt.

Wenn du weißt, dass dein Bruder und Mitchrist Ursache hat, über dich zu klagen, weil du ihn beleidigt, gekränkt oder ihm Unrecht getan hast, so warte und zögere keinen Augenblick, sondern gehe zu ihm eilends und versöhne dich mit ihm. Bitte ihn, dass er dir Unrecht vergeben wolle, das du ihm angetan hast; und hast du ihm etwas zu erstatten und kannst du ihm etwas erstatten, so erstatte es ihm. Wisse, dass kein Opfer, kein Gebet, kein Kirchgehen, kein Sakramentsgenuss Gott angenehm ist, ehe du dich mit deinem Bruder, so viel an dir ist, versöhnt hast. Lass solche Versöhnung ja nicht anstehen! Noch bist du mit deinem Bruder auf dem Weg des Lebens. Stirbst du und kommst du vor Gottes Gericht, ohne dich mit deinem Bruder versöhnt zu haben, so wird er als dein Widersacher auftreten vor Gottes Gericht, und du wirst verurteilt und in jenes schreckliche Gefängnis geworfen werden, aus welchem es keine Erledigung gibt, weil alsdann die Gnadenzeit verflossen ist, und weil Christus, dessen Wort du hier verachtet hast, dann nicht als dein Fürsprecher auftreten wird, und weil du selbst deine Schuld ja nicht abtragen kannst, ewig nicht!

Und wenn du von deinem Bruder und Mitchristen beleidigt worden bist, so sollst du ihm deshalb doch nicht zürnen, sondern vielmehr herzliches Erbarmen mit seiner Schwachheit und Sündhaftigkeit haben, aus welcher er so an dir gehandelt hat. Du sollst ihn mild und sanft von seinem Unrecht zu überzeugen suchen. Und wenn er dich

dann bittet, ihm zu vergeben, so sollst du ihm alsbald willfährig sein und ihm gerne und ganz und voll vergeben. Denn wenn dich der Tod als einen Unversöhnlichen finden würde, so würde es dir ebenso ergehen, als wenn du der Beleidiger gewesen wärest und deinem Bruder dein Unrecht nicht hättest abbitten wollen.

So will es dein lieber Heiland, mein Christ, und so ist das Gebot deines Vaters im Himmel. Nun sei Gottes liebes Kind und tue so!

Schaff in mir, HERR, den neuen Geist,
Der dir mit Lust Gehorsam leist,
Und nichts sonst, als was du willst, will.
Ach HERR, mit ihm mein Herz erfüll!
(Aus: Erneure mich, o ewiges Licht)

8. Februar:

Fortsetzung: Von christbrüderlicher Nachgiebigkeit

„Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Matth. 5,48

Dasselbe Sprüchlein setzen wir heute obenan, wie gestern; denn von derselben Sache handeln wir heute, wie gestern, nämlich von der rechten und geistlichen Auslegung des Gesetzes und besonders des fünften Gebots, welche Christus seinen Jüngern gab.

„Ihr habt gehört“, sprach Christus, „dass da gesagt ist: *Auge um Auge, Zahn um Zahn.*“ – Das war eine bürgerliche, obrigkeitliche und polizeiliche Verordnung, welche Mose auf Gottes Befehl den Kindern Israel gegeben hatte. Hinter diese steckten sich die Schriftgelehrten und Pharisäer, um ihrem Hass und ihrer Rachgier gegen ihre Beleidiger freien Spielraum zu geben. „Wie du mir, so ich dir!“ Das war ihre Lehre und ihr Tun.

Aber Christus lehrt seine Christen, dass ein himmelweiter Unterschied ist zwischen dem obrigkeitlichen Wiedervergeltungsrecht und dem Christensinn und Christentum. Er spricht: „*Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel; sondern so dir jemand einen Streich gibt auf die rechte Backe, dem biete die andere auch dar. Und so jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und so dich jemand nötigt eine Meile, so gehe mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der von dir borgen will.*“ Matth. 5,38-42.

Wir wollen diese viel umstrittenen Worte fein säuberlich betrachten und zu verstehen suchen.

„Wenn man nun fragt: Ob ein Christ auch rechten oder sich wehren soll? So antworte schlicht und sage: Nein. Denn ein Christ ist eine solche Person oder Mensch, so mit solchem Weltwesen und Recht nichts zu schaffen hat, und ist in solchem Reich oder Regiment, da nichts anderes gehen soll als, wie wir bitten: ‚Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.‘ Da soll eitel Liebe und Dienst untereinander sein, auch gegen die, die uns nicht lieben, sondern feind sind, Gewalt und Unrecht tun. Darum sagt er denselben, dass sie dem Übel nicht widerstehen sollen und so gar keine Rache suchen, dass sie auch die andere Backe [hin]halten sollen dem, der sie schlägt usw.“⁹ [Allerdings darf und soll er auch als Christ dem anderen gegenüber klar sagen, dass er Unrecht tut und erwarten, dass er dies auch einsieht, wie Christus und Paulus taten – aber es muss alles in der Liebe geschehen, Joh. 18,23; Apg. 16,37; 25,10. Anm. d. Hrsg.] „Es ist nicht verboten, vor Gericht zu gehen und zu klagen über Unrecht, Gewalt usw., wo nur das Herz nicht falsch ist, sondern gleich geduldig, wie vor, und allein darum tut, dass es über dem Rechten halte und dem Unrechten nicht Statt gebe, und aus rechter Liebe zur Gerechtigkeit geschehe.“¹⁰ *Aber und erstlich:* Ein Christ soll sich allezeit bewusst bleiben, wes Geistes Kind er ist. Nie soll er irgendetwas *aus Hass und Rachgier tun*. Nie soll er auch das Strafamt der Obrigkeit in seine eigenen Hände nehmen und die, so ihm Gewalt und Unrecht tun, *strafen* wollen. Das ist ihm nicht befohlen. Lieber soll er alles über sich ergehen lassen. Seine allererste Begierde soll die sein, dass er als ein Gotteskind handele und das Gesetz seines himmlischen Vaters, welches Rache verbietet und Sanftmut befiehlt, nicht übertrete – Bist du hiermit einverstanden?

„Danach ist eine andere Frage: Ob ein Christ denn auch könne ein weltlicher Mann sein und das Regiment oder Rechtsamt und -werk führen, also dass die zwei Personen oder zweierlei Amt auf Einen Menschen geraten und zugleich ein Christ und ein Fürst, Richter, Herr, Knecht, Magd sei? Welches heißen eitel Weltpersonen, denn sie gehören zum weltlichen Regiment. Da sagen wir: Ja. Denn Gott hat solches weltliche Regiment und Unterschied selbst geordnet und gesetzt, dazu durch sein Wort bestätigt und gelobt. Denn ohne das könnte dies Leben nicht bestehen, und sind allesamt drin gefasst, ja, darin geboren, ehe wir Christen sind geworden. Darum müssen wir auch darin bleiben, so lange wir auf Erden gehen; doch nur nach dem äußerlichen, leiblichen Leben und Wesen.

⁹ Zorn schreibt hier: „Nicht will Christus sagen, dass ein Christ sich von jedem Buben schlagen, nehmen, schinden und abborgen lassen soll. Ein Christ mag wohl in solchen Fällen obrigkeitliche Hilfe suchen und sich sonst seiner Haut wehren.“ Aber das ist nicht die ganze biblische Lehre. Der Text ist entnommen aus Luthers Auslegung der Bergpredigt. Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften. Hrsg. von Joh. Georg Walch. 7. Band. Nachdr. der 2., überarb. Aufl. St. Louis, Missouri, 1880-1910. Groß Oesingen: Verlag der Luth. Buchhandlung Harms. 1987. Sp. 467

¹⁰ Luther-Walch, ebd. Sp. 471. Hier geht es darum, dem Verbrechen, dem Bösen, zu wehren, das sonst um sich greift, weil der Dieb, Räuber, Mörder nicht nur einen selbst, sondern auch weitere Personen angreifen würde; dem ist aus Nächstenliebe und Liebe zur Gerechtigkeit zu wehren, wenn es uns selbst nicht gelingt, die betreffende Person umzukehren in ihrer Gesinnung. Vgl. dazu Luther-Walch, ebd. Sp. 475 f.

... Ein Richter mag wohl strafen und töten, und doch daneben verboten ist, Hass und Rachgier im Herzen zu haben.“¹¹

Aber hiermit sind Christi Worte, wie du wohl merkst und fühlst, noch nicht völlig erklärt. Sie besagen noch mehr.

Zu seinen *Christen* redet der HERR hier und sagt ihnen, wie *sie*¹² handeln sollen. Wird nun jemand vom Zorn übermannt und schlägt dich auf deine rechte Backe; Lieber, so gebrauche nicht fleischliche, sondern geistliche Waffen gegen ihn: *biete ihm auch die andere dar* in aller Liebe und Sanftmut. Was gilt's? Du wirst ihn überwinden. – Und glaubt er, durchaus Recht zu haben an deinen Rock, und lässt er sich hinreißen und will einen Prozess mit dir anfangen darüber; Lieber, so halte dein Recht nicht für so wichtig, dass du deshalb mit ihm streiten willst, sondern *lass ihm auch den Mantel*. – Und wenn er meint, das Recht zu haben, dich eine Meile mit ihm gehen zu machen, so mache um deswillen keinen Hader, *sondern gehe mit ihm zwei*. – Und wenn ein Notleidender dich um eine Gabe bittet, so sage nicht von deinen Gütern, dass sie dein seien, sondern gib ihm; und wenn einer in großer Not dir abborgen will, so wende dich nicht von ihm.

Mit einem Wort – sage nicht: „Mein Recht, mein Recht!“ Sondern lasse gerne nach von deinem Recht und lasse die Liebe walten, [gegen jedermann und] besonders deinem Bruder und Mitchristen gegenüber; auf dass brüderliche Eintracht unter euch herrsche und du durch solche deine Sanftmut und Liebe deinen etwa irrenden Bruder zurecht bringst und dir herzlich verbindest, [und sei bereit, von Herzen freiwillig mehr zu tun, als von dir gefordert wird. So überwindest du das Böse und zeigst etwas von Christi Art.] Das will Christus. Dünkt dich das nicht recht sein?

Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst,
Lass uns empfinden der Liebe Brunst,
Dass wir uns von Herzen einander lieben
Und im Friede auf einem Sinn bleiben.
Kyrieleis!
(Aus: Nun bitten wir den Heilige Geist)

9. Februar:

Schluss: Von der Liebe zu den Feinden

„Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Matth. 5,48

Dürfen wir dir noch einmal mit diesem Sprüchlein kommen, lieber Leser? Heute, wie du bald merken wirst, ist es besonders recht am Platz.

Es sprach der HERR Jesus weiter zu seinen Jüngern: „*Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.*“

3. Mose 19,18 steht geschrieben, dass man seinen Nächsten lieben soll; dass man aber seinen Feind hassen soll, steht nirgends in der Heiligen Schrift, sondern das gehörte zum Sauerteig, das ist, zu der falschen und fleischlichen Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten. Unter *Nächsten* verstanden diese allein ihre Freunde und die ihnen Gutes taten, und lehrten, dass man die lieben sollte, wie Gott das geboten habe; die *Feinde* aber, setzten sie hinzu, solle man hassen. Dass sie aber mit diesem Zusatz Gottes Wort stracks widersprachen, das kannst du aus 2. Mose 23,4.5 und 3. Mose 19,17.18 und Sprüche 25,21 erkennen, wo klar gesagt ist, dass man seinen Feind *nicht* hassen, sondern ihm Gutes tun solle.

Deshalb fährt der HERR Jesus fort und spricht: „*Ich aber sage euch: **Liebet eure Feinde**, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich tut, was ihr Besonderes? Tun nicht die Zöllner auch so? Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.*“ Matth. 5,43-48.

Von dem Gebot der Nächstenliebe will der HERR die Feinde nicht ausgenommen haben. Im Gegenteil. Gerade an den Feinden soll sich die Echtheit unserer Nächstenliebe erweisen. Dass wir die lieben, die uns lieben, und dass wir gegen die freundlich sind, die unsere guten Freunde und Brüder sein, das verrät noch keinen Christen sinn; denn das ist etwas, was sich auch bei Unchristen und sogar bei öffentlichen und groben Sündern findet. Wenn aber jemand unser Feind ist, uns flucht, hasst, beleidigt und verfolgt, - dass wir dann daran denken, dass der nach dem ausdrücklichen Wort Christi und Gottes unser Nächster ist, den wir lieben sollen: Das ist Christensinn, das ist der

¹¹ Luther-Walch, ebd., Sp. 467 f. 470

¹² Zorn hat hier: „wie sie *untereinander* handeln sollen.“ Das ist eine Verkürzung der biblischen Lehre. Denn Christus spricht von „jemand“, nicht vom Christenbruder. Der folgende Text im Abschnitt ist daher entsprechend geändert. Übrigens hat Zorn selbst seine Ansicht nicht durchgehalten, denn der letzte Satz im Abschnitt ist so wie im Original und spricht allgemein vom „Notleidenden“, nicht vom notleidenden Bruder.

Sinn der Kinder Gottes. Denn was tut unser himmlischer Vater? Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Auch denen, die noch in ihrer natürlichen Bosheit dahingehen; die die Vergebung der Sünden um Christi willen, die Gott ihnen anbietet, verachten; die Gott hassen und seine Feinde sind – auch denen erweist er dennoch viel tausend leibliche und zeitliche Wohltaten; ja, er lässt seiner *himmlischen Gnaden* Sonne über sie scheinen, ob sie nicht endlich durch deren Strahlen ihr starres und kaltes Herz zerschmelzen und erwärmen lassen wollen zu Glauben und Liebe! Und er lässt auf den dürren und unfruchtbaren Acker ihres Herzens regnen den milden Regen seines gnädigen Geisteswortes, dass do endlich auf demselben keine und wachse und Frucht bringe das neue Leben, das aus ihm ist. – Sollen wir, die wir Gottes Kinder sind, anders sein? Sollen wir unsere Feinde hassen? Das sei ferne. Nein, wir wollen die vollkommene Liebe unsers himmlischen Vaters unser Vorbild sein lassen und seines Gebots gedenken und wollen unsere Feinde lieben; und segnen, die uns fluchen; und wohl tun denen, die uns hassen; und für die bitte, die uns beleidigen und erfolgen: Auf dass wir unserem himmlischen Vater ähnlich seien und ihm helfen in seinen Gnaden- und Liebeswerk.

Auch unser Feind ist nach Christi Wort unser Nächster, den wir lieben sollen. Und da nun gerade um seiner Feindschaft und Anfeindung willen, die wir von ihm erfahren, Gefahr ist, dass wir ihn nicht lieben, sondern hassen, und so Christi Gebot übertreten und nicht handeln, wie es Gotteskindern geziemt: So sollen wir *umso mehr gerade unseren Feind* für unsern Nächsten halten, den Gott dicht und merkbar vor uns hingestellt hat, dass wir ihn lieben und unsern Christensinn an ihm erweisen. Er soll *der Erste und Vornehmste* sein, den wir lieben, den wir segnen, dem wir wohl tun, für den wir bitten sollen, eben weil *bei ihm die erste und vornehmste Gefahr* ist, dass wir Gottes Gebot übertreten.

Gott helfe uns in Gnaden, dass wir so tun. Es ist ein schweres Stück. Und mit unserer eigenen Kraft werden wir's nicht vollbringen.

Lass den Geist der Kraft, HERR Jesu,
Geben unserm Geiste Kraft,
Dass wir brünstig dir nachwandeln,
Nach der Liebe Eigenschaft.
Auch HERR, mach uns selber tüchtig,
So ist unser Leben richtig.
(Aus: Ach, was sind wir ohne Jesus)

10. Februar:

Von Almosen und Gebet

„Darum sollt ihr Ihnen nicht gleichen.“ Matth. 6,8

So sprach und spricht der HERR Jesus zu seinen Jüngern. Wem sollen diese sich nicht gleichen und gleichstellen? Den *Heuchlern*. Und das wollen wir an einigen Stücken heute sehen.

Der HERR sprach: „*Habt auch auf eure Almosen, dass ihr die nicht gebt vor den Leuten, dass ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt sonst keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, auf dass sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf dass dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.*“ Matth. 6,1-4.

Wer Almosen gibt, um selbst Ruhm und Ehre davon zu haben, nun, der hat ja dann etwa die Ware für sein Geld. Was soll der von Gott weiter für Lohn zu erwarten haben? – Wer aber in Gehorsam des göttlichen Worts und aus Liebe zum Höchsten im Verborgenen Almosen gibt, der tut ein Christenwerk; und der gnädige Gott wird es ihm aus Gnaden lohnen im Himmel und es öffentlich hervorbringen vor aller Welt als Erweisung seines Glaubens am Tag des Gerichts.

Der HERR sprach weiter: „*Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Synagogen und an den Ecken auf den Gassen, auf dass sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und das Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.*“ Matth. 6,5.6.

Heutzutage, bei unserem abgefallenen Geschlecht, würde man nicht viel Ehre haben, wenn man auf den *Gassen* beten würde; aber es gibt doch auch Kreise, in denen man etwa mit seinem Beten prunken könnte. – Mit *Beten* prunken! Beten, um von den Leuten gesehen zu werden! Es ist ja klar, dass Gott ein solches „Gebet“ ein Greuel sein muss, da es nichts anderes als ein schändlicher Missbrauch des göttlichen Namens ist. – Im stillen verborgenen Kämmerlein kindlich und ernsthaft zu dem durch Christus versöhnten Vater beten, das ist die rechte Weise zu beten. Und so verborgen das Gebet ist, so öffentlich wird einst die Erhöhung sein, wenn Gottes Tag kommt.

Vom Beten sagt der HERR Jesus ferner: „*Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet.*“

Zu einem sauren Werk, mit welchem sie Gott etwas abverdienen wollen, machen die Heiden das Gebet. Ganz natürlich meinen sie daher, je mehr Worte sie machen, desto mehr erlangen sie. Auch in unseren Landen halten viele ähnlich vom Gebet und zählen die abgeplapperten Vaterunser nach Perlen an Schnüren. Und wenn manche wähnen, dass sie Gott mit schwungvollen und vielen Worten kommen müssen, so ist das auch nichts Besseres, - Kinder Gottes wissen, dass das rechte Gebet ein einfaches, kindliches Bitten ist; sie wissen, dass weder viele noch hohe Worte nötig sind, da ihr himmlischer Vater weiß, was sie bedürfen, ehe sie bitten; sie beten aber dennoch, weil sie wissen, dass Gott das Beten haben will.

Der HERR Jesus lehrt endlich seine Jünger das heilige *Vaterunser* als das *Muster* eines kurzen und rechten Gebetes; doch ist nicht seine Meinung, dass die Christen etwa nur dieses Gebet sprechen sollten. –

Ganz besonders aber redet der HERR Jesus noch etliche ernste Worte zur fünften Bitte und spricht: „*Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.*“ Matth. 6,7-16.

Diese letztangeführten Worte lehren uns, dass wir nur dann erhörlich beten können, wenn wir unserem Nächsten, der sich an uns versündigt hat, vergeben haben, wie wir ja auch Gottes Vergebung erbitten. Denn wo solches brüderliches Vergeben nicht ist, da ist keine Liebe; wo keine Liebe ist, da ist kein Glaube; wo aber kein Glaube ist, da ist auch kein rechtes und Gott angenehmes Gebet.

O himmlischer Vater!

Hilf, dass ich sei von Herzen fromm,
Damit mein ganzes Christentum
Aufrichtig und rechtschaffen sei,
Nicht Augenschein und Heuchelei.
(Aus: Vor deinen Thron tret ich hiermit)

11. Februar:¹³

Vom christlichen Fasten

„*Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Angesicht, damit sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, damit du nicht scheinst vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.*“ Matth. 6,16-18

Fasten heißt nach uraltem Verstand der Kinder Gottes: sich auf eine Weile von Essen und Trinken und anderen sonst erlaubten Dingen enthalten, um desto geschickter zu sein zum Beten und zu sonstigen Übungen christlicher Andacht. Und wenn jemand so in einfältigem und frommem Sinn fastet, so gefällt das, wie aus Christi Worten ersichtlich, Gott gewiss wohl; obwohl Gott das Fasten nirgends ausdrücklich geboten hat.

Wenn man aber, wie das bei Juden und Christen geschehen ist und noch geschieht, aus dem Fasten ein *Werk der Selbstgerechtigkeit* macht, mit welchem man sich bei Gott etwas verdienen will; oder wenn man gar mit dem Fasten *Scheinheiligkeit und Heuchelei* treibt, um vor den Leuten einen frommen Schein zu haben, wie das der HERR Christus in unseren Textworten schildert; - ganz zu schweigen von dem sogenannten Fasten vieler Päpster, welche sich an gewissen Tagen von Fleischspeisen enthalten, dafür aber sich den Bauch mit anderen guten Dingen füllen - : so ist solch Fasten Gott ein Greuel.

Wenn du fasten willst, mein Christ, so lasse es keinem Menschen auf der Welt kund sein, sondern tue es allein Gott und vor Gott in oben gezeichnetem, einfältigem und lauterem Sinn; dann tust du wohl und Gott wird es dir segnen. –

Wir wollen dir aber noch ein anderes und recht christliches „Fasten“ zeigen, das Christus ausdrücklich geboten hat in und mit diesen Worten: „*Ärgert dich aber dein Auge, so reiße es aus und wirf's von dir. Es ist dir besser, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Ärgert dich deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir. Es ist dir besser, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.*“ Matth. 5,29.30.

Das ist gleichnisweise und bildlich geredet und ist *geistlich* zu verstehen. Der geistliche Verstand ist aber dieser: Ist irgendetwas, das dich *ärgert*, das heißt, das dich *ärger macht*, nämlich *zum Sündigen und zur Gottlosigkeit verführen will*, - so enthalte dich davon und tue es weg von dir, selbst wenn es dir so lieb wäre und so nötig schiene wie deine rechte Hand oder dein rechtes Auge. Wenn – um wieder das Bild zu gebrauchen – an deinem rechten Auge oder an deiner rechten Hand eine gefährliche und um sich greifende Krankheit ist, die deinen ganzen Leib zu verderben droht: Ist es da nicht besser, das rechte Auge oder die rechte Hand, so lieb sie dir auch sind, aus- oder abzuschneiden, als dass du sterben musst? Das siehst du wohl ein und würdest auch demgemäß handeln. Ei, so tue auch geistlich so! Merkst du, dass dich der Wein zum Saufen reizt, so enthalte dich vom Wein. Will dich ein guter und lieber Freund zum Unglauben verführen, und wirst du inne, dass er dir gefährlich ist, so entziehe dich ihm.

¹³ Siehe, auf wann der Sonntag Septuagesimä fällt in diesem Jahr.

Siehst du, dass Geldgewinn dich geizig macht, so entsage dem Geldgewinn. Droht irgendeine sonst gute Gabe, die du hast, dir zum Fallstrick zu werden, so gebrauche sie nicht. Denn es ist besser, dass du den Wein oder deinen Freund oder Geld oder den Gebrauch irgendeiner Gabe verlierst, als dass du Christus und das ewige Leben verlierst. Nicht so?

Dies ist das rechte christliche Fasten. Das tut wohl oft dem Fleisch sehr weh. Aber es ist nütze zum ewigen Leben.

Wer der Welt abstirbt,
Emsig sich bewirkt
Um den lebendigen Glauben,
Der wird bald empfindlich schauen,
Dass niemand verdirbt,
Der der Welt abstirbt.
(Aus: Seelenbräutigam, Jesu, Gottes Lamm)

12. Februar:

Gegen den Mammonsdienst

„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Matth. 6,24

Man kann reich sein und doch Gott dienen und Herz und Hand in Gottes Dienst stellen. Man kann Reichtum und immer mehr Reichtum gewinnen und doch Gott dienen mit Herz und Hand. Aber man kann *nicht* dem Mammon, dem Geld, *dienen* und Herz und Hand *in den Dienst des Mammon stellen*, und doch Gott dienen. Denn Gott will kein halbes und geteiltes Herz und keinen halben und geteilten Dienst; und der Mammon, der Geldgötze, auch nicht. Gott will das *ganze* Herz und den ganzen Dienst derer, die seine Diener sein wollen; und ebenso will der Mammon das *ganze* Herz und den ganzen Dienst seiner Diener haben. Und ganz Verschiedenes, ganz Entgegengesetztes fordern Gott und der Mammon, da sich eins mit dem andern unmöglich vereinigen lässt. Also „ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ „Niemand kann (diesen) zwei Herren dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder er wird einem anhangen und den andern verachten.“ Das wird sich bald herausstellen.

Darum spricht Christus: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Wenn ihr den Mammon für euern Schatz haltet und ihn sammelt und sucht, so wird euer Herz am Mammon hängen, und ihr könnt Gott nicht dienen. Halt et ihr hingegen die geistlichen, ewigen und himmlischen Güter für euern Schatz und sammelt und sucht ihr diese, so wird euer Herz himmlisch gesinnt und ihr werdet Gott dienen.

Ein Gleichnis sagte der HERR Jesus hierzu und sprach: „Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig (gesund) ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge ein Schalk (krank und blind) ist, so wird dein ganzer Leib finster sein.“ Und dies Gleichnis, das ja jeder versteht, wandte der HERR so an: „Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsternis ist; wie groß wird dann die Finsternis selber sein?“ Er meint: Wenn das, was dich geistlich erleuchten soll, wie das Auge dich leiblich erleuchtet, nämlich dein *Herz*, – wenn das verfinstert ist und sich nur auf irdische Dinge richtet und dem Mammon dient: Wie böse und Gott missfällig wird dann dein ganzes Leben sein!

Aber, lieber Leser, nicht allein die sind Mammonsdiener, die da geizen und Reichtümer zusammenscharren, sondern auch die, die da *ängstlich sorgen*, weil sie kein Geld im Kasten haben. Die rufen und seufzen nach dem Mammon als dem einigen Erretter und Tröster, wie eine Seele fürwahr nur nach dem lebendigen Gott und Heiland rufen und seufzen soll; diese also auch dienen nicht Gott, sondern dem Mammon. Verstehst du? Und seine Christen vor solcher Bauchsorge und abgöttischem Mammonsdienst zu bewahren, redet der HERR Christus überaus liebliche und lockende Worte. Sie lauten so: „Darum sage ich euch: *Sorgt nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben* (das euch Gott doch ohne eure Sorge gegeben hat) *mehr als die Speise? und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen* (was ihr doch tun könnt und sollt); *und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?* (Ihr seid ja Gottes Kinder, was sie nicht sind.) *Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen könnte, ob er gleich darum sorgt?* (Was hilft also das ängstliche Sorgen?) *Und warum sorgt ihr für die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie derselben eine. So denn Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte er das nicht viel mehr euch tun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden* (in ängstlicher Sorge). *Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr des alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches alles*

zufallen. Darum sorgt nicht für den andern Morgen; denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.“ Matth. 6,19-34.

Reichtum und alle Schätze,
Was sonst der Welt gefällt,
Drauf ich mein Sinn nicht setze,
Es bleibt doch in der Welt;

Mein Schatz ins Himmels Throne,
Der Jesus Christus heißt,
Ist meine Freud und Krone,
Schenkst mir den Heiligen Geist.
(Aus: Keinen hat Gott verlassen)

13. Februar:

Gegen das lieblose Richten

„Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet.“ Matth. 7,1

Es gibt eine Sorte „Christen“, die halten sich selbst für fromm und verachten die andern. Stockblind sind sie gegen ihre eigenen Sünden, Fehler und Gebrechen. Aber die allerschärfsten Augen haben sie für die Sünden, Fehler und Gebrechen anderer Leute. Bei ihnen selbst muss alles lauter Gerechtigkeit, Tugend und Vollkommenheit sein. Aber bei anderen Leuten sehen sie nur Ungerechtigkeit, Untugend, Unvollkommenheit. Vergehen sie sich selbst auf die allergrößte Weise, so dass sie ihr Vergehen nicht leugnen können, so muss es doch nur aus Unüberlegtheit, aus Unvorsichtigkeit oder gar aus guter Meinung geschehen sein. Aber bei andern lassen sie keine Entschuldigung gelten; bei andern muss alles aus überlegter und geplanter Bosheit geschehen sein; ja, selbst bei den trefflichsten und besten Werken anderer wittern sie unlautere Beweggründe. Sie selbst wollen gelobt sein und loben sich selber. Aber sie können es nicht ertragen, dass andere gelobt werden; gleich suchen sie, dieselben zu verkleinern, zu verdächtigen, sie in den Augen der Leute herabzusetzen. Hochmütige Leute sind sie, voll gelben, giftigen Neides; Unchristen im tiefsten Grunde ihrer Seele; Heuchler durchaus. Oft, gar oft, hüllen sie sich in das Gewand der Geistlichkeit; wollen den etwa in diesem oder jenem Stück irrenden und fehlenden Bruder retten, wie sie sagen; predigen auf ihn ein; vergrößern seine Mängel; stellen ihm vor, wie er vom Teufel sei und zum Teufel gehe; und reden dann wohl vielleicht noch etwas von Christus und Besserung. Erschrickt und erzittert der so Angesprochene, so gehen sie behaglich davon; lehnt er sich gegen ihre lieblosen und übertriebenen Auslassungen auf, so wenden sie ihm als einem nicht zu rettenden Höllenbrand den Rücken, entsetzter Miene, zufriedener im Herzen.

„Richten“ nennt der HERR Jesus solches. Denn zu hart und lieblos urteilenden und verdammenden Richtern über andere werfen sich diese Heuchler auf. Und *„richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet“*, spricht Er. *„Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messt, wird euch gemessen werden.“* „Ist das das Gericht, welches ihr für ein rechtes haltet? Ist das das Maß, welches euch richtig scheint? Und von Erbarmen wollt ihr nicht wissen? Wohlan, so sollt ihr auch ohne Erbarmen gerichtet und gemessen werden!“ – Solche Rede werden die heuchlerischen Richter aus dem Mund des gerechten Richters einst hören; und wo werden sie dann bleiben?

Der HERR Jesus sagt ferner: *„Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Oder wie kannst du sagen zu seinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen? Und siehe, ein Balke ist in deinem Auge! Du Heuchler, zieh am ersten den Balken aus deinem Auge; danach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst.“*

Zu diesen so klaren und die Sache so anschaulich machenden Worten noch eine Erklärung hinzuzufügen, könnte nur schaden. Bloß das möchten wir sagen, dass der Balke im eigenen Auge des Heuchlers seine greuliche Hoffart ist, die ihn so völlig blind gegen sich selbst und so scheel und lieblos gegen seinen Nächsten, also zu einem völligen Unchristen macht.

Höre, lieber Christ. Wenn du deine eigenen Sünden erkannt hast und immer erkennst; und wenn du bei Christus Vergebung geholt hast und immer holst: So darfst du nicht nur, sondern so *sollst* du deinen irrenden Bruder ermahnen und ihm zurechthelfen. Aber dann wirst du es auch gewiss nicht nach Art jener Heuchler tun; sondern du wirst voll Demut, voll Freundlichkeit, mit heiligem Ernst und mit großem Erbarmen zu ihm kommen und zu ihm reden.

Es gibt freilich Menschen, die man laufen lassen soll. Das sind die mutwilligen Verächter, die unverschämten Lästere und die öffentlichen Verfolger des göttlichen Wortes. In Bezug auf diese sagt der HERR Jesus: *„Ihr sollt das Heiligtum (das göttliche Wort) nicht den Hunden geben und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf das sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen.“* Matth. 7,1-6.

Befördre dein Erkenntnis
In mir, mein Seelenhort,
Und öffne das Verständnis
Durch dein heiliges Wort,

Damit ich an dich glaube,
Und in der Wahrheit bleibe,
Zu Trotz der Höllenpfort.
(Aus: HERR Jesus, Gnadensonne)

14. Februar:

Bittet, so wird euch gegeben

„*Bittet, so wird euch gegeben.*“ Matth. 7,7

Wenn du, lieber Christ, an deinen Heiland von Herzen glaubst und ihm in kindlichem Gehorsam seines Wortes nachfolgst, so erheben sich gegen dich *drei mächtige Feinde*, mit welchen du immer und unablässig, solange du auf Erden lebst, einen geistlichen Kampf zu bestehen hast. Den ersten Feind trägst du in deinem Busen. Es ist dein *Herz*, dein armes sündiges Herz, das immer den Irrweg will. Immer regt und erhebt es sich gegen den Glauben, welchen der Heilige Geist durch das Evangelium in dasselbe gepflanzt hat; und nie ist es recht zufrieden mit den Wegen, die Christus weist. O, und wie rebelliert es, und wie plagt es dich, wenn Christi Finger sich einmal erhebt gegen eine seiner besonderen Neigungen! – Der zweite Feind ist die *Welt*, die sündige und ungläubige Welt, in deren Mitte du lebst. Der gefällt es gar übel, dass du anders gesinnt bist und andere Wege gehst als sie. Durch Locken und Drohen sucht sie dich wieder zu sich zurückzuziehen. – Der dritte Feind ist der *Teufel*. Der hat große Macht und viel List und einen grimmigen Zorn auf dich, weil du seinem Reich den Rücken gekehrt und in Christi Reich eingetreten bist, und wird dir keine Ruhe lassen.

Außer diesen drei Feinden umgibt und plagt dich noch allerlei Not und Gefahr im täglichen Leben und in deinem Beruf und Stand, zu Hause und draußen.

Was willst du da tun? Willst du solchen Kampf und solche Nöte mit eigener Kraft bestehen und dir selber helfen? Ach, wie bald und schnell wirst du dann zuschanden! Oder willst du dich grämen und zagen und klagen und mit Sorgen quälen? Ja:

Was helfen uns die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, dass wir alle Morgen
Beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

Schau her, hier kommt Christus, dein Heiland, an den du glaubst, dem du nachfolgst, dessen Wort die Wahrheit ist und nicht täuscht, und spricht: „*Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.*“ – Freundliches Gebot und die gnädigste Verheißung gibt er dir zusammen und zumal. In deinem Kampf und in deiner Not sollst du dir nicht selber helfen, auch nicht sorgen und dich grämen, sondern *bitten* sollst du deinen himmlischen Vater in Jesu Namen, dass er dir helfe, so hilft er dir; *suchen* sollst du unablässig und immer wieder seinen Beistand, wo wirst du ihn immer wieder finden; *anklopfen* sollst du bei ihm, so wird er dir die Tür, ah, seine Arme öffnen und dich trösten. – Also das tue, o du armer lieber Christ, und freue dich, dass du das tun darfst.

Wunderbar stark ist ein solches kindliches einfältiges Gebet in Jesu Namen und auf Jesu Wort! Das verjagt den Teufel, das macht machtlos die Welt, das bringt zurecht dein eigenes Herz, das macht dich sieghaft in allem Kampf, das macht dich freudig und getrost in aller Not, denn das zieht zu dir des allmächtigen Gottes allmächtige Hilfe. – Aber auch furchtbar schwer will unser Herz fassen dies Gebot und diese Verheißung Christi! Hinein, hinein ins Herz also zwingt mit Glaubenszwang dies liebe Gebot, diese süße Verheißung! Und eilends gehe in dein Kämmerlein oder in irgendeinen stillen Winkel und bitte und suche und klopfe an! Gott wird Christi Wort nicht zuschanden werden lassen.

Schau doch und siehe, wie dein Heiland dich des versichert. Er spricht: „*Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bitte um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnt dennoch euern Kindern gute Gaben geben; wieviel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!*“ Matth. 7,7-11.

Nun? Ist es nicht so? Glaubst du nicht? Ach, armes Herz, du glaubst ja, wenn du auch zitterst in deiner Kampfesnot. So bitte, suche, klopfe denn! Und schreie: „Ich glaube, lieber HERR, hilf meinem Unglauben!“ Gott wird helfen. Und *Gutes* wird er dir geben, was für dich das beste ist. Und Besseres kannst du doch nicht wollen.

Rufen, Schreien, Klopfen, Beten
Ist der Christen beste Kunst;
Allzeit gläubig vor Gott treten,
Findet Hilfe, Gnad und Gunst;
Wer Gott fest vertrauen kann,
Ist der allerbeste Mann
Und wird allzeit Rettung finden,
Alles Unglück überwinden.

Lass dich Gottes Wort regieren,
Das Geduld und Hoffnung lehrt;
Lass dich keine Furcht verführen,
Wird die Welt auch umgekehrt.
Gottes Wahrheit ist dein Licht,
Dein Schutz, Trost und Zuversicht.
Trau nur Gott, er kann nicht lügen.
Bet, du wirst gewiss obsiegen.
(Aus: Wenn dich Unglück hat betreten)

15. Februar:**Die Goldene Regel**

„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten.“ Matth. 7,12

Die zweite Tafel der heiligen zehn Gebote lehrt uns, wie wir uns gegen andere Leute verhalten sollen. Sieben Gebote stehen auf dieser zweiten Tafel. Aber jedes dieser sieben Gebote ist eigentlich nur eine kurze Summe eines ganzen Heeres von Geboten und Vorschriften, welche sich auf denselben Gegenstand beziehen und welche sich sonst hin und wieder in der Heiligen Schrift finden.

Da möchte nun ein Kind Gottes ängstlich werden und sagen: „Das sind alles Gebote meines Gottes; und ich möchte mich auch gern nach ihnen richten, so gut ich armer Mensch mit Gottes Hilfe es kann. Aber wie kann ich alle diese vielen Gebote immer im Sin haben und ihrer mich allezeit erinnern? Wie oft, ja, wie täglich oft mag es geschehen, dass ich in meinem Umfang mit anderen und in meinem Tun und Lassen ihnen gegenüber an dieses und jenes Gebot gar nicht denke!“ – Solche Gedanken und Bedenken mögen Kindern Gottes kommen, denn aufrichte und einfältige Kinder Gottes nehmen es nicht leicht mit ihres Gottes und Vaters Geboten, sondern wollen sie alle gerne vor Augen haben und sich nach ihnen richten.

Hier, lieber Christ, hilft der HERR Jesus und gibt seinen Jüngern und Christen *einen steten Erinnerer und lauten Prediger seiner Gebote* bei, der nimmer schweigt, dessen Stimme allezeit hell und deutlich ist, und der in allen Fällen klar und vernehmlich sagt, wie wir uns gegen andere Leute verhalten sollen. Und wer ist dieser Erinnerer und Prediger und Nimmerschweiger und Deutlichredner? Das ist – höre! – *unser eigenes Herz und unser eigener ganzer Sinn*. Du staunst und wunderst dich? So höre, was der HERR sagt. Er sagt: *„Alles nun, das ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen.“* Nun? Sagt dir dein Herz und all dein Sinn nicht immer, was du gerne willst, dass dir die Leute tun sollen? Ist dir das jemals unbewusst? Steht dir das nicht bei jeder Gelegenheit klar vor Augen? Im täglichen Leben und Umgang mit anderen, im Handel und Wandel, was Denken, Reden und Tun anlangt, in Not und Verlegenheit – weißt und fühlst du da nicht immer, was du willst, dass die Leute dir tun sollten? Ist dir das bei irgendeiner Gelegenheit unklar? Nein, immer und in jedem Fall weißt du das. Nun gerade eben das, was du willst, dass dir die Leute tun sollen, das tue du in jedem Fall und in jeder Weise ihnen. *„Das ist das Gesetz und die Propheten“*, sagt der HERR. Das heißt: Eben das und nichts anderes ist es, was im Gesetz und in den Propheten und in der ganzen Schrift an so vielen Stellen dir, dein Verhalten gegen andere Leute betreffend, gesagt und geboten wird. Was du in jedem Fall willst, dass dir andere Leute tun sollen, das tue du in jedem Fall ihnen – nur das, nichts anderes gebietet dir Gott in der ganzen Heiligen Schrift.

Nicht wahr, da hast du allezeit einen Erinnerer und Prediger der göttlichen Gebote bei und in dir? Ja, das ist ein Nimmerschweiger und Deutlichredner. Der *strafft* und *schilt* dich auch immer, wenn du irgendein Gebot Gottes übertrittst, und spricht: „Wie? Wolltest du, dass andere Leute so an *dir* handelten? Warum handelst du denn so an ihnen?“

Und du sollst auch nicht sagen: „Wenn andere Leute so an mir handeln, dann will ich auch so an ihnen handeln.“ Nein, *du* bist ein Gotteskind, *dir* gibt dein Vater sein Gebot, *dir* sagt dein Heiland, dass *du* den Leuten alles tun sollst, was du wolltest, dass sie dir tun.

Danke deinem Heiland, dass er dir sein Gesetz so klar ins Herz schreibt, du Christ und Jünger Jesu, und tue danach. Das helfe dir der treue HERR!

Schaff in mir, HERR, den neuen Geist,
Der dir mit Lust Gehorsam leist,
Und nichts sonst, als was du willst, will.
Ach HERR, mit ihm mein Herz erfüll.
(Aus: Erneure mich, o ewges Licht)

16. Februar:**Durch die enge Pforte, auf dem schmalen Weg**

„Geht ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt; und ihrer sind viel, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenig sind ihrer, die ihn finden.“ Matth. 7,13.14

Aus Gnaden, ganz ohne unser Verdienst und Werk, hat der HERR Jesus uns arme Sünder in sein Reich aufgenommen. Denn lange ehe wir geboren waren, hat er ja unsere Sünden getragen, uns mit Gott versöhnt und uns Gerechtigkeit und ewige Seligkeit erworben. Und da wir nun auf diese Welt kamen, ist er uns bald begegnet mit seinem heiligen Evangelium und hat durch seinen Heiligen Geist uns geistlich Blinde, Taufe und Tote erweckt, hörend und sehend gemacht und uns zum wahren Glauben an ihn, unseren lieben Heiland gebracht – ganz ohne unser Zutun. *„Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme.“* Mit diesen Worten, die du Eph. -2,8.9

finden kannst, zeigt der Apostel Paulus, wie wir Christen ganz und allein aus Gnaden in Gottes seliges Reich gekommen sind.

Im nächsten Vers fährt er fort und spricht: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus *zu guten Werken*, welche Gott zuvor bereitet hat, *dass wir darin wandeln sollen*.“ Wir, die wir aus Gnaden in Gottes Reich hinein geschaffen und von Gott neu bereitet sind, wir sind geschaffen und bereitet *zu guten Werken, dass wir darin wandeln*, darin *dem Himmel zu wandeln sollen*. Und wie könnte es anders sein? Hat uns Gott neu geschaffen in Christus Jesus und uns neues Leben gegeben, so sollen wir auch in einem neuen christlichen Leben *wandeln*; hat uns Gott bereitet und uns neue Kräfte gegeben zu guten Werken [, die Gott zuvor bereitet hat]¹⁴, so sollen wir auch gute Werke *tun*; hat uns Gott in sein Reich versetzt, so müssen wir Gott auch *dienen*; und der Weg, den die Kinder Gottes durch diese Welt dem Himmel zugehen, ist nicht ein Weg, auf dem sie Böses tun dürfen, sondern ein Weg, auf dem sie *Gutes* tun müssen. Das ist ja ganz klar und gewiss.

Aber hier ist der Punkt, wo wir finden und merken, dass der Weg, der zum Leben führt und auf welchem wir zum Himmel wandeln sollen, sehr *schmal* ist, und dass das Himmelspförtlein sehr *eng* ist. Denn eben in unserem Christenwandel, da wir in guten Werken Gott dienen, eben da engt und bedrängt uns der Teufel, da stellt die Welt sich uns entgegen, da wird unser eigenes Herz leicht unlustig, müde und verzagt. Eben das, und nichts anderes, macht die Pforte eng und den Weg schmal, der zum Leben führt. Auch sehen wir nur wenige, die ihn gehen und finden; das will uns auch irre machen und bedrücken.

Aber, o Christ, gehe dennoch ein durch die *enge* Pforte und wandle den *schmalen* Weg! Denn die *weite* Pforte, durch die man mit größter Bequemlichkeit eingehen kann, und der *breite* Weg, auf welchem man wandeln kann nach allen Gelüsten seines Herzens, auf welchem die Welt mit uns ist, auf welchem der Satan uns nicht einengt und bedrängt, und auf welchem viele wandeln, – diese Pforte und dieser Weg führen nicht zum Leben, sondern zur *Verdammnis*. Das weißt du. Gehe also dennoch unbeirrt den schmalen Weg!

Und wir wollen dir aus Gottes Schatz einen vierfachen Trost zur Wegzehrung und Stärkung mitgeben.

Erstens: Auf dem schmalen Weg ist *Jesus mit dir* und hilft dir und errettet dich und stärkt dich und macht dich immer wieder mutig und getrost wie einen Helden.

Zweitens: Wenn du einst – und das kann sehr bald sein – den schmalen Weg hinter dir hast und durch die enge Pforte eingegangen bist, *dann kommst du in einen allerschönsten weiten Raum*, in dem dich nichts mehr einengt und drückt. Du weißt, was wir meinen. Und da sollst du dann ewig bleiben.

Drittens: Hebe deine Augen auf! Es ist dennoch „eine große Schar, welche niemand zählen kann“ (Offenb. 7.9-17), eine *große Prozession*, welche von Anfang der Welt bis zum Jüngsten Tag auf dem schmalen Weg zum Himmel gewandelt ist, wandelt und wandeln wird. Da gehe du auch mit!

Viertens: Und wisse, dass auf dem schmalen Weg doch *Frieden* ist für Gottes Kinder. Die Gottlosen haben keinen Frieden, so lustig sie auch auf ihrem breiten, ebenen Weg dahin zu wandeln scheinen. Viel weniger würdest du rechten Frieden haben, wenn du auf den breiten Weg gehen wolltest.

So. Gott geleite dich!

Auf dem so schmalen Pfade
Gelingt uns ja kein Tritt,
Es geh denn seine Gnade
Bis an das Ende mit.
(Aus: Die Gnade sei mit allen)

17. Februar:

Seht euch vor vor den falschen Propheten

„Seht euch vor vor den falschen Propheten!“ Matth. 7,15

Diese Mahnung, diese Warnung ist gewiss nötig. – Denn unser lieber HERR Jesus hat alles für uns getan. Er hat uns von unseren Sünden erlöst und seinem himmlischen Vater versöhnt. Er hat uns in der Heiligen Schrift das Evangelium gegeben und mit dem Evangelium seinen Heiligen Geist, dass wir ihn, unseren einigen Heiland, und in ihm unser Heil erkennen und ergreifen können. Er hat uns so zu Gottes Kindern und zu Erben des ewigen Lebens gemacht. Er hat uns auch das Gesetz Gottes ausgelegt, damit wir hier auf Erden leben und wandeln können, wie es zu Gnaden angemessenen Kindern Gottes geziemt. Er ist unser ein und alles. Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. 1. Kor. 1,30. – Sollten wir uns nun von diesem unserem lieben HERRN Jesus und von seinem allein seligmachenden Wort und von seiner allein rechten Lehre ab- und wegführen lassen durch falsche Propheten, Prediger und Lehrer, welche ihn und sein Wort nicht recht predigen und lehren? Ja, sollten wir uns durch dieselben von ihm und seinem Wort auch nur um eines Haares

¹⁴ Zorn geht hier aus von der unrevidierten Lutherbibel. Der griechische Grundtext aber nach den besten Handschriften besagt, wie auch Stöckhardt in seiner Auslegung des Epheserbriefes darlegt, nicht „zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat“, sondern „welche Gott zuvor bereitet hat“, deshalb die Einfügung durch den Hrsg. (Anm. d. Hrsg.)

Breite abführen lassen? Nein! „Seht euch vor vor den falschen Propheten!“ Diese seine Mahnung und Warnung wollen wir gewiss beherzigen!

Sehr nötig ist diese Mahnung und Warnung. „Denn es sind *viele* falsche Propheten ausgegangen in die Welt.“ 1. Joh. 4,1. Und nicht das sind die falschen Propheten, von denen Christus hier redet und vor welchen er warnt, die frei, frech und offen ihn und sein Wort verwerfen und leugnen; sondern er warnt eigentlich vor denen, „*die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe*“. Nicht dann ist der Wolf am gefährlichsten, wenn er recht sichtbar und erkennbar und nach Wolfsart heulend herankommt; denn dann werden die Schafe ja zu ihrem Hirten und dessen Hunden fliehen. Sondern dann ist der Wolf am gefährlichsten, wenn er heimlich und verborgen heranschleicht und in die Herde einbricht. So sind das die gefährlichsten falschen Propheten, welche im Christengewand und -namen, als christliche Prediger und Lehrer, mit geistlichem Schein, unter dem Vorgeben, Christi Wort zu predigen und auszulegen, zu den Schafen Christi kommen und doch Christus und sein Wort falsch predigen und lehren. Was für einen Schein und Namen solche auch immer haben mögen: *Falsche* Propheten sind sie und *reißende Wölfe*, welche die Herde Christi *da* verwirren und zertrennen und zerstreuen, wo dieselbe recht eigentlich fest und einig und eins sein soll, nämlich im *Glauben*; und welche die Schafe des HERRN Jesus *da* zerreißen und zerfleischen, wo sie vor allem heil und gesund sein müssen, nämlich abermals im *Glauben*. Und den rechten und gottgefälligen Christenwandel verderben sie dadurch selbstverständlich auch.

„Seht euch vor vor den falschen Propheten!“

Aber *woran sollen wir sie erkennen*, da sie doch mit Schein und Namen und Ansehen christlicher Prediger zu uns kommen?

„*An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen*“, sagt der HERR. Und weiter sagt er: „*Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.*“ Matth. 7,15-20.

Ob ein Baum gut oder schlecht ist, erkennt man daraus, dass man seine *Frucht* beseht und auch etwa versucht. So soll man die *Frucht* der Propheten und Prediger, welche zu uns kommen und uns predigen und lehren, besehen und prüfen und versuchen. Die Frucht der Propheten aber ist die *Lehre*. *Diese* soll man besehen, prüfen und versuchen, ob sie die Lehre *Christi* und der *Schrift* ist. Ist sie das *nicht*, so soll man zu dem Propheten oder Prediger sagen: Du bist ein falscher Prophet! Und man soll seine Lehre nicht annehmen. Wie man nicht unbesehen von jedem Baum oder Strauch isst, so, und noch viel weniger, soll man auch nicht unbesehen jedes Predigers Lehre annehmen, sondern soll seine Lehre erst prüfen, ob sie Gottes Lehre ist. Und das soll man ja tun, um seiner Seelen Seligkeit und um Jesu willen, der uns treu so mahnt!

Prüfe recht,
Zion, prüfe recht den Geist,
Der dir ruft zu beiden Seiten;
Tue nicht, was er dich heißt,
Lass nur deinen Christ dich leiten!
Zion, beide das, was krumm und schlecht,
Prüfe recht!
(Aus: Fahre fort, Zion, fahre fort im Licht)

18. Februar:

Vom Tun der Rede Christi

„*Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HERR, HERR! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.*“ Matth. 7,21

Der Wille des Vaters im Himmel ist dieser: Wir sollen sein Wort hören und lernen; aus dem Gesetz sollen wir unsere Sünde wahrhaft erkennen; aus dem Evangelium sollen wir Christus, unseren Heiland, erkennen und ihm von Herzensgrund vertrauen; wir sollen danach Christi Jünger bleiben, an seinem Wort immer festhalten, ihn und sein Wort vor aller Welt bekennen, fort und fort unser Leben nach seinem Wort bessern, das Kreuz, das er zu unserem Besten uns auflegt, geduldig tragen, und so warten auf das ewige und selige Leben, welches er nach diesem kurzen und elenden Leben uns zu geben verheißen hat.

Das ist der Wille des Vaters im Himmel. Den sollen wir *tun*. Den sollen wir nicht nur kennen, von dem sollen wir nicht nur zu reden wissen, sondern den sollen wir wirklich tun. Wir sollen Christus nicht nur unseren HERRN und Heiland *nennen*, sondern wir sollen wirklich und wahrhaftig seine Jünger *sein*. Unser Glaube soll nicht in unserem *Kopf* sitzen, sondern in unserem *Herzen*, und soll in demselben eine Gotteskraft sein, so, dass er unser Herz zu Christus neigt und auf das festeste an Christus bindet, und dass er auch alle unsere Gedanken, Worte und Werke nach Christus richtet und christlich macht. Dabei wird’s freilich nicht ohne viel Schwachheit und Straucheln und Fallen abgehen, aber wir werden doch immer wieder aufstehen und stark werden, denn wir sind in Wahrheit

durch den Heiligen Geist Christi Jünger und gehören ihm an. – Das heißt, den Willen des Vaters im Himmel *tun*. Und ohne solches Tun wird niemand ins Himmelreich kommen. Das sagt der HERR.

Ja, das sagt er so bestimmt, dass er auch spricht: „*Es werden viele zu mir sagen an jenem Tag: HERR, HERR, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von mir, ihr Übeltäter.*“ – Also auch große Prediger, die in Christi Namen und in der Kraft seines Wortes große Taten getan haben, aber doch nicht für sich selbst und in der Tat und Wahrheit seine Jünger gewesen sind, werden am Tag des Gerichts mit Schanden bestehen und sich vergeblich auf alles, was sie sonst gewesen sind und getan haben, berufen.

„*Darum*“ spricht Christus, „*Wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein Wasser kam und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel und kam ein Wasser und wehten die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall.*“ Matth. 7,21-27.

Ja, mein Christ, glaube es nur: *In wem Christi Wort nicht eine Gotteskraft ist, für den wird es auch keine Kraft sein, ihn in Anfechtung hier und vor dem letzten Gericht zu erhalten. Darum sei du kein Heuchel- und Scheinchrist, sondern sei ein rechter Christ und Jünger Jesu in der Tat und Wahrheit. Und dass du das seist und bleibst, rufe den Heiligen Geist an und bitte ihn so:*

Ach, sei mein Trost und Zuversicht,
Lass mich in Sünd verzagen nicht,
Wend ab von mir des Feindes List,
Erhalt mich fest an Jesus Christ!

Dass ich demselben allezeit
Treulich zu dienen sei bereit
Und ihn in wahren Glauben rein
Erkenne für den Heiland mein.

Leit mich auf rechter ebner Bauhn,
Christlich mein Leb'n zu stellen an,
Dass ich nach dieser Sterblichkeit
Erlangen mög die ewge Freud.
(Aus: O Heilger Geist, du ewger Gott)

19. Februar:

Den Sohn ehren wie den Vater

„*Alle (sollen) den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.*“ Joh. 5,23

Hier ist der Punkt, an dem sich Glaube und Unglaube, Christentum und Heidentum scheiden. Wer den Sohn, den HERRN Jesus Christus, nicht ehrt wie den Vater, den allmächtigen Gott: Der ist ein Ungläubiger und Heide und ehrt auch den Vater nicht, was Namen und Ansehen er auch sonst haben, und was Rede er auch führen möge; hingegen wer den Sohn ehrt wie den Vater, der ist ein Gläubiger und Christ. – Das sagt Christus selbst. Willst du das nicht annehmen, so kannst du nicht umhin: Du musst Christus dann völlig, und dazu als einen Gotteslästerer, verwerfen; nimmst du das aber an, so bist du ein seliger Christ.

Ganz dasselbe sagt der HERR Christus noch mit mehreren und anderen und das oben Gesagte begründenden Worten in demselben Kapitel. Er sagt Vers 17: „*Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch.*“ Das heißt: Mein Vater erhält und regiert ohne Aufhören die Welt, und dasselbe tue ich auch. Er ist der ewige und eingeborene Sohn des Vaters, der vom Vater in die Welt gesandt ist und Mensch geworden ist, um unser Heiland zu sein; darum hat er auch in seiner Menschheit dieselbe Macht und dieselbe Herrlichkeit und tut dieselben Werke wie der Vater.

Darum sagt er ferner: „*Wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig*“, das sie nun als Kinder Gottes in einem neuen geistlichen Leben und Wesen sind und wandeln; „*so auch der Sohn macht lebendig, welche er will.*“ Vers 21.

Er sagt: „*Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben.*“ V. 22. Und: *Der Vater hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, dass er des Menschen Sohn ist.*“ V. 27. Weil der Sohn uns erlöst hat in seiner heiligen Menschheit, so hat er auch in derselben heiligen Menschheit die Macht, uns zu richten; und sind wir also gänzlich an ihn gewiesen und gebunden und sollen ihn ehren, wie wir den Vater ehren, und der Vater will sich unser in keinem Weg annehmen, außer durch ihn.

Daher spricht der HERR Jesus ferner die für alle, die ihn ehren, hochtröstlichen Worte: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.*“ V. 24. Das Wort Christi ist das Wort von seinem Heil. Wer das glaubt, der hat das Heil, nämlich die Vergebung der Sünden, leben und Seligkeit. Für den gibt es kein Gericht mehr. Der hat schon das Leben. Das sagt Christus, der Richter, an den wir gänzlich von Gott gewiesen und gebunden sind, wie schon gezeigt. Ei, wie herrlich ist das! Darum sollen wir doch allezeit seine

Stimme hören, dass wir leben durch ihn, der das Leben hat in sich selber, wie der Vater das Leben hat in sich selber, und der also das Leben geben kann und will allen, die im Glauben ihn als Gottes Sohn und der Welt Heiland ehren. V. 25,26.

Ja, er sagt: „*Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.*“ V. 28,29. Selbst in den Gräbern sind wir noch in seiner Hand. Haben wir Gutes getan, das ist, haben wir an ihn geglaubt und ihn, den der Vater uns zum Heiland bestellt und gesandt hat, geehrt, und haben wir unseren Glauben durch die Frucht der guten Werke bewiesen: So wird er uns zum ewigen Leben auferwecken. Die Gottlosen aber können ihm auch nicht entrinnen. Er wird sie zum schrecklichen Zorngericht auferwecken.

Darum sollen wir ja den Sohn ehren, wie wir den Vater ehren; und sollen gewiss dafür halten, dass, wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat und der über der Ehre des Sohnes hält und in der Schrift seine Ehre verkündet und fordert. Daher der Heiland auch letztlich spricht: „*Sucht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist's, die von mir zeugt.*“ V. 39.

Ach sucht doch den, lasst alles stehn,
Die ihr das Heil begehret;
Er ist der HERR und keiner mehr,
Der euch das Heil gewähret.
Sucht ihn all Stund von Herzensgrund,
Sucht ihn allein, denn wohl wird sein
Dem, der ihn herzlich ehret.

(Aus: Such, wer da will, ein ander Ziel)

20. Februar:

Die Antwort Jesu auf die Frage, ob wenige selig werden
„*Ringt danach, dass ihr durch die enge Pforte eingeht.*“ Luk. 13,24

Als der HERR Jesus lehrend und predigend durch die Städte und Märkte ging, da fragte ihn jemand und sprach: „*HERR, meinst du, dass wenige selig werden?*“

Auch heute beschäftigt man sich vielfältig mit dieser und mit ähnlichen Fragen. Man will wissen, ob viele oder wenige selig werden, ob diese oder jene in den Himmel kommen, ob der und der im Himmel oder in der Hölle ist.

Was ist da die Antwort des HERRN Jesus?

Er wandte sich zu dem Frager und zu allen, die erwartungsvoll auf ihn blickten, und sprach: „*Ringt danach, dass ihr durch die enge Pforte eingeht; denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht tun können.*“

Der HERR antwortet nicht geradezu auf die gestellte Frage. Er will dem Vorwitz in dergleichen Fragen nicht Vorschub leisten, sondern ihm im Gegenteil steuern und vielmehr zur Sorge um die *eigene* Seligkeit mahnen.

Er nennt aber die Pforte, die zum Himmel führt, *eng*; und er sagt mit Nachdruck, dass viele *vergeblich* danach trachten werden, wie sie hineinkommen. Das soll seine Hörer desto mehr antreiben, danach zu ringen, dass *sie* hineinkommen.

Aber wie ist das zu verstehen, dass die Pforte, die zum Himmel führt, eng ist, und dass viele trotz alles ihres Trachtens, hinein zu kommen, es doch nicht tun können? Hat nicht Gott durch Christus die Gnadenpforte weit und völlig aufgetan? Und will er nicht ernstlich, dass alle Sünder selig werden? – Ja und aber ja, die Gnadenpforte ist weit aufgetan, und Gott will ganz gewiss ernstlich, dass jedermann durch Jesus Christus selig werde. Aber unser Fleisch und Blut sträubt sich gegen diese Pforte, die Jesus Christus heißt und ist, und will sich allewege andere und eigene Pförtlein machen, um in den Himmel zu gelangen; und wenn uns Gott ja aus Gnaden an die rechte Pforte gebracht hat, so hält's um unseres verkehrten Fleisches und Blutes willen schwer, dass wir bei derselben bleiben und endlich durch dieselbe eingehen. Und der Teufel und die Welt wollen uns auch immer auf Verkehrtes bringen, zu welchem unser Herz schon so geneigt ist. *Deshalb* nennt der HERR die Pforte, die zum Himmel führt, eng; und weil viele *Christus* nicht zur Himmelpforte haben wollen, *deshalb* werden sie vergeblich danach trachten, in den Himmel zu kommen; denn „es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“ Apg. 4,12. Das aber sollen wir uns eine Mahnung sein lassen, dass wir desto ernstlicher danach ringen, damit *wir* durch diese enge Pforte eingehen und selig werden. Diesen Bescheid gibt der treue HERR Jesus.

Und solch ernstes Ringen mit Teufel, Welt und Fleisch, welche uns vom Lebenspförtlein wegzerren wollen, sollen wir nicht aufschieben und anstehen lassen. Es möchte sonst zu spät sein. Höre doch, was der HERR Jesus weiter sagt. Er spricht: „*Von dem an, wenn der Hauswirt*“ – der HERR des Himmels, der HERR Jesus Christus – „*aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat*“, wenn er sich nämlich aufgemacht hat zum Gericht und die Gnadenzeit hat ablaufen lassen, „*da werdet ihr*“, so ihr alsdann nicht in ihm erfunden werdet, „*dann anfangen, draußen zu stehen und an die Tür klopfen und sagen: HERR, HERR, tue uns auf! Und er wird antworten und zu*

euch sagen: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid. So werdet ihr denn anfangen zu sagen: Wir haben von dir gegessen und getrunken, und auf den Gassen hast du uns gelehrt.“ Ihr werdet euch auf euer äußerliches Hören des Wortes und auf eure Christennamen berufen. „Und er wird sagen: Ich sage euch, ich kenne euch nicht, wo ihr her seid; weicht alle von mir, ihr Übeltäter! Da wird sein Heulen und Zähneklappen, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen. Und es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und von Mittag, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein; und sind Erste, die werden die Letzten sein.“ Luk. 13,22-30.

Das ist die Antwort des HERRN auf die vorsitzige Frage, ob wenige selig werden. Wir also, wir wollen danach ringen, dass wir selig werden. Das helfe uns Gott.

Jesu, stärke deine Kinder,
Und mache die zu Überwinder,
Die du erkaufst mit deinem Blut.
Schaffe in uns neues Leben,
Dass wir uns stets zu dir erheben,
Wenn uns entfallen will der Mut.

Gieß aus auf uns den Geist,
Dadurch die Liebe fließt
In die Herzen:
So halten wir getreu an dir
Im Tod und Leben für und für.
(Aus: Rüstet euch, ihr Christenleute)

21. Februar:

Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner

„Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“

Luk. 18,14

Für hochmütige Selbstgerechte ist die Himmelspforte zu eng, als dass sie durch dieselbe eingehen könnten. Aber für arme Sünder, welche sich demütig auf Christi Verdienst verlassen, ist sie weit und völlig aufgetan. – Dies lehrte der HERR Jesus einst etliche die sich selbst vermaßen, dass sie fromm wären und die anderen verachteten, durch das folgende Gleichnis.

„Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten; einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. – Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, das ich habe.“

So betete der Pharisäer, Und da er so *bei sich selbst*, und nicht etwa laut vor anderen, betete, so können wir aus diesem seinem Gebet seines Herzens Sinn und sein inwendiges und auswendiges Wesen trefflich erkennen.

Was also war der Pharisäer für ein Mensch?

Er war wirklich nicht wie der gemeine Haufen. Er war kein Räuber und Ungerechter: Weder mit Gewalt noch mit List und Betrug nahm er anderen das Ihre. Er war kein Ehebrecher. Er war nicht wie die Zöllner. Er fastete zweimal in der Woche, was im Gesetz Moses gar nicht mal geboten war, und gab ehrlich den Zehnten von allem, was er hatte. Kein weltliches oder geistliches Gericht würde ihn haben eines Vergehens überführen können. Und dafür dankte er Gott; er gab also in gewisser Weise Gott dafür die Ehre. – Nun, das war ja ganz schön. Das war aber auch alles. Und das war doch nicht mehr, als was jeder Heide auch hätte tun können; und viele Heiden tun solches auch wirklich. Von äußerlichen groben Sünden enthielt er sich, äußerliche Werke nach göttlichen und menschlichen Satzungen tat er. Und damit stand er, dafür dankend, aber eigentlich damit prunkend und prahlend, vor Gott; ja, damit wollte er vor Gott bestehen, dadurch wollte er gerecht und selig werden. Er war völlig verblendet. Er kannte nicht im Geringsten den eigentlichen Kern des Gesetzes Gottes, den er doch aus Mose und aus den Propheten hätte kennen können. Kein Wort von Sünde, kein Sündenbekenntnis, keine Bitte um Vergebung, kein Hauch von Anrufung des Messias des Gottes Jakob kam über seine Lippen. Seine eigene oberflächliche und daher geträumte Vortrefflichkeit erfüllte ihn so sehr, dass in seiner Seele für nichts anderes Raum war. Nur ein unbarmherziger, lieblosen Seitenblick und ein gottwidriges Wort der Verachtung hatte er für den Zöllner, den er doch fürwahr auf einem guten Weg sah, nämlich auf dem zum Tempel und zum Gebet.

Schauen wir jetzt auf den Zöllner.

„Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Der Zöllner war ein grober Sünder und Leuteschinder. Wenigstens war er ein solcher gewesen. Aber nun war es anders mit ihm geworden. Seine Sünden quälten und drückten ihn. Er schämte sich auch ihretwegen vor Menschen und Gott. Zum Tempel zog es ihn. Aber er stand von ferne in einem Winkel des Vorhofs, von dem aus er aber doch einen Blick hatte auf den Opferaltar. Er wollte auch seine Augen nicht aufheben zum Himmel. Gesenkten Hauptes, in bitterer und herzlicher Reue und Leid über seine begangenen Sünden, schlug er an seine Brust. Und doch, doch verzagte er nicht. Gottes gnädiges Evangelium, das er gehört und etwa in seiner Jugend gelernt hatte, wurde in ihm ein Stern der gläubigen Hoffnung; vor sich sah er das große Christuszeichen des Alten Bundes: den Opferaltar. Und es rang sich, vom Heiligen Geist hervorgehoben, das Glaubenswort von seinen Lippen: *„Gott, sei mir Sünder gnädig!“*

Wie urteilt Christus nun über diesen Zöllner und jenen Pharisäer. Er spricht: „*Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertigt*“, das heißt, von allen Sünden frei, los und ledig gesprochen, mit der Vergebung der Sünden, als ein seliges und neugeborenes Kind Gottes, „*in sein Haus vor jenem*“; das heißt, jener, der Pharisäer, ging nicht so gerechtfertigt aus dem Tempel. Sondern beladen mit all seiner Sünde, die Gott ihm noch voll und ganz zurechnete. „*Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden*“, weil vor Gott alle eigene Gerechtigkeit und Höhe nichts gilt, sondern ihm im Gegenteil ein Greuel ist. „*Und wer sich selbst erniedrigt*“, seine Sünde herzlich erkennt und bereit und zur Gnade Gottes in Christus seine Zuflucht nimmt, „*der wird erhöht werden*“ bis in den Himmel. Luk. 18,9-14.

Hier siehst du also, lieber Christ, wie die Himmelspforte verschlossen ist für hochmütige Selbstgerechte, aber weit auf für arme Sünder, welche sich auf die Gnade Gottes in Christus verlassen.

Darum auf Gott will hoffen ich,
Auf mein Verdienst nicht bauen:
Auf ihn mein Herz soll lassen sich
Und seiner Güte trauen,

Die mir zusagt sein wertes Wort,
das ist mein Trost und treuer Hot,
Des will ich allzeit harren.
(Aus: Aus tiefer Not schrei ich zu dir)

DER FESTKREIS DES SOHNES

VORFASTENZEIT

Woche Septuagesimä

Sonntag:

Die Arbeiter im Weinberg

„*So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.*“ Matth. 20,16

Die Himmelspforte ist geschlossen nicht allein für die grobe und offenbare Werk- und Selbstgerechtigkeit, wie die des gestern geschilderten Pharisäers, welcher von Christus und Christi Verdienst überall nichts wusste noch wissen wollte. Nein, diese geistliche Pest tritt auch in feiner und subtiler Weise auf, schleicht sich heimlich und allmählich auch in der Christen und Jünger Jesu Herzen ein und wächst in denselben und nimmt sie gar ein und macht sie zum Glauben und zum Himmelreich untüchtig, wenn sie sich nicht rechtzeitig von dem treuen Meister warnen lassen.

Und um uns alle vor dieser schleichenden Pest zu behüten, erzählt der HERR Jesus das folgende Gleichnis.

Er spricht: „Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um ein Silberstück zum Tageslohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde und sah andere an dem Markt müßig stehen und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und neunte Stunde und tat gleich also. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere müßig stehen und sprach zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedingt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg, und was recht sein wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und hebe an bei den letzten bis zu den ersten. *Da kamen, die um die elfte Stunde gedingt waren, und empfing ein jeglicher sein Silberstück.* Da aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeglicher sein Silberstück. Und da sie das empfingen, *murrten sie wider den Hausvater und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben.* Er antwortete aber und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich tue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins worden um ein Silberstück? Nimm, was dein ist, und gehe hin! *Ich will aber diesem letzten geben gleichwie dir.* Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem Meinen? *Siehst du darum scheel, dass ich so gütig bin? So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.*“ Matth. 20,1-16.

So sagt der Heiland. Er will uns also mit diesem Gleichnis zeigen, wie und in welcher Weise im Reich Gottes die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten werden.

Die *Letzten* sind die, welche zuletzt und etwa kurz vor ihrem Tod durch den göttlichen Gnadenruf gläubig geworden und so nur kurze Zeit oder gar nur wenige Augenblicke hier auf Erden Diener des HERRN Jesus gewesen sind. – Die *Ersten* sind die, welche durch Gottes Gnade von Kind auf an den HERRN Jesus geglaubt haben und in seinem Reich und Dienst gewesen sind.

Die Letzten werden die Ersten, das heißt, sie nehmen den Platz ein, den die Letzten einnahmen, *ehe* sie gläubig und in das Reich Gottes aufgenommen wurden; sie werden also aus dem Reich Gottes hinausgetan und die Himmelstür wird ihnen verschlossen, – *weil sie von der Gnade abgefallen sind*, aus keinem anderen Grund. Im Reich Gottes herrscht nur die *Gnade*. Aus Gnaden werden wir ins Reich Gottes aufgenommen. Es ist *Gnade*, dass

wir unserem Gott in seinem Reich dienen können und dürfen. Alles Kreuz und Ungemach ist *Gnade*. Aus *Gnaden* werden wir endlich selig. Diese Ersten aber haben die Gnade vergessen. Sie pochen auf ihren langen Dienst im Reich Gottes und meinen, mit demselben etwas und etwas Besonderes *verdient* zu haben. Sie sehen scheel, weil Gott aus Gnaden die Letzten ihnen gleichstellt, was diese ja nicht *verdient* haben. Es ist nicht mehr die *Gnade*, auf welcher sie im Glauben beruhen, sondern ihr vermeintes *Verdienst* machen sie vor Gott geltend. So wird ja denn Gott nach ihrem Verdienst, gerecht und streng, ihnen lohnen: Sie werden die Letzten. Und so kommt es auch, dass zwar viele berufen, aber nur im Verhältnis wenige auserwählt und zum ewigen Leben verordnet sind.

Helfe Gott, dass wir uns warnen lassen und allezeit allein auf der Gnade Gottes beruhen!

Aus Gnaden! – Hier gilt kein Verdienen,
Die eignen Werke fallen hin;
Gott, der aus Lieb im Fleisch erschienen,
Bringt uns den seligen Gewinn,
Dass uns sein Tod das Heil gebracht
Und uns aus Gnaden selig macht.

(Aus: Aus Gnaden soll ich selig werden)

Montag:

Von dem reichen jungen Mann und den Gefahren des Reichtums

„Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes komme.“

Matth. 19,24

Einst, als der HERR Jesus auf dem Weg war, lief ein vornehmer junger Mann vorne vor, kniete vor ihm nieder und sprach: „*Guter Meister, was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben könne haben?*“

Jesus sprach zu ihm: „Was heißt du mich gut? Niemand ist gut als der einige Gott.“ Als wollte er sagen: Du nennst mich gut und heilig, kniest vor mir nieder, willst Bescheid von mir haben über das ewige Leben, da doch niemand als dem einigen Gott solche Ehre gebührt, – für wen hältst du mich denn, dass du so zu mir kommst? „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote“, denn durch dein Tun, durch dein Gutestun, willst du es ja ausrichten.

Der junge Mann fragte, *welche* Gebote er halten solle? Und Jesus antwortete: Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis geben, du sollst niemand täuschen; ehre deinen Vater und Mutter.“

Da sprach der sehr verblendete junge Mann zu ihm: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Was fehlt mir noch?“

Und Jesus sah ihn an und liebte ihn; und wollte ferner versuchen, ihm zu helfen von seinem Wahn, dass er durch sein eigenes Tun und Werk selig werden könne; wollte ihm zeigen, wie sehr irdisch und weltlich und fern vom Reich Gottes sein Sinn doch sei, wie wenig geschickt er also sei, aus eigener Kraft das ewige Leben zu erlangen. Und da der junge Mann ja in der geheimen Unruhe seines Herzens nach einem *besonderen* Werk fragte, durch welches er das ewige Leben erlangen wollte, so gab ihm der HERR Jesus nun aus seiner göttlichen Macht einen *besonderen* und nur *ihm* geltenden Befehl und sprach: „Eins fehlt dir noch. Gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach und nimm das Kreuz auf dich.“

Ja, da hatte der allsehende HERR den wunden Fleck berührt. Die Frage des jungen Mannes war gewiss keine heuchlerische gewesen, sondern war, wenn auch in irrender, so doch in ehrlicher Meinung gestellt worden; und dass es dem jungen Mann damit ein rechter und großer Ernst gewesen war, hatte sein ganzes Benehmen gezeigt. Als er aber *diese* Antwort erhielt und *dies* Wort hörte, ward er dennoch unmutig und ging traurig davon und ließ Jesus und das ewige Leben fahren; denn er hatte viele Güter, und die besaßen sein Herz, so dass er *nicht* bereit war, das zu tun, was Jesus befahl, sich nämlich von den Stricken des Reichtums, die ihn hielten, loszumachen und Jesus nachzufolgen; und das war ihm doch so not!

Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: „*Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!*“ Die Jünger aber entsetzten sich über seine Rede. Und Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: „*Liebe Kinder, wie schwer ist es, dass die, so ihr Vertrauen auf Reichtum setzen, ins Reich Gottes kommen! Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr¹⁵ gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes komme.*“ Und als sie sich nun noch viel mehr entsetzten und untereinander sprachen und sagten: „Ja, wer kann denn selig werden?“, da sah Jesus sie an und sprach: „*Bei den Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.*“ Matth. 19. Mark. 10. Luk. 18.

¹⁵ Zorn schreibt in der Fußnote: „Nadelöhr“ nannte man ein ganz kleines, enges und niedriges Pfortlein neben dem Haupttor einer Stadt. Aber diese Erklärung trifft nicht das, was Jesus wirklich sagen will. Er knüpft vielmehr an sprichwörtliche Wendungen aus dem damaligen Judentum an, die anzeigen, dass es wörtlich gemeint ist als ein Bild der völligen Unmöglichkeit, woran jemand daher nicht einmal im Traum denkt. (vgl. Fritz Rienecker: Das Evangelium nach Matthäus. 13. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus Verl. 1985. Wuppertaler Studienbibel. S. 264, Anm. 7.) Anm. d. Hrsg.

Wir sehen hier klar aus diesem Beispiel und aus dem Wort Christi, dass der Reichtum, oder vielmehr das Hängen am Reichtum, eines von den Dingen ist, durch welche den Menschen das Himmelspförtlein zu eng wird. „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in der Reich Gottes komme.“ Das zeigte sich auf das allerdeutlichste bei dem reichen jungen Mann. Das wird sich aber in jedem Fall zeigen. Denn wie der reiche junge Mann um seines Reichtums willen dem *besonderen*, gerade *ihm allein* gegebenen Befehl Christi nicht folgen wollte, so werden alle, die am Reichtum hängen, ihrem Reichtum zuliebe vieles nicht tun wollen, was Christus von seinen Jüngern doch haben will; sie werden also in Wahrheit lieber Christus als ihren Reichtum hintansetzen. O,

wie schwerlich lässt sich Fleisch und Glut
zwingen zu dem ewigen Gut.

Ja, bei den Menschen ist das gar unmöglich. *Aber nicht bei Gott*. Christus gibt uns den Trost, dass Gott alle Bande, auch die, mit welchen der Mammon die Seelen fesselt, zerreißen kann.

So hebe denn doch ein jeder seine von Natur gefesselten Hände auf zu dem, der alle Bande durchbricht und uns recht frei macht, dass sie uns auf dem Lebensweg nicht mehr hemmen können.

O Durchbrecher aller Bande,
Der du immer bei uns bist,
Bei dem Schaden, Spott und Schande
Lauter Lust und Himmel ist:
Übe ferner dein Gerichte
Gegen unsern Adamssinn,
Bis uns dein so treu Gesichte
Führet aus dem Kerker hin.

Dienstag:

Vom rechten Umgang mit dem ungerechten Mammon

„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf dass, wenn ihr nun darbt, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“ Luk. 16,9

Da, wie wir gestern gesehen, der Reichtum so große Seelengefahr mit sich bringt, was sollen diejenigen denn tun, denen Reichtum zugefallen ist? Sollen sie alle das tun, was der HERR Jesus dem reichen jungen Mann befahl, nämlich alles, was sie haben, den Armen geben? Nein, wir haben gestern gesehen, dass solches ein besonderes, nur eben jenem jungen Mann von Christus gegebenes Gebot war. Aber was sollen sie denn tun? Sie sollen erstlich *ihr Herz nicht an den Reichtum hängen*, wie Psalm 62,11 geschrieben steht; sie sollen das irdische Gut haben, „als besäßen sie es nicht“ (1. Kor. 7,30). Und sie sollen wohl zusehen, dass es bei ihnen in der Tat und in der Wahrheit so stehe! – Wie man aber sonst das Geld und Gut, welches Gott gegeben hat, *anwenden* soll, wenn man ein Christ und Jünger Jesu sein will, das lehrt uns heute der HERR Jesus durch ein Gleichnis.

Er spricht: „Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; der ward vor ihm angeklagt, dass er ihm seine Güter umgebracht hätte. Und er forderte ihn und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Tu Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht Haushalter sein. Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich tun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde; *dass sie mich in ihre Häuser nehmen*. – Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn und sprach zu dem ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich und schreib flugs fünfzig. Danach sprach er zu dem andern: Du aber, wieviel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, dass er klug getan hatte. *Denn die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts, in ihrem Geschlecht.*“

Nachdem der HERR Jesus dies Gleichnis erzählt hatte, wandte er sich zu seinen Jüngern und sprach: „*Und ich sage euch auch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf dass, wenn ihr nun darbt, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.*“

Also *Freunde sollen wir uns machen* mit dem Mammon, mit dem Geld, an dem so viel Ungerechtigkeit klebt, das so oft zur Ungerechtigkeit missbraucht wird und so viel zur Ungerechtigkeit führt. Und zwar sollen wir Christen uns auf *christliche und Gott wohlgefällige Weise* Freunde mit dem Mammon machen, wie jener Haushalter sich auf gottlose Weise mit demselben Freunde machte. Und wie geschieht das? Ah, das brauchen wir kaum darzulegen. Meinst du nicht, dass du mit deinem Mammon manche Träne trocken, manches Seufzen stillen kannst? Gibt es im Reich Gottes nicht hundertfache Gelegenheit, dein Geld zu verwenden und so zu verwenden, dass Segen auf dein Haupt herabgefleht wird, ob man nun deinen Namen kennt oder nicht? Und wenn du im Glauben und um Jesu willen und auf aus rechter christlicher Bruderliebe so tust, so wird einst, wenn du nun darbst, das ist, wenn du arm und nackt und bloß von hinnen musst, – so wird, sagen wir, dann das tiefschauende Auge des Heilandes aus diesen Werken deinen dich seligmachenden Glauben erkennen, und sein leise hörendes Ohr wird

aus dem Preis derer, denen du geholfen, die vielstimmige Bitte hören: O HERR, ihn, der sich unser erbarmt hat, lasse nun nicht darben, sondern nimm ihn auf in die ewigen Hütten! Und er wird so tun.

Schau, Christ, dies ist eine feine Klugheit. Wohl dir, wenn du danach tust.

Es ist ja, HERR, dein G'schenk und Gab
 Mein Leib und Seel und was ich hab
 In diesem armen Leben;
 Damit ich's brauch zum Lobe dein,
 Zu Nutz und Dienst des Nächsten mein,
 Wollst mir dein Gnade geben.
 Behüt mich, HERR, vor falscher Lehr,
 Des Satans Mord und Lügen wehr,
 In allem Kreuz erhalte mich,
 Auf dass ich's trag geduldiglich.
 HERR Jesu Christ,
 Mein HERR und Gott, mein HERR und Gott,
 Tröst mir mein Seel in Todesnot.
 (Aus: Herzlich lieb hab ich dich, o HERR)

Mittwoch:

Wehe dem, der nicht reich ist in Gott

„So geht es, wer sich schätze sammelt und ist nicht reich in Gott.“ Luk. 12,21

Wie geht es einem solchen? Durch das folgende Gleichnis zeigt der HERR Jesus es an.

„Es war ein reicher Mensch“, sprach er, „dessen Feld hatte wohl getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hin sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will drein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter. Und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viel Jahre; habe nun Ruhe, iss trink und habe guten Mut! – Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wes wird's sein, das du bereitet hast?“ Luk. 12,16-20.

In den großen und kleinen Verhältnissen gibt es Leute, deren ganzes Sterben ist, genug zu erwerben, um endlich ein sorgenfreies, gemütliches und behäbiges Leben führen zu können. Und wenn es ihnen geglückt ist, wenn sie ihr Ziel erreicht haben, dann sagen sie mit unendlichem Behagen: So, nun ist's gut; nun will ich mich auch nicht mehr quälen; nun will ich essen und trinken und Ruhe haben und guten Mutes sein. Und dann leben sie so in den Tag hinein. Wie früher ihr ganzer Sinn auf Erwerb gerichtet war, so denken sie jetzt nur an den Genuss. Sie sind durchaus irdisch gesinnt. Sie sind so glücklich und zufrieden wie das Mastvieh. Es kommt keine geistliche Regung in ihrer Seele auf. Es fällt ihnen nicht ein, sich mit Gedanken an die Ewigkeit zu quälen. Buße? Glauben an Christus? Ihm nachfolgen? Gute Werke tun? Ringen, dass sie durch die enge Pforte eingehen? Bah! Das ist Frömmelei, mit der man sich nur verdrießlich macht. Sie sind ja gute Leute, bei ihren Freunden wohl gelitten, angesehen in ihren Kreisen. Wo soll's ihnen fehlen?

Nach einiger Zeit liegen sie in ihrem Sarg. Mag sein, dass irgendein Prediger ihnen eine schöne und rührende Leichenrede hält. Mehr Interesse erweckt der Testamentsvollstrecker. –

Und sie? Sie sind nun ganz arm. Sie waren reich im Mammon, aber nicht reich in Gott. Der Mammon hilft ihnen nun nicht; der bleibt zurück, um andere Leute zu berücken, wie er sie berückt hatte. Vor Gott haben sie nun nichts aufzuweisen. Sie sind nicht reich in Gott. Was heißt „reich in Gott“? Das heißt, dass man etwas vor Gott aufzuweisen hat, damit man vor Gott bestehen kann. Wenn man durch den Glauben an Christus *Vergebung der Sünden* hat, so hat man *die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt*, und so kann man vor Gott bestehen. Und wenn man seinen Glauben durch gute Werke und ein neues geistliches Leben erwiesen hat, so werden diese guten Werke vor Gott auftreten und von dem Glauben dessen zeugen, der sie getan. Und man wird dann in die Ruhe eingehen, die noch vorhanden ist dem Volk Gottes. Hat man sich aber nicht solchen Reichtum in Gott gesammelt, so kann man vor Gott nicht bestehen und geht in die heulende Unruhe.

Ja, so geht's, wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott.

Die Welt sucht Geld und Gut
 Und kann nicht eher rasten,
 Sie habe denn zuvor
 Den Mammon in dem Kasten;

Ich weiß ein besser Gut,
 Wonach mein Herze stellt:
 Ist Jesus nur mein Schatz,
 Was frag ich nach der Welt!
 (Aus: Was frag ich nach der Welt)

Donnerstag:**Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus**

„So geht es, wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott.“ Luk. 12,21

Wir wollen heute die gestrige Betrachtung fortsetzen und wollen zeigen, wie es in jenem Leben den Leuten weiter geht, welche sich hier auf Erden Schätze sammeln und sie genießen, aber nicht reich sind in Gott. Dies zeigt uns der HERR Jesus, indem er uns eine Geschichte erzählt, in welcher er den Vorhang ein wenig lüftet, der das zukünftige Leben vor unseren Blicken verhüllt. Wir lassen die Geschichte mit nur etlichen Erläuterungen folgen.

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, wie ein Fürst, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Nach solchem also stand sein Sinn, darin lebte und webte er. Sonst begehrte er nichts.

Und es war ein armer, mit Namen Lazarus, der war voller Schwären, also krank und elend, so dass er nicht arbeiten konnte. Der lag vor des Reichen Tür und begehrte nur, sich zu sättigen von den Brosamen und Überbleibseln, die von des Reichen Tisch fielen. Dagegen wird auch der Reiche nichts gehabt haben, denn in jenen Ländern gehörte und gehört es zum Prunk und Staat eines vornehmen Herrn, recht viele Arme in den weiten Säulenhallen vor dem Haus liegen zu haben, denen das Übrige hingeworfen wird. Sonst aber nahm sich der Reiche des Lazarus in keinem Weg an. Aber die Hunde kamen und leckten ihm seine Schwären. – Endlich begab es sich, dass der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß, an Abrahams Busen, in die Gemeinschaft Abrahams, dahin, wo Abraham war: in den Himmel. Woraus mit völliger Sicherheit zu schließen ist, dass der Arme auch geistlich ein Sohn Abrahams, das ist, ein gläubiger Christ und Kind Gottes war, der sein Kreuz mit Geduld trug und seine Hoffnung auf die endliche Erlösung setzte, welche er auch empfing.

Der Reiche aber starb schließlich auch und war, jedenfalls mit großem Gepräge, begraben.

Und nun lüftet sich der Vorhang, und der HERR schildert uns, wie es dem Reichen erging und war er erlebte und empfand nach seinem Tod. Der HERR stellt uns das aber dar *mit Worten und Begriffen, welche der Ähnlichkeit dieses Erdenlebens entnommen sind*, damit wir es verstehen können; denn für das rein geistige Leben einer abgeschiedenen Seele hat ja unsere Sprache keine Worte, unser Sinn keine Begriffe und wir daher kein Verständnis. – *Als er nun*, spricht der HERR, *in der Hölle und in der Qual war*, da gingen ihm die Augen auf für alles, wogegen er auf Erden die Augen verschlossen hatte: *Da sah er Abraham von fern und Lazarus in seinem Schoß, rief und sprach: „Vater Abraham, erbarme dich mein und sende Lazarus, dass er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme!“* – Abraham aber sprach: *„Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet und du wirst gepeinigt. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, dass, die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, könnten nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren.“* – Dass er also das Heil durch sein fleischliches Leben verscherzt hatte und dass nun weder Linderung noch Hoffnung für ihn sei, das wurde der Reiche jetzt inne. So sollen wir diese Schilderung verstehen.

Da sprach er: „So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendet in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder; dass er ihnen bezeuge, auf dass sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.“ – Abraham sprach zu ihm: „*Sie haben Mose und die Propheten; lass sie dieselben hören.*“ – Er aber sprach: „Nein, Vater Abraham; sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun.“ – Abraham sprach zu ihm: „*Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten aufstünde.*“ Luk.16,19-31.

Was ist denn dies? Wollen die Verdammten etwa gegen Gott den Vorwurf erheben, dass er nicht alles an ihnen getan, um sie zur Erkenntnis des Heils zu bringen? – Wie dem auch sei, sie werden inne, dass das mächtige Geisteswort und Evangelium, das sie verachtet haben, das *alleinige* Mittel ist, einen Menschen zu bekehren und selig zu machen.

O, das wollen wir alle hören, ehe es zu spät ist, und uns nicht berücken noch bestriicken lassen von dem Reichtum und der Wollust dieser Welt! Und wir sollen so beten:

Ach HERR, lass dein lieb Engelein
Am letzten End die Seele mein
In Abrahams Schoß tragen;
Der Leib in sei'm Schlafkammerlein
Gar sanft, ohn ein'ge Qual und Pein,
Ruh bis am Jüngsten Tage;
Alsdann vom Tod erwecke mich,
Dass meine Augen sehen dich,
In aller Freud, o Gottes Sohn,
Mein Heiland und mein Gnadenthron.
HERR Jesu Christ,
Erhöre mich, erhöre mich,
Ich will dich preisen ewiglich.
(Aus: Herzlich lieb hab ich dich, o HERR)

Freitag:**Wider die Brotsorge**

„Ihr Kleingläubigen, was bekümmert ihr euch doch, dass ihr nicht habt Brot mit euch genommen?“ Matth. 16,8

Wir haben in diesen Tagen viel von der Seelengefahr des Reichtums und des Schätzesammelns und der Genuss-Sucht gesprochen. Da möchte nun ein *Armer*, der das gelesen hat, seufzen und sagen: „Ach, das ist ja alles recht und gut; aber wenn ich nur wüsste, woher ich heute und morgen mein tägliches Brot nehmen sollte! Reichtum und Schätze und Genuss liegen mir wahrlich fern genug; weiß ich doch nicht, wie ich mich und die Meinen auch nur auf das Notdürftigste ernähren soll!“

Steht es so mit dir, Lieber? Und hast du Sorgen wegen deines irdischen Auskommens? Ach, wir wissen, das sind quälende und nagende Sorgen. – Aber komm, wir wollen dir ein Geschichte und ein Wort unseres Heilandes sagen. Das hat schon manchem geholfen; das wird dir auch helfen.

Nachdem der HERR Jesus einst mit seinen alten Feinden und Widersprechern, den Pharisäern und Sadduzäern, gehandelt hatte, trat er mit seinen Jüngern in ein Boot, um wieder auf die Westseite des Sees Genesareth zu fahren. Und seine Jünger hatten in der Eile vergessen, Brot mit sich zu nehmen, und hatten nicht mehr mit sich im Schiff als ein Brot. Da sprach der HERR Jesus, sich noch auf den Handel mit den Pharisäern und Sadduzäern beziehend, zu ihnen: „Seht zu, hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer!“ Die Jünger aber, deren Gedanken sich derweilen schon mit anderen Dingen beschäftigt hatten, verstanden das Wort nicht. Sie dachten hin und wieder, was der HERR wohl meinen könnte, und sprachen endlich untereinander: „Das wird's sein, weshalb wir kein Brot mit uns genommen.“ Sie meinten also wohl, diese Worte des HERRN sollten einen Vorwurf wegen ihrer Vergesslichkeit und eine Warnung vor dem etwa vergifteten Brot der Feinde enthalten. Denn dass sie nur ein Brot mit sich hatten, das machte ihnen doch Sorge und erfüllte ihren Sinn. Da Jesus das vernahm, sprach er zu ihnen: „Ihr Kleingläubigen, was bekümmert ihr euch doch, dass ihr nicht habt Brot mit euch genommen! Vernehmt ihr noch nichts und seid noch nicht verständig? Habt ihr noch ein erstarrtes Herz in euch? Habt Augen und seht nicht und Ohren und hört nicht? Und denkt nicht daran? Da ich fünf Brote brach unter Fünftausend, wieviel Körbe voll Brocken hobt ihr da auf?“ Sie sprachen: „Zwölf.“ – Und da ich aber die sieben brach unter die Viertausend, wieviel Körbe voll Brocken hobt ihr da auf?“ Sie sprachen: „Sieben.“ – Und er sprach zu ihnen: „Wie, versteht ihr denn nicht, dass ich euch nicht sage vom Brot, wenn ich sage: Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer?!“ – Da verstanden sie, dass er nicht gesagt hatte, dass sie sich hüten sollten vor dem Sauerteig des Brots, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer. Matth. 16. Mark. 8.

Du lieber Christ, der du dich mit Brotsorgen quälst, willst du dir einen Rat von uns gefallen lassen? Es ist dieser: Nimm die Worte und Fragen des HERRN Jesus, die da kursiv gedruckt sind, so an, als ob sie ganz direkt an dich gerichtet wären. Sie sind ja auch an dich gerichtet. Sie sind für dich geschrieben. Und dann denke, dass der liebe HERR bei dir ist, so gut wie bei den Jüngern, wenn du ihn auch nicht sehen kannst; und dass er dich so lieb hat wie die Jünger. Willst du dann noch sorgen?

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
Verricht das Deine nur getreu,
Und traue des Himmels reichem Segen,
So wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verlässt er nicht.
(Aus: Wer nur den lieben Gott lässt walten)

Samstag:**Von der Versöhnlichkeit**

„Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitleidigen, wie ich mich über dich erbarmt habe?“

Matth. 18,33

Eines Tages, da die Gelegenheit es mit sich brachte und das Gespräch Christi mit seinen Jüngern dazu Anlass gab, trat Petrus zu dem HERRN und sprach: „HERR, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal?“ Und damit dachte der liebe Petrus jedenfalls aus der Maßen viel gesagt zu haben. Aber Jesus antwortete: „Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenmal. Wenn er siebenmal des Tages an dir sündigen würde und siebenmal des Tages wiederkäme zu dir und spräche: Es reut mich; so sollst du ihm vergeben.“ Matth. 18,21.22; Luk. 17,4.

Und um diese seine Belehrung dem Petrus und den anderen Jüngern – und auch uns – recht klar zu machen und ins Herz und Gewissen zu bringen, sagte der HERR das folgende Gleichnis.

Darum ist das Himmelreich – in diesem Stücke – gleich einem König der mit seinen Knechten, Statthaltern und Beamten, Abrechnung halten wollte. Und gleich, als er anfang das zu tun, kam ihm einer vor, der war ihm

zehntausend Pfund oder Talente¹⁶, viele, viele Millionen nach unserem Geld, schuldig, die er veruntreut hatte. Da er's nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der König verkaufen ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht vor ihm nieder und betete ihn an und sprach: „Herr, habe Geduld mit mir! Ich will dir's alles bezahlen.“ Wusste er, was er sagte? Er konnte das ja nicht tun. Es war zu viel. Aber doch jammerte den Herrn derselbe Knecht, und er ließ ihn los, und – o großes Erbarmen! – die Schuld erließ er ihm auch. – Da ging derselbe Knecht hinaus. Und indem er ging, fand einen seiner Mitknechte, der war ihm die geringe Summe von hundert Silberstücken schuldig. Und er griff ihn an und würgte ihn und sprach: „Bezahle mir, was du mir schuldig bist!“ Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: „Habe Geduld mit mir! Ich will dir's alles bezahlen.“ Das konnte er ja auch. Er aber wollte nicht Geduld haben, sondern ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis dass er bezahlte, was er schuldig war. – Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt und entrüstet und kamen und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte der König jenen Knecht vor sich und sprach zu ihm: „*Du Schalksknecht! Alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest. Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?*“ Und sein Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis dass er bezahlte alles, was er ihm schuldig war. Und wann wird, wann kann das geschehen sein?

„So“, sprach Jesus, „*wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebt von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler.*“ Matth. 18,23-35.

Eine unendliche Schuld hat Gott uns um Christi willen vergeben und uns alle Strafe erlassen und uns aus Gnaden die Seligkeit geschenkt. Täglich und reichlich vergibt er uns um Christi willen alle unsere Sünden und lässt uns seine lieben Kinder sein. Wie? Ist es da möglich, dass wir gegen unsere Brüder und Nächsten, die sich in unendlich viel geringerem Maß an uns versündigen, hart sein können? dass wir ihnen nicht vergeben wollen? Antworte, Freund, eh du weiter liest!

Wahre Christen und Kinder Gottes, die durch den Heiligen Geist neugeboren sind, fangen nun auch an, ihrem himmlischen Vater nachzuarten und ihm ähnlich zu werden; denn derselbe Heilige Geist, durch den sie neugeboren sind und durch den sie zur Erkenntnis der Gnade Gottes in Christus gekommen sind, bleibt in ihnen wohnen und regiert und bewegt ihren Sinn zur Gottesähnlichkeit. Ist das auch um der Schwachheit des sündlichen Fleisches willen nur unvollkommen und mangelhaft, so ist es doch lauter und aufrichtig. Besonders und vor allem bewegt sie der Heilige Geist im Glauben *zum Erbarmen*. Bei welchem das nicht der Fall ist, der ist ein Heuchler und Unchrist, oder ist wieder abgefallen vom Glauben. Der wird dann aber auch kein Erbarmen, sondern ein gerechtes und unbarmherziges Gericht von Gott zu erwarten haben. Jesus sagt's.

Christ, Christ, hörst du?

Komm, falte deine Hände und bete den alten Luthervers:

All unser Schuld vergib uns, HERR,
Dass sie uns nicht betrüben mehr,
Wie wir auch unsern Schuldigern
Ihr Schuld und Fehl vergeben gern;
Zu dienen mach uns all bereit
In rechter Lieb und Einigkeit.
(Aus: Vater unser im Himmelreich)

Woche Sexagesimä

Sonntag:

Betet ohne Unterlass!

„*Betet ohne Unterlass!*“ 1. Thess. 5,17

Solange wir auf dieser Erde leben, sind wir ohne Unterlass in Not und Gefahr beide des Leibes und der Seele. Daher sollen wir ohne Unterlass Gott anrufen und ihn bitten, dass er uns wolle erretten und behüten. Und Gott ist ja durch Christus unser lieber versöhnter himmlischer Vater; so sollen wir uns denn geistlicherweise zu ihm stellen, wie sich die lieben Kindlein auf Erden zu ihren irdischen Vätern und Müttern stellen: Wir sollen ihn ohne Unterlass ansehen und anlaufen, zu ihm reden und ihn bitten und ihm alles Anliegen vortragen, besonders unsere *Not*, wie schon gesagt. Und so es uns scheinen will, als ob er nicht höre, so sollen wir doch nicht glauben, dass dem wirklich so sei, sondern sollen fortfahren und ohne Unterlass ihn anrufen, und nicht etwa matt und verzagt werden und ablassen. Sagt er doch selbst durch seinen Apostel: „*Betet ohne Unterlass!*“ Und wie machen es doch auch die Kindlein auf Erden? Hört die Mutter nicht gleich, so rufen sie desto laut er und dringlicher. So auch wir. Das will unser himmlischer Vater gerade, und will, dass in solchem anhaltenden und dringlichen Gebet sich unser Glaube

¹⁶ Ein Talent entsprach 6.000 Drachmen oder Denaren, was etwa 6.000 Tageslöhnen entsprach. D.h. die Schuldsomme belief sich auf 60 Millionen Tageslöhne. vgl. https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/Bilder/Was_wir_bieten/Materialpool/Karten-Tabellen-UEbersichten/WUB_1-08_Muenzen_und_Geldgewichte_aus_der_Zeit_der_Bibel.pdf. (Anm. d. Hrsg.)

erweise und übe und stärke. Er will uns gewiss nicht umkommen und zuschanden werden lassen, sondern er will uns erretten in einer Kürze.

All dies lehrte der HERR Jesus einst seine Jünger durch ein Gleichnis, dass wir jetzt hören und beherzigen wollen, denn für uns ist es niedergeschrieben in der Heiligen Schrift.

Es lautet so: „Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: ‚Errette mich vor meinem Widersacher!‘ Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue; dieweil aber mir diese Witwe so viele Mühe macht, will ich sie retten, auf dass sie nicht zuletzt komme und übertäube mich.“

Nachdem der HERR dies Gleichnis gesagt, spricht er: „Hört hier, was der *ungerechte* Richter sagt. Sollte aber *Gott* nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze.“ Luk. 18,1-8.

Verstehst du? Nicht stellt der HERR Jesus hier Gott als einen ungerechten Richter dar. Sondern was er sagt, ist dies: Wenn schon der weder nach Gott noch nach Menschen fragende ungerechte Richter die ihm fremde und fern stehende Witwe doch endlich erhörte und errette um ihres unablässigen Bittens willen, – wieviel mehr wird der treue und barmherzige Gott seine lieben und auserwählten Kinder erhören und erretten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, auch wenn er noch so sehr zu zögern scheint. Ei ja, bald wird er sie erretten.

Sieh, so lockt und reizt dich der HERR Jesus, und Gott durch ihn, dass du anhaltend und unablässig betest und ihn anrufst und verspricht dir fest Erhörung und Hilfe. Willst du dich nun nicht reizen und locken lassen? Willst du, wenn Gott dich eine Weile warten lässt, alsbald nachlassen und aufgeben und dich etwa gar murrend oder verzagend in den Winkel setzen? Das sei ferne! Sprich vielmehr:

Ich traue dir, ich ruf und schrei,
Bis ich des Schmerzes werde frei,
Der mich noch drückt so hart und sehr;
Dein Wort kann trügen nimmermehr.
(Aus: Wie lang hab ich, o höchster Gott)

Montag:

Christus, die Tür zu den Schafen

„Ich bin die Tür zu den Schafen.“ Joh. 10,7

Es gibt Schafhirten und es gibt Seelenhirten oder Pastoren, denn Pastor ist das lateinische Wort für das deutsche Wort Hirte. Die Schafhirten haben ihre Schafe leiblicherweise zu weiden; die Seelenhirten oder Pastoren haben die ihnen anvertrauen Menschenseelen geistlicherweise zu weiden. Wie es nun durchaus nicht einerlei ist, ob Schafe einen guten oder einen schlechten Hirten haben, so ist es noch viel weniger einerlei, ob Menschen einen guten oder einen schlechten Pastor haben. – Was das Hauptkennzeichen eines guten und eines schlechten Seelenhirten ist, das wollen wir heute aus dem Mund des HERRN Jesus hören.

Um das zu zeigen, redet der HERR zuerst gleichnisweise von *Schafhirten*. Er spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer *nicht* zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Tür hineingeht, der ist der Hirte der Schafe. Demselben tut der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie aus. Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, geht er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht.“

Das ist das Gleichnis. Als der HERR dies Gleichnis sagte, verstanden ihn seine Zuhörer nicht; das ist, sie verstanden nicht, was er mit dem an sich ja sehr verständlichen Gleichnis sagen wollte.

Der HERR sprach daher weiter: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: **Ich bin die Tür zu den Schafen.**“ Das heißt: Wenn einer als Hirte oder Pastor die Schafe Christi, die Gläubigen und Christen, weiden will, so muss er *durch Christus* zu ihnen kommen, muss *Christus* ihnen predigen, und zwar so, wie er selbst in seinem Wort gepredigt hat, nicht anders. Natürlich. Durch Christus und sein Wort allein sind Menschen zu Schafen Christi geworden und in den einigen Schafstall, nämlich in die Kirche und Christenheit, gekommen: So müssen sie auch nun durch Christus und sein Wort allein geweidet werden. Darum fährt der HERR fort: „*Alle, die vor mir*“, nicht durch mich und mit meinem Wort, zu den Schafen „*gekomen sind, die sind Diebe und Mörder*“, Seelendiebe und Seelenmörder, „*gewesen; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorcht*“: Die kleine Herde der wahrhaft Gläubigen und Auserwählten, die doch allezeit auch unter so vielen Irrtümern erhalten wird, wendet sich von ihrer Lehre ab und sucht Jesus allein. Der HERR wiederholt: „*Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht*“, an mich als seinen Heiland recht glaubt und auch mich als den einigen Heiland den Christen seiner Gemeinde recht predigt, „*der wird selig werden und wird ein- und ausgehen*“, wie ein Hirte zu und mit seinen Schafen, „*und wird Weide finden*“: Die rechte und für seine Gemeinde einig heilsame Weide; auch wird der große und einige „Türhüter, der Heilige Geist, ihm den rechten Eingang bei den Schafen Christi verschaffen. Aber „*ein Dieb*“, ein falscher Lehrer, „*kommt nicht, als dass er stehle, würge und umbringe*“ die von Christus doch so teuer erkaufen Seelen. „*Ich*“

aber, spricht Christus, „*bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen*“, nämlich alles, was sie selig macht; daher den auch wahrlich die Seelenhirten nur Christus den Christen predigen und mit Christi Wort sie weiden sollen.

So hast du nun, lieber Christ, das Hauptkennzeichen eines guten und eines schlechten Seelenhirten oder Pastors, so dass du dich vorsehen kannst, dass du nicht um dein Seelenheil betrogen werdest. Wer dir Christus und sein Wort recht predigt, den höre; so dir aber jemand Christus und sein Wort nicht recht predigt, von dem wende dich, als von einem Seelendieb und -mörder, ab. Das lehrt dich der Erzhirte, Jesus Christus, selbst.

Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit G'walt erheben hoch
Und bringen stets was Neues her,
Zu fälschen deine rechte Lehr.

Gib, dass wir lebn in deinem Wort
Und darauf ferner fahren fort
Von hinnen aus dem Jammertal
Zu dir in deinen Himmelssaal.
(Aus: Ach, bleib bei uns, HERR Jesu Christ)

Dienstag:

Christus, der gute Hirte (Teil 1)

„*Ich bin der gute Hirte.*“ Joh. 10,12

Der HERR Jesus sagt, dass er *der gute Hirte* sei. Ja, er ist der einzige gute Hirte, von welchem im Alten Testament durch die Propheten geweissagt ist, dass er kommen und sich unser treulich annehmen werde. Du kannst das Jes. 40,11 und Hesekiel 34,11-23 und 37,24 selbst nachlesen.

Um zu erklären und uns verständlich und annehmbar zu machen, dass er der gute Hirte ist, redet er zuerst gleichnisweise und spricht: „*Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.*“ Das ist ja auch so. Ein guter Hirte lässt eher sein eigenes Leben, als dass er die Schafe zerreißen lässt. So trat David als ein guter Hirte furchtlos dem Löwen und dem Bären entgegen. „Ein *Mietling* aber, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht *eigen* sind, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht; und der Wolf erhascht und zerstreut die Schafe. Der Mietling aber flieht; denn er ist ein Mietling und achtet der Schafe nicht.“ Einem solchen ist es nur um den Lohn, nicht aber um die Schafe zu tun.

Und nun zieht der liebe Heiland dies Gleichnis auf sich und fährt fort: „*Ich bin der gute Hirte und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen.*“ Der HERR Jesus kennt ein jedes seiner Schafe, das ist, seiner gläubigen Christen, ganz genau; aber er kennt sie nicht nur, sondern er *anerkennt* sie auch als die *Seinen* und *liebt* sie auf das herzlichste und inbrünstigste. Und wiederum *kennen* die Seinen ihn aus seinem Wort und *erkennen* ihn im Glauben als ihren lieben guten Heiland und *lieben* ihn, weil er sie zuerst geliebt hat. Und dass solches Kennen und Erkennen und Lieben zwischen Heiland und den Seinen ein ganz einzigartiges ist, das auf Erden nichts Vergleichbares hat, das drückt der HERR aus, indem er sagt: „*Wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater.*“ O wie fest bindet er doch sich an die Seinen, dass er auch spricht: Ich kenne die Meinen, *wie mich mein Vater kennt!* Wie sollten wir ihm da nicht herzlich trauen, wenn uns seine Arme so innig umfassen und sein Herz so brünstig sich uns zuneigt! Und wiewohl unsere Gegenliebe eine allzu matte ist, so ist sie dennoch stärker als alle andere irdische Liebe; daher er spricht: Ich bin bekannt den Meinen, *wie ich den Vater kenne.* Nicht wahr? Wir würden uns doch eher das Herz aus dem Leib reißen lassen als von unserem Heiland lassen? Ja, dennoch, dennoch, trotz all unserer sündlichen Schwachheit!

Worin aber erweist sich eigentlich und vornehmlich seine Liebe und Hirtentreue gegen uns? Und woher und woraus erkennen wir vor allem ihn als den guten Hirten und lieben ihn mehr als alles? Er sagt es selbst und spricht: „*Und ich lasse mein Leben für die Schafe.*“ Er hat sein Leben für uns in den Tod gegeben, um uns aus dem Tod zum Leben zu bringen. Das ist es. Daran erkennen wir ihn. Seine Liebe zu uns kennt keine Schranken noch Maße. So lieben auch wir ihn über alle Dinge.

Und *uns*, mich und dich, meint er ganz gewiss, wenn er von seinen Schafen so herzlich liebe und freundliche Worte redet. Er meint nicht etwa nur die Gläubigen aus den Juden und seine damaligen Jünger. Nein, er blickt mit seinem Gottesauge über die ganze Welt und über alle Zeiten und spricht: „*Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall. Und die muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.*“ Hier redet er von den *Heiden*, die da fern waren von den Juden und damaligen Gläubigen nach Raum und Zeit, und die auch nicht gehörten zum Samen Abrahams und zum alttestamentlichen Gottesvolk. Auch unter denen erkennt er von Ewigkeit die Seinen und spricht mit brennendem Erbarmen, er müsse sie herführen, und sagt mit göttlicher Gewissheit, sie werden seine Stimme hören und zu ihm kommen. Und schau, Lieber; du und ich – wir sind zu ihm geführt und sind bei ihm im Glauben und sind seine Schafe und gehören zu seiner Herde und er ist unser Hirte. Und so ist nun – *nun schon!* – eine Herde und ein Hirte. Sekten und Spaltungen werden nie aufhören bis an den Jüngsten Tag. Aber alle, die an ihn in Wahrheit glauben, sind doch wahrhaftig seine eine Herde, und er ist ihrer aller einziger Hirte. *Erscheinen* aber wird dies in vollkommener Einheit und Reinheit, wenn er erscheinen wird an seinem Tag.

HERR, meint Hirt, Brunn aller Freuden,

Du bist mein, ich bin dein,

Niemand kann uns scheiden;
 Ich bin dein, weil du dein Leben
 Und dein Blut mir zugut
 In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich dich fasse

Und dich nicht, o mein Licht,
 Aus dem Herzen lasse.
 Lass mich, lass mich hingelangen,
 Da du mich und ich dich
 Leiblich wird umfassen.
 (Aus: Warum sollt ich mich denn grämen)

Mittwoch:

Christus, der gute Hirte (Fortsetzung)

„Darum liebt mich mein Vater, dass ich mein Leben lasse, auf dass ich's wieder nehme.“ Joh. 10,17

Gestern und schon vorgestern haben wir den *guten Hirten* reden hören. Besonders haben wir gehört, dass er *sein Leben* lässt für die Schafe. Und nun spricht er weiter und sagt: „Darum liebt mich mein Vater, dass ich mein Leben lasse, auf dass ich's wieder nehme.“

Herzlich eines Sinnes und gleich ernstlich bedacht auf unser Heil und unsere Erlösung sind der Vater und der Sohn. Der Sohn lässt sein Leben für uns; und der Vater liebt ihn deshalb und hat ein großes Wohlgefallen an dem, was er für uns tut. So begegnet uns eitel Gnade vom Himmel her.

Was ist es aber, dass Christus sagt: „Ich lasse mein Leben, *auf dass ich's wieder nehme*“? Ein Toter kann wohl aus Gottes Macht sein Leben wieder empfangen und von Gott auferweckt werden; aber wie kann er es wieder *nehmen, selbst* es wieder nehmen? Und eben diese besagen doch die obigen Worte Christi. – Lieber Christ, mit dem Sterben des guten Hirten Jesus Christus verhält es sich weit anders als mit dem Sterben eines anderen guten Hirten. Ein anderer guter Hirte schlägt wohl sein Leben in die Schanze für seine Schafe, wehrt sich desselben aber, so gut und solange er kann; und wenn er es endlich verliert, nun, so ist er tot, wie alle Toten. Der HERR Jesus hingegen gab sein Leben *freiwillig* und gerne für uns in den Tod. Oder meinst du, dass jemand ihn hätte töten oder auch nur anrühren können, wenn er es nicht gewollt hätte? Er ist der allmächtige Gottessohn. Er hat eine solche Macht, dass er von niemand bezwungen werden kann, von niemand seines Lebens beraubt werden kann, sondern er lässt es ganz freiwillig für uns. Und er hat auch die Macht, es selbst und aus eigener Kraft wieder zu nehmen. Und er hat es wieder genommen am dritten Tag, nachdem er durch sein Leiden und Sterben der göttlichen Gerechtigkeit an unserer Statt völlig genug getan, uns mit Gott versöhnt und uns so erlöst hatte. Daher spricht er: „Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Solches Gebot“, solchen Auftrag, „habe ich empfangen von meinem Vater.“ Vers 18.

Als der HERR Jesus diese königlichen, ja göttlich majestätischen Worte redete, da ward eine Uneinigkeit unter den ihm zuhörenden Juden über diesen Worten. Viele unter ihnen sprachen: „Er hat den Teufel und ist unsinnig; was hört ihr ihm zu?“ Andere sprachen: „Das sind nicht Worte eines Besessenen“, und beriefen sich auf seine Wunder, die er getan hatte.

Was sagst *du* zu diesen Worten, lieber Leser? Würde ein bloßer Mensch, und wenn es auch der größte und herrlichste aller Menschen wäre, diese Worte reden, so wäre er in der Tat unsinnig, ja ein Gotteslästerer und vom Teufel. Nur der allmächtige, ewige Gottessohn kann so reden. Glaubst du, dass Jesus der ist? Glaubst du, dass er ist „wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren“? Wohl dir, wenn du das glaubst, denn dann glaubst du auch, dass du vollkommen von ihm erlöst bist und dass er dich selig machen wird. Schau und höre ihn nur immer in seinem Wort, dann wird mit großer Gottesgewalt die Gewissheit dich ergreifen: Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben und mein, mein Heiland.

Wahrer Mensch und Gott,
 Trost in Not und Tod,
 Du bist darum Mensch geboren,
 Zu ersetzen, was verloren,
 Durch dein Blut so rot,
 Wahrer Mensch und Gott.

Menes Glaubens Licht
 Lass verlöschen nicht;
 Salbe mich mit Freudenöle,
 Dass hinfort in meiner Seele
 Ja verlösche nicht
 Meines Glaubens Licht.
 (Aus: Seelen-Bräutigam)

Donnerstag:

Christus, der gute Hirte (Schluss). Wie Jesus seine Schafe behütet.

„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Joh. 10,27.28

Nachdem der HERR Jesus das, was wir diese Tage gehört, zu den Juden geredet hatte, umringten sie ihn und sprachen zu ihm: „Wie lange hältst du unsere Seelen auf? Bist du Christus, so sage es uns frei heraus!“ Aber sie meinten es mit dieser Frage nicht ehrlich, sondern stellten dieselbe in der falschen und bösen Absicht, ihn als

Gotteslästerer umzubringen, wenn er sich als Christus bekennen würde. Darum antwortete ihnen Jesus: „Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die *Werke*, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. Aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid meine Schafe nicht, wie ich euch gesagt habe. *Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.*“

Das sind goldene und wunderbare und hochtröstliche Worte, die der gute Hirte hier von seinen Schafen sagt. Diese Worte schreibe dir ins Herz, lieber Christ. Lerne sie auswendig und sage sie dir oft vor. Sie werden dich in aller Anfechtung trösten und werden dir im Todesstündlein himmlische Musik sein.

Denn was sagt in diesen Worten doch der gute Hirte? Er sagt, dass er seine Schafe *kennt*, wie wir das vorgestern schon aus seinem Mund gehört haben. Alsdann sagt er, dass er seinen Schafen *das ewige Leben gibt*. Was mehr und Besseres könnte er ihnen geben? *Leben* gibt er ihnen, da kein Tod und nichts Betrübenes mehr ist, sondern lauter helles, lichtiges, seliges Leben. Und solches Leben ist *ewig*, ohne Aufhören. Ja, und zweifle nicht, er hält sein Wort; er ist auch stark und mächtig genug, es zu halten. Es mag sich ihm und seinen Schafen in den Weg stellen, was da will: „*sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen*“, spricht er. Fleisch, Welt, Teufel, Tod und Hölle können's nicht tun. – Und um seine Schafe ganz getrost zu machen, ruft er auch noch seinen Vater herbei und spricht: „*Der Vater, der sie mir gegeben hat*“, der sie zu meinen Schafen gemacht hat, „*ist größer als alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.*“ Wer oder was sollte das auch tun können?! „*Ich und der Vater sind eins*“, sagt er zuletzt, eins, wie im göttlichen Wesen, so auch im gnädigen Willen und Werk an den Schafen.

Nun? Sind das nicht liebe Worte und selige Zusicherungen des guten Hirten?

Es kommt aber alles darauf an, *dass du sein Schäflein bist*; denn seinen Schäflein sagt er diese Worte. Und wie und wann bist du sein Schäflein? Wie und wann kannst du dich also durch seine Worte trösten? Er sagt auch das. Er sagt: „*Meine Schafe hören meine Stimme*“, und: „*Sie folgen mir*“. Wenn du also nur Jesu Stimme und Wort *hörst* und *gerne* hörst und deinem Heiland *folgst*, wie ein Schäflein seinem Hirten folgt, dann bist du sein Schäflein. Und sieh, Christ, auch *das* wird dir aus Gnaden von Gott durch das Wort und den Heiligen Geist gegeben und verliehen. Wie der Heiland spricht: „*Der Vater, der sie mir gegeben hat.*“ Sei nur kein widerspenstiger Bock! Das willst du ja auch gewiss nicht sein. Sei Jesu Schäflein, höre seine Stimme und folge ihm, dann bist du gewiss selig.

Als die Juden diese Worte hörten, da hoben sie Steine auf, dass sie ihn steinigten! V. 31. Du aber freue dich deines guten Hirten und küsse im Glauben seine gnädige und starke Hand.

Sollt ich denn nicht fröhlich sein,
Ich beglücktes Schäflein?
Denn nach diesen schönen Tagen
Werd' ich endlich heimgetragen
In des Hirten Arm und Schoß.
Amen, ja, mein Glück ist groß.
(Aus: Weil ich Jesu Schäflein bin)

Freitag:

Die Geduld Jesu

„*Die Geduld unseres HERRN achtet für eure Seligkeit.*“ 2. Petrus 3,15

Ein leider früh verstorbener ostindischer Missionar hatte dies Sprüchlein sehr lieb. Schrieb's überall hin, wo er dachte, dass es seinen Augen leicht begegnen würde. Und jedes Mal freute er sich, wenn er's sah. Das machte, er hatte erfahren und war lebendig inne geworden, dass in der großen *Geduld* seines HERRN seine Seligkeit stehe. – Und wo wären wir alle, wenn der HERR nicht geduldig mit uns gewesen wäre? Und was würde aus uns allen werden, wenn er nicht immer Geduld mit uns hätte? Wie verkehrt sind wir lange und oft gewesen! Aber der HERR hatte Geduld mit uns und arbeitete an uns, dass wir auf den rechten Weg kämen. Und auch jetzt noch, wie wenig entsprechen wir doch dem, was mit Fug und Recht von uns erwartet werden sollte! Und auch jetzt noch hat der HERR Geduld mit uns, große Geduld. Wenn er das nicht hätte, so wären wir verloren. Darum wollen wir die Geduld unseres HERRN für unsere Seligkeit achten und sie hoch preisen, unseren HERRN für dieselbe preisen.

Aber eben deshalb dürfen wir sie auch nicht *auf Mutwillen ziehen*. Wie schrecklich wäre es, wenn wir das täten! Nein, eben weil der HERR so geduldig mit uns ist, sollen und wollen wir desto mehr ihm anhängen und ihm zu Ehren etwas zu werden suchen und danach ringen, dass wir unverrückt auf dem schmalen Weg bleiben, der zum Leben führt. Nicht wahr? Wer die Geduld des HERRN auf Mutwillen zieht, frech und leichtfertig dahinfährt und spricht: Bah, der HERR ist ja geduldig! – der wird endlich ein schreckliches Gericht auf sich herabrufen.

All das Gesagte lehrt der HERR Jesus durch ein Gleichnis, das du Luk. 13,6-9 finden kannst, und das so lautet: „Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg; und er kam und suchte Frucht darauf und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum und finde sie nicht. Haue ihn

ab; was hindert er das Land? – Er aber antwortete und sprach zu ihm: *Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis dass ich um ihn grabe und dünge ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn danach ab.*“

Das ist das Gleichnis. Der Feigenbaum bist du, gepflanzt im Weinberg, im Reich der Gnaden Gottes. Das Heil und der Heilige Geist sind dir durch das Evangelium geworden. Gilt dir auch das, dass der Herr des Weinbergs gekommen und wieder gekommen und abermals gekommen ist und hat Früchte, Früchte der Buße, an dir gesucht und hat sie nicht gefunden? Sag an! – Das aber wollen *wir* dir sagen, dass das Wort der Geduld des himmlischen Weingärtners Jesus Christus: „HERR, lass ihn noch!“ ganz gewiss über dir geredet worden ist. Und er hat viel an dir gearbeitet und arbeitet jetzt an dir, da du dies liest. Setzen sich Früchte bei dir an?

Noch ist das Gnadenjahr. Wann es abgelaufen ist, wissen wir nicht und weißt du nicht. Dass das Wort: „Hau ihn ab!“ dir gelte, das willst du nicht. So nimm dein Heil wahr, gebrauche recht die Geduld deines HERRN, bringe Frucht zum ewigen Leben.

Jetzt ist die Gnadenzeit,
jetzt steht der Himmel offen;
Jetzt hat noch jedermann
Die Seligkeit zu hoffen.

Wer diese Zeit versäumt
Und sich zu Gott nicht kehrt,
Der schreie über sich,
Wenn er zur Hölle fährt.

Samstag:

Das große Abendmahl

„Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!“ Luk. 14,15

So sprach einst einer, der mit dem HERRN Jesus zu Tisch saß und ihn lehren und besonders auch von der Auferstehung der Gerechten reden hörte. Der HERR Jesus aber, um ihn und alle Tischgenossen zu warnen, diese Seligkeit nun auch nicht zu verscherzen, sagte das folgende Gleichnis, das du, lieber Christ, leicht verstehen und auf das Himmelreich deuten kannst, daher wir auch nur kurze Erklärungen dazu geben werden.

Er sprach: „Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu. Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit. Und sie fingen an, alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe eine Frau genommen, darum kann ich nicht kommen.“

Wir halten einen Augenblick inne. Verstehst du? Mit dem Abendmahl ist gemeint das *Heil*, das da steht in der Vergebung der Sünden und in der ewigen Seligkeit, und welches Gott uns bereitet hat durch Jesus Christus. Zu diesem Heil sind viele von Jugend auf durch das Evangelium geladen. Wenn es aber nun drauf und dran kommt, dass sie wirklich sich bekehren und mit wahren Glauben dasselbe ergreifen sollen, so hindert sie ihr irdischer Sinn. Alles erscheint ihnen wichtiger als das ewige, so teuer erworbene Heil. – Findet sich's nicht tausendfältig so?

Nun wieder zurück zum Gleichnis. „Und der Knecht kam und sagte das seinem Herrn wieder. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: „Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein.“

Was ist das? Hier lehrt uns der HERR, dass er sein Heil nicht umsonst bereitet haben will. Wollen's die Erstgeladenen nicht, so ruft er die, von welchen wohl niemand gedacht hätte, dass sie glauben und selig werden würden, nämlich das arme, unwissende, kirchlos dahingehende, verlorene Volk. Die erkennen dann ihren Schaden und die große Gnade, die ihnen durch solchen Ruf widerfährt, und kommen mit Freuden. – Hast du nicht auch solches schon gehört?

„Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knecht: Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie, hereinzukommen, auf dass mein Haus voll werde.“

Gottes Gnade und Ruf kennt keine Grenzen. Er ruft Zöllnern und Huren und allen tief versunkenen Heiden, dass sie zu Christus und seinem Heil kommen. Und viele kommen.

Zuletzt sprach der HERR Jesus, sich als Hausherrn darstellend und Gleichnis und Anwendung in eins werfend: „Ich sage euch aber, dass der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.“ Sie zogen die Erde dem Himmelreich vor, so werden sie das Himmelreich auch nicht haben.

Lieber Christ! Du bist geladen. Willst du kommen? Willst du im Glauben zu Jesus und zu seinem Heil und zu seinem Reich kommen? Oder willst du diese Welt und ihre Güter dem ewigen Heil vorziehen? Soll ein anderer deinen Platz in Gottes Reich einnehmen? Da sei Gott vor! Komm! Und wenn du schon gekommen bist, so bleibe treu bis an den Tod, so wirst du dann selig das Brot essen im Reich Gottes.

Seele, was ermüdest du dich
In den Dingen dieser Erden,
Die doch bald verzehren sich

Und doch ganz zunichte werden?
Suche Jesus und sein Licht;
Alles andere hilft dir nicht.

Woche Estomihi

Sonntag:

Das Gleichnis vom Sämann

„Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen. ... Der Same ist das Wort Gottes.“ Luk. 8,5.11

Wie geht es mit dem ausgestreuten Samen des Wortes Gottes auf Erden? Der HERR Jesus zeigt das, uns zu Nutz und Frommen, durch ein Gleichnis und durch dessen Auslegung. Das Gleichnis lautet so: „Siehe, es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel etliches an den Weg und ward zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den *Felsen*, in das Steinige, da es nicht viel Erde hatte; und es ging bald auf, darum, dass es nicht tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es nicht Wurzel hatte, wurde es dürre. Und etliches fiel mitten unter die *Dornen*; und die Dornen wuchsen empor und erstickten's, und es brachte keine Frucht. Und etliches fiel auf ein *gutes Land* und brachte Frucht, die da zunahm und wuchs; und etliches trug dreißigfältig und etliches sechzigfältig und etliches hundertfältig. – Da er das sagte, rief er: ‚Wer Ohren hat zu hören, der höre!‘

Und da er allein war, fragten ihn um dies Gleichnis, die um ihn waren, samt den Zwölfen. Und erlegte das Gleichnis aus und sprach zu ihnen: „Der Same ist das Wort Gottes. – Die aber an dem Weg sind, das sind, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden.“ Das sind also die gleichgültigen, leichtfertigen Hörer, bei denen Gottes Wort nicht eindringt, sondern obenauf liegt; da wird es zertreten von anderen Dingen, die über die Seele hinziehen; und bleibt ja etwas liegen, so nimmt's der Teufel weg. Und die Leute bleiben, wie sie waren, gleichgültig und ohne wahren Glauben. – „Die aber auf dem *Felsen*, sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“ Leicht erregte und gerührte Leute sind's. Schnell und scheinbar schön geht der Same des Wortes bei ihnen auf. Man freut sich ihrer und hat die beste Hoffnung. Aber tief hat er bei ihnen nicht Wurzel gefasst. Der Grund des Herzens ist hart und unberührt. Müssen sie um des Wortes und Glaubens willen leiden, entsagen, verleugnen, dulden, – so fallen sie ab. – „Das aber unter die *Dornen* fiel, sind die, so es hören und gehen hin unter den Sorgen, Reichtum und Wollust dieses Lebens und ersticken und bringen keine Frucht.“ Sie haben ein geteiltes Herz. Sie wollen dieses Leben und jenes Leben. Das geht nicht. Da erstickt und erstirbt der Glaube. Ihr Christentum ist leeren Halmen gleich. – „Das aber auf dem *guten Land*, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.“ Ihr Herz ist durch Gottes Gnade wohl bereitet. Das Gesetz Gottes hat dasselbe tief aufgewühlt, geängstet und zerbrochen; das Evangelium ist mitten in dasselbe hineingefallen und hat tief inwendig Wurzel gefasst. So werden sie durch die Anfechtung wohl geplagt, spüren auch die feurigen Pfeile des Bösewichts und werden der Schwachheit ihres Glaubens wohl inne; aber vom rechten Glauben werden sie nicht bewegt; das Pflänzlein des Glaubens wächst und grünt und blüht und bringt Frucht, je nachdem Gott Gnade gibt.

So geht es dem ausgestreuten Samen des Wortes Gottes auf Erden. Das sagt Christus, und man sieht's auch.

Nun aber *du*, lieber Leser, bist du dem *guten Land* gleich? Prüfe dich wohl. Denn allein dann kannst du selig werden. Und befindest du, dass du dem guten Land *nicht* gleich bist, so ist das deine eigene Schuld, aber so haben wir doch einen Trost für dich: Du kannst dem guten Land gleich *werden*. Die dem guten Land gleich sind, die sind allein durch Gottes Wort und Gottes Gnade so geworden. Und dieses Wort und diese Gnade hast du ja auch, und Gott will durch dieselbe auch dich recht bereiten und seinem Wort auch in dir Wurzel und Frucht schaffen, So gebrauche sie treu und bete:

Ach hilf, HERR, dass wir werden gleich
Allhier dem guten Lande,
Und sein an guten Werken reich
In unserm Amt und Stande,
Viel Früchte bringen in Geduld,
Bewahren deine Lehr und Huld
In feinem guten Herzen.
(Aus: Wir Menschen sind zu dem, o Gott)

Montag:

Gott ist es, der die Kirche baut

„Das Reich Gottes hat sich so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf Nacht und Tag, und der Same geht auf und wächst, dass er's nicht weiß. Denn die Erde bringt von sich selbst zum ersten das Gras, danach die Ähren, danach den vollen Weizen in den Ähren. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er bald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“ Mark. 4,26-29

Nachdem ein Sämann seinen Acker bestellt und besät hat, – was kann er da weiter tun? Er kann freilich die Saat einigermaßen behüten, dass sie nicht von den Leuten zertreten oder von Säuen aufgewühlt werde. Aber im Übrigen befiehlt er's Gott und „wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis dass er empfangen den Morgenregen und Abendregen“. Jak. 5,7. So schläft er denn und steht auf Nacht und Tag, und der Same geht auf und wächst, das er's nicht weiß. Seine Macht und sein Tun sind zu Ende. Er kann das Wachsen des Samens weiter nicht fördern, nicht erzwingen. Denn die Erde bringt von sich selbst, durch die von Gott in sie gelegte Kraft, zum ersten das Gras, danach die Ähren, danach den vollen Weizen in den Ähren. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, dann schickt er bald die Schnitter mit der Sichel hin, denn die Ernte ist da.

So ist's auch im Reich Gottes. Wir können und sollen das Wort Gottes säen, das ist, es sagen und lehren und predigen; und wir wollen es unablässig und immer wieder sagen und lehren und predigen. Denn mit einem einmaligen Aussäen, wie im Gleichnis, soll es hier nicht sein Bewenden haben noch getan sein. „Lasst das Wort Christi unter euch *reichlich wohnen*“, sagt der Heilige Geist Kol. 3,16. Wir sollen auch die, welchen wir das Wort sagen, vor Verführung zu behüten suchen. Aber weiter können wir nichts tun. Dem Wort in irgendeiner Weise Wachstum und Frucht schaffen, das können wir nicht. Das kann nur Gott. So lehrt hier der HERR Jesus. Es ist daher ein verkehrtes und törichtes und schädlichen Unterfangen, mit allerlei Methoden und menschlichen Mittelchen das Wort in den Herzen der Hörer aufgehen machen zu wollen und zu versuchen, auf künstliche Weise Glauben und Glaubensfrüchte hervorzulocken und zu erzwingen. Das wird, wenn ja etwas zum Vorschein kommt, nicht wahrer Glaube und nicht rechtschaffene Frucht der Buße sein. Man sage, lehre und predige Christi Wort und lasse dasselbe selbst in den Herzen seine Kraft beweisen und wachsen und zunehmen. Man zupfe und zerze da so wenig, wie ein Ackermann am aufgehenden Samen zupfen und zerren darf.

So verhält sich's. Und das ist ein großer Trost für alle Prediger, Lehrer, Eltern und andere Christen, denen das geistliche Wohl der ihnen anbefohlenen Seelen am Herzen liegt. Sie sollen das Wort nur *säen*; weiter ist ihnen nichts befohlen, weiter können und sollen sie auch nichts tun. Drängen und Treiben hilft nicht, sondern schadet nur. Sie sollen's Gott befohlen sein lassen und sagen: „Gott, mein Vater, *mein* Stücklein habe ich getan; nun tue du das deine!“ Und Gott wird dann das Seine tun, nämlich Frucht schaffen durch das lebendige und kräftige Geisteswort selbst.

Nun, HERR, erhalt dein heilig Wort,
Lass uns sein Kraft empfinden,
Den Feinden steur an allem Ort
Und lass es frei verkünden;
So wollen wir
Dir für und für
Von ganzem Herzen danken.
HERR, unser Hort,
Lass uns dein Wort
Festhalten und nicht wanken.
(Aus: HERR Zebaoth, dein heiliges Wort)

Dienstag:

Das Gleichnis vom Schatz im Acker

„*Abermals ist gleich das Himmelreich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und verbarg ihn und ging hin vor Freuden über denselben und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker. – Abermals ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Und als er Eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbe.*“ Matth. 13.44-46

Was ist der verborgene *Schatz* im Acker, und was ist die köstliche *Perle*? – Der HERR sagt's nicht. Aber was ist der Schatz der begehrenswerter ist als alles, und was ist die Perle, die köstlicher ist als alle Perlen? Weißt du das nicht? Ei freilich weißt du's. Es ist *Jesus Christus und sein Evangelium*. Durch Jesus Christus haben wir die Gnade Gottes, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Gotteskindschaft, Leben und ewige Seligkeit, dazu den Heiligen Geist; und durch sein Evangelium wird uns das alles angeboten, zugeeignet und zu eigen gegeben, so dass wir uns desselben trösten, friedsame Gewissen haben und unverzagt und voll freudiger Hoffnung sein können. Welch größeren Schatz und Welch köstlichere Perle könnte es geben? Was sind alle Schätze, Güter, Ehren, Wissenschaften und Weisheiten dieser Welt gegen diesen Schatz und diese Perle?

Was ist es aber, dass gesagt wird, ein Mensch habe einen Schatz und ein Kaufmann eine Perle, eine köstliche Perle, *gefunden*? Was ist dies *Finden*? – Finden heißt geistlicherweise so viel wie *erkennen*, im Glauben erkennen. Wenn dir durch den Heiligen Geist deine Augen aufgetan sind, und wenn du im Evangelium Christus so erkannt hast, dass er dir der einige Heiland ist, außer welchem es kein Heil gibt: Dann hast du Christus und auch sein Heil *gefunden*. Das Evangelium wird ja überall gepredigt. Aber wer achtet's? Wer *vernimmt* tief innerlich das, was er äußerlich hört? Wem durch das Evangelium aber das inwendige Ohr geöffnet ist, dass er im Herzen vernimmt,

was das Evangelium ihm sagt, und wer so Christus und sein Heil im Herzen recht erkennt: Der hat Christus und sein Heil gefunden. – Hast *du*?

Und was ist damit gesagt, dass der Mensch *alles verkaufte*, was er hatte, um den Acker mit dem Schatz kaufen zu können? Und dass der Kaufmann *alles verkaufte* und die köstliche Perle kaufte? – Der Apostel Paulus gibt hierauf die beste Antwort, indem er Phil. 3,7.8 so schreibt: „Was mir (früher) Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn *ich achte es alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu, meines HERRN*, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet und achte es für Kot, *auf dass ich Christus gewinne*.“ Alles, alles, alles, was es auch immer sei, für Schaden und Kot halten gegen die Erkenntnis Christi, und alles, alles, alles hintansetzen, nur dass man Christus und sein Heil habe und behalte: Das heißt alles verkaufen und den Schatzacker und die köstliche Perle kaufen. So haben die lieben Märtyrer Gut und Blut und Leib und Leben willig dahingegeben, um Christus und sein Heil zu behalten. Und so musst du – was vielleicht schwerer, weil unscheinbarer und ermüdender, ist – alle Tage und immerdar dich verleugnen und alles hintansetzen, um nur Christus und sein Heil zu behalten. Aber wer Christus *gefunden* hat, der tut das doch; wenn es auch unter viel kleingläubigem Seufzen und mit manchem fleischlichem Zurückblicken geschieht. Nicht so, Christ?

Schatz über alle Schätze,
O Jesus, liebster Schatz,
An dem ich mich ergötze,
Hier hab ich einen Platz
In meinem treuen Herzen
Dir, Schönster, zugeteilt,
Weil du mit deinen Schmerzen
Mir meinen Schmerz geheilt.

O Herrlichkeit der Erden,
Dich mag und will ich nicht,
Mein Geist will himmlisch werden,
Und ist dahin gericht,
Wo Jesus wird geschauet,
Da sehn ich mich hinein,
Wo Jesus Hütten baut,
Denn dort ist gut zu sein.

PASSIONSZEIT

Aschermittwoch:

Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem

„*Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tod; und werden ihn überantworten den Heiden, zu verspotten und zu geißeln und zu kreuzigen; und am dritten Tag wird er wieder auferstehen.*“ Matth. 20,18.19

Drei Jahre lang hatte der HERR Jesus mit seinen Jüngern im jüdischen Land gewandelt und hatte vor ihren Ohren gepredigt und gelehrt und vor ihren Augen Zeichen und Wunder getan, um sich ihnen und anderen als der verheißene Messias und Heiland der Welt zu erweisen. Nun war er mit ihnen auf dem Weg nach Jerusalem, um auf *das* Passahfest zu gehen, an welchem er, als der rechte Hohepriester, sich selbst zum Opfer geben wollte für die Sünde der ganzen Welt. Er ging vor ihnen, und sie folgten ihm, sich fürchtend und entsetzend, weil sie die tödliche Feindschaft der Pharisäer und Schriftgelehrten und des Hohen Rates gegen ihn kannten und sich auch seiner ihnen immer so unfassbaren Weissagungen von den Leiden erinnerten, die ihm zu Jerusalem begegnen würden.

Während sie nun so, auch von anderen galiläischen Festpilgern begleitet, dahingingen, nahm Jesus abermals die Zwölf zu sich und sagte ihnen wiederum klar und deutlich, was ihm widerfahren würde und sprach: „*Siehe, wir ziehen hinaus nach Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tod; und werden ihn überantworten den Heiden, zu verspotten und zu geißeln und zu kreuzigen; und am dritten Tag wird er wieder auferstehen.*“ Er berief sich dabei auf die ihnen doch bekannten Weissagungen der Propheten von dem Leiden, Sterben und Auferstehen des Messias. „*Sie aber vernahmen's nicht, und die Rede war ihnen verborgen, und sie wussten nicht, was das gesagt war.*“ Sie hatten ganz andere Gedanken von dem Messias und seinem Reich; und wiewohl sie sich fürchteten vor dem, was Jesus zu Jerusalem begegnen könnte, und wiewohl er es ihnen wiederum so klar sagte, konnte sie es doch nicht fassen und begreifen. – Ah, sie sollten's in wenigen Tagen erleben, bald aber auch recht fassen und begreifen.

Lieber Christ! Mit dem heutigen Tag sind wir in die sogenannte *Passionszeit* eingetreten. Das ist die Zeit, in welcher die Christenheit von alters her gewohnt ist, die Passion, das heißt, das Leiden und Sterben unseres HERRN und Heilandes Jesus Christus zu betrachten und zu bedenken. Und wir – wir wollen uns von der heiligen Geschichte im Geist mit dem HERRN Jesus nach Jerusalem führen lassen und alles das sehen und hören, *was er in der Leidenswoche dort getan und gelitten und geredet hat*. Und er selbst, unser Heiland, wolle uns seine Gnade geben, dass wir großen Segen von diesen Betrachtungen haben. Besonders wolle er uns verleihen, dass wir sein Leiden und Sterben recht fassen und verstehen; dass wir nämlich fassen und verstehen, dass er das Lamm Gottes ist, welches unsere Sünde trägt. Und er wolle uns verleihen, dass wir ihn in wahrer Buße und festem Glauben als

unseren Heiland und Erlöser ergreifen und dass wir so fest mit ihm verbunden werden, dass uns weder Leben noch Tod von ihm scheiden könne. Ja, das wolle er tun um seines Leidens und Sterbens willen. Amen.

Seele, mach dich heilig auf,
Jesus zu geleiten
Nach Jerusalem hinauf,
Tritt ihm an die Seiten.

In der Andacht folg ihm nach
Zu dem bitterm Leiden.
Bis du aus dem Ungemach
Zu ihm wirst verscheiden.

**Donnerstag:
Die Salbung Jesu**

„*Sie ist zuvorgekommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbnis.*“ Mark. 14,8

Sechs Tage vor Passah kam Jesus nach *Bethanien*, wo *Lazarus* war, der Verstorbene, welchen Jesus vor kurzem auferweckt hatte von den Toten. Dasselbst machten sie ihm und seinen Jüngern ein Abendmahl im Haus Simons des Aussätzigen, und *Martha*, des Lazarus Schwester, diente und wartete auf. Lazarus aber war deren einer, die mit ihm zu Tisch saßen. Da nahm *Maria*, des Lazarus und des Martha Schwester, ein Glas mit ungefälschtem, köstlichem Nardenwasser, von welchem man allgemein nur Tröpflein zu gebrauchen pflegt, und trat zu Jesus und zerbrach das Glas und goss es auf sein Haupt und salbte auch seine Füße und trocknete sie mit ihrem Haar; das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe.

Da sprach einer seiner Jünger – *Judas*, Simonis Sohn, Ischariothes, der ihn hernach verriet: „Warum ist diese Salbe nicht verkauft worden um 300 Denare (etwa 200 Mark)¹⁷ und den Armen gegeben?“ Das sagte er aber nicht, weil er nach den Armen fragte; sondern er war ein Dieb und hatte die gemeinschaftliche Kasse und trug, was gegeben wurde. Doch seine Rede bewegte auch etliche der anderen Jünger, dass sie ebenfalls murrten und sprachen: „Was soll dieser Unrat? Das Wasser hätte können teuer verkauft und den Armen gegeben werden!“

Da das Jesus merkte, sprach er zu ihnen: „Was betrübt ihr die Frau? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; denn damit, dass sie das Wasser hat auf meinen Leib gegossen, *ist sie zuvorgekommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbnis.* Wahrlich, ich sage euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.“

Was hat Maria also getan? In unaussprechlicher, aus wahren Glauben an Jesus, ihren Heiland, geborener Liebe zu ihm hat sie im Voraus seinen Leichnam gesalbt zu seinem Begräbnis, welches eine Woche nach dieser Begebenheit statthaben sollte. *Deutete* der HERR Jesus ihr Tun so, oder tat sie es im Bewusstsein oder doch zum wenigsten in mächtiger Vorahnung dessen, was bald geschehen sollte? Es wird uns das nicht gesagt. Wir aber neigen uns letzterer Meinung zu. Denn wir kennen Maria von früher her.¹⁸ Wir wissen, dass sie eine stille und empfängliche Hörerin der Rede Jesu war. Und solchen gottbegnadeten Gemütern erschließt sich die Wahrheit eher als denen, welche mit manch vorgefassten Meinungen und manch lautem Dreinreden sein Wort hören, wie das damals seine Jünger und zumal Petrus taten, obwohl solches bei ihnen nur Glaubensschwachheit und nicht etwa böswilliger Unglaube war. – Wie dem aber auch sei, was der HERR Jesus an der Maria hier lobt und hoch erhebt, das ist *ihr Glaube und ihre Liebe* zu ihm, aus welcher dies Werk geflossen. Und kein Wort des Lobes hat er für das kühle Nützlichkeitsprinzip, welches die Jünger, durch die Worte des heuchlerischen Judas verleitet, hier vertraten. Wir wollen ruhige Besonnenheit gewiss nicht verwerfen, und schwärmerischer Unbesonnenheit wollen wir nicht das Wort reden. Aber das wollen wir sagen: Glaube und Liebe machen alle Werke gut, auch die, welche ein Übriges zu tun scheinen; und wo Glaube und Liebe fehlen, da mag Gott auch unsere weisesten und zweckmäßigsten Werke nicht.

Wir aber singen und beten so:

Drum lass ich billig dies allein,
O Jesu, meine Sorge sein,
Dass ich dich herzlich liebe,
Dass ich in dem, was dir gefällt
Und mir dein klares Wort vermeldt,
Aus Liebe mich stets übe;
Bis ich endlich wird abscheiden
Und mit Freuden
Zu dir kommen,
Aller Trübsal ganz entnommen.
(Aus: O Jesu, Jesu, Gottes Sohn)

¹⁷ Das entspricht heute etwa 300 Tageslöhnen. (Anm. d. Hrsg.)

¹⁸ Siehe den 28. Januar

Freitag:**Der Einzug Jesu in Jerusalem**

„Hosianna dem Sohn Davids!“ Matth. 21,9

Aus seiner letzten Reise nach Jerusalem aufs Passahfest¹⁹ war der HERR Jesus, wie wir gesehen haben, schon in dem ganz nahe bei Jerusalem gelegenen Flecken *Bethanien* angekommen und wohnte da bei seinen lieben Freunden. Wohl durch galiläische Festpilger, die mit ihm gekommen waren, war das in der Stadt bekannt geworden. Und viel Volk, das von auswärts aufs Fest gekommen war und ihm anhing, nahm Palmzweige und zog nach Bethanien, um ihn festlich einzuholen. Das war am Sonntag vor Passah. So machte sich auch der HERR Jesus mit seinen Jüngern und einer großen, sich um ihn scharenden Volksmenge auf, um in die Stadt zu gehen, und nahte sich einem Marktflecken, *Bethphage* genannt. Da sprach er zu zwei seiner Jünger: „Geht hin in den Flecken, der vor euch liegt; und wenn ihr hineinkommt, werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr, auf welchem noch nie ein Mensch gesessen ist; löst sie auf und führt sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der HERR bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen.“ – Das geschah aber alles, auf dass erfüllt würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.“

Und die Gesandten gingen hin und fanden alles, wie ihnen Jesus gesagt hatte. Und sie brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider auf das Füllen; und er setzte sich darauf. Aber viel Volk breitete die Kleider auf den Weg. Die andern hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Und da sie so den Ölberg herabzogen, fingen seine Jünger und viele seiner Nachfolger an, Gott zu loben mit lauter Stimme über all den Taten, die sie von Jesus gesehen hatten. Besonders rühmten die Auferweckung des Lazarus die, welche ihr beigewohnt hatten. Und von etlichen angestimmt, sich weiter und weiter verbreitend, und endlich von der ganzen großen Volksmenge, die vorging und nachfolgte, aufgenommen, erscholl und brauste der messianische Festgesang: „Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN! Hosianna in der Höhe! Gelobt sei das Reich unsers Vaters David, das da kommt im Namen des HERRN! Hosianna in der Höhe!“

Und etliche der Pharisäer im Volk sprachen zu ihm: „Meister, strafe doch deine Jünger!“ Er antwortete und sprach zu ihnen: „Ich sage euch, wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien.“ Sie aber sprachen untereinander: „Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.“

Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: „Wenn du es wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, dass deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängstigen und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, dass du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist!“

Und als er zu Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: „Wer ist der?“ Das Volk aber sprach: „Das ist der Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa!“

Und Jesus ging zum Tempel hinein. Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie. Da aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten sahen die Wundere, die er tat, und da sie hörten die Kinder im Tempel schreien: „Hosianna dem Sohn Davids!“ wurden sie entrüstet und sprachen zu ihm: „Hörst du auch, was diese sagen?“ Jesus aber sprach zu ihnen: „Ja! habt ihr nie gelesen: Aus dem Mund der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet? Und er ließ sie stehen. –

Das ist der Einzug Jesu zu Jerusalem zu seinem Leiden und Sterben. Groß war das Getümmel des Volks, das ihm als dem Messias zujauchzte. Es war das ein lautes Zeugnis, von Gott gewollt, für Jesus und über die ganze Stadt und das ganze Volk. Aber du weißt, Christ, welch Geschrei sich nach wenigen Tagen erhob. „Kreuzige, kreuzige ihn!“ schrie da das Volk, von der Hölle entzündet.

Lieber Christ! Du kennst deinen Heiland und weißt, was er für dich getan. Jauchze du im *Heiligen Geist*: „Hosianna dem Sohn Davids! Gegrüßt seist du, mein Heiland, der du für mich den Todesgang gehst!“ Und bete:

Nimm mein Hosianna an
Mit den Siegespalmenzweigen;
Soviel ich nur immer kann,
Will ich Ehre dir erzeigen,
Und im Glauben dein Verdienst
Mir zueignen zum Gewinnst.

Samstag:**Die Verfluchung des Feigenbaums**

„Nun esse von dir niemand eine Frucht ewiglich!“ Mark. 11,14

¹⁹ Zorn hat da, wo „Passah“ oder „Passahfest“ steht, „Ostern“ oder „Osterfest“. Im griechischen Grundtext steht allerdings Passah, denn Ostern kann erst seit der leiblichen Auferstehung Jesu Christi gefeiert werden. Daher hier diese Änderung. (Anm. d. Hrsg.)

Am Sonntagabend war der HERR Jesus mit seinen Jüngern von Jerusalem nach Bethanien zurückgekehrt und da über Nacht geblieben. Und als er am Montagmorgen wieder mit ihnen in die Stadt ging, hungerte ihn. Warum er in Bethanien nicht zuvor gegessen hatte, wissen wir nicht. Und er sah einen Feigenbaum am Weg von ferne, der Blätter hatte. Obwohl nun die Zeit noch nicht da war, dass die Frühfeigen reif sein sollten, versprach doch das Aussehen dieses Baumes reife Früchte, denn solche Feigenbäume haben erst Früchte und dann Blätter. Der HERR trat also hinzu, zu sehen, ob er Früchte darauf fände; er fand aber nichts als nur Blätter. Da sprach er: „*Nun esse von dir niemand eine Frucht ewiglich!*“

Und sie kamen nach Jerusalem und gingen in den Tempel. Da fing Jesus an und trieb aus die Verkäufer und Käufer, die in den Vorhöfen ihr Wesen hatten; und die Tische der Geldwechsler und die Stühle der Taubenkrämer stieß er um und ließ nicht zu, dass jemand etwas durch den Tempel trüge.²⁰ Und er lehrte und sprach zu ihnen: „Steht nicht geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus heißen allen Völkern? Ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht!“

Da das vor die Schriftgelehrten und Hohenpriester kam, trachteten sie, wie sie ihn umbrächten, fanden aber nicht, wie sie das zuwege bringen sollten, denn sie fürchteten sich vor dem Volk; denn alles Volk wunderte sich seiner Lehre und hing ihm an und hörte ihn.

Und am Abend ging er wieder hinaus vor die Stadt. –

Dürfen wir dir *über die Verfluchung des Feigenbaums* unsere Gedanken sagen, lieber Leser?

Wir glauben, dass der HERR dabei an das *jüdische Volk* dachte. – Sieh, seit 2000 Jahren hatte der HERR das jüdische Volk gezogen, wie ein Mann seinen Sohn zieht. Er hatte es erwählt aus allen Völkern und zu seinem Eigentum gemacht. Er hatte ihm seine besondere Gnadengegenwart geschenkt. Er hatte ihm sein Wort gegeben, Gesetz und Evangelium. Die Weissagung von Christus, dem Messias, dem Heiland der Welt, strahlte über Israel wie ein heller Stern. Um das Volk bei seinem Wort zu erhalten, hatte der HERR ihm das ordentliche Priesteramt gegeben. Durch ordentlichen von ihm vorgeschriebenen Gottesdienst erinnerte der HERR das Volk allezeit an seine Sünde und an Christus, den zukünftigen Sünderheiland. Durch besondere von ihm gesandte Propheten strafte der HERR das Volk um seiner Sünde willen und wies es auf den sündetragenden und errettenden Messias. Soweit der HERR in Betracht kam, war das Volk Israel immer ein rechtes Gottes- und Christusvolk gewesen. Das abweichende Volk hatte er durch kleinere und größere und mächtig große Gerichte gezüchtigt. Was kann gedacht werden, dass er nicht an seinem Volk getan hat?! Und das alles zu dem Zweck, dass er in dem Volk Israel Mensch werden und von dem Volk als Christus mit freudigem Glauben aufgenommen werden und dass sein Name und Wort von Israel aus über alle Völker strahlen und leuchten und scheinen möchte. Diese Frucht all seines gnädigen Tuns wollte er an Israel finden. - - Und nun war er da. Drei Jahre lang hatte er nun in Israel gewandelt und gepredigt und Zeichen und Wunder getan, um sich als den HERRN Messias zu erweisen. Alles war, wie es verheißen und geweissagt war, nicht anders. *Nun suchte er die Frucht*. Und was fand er? Er fand, neben den kahlen Zweigen roher Gottlosigkeit, den Blätterschmuck eines äußerlichen Formenwesens. Also er fand nur Blätter. Und unter den Blättern fand er öde Selbstgerechtigkeit, fleischliche Messias Hoffnungen, irdischen Sinn. Er wurde von seinem eigenen Volk verworfen. „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Sie kreuzigten ihn als Gotteslästerer, weil er sagte, dass er Christus sei. Das fand er. Darüber hatte er am Sonntag geweint. Daran dachte er, als er an dem Feigenbaum Früchte suchte und nicht fand. Und als er zu dem Baum sprach: „*Nun esse von dir niemand eine Frucht ewiglich!*“ da meinte er eigentlich das *jüdische Volk*. Daher sagte er am Tag darauf: „*Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen.*“ Matth. 21,43. Mit dem Volk Israel als *Gottesvolk* ist es aus für immer. Es hat als solches keine Verheißung mehr. Es ist als solches verflucht.²¹ Über die *Einzelnen* zwar hat die Verheißung kein Ende. Bekehren sie sich, so kommen sie zu dem großen Gottesvolk des Neuen Testaments und der Ewigkeit, nämlich zu der Gemeinde der Heiligen, die durch Christi Blut im Glauben geheiligt sind. Aber von dem Volk Israel wird hinfort niemand eine Frucht essen ewiglich. –

Christ, wie ist's mit dem Christenvolk in unserer Zeit und in unseren Landen? Findet der HERR da die gesuchte Frucht?

Und wie ist's mit dir?

Meinen Jesus lass ich nicht;
Weil er sich für mich gegeben,
So erfordert meine Pflicht,

²⁰ Das ist die zweite Tempelreinigung. Von der erste lesen wir in Johannes 2,13-22. Die galt als ein Weckruf zur Umkehr, zur Reformation. Die zweite Tempelreinigung dagegen war ein Gerichtshandeln über das sich immer mehr verhärtende Israel. (Anm. d. Hrsg.)

²¹ Das heißt, dass Israel keine besondere Aufgabe in der laufenden Heilsgeschichte bis zum Jüngsten Tag hat, wie einige behaupten. Aber das besagt nicht, dass der HERR es einfach fallen gelassen hat. Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis Christus wiederkommt. Das jüdische Volk bleibt ein besonderes Zeichenvolk Gottes, an dem er uns sein Wirken in Gericht und Gnade in besonderer Weise darstellt. So, wie er dann an die 2000 Jahre ihm in besonderer Weise Gericht hat zukommen lassen, so nun seit einigen Jahrzehnten Gnade, dass es in sein einstiges Siedlungsgebiet zurückkehren konnte, obwohl es keinen Deut christusfreundlicher wurde. Wie unsere Haltung zu Israel sein soll, das lernen wir am besten am Apostel Paulus, der um sein Volk gerungen hat, der um das Gericht und die teilweise Verstockung des Volkes wusste, aber auch, dass immer wieder Einzelne, eben die von Ewigkeit von Gott dazu in Christus erwählt wurden, zum Glauben an den Messias kommen werden und damit Glieder der Gemeinde der Messias- oder Christusgläubigen, die seit den Tagen Adams und Evas existiert. (Anm. d. Hrsg.)

Klettenweis an ihm zu kleben;
Er ist meines Lebens Licht,
Meinen Jesus lass ich nicht.

Woche Invokavit

Sonntag:

Die gewisse Gebetserhörnung

„Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, dass ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.“
Mark. 11,24

Was der HERR Jesus am *Dienstag* vor seinem Leiden und Sterben geredet und getan hat, das wollen wir jetzt betrachten. Dessen ist aber sehr viel; es wird uns also längere Zeit beschäftigen. –

Als unser HERR mit seinen Jüngern am Dienstagmorgen wieder in die Stadt ging, kamen sie an der Stelle vorbei, da er am Tag vorher den Feigenbaum verflucht hatte. Und als die Jünger dahin blickten, da sahen sie, dass der Feigenbaum verdorrt war bis an die Wurzel. Und sie verwunderten sich. Und Petrus sprach zudem HERRN: „Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt!“

An die verborgene Meinung, in welcher der HERR Jesus den Feigenbaum verflucht hatte, dachten die Jünger nicht; sie verwunderten sich nur ob des *Wunders*, das auf Jesu Wort geschehen war.

Deshalb antwortete Jesus und sprach zu ihnen: „Habt Glauben an Gott. Wahrlich, ich sage euch, wer zu diesem Berg spräche: ‚Hebe dich und wirf dich ins Meer!‘ und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, dass es geschehen würde, was er sagt, so wird’s ihm geschehen, was er sagt. Darum sage ich euch: *Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, dass ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.* Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wo ihr etwas gegen jemand habt, auf das auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehler. Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben.“

Bist du eben aufmerksam gewesen, lieber Leser? Hast du verstanden, was der HERR seinen Jüngern sagte, als sie sich darüber verwunderten, was an dem Feigenbaum geschehen war? Er sagte, dass auch *sie* solche Wunder tun könnten. Ja, er sagte, dass sie noch größere Wunder tun könnten. Er sagte, dass sie Berge versetzen könnten. Er sagte, dass sie *alles* tun könnten. Er sagte, dass sie alles tun könnten *durch ein gläubiges Gebet*. Und seine Worte zeigen, dass er damit zweierlei meinte: Erstlich, dass sie, wenn sie beteten, *gläubige Christen sein* müssten. Wie kann man auch sonst beten! Und zweitens meinte er, dass sie, wenn sie um etwas beteten, *gewiss und zweifellos glauben müssten, dass sie gewiss gerade eben das, um was sie beteten, empfangen würden*. Dann würden sie es auch sicherlich empfangen.

Bitte, überlies die Worte des HERRN noch einmal; dann wirst du sehen, dass dem so ist.

Aber wenn nun die Jünger um etwas beteten, wie konnten sie denn so gewiss und unzweifelhaft glauben, dass es auch geschehen würde? *Woher sollte solcher Glaube und solches Vertrauen ihnen kommen?* Antwort: *Aus Jesu Wort*. Jesus *sagte* ihnen, dass auch *sie* Wunder tun sollten, um ihre Predigt von Christus zu bestätigen. Nach seiner Auferstehung sagte er ihnen, sie sollten das Evangelium aller Kreatur predigen, und fuhr fort: „Die *Zeichen* aber, die da folgen werden denen, die da *glauben*, sind die:“ – und nun kannst du selbst Mark. 16,17.18 nachlesen, was das für Zeichen und Wunder sein sollten. Aus diesem *Wort* Jesu sollten und konnten sie den unzweifelhaften Glauben nehmen, dass das, was sie bäten, auch gewiss geschehen würde. Und es geschah auch wirklich, wie wir aus der Heiligen Schrift und besonders aus der Apostelgeschichte sehen.

Doch wie ist es mit *uns*? Gilt *uns* das auch, was der HERR seinen Jüngern sagte?

Freilich. Zwar ist uns jetzt nicht aufgetragen, *Wunder* zu tun. Dafür haben wir kein *Wort*. Aber wenn wir unsere Finger auf ein Wort der Verheißung setzen – und es gibt Verheißungen genug, die allen Christen gelten – *und fest glauben, dass Gott seine Verheißung wahr macht, so werden auch wir unfehlbar alles empfangen, um was wir bitten*. Das kann gar nicht anders sein. Nun müssen wir auch *aufrichtig gläubige Christen und von Herzen gehorsame Jünger Jesu sein*. Sind wir das nicht, so haben wir nicht mal Vergebung der Sünden, geschweige denn, dass unsere Gebete erhört werden. Das zeigt der HERR an, indem er, wie du gehört hast, seinen Jüngern sagt, sie müssten aber, wenn sie beteten, ihren Feinden vergeben. Womit er nur ein Beispiel eines rechten Christensinns anführt. Und das gilt auch uns.

Weißt du jetzt, wie auch du beten kannst, so dass du gewiss erhört wirst?

Was mich dein Geist selbst bitten lehret,
Das ist nach deinem Willen eingerichtet,
Und wird gewiss von dir erhört,
Weil es im Namen deines Sohns geschieht,
Durch welchen ich dein Kind und Erbe bin
Und nehme von dir Gnad um Gnad hin.
(Aus: Dir, dir, o Höchster, will ich singen)

Montag:**Die Neinsager und die Jasager**

„Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen als ihr.“ Matth. 21,31

Ah, was für ein Wort ist das? Der HERR Jesus redete es. Zu wem? Du sollst es gleich hören.

Als der HERR Jesus am Dienstagmorgen in den Tempel kam und da lehrte und predigte, da traten zu ihm die Hohenpriester und Ältesten im Volk und sprachen: „Aus was für Macht tust du das? Wer hat dir die Macht gegeben?“ – Sie dachten ohne Zweifel auch an seinen feierlichen Einzug in Jerusalem am Sonntag und daran, dass er am Montag den Tempel von den Käufern und Verkäufern gereinigt hatte.

Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „Ich will euch auch ein Wort fragen; so ihr mir das sagt, so will ich euch auch sagen, aus was für Macht ich das tue. – *Woher war die Taufe des Johannes?* War sie vom Himmel oder von den Menschen? Antwortet mir!“

Da dachten sie bei sich selbst und sprachen: „Sagen wir, sie sei vom Himmel gewesen, so wird er zu uns sagen: Warum glaubtet ihr ihm denn nicht? (Denn Johannes der Täufer hatte ja von Jesus gezeugt, dass er Christus sei.) Sagen wir aber, sie sei von Menschen gewesen, so müssen wir uns vor dem Volk fürchten, dass es uns steinige; denn sie stehen darauf, dass Johannes ein Prophet sei.“ Und sie antworteten und sprachen zu Jesus: „Wir wissen es nicht.“ – Sie zeigten also, dass sie in keinem Weg an Jesus glauben *wollten*, dass sie ihr Herz gegen die Wahrheit verhärtet hatten, es mochte dieselbe nun wie stark auch immer bezeugt sein; ja, sie zeigten, dass sie es mit ihrer Frage gar nicht aufrichtig meinten. Warum sollte er ihnen also antworten?

Er sprach daher zu ihnen: „So sage ich euch auch nicht, aus was für Macht ich das tue.“

Aber ein sie und ihren heuchlerischen Sinn strafendes Gleichnis sagte er ihnen, und das lautet so:

„Es hatte ein Mann zwei Söhne. Und er ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberg. Er antwortete aber und sprach: *Ich will es nicht tun!* Danach reute es ihn und *ging hin*. – Und er ging zum andern und sprach gleich also. Er antwortete: Herr, *ja*; und *ging nicht hin*.“

Nachdem der HERR dies Gleichnis erzählt, fragte er die Hohenpriester und Ältesten: „Welcher unter diesen zwei hat des Vaters Willen getan?“

Sie sprachen zu ihm: „Der erste.“

Jesus sprach zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch: *Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen als ihr. Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und ob ihr es wohl saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, dass ihr ihm danach auch geglaubt hättet.*“

Verstehst du, lieber Leser? Die Zöllner und Huren sind die öffentlichen Sünder, die da frech Nein! sagen, wenn sie zu Gottes Reich gerufen werden. Aber viele von ihnen kommen danach doch. Und wie jene Hohenpriester und Ältesten sind die, welche von Kind auf in der christlichen Kirche gewesen sind und allen Schein und Namen rechter Christen haben und meinen, dass sie gewiss die Ersten in Gottes Reich seien, die aber doch in Wahrheit nie zu Jesus gekommen sind, auch nicht zu ihm kommen wollen. Das sind verhärtete Leute. Da hilft alles nicht, was an ihnen getan wird. Sie tun nicht Buße. Freilich, freilich! Zöllner und Huren mögen eher ins Reich Gottes kommen als solche.

Lieber Christ! Wenn der Geist Gottes dich durchs Evangelium zu Jesus ruft, so sage *nicht* Nein, wie die Zöllner und Huren; sondern sage Ja! Aber *sage* nicht allein Ja, sondern *tu's* auch. Willst du, mein Bruder, meine Schwester?

Hilf, o HERR Jesu, hilf du mir,
Dass ich jetzt komme bald zu dir
Und Buße tu den Augenblick,

Eh mich der schnelle Tod hinrück,
Auf dass ich heut und jederzeit
Zu meiner Heimfahrt sei bereit.
(Aus: So wahr ich lebe, spricht dein Gott)

Dienstag:**Das Gleichnis von den Weingärtnern**

„Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen.“

Matth. 21,43

„Hört ein anderes Gleichnis!“ sprach der HERR Jesus zu den Hohenpriestern und Ältesten im Tempel, die ihn angegriffen hatten und denen er schon das Maul gestopft hatte und die gewiss wünschten, nichts gesagt zu haben. „Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg und führten einen Zaun darum und grub eine Kelter darin und baute einen Turm und tat ihn den Weingärtnern aus und zog über Land. – Da nun herbeikam die Zeit der Früchte, sandte er einen Knecht zu den Weingärtnern, das sie ihm gäben von der Frucht des Weinbergs; sie nahmen ihn aber und stäubten²² ihn und ließen ihn leer von sich. Abermals sandte er zu ihnen einen anderen Knecht; demselben

²² Körperstrafe mit Zuchtpeitsche aus Lederriemen oder Birkenreisig, z.T. mit Metallsplintern oder Steinen durchsetzt. (Anm. d. Hrsg.)

zerwarfen sie den Kopf mit Steinen und ließen ihn geschmäht von sich. Abermals sandte er einen anderen, denselben töteten sie; und viele andere, etliche stäubten sie, etliche töteten sie. – Da hatte er noch einen *einigen Sohn*, der war ihm lieb; den sandte er zum letzten auch zu ihnen und sprach: Sie werden sie vor meinem Sohn scheuen. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, dachte sie bei sich selbst und sprachen untereinander: Das ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, dass das Erbe unser sei. Und *sie nahmen ihn und stießen ihn zum Weinberg hinaus und töteten ihn*. – Wenn nun“, fragte der HERR Jesus seine bösen Zuhörer, „der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern tun?“

Sie, die vielleicht von Jesu lebendiger Rede hingerissen waren, konnten nicht umhin zu antworten: „*Er wird die Bösewichter übel umbringen und seinen Weinberg anderen Weingärtnern austun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben.*“

Und Jesus wiederholte ernst: „Ja, er wird kommen und diese Weingärtner umbringen und seinen Weinberg anderen austun.“

Da sprachen sie: „Das sei ferne!“ Sie verstanden nun, dass er von *ihnen und ihren Vätern* redete, die allezeit die Propheten, welche Gott gesandt hatte, um Glaubensfrüchte im jüdischen Weinberg zu suchen, gar übel geschmäht und getötet hatten; und von *ihnen*, sagen wir, *die nun ihn, den einigen Sohn Gottes und ihren Messias, töten wollten*.

Er aber sah sie an und sprach: „Was ist denn das, das geschrieben steht: *Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden*; von dem HERRN ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen. – Darum sage ich euch: *Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen.*“ So sprach der HERR nun ohne Gleichnis und geradezu zu ihnen, denn sie, die Bauleute in Israel, verwarfen den köstlichen Stein *Christus*, der doch der Eckstein des großen Tempels Gottes, nämlich der Kirche und Christenheit, ist. Und weiter sprach er warnend: „*Wer auf diesen Stein fällt*“, das ist, sich an ihm ärgert und stößt und nicht an ihn glauben will, „*der wird zerschellen*; auf welchen er aber fällt“, das ist, über welchen er, Christus, als ein gerechter Richter kommen wird, „*den wird er zermalmen.*“

So warnte der liebe HERR seine bösen Feinde auf das treulichste. Aber sie wollten sich nicht warnen lassen. Da sie nun inne waren, dass er von *ihnen* redete, wünschten und trachteten sie danach, ihn zu derselben Stunde zu greifen und die Hände an ihn zu legen; aber sie fürchteten sich vor dem Volk, das Jesus für einen Propheten hielt.

Jetzt ist das Reich Gottes längst von den Juden genommen und den *Heiden* gegeben worden. Auch wir, die wir von den Heiden abstammen, sind im Weinberg Gottes, und unsere Prediger und Kirchenlehrer sind die Weingärtner. Findet der liebe HERR bei uns die gesuchten Früchte?

Du wertest Licht, gib uns deinen Schein,
Lehr uns Jesus Christ kennen allein,
Dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland.
Kyrieleis!

(Aus: Nun bitten wir den Heiligen Geist)

Mittwoch:

Das hochzeitliche Kleid

„*Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Kleid an?*“ Matth. 22,12

Und noch ein Gleichnis sagt der HERR Jesus seinen Feinden. Es geht aber dasselbe auch uns an.

Er sprach: Das Himmelreich ist gleich einem König, der seinem Sohn Hochzeit machte; und er sandte seine Knechte aus, dass sie die Gäste zur Hochzeit riefen; und sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles bereitet, kommt zur Hochzeit! Aber sie verachteten das und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Hantierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhnten und töteten sie. Da das der König hörte, ward er zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an.“

Dies, lieber Leser, ist der erste Teil des Gleichnisses. Er ist leicht zu verstehen. Die *Juden* sind hier gemeint, die lange und von alters her zu Christi Reich geladen waren. Aber als Christus nun kam, da verwarfen sie ihn und töteten ihn; und so machten sie es mit seinen Aposteln auch. Darum sandte Gott seine Heere, nämlich die Römer; die machten es gar aus mit dem Judenvolk und zerstörten Jerusalem samt dem Tempel.

Nun fährt der HERR fort und spricht: „Da sprach er (der König) zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren es nicht wert. Darum geht hin auf die Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet! Und die Knechte gingen aus auf die Straßen und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute. Und die Tische wurden alle voll.“

Soweit der zweite Teil des Gleichnisses. Hier sind die *Heiden* gemeint, welche berufen werden, nachdem das Reich Gottes von den Juden genommen ist. Und der Gnadenruf geht an alle ohne Unterschied. Und es kommen auch große Scharen.

Ehe wir nun den letzten Teil des Gleichnisses hören, ist eine kleine Erklärung nötig. In jenen Ländern nämlich ist es Sitte, dass allen Hochzeitsgästen von dem, der die Hochzeit ausrichtet, ein Hochzeitskleid gegeben wird, einerlei, ob sie reich oder arm sind. Wer das nicht annimmt und anzieht, macht sich einer großen Verachtung schuldig.

Nun höre des Gleichnisses dritten Teil: „Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an, und sprach zu ihm: *Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Kleid an?* Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen.“

Das hochzeitliche Kleid, welches jeder anhaben muss, wenn er in Gottes Reich sein will, ist *die Gerechtigkeit Jesu Christi, im Glauben ergriffen*. Diese wird uns von Gott durch das Evangelium frei und umsonst angeboten. Wer diese nicht annimmt, sondern mit seiner eigenen eingebildeten Gerechtigkeit vor Gott erscheinen will, der wird zurück- und hinausgestoßen. Es ist also nicht genug, Lieber, dass du äußerlich zur christlichen Kirche gehörst; du musst, wenn du selig werden willst, auch und vor allem die Vergebung deiner Sünden gläubig angenommen und die Gerechtigkeit Christi angezogen haben. Das wollen leider viele nicht tun, daher der Heiland zuletzt klagt: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel wird eingehn.

Donnerstag:

Die Versuchung durch die Pharisäer mit dem Zinsgroschen

„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Matth. 22,21

Am Dienstag vor seinem Leiden und Sterben hatte unser lieber Heiland einen schweren Stand mit seinen Feinden, den Obersten der Juden. Sie hatten ihn morgens im Tempel angegriffen, und er hatte ihnen so geantwortet, dass sie nichts hatten erwidern können. Und nun gingen die *Pharisäer* hin und hielten einen Rat, wie sie ihn *fangen* in seiner *Rede*. Und sie sandten zu ihm ihre Jünger samt den Dienern des galiläischen Vierfürsten Herodes. Diese Leute sollten sich stellen, als wären sie fromme und lernbegierige Seelen, sollten ihn aber in seiner Rede so zu fangen und zu erhaschen suchen, dass sie ihn der Obrigkeit und Gewalt des römischen Landpflegers überantworten könnten. Und sie kamen und sprachen zu ihm: „Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und lehrst den Weg Gottes recht, und du fragst nach niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was denkst du? *Ist es recht, dass man dem Kaiser Zins gebe oder nicht?*“

Das war ja eine verfängliche Frage. Der römische Kaiser war der Oberherr im Land und verlangte Zins und Tribut. Seine Landpfleger und Vierfürsten mussten den einfordern. Der Juden Sinn aber stand danach, ein freies und unabhängiges Gottesvolk zu sein; ja, sie meinten, wenn der Messias käme, so würde er sie nicht allein von aller Botmäßigkeit frei, sondern sogar zum gewaltigsten Volk auf Erden machen. Und da nun Jesus gesagt hatte, er sei der Messias, so glaubten diese Pharisäer nimmermehr, dass er auf ihre Frage antworten könnte, dass sie dem römischen Kaiser Zins geben sollten, denn dadurch würde er sich ja, meinten sie, seines ganzen Ansehens bei allem Volk berauben; nein, sie rechneten sicher darauf, dass er etwas sagen würde, woraufhin ihn die Schergen des Herodes greifen und dem zu Jerusalem anwesenden Landpfleger Pontius Pilatus überantworten könnten.

Aber sie irrten sich sehr, denn ihre ganze schlaue Berechnung gründete sich auf die irrige Annahme, dass der Messias ein *weltlicher* Fürst und das Messiasreich ein weltliches Reich sein werde.

Und da nun Jesus merkte ihre Schalkheit, sprach er zu ihnen: „Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Weist mir die Zinsmünze!“ Und sie reichten ihm ein Silberstück dar. Und er sprach zu ihnen: „Wessen ist das Bild und die Überschrift?“ Sie sprachen: „Des Kaisers.“ Da sprach er zu ihnen: „*So geht dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.*“ Als wollte er sagen: Gebraucht ihr des Kaisers Geld und genießt ihr des Kaisers Schutz, so gebt dem Kaiser, was ihm gehört und gebührt; Gott aber gebt, was Gott haben will, nämlich euer *Herz* im wahren Glauben seines Wortes und in dem Gehorsam, den er in seinem Gesetz verlangt.

Und sie konnten sein Wort nicht tadeln vor dem Volk und wunderten sich seiner Antwort und schwiegen still; und sie ließen ihn und gingen davon.

Weltreich und Gottesreich, lieber Christ, sollen man in keiner Weise vermengen. Das Weltreich und die weltliche Obrigkeit hat es mit den Dingen zu tun, die in diese Welt und zum bürgerlichen Leben gehören. Das Gottesreich aber und alle seine Ordnungen haben es mit Glauben und Liebe zu tun und mit dem, was zum ewigen Leben gehört. Jede Vermengung dieser beiden Reiche ist schädlich. Unvermengt können sie sehr wohl nebeneinander bestehen. Ein wahrer Christ ist so immer auch der beste Staatsbürger. Beides sei auch du.

Du musst, was Gottes ist, Gott geben,
Sag, Seele, wem gebührt das Herz?
Dem Teufel nicht, er hasst das Leben,
Wo dieser wohnt, ist Höllenschmerz.
Dir, dir, o Gott, dir soll allein
Mein Herz aufwärts gewidmet sein.
(Aus: Was gibst du denn, o meine Seele)

Freitag:

Die Versuchung durch die Sadduzäer wegen der Auferstehung
„Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.“ Matth. 22,32

Und nun kamen auch die *Sadduzäer*, die offenen Ungläubigen, welche hielten, es sei keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist. Auch sie wollten ihren Witz an Jesus schärfen und durch verfängliche Fragen ihn zuschanden machen vor dem Volk. Du wirst gleich sehen, wie wenig ihnen das gelang.

Sie kamen also und fragten Jesus: „Meister, Mose hat gesagt: So einer stirbt und hat keine Kinder, so soll sein Bruder seine Frau freien und seinem Bruder Samen (Kinder und Erben) erwecken. Nun sind bei uns gewesen sieben Brüder. Der erste freite und starb; und dieweil er keinen Samen hatte, ließ er seine Frau seinem Bruder. Desgleichen der andere und der dritte, bis an den siebten. Zuletzt nach allen starb auch die Frau. Nun in der Auferstehung, wessen Frau wird sie sein unter den sieben? Sie haben sie ja alle gehabt?“

Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: „Ihr irrt und wisst die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. In der Auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen; sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel. – *Habt ihr aber nicht gelesen von der Toten Auferstehung, das euch gesagt ist von Gott, da er spricht: Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.*“

Und da solches das Volk hörte, wunderte es sich seiner Lehre. –

Die Sadduzäer verwarfen die Schrift; aber die Bücher Moses ließen sie noch etlichermaßen gelten. Darum wollte der HERR ihnen aus *Mose* die Auferstehung der Toten beweisen. Und er bewies sie damit, dass Gott zu Mose gesagt hatte, *er sei der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs*. Als Gott das zu Mose sagte, waren aber Abraham und Isaak und Jakob längst tot. Also, schließt Christus, muss es eine Auferstehung von den Toten geben, *denn Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen*. Nicht von Toten, sondern von *Lebendigen* will Gott ein gnädiger Gott und Vater sein; also müssen Abraham und Isaak und Jakob und alle, deren Gott sich Gott nennt, aus dem Tod wieder heraus.

Der Tod kommt von Gottes Zorn über die Sünde und ist eine Strafe der Sünde. Von Sünde und Gottes Zorn und aller Strafe sind wir durch Christus erlöst. Glauben wir an Christus, so ist Gott unser lieber Gott und gnädiger Vater. Wenn er aber das ist, meinst du, dass er uns dann im Fluch, der wegen der Sünde über uns gekommen ist, nämlich im Tod, lassen wird? Keineswegs! Er wird uns zwar sterben lassen. Aber unser Sterben ist kein Fluch mehr. Gott nimmt unsere Seele zu sich. Und auch den Leib lässt er nicht im Grab, in der Erde. Er ist allmächtig. Er weckt auch unseren Leib wieder auf. *Er ist unser versöhnter Gott. Also müssen wir auferstehen*. Denn dass unser Leib zu Erde wird, kommt nur von der Sünde und Gottes Zorn. Unsere Sünde aber ist vergeben, und Gott ist *unser lieber gnädiger Gott*. Also, sagen wir nochmals, müssen wir auferstehen.

So legt Christus die Schrift aus. Und verlasse dich darauf: Seine Auslegung ist recht.

Lasse also Gott einen Gott sein durch Jesus Christus, wie er das ja sein will. Und dann stirb getrost. Du kannst nicht vergehen. Deine Seele bleibt unverloren. Und dein Leib auch. Dein Leib wird aus der Erde wieder auferweckt werden. Und, o wie schön und herrlich und selig wirst du dann sein!

Auf deinen Abschied, HERR, ich trau,
Darauf mein letzte Heimfahrt bau.
Tu mir die Himmelstür weit auf,
Wenn ich beschließ meins Lebens Lauf.

Alsdann mein'n Leib erneure ganz,
Dass er leucht wie der Sonne Glanz,
Und ähnlich sei dei'm klaren Leib,
Auch gleich den lieben Engeln bleib.

Am Jüngsten Tag erweck mein Leib;
Hilf, dass ich dir zur Rechten bleib,
Dass mich nicht treffe das Gericht,
Welchs das erschrecklich Urteil spricht.

Wie werd ich dann so fröhlich sein,
Werd singen mit den Engeln,
Und mit der Auserwählten Schar
Ewig schauen dein Antlitz klar.
(Aus: O Jesu Christ, meins Lebens Licht)

Samstag:

Die Versuchung durch den Schriftgelehrten mit der Frage nach dem größten Gebot im Gesetz
„Welches ist das vornehmste Gebot vor allen?“ Mark. 12,28

Da die Pharisäer, diese äußerlich strengfrommen Kirchenleute, hörten, dass Jesus ihren alten Gegnern, den offen ungläubigen Sadduzäern, fein geantwortet und das Maul gestopft hatte, versammelten sie sich und dachten wohl, mehr ausrichten zu können. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte Jesus und sprach: „Meister, *welches ist das vornehmste Gebot vor allen?*“

Über diese Frage war damals viel Streit. Die einen hielten dieses, die anderen jenes Gebot für das vornehmste und größte im Gesetz. Und alle meinten, wenn sie das nach ihrem Urteil *größte* Gebot nur hielten, so würde Gott es mit den anderen Geboten so genau nicht nehmen.

Eine grundverkehrte Meinung! Wenn Kindlein auf Erden ihre Eltern fragen würden und sprechen: „Liebe Eltern! Ihr befiehlt uns dies und jenes; aber welches ist *vornehmste* eurer Gebote? *Das* wollen wir halten; was die anderen anlangt, so werden ihr uns wohl durch die Finger sehen“ – was würden die Eltern dazu sagen, lieber Leser? Oder was würde die Obrigkeit sagen, wenn die Untertanen so zu ihr redeten? Nun aber sind wir Gottes Diener und Kinder und sollen ihm aufs Wort gehorchen allewege und sollen nicht disputieren und fragen, welches das vornehmste seiner Gebote sei. Ist's nicht so? Daher ist diese ganze Frage und die Meinung, aus welcher sie hervorgeht, grundverkehrt.

Versuchlich aber war diese Frage des Schriftgelehrten deshalb, weil er meinte, der HERR Jesus müsse sich doch für eine Ansicht entscheiden und werde daher jedenfalls in Misskredit bei anders Haltenden kommen.

Was antwortete nun der liebe HERR? Er sprach: „*Du sollst lieben Gott, deinen HERRN, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften; dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.*“

Merkst du? Wer Gott kindlich *liebt*, über alles liebt, der hält ja, und hält auf rechte Weise, *alle* seine Gebote. Und wer seinen Nächsten aufrichtig *liebt*, liebt wie sich selbst, der tut seinem Nächsten nichts Böses, sondern tut ihm all das Liebe und Gute, das Gott im Gesetz fordert. Die *Liebe* ist daher die inwendige Triebfeder, welche alle Gedanken, Worte und Werke eines Menschen bestimmen soll. Und wo diese Liebe vollkommen ist, da ist vollkommene Gesetzeserfüllung und keine Sünde. In dieser *Liebe* zu Gott und zum Nächsten wurzelt, hängt und ist beschlossen das ganze Gesetz mit all seinen Geboten und mit all dem, was die Propheten zur näheren Auslegung und Ausführung des Gesetzes aus Gottes Eingebung gesagt haben.

Wie fein hat also der HERR dem Schriftgelehrten geantwortet!

Ja, und eben durch diese Antwort überwand und besiegte er ihn auch auf recht erwünschte Weise. Denn der anfänglich böswillige Schriftgelehrte wurde von Jesu Worten ergriffen und sprach zu ihm: „Meister, du hast wahrlich recht geredet; denn es ist Ein Gott, und ist kein anderer außer ihm. Und denselben lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt, von ganzer Seele und von allen Kräften und lieben seinen Nächsten wie sich selbst, das ist mehr als Brandopfer und alle Opfer.“

Da nun Jesus sah, dass er vernünftig antwortete, sprach er zu ihm: „Du bist nicht fern vom Reich Gottes.“

Wie denn? Wie war der Schriftgelehrte nicht fern vom Reich Gottes? Ei, wer das Gesetz so recht erkennt, wie der Schriftgelehrte es nun tat, der wird auch bald erkennen, dass er es in keinem Weg recht halten und erfüllen kann, sondern dass er ein grundverderbter Sünder ist. Und wenn dann das liebe Evangelium mit seinem Christustrost und mit seiner Gotteskraft kommt, so wird ein solcher Mensch von demselben ja zu Christus und in sein Reich geführt werden. Daher fing der HERR Jesus auch sogleich an, von dem Christus Gottes zu reden, wie wir morgen sehen wollen.

Es wird die Sünd durch's G'setz erkannt
Und schlägt das G'wissen nieder;
Das Evangelium kommt zu Hand
Und stärkt den Sünder wieder,
Und spricht: Nur kriech zum Kreuz herzu,
Im G'setz ist weder Rast noch Ruh
Mit allen seinen Werken.

(Aus: Es ist das Heil uns kommen her)

Woche Reminiscere

Sonntag:

Christi Frage: *Wie dünkt euch um Christus?*

„*Was denkt ihr über den Christus?*“ Matth. 22,42

Da nun, wie wir gestern gesehen, die Pharisäer um den HERRN Jesus versammelt waren, und da jener Schriftgelehrte so vernünftig geantwortet hatte, und da niemand wagte, ihn weiter zu fragen und zu versuchen, – so fragte nun der HERR Jesus *sie* und sprach: „*Was denkt ihr über den Christus? Wessen Sohn ist er?*“

Sie sprachen ohne Besinnen: „ *Davids.*“

Und diese Antwort war gewiss recht. Christus ist Davids Sohn. Aber die Antwort war nicht *vollständig*. Christus ist nicht nur Davids Sohn. Er ist noch weit mehr. Und um sie zum Nachdenken über das zu bringen, was Christus *noch mehr* ist, sprach er weiter zu ihnen: „*Wie nennt ihn denn David im Geist einen HERRN, da er sagt: Der HERR hat gesagt zu meinem HERRN: Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? So nun David ihn einen HERRN nennt, wie ist er denn sein Sohn?*“

Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, das heißt, niemand konnte ihm in dem widersprechen, was er so deutlich aus der Schrift zeigte, dass nämlich Christus nicht allein Davids Sohn, sondern vielmehr auch Davids und aller Menschen *HERR und Gott* ist. Und überhaupt gaben sie es nun auf, mit ihm zu disputieren, weil sie merkten, dass sie dem Geist und der Kraft, die aus ihm sprach, nicht widerstehen konnten, sondern nur den Kürzeren zogen.

–
Lieber Leser! *Was denkst du von Christus?* Glaubst *du*, was die Schrift von Christus sagt? Glaubst du, dass Christus kommen sollte, dich und die ganze Welt zu erlösen? Und glaubst du, dass Christus Davids Sohn und Nachkomme ist? Glaubst du aber, dass er nicht allein Davids Sohn, sondern auch *HERR und Gott* ist? Glaubst du also, dass er *Mensch und Gott* in einer Person ist? Und glaubst du, dass *Jesus*, von dem das Neue Testament dir erzählt und predigt, dieser Christus ist, den das Alte Testament verheißt? Glaubst du, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei *dein HERR*, der dich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben? Und glaubst du, dass du nun *sein eigen* bist? Und willst du in seinem Reich unter ihm leben und ihm dienen, hier zeitlich, und dort ewig in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden von den Toten, lebt und regiert in Ewigkeit?

Das frage dich! Und wenn du zu dem allen sagen kannst: „Amen, das ist gewiss wahr!“ dann falle auf dein Angesicht und danke Gott, denn dann bist du von Gott geboren und ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens. Und suche und forsche täglich in der Schrift, denn sie zeugt so von Christus, wie du eben gehört hast; und sie wird dich durch den in ihr webenden Heiligen Geist zu immer größerer Gewissheit und Freude führen.

Aber alle andere Lehre von Christus ist falsche und verfluchte Lehre und kann dir weder Trost noch Leben geben. Das glaube fest.

Durch sein Geburt, Angst, Blut und Tod
Errett't uns all der wahre Gott;
Er macht uns auch den Engeln gleich
Und Erben in seins Vaters Reich.

(Aus: Freut euch, ihr Menschenkinder all)

Montag:

Das Wehe Christi über die Schriftgelehrten und Pharisäer

„*Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler!*“ Matth. 23,13

Nachdem der liebe HERR am Dienstag vor seinem Leiden und Sterben im Tempel sich lange genug hatte versuchen lassen von den Schriftgelehrten und Pharisäern, wandte *er* sich nun gegen *sie* in heiligem Zorn.

Zuerst aber redete er *von* ihnen zu dem Volk und zu seinen Jüngern und sprach: „Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch *sagen*, das ihr halten sollt, das haltet und tut es (sofern es mit der Schrift stimmt); aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun. Sie sagen es wohl und tun es nicht. ... Alle ihre Werke aber tun sie, dass sie von den Leuten gesehen werden. ... Sie sitzen gerne obenan über Tisch und in den Synagogen und haben es gern, dass sie begrüßt werden auf dem Markt und von den Menschen Rabbi genannt werden. Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; *denn einer ist euer Meister: Christus; ihr aber seid alle Brüder*. Und sollt niemand Vater heißen auf Erden; denn einer ist euer Vater: der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, denn einer ist euer Meister: Christus. *Der Größte unter euch soll euer Diener sein*. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht.“

Und nun wandte er sich zu den umstehenden Schriftgelehrten und Pharisäern selbst und rief ihnen Wehe über Wehe zu. Er sprach: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen (durch falsche Lehre und Verwerfung Christi); ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, lasst ihr nicht hinein gehen.“

„Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset (durch Überredung, sie euch um Gottes willen zu geben), und wendet lange Gebete vor; darum werdet ihr desto mehr Verdammnis empfangen.“

„Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr (auf Missionsreisen) Land und Wasser umzieht, dass ihr einen Judengenossen macht; und wenn er es geworden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr als ihr seid.“

„... Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Minze, Till und Kümmel (also äußerlich auch im allergeringsten euch nach dem Gesetz halten wollt) und lasst dahinten das Schwerste im

Gesetz, nämlich das Gericht (Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit), die Barmherzigkeit und den Glauben. Dies sollte man tun und jenes nicht lassen. Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seigt und Kamele verschluckt!“

„... Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr gleich seid wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Totengebeine und alles Unflats. So auch ihr: Von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend.“

So strafte der HERR die heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäer seines Volks. Willst du, so kannst du das noch selbst Matth. 23,1-29 nachlesen. Denn, wie du wohl gemerkt hast, haben wir hier nicht alle Worte des HERRN hersetzen können, da es an Raum mangelt. Das größte und ergreifendste Wehe wollen wir morgen hören. Heute wollen wir uns das Gehörte zu Herzen gehen lassen und Gott bitten, dass er unser armes Christenvolk vor solchen heuchlerischen Kirchenobersten und verblendeten Leitern behüten und ihm aus Gnaden reine und fromme Prediger und Lehrer geben wolle, die es recht zu Christus und durch ihn zur Seligkeit führen. Und vor allen Dingen wollen wir ihn bitten, dass er uns seinen Heiligen Geist geben wolle, dass *wir selbst* ohne Heuchelei in Einfalt und Aufrichtigkeit des Herzens an Jesus Christus, unseren Heiland, glauben und ihm dienen, auf dass wir in seinem Reich sein und ewig bleiben.

Nun, HERR und Vater aller Güt,
Hör unsern Wunsch, gieß ins Gemüt
Uns allen diese Gabe;
Gib deinen Geist, der uns allhier
Regiere und dort für und für
Im ewgen Leben labe.
(Aus: Gott Vater, sende deinen Geist)

Dienstag:

Das Wehe Christi über die Schriftgelehrten und Pharisäer (Fortsetzung)

„Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler!“ Matth. 23,29

Der HERR fuhr in seinem Weheruf über die heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäer fort und sprach: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Propheten Gräber baut und schmückt der Gerechten Gräber und spricht: Wären *wir* zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht teilhaftig sein mit ihnen an der Propheten Blut. So gebt ihr zwar über euch selbst Zeugnis, dass ihr Kinder seid derer, die die Propheten getötet haben. Wohlan, erfüllt auch ihr das Maß eurer Väter!“

Verstehst du auch diese Worte des HERRN, lieber Leser? – Die Schriftgelehrten und Pharisäer damals bauten und schmückten herrlich die Gräber der Propheten und Gerechten, welche von den gottlosen Juden in früheren Zeiten getötet worden waren, und sagten mit großer Scheinheiligkeit: „Wären *wir* zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht teilhaftig sein mit ihnen an der Propheten Blut.“ Da spricht nun der HERR: Recht nennt ihr jene Mörder eure *Väter*, und recht seid ihr ihre *Kinder*; das ist das einzig Wahre in eurer scheinheiligen Rede. Ihr werdet’s noch ärger machen als sie. Zu denn! Macht auch ihr euer Maß voll!

Verstehst du nun? – Und wahrlich, sie machten das Maß voll. Nach wenig Tagen töteten sie ihn, ihren *Messias*! Daher fuhr der HERR fort und sprach: „Ihr Schlangen, ihr Ottergezücht, wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?“

Und weiter sprach er: „Darum siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte“; er meinte seine Apostel und die vielen anderen seiner Zeugen; „und derselben werdet ihr etliche töten und kreuzigen, und etliche werdet ihr geißeln in euren Synagogen und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern; *auf dass über euch komme alles das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden*, von dem Blut an des gerechten Abels bis aufs Blut des Zacharias, Barachias Sohn, welchen ihr getötet habt zwischen dem Tempel und Altar.²³ *Wahrlich, ich sage euch, dass solches alles wird über dies Geschlecht kommen*“, sprach er, denn dies Geschlecht verwarf und tötete ja den und dessen Boten, von welchem alle Propheten gezeugt hatten.

Letztlich brach der liebe HERR in die herzbewegende Klage aus: „*Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind; wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.* (Land, Stadt und Tempel sollten verwüstet und zerstört werden, weil sie ihren Messias verwarfen.) *Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen*“, das heißt: meine, eures Messias, Gnadengegenwart werdet ihr nicht genießen, „*bis ihr (zu mir, den ihr jetzt verwerft,) sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERR!*“

Schrecklich, schrecklich ist die Verdammnis derer, die Gottes Wort haben und sich äußerlich zu demselben bekennen und doch Heuchler sind und Christus verwerfen! Fern, o fern sei das von uns! Komm, Leser, falle nieder

²³ 2.Chr. 24,21.22 (Mit Abel und Zacharias umfasst Christus den gesamten Kanon des hebräischen Alten Testaments, das mit dem 1. Buch Mose beginnt und, da es eine andere Anordnung der Bücher hat als unsere Bibel, mit dem 2. Chronik-Buch endet. Anm. d. Hrsg.)

im Glauben vor deinem Heiland, der dich so zärtlich liebt, erinnere dich seiner Liebesbegier, dich und alle Menschen zu sich zu sammeln, und sprich:

Breit aus die Flügel beide,
O Jesu, meine Freude,
Und nimm dein Küchlein ein;

Will Satan mich verschlingen,
So lass die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzt sein.
(Aus: Nun ruhen alle Wälder)

Mittwoch:

Das Scherflein der Witwe

„Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und schaute, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten.“ Mark. 12,41

Das tat der HERR Jesus am Dienstag vor seinem Leiden und Sterben im Vorhof des Tempels zu Jerusalem. – Ob er das jetzt auch tut? Ob er jetzt auch zuschaut, wie das Christenvolk Geld gibt für sein Reich? Ei freilich! Er merkt auf alle unsere Werke, auch auf diese. Was er damals in Jerusalem getan hat, das ist uns eben dazu erzählt, dass wir wissen sollen, dass er heute auch noch so tut. Er sitzt zur Rechten des Vaters, der auf die im verborgenen gegebenen Almosen sieht (Matth. 6,4); und was der Vater tut, das tut ebenso auch der Sohn. Merken wir uns das! Er will, dass wir von unserem irdischen Besitz für sein Reich geben, und er sieht zu, ob und wie wir's tun.

Nun, damals in Jerusalem, was sah er da? Er sah viele Reiche, die viel einlegten. Er sah ihnen auch ins Herz, ob sie es im rechten Sinn taten, nämlich aus Glauben in Liebe, oder ob sie mit ihrem Geben prunken oder ein eitles Werk der Selbstgerechtigkeit damit tun wollten. – Heutzutage wird er schwerlich viele Reiche viel für Gottes Reich geben sehen in irgendeiner Weise.

Es kam aber damals auch eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein, die machen einen Heller. Das war also sehr, sehr wenig. Und der HERR Jesus rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: „Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten eingelegt als alle, die eingelegt haben. Denn sie haben alle von ihrem Übrigen eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut alles, was sie hatte, ihre ganze Nahrung eingelegt.“

Wir verstehen leicht, dass die arme Witwe, soweit sie und ihr Vermögen in Betracht kommt, unendlich viel mehr getan hat als irgendeiner der Reichen, soweit auch hier die Person und das Vermögen in Betracht gezogen wird. Denn die arme Witwe hat alles gegeben, die Reichen hingegen nur einen verschwindend kleinen Bruchteil dessen, was sie hatten. Wir verstehen auch, dass die arme Witwe, welche der Herzenskündiger so lobt, ihre Gabe in der Einfalt eines gläubigen und Gott liebenden Herzens gegeben hat. Aber mehr noch. Auch abgesehen von ihrer Person und ihrem Vermögen und Können hat die arme Witwe in der Tat mehr gegeben als alle die Reichen. Was heißt das? Das heißt, mit ihren zwei Scherflein konnte mehr ausgerichtet werden im Reich Gottes als mit den Goldstücken der Reichen. Wie das zugeht? Ja, Lieber, im Reich Gottes geht's eben wunderbar zu. Gott, der HERR seines Gnadenreichs hier auf Erden, dem alles gehört, was auf Erden ist, der verachtet und verschmäht alle auch noch so reichen Gaben, welche unwillig oder zum Prahlen oder zur Selbstgerechtigkeit gegeben werden, die also nicht von seinen Reichsangehörigen kommen. Hingegen hat er gerne und segnet und gebraucht alle die noch so kleinen Gaben, welche aus Glauben und Liebe von seinen lieben Christen kommen. Und er lässt mit zwei Scherflein eines gläubigen und ihn liebenden Armen mehr ausgerichtet werden in seinem Reich als mit zwei oder dreihundert Goldstücken eines heuchlerischen Reichen. So ist's.

Gib du also, o Christ, für Gottes Reich ganz getrost nach deinem Vermögen in Glauben und Liebe. Hast du viel, so gib viel; hast du wenig, so gib wenig. Kommt es nur aus Glauben und Liebe, so ist's immer viel, und wird viel ausrichten. Der HERR wird's segnen.

Ach, bleib mit deinem Segen
Bei uns, du reicher HERR;
Dein Gnad und alls Vermögen
In uns reichlich vermehr.
(Aus: Ach, bleib mit deiner Gnade)

Donnerstag:

Die Verklärung Jesu Christi durch sein Sterben

„Die Zeit ist gekommen, dass des Menschen Sohn verklärt werde.“ Joh. 12,23

Unter denen, die von fernen Landen nach Jerusalem aufs Passahfest gekommen waren, waren auch etliche Heiden. Die traten zu Philippus, dem Jünger Jesu, und sprachen: „HERR, wir wollten Jesus gerne sehen.“

Philippus sagte das dem Andreas, und diese beiden traten zu Jesus und sagten es ihm. Der HERR Jesus gewährte die Bitte auf das freundlichste und ließ sich von den Heiden nicht allein sehen, sondern auch hören, und sprach die folgenden Worte, die wir nur auf das aller kürzeste erläutern wollen.

Er sprach: „*Die Zeit ist gekommen, dass des Menschen Sohn verklärt werde*“, das ist, herrlich und ruhmvoll gemacht werde in aller Welt. Wie aber sollte das jetzt geschehen? Er sagt es durch ein Gleichnis und spricht: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Früchte.*“ Mit dem Weizenkorn meinte er *sich selbst*, des Menschen Sohn: Er musste *sterben*, um so in aller Welt herrlich und ruhmvoll zu werden als der gute Hirte, der sein Leben lässt für die Schafe, und die Früchte vieler durch ihn erlösten und durch den Glauben an ihn gerechten armen Sünder zu tragen. – Diese aber, die an ihn Glaubenden und durch den Glauben Gerechten, trifft wohl hier auf Erden die Schmach, mit der die Welt ihn schmäht, und allerlei Leiden; aber sie haben auch den Trost des Glaubens und endlich das ewige Leben. Daher spricht er: „*Wer sein Leben (und gute Tage auf dieser Welt) lieb hat (und lieber als mich), der wird es (das ewige Leben) verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst (und nichts achtet um Christi und des ewigen Lebens willen), der wird es erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.*“

Und nun an sein bitteres Leiden denkend, welches so nahe bevorstand und welches fürwahr nicht Spiel und Schein war, sprach er: „*Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen*“, – und nämlich den lieben gnädigen Ratschluss Gottes zur Erlösung der Welt durch betrübtes Leiden und Sterben auszuführen und so den Namen des Vaters als eines gnädigen und versöhnten Vaters in den Herzen der Menschen zu verklären. Und er rief vor allen Anwesenden, ganz in Gottes Willen ergeben: „*Vater, verkläre deinen Namen!*“

Da kam eine Stimme vom Himmel: „*Ich habe ihn verklärt und will ihn abermals verklären.*“ Gott habe in Jesus und indem er oft Jesus als der Welt Heiland bestätigte, seinen gnädigen Namen verklärt; er wollte es aber wieder und recht eigentlich tun, indem er seinen Sohn nun leiden und sterben ließ, ihn danach von den Toten auferweckte und in ihm der Welt Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit antragen ließ.

Da sprach das Volk, das dabeistand und zuhörte: „Es donnerte!“ Andere sprachen: „Es rede ein Engel mit ihm.“ Jesus aber antwortete und sprach: „Diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um euretwillen. *Jetzt geht das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden* (indem ihm durch mein Leiden und Sterben der Kopf zertreten und seine Macht und Gewalt ihm genommen wird.) *Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen*“ in Liebe und Heilandserbarmen.

Mit dem Ausdruck „erhöht von der Erde“ deutete der HERR Jesus, welches Todes er sterben würde, nämlich des Kreuzestodes. Da antwortete das arme Volk., welches dies wohl verstand, aber sonst Jesu Wesen und Werk nicht fassen konnte: „Wir haben gehört im Gesetz (Schrift des Alten Testaments), dass Christus *ewig bleibe*; und wie sagst du denn: Des Menschen Sohn muss *erhöht* werden? Wer ist dieser Menschen-Sohn?“

Da warnte der treue Heiland die Fragenden und sprach: „*Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch.*“ Das Licht? Das ist der HERR Jesus und sein Wort und seine Gnadenzeit. „*Wandelt* (den Lebensweg), *dieweil ihr das Licht habt, dass euch die Finsternis nicht überfalle!*“ Die Finsternis? Das ist der trostlose Zustand ohne Jesu Wort und Glauben. „*Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaub an das Licht, dieweil ihr es habt, auf dass ihr des Lichtes Kinder seid.*“

Bist du, lieber Leser, der du diese Worte nun auch vernimmst, ein Kind des Lichtes? Glaubst du an das Licht, das Jesus selber ist? Ist in Jesus und durch Jesus der Name des Vaters dir verklärt als der eines gnädigen und versöhnten Gottes? O, jetzt hast du das Licht. Wandle, gehe zu Jesus im Glauben und folge ihm nach, auf dass dich die Finsternis nicht überfalle!

Zieh uns nach dir,
HERR Christ, und führ
Uns deine Himmelsstege.

Wir irr'n sonst leicht
Und sind verscheucht
Vom rechten Lebenswege.
(Aus: Zieh uns nach dir)

Freitag:

Unglaube gegen Jesu Wort

„*HERR, wer glaubt unserm Predigen? Und wem ist der Arm des HERRN offenbart?*“ Joh. 12,38

Wie viele herrliche und mächtige Geistesworte hatte der HERR Jesus zu seinem Volk geredet in der Zeit seines Erdenwandels! Erwinnere dich doch nur dessen, was er an diesem Dienstag allein im Tempel geredet! Und mit wie vielen großen Wunderwerken und Zeichen hatte er sich als der so lange erwartete Messias erwiesen! Was konnte er mehr an seinem Volk tun, als was er getan? Aber sie glaubten doch nicht an ihn. Nach wenigen Tagen erschallte das wilde und grausame „*Kreuzige, kreuzige ihn!*“ Sie erfüllten das weissagende Klagewort des Propheten Jesaja: „*HERR, wer glaubt unserm Predigen? Und wem wird der Arm des HERRN offenbart?*“, der sich in Christus helfend nach ihnen ausstreckte? Sie *konnten* auch nicht glauben, denn sie wollten mutwillig von ihren fleischlichen und irdischen Gedanken nicht lassen; und bei so gesinnten Leuten findet der Glaube keine Stätte, sondern solche Leute ziehen sich endlich das Gericht der Verstockung zu. So taten sie. Und auch dies hat Jesaja geweissagt, da er spricht: „*Er hat ihre Augen verblendet und ihre Herzen verstockt, dass sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen und sich bekehren und ich ihnen hülfe.*“ Du kannst das im 6. Kapitel der Weissagungen des Propheten

Jesaja selbst nachlesen. – Der Evangelist Johannes aber schreibt: „Solches sagte Jesaja, da er *seine, Jesu Herrlichkeit* sah, und redete von *ihm*.“ Der HERR Zebaoth also, welchen Jesaja sah, war der *Sohn Gottes*, welcher später Mensch und unser Jesus wurde. – Zwar glaubten der Obersten viele an ihn; aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, dass sie nicht in den Bann getan würden. Denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen als die Ehre bei Gott. Trauriger Zustand! Da musste ja das Gottesfünkeln des Glaubens bald erlöschen, da mussten auch diese dem Gericht der Verstockung verfallen.

Und nun höre die *letzten Worte*, welche der HERR Jesus vor seinem Leiden und Sterben zum Volk redete im Tempel zu Jerusalem.

Er rief und sprach: „*Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat.*“ – Hier lerne und nimm wohl zu Herzen, dass Gott *allein in Christus* erkannt und geglaubt sein will. Wer Christus anerkennt, der hat Gott zum gnädigen Gott; wer Christus verwirft, der verwirft Gott, denn Gott hat Christus gesandt.

Weiter sprach er: „*Ich bin gekommen in die Welt, ein Licht, auf dass, wer an mich glaubt, nicht in Finsternis bleibe.*“ – Wer an Christus glaubt, der bleibt nicht in der Finsternis der Sünde und des Todes, sondern der hat das Licht der Gnade Gottes und des ewigen Lebens.

Und ferner sprach er: „*Und wer meine Worte hört und glaubt nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt selig mache. Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet: Das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tag.*“ – Ist dir dies klar? Wer Christus und sein Wort verwirft, der verwirft damit die von Gott ihm angebotene Gnade; und dies von ihm verworfene Wort wird am Jüngsten Tag ihn richten und zeugen: Dein einiges Heil hast du in mir verworfen!

„*Denn*“, sprach er endlich, „*ich habe nicht (wie ihr meint) von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. Und ich weiß, dass sein Gebot ist das ewige Leben. Darum, das ich rede, das rede ich so, wie mir der Vater gesagt hat.*“

Christus und der Vater sind Eins und bieten dir das ewige Leben in Christus an. Im *Wort Jesu* kommt dir dieses Anbieten nahe. Willst du glauben, annehmen, zugreifen? O, lass nicht über *dir* die Prophetenklage geklagt werden: „HERR, wer glaubt unserm Predigen? Und wem wird der Arm des HERRN offenbar?!“

O Gottes Sohn, HERR Jesu Christ,
Dass man recht könnte glauben,
Nicht jedermannes Ding ja ist,
Noch standhaft zu verbleiben;
Drum hilf du mir von oben her,
Den wahren Glauben mir gewähr,
Und dass ich drin verhäre.

Samstag:

Die Zukunft

„*So seid nun wacker allezeit und betet, dass ihr würdig werden mögt, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.*“ Luk. 21,36

Am Dienstag gegen Abend ging Jesus hinweg aus dem Tempel. Und seine Jünger zeigten ihm des Tempels wunderbaren Bau. Und einer seiner Jünger sprach zu ihm: „Meister, siehe welche Steine, und welcher ein Bau ist das!“ Und Jesus antwortete: „Siehst du wohl allen diesen großen Bau? Wahrlich, ich sage euch, es wird die Zeit kommen, *dass nicht ein Stein auf dem andern gelassen wird, der nicht zerbrochen werde.*“

Dies Wort bewegte die Jünger sehr, und sie meinten, dass müsse jedenfalls von *der Welt Ende* geredet sein.

Da sie nun auf dem Ölberg saßen, dem Tempel gegenüber, fragten sie ihn: „*Sage uns, wann wird das alles geschehen? Und welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und der Welt Ende?*“

Jesus antwortete ihnen und fing an zu sagen: „Wenn ihr werdet hören von *Kriegen* und Kriegsgeschrei; so fürchtet euch nicht! Das muss zum ersten alles geschehen; aber das Ende ist noch nicht so bald da. Denn es wird sich empören ein Volk über das andere und ein Königreich über das andere, und werden geschehen *Erdbeben* hin und her, und wird sein *teure Zeit* und *Pestilenz*; auch werden Schrecknisse und große *Zeichen vom Himmel* geschehen. Da wird sich allererst die Not anheben. Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal und werden euch töten. Und ihr müsst gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern. Vor diesem allen werden sie *die Hände an euch* legen und euch verfolgen und werden euch überantworteten vor die Rathäuser und Synagogen, und ihr müsst gestäupt werden, und vor Fürsten und Könige müsst ihr geführt werden um meinetwillen, zu einem Zeugnis über sie; und sie werden euch töten. Und ihr müsst gehasst werden um meines Namens willen vor allen Völkern. Dann werden sich viele untereinander verraten und *werden sich untereinander* hassen. Es wird überantworten ein Bruder den andern zum Tod, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören gegen die Eltern und werden sie helfen töten; und ihr werdet gehasst sein von jedermann, um meines Namens willen. Fasst eure Seelen in Geduld. Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig. Und *es wird gepredigt*

werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen.“

„Wenn ihr aber sehen werdet *Jerusalem belagert* mit einem Heer, alsdann, wer in Judäa ist, der fliehe auf die Berge. Und wer auf dem Dach ist, der steige nicht hernieder ins Haus und komme nicht darein, etwas zu holen aus seinem Haus. Und wer auf dem Feld ist, der wende sich nicht um, seine Kleider zu holen. *Denn das sind die Tage der Rache*, dass erfüllt werde alles, was geschrieben ist. Wehe aber den Schwagern und Säugerinnen zu der Zeit! Bittet aber, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter. Denn in diesen Tagen werden solche Trübsale sein, wie nie gewesen sind bisher, und wie auch nicht werden wird. Denn es wird große Not auf Erden sein und *ein Zorn über dies Volk*; und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe und *gefangen geführt unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis dass der Heiden Zeit erfüllt wird.*“

„Bald aber nach der Trübsal derselben Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden, denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. *Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes im Himmel*, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern.“

„Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so seht auf und hebt eure Häupter auf, darum, dass sich eure Erlösung naht. *Von dem Tag aber und der Stunde weiß niemand*, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht (damals im Stande der Erniedrigung), sondern allein der Vater.“

„Gleich aber, wie es zu der Zeit Noahs war, so wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleich wie sie waren in den Tagen vor der Sündflut, sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zur Arche ein ging, und sie achteten es nicht, bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin: So wird auch sein die Zukunft des Menschensohns. Dann werden zwei sein auf dem Feld; einer wird angenommen, und der andere wird verlassen werden. Zwei werden mahlen auf der Mühle; eine wird angenommen, und die andere wird verlassen werden. Hütet euch, dass eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung und komme dieser Tag schnell über euch! Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. *So seid nun wacker allezeit und betet, dass ihr würdig werden mögt, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn!*“²⁴

Auf dein Zukunft, HERR Jesus Christ,
Hoffen wir alle Stunden;
Der Jüngste Tag nicht fern mehr ist,
Dran werden wir entbunden.
Hilf nur, dass wir fein wacker sein,
Wenn du mit deinen Engelein
Zu dem Gericht wirst kommen.

Woche Okuli

Sonntag:

Die törichten und die klugen Jungfrauen

„*Wacht; denn ihr wisst weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.*“ Matth. 25,13

Der HERR Jesus hat sein Leben für uns gegeben zu unserer Erlösung. Alsdann ist er am dritten Tag auferstanden von den Toten und bald auch aufgefahren gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters. Von da aus sammelt er sich eine heilige Gemeinde und Kirche durch sein Wort und seinen Heiligen Geist. Er verheißt aber, dass er wiederkommen werde, seine Braut zur himmlischen Hochzeit zu holen. Tag und Stunde seiner Wiederkunft sagt er nicht. Er will von seiner Kirche und Braut das haben, dass sie allezeit wache und im Glauben seiner harre.

Nach dieser seiner Zukunft hatten ihn, wie wir gestern gesehen, am Dienstagabend vor seinem Leiden und Sterben, auf dem Ölberg seine Jünger gefragt. Und, wie wir gleichfalls gesehen, hatte er ihnen reichlichen Bescheid gegeben. Um sie aber – und auch uns – zu dieser Wachsamkeit ernstlich zu ermahnen, sagte er ihnen das folgende Gleichnis.

²⁴ Wenn wir die Endzeitreden betrachten, besonders bei Matthäus, so stellen wir fest, wie unser HERR Jesus Christus beides, die Belagerung und Zerstörung Jerusalems durch die Römer und das Ende der Welt, ineinander verwoben hat. Denn das, was mit Jerusalem geschehen ist, ist sowohl der Beginn des Endgerichts als auch zugleich ein Typos, ein Vorbild auf das, was mit dem Ende der Welt kommen wird. (Anm. d. Hrsg.)

„Dann“, sprach er, „wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen aus, dem Bräutigam entgegen.“

In jenen Landen ist eine besondere Hochzeitssitte. Die Hochzeit wird in des *Bräutigams* Haus gehalten. Der Bräutigam, mit zehn Gefährten, holt die Braut. Der Tag ist festgesetzt. Aber die Stunde seines Kommens sagt er nicht. Er mag verziehen bis Mitternacht. Die Braut muss immer bereit sein. Auch sie ist nicht allein. Zehn Freundinnen und Gespielinnen, Jungfrauen, sind bei ihr. Und deren Amt ist, den kommenden Bräutigam festlich zu empfangen. Darum sind sie geschmückt und haben, des möglichen Verzuges wegen, Lampen mit sich; und stehen so auf der Warte; gehen auch aus, dem Bräutigam entgegen, ja, stellen Wachen aus, die durch lautes Rufen und Schreien die Ankunft des Bräutigams ihnen melden sollen. – Von dieser Sitte her nahm der HERR sein Gleichnis von den zehn Jungfrauen.

„Aber fünf unter ihnen“, sprach er weiter, „waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen; aber sie nahmen kein Öl mit sich. Die klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurde sie alle schläfrig und schließen ein. – Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; geht aus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und schmückten ihre Lampen. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen verlöschen! Da antworteten die klugen und sprachen: Nicht so, auf dass nicht uns und euch gebreche. Geht aber hin zu den Krämern und kauft für euch selbst. – Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam. *Und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit; und die Tür ward verschlossen.* – Zuletzt kamen auch die anderen Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tue uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch, *ich kenne euch nicht.*“

„Darum“, sprach der HERR, nachdem er dies Gleichnis erzählt, „*wacht; denn ihr wisst weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.*“

Und, walt's Gott, dass wollen wir uns gesagt sein lassen! Nicht allein die Lampen des Bekenntnisses zu Christus wollen wir in unseren Händen haben, sondern *das Öl wahrhaftigen Glaubens sei in unseren Herzen!* Jetzt, in dieser Gnadenzeit, können wir es allezeit kaufen und haben und mehren aus Gottes Wort und Sakrament. Es ist wahr, wir werden ja, da der Bräutigam verzieht, oft müde und schläfrig und schlummern ein. Aber dass doch in unseren Herzen, wie gesagt, das Öl des Glaubens sei! So wird, wenn der große letzte Ruf ertönt, mit uns auch unser Glaube erwachen und aufflammen und hell aufleuchten und ihn, den Bräutigam, festlich grüßen. Und nach dem *Glauben* werden seine Augen sehen, nach dem Glauben, der in sein Blut sich hüllt, mit seiner Gerechtigkeit sich kleidet. Wer aber *dann*, wenn er kommt, keinen Glauben hat, der kann dann auch keinen mehr finden. Und die Tür wird ihm verschlossen. Und der HERR wird zu ihm sagen: „Ich kenne dich nicht!“ – Wollen wir *das* Wort hören?!

Darum wollen wir Fleiß tun, den Glauben zu bewahren bis ans Ende. Und – ja! – auch gegen die Schläfrigkeit des Fleisches wollen wir kämpfen, dass wir nicht geistlich im Tod entschlafen. Hilf uns du selbst, HERR Jesus!

Meines Glaubens Licht
Lass verlöschen nicht;
Salbe mich mit Freudenöle,

Dass hinfort in meiner Seele
Ja verlösche nicht
Meines Glaubens Licht.
(Aus: Seelenbräutigam)

Montag:

Von den ausgetanen Zentnern

„*Wacht, denn ihr wisst weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.*“ Matth. 25,13

Dieser Mahnung, die wir gestern schon gehört haben, fügt der HERR Jesus noch ein anderes Gleichnis bei, um sie desto eindringlicher zu machen. Er spricht: „Gleichwie ein Mensch, der über Land zog, rief seinen Knechten und *tat ihnen seine Güter ein.* Und einem gab er *fünf* Zentner (Silbers), dem andern *zwei*, dem dritten *einen*, einem jeden nach seinem Vermögen (und Fähigkeit, das Geld zu verwalten), und zog bald hinweg. – Da ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit denselben und *gewann andere fünf Zentner.* Desgleichen auch, der zwei Zentner empfangen hatte, *gewann auch zwei andere.* Der aber einen empfangen hatte, ging hin und machte eine Grube in die Erde und *ver barg seines Herrn Geld.* – Über eine lange Zeit kam der Herr dieser Knechte und *hielt Rechenschaft mit ihnen.* Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte andere fünf Zentner dar und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner getan; siehe da, ich habe damit andere fünf Zentner gewonnen. Da sprach sein Herr zu ihm: *Ei, du frommer und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen; ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude!* Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner getan; siehe da, ich habe mit denselben zwei andere gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: *Ei, du frommer und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen; ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude!* Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: du schneidest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, da du nicht gestreut hast. Und ich fürchtete mich, ging hin und ver barg deinen Zentner in die Erde. Siehe, da hast du das Deine. Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: *Du Schalk und fauler Knecht!* Wusstest du, dass ich schneide, da ich nicht gesät habe, und sammle, da ich nicht gestreut habe, so solltest du mein Geld zu den Wechslern getan haben, und wenn

ich gekommen wäre, hätte ich das Meine zu mir genommen mit Wucher. Darum (sprach er) *nehmt von ihm den Zentner und gebt's dem, der zehn Zentner hat! Denn wer da hat* (und wer mit den anvertrauten Gaben wohl umgegangen ist), *dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat* (und wer die anvertrauten Gaben nicht angewandt hat), *dem wird auch, was er hat* (und das ihm ernstlich gegeben ist), *genommen werden. Und den unnützen Knecht werft in die äußerste Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen.*“

Du hast, lieber Leser, den Sinn dieses Gleichnisses schon verstanden. Wir wollen also nur wenig dazu sagen.

Jedem seiner Christen hat der Herr Jesus Gaben gegeben, dass er dieselben zu seinem eigenen und anderer geistlichem Nutzen und Seligkeit gebrauche, verwalte und anwende. *Jedem*, sagen wir, hat der HERR solche Gaben gegeben, dem einen mehr, dem anderen weniger. Und – wir wollen jetzt von *dir* reden – dein Glaube soll sich darin erweisen, dass du diese Gaben gebrauchst und mit ihnen wucherst. Du bist Jesu Knecht. Wenn er kommt, wird er Rechenschaft von dir fordern und eben aus solchem Gebrauch seiner Gaben erkennen, ob du sein gläubiger Jünger gewesen bist oder nicht. – So, nun lies das Gleichnis noch einmal. Das wird dich dann besser mahnen, als wir es können.

Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf,
Ermuntre dich, verlornes Schaf,
Und bessre bald dein Leben.
Wach auf, es ist sehr hohe Zeit,
Es kommt heran die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht ist heut der letzte Tag;
Wer weiß, wie man noch sterben mag?
(Aus: O Ewigkeit, du Donnerwort)

Dienstag:

Vom Jüngsten Gericht

„*Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.*“ Matth. 25,46

Mehr noch, als wir bis jetzt gehört, redete der HERR Jesus von seiner Wiederkunft und von der ewigen Entscheidung, welche dann über die Menschen kommen wird, da er am Dienstagabend mit seinen Jüngern auf dem Ölberg saß. Wie sehr liegt es ihm doch am Herzen, dass wir bereit sind, wenn er kommt, und selig werden! Er wird nicht müde, vor seinem Abschied davon zu reden und zu warnen und zu mahnen. So wollen den auch wir nicht müde werden, zu hören und zu Herzen zu nehmen.

„Wenn aber“, spricht er, „des Menschen Sohn *kommen wird in seiner Herrlichkeit* und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit. *Und es werden vor ihm alle Völker*“, die dann leben und die je gelebt haben und dann von den Toten auferweckt sind, „*versammelt werden.*“ – Hilf Gott!

„Und er wird sie *voneinander scheiden*, gleich wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Und wird *die Schafe zu seiner Rechten stellen*, und *die Böcke zu seiner Linken.*“

Vor den jüdischen Gerichten wurden die als gerecht Befundenen zur Rechten und die als schuldig Befundenen zur Linken des Richters gestellt. So hier. Christus wird bei seinem Erscheinen die durch den Glauben an ihn Gerechten zu seiner Rechten und die, welche ihn und sein Heil verworfen haben, zu seiner Linken stellen, und wird eben damit sofort zeigen, wie die ewige Entscheidung lautet.

Alsdann aber wird er auch zeigen, dass solche Entscheidung genau *nach seinem Wort*, das auf Erden kund gewesen, getroffen ist. *Aus den Werken* derer zur Rechten wird er zeigen und erweisen, dass sie *an ihn Gläubige* gewesen sind; und aus den Werken derer *zur Linken* wird er zeigen, dass sie *Verächter seiner* und seines Heils gewesen sind; er wird also zeigen und beweisen, dass er entschieden hat nach seinem Wort und Reichsgesetz: „*Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.*“

„Da wird denn der König sagen zu denen zu seiner Rechten: *Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn* ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.“ Der König Christus wird also zeigen, dass die zur Rechten an ihn gläubig gewesen sind und ihren Glauben mit ihrer Liebe zu ihm, ihren Heiland, in der Tat erwiesen haben.

„Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: HERR, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist? Oder durstig und haben dich getränkt? Wann haben wir dich einen Gast gesehen und beherbergt? Oder nackt und haben dich bekleidet. Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen? – Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt *einem unter diesen meinen geringsten Brüdern*, das habt ihr *mir* getan.“ – Merke das!

„Dann wird er sagen zu denen zur Linken: *Geht hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.* Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig

gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. – Da werden sie ihm auch antworten und sagen: HERR, wann haben wir dich gesehen hungrig oder durstig oder einen Gast oder nackt oder krank oder gefangen und haben dir nicht gedient? – Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch, *was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.*“ Fasse, Leser, dieses Wort zu Herzen!

„Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.“

O Jesus!

Derhalben mein Fürsprecher sei,
Wenn du nun wirst erscheinen,
Und lies mich aus dem Buche frei,
Darinnen stehn die Deinen;
Auf dass ich samt den Brüdern mein
Mit dir geh in den Himmel ein,
Den du uns hast erworben.

(Aus: Es ist gewisslich an der Zeit)

Mittwoch:

Die letzte Leidensankündigung. Der Beschluss des Hohen Rates. Des Judas Vertrag mit ihm. Bereitung des Passahlammes

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Joh. 1,29

Nachdem der HERR Jesus alle seine Reden vollendet hatte, sprach er zu seinen Jüngern: „Ihr wisst, dass nach zwei Tagen Passah wird; und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, dass er gekreuzigt werde.“ Matth. 26,1.2. – Wieder, wie schon oft, sagte er ihnen von seinem Leiden und Sterben, damit sie sich an demselben, wenn es nun geschehen würde, nicht ärgern, sondern dann in ihm das Lamm Gottes erkennen möchten, welches der Welt Sünde trägt.

Und nun wurden auch alle Anstalten zu seinem Leiden und Sterben getroffen. Denn zu derselben Zeit, da er das zu seinen Jüngern sagte, was wir eben gehört haben – wohl am Dienstagabend –, versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Ältesten im Volk im Palast des Hohenpriesters Kaiphas und hielten Rat, wie sie Jesus mit List griffen und töteten. Sie sprachen aber: „Ja nicht auf das Fest, auf dass nicht ein Aufruhr werde im Volk!“ Matth. 26,3-5.

Es war aber der Satanas gefahren in Judas, genannt Ischariot, der da war aus der Zahl der Zwölf. Und er ging am *Mittwoch* hin und redete mit den Hohenpriestern und mit den Hauptleuten, dass er Jesus verriete, und sprach: „Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten.“ Da sie das hörten, wurden sie froh; und sie boten ihm dreißig Silberlinge. Und er versprach sich. Und von dem an suchte er Gelegenheit, wie er ihn überantwortete ohne Rumor. Luk. 22,3-6.

Ist dir, lieber Leser, genau erinnerlich, welche Bewandnis es mit dem jüdischen *Passahfest* und mit dem *Passahmahl* hatte, das zu Passah gehalten wurde? Du kannst das im 12. Kapitel des zweiten Buchs Mose nachlesen. Nur kurz wollen wir hier das Wichtigste davon sagen. – Als Gott die Erstgeburt in Ägypten schlug, um die Ägypter zu nötigen, die Kinder Israel ziehen zu lassen, – da befahl er diesen, ein jähriges Lamm zu schlachten, mit dem Blut desselben die Türpfosten und die Oberschwelle an ihren Häusern zu bestreichen und das Lamm zu braten und mit süßen, das heißt, ungesäuerten Broten zu essen. Dabei sollten sie ganz zur Reise gerüstet sein. Und alle die, welche so nach Gottes Befehl tun würden, sollten von der Plage nicht betroffen werden, sondern alsbald aus Ägypten unter Gottes Geleit ausziehen; was auch so geschah. Und des zum Andenken sollten sie alle Jahre das Passahfest halten. Das ist's. Und das alles ist ein *Vorbild auf den HERRN Jesus*, welcher das rechte Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde trägt; und wer im Glauben mit dessen Blut die Tür seines Herzens zeichnet, an dem geht alle Plage vorüber, mit welcher die Gottlosen verderbt werden, und der geht unter Gottes Geleit dem Himmel zu. –

Am ersten Tag nun der süßen Brote, auf welchen man musste das Passahlamm opfern, am *Donnerstag*, traten die Jünger zu Jesus und sprachen zu ihm: „Wo willst du, dass wir dir bereiten, das Passahlamm zu essen?“ Und er sandte Petrus und Johannes und sprach: „Geht hin in die Stadt; siehe, wenn ihr hineinkommt, wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug. Folgt ihm nach in das Haus, da er hineingeht, und sprecht zu dem Hausherrn: Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist hier; ich will bei dir Passah halten mit meinen Jüngern. Und er wird euch einen großen gepflasterten Saal zeigen; daselbst bereitet es.“

Sie gingen hin und fanden, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Passahlamm.

Und da die Stunde kam, setzte er sich nieder und die zwölf Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: „Mich hat herzlich verlangt, dies Passahlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Denn ich sage euch, dass ich hinfort nicht mehr davon essen werde, *bis dass es erfüllt werde im Reich Gottes.*“ Luk. 22,7-15.

Ja, jetzt sollte erfüllt werden im Reich Gottes alles, was im Alten Testament geweissagt und durch Vorbilder vorbedeutet war. Das Lamm war bereit, seine Schlächter auch. Dies war das große einzigartige Passahfest, an welchem Vorbild und Erfüllung zusammentrafen, an welchem das Alte Testament endete und das Neue Testament anfang.

Glaubst du, Leser, von Herzen an das Lamm Gottes, welches deine und der Welt Sünde trägt?

Sieh, das ist Gottes Lamm,
Das unsre Sünde trägt,
Das sich der ganzen Welt
Zum Opfer niederlegt;

Sieh, das ist Gottes Lamm,
Bei dem man aller Sünd
Vergebung, Friede, Ruh
Und alle Gnade find't.
(Aus: Es war die ganze Welt)

Donnerstag:

Die Fußwaschung beim Passahmahl

„*Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe.*“ Joh. 13,15

Als der HERR Jesus sich mit seinen Jüngern zum Passahmahl niedergesetzt hatte, und als er, der HERR erfüllt war von dem Bewusstsein, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und nun zu Gott ging: Da stand er auf vom Passahmahl, legte seine Oberkleider ab, nahm einen leinenen Schurz, umgürtete sich damit, goss Wasser in ein Becken und hob an, *den Jüngern die Füße zu waschen*, und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war.

Vor einer jeden Mahlzeit die Füße zu waschen, war eine Sitte und eine durch die Umstände nötig gemachte Sitte bei den Juden, da ihre ja nur mit Sandalen bekleideten Füße auf jedem Weg voll Staub oder Kot wurden, und da die Juden nicht, wie wir, auf Stühlen zu Tisch saßen, sondern auf breiten Polstern lagen, auf den linken Arm sich stützend und den rechten zum Essen gebrauchend. Und es scheint, dass keiner der Jünger vor dem Passahmahl so demütig gewesen war, den anderen solchen Dienst zu erweisen; ja, es scheint, dass über diese Sache gar ein Zank unter ihnen gewesen war. Luk. 22,24.

Als der HERR nun zu Simon Petrus kam, sprach dieser zu ihm: „HERR, solltest du mir meine Füße waschen?!“

Jesus sprach zu ihm: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“

Da sprach Petrus, welchem der eben erhaltende Bescheid doch hätte genug sein sollen, zu ihm: „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen!“

Jesus antwortete ihm: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir.“

Spricht zu ihm Simon Petrus: „HERR, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!“

Spricht Jesus zu ihm: „Wer (zuvor sonst) gewaschen isst, der bedarf (jetzt) nicht als die Füße waschen, denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein (und zum Empfang des heiligen Sakraments des Passahmahls geschickt); aber nicht alle.“ Denn er wusste seinen Verräter wohl; darum sprach er: „Ihr seid nicht alle rein.“

Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach abermals zu ihnen: „Wisst ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißt mich Meister und HERR, und sagt recht daran, denn ich bin's auch. So nun ich, euer HERR und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen. *Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe.* Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Knecht ist nicht größer als sein HERR, noch der Apostel größer als der, der ihn gesandt hat. So ihr solches *wisst*, selig seid ihr, so ihr's *tut*. Nicht sage ich von euch *allen*; ich weiß', welche ich erwählt habe; sondern (einer von euch ist ein Unreiner und Boshafter) dass die Schrift erfüllt werde: Der mein Brot isst, der tritt mich mit Füßen. (Psalm 41,10.) Jetzt sage ich's euch, ehe denn es geschieht, auf dass, wenn es geschehen ist, dass ihr glaubt, dass ich's bin (von welchem die Schrift zeugt).“

Solches sprach der Heiland, nachdem er seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte. Er will, dass alle seine Jünger zu allen Zeiten verstehen sollen, dass in seinem Reich *kein Vorrang und kein Stolz irgendein Recht hat*, sondern dass da *nur Liebe, demütige, anderen dienende Liebe etwas gilt*. Das zeigt er, der HERR, der ja sein Leben für uns gelassen, auch durch das Beispiel des Fußwaschens. Und so wir solches wissen, selig sind wir, so wir's tun.

O Wunder ohne Maßen,
Wenn man's betrachtet recht,
Es hat sich martern lassen
Der HERR für seinen Knecht;
Es hat sich selbst der wahre Gott
Für mich verlornen Menschen
Gegeben in den Tod!

Lass mich an andern üben,
Was du an mir getan,
Und meinen Nächsten lieben,
Gern dienen jedermann
Ohn Eigennutz und Heuchelschein
Und, wie du mir erwiesen,
Aus reiner Lieb allein.
(Aus: Wenn meine Sünd mich kränken)

Freitag:**Die Einsetzung des heiligen Abendmahls**

„Ich habe es von dem HERRN empfangen, das ich euch gegeben habe.“ 1. Kor. 11,23

Von dem, was wir heute erzählen wollen, berichten die Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und auch der große Heidenapostel Paulus. Matthäus war Augenzeuge; Markus und Lukas hörten's von Augenzeugen; dem Apostel Paulus aber gab der HERR Jesus selbst durch eine besondere Offenbarung über die in Rede stehende Sache Bericht, so dass er an die Gemeinde in Korinth schreiben konnte: „Ich habe es von dem HERRN empfangen, das ich euch gegeben habe.“

Aber was ist denn das für eine so trefflich bezeugte Sache? Es ist *die Einsetzung des heiligen Abendmahls*. Hören wir, wie dieselbe sich zugetragen.

Das Passahmahl war schier zu Ende. Doch saßen die Feiernden noch zu Tisch. Der Lobgesang, welcher die Feier beschloss, war noch nicht gesprochen. Da nahm der HERR Jesus eines der auf dem Tisch liegenden süßen *Brote*. Und er *dankte* über demselben, gleich, als ob er eine ganz neue Mahlzeit beginnen wollte. Und er *brachs's* in Stücke [damit es ausgeteilt werden konnte]. Und er *gab's seinen Jünger und sprach*: „*Nehmt hin und esst!*“ Und die Jünger, obwohl sie sich über das Tun ihres Meisters gewiss wunderten und dasselbe nicht verstanden, aßen doch, wie er ihnen geboten. Dabei²⁵ sprach er: „**Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis.**“ – Desgleichen nahm er, nach dem Passahmahl, auch den *Kelch*, welcher, mit Wein gefüllt, nach alter Sitte bei dem heiligen Mahl unter den Gästen umzugehen pflegte. Und er *dankte*. Und er *gab ihm dem Nächsten und sprach*: „*Nehmt hin und trinkt alle daraus!*“ Und sie ließen den Kelch umgehen und tranken alle daraus. Dabei sprach er: „**Das ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, so oft ihr's trinkt, zu meinem Gedächtnis.**“

Das ist das heilige Abendmahl, das heilige Mahl des Neuen Testaments, welches der HERR Jesus anstatt des alttestamentlichen Passahmahls für seine Christen eingesetzt hat. Anstatt des Lammes, das nur ein Vorbild war, wurde er nun selbst geopfert als das rechte Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt [Joh. 1,29]. Und anstatt des Fleisches des Passahlammes gibt er nun seiner lieben Christengemeinde *seinen Leib und sein Blut* unter dem Brot und Wein zu essen und zu trinken. Er sagt's. Wie das sein kann und wie es zugeht, können wir in keinem Weg verstehen, sollen auch gar nicht darüber grübeln; einfältig *glauben* sollen wir seinem Wort, dass er's tut.

Wozu und zu was Nutzen aber der HERR uns seinen Leib und sein Blut gibt in dem heiligen Abendmahl, „das zeigen uns die Worte: *Für euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden*: nämlich dass uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.“ [Kl. Katechismus.] – Seinen Leib und sein Blut, das große Sühn- und Lösegeld, damit wir Gott versöhnt und von aller Sündenstrafe frei, los und ledig gemacht sind; die einige Medizin wider all unseren verzweifelten Schaden, durch welche allein wir ewig leben können: Die gibt uns der liebe HERR auf dass allerinnigste zu eigen und redet dazu die Worte: *Für euch*, und: *Zur Vergebung der Sünden*. Wie können wir also zweifeln, dass er uns damit Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gibt und schenkt?

So glaube denn und komme, o Christ, zu diesem heiligen Gnadenmahl! Aber komme als ein armer Sünder, dem seine Sünde herzlich leid ist, und klammere und halte dich an das freundliche Wort: *Für euch!* Und so greife begierig zu! Komme wieder und wieder! Und jedes Mal *gedenke in süßer Glaubensminne deines lieben Heilandes*, der für dich gestorben ist und der dir nun fort und fort mit so freundlicher Ehrerbietung entgegenkommt. Und *danke* ihm. Und darin stehe und erweise sich dein Dank, dass du je länger je mehr der Sünde absterbst und stein gehorsamer Jünger werdest.

Hilf, dass mich diese Speise
Zu dir in Himmel weise,
Dass ich an deinem Leibe
Ein Gliedmaß ewig bleibe.
(Aus: O Jesu, treuer Hirte)

Samstag:**Jesus warnt seine Jünger, dass der Satanas ihrer begehre und redet von dem Verrat des Judas und der Verleugnung durch Petrus**

„Der Satanas hat euer begehrt!“ Luk. 22,31

Als der HERR Jesus beim Passahmahl den Kelch umgehen ließ, wie das in Israel eine alte Sitte war, sprach er zu seinen Jüngern: „Nehmt denselben und teilt ihn unter euch; denn ich sage euch: Ich werde nicht trinken vom

²⁵ C.M. Zorn hat hier „Alsdann“ und beim Kelch „Danach“. Das entspricht aber nicht dem vollen Bericht der Evangelisten und des Apostels Paulus. Aus Matthäus, Lukas und Paulus geht klar hervor, dass Christus mit dem Austeilen auch diese erklärenden Worte gesprochen hat, ebenso hat es Markus im Blick auf das Brot. Im Blick auf den Kelch hat er diese Worte gesprochen, während die Jünger tranken. Deshalb wurde diese Änderung vorgenommen. (Anm. d. Hrsg.)

Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme.“ Mit diesen Worten deutete er seinen nahen Tod, durch welchen das Reich Gottes auf Erden aufgerichtet werden sollte. „Doch siehe“, sprach er weiter, „*die Hand meines Verräters ist mit mir über Tisch!*“ Und er ward betrübt im Geist und zeugte und sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: *Einer unter euch wird mich verraten.*“

Da sahen sich die Jünger untereinander an und ward ihnen bange, von welchem er redete, und sagten zu ihm, einer nach dem andern: „Bin ich's? bin ich's?“

Er sprach zu ihnen: „Einer aus den Zwölf, der mit mir in die Schüssel taucht! *Zwar des Menschen Sohn geht hin, wie von ihm geschrieben steht; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird!* Es wäre demselben Menschen besser, dass er nie geboren wäre.“

Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tisch lag an der Brust Jesu, welchen Jesus besonders lieb hatte; dem winkte Simon Petrus, dass er forschen sollte, wer es wäre, von dem er sagte. Derselbe nun legte sich noch näher an die Brust Jesu und sprach zu ihm: „HERR, wer ist es?“ Jesus antwortete: „Der ist es, dem ich den Bissen eintauche und gebe.“ Und er tauchte den Bissen ein und gab ihn *Judas Simonis Ischariot*. – Da antwortete Judas und sprach: „Bin ich's, Rabbi?“ Er sprach zu ihm: „Du sagst es.“ Und der Satan fuhr in ihn. Da sprach Jesus weiter zu ihm: „Was du tust, das tue bald!“ – Niemand aber über Tisch wusste, wozu er's ihm sagte. Etliche meinten, dieweil Judas den Beutel hatte, Jesus spräche zu ihm, er solle kaufen, was not wäre auf das Fest, oder dass er den Armen etwas gäbe. – Da nun Judas den Bissen genommen hatte, ging er sobald hinaus. Und es war Nacht.

Da aber Judas hinausgegangen war, sprach Jesus: „Nun ist des Menschen Sohn verklärt, und Gott ist verklärt in ihm. Ist Gott verklärt in ihm, so wird ihn Gott auch verklären *in ihm selbst*, und wird ihn bald verklären. Liebe Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen; und, wie ich zu den Juden sagte, wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.“ – Er meinte: Den Weg, den ich jetzt zu gehen habe, könnt ihr jetzt nicht mit mir gehen. Und wir wissen, von welchem Weg er redete. – Und weiter sprach er: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, auf dass auch ihr einander lieb habt. Dabei wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“

O HERR Jesu! Halten und tun wir diese deine letzten Worte? HERR Jesu, hilf uns!

Da sprach Simon Petrus zu ihm: „HERR, wo gehst du hin?“

Jesus antwortete: „Da ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen; aber du wirst mir einst folgen.“

Petrus sprach: „HERR, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen!“

Jesus antwortete ihm: „Solltest du dein Leben für mich lassen? Simon, Simon! Siehe, *der Satanas hat euer begehrt*, dass er euch möchte sichten wie den Weizen; ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.“

Er aber sprach zu ihm: HERR, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“

Jesus sprach: „*Petrus, ich sage dir, der Hahn wird heute nicht krähen, ehe denn du dreimal verleugnet hast, dass du mich kennst!*“

Und weiter sprach der treue HERR zu seinen Jüngern: „So oft ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt?“

Sie sprachen: „Niemals!“

Da sprach er zu ihnen: „Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desgleichen auch die Tasche; wer aber nicht hat, verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert. Denn ich sage euch: Es muss noch das vollendet werden an mir, das geschrieben steht: Er ist unter die Übeltäter gerechnet. Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende.“

Sie sprachen aber: „HERR, siehe, hier sind zwei Schwerter.“ Die Armen verstanden nicht, dass er von dem *Schwert des Geistes* redete, mit welchem sie sich wappnen sollten auf die Stunde der Versuchung.

Daher sprach er: Es ist genug.“ –

Fürwahr, der Satanas war auf dem Plan! Dem HERRN vermeinte er durch den Tod den Garaus machen zu können. Und die Jünger begehrte er anderweitig wieder in sein Reich zu bringen. Mit Judas gelang es ihm nur zu gut. Auch Petrus sollte einen schrecklich tiefen Fall tun. Doch der HERR verhieß ihm, und auch den anderen Jüngern, Errettung.

Auch uns begehrt der Satan mit großem Ernst und will uns von Christus wegtreiben. – O HERR Jesu, hilf auch uns und errette auch uns; und gib, dass wir in brüderlicher wahrer Liebe uns untereinander stärken!

Wir bitten dich, HERR Jesu Christ,
Behüt uns vor des Teufels List,
Der stets nach unsrer Seele tracht,
Dass er an uns hab keine Macht.

Sind wir doch dein ererbtes Gut,
Erworben durch dein teures Blut;
Das war des ewgen Vaters Rat,
Als er uns dir geschenkt hat.
(Aus: Christus, du bist der helle Tag)

Woche Lätare

Sonntag:

Die ewige Heimat bei Christus

„Euer Herz erschrecke nicht!“ Joh. 14,1

In der letzten Nacht seines irdischen Lebens, nach dem Passahmahl und nach der Einsetzung des heiligen Abendmahls, redete der HERR Jesus zu seinen Jüngern viel tröstliche und über die Maßen herrliche und wichtige Worte, um sie zu stärken auf die nun kommenden dunklen Stunden seines Leidens und Sterbens und auf alles, was ihnen nach seinem Hingang auf Erden widerfahren sollte. Er hatte aber mit diesen Worten sein Absehen nicht allein auf seine elf Jünger, welche da bei ihm waren, sondern auch auf alle, die durch ihr Wort an ihn glauben würden. Daher auch Johannes diese Reden im 14., 15. und 16. Kapitel seines Evangeliums aus Eingebung des Heiligen Geistes uns zu Nutz und Frommen aufgeschrieben hat. Wir wollen einen Teil derselben jetzt betrachten; können aber, um des wenigen Raums willen in diesem armen Büchlein, nicht viel mehr tun, als dass wir einfach die Worte unseres treuen HERRN mit den nötigsten Erklärungen hersetzen. Er wolle sie uns ins Herz schreiben.

„Euer Herz erschrecke nicht!“ spricht er. Nicht erschrecken sollen die Jünger, wenn sie ihn nun in der tiefsten Erniedrigung, ja im Kreuzestod sehen werden. Unentwegt sollen sie *an Gott glauben*, der ihn als HERRN und Heiland bezeugt habe, *und an ihn*, der ihnen ja sein Leiden und Sterben und den folgenden Eingang zu seiner Herrlichkeit vorausgesagt. Er versichert ihnen, dass *in seines Vaters Haus viele Wohnungen* seien, dass sein *Hingang* eben den Zweck habe, *ihnen da die Stätte zu bereiten*, dass er aber *wiederkommen* werde, um *sie dahin zu nehmen, wo er sei*. Und *sie wissen ja, wo er hingehet*, und *den Weg*, auf dem sie ebenfalls dahin gelangen können, *wissen sie auch*, sagt er.

Da sprach Thomas: „HERR, wir wissen nicht, wo du hingehst; und wie können wir den Weg wissen?“

Jesus sprach zu ihm: „**Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als durch mich.**“ Und um ihr Herz mit kindlichem Vertrauen auch zum Vater zu erfüllen, sprach er weiter: „Wenn ihr mich kennt, so kennt ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn *gesehen*.“

Spricht zu ihm Philippus: „HERR, zeige uns den Vater, so genügt uns.“

Jesus spricht zu ihm: „So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht? Philippus, *wer mich sieht, der sieht den Vater*. Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich *im Vater und der Vater in mir* ist? Die *Worte*, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnt, derselbe tut die *Werke*.“ Joh. 14,1-10.

O mein Christ, hier lerne die rechte Erkenntnis Gottes! *Gott ist in Christus*. Wer Christus sieht, der sieht Gott. Wer Christus hört, der hört Gott. Was Christus tut, das tut Gott. Gott will nicht anders erkannt sein als in Christus. Christus und der ewige allmächtige Vater sind eins, wie im göttlichen Wesen, so auch in allem Willen und Tun. Du sollst dir durchaus keine anderen Gedanken von Gott machen als die, welche du aus Christus und aus seinem Wort und aus seinem Werk nehmen kannst. Gott ist so gegen dich gesinnt wie Christus; Gott tut dir das, was Christus dir tut. Und nun sieh doch, wie freundlich und gnädig Christus gegen alle armen Sünder ist! Wie er sie freundlich zu sich ruft! Wie er ihnen alle Liebe erweist! Studiere Christus, so lernst du Gott kennen. Reichlich und klar und deutlich wird dir Christus in seinem Wort vor Augen gemalt: Gerade so ist Gott gegen dich, wie Christus gegen dich ist. Und fürwahr! Christus ist *gnädig* gegen dich. Er stirbt ja für dich! Ebenso gnädig ist Gott gegen dich, der allmächtige Gott. Versieh dich dessen zu ihm! Fasse Zutrauen! Dein Herz erschrecke nicht! In keinem Weg erschrecke dein Herz!

Aber lass dich auch *warnen*: Nur *in Christus und durch Christus* kannst du zum Vater kommen. Ohne Christus und außer Christus wirst du keinen Vater finden. Wer Christus verwirft, der verwirft auch den Vater und all seine Gnade. Aber in Christus hast du reichen Gottestrost und ewige Seligkeit.

HERR Christ, du bist der rechte Weg
Zum Himmel und der einge Steg:
Hilf uns Pilgrim' ins Vaterland,
Weil du dein Blust hast dran gewandt!
Kyrieleis.

Montag:

Die Verheißung des Trösters, des Heiligen Geistes

„Ich will euch nicht Waisen lassen.“ Joh. 14,18

Auch dies ist eines der vielen freundlichen und gnädigen Worte, mit welchen der HERR Jesus seine lieben Jünger wegen seines nun unmittelbar bevorstehenden Abschieds tröstete. Hören wir, in welcher Meinung und in welchem Zusammenhang er dasselbe geredet hat.

Er sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf dass der Vater geehrt werde in dem Sohn. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun. Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote.“ Joh. 14,12-15.

Was sagt hier der HERR?

Er erinnert seine Jünger, dass sie an ihn *glauben* und ihn *lieben* sollen, und dass sie ihre Liebe zu ihm dadurch erweisen sollen, dass sie *seine Gebote halten*. Dann werde sein Hingang ihnen nichts abbrechen; sondern weil er ja durch sein Sterben und Auferstehen *zum Vater gehen* und in aller Gottesherrlichkeit zu dessen Rechten sitzen und alle Gewalt haben werde im Himmel und auf Erden: So werde er gerade durch seinen Hingang ihnen auf das allerkräftigste helfen und beistehen, werde *alles, was sie in seinem Namen* und zur Verherrlichung seines Namens *bitten werden, tun*, und werde ihnen geben, dass sie *größere Werke tun können*, als er selber getan, dass sie nämlich sein Reich ausbreiten werden bis an die Enden der Erde, *auf dass der Vater geehrt* und recht erkannt *werde in dem Sohn*; wie wir gestern gehört.

Das sagt der HERR mit den angeführten Worten. Nun? Ließ er seine Jünger als Waisen zurück durch seinen Hingang? –

Und er sprach weiter: „*Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.*“ V. 16.17.

Hier verheißt der HERR Jesus seinen Jüngern, dass er ihnen statt seiner sichtbaren Gegenwart *den Heiligen Geist* senden werde; der solle bei ihnen bleiben und in ihnen sein und sie trösten und die Wahrheit sie lehren und sie mit großer, mächtiger Glaubenszuversicht und Freudigkeit erfüllen. – Von solchem edlen Trost weiß die fleischliche Welt nichts. Denn in ihrer mutwilligen Verblendung und in ihrem selbstverschuldeten Irrtum stößt sie den Heiligen Geist, der durch Christi Wort zu ihr kommt, von sich; er ist ihr ein Fremder und Unbekannter und sein Trost ist ihr Torheit. Aber die Jünger Jesu standen ja schon unter dem Walten des Heiligen Geistes; so war er ihnen, als er nun nach Christi Hingang zu ihnen kam, kein Fremder, sondern sie erkannten ihn als den Geist *Christi*, ihres HERRN, den sie, wenn auch unbewusst, immer genossen hatten, und wurden seines Trostes voll und froh.

„*Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch*“, sprach nach diesem der HERR. Und wir verstehen jetzt, wie er es meinte. Er redete von seiner unsichtbaren Nähe und von seinem machtvollen Beistand und von dem Trost des in ihnen wohnenden Heiligen Geistes, den die Apostel genießen sollten, wenn er nun zu seiner Herrlichkeit eingegangen sein würde.

Und, lieber Leser, wenn wir, du und ich, auch keine Apostel sind, so sind wir doch auch Jesu liebe Jünger und Christen. Daher geht diese Verheißung auch *uns* an. Auch bei uns ist der HERR, auch uns steht er bei, auch unsere Gebete erhört er, auch durch uns wirkt er, auch uns sendet und lässt er seinen Heiligen Geist, der lehrt und tröstet durch sein heiliges Wort: *auch uns lässt er nicht Waisen*. Lass uns dessen froh sein und in Glaubenstrost hier leben, bis unser HERR uns zu sich holt in den Himmel.

Ach, bleib mit deiner Treue
Bei uns, mein HERR und Gott!
Beständigkeit verleihe,
Hilf uns aus aller Not.
(Aus: Ach, bleib mit deiner Gnade)

Dienstag:

In Christi Frieden

„*Den Frieden lasse ich euch.*“ Joh. 14,27

Wir wollen fortfahren, die Abschiedsworte zu betrachten, welche der HERR Jesus an seine Jünger richtete in der Nacht, da er verraten ward.

„Es ist noch um ein kleines“, so sprach er, „so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber sollt mich sehen; denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Joh. 14,19. Die ungläubige Welt sah von Christus nichts mehr, nachdem er ins Grab gelegt war. Aber die Jünger sahen bald den Auferstandenen. Und mehr noch: Sie, zu neuem geistlichem Leben erweckt durch den Heiligen Geist, erkannten ihn mit fröhlichem und gewissem Glauben als den Fürsten des Lebens und den eingeborenen Sohn des Vaters, der sie durch Kreuz und Tod erlöst und sich ihnen ganz zu eigen gegeben hatte mit seinem ganzen Verdienst und mit aller seiner Macht und Kraft. Daher er weiter sprach: „An demselben Tag werdet ihr erkennen, dass *ich in meinem Vater bin* und *ihr in mir* und *ich in euch*.“ V. 20. – Welcher *Frieden* musste ihnen doch dann erwachsen aus der Erkenntnis solch seliger Gottesgemeinschaft!

All das kann aber nur von solchen erfahren und genossen werden, welche als Jesu wahrhaftige Jünger im Glauben *ihn lieben und seine Gebote zu halten von Herzen begehren*. Das ist dir, lieber Leser, ganz gewiss klar. So sagt auch der HERR Jesus: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. *Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.*“ V. 21. – Ach Christ, willst du nicht eine Weile über diese süßen Worte nachdenken?

Da sprach zu ihm Judas, aber nicht der Ischariot, der ja schon seinen finsternen Weg gegangen war: „HERR, was ist's, dass du *uns* willst offenbaren und nicht der *Welt*?“

Der HERR antwortete: Wer mich *liebt*, der wird *mein Wort halten*; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“, wie ein Vater bei seinen Kindern und ein Hirt bei seinen Schafen. – Verstehe recht, lieber Leser. Solche Liebe und Gnade schenkt Gott nur *durch Christi Wort* und also nur denen, die *Christi Wort halten* und bewahren. Das tun aber nur die wahren Christen, die Jesus lieb haben. Das tut die *Welt* nicht. Die hat Jesus nicht lieb und hält nichts von seinem Wort; deshalb wird ihr Jesus auch nicht offenbar. Daher er auch spricht: „Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.“ V. 22-24. Wie sollte die Welt, die dies Wort verwirft, teilhaben an Christus und an seinem Heil? –

Lieber Leser, meinst du, dass die Jünger alles das wirklich verstanden, was der HERR in jener Nacht ihnen sagte? Gewiss nicht. Noch war er ja bei ihnen. Und sie konnten nicht fassen, dass er überhaupt von ihnen genommen werden sollte; viel weniger konnten sie recht fassen und verstehen, was er ihnen von der Zeit nach seinem Hingang sagte. Daher sprach er: „Solches habe ich zu euch geredet, während ich bei euch gewesen bin“, und darum versteht ihr's nicht. „*Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird's euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.*“ V. 25.26. Ja, *dann*, als sie den verheißenen Heiligen Geist empfingen, verstanden sie alles, was der HERR ihnen in jener Nacht gesagt hatte. Und groß und mächtig, licht und hell, lebendig und kräftig wurde in ihnen dann auch dies Wort: „*Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.*“ V. 27.

Bist du, ob Christ, durch Christi Wort vom Heiligen Geist gelehrt, dass du verstehst, was dein für dich gekreuzigter und in die Herrlichkeit eingegangener Heiland dir ist? Hast du den großen *Frieden*, den er im Glauben dir lässt und gibt? – Halte sein Wort, klammere dich an sein Wort, lies und höre und betrachte sein Wort, bewege sein Wort in deinem Herzen, lass sein Wort deines Glaubens Regel und deines Lebens Richtschnur sein: So wird Friede immer wieder in deinem Herzen anbrechen wie die Morgenröte, sein Friede wird dein Herz erleuchten und erwärmen wie die güldene Sonne; bis du dahin kommst, wo eitel Friede wohnt und du den Friedefürsten siehst von Angesicht zu Angesicht.

Deinen Frieden gib
Aus so großer Lieb
Uns, den Deinen, die dich kennen

Und nach dir sich Christen nennen,
Denen du bist lieb:
Deinen Frieden gib.

(Aus: Seelenbräutigam)

Mittwoch:

Jesu Gehen zum Vater

„*Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer als ich.*“ Joh. 14,28

Je mehr der HERR Jesus seine Jünger wegen seines nahen Hingangs zu trösten suchte, desto erschrockener und betrübter wurden sie. Denn den Trost verstanden sie nicht; aus allen seinen Worten wurde ihnen nur das Unfassliche immer klarer, dass er wirklich von ihnen genommen werden und sterben werde. Und das machte sie so bestürzt, dass nichts anderes bei ihnen haften wollte. Daher sprach der HERR: „Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch *freuen*, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer als ich. Und nun habe ich's euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf dass, wenn es geschehen wird, dass ihr glaubt.“ Joh. 14,28.29

Die Jünger hatten ihren Meister ja lieb. Sie wollten ihn deshalb bei sich behalten. Sie wollten ihn nicht verlieren. Am wenigsten wollten sie, dass er leiden und sterben sollte. Es machte sie sehr traurig und erschreckte sie, als sie immer mehr merkten, dass er so von ihnen genommen werden sollte. – Aber das war nicht die rechte Liebe, die der Heiland von ihnen haben wollte. Dieser Liebe mangelte und fehlte das Hauptstück: die rechte geistliche Erkenntnis Christi und dessen, was zu tun und auszurichten er gekommen war. – Wie verhielt es sich doch mit dem HERRN Jesus? Er, der eingeborene ewige Gottessohn, einig im Wesen und gleicher Macht und gleicher Ehren mit dem Vater, er war vom Vater her in diese Welt gekommen und war Mensch geworden in aller Niedrigkeit. Warum in aller Niedrigkeit? Darum, *weil er das Lamm Gottes war, das der Welt Sünde trug*. Und *so*, als solches Lamm, war er unendlich viel kleiner als der Vater, und der Vater war unendlich viel größer als er. Das ist dir gewiss klar. Aber er wollte wieder zum Vater gehen. Er wollte *auch als Mensch, auch als Gotteslamm*, die Größe wieder haben, die er von Ewigkeit bei dem Vater gehabt, und wollte so nicht allein sich selbst, sondern in und durch sich auch *uns* groß machen. Wie konnte das geschehen? Das konnte und sollte nur so geschehen, dass er unsere Sünde und Fluch und Strafe litt, trug und tilgte und Gott mit uns versöhnte *durch sein Leiden und Sterben an unserer Statt*. Nicht wahr? – Hätten die Jünger ihn *so* erkannt und ihn *aus solcher Erkenntnis* geliebt, dann hätten sie sich *gefremt*, als er ihnen sagte: „Ich gehe zum Vater.“ Und so musst du seine Worte verstehen, die

Worte: „Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch *freuen*, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer als ich.“

So treu suchte der HERR seine Jünger gegen die große Anfechtung zu schirmen, welche ihnen aus seinem unverständenen Leiden und Sterben erwachsen würde, und ihren Glauben zu stärken.

Und dann sprach er: „Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir.“ Als wollte er sagen: Jetzt ist die Stunde da, da das Reden aufhört und das *Handeln* anhebt. Denn jetzt kommt der Fürst dieser Welt, die alte Schlange; die wird mir jetzt ihren Fersenstich geben nach alter Weissagung. 1. Mose 3,15. Aber weiter wird sie mir nichts anhaben und mir nichts abgewinnen, sondern ich werde ihr den Kopf zertreten. „Aber dass die Welt erkenne, dass sich den Vater liebe und ich so tue, wie mir der Vater geboten hat: Steht auf und lasst uns von hinnen gehen!“ Joh. 14,30.31.

Und sie erhoben sich vom Passahmahl und sprachen den Lobgesang, und das Gotteslamm wollte nun zur Opferung gehen. – Aber, gleichwie irdische Freunde sich nicht so leicht trennen können in heiliger Abschiedsstunde, so redete doch auch hier der HERR noch manches Wort mit und zu seinen Jüngern, ja und für sie zum Vater. Du kannst diese Worte im 15., 16. und 17. Kapitel des Evangeliums des Johannes aufgezeichnet finden und lesen, so du willst. Wir können sie jetzt hier nicht bedenken. Denn wir müssen uns jetzt aufmachen, den HERRN zu begleiten auf seinem letzten Gang, auf dass wir Zeit genug haben, all das wohl zu erkennen, was da geschehen.

Jesu, seine Passion
Will ich jetzt bedenken;
Wollest mir vom Himmelsthron
Geist und Andacht schenken.

In dem Bild jetzund erschein,
Jesu, meinem Herzen,
Wie du, unser Heil zu sein,
Littest alle Schmerzen.

Donnerstag:

Jesu Seelenleiden in Gethsemane

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Joh. 1,29

Da sie den Lobgesang gesprochen und Jesus alle seine Reden an seine Jünger vollendet hatte, ging er, wie er es während dieses Passahfestes gewohnt war, mit seinen Jüngern über den Bach Kidron an den *Ölberg*. Es war um Mitternacht. Und während sie so gingen, sprach Jesus zu ihnen: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir. Denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen (Sach. 13,8). Wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch hingehen nach Galiläa.“

Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: „Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr an dir ärgern!“

Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“

Er aber redete noch weiter: „Ja, wenn ich auch mit dir sterben müsste, wollte ich dich doch nicht verleugnen.“ Desgleichen sagten auch alle Jünger. –

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hof, der hieß *Gethsemane* (Ölkelter). Da war ein Garten. Darein gingen Jesus und seine Jünger. Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: „Setzt euch hier, bis dass ich dorthin gehe und bete.“

Und er nahm zu sich *Petrus* und *Jakobus* und *Johannes* und ging mit ihnen weiter in den Garten hinein. Und plötzlich fing er an zu *trauern* und zu *zittern* und zu *zagen*. Und er sprach zu ihnen: „*Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wacht mit mir!*“

Und er riss sich von ihnen bei eines Steinwurfs Weite und kniete nieder und fiel auf sein Angesicht auf die Erde und betete und sprach: „*Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelches! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst.*“

Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu *Petrus*: „Simon, schläfst du? Kannst du nicht eine Stunde mit mir wachen? Wacht und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“

Und zum zweiten Mal ging er hin und betete und sprach: „*Mein Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn: So geschehe dein Wille.*“

Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs, und sie wussten nicht, was sie ihm antworteten.

Und er ließ sie und ging wieder hin und betete dieselben Worte zum dritten Mal und sprach: „*Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir! Doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.*“

Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. – und es kam, dass er mit dem Tod rang und betete heftiger. Es war aber sein *Schweiß mit Blut vermengt* und fiel auf die Erde.

Und er stand auf vom Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafen vor Traurigkeit, und sprach zu ihnen: „Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Was schläft ihr? Es ist genug! Seht, die Stunde ist gekommen, und

des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände. Steht auf und lasst uns gehen! Siehe, der mich verrät, ist nahe! Betet aber, dass ihr nicht in Anfechtung fallt!“ –

Hilf Gott, was ist das, dass der Heiland in Gethsemane so trauert und zittert und zagt? Dass seine Seele betrübt ist bis in den Tod? Dass er bei seinen armen Jüngern Trost sucht? Dass er so ängstlich zu Gott ruft und betet? Dass ein Engel kommen und ihn stärken muss? Dass er mit dem Tod ringt und blutigen Schweiß schwitzt? Was ist doch das alles?

Lieber Christ, „*siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt*“. Und jetzt war die Stunde gekommen. Ihm, in dessen Herzen es von Ewigkeit und all sein Leben lang geklungen hatte:

Ja, Vater, ja, von Herzensgrund,
Leg auf, ich will dir's tragen –

Ihm wurde jetzt sein Begehrt. Gott hielt ihn jetzt bei seinem Wort. Gott legte jetzt wahrhaftig auf ihn die Sünde der ganzen Welt. Und dazu legte er ebenso wahrhaftig seinen Zorn und Fluch: Den Zorn und den Fluch, den die ganze Welt mit all ihrer Sündenmenge auf sich herabgezogen hatte.

Weißt du, wie eines Menschen Seele gequält werden kann durch die Erkenntnis auch nur einer einzigen Sünde? und gemartert durch den Wahn der Anfechtung, dass Gott nun zornig sei und fluche? Kein leiblicher Schmerz ist solchem Seelenschmerz zu vergleichen. – Und hier war es nicht Wahn, sondern Wahrheit; hier war es nicht eine Sünde, sondern der ganzen Welt ungezählte Sünden, die auf Jesu Seele lasteten und sie zermalmten. Kein Mensch kann auch nur annähernd das Seelenleiden Jesu in Gethsemane fassen, geschweige denn es beschreiben.

Aber eins können und wollen wir dir fest sagen: Weil Jesu Seele so unter deiner Sündenlast gelitten hat, so kann und soll deine Seele nun im Glauben selig in Gottes Gnade und Liebe ruhen; denn „*siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt*“.

Rette mich durch deine Plagen,
Wenn mich meine Sünde plagt;
Lass, ach lass mich nicht verzagen,
Weil du selbst für mich gezagt;
Hilf, dass mich dein Angstschweiß kühle,

Wenn ich Drangsalhitze fühle.
Ach, lass deine Todespein
Nicht an mir verloren sein.
(Aus: Jesu, der du wollen büßen)

Freitag:

Jesu Gefangennahme

„*Sucht ihr mich, so lasst diese gehen.*“ Joh. 18,8

Jesus war, wie wir gesehen, mit seinen Jüngern in *Gethsemane*. Judas aber, der ihn verriet, wusste den Ort auch; denn Jesus versammelte sich oft daselbst mit seinen Jüngern. Da nun Judas zu sich genommen hatte die Schar der für diese Gelegenheit zur Verfügung gestellten römischen Soldaten und die Diener der Hohenpriester und Pharisäer, kamen sie dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen; und Judas ging vor ihnen her.

Und Jesus, alles wissend, was ihm begegnen sollte, ging hinaus und sprach zu ihnen: „Wen sucht ihr?“

Sie antworteten ihm: „Jesus von Nazareth.“

Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen. Als nun Jesus zu ihnen sprach: Ich bin's, wichen sie zurück und fielen zu Boden. – Da fragte er sie abermals: „Wen sucht ihr?“

Sie sprachen: „Jesus von Nazareth.“

Er sprach: „Ich hab's euch gesagt, dass ich es sei; sucht ihr denn *mich*, so lasst *diese* gehen.“ Sie hatten wohl ihre Hände an die Jünger legen wollen.

Der Verräter aber hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: „Welchen ich küssen werde, der ist's, den greift, und führt ihn gewiss!“ – Und er kam und trat zu Jesus und sprach zu ihm: „Rabbi, Rabbi! Gegrüßt seist du!“ Und er küsste ihn.

Jesus aber sprach zu ihm: „Mein Freund, warum bist du gekommen? Judas! Verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss?“

Da traten sie hinzu und legten die Hände an Jesus und griffen ihn.

Als aber, die um ihn waren, sahen, was da werden wollte, sprachen sie zu ihm: „HERR, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?“ Da hatte Simon Petrus ein Schwert und zog es aus und schlug nach des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm sein rechtes Ohr ab; und der Knecht hieß Malchus.

Da sprach Jesus zu Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Meinst du, dass ich nicht könnte meinen Vater bitten, dass er mir zuschickte mehr als zwölf Legionen Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllt? Es muss also geschehen.“ Und er sprach: „Lasst sie doch so ferne machen.“ Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.

Und zu den Scharen sprach der HERR: „Ihr seid ausgegangen wie zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen. Bin ich doch täglich gesessen bei euch und habe gelehrt im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis; auf dass die Schrift erfüllt werde.“

Da verließen ihn alle Jünger und flohen. Und es war ein Jüngling, der folgte ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut; und die Jünglinge griffen ihn. Er aber ließ die Leinwand fahren und floh bloß von ihnen. –

Lieber Christ! Auch diese Gefangennahme des HERRN Jesus ist *für dich und dir zu gut* geschehen. – Weil du tausendfältig gegen das heilige Gesetz des allerhöchsten Gottes gesündigt hast, so hast du allen Rechtes verdient und zu erwarten, dass du einst von den Dienern der großen Majestät, den heiligen Engeln, ergriffen und vor ein gar scharfes und strenges Gericht geführt und alsdann in das ewige Gefängnis geworfen werdest, aus welchem keine Erlösung ist. Sage an, ist es nicht so? Nun ist aber nach Gottes gnädigem Rat und Willen der unschuldige HERR und Heiland *für dich und an deiner Statt* ergriffen und gefangen, vor ein ungerechtes Gericht geführt und zum schmachlichsten Tod verurteilt worden. Ja, dass wir recht sagen: *Die göttliche Gerechtigkeit und der gerechte Zorn und Fluch Gottes haben ihn an deiner Statt ergriffen und gefangen.* Denn jene Häscher, samt ihren Herren und Sendern, waren nur Werkzeuge Gottes, welcher aus Gnaden seinen Sohn für dich ergriffen werden lassen wollte. Und er, Jesus Christus, spricht nun zu aller Gerechtigkeit und allem Zorn und allem Fluch und zu allem, was sonst dich Sünder ergreifen will: „*Sucht ihr denn mich, so lasst diese gehen*“, nämlich dich und alle, welche sich auf Jesu Christi gnädige Stellvertretung verlassen. Verlasse dich also darauf. So werden einst die heiligen Engel dich und alle an Christus Gläubigen gar freundlich bei der Hand ergreifen und ins ewige Leben führen.

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!
Der gute Hirte leidet für dich Schafe,
Die Schuld bezahlt der HERRE, der Gerechte,
Für seine Knechte.

Der Fromme stirbt, so recht und richtig wandelt;
Der Böse lebt, so gegen Gott misshandelt;
Der Mensch verwirkt den Tod und ist entgangen,
Gott wird gefangen.

(Aus: Herzliebster Jesus)

Samstag:

Jesus vor den Hohenpriestern und Ältesten

„*Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christus Jesus geschehen ist.*“ Röm. 3,23.24

Die Schar und der Oberhauptmann und die Diener der Juden nahmen Jesus, wie gestern erzählt, und banden ihn und führten ihn in den Palast des Hohenpriesters, dahin alle Hohenpriester und Ältesten und Schriftgelehrten zusammengekommen waren.

Und der Hohepriester fragte Jesus um seine Jünger und um seine Lehre. – Jesus antwortete ihm: „Ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehrt in der Synagoge und in dem Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragst du mich darum? Frage die darum, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe; siehe, dieselben wissen, was ich gesagt habe.“ Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabei standen, Jesus einen Backenstreich und sprach: „Sollst du dem Hohenpriester so antworten?“ Jesus antwortete: „Habe ich übel geredet, so beweise es, dass es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?“

Aber die Hohenpriester und die Ältesten und der ganze Rat suchten falsches Zeugnis gegen Jesus, dass sie ihn zum Tod brächten, und fanden nichts. Viele gaben falsches Zeugnis gegen ihn, aber ihr Zeugnis stimmte nicht überein. Zuletzt standen auf und traten herzu zwei falsche Zeugen und gaben falsches Zeugnis gegen ihn und sprachen: „Wir haben gehört, dass er sagte: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in drei Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist.“ Aber ihr Zeugnis stimmte noch nicht überein. Und der Hohepriester stand auf unter sie und fragte Jesus und sprach: „Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen?“ Er aber schwieg still und antwortete nichts.

Da kam es über den Hohenpriester wie eine Erleuchtung. Feierlich trat er Jesus gegenüber und sprach: „*Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du seist Christus, der Sohn Gottes des Hochgelobten?*“

Auf diese Beschwörung schwieg der HERR Jesus nicht. Er antwortete: „Du sagst es, *ich bin's*. – Doch ich sage euch: Von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.“

Da hatte der Hohepriester, was er wollte. Er zerriss seine Kleider als Zeichen der Betrübnis und des Entsetzens und sprach: „*Er hat Gott gelästert!* Was bedürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört. Was denkt ihr?“ – Und die Hohenpriester und die Ältesten und die vom Hohen Rat antworteten und sprachen: „*Er ist des Todes schuldig!*“ Und sie spien aus in sein Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber verdeckten ihn und schlugen ins Angesicht und sprachen: „Weissage uns, Christus, wer ist es, der dich schlug?“ Und viele andere Lästerung sagten sie gegen ihn und viel Mutwillen trieben sie mit ihm; besonders die Knechte. –

Entsetzlich! Das widerfuhr Christus von seinem eigenen Volk; ja, und von Obersten und geistlichen Führern seines Volks! Und warum? Seine Unschuld war ja offenbar. Aber er sagte, er sei Christus. Deshalb sprachen sie

ihm, als einem Gotteslästerer, den Tod zu. Denn sie waren fleischlich und von unten her, er aber war geistlich und von oben. So wollten und konnten sie ihn nicht erkennen, und anstatt den lange Erwarteten jetzt im Glauben anzunehmen, hassten sie ihn mit einem Hass, der von der Hölle entzündet war, wie du deutlich gesehen.

Aber wir fragen noch einmal: Warum widerfuhr dem unschuldigen HERRN das alles? Ei, *weil wir Schuldigen solche Verdammnis verdient haben*. Er ist ja Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Ihm widerfuhr diese ungerechte und unverdiente Verdammung *für uns und an unserer Statt, auf dass wir ohne Verdienst gerecht werden um seineswillen*. Das glaube, darauf berufe dich; so wirst du Sünder von Gott für gerecht erklärt, und keine Verdammung wirst du hören, keine Schmach wird dich treffen.

Christe, du Lamm Gottes,
Der du trägst die Sünd der Welt,
Gib uns deinen Frieden! Amen.

Woche Judika

Sonntag:

Die Verleugnung durch Petrus

„Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer?“ Joh. 18,17

Als der HERR Jesus im Garten Gethsemane gefangen genommen wurde, verließen ihn alle Jünger und flohen. Aber *Simon Petrus* und ein anderer Jünger kehrten bald wieder um und folgten Jesus nach von ferne, bis an den Palast des Hohenpriesters. Dort war der andere Jünger bekannt und ging deshalb mit hinein in den Palast. Petrus aber stand draußen vor der Tür. Da ging der andere Jünger hinaus und redete mit der Türhüterin und führte Petrus hinein.

Ein Palast jener Zeit und in jenen Landen hatte in seiner Mitte einen freien unbedeckten *Hof*, welcher durch eine Mauer und ein Portal in zwei Teile geteilt war, nämlich in den nach der Straße liegenden *Vorhof* und in den hinteren oder *Binnenhof*. Besonders um diesen herum waren offene Säulenhallen gebaut, in welchen man sich aufzuhalten und auch Versammlungen zu halten pflegte.

Im Binnenhof des hohenpriesterlichen Palastes nun standen in jener Nacht die Knechte und Diener und hatten ein Kohlenfeuer gemacht und wärmten sich, denn es war kalt. Und Petrus stellte sich zu ihnen und wärmte sich, um zu sehen, wo es mit Jesus hinaus wollte. Da sah ihn die Magd des Hohenpriesters, die Türhüterin, und blickte scharf auf ihn und sprach: „Und du warst auch mit dem Jesus von Galiläa, *bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer?*“ – Er leugnete aber vor allen und sprach: „Frau, *ich bin's nicht, ich kenne ihn nicht*, ich weiß auch nicht, was du sagst.“

Und über eine Weile nach diesem ersten Verleugnen, als das schmachvolle Verhören des HERRN Jesus seinen Fortgang genommen, ging Petrus hinaus nach dem Vorhof. Und der Hahn krächte. Und eine andere Magd sah ihn und sagte zu denen, die dabei standen: „Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.“ Da sprachen sie zu ihm: „Bist du nicht seiner Jünger einer?“ Und ein anderer sprach: „Du bist auch der einer!“ – und er leugnete abermals und schwur dazu und sprach: „Mensch, *ich bin's nicht und kenne auch den Menschen nicht*.“

Und über eine kleine Weile, bei einer Stunde, bekräftigt's ein anderer mit denen, die da standen, und sprach: „Wahrlich, du bist auch der einer, denn du bist ein Galiläer, deine Sprache verrät dich!“ Und ein Knecht des Hohenpriesters, ein Verwandter des, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte, sprach: „Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?“ – Da fing Petrus an, sich zu verfluchen und zu schwören: „*Ich kenne den Menschen nicht*, von dem ihr sagt.“

Und alsbald da er noch redete, krächte der Hahn zum zweiten Mal. Und der HERR wandte sich um und sah Petrus an. Da dachte Petrus an das Wort Jesu, das er zu ihm gesagt hatte: „Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Und er ging hinaus und weinte bitterlich. –

Wie tief war der aufrichtige, aber seiner eigenen Treukraft zu sichere Jünger gefallen! Und wie groß war das Erbarmen Jesu, das ihn auch aus solchem Fall wieder erhob! –

„Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer?“ – Diese Frage tritt an jeden Christen unablässig und auf mannigfaltigste Weise heran. Oft wird sie von Ungläubigen direkt gestellt. Öfters liegt sie in den höhnischen Blicken, die sich fragend und erwartungsvoll auf den Christen richten. Auf seinem Weg durch diese Welt kommt ein Christ tausendfach in Verhältnisse und Gelegenheiten, da er offen zeigen und sagen muss, dass er ein Jünger Jesu ist, wenn er nicht verleugnen will. Und wisse, dass Jesu auf dich gerichtetes Auge dich immer fragt: Bist du nicht mein Jünger?

Hast du immer mit Wort und Tat mutig bekannt, dass du ein Jünger dessen bist, der sein Leben für dich in den Tod gegeben? Willst du es fortan immer tun? Nein, traue nicht auf sich selbst: Bitte *ihn*, dass er dir Kraft verleihe. Begib dich nicht in Gefahr, wärme dich nicht bei den Feinden Jesu! Bist du aber je gefallen oder solltest du, was Gott verhüte, je fallen, so nimm das ja nicht leicht, sondern weine bitterlich, wie Petrus. Aber verzage und verzweifle nicht, sondern denke an das Erbarmen Jesu, wie auch Petrus es tat.

Wie freundlich blickt er Petrus an,
 Ob er gleich noch so tief gefallen!
 Nun, dies hat er nicht nur getan,
 Da er auf Erden musste wallen,
 Nein, er ist immer einerlei:
 Gerecht und fromm und ewig treu;
 Und wie er unter Schmach und Leiden,
 So ist er auf dem Thron der Freuden
 Den Sündern liebevoll zugetan.
 Mein Heiland nimmt die Sünder an.
 (Aus: Mein Heiland nimmt die Sünder an)

Montag:

Jesu Verurteilung und das Ende des Judas

„Meine Sünde ist größer, als dass sie mir vergeben werden könne.“ 1. Mose 4,13

Die Versammlung, vor welcher der HERR Jesus in der Nacht gestanden hatte, war keine eigentliche und ordentliche Versammlung des Hohen Rats gewesen, wiewohl schier alle Glieder desselben daran teilgenommen hatten. Deshalb versammelten sich am Morgen früh alle Hohenpriester, Schriftgelehrten und die Ältesten des Volks, dazu der ganze Rat, und hielten einen Rat über Jesus, dass sie ihn zum Tod hülften, und führten ihn hinauf vor ihren Rat und sprachen: „Bist du Christus? Sage es uns.“ Er aber sprach zu ihnen: „Sage ich’s euch, so glaubt ihr nicht; frage ich aber, so antwortet ihr nicht und lasst mich dennoch nicht los. Darum, von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes.“ Da riefen sie alle: „Bist du denn Gottes Sohn!“ Er antwortete: „Ihr sagt’s, denn ich bin’s.“ Sie aber sprachen: „Was bedürfen wir weiter Zeugnis? Wir haben’s selbst gehört aus seinem Mund.“

Und der ganze Haufe stand auf und sie banden Jesus, führten ihn von Kaiphas, dem Hohenpriester, vor das Richthaus und überantworteten ihn dem römischen Landpfleger *Pontius Pilatus*, welcher das Todesurteil des Rats bestätigen und vollziehen lassen musste, weil die Römer Herren im Land waren. Und es war noch früh.

Da das sah *Judas*, der ihn verraten hatte, dass er nun wirklich verdammt war zum Tod, reute es ihn und brachte wieder die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und den Ältesten und sprach: „Ich habe übel getan, dass ich unschuldiges Blut verraten habe!“ Sie sprachen: „Was geht uns das an? Da siehe du zu.“ Und *Judas* ging verzweifelt von ihnen, warf die Silberlinge in den Tempel, hob sich davon, ging hin und erhenkte sich selbst. –

Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen: „Es taugt nicht, dass wir sie in den Gotteskasten legen, denn es ist Blutgeld.“ Die Heuchler! Sie hielten aber, wohl später, einen Rat, und kauften um die Silberlinge, um den Lohn der Ungerechtigkeit, eines Töpfers Acker, zum Begräbnis der Pilger. Und das ist kund geworden allen, die zu Jerusalem wohnen, so dass derselbe Acker in jüdischer Sprache genannt wurde: Akeldama, das ist, ein Blutacker. Da ist erfüllt worden, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: „Sie haben genommen die dreißig Silberlinge, damit bezahlt wurde der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um eines Töpfers Acker, wie mir der HERR befohlen hat.“ (Siehe auch Sacharja 11,12.13.)

Das ist das schreckliche und entsetzliche Ende des Jüngers und Apostels des HERRN, des *Judas Ischarioth*. Es wird uns noch gesagt, dass er mitten entzwei geborsten und seine Eingeweide ausgeschüttet und er hingegangen sei *an seinen Ort*. Apg. 1,18.25.

Und wir wollen nicht weiter gehen, ohne zuvor einen ernsten Blick christlichen Bedenkens auf diesen *Judas* gerichtet zu haben.

Zuerst sehen wir, dass es im Alten Testament geweissagt war, dass Christus einen solchen Jünger haben würde. Der HERR selbst sagt das Joh. 13,18; und Petrus sagt’s Apg. 1,16. Und du kannst diese Weissagung Psalm 41,10 und Psalm 109, sowie auch in der angeführten Stelle Sacharja 11,12.13 finden. – Es gehörte also zum Rat Gottes und zwar ein Teil des Kreuzes und Leidens unseres HERRN, dass er während der ganzen Zeit seines öffentlichen Lebens diesen Jünger um sich haben und endlich seinen schnöden Verrat erdulden musste.

Ob *Judas* jemals aufrichtig gewesen war, wissen wir nicht. Aber jedenfalls wissen wir, dass *Geiz* die Wurzel alles Übels auch bei ihm war und der Strick, durch welchen er fiel. Er hatte die kleine gemeinschaftliche Kasse zu verwalten und bestahl sie. Joh. 12,6. Er sah sich von dem HERRN erkannt, er ward treu von ihm gewarnt, – und er verstockte sich. Und er verstockte sich immer mehr und mehr. Der Satan, welchem er sich hingegeben hatte, verblendete und gängelte ihn. Zuletzt besaß der Satan ihn völlig, und er verriet, und verriet mit unendlicher Frechheit, seinen HERRN. – Dann, als Jesus verurteilt war, wurden ihm die Augen geöffnet, dass er sah, was er getan hatte. Aber von *wem* wurden ihm die Augen geöffnet? Von dem *Satan*. Derselbe, der ihn erst so lange verblindet hatte, der öffnete ihm nun die Augen; der ihm erst das Ohr verstopft hatte gegen alle Lockungen und Warnungen Jesu, der öffnete es nun und schrie das Höllenwort hinein: „Deine Sünde ist größer, als dass sie dir vergeben werden könne!“ Und des *Judas* Seele wurde ganz erfüllt von dem grausigen Schrei: „Meine Sünde ist größer, als dass sie mir vergeben werden könne!“ Und er verzweifelte, ging hin und erhenkte sich und fuhr an seinen Ort.

Hüte, hüte dich, o Christ, vor dem Satan! Willigst du in die kleinste Sünde, so wird er dich immer sicherer und verblendeter und verstockter zu machen suchen, bis er dich endlich zu einem großen Fall gebracht hat; und dann – dann will er dich in Verzweiflung stürzen, dass du an Gottes Gnade und Christus verzagst. Hüte dich vor dem Satan, und lass dich allewege von Christi Wort regieren!

Jesus Christus wohn uns bei
Und lass uns nicht verderben,
Mach uns aller Sünden frei
Und helf uns selig sterben!
Vor dem Teufel uns bewahr.
Halt uns bei festem Glauben
Und auf dich lass uns bauen,

Aus Herzensgrund vertrauen,
Dir uns lassen ganz und gar,
Mit allen rechten Christen
Entfliehen Teufels Listen,
Mit Waffen Gotts uns fristen.
Amen, Amen, das sei wahr,
So singen wir Halleluja!
(Aus: Gott der Vater wohn uns bei)

Dienstag:

Jesu Zeugnis über sein Reich vor Pilatus

„*Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*“ Joh. 18,36

Als die Juden am Freitagmorgen in aller Frühe – jedenfalls nach vorheriger Anmeldung – mit ihrem heiligen Gefangenen zum Richthaus kamen, wollten sie nicht hineingehen, damit sie nicht unrein würden, sondern Passah feiern könnten. Da ging *Pilatus* zu ihnen heraus und sprach: „Was bringt ihr für eine Klage gegen diesen Menschen?“

Diese Frage war aber den Hohenpriestern und Ältesten in keiner Weise genehm, und trotzig antworteten sie: „Wäre dieser nicht ein Übeltäter, so hätten wir ihn nicht überantwortet.“ Sie wollten also, dass Pilatus ohne weitere Untersuchung ihr Urteil vollziehen lassen sollte.

Aber Pilatus sprach: „So nehmt ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz.“

Da sprachen die Juden etwas kleinlauter: „Wir dürfen niemand töten.“ Und sie fingen nun an, ihn hart zu verklagen, und logen frech und sprachen: „Diesen finden wir, dass er das Volk abwendig macht und verbietet, dem Kaiser die Abgaben zu geben und spricht, er sei Christus, ein König.“

Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus, ließ Jesus vor sich bringen, fragte ihn und sprach: „Bist du der Juden König?“

Jesus stand vor ihm und antwortete: „Redest du das von dir selbst oder haben's dir andere von mir gesagt?“

Pilatus antwortete: „Bin ich ein Jude?“ Er wollte sagen, er kümmere sich gar nicht um der Juden Christushoffnungen, solange sie mit diesen dem Kaiser nicht gefährlich werden, was ja hier nicht der Fall sei. Und er fuhr fort: „Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet; was hast du getan?“

Jesus antwortete: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt.* Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener dafür kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen.“

Da sprach Pilatus zu ihm: „So bist du dennoch ein König?“

Jesus antwortete: „Du sagst es, *ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.*“

Spricht Pilatus voll wegwerfender Verachtung zu ihm: „Was ist Wahrheit?“ Und als er das gesagt, ging er wieder heraus zu den Juden und sprach zu ihnen: „Ich finde keine Schuld an ihm.“

Und da Jesus weiter verklagt ward, antwortete er nicht. Da sprach Pilatus zu ihm: „Hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen?“ Und er antwortete nicht auf ein Wort, so dass sich auch der Landpfleger sehr wunderte. –

Merke, lieber Leser, die Worte Jesu: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*“

Christus, der allerdings ein König, ja der König aller Könige ist, will die Weltreiche und weltliche Obrigkeit nicht umstürzen. Die lässt er wohl bestehen. Weltliche Obrigkeit hat er ja selbst geordnet. Und er will, dass seine Jünger und Christen der Obrigkeit untertan und gute Staatsbürger seien.

Aber sein Christusreich und seine Kirche sind nicht von dieser Welt und haben daher mit dem Weltreich und weltlicher Obrigkeit nichts gemein und sollen damit gänzlich unverworren bleiben. Christi Reich ist ein rein *geistliches* Reich, in welchem nur Gottes Wort regiert und der Glaube gilt. Es kommt nicht mit äußeren Gebärden, ist auch nicht abgegrenzt hier und da, sondern es ist inwendig in den Christen.

Wo du also weltliches Gepränge siehst unter dem Namen der Kirche Christi; oder wo du siehst, dass man sich in weltliche Händel mengt namens der Kirche und Christi; oder wo du siehst, dass der weltlichen Obrigkeit Arm in der Kirche Christi herrschen will: Da glaube nicht, dass das nach Christi Willen eingerichtet ist, denn sein Reich ist nicht von dieser Welt.

Nein, Christus ist gekommen, um uns durch sein bitteres Leiden und Sterben zu erlösen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, und um alsdann von dieser gnädigen Gotteswahrheit auf Erden zu zeugen und zeugen zu lassen durch sein Wort. Wer dies Wort annimmt und glaubt und sich Christi tröstet und sein eigen sein will im Leben und Sterben, der ist in Christi Reich und wird ewig selig.

Wo du also siehst, dass Christus der Gekreuzigte gepredigt wird; und wo du siehst, dass die Seelen allein mit Christi Wort geweiht und regiert werden; und wo du siehst, dass man sich sonst keines Dinges im Namen Christi

oder seines Reiches vermisst: Da glaube, dass das nach Christi Willen eingerichtet und dass da sein Reich sei, denn sein Reich ist nicht von dieser Welt.

Darum allein auf dich,
HERRN Christ, verlass ich mich;
Jetzt kann ich nicht verderben,

Dein Reich muss ich ererben;
Denn du hast mir's erworben,
Da du für mich gestorben.
(Aus: Wo soll ich fliehen hin)

Mittwoch:

Jesus von Herodes verachtet und verspottet

„Er wird der Spötter spotten, aber den Elenden wird er Gnade geben.“ Spr. 3,34

Obwohl Pilatus den Juden gesagt hatte, dass er keine Schuld an Jesus finde, hielten sie doch an, ihn zu verklagen und sprachen: „Er hat das Volk erregt, damit, dass er gelehrt hat hin und her im ganzen jüdischen Land, und hat in Galiläa angefangen, bis hierher.“

Als nun Pilatus *Galiläa* hörte, fragte er, ob Jesus aus Galiläa wäre. Und als er vernahm, dass er aus Galiläa war und deshalb unter des *Herodes*, des Vierfürsten in Galiläa, Obrigkeit gehörte, sandte er ihn zu Herodes, welcher in denselben Tagen auch zu Jerusalem war.

Da aber Herodes Jesus sah, ward er froh, denn er hätte ihn längst gerne gesehen, weil er viel von ihm gehört hatte; und er hoffte, er würde ein Zeichen und Wunder von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherlei. Jesus antwortete ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten standen und verklagten ihn hart. Doch Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, ließ ihm zum Zeichen seiner Unschuld ein weißes Kleid anziehen und sandte ihn wieder zu Pilatus. – Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde miteinander; denn zuvor waren sie einander feind.

Pilatus rief nun die Hohenpriester, die Obersten, und das Volk zusammen und sprach zu ihnen: „Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwendig mache. Und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und finde an dem Menschen der Sachen keine, der ihr ihn beschuldigt. Herodes auch nicht; denn ich habe euch zu ihm gesandt; und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes wert sei. Darum will ich ihn züchtigen und loslassen.“ –

Schau, wie die Ungläubigen und Gottlosen sich gegen Christus verhalten. Tritt er ihnen nah, so dass sie sich von ihm gestraft sehen, so hassen sie ihn mit grimmigem und tödlichem Hass, wie du das an den Hohepriestern und Schriftgelehrten erkennen kannst. Ist er ihnen aber nicht zu Gefallen, sondern schweigt er, so verachten und verspotten sie ihn, wie du das heute gesehen. Ah, der elende Herodes! Er verachtete und verspottete den, der doch sein Leben auch für ihn in den Tod zu geben jetzt bereit war. Und womit wollte er das entschuldigen? Er hatte viel von Jesus gehört, gewiss auch aus dem Mund von Johannes dem Täufer, den er hatte töten lassen. Mark. 6,20.

Wie die Ungläubigen es aber mit Christus machen, so machen sie es auch mit Christi Jüngern und Christen. Auch diese hassen und verfolgen sie, wenn sie sich von ihnen gestraft sehen. Und wenn die Christen ihnen nicht zu Gefallen sind, sondern andere Wege gehen, so werden sie von den Ungläubigen verachtet und verspottet.

Lass dich das nicht irre machen, Christ, sondern gib dich darein. Der Knecht ist nicht größer als sein HERR. Haben sie Jesus gehasst und verfolgt und verachtet und verspottet, so werden sie auch seine Jünger hassen und verfolgen und verachten und verspotten. Widerfährt dir das um des klaren Wortes Christi willen und um deines einfältigen Bekenntnisses willen zu demselben, so freue dich vielmehr und sei froh, denn das ist ja dann nur ein Zeugnis, dass du Christus angehörst.

Und merke auf das alte Gotteswort, das wir über diese Andacht gesetzt haben: „Er wird der Spötter spotten, aber den Elenden wird er Gnade geben.“ Der Spötter, die ihn und sein Wort und seine Christen verspotten und sich nicht bekehren wollen, deren wird er einst spotten, wenn das böse und letzte Stündlein ihnen kommt. Aber den Elenden, die hier auf Erden um seinetwillen Schmach und Hohn und allerlei Elend leiden müsse, wird er dann Gnade geben, Gnade und ewige Ehre und Herrlichkeit.

Lasset uns mit Jesus leiden,
Seinem Vorbild werden gleich.
Nach dem Leiden folgen Freuden,
Armut hier macht dorten reich.
Tränensaat, die erntet Lachen,

Hoffnung tröstet die Geduld!
Es kann leichtlich Gottes Huld
Aus dem Regen Sonne machen.
Jesus, hier leid ich mit dir,
Dort teil deine Freud mit mir.
(Aus: Lasset uns mit Jesus ziehen)

Donnerstag:

Das Votum des Volkes für Barabbas

„Hinweg mit diesem und gib uns Barabbas los!“ Luk. 23,18

Der Landpfleger hatte die Gewohnheit, dem Volk auf das Passahfest einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten. Und gerade während er mit den Hohenpriestern und Ältesten wegen Jesus handelte, erschien eine Gesandtschaft des Volks und bat ihn, dass er täte, wie er pflegte. Und da kam dem Pilatus ein Gedanke, wie er Jesus auf glimpfliche Weise frei machen könnte.

Er hatte nämlich zu der Zeit einen besonderen Gefangenen, einen Übeltäter und Mörder, der in einem Aufruhr, welcher kürzlich in der Stadt geschehen war, einen Mord begangen hatte, mit Namen *Barabbas*. Da nun Pilatus wusste, dass Jesus von den Hohenpriestern nur aus Neid überantwortet, Barabbas aber sehr übel berüchtigt war, so beschloss er, dem Volk die Wahl zwischen Barabbas und Jesus zu lassen und zweifelte nicht, dass das Volk Jesus losbitten würde. Er trat daher vor das versammelte Volk und sprach: „Ihr habt eine Gewohnheit, dass ich einen losgebe aufs Passah. Welchen wollt ihr, dass ich euch losgebe, Barabbas oder Jesus, den König der Juden, den man nennt Christus?“

Und als er nach dieser Frage sich auf den Richtstuhl setzte, kam ein Bote seiner Frau; die ließ ihm sagen: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe heute viel erlitten im Traum von seinetwegen.“

Aber die Hohenpriester und Ältesten überredeten und reizten das Volk, dass sie um Barabbas bitten sollten und Jesus umbrächten. – Als nun der Landpfleger wieder fragte: „Welchen wollt ihr unter diesen zweien, den ich euch losgeben soll?“ da schrie der ganze Haufe: „*Hinweg mit diesem und gib uns Barabbas los!*“ – Da rief Pilatus abermals zu ihnen und wollte Jesus loslassen und sprach: „Was soll ich denn machen mit Jesus, den man nennt Christus?“ Sie schrien abermals: „*Kreuzige, kreuzige ihn!*“ – Er aber sprach zum dritten Mal zu ihnen: „Was hat denn Übels getan? Ich finde keine Ursache des Todes an ihm, darum will ich ihn züchtigen und loslassen.“ Aber sie schrien noch viel mehr: „*Kreuzige ihn!*“ Und sie lagen ihm an mit großem Geschrei, dass er gekreuzigt würde, und ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand. –

Dass die Hohenpriester und Ältesten Christus hassten, wissen wir schon lange. Die hätten nicht allein den greulichen Mordbuben Barabbas, sondern den Satan selbst losgebeten, ehe sie Christus hätten frei ausgehen lassen. Es gibt keinen größeren Hass als den, welchen die falsche, aber sich mit Christi Namen schmückende Geistlichkeit gegen den wahrhaftigen Christus hat, wenn er ihr nun gegenüber und entgegen tritt. So ist es allewege. Welche Gnade, meinst du, würde Christus von dem Papst und seiner Klerisei zu erwarten haben, wenn er so in ihren Händen wäre, wie er damals in den Händen der Hohenpriester war? Wir wissen ja, wie sanft die Päpstlichen mit Christi treuen Zeugen verfahren sind, und wir wissen, wie sie sich jetzt noch gegen sein Wort stellen; nur fehlt ihnen jetzt die Macht. Und auch außerhalb des Papsttums gibt es christusfeindliche Kirchenfürsten mit ihren Trabanten: Das bezweifle nicht.

Aber das *Volk* – was hatte Christus dem Volk getan, dass es so grausam gegen ihn tobte und schrie und seinen Tod verlangte? Ach, es war ein unwissender, roher, toller, wetterwendischer Haufe. Den Sonntag vorher hatte es „*Hosianna dem Sohn Davids!*“ gerufen, weil andere so riefen und weil eine gute Erregung und Bewegung es hinriss; ja, und weil Gott es wollte und schickte, dass Jesus öffentlich und feierlich als der Messias in die abtrünnige Stadt einziehen sollte. Jetzt, am Freitag, schrie es: „*Hinweg mit diesem und gib uns Barabbas los!*“, weil es von seinen Priestern verhetzt und von der Hölle entzündet war. – Und, Leser, die große Masse des Volkes ist nie anders; nur war es hier mit demselben zum äußersten und höchsten gekommen. –

„*Hinweg mit diesem und gib uns Barabbas los!*“ Aus diesem grausamen und teuflischen Geschrei hört aber der Glaube dennoch eine Himmelsmusik heraus. Freilich, der gerechte Jesus muss hinweg und alles Erbarmens beraubt sein und getötet werden, auf dass der sündige Mensch, und ob er auch ein Barabbas und schlimmer noch wäre, losgegeben werde und Gnade finde und in den Himmel komme. Denn aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes war Jesus so ergeben für uns zu und zu unserer Erlösung. Das fasse fest!

Dein Ohre lässt sich von der Welt betören,
Seins muss der Juden: Kreuzge! Kreuzge! hören;
Was deine Zunge Böses hat verschuldet,
Hat er erduldet.

Auf dass du ewig kannst das Leben erben,
Muss er am Kreuze so erbärmlich sterben;
Auf dass dir möge Raum im Himmel werden,
Kehrt er zur Erden.

(Aus: O dass ich könnte Tränen g'nug vergießen)

Freitag:

Die Selbstverfluchung der Juden

„*Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!*“ Matth. 27,25

Als das Volk so wütend gegen Jesus tobte, gab Pilatus den Befehl, ihn zu geißeln.

Und die Kriegsknechte führten Jesus hinein in das Richthaus und riefen die ganze Rotte zusammen und zogen ihn aus und geißelten ihn. Danach legten sie ihm – er hatte ja gesagt, dass er ein König sei – einen Purpurmantel

an und flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand und beugten die Knie vor ihm und spotteten sein und fingen an, ihn zu grüßen, und sprachen: „Gott grüße dich, lieber König der Juden!“ Und sie schlug ihn ins Angesicht und spien ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt und fielen wieder auf die Knie und beteten ihn an.

Ah, HERR Jesus!

Dann führte Pilatus ihn heraus vor das Volk und sprach: „Seht, ich führe ihn heraus zu euch, dass ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde.“ So ging Jesus heraus, zerschlagen und voll Blut und Speichel und trug eine Dornenkrone und ein Purpurkleid. Und Pilatus sprach zu ihnen: „Seht, welch ein Mensch!“ Aber da war kein Mitleid noch Erbarmen. Da ihn die Hohenpriester und Diener sahen, schrien sie: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Pilatus sprach zu ihnen: „Nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm.“ Die Juden antworteten ihm: „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.“

Als Pilatus das Wort hörte, wurde er noch mehr von Furcht und Scheu ergriffen und ging wieder hinein in das Richthaus und sprach zu Jesus: „Woher bist du?“

Aber Jesus gab ihm keine Antwort.

Da sprach Pilatus zu ihm: „Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich los zu geben?“

Jesus antwortete: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum, der mich dir überantwortet hat, der hat's größere Sünde.“

Nach diesem milden Wort Jesu versuchte Pilatus ernstlich, ihn loszulassen. Aber die Juden schrien und sprachen: „Lässt du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht. Denn wer sich selbst zum König macht, der ist gegen den Kaiser.“

Da ihm so mit des Kaisers Ungnade gedroht wurde, beschloss Pilatus, den ganzen Handel den Juden anheim zu stellen und verantworten zu lassen. Er führte daher Jesus heraus und setzte sich auf den Richtstuhl an der Stätte, die da heißt Hochpflaster, auf Hebräisch Gabbatha, da er allem Volk frei sichtbar war, und sprach zu den Juden: „Seht, das ist euer König!“

Sie schrien aber: „Weg, weg mit dem, kreuzige ihn!“

Pilatus sprach zu ihnen: „Soll ich euren König kreuzigen?“

Die Hohenpriester antworteten: „Wir haben keinen König als den Kaiser.“

Da nun Pilatus sah, dass er nichts schaffte, sondern dass ein viel größeres Getümmel ward, gedachte er, dem Volk genug zu tun, und urteilte, dass ihre Bitte geschähe, nahm Wasser und wusch die Hände vor dem Volk und sprach: „Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; seht ihr zu.“

Da antwortete das ganze Volk und sprach: „*Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!*“

Da gab er ihnen Barabbas los, der um Aufruhrs und Mordes willen war ins Gefängnis geworfen, um welchen sie baten; Jesus aber, gegeißelt und verspottet, übergab er ihrem Willen, dass er gekreuzigt würde.

„*Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!*“ – Das ist der furchtbarste Fluch, den die Juden auf sich herabrufen konnten. Jesus war in der Tat ihr König, ihr Messias, der Welt Heiland, der Sohn Gottes; und als solcher erwiesen durch mancherlei Wunder und Zeichen. Den verwarfen sie, den wollten sie gekreuzigt und getötet haben; und wollten, dass der Fluch dieser Untat über sie und ihre Kinder kommen sollte! Er ist auch gekommen und wird ferner über alle die Juden kommen, welche mit ihren Vätern einstimmen in die Verwerfung Christi.

Aber der große Künstler, der *Glaube*, weiß auch dies Fluchwort in ein Segenswort zu wandeln. „*Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!*“ Ja, Christi Blut, für uns Sünder vergossen, komme über uns, auf uns, netze uns, reinige uns, heilige uns, mache uns selig, uns und unsere Kinder!

Stärk in uns das Vertrauen
Durch dein Blut, Tod und Wunden;
Lass uns darauf fest bauen
In unsrer letzten Stunden,
Und hilf uns selig sterben,
Dass wir den Himmel erben.
Gib uns dein Frieden, o Jesu!

(Aus: O Lamm Gottes unschuldig)

Samstag:

Jesus wird zur Kreuzigung geführt

„*Weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder.*“ Luk. 23,28

Nachdem der elende Pilatus, wider sein besseres Wissen und Gewissen, dem Schreien und Drohen der Juden nachgebend, die Kreuzigung Jesu befohlen hatte, nahmen die Kriegsknechte Jesus, zogen ihm den Purpurmantel aus, zogen ihm seine eigenen Kleider wieder an und führten ihn hin, dass sie ihn kreuzigten. Mit ihm zugleich wurden zwei Übeltäter hingeführt, dass sie mit ihm abgetan würden. Jes. 53,12.

Ein Hauptmann, der die mit der Kreuzigung betraute Abteilung Soldaten befehligte, ritt voraus. Eine große Volksmenge Männer und Frauen, alt und jung, Hohepriester und Schriftgelehrte und Oberste und Pöbel, drängte sich nach.

Jeder der Verurteilten trug sein Kreuz. Auch Jesus. Aber war es, dass er unter der Kreuzeslast zusammenbrach oder zusammenzubrechen drohte? – Die Kriegsknechte nahmen ihm das Kreuz ab und legten es einem andern auf. Wem? Sie begegneten einem Mann, der vom Feld her kam, einem Festgast, der von Kyrene in Afrika gekommen war, mit Namen *Simon*, dem Vater der nachmals in christlicher Gemeinde wohlbekannten Brüder Alexander und Rufus, – den ergriffen sie und legten Jesu Kreuz auf ihn und zwangen ihn, dass er es Jesus nachtrüge.

Das ist dem Simon zu der Stunde gewiss schwer, hart, schrecklich, greulich und eine große Schmach gewesen. Aber wir dürfen glauben, dass es ihm später ewigen Segen gebracht hat und dass er sich mit Freude und Dank der gnädigen Schickung Gottes erinnert hat, durch welche er zu Jesus geführt wurde. – So trage denn auch du, mein Christ, willig dem HERRN Jesus das Kreuz nach, das Gott dir aufliegen lässt, und bitte ihn, dass er dich dazu bereit mache und erkennen lasse, dass es allezeit zum Besten dient.

Die unter dem Volk nachfolgenden Frauen beklagten und beweinten den HERRN Jesus, von Mitleid gerührt. Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: „Ihr Töchter von Jerusalem, *weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und eure Kinder*. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben und die Brüste, die nicht gesäugt haben! Dann werden sie anfangen, zu sagen zu den Bergen: Fallt über uns! Und zu den Hügeln: Deckt uns! Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürrer werden?“

Mit diesen Worten warnte der treue Heiland noch einmal vor dem furchtbaren Strafgericht, welches über seine Verächter und Mörder, die Juden, hereinbrechen sollte, und mahnte zu rechtschaffener und rechtzeitiger Buße.

Und fürwahr, dieselbe Mahnung und Warnung gilt heute noch und allewege. Denn es kommt der große Tag des Zorns über die Verächter Christi. Und „so man das tut am grünen Holz, was will am dürrer werden?“ Das ist: Wenn der heilige und unschuldige Sohn Gottes um unserer Sünden willen und zu unserer Erlösung solches leiden musste, was will dann mit denen werden, welche unheilig und schuldig sind und dazu die durch Christi Leiden und Sterben erworbene Gnade von sich stoßen?

Wenn wir daher im Geist den HERRN Jesus auf seinem Leidensgang begleiten und sein Leiden und Sterben betrachten, so soll noch etwas weit anderes uns bewegen als Mitleid mit ihm, und wir sollen *sein* Leiden und Sterben ganz anders ansehen als etwa das eines christlichen Märtyrers. Christus trägt *unsere* Sünde, *unsere* Schuld, *unsere* Strafe, *unsern* Fluch. Das soll uns bewegen. Und das soll uns bewegen, dass wir *über uns selbst* weinen und über unsere Sünde, die so groß ist und Gott so schwer beleidigt, dass sie durch nichts anderes als durch das Opfer Jesu Christi, des Sohnes Gottes, gesühnt werden konnte. Und es soll uns zu heißen *Dankes- und Freudentränen* bewegen, dass Gott seines einigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, auf dass wir durch ihn leben könnten.

Aber, hilf Gott, bewegt uns das? Unser Herz ist kalt und erstarrt. Bewegt uns doch schier irgendein Leiden und irgendeine Wohltat mehr als das Leiden und die Wohltat des Sohnes Gottes! Gott gebe uns seinen Heiligen Geist, dass derselbe unsere finsternen und kalten Herzen erleuchte und erwärme, dass wir Christi Leiden und Sterben recht selig bedenken.

So gehst du nun, mein Jesus, hin,
Für mich den Tod zu leiden,
Für mich, der ich ein Sünder bin,
Der dich betrübt mit Freuden!
Wohlan, fahr fort,
Du edler Hort!
Mein Augen sollen fließen,
Ein Tränensee
Mit Ach und Weh,
Dein Leiden zu begießen.

Ich, ich, HERR Jesus, sollte zwar
Der Sünde Strafe leiden
An Leib und Seel, an Haut und Haar.
Auch ewig aller Freuden
Beraubt sein
Und leiden Pein.
So nimmst du hin die Schulde;
Dein Blut und Tod
Bringt mich vor Gott,
Ich bleib in deiner Hulde.

Karwoche

Palmsonntag:

Jesus wird gekreuzigt

„Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leib auf dem Holz.“ 1. Petr. 2,24

Die öffentliche Richtstätte Jerusalems war ein nah bei der Stadt gelegener Hügel, von dem Volk *Golgatha* oder Schädelstätte genannt. Und als der Todeszug, von welchem wir gestern geredet, da angekommen war, reichte man Jesus Weinessig dar, der mit allerlei Kräutern vermischt war und, wie man sagt, betäubend wirkte. Aber er wollte das nicht nehmen.

Und nun schritt man zur Kreuzigung.

Sollen wir kurz beschreiben, wie eine solche bei den Römern zu geschehen pflegte? – Nachdem das Kreuz aufgerichtet war, zogen vier Soldaten den seiner Kleider beraubten Verurteilten mit Stricken an demselben empor und setzten ihn rittlings auf einen am Stamm befestigten Pflock. Dann banden sie seine ausgebreiteten Arme an den Querbalken und nagelten seine Hände [durch die Handwurzeln] daran mit großen Nägeln. Unten am Stamm, nicht hoch über der Erde, wurde die Füße angenagelt.

So kreuzigten sie auch den HERRN Jesus und die zwei Übeltäter mit ihm, einen zur rechten und einen zur linken Seite, Jesus aber mitten drin. Da ist die Schrift erfüllt, die da sagt: Er ist unter die Übeltäter gerechnet. Jes. 53,12.

Und als der HERR Jesus nun so schmachvoll und in den ersten Schmerzen dahing, und als seine Feinde ihre Lust an ihm sahen und das erbarmungslose Volk neugierig gaffte, – was tat er da? Fluchte er seinen Kreuzigern und Feinden? O nein! Er betete für sie und sprach: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*“

Das war sein erster Gedanke, sein erstes Wort am Kreuz.

Haben wir alles gesehen, was an Jesu Kreuz zu sehen war? Nein, noch nicht. Pilatus hatte auch eine Überschrift geschrieben, auf der geschrieben stand, was man ihm schuld gab, die Ursache seines Todes. Und diese Überschrift hatten sie an seinem Kreuz befestigt, oben zu seinen Häupten. Es war aber geschrieben: *Jesus von Nazareth, der Juden König*. Und es war geschrieben in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache. – Diese Überschrift lasen viele Juden. Das ärgerte die Hohenpriester. Und sie gingen zu Pilatus und sprachen zu ihm: „Schreibe nicht: Der Juden König; sondern dass er gesagt habe: Ich bin der Juden König.“ Aber Pilatus antwortete ihnen kurz: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“ –

Die rechte und richtige Überschrift hat der blinde Heide Pilatus auf Jesu Kreuz stehen lassen. Jesus von Nazareth war wirklich „*der Juden König*“, der Sohn Davids, der auf dem Stuhl Davids ein neues, großes, geistliches und ewiges Königreich zurichten sollte. Er war der verheißene Messias, auf welchen alle Juden hofften. Er war der Heiland und Erlöser aller Welt.

Aber wie passte dazu die große Schmach, in welcher er zwischen zwei Übeltätern am Holz des Fluchs hing?

Aus der Maßen gut. Denn um unser *König* zu werden und uns in sein Friedensreich zu führen, musste er zuerst der *Hohepriester* werden, von welchem alle Hohenpriester im Alten Testament nur Vorbilder waren, und musste das *Opfer* bringen, von welchem alle Opfer im Alten Testament nur Vorbilder waren, nämlich das Opfer *seiner selbst* für unsere und aller Welt Sünde. Er, der König und Hohepriester, war auch das *Lamm Gottes*, welches der Welt Sünde trägt. „*Er hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leib auf dem Holz.*“ Welche andere Krone hätte ihm also damals angestanden als die Dornenkrone? Welch andern Purpur hätte er tragen sollen als den des Bluts? Welch andern Thron hätte er besteigen sollen als den des Kreuzes? Am Kreuz, blutig und mit Dornen gekrönt, hat er, unser König, uns erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, auf dass wir sein eigen seien und *in seinem Reich unter ihm* leben. Und am Kreuz, blutig und mit Dornen gekrönt, und recht hohepriesterlich für seine Feinde betend, gewinnt er unser Herz, dass wir zu ihm in sein Reich gehen und unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit und ihn ewig, ewig unsern *König* nennen.

Ach, großer König, groß zu allen Zeiten,
Wie kann ich gnugsam solche Treu ausbreiten!
Kein menschlich Herze mag dies auszudenken,
Was dir zu schenken.

Wenn dort, HERR Jesus, wird vor deinem Throne
Auf meinem Haupte stehn die Ehrenkrone,
Da will ich dir, wenn alles wird wohl klingen,
Lob und Dank singen.

(Aus: Herzliebster Jesus, was hast du verbochen)

Montag:

Jesus wird beschimpft und geschmäht

„*Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf (und sagen): Er klage es dem HERRN; der helfe ihm aus und errette ihn, hat er Lust zu ihm. ... Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub. Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Ich kann alle meine Gebeine zählen. Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir. Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.*“ Psalm 22,7-9.16-19

Hörst du? Was sind das für Worte? Es sind offenbar Worte eines, der im allertiefsten Leiden dem Tod nahe ist, – eines Gerichteten, Gekreuzigten offenbar; und der in seinem Todesleiden ohne Erbarmen verachtet und verspottet wird. Es sind Worte des *Sohnes Gottes*, welche er tausend Jahre vor seiner Menschwerdung durch den Mund Davids weissagend redet von seinem Kreuzesleiden und seiner Kreuzesschmach.

Schau her, wie diese Worte und Weissagungen erfüllt sind.

Da hängt Jesus am Kreuz, seine Hände und Füße von großen Nägeln durchgraben.

Die Kriegsknechte aber, als sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, einem jeglichen Kriegsknecht ein Teil. Aber der Rock, das Obergewand Jesu, war ungenäht, von oben an gewirkt durch

und durch. Da sprachen sie untereinander: „Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum lösen, wes er sein soll.“ Und sie taten so. Und sie saßen da und hüteten ihn. Solches taten die Kriegsknechte.

Es stand aber bei Jesu Kreuz seine *Mutter*. O, jetzt verstand sie das Wort des alten Simeon, das er über dem Jesuskindlein zu ihr geredet hatte: „Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen.“ Es standen auch da seiner Mutter Schwester, Maria, des Kleophas Frau, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger, den er lieb hatte, nämlich *Johannes*, sprach er zu seiner Mutter: „Frau, siehe, das ist dein Sohn.“ Danach sprach er zu Johannes: „Siehe, das ist deine Mutter.“ Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich. – Der Heiland lässt sich auch die zeitliche Not der Seinen zu Herzen gehen und hilft ihr ab.

Die aber vorübergingen, lästerten ihn, schüttelten die Köpfe und sprachen: „Pfu dich! Wie fein zerbrichst du den Tempel und baust ihn in drei Tagen! Hilf dir selber! Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz!“ – Desgleichen auch die Hohenpriester verspotteten ihn untereinander mit den Schriftgelehrten und Ältesten, samt dem Volk, und sprachen: „Er hat andern geholfen und kann sich selber nicht helfen! Ist er Christus, der König von Israel, der Auserwählte Gottes, so helfe er sich selber und steige nun vom Kreuz, auf dass wir sehen und glauben ihm! Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, gelüftet's ihn, denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.“ – Dasselbe rückten ihm auch auf die Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren, und schmähten ihn. – Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm und brachten ihm Essig und sprachen: „Bist du der Juden König, so hilf dir selber!“ – So hing er da, der milde Heiland, unter einem Sturm und großen Schauer von Schmähungen, die von allen Seiten her auf ihn fielen.

Nicht wahr, jene Weissagung ist sehr wörtlich erfüllt?

Aber warum hat Christus die schmählige Beraubung seiner Kleider und alle diese Schmach erleiden müssen? Um dir dadurch zu erwerben und anzuziehen die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit, dass du armer Sünder seiest wie ein Bräutigam mit priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide stolziert; und um dir zu erwerben, dass du armer Sünder hörst Gottes gnädige und freundliche Stimme im Evangelium zu Freude und Wonne im Glauben, und dass du einst den Gruß Gottes und das Willkommen der heiligen Engel und Auserwählten vernehmen und ewige Ehre und Herrlichkeit haben mögest.

Man hat dich sehr hart verhöhnet,
Dich mit großem Schimpf belegt,
Und mit Dornen gar gekrönt:
Was hat dich dazu bewegt?

Dass du möchtest mich ergötzen,
Mir die Ehrenkron aufsetzen.
Tausend-, tausendmal sei dir,
Lieber Jesus, Dank dafür!
(Aus: Jesus, meines Lebens Leben)

Dienstag:

Jesus und der Schächer

„Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Luk. 23,43

Siehe, Leser, die drei Gekreuzigten auf Golgatha, die zwei Mörder und den HERRN Jesus mitten drin.

Es war gegen Mittag. Einer der Mörder war ganz still geworden; aber Auge und Ohr hingen an Jesus. jetzt lästerte der andere wieder und stöhnend und höhrend sprach er zu Jesus: „Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns!“ Da redete der erste und strafte den Lästere und sprach: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar wir sind billig darin, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt.“ Und zu Jesus sprach er: „HERR, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“

Der Schächer hat Buße getan, hat sich bekehrt.

Zu einer rechtschaffenen *Buße oder Bekehrung* gehören zwei Stücke: *Reue* und *Glauben*; und beide finden wir bei diesem Schächer.

Er erkennt und bekennt, was er für ein Mensch ist: Ein Übeltäter, der jetzt empfängt, was seine Taten wert sind, der billig in der Verdammnis des Todes ist. Und deshalb fürchtet er sich vor *Gott*. Er weiß, dass *Gottes* Hand ihn ergriffen hat, da er nun, von der weltlichen Obrigkeit ergriffen, zeitliche Strafe leidet. Er weiß, dass nach dem zeitlichen Tod noch etwas anderes kommt. Er, der Übeltäter, fürchtet sich vor dem strafenden *Gott*. – Das ist die *Reue*.

Aber dabei bleibt er nicht stehen. Er blickt auf *Jesus*. Und er erkennt Jesus. Jesus hängt am Kreuz, wie er; Jesus ist in der Verdammnis des Todes, wie er. Aber der Schächer hat erkannt, dass Jesus nichts Ungeschicktes gehandelt hat, nicht empfängt, was seine Taten wert sind, nicht billig in der Verdammnis des Todes ist. Ja, noch mehr, noch weit mehr, noch unendlich viel mehr: Er erkennt, dass Jesus *der HERR* ist, der verheißene *HERR Messias*, der Heiland der Welt, der gekommen ist, durch sein Todesleiden ein Reich aufzurichten, in welchem die *Sünder selig* werden sollen. Und durch seinen nahen Tod lässt er sich gar nicht irren, sondern blickt über den Tod hinaus in dies Reich hinein und sieht da laut er Leben und Licht und ihn, Jesus, sieht er als den König dieses Reiches in ewiger göttlicher Ehre und Herrlichkeit. Und so spricht er: „HERR, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Alles, was Jesus ist und hat und tut und bringt, das zieht er auch auf *sich*: „HERR, denke an *mich*!“ – Das ist der *Glaube*.

Und, o mein Gott, welch ein Glaube ist das! Unbeirrt von eigener greulicher Sünde und grausiger Todesnot, unbeirrt von Jesu schmachvoller Niedrigkeit, unbeirrt auch von dem Hohn und Spott, welchen die geistlichen Herren, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, vor seinen Ohren über Jesus ergossen, dringt er durch alles durch und spricht: „HERR, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“

Wird ihm auch eine Antwort? Ja, gewiss! Welche? Diese: „*Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein.*“

Das ist zum ersten die *Absolution oder Vergebung der Sünden*, dem armen Schächer gesprochen von dem großen Hohenpriester selbst, welcher jetzt das Opfer seiner selbst bringt für die Sünde der Welt. Denn die Vergebung der Sünden ist des Paradieses Pforte, und wo einem Sünder das Paradies gegeben wird, da wird ihm gleich auch die Vergebung der Sünden gegeben. – Das ist zum andern *Leben und ewige Seligkeit*, denn was soll „Paradies“ anderes sein als das? – Dass aber der HERR Jesus spricht: „du wirst *mit mir* im Paradies sein“, das macht das Paradies recht licht und hell, und das macht ein Christenherz alle vorwitzigen Fragen über das Wo? und Wie? des Paradieses vergessen. „*Mit mir*“, das ist ihm genug. – Und das soll „*heute*“ sein. Heute an seinem Todestag, heute sollte der Schächer im Paradies sein. Hier ermesse, welch arge Lüge die päpstliche Dichtung des Fegfeuers ist!

Das ist die Antwort Jesu auf die Glaubensbitte des Schächers, der bußfertig zu ihm sich kehrte. Und derselbe Glaube, der so große Macht und Kraft schon in der Bitte gezeigt hatte, der wurde nun durch diese Antwort erst recht wacker und stark zu brünstiger Liebe gegen Gott und Menschen, zu fröhlicher Geduld in allem Leiden, zu beständiger Hoffnung wider alle Anfechtung und selbst den Tod, und zur Bekräftigung und Gewissheit der Seligkeit durch den HERRN Jesus Christus. Meinst du nicht auch so?

Seliger Schächer!

Lerne von dem Schächer, mein Christ. Schäme dich nicht, von dem Schächer zu lernen. Habe allewege herzliche Reue über deine Sünden, kehre dich allewege gläubig zu Jesus, dem Gekreuzigten, und erquicke dich allewege an dem tausendfach dir im Evangelium gesprochenen Wort der Gnaden. So wird auch dein Glaube wacker und stark sein gegen alles, und dein Todesstündlein wird dich zu Jesus ins Paradies bringen.

In dein Seite will ich fliehen
An mein'm bitterm Todesgang;
Durch dein Wunden will ich ziehen
Ins himmlische Vaterland.
In das schöne Paradeis,
Drein der Schächer tat sein Reis,
Wirst du mich, HERR Christ, einführen
Und mit ewger Klarheit zieren.
(Aus: Freud dich sehr, o meine Seele)

Mittwoch:

Jesu Tod

„*Es ist vollbracht.*“ Joh. 19,30

Von Christi Tod wollen wir heute reden. –

Es war Mittag geworden. Die Sonne stand hoch über Golgatha und über den drei Kreuzen. Die Kriegsknechte saßen da und hüteten. Das Volk wogte ab und zu.

Da, plötzlich, verlor die Sonne ihren Schein. Und es ward eine Finsternis über das ganze Land, drei Stunden lang.

Was war das? Was geschah in diesen drei Stunden? Was geschah mit *Jesus* in dieser Finsternis? – Kein Mensch weiß es. Die Schrift gibt uns hierüber keinen Bericht.

Und doch, ja. – Eine Andeutung dessen, was da geschah, haben wir. Als nämlich die Sonne um drei Uhr ihren Schein wieder gewann, da *schrie Jesus laut*: „**Eli, Eli, lama asabthani?**“ Das ist zu Deutsch: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Mit diesem Schrei, der da ist wie ein Schrei der furchtbarsten Verzweiflung, trat Jesus hervor aus der Finsternis. Es ist daher gewiss, dass er in diesen drei Stunden wirklich *von Gott verlassen* und in *Höllqualen* und *dem Satan preisgegeben* war [und den Kelch des Zornes Gottes völlig austrank] – **für dich** und an deiner Statt, du Sünder.

Aber mehr – mehr können wir nicht sagen.

Ist es nicht unglaublich? Auch jetzt noch war der giftige Spott nicht verstummt. Etliche, die da standen, da sie ihn so schreien hörten, sprachen: „Der ruft dem Elia!“ Mutwillig verkehrten sie seine Worte.

Und nun waren seine Kräfte vertrocknet wie ein Scherben, seine Zunge klebte an seinem Gaumen, und todesmatt war er nach diesen Stunden, deren Qual kein menschliches Herz auch nur ahnen kann. Ein Trunk aber war den Gekreuzigten gestattet. Und weil er nun wusste, dass alles vollbracht war, was nach der Schrift Weissagung ovn ihm zu vollbringen war, sprach er: „*Mich dürstet!*“

Das stand ein Gefäß voll Essig. Und schnell lief einer der Soldaten hin, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und hielt ihn zu Jesu Mund und tränkte ihn. Die anderen aber sprachen:

„Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihn herab nehme.“ In welchen rohen Scherz jener, wohl um sein Mitleid zu verbergen, einstimmte.

Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: „*Es ist vollbracht!*“ Der einige Hohepriester hatte sein Opfer nun gebracht; das Lamm Gottes hatte die Sünde der Welt vollkommen getragen; alle Übertretung und Sünde war gesühnt; Gott war mit der Welt versöhnt; die ewige Gerechtigkeit, mit welcher arme Sünder vor Gott bestehen können, war erworben; des Gesetzes Drohen und Fluchen hatte sich an Christus erschöpft; dem Satan war der Kopf zertreten; der Himmel war aufgetan; die Schrift war erfüllt; Christus hatte sein Werk vollbracht; [sein Sterben war in diesen Ruf mit eingeschlossen, denn es sollte ja unmittelbar folgen].

Und nun rief er abermals laut. Aber es war dies kein Entsetzensschrei, wie vorhin; sondern laut und freudig rief er: „*Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!*“

Und als er das gesagt hatte, neigte er das Haupt und verschied. –

Leser, du hast mit deiner Sünde Tod und Verdammnis verdient. Nun komm, wir wollen dir zeigen, wo dein Tod und deine Verdammnis sind: *da auf Christus*. Deine Verdammnis hat Christus getragen, *deinen* Tod ist er gestorben. Dein Tod, deine Verdammnis, aller Fluch, den du verdient hast, ist von dir genommen und auf Christus gelegt; und Christus hat dich erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für dich, wie du heute gesehen. Ja, wir sagen: Du hast heute *deinen* Tod und *deine* Verdammnis gesehen – auf *Christus*. Und komm, wir wollen wir noch mehr zeigen, wo dein Tod ist und deine Verdammnis: *Ostern! Ostern! Christus steht auf!* Er ist alles Todes und aller Verdammnis ledig! *Dein Tod* und deine Verdammnis sind ganz weg! Er lebt, und du sollst auch leben. – Doch wir greifen ja vor.

Du sprichst: „O, das ist schön! – Aber ich muss doch noch *sterben?*“

Wir antworten: Nein, du musst *nicht sterben*. Höre doch, was Christus sagt. Er spricht: „Wer an mich glaubt, der wird *leben*, ob er gleich stürbe. Und wer da lebt und glaubt an mich, *der wird nimmermehr sterben*.“ Wenn dein Abscheiden kommt, dann wird deine Seele *mit Christus im Paradies* sein. Ist das Sterben? Und dein Leib wird als ein lebendiges Samenkorn im Schoß der Erde der Auferstehung entgegenreifen, und dann – o dann ist auch für dich Ostern, Ostern! Ist das Sterben? Nein, Christi Tod ist *dein* Tod. Dein Tod ist von dir weggenommen. „Hier bleibt nichts als Todsgestalt; den Stachel hat er verloren.“

Lass auf deinen Tod mich trauen,
O mein Gott und Zuversicht;
Lass mich feste darauf bauen,
Dass den Tod ist schmecke nicht.

Deine Todesangst lass mich
Stets erquicken mächtiglich;
HERR, lass deinen Tod mir geben
Auferstehung, Heil und Leben.
(Aus: Jesu, deine heiligen Wunden)

Gründonnerstag:

Jesus nach seinem Tod als der Sohn Gottes bezeugt

„*Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!*“ Mark. 15,39

In dem Augenblick, in welchem Jesus auf Golgatha starb, da ereignete sich im Tempel zu Jerusalem etwas Wunderbares und Unerhörtes, das die diensttuenden Priester und alle, die es sahen, mit dem größten Entsetzen erfüllt haben muss: Der große, dicke, schwere Vorhang vor dem Allerheiligsten wurde von unsichtbaren Händen in zwei Stücke gerissen, von oben an bis unten aus.

Was war das?

Im Alten Testament durfte niemand hinter den Vorhang in das Allerheiligste des Tempels blicken noch gehen als des Jahres einmal, am sogenannten großen Versöhnungstag, der Hohepriester allein; und auch dieser durfte es nur mit dem Blut des Sündopfers, das geopfert war für seine eigene und des Volkes Sünde. – Mit dieser vorbildlichen Gottesdienstordnung zeigte der Heilige Geist an, dass der rechte Versöhnungstag noch nicht erschienen und der rechte Hohepriester, Christus, noch nicht gekommen und das einige rechte Opfer noch nicht gebracht sei, durch welches aller Welt das rechte Allerheiligste, nämlich die Gemeinschaft mit dem versöhnten Gott, geöffnet werden sollte. Hebr. 9,7.8. – Als nun aber im Augenblick des Todes Jesu Gott selbst den Vorhang zerriss und das Allerheiligste jedem öffnete, da zeigte er dadurch auf das allerdeutlichste, dass jetzt die Erfüllung aller Vorbilder vorhanden sei, dass jetzt der rechte Versöhnungstag erschienen sei, dass jetzt der rechte Hohepriester das einige rechte Opfer gebracht habe, und dass dadurch jetzt das rechte Allerheiligste, die Gemeinschaft mit Gott und der Himmel, allen Sündern geöffnet sei. Mit einem Wort: Gott zeigte dadurch an, dass *Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, wahrhaft der Sohn Gottes und der Welt Heiland sei*.

Dasselbe zeigte Gott aber auch noch durch andere Zeichen, die bei Jesu Tod geschahen. Denn als Jesus verschied, da erbebte die Erde, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und es standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen; und sie gingen aus den Gräbern nach Jesu Auferstehung und kamen in die heilige Stadt, wie man Jerusalem nannte, und erschienen vielen. – Dies war doch gewiss eine klare Bezeugung Gottes, dass Sünde und Tod jetzt zunichte gemacht und Gerechtigkeit und ewiges Leben wiedergebracht sei durch den Tod *Jesu, des Sohnes Gottes und Heilands der Welt*.

Auch der heidnische Hauptmann, der dabei stand, und die bei ihm waren und die Gekreuzigten bewachten, da sie sahen das Erdbeben und was da geschah, und dass er, Jesus, mit solchem lauten Ruf, wie gestern vernommen, verschied, – da erschrakten sie sehr und sprachen: „*Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen!*“

Und es waren viele Frauen da, die von ferne zusahen, die Jesus nachgefolgt waren aus Galiläa und ihm gedient hatten; unter welchen waren *Maria Magdalena* und *Maria*, die Mutter des Jakobus und Joses, und *Salome*, die Mutter der Kinder des Zebedäus, und viele andere, die mit hinauf nach Jerusalem gegangen waren; und alle seine Verwandten standen von ferne und sahen das alles. –

Die Kreuzigung Jesu und der beiden Übeltäter war am Freitag, dem Rüst- und Vorbereitungstag vor dem großen Passahsabbat, geschehen, der den Abend um sechs Uhr anbrechen sollte. Und nach jüdischem Gesetz wäre es eine Entheiligung und Entweihung dieses Sabbats gewesen, wenn die Gerichteten während desselben an ihren Kreuzen geblieben wären. 5. Mose 21,22.23. Deshalb waren die Hohenpriester zu Pilatus gekommen und hatten ihn gebeten, dass den Gekreuzigten die Beine gebrochen und sie abgenommen würden.

Auf des Pilatus Befehl nun kamen die Kriegsknechte und brachen den beiden Übeltätern die Beine, das heißt, sie zerschlugen ihnen mit eisenbeschlagenen Keulen von unten auf die Knochen, bis endlich der Schlag auf die Brust dem Leben und den Qualen ein Ende machte. – Willst du hier an den Schächer denken, von welchem wir vorgestern geredet haben? Und willst du dir vorstellen, wie selig der gestorben ist? – Aber Jesus zerbrachen sie die Beine nicht, weil sie wussten und sahen, dass er schon gestorben war; wohl auch, weil sie nach allem Gesehenen eine heilige Scheu vor ihm empfanden. Sondern einer der Kriegsknechte öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald gingen Blut und Wasser heraus.

Johannes aber, der das gesehen und bezeugt hat, gibt uns den Hauptgrund, warum Jesu Beine nicht gebrochen, sondern in sein Herz gestochen wurde: Weil nämlich *die Schrift erfüllt werden* musste, die da sagt: „*Ihr sollt ihm kein Bein brechen*“; und wiederum: „*Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.*“ Joh. 19,36.37; 2. Mose 12,46; Sach. 12,10. Solches war also eine Fügung Gottes, welcher auch hierdurch bezeugen wollte, dass *Jesu der Gekreuzigte wahrhaft das Lamm Gottes sei, welches der Welt Sünde trägt, der Sohn Gottes, der verheißene Heiland der Welt.*

Darum falte auch du deine Hände und schau hinauf an Jesu Kreuz und sprich: „*Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn!*“ Und lass uns miteinander sprechen:

Wir danken dir, HERR Jesus Christ,
Dass du für uns gestorben bist
Und hast uns durch dein teures Blut
Gemacht vor Gott gerecht und gut.

Und bitten dich, wahr Mensch und Gott,
Durch dein heilig fünf Wunden rot,
Erlös uns von dem ewigen Tod
Und tröst uns in der letzten Not.

Karfreitag:

Jesu Begräbnis und das Erbe, das er uns hinterlassen hat

„*Wie nun durch Eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünde geworden sind, so auch durch eines Gehorsam werden viel Gerechte.*“ Röm. 5,18.19

Wenn wir, nach dem, was wir gestern gelesen, heute wieder nach Golgatha blicken, so sehen wir da drei Tote an den Kreuzen hängen: die beiden Übeltäter mit zerschlagenen, zerschmetterten Gliedern und den HERRN Jesus mit durchbohrter Seite. Es ist anzunehmen, dass die ersten sofort auf Golgatha verscharrt wurden. Aber was geschah mit dem Leichnam Jesu?

Es war damals in Jerusalem ein ehrbarer Ratsherr, ein guter, frommer Mann, mit Namen *Joseph*, aus der Stadt *Arimathia*, der auch, wie so mancher hin und her im Land, auf das Reich Gottes wartete. Der hatte nicht eingewilligt in den bösen Rat und Handel der übrigen Glieder des Hohen Rates, denn er war ein Jünger Jesu; doch hielt er's geheim, aus Furcht vor den Juden. Als nun Jesus gestorben war – es ist erstaunlich und ein Wunder Gottes! – da wurde er voll Mut und wagte es und ging zu Pilatus und bat, dass ihm erlaubt würde, den Leichnam Jesu abzunehmen und zu bestatten.

Das geschah wohl um dieselbe Zeit oder kurz nachdem die Hohenpriester bei Pilatus gewesen waren und gebeten hatten, dass den Gerichteten die Beine gebrochen würden. Pilatus wunderte sich daher, dass Jesus schon tot sein sollte, und ließ den Hauptmann rufen und fragte ihn, ob er längst gestorben wäre? Und als er es von dem Hauptmann gehört hatte, befahl er, dass man Joseph den Leichnam Jesu geben sollte.

Und Joseph ging und kaufte eine Leinwand. Und zu ihm kam auch *Nikodemus*, der vormals bei der Nacht zu Jesus gekommen war, und brachte Myrrhen und Aloen untereinander, bei hundert Pfund. Und diese beiden gingen nun nach Golgatha und nahmen den Leichnam Jesu und wickelten ihn in eine reine Leinwand und banden ihn mit leinenen Tüchern und mit den Spezereien, wie die Juden pflegten zu begraben. Doch konnte sie um der Kürze willen der Zeit, weil es schon Abend war und der Sabbat bald anbrach, den heiligen Leichnam nicht so salben, wie das sonst wohl geschah, und wie sie es gewiss getan hätten, wenn sie dazu Zeit gehabt hätten.

Nun hatte Joseph nahe bei Golgatha einen Garten und in dem Garten eine neue Grabstätte, eine Gruft, welche er hatte in einen Felsen hauen lassen, in welche noch niemand je gelegt war. Dahinein legten sie den Leichnam Jesu, weil der Sabbat jetzt anbrach, und verschlossen die Tür der Gruft mit einem großen Stein und gingen davon.

Auch hier waren zugegen Maria Magdalena und Maria Joses, die setzten sich dem Grab gegenüber; und andere Frauen, die Jesus nachgefolgt waren aus Galiläa, sahen zu, wohin und wie sein Leib gelegt ward. Und nachdem sie das gesehen hatten, gingen auch sie heim, Spezerei und Salben zu bereiten. Aber den Sabbat über waren sie still, nach dem Gesetz. –

Lieber Christ! Da wir jetzt gesehen haben, wie Christus gestorben und begraben ist, und da wir wissen, dass er *für uns*, das ist, an unserer Statt und uns zugut, gestorben und begraben ist: So will es sich nunmehr schicken, dass wir nach dem *Erbe* fragen, das er uns erworben und hinterlassen hat.

Ein *Flucherbe* haben wir alle empfangen von *Adam*. Durch dessen Ungehorsam und Sünde sind wir alle *Sünder* geworden und ist die *Verdammnis* über uns alle gekommen. In dies schreckliche Erbe sind wir alle hineingeboren.

Christus aber hat uns allen ein *Segenserbe* hinterlassen. Er war *gehorsam*. Gehorsam war er auf das allervollkommenste dem Gesetz Gottes, das wir und Adam übertreten hatten. Gehorsam war er besonders dem gnädigen Willen Gottes, dass er unsere Sünde und unserer Sünde Fluch und Verdammnis tragen sollte. Und durch diesen Gehorsam war er vollkommen *gerecht*. Und diese *seine Gerechtigkeit ist das Erbe*, das er uns erworben und hinterlassen hat. Er vermacht und schenkt uns dieselbe. In Christus sind alle Sünder *gerecht*, und über alle Verurteilten und Verdammten ist „*die Rechtfertigung des Lebens*“ gekommen, das heißt, der Urteilspruch ist über sie gesprochen, dass sie nun vor Gericht gerecht und unschuldig sind um Christi willen und das ewige Leben haben sollen. Und der *Glaube*, das einfache und einfältige, aber von Gott gewirkte, wahrhaftige Vertrauen auf Christus, ist das Mittel, dadurch wir dieses Erbe, die Rechtfertigung des Lebens, ergreifen und genießen.

Du willst dies Erbe haben, lieber Christ, nicht wahr? Du willst nicht das alte Flucherbe behalten?

O Traurigkeit
O Herzleid!
Ist das nicht zu beklagen?
Gott des Vaters einig Kind
Wird ins Grab getragen.

O große Not!
Gott selbst ist tot,
Am Kreuz ist er gestorben:
Hat dadurch das Himmelreich
Uns aus Lieb erworben.

O Jesu du,
Mein Hilf und Ruh,
Ich bitte dich mit Tränen,
Hilf, dass ich mich bis ins Grab
Nach dir möge sehnen.

Stiller Samstag:

Jesu Grabesruhe

„*Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer und schließe die Tür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe.*“ Jes. 26,20.

Jesus ruhte im Grab.

Seine Jünger waren gänzlich entmutigt und verzagt. Das ja bisher immer nur schwach brennende Feuer ihres Glaubens war völlig zusammengesunken. An seine Auferstehung dachten sie nicht im entferntesten; sie dachten nicht einmal an der Propheten und seine eigene Weissagung und Verheißung derselben. Sie verkrochen sich und fürchteten für ihr eigenes Leben.

Die Feinde Jesu triumphierten. Sie hatten nun, was sie lange begehrt hatten. Und dennoch – ganz ruhig waren sie nicht. Sie dachten daran, dass er gesagt hatte, er werde am dritten Tag auferstehen. Und eine unbestimmte Furcht scheint sich ihrer bemächtigt und sie gequält und beunruhigt zu haben. Sollte der, der so viele Zeichen und Wunder getan, der Lazarus von Bethanien vor noch nicht langer Zeit von den Toten auferweckt hatte, sollte der am Ende gar doch - - - Ah bah! Nicht einmal vor sich selbst mochten sie den Gedanken laut werden lassen oder ihn auch nur ausdenken. Aber wie Nachtgespenster scheinen ähnliche Gedanken wieder und wieder in ihnen aufgetaucht zu sein; sie waren auf keine Weise zu verscheuchen.

Am anderen Tag versammelten sie sich daher, trotzdem es der große Passahsabbat war, und berieten sich miteinander, was zu tun sei. Das Ergebnis ihrer Beratungen war, dass sie, die Hohenpriester und Pharisäer, sämtlich zu Pilatus gingen und folgendermaßen zu ihm sprachen: „Herr, wir haben gedacht, dass dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach drei Tagen auferstehen. Darum befiehl, dass man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf dass nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Toten; und werde der letzte Betrug ärger als der erste.“ – Lächerlich in jeder Weise!

Pilatus sprach zu ihnen: „Da habt ihr die Hüter; geht hin und verwahrt es, wie ihr wisst.“ Und sie gingen hin und verwahrten das Grab mit den Hütern und versiegelten den Stein.

So recht, ihr Herren; bestellt eure eigenen Zeugen! Die werden euch dann sagen, was geschehen ist. –

Aber wir wollen die zagenden Jünger und die unruhig triumphierenden Hohenpriester und Pharisäer jetzt lassen und wollen fragen, welche Gedanken *uns* denn heute bewegen, da wir der Grabesruhe Jesu gedenken?

Wir wissen, dass sein Erlösungswerk vollbracht war, als er am Kreuz sprach: „Es ist vollbracht!“, *ehe* er ins Grab gelegt ward. Wir wissen, dass er als *Sieger* über Sünde, Tod, Teufel und Hölle ins Grab gelegt wurde, und dass er deshalb im Grab nicht bleiben konnte. Hell und klar leuchtet uns aus dem Alten Testament entgegen seine Weissagung, welche er durch den Mund Davids getan hatte: „*Auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese. Du tust mir kund den Weg zum Leben!*“ Psalm 16,9-11. Und noch tausendmal heller leuchtet uns das neutestamentliche Zeugnis von der glorreichen Erfüllung dieser Weissagung. Wir wissen also, dass Christus nur deshalb ins Grab gelegt wurde, um auch *unserem* Grab alles Grausige und alle Schrecken zu nehmen. Christi Sieg ist *unser* Sieg. Auch *unser* Grab ist nicht mehr eine Stätte des Fluchs, sondern eine sanfte Ruhestätte, da unser Leib, auf das allersicherste vor allem Jammer geborgen, der Auferstehung entgegenruht, wie unsere Seele diese erwartet im Paradies.

Wie lange wird auf Erden noch Jammer und Elend gehen und der Zorn Gottes über ein abfallendes und gottloses Geschlecht, das da verachtet den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmütigkeit, und das nach seinem verstockten und unbußfertigen Herzen sich selbst häuft den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes? Wir wissen es nicht. Aber wir wissen, dass Gottes Finger auf unser durch Christi Begräbnis geweihtes und geheiligtes Grab weist und dass er mit freundlicher Stimme so zu uns spricht: „*Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer und schließ die Tür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe.*“ Und wenn unser Stündlein kommt, so sind wir getrost und sehr freudig, unsere Seele befehlen wir in seine Hände, und unsern Leib lassen wir ins Grab legen und ruhen, bis dass auch wir aufstehen in unserem Teil (Psalm 16,5.6) am Ende der Tage.

Man senkt dich ein
Nach vieler Pein,
Du, meines Lebens Leben!
Dich hat jetzt ein Felsengrab,
Fels des Heils, umgeben.

O Lebensfürst,
Ich weiß, du wirst
Mich wieder auferwecken;
Sollte denn mein gläubig Herz
Vor der Gruft erschrecken?

Sie wird mir sein
Ein Kämmerlein,
Da ich auf Rosen liege,
Weil ich nun durch deinen Tod
Tod und Grab besiege.

Indes will ich,
O Jesu, dich
In meine Seele senken,
Und an deinen bittern Tod
Bis in Tod gedenken.
(Aus: So ruhest du)

Osterwoche

Ostersonntag:

Die Auferstehung Jesu Christi

„Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel [vergeblich], so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christus entschlafen sind, verloren. – **Nun aber ist Christus auferstanden.**“ 1. Kor.

15,17.18.20

Der Tod hat zwar verschlungen
Den HERRN der Herrlichkeit,
Doch ist's ihm nicht gelungen
In dieser Osterzeit.
Heut stellt sich Christus ein;
Die gnadenreiche Sonne
Bringt Leben, Heil und Wonne;
Wer sollt nicht fröhlich sein!

Man singet in den Landen
Mit Herzensfröhlichkeit,
Dass Christus sei erstanden,
Wie er selbst prophezeit,
Sein Wort erfüllet ist;
Freut euch, ihr Menschen alle,
und singt mit großem Schalle:
Wir danken dir, HERR Christ!

Lange haben wir Jesu Leiden betrachtet und haben, Gott gebe, uns desselben im Glauben getröstet wider Sünde und Tod.

Ist Jesus aber nicht *auferstanden*, so ist unser Glaube vergeblich, so sind wir noch in unseren Sünden; so sind auch die, welche auf Christus hoffend entschlafen sind, verloren.

So lehrt uns Sankt Paulus. Und wir sehen das auch ein.

Denn erstlich: Wenn Jesus nicht auferstanden ist, so kann er nicht der verheißene Christus, der Sohn Gottes und Heiland der Welt, sein. Denn von diesem haben die Propheten geweissagt, dass er nach seinem Leiden und Sterben auferstehen und zu seiner Herrlichkeit eingehen werde. Und Jesus selbst, als die Juden ein Zeichen von ihm forderten zum Beweis, dass er Christus und Gottes Sohn sei, hatte wieder und wieder gesagt, dass *dies* solle das Zeichen sein, dass er am dritten Tag auferstehen werde. Ist er also *nicht* auferstanden, – was ist er dann? Dann ist

er gewiss nicht der verheißene Messias und Heiland, geschweige denn Gottes Sohn; und dann ist der *Glaube an ihn vergeblich* und eine schreckliche Täuschung.

Und zum andern: Ist Jesus nicht auferstanden, so haben wir nicht den geringsten Beweis dafür, dass er uns durch sein Leiden und Sterben von unseren Sünden erlöst und mit Gott versöhnt hat; im Gegenteil, wir haben dann den tatsächlichen Beweis, dass sein Leiden und Sterben das nicht hat ausrichten können. Denn wenn er *selber* von der Sünde Sold, vom Tod, verschlungen und gehalten ist, so ist ja gewiss klar, dass er uns nicht von Sünde und Tod hat erlösen und mit Gott versöhnen können; *so sind wir also noch in unseren Sünden*.

Dann sind endlich auch *alle verloren, die in ihm entschlafen sind*, die im Sterben mit Jakob zu ihm sprachen: „HERR, ich warte auf dein Heil!“ oder mit dem Schächer: „HERR, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Denen wird dann kein Heil und kein Reich kommen, denn der, von dem sie das erwarteten, ist ja tot; und sie werden vom Tod genagt werden ewiglich.

Mit einem Wort: Ist Jesus nicht auferstanden, so mag sein Leiden und Sterben noch so bewegend und rührend sein; aber *uns seligmachend* ist es dann gewiss nicht. –

Nun aber ist Jesus auferstanden. Und durch seine Auferstehung hat er auf das unwidersprechlichste bewiesen, dass er wahrhaftig ist Christus, der Sohn Gottes und der Welt Heiland, dass also der Glaube an ihn nicht vergeblich und das Vertrauen auf sein Wort und seine Lehre wohl gegründet und untrüglich ist. Durch seine Auferstehung ist ferner bewiesen, dass Gott das Opfer seines Sohnes zur Versöhnung der Welt angenommen hat, so dass wir also nicht mehr in unseren Sünden, sondern durch Christus von denselben frei, los und ledig und mit Gott versöhnt sind. Und endlich ist durch seine Auferstehung bewiesen, dass alle, die in ihm entschlafen, nicht verloren sind, sondern gleich ihm, dem Todesüberwinder, zum ewigen Leben auferstehen werden.

Dass aber Christus *wirklich auferstanden ist*, – nun hab acht! – das ist so fest und gut bezeugt, wie nie ein Ereignis auf der Welt bezeugt ist.

Es ist nämlich erstens bezeugt von *Augenzeugen* seiner Auferstehung und seiner Lebendigmachung und seines Lebendigseins nach dem Tod.

Zum zweiten haben wir das Zeugnis dieser Augenzeugen von der Auferstehung Jesu Christi jetzt noch gerade so gut, wie es die hatten, die es als erste aus ihrem Mund vernahmen. Denn wir haben es *in ihren Schriften*, die sie uns hinterlassen haben.

Zum dritten: Diese Schriften der Augenzeugen der Auferstehung Jesu Christi, in welchen sie uns diese bezeugen, sind *die heiligen Schriften des Neuen Testaments*. Und die sind *so heilig* und *wahrhaftig*, wie – nun wie Gott selbst, denn sie sind von Gott eingegeben und sein Wort. Und wie Christus bei allen Schmähungen, Lügen und Verleumdungen doch frei öffentlich sagen konnte: „Wer kann mich einer Sünde zeihen?“; so kann auch niemand einen Hauch der Unheiligkeit in diesen Schriften finden. Und wie Christus so offenbar heilig und unschuldig war, dass selbst Pilatus einmal über das andere seine Unschuld bezeugte, so kann auch kein ehrlicher Mensch einen Makel an diesen Schriften finden; nur von verstockten Hohenpriestern und Schriftgelehrten wird sie begeifert, und der unwissende, ungläubige Pöbel lästert denen nach. *Solche* Schriften bezeugen die Auferstehung Jesu Christi.

Und endlich: *Der Heilige Geist ist in und mit diesen Schriften und ihrem Zeugnis von Christus und seiner Auferstehung*. Der Heilige Geist bringt ihr Zeugnis in dein Herz und verklärt es in deinem Herzen zu so festem und gewissem Glauben, dass du trotz alles Zweifels deines bösen Fleisches und trotz aller Anfechtung, die dir von den Schriftgelehrten widerfährt und von der Rotte der Gottlosen, doch mit Leib und Seele gebunden wirst und gebunden bist an Jesus Christus, den Gekreuzigten und *Auferstandenen*. Lies und erfahre!

Und nun sage: Ist je ein Ereignis auf der Welt so bezeugt wie die Auferstehung Jesu Christi?

Darum erhebe dein Herz und jauchze mit aller Christenheit auf Erden so:

Christ ist erstanden von der Marter allen!
Des soll'n wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.
Kyrieleis.

Wär er nicht erstanden,
So wär' die Welt vergangen;
Seit dass er erstanden ist,
So lob'n wir den HERRN Jesus Christ.
Kyrieleis

Halleluja! Halleluja! Halleluja!
Des soll'n wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.
Kyrieleis.

Ostermontag:

Die Höllenfahrt Christi

„Christus ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis.“ 1. Petr. 3,18.19

Lieber Leser! Ehe wir die mannigfaltigen Erweisungen erzählen, durch welche sich der HERR Jesus seinen Jüngern nach seinem Leiden lebendig erzeigt hat durch vierzig Tage hindurch, wollen wir heute zuvor von seiner *Höllenfahrt* reden. Denn die Höllenfahrt Christi hängt, wie wir sehen werden, genau mit seiner Auferstehung zusammen und gehört zu derselben. Daher denn auch der zweite Artikel unseres heiligen christlichen Glaubens beide, Höllenfahrt und Auferstehung, zusammenfasst und spricht: „Niedergefahren zur Hölle, am dritten Tag wieder auferstanden von den Toten.“

Von der Höllenfahrt Christi gibt es, und sind im Umlauf, viel irrige Meinungen. Etliche meinen, „niedergefahren zur Hölle“ heiße nichts anderes, als dass er in den Tod gegangen sei. Andere lehren, mit den Worten „niedergefahren zur Hölle“ solle gesagt werden, dass Christi Seele nach ihrem Abscheiden vom Leib in die Hölle gefahren und dort für uns Höllenstrafen erduldet habe; was ja schnurstracks gegen seine eigenen Worte, die er am Kreuz geredet hat, ist, nämlich gegen die Worte: „Wahrlich, ich sage dir, *heute* wirst du *mit mir im Paradies* sein.“ Und: „Vater, ich befehle meinen Geist *in deine Hände*.“ Wieder andere sagen, dass Christus zur Hölle gefahren sei, um die da befindlichen und in Unwissenheit und Unglauben abgeschiedenen Seelen durch die Predigt des Evangeliums zu bekehren; eine Meinung, die völlig aus der Luft gegriffen ist und in der Schrift keinen Grund hat.

Was ist denn nun die Höllenfahrt Christi?

Sehen wir, was unser Spruch sagt, welches wir über diese Andacht gesetzt haben.

Da heißt es zuerst: „*Christus ist getötet nach dem Fleisch*.“ Unter „*Fleisch*“ ist hier die menschliche Natur des HERRN Jesus verstanden, wie sie war im Stand der Erniedrigung: die *Knechtsgestalt*, von welcher du Phil. 2,5-8 lesen kannst. – Dann heißt es: „*Aber lebendig gemacht nach dem Geist*.“ Unter „*Geist*“ ist die *geistliche, göttliche, himmlische Art und Gestalt* der menschlichen Natur Christi verstanden, welche er wohl immer eignete und besaß und hatte, weil er Gott und Mensch in einer Person war [und ist], welche er aber erst nach seiner Lebendigmachung stetig und völlig gebrauchte und an sich trug und zeigte im Stand der Erhöhung, von welchem du Phil. 2,9-11 liest. – „Christus ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist“, – das heißt also, wenn wir es kurz und bündig fassen sollen: *Christus ist getötet in seiner Knechtsgestalt* und im Stand der Erniedrigung; *aber er ist wieder lebendig gemacht in göttlicher und himmlisch herrlicher Gestalt*, wie er sie im Stand der Erhöhung an sich trug.

Und nun, als nun Christus solchergestalt wieder lebendig gemacht war, da ist er in solcher göttlichen Herrlichkeit, in der er an Leib und Seele strahlte, „*hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis*“ sagt unser Spruch.

Ins „Gefängnis“ ist er gegangen: *in die Hölle*. Und da hat er „gepredigt“, oder, genauer gesagt: Da hat er, nach Art eines Herolds, *eine öffentliche und feierliche Anzeige und Verkündigung ausgerufen*. Für wen? Für die „*Geister im Gefängnis*“ sagt St. Petrus. Und er erklärt auch, was für Geister das waren, denn er fährt fort und spricht: „*die einst nicht glaubten*“. Also nach seiner Lebendigmachung im Grab am Ostermorgen, da ist Christus in aller Glorie und Herrlichkeit niedergefahren zur Hölle und hat da den Seelen derer, die einst im Unglauben ihn und sein Wort verworfen hatten, eine feierliche Anzeige gemacht. Welche? Das sagt Petrus nicht. Welch andere aber kann es gewesen sein als die, *dass er dennoch Christus, der Welt Heiland, und dass sein Wort dennoch die Wahrheit sei*? – Dass das aber eine Predigt zur Bekehrung und Seligkeit dieser Geister gewesen sei, das ist gegen Christi Wort: „Wer nicht glaubt, der ist verdammt.“

Aber hat Christus bei seiner Höllenfahrt *dem Teufel und seinen Engeln* nichts zu sagen gehabt? Ei freilich wohl! St. Paulus schreibt Kol. 2,15, dass Christus nach seiner Auferweckung und Lebendigmachung „*hat ausgezogen die Fürstentümer und Gewaltigen (der Hölle) und sie zur Schau getragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst*.“ Also gewiss auch diesen hat Christus sich als Sieger gezeigt nach dem blutigen Todeskampf, hat ihnen all ihr Recht und ihre Gewalt genommen, sie zu Spott und Schanden gemacht, mächtig über sie triumphiert und ihnen eine Predigt getan, davon ihnen die Ohren gellen sollen ewiglich.

So viel wissen wir von der Höllenfahrt unseres HERRN Jesus Christus. Hat er aber bei derselben noch sonst etwas getan, so wissen wir das nicht.

Und dieser Höllenfahrt unseres Heilandes sollen und können wir uns *getrösten*. Denn ob wir hier schon von den Ungläubigen und Gottlosen ob unseres Glaubens verlacht und verspottet werden, – wir sehen, dass ihr Lachen und Spotten bald ein Ende nimmt und in der Hölle zum Schweigen wird; was sollen wir es daher achten? Und was kann uns nun der *Teufel* tun? Stellen wir uns im Glauben hinter unseren Heiland, so muss er uns zufrieden lassen, denn *den HERRN* kennt er, eben von dieser Höllenfahrt her; vor dem zittert er und weiß, dass er gegen den und auch gegen die, die er schützt, nichts vermag.

Christus ist erstanden
Von des Todes Banden!
Des freuet sich der Engel Schar,
Singend im Himmel immerdar:
Halleluja!

Der so ganz verschwiegen
Zur Hölle gestiegen,
Den wohlgerüsteten Starken band,
Der wird nun in der Höh erkannt.
Halleluja!

Der da lag begraben,
Der ist nun erhaben,
Und sein Tun wird kräftig erweist
Und in der Christenheit gepreist. Halleluja!

Dienstag:**Die Frauen am Grab**

„Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“ Luk. 24,5

Wir wollen jetzt anfangen, die lieblichen Ostergeschichten zu betrachten, in welchen uns der Heilige Geist durch die Evangelisten erzählt, wie sich der HERR Jesus seinen lieben Jüngern und Freunden als den von den Toten Auferstandenen und Lebendigen erwiesen hat. – Und, lieber Leser, diese Geschichten sind nicht nur *lieblich*, sondern sie sind auch *voll Macht und Kraft*, den *Glauben* in uns zu wirken und zu mehren; den Glauben, dass Jesus, der Gekreuzigte, wahrhaftig auferstanden ist, damit auch wir den Lebendigen nicht mehr bei den Toten suchen, sondern uns seiner Auferstehung und seines Lebens von Herzen freuen und trösten.

So knüpfen wir denn nun den Faden unserer Erzählung da an, wo wir ihn am Stillen Samstag abgebrochen haben. –

Als der Sabbat vergangen war, also am Samstagabend nach sechs Uhr, gingen Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome ganz traurig aus und kauften Spezerei, um den Leichnam ihres geliebten Meisters zu salben.

Und am Sonntagmorgen sehr früh, da es noch finster war und die Sonne nun aufgehen wollte, machen sie, und etliche andere Frauen mit ihnen, sich auf und gingen hinaus zum Grab und trugen die Spezerei, die sie bereitet hatten. Und auf dem Weg sprachen sie untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“

Und siehe, da geschah ein großes Erdbeben. Denn, ohne dass die Frauen es sahen und wussten, kam der Engel des HERRN vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein von des Grabes Tür und setzte sich darauf. Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß wie der Schnee. Die Hüter aber, die armen Heiden, erschrakten und wurden vor Furcht wie tot.

Als nun die Frauen näher kamen, da wurden sie sobald gewahr, dass der Stein abgewälzt war, denn er war sehr groß. Und Maria Magdalena, das sehend, lief gleich zurück nach Jerusalem, den Jüngern das zu verkünden.

Die anderen Frauen aber gingen in das Grab hinein und fanden den Leib des HERRN Jesus nicht. Und als sie darum sehr bekümmert waren, sahen sie plötzlich einen jungen Mann zur rechten Seite sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an. Ja, und noch zwei andere Männer in glänzenden weißen Kleidern traten zu ihnen. Und die Frauen erschrakten sehr und senkten ihre Angesichter nieder zur Erde.

Aber einer der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht. Ich weiß, dass ihr Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten, sucht. *Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?* Er ist nicht hier. *Er ist auferstanden*, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, da der HERR gelegen hat. Und geht eilend hin und sagt's seinen Jüngern und Petrus, dass der auferstanden sei von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen. Denkt daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden, *und am dritten Tag auferstehen*.“

Als der Engel so redete, da dachten die Frauen an Jesu Worte. Und sie gingen eilend zum Grab hinaus mit Furcht und großer Freude; aber sie sagten niemand etwas, denn sie fürchteten sich.

Dies sei für heute der Erzählung genug. –

Du hast gesehen, wie traurig die Frauen den Lebendigen bei den Toten suchten; kamen und wollten den Leichnam dessen salben, der doch auferstanden war!

Ach, wie viele – wir reden nur von denen, die, gleich den Frauen, von Herzen an Jesus hängen – wie viele suchen auch heute noch den Lebendigen bei den Toten!

Alle nämlich, die zwar Jesus begehren, aber doch traurig dahingehen, gleich als ob ihr Heiland noch im Grab läge: Die suchen den Lebendigen bei den Toten.

Die wegen ihrer Sünden bekümmert sind und der Vergebung nicht gewiss werden können; die mit Sorgen sich quälen und keine Ruhe finden können; die die feurigen Pfeile des Bösewichts spüren und sich deshalb in des Teufels Gewalt wännen; die die kalten Schauer des Todes fühlen und sich grausam vor demselben entsetzen; und die in solchen oder irgendwelchen Nöten ängstlich nach Jesus rufen und doch zu keinem Frieden kommen können: Die suchen den Lebendigen bei den Toten.

Auf, auf, ihr Traurigen! Jesus lebt! Er hat dich mit Gott versöhnt! Er regiert dein Leben! Er hat den Satan gebunden! Er hat den Tod zerstört! Er lebt und liebt dich! Auf! Merke auf sein *Wort!* Sein Wort sei dir der Engel, der dir, auch dir, zuruft: Fürchte dich nicht! Du suchst Jesus den Gekreuzigten. Aber was suchst du den Lebendigen bei den Toten? Er ist auferstanden! Er ist dein Heiland, dein lebendiger Heiland! Fürchte dich nicht!

Frühmorgens, da die Sohn aufgeht,
Mein Heiland Christus aufersteht,
Halleluja, Halleluja!
Vertrieben ist der Sünden Nacht,
Licht, Heil und Leben wiederbracht,
Halleluja, Halleluja!

Lebt Christus, was bin ich betrübt?
Ich weiß, dass er mich herzlich liebt,
Halleluja, Halleluja!
Wenn mir gleich alle Welt stürb ab,
Gnug, dass ich Christus bei mir hab.
Halleluja, Halleluja!

Er nährt, er schützt, er tröstet mich,
Sterb ich, so nimmt er mich zu sich,

Halleluja, Halleluja!
 Wo er jetzt lebt, da muss ich hin,
 Weil ich Glied seins Leibes bin.
 Halleluja, Halleluja!

Mittwoch:
Maria Magdalena am Grab
 „Rabbuni!“ Joh. 20,16

Heute wollen wir uns nach *Maria Magdalena* umsehen, welche, sobald sie gesehen hatte, dass der Stein von des Grabes Tür weg war, voll Schreck und Bestürzung nach Jerusalem zurückgelaufen war, um den Jüngern das zu verkünden.

Dort fand sie *Petrus* und *Johannes* und sprach zu ihnen: „Sie haben den HERRN weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben!“

Und eilends liefen Petrus und Johannes mit ihr zum Grab. Und Johannes lief voraus, schneller als Petrus, und kam als erster zum Grab und guckte hinein und sah, dass die leinenen Tücher, in welche der Leichnam Jesu gewickelt gewesen war, säuberlich zusammengelegt waren; aber er ging nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach und ging hinein in das Grab und sah die Linnen hingelegt; und das Schweißstuch, das um das Haupt Jesu gebunden war, nicht zu den Linnen gelegt, sondern beiseite, zusammengewickelt, an einem besonderen Ort. Nun ging auch Johannes ins Grab hinein und sah das alles, und glaubte jetzt auch, dass der Leichnam müsse mit Vorbedacht weggenommen sein, wie Maria gesagt. Und es nahm sie wunder, wie das alles zugegangen sein möchte. Denn die Schriftverheißung, dass Jesus von den Toten auferstehen müsse verstanden sie noch nicht. Und so gingen Petrus und Johannes wieder zusammen heim. –

Maria aber stand draußen, an des Grabes Tür, und weinte.

Als sie nun so weinte, guckte sie in das Grab und sah zwei Engel sitzen, in weißen Kleidern, einen zu den Häupten, den anderen zu den Füßen der Stätte, da sie den Leichnam Christi hingelegt hatten. Und die Engel sprachen zu ihr: „Frau, was weinst du?“

Maria, die viel zu traurig war, um über diese Engellerscheinung zu erschrecken oder ihrer auch nur groß zu achten, antwortete: „Sie haben meinen HERRN weggenommen; und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“

Und als sie das sagte, wandte sie sich von ungefähr ein wenig zurück und sah *Jesus stehen* –; sie wusste aber nicht, dass es Jesus war. Und Jesus sprach zu ihr: „Frau, was weinst du? Wen suchst du?“

Sie meinte, es sei der Gärtner, und sprach zu ihm: „Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? So will ich ihn holen!“

Da sprach Jesus zu ihr: „*Maria!*“

Und da – da kannte sie seine Stimme und wandte sich um und sprach zu ihm: „*Rabbuni!*“ Das heißt auf Deutsch: Mein Meister! – Und, Leser, du wirst dir wohl denken können, mit welcher Bewegung sie dies Wörtlein sprach, und wie sie etwa auf Jesus zueilte.

Und Jesus sprach zu ihr: „Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.“ – *Maria* wollte ihn gleichsam festhalten, dass er ihr nicht wieder entrissen würde. Meinst du nicht, dass sie vor ihm niedergefallen war, dass Tränen der Wonne ihr zu ihm gehobenes Antlitz überströmten, und dass sie seine Knie fest umfasst? Und da redete denn der HERR Jesus gar freundlich die eben gehörten Worte, als wollte er sagen: Lass nur, lass nur; ich bin ja noch nicht aufgefahren zu meinem Vater, werde ja für eine Weile bei euch bleiben und mich unter euch sehen lassen. „Gehe aber hin“, sprach er dann, „zu meinen Brüdern und sage ihnen; Ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott.“

Maria sollte sich nun nicht verweilen, sondern sie sollte auch den anderen so betrübten Jüngern die Freudenbotschaft seiner Auferstehung und seines Lebens bringen. Dass er aber zu *Maria*, und durch *Maria* zu den Jüngern, von seiner *Auffahrt zum Vater* spricht, das tut er dazu, dass sie sich nicht in fleischlicher Weise seiner Auferstehung freuen, sondern ihn nun recht und wahrhaftig als **Christus** erkennen sollen, der nach siegreich vollbrachter Erlösung zu seinem Vater auffahren will, um ihnen und uns allen bei demselben eine Stätte zu bereiten, da wir ewig sein sollen. *Dahin* sollen sie blicken, *dahin* ihr Hoffen richten, *da* sollen sie ihn ewig haben und sein genießen; hier auf Erden aber sollten sie keine Hütten bauen.

Merke auch, o Christ, wie freundlich der HERR die Worte der Botschaft setzt, die er durch *Maria* den Jüngern sendet. *Brüder* nennt er die, die doch in der Stunde der größten Not ihn verlassen hatten; und seinen Vater nennt er auch *ihren* Vater, seinen Gott *ihren* Gott. Durch solche Worte tut er sich ganz mit ihnen zusammen, schenkt sich ihnen ganz zu eigen und gibt ihnen alle Gnade und alles Heil, das er durch sein bitter Leiden und Sterben und sein sieghaftes Auferstehen erworben und ans Licht gebracht hat. – Sollte den Jüngern, da sie solche Botschaft hörten, das Herz nicht hoch schlagen in seliger Freude? Und sollte nicht ein jeder, wie *Maria*, ausbrechen in den entzückten Glaubensruf: „*Rabbuni!*“?

Christ, lieber Christ, *dir* gilt alles, was *Maria Magdalena* und den Jüngern galt. *Dich* ruft dein Heiland freundlich bei deinem Namen, *dir* sendet er die seligste Botschaft. – Willst *du* nicht in dein Kämmerlein gehen, auf deine Knie fallen, deine Hände ausbreiten zu ihm und sprechen: „*Rabbuni!*“?

O süßer HERRE, Jesus Christ,
 Der du der Sünder Heiland bist,
 Halleluja, Halleluja!
 Führ uns durch dein Barmherzigkeit
 Mit Freuden in dein Herrlichkeit.
 Halleluja, Halleluja!
 (Aus: Heut triumphieret Gottes Sohn)

Donnerstag:

Der Kleinglaube der Jünger und der Unglaube der Hohenpriester

„Es ist das Herz ein trotziges und verzagtes Ding; wer kann es ergründen? Ich, der HERR, kann das Herz ergründen.“ Jer. 17,9.10

Wir wollen aber über der Magdalena die *anderen Frauen* nicht vergessen, welche vom Grab hinweggeilt waren, um den Jüngern zu verkünden, was die Engel ihnen gesagt.

Sie gingen, des Gehörten und Gesehenen voll, des Weges dahin, der zur Stadt führte. Und indem sie gingen, siehe, *da begegnete ihnen Jesus* und sprach: „Seid begrüßt!“ – Und sie eilten auf ihn zu und fielen vor ihm nieder und umfassten seine Füße. – Er aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie gehen nach Galiläa; daseibst werden sie mich sehen.“

Die *Jünger* waren derweil in Jerusalem und trugen Leid und weinten. Da kam Maria Magdalena und verkündigte es ihnen und sprach: „Ich habe den HERRN gesehen, und solches hat er zu mir gesagt!“ Aber da sie hörten, dass er lebe und ihr gar erschienen wäre, glaubten sie es nicht. Da bestätigten Johanna und Maria Jakobi und andere mit ihnen der Magdalena Kunde und sagten den Aposteln, wie Jesus auch ihnen begegnet sei. Aber es deuchten ihnen ihre Worte eben, als wären's Märchen, und glaubten ihnen nicht. –

Auch die *Hohenpriester* erhielten Kunde von Christi Auferstehung, und das durch Zeugen, die, wie wir früher schon gesagt, sie sich selbst bestellt hatten und die ihnen ganz unverdächtig sein mussten. Etliche der *Soldaten* nämlich, welche zur Hut des Grabes bestellt gewesen waren, kamen zu ihnen und erzählten ihnen alles, was geschehen war und was sie so tödlich erschreckt hatte. Und die Hohenpriester kamen zusammen mit den übrigen Gliedern des Hohen Rates – nur Joseph von Arimathia und Nikodemus haben sie gewiss zu dieser Sitzung nicht eingeladen – und berieten sich miteinander, was nun zu tun sei. Und ihre Beratung hatte das Ergebnis, dass sie den Kriegsknechten Geld genug gaben und zu ihnen sprachen: „Sagt: Seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, während wir schliefen. Und wo es würde auskommen bei dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen und schaffen, dass ihr sicher seid.“ Die Kriegsknechte nahmen das Geld und taten, wie sie gelehrt waren. Und das ist denn auch eine allgemeine Rede geworden bei dem jüdischen Volk, dass die Jünger den Leichnam Jesu gestohlen und gesagt haben, er sei auferstanden.

Des Menschen Herz ist ein *trotzig* und *verzagt* Ding.

Krümmer, arglistiger und *trotziger* als alles ist das Herz der *Gottlosen*, wenn es sich um Jesus und sein Wort handelt. Das siehst du an den *Hohenpriestern* und ihren Genossen. Von allen Seiten her schien und leuchtete ihnen die Wahrheit entgegen, dass Jesus wahrhaftig Christus sei. Sie konnten sich dessen kaum erwehren. Aber sie wollten's nicht wahr haben. So kämpften sie dagegen mit Lug und Trug inwendig und auswendig. Wer kann solchen Herzenstrotz ergründen und erklären?

Und krank und mutlos und *verzagt* ist der *Christen Herz* gegen Jesus und sein Wort, wenn es in großer Anfechtung befangen ist. Das siehst du an den *Jüngern*. Bote auf Bote kam und bezeugte ihnen das, was sie doch so gern geglaubt hätten: dass Jesus auferstanden sei und lebe. Und das Grab war leer! Aber nein, sie glaubten die erwünschte Kunde nicht; und mit unverständigen Augen starrten sie ins leere Grab. Wer kann solche Verzagtheit ergründen und erklären?

Gott der HERR kann das Herz ergründen. Er weiß, wo es boshafter Trotz und wo es kranke Verzagtheit ist. Wehe denen, bei welchen er das erstere wahrnimmt! Aber große Geduld und Langmut hat er mit den Kranken und Verzagten. Du wirst das diese Tage reichlich aus der Jünger Beispiel sehen. Tröste dich dessen gegen deine eigene Schwachheit!

Doch, Christ, hab Acht auf dein Herz, dies elende und verderbte Ding. Traue ihm nicht! Du kannst es selbst nicht ergründen. Verzagtheit und Trotz liegen in demselben nah beieinander. Befiehl es dem Herzenskürer und seinem Erbarmen, dass es sich nie verstocke gegen Jesus und sein Wort.

Jesus, der du Tor und Riegel
 Der Verdammnis aufgemacht
 Und im Grabe Stein und Siegel
 Hast so viel wie nichts geacht,
 Mache doch mein Herz frei,
 Dass es nicht verschlossen sei.

Freitag:**Die Emmausjünger**

„*Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Weg, als er uns die Schrift öffnete?*“ Luk. 24,32

Am Ostersonntag, da in der Frühe Jesus der Hölle sich lebendig erzeugte, und da die Himmelsgeister an dem siegreich Auferstandenen ihre Lust erschauten, und da er selber der Maria Magdalena so mild die bitteren Tränen trocknete und den über die Engelterscheinung und -botschaft in Freude und Furcht bebend dahineilenden Frauen begegnete und sie grüßte: *An dem Tag*, als aber die Sonne sich gegen den Abend neigte, gingen zwei der Jünger mit bitterem Kummer und Verdruss den Weg entlang, der von Jerusalem zum nahen *Emmaus* führte.

Wohl hatten sie von den Frauen die süße Nachricht vernommen, der Stein sei weg, das Grab sei leer, und Engel seien vom Himmel gekommen und haben ihnen verkündet, dass der Gekreuzigte auferstanden sei; ja, er selber, Jesus, sei ihnen erschienen und habe mit ihnen geredet, und sie haben seine Füße gegriffen –: Aber sie glaubten das nicht; sie meinten, das alles sei nur Spuk, Sinnestäuschung und Weiberphantasie.

Und nun, so scheint es, wollten sie da nicht länger sein, wo man ihren Meister zum Tod gebracht hatte, und wo jetzt eitle Hoffnung ihr wundes Herz nur mehr bluten machte. Es widerte sie das Festgewühl an. Sie waren verzagt. Sie gaben alles auf. Sie wollten fort. Sie wollten heim.

So gingen sie. Und indem sie gingen, redeten sie miteinander von allen diesen Geschichten und befragten sich miteinander, wie sich das alles doch nur verhalten möchte? – Ganz offenbar war ihr Herz doch mächtig ergriffen von dem, was sie in ihrem Zagen als Torheit verwarfen.

Da trat ein Mann an ihre Seite und wandelte mit ihnen. Er kam, wie sie, von Jerusalem her. Und sie machten schnell den Schluss, dass er ein Fremdling sei, der, wie viele andere, zum Fest gekommen war. Und er, nach sittigem Gruß und Gegengruß, fragte sie und sprach: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seid traurig?“

Einer von ihnen, mit Namen *Kleophas*, antwortete schier unwillig und sprach: „Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen ist?“

Er sprach: „Welches?“

Sie aber antworteten, bald einer redend, bald der andere: „*Das von Jesus von Nazareth*, welcher war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten, vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet *zur Verdammnis des Todes und gekreuzigt!* – Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. – Und über das alles ist heute der dritte Tag, das solches geschehen ist. – Auch haben uns *erschreckt* etliche Frauen der Unsern, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein *Gesicht der Engel* gesehen, welche sagen, er *lebe*. – Und etliche unter uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; – *aber ihn fanden sie nicht!*“

So sprachen sie. Schweigend hörte der Fremdling ihnen zu. Aber als sie nun geendet, da sprach er: „*O ihr Toren und träges Herzens zu glauben all dem, das die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?*“ – Und er fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von Christus gesagt waren. –

Tiefer war die Sonne gesunken. Sie waren bei Emmaus. Der Fremdling wollte weiter gehen. Sie aber, von seiner Rede und seiner Person auf das allermächtigste ergriffen, nötigten ihn und sprachen: „Bleibe bei uns! Denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“

Und er ging mit ihnen, bei ihnen zu bleiben.

Das Nachtmahl wurde bereitet und aufgetragen. Nach des Gottesvolkes Sitte sollte nun der Hausherr das *Benedicite* [Dankgebet] sprechen und dem Gast den ersten Bissen brechen. Doch er konnte es nicht tun. Schon hatte der Gast das Brot in seinen Händen. *Er dankte, er brach es, er gab es ihnen!*

Da wurden ihre Augen geöffnet. Da kannten sie ihn: *Es war Jesus!*

Kaum fasten sie es! Sie waren wie im Traum! – Und als sie endlich wieder aufblickten, da war er verschwunden; sein Platz war leer.

Aber das irrte sie nicht. Das irrte die nicht, die der HERR schon *vorher* durch sein **Wort** von den Banden des finstern Zweifels befreit und bekehrt und erneuert hatte; die schon vorher zum *Glauben* gekommen waren. Voll Entzücken rühmten sie und sprachen: „*Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Weg, als er uns die Schrift öffnete?*“

Und eilends standen sie auf, zu derselben Stunde, und kehrten wie nach Jerusalem, und – doch davon morgen.

–
O mein Christ! Willst du deines Heilandes und seiner Auferstehung fröhlich gewiss sein, so lies die Schrift! Lies das Wort der Weissagung in den Schriften der Propheten, und lies das Wort der Erfüllung in den Schriften der Evangelisten und Apostel. So wird auch dir das Herz brennen, je mehr und mehr, in wahrhaftigem Glauben und in brünstiger Liebe zu dem, der dich bis in den Tod geliebt hat und in Ewigkeit liebt.

Wo willst du hin, weil's Abend ist,
O liebster Pilgrim Jesus Christ?
Komm, lass mich so glücklich sein
Und kehr in meinem Herzen sein.

Erleuchte mich, dass ich die Bahn
Zum Himmel sicher finden kann.
Damit die dunkle Sündennacht
Mich nicht verführ noch irre macht.

Vor allem aus der letzten Not
Hilf mir durch einen sanften Tod.
HERR Jesus, bleib, ich halt dich fest!
Ich weiß, dass du mich nicht verlässt.

Samstag:

Christi Frieden für uns

„Friede sei mit euch!“ Joh. 20,19

Nun waren sie wieder in Jerusalem – die beiden Emmausjünger, wie man sie nennt. Sie wussten ja, wo sich die armen verzagten Jünger, der Feinde Wut auch für sich fürchtend, heimlich bei verschlossenen Türen versammelten. Sie klopfen an. Man öffnete. Und kaum hatte man sie, die in Verzweiflung sich getrennt, erkannt, als man sie auch mit dem Ruf begrüßte: „*Der HERR ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen!*“ – Also auch dem Simon Petrus, dem allerärmsten und allerbetrübtsten aller Betrübtten, hatte im Lauf des Tages der HERR sich lebendig erzeigt; und es bedarf nicht der Erwähnung, dass er das alsbald im Bruderkreis erzählt hatte. – Und als die beiden nun, durch solchen Zuruf, wo es möglich war, noch mehr beglückt, in die Mitte der Apostel und derer, die bei ihnen waren, eintraten, da erzählten auch sie, was auf dem Weg geschehen war und wie er von ihnen erkannt wäre, da er ihnen das Brot gebrochen.

Aber willst du es für möglich halten? – auch jetzt noch, nach aller dieser gehäuften Bezeugung, war eine Anzahl solcher da, die es nicht fassen und nicht glauben konnten, dass Jesus wirklich auferstanden sei. Die Frauen bezeugten es ihnen; Petrus bezeugte es ihnen; jetzt kamen die beiden von Emmaus und bezeugten es ihnen; um sie her ertönte Preis und Jubel: Aber ihr Herz war verschlossen. Nicht dass sie die Auferstehung Jesu an sich für unmöglich gehalten hätten; o nein, sie wussten, dass der, der andere auferweckt hatte, auch selbst auferstehen konnte. Viel weniger noch, dass sie seine Auferstehung nicht *gewünscht* hätten. – Aber durch Jesu blutigen Tod hatten sie einen zu jähen und tiefen Fall getan von der Höhe aller Hoffnungen, die sie auf ihn gegründet hatten, als dass sie nun sobald hätten wieder aufsteigen können zu der Himmelshöhe des Glaubens: Jesus *lebt* und ist dennoch und wahrhaftig *Christus*, der Sohn des lebendigen Gottes. Die *Schrift*, die ja allüberall bezeugt, dass Christus *leiden und* zu seiner Herrlichkeit eingehen muss, die setzten sie aus den Augen. Daran lag es. Und als die Emmausjünger erzählten, wie Jesus ihnen die Schrift geöffnet, das hörten sie das unverständigen Herzens. Ach, es mag viel Redens, Gegenredens, viel Fragens und Antwortens, viel Bezeugens und Kopfschüttelns gegeben haben an dem Abend in dem verschlossenen Haus.

Da stand Jesus plötzlich mitten unter ihnen und sprach: „Friede sei mit euch!“

Da erschrakten sie und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist.

Aber er sprach zu ihnen: „Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin’s selber; fühlt mich und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, dass ich habe.“ Und er zeigte ihnen seine Hände und Füße und seine Seite. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: „Habt ihr hier etwas zu essen?“ Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim. Und er nahm’s und aß vor ihnen.

Da wurden die Jünger froh, dass sie den HERRN sahen.

Und nun sprach Jesus abermals zu ihnen: „*Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!*“ Und da er das sagte, blies er sie an und sprach zu ihnen: „*Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.*“ –

Als Jesus sich den Jüngern zeigte, sprach er: „*Friede sei mit euch!*“ Und als sie seiner endlich gewiss und froh wurden, sprach er abermals: „*Friede sei mit euch!*“ Denn die Gewissheit, dass Jesus der Gekreuzigte auferstanden ist, die bringt *Frieden*; und sie alleine bringt Frieden. Ehe man weiß, dass Jesus auferstanden ist, kann man sich, wie wir schon am Ostersonntag gehört, keines Heilandes, keines versöhnten Gottes, keiner eigenen Auferstehung zum Leben trösten. Wenn man aber weiß, dass Christus auferstanden ist, so weiß man auch, dass man einen lieben, guten, lebendigen Heiland und einen lieben, guten, versöhnten Vater im Himmel und die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens hat. Und das ist Frieden und Freude.

Du sprichst: Wie kommen aber *wir* zu solcher Gewissheit und zu solchem Frieden, wir, die wir Jesus doch nicht leibhaftig sehen und greifen wie die Jüngerschar an jenem Abend?

Antwort: Der HERR Jesus sprach zu seinen Jüngern: „*Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.*“ Wie er ihnen durch seine Offenbarung den Frieden gebracht hat, so sollen *sie* nun *anderen* durch ihr Zeugnis von ihm den Frieden bringen. Und dass dies Zeugnis ein lebendiges und kräftiges sei und mächtig, die verschlossenen Herzen zu öffnen und den gewissen Glauben in ihnen zu wirken, gibt er seinen Zeugen den *Heiligen Geist*, dass er in ihrem Zeugnis wohne und durch ihr Zeugnis die Herzen bekehre und erneuere. Ja, und wie er so viele arme Sünder, und auch sie selbst, durch die Absolution oder Vergebung der Sünden beglückt und befriedet hatte, so gibt er seiner Christengemeinde den Befehl und die Macht, in seinem, des auferstandenen Heilandes Namen den bußfertigen und gnadenhungrigen Sündern die Sünden zu vergeben. Und er versichert, dass solche Vergebung im Himmel gelte und gewiss sei, denn er spricht: „*Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen.*“ Den

unbußfertigen und gottlosen Verächtern Christi aber sollen sie ebenso die Sünden *behalten*, das ist, *nicht vergeben*, sondern den Himmel ihnen zuschließen, solange sie nicht Buße tun.

So weißt du denn nun, wo du allezeit den Frieden Jesu finden kannst: im Wort und Zeugnis und Amt der Apostel und ersten Jünger Jesu und aller derer, die solches Wort und Zeugnis und Amt recht und rein führen und verwalten. Denn da webt und waltet der Heilige Geist, da wirkt und bezeugt sich Jesus Christus, da wohnt und winkt der Friede.

Siehe, siehe, meine Seele,
Wie dein Heiland triumphiert,
Dich mit Heil und Frieden ziert,
Dass er aus des Grabes Höhle
Auferstehet dir zu gut,

Dich erlöset durch sei Blut.
Freude, Freude über Freude!
Christus wehret allem Leide;
Wonne, Wonne über Wonne!
Er ist die Genadensonne.
(Aus: Freuet euch, ihr Christen alle)

Woche Quasimodogeniti

Sonntag:

Thomas

„*Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein HERR und mein Gott!*“ Joh. 20,28

Als der HERR Jesus am Ostersonntagabend zu seinen Jüngern kam, war *Thomas*, der Apostel einer, der den Beinamen *Zwilling* führte, nicht bei ihnen. Verzweifelt hatte er den Glauben aufgegeben, dass Jesus der verheißene Messias sei, und sonderte sich daher auch von denen ab, die in Jesus und im Glauben an ihn verbunden waren. Nicht einmal als alle durch die Auferstehungsbotschaft so mächtig erregt und bewegt waren, nahm er an ihrer Versammlung teil. Gerade diese Erregung und Bewegung war es vielleicht, die ihn abstieß; denn er hielt sie ja für eine grundlose und nichtige.

Armer Thomas! Wir wissen, was er auf diese Weise verpasste.

Da kamen die anderen Jünger und jubelten und sagten: „Wir haben den HERRN gesehen!“ Und sie erzählten ihm alles, was geschehen war.

Ergab er sich da? Hatte er nun genug an Zeugnissen? Glaubte er jetzt? – Weit gefehlt! Es scheint, dass jetzt in seinem Herzen der Trotz sich mit Verzagttheit paarte, und er sprach so: „Es sei denn, dass ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meine Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, will ich’s nicht glauben.“ –

Über acht Tage waren abermals die Jünger an demselben Ort versammelt. – Aber diesmal war Thomas doch bei ihnen.

Kommt *Jesus*, da die Türen verschlossen waren, und tritt mitten ein und spricht: „Friede sei mit euch!“

Kannst du dir denken, wie Thomas da zumute war?

Danach spricht er zu *Thomas*: „Reiche deine Finger her und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite; und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“

Thomas antwortete und sprach zu ihm: „*Mein HERR und mein Gott!*“

Spricht Jesus zu ihm: „*Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*“

Und dies letzte Wort Jesu ist nicht allein für Thomas, sondern auch und besonders für *dich* geredet, lieber Leser. Du sollst, ohne zu sehen, dem Geisteszeugnis der Apostel glauben, dass Jesus der Gekreuzigte auferstanden und der Sohn Gottes und dein Heiland ist. Dann bist du selig; hier im Glauben, im Schauen dort.

Aber warum spricht der HERR Jesus: „*Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du*“? Was hat denn Thomas noch *geglaubt*? Hatte er nicht *gesehen*, dass Jesus auferstanden war?

Ja, das hatte er nun gesehen. Und das *sollte* er auch sehen. Das sollten und mussten vornehmlich alle *Apostel* sehen. Denn sie sollten der ganzen Welt bezeugen, was sie *gesehen* hatten. Zeugen der von ihnen gesehenen Auferstehung Christi zu sein, das war ihr Amt.

Aber Thomas *glaubte* nun auch. Er glaubte nun der *Schrift*. Er glaubte nun, dass Jesus der in der Schrift verheißene *Christus* sei, von dem die Schrift sagt, dass er *Jahwe der HERR* sei, dass er aber Mensch werden und für die Sünde der Menschen leiden und sterben und dann auferstehen werde. Das glaubte Thomas nun, denn er sagte zu Jesus: „*Mein HERR und mein Gott!*“ Er glaubte, dass der Mensch Jesus, mit welchem er an die drei Jahre gewandelt hatte, der gekreuzigt und gestorben und begraben war, dessen Auferstehung er nun gesehen hatte, – er glaubte, dass dieser Mensch der geweissagte Christus und Gott und HERR sei.

War das kein *Glaube*? Konnte er das etwa auch *sehen*?

Und er glaubte noch mehr. Er glaubte nun auch, dass Christus *sein* lieber Heiland sei. Denn er sagte zu ihm: „*Mein HERR und mein Gott!*“ Auch das glaubte er der Schrift und dem früher so reichlich gehörten Wort Jesu. Und in diesem gläubigen Vertrauen ward sein Glaube vollendet.

Aber das war die von dem HERRN gestrafte Sünde des Thomas, dass *er erst dann glaubte, als er die Auferstehung Jesu sah*. Zwar hängt ja von der Auferstehung Jesu alles ab. Wenn Jesus nicht auferstanden ist, so ist, wie wir schon erkannt haben, unser Glaube an ihn eitel und vergeblich. Aber eben diese Auferstehung Jesu hätte Thomas *glauben* sollen, ehe er sie *sah*. So oft Jesus von seinem Leiden und Sterben gesprochen hatte, so oft hatte er auch seine Auferstehung vorausgesagt. In der Schrift war die Auferstehung Christi geweissagt. Am Ostersonntagmorgen hatten die Frauen die Kunde gebracht, dass sie Jesus gesehen haben. Am Ostersonntagabend hatte der ganze Kreis der Jünger Jesus leibhaftig und lebendig gesehen und dem Thomas das dann gesagt. Fürwahr, er wird mit Recht der *ungläubige Thomas* genannt, weil er die Auferstehung Christi nicht eher glauben wollte, als bis er sie selbst sah.

In diesem Stück sei du kein Thomas, lieber Leser, sondern glaube der Schrift und dem Zeugnis der Augenzeugen, dass Jesus auferstanden ist; aber dann sei dem Thomas gleich und sprich mit ihm zu Jesus: „*Mein HERR und mein Gott!*“

Thomas mag im Zweifel stehen
Und Kleophas traurig sein;
Mir lass alle Furcht vergehen
Reiß auch allen Zweifel ein,
Und in einer jeden Not
Bleibe du mein HERR und Gott.
(Aus: Jesus, der du Tor und Riegel)

Montag:

Jesus am See Genezareth

„*Denselben hat Gott auferweckt am dritten Tag und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Toten.*“ Apg. 10,40.41

Mit diesen Worten bezeugte einst der Apostel Petrus einer Anzahl von hörbegierigen Heiden, denen er das Evangelium predigte, die Auferstehung des HERRN Jesus. Wir lernen aus diesen Worten, dass der Auferstandene sich nicht von allem Volk hat sehen lassen, sondern allein von seinen Jüngern, und besonders von seinen Aposteln, welche die vorerwählten und von Gott bestimmten Zeugen seiner Auferstehung für die ganze Welt waren und sind. Deren Zeugnis, welches du im Neuen Testament hast, sollst also auch du glauben, dass Christus auferstanden ist. Und damit niemandem in den Sinn komme, dass ihr Zeugnis von der Auferstehung Christi etwa auf Einbildung oder Träumen beruhe, so sagt Petrus, dass sie den HERRN Jesus nach seiner Auferstehung so genau und gewiss gesehen haben, dass sie sogar mit ihm gegessen und getrunken haben. Vorgestern hast du ja eine Geschichte gehört, die das zeigt. Und auch heute wollen wir dir eine ähnliche Geschichte erzählen. –

Die Jünger insgesamt waren, wie der HERR Jesus es ihnen gesagt und geboten hatte, von Jerusalem weg nach Galiläa gegangen. Und eines Abends waren – vielleicht in Kapernaum – traulich in einem Haus beieinander *Simon Petrus* und *Thomas* und *Nathanael* von Kana in Galiläa und die beiden Brüder *Johannes* und *Jakobus*, und noch *zwei andere* seiner Jünger; im Ganzen also sieben. Da sprach Simon Petrus zu ihnen: „Ich will fischen gehen.“ Sie sprachen zu ihm: „So wollen wir mit dir gehen.“ So gingen sie denn und traten in das Schiff und fuhren ein Stück in den See, nämlich in den See Genezareth, hinaus; aber in der ganzen Nacht fingen sie nichts.

Als der Morgen nun graute, stand *Jesus* am Ufer. Und sie sahen ihn auch, aber sie wussten nicht, dass es Jesus war. Da rief Jesus ihnen zu: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Sie, wohl meinend, es sei ein Gewerbsgenosse, der sich teilnehmend nach ihrem Ergehen erkundigte, antworteten: „Nein!“ Spricht Jesus: „Werft das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden.“ Da warfen sie das Netz aus und konnten es nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische.

Da sprach Johannes, wohl auch an die so ähnliche Begegnung mit dem HERRN Jesus vor etwa zwei Jahren denkend (Luk. 5,1-11): „*Es ist der HERR!*“

Als Simon Petrus hörte, dass es der HERR war, gürtete er das Hemd um sich (denn er war nackt), und warf sich in das Meer, um desto schneller zu Jesus zu kommen. Die anderen Jünger aber kamen auf dem Schiff, denn sie waren ja nicht fern vom Land, nur bei zweihundert Ellen. – und zogen das Netz mit den Fischen.

Als sie nun austraten auf das Land, sahen sie Kohlen gelegt und Fische darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: „Bringt her von den Fischen, dir ihr jetzt gefangen habt.“ Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz auf das Land voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und wiewohl ihrer so viel waren, zerriss doch das Netz nicht.

Spricht Jesus zu ihnen: „Kommt und haltet das Mahl!“

Niemand aber unter den Jüngern brauchte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten es, dass es der HERR war.

Als sie nun herzutreten waren, kam Jesus und nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso auch die Fische. Und sie aßen vor ihm.

Das war nun das dritte Mal, dass der HERR Jesus sich im Kreis seiner Apostel offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war. Und mit dieser Zählung ist ganz abgesehen von dem, dass er sich ja den Frauen und dem Petrus allein am Auferstehungstag gezeigt hatte, wie auch von der süßen Begegnung, welche die Emmausjünger mit ihm gehabt hatten.

Nicht wahr, lieber Christ, die Apostel, welche die Auferstehung Jesu dir bezeugen, haben diese genau und gewiss geschaut? So glaube denn auf das gewisseste ihrem Zeugnis, welches der Heilige Geist dir bringt, und freue dich und jauchze, denn durch Christi Auferstehung ist dir alles Heil verbürgt.

Jauchzet Gott in allen Landen,
 Jauchze, du erlöste Schar!
 Denn der HERR ist auferstanden,
 Der für uns getötet war.
 Jesus hat durch seine Macht
 Das Erlösungswerk vollbracht,
 Welches er auf sich genommen,
 Da er in das Fleisch gekommen.

Dienstag:

Jesu Gespräch mit Petrus

„HERR, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Joh. 21,15

Heute, lieber Leser, wollen wir dir eine Erweisung des Auferstandenen erzählen, die dich besonders freuen wird, denn sie zeigt so recht klar und deutlich die große und wahrhaft herzgewinnende Freundlichkeit Jesu gegen einen blutarmen Sünder.

Simon Petrus war, wie du weißt, tief, tief gefallen. Seinen leidenden Heiland hatte er dreimal auf die schmäählichste und schrecklichste Weise verleugnet. Aber gleich hatte der Erbarmer sich nach ihm umgesehen und ihn mit einem Blick angesehen, der ihn in Reue bitterlich weinen machte. Und als am Sonntagmorgen der Engel den Frauen den Auftrag gab, dass sie den Jüngern die Auferstehung Jesu verkündigen sollten, da nannte er ganz besonders den Namen des Petrus. Das tat er auf Jesu Geheiß, welcher wollte, dass sein tiefgebeugter Jünger sich auch, mit den anderen, der Auferstehung seines Heilandes freuen und nicht etwa sich fürchten und denken sollte, dass derselbe ihm zürne. Auch haben wir schon gehört, dass der HERR Jesus am Auferstehungstag dem Petrus erschienen war, ehe er den anderen Jüngern sich offenbarte; doch wissen wir sonst über diese Begegnung nichts. Heute aber werden wir sehen, wie und auf welche Weise der auferstandene HERR mit seinem armen Jünger sprach und umging.

Als nämlich das Frühstück am Ufer des Sees Genezareth, davon wir gestern erzählt, gehalten war, da wandte sich der HERR zu Simon Petrus und sprach zu ihm: „*Simon Johanna, hast du mich lieber als mich diese haben?*“

In jener Nacht vor Jesu Tod hatte Simon Petrus sich über alle anderen Jünger erhoben und gesagt: „Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern.“ Und dann war er so tief gefallen. Darum erhob er sich jetzt nicht mehr über die anderen. Aber lieb hatte er seinen Heiland, unaussprechlich lieb. Höre daher, was er auf Jesu Frage antwortete. Er sprach: „*Ja, HERR, du weißt, dass ich dich lieb habe!*“

Und der HERR sprach zu ihm: „*Weide meine Lämmer!*“ Das ist: So sei nun treu in deinem geistlichen Hirtenamt, in das ich dich gesetzt habe, und nimm dich aus Liebe zu mir meiner Lämmlein, die an mich glauben, herzlich an.

Aber gleich sprach der HERR Jesus zum zweiten Mal zu ihm: „*Simon Johanna, hast du mich lieb?*“ Und wieder antwortete Petrus: „*Ja, HERR, du weißt, dass ich dich lieb habe!*“ – Und wieder sprach der HERR: „*Weide meine Schafe!*“

Und zum dritten Mal sprach er zu ihm: „*Simon Johanna, hast du mich lieb?*“

Da ward Petrus traurig, dass er so oft und wieder zu ihm sagte: „Hast du mich lieb?“ Ach, er hatte seinen Heiland ja gewiss von ganzem Herzen lieb. Er antwortete daher: „*HERR, du weißt alle Dinge; du weißt, dass ich dich lieb habe.*“ Und schwerlich irren wir uns, wenn wir meinen, dass er das sprach mit bebender Stimme und schreiendem Herzen.

Und zum dritten Mal sprach der liebe HERR zu ihm: „*Weide meine Schafe!*“

Nun, lieber Leser, dies war alles, was Simon Petrus wegen seiner Verleugnung von den Lippen des HERRN zu hören kriegte. *Bußfertig* war er ja durch die Gnade des HERRN schon geworden. Die Versicherung der *Vergebung* hatte er auch schon empfangen. Jetzt wollte ihm der HERR nur noch eine *Warnung* und eine *Mahnung* mit auf den Weg geben, sich künftig doch vor aller Überhebung und vor allem Fall zu hüten und in seinem, des HERRN, Dienst desto treuer beständig zu bleiben. Und diese Mahnung ist dem Petrus gewiss nötig gewesen, denn der HERR tut nichts Unnötiges.

Aber wie milde, wie zart, wie schonend und doch wie ernst und eindringlich tut er das! Den, der ihn dreimal verleugnet hatte, lässt er nun dreimal seine Liebe zu ihm, der ihm alles vergeben hatte, bekennen. Und wie gern tat Petrus das! – Dabei lässt ihn aber der HERR, durch die Art seiner *ersten* Frage, seiner früheren Überhebung

über die anderen gedenken und, durch die *dreimalige* Frage, seine Schwachheit demütig inne werden. – Doch jedes Mal, bei jeder Frage und bei jeder darin liegenden Mahnung und Warnung, versichert der HERR ihn auch seines völligen Vertrauens und macht ihn gewiss, dass das alte Verhältnis ganz wieder hergestellt sei, denn er befiehlt ihm dreimal sein Liebstes an: seine Lämmer und Schäflein, dass er die weiden soll. Und auch hier verstand Petrus gewiss mit tiefstem Herzensverständnis, dass er die Schafe Christi mit derselben Liebe und Langmut und Milde und Schonung und doch auch mit demselben Ernst wahrzunehmen habe, womit der HERR ihn wahrgenommen hatte. –

So handelte der HERR mit Simon Petrus. Und *du*, mein Christ, hast dich nichts anderes von dem HERRN zu versehen. Weißt du das? – Und der HERR will auch *deine* Liebe, fragt auch nach *deiner* Liebe. Kannst du auch zu ihm sagen: „HERR, du weißt, dass ich dich lieb habe!“? Und willst du in dieser Liebe wandeln bis ans Ende?

Das ist mein Schmerz, dies kränket mich,
Dass ich nicht genug kann lieben dich,
Wie ich dich lieben wollte;
Je mehr ich lieb, je mehr ich find,
In Liebe gegen dich entzündt,
Dass ich dich lieben sollte.

Von dir
Lass mir
Deine Güte
Ins Gemüte
Lieblich fließen,
So wird sich die Lieb ergießen.
(Aus: O Jesus, Jesus, Gottes Sohn)

Mittwoch:

Die Weissagung vom Tod des Petrus

„So ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach.“ Joh. 21,22

Mit der Erzählung der Begegnung zwischen dem HERRN und Simon Petrus am See Genesareth sind wir gestern nicht ganz fertig geworden. Nachdem der HERR nämlich so mit seinem lieben Jünger geredet und gehandelt hatte, wie wir gestern gesehen, fuhr er fort und sprach zu ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteln und führen, wo du nicht hin willst.“ Das sagte er aber, um anzudeuten, mit welchem Tod Simon Petrus Gott preisen würde: mit dem Kreuzestod, seinem geliebten Meister ähnlich. Am Kreuz sollte er in seinen alten Tagen seine Hände ausstrecken; der Henker sollte ihn zu seinem Todesgang mit dem spärlichen Lendentuch gürteln und sollte ihn ans Kreuz führen, an das Fleisch und Blut doch nicht gerne heran will. Das eröffnete der HERR dem Petrus, nachdem er ihn dreimal um seine Liebe zu ihm gefragt hatte; denn die Liebe zu Jesus ist freilich nötig, wenn man in seinem Dienst einem solchen Tod unbeirrt und unverzagt und freudig entgegengehen soll.

Vielleicht fragst du, *warum* der HERR Jesus dem Petrus das eröffnet habe, was sein Tod sein werde? Ja, Lieber, das ist uns nicht gesagt. Aber eins wissen wir doch: Eine *Strafe* für seine Verleugnung war es *nicht*. Nein, o nein! Seine Verleugnung war ihm vergeben, und es war nun alles, alles gut. Nein, wir meinen im Gegenteil, dass diese Eröffnung ein Beweis, ein den Petrus erhebender Beweis des völligen Vertrauens war, welches der HERR jetzt in seine aufrichtige Liebe zu ihm setzte. Es scheint uns, dass der HERR Jesus dem Petrus damit etwa dies ausdrücken wollte: „Petrus, du sagst, ich wisse, dass du mich lieb hast. Ja, ich weiß, dass du mich lieb hast. Und um dir zu zeigen, für wie wahr und stark ich deine Liebe zu mir halte, will ich dir sogar sagen, was dir deine Liebe zu mir auf Erden einbringen wird: den Tod am Kreuz. Aber ich weiß, dass das deine Liebe zu mir nicht dämpfen, sondern sie noch mehr entflammen wird: Dass du, mir ähnlich, mit deinem Kreuzestod den durch mich versöhnten Gott preisen darfst.“ – Halte uns diese Verdolmetschung der Worte Jesu zugute, lieber Leser. Weißt du eine bessere, so soll es uns sehr recht sein.

Als nun der HERR Jesus das dem Petrus gesagt hatte, sprach er zu ihm: „Folge mir nach!“ – Ach ja, nur Jesus, Jesus nach! Dann mag es uns im Leben und Tod noch so hart ergehen, – es geht uns doch, wie er will, und es geht dem Himmel zu.

Und als sich nun der HERR Jesus anschickte, von seinen Jüngern wegzugehen, da folgte Petrus ihm nach. Und als er ihm nachfolgte, hörte er hinter sich das Rauschen von Füßen. Und als er sich umwandte, sah er, dass auch *Johannes* Jesus folgte. – Wärest du dem HERRN nicht auch nachgegangen? – Da nun Petrus diesen sah, fragte er den HERRN: „HERR, was soll aber dieser?“ – Er wollte wissen, mit welchem Tod denn Johannes Gott preisen werde. Solche Fragen lässt sich jedoch der HERR nicht fragen. Er macht es mit seinen Jüngern immer gnädig und gut; aber sonst macht er es durchaus, *wie er will*. Und niemand, niemand, hat ihm dreinzureden; niemand, niemand hat ihn zu meistern; niemand darf meinen, wie es ihm gehe, so müsse es auch anderen gehen; oder wie es anderen gehe, müsse es auch ihm gehen. Hörst du? Darum antwortete der HERR dem Petrus auch so: „So ich will, dass er bleibe, bis ich komme (am jüngsten Tag), *was geht es dich an?* Folge *du* mir nach!“

Da ging eine Rede aus unter den Jüngern: „Dieser Jünger stirbt nicht.“ Und Jesus hatte doch nicht zu Petrus gesagt: „Er stirbt nicht“, sondern: „So ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an!“

So, lieber Christ, folge du Jesus in Glauben und Liebe nach und lass dich von ihm führen, wie er dich führt. Er wird's gnädig und gut und selig mit dir machen. Das ist gewiss wahr. Aber sieh nicht auf andere; meine nicht, dass

da Gleichheit sein müsse. Damit würdest du dich an deines Heilands Majestät vergreifen. Und das willst du doch nicht.

Jesus, geh voran
Auf der Lebensbahn;
Und wir wollen nicht verweilen,
Dir getreulich nachzueilen.
Führ uns an der Hand
Bis ins Vaterland.

Ordne unsern Gang,
Liebster, lebenslang.
Führst du uns durch raue Wege,
Gib uns auch die nötige Pflege.
Tu uns nach dem Lauf
Deine Türe auf.

Donnerstag:

Des Auferstandenen große Offenbarung in Galiläa und der Reichsbefehl

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Matth. 28,18-20

„Wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch hingehen nach Galiläa.“ So hatte der HERR zu seinen elf Jüngern gesagt, als er mit ihnen nach Gethsemane ging in der Nacht, da er verraten ward. „Geht aber hin und sagt’s seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat“, sagte der Engel zu den Frauen im Grab am Ostersonntag. (Matth. 26,32; Mark. 16,7.) In *Galiläa* hauptsächlich also, fern vom feindlichen Getriebe Jerusalems, wollte sich der Auferstandene in den vierzig Tagen vor seiner Himmelfahrt unter seinen Jüngern sehen lassen und mit ihnen reden vom Reich Gottes, obwohl er sich ihnen schon zu Jerusalem nach seinem Leiden lebendig gezeigt hatte durch mancherlei Erweisung. (Apg. 1,3.)

Nachdem daher die Jünger von Jerusalem nach Galiläa gegangen waren, und nachdem der HERR, gleichsam um sie zu begrüßen, sieben von ihnen am See Genezareth erschienen war, beschied er die Schar der Seinen auf einen gewissen Tag auf einen Berg.

Und als die elf Apostel, und mehr als 500 Brüder mit ihnen, sich auf diesem Berg in Galiläa versammelt hatten, sahen sie alle den HERRN. Und sobald sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; etliche aber zweifelten. Doch der HERR trat zu ihnen, und gar holdselig erwies er sich ihnen und redete mit ihnen und verscheuchte alle Zweifel. Und endlich sprach er die königlichen Worte: *„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“*

„*Mir ist gegeben*“, spricht der er, *„alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“* Ihn, den verachteten und verspotteten und gekreuzigten Jesus, der aber der verheißene HERR Christus ist, ihn hat Gott auferweckt und erhöht und so hoch erhöht, dass er ihm auch alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat. Alle göttliche Majestät hat der Menschensohn. Alles Regiment im Himmel und auf Erden hat Jesus. Alle Engel beten ihn an. Alle Teufel erzittern vor ihm. Kein Mensch kann seiner entraten. Kein Sünder kann ohne ihn selig werden.

Aber er will die Sünder selig machen. Er hat ja alle Welt sich erkaufte mit seinem Blut. Er begehrt, dass alle zu ihm kommen und sein eigen seien und in seinem Reich unter ihm leben und ihm dienen, hier zeitlich und dort ewig. Darum befiehlt er seinen Jüngern und denen, die schon die Seinen geworden sind durch wahren Glauben an ihn, dass sie hingehen sollen und sollen alle Völker zu Jüngern machen, indem sie sie lehren, dass er der HERR und Heiland ist; und sollen alle, die solche Lehre und Evangelium annehmen, taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehren halten alles, was er ihnen, den Zeugen seiner Herrlichkeit, gesagt und befohlen hat. Und jeder, der so sein Jünger wird und ist und bleibt, der soll selig werden. Wer aber ihn, außer welchem kein Heil ist und in dessen Hand alle Gewalt ist, ungläubig verwirft, der soll verdammt werden.

Das ist der königliche Reichsbefehl des Gekreuzigten und Auferstandenen und über alles Erhöhten, dessen, der mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebt und regiert, ein wahrer Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Solchen Befehl gab er seinen Jüngern auf dem Berg in Galiläa. Aber dieser Befehl ist mit denen nicht gestorben, die ihn zuerst empfangen haben. Sondern wo immer Jünger Jesu sind zu allen Zeiten, da gilt dieser Befehl.

Da gilt auch die köstlichste aller Verheißungen: *„Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“* Jesus in Gnaden immerdar bei seinen Jüngern! So haben sie *alles* und müssen nichts fürchten.

Wie selig bist du, der du ein Jünger Jesu bist! Der, welcher alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, der ist dein lieber Heiland. Und er ist bei dir, mit allen Gnaden, alle Tage. O halte sein Wort! Halte dich an sein Wort im Glauben und auf allen deinen Wegen! Merke auch, dass du an deinem Teil sein Zeuge sein sollst bei allen Menschen. – Und wenn dein Stündlein kommt, dann halte dich an sein gnädiges Wort und wisse, dass er auch dann, ja dann gewiss, bei dir ist.

Lehr uns und alle Christenheit
Erkennen diese große Freud,

Die von dein'r Auferstehung wir
Bekommen haben all von dir.

Hilf uns von Sünden aufersteh'n
Und in ein heilig Leben geh'n,

Bis wir, erlöst von aller Pein,
Bei dir in ew'gen Ostern sein.
(Aus: Du starker Held, HERR Jesus Christ)

Freitag:

Wie Christus seinen Jüngern das Verständnis der Schrift öffnet

„Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden.“ Luk. 24,45

Gegen das Ende der vierzig Tage, in welchen sich der Auferstandene unter seinen Jüngern sehen ließ, waren diese auf sein Geheiß wieder nach Jerusalem zurückgekehrt. Und als er da einst zu ihnen kam, hob er so zu reden an: „Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war.“ In der Zeit seines Erdenwandels mit ihnen hatte er ihnen ja des Öfteren vorausgesagt, dass er leiden und sterben und am dritten Tag auferstehen werde, wie das in der Schrift geweissagt sei. Aber sie hatten das niemals verstehen können. Nun, da alles vor ihren Augen sich erfüllt hatte, nun erinnerte er sie an seine Reden und sprach: „Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war.“ „Denn“, fuhr er fort, „es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Moses, in den Propheten und in den Psalmen.“ Und dann öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden. Die Weissagungen von seinem Leiden und Sterben, von seiner Auferstehung und Erhöhung, von seinem Reich und dessen Ausbreitung, welche in den Büchern Moses und in den Psalmen und in den Propheten sich finden, die legte er ihnen dar und aus, so dass sie dieselben nun gut verstanden und die Schrift in einem ganz neuen und seligen Licht ihnen strahlte und glänzte. Und endlich sprach er, alles Gesagte zusammenfassend: „So ist es geschrieben, und so musste Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tag und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem. *Ihr aber seid des alles Zeugen.* Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters.“ Mit der Verheißung seines Vaters meinte der HERR Jesus *den Heiligen Geist*, mit welchem die Apostel und ersten Christen auf besondere und einzigartige Weise ausgerüstet werden sollten zur Ausrichtung ihres eben genannten Berufs, dass sie nämlich seine Zeugen sein sollten in Jerusalem und unter allen Völkern. *Diese* Gabe des Heiligen Geistes hatten sie aber noch nicht empfangen; deshalb sagte er zuletzt: „Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis dass ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.“ In Jerusalem also sollten sie auf diese Ausrüstung mit dem Heiligen Geist warten, und da empfangen sie dieselbe auch am heiligen Pfingstfest, wie wir seinerzeit erzählen werden.

Das muss eine lange und treffliche Predigt gewesen sein, die der HERR Jesus seinen Jüngern da gehalten, als er ihnen das Verständnis öffnete, dass sie die Schrift verstanden. Denn höre doch, was für ein großes und treffliches Ding er sie da lehrte: Er lehrte sie und zeigte ihnen klar, dass alle heiligen Schriften des Alten Testaments *von Christus* zeugen; dass das Alte Testament ein rechtes *Christusbuch*, und der im Alten Testament gelehrt Glaube ein *Christusglaube* sei; dass aber alles, was das Alte Testament von Christus lehre, *in ihm*, dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus, *erfüllt und er der geweissagte Christus sei*; dass sie also, indem sie an *ihn* glauben, *den rechten alten einigen Glauben* haben; dass sie, seine armen und von aller Welt, ja, von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten Israels verachteten und verfolgten Jünger, *das rechte einige Gottesvolk* und die wahren geistlichen Kinder der alten Patriarchen und Erzväter seien; und dass sie, als seine Zeugen und Prediger seines Evangeliums, die rechten Genossen und Nachfolger aller wahren Propheten seien, die je gelebt und geweissagt und gepredigt haben: von Adam an bis auf Abraham, und von Abraham bis auf Mose, und von Mose bis auf Johannes den Täufer. – Hilf Gott, wie aufmerksam und begierig werden die lieben Jünger ihm zugehört und von ihm gelernt haben, da er sie das lehrte! Und wie freudig und mutig und getrost müssen sie geworden sein, da sie das verstanden!

Und was sie da gelernt, das haben sie wiederum später gelehrt und in ihren Schriften dargelegt, dass – *du es auch lernst*, und dass du auch deines Glaubens gewiss und freudig und mutig und getrost seist wider alle Verachtung der Welt und fest wider allen Widerspruch der heutigen Hohenpriester und Schriftgelehrten und Pharisäer und Sadduzäer.

O lerne, lerne, mein Christ! Lass dir das Verständnis der Schrift öffnen! Lass dir das Verständnis der Schrift des Alten Testaments öffnen durch die Schrift des Neuen Testaments, das Verständnis der Propheten durch die Evangelisten und Apostel; damit auch du mit Freuden und zu deinem großen Trost sehest, dass dein Glaube an Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, *der alte einige Gottesglaube ist, außer welchem es nie einen anderen gegeben hat noch geben wird.*

Halleluja! Halleluja! Halleluja!
Des soll'n wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.
Kyrieleis.

(Aus: Christ ist erstanden)

Samstag:

Wie Christus seine Jünger wegen ihres Unglaubens und wegen ihrer Herzenshärtheit schilt
 „Wer da glaubt [bis ans Ende] und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird
 verdammt werden.“ Mark. 16,16

Der letzte der vierzig Tage, an welchen der Auferstandene sich den Seinen so vielfältig offenbart und mit ihnen vom Reich Gottes geredet hatte, war herangekommen. Der HERR wollte nun auffahren zu seinem Vater. Er wollte nun den wunderbaren Abschied nehmen, von welchem die Kirche singt:

Gen Himmel ist gefahren hoch
 Und ist doch allzeit bei uns noch.

So kam er nun zum letzten Mal zu seinen elf Aposteln. Es war in Jerusalem. Sie hatten sich zur Mahlzeit versammelt, wahrscheinlich zum Frühmahl. Und als er kam, da *schalt* er ihren Unglauben und ihres Herzens Härtheit, dass sie zu Ostern nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden.

Man fragt: Warum schalt der HERR sie dann noch, als sie doch längst seiner Auferstehung gewiss und froh geworden waren? – Wir antworten: Weil jetzt die beste und geeignetste Zeit zum Schelten war und das Schelten jetzt den tiefsten Eindruck auf sie machen musste. Jetzt waren Augen und Herzen geöffnet. Jetzt erkannten sie nicht nur, dass Jesus wirklich von den Toten auferstanden war, sondern jetzt erkannten sie auch, dass er leiden und sterben und auferstehen *musste*, weil die ganze Schrift das von Christus weissagt; und als der HERR *nun* ihren damaligen Unglauben und ihres Herzens Härtheit schalt, – ja freilich! – da erkannten sie auf das tiefste und beste, was für böse, abgefallene, ungläubige, verzweifelte und verhärtete Leute sie gewesen waren, als sie weder der Schrift Weissagung, noch seiner Voraussage, noch selbst dem Zeugnis der Augenzeugen geglaubt hatten.

Man fragt aber ferner, warum es denn so *nötig* gewesen sei, dass sie ihren damaligen Unglauben und die Härtheit ihres Herzens noch, und so tief, erkennen mussten?

Höre, was der HERR weiter zu ihnen sagte. Er sprach: „*Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt [bis ans Ende] und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.* Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden. Nachdem er also zum Himmel gefahren, sollten sie in alle Welt gehen und sollten aller Kreatur, hoch und niedrig, das Evangelium von Jesus Christus predigen. Sie sollten predigen, dass der gekreuzigte und auferstandene Jesus der Heiland, aber der *einige* Heiland der Welt sei; dass jeder, der im Glauben ihn annehme, selig werde, dass aber jeder, der ihn verwerfe, verdammt werde. Und der HERR versicherte ihnen, dass er ihre Predigt wahr machen werde: Es werde also geschehen, wie sie predigen. Ja, er versprach ihnen, dass er ihr Wort und ihre Predigt bekräftigen werde durch mitfolgende Zeichen. – Aber dennoch – wie sollte, ja wie musste es den Wenigen und Armen und Geringen ergehen, wenn sie nun mit dem Evangelium von Christus zu der blinden, geistlich toten und gottfeindlichen Welt kommen würden? Musste nicht Verachtung und Verfolgung ihr Los sein? Würde man sie nicht hassen und töten? Und *ihr Herz* – würde das nicht abermals mutlos und verzagt, ja, irre und trotzig werden? Ist doch das menschliche Herz böse von Art und ein armes, krankes und in der Anfechtung leicht verzagtes und trotziges Ding! – Siehe, lieber Leser, damit ihr Herz sie nicht abermals betrüge und verführe, sondern damit sie sich im Glauben des Sohnes Gottes vor ihrem elenden Herzen hüten und getrost und unverzagt bleiben könnten allewege: *Deshalb und dazu* war es nötig, dass der treue HERR sie jetzt die böse Art ihres Herzens und ihren traurigen Unglauben, den sie in den Stunden der Anfechtung, da er am Kreuz hing und im Grab lag, bewiesen hatten, tief, tief und mit Schauer erkennen machte. –

Willst du dir nicht aus dem, was du heute gehört, eine Lehre nehmen, lieber Leser? Dein Herz ist gewiss auch nicht besser als das der hohen Apostel war. Und siehe doch, wie jämmerlich deren Herz war! Und du kannst dich auf dein Herz gewiss ebenso wenig verlassen, wie sie sich auf das ihre verlassen konnten. Wenn es auf dein Herz allein ankommt, so wirst auch du bald in Anfechtung und Versuchung fallen und Glauben und Seligkeit verlieren. Lass dir das gerne sagen und erkenne das. Traue deinem eigenen Herzen nicht, sondern hüte es, wie man einen bösen Gefangenen hütet. Ja vielmehr, befiehl es allewege in die Hut des allertreuesten HERRN, dass er es dir behüte und dich durch sein Wort und Heiligen Geist im rechten Glauben erhalte bis ans Ende. Denn „wer da glaubt [bis ans Ende] und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“

Tod, Sünd, Leben und Genad,
 Alls in Händen er hat.
 Er kann erretten
 Alle, die zu ihm treten.
 Kyrie eleison.
 (Aus: Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod)

Woche Misericordias Domini

Sonntag:

Christi Himmelfahrt

„Und der HERR, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes.“ Mark. 16,19

Nachdem der HERR Jesus mit seinen Jüngern, wie gestern berichtet, geredet hatte, führte er sie hinaus auf den Ölberg bis nach Bethanien. Und unterwegs, oder da angekommen, befahl er ihnen, dass sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, „welche ihr habt gehört“, sprach er, „von mir. Denn Johannes hat mit Waser getauft; *ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen.*“

Das fragten sie ihn und sprachen: „HERR, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“ Sie meinten, ob er dann das große herrliche Christusreich errichten werde, welches Gott seinem Volk durch die Propheten verheißten habe? Doch verstanden sie noch immer nicht recht, welche Beschaffenheit das Reich Christi auf Erden haben sollte, obwohl der HERR davon so viel zu ihnen geredet hatte die vierzig Tage hindurch, welche seit seiner Auferstehung verflossen waren. Sie erwarteten offenbar schon alsbald und auf dieser Erde ein Herrlichkeitsreich. Das soll aber erst am Jüngsten Tag anbrechen. Bis dahin ist Christi Reich auf Erden ein *Kreuzreich*, in welchem sich der unsichtbare HERR, allein durch sein Wort, dem Glauben herrlich erweist, in welchem er den Seinen unsichtbare und nur dem Glauben erkennbare Herrlichkeit schenkt, und in welchem er nur durch sein Wort herrscht und regiert und Siege gewinnt.

Daher antwortete ihnen der HERR auf ihre Frage so: „Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; *sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.*“

Und da er solches gesagt hatte, hob er die Hände auf zum Himmel und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und ward aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg.

Und als sie ihm nachsahen zum Himmel fahren, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und seht zum Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“

Und die Jünger beteten den aufgefahrenen HERRN an und kehrten wieder zurück nach Jerusalem mit Freuden.

–
Da, wo der HERR Jesus damals hingefahren ist, da ist er heute noch, und da bleibt er fortan bis zum lieben Jüngsten Tag, an welchem er, wie wir gehört haben, sichtbar wiederkommen und uns zu sich nehmen wird.

Und wo ist denn unser lieber HERR Jesus?

Gottes Wort sagt: Er „*sitzt zur rechten Hand Gottes.*“

Ja, wo ist aber die rechte Hand Gottes?

Ei, frage doch lieber, wo die rechte Hand Gottes *nicht* ist? Denn die rechte Hand Gottes ist ja nicht ein leiblich Glied, da Gott ein Geist ist; sondern die rechte Hand Gottes ist Gottes unendliche Kraft und Allmacht und Majestät, mit welcher er alles beherrscht und regiert und erfüllt. Solche rechter Hand Gottes ist also fürwahr allüberall, und es ist kein Ort, wo die rechte Hand Gottes nicht ist.

Dass unser lieber HERR und Heiland Jesus Christus zur rechten Hand Gottes sitzt, das heißt daher nichts anderes, als dass er in die Herrlichkeit seines Vaters eingegangen ist, und dass *er, wahrer Gott und Mensch, mit göttlicher Macht und Majestät alles beherrscht und alles erfüllt.* Wie auch geschrieben steht Eph. 1,20-22: Gott hat Christus „gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über *alle Fürstentümer, Gewalt, macht, Herrschaft und alles*, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat *alle Dinge unter seine Füße getan.*“ Und abermals Eph. 4,10: „Der hinunter gefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist *über alle Himmel, auf dass er alles erfüllte.*“

Wenn du also hörst, dass Jesus Christus zum Himmel gefahren ist und zur rechten Hand Gottes sitzt, so freue dich hoch und sprich: „Nun weiß ich fürwahr, dass mein lieber Heiland, der für mich gestorben ist und mich lieb hat, – dass der alles allgegenwärtig beherrscht und regiert, und dass er *bei mir, bei mir* und allen den Seinen ist alle Tage, bis an der Welt Ende, wie er gesagt hat.“ So sprich, und sei in ihm ganz getrost allewege.

Gen Himmel ist gefahren hoch
Und ist doch allzeit bei uns noch;
Sein Macht und G'walt unendlich ist,
Wahr Gott und Mensch zu aller Frist.
Halleluja!
(Aus: Wir danken dir, HERR Jesus Christ)

Montag:**Die trostreiche und seligmachende Bedeutung der Himmelfahrt Christi**

„Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben.“ Eph. 4,8

Nachdem wir gestern gesehen haben, was die Himmelfahrt des HERRN Jesus eigentlich war, wollen wir heute sehen, *welch trostreiche und seligmachende Bedeutung sie für uns hat.* –

Wir Menschenkinder allzumal liegen von Natur in einem Gefängnis und in Ketten und Banden. In welchem Gefängnis und in welchen Ketten und Banden? In der Sünde, im Tod, in der Verdammnis, in bösem Gewissen, in der Gewalt des Teufels. Darin liegen wir und sind festgebunden und können uns selber in keinem Weg daraus helfen. Der Himmel aber ist uns verschlossen; vor des Paradieses Tür steht der Engel, der Cherub, mit einem bloßen hauenden Schwert.

Der ewige Sohn Gottes erbarmte sich über uns und kam, uns zu erlösen. Er wurde Mensch. Er hieß Jesus Christus: der gesalbte, von Gott verordnete Seligmacher. Um uns aus unserem Gefängnis zu erlösen, ging er in unser Gefängnis: Er nahm unsere Sünden auf sich (1. Joh.1,29), er litt unseren Tod (Hebr. 2,9), er schmeckte unsere Verdammnis (Matth. 27,46; Gal. 3,13), er duldet alle Qualen des bösen Gewissens (Matth. 26,37), er gab sich in die Gewalt des Teufels (Luk. 22,53).

Und als er endlich im Grab lag, da schien es, als ob er selbst auf ewig gefangen und alles verloren sei. Und die Seinen weinten und heulten, die Welt freute sich, der Teufel triumphierte.

Aber zu früh! Das Gefängnis hatte nicht ihn, sondern er hatte das Gefängnis gefangen. Die Sünde hatte er völlig gesühnt, dem Tod war ein Gift, der Hölle war er eine Pestilenz geworden, uns hatte er die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und so ein ruhiges und gutes Gewissen verschafft, dem Teufel hatte er all sein Recht und all seine Gewalt genommen. Lebendig fuhr er triumphierend nieder zur Hölle. Und er stand auf als der Durchbrecher aller Bande, mit welchen *wir* gebunden waren. Der Strick ist zerrissen und *wir* sind los.

Und der *Himmel*, der uns verschlossen war, und das Paradies, vor welchem der wehrende Cherub stand, – was ist mit dem?

Er, Jesus Christus, ist aufgefahren in die Höhe, in die allerhöchste Höhe, bis zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters. Dahin ist er gefahren in unserem Fleisch und Blut, als unser Bruder, als unser Heiland und Erlöser, für uns, an unserer Statt, uns zugut; das gefangene Gefängnis führte er gefangen mit sich: Seinen Triumphzug begleiteten unsere gesühnte Sünde, unser getöteter Tod, unsere verdammte Verdammnis, unser gestilltes Gewissen, unser verworfener Verkläger, der höllische Satan (Kol. 2,15). Und so begehrte er, als unser Haupt und HERR und Heiland, Einlass in den Himmel und ins Paradies und den Sitz zur Rechten Gottes des Vaters. Und siehe, weit tat die Himmelstür sich ihm auf, kein Cherub wehrte, das Himmelsheer jauchzte ihm entgegen, und sein Stuhl wurde ihm gesetzt zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters. Aber höre, höre! Damit tat sich *uns* die Himmelstür auf, *uns* senkte der Cherub freundlich beiseite tretend sein Schwert, *uns* jauchzte des Himmels Heer entgegen, *uns* wurde der Zugang geöffnet zur allerinnigsten und seligsten Gemeinschaft mit Gott, dem allmächtigen Vater. Denn höre abermals: Alles, was Christus leidet und tut und gewinnt und hat und empfängt, das leidet und tut und gewinnt und hat und empfängt er *uns zugut* und *für uns*, denn er ist *unser Heiland*.

Das ist die trostreiche und dich seligmachende Bedeutung der Himmelfahrt Christi.

Glaubst du das? Willst und begehrt du das? Freust du dich dessen?

Auch wenn du, was Gott verhüte, es nicht glaubtest, sondern verachtetest und verschmähtest: Was bei Christi Himmelfahrt geschehen ist, wäre dennoch auch für dich geschehen, und auch für dich hätte der HERR solche Himmelsgabe empfangen. Aber durch Unglauben würdest du diese dir gegebene Seligkeiten von dir stoßen und ihrer verlustig gehen und dich selbst wiederum in die durch Christus zerrissene Stricke und Bande schlagen.

Darum glaube! Glaube einfältig an Jesus Christus, dass er *dein sei, dein lieber Heiland*. Dann ist *alles* dein, was sein ist; und auch seine Himmelfahrt ist deine Himmelfahrt.

Er ist der HERR und unser Trost,
Der uns durch sein Blut hat erlöst;
Das G'fängnis er gefangen hat,
Dass uns nicht schad der bittre Tod.
Halleluja!

Wir freuen uns aus Herzensgrund
Und singen fröhlich mit dem Mund:
Unser Bruder, Fleisch, Bein und Blut
Ist unser allerhöchstes Gut.
Halleluja!

Durch ihn der Himmel unser ist;
Hilf uns, o Bruder Jesus Christ,
Dass wir nur fest vertraun auf dich
Und durch dich leben ewiglich.
Halleluja!
(Aus: Wir danken dir, HERR Jesus Christ)

Dienstag:**Die Gaben, die Christus bei seiner Himmelfahrt für uns empfangen hat und uns gibt**

„Und hat den Menschen Gaben gegeben.“ Eph. 4,8

Von den **Gaben**, welche der HERR Christus bei seiner Himmelfahrt für uns empfangen hat und uns gibt, wollen wir heute reden.

Die größte und höchste Gabe haben wir gestern schon gesehen. Es ist das **der Himmel und die ewige und selige Gemeinschaft mit dem versöhnten Gott**. Daher spricht der HERR Jesus Joh. 14,2: „Ich gehe hin, *euch* die Stätte zu bereiten.“ Und Joh. 12,26 spricht er: „Wo ich bin, da soll *mein Diener auch sein*.“ Und Joh. 20,17: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu *eurem* Vater, zu meinem Gott und zu *eurem* Gott.“

Diese Gabe schließt und hält alle anderen Gaben in sich.

Als deren erste ist zu nennen **die Vergebung unserer Sünden**. Ohne Vergebung der Sünden könnten wir den Himmel und die Gemeinschaft mit Gott nicht haben; das ist ganz gewiss. Aber unser Heiland führte bei seinem triumphierenden Einzug in den Himmel unsere Sünde gefangen mit sich. Sie ist gesühnt. Gott ist versöhnt. Vergebung der Sünden und damit die **Gerechtigkeit**, die vor Gott gilt, und die **Kindschaft Gottes**, ist die Gabe, die Christus bei seiner Himmelfahrt für uns empfangen hat und uns gibt.

Welch hohe und edle Gabe ist doch das! Wir armen Sünder sollen Vergebung aller unserer Sünden haben und dadurch gerecht vor Gott, ja Gottes liebe Kinder sein, hier zeitlich und dort ewig!

Die nächste Gabe ist **das Evangelium**, das *Wort von Christus*, und **das Predigtamt**, das solches Evangelium predigt und führt. David, da er von Christi Erhöhung und deren herrlicher Kraft weissagt, spricht: „*Der HERR gibt das Wort mit großen Scharen Evangelisten*.“ Ps. 68,12 (19). Und St. Paulus, diese Weissagung auslegend, schreibt: „Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben. ... *Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern*.“ Eph. 4,8.11. Und *wozu* gibt uns Christus das Evangelium und das Predigtamt mit seinen hohen Aposteln und Propheten und mit seinen treuen Evangelisten und rechten Hirten und Lehrern? Damit wir nun nicht mehr in Blindheit und Unwissenheit und Zweifel und Ungewissheit und Verzagtheit dahingehen, sondern damit wir ihn und alle seine Gnaden und Gaben klar erkennen, damit wir seiner und seiner Gnaden und Gaben völlig und göttlich gewiss seien, und damit wir uns aus seiner und seiner Gnaden und Gaben im Leben und im Sterben freuen und trösten können.

O ja, mein Christ, danke deinem Heiland für die Gabe seines seligmachenden Worts; preise ihn für die Gabe der Apostel und Propheten, welche sein Wort gepredigt und es dir zugut in den heiligen Schriften niedergelegt haben; lobe ihn für die lieben Evangelisten, welche das Evangelium in alle Welt und zu allen Völkern getragen haben, so dass es auch bis zu dir gekommen ist; und wenn du einen treuen Hirten und Lehrer, das ist, einen Pastor und Prediger hast, der dir Christi Wort treu und recht und unverfälscht predigt, so achte das für eine köstliche und preiswürdige Gabe, welche dir der erhöhte Heiland vom Himmel her sendet.

Aber in und mit seinem Wort und Evangelium, und durch das rechte Predigtamt, gibt dir der erhöhte Heiland noch eine überaus hohe, große, edle und nötige Gabe, welche er bei seiner Himmelfahrt für dich empfangen hat. Es ist das die Gabe **des Heiligen Geistes**. Dieselbe hatte der HERR Jesus seinen Jüngern oft verheißen, vor seinem Leiden und Sterben schon, und auch wieder nach seiner Auferstehung, wie du dich wohl entsinnen wirst. Und er sandte ihnen diese Gabe unter sichtbaren Zeichen und Wundern am heiligen Pfingstfest. Davon redet St. Petrus und spricht: „Nun er (Jesus) durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dies, das ihr seht und hört.“ Apg. 2,33. Doch nicht allein seinen Aposteln und ersten Christen, sondern auch dir und allen den Seinen bis an der Welt Ende, gibt er die Gabe des Heiligen Geistes. Das wisse gewiss! – Und *was tut der Heilige Geist an dir*, wenn er durch das Evangelium zu dir kommt? Nur auf das aller kürzeste wollen wir diese Frage hier beantworten, da wir diese Tage noch mehr und ausführlich davon zu reden haben. Er wirkt in deinem durch die Sünde erstorbenen Herzen den wahrhaftigen und lebendigen *Glauben* an Jesus Christus, deinen Heiland; und durch den Glauben schafft er in deinem Herzen *Trost, Friede, Freude, Mut, Kraft, Liebe* zu Gott und zu deinem Nächsten und macht dich zu einem rechten *Jünger Jesu* und *ewig selig*.

Kannst du deinem Heiland auch je genug für diese Gabe danken, ohne welche du geistlich tot und gänzlich erstorben wärest und weder Teil noch Anfall hättest am Evangelium und am Reich Christi und Gottes?

Und endlich – höre! – gibt dir der zum Himmel gefahrene und zur Rechten Gottes sitzende Heiland noch **alle seine Gewalt, Macht, Majestät und Herrlichkeit** zu deinem Nutz, Dienst, Schutz und Seligkeit.

Ah, Christ! Mach auf dein Herz und strecke aus deine Hände nach all den großen Gaben, die dir dein erhöhter Heiland gibt, bis – ja bis du ihm nachfährst und ewig bist, wo er ist.

Wann soll es doch geschehen,
Wann kommt die liebe Zeit,
Dass wir ihn werden sehen
In seiner Herrlichkeit?

Du Tag, wann wirst du sein,
Dass wir den Heiland grüßen,
Dass wir den Heiland küssen?
Komm, stelle dich doch ein.
(Aus: Gott fährt auf gen Himmel)

Mittwoch:**Die Ausgießung des Heiligen Geistes**

„Siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters.“ Luk. 24,49

Schon im Alten Testament hatte Gott durch die Propheten geweissagt und verheißen, dass zu den Zeiten Christi eine besondere und allgemeine Ausgießung des Heiligen Geistes stattfinden solle. Joel 3,1-5.

Während seines Erdenwandels, und vornehmlich in der letzten Nacht vor seinem Leiden und Sterben, hatte der HERR Jesus seine Jünger auf diese Sendung des Heiligen Geistes verwiesen und sie mit derselben getröstet. Luk. 12,12; 11,13; Joh. 14,16.17.26; 15,26; 16,7-15. Nach seiner Auferstehung hatte er ihnen gesagt, dass sie zu Jerusalem auf die baldige Zukunft des Heiligen Geistes zu ihnen warten sollten. Luk. 24,49; Apg. 1,4.5.

Nachdem daher der HERR Jesus gen Himmel gefahren war, blieb die Schar der Jünger, seinem Befehl gehorsam, zu Jerusalem, war allewege im Tempel zu den Stunden des Gottesdienstes und versammelte sich sonst im Söller²⁶ eines Hauses und war da einmütig zusammen mit Beten und Flehen. Zu dieser Schar gehörten außer den Aposteln auch manch andere, die an den HERRN Jesus gläubig geworden und ihm nachgefolgt waren; ebenso Maria, die Mutter Jesu und seine Verwandten und etliche Frauen, deren Namen wir zum Teil schon kennen. Es waren im Ganzen 120, die sich so versammelten und dessen warteten, was nach Christi Wort geschehen sollte.

So kam der Tag der *Pfingsten*, das eintägige Fest der Einsammlung der ersten Ernte, der fünfzigste Tag nach Ostern, der zehnte nach der Himmelfahrt der HERRN Jesus. Die Schar der Jünger und Gläubigen war in jenem Söller versammelt. Es war um die dritte Stunde, d.i. neun Uhr vormittags. Da geschah schnell und plötzlich ein Brausen vom Himmel, wie eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, in welchem sie saßen. Und geteilte Flammenzungen, wie von Feuer, wurden gesehen und ließen sich auf ihre Häupter nieder. Und unter diesen Zeichen kam der *Heilige Geist* auf einen jeglichen unter ihnen. Und alle wurden des Heiligen Geistes voll und fingen an zu reden und zu predigen in anderen und fremden Zungen und Sprachen, je nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.

Um des Festes willen war in Jerusalem eine große Menge Juden versammelt. Unter diesen befanden sich auch viele, die aus fernen Ländern nach Jerusalem gekommen waren. Denn schon damals, seit der babylonischen Gefangenschaft, waren ja Juden zerstreut unter alle Völker und in alle Länder, die unter dem Himmel sind. Und unter diesen Fremdlingen waren viel gottesfürchtige und fromme Leute, auch solche, die vom Heidentum zum Glauben Jahwes bekehrt waren.

Als nun das Brausen vom Himmel um das Haus, in welchem die Jünger Jesu versammelt waren, geschah und weithin gehört wurde, da versammelte sich die gerade zum Morgenopfer und Gebet nach dem Tempel wallende Menge bei jenem Haus. Und sie wurden bestürzt über dem, was sie da sahen und hörten. Denn sie alle, die da zusammenkamen, sahen die geweihte Schar der Jünger Jesu aus dem Söller hervortreten, und ein jeglicher unter der Menge hörte, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich alle und wunderten sich und sprachen untereinander: „Siehe, sind nicht diese alle, die da reden aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darin wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Kappadozien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und an den Enden der Libyen bei Kyrene und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen [zum Judentum bekehrte ehemalige Heiden], Kreter und Araber: Wir hören sie mit *unsern* Zungen die großen Taten Gottes reden!“ Ja, sie entsetzten sich alle und wurden irre und sprachen einer zu dem andern: „Was will das werden?“ Doch waren auch lose und leichtfertige Leute da, die hatten's ihren Spott und sprachen: „Sie sind voll süßen Weins.“ Apg. 2,1-13. –

Das ist „die Verheißung des Vaters“, welche der erhöhte Heiland auf seine Jünger sandte, wie er ihnen versprochen hatte: *die Ausgießung des Heiligen Geistes*.

Davon wollen wir dir, lieber Leser, dreierlei heute sagen.

Diese Ausgießung des Heiligen Geistes geschah *öffentlich vor allem Volk und unter besonderen Zeichen und Wundern*, nach Jesu Tod, Auferstehung und Himmelfahrt und an Jesu Jüngern, weil Gott dadurch öffentlich und feierlich bezeugen wollte, dass Jesus der geweissagte Christus sei.

Ferner: Den *Aposteln* und *ersten Christen* wurden *besondere* Gaben des Heiligen Geistes gegeben, wie mit anderen Sprachen reden und viel anderes, weil Gott durch ihren Dienst den ersten Grund des großen geistlichen Tempels legen wollte, welcher die Christenheit ist.

Aber endlich: Auch *dir* und allen Christen *ist die Gabe des Heiligen Geistes gesandt*, dass du durch dieselbe des *Glaubens* voll werdest und Früchte des Glaubens bringst zum ewigen Leben. Und wo das Evangelium recht und rein gepredigt und gelehrt wird und die heiligen Sakramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden: da empfängst du, und alle Christen, die Gabe des Heiligen Geistes. Da suche sie!

Der Heilige Geist herniederkam,
Der Apostel Herzen einnahm,
Erfüllte sie mit seiner Gnad
Und schenkt ihn'n vieler Sprachen Gab.
Halleluja!

Er sandt sie aus mit gutem Rat,
Zu predigen Gotts Wundertat,
In Christ zu lehren Gottes Huld,
Vergebung aller Sünd und Schuld.
Halleluja!

²⁶ Ein auf dem flachen Dach eines Hauses errichtetes Gemach wird „Söller“ genannt.

Ehr sei Gott in dem höchsten Thron,
Dazu Christus, seim eingen Sohn,
Der teil uns mit sein Heiligen Geist,
Der uns regier zu aller Zeit.
Halleluja!

Donnerstag:

Die Pfingstpredigt des Petrus und die große Erweckung

„So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.“ Röm. 10,17

Als über der wunderbaren Ausgießung des Heiligen Geistes jedes gottesfürchtige Herz in der nach Tausenden zählenden Menge sich staunend entsetzte, die anderen aber es ihren Spott hatten und in mutwilliger Verstocktheit sprachen: „Sie sind voll süßen Weins!“ – da trat Petrus auf mit den Elfen. Petrus mit den Elfen, brennend und brünstig im Feuer des Heiligen Geistes, trat, wie wir annehmen, an die Brüstung des flachen Daches, hob auf seine Stimme, redete zu ihnen und sprach: „Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen! Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnt, da es ist die dritte Stunde am Tag. Sondern *das ist, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist*: ‚Und es soll geschehen in den letzten Tagen – in den Tagen *Christi* –, spricht Gott, *ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch*; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen – wie solches bis daher nur bei den Propheten sich ereignete; ... und soll geschehen, wer den Namen des HERRN anrufen wird, soll selig werden.“²⁷ Und zeigte Petrus, dass *Jesus* der verheißene Messias sei, weil diese geweissagte Ausgießung des Heiligen Geistes nun von *ihm, Jesus*, geschehen sei und so ihn als den HERRN *Christus* bezeuge. Er sprach aber so: „Ihr Männer von Israel, hört diese Worte! *Jesus von Nazareth*, den Mann von Gott, unter euch mit Taten und Wundern und Zeichen bewiesen, welche Gott durch ihn tat unter euch, wie denn auch ihr selbst wisst, – *denselben*, nachdem er aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes ergeben war, hat *ihr* genommen durch die Hände der Ungerechten und ihn *angeheftet und erwürgt! Den hat Gott auferweckt* und aufgelöst die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, dass er sollte von ihm gehalten werden.“ Und aus der *Schrift*, und zwar aus dem 16. Psalm²⁷, erwies Petrus gewaltig, dass die Auferstehung Jesu Christi von Gott zuvor geweissagt sei und also habe geschehen müssen; und fuhr fort: „*Diesen Jesus hat Gott auferweckt; des sind wir alle Zeugen*. Nun er durch die Rechte Gottes *erhöht* ist und empfangen hat die (von Joel geweissagte) Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, *hat er ausgegossen dies, das ihr seht und hört*.“ Und abermals erwies Petrus aus der *Schrift*, und jetzt aus dem 110. Psalm, wie die Himmelfahrt und Erhöhung Jesu Christi zur Rechten des Vaters von Gott geweissagt sei.²⁸ Und er schloss seine Predigt mit den Mark und Bein durchdringenden Worten: „*So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt hat, zu einem HERRN und Christ gemacht hat*.“

Da die Menge das hörte, wurde sie von einer großen Bewegung, ja vom Heiligen Geist selber, ergriffen. Die Worte des Petrus gingen den sie Hörenden durchs Herz. Sie erkannten die entsetzlichste aller Sünden, die sie getan, dass sie den Sohn Gottes und ihren Messias und Heiland gekreuzigt hatten! Und eine Stimme erhob sich, eine Stimme der *Frage* an Petrus und die anderen Apostel; und diese Frage wurde von Tausenden aufgenommen; und alle sprachen: „*Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?!*“

Petrus sprach zu ihnen: „*Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden!*“

Und weiter sprach er: „So werdet ihr – auch ihr, wie wir – empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung (welche durch Joel geschehen und jetzt an uns erfüllt ist), und aller, die – jetzt noch – ferne sind, welche Gott, unser HERR, herzurufen wird.“

Auch mit vielen anderen Worten, als den hier in Kürze vermeldeten, predigte und zeugte Petrus von Jesus Christus und ermahnte sie, dass sie sich helfen und herausretten lassen sollten aus dem abtrünnigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem sie lebten, dass sie nicht des über dasselbe hereinbrechenden Gerichts teilhaftig, sondern durch Jesus, den Heiland, selig würden.

Die nun sein Wort gerne annahmen, die ließen sich taufen; und wurden hinzugetan zu der Kirche Jesu Christi an dem Tag bei *dreitausend Seelen!* Apg. 2,14-41. –

„*So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes*“, wie du hier gesehen. Und so ist's heute noch und allewege. Zwar ergießt sich nicht allewege der Geist in solchen Strömen wie bei dieser ersten großen Pfingstpredigt des St. Petrus. Aber dennoch kommt auch heute noch der Glaube aus der Predigt und dem Hören des göttlichen Worts. Denn mit der Predigt des göttlichen Worts kommt der Heilige Geist zu denen, die sie hören, und wirkt den Glauben. Suche den Glauben auf keinem anderen Weg! Auf keinem anderen Weg kannst du ihn finden. Auf keinem anderen Weg will der Heilige Geist zu dir kommen und an dir wirken. Willst du

²⁷ Siehe die Auslegung dieser Weissagung am Montag in der vierten Adventswoche.

²⁸ Siehe den Dienstag in der vierten Adventswoche.

im Glauben beharren und selig werden, so höre und lies das göttliche Wort. Willst du andere zum Glauben bringen und selig machen, so bringe ihnen das göttliche Wort. Wo das nicht hilft, hilft nichts.

Freut euch, ihr Christen alle,
Gott schenkt uns seinen Sohn;
Lobt ihn mit großem Schalle,
Er schickt vom Himmelsthron

Uns seinen werten Geist,
Der uns durchs Wort recht lehret,
Des Glaubens Licht vermehret
Und uns auf Christus weist.

Freitag:

Die erste Christengemeinde

„*Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.*“
Apg. 2,42

Gestern haben wir gehört, wie zu Jerusalem, am Pfingstfest, die erste Christengemeinde gegründet wurde. Heute wollen wir hören, *in welchem geistlichen Zustand* dieselbe sich fortan befand.

Unser vorgesetztes Sprüchlein sagt uns das. Da heißt es zuerst: „Sie“, die Neubekehrten, „*blieben aber beständig*“. Ihre Erweckung war keine falsche, oberflächliche, vorübergehende, nur gefühlige, wie das leider so oft der Fall ist; sondern sie war eine wahre, tiefe, bleibende, vom Heiligen Geist gewirkte.

Wir hören ferner, dass sie beständig blieben „*in der Apostel Lehre*“. Sie wollten mehr hören von Jesus. Sie wollten gegründet und fest werden und wachsen und zunehmen in der Erkenntnis Jesu und in der Erkenntnis der Schrift, die von Jesus zeugt. Täglich waren sie daher in großer Versammlung einmütig beieinander in einer der weiten Tempelhallen und lauschten der Predigt der Apostel. In einzelnen und kleineren Kreisen versammelten sie sich in den Häusern und ließen sich unterweisen von den Aposteln und von den ersten Jüngern Jesu. Und sie suchten und hatten die *rechte* Predigt und die *rechte* Unterweisung: die Lehre der *Apostel*, welche der Heilige Geist in alle irrumslose Wahrheit leitete. Indem sie beständig blieben in der *Apostel Lehre*, hatten und gebrauchten sie das einzige wahre Mittel, um beständig zu bleiben im *Glauben und in allem Guten*, das aus dem Glauben fließt.

So blieben sie auch beständig „*in der Gemeinschaft*“, in der Gemeinschaft des *Glaubens* und in der Gemeinschaft der *Liebe*. Es gab keine Uneinigkeiten im Glauben und in der Lehre, keine Spaltungen, keine Separationen unter ihnen. Denn zwar soll man sich von *falscher* Lehre absondern und separieren und keine Gemeinschaft mit ihr haben; wo aber die rechte, reine Lehre der Apostel im Schwang geht, da soll man sich nicht absondern um irgendeiner Ursache willen, sondern in Einigkeit und Gemeinschaft sich um dieselbe scharen. Und so war es hier. – Und welch herzliche, wahrhaftige Liebe verband sie! Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Es waren viel Arme unter ihnen. Viele waren von den Ihren um ihres Glaubens willen verstoßen worden. Aber es war keiner unter ihnen, der Mangel hatte. Denn keiner der Gläubigen sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Die, welche Güter und Habe und Äcker und Häuser hatten, verkauften dieselben ganz oder zum Teil und kamen und brachten das Geld und legten es zu der Apostel Füße, dass sie es austeilten unter die Armen und jedermann gäben, nachdem ihm not war. So aßen sie alle und wurden satt und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen.

„*Und im Brotbrechen*“, sagt unser Spruch, blieben sie beständig. Mit dem Brotbrechen, achten wir, ist das *heilige Abendmahl* gemeint, wie auch du erkennen kannst, wenn du liest, was 1. Kor. 11,20-34 geschrieben steht. Das wurde von ihnen in einzelnen kleinen Kreisen hin und her in den Häusern gefeiert und schloss sich an ein einfaches Mahl, das sogenannte Liebesmahl, an. Beständig suchten sie die Vergebung ihrer Sünden und die Gemeinschaft mit dem lieben HERRN in dieser seiner wunderbaren Stiftung, da er unter dem gesegneten Brot seinen Leib und unter dem gesegneten Kelch sein Blut gibt zur Vergebung der Sünden. Und indem sie dies Sakrament begingen und dessen hohe Gaben empfingen, dachten sie mit fröhlichem Glauben und mit inniger Liebe an den erhöhten Erbarmer, der sie bis in den Tod geliebt.

„*Und im Gebet*“ blieben die jungen Christen beständig. Und ihr Gebet, fürwahr, war kein knechtisches Lippenwerk. Denn sie hatten keinen knechtischen Geist empfangen, sondern sie hatten einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen sie riefen: Abba, lieber Vater! Sie freuten sich, dass sie nun recht beten konnten. Das Beten kam ihnen so ungezwungen wie das Atmen. Sie waren brünstig im Gebet. Kindlich brachten sie all ihr Anliegen in Jesu Namen vor den versöhnten Vater, sie lobten und priesen ihn für alle die große Gnade, die sie erfahren hatten.

So sah es aus in der ersten Christengemeinde. Und ihre Leiter, die Apostel, gaben mit großer Kraft Zeugnis von der Auferstehung des HERRN Jesus, und viele Wunder und Zeichen geschahen durch sie, so dass alle noch nicht erweckten Seelen im Volk Furcht ankam und die Gemeinde Gnade fand bei dem ganzen Volk. Der HERR aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde. Apg. 2,42-47; 4,32-35. –

Wie sieht es in der Christenheit und in den christlichen Gemeinden heutzutage aus? O, es ist herzbrechend! Auch die besten christlichen Gemeinden jetzt halten den Vergleich mit jenen ersten nicht aus. – Aber wir wollen uns nicht in fruchtlosen Klagen ergehen. Wir wollen vielmehr unser *eigenes* Wesen erforschen und suchen und uns zu Gott bekehren und ihn um seinen Heiligen Geist bitten, dass *wir* beständig bleiben in der *Apostel Lehre* und in der *Gemeinschaft* und im *Brotbrechen* und im *Gebet*; und wir wollen ihn bitten, dass er hinzutue, auch heute

noch täglich, die da selig werden, zu seiner armen, aber doch lieben Christenheit. Solche Bitte wird er nicht versagen.

Fahre fort, fahre fort,
Zion fahre fort im Licht!
Mache deinen Leuchter helle,
Lass die erste Liebe nicht,
Suche stets die Lebensquelle!
Zion, dringe durch die enge Pfort,
Fahre fort, fahre fort!

Samstag:

Die Heuchelei des Ananias und der Saphira

„Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Weg bin, und leite mich auf ewigem Weg.“ Ps. 139,23.24

Wo immer der HERR den gutem Samen der Kinder des Reichs sät, da kommt der Teufel und sät das Unkraut der Kinder der Bosheit. Das ist nie anders gewesen und wird immer so bleiben, solange die Welt steht. Selbst unter den zwölf Aposteln des HERRN war ein Judas Ischarioth. Auch in der ersten Christengemeinde zu Jerusalem, obwohl sie so lieblich grünte und blühte wie die junge Saat im Frühsommer, gab es Unlautere und Heuchler. Hiervon wollen wir heute ein Beispiel sehen.

Gestern haben wir gesehen, dass trotz der großen Menge der Armen und Verstoßenen, die in der Gemeinde waren, doch keiner Mangel hatte; denn diejenigen, welche Güter hatten, verkauften von denselben und brachten das Geld des verkauften Guts und legten es zu der Apostel Füßen, dass sie es nach Bedarf unter die Armen verteilten. So, zum Beispiel, ein gewisser *Joses*, ein Levit aus Zypern, der um seiner mächtigen Rede- und Trostgabe willen von den Aposteln den Beinamen *Barnabas* (ein Sohn des Trostes) erhielt, – der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld zu den Aposteln.

Nun war in der Gemeinde ein Mann mit Namen *Ananias*, samt seiner Frau *Saphira*, der wollte auch nicht für weniger angesehen werden als andere. Er verkaufte daher einen Acker, den er besaß, behielt aber mit Wissen seiner Frau einen Teil des Geldes zurück und brachte das übrige und legte es öffentlich zu der Apostel Füßen, als sei es das ganze für den Acker erhaltene Geld.

Petrus aber sprach: „Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du *dem Heiligen Geist lügst* und entwendest etwas vom Geld des Ackers? Hättest du ihn doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt.²⁹ Warum hast du denn solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern *Gott* belogen.“

Als Ananias diese Worte hörte, fiel er nieder und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über alle, die es hörten. Es standen aber die anwesenden jungen Männer auf und taten ihn beiseite und trugen ihn hinaus und begruben ihn.

Nach etwa drei Stunden kam seine Frau hinein und wusste nicht, was geschehen war. Und *Petrus* sprach zu ihr: „Sage mir, habt ihr den Acker so teuer verkauft?“ Sie sprach: „Ja, so teuer.“ *Petrus* aber sprach zu ihr: „Warum seid ihr denn eins geworden, zu versuchen den Geist des HERRN? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Tür und werden dich hinaustragen.“

Und sogleich fiel sie zu seinen Füßen und gab den Geist auf. Da kamen die jungen Männer und fanden sie tot, trugen sie hinaus und begruben sie bei ihrem Mann. Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die solches hörten. Apg. 5,1-11.

Nicht immer zu jenen ersten Zeiten der Christenheit ließ der HERR ein so offenbares und schnelles Gericht über die Heuchler kommen. Viel weniger tut er es jetzt. Er spart sein Gericht auf bis auf den Tag des Zorns. Jenes Gericht über Ananias und Saphira war ein besonderes und außerordentliches Zeichen, durch welches der HERR seiner jungen Gemeinde und aller Christenheit zeigen wollte, wie schrecklich und verdamulich die Sünde der Heuchelei ist.

Sind wir, *unser Herz angesehen*, sicher, dass wir nicht in solche Sünde fallen? Gewiss nicht! Unser Herz ist ein arges böses Herz von Art und Natur. Nimmt Gott es nicht in seine behütende und es läuternde Hand, so werden auch wir gar bald aus dem wahren Glauben in Heuchelei und alle andere Untugend fallen. Es ist daher not, dass wir von Herzen durch den Heiligen Geist beten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Weg bin, und leite mich auf ewigem Weg!“

Treib von mir aus den argen Sinn,
Hilf mir mein Fleisch bezwingen,
Und nimm den bösen Willen hin,

²⁹ Die ersten Christen hatten also keineswegs die Gütergemeinschaft der Sozialisten.

Gib mir vor allen Dingen,
 Dass ich mich in der Lieb
 Meines Jesus üb
 Und täglich fertig sei,
 Aus dieser Wüstenei
 Vor deinen Thron zu gehen.
 (Aus: HERR, auf dein Wort soll's sein gewagt)

Woche Jubilate

Sonntag:

Die Heilung des Lahmen und die Predigt des Petrus

„Und der HERR wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.“ Mark. 16,20

Petrus und Johannes gingen eines Tages hinauf in den Tempel. Es war nachmittags drei Uhr, da man pflegte zu beten. An dem Tor, durch welches sie in einen der weitläufigen Vorhöfe des Tempels eintreten wollten, saß ein Mann, der lahm war von Mutterleib, und den man täglich um die Stunde des Gottesdienstes an dies Tor zu setzen pflegte, dass er Almosen bettelte von denen, die vorübergingen. Als dieser Petrus und Johannes sah, sprach er sie an um ein Almosen. Petrus aber sprach: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: *Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle!*“ Und er griff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich standen seine Schenkel und Knöchel fest, und er sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott.

Da lief alles Volk, welches das sah oder hörte und den Lahmen wohl kannte, zu ihnen in die Halle Salomos und wunderte und entsetzte sich.

Petrus aber sprach zum Volk: „Ihr Männer von Israel, was wundert ich euch darüber? Oder was seht ihr auf *uns*, als hätten *wir* diesen wandeln gemacht durch unsere eigene Kraft und Verdienst? *Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat sein Kind Jesus verklärt, welchen ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilatus, da derselbe urteilte, ihn los zu lassen. Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten und batet, dass man euch den Mörder schenkte; aber den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott auferweckt von den Toten, des sind wir Zeugen. Und durch den Glauben an seinen Namen hat er an diesem, den ihr seht und kennt, bestätigt seinen Namen; und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euren Augen.*“

Das war je ein gewaltiges Predigen, das Petrus da tat! Da war das Wunder: Der Lahme stand fest auf seinen Füßen. Wer hatte ihn auf seine Füße gestellt? Ein Jünger des jüngst hier in dieser Stadt gekreuzigten Jesus. Wie hatte er das Wunder getan? Im Namen Jesu. Und nun predigte er, dass Gott diesen Jesus jetzt vor ihren Augen verherrlicht habe. Konnten sie es leugnen? Und er predigte, dass Gott diesen Jesus auferweckt habe und dass Jesus Gottes Sohn und der Fürst des Lebens sei, – *sie* aber haben ihn verworfen und getötet! – War nicht jedes Wort ein Keulenschlag? Musste nicht jeder, der das hörte und der nicht völlig verstockt war, davon zu Boden geschmettert werden?

Aber nun wandelte Petrus seine Stimme und redete über die Maßen freundlich zu ihnen und sprach: „Nun, liebe Brüder, ich weiß, dass ihr's durch *Unwissenheit* getan habt, wie auch eure Obersten. Gott aber, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündigt hat, wie Christus leiden sollte, hat's so erfüllt. So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden vertilgt werden.“ Ihr wusstet ja nicht, was ihr tatet, wollte er sagen; Gott wollte ja, dass Christus leiden und sterben sollte; er hat's ja geweissagt, dass Christus leiden und sterben sollte; tut nur Buße und bekehrt euch zu ihm, so wird euch alle Sünde vergeben.

Und dann predigte er ihnen von der Seligkeit, die Christus bringen werde, welche die Propheten zuvor verkündigt haben; und er zeigte ihnen, wie alle Propheten von Jesus und von diesen Tagen geweissagt haben; und er sagte ihnen, dass sie nicht verworfen werden sollten, sondern dass sie vielmehr Erben des Gnadenbundes seien, den Gott mit Abraham aufgerichtet habe, und dass Gott *ihnen* zu allererst Jesus gesandt habe, dass er ihr lieber Heiland sei, und sie seine lieben Jünger und Christen.

Da webte und waltete der Heilige Geist über der Menge. Und viele unter denen die dem Wort zuhörten, wurden gläubig; und ward die Zahl der Männer, die nun zur Christengemeinde gehörten, bei fünftausend. Apg. 3.

So wirkte der HERR mit seinen Aposteln und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. –

Lieber Christ! Dies Wunder ist für dich geschehen, diese Geschichte ist für dich geschrieben, die Predigt ist dir gepredigt, der Heilige Geist webt und waltet auch über dir, auch du sollst dich zu den Fünftausend und zu allen denen stellen, die zu allen Zeiten in wahrer Buße dem HERRN Jesus anhängen und anhängen, und sollst mit ihnen Jesu lieber Jünger und Christ und der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit teilhaftig sein. Weißt du das? Willst du das?

Jesu, der du hingegangen
 Zu dem Vater, sende mir
 Deinen Geist, den mit Verlangen

Ich erwarte, HERR, von dir.
 Lass den Tröster ewiglich

Bei mir sein und lehren mich,
In der Wahrheit fest zu stehen

Und auf dich im Glauben sehen.
(Aus: Gott, gib einen milden Regen)

Montag:

Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat

„Wir können's ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben.“ Apg. 4,20

Als Petrus und Johannes zum Volk redeten, wie gestern erzählt, kamen die Priester und der Hauptmann des Tempels mit der Tempelwache und griffen sie und den Lahmen, der gesund geworden war, und setzten sie ein bis auf den Morgen; denn es war jetzt Abend.

Am Morgen aber versammelte sich der Hohe Rat zu großer Sitzung. Die bösen und verstockten Todfeinde des HERRN, Hannas und Kaiphas, saßen obenan. Und nun ließ man Petrus und Johannes – samt dem Lahmen vorführen und fragte sie: „Aus welcher Gewalt oder in welchem Namen habt ihr das getan?“

Es lässt sich an, als haben sie versuchen wollen, der Kraft und Wirkung *Beelzebubs* das Wunderwerk zuzuschreiben.

Petrus aber, voll des Heiligen Geistes (Luk. 12,11.12), sprach zu ihnen: „Ihr Obersten des Volks und ihr Ältesten von Israel! So wir heute gerichtet werden über dieser Wohltat an dem kranken Menschen, durch welche er ist gesund geworden: So sei euch und allem Volk von Israel kund getan, *dass in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat*, steht dieser allhier vor euch gesund. *Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.*“

Und sie sahen die Freudigkeit des Petrus und Johannes und wunderten sich; denn sie waren gewiss, dass es ungelehrte Leute und Laien waren, und kannten sie auch wohl, dass sie mit Jesus gewesen waren. Sie sahen aber den Menschen, der gesund geworden war, bei ihnen stehen, und hatten nichts dagegen zu reden. – Und sie ließen sie hinausführen und handelten mit ihnen und sprachen: „Was wollen wir diesen Menschen tun? Denn das Zeichen, durch sie geschehen, ist kund, offenbar allen, die zu Jerusalem wohnen, und wir können's nicht leugnen. Aber auf dass es nicht weiter einreißt unter das Volk, lasst uns ernstlich sie bedrohen, dass sie hinfort keinem Menschen von diesem Namen sagen.“ Und sie riefen sie herein und geboten ihnen, dass sie sich allerdinge nicht hören ließen noch lehrten in dem Namen Jesu.

Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: „Richtet ihr selbst, ob's vor Gott recht sei, dass wir euch mehr gehorchen als Gott. Wir können's ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben.“

Als man sie nun hatte gehen lassen, kamen sie zu den Ihren, den anderen Aposteln und ersten Jüngern, und verkündigten ihnen, was die Hohenpriester und Ältesten zu ihnen gesagt hatten. Da sie das hörten, hoben sie ihre Stimme auf einmütig zu Gott und beteten:

„HERR, der du bist der Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hat; der du durch den Mund Davids, deines Knechts gesagt hast: ‚Warum empören sich die Heiden, und die Völker nehmen vor, das umsonst ist? Die Könige der Erden treten zusammen, und die Fürsten versammeln sich zuhau auf wider den HERRN und wider seinen Christ.‘ Wahrlich ja, sie haben sich versammelt über dein heiliges Kind Jesus, welches du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volk Israel, zu tun, was deine Hand und dein Rat zuvor bedacht hat, das geschehen sollte. Und nun, HERR, siehe an ihr Drohen und gib deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort, und strecke deine Hand aus, dass Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Kindes Jesus.“

So beteten sie. Und da sie gebetet hatten, *bewegte sich die Stätte*, da sie versammelt waren; und sie wurden alle des Heiligen Geistes voll und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit. Apg. 4.

Das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesus Christus muss überall frei und unverboden sein. Denn die allerhöchste Majestät Gottes hat geboten, es überall und zu allen Zeiten zu predigen. Will irgendeine irdische Gewalt dem wehren, so sollen die Christen Gott mehr gehorchen als den Menschen und alles gern leiden, was ihnen von den Menschen deswegen angetan wird. Wahren Christen ist's auch unmöglich, von dem zu schweigen, das sie so selig erfüllt, und von dem Namen Jesu nicht zu zeugen, in welchem allein Heil und Seligkeit für die Menschen ist. Das wisse auch du, und das regiere auch dich, lieber Christ. Sei auch du in deinen Kreisen ein steter Zeuge Jesu und seines lauterer seligmachenden Wortes!

Unter seines Kreuzes Fahn
Hab ich einmal nun geschworen,
Hält mein Glaube sich nicht dran,
Ist die Krone schon verloren;
So lass Jesus nur allein
Meines Mundes Losung sein.

Ist mein Fleisch und Blut verzagt,
Will die Welt die Zunge binden,
Werd ich hin und her gejagt,
Wie ein leichtes Rohr von Winden,
Wenn Verfolgung auf mich stößt,
Ach, so mache mich getrost.
(Aus: Gott, der du wahrhaftig bist)

Dienstag:

Die Freudigkeit der Apostel in Kreuz und Schmach

„Sie gingen aber fröhlich von des Rats Angesicht, dass sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden.“ Apg. 5,41

Unbeirrt durch die Drohungen und das Verbot des Hohen Rats predigten und wirkten die Apostel freudig weiter. Viel Wunder und Zeichen geschahen durch ihre Hände. Man trug die Kranken auf die Gassen heraus und legte sie auf Betten und Bahren, auf dass, wenn Petrus herauskäme, sein Schatten ihrer etliche überschattete. Aus den umliegenden Städten kamen viele nach Jerusalem und brachten die Kranken und die von unsauberen Geistern gepeinigt waren; und sie wurden alle gesund. Immer mehr wurden zugetan, die da glaubten an den HERRN Jesus, eine Menge von Männern und Frauen. Und herrlich wurde das Wort Jesu erfüllt, das er zu seinen Jüngern gesagt hatte in der Nacht vor seinem Tod: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater.“ Joh. 14,12.

Da standen auf der Hohepriester und alle, die mit ihm zur Sekte der Sadduzäer gehörten, und wurden voll Eifers und legten die Hände an die Apostel und warfen sie in das gemeine Gefängnis.

Aber – o seliges „Aber“, das der HERR gegen das Vornehmen seiner Feinde redet! – aber der Engel des HERRN tat in der Nacht die Türen des Gefängnisses auf und führte sie heraus und sprach: „Geht hin und tretet auf und redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens!“ Und früh gingen die Apostel in den Tempel und da in die Halle Salomos und lehrten.

Nachdem an demselben Morgen der Hohepriester den ganzen Rat versammelt hatte, sandte er hin ins Gefängnis, sie zu holen. Die Diener aber, sie nicht im Gefängnis findend, kamen wieder und sagten: „Das Gefängnis fanden wir verschlossen mit allem Fleiß und die Hüter außen stehen vor den Türen; aber da wir auftaten, fanden wir niemand drinnen.“ – Indem man im Hohen Rat darüber betroffen war, kam einer und sprach: „Siehe, die Männer, die ihr ins Gefängnis geworfen habt, sind im Tempel, stehen und lehren das Volk!“ Da ging der Hauptmann des Tempels, der anwesend war, hin mit den Dienern und holte sie; doch nicht mit Gewalt, denn sie fürchteten sich vor dem Volk, dass sie nicht gesteinigt würden. Und als sie sie brachten, stellten sie sie vor den Hohen Rat.

Und der Hohepriester fragte sie und sprach: „Haben wir euch nicht mit Ernst geboten, dass ihr nicht sollt lehren in diesem Namen? Und seht, ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre und wollt dieses Menschen (Jesu) Blut über uns führen!“

Petrus aber sprach: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. – Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, welchen ihr erwürgt habt und an das Holz gehängt. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Und wir sind seine Zeugen über diese Worte und der Heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen.“

Da sie das hörten, ging's ihnen bitter durchs Herz, und sie dachten, die Apostel zu töten. Aber da stand im Rat auf ein Pharisäer, mit Namen *Gamaliel*, ein Schriftgelehrter, wohlgehalten vor allem Volk, und hieß die Apostel ein wenig hinaustun und sprach: „Ihr Männer von Israel, nehmt euer selbst wahr an diesen Menschen, was ihr tun sollt! Vor diesen Tagen stand auf Theudas und gab vor, er wäre etwas, und hingen an ihm eine Zahl Männer, bei vierhundert; der ist erschlagen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreut und zunichte geworden. Danach stand auf Judas aus Galiläa in den Tagen der Schätzung und machte viel Volks abfällig ihm nach; und der ist auch umgekommen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreut. Und nun sage ich euch: Lasst ab von diesen Menschen und lasst sie fahren! Ist der Rat oder das Wort aus den *Menschen*, so wird's untergehen. Ist's *aber aus Gott*, so könnt ihr's nicht dämpfen, auf dass ihr nicht erfunden werdet, als die gegen Gott streiten wollen.“

So sprach Gamaliel. Und sie fielen ihm zu, riefen den Aposteln, ließen sie schlagen und geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen Jesu, und ließen sie gehen.

Sie aber gingen *fröhlich* von des Rats Angesicht, dass sie würdig gewesen waren, um Jesu Namens willen Schmach zu leiden. Und sie hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in den Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesus Christus. Apg. 5. –

Das ist die höchste Gabe, die der Heilige Geist den Christen verleiht, dass sie *fröhlich* sind über das Kreuz und über die Schmach, die ihnen um des einfältigen Bekenntnisses willen zu Jesus und um des treuen Haltens willen an seinem lauterem und reinen Wort widerfährt; ja, dass sie das in aller Demut für eine besondere Ehre und Gnade halten. Vor solchen Christen muss sich selbst der Satan schämen. Komm, Christ, wir wollen im Geist durch das Beispiel der Apostel entzündet, die Hände falten und so beten:

Du heilige Brunst, süßer Trost,
Nun hilf uns fröhlich und getrost
In deinem Dienst beständig bleiben,
Die Trübsal uns nicht abtreiben.
O HERR, durch deine Kraft uns bereit
Und stärk des Fleisches Blödigkeit,
Dass wir hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen.
Halleluja!
(Aus: Komm, Heiliger Geist, HERRE Gott)

Mittwoch:**Stephanus**

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Offenb. 2,10

Die Christengemeinde zu Jerusalem war sehr groß geworden. Es war schwer für die Apostel dieselbe in allen Stücken nach Gebühr zu versorgen. So kam es, dass die Armenpflege ein wenig litt. Die von anderen Ländern gekommenen und daher nicht so bekannten Witwen wurden bei der täglichen Handreichung nicht so wahrgenommen wie die einheimischen und bekannten. Es kam vor die Ohren der Apostel, dass über diese Sache geklagt würde. Sie beriefen daher eine Gemeindeversammlung und sprachen: „Es taugt nicht, dass *wir* das Wort Gottes unterlassen und zu Tisch dienen. Darum, ihr lieben Brüder, seht unter euch nach *sieben Männern*, die einen *guten Ruf* haben und *voll Heiligen Geistes* und *Weisheit* sind, welche wir bestellen können zu dieser Notdurft. *Wir* aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Worts.“

Das gefiel der ganzen Menge wohl. Und sie erwählten *Stephanus*, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und *Philippus* und *fünf andere*. Diese stellten sie vor die Apostel und weihten sie zu ihrem Amt durch Gebet und Auflegen der Hände.

Und immer mehr nahm das Wort Gottes und die Gemeinde zu in Jerusalem. Selbst viele Priester wurden dem Glauben gehorsam. –

Stephanus aber, voll Glaubens und Kräften, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk.

Da machten sich an ihn etliche Feinde des Evangeliums, gelehrte Männer, und disputierten mit ihm. Aber sie vermochten der Weisheit und dem Geist, mit welchem er redete, nicht zu widerstehen. Darüber erbittert, richteten sie etliche lose Leute zu; die traten auf uns sprachen: „Wir haben ihn gehört Lästerverbale reden gegen Mose und gegen Gott.“ Dadurch wurden viele im Volk und die Ältesten und Schriftgelehrten erregt und traten herzu und rissen ihn hin und führten ihn vor den Hohen Rat. Und die falschen Zeugen zeugten und sprachen: „Dieser Mensch hört nicht auf, zu reden Lästerverbale gegen diese heilige Stätte und das Gesetz. Denn wir haben ihn hören sagen: „Jesus von Nazareth wir diese Stätte zerstören und ändern die Sitten, die uns Mose gegeben hat.““

Und alle im Rat sahen auf ihn, und sein Angesicht war wie eines Engels Angesicht.

Da sprach der Hohepriester: „Ist dem so?“

Und nun hielt *Stephanus* vor dem Hohen Rat eine lange Rede, in welcher er sich voll und ganz bekannte zum Alten Testament. Aber er zeigte auch zugleich, wie die Juden immer dem Wort Gottes, durch die Propheten geredet, ungehorsam gewesen waren.

Und er schloss mit den furchtlosen und gewaltigen Worten: „*Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren! Ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt und sie getötet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten (Christus), welches ihr nun Verräter und Mörder geworden seid? Ihr habt das Gesetz (das Wort Gottes im Alten Bund) empfangen durch der Engel Geschäfte und habt's nicht gehalten –*“

Als er soweit geredet hatte, ging's ihnen bitter durchs Herz, und sie knirschten mit den Zähnen, so dass er wohl sah, dass er nicht weiter gehört werden würde. Voll Heiligen Geistes aber sah er auf zum Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes und sprach: „*Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen!*“ Sie schrien aber laut und hielten ihre Ohren zu und stürmten einmütig zu ihm ein und stießen ihn zur Stadt hinaus, um ihn zu steinigen. Und die Zeugen, die ihn verklagt hatten und daher die ersten Steine zu werfen hatten, legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines jungen Mannes, der hieß *Saulus*.

Und sie steinigten *Stephanus*. Der rief den HERRN an und sprach: „*HERR Jesus, nimm meinen Geist auf!*“ Und sprach: „*HERR, behalte ihnen diese Sünde nicht!*“ Und als er das gesagt, entschlief er. Apg. 6; 7. –

Das ist der erste Märtyrer und Blutzeuge der [neutestamentlichen] christlichen Kirche.

Wir möchten eine Frage an dich richten, lieber Christ. Du hast des *Stephanus* Geschichte gehört, solange er ein Christ war. Was denkst du? War er glücklich oder unglücklich? Hatte Gott ihn lieb oder nicht? Auch seinen jähen Tod angesehen – ist er zu beneiden oder zu bemitleiden?

Ah, du wirst, du *musst* sagen: Er war glücklich, Gott hatte ihn lieb, er ist zu beneiden!

Lieber Christ, so folge seinem Glauben nach! An Jesus wahrhaftig glauben macht glücklich; auch wenn man nicht so begnadet ist wie *Stephanus* und nicht so stirbt wie er. Jeder Christ hat sein tägliches und besonderes Kreuz. Aber wir wiederholen: Glauben macht glücklich und selig im Leben und Sterben. Glaube, lieber Christ, glaube an deinen Heiland Jesus Christus! Und schreib dir ins Herz sein freundlich lockendes Wort: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Nun bitten wir den Heiligen Geist
Um den rechten Glauben allermeist,
Dass er uns behüte an unserm Ende,
Wenn wir heimfah'n aus diesem Elende.
Kyrieleis!

Du höchster Tröster in aller Not,
Hilf, dass wir nicht fürchten Schand noch Tod,
Dass in uns die Sinne nicht verzagen,
Wenn der Feind wird das Leben verklagen.
Kyrieleis!

Donnerstag:**Verfolgung der Gemeinde. Ausbreitung des Evangeliums. Simons, des Zauberers, Falschheit**

„Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüft euch selbst.“ 2. Kor. 13,5

Durch die so schnell geschehene und vom Volk ungeahndete Steinigung des Stephanus war der Damm gebrochen: Es erhob sich eine große Verfolgung über die Gemeinde zu Jerusalem. Das Hauptwerkzeug dabei war jener *Saulus*, der so großes Wohlgefallen an des Stephanus Tod gehabt hatte. Er zerstörte die Gemeinde auf alle mögliche Weise, ging hin und her in die Häuser der Christen, zog hervor Männer und Frauen und überantwortete sie ins Gefängnis.

Da flohen viele Christen und zerstreuten sich nach Judäa und Samaria. Die Apostel aber blieben in Jerusalem.

Die nun zerstreut waren, gingen umher und predigten das Evangelium.

So kam auch *Philippus*, einer der sieben Almosenpfleger, in eine Stadt in *Samaria* und predigte Christus. Die Einwohner der Stadt hörten mit Begier und Freude zu und sahen mit Verwunderung die Zeichen, die Philippus tat. Denn die unsauberen Geister fuhren aus vielen Besessenen, auch Gichtbrüchige und Lahme wurden gesund. Und Männer und Frauen wurden gläubig an Christus und ließen sich taufen.

In derselben Stadt war ein gewisser *Simon*. Der hatte da seit langer Zeit Zauberei und Wahrsagerei getrieben und hatte die Leute mit seinen schwarzen Künsten so verblendet, dass sie alle auf ihn sahen und sprachen: „Der ist die Kraft Gottes, die da groß ist.“ In geheimnisvoller Weise sagte er auch selbst von sich, dass er „etwas Großes“ sei. – Als nun Philippus dort predigte und Wunder tat und als sich viele bekehrten und sich taufen ließen, kam auch Simon, bekannte sich zu Christus, ließ sich taufen und hielt sich zu Philippus. –

Die Kunde, dass das Evangelium in Samaria eine Stätte gefunden, kam nach Jerusalem zu den Aposteln. Und sie sandten Petrus und Johannes nach Samaria, um die jungen Christen zu besuchen und zu stärken. Das taten diese; und endlich beteten sie über ihnen und legten ihnen die Hände auf, damit auch sie, wie die Christen zu Jerusalem, besondere Gaben und Kräfte des Heiligen Geistes empfangen; was bislang noch nicht geschehen war.

Als nun jener Simon sah, dass der Heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er – o unglaubliche und satanische Verblendung! – ihnen Geld an und sprach: „Gebt mir auch die Macht, dass, so ich jemand die Hände auflege, derselbe den Heiligen Geist empfangen.“

Petrus aber sprach zu ihm: „Dass du verdammt werdest mit deinem Geld, dass du meinst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt! Du wirst weder Teil noch Anfall haben an diesem Wort, denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Darum tue Buße für diese deine Bosheit und bitte Gott, ob dir vergeben werden möchte die Tücke deines Herzens. Denn ich sehe, dass du bist voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit.“

Da antwortete Simon und sprach: „Bittet ihr den HERRN für mich, dass der keines über mich komme, davon ihr gesagt habt.“ – Wir können in diesen Worten wohl Furcht und Angst, aber keine wahre Buße finden.

Petrus und Johannes aber, da sie allda das Wort des HERRN bezeugt und geredet hatten, wandten wieder um nach Jerusalem und predigten unterwegs das Evangelium in vielen samaritanischen Flecken. Apg. 8,1-25.

Lieber Christ! Wenn du, wie heute, hörst, dass sich ein unlauterer Mensch, falscher Bruder und Heuchler in die christliche Gemeinde eingeschlichen hat, so stoße und ärgere dich daran nicht, sondern denke erstlich an die Gleichnisse des HERRN Jesus vom Unkraut unter dem Weizen und von den guten und faulen Fischen (Matth. 13); und wisse so, dass das nicht anders sein kann.

Zum andern, wenn dir ein solcher offenbar wird, so sei nicht gleichgültig dagegen, sondern strafe ihn ernstlich, wie St. Petrus tat.

Zum dritten aber, lass dir das immer – und auch heute gleich – eine Erinnerung sein, dass du der apostolischen Weisung folgst und *dich selber versuchst und prüfst*, ob du im wahren Glauben stehst.

Wer an Jesus glaubt, der liebt ihn: *Liebst du ihn?* Wer Jesus liebt, der ist ihm gehorsam: *Bist du ihm gehorsam?* willig und gern? in allen Stücken? mit Herz und Hand? als ob er sichtbar bei dir wäre? Tut es dir leid und weh, dass du ihn nicht vollkommen lieben und ihm vollkommen Gehorsam leisten kannst um der Sünde willen, die dir anklebt? *Vertraust du ihm*, dass er bei dir ist und dich recht leitet mit großer Treue? *Betest du zu ihm?* und in seinem Namen zum Vater? *Willst du wahrhaftig sein lieber Jünger und Christ sein?* – Gib ihm, ihm, die Antwort auf alle diese Fragen! Ja, versuche dich selbst, ob du im Glauben bist, prüfe dich selbst! Und findest du Mangel und Schwäche: Falle ihm zu Fuß und bitte um seinen Heiligen Geist!

Jesu, der du hingegangen
Zu dem Vater, sende mir
Deinen Geist, den mit Verlangen
Ich erwarte, HERR, von dir.

Lass den Tröster ewiglich
Bei mir sein und lehren mich
In der Wahrheit fest zu stehen
Und auf dich im Glauben sehen.
(Aus: Gott, gib einen milden Regen)

Freitag:**Der Finanzminister aus Äthiopien**

„So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR.“

Jer. 29,13.14

Der Engel des HERRN redete zu *Philippus* und sprach: „Stehe auf und gehe Richtung Süden auf die Straße, die von Jerusalem hinab geht nach Gaza.“

Gaza war eine Stadt im Philisterland; und es ging von ihr aus die Heerstraße durch die arabische Wüste nach Ägypten.

Philippus, dem Befehl Gottes gehorsam, machte sich auf den weiten Weg und ging hin. –

Südlich von Ägypten, am Roten Meer, war dazumal ein Königreich, welches das *Mohrenland* genannt wurde. Es wurde von einer *Kandaze*³⁰ oder Königin beherrscht. Deren *Kämmerer* [Finanzminister], der über ihre Schatzkammer gesetzt und also ein gewaltiger Mann war, hatte sich bekehrt zum Glauben an den Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, dessen Wort ihm durch die ja in alle Länder zerstreuten Juden bekannt geworden war. Der war nach Jerusalem gekommen, um im Tempel anzubeten, und zog nun wieder heim und kam die Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt, und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja, denn er suchte den HERRN von ganzem Herzen. – Hatte er auch in Jerusalem von Jesus Christus und seinen Aposteln und seiner Gemeinde gehört? Das ist nicht gesagt. Aber es ist sehr wohl anzunehmen.

Als nun der Kämmerer mit seinem Gefolge so daherkam, da sprach der Heilige Geist zu *Philippus*: „Gehe hinzu und mache dich bei diesen Wagen!“

Da lief Philippus eilig hinzu und hörte, dass er laut den Propheten Jesaja las und sprach zu ihm: „Verstehst du auch, was du liest?“

Der Kämmerer antwortete: „Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?“ Und er bat Philippus, sich zu ihm in den Wagen zu setzen.

Der Inhalt der Schrift, die er las, war aber dieser: „*Er ist wie ein Schaf, zur Schlachtung geführt, und still wie ein Lamm vor seinem Scherer; so hat er nicht aufgetan seinen Mund; in seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben; wer wird aber seines Lebens Länge ausreden? Denn sein Leben ist von der Erde weggenommen.*“ (Jes. 53,7.8.)

Und der Kämmerer sprach zu Philippus: „Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? Von sich selber oder von jemand anders?“

Da tat Philippus seinen Mund auf und fing von dieser Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus, von welchem diese Schrift ja weissagt. –

Als sie nun so die Straße entlang zogen, da kamen sie an ein Wasser. Und der Kämmerer sprach: „Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“

Philippus antwortete: „Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein.“

Er antwortete und sprach: „Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist!“ Und er befahl, den Wagen anzuhalten, und stieg hinab in das Wasser, und Philippus taufte ihn.

Als sie aber heraufstiegen aus dem Wasser, rückte der Geist des HERRN den Philippus hinweg, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr. Er zog aber seine Straße fröhlich. *App. 8,26-40.* –

„So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR.“

Du hast gesehen, wie der HERR dies sein Wort an dem Kämmerer wahr gemacht hat. Zuerst und vor allem aber hatte *der HERR den Kämmerer* gesucht und sein Herz zu sich gezogen durch sein *Wort*, das er ihn hatte hören lassen. Aber alsdann suchte *der Kämmerer den HERRN* zu besserer Erkenntnis und zu völligem Glauben. Und der HERR ließ sich von ihm finden, wieder durch sein *Wort*, das ihm zu predigen er den Philippus so gnädig sandte.

So ist's auch mit *dir*, lieber Christ. Der HERR hat dich erst gesucht und dein Herz durch sein Wort und Sakrament zu sich gezogen. Nun suchst du den HERRN. Suche ihn allewege. Suche ihn besonders in den Stunden der Angst, des Zweifels, des Kleinglaubens, der Anfechtung. Suche ihn von ganzem Herzen! Suche ihn in seinem *Wort*. Du wirst ihn gewiss finden. Er sagt's, der nicht lügt. Suche ihn unablässig und geduldig. Du wirst ihn finden und dann fröhlich deine Straße ziehen durch diese Welt ins ewige Leben.

Ach sucht doch den, lasst alles stehn,
Die ihr das Heil begehret;
Er ist der HERR und keiner mehr,
Der euch das Heil gewähret.
Sucht ihn all Stund von Herzensgrund,
Sucht ihn allein, denn wohl wird sein
Dem, der ihn herzlich ehret.
(Aus: Such, wer da will, ein ander Ziel)

Samstag:

Die Bekehrung des Saulus

„Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe.“ Joh. 15,16

³⁰ „Kandaze“ galt in der Antike als Titel der nubischen Königinnen; „Äthiopien“ beschrieb damals Schwarzafrika überhaupt, aber die Annahme ist berechtigt, dass das Gebiet im Bereich des heutigen Sudan und Äthiopien lag. Vgl. auch: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kandake>. (Anm. d. Hrsg.)

Saulus, der mit Wohlgefallen der Steinigung des Stephanus zugeschaut hatte und der Hauptverfolger der Christen in Jerusalem gewesen war, der schnaubte nach etlichen Jahren noch immer mit Drohen und Morden gegen die Jünger des HERRN. Er wollte die verhasste „Sekte“ ganz, auch in anderen Ländern, wohin sie sich verbreitet hatte, ausrotten. Er ging deshalb zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe und Vollmachten an die Synagogen und deren Vorsteher in *Damaskus* in Syrien, um die dortigen Christen, Männer und Frauen, gebunden nach Jerusalem führen zu können.

Wer war dieser Saulus? Er war ein Jude aus dem Stamm Benjamin, geboren in *Tarsus*, welches die Hauptstadt von Kilikien in Kleinasien und einer der Hauptsitze griechischer Weisheit war. Seine Eltern müssen angesehene Leute gewesen sein, denn sie hatten das damals so sehr begehrte römische Bürgerrecht. Sie hatten den Sohn zum pharisäischen Rabbi bestimmt und ihn daher nach Jerusalem gesandt, wo er zu den Füßen des berühmten Schriftgelehrten *Gamaliel* studiert und sich bald große Gelehrsamkeit und eine hervorragende Stellung erworben hatte. Dass er aber ein bitterer Feind Jesu und seiner Jünger war, wissen wir schon.

Als er nun mit seinem Gefolge auf dem Weg nach Damaskus und nahe bei der Stadt war, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“

Er aber sprach: „HERR, wer bist du?“

Der HERR Jesus, denn er war es, sprach: „Ich bin Jesus, den du verfolgst. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken!“

Und Saulus sprach mit Zittern und Zagen: „HERR, was willst du, dass ich tun soll?“

Der HERR sprach zu ihm: „Stehe auf und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.“

Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen und waren erstarrt; denn sie hörten eine Stimme und sahen niemand.

Saulus richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen auftat, sah er niemand. So nahmen sie ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus. Und er war drei Tage blind und aß und trank nicht. –

In Damaskus war ein Jünger des HERRN mit Namen *Ananias*, ein Prediger und Lehrer der dortigen Gemeinde. Zu dem sprach der HERR im Gesicht: „Ananias!“

Und er sprach: „Hier bin ich, HERR.“

Der HERR sprach zu ihm: „Stehe auf und gehe hin in die Gasse, die da heißt die gerade, und frage in dem Haus Juda nach Saulus, mit dem Namen von Tarsus; denn siehe, er betet. Und er hat gesehen im Gesicht einen Mann mit Namen Ananias zu ihm kommen und die Hand auf ihn legen, dass er wieder sehend werde.“

Ananias aber antwortete: „HERR, ich habe von vielen gehört von diesem Mann, wie viel Übel er deinen Heiligen getan hat zu Jerusalem. Und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Namen anrufen.“

Der HERR sprach zu ihm: „*Gehe hin; denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug*, dass er meinen Namen trage vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.“

Und Ananias ging hin und kann in das Haus und legte die Hände auf Saulus und sprach: „Lieber Bruder Saul, der HERR hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Weg, da du herkamst, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest.“

Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend und stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Und er blieb etliche Tage bei den Jüngern zu Damaskus und *predigte alsbald Christus* in den Synagogen der Juden, *dass derselbe Gottes Sohn sei*. Sie entsetzten sich aber alle und sprachen: „Ist das nicht, der zu Jerusalem zerstörte alle, die diesen Namen anrufen, und darum hergekommen, dass er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern?“ Saulus aber ward immer kräftiger und trieb die Juden ein, die zu Damaskus wohnten, und bewährte es, dass Jesus der Messias sei.

Nachdem er so lange Zeit zu Damaskus gewesen war, hielten endlich die Juden einen Rat zusammen, dass sie ihn töteten und gewannen auch den Landpfleger des Königs Aretas für diesen Plan. Tag und Nacht hüteten sie an den Toren der Stadt, um seiner habhaft zu werden. Da nahmen ihn die Jünger bei der Nacht und ließen ihn in einem Korb die Stadtmauer hinab.

Als er nach Jerusalem kam, versuchte er, sich den Jüngern Jesu zu nähern; aber sie fürchteten sie alle vor ihm und glaubten nicht, dass er ein Jünger wäre. Da nahm ihn jener *Joses Barnabas* zu sich und führte ihn zu den Aposteln, die ihn, nachdem sie seine wundersame Geschichte gehört, brüderlich im HERRN aufnahmen. Und er war fünfzehn Tage bei ihnen und predigte frei öffentlich zu Jerusalem den Namen des HERRN Jesus vor Gelehrten und Ungelehrten. Bald aber stellte man ihm nach und suchte, ihn zu töten. Als das die Brüder erfuhren, geleiteten sie ihn nach Cäsarea und sandten ihn nach Tarsus, wo er drei Jahre blieb. Apg. 9,1-30.

Das ist der große Heidenapostel *Paulus* (der Kleine oder Geringe), wie er sich fortan in Demut nannte. Und wenn das Wort Jesu, das wir über die Betrachtung gesetzt, von den anderen Jüngern galt, so viel mehr von ihm. Nicht er, fürwahr, hatte den HERRN erwählt, sondern der HERR hatte *ihn* erwählt und gesetzt, dass er hinginge und Frucht brächte und seine Frucht bliebe.

Kein Christ hat den HERRN zuerst erwählt. Jeden Christen hat der HERR erwählt und zu dem gemacht, was er ist. Es ist *alles die Gnade des HERRN*. Aber eben gerade deshalb sollen wir nun, da wir die Gnade empfangen

haben und etwas sind in dem HERRN, desto eifriger sein, diese Gnade zu bewahren und in ihr zu leben und zu sterben. Das helfe uns der gnädige Gott!

Dass ich nun bin bekehrt,
Hast du allein verrichtet;
Du hast des Satans Reich
Und Werk in mir vernichtet;
HERR, deine Güte und Treu,
Die an die Wolken reicht,
Hat auch mein steinern Herz
Zerbrochen und erweicht.

Damit ich aber nicht
Aufs neue wieder falle,
So gib mir deinen Geist,
Dieweil ich hier noch walle,
Der meine Schwachheit stärk
Und in mir mächtig sei
Und mein Gemüte stets
Zu deinem Dienst erneu.
(Aus: Was kann ich doch für Dank)

FESTKREIS DES HEILIGEN GEISTES

Woche Kantate

Sonntag:

Die Bekehrung des heidnischen Hauptmanns Cornelius

„So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben.“ Apg. 11,18

Nach der Bekehrung des Saulus hatte die Christengemeinde Friede durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria und baute sich und wandelte in der Furcht des HERRN und war erfüllt mit dem Trost des Heiligen Geistes. Petrus, wie auch die übrigen Apostel, zogen überall umher und predigten das Evangelium. Auch viel Wunder und Zeichen tat er. Zu *Lydda* machte er einen Gichtbrüchigen gesund, zu *Joppe* weckte er eine Tote auf. Und viel Volk kam zum Glauben an Christus.

Zu *Cäsarea* war ein Hauptmann von der italischen Schar mit Namen *Cornelius*. Der war zwar ein Heide, aber durch Gottes Wort, das er im jüdischen Land gehört hatte, war er gottselig und gottesfürchtig geworden mit seinem ganzen Haus. Er gab viel Almosen und betete immer zu Gott. Auch hatte er von Jesus und der christlichen Gemeinde wohl gehört, ohne aber noch ein Christ geworden zu sein. Der erhielt eines Tages um drei Uhr nachmittags durch ein Gesicht von Gott die Weisung, er solle nach Joppe senden und *Simon Petrus* rufen lassen, welcher zur Herberge sei bei einem Gerber Simon, dessen Haus am Meer liege, der werde ihm Worte sagen, durch welche er selig werde und sein ganzes Haus. – Und sogleich sandte Cornelius zwei Hausknechte und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht mit diesem Auftrag nach Joppe.

Am anderen Tag um den Mittag, da die Boten nahe zu Stadt Joppe kamen, stieg Petrus auf den Söller, um da allein zu beten. Nachdem er gebetet hatte, hungerte ihn. Und während sie ihm die Mahlzeit zubereiteten, hatte er ein Gesicht. Er sah nämlich den Himmel aufgetan und ein Gefäß, wie ein großes leinenes Tuch, an vier Zipfel gebunden, wurde zu ihm niedergelassen. In demselben waren allerlei vierfüßige Tiere, wilde Tiere, Gewürm und Vögel des Himmels. Und es geschah eine Stimme: „Stehe auf, Petrus, schlachte und iss!“ Petrus antwortete: „O nein, HERR; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines³¹ gegessen.“ Und die Stimme sprach zum zweiten Mal zu ihm: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein.“ – Und das geschah drei Mal; und das Gefäß ward wieder aufgenommen gen Himmel.

Als aber Petrus sich bekümmerte, was das Gesicht bedeutete, siehe, da standen die Boten des Cornelius an der Tür des Hauses, riefen und fragten, ob Simon, mit dem Zunamen Petrus, da zur Herberge wäre? Und der Geist sprach zu Petrus: „Siehe, drei Männer suchen dich; aber stehe auf, steige hinab und ziehe mit ihnen und zweifle nichts; denn ich habe sie gesandt.“

Da stieg Petrus hinab und sprach: „Ich bin's, den ihr sucht; was ist die Sache, darum ihr hier seid?“ Und als sie ihren Auftrag ausgerichtet hatten, rief er sie hinein und beherbergte sie. Am anderen Tag aber zog er mit ihnen, und sechs Brüder von Joppe begleiteten ihn.

Nach einer Tagesreise und einer Nachtrast kamen sie nach Cäsarea. Cornelius kam ihnen entgegen und fiel Petrus zu Füßen. Aber Petrus hob ihn auf und sprach: „Stehe auf, ich bin auch ein Mensch.“

Im Haus angekommen, fanden sie viele Verwandte und Freunde des Cornelius versammelt, die er geladen hatte. Das waren lauter Heiden. Und Petrus sprach: „Ihr wisst, wie es ein ungewohntes Ding ist einem jüdischen Mann, sich zu tun oder zu kommen zu einem Fremdling (Heiden); aber Gott hat mir (durch das Gesicht) gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, wie ich bin hergefördert. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt lassen fordern?“ – Da erzählte ihm Cornelius, wie er dazu gekommen sei, ihn rufen zu lassen.

³¹ Siehe 3. Mose 11.

Nun tat Petrus seinen Mund auf und predigte der Versammlung Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, der da wiederkommt, zu richten die Lebendigen und die Toten, von welchem alle Propheten zeugen, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden haben sollen. Und als Petrus eben diese Worte redete, *da fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten*. Die aber mit Petrus gekommen waren, wunderten sich, dass auch auf die *Heiden* die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie hörten, dass sie *mit Zungen*, d.i. in anderen Sprachen, redeten und Gott hoch priesen. Da sprach Petrus: „Kann auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?“ Und er befahl, sie zu *taufen* in dem Namen des HERRN.

Die neuen Christen baten nun Petrus, dass er etliche Zeit bei ihnen bliebe, was er auch tat. Als er aber wieder nach Jerusalem zurückkehrte, wurde ihm von den dortigen Christen vorgehalten, dass er mit Heiden im Gesetz Moses Verbotenes gegessen habe. Da er jedoch alles, was sich zugetragen, ihnen erzählte, schwiegen sie bald still und lobten Gott und sprach: „*So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben!*“ Apg. 10. –

Was wir, die wir selbst von Heiden abstammen, aus dieser Geschichte lernen sollen, ist klar: Wir sollen uns der vielen Heiden, die noch ohne Gottes Wort in Finsternis und Todesschatten sitzen, annehmen und ihnen Gottes Wort, das Wort von Jesus Christus, bringen. O wehe, welche Schuld ladet die Christenheit auf sich, dass sie das nicht eifriger tut!

Es wolle Gott uns gnädig sein
 Und seinen Segen geben;
 Sein Antlitz uns mit hellem Schein
 Erleucht zum ewgen Leben,
 Dass wir erkennen seine Werk
 Und was ihm liebt auf Erden,
 Und Jesus Christus Heil und Stärk
 Bekannt den Heiden werden
 Und sie zu Gott bekehren.

Montag:

Der Tod des Jakobus. Die Befreiung des Petrus. Der Tod des Herodes
 „*Der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.*“ Ps. 1,6

Es war um das Jahr 44 nach Christi Geburt. Durch die Gnade und Gunst des römischen Kaisers herrschte seit etlichen Jahren über das gesamte Palästina der König *Herodes Agrippa I.* Das war ein elender Heuchler. Er stellte sich, als sei er ein sehr frommer Jude und hielt es mit den Pharisäern, aber im Geheimen führte er ein heidnisches Lasterleben. Um sich den christusfeindlichen Juden gefällig zu erzeigen, legte er die Hände an etliche von der christlichen Gemeinde zu Jerusalem, die seit etwa acht Jahren Frieden gehabt hatte, und ließ sie peinigigen; und den Apostel *Jakobus* (den Bruder des Johannes), welchem, wie es scheint, die eigentliche Leitung der Gemeinde übergeben worden war, ließ er mit dem Schwert hinrichten. – Das, lieber Christ, obwohl von dem bösen Herodes böse gemeint, waren doch des HERRN Gnadenwege, auf welchen er seine liebe Gemeinde zur Läuterung und seinen Jünger und Apostel zur verheißenen Seligkeit führte.

Als Herodes sah, dass sein Tun dem Volk gefiel, fuhr er fort und setzte auch *Petrus* gefangen, mit der Absicht, ihn nach dem Passahfest, welches jetzt gerade gefeiert wurde, öffentlich hinrichten zu lassen und damit dem Volk das Schauspiel einer Ketzer-Hinrichtung zu geben.

So lag denn Petrus über Ostern im Gefängnis. Sechszehn Kriegsknechten war seine Bewachung übergeben. Die lösten sich immer je vier und vier ab. An zwei wurde Petrus mit eisernen Ketten gefesselt; die anderen zwei hielten Wache an der Tür und im Gang. Da war ein Entrinnen nicht möglich. Sein Tod schien gewiss.

Aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.

Nun war das Passahfest vorüber. Es war die Nacht vor dem zum öffentlichen Gericht bestimmten Tag. Petrus schlief ganz friedlich zwischen den zwei Kriegsknechten. Die zwei anderen hüteten vor der Tür. Da trat des HERRN Engel in die Zelle. Ein Licht schien in dem Gemach. Der Engel weckte Petrus auf und sprach zu ihm: „Stehe behände auf!“ Die Ketten fielen ihm von den Händen. Der Engel sprach: „Gürte dich und tue deine Schuhe an!“ Und Petrus tat so. Der Engel sprach ferner: „Wirf deinen Mantel um dich und folge mir nach!“ Petrus folgte. Er wusste aber nicht, dass ihm solches wahrhaftig geschähe, sondern meinte, er sähe ein Gesicht. Sie gingen an dem dritten und vierten Kriegsknecht vorbei und kamen zu der eisernen Tür, die zur Stadt führte; die tat sich ihnen von selbst auf. Und sie traten hinaus und gingen eine Gasse entlang. Da schied der Engel von ihm. Jetzt kam Petrus zu sich und sprach: „Nun weiß ich wahrhaftig, dass der HERR seinen Engel gesandt hat und mich errettet aus der Hand des Herodes und von allem Warten des jüdischen Volks!“ Und als er sich besonnen hatte, ging er weiter und kam vor das Haus der Maria, der Mutter des Johannes, der mit Zunamen *Markus* hieß. Da waren viele der Gemeinde beieinander und beteten. Er klopfte an die Tür. Eine Magd namens Rhode kam an die Tür und fragte, wer da sei. Und als sie des Petrus Stimmer erkannte, machte sie die Tür nicht auf, sondern lief in ihrer übergroßen Freude gleich hinein in das Gemach, wo die Betenden versammelt waren, und verkündigte ihnen und sprach:

„Petrus steht vor der Tür!“ Sie aber sprachen: „Du bist unsinnig!“ Doch sie bestand darauf, es sei so. Etliche antworteten: „Es ist ein Geist.“

Inzwischen klopfte Petrus weiter an der Tür, dass alle es hörten. Und da sie nun auftaten und Petrus wirklich sahen, entsetzten sie sich. Er aber winkte ihnen mit der Hand, dass sie schweigen sollten, und erzählte ihnen, als er nun mit ihnen hineingegangen war, wie ihn der HERR hätte aus dem Gefängnis geführt und sprach: „Verkündigt dies Jakobus (des Alphäus Sohn, der seit des anderen Jakobus Tod der Gemeinde vorstand) und den Brüdern.“ Und er verließ Jerusalem und ging an einen anderen Ort.

Das war der Gnadenweg des HERRN mit Petrus, für welchen er noch mehr Arbeit in seinem Weinberg bestimmt hatte.

Als nun Morgen ward, entstand große Bekümmernis unter den Kriegsknechten, wie es doch mit Petrus gegangen wäre. Und als Herodes ihn fordern ließ und von seinem Verschwinden hörte, befahl er, den Kriegsknechten den Prozess zu machen und sie zu töten.

Er selbst aber, Herodes, zog mit seinem Hofstaat nach Cäsarea und traf allda Vorbereitungen, gegen Sidon und Tyrus Feindseligkeiten zu eröffnen, auf welche Städte er erbost war. Doch kam eine Gesandtschaft jener Städte, gewann des Königs Kämmerer Blastus für ihre Sache und bat um Frieden, weil durch einen Krieg ihr Handel mit Palästina ins Stocken geraten wäre. – Und auf einen bestimmten Tag legte Herodes seinen königlichen Schmuck an, setzte sich im öffentlichen Zirkus vor versammelter Volksmenge auf den Thron und gab seinen Bescheid, dass er Frieden halten wolle, in hochmütiger Rede. Das Volk aber rief ihm gotteslästerlich schmeichelnd zu: „Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen!“ Als bald schlug ich der Engel des HERRN mit tödlicher Krankheit, darum, weil er die Ehre, die Gott allein gebührt, für sich nahm. Und nachdem man ihn in sein Haus gebracht, ward er von in ihm wachsenden Würmern verzehrt und gab nach etlichen Tagen seinen Geist auf. – So vergeht der Weg der Gottlosen. Apg. 12.

Ja, Christ, der HERR kennt und ebnet und bahnt den Weg der Gerechten, dass sie, so schmal und trübsalvoll derselbe auch ist, doch eitel Segen auf demselben finden und endlich die ewige Seligkeit. Aber der breite, lustige Weg der Gottlosen vergeht und führt in die ewige Hölle.

So lasst uns denn dem lieben HERRN
Mit Leib und Seel nachgehen
Und wohlgemut, getrost und gern
Bei ihm im Leiden stehen;
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron
Des ewgen Lebens nicht davon.
(Aus: Mir nach, spricht Christus, unser Held)

Dienstag:

Die Bekehrung der Heiden in Antiochia. Die erste Missionsreise des Paulus

„Die Heiden werden in deinem Licht wandeln.“ Jes. 60,3

Damals, als nach der Steinigung des Stephanus die große Verfolgung und Trübsal über die Gemeinde zu Jerusalem hereingebrochen war und die Christen sich in die umliegenden Länder zerstreut hatten, da waren ihrer viele auch nach *Phönizien* und auf die Insel *Zypern* und in die syrische Hauptstadt **Antiochia** gekommen und hatten an diesen Orten das Evangelium verkündigt. Doch hatten sie zuerst und lange sich ausschließlich an die da wohnenden *Juden* gewandt. Endlich aber kamen etliche, die von *Zypern* und *Kyrene* (in Nordafrika) stammten, nach *Antiochia* und predigten das Evangelium auch den *Heiden*. Und die Hand des HERRN war mit ihnen und eine große Zahl ward gläubig und bekehrte sich zu dem HERRN.

Das hörte man in Jerusalem, und die dortige Gemeinde sandte den frommen *Barnabas*, von welchem wir schon zweimal geredet, nach *Antiochia*. Als dieser hinkam und die Gnade sah, die Gott da so reichlich gegeben hatte, ward er sehr froh und ermahnte sie alle, dass sie mit festem Herzen an dem HERRN bleiben sollten. Und immer mehr Volk ward dem HERRN zugetan. Deshalb zog *Barnabas* bald nach *Tarsus*, um sich von da den *Paulus* zum Gehilfen zu holen, und kam mit ihm wieder zurück nach *Antiochia*. Ein ganzes Jahr blieben die beiden da und lehrten viel Volk.

Hier in *Antiochia* wurden die an Jesus Christus Gläubigen zuerst „*Christen*“ genannt.

Zu der Zeit kamen Propheten von Jerusalem nach *Antiochia*. Und einer unter ihnen, mit Namen *Agabus*, stand in einer Gemeindeversammlung auf und sagte eine große Teuerung voraus, die über alle Länder kommen sollte und im folgenden Jahr auch wirklich anfang. Daher beschloss die Gemeinde einmütig, dass ein jeder nach seinem Vermögen eine Gabe für die Brüder in *Judäa* geben wolle. Und die so gesammelte Kollekte sandte man durch *Barnabas* und *Paulus* an die Vorsteher der Gemeinde zu Jerusalem. Als die beiden Boten nach Ausrichtung dieser Liebessendung wieder nach *Antiochia* zurückkehrten, nahmen sie den Johannes *Markus* mit sich.

Eines Tages, während einer Gebetsversammlung der Gemeinde zu *Antiochia*, sprach der Heilige Geist durch einen der anwesenden Propheten: „*Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe.*“ Das Werk aber, das der Heilige Geist wollte, war das, dass sie den Namen Jesu Christi vor die Heiden tragen

sollten. (Apg. 9,15.) Und bald, in einer dazu anberaumten feierlichen Versammlung, ordnete man sie mit Gebet und Handauflegung ab und ließ sie ziehen. Johannes Markus ging mit ihnen.

Zuerst fuhren sie nach der Insel *Zypern*. Von Zypern fuhren sie nach Kleinasien, wo Markus alsbald von ihnen wich und nach Jerusalem zurückkehrte. Er hatte, wie es scheint, den Mut verloren. Paulus und Barnabas, über diesen Vorfall nicht wenig bekümmert, kamen nun nach *Antiochia im Land Pisidien*. Von da zogen sie nach *Ikonien*, wo sie lange Zeit blieben. Von da kamen sie nach *Lystra in Lykaonien*.

Viele Freude und große Trübsal, die ihnen besonders von den ungläubigen *Juden* widerfuhr, hatten sie bis dahin erlebt. An letztgenanntem Ort aber erfuhren sie das ärgste: Juden kamen von Pisidien und Ikonien und erregten das Volk und steinigten den Paulus und schleiften ihn zur Stadt hinaus, denn sie meinten, er wäre gestorben. Als ihn aber die Jünger umringten, stand er auf und ging mit ihnen in die Stadt.

Von da zogen die lieben Apostel durch dieselben Städte, durch welche sie gekommen waren, wieder zurück – nur Zypern berührten sie nicht –, und stärkten die Seelen der Jünger im Glauben und ermahnten sie und bezeugten ihnen, dass Jünger Jesu durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müssen. Auch ordneten sie Prediger und Lehrer in den Gemeinden und beteten und befahlen sie dem HERRN, an den sie gläubig geworden waren. Und so kamen sie nach zweijähriger Abwesenheit nach Antiochia in Syrien, von wo sie ausgezogen waren, wieder zurück.

Das ist die erste Missionsreise des Apostels Paulus, von welcher du viel Schönes im 13. und 14. Kapitel der Apostelgeschichte lesen kannst. –

O Christ! Erbarme dich um Jesu willen derer, die ihn und sein seligmachendes Wort noch nicht kennen! Wisse, dass der Heilige Geist *dich* dazu berufen hat, dass *du* den Namen Jesu vor die Heiden bringen sollst. Denn wie spricht er durch den Apostel Petrus zu *allen Christen*? Er spricht: „*Ihr* aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass *ihr verkündigen sollt* die Tugenden des, der euch berufen hat, von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ 1. Petr. 2,9. Kannst du nicht selber ausgehen, so sende Boten. Und nimm dich der Gesandten herzlich an. Der HERR aber, der nicht lügt, verheißt, dass solches Werk nicht vergeblich sein soll, denn er spricht: „*Die Heiden werden in deinem Licht wandeln.*“

O Jesus Christus, wahres Licht,
Erleuchte, die dich kennen nicht,
Und bringe sie zu deiner Herd,
Dass ihre Seel auch selig werd.

Mittwoch:

Das Konzil zu Jerusalem

„*Wir glauben, durch die Gnade des HERRN Jesus Christus selig zu werden.*“ Apg. 15,11

Es war um das Jahr 50 nach Christi Geburt. Paulus und Barnabas, die von ihrer zweijährigen Missionsreise zurückgekommen waren, waren seit geraumer Zeit wieder in *Antiochia* – nicht müßig und untätig, wie du wohl glauben wirst. Die dortige Gemeinde, die in ihrer Mehrzahl aus bekehrten *Heiden* bestand, gedieh herrlich.

Da erregte der Teufel Wirren.

Ganz unberufener Weise nämlich kamen aus der so angesehenen Muttergemeinde zu Jerusalem etliche nach Antiochia und traten da öffentlich auf und lehrten die Christen und sprachen: „Wenn ihr euch nicht beschneiden lasst nach der Weise des Mose, so könnt ihr nicht selig werden.“ Erst müsst ihr *Juden* werden, dann Christen, und auch dann noch müsst ihr alle jüdischen Gesetze, Sitten und Weisen halten, sonst könnt ihr nicht selig werden; ihr seid bisher auf ganz falschem Weg gewesen und eure Lehrer haben euch einen Irrweg geführt – das war die Zusammenfassung ihrer Lehre.

Recht wie ein Blitz aus heiterem Himmel fiel diese Rede in die Gemeinde. Die größte Aufregung bemächtigte sich ihrer. Paulus und Barnabas hatten eine heftige Disputation mit jenen Jerusalemitem. Alles ohne Erfolg. Endlich beschloss die Gemeinde, dass Paulus und Barnabas und etliche mit ihnen hinaufzögen nach Jerusalem zu den Aposteln und Ältesten um dieser Frage willen.

Und sie wurden von der Gemeinde geleitet und zogen durch Phönizien und Samaria und erzählten den christlichen Wandel der Heiden und machten allen Brüdern große Freude.

Als sie nach Jerusalem kamen, wurden sie von der Gemeinde und von den Aposteln und Ältesten empfangen. Und sie verkündigten, wieviel Gott durch sie getan hatte in Antiochia und an anderen Orten. Da traten auch hier etliche von der Pharisäer Sekte, die gläubig geworden waren, auf und sprach: „Man muss sie beschneiden und gebieten, zu halten das Gesetz des Mose.“

Man setzte nun eine Versammlung an, in welcher man unter dem Vorsitz der Apostel und Ältesten diese Frage besehen wollte. Und nachdem man da lange hin und her geredet hatte, trat endlich *Petrus* auf und zeigte auf das klarste, dass ja *Gott selbst* die Frage längst offenbar entschieden habe. Er erinnerte die Versammlung nämlich an die Bekehrung des heidnischen Hauptmanns Cornelius³², bei welcher Gott sowohl vorher durch das Gesetz als

³² Siehe Sonntag Kantate

auch nachher durch die Gabe des Heiligen Geistes gezeigt habe, dass er die gläubigen Heiden annehme, ohne dass sie Juden würden. Und er strafte und verwarf auf das ernsteste und entschiedenste die verkehrte Meinung derer, die die Seligkeit auf allerlei und mannigfaltige Werke des Gesetzes stellen wollten, durch welche ein armes Gewissen doch niemals zur Ruhe kommen kann. Und er schloss mit den Worten: „Sondern wir glauben, durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden, gleicherweise wie auch sie.“

Da schwieg die ganze Menge still und hörten nun willig Paulus und Barnabas zu, die erzählten wie großen Zeichen und Wunder Gott durch sie getan hatte unter den Heiden.

Dann erhob sich *Jakobus*, der bei der Gemeinde in höchstem Ansehen stand und ihr eigentlicher Führer war. Er pflichtete der Rede des Petrus entschieden bei und zeigte aus der Schrift, wie Gott durch die Propheten geweissagt habe, dass er aus den *Heiden* sich ein Volk sammeln und annehmen wollte, wie das jetzt geschehe. Darum, sprach er, solle man denen, die aus den Heiden sich bekehren, keine Unruhe machen. Man solle von ihnen nur fordern, dass sie sich von heidnischer **Unsauberkeit** enthalten, und dass sie um der vielen Judenchristen willen die Liebe üben, ersticktes Vieh und Blut nicht zu essen. Denn vor diesem hatten die Juden eine unüberwindliche Abscheu.

Des Jakobus Rede und Meinung fand allgemeine Zustimmung. Und die Apostel schrieben an die Gemeinde zu Antiochia einen überaus liebevollen Brief, in welchem sie dieselbe von diesem Beschluss in Kenntnis setzten. *Judas Barsabas* und *Silas* wurden beauftragt, mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu gehen und den Brief zu überbringen.

In Antiochia angekommen, versammelten sie die Gemeinde und übergaben den Brief, der alle mit Trost und Freude erfüllte. Judas und Silas, welche auch Propheten waren, ermahnten die Brüder mit vielen Reden und stärkten sie. Und nachdem sie noch eine Weile in Antiochia geblieben waren, wurden sie von der Gemeinde mit Frieden wiederum zu den Aposteln zurückgesandt. *Silas* aber gefiel es in Antiochia so gut, dass er dableib. Und das Wort des HERRN grünte und blühte und brachte viel Frucht in Antiochia. Apg. 15. –

Lieber Christ, lass dir in keinem Weg vorspiegeln, dass du nicht allein durch die Gnade unsers HERRN Jesus Christus selig werdest. Wenn einer dich lehrt, dass zur Seligkeit noch irgendetwas anderes nötig sei als die Gnade unsers HERRN Jesus Christus, so glaube ihm nicht, er sei, wer er wolle; sondern setze dich gegen seine Rede und verwirf sie und verdamme sie öffentlich.

Was soll denn auch sonst noch zu Seligkeit nötig sein? Des Gesetzes Werk? Weil wir das nicht tun konnten, sind wir ja in den Tod gekommen, aus welchem wir erlöst sind durch die Gnade unseres HERRN Jesus Christus. – Oder das Halten der Zeremonien des Alten Testaments? Die waren nur Schatten und Vorbilder und sind in Christus erfüllt und aufgehoben. – Menschliche Aufsätze? Ei, die mögen doch in die Hölle fahren und da regieren!

Nein, *wir glauben, durch die Gnade unseres HERRN Jesus Christus selig zu werden*, und durch diese allein. Danach aber, wenn wir diese seligmachende Gnade haben, wollen wir danach trachten, dass wir als Gottes liebe Kinder Gottes Gebote halten und in der Liebe einander dienen und nachgeben. Das helfe uns Gott!

Es ist das Heil uns kommen her
Von Gnad und lauter Güten,
Die Werke helfen nimmermehr,
Sie können nicht behüten;
Der Glaub sieht Jesus Christus an,
Der hat gnug für uns alle getan,
Er ist der Mittler worden.

Die Werk, die kommen g'wisslich her
Aus einem rechten Glauben;
Denn das nicht rechter Glaube wär,
Wollst ihn der Werk berauben;
Doch macht allein der Glaub gerecht,
Die Werke sind des Nächsten Knecht,
Dabei wir'n Glauben merken.

Donnerstag:

Die zweite Missionsreise des Paulus. Der Kerkermeister in Philippi

„Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ Apg. 16,30

Bald nach seiner Rückkehr nach Antiochia ging *Paulus* auf seine *zweite Missionsreise*. Seine Begleiter waren diesmal *Silas*, *Lukas*, der Schreiber der Apostelgeschichte, und *Timotheus*, ein reichbegabter und glaubensvoller junger Mann aus Lystra. Des Paulus Absicht war, die von ihm auf seiner ersten Reise gegründeten Gemeinden in Kleinasien zu besuchen und dann da weiter zu predigen. Der HERR aber wollte anders. Zu *Troas* in Mysien nämlich hatte Paulus bei der Nacht ein Gesicht, in welchem ihm ein Mann aus *Mazedonien* erschien, der stand und bat ihn und sprach: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ Als bald waren sie gewiss, dass der HERR sie dahin berufen hätte, und fuhren auf einem Schiff hinüber nach *Europa* und kamen nach **Philippi**, der Hauptstadt des Landes Mazedonien.

An den Sabbaten gingen sie vor die Stadt an das Wasser, wo man pflegte zu beten, und redeten zu denen, die da zusammenkamen. Unter diesen war eine gottesfürchtige Frau, mit Namen *Lydia*, eine Purpurkrämerin. Der tat der HERR das Herz auf, dass sie auf das Acht hatte, was von Paulus geredet wurde. Und sie wurde gläubig an den HERRN Jesus und ließ sich taufen mit ihrem ganzen Haus. Und sie nötigte die Apostel, in ihr Haus zu kommen und da zu wohnen.

Danach, wenn die Apostel zum Gebet gingen, folgte ihnen immer eine Magd nach, die einen Wahrsagegeist hatte und ihren Herren viel Gewinn zutrug mit Wahrsagen. Die schrie und sprach: „Diese Menschen sind Knechte

Gottes, des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen!“ Das tat Paulus weh, und er wandte sich um und sprach zu dem Geist: „Ich gebiete dir in dem Namen Jesu Christi, dass du von ihr ausfahrest!“ Und er fuhr aus zu derselben Stunde.

Als aber die Herren der Magd sahen, dass ihr Gewinn dahin war, erregten sie das Volk und führten Paulus und Silas auf den Markt. Da ließen die Obersten der Stadt ihnen die Kleider abreißen und sie geißeln. Danach geboten sie dem Kerkermeister, sie ins innerste Gefängnis zu werfen und ihre Füße in den Stock zu legen.

Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. Und schnell ward ein großes Erdbeben, so dass sich die Grundfesten des Gefängnisses bewegten, und alle Türen wurden aufgetan und *aller* Bande los. Als der Kerkermeister aus dem Schlaf auffuhr und die Türen aufgetan sah, zog er das Schwert und wollte sich umbringen. Denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut: „Tue dir nichts Übels, denn wir sind alle hier!“

Da forderte der Kerkermeister ein Licht, sprang zitternd hinein, fiel den Aposteln zu Füßen und sprach: „Liebe Herren, was soll ich tun, dass ich selig werde?“ – Denn das wusste er ja, dass sie heilige Leute waren und den Weg der Seligkeit verkündigten. Und jetzt war der Schreck des Allerhöchsten über ihn gekommen, und er hatte schon im Tode Zuflucht suchen wollen, der blinde Heide, und die Stimme dieser Seligkeitsverkündiger hatte ihn zurückgerufen zum Leben. Und eine große Zuversicht kam über ihn von Gott, dass diese Leute ihm zum ewigen Leben den Weg weisen könnten. Da fiel er ihnen denn zu Füßen und sprach: „Liebe Herren, was soll ich tun, dass ich selig werde?“

Sie sprachen: „Glaube an den HERRN Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig.“ Und sie sagten ihm das Wort des HERRN und allen, die in seinem Haus waren.

Da nahm er sie zu sich, in derselben Stunde der Nacht, und wusch ihnen die Striemen ab und ließ sich und die Seinen sogleich taufen. Und er setzte ihnen eine Mahlzeit vor und freute sich mit seinem ganzen Haus, dass er gläubig geworden war.

Als es Tag wurde, sandten die Obersten Stadtdiener und ließen dem Kerkermeister sagen: „Lass die Menschen gehen.“ Da sagte ihnen dieser, was die Obersten befohlen hatten, und sprach: „Nun zieht aus geht hin mit Frieden.“ Paulus aber sprach zu den Stadtdienern: „Sie haben uns ohne Recht und Urteil öffentlich gestäupt, die wir doch Römer (römische Bürger) sind, und in das Gefängnis geworfen und sollten uns nun heimlich ausstoßen? Nicht so; sondern lasst sie selbst kommen und uns hinausführen.“ – Die Stadtdiener verkündeten diese Worte den Obersten. Da fürchteten sich diese, als sie hörten, dass sie Römer waren, und kamen und gaben gute Worte und führten sie heraus und baten, dass sie auszögen aus der Stadt. Da gingen sie aus dem Gefängnis und gingen zu der Lydia. Und da sie die Brüder gesehen und getröstet hatten, zogen sie aus. Apg. 16. –

O, dass doch, wo Gottes Wort gepredigt wird, ein herzliches Fragen entstünde: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ und der HERR die Leute aus dem bleiernen Sündenschlaf erweckte!

Du aber, o Christ, der du erweckt bist durch die Gnade Gottes und weißt, wie du selig wirst, du sei allezeit wacker und lass deine Blicke fest und unverrückt gerichtet sein auf das Ziel und auf Jesus, der vom Himmel her durch sein Wort dich ruft.

Amen! Gott sei gepreiset,
Der Geist auf Christus weiset,
Der helf uns all zusammen
Ins ewge Leben. Amen.
(Aus: Amen! Wir habn gehöret)

Freitag:

Die Beröenser

„Die nahmen das Wort auf ganz willig und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte.“ Apg. 17,11

Von Philippi reisten unsere Apostel, die wir bald im Himmel persönlich kennenlernen werden, nach *Thessalonich* und gründeten da eine meist aus Griechen bestehende Gemeinde. Doch mussten sie nach kurzem Wirken der Verfolgungswut der ungläubigen Juden weichen und kamen nach *Beröa*. Da gingen sie in die Synagoge und zeigten den versammelten Juden, dass im Alten Testament geweissagt sei, dass Christus leiden und sterben und auferstehen solle, und verkündigten ihnen darauf *Jesus*, dass er der geweissagte Christus und Heiland der Welt sei.

Das waren edle Leute, die Juden zu Beröa, ganz anders als die zu Thessalonich. Ganz willig nahmen sie das Wort auf von Paulus, – willig, aber nicht blindlings; denn sie forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte, wie er ihnen predigte. Und so kamen viele von ihnen zum Glauben. Auch viele der ehrbaren Griechen wurden zum HERRN bekehrt.

Eine ganze Weile, so scheint es, bleiben die Apostel zu Beröa. Als aber die wütenden Juden zu Thessalonich erfuhren, dass das Wort Gottes zu Beröa von Paulus verkündigt wurde, kamen sie und bewegten auch allda das Volk.

Aber da fertigten die Brüder Paulus alsobald ab, brachten ihn ans Meer und geleiteten ihn nach *Athen*. Silas und Timotheus blieben in Beröa. In Athen verließen die Geleitsmänner den Paulus und kehrten nach Beröa mit dem Auftrag zurück, Silas und Timotheus ihm bald nachzusenden. Apg. 17,1-15. –

Die edlen Juden zu Beröa, lieber Christ, lass dir ein stetes Vorbild sein.

Wenn Gottes Wort dir gepredigt wird, so nimm es ganz willig auf. Bedenke, dass du Gottes durch Christi teures Blut erlöstes Kind bist. Wenn dein Gott und Vater redet, so höre gern und mit großem Verlagen, was er dir zu sagen hat. Wo dein Gott redet, da stelle dich ein und lausche. Was dein Gott redet, das glaube und rede ihm nicht darein. So wird dein Glaube unter sich wurzeln und über sich Früchte bringen. Du wirst gewisse Tritte tun auf dem Weg zum ewigen Leben, der durch dies an Irrwegen so reiche Todestal führt. Und du wirst mit dem Schwert des Geistes im Namen des HERRN zerhauen können alles, was sich dir entgegenstellt. Nimm das Wort ganz willig auf.

Aber nicht blindlings! Nicht blindlings nimm alles Wort, das wir gepredigt wird, für Gottes Wort. Es könnte verfälscht sein. Nichts ist häufiger als falsche Lehre. Du willst nicht verfälschte Ware für echte Ware annehmen. Du prüfst die Ware erst. Viel mehr prüfe das *Wort*, das dir gepredigt wird und dadurch deine Seele genährt werden soll zum ewigen Leben, ob es auch wirklich *Gottes* Wort ist. Forsehe täglich *in der Schrift*, ob sich's so verhält, wie dir gepredigt wird. Gott selbst stellt dir das Beispiel der Beröenser vor Augen. Der Heilige Geist spricht: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeglichen Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.“ 1. Joh. 4,1. Selbst wenn du einen Prediger hast, zu dem das gute Zutrauen hast, dass er dir Gottes Wort lauter und rein predigt; oder wenn du ein Buch liest, von dem du gewiss glaubst, dass es dir die rechte Gotteslehre bringt: So forsehe dennoch täglich *in der Schrift*, ob sich's so verhalte. Denn alle Lehrer und alle Lehren und alle Schriften müssen *nach der Heiligen Schrift* geurteilt werden: Diese ist der einigere lauterer Born, da das Wasser des Lebens quillt und aus welchem geschöpft werden soll. Und dein Glaube soll nicht beruhen auf Ansehen der Menschen, noch auf deinem guten Vertrauen, dass sie dir das Rechte sagen, sondern auf Gott und sein Wort allein. Darum forsehe täglich in der Schrift, ob sich's so verhalte.

Nun, HERR, erhalt dein heilig Wort,
Lass uns sein Kraft empfinden,
Den Feinden steur an allem Ort
Und lass es frei verkünden,
So wollen wir
Dir für und für
Von ganzem Herzen danken.
HERR, unser Hort
Lass uns dein Wort
Festhalten und nicht wanken.
(Aus: HERR Zebaoth, dein heiliges Wort)

Samstag:

Paulus in Athen

„*Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht?*“ 1. Kor. 1,20

Athen, wo Paulus auf Silas und Timotheus wartete, war der Mittelpunkt der Weisheit, Kunst und Bildung der damaligen Zeit. Und groß war die Weisheit, vollendet die Kunst, fein und allgemein die Bildung, die man damals und dort hatte. Aber des Paulus Geist ergrimte in ihm, da er sah, wie diese sonst so hochstehende Stadt doch so *abgöttisch* war, dem größten Götzendienst ergeben. – Wir erkennen daraus, dass die Weisheit dieser Welt *in göttlichen Dingen* nichts hilft, nichts tut, nichts kann noch vermag, sondern im Gegenteil zur schrecklichsten Torheit wird.

Paulus redete zu den Juden und Gottesfürchtigen³³ in der Synagoge, auch predigte er auf dem Markt alle Tage denen, die sich herzu fanden.

Das erregte die Aufmerksamkeit etlicher Philosophen. Die disputierten mit ihm. Und nachher sprachen sie untereinander: „Was will dieser Lotterbube sagen?“ und: „Es sieht aus, als wollte er neue Götter verkündigen.“ – Paulus hatte ihnen nämlich das Evangelium von Jesus und die Auferstehung verkündigt.

Trotz dieser blinden und hoffnungslosen Verachtung aber, mit welcher diese Philosophen die Predigt des Paulus aufnahmen, dachten sie doch, dass sie sich und anderen durch diesen Mann einige interessante Stunden bereiten könnten. Denn die Athener und alle, die in Athen zu ihrer Ausbildung oder sonst um der Kunst und Wissenschaft willen verkehrten und sich aufhielten, hörten und erörterten gerne etwas Neues auf geistigem Gebiet und hatten dafür immer Zeit übrig. Deshalb führten sie den Apostel auf den weiten herrlichen Richtplatz [Areopag] und

³³ „Gottesfürchtige“ nannte man damals im Judentum diejenigen, die aus den Heiden zum Judentum übergetreten und in Jahwe den wahren Gott erkannt hatten. (Anm. d. Hrsg.)

sprachen sehr höflich zu ihm so: „Können wir nicht auch erfahren, was das für eine neue Lehre sei, die du lehrst? Denn du bringst etwas Neues vor unsere Ohren; so wollten wir gerne wissen, was das sei.“

Paulus stand mitten auf dem Richtplatz und predigte ganz unerschrocken. „Ihr Männer von Athen“, sprach er, „ich sehe euch, dass ihr in allen Stücken sehr die Götter fürchtet. Ich bin hindurch gegangen und habe gesehen eure Gottesdienste. Und fand einen Altar, darauf war geschrieben: ‚Dem unbekanntem Gott‘. Nun verkündige ich euch denselben, dem ihr unwissend Gottesdienst tut.“

Sodann strafte er ihren Götzendienst und sprach: „Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, da er ein HERR ist Himmels und der Erden, wohnt er nicht in Tempeln, mit Händen gemacht. Sein wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der jemandes bedürfe; so er selber jedermann Leben und Atem allenthalben gibt.“ Er zeigte ihnen, dass sich Gott eben *dazu* in der Natur und in seinem Walten über die einzelnen Menschen und über die Völker bezeugt habe, dass die Menschen ihn suchen sollten, ob sie ihn doch fühlen und finden möchten. Nicht ferne sei er ja von einem jeglichen: In ihm leben und weben und seien alle Menschen. Das haben ja auch etliche Poeten unter ihnen erkannt und gesagt: „Wir sind seines Geschlechts.“ Wie können sie also, sprach er, meinen, dass die Gottheit gleich sei den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Gedanken gemacht?! – Lange, lange fuhr er fort, habe Gott die blinde Unwissenheit der Heiden getragen; *nun* aber gebiete er allen Menschen an allen Enden, *Buße* zu tun; nun halte er allen den *Glauben vor an Jesus Christus*, den er auferweckt habe von den Toten und durch den er an dem von ihm bestimmten Tag den Kreis des Erdbodens *richten* werde mit Gerechtigkeit.

So predigte Paulus. Da sie aber von der Auferstehung der Toten hörten, spotteten etliche gerade heraus; andere sprachen höflicher: „Wir wollen dich davon weiter hören.“ Damit löste sich die Versammlung auf. Einige Männer aber blieben bei ihm und hörten ihn weiter und wurden gläubig. Unter diesen war *Dionysius*, einer aus dem Rat; auch eine Matrone namens *Damaris*, Apg. 17. –

So hatte Paulus im ganzen schlechten Erfolg in dem berühmten Athen, und die Weisen blieben in ihrer – Torheit. Heute noch findet das Evangelium von Christus bei den Weisen dieser Welt keine bessere Aufnahme.

Woher kommt das?

Weisheit, Kunst und Bildung sind gewiss nicht zu verachten, sondern sind herrliche und begehrenswerte Blüten und Früchte der menschlichen Vernunft. Aber die menschliche Vernunft ist durch die Sünde so verderbt worden, dass sie *gegen das Evangelium von Christus* blind, taub, tot, ja feindlich ist. So lange die menschliche Vernunft daher *nicht gefangen genommen ist von Gottes Geist unter den Gehorsam Christi*, ist ihr das Evangelium eine Torheit und ein Ärgernis. Und zu je höherer Weisheit sie es gebracht hat, desto stolzer und selbstzufriedener ist sie und desto verachtungsvoller blickt sie auf das Evangelium herab. Das ist ganz natürlich, und das ist der Grund, warum heute wie damals das Evangelium bei den Weisen dieser Welt keine bessere Aufnahme findet.

Aber heute wie damals werden die Weisen dieser Welt, sobald sie *auf göttliche Dinge* kommen, zu den schrecklichsten *Narren*. Das ist ihre Strafe, damit Gott sie hier schon straft. Schau dich nur um. Wohin sind sie geraten, die Klugen, die ungläubigen Schriftgelehrten, die Weltweisen? Fürwahr, Gott hat die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht.

Lass dich ihre Weisheit und ihr Ansehen nicht blenden, lieber Christ, auf dass du nicht in ihre Torheit fallest. Lass Jesus Christus und sein Wort deine Weisheit sein.

Aller Weisheit höchste Fülle
In dir ja verborgen liegt.
Gib nur, dass sich auch mein Wille
Fein in solche Schranken fügt,
Worinnen die Demut und Einfalt regieret
Und mich zu der Weisheit, die himmlisch ist, führet.
Ach, wenn ich nur Jesus recht kenne und weiß,
So hab ich der Weisheit vollkommenen Preis.
(Aus: Einst ist not)

Woche Rogate

Sonntag:

Paulus in Korinth. Heimkehr nach Antiochia

„Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht. Denn ich bin mit dir.“ Apg. 18,9.10

Von Athen reiste Paulus nach *Korinth*. Das war eine große, blühende Handelsstadt der Griechen, zugleich eine Pflegerin der Künste und Wissenschaften, aber grenzenlos verderbt, schier wie Sodom und Gomorrha. Hier wurde Paulus freundlich aufgenommen von einem kürzlich dahingezogenen Juden namens *Aquila* und dessen Frau *Priscilla*. Aquila war seines Handwerks ein Teppichmacher. Und Paulus hatte neben seinen Studien auch dies Handwerk in seiner Jugend gelernt. Darum blieb er bei Aquila und arbeitete mit ihm und verdiente so seinen und seiner Genossen Lebensunterhalt, denn auch *Silas* und *Timotheus* waren in Korinth wieder zu ihm gekommen.

Eifrig predigte Paulus in der Synagoge zu Korinth und gewann viele Juden für den HERRN Jesus; selbst der Vorsteher der Synagoge, *Krispus*, bekehrte sich. Auch viele Griechen kamen zum Glauben. Da aber die anderen Juden auf das heftigste widerstrebten und lästerten, schüttelte er seine Kleider aus und sprach: „Euer Blut sei über eurem Haupt! Ich gehe von nun an rein zu den Heiden.“ Von da an predigte er in dem Haus eines früheren Heiden mit Namen *Justus*, das neben der Synagoge lag. Rasch wuchs die Gemeinde. Und der HERR Jesus stärkte seinen lieben Apostel durch ein nächtliches Gesicht, in welchem er zu ihm sprach: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht. Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“

Bald sollte Paulus sehen, wie der HERR sein Wort wahr machte. Denn die Juden empörten sich einmütig gegen ihn und führten ihn vor den Richtstuhl des römischen Prokonsuls *Gallion* und klagten ihn an, dass er wider ihren Glauben rede. Der aber wies ihre Klage ab mit den Worten: „Wenn es ein Frevel oder Schalkheit wäre, liebe Juden, so hörte ich euch billig; weil es aber eine Frage ist von der Lehre und von den Worten und von dem Gesetz unter euch, so seht ihr selber zu; ich gedenke darüber nicht Richter zu sein.“ Und mit Hohn und Schmach, die ihnen von Seiten der Griechen widerfuhr, mussten die Kläger abziehen. *Gallion* aber steht für alle Zeiten als ein Muster und Beispiel da, wie sich die weltliche Obrigkeit Religionsstreitigkeiten gegenüber verhalten soll.

Anderthalb Jahre blieb Paulus in Korinth in allerreichstem Segen des HERRN. Während dieser Zeit schrieb er auch seine beiden *Briefe an die Thessalonicher*, welche du aus dem Neuen Testament kennst.

Und nun machte er sich auf die Heimfahrt in sein liebes Antiochia und reiste zunächst über Ephesus nach *Jerusalem* zum Pfingstfest. *Silas* und *Titus* waren in seiner Begleitung. Aber statt der da erhofften Erquickung fand er, dass seine Wirksamkeit unter den Heiden samt seiner Person von falschen Brüdern verlästert worden war und noch angegriffen wurde. Es lag immer die alte Sache zugrunde, von welcher wir vor kurzem erst geredet haben.³⁴ Er musste sich daher vor den Aposteln verantworten und behauptete mannhaft sein apostolisches Ansehen. Das erkannten diese auch unbedingt an, und *Jakobus*, *Johannes* und *Petrus* reichten ihm öffentlich die rechte Hand brüderlicher Gemeinschaft.

Von *Jerusalem* begab sich Paulus nach *Antiochia*. Es war das Jahr 54. Bald kam auch *Petrus* hin und brachte ihm völlig ungeahnte Trübsal. Anfangs nämlich trug dieser keine Bedenken, mit den dortigen Heidenchristen brüderlich umzugehen und mit ihnen zu essen. Als aber etliche in jüdischen Vorurteilen befangene Judenchristen von *Jerusalem* hinkamen, entzog er sich aus Menschenfurcht allem Umgang mit den Heidenchristen und verführte durch sein Beispiel selbst den *Barnabas* und die Judenchristen in *Antiochia*. Da drohte der Gemeinde eine neue Verwirrung. Aber Paulus trat dem *Petrus* öffentlich entgegen und strafte ihn scharf wegen seiner Menschenfurcht. Und es unterliegt keinem Zweifel, dass *Petrus* als ein Kind Gottes und geheiligter Apostel diese Strafe willig aufgenommen und sich gebessert hat.

In *Korinth* – das wollen wir noch erwähnen – setzte der geistesmächtige *Apollos* das Werk des Paulus treu fort. Apg. 18. –

Du siehst, wieviel Paulus, der treue Zeuge Jesu Christi, um seines Zeugnisses willen zu leiden hatte von Heiden, Juden und falschen Brüdern; ja selbst von der Schwachheit ehrlicher und wahrhaftiger Christen und Gottesmänner wurden ihm Nöte bereitet. Aber du siehst auch, wie der HERR mit ihm war, ihn aus aller Trübsal errettete und sein Zeugnis reichlich segnete.

Du, wer du auch seist, sollst an deinem Teil auch ein Zeuge Jesu Christi und seines Wortes sein. Sei es; und rede, wo du zu reden hast, und schweige nicht. Suche dabei allewege die Ehre deines HERRN; ja nicht deine eigene! Und dann erwarte mit Zuversicht Trübsal und Schmach und Leiden von der Welt und von falschen Christen; und sei auch gewärtig, dass dir Nöte bereitet werden von der Schwachheit der Kinder Gottes. Aber fürchte dich nicht! Der HERR ist mit dir. Und dein Zeugnis wird er segnen.

Ruft getrost, ihr Wächterstimmen,
Ruft getrost und schonet nicht!
Christus will ein Zeugnis haben,
Würdet ihr es nun vergraben,
O, das wär ein schwer Gericht.
Ruft getrost, ihr Wächterstimmen,
Ruft getrost und schonet nicht!

Montag:

Paulus in Ephesus. Dritte Missionsreise
„Groß ist die *Diana* der Epheser!“ Apg. 19,34

Nicht lange blieb Paulus diesmal in seinem lieben Antiochia. Die Liebe Christi trieb ihn bald wieder aufs Missionsfeld. Er trat in Begleitung des *Lukas*, *Titus* und *Timotheus* seine große *dritte Missionsreise* an. *Galatien*

³⁴ Siehe Mittwoch nach Kantate

und *Phrygien* durchwandeln sie und stärken die Jünger im Glauben. Endlich kamen sie in die große berühmte Stadt **Ephesus**.

Da predigte Paulus drei Monate lang ungestört in der Synagoge. Als aber auch hier die Juden widersprachen und lästerten, ging er von ihnen und predigte fortan in der Lehrhalle des griechischen Philosophen *Tyrannus*. Und das tat er zwei volle Jahre lang, und der HERR bekräftigte seine Predigt durch viele und große Zeichen und Wunder, die er ihm tun ließ, so dass nicht allein in Ephesus, sondern in ganz Kleinasien das Wort des HERRN Jesus bekannt wurde und unter mächtiger Bewegung zahlreiche christliche Gemeinden entstanden.

Während seines Aufenthalts in Ephesus dachte Paulus in Treue der früher von ihm gegründeten Gemeinden und schrieb, neben anderen, stärkende *Briefe an die Galater und die Korinther*, welche von des Paulus alten und unverdrossenen Feinden, den judaistischen Irrlehrern, beunruhigt und verwirrt wurden.

Als er nun Vorbereitungen traf, Ephesus zu verlassen und *Mazedonien* und *Achaja*³⁵ wieder zu bereisen, da, zu allerletzt, erhob sich plötzlich noch ein brausender Sturm gegen ihn und die Gemeinde.

Ein Goldschmied nämlich, mit Namen *Demetrius*, der seit langem durch ganz Kleinasien einen einträglichen Handel mit silbernen Modellen des berühmten Tempels der Göttin Diana getrieben und dadurch auch denen von seinem Handwerk großen Gewinn zugewandt hatte, der fand, dass durch des Paulus Wirksamkeit seinem Handel großer Abbruch geschah. Er versammelte daher seine Handwerksgenossen samt deren Arbeitern und hielt folgende Rede an sie: „Liebe Männer, ihr wisst, dass wir großen Zugang von diesem Handel haben. Und ihr seht und hört, dass nicht allein zu Ephesus, sondern auch fast in ganz *Asia*³⁶ dieser Paulus viel Volks abfällig macht, überredet und spricht: Es sind nicht Götter, welche von Händen gemacht sind. Aber es will nicht allein unserem Handel dahin geraten, dass er nichts gelte, sondern auch der Tempel der großen Göttin Diana wird für nichts geachtet und wird dazu ihre Majestät untergehen, welcher doch ganz *Asia* und der Weltkreis Gottesdienst erzeugt.“

Als die Versammelten das hörten, wurden sie voll Zorns, schrien und sprachen: „Groß ist die Diana der Epheser!“ Der immer zum Tumult bereite Pöbel strömte ihnen zu. In unsinniger Wut stürmte man durch die Stadt, misshandelte einige Gefährten des Paulus, deren man habhaft wurde, und zog heulend und schreiend in immer größeren Massen auf den weiten öffentlichen Schauplatz. Etliche schrien so, etliche anders, die meisten wussten gar nicht, um was es sich handelte. Ein gewisser Alexander wollte zu ihnen reden. Da sie aber hörten, dass es ein Jude war, erhob sich Eine Stimme von allen, und sie schrien bei zwei Stunden lang: „Groß ist die Diana der Epheser!“

Als endlich etwas Stille eingetreten war, gelang es dem Kanzler der Stadt nur mit der größten Mühe und durch kluge, maßvolle und weltweise Rede, den wilden Volkshaufen zu beruhigen und zum Auseinandergehen zu bewegen.

Paulus aber trat alsbald seine ja schon beschlossene und vorbereitete Reise nach Europa an. Apg. 19. –

Lieber Christ! Jeder Mensch, der nicht von neuem geboren und dem Evangelium von Herzen zugetan ist, hat seinen oder seine *Götzen*. Der Hauptgötze ist das eigene verderbte *Herz*. Die Untergötzen sind die Lüste und Begierden des Herzens: irdischer Vorteil, zeitliche Ruhe und Frieden, Ehre und Ruhm bei anderen, eigene Weisheit und was sonst noch. Diesen Götzen dient alle Welt.

Wenn Christus mit seinem Wort kommt, so will er den Hauptgötzen und alle Untergötzen darnieder legen, auf dass er alleine herrsche und sein Wort alleine gelte. Das Herz will er zerbrechen, dass es ein Arm-Sünder-Herz werde; die eigene Weisheit will er zur Torheit machen vor seinem Wort; er will, dass man Ehre und Ruhm und Vorteil und alles, was man sonst für Gewinn gehalten hat, für Schaden achte und für Dreck rechne gegen die überschwänglich selige Erkenntnis Seiner und seiner Gerechtigkeit und seiner ewigen Gaben, die er gibt. Das will Christus.

Und was geschieht dann? Dann werden die Kinder des Unglaubens voll Zorn. Dann rotten sie sich zuhauf und toben. Dann erheben sie ihre Götzen hoch und preisen dieselben und lästern und lehnen sich auf und schmieden Pläne gegen den HERRN und seinen Christus. Und weil der Allerhöchste ihnen zu hoch sitzt, als dass sie ihr Mütlein an ihm kühlen könnten, so tun sie denen, die seinen Namen predigen und sein Wort bezeugen, alles Böse, so viel sie nur können. Und der Pöbel, ihr Pöbel, fällt ihnen zu und läuft ihnen zu mit Haufen, wie Wasser, und schreibt und tobt und lästert mit ihnen, und die meisten wissen nicht, was sie reden noch tun.

„Groß ist die Diana der Epheser!“ Es ist immer dieselbe Sache. Lass dich's nicht irren noch verängstigen, sondern bleibe treu bei dem HERRN und bei seinem Wort und Zeugnis. Der Welt Sturm facht das göttliche Feuer nur zu desto hellerer Flamme an.

Das Silber, durchs Feuer siebenmal
Bewährt, wird lauter funden;
Am Gotteswort am warten soll
Desgleichen alle Stunden;
Es will durchs Kreuz bewähret sein,
Da wird sein Kraft erkannt und Schein
Und leucht stark in die Lande.
(Aus: Ach Gott vom Himmel, sieh darein)

³⁵ Die römische Provinz Achaja umfasste das mittlere und südliche Griechenland. (Anm. d. Hrsg.)

³⁶ Die römische Provinz Asia umfasste den westlichen Teil Kleinasien oder der heutigen Türkei. (Anm. d. Hrsg.)

Dienstag:**Der Abschied des Paulus von den Ältesten der Gemeinde in Ephesus**

„Ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden.“ Apg. 20,32

In Europa angekommen, besuchte Paulus die Gemeinden in *Mazedonien*, drang vor bis *Illyrikum*³⁷ und kam dann nach *Griechenland*, wo er drei Monate blieb und namentlich in *Korinth* einen längeren Aufenthalt nahm.

In Mazedonien schrieb er den *zweiten Brief an die Korinther* und bald nach seinem Brief in Korinth angelangt, schrieb er von da aus den überaus herrlichen *Brief an die Römer*.

Als er zu Schiff gehen wollte, um nach Kleinasien überzusetzen, hörte er, dass die Juden ihm Nachstellungen bereiteten und ging deshalb nach Mazedonien zurück und fuhr von da aus mit seinem treuen Lukas nach *Troas* hinüber, wo die anderen schon vorausgesandten Gefährten seiner harrten.

In Troas blieb er sieben Tage. Am Abend vor seiner Abreise hatte sich die Gemeinde im festlich erleuchteten Söller [Obergemach] eines dreistöckigen Hauses versammelt, um mit ihrem geliebten Apostel das heilige Abendmahl zu begehen. Dieser redete und predigte bis gegen Mitternacht. Im offenen Fenster saß ein junger Mann namens Eutychus. Der sank, weil Paulus so lange redete, in einen tiefen Schlaf und stürzte die drei Stockwerke hinab. Die Hinabeilenden fanden ihn tot. Auch Paulus ging hinunter, warf sich auf ihn, umfing ihn und sprach: „Macht kein Getümmel, denn seine Seele ist in ihm.“ Darauf ging er ruhig wieder hinauf, und das heilige Mahal nahm seinen Anfang. Den Knaben brachte sie lebendig in die Versammlung zum großen Trost und zur mächtigen Glaubensstärkung der Gemeinde.

Nachdem Paulus bis zum Tagesanbruch mit ihnen noch viel geredet hatte, zog er aus und besuchte die Inseln Lesbos, Chios und Samos und kam endlich in die kleinasiatische Stadt *Milet*.

Dahin beschied er die *Ältesten*, das ist die Prediger und Vorsteher der Gemeinde des nahe gelegenen *Ephesus*. An diese hielt er die folgende Rede, die du, lieber Christ, mit viel Aufmerksamkeit hier lesen kannst. Er sprach: „Ihr wisst, von dem ersten Tag an, da ich bin nach Asia gekommen, wie ich allezeit bin bei euch gewesen und habe dem HERRN gedient mit aller Demut und mit viel Tränen und Anfechtungen, die mir sind widerfahren von den Juden, so mir nachstellten; wie ich nichts vorenthalten habe, das da nützlich ist, dass ich’s euch nicht verkündigt hätte und euch gelehrt öffentlich und besonders; und habe bezeugt, beiden, den Juden und Griechen, die Buße zu Gott und den Glauben an unsern HERRN Jesus Christus. – Und nun siehe, ich, im Geist gebunden, fahre hin nach Jerusalem; weiß nicht, was mir daselbst begegnen wird, außer dass der Heilige Geist in allen Städten bezeugt und spricht: Bande und Trübsal warten mein daselbst. Aber ich achte der keines; ich halte mein Leben auch nicht selbst teuer; auf dass ich vollende meinen Lauf mit Freuden und das Amt, das ich empfangen habe von dem HERRN Jesus, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes. Und siehe, ich weiß, dass ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, alle die, durch welche ich gezogen bin und gepredigt habe das Reich Gottes. – Darum bezeuge ich euch an diesem Tag, dass ich rein bin von aller Blut; denn ich habe euch nichts vorenthalten, dass ich nicht verkündigt hätte alle den Rat Gottes. – *So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat.* Denn das weiß ich, dass nach meinem Abschied werden unter euch kommen *greuliche Wölfe*, die die Herde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da *verkehrte Lehre* reden, die Jünger an sich zu ziehen. *Darum seid wacker* und denkt daran, dass ich nicht abgesehen habe drei Jahre, Tag und Nacht, einen jeglichen mit Tränen zu ermahnen. – Und nun, liebe Brüder, *ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden.* – Ich habe von euch kein Silber noch Gold noch Kleid begehrt. Denn ihr wisst selbst, dass mir diese Hände zu meiner Notdurft und derer, die mit mir gewesen sind, gedient haben. Ich habe es auch alles gezeigt, dass man so arbeiten müsse und die Schwachen aufnehmen und denken an das Wort des HERRN Jesus, das er gesagt hat: ‚Geben ist seliger als nehmen.‘“

Als er solches gesagt hatte, kniete er nieder und betete mit ihnen allen. Es ward aber viel Weinen unter ihnen allen und sie fielen Paulus um den Hals und küssten ihn, am allermeisten betrübt über dem Wort, dass er sagte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen. Und sie geleiteten ihn aufs Schiff. Apg. 20. –

Die Herde Christi wird allezeit berannt von greulichen Wölfen, die sie nicht schonen. Mitten unter den Hirten und Lehrern der Gemeinde Gottes stehen unablässig Männer auf, die unter gleisnerischem Schein verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen.

Was kann da helfen, schützen, bewahren, dass die Schafe Christi dennoch selig werden?

Alleine Gott und das Wort seiner Gnade ist mächtig, die Gemeinde zu erbauen und zu heiligen im Glauben und ihr das Erbe zu geben.

Glaube das fest. Glaube fest, dass keine menschliche Macht, Einrichtung, Verfassung, Autorität oder was sonst von Menschen erfunden werden mag, da etwas helfen kann. *Gott und das Wort seiner Gnade* – das tut’s allein. Bei dem bleibe. Auf das hoffe. Dem befehl’s.

³⁷ Die römische Provinz Illyricum umfasste in etwa das heutige Bosnien-Herzegowina, Montenegro, das südwestliche Kroatien und nördliche Albanien. (Anm. d. Hrsg.)

Dein Wort ist unsers Herzens Trutz
 Und deiner Kirchen wahrer Schutz;
 Dabei erhalt uns, lieber HERR,
 Dass wir nichts anders suchen mehr.
 (Aus: Ach, bleib bei uns, HERR Jesus Christ)

Mittwoch:

Die Gefangennahme des Apostels Paulus

„Ich bin bereit, zu sterben um des Namens willen des HERRN Jesus.“ Apg. 21,13

Von *Milet* schifften Paulus und seine Gefährten an den Inseln Rhodos und Zypern hin und kamen nach *Tyros*. Da fanden sie Christen und blieben sieben Tage bei ihnen. Diese warnten Paulus durch den Geist, nach Jerusalem zu gehen. Danach geleiteten sie ihn an das Schiff, knieten am Ufer nieder und beteten. Nachdem sie einander gesegnet hatten, kehrten die Tyrer wieder zu den Ihren.

Nach etlichen Tagen kamen Paulus und die mit ihm waren nach *Cäsarea* und gingen in das Haus des Almosenpflegers und Evangelisten *Philippus*, welcher einer der Sieben³⁸ war. Dahin kam auch ein Prophet aus Jerusalem namens Agabus. Der nahm den Gürtel des Paulus, band seine Hände und Füße damit und sprach: „Das sagt der Heilige Geist: Den Mann, des der Gürtel ist, werden die Juden so binden zu Jerusalem und überantworten in der Heiden Hände.“ Da baten sie ihn mit Tränen, dass er nicht nach Jerusalem zöge. Paulus aber antwortete: „Was macht ihr, dass ihr weint und brecht mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben in Jerusalem um des Namens willen des HERRN Jesus.“ – Da schwiegen sie und sprachen: „Des HERRN Wille geschehe.“

Und Paulus kam nach Jerusalem. Da nahmen die Brüder ihn und seine Gefährten freundlich auf. Am nächsten Tag gingen er und die mit ihm waren zu *Jakobus*, bei welchem sich alle Ältesten der Gemeinde versammelt hatten. Die lobten und priesen Gott, als sie hörten, was Gott durch des Paulus Amt an den Heiden getan hatte. Aber sie verhehlten ihm nicht, dass durch seine alten Feinde Gerüchte über ihn in Umlauf gekommen seien, als verachte er das Gesetz Moses, und dadurch seien viele Judenchristen an ihm irre geworden. Und sie rieten ihm, sich nach väterlicher Weise im Tempel zu zeigen.

Das tat Paulus denn auch.

So sahen ihn nach etlichen Tagen Juden aus Kleinasien im Tempel. Und als sie ihn sahen, schrien sie. „Ihr Männer von Israel, helft! Dies ist der Mensch, der alle Menschen an allen Enden lehrt wider dies Volk, wider das Gesetz und wider diese Stätte; auch dazu hat er die Griechen in den Tempel geführt und diese heilige Stätte gemein gemacht!“ – Und die ganze Stadt ward bewegt und ward ein Volksauflauf. Und sie griffen Paulus und zogen ihn zum Tempel hinaus. Da sie ihn aber töten wollten, hörte der oberste römische Hauptmann Lysias davon und lief mit Kriegsknechten unter sie. Als die die Kriegsknechte sahen, hörten sie auf, Paulus zu schlagen. Der Hauptmann aber hieß ihn binden mit zwei Ketten und ins Lager führen. Als Paulus an die Stufen kam, mussten ihn die Kriegsknechte tragen vor der Gewalt des Volks, das da schrie: „Weg mit ihm!“

Da bat Paulus den Hauptmann, dass er ihm erlauben möchte, zum Volk zu reden. Da dieser es erlaubte, trat Paulus an die Stufen und winkte mit der Hand. Da ward eine große Stille.

Und er sprach: „Liebe Brüder und Väter, hört meine Verantwortung.“

Als sie hörten, dass er *Hebräisch* zu ihnen redete, wurden sie noch stiller.

Und nun erzählte er ihnen ausführlich von seiner pharisäischen Erziehung, die er erhalten; von seinem Eifer, mit welchem er die Christen verfolgt bis an den Tod; von der Erscheinung Jesu, die er gehabt auf dem Weg nach Damaskus, und wie er zu seinem Zeugen verordnet worden sei allen Menschen. Dann fuhr er fort: „Es geschah aber, da ich wieder nach Jerusalem kam³⁹ und betete im Tempel, dass ich entzückt ward und sah *ihn* (Jesus). Da sprach er zu mir: ‚Eile und mache dich behände von Jerusalem hinaus, denn sie werden nicht aufnehmen dein Zeugnis von mir.‘ Und ich sprach: ‚HERR, sie wissen selbst, dass ich gefangen legte und stäubte die, so an dich glaubten, in den Synagogen hin und her; und da das Blut des Stephanus, deines Zeugen, vergossen ward, stand ich auch daneben und hatte Wohlgefallen an seinem Tod und verwahrte denen die Kleider, die ihn töteten.‘ Und er sprach zu mir: ‚Gehe hin, denn ich will dich ferne unter die Heiden senden.‘“

Bis auf dies Wort hörten sie ihm zu. Da sie aber das hörten, hoben sie ihre Stimme auf und schrien: „Hinweg mit solchen von der Erde, denn es ist nicht billig, dass er leben soll!“ Und dabei tobten sie und warfen ihre Kleider ab und warfen den Staub in die Luft.

Da befahl der Hauptmann, dass man ihn ins Lager führe und geißele und frage, um welcher Ursache willen sie so über ihn riefen. Als man ihn aber nun mit Riemen anband, sprach Paulus zu dem Unterhauptmann, der dabei stand: „Ist’s auch recht bei euch, einen römischen Menschen (Bürger) ohne Urteil und Recht zu geißeln?“

Da das der Unterhauptmann hörte, ging er zu dem Oberhauptmann und sagte: „Was willst du machen? Dieser Mensch ist römisch.“ Da kam der Oberhauptmann zu ihm und sprach zu ihm: „Sage mir, bist du römisch?“ Er aber

³⁸ Apg. 6,5.

³⁹ Siehe Samstag nach Jubilate. Apg. 9,26.

sprach: „Ja.“ Und der Oberhauptmann antwortete: „Ich habe dies Bürgerrecht mit großer Summe zuwege gebracht.“ Paulus aber sprach: „Ich aber bin auch römisch geboren.“

Da traten die alsbald von ihm ab, die ihn geißeln und fragen sollten. Und der Oberhauptmann fürchtete sich, als er vernahm, dass er römisch war und er ihn gebunden hatte und ließ ihn bis auf den anderen Tag verwahren, um dann die Sache zu untersuchen. Apg. 21; 22. –

Von den Heiden verhöhnt und misshandelt, von den Juden tödlich gehasst und verfolgt, von falschen Brüdern herabgesetzt und verleumdet, von schwachen Christen mit Misstrauen und Zweifel angesehen, war Paulus doch immer der treue und unentwegte Zeuge des HERRN Jesus und seiner lauterer Wahrheit, und war fröhlich bereit, auch zu sterben um des Namens willen des HERRN Jesus.

Gott helfe uns, die wir Christen und Jünger Jesu und Schüler des St. Paulus sind, dass auch wir unsere Blicke nicht nach links noch nach rechts, nicht hinterrücks noch auf das etwa Kommende, sondern einzig und allein *auf den HERRN Jesus und auf sein Wort* richten, und dass wir ihn und sein Wort bezeugen und bekennen und treu dazu stehen bis an den Tod.

Sei Gott getreu, sein liebes Wort
Standhaftig zu bekennen;
Steh fest darauf an allem Ort,
Lass dich davon nicht trennen.

Was diese Welt in Armen hält,
Muss alles noch vergehen;
Sein liebes Wort bleibt immerfort
Ohn alles Wanken stehen.
(Aus: Sei Gott getreu, halt seinen Bund)

Christi Himmelfahrt

Zieh uns nach dir!

„Zieh mich dir nach, so laufen wir.“ HL 1,4

Wir feiern heute, nach väterlicher Weise, das Gedächtnis der Himmelfahrt Christi.⁴⁰

Wir wissen, dass Christus zum Himmel gefahren ist und sich zur Rechten des Vaters gesetzt hat: *uns zugut*. Er spricht: „Ich gehe hin, *euch die Stätte zu bereiten*.“ Und er spricht: „*Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein*.“

Da wir das wissen, so blicken wir auf zu ihm mit sehndem Verlangen. Wir denken an den mannigfachen Jammer, in welchem wir hier sitzen. Wir denken an unsere Sünde, die uns noch quält, die Gefahren, die uns umgeben, und unsere große Schwachheit, in welcher wir nur müde und matte Schritte tun auf dem Weg zum Himmel. Wir sehnen uns in den Himmel; uns verlangt, bei Christus zu sein, welches auch viel besser wäre.

Wir wissen nicht, wie lange wir noch hienieden zu pilgern haben. Er weiß es. Es steht bei ihm. Wir aber blicken auf zu unserem erhöhten Heiland mit kindlichem und herzlichem Vertrauen und beten: „*Zieh mich nach dir, so laufen wir!*“

Ja, zieh, *zieh* mich dir nach, sonst sinke ich müde zu Boden, sonst verirre ich mich, ich Sünder, und werde verscheucht vom rechten Lebensweg. Zieh mich dir nach, du treuer Heiland, wie eine liebe Mutter ihr müdes und unlustiges Kind bei der Hand ergreift und es mit vielen und freundlichen Worten ermuntert und es nach sich zieht auf dem Weg zum Heim, da alle Letzte [Erquickung] und Labe [Stärkung] seiner wartet.

So beten wir. Und *er tut's*.

Er gibt uns sein *Wort*. Er zeigt uns durch sein Wort das Sündenelend, aus welchem er uns erlöst hat. Er zeigt uns durch sein Wort seine Gnade, sein Kreuz, sein Heil, sein Bei-uns-sein, seine Macht, seine Huld, seinen Himmel, uns geöffnet. Er *schenkt* uns durch sein Wort sich selbst und alles, alles, was in ihm ist. Er versiegelt's uns durch seine heiligen Sakramente, dass das alles wahrhaftig unser ist. Er gibt uns durch sein Wort und Sakrament seinen *Heiligen Geist*. Der lehrt uns das im Glauben erkennen, was der HERR durch das Wort uns schenkt. Er bindet unsere Herzen fest und immer fester an den HERRN, der unser Heiland ist. Er macht uns himmlisch gesinnt. Er macht uns die Sünde hassen, das Vergängliche gering achten, das Wahrhaftige lieben, nach dem Ewigen trachten.

So zieht uns der HERR sich nach.

Und so – *so laufen wir*. So werden wir täglich erneuert, täglich gestärkt. Wir richten täglich wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie und tun gewisse Tritte mit unseren Füßen. Wir straucheln, aber wir fallen nicht. Wir fallen, aber wir bleiben nicht liegen, sondern stehen auf im Namen des HERRN. Wir leben in täglicher aufrichtiger Buße. Wir trösten uns immerdar des HERRN und seiner Gerechtigkeit, die er uns erworben und geschenkt hat. Wir sind des HERRN Jünger. Wir leben und wandeln auch als seine Jünger. Wir entsagen dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken. Wir kämpfen gegen alles, was uns aufhalten will auf dem Weg zum Himmel. Und wir *siegen* durch seine Kraft. Wir laufen, dass wir das Kleinod ergreifen. Und wir *ergreifen* es durch seine Gnade. Alles Kreuz tragen wir in Geduld. Wir wissen, dass uns alle Dinge zum Besten dienen, weil der HERR uns erwählt hat.

Wir sterben auch als Jesu Jünger. Wir sterben fröhlich. Wir beten: „*Zieh uns dir nach!*“ Und er zieht uns sich nach in seinen Himmel, in seine Arme. Dann feiern wir *unsere* Himmelfahrt.

⁴⁰ Siehe die Andachten vom Sonntag Misericordias Domini bis zum Dienstag danach.

Zieh uns nach dir,
So laufen wir
Mit herzlichem Verlangen
Hin, da du bist,
O Jesu Christ,
Aus dieser Welt gegangen.

Zieh uns nach dir,
HERR Christ, ach führ
Uns deine Himmelsstege;
Wir irren sonst leicht
Und sind verscheucht
Vom rechten Lebenswege.

Zieh uns nach dir
Nur für und für
Und gib, dass wir nachfahren
Dir in dein Reich
Und mach uns gleich
Den auserwählten Scharen.

Freitag:

Paulus vor dem Hohen Rat

„Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ Matth. 10,16

So sprach der HERR Jesus zu seinen zwölf Aposteln, so auch zu seinen siebzig Jüngern, als er sie aussandte, das Evangelium zu predigen.

Und zu *wem* sandte er sie? Wer waren die „Wölfe“, von welchen er sprach?

Es ist erstaunlich und entsetzlich! Die Wölfe waren – die blinden *Heiden*? Nein, nicht die blinden Heiden. Die Wölfe waren *sein Volk, seine Kirche*, der Same Abrahams und Isaaks und Jakobs, die *Juden*, welchen gehörte die Kindschaft und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißung; welche auf den verheißenen Messias und auf sein Heil warteten, und welche die Verheißung zu erlangen trachteten emsig mit Gottesdienst Tag und Nacht: *Die*, Oberste und Volk, verwarfen und töteten den Messias, als er nun kam, und fielen über seine Boten her, wie Wölfe über Schafe und Lämmer herfallen.

Du hast das reichlich gesehen in den Geschichten, die wir diese letzte Zeit erzählt haben. Du hast das auch vorgestern gesehen an dem, was *Paulus*, dem treuen Zeugen Jesu, von den Juden widerfuhr zu Jerusalem. Fielen sie nicht über ihn her wie reißende Wölfe über ein Lamm herfallen? – Auch heute sollst du ihn mitten unter den Wölfen sehen.

Der römische Oberhauptmann Lysias nämlich, um der Sache auf den Grund zu kommen, warum die Juden eigentlich so erbittert wären auf Paulus und was ihre Klage gegen ihn wäre, ließ am anderen Tag die Hohenpriester und ihren ganzen Rat zusammenkommen und führte Paulus hervor und stellte ihn unter sie.

Paulus sah den Rat und begann: „Ihr Männer, liebe Brüder, ich bin mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag.“

Der Hohepriester aber, Ananias, befahl denen, die um ihn standen, dass sie ihn aufs Maul schlugen.

Da sprach Paulus zu ihm: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand! Sitzt du und richtest mich nach dem Gesetz und heißt mich schlagen wider das Gesetz?“

Die aber umherstanden sprachen: „Schiltst du den Hohenpriester Gottes?“

Und Paulus sprach: „Liebe Brüder, ich wusste es nicht, dass es der Hohepriester ist. Denn es steht geschrieben: „Dem Obersten deines Volks sollst du nicht fluchen.““ (2. Mose 22,28.)

Da nun Paulus sah, dass eine ruhige Darlegung in dieser Versammlung unmöglich war, und da er wusste, dass im Rat ein Teil Sadduzäer und der andere Teil Pharisäer waren, so rief er: „Ihr Männer, liebe Brüder, ich bin ein Pharisäer und eines Pharisäers Sohn; ich werde angeklagt um der Hoffnung und Auferstehung willen der Toten!“

Sowie er das sagte, ward ein Aufruhr unter den Pharisäern und Sadduzäern. Die Wölfe wurden unter sich selbst uneins. Denn die *Sadduzäer* sagten, es sei keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist; die *Pharisäer* aber bekannten beides. Und es war ein großes Geschrei. Die Schriftgelehrten, der Pharisäer Teil, stand auf, stritten und sagten: „Wir finden nichts Arges an diesem Menschen; hat aber ein Geist oder ein Engel mit ihm geredet, so können wir mit Gott nicht streiten.“ Da aber der Aufruhr groß ward, besorgte sich der oberste Hauptmann, sie könnten Paulus zerreißen, und hieß das Kriegsvolk ihn von ihnen reißen und ins Lager zurückführen.

Am anderen Tag aber, noch in der Nacht, stand der HERR bei Paulus und sprach: „Sei getrost, Paulus; denn wie du von mir zu Jerusalem gezeugt hast, so musst du auch zu *Rom* zeugen.“

Als es Tag ward, verschworen sich vierzig Juden, nicht eher zu essen noch zu trinken, bis sie Paulus getötet hätten, und sagten das dem Hohen Rat und baten diesen, von Lysias zu erwirken, dass Paulus zu einem Verhör vor den Rat geführt würde; unterwegs wollten sie dann ihren Plan ausführen.

Das erfuhr Paulus durch seinen Schwestersohn. Er schickte daher den jungen Mann zu Lysias, ihm das anzuzeigen. Und dieser hielt es für das geratenste, Paulus gleich in der nächsten Nacht mit starker Bedeckung nach *Cäsarea* zum römischen Landpfleger *Felix* zu senden. Apg. 23. –

So spielte dem Paulus, und allen treuen Zeugen Jesu Christi, das Volk mit, welchem Gott von alters her sein Wort und seine Gnade gegeben hatte und welches noch den Namen und das Ansehen der wahren Kirche Gottes hatte, welches aber durch seine Verwerfung Jesu vom wahren *Glauben* abgewichen war.

Und nie und nirgends, das glaube fest, haben sich die treuen Zeugen Jesu Christi und seines Wortes eines Besseren zu versehen von denen, welche zwar Namen und Ansehen und Ämter und Würden der Kirche Gottes haben, welche aber vom wahren rechten Glauben abgewichen sind. Die Finsternis hasst immer das Licht, weil sie von demselben gestraft wird. Denke an die Papstkirche, wie sie *Hus* brennen ließ und *Luther* gerne hätte brennen lassen, wie sie einst trunken war vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu und wie sie heute noch dürstet nach demselben. – Was Namen sie aber immer haben möge: Wo die Kirche vom rechten Wort und vom rechten Glauben abweicht, da hasst sie die, die das rechte Wort führen und den rechten Glauben halten.

Das wisse und des verseehe dich, Christ, und leide dich und halte fest am Wort und Glauben des Sohnes Gottes bis an den Tod.

Verzage nicht, du Häuflein klein,
Ob schon die Feinde willens sein,
Dich gänzlich zu zerstören,
Und suchen deinen Untergang,
Davon dir wird recht angst und bang:
Es wird nicht lange währen.

So wahr Gott Gott ist und sein Wort,
Muss Papst, Teufel und Höllenpfort,
Und was ihn'n tut anhangen,
Endlich werden zu Schand und Spott.
Gott ist mit uns und wir mit Gott:
Den Sieg wolln wir erlangen.

Samstag:

Paulus vor Felix in Cäsarea

„*Wer Arges tut, der hasst das Licht und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden.*“
Joh. 3,20

Der Hohepriester Ananias setzte alles daran, Paulus in seine Hände zu bekommen. Er zog deshalb mit den Ältesten und dem Redner und Advokaten Tertullus nach Cäsarea, um Paulus bei dem Landpfleger Felix zu verklagen und seine Auslieferung zu verlangen. In der bald anberaumten Gerichtssitzung trug *Tertullus* in kurzer bündiger Rede dem Landpfleger die Klage und das Verlangen des Hohen Rates vor. Er klagte, dass Paulus den Juden auf der ganzen Erde Aufruhr erzeuge, dass er einer der Vornehmsten der Sekte der Nazarener sei und dass er versucht habe, den Tempel zu entweihen. Er behauptete, dass die Gerichtsbarkeit in solchen Fällen dem Hohen Rat zustehe und führte Beschwerde, dass der Oberhauptmann Lysias Paulus derselben mit Gewalt entzogen habe. – Diesem allem stimmten die Obersten zu.

Auf einen Wink des Landpflegers verantwortete sich *Paulus* nun. Die Anschuldigungen wies er als unwahr und unbeweisbar zurück. Den Hergang des Jerusalemer Tumults stellte er kurz dar. Und was seinen Glauben anlangte, so sprach er: „Das bekenne ich aber dir, dass ich nach diesem Weg, den sie eine Sekte heißen, diene so dem Gott meiner Väter, dass ich glaube allem, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten; und habe die Hoffnung zu Gott, auf welche auch sie selbst warten, nämlich dass zukünftig sei die Auferstehung der Toten, beide der Gerechten und Ungerechten. In demselben aber übe ich mich, zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben, beide gegen Gott und den Menschen.“

Als *Felix*, der den fanatischen Hass der Juden gegen die Christen wohl kannte, so beide Teile gehört hatte, vertagte er die Sache und sagte, er wolle sich über das Ding bei Lysias noch genauer erkundigen. Paulus ließ er zurückbringen in den Gewahrsam, befahl aber, dass man ihm Ruhe lasse und niemand von den Seinigen wehre, zu ihm zu kommen oder ihm zu dienen.

Des Paulus Rede und Auftreten, zusammen mit dem, was er sonst von den Christen gehört hatte, hatte einen unverkennbaren Eindruck auf Felix gemacht. Er ließ Paulus öfters vor sich fordern und hörte ihn von dem Glauben an Christus. Als aber Paulus eines Tages vor ihm und seiner Frau Drusilla – die war eine Tochter des Königs Herodes Agrippa I. und hatte ihren früheren Mann um des Felix willen verlassen – sehr ernst redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem künftigen Gericht, da erschrak Felix und sagte: „Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich lassen herrufen.“ Also sein unlauterer und unreiner Sinn, von welchem er nicht lassen wollte, stellte sich zwischen ihn und das Wort von Christus, dass er nicht glaubte und selig wurde. Übrigens hoffte er daneben auch, dass ihm von Paulus oder von den Christen Geld gegeben würde, dass er ihn losließe. Apg. 24. –

Von Natur ist jedes Menschen Herz in dicke Finsternis gehüllt. Kein Mensch kann aus eigener Vernunft und Kraft an *Jesus Christus, der das einzige wahre Licht ist*, glauben oder zu ihm kommen.

Was kein Mensch aus sich selber kann, das wirkt in uns der Heilige Geist durch das Evangelium. Der erleuchtet uns und gibt in unser dunkles Herz einen hellen Schein, dass wir Christus, das wahre Licht, erkennen, an ihn glauben, zu ihm kommen, des Lichtes Kinder werden, im Licht wandeln und endlich ins ewige Licht aufgenommen werden.

Aber „*wer Arges tut*“; wer am Argen festhalten will; wem das Arge zu süß ist, als dass er von ihm lassen sollte; wer also – wie Felix – ein Knecht der Sünde und des Argen ist und sein will; wer das Licht anschaut und siehe, er

liebt die Finsternis mehr als das Licht: „*der hasst das Licht und kommt nicht an das Licht*“. Einem solchen Menschen ist das Licht eine Angst und eine Flucht und ein Greuel und ein Entsetzen; er will mit dem Licht unverworren, von ihm unerleuchtet und unbeschienen bleiben; er flieht und meidet Christus. Warum? „*Auf dass seine Werke nicht gestraft werden*“; damit seine Werke nicht gestraft werden als das, was sie doch wahrhaftig sind, nämlich als verdammliche Sünden; damit er seine Werke, die er liebt und an denen sein ganzes Herz hängt, nicht hassen und lassen muss. Denn wer zu Christus, dem Licht, kommt und in ihm ist, der darf und kann nicht mehr in der Finsternis wandeln, noch die Werke der Finsternis tun, sondern der soll und muss und will im Licht wandeln und Lichtwerke tun.

Siehst du nun, lieber Christ, warum so viele Menschen dem Evangelium nicht glauben und nicht zu Christus kommen wollen?

Meinen Jesus lass ich nicht;
Weil er sich für mich gegeben,
So erfordert meine Pflicht,
Klettenweis an ihm zu kleben;
Er ist meines Lebens Licht,
Meinen Jesus lass ich nicht.

Jesus lass ich nicht von mir,
Geh ihm ewig an der Seiten;
Christus lässt mich für und für
Zu dem Lebensbächlein leiten.
Selig, wer mit mir so spricht:
Meinen Jesus lass ich nicht.

Woche Exaudi

Sonntag:

Paulus vor Festus

„*Paulus, du rast!*“ Apg. 26,24

Nach zwei Jahren, während welcher Paulus immer im Gewahrsam zu Cäsarea geblieben war, wurde Felix abberufen und Portius *Festus* wurde Landpfleger an seiner Statt. Es mag das um das Jahr 60 oder etwas später gewesen sein.

Als der neue Landpfleger nach Jerusalem kam, erschienen vor ihm sofort, mit unvergessenem Hass, die Vornehmsten der Juden und verlangten des Paulus Auslieferung. Dabei hatten sie die geheime Absicht, ihn auf dem Weg von Cäsarea nach Jerusalem umbringen zu lassen. Und da sich Festus bei einem Verhör in Cäsarea geneigt zeigte, dem Wunsch des Hohen Rates zu willfahren, so sah sich Paulus genötigt, aufgrund des römischen Bürgerrechts, das er besaß, an den *Kaiser* zu appellieren. Dadurch war dem Hohen Rat alles weitere Vorgehen gegen ihn abgeschnitten.

Nach etlichen Tagen kam zu Festus, um ihn zu begrüßen, der König *Herodes Agrippa II.* und mit ihm seine Schwester *Bernice*, mit welcher er in blutschänderischem Verhältnis lebte. Festus erzählte dem König von Paulus. Und da der König den Wunsch aussprach, Paulus zu sehen, stellte Festus ihn am nächsten Tag in feierlicher Gerichtssitzung seinen Gästen vor.

Und der König sprach zu Paulus: „Es ist dir erlaubt, für dich zu reden.“

Da, bald in ruhiger Darlegung, bald mit glühender Beredsamkeit, verantwortete sich Paulus. Er zeigte zuerst, wie er, früher ein eifriger Pharisäer und allen Juden als solcher wohlbekannt, jetzt angeklagt sei um seines Glaubens willen an die Verheißung, welche von Gott den Vätern gegeben, von den zwölf Geschlechtern der Kinder Israel sehulich erhofft und nun in Jesus von Nazareth, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, erschienen und erfüllt sei. Dann bekannte er, dass er zwar auch früher gemeint habe, er müsste viel zuwider tun dem Namen Jesu von Nazareth. Aber er schilderte, wie der HERR ihm erschienen sei auf seinem Weg nach Damaskus und ihn zu seinem Apostel und Diener und Zeugen, besonders für die Heiden, berufen habe; und wie er alsbald Juden und Heiden gepredigt habe, dass sie Buße tun und sich bekehren sollten zu Gott im Namen Jesu und rechtschaffene Werke der Buße tun. „Um deswillen“, sprach er, „haben mich die Juden im Tempel ergriffen und unterstanden, mich zu töten. Aber durch die Hilfe Gottes ist es mir gelungen und stehe bis auf diesen Tag und zeuge beiden, dem Kleinen und Großen, und sage nichts außer dem, das die Propheten gesagt haben, dass es geschehen sollte, und Mose: *dass Christus sollte leiden und der Erste sein aus der Auferstehung von den Toten und verkündigen ein Licht dem Volk und den Heiden*“.

Mit gespannter Aufmerksamkeit hatte der König zugehört, mit ungemessenem Erstaunen der Heide Portius Festus. Und zwar war dieser nicht über den *Inhalt* der Rede des Paulus erstaunt, denn den hielt er für eitel Torheit; sondern darüber, dass ein gebildeter und gelehrter Mann solche unglaublichen und törichten Dinge mit so offener Überzeugung und Begeisterung vortragen konnte. Er rief daher mit lauter Stimme: „*Paulus, du rast!* Die große Kunst macht dich rasend!“

Paulus aber sprach: „Mein teurer Festus, ich rase nicht, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte; denn der König weiß solches wohl, zu welchem ich freudig rede. Denn ich achte, ihm sei der keines verborgen; denn solches ist nicht im Winkel geschehen.“ Und durch den Geist erkennend, wie der König vom Geist bewegt war, sprach er zu ihm: „Glaubst du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, dass du glaubst.“

Agrippa aber sprach zu Paulus: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich, dass ich ein Christ würde!“

Und Paulus antwortete: „Ich wünschte vor Gott, es fehlte an viel oder an wenig, dass nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande.“

Und da er das gesagt, standen der König auf und der Landpfleger und Bernice und die mit ihnen saßen und gingen beiseite und redeten miteinander und sprachen: „Dieser Mensch hat nichts getan, das des Todes oder der Bande wert sei.“ Agrippa aber sprach zu Festus: „Dieser Mensch hätte können losgegeben werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte.“ Apg. 25; 26. –

„*Paulus, du rast!*“ rief Festus, der gewiss hochgebildete Weltmann, als Paulus mit großem und ganzem Ernst das Evangelium von Christus predigte. Und als Christus selbst den Juden predigte, dass er die Himmelstür und der gute Hirte sei, der sein Leben für die Schafe lasse, da sagten die Juden: „*Er hat den Teufel und ist unsinnig! Was hört ihr ihm zu?*“ Joh. 10,20. Und für *Narren* werden in dieser Welt immer alle die gerechnet, die das Evangelium von Christus und seinem Heil in kindlicher Einfalt, aber mit wahrhaftigem Ernst glauben und bekennen und in der Hoffnung des ewigen Lebens durch Christus christlich leben und fröhlich sterben. 1. Kor. 3,18.

Warum das so ist? Das ist deshalb so, weil der natürliche und unwiedergeborene Mensch nichts vernimmt vom Geist Gottes; es ist ihm das Evangelium eine Torheit und *kann* es nicht erkennen, denn es muss ja *geistlich* gerichtet und mit geistlichem Sinn gefasst werden. 1. Kor. 2,14.

Darum, lieber Christ, willst du wirklich und wahrhaftig *weise* sein durch die himmlische und von oben kommende Weisheit, welche in Christus und Christus selber ist: So musst du ein *Narr* werden in dieser Welt. Das kann nicht anders sein. Wo nicht, so betrügst du dich selbst. 1. Kor. 3,18.

Ei, so komm, mein wahres Leben,
Komm und unterweise mich;
Dir will ich mein Herz ergeben,
Dass es wisse nichts als dich.

Allerliebste Wissenschaft,
Ach beweise deine Kraft,
Dass ich einzig an dir hange
Und nichts außer dir verlange.
(Aus: Prange, Welt, mit deinem Wissen)

Montag:

Der Schiffbruch des Paulus

„Fürchte dich nicht!“ Apg. 27,24

Da Paulus an des Kaisers Gericht appelliert hatte, so beauftragte der Landpfleger den Unterhauptmann *Julius* von der kaiserlichen Schar, ihn und etliche andere Gefangene nach *Rom* zu führen.

Auch jetzt blieb bei Paulus sein immer treuer *Lukas*, der ihn auf allen seinen Reisen begleitet und selbst die lange Gefangenschaft mit ihm geteilt hatte.

Julius nahm die nächste Schiff Gelegenheit wahr und brachte seine Gefangenen auf ein Handelsschiff, das nach *Myra* in Lydien (Kleinasien) segelte. Gegenüber Paulus verhielt er sich sehr freundlich und erlaubte ihm sogar, gleich am nächsten Tag in *Sidon* an Land zu gehen und sich bei seinen Freunden zu pflegen.

In *Myra* nahm *Julius* ein Schiff, das von *Alexandria* nach *Italien* segelte. Als man auf dem in langsamer Fahrt bei widrigen Winden bis zur Insel *Kreta* gekommen war, riet Paulus, da zu überwintern, weil die raue Jahreszeit mit ihren Stürmen hereingebrochen war. Aber man bestand darauf, weiter zu fahren.

Nicht lange danach erhob sich ein arger Sturm. Das bald ganz unlenkbar gewordene Schiff war ein Spielball der Wogen. Ärger und ärger wurde das Unwetter. Unablässig tobte der Sturmwind. An vielen Tagen sah man weder Sonne noch Sterne. Alle Hoffnung zu überleben war dahin.

Als man schon 14 Tage nicht mehr ordentlich gegessen hatte, trat Paulus unter sie und sprach: „Liebe Männer, man sollte mir gehorcht und nicht von *Kreta* aufgebrochen sein und uns dieses Leid und Schaden erspart haben. Und nun ermahne ich euch, dass ihr unverzagt seid; denn keiner aus uns wird umkommen, außer dem Schiff. Denn diese Nacht ist bei mir gestanden der Engel des Gottes, dessen ich bin und dem ich diene, und sprach: ‚Fürchte dich nicht, Paulus, du musst vor den Kaiser gestellt werden; und siehe, Gott hat dir geschenkt alle, die mit dir schiffen.‘ Darum, liebe Männer, seid unverzagt; denn ich glaube Gott, es wird so geschehen, wie mir gesagt ist. Wir müssen aber zu einer Insel fahren.“

So suchte Paulus, den Mut der Leute aufzurichten.

Aber um Mitternacht wurde die Angst und Not noch größer. Man merkte dass man dem Land näher und näher kam. Es war ernstliche Gefahr, dass das Schiff am Ufer zerschellen könnte. Die Schiffsleute wollten auf einem Boot entfliehen. Paulus ließ das durch die Kriegsknechte verhindern. Als es anfang, hell zu werden, ermunterte Paulus sie wieder und ermahnte sie, Speise zu sich zu nehmen, da keinem von ihnen ein Haar von seinem Haupt fallen werde. Er selbst ging mit gutem Beispiel voran, nahm Brot, danke und aß. Da wurden sie alle guten Muts und nahmen Speise. Als es Tag ward, wurden sie einer Insel gewahr. Dahin wollten sie treiben. Doch das Schiff stieß an, und das Vorderteil stand unbeweglich, aber das Hinterteil zerbrach. Die nun schwimmen konnten, stürzten sich ins Meer und entgingen so ans Land, die anderen aber auf Brettern vom Schiff. So kamen sie alle ans Land, 276 Seelen.

Es war die Insel *Malta*, damals *Melite* genannt. Die Leute dort erzeugten den Schiffbrüchigen viele Freundlichkeit und zündeten ein Feuer an, damit sie sich trocknen und wärmen könnten. Als Paulus einen Haufen

Reisig zusammenraffte und aufs Feuer legte, kam eine Otter von der Hitze und fuhr im an seine Hand. Da die Leute das giftige Tier an seiner Hand hängen sahen, sprachen sie: „Dieser Mensch muss ein Mörder sein, welchen die Rache nicht leben lässt, ob er gleich dem Meer entgangen ist.“ Er aber schlenkerte das Tier ins Feuer und es widerfuhr ihm nichts Übles. Sie warteten, wann er anschwellen würde oder tot umfallen. Da sie aber lange warteten und sahen, dass nichts widerfuhr, sprachen sie, er wäre ein Gott.

Der römische Gouverneur der Insel hieß *Publius*. Der nahm Paulus und seine Gefährten auf und beherbergte sie drei Tage freundlich auf seinem nahe gelegenen Landgut. Als dessen Vater am Fieber und an der Ruhr krank lag, legte Paulus die Hand auf ihn und betete und machte ihn gesund. Da ließen sich auf viele andere Kranke gesund machen. Apg. 27; 18,1-9. –

Das freundliche „Fürchte dich nicht!“, welches der HERR dem Paulus durch den Engel sagen ließ, das ruft er auch dir zu, o Christ, vielfach und mannigfaltig, durch die *Heilige Schrift*. Der HERR will, dass dein Herz in keiner Weise erschrecke noch verzage. Wissen sollst du, dass er, der Gnädige und Allmächtige, allewege bei dir ist. In Kreuz und Elend hält er dich bei deiner rechten Hand und leitet dich nach seinem Rat. In Meeresbrausen und Windessausen lässt er seine Engel dein Schifflein begleiten und geleiten, und er selbst, der Heiland, hält seine Hände über dir. Und wenn das Schiff deines zeitlichen Lebens zerschellt an den Klippen des Todestores, so ist das Ufer nah, das ewige Gestade. An das rettet dich der HERR. Und da ist ein Garten. Der heißt Paradies. Da wirst du Freude die Fülle haben. Da ist kein Sturm. Da ist selige Stille in Ewigkeit. Darum: „Fürchte dich nicht!“

Kreuz und Elende,
Das nimmt ein Ende.
Nach Meeresbrausen
Und Windessausen
Leuchtet der Sonne erwünschtes Gesicht.

Freude die Fülle
Und selige Stille
Hab ich zu warten
Im himmlischen Garten:
Dahin sind meine Gedanken gericht.
(Aus: Die güldne Sonne)

Dienstag:

Paulus in Rom

„Von dieser Sekte ist uns kund, dass ihr wird an allen Enden widersprochen.“ Apg. 28,22

Nach drei Monaten benutzte der Unterhauptmann *Julius* ein alexandrinisches Schiff, das in *Malta* überwintert hatte, und brachte seine Gefangenen auf demselben nach *Puteoli* bei Neapel in Italien. Da fanden sie eine christliche Gemeinde und blieben eine Woche bei ihr. Als sie dann weiterzogen auf *Rom* zu, kamen ihnen Glieder der dortigen Gemeinde entgegen. Etliche kamen bis *Appifer* und etliche bis *Tretabern*. Sie hatten von *Puteoli* aus gehört, dass Paulus kam und eilten, ihn zu begrüßen, denn sie hatten ihn ja aus seinem Brief an sie herzlich lieb gewonnen. Das war für Paulus und seinen Lukas große Freude und Trost.

In Rom wurde Paulus von Julius dem Obersten der kaiserlichen Leibwache übergeben. Aber dieser erlaubte ihm, in Begleitung eines Soldaten zu wohnen und zu gehen, wo und wohin er wollte.

Nach drei Tagen rief Paulus die Vornehmsten der *Juden* zusammen. Als diese zusammenkamen, sprach er zu ihnen: „Ihr Männer, liebe Brüder, ich habe nicht getan gegen unser Volk noch gegen väterliche Sitten und bin doch gefangen aus Jerusalem übergeben in der Römer Hände. Welche, da sie mich verhört hatten, wollten sie mich losgeben, da kein Grund für die Todesstrafe bei mir vorlag. Da aber die Juden dagegen redeten, wurde ich genötigt, mich auf den Kaiser zu berufen; nicht, als hätte ich mein Volk in irgendeiner Sache zu verklagen. Um der Ursache willen habe ich euch gebeten, dass ich euch sehen und ansprechen könnte; denn um der Hoffnung willen Israels bin ich mit dieser Kette umgeben.“

Sie antworteten ihm: „Wir haben weder Schrift empfangen aus Judäa wegen dir, noch ist ein Bruder gekommen, der von dir etwas Arges verkündigt oder gesagt habe. Doch wollen wir von dir hören, was du hältst. Denn von dieser Sekte (der Kirche Christi) ist uns kund, dass ihr wird an allen Enden widersprochen.“

Und da sie ihm einen Tag bestimmten, kamen sie zu ihm in die Herberge. Und er legte ihnen alles dar und bezeugte das Reich Gottes und predigte ihnen von Jesus aus dem Gesetz Moses und aus den Propheten von frühmorgens an bis an den Abend. Und etliche fielen zu dem, was er sagte; etliche aber glaubten nicht.

Diesen Letzteren sagte Paulus noch Ein Wort, das wohl der Heilige Geist gesagt hat durch den Propheten *Jesaja* und gesprochen: „Gehe hin zu diesem Volk und sprich: Mit den Ohren werdet ihr's hören und nicht verstehen; und mit den Augen werdet ihr's sehen und nicht erkennen. Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, und sie hören schwer mit den Ohren und schlummern mit ihren Augen, auf dass sie nicht dereinst sehen mit den Augen und hören mit den Ohren und verständig werden im Herzen und sich bekehren, dass ich ihnen hülfe.“ „So sei es euch kund getan“, schloss er, „dass den *Heiden* gesandt ist dies Heil Gottes, und sie werden's hören.“

Als Paulus das sagte, gingen sie weg.

Paulus aber blieb zwei Jahre in seinem eigenen Haushalt und nahm auf alle, die zu ihm kamen, predigte das Reich Gottes und lehrte von dem HERRN Jesus mit aller Freudigkeit, unverboden. Apg. 28,11-31.

Nachdem der HERR Jesus drei Jahre lang im jüdischen Land gepredigt und gelehrt und große Zeichen und Wunder getan hatte; nachdem seine Apostel dreißig Jahre lang Juden und Heiden gepredigt hatten, dass er der

verheißene Messias und Heiland der Welt sei und der HERR ihre Predigt durch große Zeichen und Wunder bestätigt hatte; nachdem in alle Lande ausgegangen war der Schall des Evangeliums und in alle Welt das Wort von Christus; nachdem allüberall christliche Gemeinden in herzliche Blüte standen; nachdem selbst in der Weltstadt *Rom* der Name Jesu von vielen bekannt wurde; nachdem es doch an sich selbst deutlich und auch von den Zeugen Christi immer deutlich ausgesprochen war, dass *den Juden zuerst* diese Predigt von der erfüllten Hoffnung Israels gelte -: Da – hilf Gott! – da hatten die Juden zu Rom für den Apostel Paulus nur das kalte und verächtliche Wort: „*Von dieser Sekte ist uns kund, dass ihr wird an allen enden widersprochen.*“ Ja, die große Menge widersprach, widersprach an allen Orten; hoch und niedrig verwarf das Wort von Jesus und verachtete seine Kirche und nannte sie eine Sekte und eine *verachtungswürdige* Sekte. Das war ihnen genug. Sie stimmten ein. Sie hielten die Sache wahrhaftiger Prüfung nicht wert.

Derselbe Geist herrscht heute noch. Er herrscht mitten in der Christenheit. Es ist klar und vor Augen, dass die Lehre und Kirche Jesu jetzt allüberall daniederliegt. Das Salz ist dumm geworden. Das Licht brennt trübe und qualmig. Hier und da sind kleine Häuflein treuer Bekenner des göttlichen Wortes und der Lehre Luthers, und die wollten gerne, dass Jesu Kirche wieder gebaut würde. Ihnen wird an allen Enden von hoch und niedrig widersprochen. Verachtungsvoll wirft man sie zu den Sekten. Das dumme Salz und das trübe qualmende Licht hält man für ausreichend. Tritt das Zeugnis jener an die Leute heran, so schauen sie einen Augenblick auf; dann schütteln sie verachtungsvoll und gleichgültig das Haupt: Wer sagt das? *Die?! „Von dieser Sekte ist uns kund, dass ihr wird an allen Orten widersprochen.“* Und dabei lassen sie es beruhen.

Ist das Gott gefällig?

HERR Jesus, hilf, dein Kirch erhalt,
Wir sind gar sicher, faul und kalt;
Gib Glück und Heil zu deinem Wort,
Damit es schall an allem Ort.
(Aus: Ach, bleib bei uns, HERR Jesus Christ)

Mittwoch:

Das Ende der Apostel

„*Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schaut an, und folgt ihrem Glauben nach.*“ Hebr. 13,7

Wir haben die kurze Betrachtung der von *Lukas*, dem treuen Begleiter des Paulus, geschriebenen Apostelgeschichte vollendet. Wir wollen das sehr Wenige noch hinzufügen, was wir von den späteren Schicksalen und dem Ende der Apostel wissen.

Jakobus, der Bruder des Johannes, war der erste der Apostel, welcher um Jesu willen den Märtyrertod erlitt.⁴¹

Petrus, der lange mit den übrigen Aposteln in Jerusalem blieb, aber von da aus mehrere Besuchsreisen zu nahen und fernen Gemeinden machte, wirkte später in Kleinasien, Babylon und anderen Orten Asiens. Endlich, um das Jahr 67, erlitt er zu *Rom* den Kreuzestod, wie ihm der HERR das geweissagt hatte.⁴² – Dass er aber der Stifter und gar 25 Jahre lang Bischof der Gemeinde in Rom gewesen sei, das ist ein unnützes Märchen der Papstkirche. Vor dem Jahr 63 etwa kann er gar nicht nach Rom gekommen sein.

Paulus hatte anfangs in *Rom* eine leichte Gefangenschaft und predigte Christen und Juden und Heiden fleißig das Evangelium. Auch dachte er treu an die fernen, von ihm gegründeten Gemeinden und schrieb *die Briefe an die Epheser, Kolosser, Philipper*, auch den an *Philemon* und *den zweiten Brief an Timotheus*. Später verschlimmerte sich seine Lage. Viele seiner Freunde zogen sich ängstlich von ihm zurück. Einen schweren Stand hatte er bei seiner Verantwortung vor dem Kaiser *Nero*. Fast gleichzeitig mit *Petrus* wurde er hingerichtet. Weil er aber römischer Bürger war, wurde er nicht gekreuzigt, sondern enthauptet.⁴³

Johannes ist eines natürlichen Todes gestorben. Er soll über hundert Jahre alt geworden sein. Bis zur Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 stand er der dortigen Gemeinde vor. Dann schlug er seinen Wohnsitz in *Ephesus* auf und wurde der treue Berater der Gemeinden Kleinasiens. In einer neuen und großen Christenverfolgung wurde er auf die Insel *Patmos* verbannt. Dort empfing er die wunderbare *Offenbarung*, in welcher der HERR ihm durch Gesichte und Bilder zeigte, wie es seiner Kirche ergehen solle bis an das Ende der Tage. Johannes schrieb auch sein köstliches *Evangelium* und *drei Briefe*. Als er im hohen Alter nicht mehr gehen konnte, ließ er sich in die Gottesdienste tragen. Und als er da auch nicht mehr reden konnte, so sprach er doch immer noch die Worte: „*Kindlein, liebt euch untereinander!*“

⁴¹ Siehe Montag nach Kantate

⁴² Siehe Mittwoch nach Quasimodogeniti

⁴³ Den Aussagen im Titusbrieff über des Paulus Aufenthalt in Kreta (1,5) wie auch im zweiten Timotheusbrieff, etwa 4,13.20, ist zu entnehmen, dass Paulus wohl zunächst aus der Gefangenschaft entlassen wurde, aber später wieder gefangen genommen, denn die in den angegebenen Versen genannten Orte lassen sich mit den Ereignissen nicht in die drei Missionsreisen aus der Apostelgeschichte einreihen. (Anm. d. Hrsg.)

Auch die übrigen Apostel taten nach Christi Befehl: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.“ Aber über ihre Erlebnisse und über ihr Ende wissen wir nichts Gewisses.

Die Apostel **Matthäus, Johannes, Petrus, Paulus** samt den übrigen heiligen Schreibern des Neuen Testaments, unter welchen wir vor allem die Evangelisten **Markus**⁴⁴ und **Lukas** nennen, – das sind, zusammen mit den Propheten des Alten Testaments, unsere *Lehrer* bis an das Ende der Tage. Denn obwohl sie gestorben sind, so haben wir doch ihr Zeugnis von Christus und alle ihre Lehre in ihren *Schriften*. In denen reden sie zu uns. Und zwar redeten sie „nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern *mit Worten*, die *der Heilige Geist lehrt*“ (1. Kor. 2,13) und durch die der Heilige Geist uns lehrt. Wir haben keine anderen Lehrer außer ihnen. Wer sonst uns lehren will, muss aus ihren Schriften seine Lehre schöpfen, so dass sie und sie allein unsere Lehrer sind und bleiben bis an das Ende der Tage.

So helfe uns denn Gott, dass wir ihrem Glauben nachfolgen, ihrem Glauben, welchen sie uns lehren und in welchem sie selbst verharrt haben bis an ihr seliges Ende, auf dass auch wir mit ihnen Gemeinschaft haben, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus ewiglich.

Amen, Amen, HERR Jesus Christ,
Der du gen Himmel g'fahren bist.
Behalt uns, HERR, bei reiner Lehr,
Des Teufels Trug und Listen wehr.
Halleluja.
(Aus: Wir danken dir, HERR Jesus Christ)

Donnerstag:
In Christus bleiben
„Bleibt in mir!“ Joh. 15,4

Mit *Weinreben* verhält es sich so: Eine jegliche Rebe, die nicht Früchte ansetzt und trägt, nimmt der Weingärtner weg; eine jegliche aber, die Früchte ansetzt, beschneidet und reinigt er, dass sie mehr Früchte bringe. Vom Weinstock bekommt die Rebe Kraft und Saft. Ist eine Rebe vom Weinstock abgebrochen und losgelöst, so verdorrt sie; und solche verdorrte Reben sammelt der Weingärtner und wirft sie ins Feuer und verbrennt sie.

Jesus Christus ist der rechte Weinstock; Gott der Vater ist der Weingärtner; wir sind die Reben. Durch sein mächtiges Geistes- und Gnadenwort und Sakrament hat Gott uns Christus eingepflanzt im Glauben. Und er will nun, dass wir Früchte bringen an Christus, wie eine Rebe Früchte bringt am Weinstock. Bringt jemand keine Früchte, so nimmt Gott ihn endlich weg von Christus und entzieht ihm seine Gnade. Fangen wir an, Früchte des Glaubens zu bringen, so handelt Gott väterlich und weise und gnädig mit uns und reinigt uns, dass wir mehr Früchte bringen, wie ein Weingärtner die Rebe reinigt, die Früchte ansetzt. –

Glaubst du, o Lieber, an Jesus Christus und an sein heiliges Evangelium, das du bis auf diese Stunde gelesen und gehört hast? Ei, so bist du rein und heilig und gerecht durch dies Wort, das dich Christus eingepflanzt hat und seine Gerechtigkeit dir schenkt.

Aber du sollst auch Früchte des Glaubens, Früchte der Gerechtigkeit, Früchte an Christus bringen. *Bleibe* also in Christus, damit Christus in dir bleibe! Gleichwie eine Rebe keine Frucht bringen kann von sich selber, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt: So auch wir nicht, wenn wir nicht in Christus bleiben. Er ist der Weinstock, wir sind die Reben. Wer in Christus bleibt, dass Christus wiederum mit seiner Gnade und Kraft in ihm bleibe, der bringt viel Frucht. Aber ohne Christus können wir nichts tun. Wer nicht in Christus bleibt, der wird weggeworfen wie eine abgebrochene Rebe; der verdorrt und wird mit den Abgefallenen und Verdorrtten gesammelt und ins ewige Feuer geworfen.

Aber wenn wir in Christus bleiben und seine gnädigen Worte des Lebens in unseren Herzen bleiben, so werden wir Hände des Glaubens aufheben zum Vater, dass er uns bei Christus erhalte und uns reinige und uns fruchtbar mache an allerlei guten Werken; und unsere Bitte wird uns gewiss widerfahren. Denn darin wird ja der Vater geehrt, dass wir, die wir seine Kinder heißen, viele Früchte bringen und Jesu rechte Jünger werden.

Lieber Christ! Gleichwie der Vater den Sohn liebt, so liebt der Sohn, dein Heiland, dich. *Bleibe in seiner Liebe!* Wenn du *sein Wort und Gebot hältst*, so bleibst du in seiner Liebe, gleichwie er seines Vaters Wort und Gebot so vollkommen hielt dir zugut und in seines Vaters Liebe blieb.

Der du dies liest oder hörst, wisse, dass *Christus* jetzt zu dir redet und dass er dies nur darum zu dir redet, dass seine *Freude*, die er an dir hat, bleibe, und dass deine Freude, die du in ihm und durch ihn hast, immer vollkommener werde und endlich ganz vollkommen werde in seliger Ewigkeit.

Seine Gebote sollst du halten, damit du in seiner Liebe bleibst und seine Freude an dir bleibe; seine Gebote sollst du halten, damit auch deine Freude, die du in ihm hast, bleibe. Denn wie kannst du in seiner Liebe bleiben und wie kann seine Freude an dir bleiben, und wie kann deine Freude, die du in ihm hast, bleiben, – wenn du seine Gebote nicht halten willst?

⁴⁴ Siehe Montag und Dienstag nach Kantate

Aber erschrick darüber nicht! Weißt du, was sein Gebot ist, dass er von uns gehalten haben will? Es ist das, dass *wir uns untereinander lieben*, wie auch er uns geliebt hat. Und fürwahr, er hat uns mit der allergrößten Liebe geliebt: Er hat sein Leben für uns gelassen, für uns alle. Sehen wir denn, dass der liebe Heiland uns alle so sehr liebt, so sollen wir uns ja auch untereinander lieben. Wie könnten wir das hassen, was Christus liebt? Christus liebt uns alle, die wir in ihm sind. Können wir uns also untereinander hassen? Nein! Wir sollen uns untereinander *lieben*. Das ist sein einziges Gebot an uns. In dem sind alle anderen Gebote beschlossen; denn die Liebe tut dem Nächsten nur Gutes, nichts Böses.

Und höre doch: Er nennt uns seine *Freunde*, wenn wir tun, was er uns gebietet, so wir uns untereinander lieben. Er will also nicht ein strenger Herr sein, und wir sollen keine zitternden Knechte sein; sondern er will unser bester Freund sein, und wir sollen seine lieben Freunde sein. Ein strenger Herr befiehlt, und seine Knechte müssen dumpf und stumpf gehorchen; uns aber nennt er seine Freunde und sagt uns allen gnädigen Rat Gottes, so dass wir in fröhlicher Erkenntnis und in geistlichem Verständnis seiner Liebe und seines Willens das tun können, was er uns *gebietet*.

Auf, Christ, auf! Lass deines Glaubens Licht dich erleuchten! Erkenne seine Liebe, die in seinem Wort strahlender als die Sonne dir scheint; erkenne seine Gnade, die durch sein Wort das Herz dir wärmt! Wisse, wisse: Du Sünder hast ihn nicht erwählt, sondern er, der an Liebe und Gnade Reiche, hat *dich* Sünder erwählt und zu sich gezogen und bereitet und gesetzt, dass du hingehst durch dieses Erdental dem Himmel zu und Frucht bringst wie eine Rebe am Weinstock, und deine Frucht wachse und zunehme und bleibe. Er hat dich zu Gottes Kind gemacht, damit du den Vater bittest in seinem Namen, dass er dich in ihm, Jesus, bleiben und Frucht bringen lasse; und der Vater wird dir diese Bitte gewähren.

Auf, Christ, auf! Hier ist die Hand! Wir wollen *in ihm bleiben* und Frucht bringen und seine Gebote halten und untereinander uns lieben, wie er uns gebietet. – Joh. 15,1-17.

Wir sind die zarten Reben,
Der Weinstock selbst bist du,
Daran wir wach's'n und leben
Und bringen Frucht dazu.

Hilf, dass wir an dir bleiben
Und wachsen immer mehr,
Dein Guter Geist uns treibe
Zu Werken deiner Ehr.
(Aus: Dank sei Gott in der Höhe)

Freitag:

Der Hass der Welt auf die Gemeinde Christi

„Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat.“ Joh. 15,18

Wenn du, lieber Christ, an Jesus bleibst wie eine Rebe am Weinstock, und wenn du Frucht bringst und sein Wort und Gebot treu hältst und deinen Nächsten liebst, – *so wirst du von der Welt gehasst werden*.

Das sagen wir dir nicht als unsere Meinung, als unsere etwas überspannte Meinung; sondern das sagen wir dir als ein Wort des HERRN. *Der HERR sagt's*.

Wundere dich nicht darüber. Denke daran, dass die Welt *ihn* vor dir gehasst hat. Wärest du einer von der Welt, so würde die Welt dich als den Ihren lieb haben; nun du aber nicht einer von der Welt bist, sondern der HERR dich von der Welt erwählt und aus ihr herausgerufen und ihm eingepflanzt hat, so dass du in ihm bist: Darum *hasst* dich die Welt, wie sie ihn hasst. Erwähne dich an das Wort, dass der HERR gesagt hat: „Der Knecht ist nicht größer als sein HERR.“ (Joh. 13,16; Matth. 10,24.) Haben sie deinen HERRN Jesus verfolgt, so werden sie dich, seinen Knecht, auch verfolgen; und wie sie sein Wort verachtet haben, so werden sie dein Zeugnis und dich auch verachten, denn du bezeugst ja sein Wort und bist sein Zeuge. Sie werden dich also um seines Namens willen hassen. Das macht ihre blinde Verstocktheit, in welcher sie den nicht erkennen, der doch Jesus gesandt hat.

Und wer sind die, von denen wir reden? Das sind vor allem die verstockten *Christen, die Gottes Wort haben und kennen*, wie es zu Jesu Zeit die verstockten Juden waren, die Gottes Wort auch hatten und kannten. Und eben das macht ihre Sünde so groß und entsetzlich, und sie können nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Sie nennen sich Christen und kennen Christi Wort und wollen's doch nicht annehmen. Und sie hassen seine treuen Zeugen. So hassen sie aber in Wahrheit *ihn* und den, der ihn gesandt hat, nämlich den *Vater*.

Wo ist ein Mensch, so heilig und göttlich groß, wie Jesus? Wo ist ein Werk, so heilig und wunderbar, wie Jesu Werk? Wo ist ein Wort, so heilig und lauter, wie Jesu Wort? Es mögen alle zusammentreten: Keiner kann auch nur einen Makel zeigen an Jesu Person und Werk und Wort; keiner kann in aller Welt und in allen Zeiten etwas zeigen, das auch nur von weitem ähnlich wäre der Person und dem Werk und dem Wort Jesu. Sie wissen das. Und doch beugen sie sich nicht unter Jesu Wort, sondern indem sie seine Zeugen hassen, hassen sie beide, ihn und seinen Vater. Es wird an ihnen die Weissagung erfüllt: „Sie hassen mich ohne Ursache.“ Psalm 59,5. O übergroße Sünde!

Aber sei getrost, Christ. Du hast gute Genossen des Hasses der Welt. Wie er *dich* trifft, so trifft er, wie du schon erkannt hast, den *Vater* und den *Sohn*. Er trifft auch den *Heiligen Geist*. Denn der Heilige Geist, der Tröster, der Geist der Wahrheit, der da wahrer Gott ist mit dem Vater und dem Sohn und von Ewigkeit vom Vater und vom Sohn ausgeht: *Der* ist der *Erz-Zeuge* Jesu Christi. Der hat durch die Propheten geredet und geschrieben und von

Jesus geweissagt; der hat die Herzen der Apostel erfüllt und durch sie geredet und geschrieben und von Jesus gezeugt; der ist also der eigentliche Urheber und Verfasser der Heiligen Schrift, welche von Jesus zeugt und welche von allen treuen Zeugen Jesu, ohne Hinzutun und ohne Davontun, lauter und rein gepredigt und verkündigt wird. Wer sich daher gegen das Zeugnis des treuen Zeugen Jesu und des Schriftworts setzt, der setzt sich gegen das Zeugnis des Heilige Geistes; und wer die treuen Zeugen Jesu wegen ihres Zeugnisses hasst, der hasst den Heiligen Geist. – Die ganze hochheilige Dreieinigkeit fällt mit dir unter den Hass der Welt. Das soll dich doch billig trösten und sehr getrost und freudig machen.

All das eben Gesagte lehrt der liebe HERR seinen lieben und treuen Jüngern aller Zeiten, damit sie sich nicht ärgern, nicht irre werden an ihm und an seinem Evangelium, sondern unverzagt und treu fortfahren, seine Zeugen zu sein. Sie werden von der Welt und von den Weltkirchen in den Bann getan, man meidet ihre Gemeinschaft und Gesellschaft, wie man die von Übeltätern und Aussätzigen meidet. Ja, es sind Zeiten, gewesen – und können wiederkommen –, dass, wer sie tötete, meinte, er tue Gott einen Dienst damit. Aber solches tun sie den Zeugen Jesu in Wahrheit darum, weil sie weder Gott noch Christus recht erkennen. Wir wiederholen: Das sagt uns der liebe Heiland, damit, wenn es uns nun so ergeht, wir daran denken, dass er es uns gesagt hat und getrost sind. – Joh. 15,18-16,4.

Du heilige Brunst, süßer Trost,
Nun hilf uns fröhlich und getrost
In dein Dienst beständig bleiben,
Die Trübsal uns nicht abtreiben.
O HERR, durch dein Kraft uns bereit
Und stärk des Fleisches Blödigkeit,
Dass wir hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen.
Halleluja!
(Aus: Komm, Heiliger Geist, HERRE Gott)

Samstag:

Das Amt des Heiligen Geistes

„Der wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht.“ Joh. 16,8

Zu den himmlischen Gaben, welche uns Christus durch seinen blutigen Todesgang, durch sein sieghaftes Auferstehen und durch seine triumphierende Himmelfahrt erworben hat, gehört auch die des *Heiligen Geistes*. Weil Christus uns mit Gott versöhnt hat und den Himmel aufgetan, so ist auch der Heilige Geist in Gnaden zu uns gekommen. Und er, der Heilige Geist, baut durch sein heiliges Evangelium die Kirche Jesu Christi, die da ist die Gemeinde der an Christus Gläubigen und in solchem Glauben Geheiligten, und er hält sie im Bau bis zur ewigen Freude und Seligkeit.

Durch sein Wort, welches die Kirche Jesu Christi predigt, arbeitet der Heilige Geist aber auch allezeit an der *ungläubigen Welt*. Die Arbeit des Heiligen Geistes an der ungläubigen Welt besteht darin, dass er ihren *Irrtum* straft und sie *von der Wahrheit überzeugt*. Solches Strafen und Überzeugen durch den Heiligen Geist geht auf ein Dreifaches, nämlich auf die *Sünde* und auf die *Gerechtigkeit* und auf das *Gericht*.

Was zuerst die **Sünde** anbelangt, so nennt die Welt nur das Sünde, was grob und offenbar gegen das göttliche Gesetz geht. Dass sie aber nicht an Jesus Christus glaubt, sondern ihn verwirft, das will ihr keine Sünde, sondern ganz recht sein.

Nun kommt der Heilige Geist und straft diese Meinung der Welt als eine grundfalsche und sagt, eben *dass sie nicht an Jesus Christus glaube*, das sei eigentlich ihre rechte Sünde, um welcher willen sie auch zur Hölle fahren werde, wenn sie sich nicht bei Zeiten bekehre.

Und um der Welt das zu erklären, redet der Heilige Geist ferner von der **Gerechtigkeit**.

Die Welt nennt das Gerechtigkeit, wenn ein Mensch sich bemüht, recht zu tun; sie meint, ein solcher sei fromm und die Seligkeit könne ihm nicht fehlen.

Auch diese Meinung der Welt straft der Heilige Geist als grundfalsch. Er sagt der ungläubigen Welt, dass sie, wenn sie sich auch noch so sehr bemühe, doch nicht imstande sei, irgendetwas zu tun, was vor Gott in Wahrheit recht sei; er zeigt ihr, dass alle, auch ihre besten Werke, vor Gott ein *Greuel* seien, weil sie aus einem von ihm abgewandten und von der Sünde besessenen Herzen kommen; und er bezeugt ihr, dass sie unmöglich und auf keinem Weg aus sich selber und aus eigener Kraft vor Gott gerecht und fromm und selig werden könne.

Aber sodann – höre! – predigt der Heilige Geist der Welt, dass *Jesus Christus* ihr, der Welt, eine Gerechtigkeit beschafft habe und schenke, durch welche sie dennoch vor Gott bestehen und selig werden solle. Jesus Christus nämlich hat auf seinem Gang zum Vater durch Kreuz und Auferstehen sie, die Welt, mit Gott versöhnt, denn er hat ihre Sünde getragen und gesühnt, so dass Gott hinfort nicht mehr ihre Sünde, sondern nur Christi für sie erworbenes vollkommenes Verdienst ansehen wolle. Das, und das allein, spricht der Heilige Geist, ist die

Gerechtigkeit, durch welche sie vor Gott bestehen könne; diese Gerechtigkeit solle sie nur annehmen und sich an ihr im Glauben an Christus fest trösten, so werde sie selig werden.

So gilt vor Gott nichts als nur Christus allein. Wer Christus im Glauben annimmt, der ist gerecht, und wenn er bislang der größte aller Sünder gewesen wäre; wer aber nicht an Christus glaubt, sondern ihn verwirft, der ist verworfen, verflucht und verdammt, wenn er auch sonst der beste aller Menschen wäre, denn er verwirft ja den einigen Heiland und mit ihm die einige Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. So geschieht es, dass der Heilige Geist der ungläubigen Welt sagt, dass ihre eigentliche und rechte *Sünde* die ist, *dass sie nicht an Christus glaubt*. Um dieser willen wird sie auch zur Hölle fahren, so sie sich nicht bei Zeiten bekehrt.

Endlich redet der Heilige Geist auch vom **Gericht**.

Die ungläubige Welt sucht und begehrt, was weltlich und irdisch ist; sie ehrt und rühmt, was vor der Welt Ehre und Ruhm ist; sie scheut und fürchtet die Verachtung und das Drohen durch die Welt. Was göttlich ist, das sucht sie nicht; was bei Gott Ehre und Ruhm ist, danach fragt sie nicht; Gottes Drohen fürchtet sie nicht. So lässt sie sich regieren vom *Teufel*, der deshalb „*der Fürst dieser Welt*“ genannt wird.

Auch das straft der Heilige Geist als schweren Irrtum und schrecklichen Selbstbetrug. Er lehrt, dass der Fürst dieser Welt durch Christi Leiden, Sterben und Auferstehen besiegt und mit seinem ganzen Anhang *gerichtet* und *verdammt* ist. Er lehrt die Welt daher, dass sie von der Sünde des Unglaubens abtreten, im Glauben die ihr von Christus erworbene Gerechtigkeit annehmen und alsdann, ohne den gerichteten Fürsten dieser Welt samt seinem Anhang zu fürchten, Gott dienen soll durch Jesus Christus in ihm, dem Heiligen Geist, auf dass sie selig werde. – Joh. 16,5-11.

Und diese seine Lehre schreibe er uns aus Gnaden in unser Herz, damit wir, obwohl in der Welt, doch nicht von der Welt seien und nicht mit der Welt verloren gehen, sondern ewig selig werden.

Nun bitten wir den Heiligen Geist
Um den rechten Glauben allermeist,
Dass er uns behüte an unserm Ende,
Wenn wir heimfahm aus diesem Elende.
Kyrieleis!

Pfingstwoche

*Pfingstsonntag:*⁴⁵

Das Werk des Heiligen Geistes: Christus verherrlichen

„*Der wird euch in alle Wahrheit leiten. ... Derselbe wird mich verklären.*“ Joh. 16,13.14

Das sind Pfingstworte, denn sie reden von dem, was der Heilige Geist an uns tun will. Und da wir heute das Pfingstfest, das Fest des Heiligen Geistes, begehen, so wollen wir diese Worte betrachten. –

Es sind Worte Christi, die er zu seinen Jüngern redete in der Nacht vor seinem Tod, als er mit ihnen von Jerusalem nach Gethsemane ging. Er hatte schon viel zu ihnen geredet. Zuletzt hatte er ihnen den Unterricht von des Heiligen Geistes Amt gegeben, den wir gestern betrachteten. Jetzt sprach er: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt's jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, *der wird euch in alle Wahrheit leiten.*“

Was Christus hier versprach, das geschah. Zu Pfingsten wurde der Heilige Geist über die Jünger ausgegossen. Und er blieb bei ihnen und in ihnen und *leitete sie in alle Wahrheit*. Das heißt: Er lehrte sie alles, was Gott zur Seligkeit der Menschen verordnet hatte. Er lehrte sie, es auf das genaueste zu wissen und zu verstehen. Er lehrte sich damit für ihre eigene Person gegen alles zu trösten. Er lehrte sie, dasselbe freudig zu predigen und zu schreiben. Und um ihre Predigt und die Schrift göttlich gewiss und fest zu machen, lehrte er sie die einzelnen Worte, mit welchen sie predigten und schrieben (1. Kor. 2,13). *Das* heißt: Er leitete sie in alle Wahrheit.

Er leitet auch *uns* in alle Wahrheit. Aber er leitet uns in alle Wahrheit *durch das geschriebene Wort der Apostel*. Nicht anders. Wer anderes vorgibt, ist ein Schwärmer und betrügt sich selbst und andere. Durch das geschriebene Wort der Apostel lehrt uns der Heilige Geist *alles*, was uns zu unserer Seligkeit zu wissen not ist. Durch das geschriebene und von treuen Predigern gepredigte Wort der Apostel befestigt uns der Heilige Geist im rechten Glauben und macht uns in demselben fruchtbar an guten Werken und getrost gegen alles.

Auch die Apostel, aus deren Schriften wir alle göttliche Wahrheit schöpfen, lehrte der Heilige Geist nichts *Neues*. Er redete „nicht von sich selber“. Er redete zu ihnen das, was er selbst „hörte“: Was ihm von dem Vater zu reden aufgetragen ward. Und das war *der alte Rat Gottes*, welchen Gott von Ewigkeit zur Erlösung und Seligmachung des menschlichen Geschlechts gefasst und durch die Propheten zuvor verkündet hatte, der nur *in Christus* zu Tat und Wesen geworden und von Christus so oft ihnen dargelegt worden war. Indem also der Heilige Geist die Apostel *in alle Wahrheit* leitete, redete er doch nur von ihrem HERRN Jesus zu ihnen; aber er *verklärte*

⁴⁵ Siehe Mittwoch und Donnerstag nach Misericordias Domini

Jesus vor ihnen und in ihnen, so dass sie ihn recht und völlig erkannten. Und indem der Heilige Geist sie *alles* lehrte, erinnerte er sie doch nur an das, *was Jesus ihnen schon gesagt hatte* (Joh. 14,26); aber über Jesu Wort goss er ein helles Licht, so dass sie es nun recht und völlig verstanden.

Eben dies tut der Heilige Geist durch das geschriebene Wort der Apostel an *uns*. Er leitet uns in alle *Wahrheit* und redet doch nur von *Jesus* zu uns. Aber er *verklärt* Jesus, er macht den HERRN Jesus und sein Wort uns klar, licht, hell, lieb, wert; er bringt Jesus in unser Herz, dass er darin wohnt, thront, herrscht und regiert.

Die beiden Worte Jesu, die wir oben angesetzt haben – „*Der wird euch in alle Wahrheit leiten*“ und „*Derselbe wird mich verklären*“ – die lauten verschieden und besagen doch ganz dasselbe. Denn alle uns seligmachende Wahrheit ist in Jesus beschlossen und Jesus selbst. Alles, was der Heilige Geist uns verkündigt, nimmt er von Jesus. Denn alles, was der Vater hat, wie in seinem ewigen Wesen, so auch in seinem ewigen Rat zu unserer Seligkeit: Das ist in Jesus. – Joh. 16,12-15.

Und nun beschere dir Gott durch seinen Heiligen Geist ein rechtes und fröhliches und seliges Pfingsten: Er leite dich in alle Wahrheit und verkläre dir Jesus.

Du wertest Licht, gib uns deinen Schein,
Lehr uns Jesus Christ kennen allein,
Dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland.
Kyrieleis!

(Aus: Nun bitten wir den Heiligen Geist)

Pfingstmontag:

Der dritte Artikel des heiligen christlichen Glaubens

„Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.“ 3. Artikel des heil. christl. Glaubens

Das ist der Artikel unseres heiligen christlichen Glaubens, welcher vom Heiligen Geist und von seinem Werk handelt. Wir wollen denselben heute kurz bedenken.

„*Ich glaube an den Heiligen Geist*“, wie ich an Gott den Vater glaube und an Jesus Christus, seinen einigen Sohn. Denn der Heilige Geist ist wahrhaftiger Gott, wie der Vater wahrhaftiger Gott ist und wie der Sohn wahrhaftiger Gott ist. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind nicht ein und dieselbe Person, sondern unterschiedliche Personen; aber sie sind das Eine, einige, ganz ungeteilte und unzertrennliche göttliche Wesen, der Eine Gott und HERR. Und der Heilige Geist ist die dritte Person in Gott und geht von Ewigkeit aus vom Vater und vom Sohn. „*Ich glaube an den Heiligen Geist.*“

So hat der Heilige Geist ganz denselben gnädigen und barmherzigen Sinn gegen mich wie der Vater und der Sohn. Und was *tut* er an mir?

„*Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen HERRN, glauben oder zu ihm kommen kann.*“ Das glaube ich, weil ich der Schrift glauben, die da sagt, dass ich von Natur geistlich blind, tot und Gott feind bin. Um mich blutarmen Sünder nun doch zu Christus zu bringen, dass ich selig werde, hat mich der Heilige Geist „*durch das Evangelium berufen*“. Und durch solchen Ruf hat er mich „*mit seinen Gaben erleuchtet*“, dass ich Jesus als meinen Heiland erkenne, ihm traue und glaube und mich an ihm freue und tröste. Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium zu Christus *bekehrt* und mich *wiedergeboren*, dass ich aus einem bösen, verlorenen und verstoßenen Sünderkind nun ein zu Gnaden angenommenes liebes Gotteskind bin. Als solches hat er mich „*im rechten Glauben geheiligt*“, das heißt: Er hat durch den Glauben mein Herz erneuert und gibt mir Kraft zum Kampf und Sieg gegen Teufel, Welt und Fleisch, sowie zu göttlichem Wandel und gottgefälligen Werken. Er hat mich auch im rechten Glauben „*erhalten*“ bis hierher und will es weiter tun bis an den Tag Jesu Christi.

Das ist es, was der Heilige Geist an mir *tut*. Das tut er aber nicht allein an mir und an dir, sondern „*die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet und heiligt er und erhält sie bei Jesus Christus im rechten einigen Glauben*“. Ja, er will das an *allen* Menschen tun; aber viele, viele widerstreben beharrlich dem Wort und Geist Gottes und gehen so durch eigene Schuld verloren.

Durch solches Tun und Wirken des Heiligen Geistes gibt es hier auf Erden allezeit ein Volk Gottes, eine Schar von Kindern Gottes, eine Christengemeinde. Dazu gehören *nur* die wahrhaft Gläubigen; diese aber auch *alle*. Trotz aller Zerstreung, in welcher sie leben, trotz aller Zerrissenheit und Spaltung, welche durch falsche Lehren und Irrtümer verursacht ist, trotz aller großen Schwachheit, von welcher sie umgeben sind, sind die wahrhaft an Christus Gläubigen in Wahrheit und in Gottes Augen doch *eine* Gemeinde, denn Gott sieht in ihnen allen *Christus*; und *heilig* sind sie in Gottes Augen, denn Gott sieht in ihnen allen *Christus*; und *christlich* sind sie in Gottes Augen, denn Gott sieht in ihnen allen *Christus*. Von diesem Volk, von dieser Schar, von dieser Christengemeinde redet der dritte Artikel so: „*Ich glaube eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen.*“ „*Ich glaube*“, – denn sehen und zählen kann sie nur Gott, das kann kein Mensch, denn kein Mensch kann dem anderen ins Herz

sehen, ob er glaubt. Aber wir sind gleichwohl aus der Schrift gewiss, dass der Heilige Geist allezeit eine Gemeinde der Gläubigen sammelt und erhält.

O Christ, sei und bleibe allezeit ein Glied dieser Gemeinde. Das zu sein und zu bleiben lass deine vornehmste Sorge sein!

Denn höre doch, welche Schätze und Gaben der Heilige Geist dieser Gemeinde durch das Evangelium hier auf Erden schenkt und für die Ewigkeit verheißt! Er schenkt ihr hier auf Erden „*Vergebung der Sünden*“ und so tägliche *Rechtfertigung*. Aus Gnaden, um Christi willen, vergibt Gott dir und allen Gläubigen tägliche alle Sünden reichlich. Aus Gnaden, um Christi willen, rechnet er uns Sündern die Sünden nicht zu, sondern erklärt uns Sünder für gerecht. Und er verheißt „*Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben*“. Am Jüngsten Tag wird Gott dich und alle Toten auferwecken und dir, samt allen Gläubigen, ein ewiges Leben geben. Das ist Amen, das ist gewiss wahr.

Bleibe, Christ, bleibe in Gottes heiliger Christengemeinde!

Wir glauben an den Heiligen Geist,
Gott mit Vater und dem Sohne,
Der aller Blöden Tröster heißt
Und mir Gaben zieret schöne,
Die ganze Christenheit auf Erden
Hält in einem Sinn gar eben;
Hier all Sünd vergeben werden,
Das Fleisch soll auch wieder leben.
Nach diesem Elend ist bereit
Uns ein Leben in Ewigkeit. Amen.
(Aus: Wir glauben all an einen Gott)

Dienstag:

Die Freude in Jesus Christus

„An demselben Tag werdet ihr mich nichts fragen.“ Joh. 16,23

Als der HERR Jesus in der Nacht vor seinem Kreuzestod mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Gethsemane war und so vieles zu ihnen redete, da sprach er auch die Worte: „Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und abermals über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater.“

Das – es ist erstaunlich! – verstanden die Jünger nicht. So oft, und besonders auch in dieser letzten Nacht und in derselben Stunde, hatte der HERR ihnen gesagt, dass er leiden und sterben werde, dass er aber am dritten Tag auferstehen und sich lebendig erzeigen werde, und dass er dann zum Vater auffahren und zu seiner Herrlichkeit eingehen werde. Und doch verstanden sie nicht, was er mit den eben angeführten Worten meinte. Dass er leiden und sterben sollte, das konnte sie eben durchaus nicht fassen. So entstanden viele Fragen unter ihnen, was er doch meinen könnte mit dem, was er eben gesagt.

Da fuhr der Heiland fort und sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen; aber die Welt – er meinte die feindseligen Juden – wird sich freuen. Ihr aber werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden. Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt gekommen ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; *aber ich will euch wiedersehen*, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. *Und an demselben Tag werdet ihr mich nichts fragen.*“ Er will sagen: Wenn ich aufstehe und mich euch lebendig zeige, ja, wenn ich zum Himmel fahre zum Vater und euch von dort den Heiligen Geist sende, dann werdet ihr mich und mein ganzes Werk und alle meine euch jetzt dunklen Worte im Glauben wohl verstehen und keine Frage wird mehr in euren Herzen und auf euren Lippen sein. Joh. 16,16-23.

Und so kam es auch. Als der HERR litt und starb, da weinten und heulten die Jünger, ja, sie ärgerten sich an ihm und wurden ganz schwach im Glauben. Als der Auferstandene zu ihnen kam, da wurden die Jünger froh, dass sie den HERRN sahen. Als er von ihnen schied und auffuhr zum Himmel, da beteten sie ihn an und kehrten wieder nach Jerusalem mit großer Freude. Und als der Heilige Geist über sie ausgegossen ward, da erkannten sie voll den ganzen Rat Gottes zu unserer Seligkeit und predigten ihn aller Welt. –

Wie ist es mit *uns*? Wissen und erkennen wir alles, was uns zu unserer Seligkeit zu wissen und zu erkennen not ist? Wissen wir, was Gott in seinem tiefsten Herzen für einen Rat und Willen gegen uns hat? Kennen wir Jesus und all sein Heil? Sind uns sein Werk und Wort hell und klar? Liegt unsere zeitliche und ewige Zukunft licht vor unseren Glaubensaugen? Wissen wir, dass er, barmherzig und allmächtig, mit uns geht auf allen unseren Wegen? Ist uns der dunkle Schleier von Tod und Grab genommen in Jesu Namen? Sind wir der Vergebung der Sünden und der ewigen Seligkeit gewiss? Freuen wir uns in dem HERRN und ist unsere Seele fröhlich in unserem Gott, dass er uns angezogen hat mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet? Ist auch für uns der

Tag angebrochen, da wir nichts mehr bange und ängstlich fragen, weil alles bloß und entdeckt ist unserem Glauben?

Christ, wir haben in der Bibel Gottes Wort, das uns klar und deutlich alles offenbart, was zu unserer Seligkeit dient. Das sagt uns, was in Gottes Herzen ist; es zeigt uns Jesus und all sein Heil; es erklärt uns sein Werk und Wort; es versichert uns der Gnade Gottes, der Vergebung der Sünden und der ewigen Seligkeit. Und durch dies Bibelwort kommt stets der Heilige Geist zu uns und verklärt das Gnadenwort in unserem Herzen, dass wir es fröhlich als Gottes Wort glauben und uns dessen trösten und nichts, nichts mehr fragen.

Wem der Tag noch nicht angebrochen ist, da er nichts mehr bange und ängstlich fragt, sondern im Glauben alles, was zu seiner Seligkeit gehört, mit Freuden erkennt: Der hüllt sich selbst in Finsternis und ist so selbst schuld daran, Christ.

Gebrauche allezeit Gottes Wort, lieber Christ, auf dass Gottes Geist dadurch dich zu fröhlichem Glauben erleuchte.

O Heiliger Geist, lass uns dein Wort
So hören heut und immerfort,
Dass sich in uns durch deine Lehr
Glaub, Lieb und Hoffnung reichlich mehr.
Halleluja!

(Aus: Heut ist des HERREN Ruhetag)

Mittwoch:

Gebet in Jesu Namen

„An demselben Tag werdet ihr bitten in meinem Namen.“ Joh. 16,26

Das Wort des HERRN Jesus, welches er zu seinen Jüngern sagte und welches wir gestern betrachtet haben, lieber Christ, – erinnert du dich noch? Und weißt du noch, was der HERR *meinte*, wenn er sagte: „An demselben Tag werdet ihr mich nichts fragen“? – Dann wirst du leicht auch das andere Wort verstehen, welches er gleich darauf und schier mit demselben Atemzug sagte, das Wort nämlich: „An demselben Tag werdet ihr bitten in meinem Namen.“ Er wollte sagen: „Wenn ich auferstehe und mich euch lebendig zeige, und wenn ich zum Himmel fahre zum Vater und euch von dort den Heiligen Geist sende, und wenn ihr durch dessen Erleuchtung mich und mein ganzes Werk und alle meine euch jetzt dunkel scheinenden Worte im Glauben so wohl verstehen werdet, dass keine bange Frage mehr in euren Herzen und auf euren Lippen sein wird: An demselben Tag werdet ihr bitten in meinem Namen.“

Und anders geht es auch nicht, – nämlich das Bitten in Jesu Namen. Solange wir nicht wissen, dass wir durch Jesus mit Gott *versöhnt* und seine lieben Kinder sind, können wir unmöglich das Zutrauen zu Gott fassen, dass wir kindlich zu ihm treten und ihn bitten. Anders will Gott unsere Gebete auch gar nicht annehmen.

Wenn wir aber Jesus und sein Heil erkennen und gewiss sind, dass wir durch ihn mit Gott versöhnt und Gottes liebe Kinder sind, so können wir auch getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater. Und wir werden dann um das Rechte und Wahre und Gute und Heilsame bitten, denn wir haben dann durch den Heiligen Geist einen Sinn empfangen, dass wir das Rechte und Wahre und Gute und Heilsame *erkennen* und *wollen*, und nichts anderes.

Und Gott will auch haben, dass wir so in Jesu Namen zu ihm kommen und ihn bitten. Er lockt und ruft uns dazu. Er verheißt, dass er uns gerne erhören will. Der HERR Jesus sagt: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.*“ Ja, um uns ganz freudig und getrost im Bitten zu machen, spricht er: „Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten will; *denn er selbst, der Vater, hat euch lieb*, darum, dass ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin.“ – Joh. 16,23-32.

Und nun, lieber Christ, bedenke, was du gehörest hast. – Der HERR Jesus, der dich nicht täuscht, fordert dich auf das freundlichste auf, den Vater um alles Gute zu bitten in seinem Namen. Er beteuert, dass der Vater dir es geben wird. Er sagt dir, dass der Vater dich lieb hat und dein Beten gerne von dir haben will. Er schenkt dir seinen Heiligen Geist, der dir Jesus und sein Wort ins Herz bringt und dich versichert, dass du Gottes liebes Kind bist, und dich lehrt und treibt, in Jesu Namen zu bitten.

Wie groß ich doch die Gnade, mit welcher der dreieinige Gott sich dir armen Sünder erbiehet!

Sag, was willst du nun? Willst du trotz all dieser Gnade und Freundlichkeit Gottes in törichtem Selbstvertrauen selbst und allein deinen Weg durch dies elende Leben zu bahnen suchen? Oder willst du verzagt und einfältig gegen den gnädigen und freundlichen Gott sein, als ob er's mit seinem Erbiehen nicht ernst meine?

Nicht so! Tritt herzu! Hebe deine Hände auf! Bitte und bete in Jesu um alles Gute! Und wo du Lauheit und Verzagtheit in dir findest, und wo Jesu Wort dunkel in deinem Herzen werden will, da eile zu seinem Wort und achte auf dasselbe als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern wieder aufgehe in deinem Herzen, und du getrost und sehr freudig den Vater bittest in Jesu Namen um alles, was dir not ist.

Wohl mir! Ich bitt in Jesu Namen,
 Der mich zu deiner Rechten selbst vertritt!
 In ihm ist alles Ja und Amen,
 Was ich von dir im Geist und Glauben bitt.
 Wohl mir! Lob dir, jetzt und in Ewigkeit,
 Dass du mir schenkest solche Seligkeit!
 (Aus: Dir, dir, o Höchster, will ich singen)

Donnerstag:

Der Frieden in Jesus

„Solches habe ich mit euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Joh. 16,33

Lieber Christ! Alles, was der HERR Jesus geredet hat, und alles, was die Apostel aus Eingebung des Heiligen Geistes geschrieben haben, ja, die ganze Heilige Schrift ist dahin gerichtet, dass wir Christen *Frieden* haben, Frieden in *Jesus*.

Durch das *Gesetz* wird unsere Sünde gestraft und der gähnende Abgrund der Hölle uns aufgedeckt, damit wir allezeit schauernd sehen, welchem Greuel und Entsetzen wir entronnen sind und uns ja nicht wieder in das alte Wesen verstricken lassen. Und durch das *Evangelium* wird die Gnade Gottes in Christus uns angepriesen und wir werden allezeit freundlich gelockt uns durch sie zu trösten, damit wir allezeit *Frieden* haben, Frieden in *Jesus*.

Frieden in Jesus – was ist das? Wir haben eben schon angezeigt, Frieden in Jesus haben wir, wenn wir uns der Gnade Gottes, die unser HERR Jesus uns erworben hat, und die Gott durch sein Wort uns schenkt, im Glauben trösten.

Ist's nicht so? Haben wir dann nicht Frieden?

Wir erkennen dann wohl unsere *Sünde* und unsere Sünde ist uns leid; ja, gerade weil wir nun die große Gnade Gottes erkennen, ist unsere Sünde uns recht herzlich und wahrhaftig leid; aber wir trösten uns mit der Gnade Gottes und sind seiner Vergebung allezeit gewiss und haben *Frieden*. – Wir leiden *Kreuz* und Ungemach, und das tut uns weh; aber wir trösten uns mit der Gnade Gottes und sind gewiss, dass unser Kreuz uns von ihm auferlegt ist aus väterlicher Treue und uns zum ewigen Besten dienen muss, und haben *Frieden*. – Wir denken an unseren *Tod*, es mögen auch wohl Schauer des Todes über uns kommen; aber wir trösten uns mit der Gnade Gottes und sind gewiss, dass er uns mitten im Tod Leben geben und aus dem Tod uns auferwecken wird, und haben *Frieden*. – Wir müssen vor Gottes *Gericht*, und wir wissen wohl, dass wir mit unseren Sünden die Verdammnis verdient haben; aber wir trösten uns mit der Gnade Gottes und sind gewiss, dass wir nicht gerichtet, geschweige denn verdammt, sondern öffentlich gerecht gesprochen und in die Seligkeit aufgenommen werden, und haben *Frieden*. – Zusammenfassend: In der Welt haben wir mannigfaltige und viele *Angst*, aber mitten in unserer Angst lacht uns die Gnade Gottes durchs Wort ins Herz hinein, und wir haben *Frieden*.

In *Jesus* haben wir Frieden. Denn alles, was in der Welt uns Angst machen will: Sünde, Not, Tod, Teufel, Hölle und Verdammnis, das hat Jesus *für uns* getragen und gelitten und *überwunden*. Alles liegt unter seinen Füßen, Alles liegt unter *unseren* Füßen; denn er und all sein Tun, Leiden und Überwinden ist uns geschenkt, von uns im Glauben ergriffen, unser.

In der Welt haben wir Angst, ja. Aber wir trösten uns mit der Gnade Gottes, die in Jesus uns gegeben ist; wir heben in aller Angst Herzen und Hände zu Jesus und haben *Frieden*, Frieden in *Jesus*.

Jesus im Fried regieren tut,
 Der übertrifft all zeitlich Gut;
 Der Fried bewahr mein Herz und Sinn,
 Solang ich hier auf Erden bin.

Und wenn ich ende meinen Lauf,
 So hole mich zu dir hinauf,
 Jesus, dass ich da Fried und Freud
 Bei dir genieß in Ewigkeit.
 (Aus: O Jesus süß, wer dein gedenkt)

Freitag:

Die Freude in Jesus

„Freut euch in dem HERRN immer, und abermals sage ich: Freut euch! Eure Freundlichkeit lasst kund sein allen Menschen. Der HERR ist nahe. Sorgt nichts; sondern in allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus!“ Phil. 4,4-7

Diese Worte, die der Heilige Geist durch den Apostel Paulus nicht allein den Christen zu Philippi, sondern allen Christen an allen Orten und zu allen Zeiten zurufen lässt, die wollen auch wir beherzigen.

Wir *haben* den HERRN und wir *kennen* den HERRN, nämlich den HERRN Jesus, und wir wissen, was wir *an ihm* und durch ihn haben. Deshalb spricht der Heilige Geist: „Freut euch in dem HERRN!“

Dass ein Christ, der Jesus und sein Heil im Glauben erkannt hat, sich in ihm nicht freuen sollte, ist unmöglich. Aus dem Glauben wächst ja die Freude unmittelbar hervor.

Aber weil wir gar schwach und elende Leute sind, wir Christen, so will's leicht geschehen, dass unsere Freude, die wir in dem HERRN haben, getrübt wird durch böse Menschen, die uns weh tun, und durch allerlei Ungemach, das uns weh tut. Das will jedoch der Heilige Geist nicht. Er will nicht, dass unsere Freude, die Gott uns in Christus bereitet hat, getrübt werde durch so erbärmliche und geringe Dinge, wie böse Menschen und zeitliche Leiden und Verdrießlichkeiten sind. Daher spricht er: „Freuet euch in dem HERRN *immer*, und *abermals* sage ich: Freuet euch!“

Und der Heilige Geist hat ja recht und muss recht haben. Sollen denn arme Erdenwürmer und kleine Mückenbisse – weiter sind ja doch böse Menschen und zeitliche Leiden nicht –, sollen die imstand sein, uns unsere Gottes- und Himmelsfreude in dem HERRN zu trüben oder gar zu verderben? Das sei ferne!

„*Eure Freundlichkeit lasst kund sein allen Menschen*“, spricht der Heilige Geist weiter. „Lindigkeit“ [wie es in den älteren Übersetzungen heißt] – was ist das? Lindigkeit ist das, dass die Freude, die im *Herzen* ist, auch aus den Augen und dem ganzen Gebaren heraus- und hervorleuchtet. Ei, ich meine, wenn du rechte Freude im Herzen hast, so werden deine Augen auch von Freude strahlen, und du wirst um und an ein freundlicher, lieber, umgänglicher, fröhlicher und sanftmütiger Mensch sein, nicht aber mürrisch und knurrig und unleidlich und verdrießlich und bissig. Das ist mit „Lindigkeit“ gemeint. Und wenn nun die große Jesusfreude dir im Herzen wohnt, wie sollte da nicht deine Lindigkeit allen Menschen kund und offenbar sein?

„*Der HERR ist nahe.*“ Ja, der HERR, in welchem du dich freust, ist dir nah, in allerlei Weise nah: Nah bei dir, du hast ihn immer; nah vor dir, er holt dich bald, über ein Kleines, in seinen Himmel. Was sollte dir deine Freude trüben und deine Lindigkeit bewölken können?

Ach die *Sorgen*, die großen Sorgen, die man in dieser Welt hat, und die so sehr quälen! – Ja, ja, es ist wahr, die wollen oft genug das Herz nagen wie Würmer und wollen das Antlitz entstellen wie böser Grind.

Aber höre, was der Heilige Geist, der wahre Gott, dir sagt. Er sagt: „*Sorgt nichts; sondern in allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.*“ Hörst du? Du sollst nicht *sorgen*, sagt Gott, sondern *bitten* und *beten* und *flehen* sollst du; du sollst deinem Gott alles sagen, was dich ängstigt und quält; und du sollst ihm *danken*, dass er dir ein so gnädiger und liebevoller Vater ist, dass du ihm alles sagen und ihm alles befehlen und ihn um alles bitten darfst.

Wenn du dies beherzigst, lieber Christ, so wird immer wieder das in dein Herz hineinkommen und darin regieren, wovon wir gestern geredet haben: der *Frieden*, den du in Jesus hast. Und der wird dir so süß und lieblich sein, dass er dein Herz und deine Sinne an Jesus bindet und bei Jesus bewahrt, und dass du dich allezeit und immer in ihm freust.

Was der Heilige Geist den Christen sagt, das schenke er dir. Er sagt: „*Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.*“

Jesus, wie soll ich dir danken?
Ich bekenne, dass von dir
Meine Seligkeit herrührt;
Ach, lass mich von dir nicht wanken,
Nimm mich dir zu eigen hin,
So empfindet Herz und Sinn
Freude, Freude über Freude!
Christus wehret allem Leide;
Wonne, Wonne über Wonne!
Er ist die Genadensonne.

(Aus: Freuet euch, ihr Christen alle)

Samstag:

Das Leben in Jesus

„*Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben.*“ Gal. 2,20

Dies ist ein Spruch des Apostels *Paulus*, der uns ja wohlbekannt und lieb ist. Aber viel mehr noch werden wir das, was er sagt, in Acht nehmen, wenn wir uns erinnern, dass er mit Worten redet, *die der Heilige Geist lehrt* (1. Kor. 2,13).

Nun, was sagt Paulus?

Er sagt zuerst: „*Ich lebe.*“ Er will sagen: Ich bin nicht tot, ich lebe noch, bin hier in Rom und schreibe euch Galatern diese Worte mit meiner eigenen Hand (Gal. 6,11).

„Doch“, fährt er fort, „*nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.*“ – Ich bin, will er sagen, nicht mehr der, der ich früher war: Nicht mehr der alte *Saulus*, der da trachtete seine eigene Gerechtigkeit vor Gott aufzurichten durch die Werke des Gesetzes, und der nach seinen eigenen verkehrten Gedanken lebte, ja, der Gott zu dienen meinte, als er Jesus verfolgte. Dieser Saulus, dieser alte Mensch, dieses „Ich“ ist „*mit Christus gekreuzigt*“ (Vers 19) und

tot. Das ist: Für alle meine Sünde und Verkehrtheit ist Christus gekreuzigt, und all meinen wohlverdienten Tod und gerechte Verdammnis hat er für mich getragen; so hat er alle meine Sünde und Verkehrtheit und Tod und Verdammnis von mir genommen; nun will ich auch von meinem alten Ich nichts mehr wissen, sondern will es mit Christus gekreuzigt und tot sein lassen. – Ich bin nun ein neuer Mensch, ein Christusmensch, ein Christ; *Christus lebt jetzt in mir*. Das ist: Christus hat mir alle seine *Gerechtigkeit* geschenkt: Mit der will ich mich trösten. Christus hat mir durch sein Wort und Heiligen Geist seinen *Sinn* gegeben: Der soll mich regieren. Christus hat mir seine *Liebe* und *Güte* und *Kraft* beigelegt: Die sollen mich durchs Leben geleiten. Christus hat mir sein *Leben* und seine *Seligkeit* zugeeignet: Die sollen die hell-leuchtenden Sterne meiner Hoffnung sein. Christus hat *sich selbst* mit allem, was er ist und hat, mir zu eigen gegeben: *Er lebt in mir*.

So spricht, so meint es St. Paulus.

Sprich das nach, Christ, sprich das nach! Gott will haben, dass du das nachsprichst. Christus ist dein so gut wie er des Paulus war. Sprich es nach trotz allem, was dich dawider mag anfechten! Sprich es nach im *Glauben*.

Denn äußerlich zu sehen und wahrzunehmen ist ja das alles nicht; es steht auch nicht in äußerlichem Gebaren. Ein Christ „lebt noch im Fleisch“: isst und trinkt, geht und steht, wacht und schläft, spürt sündliche Lüste, leidet und stirbt, wie andere Leute. Daher auch alle, die das Christusleben der Christen nicht kennen, weil sie es nicht selbst erfahren haben, die Achseln zucken und lachen, wenn sie einen Christen so reden hören.

Es ist eine *Glaubenssache*. Im *Glauben* tröstet sich ein Christ der Gerechtigkeit Christi und hat allezeit Vergebung der Sünden; der *Glaube* treibt ihn, die Sünde zu meiden und Gott zu dienen; durch den *Glauben* weiß er, dass Gottes Gnade ihn allezeit umgibt und ihm das wahre Beste gibt; mit *Glaubensaugen* sieht er freudig und sehnd auf die Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volk Gottes; im *Glauben* lebt Christus in ihm und er in Christus, der – hier ist des Glaubens Grund und feste Burg und das, was jeden Gläubigen so mächtig bewegt: *der ihn geliebt und sich selbst für ihn dargegeben hat*.

Glaube kühn, Christ, und sprich Paulus nach: „Ich lebe aber; doch nun *nicht* ich, sondern *Christus lebt in mir*. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich *in dem Glauben des Sohnes Gottes*, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben.“ Amen.

Nun leb ich, doch nun nicht mehr ich;
Er lebt in meiner Seele.
Nun hab ich ihn, nun hat er mich
Und alle meine Fehler.
Nun ist – er steht mir selbst dafür –
Gar nichts Verdammlichs mehr an mir.

Nun will und kann ich nach dem Sinn
Des Fleisches nimmer leben,
Noch meine Glieder fernerhin
Zum Sündendienst ergeben.
Was an mir ist, das lebt und dient
Nur dem allein, der mich versüht.

Nun will ich auch mit ihm zugleich
Gern leben, leiden, sterben,
Und dann mit ihm das Himmelreich,
Das er ererbt, ererben.
Ich ruf ihn an zum letzten End:
HERR, nimm mich nun in deine Händ!
(Aus: Nun weiß ich, nun ist Jesus mein)

M a n n a

Betrachtungen

über

das Leben und die Lehre unseres HERRN Jesus Christus
für die häusliche Andacht

Dem Christenvolk deutscher Zunge dargeboten

von

Carl Manthey-Zorn

Überarb. Abschrift der zweiten Auflage,
Zwickau i.S., Verl. des Schriftenvereins der
sep. ev.-luth. Gemeinden in Sachsen, 1906

Zweiter Teil: Jesu Lehre

Durmersheim

2022

Zweiter Teil: Jesu Lehre

Trinitatiswoche

Trinitatissonntag (Das Fest der heiligen Dreieinigkeit):

Christi Befehl, seine Lehre zu halten

„Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes **und sie lehrt halten alles, was ich euch befohlen habe**. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Matth. 28,18-20

Hörst du diese Worte? Es sind Worte Jesu, des Königs aller Könige und des HERRN aller Herren. Der hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Der hat alle Völker erkaufte mit seinem Blut. Der befiehlt seinen Jüngern, dass sie alle Völker seinen Namen lehren sollen und sollen sie zu seinen Jüngern machen, indem sie sie taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und indem sie sie ferner lehren in Acht nehmen und halten alles, was er offenbart und befohlen hat.

Dieser Befehl Christi ist nicht gestorben mit denen, die ihn zuerst empfangen. Wo immer Jünger Jesu sind, da gilt dieser Befehl. Er gilt alle Tage bis an der Welt ende. Und alle Tage bis an der Welt Ende will der HERR bei denen sein, die seine Jünger sind. –

Merke, lieber Christ, besonders die Worte, da Jesus spricht: „*Und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe*.“

Was besagen diese Worte? Sie besagen, dass Jesus will, dass seine Jünger und Christen sich lehren lassen und lernen und fein säuberlich in Acht nehmen und mit Herz und Hand halten **alles, was er offenbart und befohlen hat**.

Wie sollte es auch anders sein? Was er offenbart und befohlen hat, das hat er mit weisem Bedacht für seine Jünger und Christen offenbart und befohlen. Darum sollen diese es sich auch lehren lassen und es in Acht nehmen und halten. Wer sich auch nur eines einzigen Stücks verweigern wollte und sagen: „Das will ich nicht“, – könnte der ein Jünger Jesu sein?

So ist es denn jetzt unser Vornehmen, lieber Christ, dir in diesem zweiten Teil unseres Buchs *Jesu ganze Lehre*, Stück für Stück, in rechter und gewisser Ordnung vorzutragen. Du aber wollest des eben vernommenen Befehls Christi eingedenk sein und solches willig von uns annehmen. Du wollest alles, was wir sagen, nach der Schrift prüfen und, so du es für Jesu Lehre erkennst, *halten*, das ist, glauben, danach tun und es vor jedermann fröhlich bekennen.

Bei unserer Darlegung der Lehre Jesu wollen wir dir indes weder mit neuer Weise und Ordnung, noch mit fremden und hohen Worten kommen. **Doktor Martin Luthers Kleiner Katechismus** soll uns Weise und Ordnung lehren, und seine goldenen und doch so kindlich einfachen Worte sollen allezeit unsere Worte bestimmen. Aus der **Schrift** aber wollen wir immer und jedes Mal dartun, dass Gottes Wort und Luthers Lehr ein Ding ist. Und wenn wir fertig sind, so werden wir dir nichts vorenthalten haben, dass wir dir nicht verkündigt hätten den *ganzen* Rat Gottes; und du wirst sehen, dass eine ganze und volle Erkenntnis der christlichen Lehre durchaus nicht das Privileg nur der gelehrten Leute ist, sondern dass jeder einfältige Christ sie haben kann und soll.

Und nun walt's Gott!

HERR Gott, erhalt uns für und für
Die reine Katechismuslehr,
Der jungen einfältigen Welt
Durch deinen Luther vorgestellt.

Dass wir lernen die zehn Gebot,
Beweinen unsre Sünd und Not,
Und doch an dich und deinen Sohn
Glauben im Geist erleuchtet schon.

Dich, unsern Vater, rufen an,
Der allen helfen will und kann,
Dass wir als Kinder nach der Tauf
Christlich vollbringen unsern Lauf.

So jemand fällt, nicht liegen bleib,
Sondern zur Beichte komm und gläub,
Zur Stärkung nehm das Sakrament.
Amen, Gott geb ein selig End.

Montag:

Die Heilige Schrift

„Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.“

2. Tim. 3,15-17

Zuerst und vor allem müssen wir von der *Heiligen Schrift* oder der *Bibel* reden, denn aus dieser wollen wir ja alle unsere Lehre beweisen.

Was ist die Bibel?

Sie ist das Wort Gottes, welches die heiligen Propheten im Alten Testament und die Apostel und Evangelisten im Neuen Testament aus Eingebung des Heiligen Geistes niedergeschrieben haben, uns zur Seligkeit zu unterweisen durch den Glauben an Christus Jesus.

Das eben Gesagte wollen wir ein wenig erklären.

Die Bibel ist das Wort Gottes. Gott hat die Bibel geschrieben. Aber Gott hat die Bibel nicht – dass wir so sagen – mit seiner eigenen Hand geschrieben, sondern er hat sie durch Menschen geschrieben; aber er hat diesen Menschen durch seinen Heiligen Geist alles eingegeben, was sie schreiben sollten. Gerade als wenn du einen Brief schreiben willst, kannst jedoch nicht mit deiner eigenen Hand schreiben, weil du etwa einen wunden Finger hast, und bittest deinen Nachbar, er solle für dich die Feder führen. Doch sagst du ihm alles vor, was er schreiben soll, und er schreibt deine Worte. Wer hat dann eigentlich den Brief geschrieben? Ganz gewiss du. Aber du hast ihn durch deinen Nachbar geschrieben. Du hast statt deiner eigenen Hand die Hand deines Nachbarn genommen und den Brief geschrieben. So ist's mit der Bibel. Gott hat sie geschrieben, nur durch die heiligen Propheten im Alten Testament und durch die Apostel und Evangelisten im Neuen Testament: Denen hat Gott durch seinen Heiligen Geist auf eine Weise, die wir nicht verstehen, alles eingegeben, was sie schreiben sollten.

So ist also unsere ganze Bibel (mit Ausnahme der sogenannten Apokryphen, die eigentlich nicht zur Bibel gehören) das Wort Gottes, welches die heiligen Propheten im Alten Testament und die Apostel und Evangelisten im Neuen Testament aus Eingebung des Heiligen Geistes niedergeschrieben haben – und zwar uns zur Seligkeit zu unterweisen durch den Glauben an Christus Jesus; wir armen Sünder allen aus diesem Wort Gottes unterwiesen werden, damit wir selig werden.

Alles nun, was wir eben von der Bibel gesagt haben, steht auch in der Bibel. Zuerst, dass die Bibel das Wort Gottes ist, welches die Propheten im Alten Testament aus Eingebung des Heiligen Geistes niedergeschrieben haben. Das kannst du lesen 2. Petrus 1,19-21: „Wir haben ein festes *prophetisches* Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr aufs erste wissen, dass *keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung*; denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; *sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.*“ Deshalb sagt auch Christus von dem ganzen Alten Testament und von jedem Wort darin: „*Die Schrift kann nicht gebrochen werden.*“ Joh. 10,35. – Dann, dass auch im Neuen Testament die Apostel und Evangelisten das Wort Gottes aus Eingebung des Heiligen Geistes niedergeschrieben haben, das steht 1. Kor. 2,13, da der Apostel Paulus sagt: „Welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern *mit Worten, die der Heilige Geist lehrt.*“ Und Christus spricht zu den Schreibern des Neuen Testaments: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern *eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.*“ Matth. 10,20. – Und endlich, dass dieses Bibel-Gotteswort dazu geschrieben ist, uns zur Seligkeit zu unterweisen durch den Glauben an Christus Jesus, das sagt Paulus 2. Tim. 3,15-17: „Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe *unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus.* Denn alle Schrift, **von Gott eingegeben**, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.“

Ja, die ganze Bibel, und jedes Wort in ihr ohne eine einzige Ausnahme, ist Gottes heilsames Wort. Sie sei auch unseres Glaubens Grund und Licht.

HERR Zebaoth, dein heiliges Wort,
Welchs du uns hast gegeben,
Dass wir danach an allem Ort
Solln richten Lehr und Leben,
Ist worden kund
Aus deinem Mund
Und in der Schrift beschrieben
Rein, schlicht und recht
Durch deine Knecht,
Vom Heiligen Geist getrieben.

Dies Wort, welchs jetzt in Schriften steht,
Ist fest und unbeweglich;
Zwar Himmel und die Erd vergeht,
Gotts Wort bleibt aber ewig;
Kein Höll, kein Plag,
Noch jüngster Tag
Vermag es zu vernichten,
Drum denen soll
Sein ewig wohl,
Die sich danach recht richten.

Dienstag:

Gesetz und Evangelium

„Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“ Joh. 1,17

Über den *Inhalt* der Heiligen Schrift müssen wir auch noch etwas sagen. Und zwar musst du auf diese Sache wohl Achtung haben und sie gut zu verstehen suchen. Denn wenn du diese nicht verstehst, so kannst du die ganze Bibel nicht verstehen und nie zu einem fröhlichen, klaren und gewissen Glauben kommen.

Welches ist denn der Inhalt der Heiligen Schrift?

Der Inhalt der Heiligen Schrift ist ein *zweifacher*, nämlich erstens *Gesetz* und zweitens *Evangelium*.

Wir wiederholen: „Der Inhalt der Heiligen Schrift ist ein *zweifacher*. Nicht ein einfacher, sondern ein zweifacher. Und ein *verschiedener*: Der eine Teil des Wortes Gottes ist verschieden von dem anderen, ganz anders als der andere.

Zuerst sagt uns nämlich Gott in seinem Wort, wie wir eigentlich sein sollen, was wir tun und was wir lassen sollen, um ihm zu gefallen und um zu leben; und er zeigt uns, dass wir gar nicht so sind, sondern dass wir vielmehr Sünder und Gottlose sind und seinen Zorn und zeitliche und ewige Strafe verdient haben: Damit wir nicht in dem verzweifelt tollen Wahn dahinleben, wir seien etwas, da wir doch nichts sind. Denn solcher Wahn würde uns unfehlbar in die ewige Verdammnis bringen.

Aber dann wandelt Gott seine Rede; sagt uns etwas ganz anderes und viel Schöneres; versichert uns, er sei der HERR, unser Arzt; er habe uns einen Heiland gegeben und vergebe uns um deswillen alle unsere Sünde und schenke uns ganz frei und umsonst die Seligkeit; darauf sollen wir uns ganz getrost und freudig verlassen, denn er, der HERR, sage es.

So siehst du also: Der Inhalt der Heiligen Schrift, des Wortes Gottes, ist ein zweifacher, verschiedener; die eine Rede ist ganz anders als die andere. In der einen Rede steht Gott schrecklich vor dir; denn indem er dir zeigt, wie du eigentlich sein *sollst*, zeigt er dir auch, wie du *bist*, nämlich sündig und verloren. Aber das tut er bloß, um dir dann seine andere und letzte und *ewig geltende* Rede angenehm zu machen, in welcher er barmherzig und gnädig und geduldig und mit großer Gnade und Treue vor die steht und dir alle deine Sünde vergibt und dir das ewige Leben schenkt.

Verstehst du diese Doppelrede und diesen Unterschied in der Rede Gottes nicht, so wirst du irre und sprichst in deinem Herzen, wie jener Mann zu seinem Pastor: „Ja, was soll ich glauben? Einmal redet Gott in der Bibel so freundlich und gnädig, dass ich nur fröhlich zugreifen und auf Gottes Gnade mich verlassen möchte; dann aber kommen wieder ganz andere Worte, fordernde, gebietende, schreckliche, verdammende; da werde ich dann wieder verzagt.“

Verstehst du aber diese zweifache Rede und den Unterschied in ihr, so ist dir die ganze Bibel und alle Rede Gottes trotz dieses großen Unterschiedes doch ganz einheitlich und du sprichst: „Mein Gott, wenn du in deinem Wort forderst, gebietest, schreckst und verdammst, so ist das nicht dein letztes Wort, sondern du willst mir damit nur die Augen über mich selbst öffnen, dass ich meinen verzweifelt Schaden und mein ewiges Verderben erkenne; wenn du aber freundlich und gnädig redest und mir Christus anpreist und mir meine Sünden vergibst und den Himmel schenkst, so ist das dein letztes Wort, auf dem ich ewig beruhen soll, HERR, mein Heiland!“

Nun, jene erste Rede heißt Gesetz, und jene andere, letzte, heißt *Evangelium*, zu Deutsch: frohe Botschaft.

Was ist also das Gesetz? – Das Gesetz ist die göttliche Lehre, welche uns zeigt, wie wir sein und was wir tun und lassen sollen, und dass wir gesündigt und Gottes Zorn und Strafe verdient haben.

Und was ist das Evangelium? – Das Evangelium ist die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christus Jesus.

Und nun lass dir raten, Christ, dass du beim Bibellesen immer darüber klar zu werden suchst, ob das, was du liest, Gesetz oder Evangelium ist. Denn es ist nicht so, dass ein ganzes Stück der Bibel – etwa das Alte Testament – lauter Gesetz, und ein anderes Stück – etwa das Neue Testament – lauter Evangelium wäre. Sondern im Alten Testament steht sowohl Gesetz wie Evangelium, um im Neuen Testament steht sowohl Gesetz wie Evangelium. Ja, in einem einzigen Kapitel der Bibel findet sich oft Gesetz und Evangelium beieinander. Da prüfe und werde dir klar. Findest du, dass Gott etwas fordert von dir, dass er deine Seligkeit an eine Bedingung knüpft, die du erfüllen müsst, wie z.B. in Matth. 5,8: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“; dass Gott straft, droht, die Verdammnis anzeigt: So wisse, dass das *Gesetz* ist, durch welches du nicht selig werden kannst, auch nicht selig werden sollst. Findest du aber, dass Gott dir vom Heiland redet und dir sein Heil und alle Gnade frei und umsonst schenkt, so dass du das nur zu glauben und anzunehmen brauchst: So wisse, dass das *Evangelium* ist, und dadurch kannst und sollst du selig werden, und dabei bleibe. Findest du *Gesetz* in der Bibel, so sprich: „Wohl her, mein Gott! Das ist dein heiliges Wort, daraus ich meine Sünde und Verdammnis erkennen will; das ich auch wohl gerne zu halten suchen und mein Leben danach einrichten will, so du mir Gnade verleihst; aber meine Seligkeit will ich hierin nicht suchen.“ Findest du dann *Evangelium*, so sprich: „Da ist's! In dies Wort will ich armer Sünder fliehen, auf dem will ich beruhen im Leben und im Sterben. Amen.“

Es wird die Sünd durch *G'setz* erkannt
 Und schlägt das *G*'wissen nieder,
 Das *Evangelium* kommt zur Hand
 Und stärkt den Sünder wieder,
 Und spricht: Nur krieche zum Kreuz herzu,
 Im *G'setz* ist weder Rast noch Ruh
 Mit allen seinen Werken.

(Aus: Es ist das Heil uns kommen her)

DAS ERSTE HAUPTSTÜCK: DAS GESETZ

Mittwoch:

Von der Liebe, der Zusammenfassung aller Gebote

„Du sollst lieben Gott, deinen HERRN, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz.“ Matth. 22,37-40

Das erste Hauptstück in Luthers Katechismus handelt vom *Gesetz*. Und zwar lehrt Luther das Gesetz Gottes so, dass er es in *zehn Gebote* fast und in und unter den zehn Geboten darstellt. Wie das einst von Gott dem HERRN selbst im Jahr 2500 nach der Schöpfung der Welt und ca. 1500 vor Christi Geburt auf dem Berg Sinai geschehen ist.

Du musst aber nicht denken, dass Gott sein Gesetz den Menschen erst auf dem Berg Sinai kundgemacht hat. O nein! Gott hat sein heiliges Gesetz vielmehr gleich bei der Schöpfung der Menschen gegeben, und zwar erstlich und vor allem so, dass er es in ihre Herzen gepflanzt und eingeschrieben hat, so dass sie von Natur Gottes Willen wussten und auch taten; danach hat er ihnen sein Gebot auch noch mit Worten gesagt. Als Adam und Eva aber trotzdem durch Betrug des Teufels Gott ungehorsam wurden und in Sünde fielen, da wurde solche Schrift in ihren und aller ihrer Nachkommen Herzen verwischt. Wir sagen verwischt, nicht ganz ausgewischt. Etwas davon ist noch in allen Menschen übrig geblieben, aber so dunkel und unvollkommen, dass Gott durch sein Wort von außen ihnen sein Gesetz wieder nahe bringen musste. Und das hat er besonders bei seinem auserwählten Volk Israel durch den großen Propheten Mose getan auf dem Berg Sinai, in den heiligen zehn Geboten. Diese hat er aber anderweitig im Alten und Neuen Testament erklärt und ausgelegt. Und aus diesen Erklärungen und Auslegungen hat Dr. Luther seine Erklärung der Gebote, das *sogenannte* „Was ist das?“ genommen. –

Nun etwas über die *Einteilung* und den *Hauptinhalt* der zehn Gebote.

Wie nämlich Gott der HERR auf dem Berg Sinai seine heiligen Gebote auf zwei steinerne Tafeln geschrieben hat, so teilt auch unser Katechismus die Gebote in zwei Teile oder Tafeln ein. Und das besonders deshalb, weil der Hauptinhalt der Gebote ein zweifacher ist. Denn die drei ersten Gebote reden von dem, was wir unmittelbar *Gott* zu tun schuldig sind, und die sieben letzten Gebote reden von dem, was wir dem *Nächsten* zu tun schuldig sind. Auf beiden Tafeln wird gleicherweise *die Liebe* gefordert. Diese soll die inwendige und alles bewegende Triebfeder in uns sein. Denn Gott fordert von uns nicht allein äußerliche Werke, sondern vor allem will er haben, dass die Liebe unseres Herzens uns mächtig und vollkommen zu jedem von ihm gebotenen Werk treibe und wir so inwendig und auswendig ohne Fehler und Mangel in seinen Geboten leben. Aber die erste Tafel handelt unmittelbar von der Liebe zu *Gott* und wie wir in solcher Liebe Gott dienen sollen; die zweite Tafel handelt von der Liebe zum *Nächsten* und wie wir in solcher Liebe dem Nächsten dienen sollen.

Eben dies alles bezeugt der HERR Jesus in dem oben angeführten Spruch. Gott sollen wir lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt [Verstand], so dass in Herz, Seele und Gemüt ganz, völlig und allein regiere die Liebe zu Gott und alle unsere Werke bestimme. Und in solcher Gottesliebe sollen wir unseren Nächsten lieben nach einer Regel, welche Gott uns vorschreibt und welche allezeit in uns lebendig und kräftig gespürt werden kann, welche in uns nie schläft noch schlummert, nie still oder undeutlich ist: „*Wie uns selbst*“ – wie wir uns selbst lieben, so sollen wir unseren Nächsten lieben, und in solcher Liebe uns richten nach den sieben letzten Geboten mit all ihrer weiteren Auslegung, die wir in der Bibel finden. Dieses fasst der HERR Jesus auch in andere Worte, welche aber dasselbe besagen, wenn er spricht Matth. 7,12: „Alles nun, das ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen.“

Und, o Christ, merke: Dein Nächster, den du lieben sollst wie dich selbst, ist jeder Mensch. Hörst du? Jeder Mensch. Nicht etwa bloß deine Verwandten und Freunde, deine Wohltäter und Gesellen. Nein, jeder Mensch. Und besonders der, den dir Gott gleichsam vor deine Tür legt, den dir Gott besonders entgegenführt, auf den dich Gott besonders aufmerksam macht und hinweist – also der, der deiner Hilfe, deines Rats und deines Beistandes bedarf, und auch der, – nun merke auf! – der dein *Feind* ist. An deinem Feind vor allem musst du deine Liebe bewähren und beweisen, denn da will der Teufel und dein Fleisch dir die Liebe aus dem Herzen reißen und in Hass verwandeln, da ist also besonders Gottes aufgehobener Finger: Da liebe! Höre, was Christus sagt Matth. 5,44-48: „Liebt eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich tut, was tut ihr Besonderes? Tun nicht die Zöllner auch so? Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Die Gebot all uns geben sind,
Dass du dein Sünd, o Menschenkind,
Erkennen sollst und lernen wohl,

Wie man vor Gott leben soll.
Kyrieleis.

Das helf uns der HERR Jesus Christ,
Der unser Mittler worden ist;
Es ist mit unserm Tun verlorn,

Verdienen doch eitel Zorn.
Kyrieleis.
(Aus: Dies sind die heiligen zehn Gebot)

Das erste Gebot

Ich bin der HERR, dein Gott: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.
Was ist das?
Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Donnerstag:

Wir sollen nicht andere Götter haben neben Gott

„Du sollst anbeten Gott, deinen HERRN, und ihm allein dienen.“ Matth. 4,10

Im ersten Gebot ist verboten, dass wir andere Götter haben neben Gott. Gott will allein, ganz allein, unser Gott sein. Wir dürfen neben ihm und mit ihm und außer ihm nicht noch andere Götter haben.

Aber es gibt ja gar keine anderen Götter neben Gott, es gibt ja nur Einen Gott; wie könnten wir denn andere Götter haben neben Gott?

Freilich gibt es in Wahrheit nur einen Gott. Wenn ich mir aber anstatt dieses einen Gottes irgendetwas nehme, erdichte, erfinde, erdenke, und wenn ich diesem genommenen, erdichteten, erfundenen, erdachten Ding die Ehre gebe, die Gott allein gebührt und die er allein für sich haben will: Dann habe ich andere Götter neben Gott, dann habe ich mir etwas anderes, das nicht Gott ist, als Gott hingesezt. Und das verbietet Gott. Matth. 4,10 spricht der HERR Jesus: „Es steht geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen HERRN, und *ihm allein* dienen.“

Wenn die Heiden *allerlei Kreaturen* zu Göttern „machen“ und sie und ihre Bildsäulen und *Bilder* und *Zeichen* anbeten, so haben sie andere Götter neben Gott.

Wenn die Römisch-Katholischen *Engel* und *verstorbene Heilige* und deren *Bilder* anrufen, so haben sie andere Götter neben Gott.

Wenn irgendeiner geizig ist und hängt sein Herz an *Geld und Gut*, so ist er auch ein Götzendiener (Eph. 5,5) und hat den Mammon, den Geldgötzen, als anderen Gott neben Gott.

Wenn jemand sich auf seinen *Verstand* verlässt, so, dass er meint, er könne mit seinem Verstand und seiner Klugheit durch die Welt kommen, da doch Gott zwar haben will, dass wir unseren Verstand gebrauchen sollen, uns aber auf *ihn*, den HERRN verlassen; und wenn jemand seinen Verstand gar in göttlichen und geistlichen Dingen irgendetwas gelten lassen will, so, dass er diese mit seinem Verstand ermessen und beurteilen und seinen Verstand zum Richter über Gottes Wort machen will, da in solchen Dingen unser Verstand noch ganz untüchtig, taub, blind und toll ist: So raubt ein solcher Mensch Gott die Ehre und gibt sie seinem Verstand und macht seinen Verstand zu einem anderen Gott. „Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand“, sagt der Heilige Geist Sprüche 3,5.

Wenn du irgendetwas oder irgendjemand in der ganzen weiten Welt *fürchtest*, so, dass die Furcht Gottes in deinem Herzen zurücktritt und all dein Tun und Lassen nicht allein durch diese bestimmt wird: So hast du dies Etwas oder diesen Jemand zu einem anderen Gott. Deshalb spricht Christus Matth. 10,28: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht können töten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle“, welcher ist Gott.

Wenn du irgendetwas oder irgendjemand in dieser ganzen weiten Welt so *liebst*, dass die Liebe zu Gott durch Jesus Christus, deinen Heiland, in deinem Herzen erblasst und all dein Tun und Lassen nicht allein durch sie bestimmt und gerichtet wird: So hast du dieses Etwas oder diesen Jemand zu einem anderen Gott. Deshalb spricht Christus Matth. 10,37: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert.“

Und wenn du im Leben und Sterben nicht allein auf den HERRN dich verlässt, sondern weichst mit deinem Herzen vom HERRN und *verlässt* dich auf Menschenhilfe und vertraust auf irgendetwas, das von der Welt und Fleisch ist; wenn du in irgendeiner Lebenslage ängstlich nach sichtbarer, irdischer, fleischlicher Hilfe suchst, anstatt allein auf Gott zu vertrauen: So bist du verflucht, denn du machst dir, du suchst und hast einen anderen Gott neben Gott. „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für Arm, und mit seinem Herzen vom HERRN weicht“, spricht Gott durch den Propheten Jeremia (Jer. 17,5).

Nun, mein Christ, ein Heide bist du nicht, ein Papstknecht bist du auch nicht. Du gehörst auch nicht zu jenen allergrößten Übertretern des ersten Gebots, zu jenen Toren, die da sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott; die nichts taugen und ein Greuel sind mit ihrem Wesen (Ps. 14,1). Aber doch findet sich in dir, was Gott hier verbietet. Prüfe dich, ob dein Herz sich nicht zu irdischem Gut und Ehre neigt. Prüfe dich, ob dein eigener Sinn und Verstand sich nicht gegen Gottes Wort erhebt und dich leiten und führen – verleiten und verführen will. Und das ist vor allem klar und gewiss: Menschenfurcht, Menschenliebe, Menschenvertrauen durchziehen wie böse, giftige Dünste

deine Seele und verpesteten sie, so dass sie nicht rein und fein da herrscht, was Gott, was Gott im ersten Gebot geboten hat. Dadurch werden aber auch alle deine Werke vergiftet und verunreinigt.

Du kannst mit deinem Wesen und Werk vor Gott nicht bestehen.

Darum auf Gott will hoffen ich,
Auf mein Verdienst nicht bauen:
Auf ihn mein Herz soll lassen sich
Und seiner Güte trauen,
Die mir zusagt sein wertest Wort,
Das ist mein Trost und treuer Hort,
Des will ich allzeit harren.

Freitag:

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen

„Ich bin der HERR, dein Gott.“ 2. Mose 20,2

Ich will dein Gott sein. Allein Er. Und ihn sollst du *aus seinem Wort* erkennen. Du sollst dir in keiner Weise ein falsches Bild, eine falsche Vorstellung von ihm machen. Du sollst ihn ganz und rein erkennen, wie er sich dir in seinem Wort zu erkennen gibt. Und vor seinem Wort sollst du deine Vernunft gefangen nehmen in Gehorsam, deine eigenen Gedanken sollen schweigen. So will Gott dein Gott sein, wie er in seinem Wort erscheint. Nicht anders. So sollst du ihn erkennen.

Und du sollst ihn *über alle Dinge fürchten*, lieben und vertrauen. Das gebietet er. *Fürchten* sollst du ihn so, dass alle andere Furcht vor seiner Furcht aus deinem Herzen verschwindet. *Lieben* sollst du ihn so, dass alle andere Liebe vor seiner Liebe zurücktritt. *Vertrauen* sollst du ihm so, dass es unmöglich ist, dass du dich nach etwas anderem umsiehst, um dich darauf zu verlassen. *Fürchten* sollst du ihn so, dass seine Furcht dir Leib und Seele so durchdringe, dass kein Gedanke, kein Wort, keine Tat gegen irgendeines seiner Gebote in dir aufkommen könne. „Wie sollte ich denn ein so großes Übel tun und gegen Gott sündigen?“ (1. Mose 39,9): Das muss in dir regieren. *Lieben* sollst du ihn so, dass es in deinem innersten Inneren und auch in den geringsten und äußerlichsten Werken dir unmöglich ist, irgendetwas gegen seinen Willen zu tun, dass sich vielmehr alles in dir streckt und sehnt, ihm zu gefallen. Ja, wie man schon um irdischer Liebe willen manchen verlässt, um dem Geliebten zu gehören: So und in heiliger Vollendung sollst du sprechen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ (Psalm 73,25.26.) Und *vertrauen* sollst du Gott so, dass du in göttlicher feiner Ruhe dich von ihm leiten lässt, wie er will; dass du alles als aus seiner Hand annimmst und freudig als das Beste anerkennst; dass es allewege in dir so laute: „Er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, so fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ (Psalm 23,4.5.)

Und nun, lieber Christ, prüfe dich. Bist du so, wie Gott dich haben will? Weil du ein Christ bist, möchtest du wohl so sein; und wie im frühen Frühjahr der Saft anfängt, in den Bäumen zu Sprossen zu treiben, und auch ein Schneeglöckchen hin und wieder durch Schnee und Eis hervorbricht und den Sommer weissagt, so treibt und bewegt auch dich der Geist Gottes zu einem neuen und Gott wohlgefälligen Wesen und lässt allerlei Blüten guter Werke, die Gott wohl gefallen um Christi willen, in dir aufgehen. Aber dass du noch weit davon entfernt bist, so zu sein, wie das Gebot Gottes dich haben will, das weißt du und erkennst du auf den ersten Blick und immer mehr und besser, je mehr und besser du sein Gebot dir vorhältst. Das alte starre, kalte Wesen ohne wahre Erkenntnis, Furcht, Liebe und Vertrauen Gottes haftet dir noch immer an und lähmt dich. Das Gesetz ist geistlich, du aber bist fleischlich, unter die Sünde verkauft. Du findest in dir ein Gesetz, der du willst das Gute tun, dass dir das Böse anhängt. Kyrie eleison!

Nimm wohl wahr, mein Christ, das erste Gebot. Es ist das Fundament aller Gebote. Würdest du das erste Gebot halten, so würdest du alle Gebote halten. Würdest du Gott wahrhaft fürchten und lieben, so würde keine Sünde in dir sein. Weil du aber das erste Gebot nicht vollkommen hältst und Gott nicht recht fürchtest und liebst, so hältst du auch die anderen Gebote nicht, wie sie gehalten sein wollen, und eine große Menge von allerlei Sünden finden sich täglich an dir. Deshalb fängt Luther auch die Erklärung der weiteren Gebote Gottes stets mit den aus dem ersten Gebot genommenen Worten an: „Wir sollen Gott fürchten und lieben.“ Ja, da hängt's dran, da liegt's dran. Könnten wir das, so könnten wir alles.

O wehe, dass wir so verderbt sind!

Allein zu dir, HERR Jesus Christ,
Mein Hoffnung steht auf Erden;
Ich weiß, dass du mein Tröster bist,
Kein Trost kann mir sonst werden.

Von Anbeginn ist nichts erkorn,
Auf Erden war kein Mensch geboren,
Der mir aus Nöten helfen kann,
Ich ruf dich an,
Zu dem ich mein Vertrauen han.

Das zweite Gebot

Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen, denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen, sondern denselben in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken.

Samstag:

Vom Namen Gottes

„Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnütz führen.“ 2. Gebot

Wenn das zweite Gebot sagt: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnütz führen“, so ist klar, dass wir zuerst wissen müssen, *was der Name Gottes eigentlich ist.* –

Menschen haben Namen, damit man sie von anderen Menschen unterscheiden kann. Sodann haben Menschen aber auch deshalb Namen, damit man sie einigermaßen kennen kann und wissen, was sie sind. So hat auch Gott einen Namen, damit wir ihn von allen Kreaturen unterscheiden und kennen können. – Die Namen der Menschen, welcher Art sie auch sein mögen, erfüllen nur unvollkommen ihren Zweck. Denn wenn ich auch weiß, wie einer heißt und genannt wird, so weiß ich doch noch nicht viel von ihm. Ist er gut? Ist er schlecht? Ist er klug? Ist er dumm? Und viele andere Fragen beantworten seine Namen noch nicht. Man muss die Antwort darauf anderswo finden, oder man kann sie auch gar nicht finden. Aus dem Namen, den *Gott* hat, können wir den unsichtbaren und unerforschlichen Gott auf das allergewisseste kennen und erkennen, soweit es uns zur Seligkeit nötig ist; ja, in dem Namen, den Gott hat, können wir den unnahbaren Gott auf das allersicherste *finden*, so dass wir ihn, den wahren Gott, auch *haben*. Gottes Name nämlich – nun merke auf! – ist nicht etwa bloß diese oder jene heilige Benennung, wie zum Beispiel „Gott“, „HERR“, und andere mehr; sondern Gottes Name ist eigentlich sein **Wort**, denn in seinem Wort gibt Gott sich uns recht zu *erkennen*, und in seinem Wort ist Gott auch wahrhaftig und wesentlich *gegenwärtig*, und wenn du sein Wort hast, so hast du Gott, gerade so, wie sein Wort ihn nennt.

Hier halte ein und überlege dir das Gesagte noch einmal, denn es ist wichtig. –

Es ist die Lehre der Schrift vom Namen Gottes. – Als Mose auf dem Berg Sinai bei Gott war, da trat der HERR daselbst zu ihm und *predigte von des HERRN Namen*. Nun, wenn der HERR selbst von des HERRN Namen predigte, so musste Mose und so müssen wir doch sicher erfahren, was der Name Gottes ist. Was predigte der HERR nun von des HERRN Namen? Er predigte so: „*HERR, HERR Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue; der du beweist Gnade in tausend Glied und vergibst Missetat, Übertretung und Sünde; und vor welchem niemand unschuldig ist; der du die Missetat der Väter heimsuchst auf Kinder und Kindeskinde bis ins dritte und vierte Glied.*“ (2. Mose 34,5-7.) Was ist das, das Gott als Gottes Namen gepredigt hat? Das ist sein Wort, ein kurzer, aber genauer und erschöpfender Inbegriff seines Worts, Evangelium und Gesetz. Ja, Gottes Name ist sein Wort. Aus dem können wir Gott recht erkennen und allein aus dem. Der Apostel Paulus sagt Röm. 10,13.14: „*Wer den Namen des HERRN wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?*“ So dass, was gepredigt, gehört, geglaubt wird von Gott, das, wobei Gott angerufen wird, das ist sein Name. Das ist aber sein Wort. Sein Wort ist sein Name. Denn allein durch sein Wort können wir Gott so erkennen, dass wir an ihn glauben, ihn anrufen und so selig werden können. – Nehmen wir noch eine Stelle Heiliger Schrift. Sie steht 2. Mose 20,24: „*An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen.*“ Das sagt Gott. Was sagt er? Er sagt, dass er selbst da kommen wolle und segnen, die Menschen segnen, wo sie seines Namens gedächten und ein Gedächtnis seines Namens sei, also rechter Gottesdienst mit seinem Evangelium. In seinem Namen, in seinem Wort, ist also Gott selbst wahrhaftig und wesentlich *gegenwärtig* und tut, was dieser sein Name, dieses sein Wort, bezeugt: Er segnet die, welche seines Namens gedenken, flucht nur denen, die ihn verachten und verspotten. – Wie herrlich und wie heilig ist der Name Gottes! Gott gibt sich in seinem Namen selbst *gegenwärtig*, so dass wir ihn finden, ergreifen und haben können und von ihm gesegnet werden. O freilich, wir verstehen jetzt schon die Bedeutung des zweiten Gebots: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnütz führen!“

Wir aber ermuntern uns heute und singen:

Lobe den HERREN, was in mir ist, lobe den Namen.
Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen.
Er ist dein Licht;
Seele, vergiss es ja nicht;
Lobende, schließe mit Amen!
(Aus: Lobe den HERREN, den mächtigen König der Ehren)

DAS ZWEITE HALBJAHR: DAS HALBJAHR DER KIRCHE

Die erste Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Vom Fluchen

„Aus einem Mund geht Loben und Fluchen. Es soll nicht, liebe Brüder, so sein.“ Jak. 3,10

Was Gott im zweiten Gebot *verbietet*, das wollen wir uns in diesen Tagen zunächst vorstellen. Langsam wollen wir in unserer Betrachtung vorangehen, jeden Tag wollen wir nur ein Stücklein nehmen, damit wir desto mehr inne werden und desto besser fassen, was Gott verabscheut und verbietet.

Bedenken wollen wir dabei auch, welches Geistes Kinder wir sind, dass wir nämlich aus Gottes Geist neugeboren sind zu Gottes Kindern; und die von dem Heiligen Geist in uns gewirkte kindliche Gottesfurcht und Gottesliebe treibe uns, dass wir hassen und lassen, was Gott hasst.

Im Allgemeinen verbietet Gott in erster Linie, seinen Namen *unnützlich zu führen*, zu missbrauchen, verkehrt zu gebrauchen, anders zu gebrauchen, als er ihn gebraucht haben will. Gott hat seinen allerheiligsten Namen uns gegeben als ein helles, strahlendes Licht von ihm, ihn darin zu erkennen und ihn darin zu finden und anzubeten. Gebrauchen wir den Namen Gottes anders als eben dazu, so führen wir ihn unnützlich; und das ist ein greuliches Verbrechen, ein freches sich Vergreifen an diesem Namen und an Gott. Gebrauchen wir zum Beispiel die heiligen Benennungen Gottes zu unbedachten und leichtfertigen Ausrufen, wie „ach Gott!“, „mein Gott!“ usw., wie sich das so häufig findet: So führen wir den Namen Gottes unnützlich. Gebrauchen wir das Wort Gottes im Scherz, zum Scherz und zu witziger Unterhaltung: So führen wir den Namen Gottes unnützlich. Wenn du dir immer recht vorstellst, mein Christ, was der Name Gottes ist und wie her und heilig er ist und wozu Gott ihn gegeben hat, so musst du selbst sagen: Wer solche Dinge tut mit Gottes Namen, der spottet über Gott. Und „irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten“, heißt es Gal. 6,7.

Wir gehen jetzt zu den einzelnen und besonderen Dingen über, welche wir bei und mit Gottes Namen nicht tun dürfen.

Fluchen dürfen wir nicht bei dem Namen Gottes. Fluchen heißt aber erstens, Gott selbst und sein Wort und seinen Namen lästern, wie es der Sohn der israelitischen Frau tat, von dem 3. Mose 24,10-16.23 erzählt wird. Fluchen heißt zum andern, sich selbst verfluchen, das heißt, wünschen, dass Gott uns verdammen möge, oder auch andere Menschen so verfluchen. Sich nun selbst unter Gottes Fluch stellen und leichtfertig oder vorsätzlich bei seinem Namen Gott anrufen, er möge uns verdammen: Wie schrecklich ist das! Und anderen so tun: Wie gänzlich gottlos und grausam ist das! Christ, du Gottesmensch, fliehe solches! „Aus einem Mund geht Loben und Fluchen. Es soll nicht, liebe Brüder, so sein.“ So sagt Jakobus in seinem Brief, Kap. 3,10. Sei nicht sicher, Christ! Meine nicht, dass du in solche Sünde nicht geraten kannst. Lass dir Petrus eine Warnung sein. Matth. 26,74. Wache auch über dein Herz und dessen Zorneswallungen und Fluchregungen und wisse, dass solche vor Gott sind wie ein lautes Geschrei.

O dass ich tausend Zungen hätte
Und einen tausendfachen Mund,
So stimmt ich damit um die Wette
Vom allertiefsten Herzensgrund
Ein Loblied nach dem andern an
Von dem, was Gott an mir getan.

O dass doch meine Stimme schalle
Bis dahin, wo die Sonne steht!
O dass man Blut mit Jauchzen wallte,
Solang es noch im Laufe geht!
Ach, wär ein jeder Puls ein Dank
Und jeder Odem ein Gesang!

Montag:

Vom Schwören

„Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein.“ Matth. 5,37

Nun kommen wir zum *Schwören* bei dem Namen Gottes, welches im zweiten Gebot verboten ist.

Ist dir klar, was „Schwören“ ist? *Schwören heißt: Gott zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit anrufen*. Wenn ich eine Aussage mache und dabei Gott anrufen, er wolle schauen, ob ich die Wahrheit sage, und mich strafen, wenn ich die Wahrheit nicht sage: So schwöre ich. Das heißt Schwören.

Ja, aber ist es denn ganz und gar verboten zu schwören? O nein! Wenn du in Umstände kommst, da die Ehre Gottes deines HERRN es erfordert, dass du einen Eid leitest oder schwörst, so kannst und sollst du es mit gutem Gewissen tun. Ebenso, wenn das Heil des Nächsten es nötig macht. Ebenso, wenn die Obrigkeit es von dir fordert. Ebenso, wenn dein Amt und Beruf es mit sich bringt. Siehe, wie der HERR Jesus, dessen Fußtapfen wir doch nachfolgen sollen, selbst schwor, dass er sei Christus, der Sohn Gottes, als der Hohepriester es von ihm verlangte. Matth. 26,63,64. Und dass er das tat, das erforderte die Ehre Gottes, unser Heil machte es nötig und sein Amt

brachte es mit sich. Der Heilige Geist sagt auch geradezu 5. Mose 6,13: „Du *sollst* den HERRN, deinen Gott fürchten und ihm dienen und *bei seinem Namen schwören*.“

Welches Schwören ist denn verboten? Das Schwören ist verboten, *durch welches der Name Gottes unnütz geführt* wird. Da hast du's mit Gottes Wort.

Es wird aber vor allem der Name Gottes dann unnütz geführt, wenn du *falsch* schwörst, wenn du Gott zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit anrufst und dabei lügst.

Ebenso wird der Name Gottes unnütz geführt, wenn du in *ungewissen Dingen* schwörst, das heißt, wenn du nicht ganz sicher weißt, ob die Dinge, zu denen du schwörst, auch wahr oder recht sind; wenn du sie also nicht ganz genau kennst; wenn du nicht gewiss weißt, ob du das, was du schwörst, dass du tun willst, auch wirklich tun kannst oder darfst. Wie kannst du in solchen ungewissen Dingen sagen: „HERR Gott, sei Zeuge, dass ich die Wahrheit sage, und wenn ich nicht die Wahrheit sage und nicht nach meinem Eid tue, so strafe mich!“

Unnütz wird der Name Gottes geführt, wenn du in *unerlaubten Dingen* schwörst, das heißt, wenn du schwörst, Dinge tun zu wollen, die nicht recht sind, weil Gott sie verboten hat. Wer in arger Verblendung oder sündhaftem Trotz so geschworen hat, der soll solchen Eid nicht halten, sondern Buße tun und den gottlosen Eid ausspeien und nicht tun, was er geschworen hat, dass er tun wolle.

Unnütz wird der Name Gottes endlich geführt, wenn du in *geringfügigen Dingen* schwörst, da es weder Gottes Ehre, noch das Heil des Nächsten, noch die Obrigkeit, noch dein Amt und Beruf erfordert. „Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel“, sagt der HERR Jesus Matth. 5,37. Sowohl der, welcher unnötig schwört, als auch der, welcher unnötig einen Schwur verlangt, ist offenbar ein Lügner und unehrenhafter Mensch; denn der erste weiß, dass ihm niemand ordentlicherweise glaubt, und will daher sein wankendes Wort durch einen Eid festmachen; und der letztere traut niemandem, weil er selbst unzuverlässig ist, und will alle Aussage eidlich bekräftigt haben. Soll aber Gottes Name dazu dienen, dass Lügner im täglichen Leben sich Glauben und Gewissheit verschaffen? Das hieße doch gewiss, den Namen Gottes unnütz führen.

Also, Christ, du sollst überhaupt nicht schwören, wenn du es nicht nach Gottes Ordnung musst; schwörst du aber in solchem Fall, so sei dein Eid so fest wie der, bei dessen Namen du schwörst.

Ich ruf zu dir, HERR Jesus Christ,
Ich bitt, erhöhr mein Klagen;
Verleih mir Gnad zu dieser Frist,
Lass mich doch nicht verzagen;
Den rechten Weg, o HERR, ich mein,
Den wollest du mir geben,
Dir zu leben,
Meim Nächsten nütz zu sein,
Dein Wort zu halten eben.

Dienstag:

Vom Zaubern

„Dass nicht unter dir gefunden werde ... ein Zauberer.“ 5. Mose 18,10

Wir reden jetzt vom *Zaubern*. –

Was heißt Zaubern? Das in einem kurzen Satz so auszudrücken, dass jeder Leser es auch wirklich versteht, ist schwer. Wir wollen es daher etwas allmählicher und an Beispielen zu erklären suchen.

Ein Mann hat Gicht. Er will gesund werden. Er will durchaus gesund werden. Er will's nicht in Gottes Hand stellen. Er will nicht sagen: „Vater, dein Wille geschehe.“ Er will sich deshalb auch nicht an die ordentlichen Mittel halten, um, so Gott will, gesund zu werden, nämlich an den Arzt und an das gläubige Gebet. Nein, er geht zu einem „weisen Mann“. Der „weise Mann“ nimmt ein Stück Papier. Auf das Papier schreibt er eine Formel oder einen Vers, darin er die Gicht beschwört. Das tut er dann in einen kleinen Sack und hängt den dem Kranken um den Hals. Nun soll's besser werden, sagt er. *Wodurch* soll's denn nun besser werden? fragen wir. Durch den Sack? Durch das Papier? Durch die Formel oder den Vers? Gewiss nicht! Was hat das alles mit der Gicht zu tun? Welchen Einfluss kann das auf die Gicht haben? Oder soll *Gott* helfen? Meinst du, dass Gott hilft, wenn man nicht die Mittel gebraucht, die er geordnet hat, sondern wenn man Dinge tut, die er vielmehr – wie wir noch sehen werden – verboten hat? Gewiss nicht! Ja, welche Kraft soll denn durch solche Dinge helfen? In den Dingen selbst liegt sie nicht. Von Gott kommt sie nicht. Woher kommt sie? Höre Christ! *Wenn* so etwas hilft, so hat *der Teufel* geholfen, der ja ein Tausendkünstler ist und die Leute gern von Gott und vom Gottvertrauen und von der Gottergebenheit abziehen will.

Ein anderes Beispiel. – Einem Bauern ist ein Schaf gestohlen worden. Er hat allerlei Leute im Verdacht, weiß aber nichts Gewisses. Er geht zu einer Wahrsagerin und erzählt seine Sache. Die Wahrsagerin sucht die Wahrheit aus den Karten oder aus dem Kaffeesatz zu lesen. Oder sie schreibt die Namen der Nachbarn des Bestohlenen im Kreis auf ein Brett, bringt in der Mitte des Kreises einen Zeiger an, welchen sie unter Murmeln von Sprüchen in Bewegung setzt, und der soll's dann weisen. Von wem erwartet man denn hier Rat und Hilfe? Von Karten,

Kaffeesatz, Zeiger oder Zaubersprüchen? Oder von Gott? Soll Gott durch Dinge helfen, fragen wir wieder, die er selbst verboten hat? Nein, hinter dem allem steckt der leidige Teufel, der die Menschen narren, von Gott abziehen, Misstrauen und Feindschaft säen will, und der auch wohl mal helfen kann, da er zum Beispiel den Schafdieb wohl kennen mag.

Nun, diese und viele ähnliche Praktiken, die wir nicht alle nennen und aufzählen können, fasst man zusammen unter dem Namen „Zaubern“. Zaubern heißt also, *wenn man zu irgendeinem Zweck nicht frei und offen die dazu von Gott geordneten, sondern geheime und solche Mittel gebraucht, die das Gewollte ordentlicherweise nicht tun können; dadurch dann der Teufel wirksam ist.*

Zaubern oder „vorwitzige Kunst“, wie die Schrift es auch nennt, ist recht ein heidnisches Werk; ein Werk derer, die von Gott nichts wissen; ein Werk der Elenden, die nicht zu Gott sagen können: „Abba, lieber Vater!“ im Glauben an Jesus Christus und kindlichem Vertrauen. Die suchen finstere Mächte und geheime Künste, wo die natürlichen Mittel nicht genügen. Die Heidenwelt, beides, die zivilisierte wie die unzivilisierte, ist voll von Zauberei. Wahre Christen und Kinder Gottes, die dem Teufel entsagt haben und allem seinem Wesen und allen seinen Werken, treten ab von solcher Ungerechtigkeit. Von den früheren Heiden und neubekehrten Christen zu Ephesus wird berichtet Apg. 19,19: „Viele aber, die da vorwitzige Kunst getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich und überrechneten, was sie wert waren, und fanden an Geld fünfzigtausend Silberstücke.“ Wahre Christen und Kinder Gottes lassen sich gesagt sein, was Gott der HERR schon im Alten Testament seinem Volk durch Mose gesagt hatte: „Wenn du in das Land kommst, das dir der HERR, dein Gott, geben wird, so sollst du nicht lernen tun die Greuel dieser Völker, dass nicht unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse oder ein Weissager oder Tagewähler oder der auf ein Vogelgeschrei achte oder ein Zauberer oder Beschwörer oder Wahrsager oder Zeichendeuter oder der die Toten befrage. Denn wer solches tut, der ist dem HERRN ein Greuel, und um solcher Greuel willen vertreibt sie der HERR, dein Gott, vor dir her.“ 5. Mose 18,9-12.

Aber „es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind“: Es sind nicht alle wahre Christen, die Christen heißen. Wie alle anderen Greuel, so ist auch die Zauberei nicht bei den Heidenvölkern geblieben, sondern in die Christenvölker herübergebracht. Teils ganz nackt und unverhüllt tritt die Zauberei und Wahrsagerei unter uns auf; teils hat man ihr ein Mäntelchen gemacht und umgehängt, dadurch sie christlich aussehen soll: Man gebraucht nämlich den Namen Gottes dabei. Man gebraucht, *man missbraucht den Namen Gottes beim Zaubern!* Das macht den Greuel noch greulicher. Gott, sein heiliger Name und Wort müssen erhalten, um dies Teufelswerk zu zieren, zu verhüllen; um auch einfältige, aber unversuchte und unwissende Kinder Gottes zu verführen, dass sie meinen, sie tun nichts Widergöttliches, wenn sie sich „besprechen“ lassen, wie man es nennt, oder wenn sie sich „segnen“ lassen, wie es gar genannt wird; und was dergleichen mehr ist. O Christ, mach doch deine Augen auf und schau durch! Das ist ja gerade, was in unserem Gebot verboten ist: Dass wir bei Gottes Namen zaubern, dass wir Gottes Namen zum Zaubern missbrauchen.

Wie Gott mich führt, so will ich gehn
Ohn alles Eigenwählen:
Geschieht, was Er mir ausersehn,
Wird's mir an keinem fehlen;
Wie er mich führt, so geh ich mit
Und folge willig Schritt für Schritt
In kindlichem Vertrauen.

Mittwoch:

Vom Spiritismus

„Dass nicht unter euch gefunden werden ... der die Toten frage. Denn wer solches tut, der ist dem HERRN ein Greuel.“ 5. Mose 18,10-12.

Noch besonders müssen wir aufmerksam machen auf den sogenannten *Spiritismus*. Das ist eine jetzt mit großer Frechheit öffentlich auftretende Art der Zauberei. Der Spiritismus will jedoch keineswegs Zauberei heißen, sondern er tritt auf als Wahrheit und Wissenschaft, ja als Religion und religiöse Genossenschaft. Er zählt seine Anhänger nach Millionen. Der Spiritismus, zu Deutsch: Geisterlehre, sagt, die Lebenden können Verkehr haben mit den Geistern Abgeschiedener; die abgeschiedenen Geister können sich den Lebenden offenbaren, ihnen Rede und Antwort stehen, in vielen Dingen helfen und höhere Erkenntnis geben. Und das lehrt der Spiritismus nicht nur, sondern übt und treibt es auch und verführt und bezaubert viele.

Wie die Zauberei überhaupt, so ist auch der Spiritismus uralte. Das kannst du sehen aus der Geschichte 1. Sam. 28,5-25. Lies diese Geschichte. Sie zeigt dir, wie die Spiritisten es heute noch machen.

Dass auch unter den Spiritisten viel Betrug und Schwindel getrieben wird, ist gewiss. Dass aber alles, was sie tun, nur Schwindel ist, wagen wir durchaus nicht zu sagen. Wo nun „etwas dran“ ist, da sind es der Teufel und seine bösen Geister, welche unter dem Namen von abgeschiedenen Geistern auftreten, wie das auch bei Zitierung des Samuel durch die Spiritistin zu Endor der Fall war.

Darf ein Christ das mitmachen? Unnötige und törichte Frage! Gewiss nicht! Aber hier ist auch des HERRN Wort, welches es verbietet: „Dass nicht unter dir gefunden werde, der ... die Toten befrage!“ (5. Mose 18,10-12.) „Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsst die Wahrsager und Zeichendeuter (das heißt hier: Totenbeschwörer) fragen, die da schwätzen und disputieren, (so sprecht): Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? Oder soll man die Toten für die Lebendigen fragen? Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben.“ Jes. 8,19.20. Also nicht die Toten soll man zu fragen suchen durch die Spiritisten; da würde man nur von dem Satan betrogen und geäfft werden. Sondern Gott soll man fragen, der in seinem Wort, in Gesetz und Evangelium, auf alle Fragen die nötige Antwort gegeben hat. Da forsche man, da vertraue man, da suche und finde man die Morgenröte des ewigen Lebens! – Wir armen Sünder, die wir kein Gottvertrauen in unserem Fleisch haben, sondern sogar eher in Tod und Hölle Rat suchen als bei dem lebendigen Gott!

Ach, bleib mit deiner Gnade
Bei uns, HERR Jesus Christ,
Dass uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.

Ach, bleib mit deinem Worte
Bei uns, Erlöser wert,
Dass uns beid hier und dorte
Sei Güt und Heil beschwert.

Donnerstag:

Vom Lügen und Trügen bei dem Namen Gottes

„Siehe, ich will an die Propheten, spricht der HERR, die ihr eigenes Wort führen und sprechen: Er hat's gesagt.“ Jer. 23,31

Endlich verbietet Gott im zweiten Gebot, dass wir *lügen und trügen bei dem Namen Gottes*.

Gott verbietet, dass wir bei der Verkündigung seines Namens und Wortes lügen und trügen. Er verbietet, dass sein Name und Wort im geringsten verändert werde. Er verbietet, dass ein Prediger dem Volk Gottes Wort anders predigt als es in der Bibel steht. Er verbietet, dass ein Schriftsteller Gottes Wort anders schreibe als es in der Bibel steht. Er verbietet, dass ein Lehrer Gottes Wort anders lehre als es in der Bibel steht. Er verbietet, dass ein Christ seinem Nächsten die göttliche Wahrheit anders sage als sie in der Bibel steht. Gott will seinen Namen und Wort nicht verfälscht haben. Er will nicht haben, dass jemand seine eigenen Meinungen und Gedanken und Träume in Gottes Wort hineintrage und für Gottes Wort ausbebe. Er will haben, dass sein Wort rein und lauter, schlicht und recht, ganz und wahrhaftig verkündigt werde. Es ist *sein* Name, *sein* Wort. Niemand darf sich unterstehen, daran zu rühren, zu ändern, zu deuteln, wegzulassen, zuzusetzen. Wer Gottes Wort verkündigt, soll es so verkündigen, dass er es der Bibel nur nachspricht, seinem Nächsten vorspricht, fein säuberlich darlegt und auslegt. Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir bei seinem Namen nicht lügen und trügen.

Aber greulich wird gegen dies Verbot gesündigt in der Christenheit. Und solche Sünde wird noch obendrein nicht allein gering, sondern für eitel Heiligkeit geachtet. Die meisten – ja, ja: die meisten – Prediger des göttlichen Wortes predigen falsche, verfälschte Lehre und heißen dabei Priester Gottes, Doktoren der Gottesgelehrtheit, Diener des Wortes. Und das Volk baut ihnen Tempel und Kirchen und meint, so sei es ganz recht. Die Prediger sind zum Teil selbst betrogen von ihren Lehrmeistern und geben den Betrug nun weiter. Das Volk ist unwissend und verführt und lässt sich's so gefallen.

Und Tausende, ja, Millionen, die nicht dieser oder jener bestimmten falschen Lehre anhängen, sind unwissend und deshalb gleichgültig. Unwissend sind sie, was eigentlich die reine Lehre sei, und deshalb gleichgültig, ob ihnen rechte oder falsche Lehre gepredigt wird. Gold prüft man sorgsam auf seinen Gehalt, Banknoten untersucht man ängstlich auf ihre Echtheit; unbesehen kauft man keine Ware, sondern erforscht genau ihre Qualität; von Kassierern und anderen Verwaltern zeitlicher Güter lässt man sich Bürgschaft geben in der Welt für ihre Ehrlichkeit. Aber Prediger und ihre Lehre nimmt man ungeprüft und unbesehen an. Narren und Blinde! Sind die Mittel, dadurch die ewigen Güter gegeben werden, nicht wichtiger als irdisches Gold, Gut und Geld? Muss man das gepredigte Wort nicht vor allem auf seine Echtheit prüfen und einen Prediger auf seine Ehrlichkeit? Aber die Gleichgültigkeit, der Indifferentismus ist so groß, so herrschend, so Mode geworden, dass es für Hochmut, Rechthaberei, Fanatismus und Lieblosigkeit verschrien wird, wenn man auf reine Lehre des Gotteswortes ernstlich dringt.

Du, Christ, sollst nicht so sein. Du sollst Gott fürchten und lieben, dass du nicht lügst und trügt bei dem Namen Gottes, auch dir nicht lügen und trügen lässt bei seinem Namen. Du sollst Christi Stimme hören: „*Seht euch vor vor den falschen Propheten!*“ (Matth. 7,15.) Du sollst auf die Weisung des Heiligen Geistes achten, der da spricht durch St. Paulus: „*Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, dass ihr aufseht auf die, die da Zertrennung und Ärgernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von denselben.*“ (Röm. 16,17.) Es soll dir nicht gleichgültig sein, ob man dir und deinem Nächsten reine oder falsche Lehre bietet, Finsternis oder Licht, Wahrheit oder Lüge, kräftiges Gotteswort oder leeres, trügerisches Menschenwort. Du sollst sein wie die Christen zu Beröa, von denen Apg. 17,11 geschrieben steht: „*Denn sie waren die Edelsten unter denen zu Thessalonich; die nahmen das Wort auf ganz willig und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte.*“ Du sollst dich durch kein menschliches Ansehen, Würde, Gelehrsamkeit, Heiligkeit blenden lassen, sondern mit Paulus im Heiligen Geist sprechen: „*So jemand das Evangelium predigt anders, der sei verflucht.*“ Siehe Gal. 1,8.9. Merke auch, was der

HERR Zebaoth sagt durch den Propheten Jeremia: „*Siehe, ich will an die Propheten, spricht der HERR, die ihr eigenes Wort führen und sprechen: Er hat's gesagt. Siehe, ich will an die, so falsche Träume weissagen, spricht der HERR, und predigen dieselben und verführen mein Volk mit ihren Lügen und losem Geschwätz; so ich sie doch nicht gesandt und ihnen nichts befohlen habe, und sie auch diesem Volk nichts nütze sind, spricht der HERR.*“

Die eben angeführten Worte findest du Jer. 23,31,32. Wir empfehlen dir aber, das ganze Kapitel für dich zu lesen.

Jeder Prediger und Lehrer aber, der diese Zeilen liest, nehme das wahr, was Christus sagt Matth. 5,19: „*Wer nun eins von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.*“

Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit G'walt erheben hoch
Und bringen stets was Neues her,
Zu fälschen deine reine Lehr.

Gib, dass wir leb'n in deinem Wort
Und darauf ferner fahren fort
Von hinnen aus dem Jammertal
Zu dir in deinen Himmelssaal.
(Aus: Ach, bleib bei uns, HERR Jesus Christ)

Freitag:

Wie wir Gottes Namen recht gebrauchen sollen

„*Rufe mich an in der Not; so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Aber zum Gottlosen spricht Gott: Was verkündigst du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hasst und wirfst meine Worte hinter dich?*“ Psalm 50,15-17

Es gibt noch eine andere Art des Lügens und Trügens bei dem Namen Gottes: Die ist für die Kirche nicht so schädlich, wie die gestern erwähnte, macht aber den, der sie übt, zum verdammtesten aller Menschen, Das ist die *Heuchelei*. Der Heuchler ist ungläubig und deshalb verdammt. Aber der Heuchler ist nicht nur ungläubig, sondern er kennt Gottes Namen und Wort, ja, er nimmt Gottes Namen und Wort in seinen Mund, um den Schein zu erwecken, als sei er gläubig; er gebraucht Gottes Namen und Wort als Deckmantel seines Unglaubens und seiner Gottlosigkeit. Er wird umso mehr Verdammnis empfangen. Denn das heilsame Wort Gottes in den Mund nehmen und doch verwerfen, sich mit dem kräftigen Wort Gottes schmücken und ihm doch widerstehen, sich an Gott und seinem Namen vergreifen, um damit Lug und Trug zu treiben – welch greuliche Sünde ist das! Das sind die Gottlosen, zu denen Gott spricht Psalm 50,16.17: „*Was verkündigst du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund; so du doch Zucht hasst und wirfst meine Worte hinter dich?*“, und von denen Christus spricht Matth. 7,21: „*Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HERR, HERR! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.*“ Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir bei seinem Namen nicht lügen und trügen. –

Wir haben bis jetzt gesehen, was der Name Gottes ist, und dass Gott verbietet, denselben unnützlich zu führen, bei demselben zu fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen.

Nun höre, was Gott im zweiten Gebot *gebietet*.

Hell soll der Name Gottes strahlen in seinem Wort und dessen lauterer, reiner Verkündigung. Gewiss und ohne Zweifel sollen wir wissen, dass Gott selbst in seinem Namen gegenwärtig und uns nahe ist und ebenso ist, wie sein Name lautet, und tut, wie sein Wort sagt. *Heilig* ist Gott und *ein verzehrendes Feuer*. Aber in Christus hat dieser Gott einen anderen Namen, und diesen anderen Namen hält er selbst als Schild vor seine verzehrende Heiligkeit. In Christus heißt Gott: *Vater, Erlöser, Tröster*. Das ist sein Name, und diesen Namen sollen wir *glauben* und anrufen uns zur Seligkeit. Und dann sollen wir als erlöste Kinder Gottes in Kraft des Heiligen Geistes *christlich leben*, so dass wir diesen Namen Gottes nicht unnützlich führen, sondern ihn *in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken*.“

Wir sind in tausenderlei Not Leibes und der Seele, Gutes und Ehre, vom Teufel und von der Welt und von unserem eigenen Fleisch und Blut. Aber wir sollen darum nicht verzagen. Wir sollen zu Gott nahen und ihn anrufen bei seinem Namen. Er kann sich selbst nicht verleugnen. Er sagt: „*Rufe mich an in der Not; so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.*“ Psalm 50,15. Darum lesen wir auch in der Bibel, dass z.B. David ruft: „*Um deines Namens willen, HERR, sei gnädig.*“ Psalm 25,11. So sollen auch wir tun mit fröhlichem Vertrauen.

Zum heilsamen Gebrauch des Namen Gottes gehört aber ferner, dass wir in allen Anliegen zu ihm *beten*. „*Und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wacht dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.*“ Eph. 6,18. „*Betet ohne Unterlass.*“ 1. Thess. 5,17.

Und schließlich sollen wir Gott auch *loben und danken*, Gott loben und ihm danken in seinem heiligen Namen. Unser Herz muss voll Lob und Dank sein, unser Mund davon überfließen. „*Ich danke dir von ganzem Herzen, vor den Göttern will ich dir lobsingend. Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel und deinem Namen danken um deine Güte und Treue; denn du hast deinen Namen über alles herrlich gemacht durch dein Wort.*“ Psalm 138,1.2. „*Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen.*“ Psalm 103,1. Und solches Lob und Danken breche hervor bei uns in fröhlichem *Bekentnis* des Namens Gottes, unseres Heilandes, vor den Menschen, wie Christus anzeigt Matth. 10,32, im Leuchtenlassen unseres Lichtes vor den Leuten, Matth. 5,16, in

fröhlicher Ergebenheit, auch in allem Unglück, wie Hiob tat, da er sprach: „Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt.“ Hiob 1,21.

O unser armes, sündiges, kaltes Herz! O unser elender Mund, aufgetan zu so viel bösen, nichtigen Dingen, zu so viel Missbrauch, so oft geschlossen zur Heiligung des göttlichen Namens! Nie in diesem Leben erreichen wir, was das zweite Gebot befiehlt. Aber Gott vergebe uns unsere Sünde um seines Namens willen! Gott bessere uns!

Ach nimm das *arme* Lob auf Erden,
 Mein Gott, in allen Gnaden hin;
 Im Himmel soll es besser werden,
 Wenn ich ein schöner Engel bin;
 Da sing ich dir im höhern Chor
 Viel tausend Halleluja vor.
 (Aus: O dass ich tausend Zungen hätte)

Das dritte Gebot

Du sollst den Feiertag heiligen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.

Samstag:

Von den christlichen Feiertagen

„Des Menschen Sohn ist ein HERR auch über den Sabbat.“ Matth. 12,8

Lieber Christ! Gottes Wort soll nicht allein denen gepredigt werden, die es noch nicht gehört haben, *sondern es soll auch fort und fort, reichlich und unablässig in christlicher Gemeinde verkündigt werden*; denn wenn das nicht geschieht, so erlischt der Glaube und alles Leben aus Gott, wie ein Feuer erlischt ohne immer neue Nahrung, und wie ein Licht ohne immer neues Öl, und das Anrufen verstummt und die Seligkeit wird verloren. Deshalb sagt der Heilige Geist zu Timotheus: „Weil du *von Kind auf* die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweise zur Seligkeit, durch den Glauben an Christus Jesus“ (2. Tim. 3,15); und zu uns allen spricht er Kol. 3,16: „Lasst das Wort Christi *unter euch reichlich wohnen* in aller Weisheit.“ – Darum hat Gott gesetzt in *der Gemeinde Hirten und Lehrer* oder Bischöfe, *die Gemeinde Gottes zu weiden* auf der Aue seines Wortes.

Wenn, wie wir jetzt gesehen haben, es nötig ist und Gott es auch in Gnaden befiehlt, dass sein Wort öffentlich und von Amts wegen in der christlichen Gemeinde gepredigt werde, *dann müssen in der Gemeinde und von der Gemeinde natürlich Zeiten ausgesetzt und ausgesondert werden zu solcher öffentlichen Predigt des göttlichen Wortes*, Zeiten müssen festgesetzt werden, an denen die Gemeinde zusammenkommt, um die Predigt zu hören. Das versteht sich von selbst. Gott hat seiner Kirche des Neuen Testaments den Gebrauch und die öffentliche Predigt seines Wortes befohlen; aber Ort und Zeit dafür zu finden, hat er der Kirche selbst überlassen, Ort und Zeit hat er nicht befohlen. Versteht es sich nicht ganz von selbst, dass für die öffentliche Predigt des göttlichen und seligmachenden Wortes geeignete Zeiten ausgesetzt werden? Setzen und sondern wir nicht Zeiten aus für andere und viel weniger wichtige Dinge? Wenn im weltlichen Wissen öffentlicher Unterricht erteilt wird, wird da nicht natürlich auch eine Zeit festgesetzt, in welcher das geschehen soll? Haben wir nicht bestimmte Zeiten für Arbeit, Essen, Schlafen? Wenn es sich von selbst versteht, dass wir für irdische Dinge bestimmte Zeiten festsetzen, versteht es sich sda nicht tausendmal mehr von selbst, dass wir festgesetzte Zeiten haben, da wir zusammenkommen, die öffentliche Predigt des göttlichen Wortes zu hören? Ei, wer das nicht will, der will Gottes Wort nicht, und wer das für überflüssig hält, der hält Gottes Wort für überflüssig, und wer sich dem nicht fügen will, der verachtet Gottes Wort.

Es sind auch von jeher solche Zeiten zur Predigt des göttlichen Wortes in der Gemeinde ausgesondert worden, nämlich vor allem der Sonntag, als der Auferstehungstag des HERRN, und dann noch die jährlich wiederkehrenden Feste zur Erinnerung an die großen Gnadentaten Gottes, wie Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten und andere mehr; auch Abendstunden, besonders in der Passionszeit, je nachdem in jeder Gemeinde die Ordnung getroffen ist. Aber das alles ist nicht göttlicher, sondern *menschlicher* Ordnung. *Nicht Gott hat diese Tage befohlen, sondern die Gemeinde, die sich freudig scharf um die Predigt des göttlichen Wortes, hat sich diese Tage erwählt.* Und in diesem Sinn reden wir von *Feiertagen*.

Im *Alten Testament* war das anders. Im *Alten Testament* hatte Gott seinem Volk heilige Orte und heilige Tage *befohlen*: Die Stiftshütte und nachher den Tempel zu Jerusalem, und den Sabbat und andere Feste. Diese Orte und Zeiten gehörten zu den vielen Schatten und Vorbildern, durch welche Gott sein Volk hinwies auf Christus und das, was Christus bringen sollte. Als Christus kam, wurde diese und alle anderen Vorbilder aufgehoben. Was den Tempel anlangt, so sagt Christus: „Es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berg noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, dass die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten

im Geist und in der Wahrheit.“ (Joh. 4,21.23.) Und für den Sabbat nimmt er sich selbst das königliche Recht, indem er spricht: „Des Menschen Sohn ist ein HERR auch über den Sabbat.“ (Matth. 12,8.) Und sein Apostel macht von diesem Recht Gebrauch und befiehlt der Gemeinde des Neuen Testaments, von diesem Recht Gebrauch zu machen, indem er spricht: „So lasst uns nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über *bestimmte Feiertage* oder Neumonde oder *Sabbate*, welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christus.“ (Kol. 2,16.17.) So ist also das alttestamentliche Wesen der Schatten und Vorbilder aufgehoben, und recht neutestamentlich wird jetzt der Gemeinde gesagt: Hier ist Gottes Wort, das dich selig macht, das soll öffentlich unter dir verkündigt werden und reichlich wohnen, dafür suche dir Ort und Zeit.

So ist es. Nicht anders. Diese Sprüche stehen da. Und niemand kann einen Spruch im Neuen Testament zeigen, da ein bestimmter Tag von Gott befohlen ist.

Da aber von der Apostel Zeiten her der *Sonntag* zur öffentlichen Verkündigung des göttlichen Wortes ausgesetzt ist in der Christenheit, so füge auch du, lieber Christ, dich dieser Ordnung willig und gerne und bete:

Gott Vater, Sohn und Geist, verleih,
Dass dieser Tag dir heilig sei,
Wir auch die Sabbatsruh und Freud
Erlangen drauf in Ewigkeit.
Halleluja!
(Aus: Heut ist des HERREN Ruhetag)

Zweite Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Wider die Verachtung der Predigt des göttlichen Wortes
„*Wer das Wort verachtet, der verdirbt sich selbst.*“ Spr. 13,13

Im dritten Gebot *verbietet* Gott, dass wir *die Predigt und sein Wort verachten*.

In der christlichen Kirche wird Gottes Wort öffentlich in der Gemeinde gepredigt, wie Gott das befohlen hat. Wer ohne guten Grund die öffentliche Predigt versäumt und andere Dinge treibt, der achtet diese anderen Dinge offenbar höher als Gottes Wort und verachtet Gottes Wort. Gott hat uns sein Wort aus Gnaden gegeben und gibt uns Sündern durch dasselbe alle und jede Gnade. Also „wer das Wort verachtet, der verdirbt sich selbst“ (Spr. 13,13), denn er stößt die Gnade Gottes, welche Gott durch sein Wort, und *nur* durch sein Wort, gibt, von sich und lädt Gottes Zorn auf sich. „Du verwirfst Gottes Wort, darum will ich dich auch verwerfen“, spricht Gott Hos. 4,6. Die nun, wenn gepredigt wird, lieber zu Hause bleiben als in die Kirche gehen, verachten Gottes Wort; die am Sonntag arbeiten, anstatt in die Kirche zu gehen, weil sie mehr verdienen wollen, verachten Gottes Wort; die dem Vergnügen nachgehen, anstatt die Predigt zu hören, verachten Gottes Wort.

Zwar macht man für das Versäumen der öffentlichen Predigt eitle Entschuldigungen geltend; aber Gott schlägt sie nieder. Siehe hier ein paar Beispiele. Manche sagen: Ich verachte Gottes Wort nicht, ich mag nur nicht in die *öffentlichen Gottesdienste* gehen; ich lese zu Hause in der Bibel und in anderen guten Büchern. Diesen wird Hebr. 10,25 gesagt: „Lasst uns nicht verlassen unsere *Versammlungen*, wie etliche pflegen.“ – Andere sagen: Ich verachte Gottes Wort nicht, ich lese zu Hause die Bibel und andere gute Bücher; ich mag nur den *Prediger* nicht hören. Diese fragen wir: Ist der Prediger, den ihr nicht hören mögt, ein reiner oder falscher Lehrer? Sie antworten: O, seine Lehre ist recht. Die sollen sich merken, was Christus seinen treuen Predigern sagt Luk. 10,16: „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Und Apg. 20,28 ist gesagt, dass der *Heilige Geist* solche Prediger gesetzt hat unter die Herde, zu weiden die Gemeinde Gottes. – Wieder andere sagen: Ich kann nicht durchkommen, wenn ich am Sonntag nicht arbeite; darum kann ich nicht in die Kirche gehen. Denen wird Psalm 127,2 gesagt: „Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und hernach lange sitzt und esst euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt er's schlafend.“

Verachtung des göttlichen Wortes ist's auch, wenn man zwar zur Kirche geht, aber sich da dem Schlaf hingibt. Zwar kann auch ein wahrer Christ einmal vom Schlaf überwältigt werden in der Kirche, wie Eutychus, als Paulus so lange redete (Apg. 20,9); aber etliche pflegen sich gewohnheitsmäßig dem Schlaf zu überlassen. Das ist Verachtung. – Verachtung ist's ferner, wenn man unaufmerksam ist während der Predigt und anderen, weltlichen Gedanken nachhängt oder Dinge treibt, die sich nicht geziemen und durch welche man sich selbst und wohl auch andere am Zuhören hindert. Denen sagt der Heilige Geist Pred. 4,17: „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Haus Gottes gehst, und komm, dass du *hörst*. Das ist besser als der Narren Opfer“, der Narren, die da meinen, es sei Gott schon wohlgefällig, wenn sie sich bloß äußerlich in die Kirche setzen. – Und Verachtung ist's, wenn man die Predigt zwar hört, aber, wie man zu sagen pflegt, zu einem Ohr hinein- und zum andern wieder hinausgehen lässt und nicht auch danach tut. Jakobus sagt in seinem Brief, Kap. 1,22-24: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrügt. Denn so jemand ist ein Hörer des Wortes und nicht ein Täter, der ist gleich einem Mann, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut. Denn nachdem er sich beschaut hat, geht er von Stund an davon und vergisst, wie er gestaltet war.“ – Die gröbste Verachtung ist's aber, wenn einer widerspenstig

zuhört, als wollte er sagen: Ja, rede du nur, ich glaube und tue es doch nicht! Dem vor allem gilt das schon angeführte Wort des Heiligen Geistes: „Du verwirfst Gottes Wort, darum will ich dich auch verwerfen.“

Und du Christ und Gottesmensch, prüfe dich und erkenne, wieviel solcher Verachtung dir noch anklebt, und bleibe in täglicher Buße bei deinem Heiland und seinem gnädigen Wort, und bemühe dich als ein Kind Gottes ernstlich, dass du das tun mögest, was Gott in seinem dritten Gebot dir geboten hat. Bitte Gott um die Gnade seines Heiligen Geistes, dass du von Herzen so sprechen kannst:

HERR, dein Wort, die edle Gabe,
Diesen Schatz erhalte mir;
Denn ich zieh es aller Habe
Und dem größten Reichtum vor.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist nicht um tausend Welten,
Aber um dein Wort zu tun.

Montag:

Von der Heilighaltung der Predigt des göttlichen Wortes

„Ich halte mich, HERR, zu deinem Altar, da man hört die Stimme des Dankens und da man predigt alle deine Wunder. HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“ Psalm 26,6-8

Im dritten Gebot *gebietet* Gott, dass wir *die Predigt und sein Wort heilig halten, gerne hören und lernen*.

Die Predigt und sein Wort sollen wir *heilig halten*. – Die reine Predigt – einerlei, ob sie aus gelehrtem oder minder gelehrtem, beredtem oder unberedtem Mund kommt – ist das aus der Bibel geschöpfte, der Bibel nachgesprochene, auf Gottes Befehl gepredigte und ausgelegte Wort *Gottes*. Darum, wenn wir empfangen das Wort göttlicher Predigt, sollen wir es aufnehmen, nicht als Menschenwort, sondern (wie es denn wahrhaftig ist) als Gottes Wort. (1. Thess. 2,13.) Und so sollen wir die Predigt und Gottes Wort heilig halten. Wie Gott uns heilig ist, muss uns auch sein Wort heilig sein. Ja, es muss uns das Allerheiligste auf der Welt sein.

Wir müssen uns *fürchten* vor seinem Wort, wie wir uns vor Gott fürchten. In ehrerbietiger, kindlicher Scheu müssen wir still sein und aufmerken und uns sagen lassen, wenn der HERR uns sein Wort predigen lässt. Er spricht auch Jes. 66,2: „Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist und *der sich fürchtet vor meinem Wort*.“

Weil es aber das Wort der Wahrheit ist, durch welches wir gezeugt sind, auf dass wir Erstlinge wären seiner Kreaturen, durch welches wir nämlich im Glauben Gottes Kinder geworden sind, weil es das Wort ist, welches kann unsere Seelen selig machen (Jak. 1,18.21), und durch welches Gott in uns, die wir glauben, Glaubenstreue und Glaubensfrucht wirkt (1. Thess. 2,13), so wollen wir es auch *lieben*, wie wir den gnädigen Gott lieben. Wir sollen mit dem Psalmisten sprechen: „Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber als viel tausend Stück Gold und Silber.“ (Ps. 119,72.)

Deshalb sollen wir es auch *gerne hören und lernen*. Ohne Zwang, willig und gerne, ja mit Lust, Freude und Verlangen sollen wir Gottes Wort hören und lernen in versammelter Gemeinde und mit derselben fröhlich seinem Namen lobsingend. Wie? Wenn Gott, unser Vater, Erlöser und Tröster, zu uns reden lässt zu unserem Heil und ewigen Besten: Sollen wir dann nicht gerne hören und lernen? Sollen wir nicht mit David sagen: „Ich halte mich, HERR, zu deinem Altar, da man hört die Stimme des Dankens und da man predigt alle deine Wunder. HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt?“ (Psalm 26,6-8) und: „Eins bitte ich vom HERRN, das hätte ich gern, dass ich im Haus des HERRN bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN und seinen Tempel zu besuchen.“ (Psalm 27,4.)

Sind wir so? Tun wir so? Haben wir diesen Geist? O, wie klebt uns immer die Sünde an und macht uns träge! Fürwahr, in tiefer Buße müssen wir immer zu Jesu Füßen liegen und um Vergebung bitten und um seinen Geist, der alle Tage einen neuen Sinn uns gebe.

Erhalt und lass uns hören
Dein Wort, das selig macht,
Den Spiegel deiner Ehren,
Das Licht in dieser Nacht;

Dass dieser Brunn uns tränke,
Der Himmelstau uns netz,
Dass diese Richtschnur lenke,
Der Honigseim ergötz.
(Aus: Erhalt uns deine Lehre)

Das vierte Gebot

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass es dir wohl gehe und du lange lebst auf Erden.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unsere Eltern und Herren nicht verachten noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und wert haben.

Dienstag:

Von der Ehre, dem Dienst und dem Gehorsam, welchen wir unseren Eltern und Herren schuldig sind

„Ein Sohn soll seinen Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn.“ Mal. 1,6

Luther hat das „Vater und Mutter“ des vierten Gebots nicht ausschließlich von den leiblichen Eltern verstanden, sondern es, der Schrift gemäß, mit „*Eltern und Herren*“ wiedergegeben.

Sehen wir nun, was das vierte Gebot uns lehrt.

Wir sollen Gott *fürchten und lieben*, dass wir unsere Eltern und Herren nicht *verachten* noch *erzürnen*. Denn Gott hat sie über uns, uns unter sie gestellt. Gott verbietet, sie zu verachten und zu erzürnen. Wer sie verachtet, der verachtet Gott. Wer sie erzürnt, der erzürnt Gott. Gott sagt Spr. 30,7: „Ein Auge, das den Vater verspottet und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen“; und 20,20: „Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, dessen Leuchte wird verlöschen mitten in Finsternis.“ Ham und Absalom sind Beispiele, wie ernst Gott es mit diesen drohenden Worten meint.

In Ehren halten sollen wir unsere Eltern und Herren wegen göttlicher Ordnung, weil Gott sie uns vorgesetzt hat. „Ein Sohn soll seinen Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn“, sagt Gott Mal. 1,6. Mit Ehrfurcht sollen wir ihnen begegnen, wie 3. Mose 19,3 geschrieben steht: „Ein jeglicher fürchte seine Mutter und seinen Vater.“ Demütig und ehrerbietig sollen wir uns gegen sie erweisen, wie Salomo gegen seine Mutter Bathseba. Als diese nämlich zu ihm kam, stand der König Salomo auf, ging ihr entgegen, neigte sich vor ihr zur Erde und setzte sie neben sich. (1. Kge 2,19.) Diese Art und Weise des ehrerbietigen Grußes war eine den Sitten jenes Landes gemäße und ist für uns hier nicht verbindlich. Aber unser Geschlecht zeigt im Allgemeinen weder innerliche noch äußerliche Ehrerbietung vor Eltern und Herren. Da höre also das vierte Gebot!

Und ihnen *dienen* sollen wir, das heißt, wir sollen unsere Kräfte und Gaben zu ihrem Nutzen und Vorteil, zur Besserung und Behütung ihres Gutes und zur Förderung und Bewahrung ihres Wohlergehens anwenden, wie und wo wir können, mit Liebe und Lust, mit Freude und Eifer, eben weil wir sie in Ehren halten sollen und wollen.

Dass wir unseren Eltern und Herren *gehorsam* sind, ist das Weitere, was im vierten Gebot von uns verlangt wird.

Hier in diesem Stück ist jedoch ein Unterschied zu merken zwischen dem Gehorsam, den wir den leiblichen Eltern und dem, den wir unseren sonstigen Herren schuldig sind.

Den leiblichen Eltern sollen Kinder *schlechthin in allen Dingen* gehorchen, die nicht gegen Gottes Gebot und Wort sind. Eph. 6,1 sagt der Heilige Geist: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem HERRN; denn das ist billig.“ Und Kol. 3,20 bestimmt er das näher und spricht: „Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern *in allen Dingen*; denn das ist dem HERRN gefällig.“ Doch wie eben schon angezeigt, wenn die Eltern etwas gebieten, was Gott verbietet, so ist ihnen nicht zu gehorchen; da gilt das Wort Apg. 5,29: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ – Wenn Kinder erwachsen und selbständig geworden sind, so können und werden die Eltern sie natürlich nicht mehr so lenken und leiten wie zu der Zeit, da sie unmündig waren. Die Kinder sind ja dann keine „kleinen Kinder“ mehr. Sie haben dann selbst Beruf, Amt und Pflichten, dafür sie persönlich Gott Rechenschaft schuldig sind. Sie dürfen gar nicht die Verantwortung auf die Eltern schieben und sagen: Wir tun einfach, was die gebieten. Sie müssen selbst zusehen, was sie tun. Und es wäre törichter Unverstand von Eltern, wenn sie ein entsprechendes Verlangen an die erwachsenen Kinder stellen und sich dabei auf das vierte Gebot berufen wollten. Ihre Kinder müssten sie in solchem Fall zwar mit Ehrerbietung, aber doch mit Entschiedenheit zurückweisen. Und doch ist auch hier noch ein Wort Gottes, das erwachsene Kinder wohl zu Herzen nehmen und mit ihren selbständigen Standes- und Berufspflichten in der Furcht Gottes sorgfältig und wohl abwägen müssen. Es steht Spr. 23,22 und lautet: „Gehorche deinem Vater, der dich gezeugt hat, und verachte deine Mutter nicht, *wenn sie alt wird.*“

Was die *sonstigen Herren* anlangt, so sollen wir ihnen nicht in allen Stücken, sondern nur da gehorchen, wo sie von Gottes wegen in ihrem Amt uns zu befehlen haben. Die *weltliche Obrigkeit*, zum Beispiel, hat uns zu regieren nach öffentlichen Gesetzen in allen den Dingen, die unser äußeres Leben in und mit der menschlichen Gesellschaft anlangen. In diesen Stücken haben wir ihr zu gehorchen, und willig und gern zu gehorchen, mit aller Lust und Liebe. Und es ist da einerlei, welcher Form und Art die Obrigkeit sei; der Obrigkeit, die jeweilig Gewalt über uns hat, der haben wir zu gehorchen von Gottes wegen. Das steht Röm. 13,1: „*Jedermann sei untern der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.*“

Komm, Christ, wer du auch seist, jung oder alt, falte deine Hände und bete mit uns das Kinderverslein:

Mein lieber Gott, ich bitte dich,
Ein frommes Kind lass werden mich;

Sollt ich das aber nicht werden,
So nimm mich lieber von der Erden;

Nimm mich in dein Himmelreich,

Mach mich deinen Engeln gleich. Amen.

Mittwoch:

Von der besonderen Verheißung, welche Gott dem vierten Gebot beigelegt hat
„Auf dass dir's wohl gehe und du lange lebst auf Erden.“ Eph. 6,3

Das, was Gott im vierten Gebot gebietet, werden wir gewiss ernsthaft und aufrichtig zu vollbringen suchen, wenn wir unsere Eltern und Herren auch *lieb* und *wert haben*. Die Liebe ist aller Gebote Erfüllung, auch dieses. Und die Liebe des Herzens werden wir mit der Tat beweisen. Besonders, ganz besonders sollen wir das an den leiblichen Eltern tun. Werden diese, zum Beispiel, alt und schwach und krank, so sollen wir sie hegen und pflegen, wie sie einst uns gehegt und gepflegt haben. Das sagt der Heilige Geist 1. Tim. 5,4: „Den Eltern Gleiches vergelten, das ist wohlgetan und angenehm vor Gott.“ Und hätten sie ja ihre Pflicht an uns nicht getan, so sollen wir uns desto mehr durch große Liebe und viel Liebeserweisung ihnen gegenüber als Christen erweisen.

Das ist das vierte Gebot. Hier prüfe sich ein jeder und erkenne die Sünden seiner Jugend und seines reiferen Alters. Gewissenhafte und sorgfältige Prüfung lehrt sie erkennen und macht sie brennen im Gewissen. Dann flüchte ein jeder in Christi stellvertretenden Gehorsam und in sein bitteres Leiden und Sterben zur Vergebung seiner Sünden und *bessere sich danach*.

Solcher Besserung im Glauben, solchem aufrichtigen, wenn auch unvollkommenen, Halten des vierten Gebots hat Gott *eine besondere zeitliche Verheißung* gegeben, die wir nun betrachten wollen.

Als Gott auf dem Sinai mit den anderen Geboten auch das vierte in Worte fasste, redete er das Volk der *Juden* an und sprach: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebst im Land, das dir der HERR, dein Gott, gibt“, und meinte das Land Kanaan. Luther redet in seinem Katechismus das *Christenvolk* an und spricht deshalb mit dem Heiligen Geist Eph. 6,3: „*auf dass dir's wohl gehe und du lange lebst auf Erden.*“ Wohl gehen soll es also einem Volk und es soll lange leben auf Erden, wenn es Vater und Mutter ehrt. Das verheißt Gott, und wir sehen auch, dass er seine Verheißung wahr macht. Wenn ein Volk sich nach dem vierten Gebot *nicht* halten will, wenn Kinder ihren Eltern, Schüler ihren Lehrern, Untertanen ihrer Obrigkeit nicht gehorchen wollen: Man bedenke! – dann *muss* ja alles drunter und drüber gehen, es *kann* ja einem Volk dann nicht wohl gehen und es kann nicht lange leben und bleiben auf Erden. Und Gott gießt seine grimmige Ungnade aus über ein solches Volk und sendet seine Strafgerichte. – Wenn dagegen ein Volk sich nach dem vierten Gebot hält, wenn Kinder ihren Eltern, Schüler ihren Lehrern, Untertanen der Obrigkeit gehorchen, dann wird feine Ordnung herrschen im Land und in Häusern und Familien, es wird dem Volk wohl gehen, das Volk wird lange sein und bleiben auf Erden. Gott wird seinen zeitlichen Segen auf solches Volk träufeln wie linden Früh- und Spätregen. Und wie im Großen an Völkern, so wird auch im Kleinen an Familien solche Verheißung sich erfüllen. Das ermuntere und reize uns, das vierte Gebot zu halten und nach Kräften dahin zu wirken, dass es gehalten werde in unserem Land. –

Wir schließen mit einem Wort an die Eltern und Herren, die das vierte Gebot so hoch stellt und denen es so viel Ehre gibt.

Macht euch, ihr Eltern und Herren, dieser Ehre wert!

Ihr *Eltern*, „so jemand die Seinen, besonders seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Heide.“ (1. Tim. 5,8.) „Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung zu dem HERRN.“ (Eph. 6,4.) „Diese Worte sollt ihr euren Kindern einschärfen und davon reden, wenn ihr in euren Häusern sitzt oder auf dem Weg geht, wenn ihr euch niederlegt oder aufsteht.“ (5. Mose 6,7.) „Lasst nicht ab, den jungen Mann zu züchtigen; denn wo ihr ihn mit der Rute haut, so muss man ihn nicht töten. Ihr haut ihn mit der Rute; aber ihr errettet seine Seele von der Hölle.“ (Spr. 23,13.14.)

Ihr *obrigkeitlichen Beamten*, ihr „richtet das Land auf durchs Recht; ein Geiziger aber verdirbt es.“ (Spr. 29,4.) „Ihr *Herren*, was recht und gleich ist, das beweist den Knechten, und wisst, dass ihr auch einen HERRN im Himmel habt.“ (Kol. 4,1.)

Ihr *Alten*, seid „nüchtern, ehrbar, züchtig, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld.“ (Tit. 2,2.)

Seid ihr so, so ziert euch das vierte Gebot, wie den Aaron sein priesterlicher Schmuck; seid ihr nicht so, so steht euch der Schmuck des vierten Gebots wie dem Narren der Mantel des Weisen.

Gott gebe den Seinen in allen Ständen seinen Heiligen Geist, zu welchem wir beten:

Regier, schirm, benedeie
 Die Obrigkeit im Land,
 Dein Lieb und Gnad erneue
 Durch deines Geistes Pfand

Die Alten mit Verstand;
 Mach fromm die liebe Jugend,
 Dass dein göttliche Tugend
 Dem Volk werd wohlbekannt.
 (Aus: Zieh ein zu deinen Toren)

Das fünfte Gebot

Du sollst nicht töten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unserem Nächsten an seinem Leib keinen Schaden noch Leid tun, sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöten.

Donnerstag:

Du sollst nicht töten!

„Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: *Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.*“ Matth. 5,21.22

Im fünften Gebot hält Gott seine Hand über unser und unseres Nächsten Leib und Leben und sagt zu einem jeden von uns: *Du sollst nicht töten!* Und 1. Mose 9,6 spricht er: „*Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden.*“

Gott hält ferne seine Hand über unsern Nächsten, *dass wir ihm an seinem Leib keinen Schaden oder Leid tun;* auch nicht, wenn er uns zuvor dasselbe getan hat. „Vergeltet nicht Böses mit Bösem.“ „Rächt euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebt Raum dem Zorn; denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der HERR“, sagt der Heilige Geist Röm. 12,17.19. Der *Obrigkeit* als seiner Dienerin befiehlt Gott, den, der seinen Nächsten aus Bosheit oder Rache Schaden und Leid tut, mit entsprechenden zeitliche Strafen zu belegen. (3. Mose 24,19.29.) Wie ein Vater seine Hand hält über ein Kind gegen das andere, welches es schlagen will aus Bosheit oder Rache, – so Gott. Wie ein Vater sagt: Ich habe zu strafen, nicht du! – so Gott.

Gott sagt ferner: „Segnet, die euch verfolgen, segnet und flucht nicht“, Röm. 12,14. Es gibt ein Schlagen, ein Totschlagen *mit der Zunge* (Jer. 18,18), das Gott verbietet.

Und wie ein Vater auch *zorniges Augenfunkeln und andere Drohgebärden* eines Kindes gegen das andere nicht haben will, – so auch Gott nicht. *Kain* ist der ähnlich, dessen Gebärde sich verstellte gegen seinen Bruder. (1. Mose 4,5.)

Ja, wie ein Vater überhaupt nicht will, dass *Bosheit, Hass, Neid, Rachgier im Herzen* eines Kindes ist, – so auch Gott nicht. Der Heilige Geist sagt Eph. 4,26: „*Zürnt* und sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen“, und Jak. 5,9: „*Seufzt* (in zorniger Bewegung) nicht wider einander, auf dass ihr nicht verdammt werdet“, und 1. Joh. 3,15: „Wer seinen Bruder *hasst*, der ist ein *Totschläger*.“ Und Christus legt das fünfte Gebot so aus: „Ihr habe gehört, dass zu den Alten gesagt ist: *Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.*“ (Matth. 5,21.23.)

Aber nicht wahr, Christ, wir haben ein böses Herz, das leicht bei irgendeinem Anlass Bosheit hervorbringt? Oder meinst du, dass der HERR Jesus zu viel sagt, wenn er spricht Matth. 15,19: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, *Mord*, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung“? Eben gerade *das* sollen wir erkennen, dass unser *Herz* verderbt und ein brodelnder Kessel von allerlei Untugend ist. Dann werden wir aufhören, von eigener Gerechtigkeit zu träumen, mit welcher wir vor Gott bestehen können.

Wie andere, so dürfen wir auch *uns selbst nicht töten* und uns nicht an unserem eigenen Leib Schaden und Leid tun. Der Heilige Geist sagt Spr. 24,8: „Wer sich selbst Schaden tut, den heißt man billig einen Erzbösewicht.“ Wer sich selbst das Leben nimmt, tut Sünde gegen das fünfte Gebot *und* – schneidet sich selbst die Gnadenzeit ab, in der er durch Gottes Gnade noch Buße tun könnte. Siehe die Selbstmörder der Heiligen Schrift: *Saul* (1. Sam. 31,4), *Ahitophel* (2. Sam. 17,23), *Simri* (1. Kge 16,18), *Judas* (Matth. 27,5).⁴⁶

Das Gegenteil von dem, was verboten ist, das sollen wir *tun*. Das verlangt Gott von uns. Wer seinem Bruder nicht *hilft in allen Leibesnöten*, ist ebenso wohl ein Übertreter des fünften Gebots wie der, welcher seinen Nächsten tötet oder ihm an seinem Leib Schaden oder Leid tut. Der Priester und der Levit, die an dem unter die Mörder gefallenen Menschen vorübergingen, ohne ihm zu helfen (Luk. 10), waren vor Gott nicht besser als die Mörder, die ihn geschlagen hatten. – Wie bist du, Christ? Bist du immer dem Samariter gleich gewesen, nie dem Priester und Leviten? O Christ, sei ehrlich vor deinem Gott!

⁴⁶ Gegen das fünfte Gebot handelt auch der, der ein Kind im Mutterleib umbringt oder die Frau, die das machen lässt (Abtreibung); ebenso auch die Personen, die sogenannte pränatale Untersuchungen nur zu dem Zweck durchführen, um ein möglicherweise behindertes Kind festzustellen, damit es dann umgebracht werden kann. Gegen das fünfte Gebot handelt auch der, der anderen Menschen dazu hilft, sich selbst zu töten (Euthanasie) oder der andere Menschen als „lebensunwert“ bezeichnet oder als „minderwertig“. Gegen das fünfte Gebot handelt auch der, der Hass und Streit sät oder schürt, sei es nun Klassenhass, Rassenhass, Völkerhass. Ebenso handelt gegen das fünfte Gebot, wer dafür verantwortlich ist, dass Menschen ein menschenunwürdiges Dasein führen müssen, ihnen nicht die nötige medizinische Versorgung zukommen lassen, sie von lebensnotwendigen Ressourcen abschneiden, sie unter Bedingungen arbeiten, leben lassen, die ihr Leben verkürzen. (Anm. d. Hrsg.)

Hier, Lieber, sind etliche Gottesworte, die dir zeigen, wie du nach dem fünften Gebot gegen deinen Nächsten handeln sollst. Die schlage auf und betrachte sie für dich allein. Du findest sie Jes. 58,7; Hebr. 13,16; Eph. 4,32; Kol. 3,12.13; Matth. 5,23-25; Röm. 12,20.21.

Ach Gott, gib du uns deine Gnad,
Dass wir all Sünd und Missetat
Bußfertiglich erkennen,
Und glauben fest an Jesus Christ,
Der zu helfen ein Meister ist,
Wie er sich selbst tut nennen.

Hilf, dass wir auch nach deinem Wort
Gottselig leben immerfort,
Zu Ehren deinem Namen;
Dass uns dein guter Geist regier,
Auf ebner Bahn zum Himmel führ
Durch Jesus Christus. Amen.

Das sechste Gebot

Du sollst nicht ehebrechen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir keusch und züchtig leben in [Gedanken,] Worten und Werken und ein jeglicher sein Gemahl liebe und ehre.

Freitag:

Die Ehe ist von Gott gestiftet

„Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. ... Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm seiner Rippen eine und schloss die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der HERR baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männin heißen, darum dass sie vom Mann genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und sie werden sein ein Fleisch. Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht. ... Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde.“ 1. Mose 2,18.21-25; 1,28

Die Ehe ist von Gott gestiftet. Bei den Tieren hat Gott ja auch „Männlein“ und „Fräulein“ geschaffen und sie gesegnet und gesagt: „Seid fruchtbar und mehrt euch“, wie er das bei den Menschen getan hat. Aber weiter hat Gott bei den Tieren nichts getan und geordnet und gesprochen. Bei den Tieren hat Gott keine *Ehe* gestiftet, wie das in unserer oben angeführten Stelle beschrieben ist. Die Menschen jedoch hat Gott nicht nur als Mann und Frau geschaffen, die Menschen hat er nicht nur mit Fruchtbarkeit gesegnet, sondern bei den Menschen hat Gott geordnet, dass Mann und Frau in der *Ehe* sich zusammenfinden und in der *Ehe* fruchtbar sein und sich mehren sollen, in der *Ehe*, wie sie als Gottes Stiftung in oben angeführter Stelle beschrieben ist.

Und das hat Gott gleich von Anfang, *gleich bei der Schöpfung* so geordnet. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist also keine etwa bloß für die Juden im Alten Testament gültige Ordnung, auch nicht eine Ordnung, die Gott nur denen gegeben hätte, die seine Kinder sind in Christus Jesus; nein, die Ehe ist eine *allgemeine Schöpfungsordnung Gottes für alle Menschen*. Wo immer Mann und Frau anders zusammengehen als in der *Ehe*, da ist das eine viehische Verkehrung dieser Schöpfungsordnung Gottes. Und wo immer Mann und Frau sich in dieser Ordnung zusammenfinden, da ist es eine *Ehe*. Es ist also falsch, wenn etliche lehren, *nur unter Christen* könne es eine rechte und wirkliche *Ehe* geben, alles Zusammenleben von Mann und Frau unter Nichtchristen, wenn auch in derselben Ordnung, sei Hurerei. Nein, wie keine Obrigkeit ist außer von Gott, wie alle Obrigkeit von Gott verordnet ist (Röm. 13,1), so ist auch keine *Ehe* außer von Gott, und wo immer *Ehe* ist, die ist von Gott verordnet und von göttlicher Stiftung, finde sie sich nun unter Heiden, Juden, Türken [Moslems] oder Christen.

Aber die *Ehe* wahrhaft in Gottes Namen beginnen und führen und in derselben sich des göttlichen Wohlgefallens und Segens trösten – das freilich können nur und allein die wahren Christen und mit Gott im Glauben versöhnte Kinder Gottes. Denn nur diese haben ja die Erkenntnis des göttlichen Willens und den neuen Sinn, in welchem sie diesen Willen ihren Leitstern sein lassen und allewege des Segens ihres himmlischen Vaters harren. Diese können im Ehestand eines dem andern zusingen:

Sei gutes Muts: Wir sind es nicht,
Die diesen Orden aufgericht,
Es ist ein höherer Vater;
Der hat uns je und je geliebt
Und bleibt, wenn unsre Sorg uns trübt,
Der beste Freund und Rater.

Anfang,
Ausgang
Aller Sachen,
Die zu machen
Wir gedenken,
Wird er wohl und weislich lenken.
(Aus: Wie schön ist's doch, HERR Jesus Christ)

Samstag:

Die Ehe ist die Verbindung eines Mannes und einer Frau
 „Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.“ 1. Mose 2,18

Dass die Ehe eine Verbindung eines *Mannes* und einer *Frau* ist, bedarf nur der Erwähnung, nicht des Beweises.⁴⁷ Dass aber die Ehe die von Gott gestiftete Verbindung *eines Mannes und einer Frau ist*, das müssen wir beweisen. Denn es gibt große Völker auf Erden, unter denen Vielweiberei herrscht; selbst in unseren Landen [USA], macht sich eine Sekte breit – die der Mormonen –, die Vielweiberei hat und dazu sagt, sie tue das nach Gottes Wort und Willen⁴⁸; und endlich zeigt uns das Alte Testament viele Heilige Gottes, die mehrere Frauen hatten.

Wie ist denn nun zu beweisen, dass die Ehe die von Gott gestiftete Verbindung *eines Mannes und einer Frau* ist? Wir beweisen es aus 1. Mose 2,18.24. In Vers 18 heißt es: „Ich will *ihm* eine *Gehilfin* machen.“ Da ist in der *Einzahl* geredet. Es heißt nicht Gehilfinnen, sondern Gehilfin. Also ist die Ehe die von Gott gestiftete Verbindung *eines Mannes und einer Frau*. Und in Vers 24 heißt es: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und sie werden sein *ein* Fleisch.“ Da ist auch, bei Mann und Frau, die *Einzahl* gebracht. Es heißt nicht: Ein Mann wird an seinen Frauen hängen, sondern: Ein Mann wird an seiner Frau hängen. Und zuletzt steht da: „und sie werden sein *ein* Fleisch“, nämlich der eine Mann und die eine Frau, *die zwei*, werden sein *ein* Fleisch. Und diese letzte Erklärung unseres Spruches machen *wir* nicht, sondern derselbe der im Anfang den Menschen machte, und machte, dass ein Mann und eine Frau sein sollten; und der jene Worte sprach, *der* gibt sie Matth. 19,5 so wieder: „Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und werden *die zwei ein* Fleisch sein.“ Und 1. Kor. 7,2 spricht er: „Habe ein jeglicher *seine eigene Frau*, und eine jegliche habe *ihren eigenen Mann*.“ Jeder, heißt das, soll seine eigene Frau haben, die keines anderen ist; und jede soll ihren eigenen Mann haben, der keiner anderen ist. – Und wenn Gott sagt: „Sie werden sein *ein* Fleisch“, so macht er damit die Ehe zu einer so innigen Verbindung eines Mannes und einer Frau, dass alles Dritte und Mehrere davon ausgeschlossen ist. – So ist die Ehe die von Gott gestiftete Verbindung *eines Mannes und einer Frau*.

Aber, fragst du, wie kommt's denn, dass im Alten Testament so viele Heilige Gottes mehrere Frauen hatten? Darauf können wir nur antworten: „*von Anbeginn aber ist's nicht so gewesen*.“ (Matth. 19,8.)

Nach Gottes Willen und Stiftung soll die Ehe eine nach Leib und Seele so innige Verbindung zwischen Mann und Frau sein, dass in diesem Bund ein Drittes vollkommen undenkbar ist.

Das wissen wahre Christen auch voll und ganz, und daher stammen die süßen Minneverlein:

Ein getreues Herze wissen
 Hat des höchsten Schatzes Preis.
 Der ist selig zu begrüßen,
 Der ein treues Herze weiß.
 Mir ist wohl bei größtem Schmerze,
 Denn ich weiß ein treues Herze.

Nichts ist Süßers als zwei Treue,
 Wenn sie eines worden sein.
 Dies ist's, des ich mich erfreue,
 Und *sie* gibt ihr Ja auch drein.
 Mir ist wohl bei größtem Schmerze,
 Denn ich weiß ein treues Herze.

Dritte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Von der Eheschließung
 „Gib mir nun meine Frau.“ 1. Mose 29,21

Die Ehe ist die von Gott gestiftete Verbindung *eines Mannes und einer Frau*. Und wir fragen nun: *Wann und wodurch und womit fängt diese Verbindung an und wird so die Ehe geschlossen?*

⁴⁷ Im Jahr 1906 – aus diesem Jahr stammt die zweite Auflage des Andachtsbuches – war das allerdings auch noch in der öffentlichen Meinung allgemein verbindlich. Über 100 Jahre später ist das, durch die (neo-)marxistische Ideologie, sie sich in den vom westlichen Ungeist geprägten Ländern durchgesetzt hat, leider nicht mehr der Fall. Heute wird auch – gegen Gottes Wort – eine homosexuelle Verbindung als „Ehe“ bezeichnet, es wird von einer „Ehe für alle“ gesprochen, womit jegliche Verbindung von Menschen gemeint ist, die „Verantwortung für einander“ übernehmen, weshalb die antichristliche linke „Ampelkoalition“ den Begriff der „Verantwortungsgemeinschaft“ einführen will, was dann auch der Polygamie jeglicher Form Tor und Tür öffnen wird und die von Gott geordnete Ehe und Familie zerstören soll, so, wie die Marxisten das immer gewollt haben. Die an Bibel und Bekenntnis gebundene Gemeinde Jesu Christi aber hält fest an dem, was Gott der HERR in seinem Wort geordnet hat und bezeugt, dass jegliche geschlechtliche Gemeinschaft außerhalb der biblischen Ehe vor Gott Sünde und ein Greuel ist. Vgl. dazu Röm. 1,20 ff.; 3. Mose 18,22 ff. (Anm. d. Hrsg.)

⁴⁸ Die Vielehe wurde nicht von allen mormonischen Gruppen praktiziert, sondern in erster Linie von denen, die Brigham Young (Utah) und James Strang folgten, wobei die Anhänger des Letzteren sich nach dessen Tod Joseph Smith III zuwandten, der die Vielehe ablehnte, aber später einräumte, dass sein Vater sie wohl praktiziert habe. Von den Young-Anhängern wurde sie 1852-1890/1904 praktiziert, dann mussten sie diese aufgeben, sonst hätte das Territorium Utah nicht zum Bundesstaat der USA werden können. vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Mormonen>; <https://de.wikipedia.org/wiki/Utah> (Anm. d. Hrsg.)

Auf diese Frage wird verschieden geantwortet. Etliche sagen: mit der *kirchlichen Trauung* fängt die Ehe an; andere: mit dem *Einschreiben in die obrigkeitlichen Ehestandsregister* [entspricht der standesamtlichen Trauung in der BRD]; wieder andere: mit der *ehelichen Beiwohnung*; und noch andere: mit der *Verlobung*.

Welche Antwort ist die rechte? Besehen wir die verschiedenen Antworten.

Was zuerst die *kirchliche Trauung* anlangt, so sollen die Christen die in Ehren halten und gebrauchen. Sie ist eine feine kirchliche Sitte und ein schöner christlicher Brauch. Alles, was Christen tun mit Worten und Werken, das sollen sie tun im Namen des HERRN Jesus. Setzt eine christliche Familie sich zu Tisch, so spricht der Hausvater ein Tischgebet. Wird der Leichnam eines abgeschiedenen Christen zur Erde bestattet, so geschieht das in einer geordneten christlichen Gemeinde mit vom Pastor gesprochenem Gotteswort und Gebet. Wieviel mehr ist es fein und löblich, wenn wir den für unser ganzes Leben so wichtigen und bedeutsamen Ehestand mit Gotteswort und Gebet, vom öffentlichen Diener des Wortes gesprochen, das ist, mit kirchlicher Trauung anfangen! Wir könnten den kaum für einen Christen halten, der sich ohne Not dieser Ordnung widersetzen wollte. – Dass aber die eheliche Verbindung mit der kirchlichen Trauung und durch dieselbe eigentlich werden und anfangen soll, ist dennoch falsch. Denn die Heiden haben auch, wie wir schon gesehen haben, eine rechte Ehe, aber sie können keine kirchliche Trauung haben, und haben keine, weil sie außerhalb der Kirche sind. Und ferner ist die kirchliche Trauung *nirgends von Gott geboten*. Das müsste aber doch der Fall sein, wenn die Ehe mit ihr und durch sie werden und anfangen sollte. Die kirchliche Trauung ist eine feine kirchliche Ordnung, nicht mehr und nicht weniger. Sie ist aber nicht von Gott geboten und gehört in keinem Weg zum Wesen der Ehe.

Was das *Einschreiben in die obrigkeitlichen Ehestandsregister* [standesamtliche Trauung] anlangt, so ist das in einem geordneten Staat nötiger bürgerlicher Akt, hat aber mit dem Wesen der Ehe so wenig zu tun, wie das Einschreiben eines neugeborenen Kindes mit dem Wesen des Kindes, und die Ehe kommt dadurch so wenig zustande und fängt dadurch und damit so wenig an, wie ein Kind dadurch und damit anfängt, dass es in die amtlichen Listen eingeschrieben wird. In manchen Ländern wird die *bürgerliche Trauung gesetzlich verlangt*. Wo das so ist, da lasse man die an sich vollziehen und sich hernach kirchlich segnen. Denn die bürgerliche Trauung ist nichts anderes als die feierliche, mit Namensunterschrift bestätigte Erklärung der Brautleute vor einem obrigkeitlichen Beamten, dass sie in der Ehe zusammenleben wollen, und die Erklärung des Beamten, dass sie nunmehr vom Staat für Mann und Frau angesehen werden. Aber auch dies hat mit dem Wesen der Ehe so wenig zu tun wie die kirchliche Trauung.⁴⁹

Scheinbarer ist, dass die Ehe mit der *ehelichen Beiwohnung* eigentlich anfangen. Aber wahr ist das auch nicht. Denn die eheliche Beiwohnung ist ja nur der Gebrauch des Rechts, das die Ehe, in die man *zuvor* eingetreten sein muss, verleiht.

(Recht haben die, welche sagen, dass die Ehe bei und mit der *Verlobung* werde und anfangen. Verlobung ist Eheschließung.

Das lehrt die Heilige Schrift. Indem der Heilige Geist die bekannte Geschichte in Matth. 1,18-25 erzählt, nennt er, der doch gewiss richtig redet, in Vers 19 den mit der Maria nur verlobten Joseph den *Mann* der Maria; der Engel des HERRN, der auch richtig redet, nennt Vers 20 die dem Joseph nur verlobte Maria die *Gemahlin* Josephs; und in Vers 24 nennt wieder der Heilige Geist die Jungfrau Maria die *Gemahlin* Josephs. Damit zeigt der Heilige Geist, dass Verlobung Eheschließung sei und dass Verlobte vor Gott Mann und Frau seien. – Das hat auch schon Jakob gewusst. Denn da er mit seiner Braut Rahel nun Hochzeit machen will, spricht er zu ihrem Vater Laban: „Gib mir nun meine Frau, *denn* die Zeit ist hier, dass ich beiliege.“ (1. Mose 29,21.) – In 5. Mose 22,23.24 wird ein einem Mann vertrautes (verlobtes) Mädchen seine *Frau* genannt und Hurerei eines anderen mit derselben ebenso wie Ehebruch und als Ehebruch zu strafen befohlen. So nennt auch der Heilige Geist *Bräute*, wenn sie Hurerei treiben, *Ehebrecherinnen*. (Hoes. 4,13.) – Es bleibt also dabei: Verlobung ist Eheschließung.

Aber um das zu sein, muss die Verlobung eine *rechte, rechtmäßige* sein.

Ganz kurz wollen wir angeben, wann eine Verlobung eine rechtmäßige ist. Eine Verlobung ist eine rechtmäßige, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind.)

Erstens: Beide Teile, Mann und Frau, müssen *zur Ehe tüchtig und berechtigt sein*. Natürlich! Wie kann man in die Ehe treten, wenn man zu derselben gar nicht tüchtig und berechtigt ist? Es gibt körperliche Gebrechen, die zur Ehe absolut untüchtig machen. Es gibt Verhältnisse, unter welchen Gott die Ehe verbietet (z.B. zu nahe Verwandtschaft miteinander). Wenn Personen, die nicht zur Ehe tüchtig oder berechtigt sind, sich dennoch verloben, so ist solches Verlöbnis null und nichtig.

Zweitens: Das Verlöbnis muss *freiwillig* und *ungezwungen* geschehen. Wer sich verlobt, muss sich verloben *wollen*. Ein erzwungenes Verlöbnis ist ein Unding, ein Widerspruch in sich, null und nichtig.

Drittens: Ein Verlöbnis darf *nicht durch falsche Vorspiegelungen erschlichen* sein. Ist z.B. einem Mann gesagt, die Frau sei keusch, und es findet sich nachher, dass es nicht so war, so ist das Verlöbnis durch Lug und Trug erschlichen und null und nichtig. Oder hat sich jemand unter einer gewissen Bedingung verlobt, und diese Bedingung wird nicht erfüllt, so ist die Verlobung null und nichtig.

⁴⁹ Vergleiche zu dieser Aussage Zorns die Anmerkungen am Ende des Kapitels. (Anm. d. Hrsg.)

Viertens: Wo Eltern noch leben, sollten diese *ihre Einwilligung* gegeben haben. Das verlangt das vierte Gebot. Ein heimliches Verlöbniß ohne Wissen und Wirken der Eltern ist null und nichtig.⁵⁰

Anm. d. Hrsg.: Wie steht es nun mit der standesamtlichen Trauung und der Verlobung? Carl Manthey-Zorn und die alte lutherische Missouri-Synode und die alten Väter der lutherischen Kirche haben die Verhältnisse vor Augen, wie sie in biblischer Zeit herrschten und wie sie noch über viele Jahrhunderte geherrscht haben. Damals waren nicht alle öffentliche Bereiche im Staat und seinen Einrichtungen zentralisiert. Vielmehr war der Hausvater in vielen Kulturen der eigentliche König und Herrscher im familiären Bereich. Deshalb war die Verlobung, wie wir sie in der Bibel finden, die öffentliche feierliche Willenserklärung der Heiratswilligen vor der öffentlichen Autorität, nämlich dem Hausvater, und kam damit dem gleich, was wir heute die standesamtliche Trauung nennen. Nach dieser Verlobung fand später dann die „Heimholung der Braut“, also die Hochzeit, statt, nach der dann die Brautleute auch zusammen lebten⁵¹, so, wie es heute ist, dass irgendwann nach der standesamtlichen Trauung die Hochzeit (in christlichen Kreisen eingeleitet durch die kirchliche Trauung oder Einsegnung der Ehe) stattfindet, nach der dann die Brautleute zusammen leben. Die Ehe, das müssen wir mit Luther festhalten, ist ein von Gott eingesetzter bürgerlicher Stand, deren Beginn mit bestimmten Zeremonien verbunden ist, die je nach Kultur und Zeitalter unterschiedlich sein können. In vielen Ländern ist die Eheschließung inzwischen vom Staat okkupiert und zentralisiert worden, damit einheitliche Ordnung besteht. Damit ist ein wichtiger Teil der Vollmacht des Hausvaters und der Eigenständigkeit der Häuser verloren gegangen. Hier beginnt also die Ehe verbindlich mit der standesamtlichen Trauung (Zivilehe).

Dadurch hat sich in unserem Kulturkreis auch das Verständnis der Verlobung gewandelt. Heute ist die Verlobung nicht mehr die Eheschließung vor der öffentlichen Autorität (Hausvater), sondern eine Absichtserklärung der Heiratswilligen, die aber nach allgemeinem Verständnis noch keine letzte Verbindlichkeit beinhaltet, sondern wieder aufgelöst werden kann, ohne dass so eine Auflösung einer Scheidung gleich käme. (Wer sich allerdings aufgrund persönlicher anderer Auffassung gebunden fühlt, dass er seine Verlobung bereits als eine verbindliche Zusammensprechung ansieht, muss das zuvor mit seiner Braut, ihrem Bräutigam, geklärt haben. In diesem Fall wäre für beide tatsächlich die Verlobung der gewissensverbindliche Beginn der Ehe, deren Vollzug erst nach der standesamtlichen (und kirchlichen) Trauung stattfinden sollte.)

Wer den Ehstand will erwählen,
Dass er ihn bei guter Ruh,
Ohne Sorge, Gram und Quälen,
Möge glücklich bringen zu,

Fange es mit Beten an,
So ist es recht wohlgetan,
Und Gott wird es also fügen,
Dass es beide kann vergnügen.

Montag:

Die Ehe ist eine lebenslange Verbindung

„Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Matth. 19,6

Die Ehe ist eine *lebenslange* Verbindung. Gott selbst hat sie dazu gemacht und als solche gestiftet. Kein Mensch und keine menschliche Gewalt darf sie scheiden.

Ist das wahr?

Der HERR Jesus wurde einmal nach dieser Sache gefragt und gab deutlichen, klaren Bescheid. Matthäus erzählt uns das im 19. Kapitel seines Evangeliums. Hören wir, was der HERR sagt. Sein Wort entscheidet uns jede Frage.

Es traten nämlich zu dem HERRN Jesus eines Tages die Pharisäer, versuchten ihn und sprachen: „*Ist es auch recht, dass sich ein Mann scheidet von seiner Frau um irgendeine Ursache?*“ (Vers 3.)

Leichtfertige Ehescheidungen waren damals in Israel sehr allgemein, ähnlich wie jetzt in Amerika [oder der BRD]. Berühmte Schriftgelehrte verteidigten solches Unwesen und lehrten, man dürfe sich von seiner Frau scheiden um irgendeiner Ursache willen. Andere Schriftgelehrte versuchten, diesem Unwesen etwas zu steuern. Der HERR Jesus hatte laut seine Stimme dagegen erhoben. (Matth. 5,31.32.) Die Pharisäer stellten nun die obige Frage an den HERRN, um ihn zu veranlassen, wieder so zu reden; sie meinten, ihn dann widerlegen und vor dem Volk zuschanden machen zu können.

Was antwortet der HERR Jesus? Er antwortete und sprach zu ihnen: „*Habt ihr nicht gelesen, dass, der am Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, dass ein Mann und eine Frau sein sollten, und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und werden die zwei ein Fleisch sein?* –

⁵⁰ Allerdings dürfen Eltern auch nicht willkürlich einer Eheschließung widersprechen, wenn sie keine guten Gründe für ihr Nein haben, sondern etwa aus egoistischen Gründen, weil sie ihr Kind für sich behalten wollen, der Ehe widersprechen. Unter Umständen muss die Frage vor einem Seelsorger geklärt werden. Dann kann es auch sein, dass eine Eheschließung biblisch rechtmäßig ist, auch wenn die Eltern ihre Zustimmung verweigert haben. (Anm. d. Hrsg.)

⁵¹ Vgl. dazu auch: Karl Friedrich Keil: Handbuch der biblischen Archäologie. Bd. 2. Frankfurt a.M., Erlangen: Heyder & Zimmer. 1859. S. 67 f. Auch im Germanischen, bis weit hinein ins Mittelalter, war die Eheschließung ein Rechtsakt zwischen Sippen. Erst in der zweiten Hälfte des Mittelalters okkupierte die Kirche als zentrale öffentliche Einrichtung die rechtlich verbindliche Trauung für sich. vgl. Ingeborg Weber-Kellermann: Die Familie. Frankfurt am Main: Insel-Verl. 1989. S. 14 f. 34.

So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ (Vers 4-6.)

Das ist die Antwort.

Der HERR Jesus geht zurück auf die Stiftung der Ehe und das Wort Gottes davon, hält ihnen das vor und zeigt ihnen, dass Mann und Frau *ein* Fleisch sind, dass Gott sie zu *einem* Fleisch gemacht und zusammengefügt hat; und was Gott zusammengefügt hat, spricht er, das soll der Mensch nicht scheiden. Der HERR Jesus weist also aus Gottes Wort nach und erklärt, dass die Ehe eine lebenslange Verbindung ist und kein Mensch und keine menschliche Gewalt sie scheiden darf. – Das ist ein klarer und deutlicher und wohlbegründeter Bescheid, den sich jene Pharisäer längst selbst aus der Schrift hätten holen können, und von dem auch wir klar sehen, dass schon die Stiftungs- und Einsetzungsworte der Ehe ihn geben.

Aber jene Pharisäer gaben doch nicht nach. Sie brachten doch ihren Einwand, von dem sie eine so große Wirkung erwartet hatten. Sie antworteten und sprachen: „*Warum hat denn Mose geboten, einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden?*“ (V. 7.)

Ist das nicht ein mächtiger und trefflicher Einwand, den die Pharisäer da brachten? *Schrift* brachten sie gegen den HERRN Jesus und gegen die Schrift, die er angeführt hatte! Im fünften Buch Mose und da im 24. Kapitel und ersten Vers ist nämlich zu lesen: „Wenn jemand eine Frau nimmt und ehelicht sie und sie nicht Gnade findet vor seinen Augen, um etwa einer Unlust willen; so soll er einen Scheidebrief schreiben und ihr in die Hand geben und sie aus dem Haus lassen.“ Auch diese Worte sind klar und unmissverständlich. Wenn jemand an seiner Frau keinen Gefallen mehr hat und mag sie nicht mehr, weil er an ihr etwas Missfallen Erregendes wahrgenommen hat, so soll er ihr einen Scheidebrief geben und sie von sich lassen – das ist da gesagt. Und das wandten die Pharisäer ein. Sie meinten: Warum hat Mose denn das gesagt, wenn es doch nicht recht und gegen Gottes Wort ist, wie du sagst?

Und was sagst du dazu, mein Christ? Ist hier Mose gegen Christus und Schrift gegen Schrift? Das würde ja allen Grund unseres Glaubens umreißen!

Hören wir, was der HERR Jesus antwortet. Er sagt: „*Mose hat euch erlaubt zu scheiden von euren Frauen, um eures Herzens Härte wegen; von Anbeginn aber ist's nicht so gewesen.*“ (V. 8.)

Was lernen wir aus diesen Worten? Dies: Die große Masse des Volkes Israel war von jeher ein halsstarriges Volk, ein Volk von großer Herzenshärte. Besonders auch was die Ehe anlangt, war das Volk befangen in heidnischen Anschauungen und streckte in großer Unwissenheit. Und eben gerade deshalb war in diesem Stück die Herzenshärte des Volkes größer als in irgendeinem anderen Stück. Hätte Gott es erzwingen wollen, dass das Volk die Ehe hielte, wie er sie im Anfang gestiftet hatte, so hätte er das Volk vertilgen müssen. Das wollte Gott aber nicht. Und er ließ durch Mose, den ersten Führer des Volkes, ein Gesetz geben, dass derjenige, der sich von seiner Frau scheiden wollte um etwa einer Unlust willen – was nicht recht war –, dass der seiner Frau wenigstens einen ordentlichen Scheidebrief geben sollte. (5. Mose 24,2-4.) Dieses Gesetz ließ Gott geben, um wenigstens greulicher und wilder Unordnung und Zügellosigkeit zu wehren und um doch etliche Ordnung zu erhalten. Das Gesetz war also ein *bürgerliches* Gesetz. Und weil es ein bürgerliches Gesetz war, so sollte es nicht lehren, was eigentlich vor Gott recht war, sondern es sollte das Unrecht nur im Zaum halten, eindämmen, ihm Maß und Ziel stecken und wehren, dass es nicht uneingeschränkt alles überschwemmte und verderbte. – Und das ist ein Hauptcharakter der bürgerlichen und Staatsgesetze noch heute. Sie sind nicht dazu da, dass sie lehren, was vor Gott recht ist; sondern sie sind in vieler Hinsicht nur dazu da, dass sie das, was vor Gott unrecht ist, in Schranken halten, dass es nicht den ganzen Staat verderbt. So erlaubt jeder Staat in seinen bürgerlichen Gesetzen heute noch Ehescheidungen, die gegen Gottes Wort sind, und sagt nur, nach welchen Regeln sie vollzogen werden sollen. Der Staat ist eben nicht die Kirche Gottes. Der Staat hat es nicht mit Christen, sondern mit Weltkindern zu tun. Was würde es auch nützen, wenn der Staat sagen wollte: Du darfst dich von deiner Frau nicht scheiden!? Der Ehebruch würde wie ein brausender Strom alle Dämme brechen und alles überfluten. Darum sagt der Staat so: Willst du dich von deiner Frau scheiden, so musst du wenigstens die und die Gründe haben und die und die Ordnung befolgen. Aber darum ist solche Ehescheidung noch lange nicht recht vor Gott. Und noch lange nicht darf ein Christ das tun, was der Staat etwa erlaubt. Solche Staatsgesetze sind nur wegen der Herzenshärte der Menschen da.

Das ist es, was der HERR Jesus die Pharisäer lehrt. Und nun verstehst du, lieber Christ, dass Mose keineswegs gegen Christus und Schrift gegen Schrift ist, wie es hier etwa einem Unwissenden scheinen möchte.

Lieber Christ! Lass dich all diesen wohl etwas gründlichen und ausführlichen Unterricht nicht verdrießen. Sieh, wir leben in einer bösen Zeit, da man die heilsamen Schranken, die Gott gezogen hat, allerorten niederreißt, zu eigenem Unheil. Da ist es nötig, dass Gottes liebe Christen des göttlichen Willens gewiss werden, in demselben treu leben und sich der hereinbrechenden Auflösung fest widersetzen. Gottes Willen erkennen wir aber allein aus seinem *Wort*.

Das wollst du, Gott, bewahren rein
Vor diesem argen G'schlechte,
Und lass uns dir befohlen sein,
Dass sich's in uns nicht flechte.
Der gottlos Hauf sich umher findt,
Wo diese lose Leute sind
In deinem Volk erhaben.
(Aus: Ach Gott vom Himmel, sieh darein)

Dienstag:**Von der Ehescheidung**

„Wer sich von seiner Frau scheidet (es sei denn um der Hurerei willen) und freit eine andere, der bricht die Ehe.“ Matth. 19,9

Rufe dir, lieber Christ, das gestern Gesagte in die Erinnerung zurück. Oder besser noch, schlage ein Blatt zurück und lies das nochmals, was der HERR Jesus auf die Frage der Pharisäer, ob es recht sei, sich von seiner Frau zu scheiden, geantwortet hat.

Nun fährt der HERR Jesus fort und bekräftigt, was er schon vorher aus der Schrift gezeigt hatte: Er sagt scharf und bestimmt, dass es trotz aller bürgerlichen Gesetze, welche Ehescheidung erlauben, doch vor Gott nicht recht sei, sich zu scheiden von seinem Gemahl, eben will die Ehe von Gott zu einer lebenslangen Verbindung gemacht ist. Er spricht: „*Ich sage aber euch: Wer sich von seiner Frau scheidet (es sei denn um der Hurerei willen) und freit eine andere, der bricht die Ehe. Und wer die Abgeschiedene freit, der bricht auch die Ehe.*“

Wir wollen uns nun aus diesen Worten über diese Sache ganz klar werden.

Wenn eine Ehefrau während ihres Ehestandes Hurerei getrieben hat oder treibt mit einem anderen Mann, so kann ihr Ehemann sich von ihr scheiden und trennen, sie verlassen, sich gerichtlich von ihr scheiden lassen, auch eine andere eingehen. – und wenn ein Ehemann während seines Ehestandes Hurerei getrieben hat oder treibt mit einer anderen Frau, so kann seine Ehefrau sich von ihm trennen und scheiden lassen und eine andere Ehe eingehen.

Wenn sich aber ein Ehemann aus irgendeinem Grund von seiner Frau scheidet, trennt, sie verlässt und verstößt, sich auch etwa gerichtlich scheiden lässt und eine andere Ehe eingeht, so bricht er die Ehe. – Und wenn sich eine Ehefrau aus irgendeinem anderen Grund von ihrem Mann scheidet, trennt, ihn verlässt, sich auch etwa gerichtlich scheiden lässt und eine andere Ehe eingeht, so bricht sie die Ehe. (Mark. 10,12.)

Und die Frau, welche einen Mann heiratet, der auf solche unrechtmäßige Weise von seiner Ehefrau geschieden ist, ist eine Ehebrecherin, denn sie nimmt die Stelle ein, die nur der rechtmäßigen Ehefrau gehört. – Und der Mann, welcher eine Frau heiratet, die auf unrechtmäßige Weise von ihrem Ehemann geschieden ist, ist ein Ehebrecher, denn er nimmt die Stelle ein, die nur dem rechtmäßigen Ehemann gehört.

Hat aber ein Ehemann das Unrecht getan, dass er sich auf unrechtmäßige Weise von seiner Ehefrau getrennt hat und beharrt in solchem Unrecht⁵², so ist er der Ehebrecher und so ist die Frau nicht mehr an ihn gebunden. 1. Kor. 7,15. Sie kann sich dann gerichtlich von ihm „scheiden“ lassen. Solche rechtliche Scheidung ist dann nur eine Erklärung, dass *er, der Mann*, sich von seiner Frau getrennt und sie verlassen hat. Und die Frau kann sich dann auch anderweitig verhehelichen. – Ebenso ist ein Ehemann frei, wenn seine Frau ihn auf gottwidrige Weise verlassen hat und in ihrem Unrecht verharrt. –

Nun fassen wir alles zusammen. Die Sache steht so: Die Ehe ist eine lebenslange Verbindung; kein Mensch und keine menschliche Gewalt darf sie scheiden. Nur wenn der eine Teil Hurerei begeht, so darf der andere Teil sich scheiden und trennen. Und hat sich der eine Teil auf unrechtmäßige Weise, welche gegen Gottes Wort ist, getrennt und bleibt dabei, so ist der andere Teil frei.

Gott erhalte alle christlichen Eheleute auf seinen guten Wegen! Gott bewahre ein jedes christliches Gemahl vor dem übergroßen Herzeleid, welches ihm aus der Untreue des anderen erwachsen würde! Wo aber dennoch durch den Betrug der Sünde, durch die Verführung des bösen Geistes und nach Gottes unerforschlicher geheimer Zulassung ein frommes Gemahl solches Herzeleid zu leiden hat, da, da tröste der Gott *alles* Trostes nach seinem allmächtigen Erbarmen um Christi willen!

Wohl einem Haus, wo Jesus Christ
Allein das All in allem ist!
Ja, wenn er nicht darinnen wär,
Wie finster wär's, wie arm und leer.

So mach ich denn zu dieser Stund
Samt meinem Hause diesen Bund:
Wich alles Volk auch von ihm fern,
Ich und mein Haus stehn bei dem HERRN.

Mittwoch:**Die Ehe ist eine Verbindung gegenseitiger Liebe und Treue**

„Ihres Mannes Herz darfst du auf sie verlassen. Sie tut ihm Liebes und kein Leides sein Leben lang.“ Spr. 31,11.12
„Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seiner Frau hängen.“ 1. Mose 2,24

Die Ehe, welche Gott gestiftet hat für Mann und Frau, ist ferner eine Verbindung *gegenseitiger Liebe und Treue*. Mann und Frau, welche Gott in der Ehe zusammenführt und da so eng miteinander verbindet, dass sie ein Fleisch sind und lebenslang zusammenbleiben sollen, die sollen auch ihre *Herzen* miteinander verbinden. Sie sollen nicht nebeneinander hergehen, wie zwei Geschäftsteilhaber dieser Welt, die wohl zusammenhalten, weil das Interesse

⁵² Hier ist böswilliges Verlassen gemeint. (Anm. d. Hrsg.)

des einen mit dem des anderen verknüpft ist, von denen aber doch jeder eigentlich das Seine sucht und nicht das, was des anderen ist. Mann und Frau sollen nicht nebeneinander hergehen, wie zwei Zugtiere unter einem Joch, die wohl auch den Wagen gemeinsam ziehen – sie müssen ja! –, aber was ist's sonst? Nein, Mann und Frau sollen in *gegenseitiger Liebe und Treue* ihre Ehe miteinander führen.

Und wie die eheliche Verbindung von Mann und Frau die allerinnigste und allerfesteste aller Verbindungen auf Erden ist, so soll auch die gegenseitige Liebe und Treue die allerinnigste und allerfesteste Liebe und Treue sein.

So will's Gott, so hat Gott es bei der Stiftung der Ehe geordnet. „Ich will ihm eine *Gehilfin machen, die um ihn sei*“, spricht Gott 1. Mose 2,18. Und dass Gott da eine solche Gehilfin meint, die nicht nur äußerlich, sondern mit Herz und Hand um ihn, den Mann, sei, das zeigt ein anderes wunderschönes Wort Gottes, das eine tugendsame Frau beschreibt: „*Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen ... sie tut ihm Liebes und kein Leides sein Leben lang.*“ (Spr. 31,11.12.)

Aber *gegenseitig* soll diese Liebe und Treue sein. Wie die Frau dem Mann, so soll der Mann der Frau in Liebe und Treue anhängen. Das lesen wir 1. Mose 2,24: „*Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seiner Frau hängen.*“ Die Frau soll dem Mann die Allernächste sein, der er in Liebe und Treue anhängt, vor Vater und Mutter und irgendetwas in der Welt.

Das sei von diesem Stück an dieser Stelle genug.

Wenn Mann und Frau sich wohlbegehnen
 Und unverrückt beisammenstehn
 Im Bunde reiner Treue,
 Da geht das Glück im vollen Lauf,
 Da sieht man, wie der Engel Hauf
 Im Himmel selbst sich freuet;
 Kein Sturm,
 Kein Wurm
 Kann zerschlagen,
 Kann zernagen,
 Was Gott gibet
 Dem Paar, das in ihm sich liebet.
 (Aus: Wie schön ist's doch, HERR Jesus Christ)

Donnerstag:

Die Ehe ist von Gott gestiftet zur ordentlichen Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts

„*Seid fruchtbar und mehrt euch.*“ 1. Mose 1,28

Bei der Erschaffung der Menschen geht Gott der HERR anders zu Werk als bei der der Engel. Die Engel schuf Gott alle auf einmal; wie viele er ins Leben und Dasein rufen wollte, so viele schuf er gleich am Anfang. – Nicht so die Menschen.

Um seinen Ratschluss „Lasst uns Menschen machen“ hinauszuführen, schuf Gott zuerst Adam. Dann sprach Gott: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und [Gott] nahm seiner Rippen eine und schloss die Stätte mit Fleisch. Und Gott der HERR baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männin heißen, darum, dass sie vom Mann genommen ist. Darum – spricht Gott für alle Zeiten – wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und sie werden sein ein Fleisch.“ So handelte und so ordnete es Gott und stiftete so *die Ehe*. Und dann segnete Gott Adam und Eva und alle Eheleute und sprach: „*Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde.*“ Mit der Erschaffung des Menschen hat Gott also den Weg, dass er, nachdem er am Anfang Mann und Frau geschaffen und im Ehestand zusammengeführt und mit Fruchtbarkeit gesegnet hat, nunmehr fort und fort von Vater und Mutter im Ehestand Kinder geboren werden lassen will, bis die Zahl voll ist, die er sich vorgesetzt hat. Durch die Geburt von Mann und Frau, von Vater und Mutter *in der Ehe* will Gott die Menschen schaffen, das menschliche Geschlecht fortpflanzen. Dass ist seine Ordnung, sein Wille.

Zwar werden auch außerhalb der von Gott gestifteten Ehe Kinder gezeugt und geboren. Und sie sind auch von Gott geschaffen und von Gott versehen. Aber ihre Eltern sind nicht in der Ordnung geblieben, welche Gott zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts gemacht hat, und welche allein die Ehe ist. Gott will, dass die Menschenkinder Eltern haben, die im Ehestand, wie er ihn gestiftet hat, zusammenleben. Das ist seine Ordnung. –

Die Ehe ist die von Gott gestiftete Verbindung eines Mannes und einer Frau: eine lebenslange Verbindung gegenseitiger Liebe und Treue zur ordentlichen Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts.

Fasst du dieses ins Auge, so musst du sagen, dass die Ehe *heilig* ist, ein heilig Ding und Werk um und an; und wir tun recht, dass wir sagen: „*der heilige Ehestand*“.

Aber – Gott erbarme sich über uns! – wie ist gerade die Ehe und was zu ihr gehört durch die Sünde entheiligt und beschmutzt worden! Tief in uns sitzt die Entheiligung der Ehe und ihrer Werke.

Adam und Eva, vor dem Sündenfall, sahen *nur* Heiliges in der Ehe, weil sie heilig waren. Aber wir unreinen Sünder verstehen es kaum, wenn es von Adam und Eva 1. Mose 2,25 heißt: „Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau; und *sie schämten sich nicht*.“ Und doch war es ganz recht so und konnte gar nicht anders sein. Aber mit Adam und Eva wurde es auch anders, sobald sie in Sünde fielen und so unheilig wurden. „Da wurden ihrer beider Augen aufgetan und *sie wurden gewahr, dass sie nackt waren; und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schürze*.“ (1. Mose 3,7.) Und von da an machte sich die Entheiligung der Ehe groß und breit auf Erden in Gedanken, Worten und Werken. Dagegen hebt Gott der HERR seine Hand auf und spricht: „*Du sollst nicht ehebrechen!*“ Und wir wollen nun als Kinder Gottes gehorsam in den folgenden Andachten betrachten, was Gott der HERR uns damit sagen will.

Seelen-Bräutigam,
Jesus, Gotteslamm,
Habe Dank für deine Liebe,
Die mich zieht aus reinem Triebe
Von der Sünden Schlamm,
Jesus, Gotteslamm.

Freitag:

Du sollst nicht ehebrechen!

„*Hurerei aber und alle Unreinigkeit ... lasst nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zusteht; auch schandbare Worte und unnützes Geschwätz oder Scherz, welche euch nicht ziemen.*“ Eph. 5,3.4

Zunächst – wir *müssen* davon reden – verbietet Gott im sechsten Gebot die *Hurerei* ehelicher und auch unverehelichteter Leute.

Viel, oft und hart verbietet Gott in seinem Wort diese Sünde. Der Heilige Geist lässt Paulus den Christen besonders sagen: „Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Christi Glieder sind? Sollt ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne! Oder wisst ihr nicht, dass, wer an der Hure hängt, der ist ein Leib mit ihr? Denn sie werden (spricht er) zwei in einem Fleisch sein. Wer aber dem HERRN anhängt, der ist ein Geist mit ihm. Fliehet die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch tut, sind außer seinem Leib; wer aber hurt, der sündigt an seinem eigenen Leib.“ (1. Kor. 6,15-18.) Ja, wer auch nur *einmal* diese Sünde begangen hat, der hat sich greulich befleckt, der hat einen Makel an sich, den nur das Blut Christi vor Gottes Augen auslöschen kann. Fliehet, Christen, fliehet die Hurerei! „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid teuer erkauf. Darum, so preist Gott an eurem Leib und in eurem Geist, welche sind Gottes.“ (Vers 19.20.)

Sodann verbietet Gott die greulichen und unnatürlichen Laster der Leute zu Sodom, nämlich dass Mann mit Mann Schande treibt (oder Frau mit Frau; Homosexualität), *heimliche Selbstbefleckung* (Selbstbefriedigung) und dergleichen. Davor hüte sich ein jeder um seines lieben Heilandes willen, der uns erlöst hat und bei uns ist! Hütet euch besonders, ihr jungen Christen, vor dieser Sünde, die Leib und Seele verdirbt.

Ferner verbietet Gott *Blutschande*, d.h. die fleischliche Verbindung mit den allernächsten Verwandten. Diese und alle eheliche Verbindung mit solchen Verwandten, mit welchen Gott die Ehe verboten hat, ist ein Vergehen gegen die von Gott gestiftete Ehe.

Jedes *Sichscheiden* von seinem Gemahl, es sei denn um der Hurerei willen, ist auch ein Ehebrechen. ...

Da Gott den Ehestand mit allen seinen Werken zu einem *heiligen* Stand gemacht hat, so sollst du ihn auch nicht entheiligen dadurch, dass du ihn und seine Werke zum Gegenstand unzüchtiger Worte und Späße, zweideutiger Reden, Zoten, unreiner Lieder machst. Es geschieht oft, auch in christlichen Häusern und Gesellschaften, dass dergleichen „Witze“ gemacht werden. Das heißt, das Heilige in den Schmutz ziehen oder sich am Unheiligen ergötzen. Gott sagt Eph. 5,3.4: „Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Geiz lasst nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zusteht: auch schandbare Worte und unnütze Rede oder Scherz, welche euch nicht ziemen, sondern vielmehr Danksagung.“

Beklagen sollen wir Christen vielmehr, dass unser Herz so unrein ist, dass unreine, unkeusche Gedanken und Lüste aufsteigen aus demselben, wie giftige Dünste aus einem Sumpf. Wie auch Christus spricht Matth. 15,19: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken: Mord, *Ehebruch, Hurerei*, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung.“

Aber dem sollen wir fürwahr nicht nachhängen, sondern es uns leid sein lassen, im Glauben unser armes, unreines Herz besprengen mit dem Blut Jesu Christi zur Vergebung unserer Sünden und dann uns strecken und streben nach dem, was Gott im sechsten Gebot gebietet, davon wir morgen auch noch einiges reden wollen.

Unreine Werk der Finsternis
Lass mich mein Lebtage meiden,
Dass ich für böse Lust nicht müsst

Der Hölle Qual dort leiden.
Schaff in mir, Gott, ein reines Herz,

Dass ich schandbare Wort und Scherz
Und alle Unzucht fliehe.

(Aus: HERR, deine Rechte und Gebot)

Samstag:

Von Keuschheit und frommer Zucht innerhalb und außerhalb des Ehestandes

„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz.“ Psalm 51,12

Keusch und züchtig sollen wir leben in Gedanken, Worten und Werken. – Ja, dann muss aber erst Keuschheit und Zucht in unser *Herz* hineinkommen. Worte und Werke werden nicht wahrhaft keusch und züchtig sein, solange unser Herz ein brodelnder Kessel voll Unreinigkeit ist. Das meint auch Dr. Luther, wenn er sagt: „*Wir sollen Gott fürchten und lieben*, dass wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken.“

Wenn *Gottesfurcht* und *Gottesliebe* in unseren Herzen regieren, so wird nicht Unkeuschheit und Unzucht in unseren Herzen regieren, wir werden nicht unreinen, hurerischen Gedanken nachhängen, denn Gott sieht ja in unser Herz, es ist ihm ganz offenbar. Wir werden *beten*: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.“ (Psalm. 51,12.)

Wer aber in solcher Gottesfurcht und Gottesliebe steht und Gott aufrichtig um ein reines Herz anruft, der muss und wird dann auch alle *Gelegenheit* meiden, durch welche neuer Schmutz in das arme Herz hineingetragen wird und das von Natur unreine Herz zu mehr Unkeuschheit gereizt und entzündet wird. Wie kann einer Gott um ein reines Herz bitten und zugleich dahingehen, wo sein Herz wieder beschmutzt wird, und das tun, wodurch sein Herz verunreinigt wird?! Wir meinen das Lesen unzüchtiger Bücher, das Besuchen der Theater⁵³, der Bälle und Tanzgelage und auch das Teilnehmen an privaten Gesellschaften, bei welchen es unsauber hergeht. – Oder gefällt es dir nicht, dass wir vor Theater und Bällen warnen, Christ? Meinst du, wir tun da zu viel? Schau dir nur die Theaterbilder an, die öffentlich auf den Straßen ausgestellt sind, um die Leute anzulocken und dann sage, ob das keusche oder unkeusche Dinge sind, die da gezeigt werden. Und von den Bällen bezeugen selbst Weltmenschen – Weltmenschen, Christ! – dass eben die natürliche Schamhaftigkeit der Mädchen verloren gehe, und dass da deshalb der Grund gelegt werde zu einem Lasterleben.

Auch „siehe den Wein nicht an, dass er so rot ist und im Glas so schön steht. Er geht glatt ein; aber danach beißt er wie eine Schlange und sticht wie eine Otter. So werden deine Augen nach anderen Frauen sehen; und dein Herz wird verkehrte Dinge reden.“ (Spr. 23,31-33.) Völlerei und Unzucht sind Geschwister, Saufen macht Gottesfurcht und Gebet vergessen und löst die verdorbenen Begierden, dass sie hoch auflodern im Herzen.

Ebenso meide den Müßiggang, Christ. Müßiggang ist aller Laster Anfang, auch der Unzucht⁵⁴. *Arbeite* fleißig: „Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süß.“ (Pred. 5,11.) Aus faulen Tümpeln aber erheben sich unreine Dünste und lagern sich über denselben.

Bei alledem, Christ, kannst du es nicht hindern, dass unreine Gedanken in deinem Herzen aufsteigen, denn du bist von Natur unrein; aber du sollst sie nicht wohnen und wachsen lassen in deinem Herzen. Oder, um nach Luther gleichnisweise zu reden: Dass Vögel über deinem Haupt hinfliegen, kannst du nicht wehren; aber dass sie in deinen Haaren Nester bauen, das kannst du hindern – eben auf die angezeigte Weise: durch Furcht und Liebe Gottes, Gebet, Mäßigkeit und Arbeit. Und dann, dann werden auch deine Worte und Werke rein sein. –

Denen, *die in den Ehestand treten wollen*, sagen wir folgendes: Siehe wohl zu, wen du heiratest, mit wem du in die innigste Verbindung für das ganze Leben trittst! Prüfe vor allem sorgfältig, ob sich auch *Glaube*, der einige wahre Glaube, dein Glaube, da finde. Denn in der Ehe willst du doch mit deinem Gemahl in allen Dingen Gemeinschaft haben, verbunden und einig sein. Muss dir da nicht der Glaube das Erste und Vornehmste sein, in welchem du mit deinem Gemahl einig sein willst? Christ, Christ, wenn das nicht so ist, dann ist zu befürchten, dass dir selbst nicht dein Glaube das Erste und Vornehmste ist. – Sodann prüfe, ob sich der Glaube auch erweist und bewährt in *christlicher Zucht und häuslichem Wesen*, ohne welche beide Stücke Ehe und Hausstand nicht glücklich sein können. – Und endlich frage dich, ob du dein etwa zukünftiges Gemahl auch herzlich *liebhaben* kannst und ob du Gegenliebe findest? Was wäre eine Ehe ohne Liebe⁵⁵? Aber es muss nicht das Erste sein, auf das du siehst, sondern das Letzte, Abschließende. Denn eine Liebe ohne Glaubensgemeinschaft, ohne Zucht und Häuslichkeit ist eine fleischliche, eitle und lose Liebe, welche bald erkaltet, erlahmt und von irgendeinem Sturm weggeblasen wird. Gründet sie sich aber auf obengenannte Stücke, so wird sie unter Gottes Segen stärker und größer, inniger und fester und weicht nicht bis zum Tod.

⁵³ Heute muss ergänzt werden: Filme, Internet, Zeitschriften und Zeitungen, die vielfach voll sind von unreinen, unzüchtigen, unsittlichen, aufrührerischen Gedanken, Worten und Bildern. Ein Christ muss hier sehr genau prüfen, was er lesen, ansehen kann und was nicht. (Anm. d. Hrsg.)

⁵⁴ Das gilt übrigens gerade auch im Blick auf Kinder und Jugendliche, gerade etwa im Blick auf die oft langen Schulferien. Eltern versündigen sich schwer, wenn sie ihre Kinder da sich selbst überlassen. Es kommt auch sehr darauf an, welchen Umgang, welche Freunde, Kameraden sie haben. (Anm. d. Hrsg.)

⁵⁵ Und unterscheide klar zwischen Verliebtheit und wahrer Liebe. Verliebtheit ist eine Sache des Gefühls und schwindet bald wieder. Echte Liebe dagegen hat zwar auch Gefühle bei sich, ist aber, wenn alles andere da ist, vor allem auch eine Sache des Willens, die zur Hingabe führt, ein immer wieder zu erneuerndes Ja zum anderen. (Anm. d. Hrsg.)

Nach solcher mit Gebet vorgenommenen Prüfung verlobe dich in Gottes Namen *und halte dich keusch in deinem Brautstand.*⁵⁶

Und dann halte fröhlich Hochzeit. Aber in Ehren! Nicht mit Saufen und unzüchtigem Tanz! Solches Wesen würde ein schlechter, sündhafter Anfang des heiligen Ehestandes sein, die Gemeinde Gottes betrüben, die Leichtfertigen und Boshaften stärken, dir eine bittere Erinnerung und üble Nachrede hinterlassen.

Im Ehestand soll ein jeglicher sein Gemahl lieben und ehren – in guten und in bösen Tagen, in Freud und Leid, in Jugend und Alter.⁵⁷

In solcher Verbindung sollen beide die Kinder, die ihnen der HERR gibt, einmütig aufziehen in der Zucht und Ermahnung zum HERRN.

Das macht ein süßes Heim, ein Zoar, in dieser armen, elenden Erdenwüste.

O Christenvolk, lass deinen Gott sein Gesetz in dein Herz schreiben und wandle in seinen Geboten, Sitten und Rechten, dass du seinen Segen genießt.

*„Wohl dem, der den HERRN fürchtet und auf seinen Wegen geht.
Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit;
Wohl dir, du hast es gut.
Deine Frau wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum,
Deine Kinder wie die Ölzweige um deinen Tisch her.
Siehe, so wird gesegnet der Mann, der den HERRN fürchtet.
Der HERR wird dich segnen aus Zion.
Dass du sehest das Glück Jerusalems dein Leben lang,
Und sehest deiner Kinder Kinder.
Friede über Israel!“ (Psalm 128.)*

Vierte Woche nach Trinitatis

Das siebte Gebot

Du sollst nicht stehlen!

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen, noch durch falsche Ware oder Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

Sonntag:

Du sollst nicht stehlen!

„Dass niemand zu weit greife noch übervorteile seinen Bruder im Handel!“ 1. Thess. 4,6

Erstens und vor allem Dingen dürfen wir das nicht tun, was man im gewöhnlichen Leben *stehlen* nennt. Jeder versteht, was das heißt.

Ehrlich sollen wir sein. Fremdes Geld und uns etwa anvertrautes Geld sollen wir nicht anrühren, nicht für uns gebrauchen, auch nicht eine Weile oder mit der Absicht, es später wieder zu geben.

O, es gibt Leute, welche große Erkenntnis haben und viel reden von hohen Glaubenssachen. Aber das siebte Gebot übersehen sie!

Aber abgesehen von solchem Stehlen dürfen wir unseres Nächsten Geld oder Gut überhaupt nicht *nehmen, noch mit falscher Ware oder Handel an uns bringen.*

Auf keinerlei Weise, sie mag Namen und Art haben, wie sie wolle, dürfen wir unserem Nächsten *sein* Geld oder Gut nehmen und an uns bringen. Nehmen wir unseres Nächsten Geld und Gut, solange es wirklich *sein* Geld oder Gut und nicht auf rechtmäßige Weise das *unsere* geworden ist, so nehmen wir, was nicht *uns*, sondern einem *anderen* gehört, und das ist Diebstahl. – Das stehe uns allezeit vor Augen!

Die Welt ist immer voll gewesen von Dieben und Betrügern und solchen Leuten, die auf schlaue Weise ihres Nächsten Geld und Gut zu nehmen suchten. Aber heutzutage ist es ganz schlimm. Heutzutage respektieren sogar solche, die für ehrbare Bürger und Christen gelten und sich selbst für ehrbare Bürger und Christen ansehen, das

⁵⁶ Rechte Keuschheit meidet nicht nur den vorzeitigen Geschlechtsakt, sondern ist auch Grundhaltung des Herzens, die sich daher auch aller Handlungen enthält, die den anderen und sich selbst erotisch, sexuell reizen (also auch alles Necking und Petting und leidenschaftliche Küssen); denn all dies gehört in die Ehe. (Anm. d. Hrsg.)

⁵⁷ Auch im Ehestand gilt Gottes Grundordnung, nämlich dass der Mann das Haupt der Frau und der Familie ist und sie seine Gehilfin, die um ihn sei (Eph. 5; 1. Mose 2), auch wenn die Welt das heute anders sieht. Aber dieses Hauptsein des Mannes muss immer mit der Liebe verbunden sein, mit der Christus die Gemeinde geliebt hat (Eph. 5), darf kein tyrannisches Herrschen, Rechthaben sein, kein Unterdrücken, keine Gewalttätigkeit beinhalten, schon gar keine Vergewaltigung der Frau in der Ehe. Auch in der Ehe soll der sexuelle Umgang keusch, züchtig und schamhaftig sein. (Anm. d. Hrsg.)

Eigentumsrecht ihres Nächsten nicht. Man meint schier allgemein, Geld und Gut des Nächsten sei in die Rapuse gegeben, das heißt, frei auf die Straße geworfen, und wer es erhasche, der habe es. Zwar das würde man nicht tun, dass man dem Nächsten direkt in die Tasche griffe. Und ein auf der Straße gefundenes Juwel würde man dem Eigentümer zurückgeben, ja, denselben sogar durch Zeitungsannoncen suchen. Aber im *Geschäft* und *Handel* täuscht und lügt man; da befließigt man sich, wie man den Nächsten übervorteile, hintergehe, betrüge; und man bedauert nur, dass man es nicht ärger machen kann. Aber man nennt das nicht täuschen, lügen, übervorteilen, hintergehen, betrügen, sondern man nennt es Klugheit, Geriebenheit, Gewandtheit. Man sagt, im Geschäft und Handel sei das erlaubt, ja, notwendig; das heutige Geschäfts- und Handelswesen bringe es mit sich, dass man so tue; es sei nun einmal heutzutage wie ein Ballspiel: Wie man da auf alle mögliche Weise, durch Kniffe und Pfiffe, den Sieg zu erringen suche, so müsse man es im Geschäftsleben auch machen: Was der Ball im Spiel sei, das sei das Geld im Geschäftsverkehr; wer es am besten und schlauesten erhaschen könne, der habe es.⁵⁸

Das ist der Geist, der in unserer Zeit herrscht. Dabei – wie schon angedeutet – hält man sich für ganz ehrbar, und viele gehen dabei in die Kirche, lesen die Bibel, beten und wollen für Christen angesehen werden.

Was sagt Gott dazu?

Gott sagt sein altes siebtes Gebot dazu: „*Du sollst nicht stehlen!*“ Und das wird er einst am Tag des Gerichtes zudonnern jedem, der ohne Buße in solchem Wesen dahinstirbt.

O, wir wollen heute, da wir seine Stimme hören, unser Herz nicht verstocken!

Im Geschäft und Handel dürfen wir unseren Nächsten absolut auf keine Weise übervorteilen, betrügen, täuschen. Der Heilige Geist sagt 1. Thess. 4,6: „*Dass niemand zu weit greife noch übervorteile seinen Bruder im Handel; denn der HERR ist ein Rächer über das alles.*“ Das ist ein klares Wort und es richtet und verdammt das vorher geschilderte Wesen unserer Zeit, den Geist, der in unserer Zeit herrscht. Es ist unmöglich, hier alle die unlauteren Künste zu schildern, mit welchen man heutzutage seinen Nächsten im Geschäftsleben übervorteilt. Sie sind alle durch dies eine Wort verurteilt. – Ehrlich, redlich und billig sollen wir im Geschäft und Handel mit unserem Nächsten umgehen.

Auch darfst du in keinerlei Weise *teilhaben mit Dieben*, das ist, mit solchen Leuten, die irgendwie auf einem Gott missfälligen Weg ihres Nächsten Geld oder Gut an sich gebracht haben. Du darfst dich da nicht trösten mit faulem Trost und sagen: „Ich habe das ja nicht getan; ich bin also nicht verantwortlich dafür.“ Hast du an unrechtem Gut teil, so bist du selbst ein Dieb vor deinem Gott und seinem Wort. Lies nach Spr. 29,24.

Verleih, dass ich mich redlich nähr
Und böser Ränke schäme;
Mein Herz von Geiz und Unrecht kehre
Und fremdes Gut nicht nehme;
Auch von der Arbeit meiner Händ,
Was übrig ist, auf Arme wend,
Und nicht auf Pracht und Hoffart.
(Aus: HERR, deine Rechte und Gebot)

Montag:

Von allerlei Praktiken, welche auch nicht besser als Diebstahl sind

„*Der HERR ist ein Rächer über das alles.*“ 1. Thess. 4,6

Diebstahl ist es auch, wenn du durch Glücksspiele um Geld und Geldeswert, durch Lotterie usw., deines Nächsten Geld oder Gut an dich bringst. Denn stehlen heißt eben, fremdes Eigentum nehmen, auf das du kein Recht hast, um das du nicht gearbeitet hast, das du nicht ererbt hat, das du nicht gekauft oder eingetauscht hast, das dir nicht geschenkt worden ist. Und es macht da gar keinen Unterschied, dass der Nächste dir das Geld oder Gut, das du ihm im Glücksspiel abgewonnen hast, fahren lässt, dass du es ihm ja nicht mit Gewalt nimmst. Es ist

⁵⁸ Da gehört auch aller Betrug im geschäftlichen und privaten Bereich mit dazu, etwa privat oder geschäftlich jemand für sich arbeiten zu lassen, aber dann ohne Mehrwertsteuer abzurechnen; oder überhaupt ohne offizielle Rechnung, also in Schwarzarbeit, die Dinge machen zu lassen, was Steuer- und Sozialversicherungsbetrug mit sich bringt. Oder auch etwa schwarze Kassen, die Firmen anlegen, um etwa Überstunden daraus zu bezahlen, die tatsächlich, aber nicht offiziell, anfallen, auch wiederum, um dafür keine Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträge abzuführen. Oder wenn private Essen, Einkäufe über das Geschäft abgerechnet werden; oder wenn während der Arbeitszeit privat gearbeitet wird; oder wenn ohne zu fragen Firmenmaterial und Gerät für private Tätigkeit verwendet wird. Ebenso gehört dahin auch alles, womit der tariflich oder gesetzlich vorgeschriebene Lohn umgangen wird, überhaupt alle Ausbeutung, wodurch der Werk tätige ja an Geist, Seele und Leib geschädigt wird. Auch alles Spekulantenwesen fällt darunter, überhaupt das meiste, was an der Börse abläuft, wie auch das Zinswesen. Ebenso auch die Haltung, die Ware nicht mit einem gerechten Preis, sondern möglichst teuer zu verkaufen, Ware daher z.B. in Krisenzeiten zu verknapen, zu verteuern, um so die Gewinne zu steigern; auch das Ziel, Wettbewerber zu ruinieren. Eine Wirtschaftsordnung, die letztlich auf Habgier und Profitsucht aufbaut, ist für die Sünden gegen das siebte, achte, neunte und zehnte Gebot besonders anfällig. Das gilt auch im internationalen Rahmen, etwa im Blick auf internationale Handelsverträge, die Konzerne über Staaten stellen, oder die es Konzernen oder anderen Ländern ermöglichen, in Drittländern wirtschaftlich so sich aufzustellen, dass die einheimische Wirtschaft dadurch zumindest in einzelnen Branchen ruiniert wird. Es ist überhaupt zu bedenken, dass Gott der wahre Eigentümer aller Dinge ist (Ps. 24,1) und alles Eigentum daher nur geliehen, um damit Gott und dem Nächsten zur Wohlfahrt zu dienen. Da, wo das Eigentum nicht dazu verwendet wird, gerade wirtschaftliches Eigentum, ist das Eigentumsrecht eigentlich schon verwirkt. (Anm. d. Hrsg.)

fremdes Eigentum, und nimmst du es, so hast du *gestohlen*. Das Lotteriespiel [und Wetten, etwa auch Sportwetten, liegen auf derselben Ebene] ist auch schon durch das weltliche Recht vieler Länder verboten.

Hier ist eine Frage, mein Christ: Wie steht es denn mit dem *Borgen*? Wenn du von deinem Nächsten Geld borgst, etwa um dein Geschäft zu vergrößern oder um noch ein Stück Land zu kaufen, so gib ihm für das geborgte Geld volle Sicherheit, damit er das Seine nicht verliert in diesem ungewissen Leben. Kannst du ihm nicht Sicherheit geben, so lass das Borgen sein. – Es mag aber auch der Fall eintreten, dass du in bittere Not gekommen bist und deshalb von deinem Nächsten borgen *musst* und ihm doch nicht volle Sicherheit geben kannst. Da soll dann dein christlicher Bruder nach der Liebe dir doch das Geld borgen und sich nicht von dir wenden. Hat er dir aber geborgt, so wisse, dass deines Nächsten Geld in deinen Händen ist, und tue Fleiß und eile, dass du es ihm wiedergibst. „*Der Gottlose borgt und bezahlt nicht*“, sagt der Heilige Geist, Psalm 37,21.

Wenn dein Nächster zur dir kommt und dich bittet, für ihn *Bürgschaft* zu leisten, so sieh wohl zu, ob es auch eine rechte Sache ist, in der du Bürge werden sollst, und lass dir dann für deine Bürgschaft gebührende Sicherheit geben. Ist dein Nächster dazu nicht imstande, so prüfe, ob du auch in der Lage bist, nötigenfalls die Bürgschaftssumme zu bezahlen, ohne dass du dann deine nächsten Pflichten versäumen musst. Bist du nicht in solchen Verhältnissen, so lasse deine Hände von dem Verbürgen.

Es ist nicht Gottes Wille, dass einer für den anderen auf so riskante Weise Bürgschaft leiste. Gott sagt Spr. 17,18: „Es ist ein Narr, der an die Hand gelobt und Bürge wird für seinen Nächsten.“ Und Spr. 11,15 sagt er: „Wer für einen anderen Bürge wird, der wird Schaden haben.“ Recht sagt also der alte Sirach in seinem Buch (Kap. 29,24): „Bürge werden hat viel reiche Leute verdorben.“ Das lehrt auch heute die Erfahrung.

Wuchere nicht!

Leihst du etwas deinem Nächsten, der am und in Not ist, so tue es aus Liebe und ohne dich dafür durch Zinsen bezahlen zu lassen. 2. Mose 22,25 steht geschrieben: „Wenn du Geld leihst meinem Volk, das arm ist bei dir, sollst du ihn nicht zu Schaden dringen und keinen Wucher [Zins] auf ihn treiben.“ Und 3. Mose 25,35.36 steht geschrieben: „Wenn dein Bruder verarmt und neben dir abnimmt, so sollst du ihn aufnehmen als einen Fremdling oder Gast, dass er lebe neben dir. Und sollst nicht Wucher [Zins] von ihm nehmen, noch Übersatz; sondern sollst dich vor deinem Gott fürchten, auf dass dein Bruder neben dir leben könne.“ Tust du deinem Nächsten Geld aus, gibst du ihm dein Geld in die Hand, dass er damit schalte, so ist es recht und billig, wenn er dir einen Anteil des Gewinnes und Nutzens, den er davon hat, gibt. Aber mache mit ihm einen *gerechten* Vertrag so, dass du nicht in jedem Fall nur Gewinn habest, sondern Gewinn und Verlust mit ihm teilst.⁵⁹

„Wehe dem, der sein Haus mit Sünden baut und seine Gemächer mit Unrecht; der seinen Nächsten umsonst arbeiten lässt und *gibt ihm seinen Lohn nicht!*“ Jer. 22,13. [Hier fällt jegliche Form der Ausbeutung, ungerechten Entlohnung, des Vorenthalten des Lohns, des Steuer- und Sozialbetrugs im Zusammenhang mit dem Lohn drunter, ebenso alle Schwarzarbeit. Anm. d. Hrsg.]

Müßiggang und von seinen Eltern und anderen sich ernähren lassen, anstatt sich seinen Unterhalt selbst durch redliche Arbeit zu verdienen, ist auch gegen das siebte Gebot. Der Heilige Geist spricht 2. Thess. 3,10-12: „So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Denn wir hören, dass etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unseren HERRN Jesus Christ, dass sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigenes Brot essen.“

„Lass deine *Augen* nicht fliegen dahin, dass du nicht haben kannst.“ Spr. 23,5.

Und erkenne und hab acht auf dein *Herz*, aus welchem auch *Dieberei* kommt. Matth. 15,19. [Das siebte Gebot, wie alle Gebote, richtet auch die böse Herzenshaltung, also Neid, Missgunst, Geiz, Habgier, Profitgier, Gewinnsucht. Anm. d. Hrsg.]

Solcher Art sind die im siebten Gebot gestraften und verbotenen Dinge.

Du sollst nicht stehlen Geld noch Gut,
Nicht wuchern jemens Schweiß noch Blut,
Du sollst auf tun dein milde Hand
Den Armen in deinem Land.
Kyrieleis.

(Aus: Dies sind die heiligen zehn Gebot)

Dienstag:

Über den rechten Gebrauch des Eigentums

„Als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ 1. Petr. 4,10

⁵⁹ Zorn schreibt in seinem Text, dass der Verleiher „einen Anteil des Gewinnes und Nutzens, den er davon hat, beanspruchen“ kann. Das entspricht nicht der Bibel, denn Christus sagt: „Leih, dass ihr nichts dafür hofft, so wird euer Lohn groß sein und werdet Kinder des Allerhöchsten sein.“ Es ist aber auf der anderen Seite recht und billig, dass der Entleihende dem, von dem er Geld geliehen hat, Anteil gibt an dem Gewinn, den er macht, gemäß dem prozentualen Umfang, den der Gewinn ausmacht. (Anm. d. Hrsg.)

Lieber Christ! Wenn du dieser Welt Güter hast; wenn du mehr hast, als zu deinem und der Deinen täglichen Unterhalt durchaus nötig ist; wenn du also das hast, was man *Eigentum* zu nennen pflegt, einerlei ob es viel oder wenig ist, - wie hast du das dann anzusehen und zu gebrauchen?

Die meisten Leute denken und sagen so: „Mein Eigentum ist mein, und ich kann damit machen, was ist will. Punktum.“

Ist das recht? Nein, das ist nicht recht.

Wie ist die Sache denn?

Zum ersten: Du selbst, Christ, bist nicht dein eigener Herr, sondern du gehörst dem und bist dessen liebes Kind und williger Diener und Knecht, der dich geschaffen und erlöst und geheiligt hat, nämlich des HERRN, deines Gottes. Zum anderen: Auch die Erde ist des HERRN und was darinnen ist. – Sind diese zwei Sätze richtig? Freilich sind sie richtig. Nun, Christ, so ist auch das, was du dein Eigentum nennst, nicht dein, sondern Gottes. Und du bist Gottes Diener und Knecht, dem er etwas von dem Seinen in die Hände gelegt hat, *dass du es nach seinem Willen verwalten sollst*, solange er es in deinen Händen lässt. – Ist das auch richtig? Ja, mein Christ, das ist auch richtig, und du kannst und willst es nicht leugnen.

„Gut und Blut, Leib, Seel und Leben
Ist nicht mein;
Gott allein
Ist es, der's gegeben.“

So singen wir, und:

„Es ist ja, HERR, dein G'schenk und Gab
Mein Leib und Seel und was ich hab
In diesem armen Leben;
Damit ich's brauch zum Lobe dein,
Zu Nutz und Dienst des Nächsten mein,
Wollst mir dein Gnade geben.“

Und hier in diesem letzten Vers hörst du auch gleich, *wie* du nach Gottes, deines HERRN, Willen dein Eigentum verwalten und gebrauchen sollst, nämlich *zu Gottes Lob und zu Nutz und Dienst deines Nächsten*.

Das große Reichsgesetz, das alles Tun der Reichsgegnossen bestimmen soll, ist dies: „*Tut es alles zu Gottes Ehre!*“ und „*Dient einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes!*“ (1. Kor. 10,31 und 1. Petr. 4,10.) Und Christus lehrt Matth. 25,14-16 ausdrücklich und ausführlich, dass er, wenn er wiederkommen wird, Rechenschaft darüber fordern wird, ob wir nach diesem Gesetz gehandelt haben.

Gilt dies Gesetz aber auch für den Gebrauch aller und selbst der höchsten und größten Güter, so gewiss auch für den Gebrauch des zeitlichen Besitzes, welcher noch die geringste Gabe ist. Das zeigt Christus auch an, indem er Luk. 16,10-12 spricht: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. So ihr nun in dem *ungerechten Mammon* nicht treu seid, wer will euch das Wahrhaftige anvertrauen? Und so ihr in dem *Fremden* nicht treu seid, wer will euch geben dasjenige, das euer ist?“

Vergiss also nicht, mein Christ: Zu Gottes Lob und Ehre und zu Nutz und Dienst des Nächsten sollst du dein Eigentum in diesem kurzen, ungewissen, armen Leben gebrauchen.

Und wie sollst du es anstellen, dass du so tust?

Vor allem musst du dein Eigentum besitzen, *als besäßeſt du es nicht* (1. Kor. 7,30), das heißt, du darfst dein Herz nicht an das zeitliche Gut hängen; was dein Herz und Sinn anlangt, so muss es dir sein, als ob du es gar nicht hättest; du musst es als ein *fremdes* Gut ansehen, wie es von Christus in dem oben angeführten Spruch genannt wurde, das du nur zu verwalten hast und für dessen Verwaltung du deinem HERRN verantwortlich bist.

Steht dein Herz so, so wirst du herzlich bereit sein, dein Gut zu Gottes Ehre und zu Nutz und Dienst deines Nächsten zu gebrauchen, wie das die Generalregel ist, die Gott dir dafür gibt.

Und diese Generalregel wollen wir nun durch ein paar Einzelanweisungen illustrieren.

Doch das morgen.

Heute beten wir:

Vertreib aus meiner Seelen
Den alten Adamssinn,
Und lass mich dich erwählen,
Auf dass ich mich forthin
Zu deinem Dienst ergebe
Und dir zu Ehren lebe,
Weil ich erlöst bin.
(Aus: HERR Jesus, Gnadensonne)

Mittwoch:**Wie wir mit unseren irdischen Gütern unserem Nächsten leiblicher Weise helfen sollen**

„Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu; wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?“ 1. Joh. 3,17

Es ist etwa der Fall, lieber Christ, dass du überflüssiges Geld hast, das heißt solches, das du nicht zu deinem und der Deinen Unterhalt gebrauchen musst. Das willst und sollst du nicht vergraben oder in den Strumpf stecken, sondern du willst es „anlegen“! – Schön, lege es an. – Aber dabei lass nicht das deine erste Sorge sein, dass du es so profitabel wie möglich anlegst, sondern siehe darauf, dass durch dein Geld deinem Nächsten Nutzen geschaffen werde. Bring es in den Verkehr, bring es in ehrlichen Handel und redliches Geschäft, bring es unter die Leute, so dass die Leute durch dein Geld mehr Gelegenheit erhalten, sich zu nähren mit allerlei redlicher und dem Gemeinwesen nützlicher Arbeit. Doch – im einzelnen Fall muss die Frage, wie du dein Geld anlegen sollst, ja deinem lauterem Sinn und Gewissen überlassen bleiben.

Du sollst aber auch ganz direkt *Wohltätigkeit* üben mit deinem Geld, und zwar zunächst *leiblicher Weise*.

Wenn dein Bruder und Nächster wegen Krankheit oder anderen Ursachen sich nicht nähren kann und darbt, so hilf ihm von deinem Überfluss. „Gib dem, der dich bittet; und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will“, sagt Christus Matth. 5,42. Und der Heilige Geist sagt 1. Joh. 3,17: „Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu; wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?“

Aber nicht allein der einzelne Christ in Fällen, die ihm persönlich nahe treten, sondern auch *die christliche Gemeinde als ganze soll sich ihrer Armen annehmen und sie unterstützen*. Wir haben dafür das herrlichste Vorbild an der ersten Gemeinde zu Jerusalem. (Apg. 2,44.45 und 4,34-37.) Und wenn der Apostel Paulus 1. Tim. 5,16 schreibt: „So aber ein Gläubiger oder Gläubige Witwen hat, der versorge diese und lasse die Gemeinde nicht beschwert werden, auf dass die, so rechte Witwen sind, mögen genug haben“, so spricht er ja deutlich genug aus, dass er eine Unterstützung der Armen seitens der Gemeinde haben will; nur stellt er die Regel auf, dass jeder Christ die ihm etwa verwandten Armen, wenn er kann, selbst unterstützen und sie nicht der Gemeinde überlassen soll, die schon genug zu tun hat.

Und diese Unterstützung der Armen seitens der Gemeinde soll eine geregelte und genügende sein, wie Apg. 6 schön gezeigt wird. Die Armenkasse soll allezeit zur Genüge gefüllt sein. Und dein Anliegen und deine Sorge, lieber Christ, soll es sein, dass es in deiner Gemeinde so zugehe. Zwar die Verwaltung der Armenkasse überlasse dem Vorstand der Gemeinde, der dazu bestellt ist; du aber, als Gemeindeglied, steuere reichlich zu dieser Armenkasse bei und nimm dich überhaupt der ganzen Sache an mit Herz und Hand, mit Rat und Tat; siehe zu und mahne und bitte, dass die Armen in deiner Gemeinde recht versorgt werden.

Die Kinder dieser Welt, besonders in ihren *Logen* und *gegenseitigen Unterstützungsvereinen*, rühmen sich auch einer Wohltätigkeit an Armen und Kranken. Aber, wahrhaftig, das ist ein sehr eitler und nichtiger Ruhm. Denn wie machen sie es? Sie haben eine gemeinschaftliche Kasse; in die muss jeder so und so viel einzahlen; und wenn nun jemand von diesen Einzählern krank wird oder stirbt, so wird ihm oder seiner Familie eine gewisse Summe ausgezahlt. Zahlt einer nicht regelmäßig in die Kasse, so kriegt er auch nichts, er mag noch so sehr in Not sein. Zahlt er aber regelmäßig, so kriegt er auch die ausgemachte Summe, er mag in Not sein oder nicht. – Und das nennen die Liebe und Wohltätigkeit! – Ja, das ist doch nicht Liebe, sondern Eigenliebe; das ist doch nicht Wohltätigkeit gegen andere, sondern man sucht seinen eigenen Nutzen. Es ist im besten Fall ein Geschäft; aber nimmermehr Liebe und Wohltätigkeit. Warum nennt man es denn so? Weil man wahre Liebe und wahre Wohltätigkeit nicht üben und doch deren Schein und Namen haben will.

So soll es in der christlichen Gemeinde nicht sein. Christen sollen die Armen und Notleidenden unterstützen aus reiner Liebe und ohne dass sie etwas dafür zu erhalten hoffen. Christus spricht: „Tut wohl und leiht, *dass ihr nichts dafür hofft*.“ (Luk. 6,35.) Und er spricht: „Wenn du aber Almosen gibst, *so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut*.“ (Matth. 6,3.) Und er spricht: „Denn so ihr die liebt, *die euch lieben*, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner?“ (Matth. 5,46.)

Ja, die Kinder dieser Welt haben noch eine Art sogenannter Wohltätigkeit, die ganz scheußlich ist. Sie nehmen sich nämlich öffentliche Bälle oder Theatervorstellungen und dergleichen mit einem Eintrittspreis, und den Reinerlös und etwas davon, geben sie den Armen. – Bah! Da richten sie sich selbst und zeigen, dass sie aus reiner Liebe nichts tun können, nein, sie müssen etwas dafür haben, irgendeine Ergötzlichkeit und wohl gar eine sündliche Lustbarkeit.

Fern, fern sei solch ungöttliches Wesen von allen Christen! Nie mögen Christen an solchen Sachen teilnehmen, geschweige denn sie veranstalten.⁶⁰

Lass mich an andern üben,
Was du an mir getan,

Und meinen Nächsten lieben,
Gern dienen jedermann

⁶⁰ Das gilt gerade auch für sogenannte „Basare“ oder Verkaufsveranstaltungen, die heutzutage von Gemeinden oder Gliederungen von Gemeinden veranstaltet werden, um dann den Erlös der Mission oder irgendeinem diakonischen Zweck zukommen zu lassen. Das ist genau das weltliche System, nicht aus Liebe zu geben, sondern nur mit einem Gegenwert. Das ist unchristlich und sollte daher von einer christlichen Gemeinde nicht veranstaltet werden. (Anm. d. Hrsg.)

Ohn Eigennutz und Heuchelschein
Und, wie du mir erwiesen,
Aus reiner Lieb allein.
(Aus: Wenn meine Sünd mich kränken)

Donnerstag:

Wie wir mit unseren irdischen Gütern unserem Nächsten in geistlichen Dingen helfen sollen

„Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.
Da wir denn nun Zeit haben, so lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“
Gal. 6,9.10

Nicht allein in leiblicher Hinsicht, wie wir bisher gezeigt haben, sondern auch in *geistlicher* Hinsicht sollen wir Christen mit unserem Geld an unserem Nächsten Wohltätigkeit üben.

Zuerst muss *an deinem Ort Kirche und Schule* erhalten werden.⁶¹ – Wenn du dazu mit deinem Geld hilfst, so ist das freilich nicht zunächst Wohltätigkeit zu nennen: Denn du tuest es ja für dich selbst und für die Deinen; du schaffst dir und den Deinen das Brot des Lebens. Und so viel wichtiger das ewige Leben ist als das zeitliche, umso viel lieber und williger wirst du dein Geld geben für diese ewigen Dinge als für die zeitlichen, vergänglichen. Nicht so? – Und doch kannst du vielleicht, und sollst du dann, auch hier Wohltätigkeit üben. Denn es mag sein, dass Arme oder minder Begüterte als du in der Gemeinde sind, die für Kirche und Schule nicht das geben können, was nach einer Durchschnittsrechnung auf sie fallen würde. Da gib du desto mehr. Dann tust du wohl an deinem Nächsten.

Überhaupt ist es ein auch menschlich unvernünftiges Ding, wenn in einer Gemeinde ganz gleiche Beiträge von allen verlangt werden, wie das leider hier und da geschieht. Frei und ungezwungen soll jeder Christ *nach seinem Vermögen* geben in dem Maß, wie der Bedarf in der Gemeinde es erfordert. Luk. 12,48.

Und noch etwas ist sehr zu tadeln, was sich heutzutage immer breiter macht. Wir meinen das Abhalten von einer Art von *Jahrmärkten* [Basare, Verkaufsveranstaltungen, Anm. d. Hrsg.], die von den Gemeinden veranstaltet werden; auf denen wird allerlei verkauft, versteigert, verlost, verspielt; und vom Erlös soll etwa das Pfarrergehalt bezahlt oder eine Kirche gebaut oder sonst etwas beschafft werden, was zur Erhaltung des Predigtamtes gehört. – Das ist ein schändliches Ding. Denn das, was zur Erhaltung der Kirche und des Predigtamtes nötig ist, sollen Christen einfältig und einfach im Glauben und Liebe geben und sollen solches Geben als einen Gottesdienst ansehen, als welchen Gott es auch wahrhaftig angesehen haben will. Sie sollen dafür ihre Gaben nicht aus sich selbst und anderen herauslocken lassen durch allerlei Pfiffe und Kniffe und Reizungen und Lockungen, wie das in Kaufhäusern und Spielbuden geschieht. Welche Gemeinde solches tut, macht Gottes Haus zum Kaufhaus und zur Spielbude. Und was unser HERR dazu sagt, ist Joh. 2,14-17 zu lesen.

Außer der Kirche und Schule deines Ortes ist aber auch noch eine *Synode* da, das ist die Verbindung rechtgläubiger Gemeinden, zu welcher auch deine Gemeinde gehört.

Diese Synode hat ein großes Werk zu treiben zu Gottes Ehre und zu Nutz und Dienst des Nächsten. Sie hat vor allem ihre *Lehranstalten* zur Ausbildung treuer und tüchtiger Prediger und Schullehrer. Sie treibt das wichtige Werk der *Mission* unter den Mitbewohnern im Land und unter den fernen Heiden. Sie hat ihre Migrantenmission. Einzelne Kreise in ihr haben *Verpflegungsanstalten* errichtet, Waisenhäuser und dergleichen. Sie hat hier zu helfen und da zu helfen, hier zu tun und da zu tun, was wir nicht alles aufzählen können.

Das kostet Geld, viel Geld. Aber das Geld ist da. Wir Christen haben es. Und Gott der HERR, dem alles Silber und Gold gehört, will haben, dass seine Kinder und Diener es geben zu seinem Werk, dadurch sein Name geehrt und sein Reich ausgebreitet und dem Nächsten in geistlichen Dingen genützt und gedient wird.

Da halte auch du darauf, o Christ, dass in deiner Gemeinde regelmäßig Kollekten gehalten werden für all das Werk und für ein jedes nach seiner Gebühr und Wichtigkeit.

Vor allem für die *Synodalkasse*. Die steht obenan. Denn das ist die eigentliche Haushaltskasse des Synodalhauses. Aus der werden alle Gehälter derjenigen Synodalbeamten bestritten, die alle ihre Zeit und Kraft und Arbeit in den Dienst der Synode stellen, also z.B. die der Professoren und anderer. Aus der werden alle Gebäude der Lehranstalten instand gehalten usw.

Sodann als Nächstes liege dir die *Innere Mission* am Herzen. Das ist die Mission, welche das reine Wort und Sakrament den Einheimischen im Land bringt (auch Evangelisation genannt, Anm. d. Hrsg.). Diese Mission ist groß und wichtig und nach dem eigenen Haushalt das erste und vornehmste Werk der Synode.

Und dann lass alles andere Werk folgen, das die Synode treibt, [voran die Migrantenmission und die äußere Mission, Anm. d. Hrsg.].

⁶¹ Zorn hat dies, wie er selbst zu dieser Tagesandacht anmerkt, für die amerikanisch-freikirchliche Verhältnisse geschrieben. Dennoch ist es für jede Gemeinde anzustreben, nicht nur eine Kirche, sondern auch eine Gemeindeschule zu haben, oder eine Bekenntnisschule in Verbindung mit anderen in Kirchengemeinschaft stehenden Gemeinden, auch wenn dies in einigen Ländern, wie der BRD, sehr schwierig ist, weil der Staat alles daran setzt, dieses Grundrecht auszuhebeln. Aber die Gemeinde hat eine besondere Aufgabe in der umfassenden geistlichen Erziehung der Kinder und Jugendlichen. (Anm. d. Hrsg.)

Und endlich reihe sich das Privatwerk einzelner Kreise an.

Und indem dir das alles am Herzen liegt und indem du darauf dringst, dass von deiner Gemeinde das alles auf obengenannte Weise bedacht werde, gib auch selbst nach deinem Vermögen reichlich. –

O Christ! Haben wir dich müde gemacht mit all dem Verlangen? Aber wir verlangen ja nichts von dem Deinen, sondern Gott, dein lieber HERR, verlangt von dir etwas von dem Seinen, das er dir anvertraut hat. Er verlangt es zu seiner Ehre und zu Nutz und Dienst deines Nächsten von dir, seinem Kind, dem er ja alles in Christus schenkt. Und sein Apostel Paulus schreibt durch den Heiligen Geist Gal. 6,9.10: „Lasst uns aber Gutes tun und *nicht müde werden*; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Da wir denn nun Zeit haben, so lasst uns Gutes tun an jedermann, *allermeist aber an des Glaubens Genossen*.“

O Christ, wir sind arme Sünder! Wo sind die Früchte unseres Glaubens? Wir bringen derer zu wenig. Lass uns Buße tun und zunehmen in allerlei Werk zu Gottes Lob und Ehre und zu Nutz und Dienst unseres Nächsten. Das helfe uns Gott!

Die Frucht soll auch nicht ausbleiben,
Deinen Nächsten sollst du lieben,
Dass er dein genießen kann,
Wie dein Gott an dir getan.
(Aus: Jesus Christus, unser Heiland)

Das achte Gebot

Du sollst kein falsches Zeugnis reden gegen deinen Nächsten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unseren Nächsten nicht fälschlich belügen, verraten, nachreden oder bösen Leumund machen, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren.

Freitag:

Du sollst kein falsches Zeugnis reden gegen deinen Nächsten

„Denke keiner etwas Arges in seinem Herzen gegen seinen Nächsten.“ Sach. 8,17

Im achten Gebot *verbietet* Gott, dass wir *falsches Zeugnis reden gegen unseren Nächsten*, ebenso, dass wir ihn *fälschlich belügen, verraten, nachreden* oder *bösen Leumund machen*.

Zeugnis reden heißt hier: etwas bezeugen, aussagen über unseren Nächsten.

Für unseren Nächsten sollen wir allewege Zeugnis ablegen, und *gegen* ihn müssen wir auch manchmal Zeugnis ablegen.

Aber nie sollen wir *falsches Zeugnis* reden gegen unseren Nächsten, das heißt, nie sollen wir ein Zeugnis reden gegen unseren Nächsten, welches nicht aus liebevollem, *sondern aus einem falschen, Arges denkenden und sinnenden Herzen kommt*. Nie sollen wir etwas aussagen über unseren Nächsten mit der bösen und falschen Absicht, ihm zu schaden, ihn schlecht zu machen. Einerlei ob das, was wir von unserem Nächsten aussagen, wahr oder erlogen ist: Sagen wir es aus Bosheit oder Falschheit, um ihm zu schaden, so sündigen wir gegen das achte Gebot.

Sach. 8,17 sagt Gott: „Denke keiner etwas Arges in seinem Herzen gegen seinen Nächsten.“ Da ist es. Wir sollen es nicht böse, arg, falsch mit unserem Nächsten *meinen* und also nicht aus solcher bösen Meinung heraus gegen ihn reden.

Aber unser Herz ist ein falsches Herz von Natur, falsch gegen unseren Nächsten. Unsere eigenen Sünden wollen wir nicht sehen und groß achten. Die Sünden des Nächsten sehen wir und achten sie groß und haben eine geheime, boshafte Freude an ihnen und richten und verurteilen unseren Nächsten hart und unbarmherzig. Ist es nicht so? Und das steigt dann auf unsere Zungen, davon fließt unser Mund über, und wir reden falsches Zeugnis gegen unseren Nächsten.

Das straft Christus, in dem er sagt: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken ... falsche Zeugnisse.“ (Matth. 15,19.) Und das verbietet das achte Gebot.

Das führt Luther in seiner Erklärung weiter aus.

Wir sollen unseren Nächsten nicht fälschlich *belügen*, sagt er zuerst. Das heißt, wir sollen nicht so falsche und bösen Buben sein, dass wir unseren Nächsten *mit Lügen bewerfen*, Lügen auf ihn reden und damit seinen guten Namen besudeln, wie etwa ein böser Straßensjunge Schmutz wirft auf das reine Kleid eines ehrbaren Mannes und davonläuft. – Nun, hierüber brauchen wir wohl nicht mehr zu sagen.

Aber wir sollen unseren Nächsten auch nicht fälschlich *verraten*, sagt Luther weiter. Das heißt, wenn wir etwas von unserem Nächsten wissen, was ihm nicht Ehre, sondern Unehre macht, wenn wir also etwas Böses von unserem Nächsten wissen, – so sollen wir nicht so falsche Leute sein, dass wir das offenbaren, ausbreiten, bekannt machen, anderen Leuten erzählen; sondern wir sollen es vielmehr verborgen und heimlich halten. Ham offenbarte seines Vaters Scham, Sem und Japhet deckten sie zu. – „Ja“, spricht so ein falscher, hämischer Ham, „es ist aber

doch die Wahrheit, es ist die Wahrheit!“ Antwort: Willst du denn, dass man von *dir* alles auf den Straßen ausposaunt, was die Wahrheit ist, was du wirklich getan hast? Willst du, dass man dich so stinkend mache vor den Leuten und sich dann das Maul wische und sage: Es ist aber doch wahr! - ? Höre Gottes Wort, du Falscher! Gott sagt: „Ein Verleumder verrät, was er heimlich weiß; wer aber eines treuen Herzens ist, verbirgt dasselbe.“ (Spr. 11,13.)

Wir sollen auch nicht fälschlich *nachreden* gegen unseren Nächsten. „Nachredet nicht untereinander, liebe Brüder!“ sagt Jakobus in seinem Brief Kap. 4,11. – Nachreden heißt, hinter dem Rücken des Nächsten missgünstig über ihn reden, über ihn klatschen, über ihn herziehen, seine Laster und Gebrechen bereden, was man von anderen über ihn gehört hat ausbreiten, über ihn richten und urteilen vor den Leuten, Verdacht gegen ihn erregen. Doch – wir wissen ja leider alle, was nachreden heißt. Aber das ist ein falsches Ding, das Nachreden.

Spricht einer: „Ja, das Nachreden ist wohl bei mir auch schon vorgekommen. Aber ich habe es nicht aus falscher Absicht getan; es war nur Unvorsichtigkeit und Unbesonnenheit, nicht so böse gemeint.“ Freund, Freund, war es gut und *treu* gemeint? Kam es aus der Liebe? Hast du deinem Nächsten damit nicht geschadet? Und warum hast du *hinter seinem Rücken* so geredet? Ist das ehrlich, *treu*, aufrichtig? – O, wir wollen uns selber richten, dass wir nicht gerichtet werden!

Zusammenfassend: Wir sollen nicht so falsch sein und so falsch handeln gegen unseren Nächsten, dass wir ihm *bösen Leumund machen*. Dadurch, dass wir falsches Zeugnis über ihn reden, ihn fälschlich belügen, verraten, nachreden, bringen wir ihn in der Leute Mund, machen, dass die Leute böse über ihn reden; wo er sich sehen lässt, da klebt ihm unser falsches Zeugnis an, so dass die Leute mit den Augen winken, flüstern und sagen: „Da, da, das ist der!“

Unsäglich viel Unheil wird durch dieses Verleumden, dadurch, dass man bösen Leumund macht, angerichtet. Des Nächsten guter Name wird dadurch geraubt, Misstrauen, Hass, Feindschaft wird dadurch gesät. Gesät –: Du sagst ein falsches Wort, ein Wort des falschen Zeugnisses über deinen Nächsten; und wie der Wind den leichten reifen Samen des Unkrauts erfasst und ihn hierhin trägt und dorthin, dass er hier niederfällt und da, und hier keimt und reift und da, und so das Unkraut sich ausbreitet und wächst und wuchert –: so wird dein falsches Zeugnis ergriffen vom Wind des Geredes, und du kannst es nicht zurückrufen, nicht aufhalten, und es breitet sich aus und es erwachsen überall bittere Früchte.

Und das ist deine Schuld.

Wie allgemein, wie verbreitet ist diese Sünde! Nicht allein unter den Weltkindern; auch in den christlichen Gemeinden! Wir machen dem Nächsten bösen Leumund und halten uns noch für fromm. Gott schweigt eine Weile dazu; er straft nicht gleich; da meinen wir, er sei gleich wie wir, das heißt, ihm gefalle das auch.

Aber wir wollen doch sein Wort hören und danach unser Wesen forschen, uns richten und Buße tun und uns bessern. Gott sagt aber so: „Was verkündigst du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund; so du doch Zucht hasst, und wirfst meine Worte hinter dich? Dein Maul lässt du Böses reden, und deine Zunge treibt Falschheit. Du sitzt und redest gegen deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verleumdest du. Das tust du, und ich schweige; da meinst du, ich werde sein gleich wie du. Aber ich will dich strafen und will dir's unter Augen stellen. Merkt doch das, die ihr Gott vergesst, dass ich nicht einmal hinreiße und sei kein Retter mehr da.“ (Psalm 50,16.17.19-22.)

Ich hab den Lästler gern gehört,
Nicht alls zum Besten vorgekehrt,
Mich nicht beflissen jederzeit
Der Wahrheit und Aufrichtigkeit.
Kyrieleis.

Ach Vater, sieh mein Elend an,
Verzeihe mir, was ich getan,
Nimm weg durch deine Güt und Huld
Die schwere Straf, die ich verschuldt.
Kyrieleis.
(Aus: Wenn ich die heiligen zehn Gebot)

Samstag:

Wir sollen unseren Nächsten entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren

„Die Liebe deckt auch der Sünden Menge.“ 1. Petr. 4,8

Ja, das *gebietet* Gott im achten Gebot.

Wenn wir Böses von unserem Nächsten hören, wenn wir es sehen, ja, wenn er uns selbst etwas Böses tut: So sollen wir es machen, wie wir es machen würden, wenn wir hörten, dass von uns selbst etwas Böses geredet würde oder wenn wir selbst etwas Böses getan hätten: Wie wir uns entschuldigen würden, so sollen wir unseren Nächsten *entschuldigen*, das heißt, die Schuld wegnehmen oder doch verringern. – Reden wir von unserem Nächsten, so sollen wir gerne *Gutes von ihm reden*, wo sich irgend Gutes von ihm sagen lässt. Wo das, was er etwa getan hat, sich verschieden beurteilen lässt, da sollen wir stets die beste Seite hervorkehren, *alles zum Besten kehren*. Und das Böse selbst, das unser Nächster getan hat, sollen wir in der Weise zum Besten kehren, dass wir in der Liebe Christi so mit ihm handeln, dass seine Besserung dabei herauskommt, ob Gott Gnade gibt. Das alles fordert das große Gebot: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*“

Das fordert Gott in seinem achten Gebot, wie alle einschlägigen Sprüche zeigen.

„Die Liebe glaubt alles“, sagt Gott 1. Kor. 13,7. Nämlich alles *Gute* vom Nächsten glaubt sie gerne, sie ist willig und schnell, das Gute zu glauben, eben weil sie die Liebe ist.

„Die Liebe deckt auch der Sünden Menge“, sagt Gott 1. Petrus 4,8. Wie die eigene Schuld und Schande, so will sie auch die des Nächsten vor aller Augen verhüllen, zudecken; und sie ist sehr besorgt, eifrig und eifrig, das zu tun. Sie lässt sich durch das Böse auch nicht erbittern, abstoßen; nein, sie ist größer, weiter, mächtiger als das Böse des Nächsten: Sie deckt es und trägt es mit großem Erbarmen.

Aber wenn andere den etwa abwesenden oder verlassenen und verzagten Nächsten verdächtigen und schlecht machen und verlästern –, dann wird die Liebe erregt und bewegt, dann gedenkt und wartet sie eifrig ihres ihr von Gott befohlenen Advokatenamtes, welches Gott ihr mit diesen Worten aufgetragen hat: „Tue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind! Tue deinen Mund auf und richte recht und räche den Elenden und Armen.“ (Spr. 31,8.9.)

Ist die Liebe so mächtig bei dir, o Christ?

Die Liebe ist betrübt,
Wenn unrecht wird gerichtet,
Und freuet sich, wenn man
Der Wahrheit fest beipflichtet;
Die Liebe deckt auch
Des Nächsten Mängel zu,
Verträget alles gern
Und liebet Fried und Ruh.

Ohn Argwohn glaubet sie
Das Beste nur von allen,
Sie hoffet Besserung,
Wenn jemand ist gefallen
In Sünd und Missetat;
Hat sie gleich keine Schuld,
So leidet sie dennoch,
Was möglich, mit Geduld.
(Aus: Wenn einer alle Kunst)

Fünfte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Von der brüderlichen Bestrafung

„Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen; sondern du sollst deinen Nächsten strafen, auf dass du nicht seinetwegen Schuld tragen müssest.“ 3. Mose 19,17

So gebietet Gott seinem Volk und redet da von der *brüderlichen Bestrafung*.

Das ist eine hochwichtige Sache. Und hier ist es am Platz, von ihr zu handeln.

Wenn du siehst, dass dein Bruder, der mit dir zum Haus Gottes geht, etwas Böses tut, oder wenn er dir selbst etwas Böses zufügt, – was sollst du dann tun? Das ist die Frage, um die es sich handelt.

Ihn hassen in deinem Herzen und einen Groll auf ihn werfen sollst du nicht. Du hast eben gehört, dass Gott das verbietet. Nein, nein! Du sollst immerdar unentwegt in der Liebe bleiben.

Dass du es nicht anderen Leuten erzählten darfst und ihm so einen schlechten Namen machen, das weiß du auch, das besteht auch nicht mit der Liebe und ist gegen das achte Gebot.

Aber was sollst du denn tun? Ganz still dazu schweigen, es ruhig ansehen und tragen?

Das auch nicht.

Zwar, wenn das, was dein Bruder getan hat, nur eine Äußerung seines Temperaments ist, die vielleicht gerade dir nicht behagt, – nun, dann kannst du schon still dazu schweigen, es ruhig ansehen und tragen. Das ist für dich und ihn besser, als wenn du ein großes Wesen daraus machen wolltest.

Aber wenn es etwas wirklich Böses ist, das dein Bruder und Nächster getan hat? Auch dann ist nicht allemal vonnöten, dass du ihm darüber Vorhaltung tust; denn in eines jeden Christen Leben kommen täglich mancherlei Schwachheitsünden vor, die er in seiner täglichen Selbstprüfung erkennt und in täglicher Reue und Buße seinem Gott vorträgt und abtut. Anders aber wird die Sache, wenn du merkst, dass es dein Bruder mit irgendeiner Sünde leicht nimmt, und du so fürchten musst, er werde es in diesem Stück an der nötigen Selbstprüfung fehlen lassen; oder wenn ein Sündenfall derart ist, dass du ihn kaum mehr als Schwachheitsünde ansehen kannst und du auch kein Zeichen der Buße bei ihm spürst: Dann ist seine Seele in Gefahr; dann darfst du es auch nicht ruhig ansehen, so wenig du es ruhig ansehen darfst, wenn er seinen Leib in Gefahr bringt, – und noch viel weniger, so viel weniger, wie Seelengefahr größer ist als Lebensgefahr. Wie? Dein Bruder schwebt in Seelengefahr und du solltest das ruhig ansehen? Wäre das Liebe? Dann wärest du ja schlimmer als der Priester und der Levit, die an dem unter die Mörder Gefallenen vorübergingen, ohne ihm zu helfen. Ja, du würdest „seinetwegen“ Schuld tragen. Wenn du ihn ruhig in Seelengefahr lassen und, soviel an dir ist, darin umkommen lassen würdest, so würde Gott dir die Schuld seines Schadens anrechnen.

Was sollst du also tun, wenn dein Bruder sündigt?

Du sollst ihn *strafen*.

Du sollst ihm seine Sünde vorhalten, ihn davon zu überzeugen suchen, ihn zur Erkenntnis seiner Sünde und zur Buße, zur Umkehr zu bringen suchen, damit deine Seele vor Schaden und Verderben bewahrt bleibe. Das heißt „strafen“.

Das lehrt auch Christus Matth. 18,15 und spricht: „*Sündigt dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein*“, so dass du vor keinem anderen sein Angesicht beschämst und die Sache unter euch bleibe. „*Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen*“, gewonnen von der Sünde, von der Seelengefahr, vom Verderben hast du dann deinen Bruder, – welche Freude!

Du sollst aber solch Strafen nicht tun von oben herab, nicht auf harte und ungeduldige Weise, nicht wie ein Pharisäer, der sich selbst für fromm hält und verachtet die anderen; sondern du sollst kommen ganz demütig und gelinde und freundlich und geduldig, voll Erbarmen, als einer, der selbst ein armer Sünder ist und wahrhaftig nur aus der Gnade lebt. Du sollst an deinem Bruder handeln, wie David wünscht, dass mit ihm in solchem Fall gehandelt werde, da er Psalm 141,5 sagt: „*Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich; das wird mir so wohl tun wie ein Balsam auf meinem Haupt*.“

Und hört dein Bruder dich nicht gleich, ja, wird er gar ausfallend und grob, so sollst du dich nicht gleich zurückstoßen lassen, nicht gleich dich abwenden und sagen: „*So, ich habe meine Schuldigkeit getan, nun sehe er zu!*“, sondern du sollst anhalten, wiederkommen in aller Sanftmut und Langmut.

Du sollst deinen Bruder *gewinnen* wollen mit allem Ernst und zu gewinnen suchen in großer Liebe.

Freilich, nicht in jedem Fall wird dir's gelingen, dass du deinen Bruder so gewinnst. Es kann vorkommen, dass du nichts mit ihm anfangen kannst.

Was sollst du dann tun?

Dann sollst du ihn auch noch nicht aufgeben. „*Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund*“, sagt Christus Matth. 18,16. Ein oder zwei fromme, redliche, ruhige, unparteiische Christen nimm zu dir und lass die mit deinem Bruder handeln. Sie mögen geschickter sein als du. Dein Bruder mag sich von ihnen eher sagen lassen als von dir. Jedenfalls hört er's dann nicht von dir allein, sondern auch aus dem Mund anderer. Das mag mehr Eindruck machen. O gewiss, das ist gut und nütze, aus dem einfachen Grund, weil Christus es so anordnet. Auch diese Zeugen, die du mitnimmst, sollen alle Geduld und Liebe beweisen.

„*Hört er die nicht, so sage es der Gemeinde*“, spricht Christus weiter Matth. 18,17. Dann muss die Gemeinde mit ihrem sündigenden Bruder handeln, wie und was zu handeln ist. Davon wird später an einem anderen Ort ausführlicher geredet. „*Hört er die Gemeinde nicht, so halte ihn wie einen Heiden und Zöllner*“, nicht mehr als einen Bruder.

So verhält sich's mit der brüderlichen Bestrafung, mein Christ. So sollst du tun, wenn du deinen Bruder sündigen und seine Seele in Gefahr siehst.

So tue also, und scheue und fürchte dich nicht. Sage nicht: „*Wenn ich das tue, so lade ich mir nur Hohn und Missgunst auf und setze mich Grobheiten und Unannehmlichkeiten aus*.“ Ei was! *Liebe* deinen sündigenden Bruder und suche ihn zu retten und tue an ihm, was Gott in seinem Wort dir zeigt, was du tun sollst. Wisse auch: „*Wer einen Menschen straft, wird hernach Gunst finden, mehr, als der da heuchelt*.“ (Spr. 28,23.) Zu wem hast du das meiste Vertrauen? Wen liebst und ehrt du am meisten? Deine Schmeichler oder den, der dir freundlich und ehrlich deine Sünde vorgehalten hat? Siehe, so wirst du auch hernach Gunst finden, wenn du deinen Bruder gewonnen hast. Suche ihn also zu gewinnen.

O, wie gut würde es in der Gemeinde stehen, wenn die brüderliche Bestrafung in rechter Weise im Schwange ginge! Wie würde sich der Teufel schämen müssen, die Sünde ihre Macht verlieren, die Irrenden auf den rechten Weg gebracht und die Boshaften offenbar werden!

Gott verzeihe uns um Christi willen, dass wir in diesem Stück uns so großer Unterlassungssünden schuldig gemacht haben! Gott helfe uns, dass wir künftig seinem Wort und Willen nachleben!

Amen! Wir habn gbehöret,
Was uns Gott hat gelehret,
Der Heilige Geist von oben
Versiegl es in uns, Amen.

Montag:

Der Christ und das weltliche Gericht

„*Wie darf jemand unter euch, so er einen Handel hat mit einem andern, hadern vor den Ungerechten und nicht vor den Heiligen? Wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? So denn nun die Welt soll von euch gerichtet werden, seid ihr denn nicht gut genug, geringere Sachen zu richten? Wisst ihr nicht, dass wir über die Engel richten werden? Wieviel mehr über die zeitlichen Güter! Ihr aber, wenn ihr über zeitlichen Gütern Sachen habt, so nehmt ihr die, so bei der Gemeinde verachtet sind, und setzt sie zu Richtern. Euch zur Schande muss ich das sagen. Ist so gar kein Weiser unter euch oder doch nicht einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder? Sondern ein Bruder mit dem andern hadert, dazu vor den Ungläubigen. Es ist schon ein Fehler unter euch, dass ihr miteinander rechtet. Warum lasst ihr euch nicht viel lieber Unrecht tun? Warum lasst ihr euch nicht viel lieber übervorteilen? Sondern ihr tut Unrecht und übervorteilt, und solches an den Brüdern. Wisst ihr nicht, dass die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben?*“ 1. Kor. 6,1-9

Leider kommt es nicht selten vor, dass ein Christ mit einem Glaubensbruder einen Handel hat, einen Zwiespalt, einen Zank, einen Streit über Mein und Dein, über irdische Güter. Man kann nicht einig werden. Jeder glaubt, Recht zu haben. Jeder will sein Recht behaupten. Die Gemüter erhitzen sich. Jeder meint, der andere wolle ihn übervorteilen. Es fallen böse Worte. Die bringen nur immer weiter auseinander.

Endlich sagt der eine: „Ich werde dich verklagen.“ „Tue das“, sagt der andere, „dann werden wir sehen.“

Und der Handel kommt vor das weltliche Gericht.

Das weltliche Gericht ist eine Behörde nicht der Kirche, sondern des Staates, des weltlichen Staates, zusammengesetzt aus allerlei Volk, meist vornehmlich aus solchen, welche die Schrift „Ungerechte“ nennt, weil sie weder im Glauben die Gerechtigkeit haben, die vor Gott gilt, noch auch im Leben und Wandel sich nach Gottes Wort richten.

Und vor diesem Gericht stehen nun hadernd die beiden Christen und Glaubensbrüder! Da wollen sie ihre Sache führen lassen; da wollen sie sich sagen lassen, was recht und gleich ist; da wollen sie ihr Recht holen, oder dasselbe sich absprechen lassen; da wollen sie zum Nachgeben sich zwingen lassen!

Sollte das geziemend, fein, der Christen würdig und Gott gefällig sein? Nein, ganz gewiss nicht.

Wenn jemand mit einem Glaubensbruder ja einen Handel hat und meint, denselben durchfechten zu sollen, so soll er seinen Handel und Hader wenigstens nicht vor das weltliche Gericht, vor die Weltkinder und „Ungerechten“ bringen.

Was er da tun soll, fragst du?

In der Gemeinde, unter den Christen, unter seinen Glaubensbrüdern, unter den durch Christi Blut Geheiligten und so Heiligen Gottes soll er sich – womöglich in Gemeinschaft und Einverständnis mit seinem Widerpart – nach passenden, verständigen, treuen und aufrichten Männern umsehen und vor die soll er seinen Handel legen und von denen soll er ihn entscheiden lassen. Und deren Entscheid sollen dann beide Teile sich unterwerfen, freiwillig, wie sie sich endlich gezwungen unterwerfen müssen der Entscheidung des weltlichen Gerichts.

Wie? Schüttelt da jemand den Kopf und meint, das gehe nicht? Denkt jemand, unter den Christen und Glaubensbrüdern finden sich nicht Männer, die verständig und weise und gut genug wären, über solche Sachen zu richten?

Ei, Freund, was ist das für eine Verachtung und Geringschätzung der Christen, zu denen du doch selbst gehörst! Hast du nie gehört, dass wir Christen und Heiligen Gottes einst mit zu Gericht sitzen sollen über die ungläubige Welt und die abgefallenen Engel? Und haben wir Christen nicht jetzt schon die Erstlinge des Geistes, durch den wir einst die Welt richten werden? Strafen wir nicht jetzt schon die unfruchtbaren Werke der Finsternis? Kündigen wir der gottlosen Welt nicht jetzt schon Gericht und Verdammnis an, so sie sich nicht bekehrt? So wir denn das nun tun und so die Welt soll von uns gerichtet werden, sind wir denn nicht gut genug, geringe Sachen zu richten?

„Ja“, sprichst du, „über geistliche und ewige Dinge können wir Christen wohl richten, aber nicht über zeitliche Güter.“

„Vielmehr über zeitliche Güter“, sagen wir. Denn die zeitlichen Güter sind doch viel unwichtiger und geringer als die ewigen. Und wohl haben wir einen Sinn, der da urteilen kann, was recht und gleich und christlich und brüderlich ist auch in Bezug auf zeitliche Güter.

Es ist eine große Schande, dass Christen, wenn sie über zeitlichen Gütern Händel haben, Weltkinder zu Verfechtern und Richtern ihrer Sachen setzen. Sie selbst, die Christen, urteilen über diese Weltmenschen, dass sie nicht auf dem rechten Weg sind, der zum Leben führt. In geistlichen Dingen würde man ihr Urteil mit Recht verachten. Aber in Händel über zeitliche Güter nehmen Christen gegeneinander ihre Zuflucht zu ihnen, als ob kein Weiser unter den Glaubensbrüdern zu finden wäre, nicht einer, der da richten könnte zwischen Bruder und Bruder. Ein Bruder hadert mit dem anderen, und dazu vor den Ungläubigen. Wir sagen nochmal: Das ist eine Schande!

Nun? Hast du noch etwas einzuwenden? Du sagst vielleicht, das weltliche Gericht sei doch ein Stück der weltlichen Obrigkeit, und die weltliche Obrigkeit sei doch von Gott, wie geschrieben stehe; also können Christen doch das weltliche Gericht gebrauchen für ihre Händel untereinander.

Freund, Freund! Das Zuchthaus ist auch ein Stück der weltlichen Obrigkeit – aber sollten Christen das Zuchthaus nötig haben? Siehe, so sollten sie auch ihre Streithändel nicht vor das weltliche Gericht bringen, sondern unter sich abmachen.

Das sie überhaupt hadern und streiten, ist schon ein Fehler. Es sollte gerade bei den Christen alles recht und gleich zugehen. Und wenn ja einer meint, durchaus Recht zu haben, so sollte der andere sich lieber übervorteilen lassen und sich Unrecht tun lassen, als hadern und rechten und streiten. Ist aber einer ein böser Bube, der offenbar betrügen oder sonst Unrecht tun will, so bringe man ihn endlich vor die Gemeinde und lasse ihn da, wenn er der Ermahnung nicht Raum und Gehör geben will, als Bösewicht offenbar werden. *Dann* mag etwa zuletzt das weltliche Gericht der Platz sein, wo mit ihm noch gehandelt werden muss als vor Weltleuten, nachdem er die Gemeinde nicht hat hören wollen.

Mein Christ! Was du heute gehört hast, sind nicht Meinungen und etwa gar überspannte Ansichten des Schreibers, sondern es ist deines Gottes selbsteigenes Wort, welchem der Schreiber es nur nachgesprochen hat. Urteile selbst! 1. Kor. 6,1-9 steht ja heute obenan.

So du nun solches weißt, selig bist du, so du es tust.

Du wollst mir die Kraft verleihn,
Dass ich lebe, wie ich glaube,
Dieses wird ein Zeugnis sein

Dass ich stets in Christus bleibe,
Der, als ein getreuer Hirt,
Mich, sein Schäflein, kennen wird.
(Aus: Gott, der du wahrhaftig bist)

Das neunte Gebot

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus
Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Haus stehen noch mit einem Schein des Rechts an uns bringen, sondern ihm dasselbe zu behalten förderlich und dienstlich sein.

Dienstag:

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus

„Die Seele des Gottlosen wünscht Arges und gönnt seinem Nächsten nichts.“ Spr. 21,10

Bei jedem der bisher betrachteten Gebote haben wir gesehen, dass Gott nicht bloß das äußerliche Werk meint, wenn er etwas gebietet und verbietet; sondern er will, dass *das Werk aus einem ihm gehorsamen Herzen komme*, dass das ihm in Furcht und Liebe gehorsame Herz alle Handlungen regiere. – Das ist klar Gottes Lehre.

Das wird aber trotzdem wenig beachtet. – Tief steckt die böse Meinung in unserem Herzen, dass wir fromm seien, wenn wir äußerlich nach dem äußeren Klang und Verstand der Gebote uns verhalten: Wenn wir nicht große Abgötterei treiben, den Namen Gottes nicht unnütz im Mund führen, wenn wir in die Kirche gehen, unsere Eltern und Oberen respektvoll behandeln, wenn wir nicht morden, huren und zu arg verleumden.

Solcher schädliche Wahn macht, dass bei einer gewissen äußeren Frömmigkeit das schändlichste Sündengewürm im Herzen nistet und wir doch unsere Sünde nicht erkennen, nicht bereuen, und so auch nicht von Herzen bei Christus Vergebung suchen und uns bessern.

Dem tritt Gott im neunten und zehnten Gebot entgegen, indem er ausdrücklich sagt, dass wir nicht allein das böse Werk nicht tun dürfen, sondern dass wir auch gar keine Lust und Verlangen haben sollen, Böses zu tun.

Das böse Begehren, die böse Lust, die Lust, gegen Gottes Gebote zu tun, ist im neunten Gebot verboten. Und es hat Gott gefallen, hier des Nächsten Haus und Erbe als einen Gegenstand zu nennen, auf welchen sich unsere böse Lust nicht richten soll.

Wir wollen nun versuchen, *das böse Begehren nach des Nächsten Haus und Erbe* in ihrer ganzen Sündlichkeit zu erkennen, damit der Lug und Trug äußerlicher Frömmigkeit immer mehr in uns ertötet werde.

Wer seines Nächsten Haus und Erbe begehrt, der hat offenbar keine *Liebe* zu seinem Nächsten. Er wünscht seinem Nächsten Arges, nämlich dass derselbe sein Haus und Erbe verliere; er gönnt seinem Nächsten nichts. „Die Seele des Gottlosen wünscht Arges und gönnt seinem Nächsten nichts“, sagt Gott Spr. 21,10. Er ist ein gottloser Mensch. Er liebt weder seinen Nächsten noch Gott, welcher die Nächstenliebe gebietet. Er ist ein Übertreter der Summe aller Gebote.

Wer seines Nächsten Haus und Erbe begehrt, der liebt nur sich selbst, der möchte alles für sich haben, der will sich bereichern, der ist habgierig, *geizig*.

Was wird solch ein geiziger Mensch tun?

Es steht geschrieben: „Die da reich werden wollen die *fallen in Versuchung* und Stricke und viele törichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis. *Denn Geiz ist eine Wurzel alles Übels*, welche hat etliche gelüftet und sind vom Glauben irre gegangen und machen sich selbst viel Schmerzen.“ (1. Tim. 6,9.10.)

Was wird er denn tun, der Geizige?

Er wird Schaden zu tun trachten und mit bösen Tücken umgehen auf seinem Lager, dass er sie frühe, wenn es licht wird, vollbringe, wenn er Macht hat. Er wird Äcker zu sich zu reißen und Häuser zu nehmen suchen, welche ihm gelüftet. (Siehe Micha 2,1.2.) Er wird *mit List nach seines Nächsten Haus und Erbe stehen*, wie eine Katze lauert auf eine Maus – hast du das schon gesehen? Und wie eine Spinne ihr Gewebe zieht und dann verborgen sitzt und wartet, bis eine Fliege sich darin verfängt; und dann kommst sie und umspinnt ihre Beute und saugt sie aus: So legt ein Geiziger seinem Nächsten Netze und Stricke und umgarnt ihn und saugt ihn aus, nimmt ihm sein Haus und Erbe.

Aber das alles tut er *mit einem Schein des Rechts*. Dahin gehen gerade seine List und Tücke und sein Dichten und Trachten, wie er mit einem Schein des Rechts des Nächsten Haus und Erbe an sich bringe, so dass niemand sagen kann: Da tust du unrecht! So dass kein menschliches Recht und Gesetz ihn strafen kann, sondern ihm seine Beute noch feierlich zusprechen muss.

Und stellt er sich als ein „Christ“, der Geizige, so sucht er es auch oft noch unter einem Schein der Gottseligkeit zu tun, so dass man ihm vielleicht eine öffentliche Sünde nicht nachweisen und ihn für einen Heiden und Zöllner nicht halten kann, der er doch in der Tat ist.

Aber des HERRN „Wehe!“ wird ihn treffen, welches er ausrief über die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Heuchler, die der Witwen Häuser fraßen und wendeten lange Gebete vor. (Matth. 23,14.) Denn des HERRN Augen sehen wohl das Begehren, die böse Lust, die alle seine Handlungen regiert und bestimmt. –

Gott will haben, dass „*ein jeglicher sehe nicht auf den eigenen Vorteil, sondern auch auf das, was dem andern nützt.*“ (Phil. 2,4.) [Übersetzung: Neue Luther Bibel 2010. Anm. d. Hrsg.]

Wir sollen sehen, dass wir dem Nächsten das Seine zu behalten und zu erhalten helfen mit aller Sorgsamkeit und Liebe. „*Durch die Liebe diene einer dem andern*“, sagt Gott Gal. 5,13. Durch diese Liebe sollen wir alle eigennützigen und selbststüchtigen Neigungen töten, ihnen nicht ihren Willen lassen. Fromm sollen wir sein vor Gott gegen unseren Nächsten, dass wir nicht den bösen Lüsten den Zügel schießen lassen und uns versündigen. Wir sollen in aufrichtiger Liebe uns das Wohl des Nächsten angelegen sein lassen und alles tun, um ihm förderlich und dienlich zu sein, dass er sein Haus und Erbe behalte. Raten sollen wir ihm, leihen sollen wir ihm, helfen sollen wir ihm, wie und wo es not und nütze ist, und sollen keine Mühe und kein Opfer scheuen.

Ja, Christ, so greifen Gottes Gebote tief und sind Richter nicht allein der Werke, sondern auch der Gedanken und der Sinne des Herzens.

Was mein Herze dicht und tracht,
Ist von Jugend auf nur böse;
Aber hilf, dass deine Macht

Mich auch von mir selbst erlöse,
Und zu allen guten Dingen
Gib mir Wollen und Vollbringen.
(Aus: Gott, du hast in deinem Sohn)

Das zehnte Gebot

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was er hat.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unserm Nächsten nicht seine Frau, Mitarbeiter oder Vieh abspannen, abdringen oder abwendig machen, sondern sie anhalten, dass sie bleiben und tun, was sie schuldig sind.

Mittwoch:

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was er hat.

„*Die Sünde erkannte ich nicht, außer durch das Gesetz. Denn ich wusste nichts von der Lust, wenn das Gesetz nicht hätte gesagt: Lass dich nicht gelüsten. Da nahm aber die Sünde Ursache am Gebot und erregte in mir allerlei Lust.*“ Röm. 7,7.8

Das zehnte Gebot ist vom neunten nicht wesentlich verschieden. Es verbietet, wie das neunte, das sündliche Begehren, die böse Lust. Es werden nur andere Beispiele angeführt des, das man nicht begehren soll. An einer Stelle der Schrift (5. Mose 5,21) ist daher das neunte Gebot mit dem zehnten aufs engste verbunden, ja vermengt.

Zwei Gebote handeln also eigentlich von derselben Sache, damit wir endlich lernen, dass auch die böse Lust im Herzen Sünde sei, und damit wir von Grund aus uns bekehren von unserem bösen Wesen.

In diesem Sinn wollen wir auch das zehnte Gebot betrachten. Nur wollen wir etwas tiefer graben, als wir bei dem neunten Gebot getan haben. Und zwar wollen wir das tun an der Hand des Spruchs, welchen wir oben angesetzt haben. Willst du ihn noch einmal lesen?

Nun bitte, lieber Christ, lass uns versuchen zu verstehen, was es ist, das Paulus sagt. Was er von sich sagt, gilt von jedem Menschen. Er nimmt sich nur als ein Beispiel.

Zuerst sagt er: „*Die Sünde erkannte ich nicht, außer durch das Gesetz.*“ Das heißt: Kein Mensch hat eine Ahnung davon, wie sündig und wie tief verderbt er ist und welche entsetzliche Macht und Gewalt die Sünde über ihn hat, bis das Gesetz ihm die Augen darüber öffnet.

Diese Aussage erklärt der Apostel dann und fährt fort: „*Denn ich wusste nichts von der Lust, wenn das Gesetz nicht hätte gesagt: Lass dich nicht gelüsten.*“

Paulus will sagen: Man versteht nicht recht, was Sünde ist, solange man nicht von der *Lust* weiß, was zu wissen ist.

Dass nämlich die böse *Tat*, z.B. mit des Nächsten Frau die Ehe brechen, des Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Vieh oder was er sonst eignet, auf widerrechtliche Weise an sich reißen – dass das Sünde ist, das weiß man wohl ohne das geschriebene Gesetz. Auch ist uns nicht unbekannt, dass ein *bewusst böses Trachten* nach dem Eigentum des Nächsten Sünde und Unrecht ist. Denn das lehrt das natürliche Gewissen und das ist ein Lehrsatz der heidnischen Weltweisheit.

Aber das alles ist noch eine nur oberflächliche Erkenntnis der Sünde. Denn von der *Lust* – so lehrt Paulus – wissen wir damit noch nichts.

Was heißt das? Das heißt: Dass die Lust, die Begierde nach dem, das des Nächsten ist, wie sie sich bei jedem Menschen findet, *ehe sie zur Tat oder auch nur zum bösen Vorsatz wird*, – dass die *an ihr selbst Sünde* und eine arge, grimmige, bösertige Sünde ist, das weiß kein Mensch aus sich selbst. Man beachtet diese Lust deshalb auch

gar nicht; man zieht sie nicht in Betracht; man macht sich keine Gedanken über dieselbe; sie kommt uns auch nicht recht zum Bewusstsein; sie ist ja auch nicht immer wach und rege bei uns; wir wissen nichts von ihr.

Da kommt aber das *Gesetz*. Das Gesetz kommt und sagt: „Lass dich nicht gelüsten!“ „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus!“ „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist!“

Und was geschieht nun?

Erstirbt die Lust nun in uns? Oder verkriecht sie sich doch in die allerinnersten Winkel unseres Herzens? Oder hütet sie sich doch zum allerwenigsten, wach und rege und zum bösen Vorsatz oder gar zur Tat werden zu wollen?

Nichts von alledem. Im Gegenteil! Gerade wenn Gottes Gesetz kommt, dann wird offenbar, was für ein wütiges Ding die Lust ist, und wie sündig wir sind.

Nun, was geschieht denn? Paulus drückt es aus mit den Worten: „*Da aber nahm die Sünde Ursache am Gebot und erregte in mir allerlei Lust.*“

Nehmen wir ein Gleichnis, ein grobes, um das zu erklären. – Ein Tiger liegt und schläft. Du weißt, was für ein böses Tier ein Tiger ist. Aber er schläft. In seiner Nähe spielen Lämmer und Schafe gehen auf der Weide. Der Tiger, sagen wir, hat einen Herrn, einen Wärter. Der weckt ihn auf, zeigt ihm die Schafe und Lämmer und bedroht ihn und spricht: Du sollst diese Schafe und Lämmer nicht begehren, viel weniger fressen! Was wird nun geschehen? Des Tigers Natur wird gerade an diesem Verbot Ursache nehmen, die Schafe und Lämmer auf das heftigste zu begehren und wirklich zu zerreißen und zu fressen, wenn es irgend geht.

So ist's mit uns, mit unserer Lust. Die schläft etwa. Dann kommt das Gesetz Gottes und sagt: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus! Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist!“ – Unsere Lust ist ebenso fromm wie der Tiger. – Sie wird geweckt durch das Gesetz. Sie hört das Verbot. Sie sieht sich des Nächsten Haus, Frau, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist, an. „Ha“, spricht sie, „dies Haus soll ich nicht begehren? Es ist aber begehrenswert, fürwahr! Und nach dieser Frau soll ich kein Verlangen haben? Sie ist eine schöne Frau!“ Und unsere Sünde, unsere verderbte Natur nimmt gerade am Verbot, am Gesetz Gottes Ursache, allerlei Lust und brennende Begierde in uns kräftig zu erregen.

Nein, nein! sage nicht, dass das Gesetz Schuld hat an diesem Wachwerden der Lüste! Das Gesetz Gottes ist heilig und gut. Es ist *unsere Sünde*, die gerade an diesem heiligen Gesetz Ursache nimmt, unheilige Gelüste in uns zu erregen.

Und so sehen wir, was es mit unserer Lust auf sich hat. Und so sehen wir, wie sündig wir sind und wie tief verdorben, und welch entsetzliche Macht und Gewalt die Sünde über uns hat.

Ist's nicht so? Erkennst und befindest du dich nicht auch so, Christ? Und weißt du nun, was wir beim zehnten Gebot lernen sollen? Verstehst du nun, dass wir die Sünde nicht recht erkennen, ehe wir die Gebote von der Lust verstehen?

Nicht begehren sollen wir, was des Nächsten ist, nicht gar am Gesetz Gottes Anlass nehmen, uns nach verbotenen Dingen gelüsten zu lassen – welch entsetzliche Bosheit ist doch das! – sondern zu Gottes Geboten sollen wir in wahrer Gottesfurcht und Gottesliebe mitten im Herzen Ja sagen, und unser Dichten und Trachten und Tun soll sein, zu sorgen und zu helfen, dass unserem Nächsten das Seine bleibe zu festem Besitz und vollem Genuss.

Das ist, was das zehnte Gebot gebietet.

Ja, das fordert eine inwendige und auswendige Heiligkeit von uns, die wir nicht haben. „Wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft“, so müssen wir mit Paulus klagen Röm. 7,14. Lies, lieber Leser, mit Andacht, was Paulus alles sagt Röm. 7,7-25. Und sprich mit ihm: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesus Christus, unsern HERRN.“

Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnaden,
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sei der Schaden.
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen.
(Aus: Aus tiefer Not schrei ich zu dir)

Der Schluss der Gebote

Was sagt Gott von diesen Geboten allen? Antwort:

Er sagt so: Ich, der HERR, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, tue ich wohl in tausend Glied.

Was ist das? Antwort:

Gott droht zu strafen alle, die diese Gebote übertreten; darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn und nicht gegen solche Gebote tun. Er verheißt aber Gnade und alles Gute allen, die solche Gebote halten; darum sollen wir ihn auch lieben und gerne tun nach seinen Geboten.

Donnerstag:

Was Gott von allen Geboten sagt

„Ich, der HERR dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsucht der Väter Missetat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen; und tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich liebhaben und meine Gebote halten.“ 2. Mose 20,5.6

Ein Gesetz ist nur dann kräftig und wirksam auf Erden, wenn es nicht allein etwas befiehlt und vorschreibt, sondern auch eine bestimmte Strafe setzt auf die Übertretung. Was würde es nützen, wenn ein Gesetz zwar vorschriebe, dass man das und das tun sollte, aber keine Strafe hätte gegen diejenigen, welche nun doch nicht danach täten? Wer würde sich um ein solches Gesetz kümmern? Was würde es ausrichten? Erst durch eine beigefügte Strafbestimmung wird ein Gesetz fest.

Auch Gottes Gesetz „fest geworden ist, und eine jede Übertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn“. (Hebr. 2,2.) Auch Gott, fürwahr, gebietet nicht allein, sondern straft auch, wenn man ihm nicht gehorcht.

Dies zeigte Gott ausdrücklich, als er dem Volk Israel sein Zweitafelgesetz und alle andern Gebote, Gesetze und Rechte gab.

Er spricht erstlich so: *„Ich, der HERR, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott.“* Als wollte er sagen: Ich, der ich dir diese Gebote gebe, bin kein schwacher Mensch, der wohl etwas gebietet, aber dann den Gehorsam nicht erzwingen kann oder in weichlicher Weise über demselben nicht hält; sondern ich bin der HERR, dein Gott, ein starker, eifriger Gott; ich habe die Macht, meinen Geboten Nachdruck zu geben, und eifrig wache ich darüber, dass sie gehalten werden.

Und nachdem er sich so kundgegeben hat, fährt er fort und spricht: *„der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied.“* „Heimsucht“ heißt „straft“. Gott sagt also, dass er so eifrig darauf sehen werde, dass seine Gebote gehalten werden, dass er sei seinen Hassern und Feinden und den gottlosen Übertretern seiner Gebote Sünde und Missetat strafen werde nicht allein an denen, welche sie zuerst begangen haben, sondern dass er diese Sünde und Missetat auch noch an ihren Kindern und Kindeskindern strafen werde bis ins dritte und vierte Glied, sofern nämlich auch diese Kinder und Kindeskindern ihn hassen und gottlos sein würden. (Hes. 18,20.)

Das sagt Gott seinem Volk, um seinen Ernst und Eifer zu zeigen, mit welchem er über das Halten seiner Gebote wachen wollte.

Und er hat bei dem Volk Israel auch ganz offenbar nach dieser seiner Drohung getan. Durch sichtbare, in der Geschichte des Volkes sich vollziehende Straferichte hat er gezeigt, dass er die Missetat der Väter strafte auch an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, bei denen, die ihn hassten. Wir erinnern beispielsweise nur an das Haus *Jerobeams I.* und das Haus *Baesas* und das Haus *Ahabs*, der Könige Israels. (1. Kge 21,21.22.)

Aber „solches alles widerfuhr ihnen *zum Vorbild*; es ist aber geschrieben uns zur Warnung.“ Wir, wir sollen Gottes Ernst und Eifer daraus erkennen; wir sollen daraus sehen und lernen, dass *„Gott droht zu strafen alle, die diese Gebote übertreten; darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn und nicht wider solche Gebote tun.“* –

Aber Gott, indem er sein Gesetz gibt, droht nicht nur, sondern *verheißt* auch.

Als er dem Volk der Juden das Zweitafelgesetz und andere Gesetze und Rechte gab, da sprach er:

„Denen, die mich lieben und meine Gebote halten, tue ich wohl in tausend Glied.“ Gott verheißt also seinem Volk, dass er von allen Völkern erwählt hatte, es zu segnen und ihm Gutes zu tun von Geschlecht zu Geschlecht, für und für, immerdar, auf dass es ihn nun auch lieben und seine Gebote halten und in den von ihm gegebenen Sitten und Rechten wandeln möchte.

Ebenso wie die Drohung, welche Gott seinem Zweitafelgesetz beifügte, so ist auch diese Verheißung – zunächst – eine den Juden gegebene und zeitliche.

Wir aber sollen auch an dieser Verheißung Anlass und Ursache nehmen zu fragen: Was verheißt Gott denn uns und allen Menschen? Und darauf antworten wir mit Luther: *„Er verheißt aber Gnade und alles Gute allen, die solche Gebote halten“*, und fahren dann ebenfalls mit dem Katechismus fort: *„Darum sollen wir ihn auch lieben und vertrauen und gerne tun nach seinen Geboten.“*

Aber, hilf Gott! Tun wir das? Können wir das tun? Können wir durch unser Tun und Werk diese Verheißung erlangen? Können wir seine Gebote halten und vollkommen halten, wie er es haben will?

Mitten in der Höllenangst
Unsre Sünd uns treiben;
Wo solln wir denn fliehen hin,
Da wir mögen bleiben?
Zu dir, HERR Christ, alleine!
Vergossen ist dein teures Blut,
Das gnug für die Sünden tut.

Heiliger HERRE Gott,
Heiliger starker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Lass uns nicht entfallen
Von des rechten Glaubens Trost!
Kyrie eleison! Amen.

Vom Tod

Freitag:

Vom Tod

„Der Tod ist der Sünde Sold.“ Röm. 6,23

O, mein Christ, höre! Die Strafe Gottes, mit welcher er die Sünder und Übertreter seiner Gebote straft, ist nicht etwa nur dies und jenes, was du in der Schrift von besonderen Strafgerichten Gottes liest, welche er auf besondere Gottlosigkeit und Ungehorsam hat folgen lassen. Nein! Gott der HERR straft jede Sünde, jede Übertretung seiner Gebote; und er straft sie mit dem **Tod**.

Eilen wir in die Schrift, in Gottes eigenes Wort, um zu sehen, ob das wirklich so ist.

Gleich dem Adam gab Gott ein Gebot und sprach: „Von dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse sollst du nicht essen.“ Und dann fährt Gott fort und sagt: „Denn an welchem Tag du davon isst, wirst du des Todes sterben.“ (1. Mose 2,17.) Und Röm. 6,23 sagt der Heilige Geist: „Der Tod ist der Sünde Sold.“ Und Kap. 5,12 sagt er: „Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.“

Das ist's. Der Tod ist die Strafe über die Sünder, über die Übertreter der göttlichen Gebote. Die Schrift sagt's. Gott sagt's. Und Gott tut nach seinem Wort. Da mag sich einer winden und drehen und reden und widersprechen und philosophieren und disputieren – es hilft alles nichts. Der Tod ist der Sünde Sold.

Was ist der Tod?

Nehmen wir ein Gleichnis.

Das ist ein Baum, ein unfruchtbarer, dürrer, erstorbener Baum, der abgehauen und ins Feuer geworfen werden soll.

Von diesem Baum kann man mit *einem* Wort sagen, dass er *tot* ist.

Wir nehmen aber den Tod wahr an diesem Baum *in drei* Gestalten. – Erstlich dergestalt, dass der Baum, obwohl er noch im Boden wurzelt und steht, doch *in sich* erstorben ist. Zweitens dergestalt, dass er *abgehauen* und von seinem Platz entfernt wird. Drittens dergestalt, dass *er ins Feuer geworfen* wird. Da ist's dann ganz aus mit ihm, und der Tod ist vollendet.

So erscheint auch bei und an uns Sündern ein und derselbe Tod in *dreifacher* Weise.

Wir reden jetzt davon, wie wir *von Natur* und ohne die lebendigmachende Gnade Gottes in Christus sind.

Erstens leben und weben und sind wir zwar noch auf dieser Erde, aber wir sind in uns selber *erstorben*. Wir haben kein Leben in uns, das aus Gott ist und das Gott gefällt: kein geistliches Leben, auch nicht ein Fünkeln. Wir wissen nicht, was Gott gefällt; wir wollen nicht, was Gott gefällt; wir tun nicht, was Gott gefällt. Wir sind *entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist*, durch die Unwissenheit, so in uns ist, durch die Blindheit unseres Herzens. (Eph. 4,18.) Unser Dichten und Trachte, unser Vornehmen und Tun ist auf Gottwidriges, auf Sünde gerichtet. Wir sind *tot durch Übertretungen und Sünden*. (Eph. 2,1.)

Ach, du getaufter und durch Gottes Gnade gläubiger Christ, du weißt kaum, wie entsetzlich tot und erstorben du von Natur bist! Und doch – du kannst es merken, fürwahr, auch jetzt noch an den finsternen Todesschatten, die deine Seele durchziehen! Paulus merkte es und rief: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes?“ (Röm. 7,24.)

Diese Erstorbenheit, dieser Tod ist durch Adams und unsere Sünde und Schuld von uns selbst verursacht und gewirkt, ist aber zugleich auch die Strafe Gottes: Gott hat sich von uns abgewandt, weil wir uns von ihm abgewandt haben; Gott hat seinen Heiligen Geist von uns genommen, weil wir ihm widerstrebt haben; Gott zürnt und flucht uns, weil wir sein Gesetz übertreten haben, wie geschrieben steht: „*Verflucht sei*, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, dass er danach tue.“ (5. Mose 27,26 und Gal. 3,10.) Wir sind *Kinder des Zorns* von Natur. (Eph. 2,3.)

So kommt es, dass wir, obgleich wir das natürliche Leben auf dieser Erde noch haben, doch ganz erstorben und geistlich tote Leute sind.

Und das nennen wir mit der Kirche den **geistlichen Tod**.

Zum andern aber werden wir auch von unserer Stätte, welche wir auf dieser Erde einnehmen, entfernt. *Wir sterben*. Das Band, das Leib und Seele zusammenhält, wird gelöst. Der Leib wird zu Erde, davon er genommen ist. (1. Mose 3,19.) Die Seele wird von Gott verwahrt „an ihrem Ort“ bis zum Tag des Gerichts.

Das ist der **leibliche Tod**. Und zu ihm rechnen wir auch allerlei zeitliches Ungemach, wie Krankheit, Not, Herzeleid und dergleichen, denn das sind die Vorläufer desselben.

Und zuletzt kommt der Tag des Gerichts, des großen, allgemeinen, öffentlichen, endgültigen Gerichts. Da wird Gott der Gottlosen *Leib und Seele*, welche wieder vereinigt sind, *verderben in die Hölle* (Matth. 10,28), in das *ewige Feuer* werfen, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln (Matth. 25,41), und da werden sie Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des HERRN. (2. Thess. 1,9.)

Das ist der **ewige Tod**.

Das ist also die Strafe Gottes über die Sünder: Sie sind von ihm verlassen und verflucht, geistlich erstorben, werden „abgehauen“ und ins ewige Feuer geworfen; sie sind dem Tod überantwortet, geistlich, leiblich, ewig. –

Erbarm dich deiner bösen Knecht,
Wir bitten Gnad und nicht das Recht,
Denn so du, HERR, den rechten Lohn
Uns geben wolltst nach unserm Tun,
So müsst die ganze Welt vergehn
Und könnt kein Mensch vor dir bestehn.

Gedenk an deins Sohns bitterm Tod,
Sieh an sein heil'g fünf Wunden rot,
Die sind ja für die ganze Welt
Die Zahlung und das Lösegeld,
Des trösten wir uns allezeit
Und hoffen auf Barmherzigkeit.
(Aus: Nimm von uns, HERR, du treuer Gott)

Vom Gesetz, seiner Aufgabe und Wirkung

Samstag:

Können wir das Gesetz Gottes vollkommen halten?

„Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ 1. Mose 8,21

Gott gibt den Menschen sein Gesetz und hält ihnen vor Tod und Leben: Tod denen, die gegen sein Gesetz sündigen; Leben denen, die es erfüllen und zwar *vollkommen* erfüllen.

Denn Gott will nicht halbe, nicht stückweise, sondern vollkommene und ganz vollkommene Erfüllung seines Gesetzes haben. Recht sagt daher Jakobus 2,10: *„So jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an Einem, der ist es ganz schuldig.“* Auch nur eine Übertretung des Gesetzes wäre ja eine Versündigung gegen Gott, den Allerhöchsten, ein Abfall von ihm, ein Sinken ins Verderben, ein Fall aus dem Leben in den Tod. Denke an Adam und Eva!

Damit sind wir vor die Frage gestellt: Verdienen wir Tod oder Leben? *Halten wir und können wir Gottes Gesetz vollkommen halten oder nicht?*

Wir behaupten, dass wir Gottes Gebote nicht allein vielfältig wirklich übertreten, sondern dass wir seit dem Sündenfall unserer ersten Eltern auch *gar nicht imstande sind*, sie vollkommen, so, wie Gott es verlangt, zu halten; und wir behaupten, dass das deshalb so ist, weil wir *Bosheit und Sünde gleich mit auf die Welt gebracht haben*, so dass solche bösen Stücke *mit unserer Natur auf das festeste verwoben sind* und nicht nur im Lauf der Zeit – durch böse Umgebung und Beispiele etwa – sich uns angehängt haben.

Was sagt Gottes Wort zu dieser unserer Behauptung?

Als die Wasser der Sündflut sich verlaufen hatten und der errettete Noah mit den Seinen um den Brandopferaltar stand, da sprach der HERR in seinem Herzen: *„Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“* Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.“ Hier sagt Gott, der Herzenskündiger, dass das Dichten, das Trachten, das Sinnen, das inwendigste Regen des menschlichen Herzens böse sei von Jugend auf, von Mutterleib und Kindesbeinen an, und dass das nimmermehr anders werde; wenn er auch noch so sehr und noch so oft seine Gerichte über die Erde gehen lassen würde, so würde mit jedem überlebenden Menschen doch das böse Herz auch bleiben; er wolle also bis an den jüngsten Tag ein so allgemeines Strafgericht wie die Sündflut nicht mehr über die Erde führen. 1. Mose 8,21.22.

Ist hieraus nicht klar, dass wir von Natur böse und geborene Sünder sind, und dass wir deshalb die Gebote Gottes nicht vollkommen halten können?

Dasselbe sagt auch der HERR Christus Joh. 3,6, indem er spricht: *„Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch.“* Mit „Fleisch“ ist hier, wie oft in der Schrift, die durch die Sünde verdorbene menschliche Natur gemeint. Christus sagt also, dass jeder, der von einem sündlich verdorbenen Menschen gezeugt und geboren wird, auch sündlich verdorben ist. Nun – wir kommen alle von den gefallenen Ureltern Adam und Eva her, wir sind alle Fleisch vom Fleisch geboren. Wie sollten wir daher die Gebote Gottes vollkommen erfüllen können?

Um dieser Sache willen erhebt sich sowohl im Alten wie im Neuen Testament ein Seufzen und Klagen, der heiligen Männer Gottes durch den Heiligen Geist.

David spricht Ps. 143,2: *„Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.“*

Jesaja klagt Jes. 64,6: *„Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid.“* Selbst unsere Gerechtigkeit, selbst das, was vor Menschen als Gutes gerühmt werden muss, sagt Jesaja, ist vor Gott doch einem unflätigen, besudelten Kleid gleich!

Paulus sagt Röm. 7,18: *„Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes.“*

Zusammenfassend: *„Der HERR schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.“* Psalm 14,2.3.

Ja, *„die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde.“* Gal. 3,22. *Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten.“* Röm. 3,23.

Nun, Christ, können wir das Gesetz Gottes vollkommen erfüllen? Nein! Gottes Wort lehrt uns, dass kein Mensch das kann, weil wir von Natur böse und geborene Sünder sind. Wir können uns also das Leben nicht verdienen, müssen vielmehr bekennen, dass wir die Strafe Gottes, den Tod, verdient haben.

Aber wir haben einen starken mächtigen Trost. Wir wissen nämlich, dass, damit uns geraten werde, Gott der Vater uns seinen eingebornen Sohn Jesus Christus geschenkt hat, welcher keine Sünde je getan und alle Gebote Gottes vollkommen erfüllt, *für uns und an unserer Statt* erfüllt hat. Darum, wenn wir an Jesus Christus glauben, nimmt uns Gott aus lauter Gnade um Jesu Christi willen an, als ob wir selbst alle seine Gebote erfüllt hätten. – Darauf sollen wir uns fröhlich verlassen und deshalb ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang, auf das beste wir immer können.

Was Gott im G'setz geboten hat,
Da man es nicht konnt halten,
Erhob sich Zorn und große Not
Vor Gott so mannigfaltig;
Vom Fleisch wollt nicht heraus der Geist,
Vom G'setz erfordert allermeist,
Es war mit uns verloren.

Noch musst das G'setz erfüllet sein,
Sonst wärn wir all verdorben,
Darum schickt Gott sein Sohn herein,
Der selber Mensch ist worden;
Das ganz Gesetz hat er erfüllt,
Damit seins Vaters Zorn gestillt,
Der über uns ging alle.

(Aus: Es ist das Heil uns kommen her)

Sechste Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Kann etwa irgendein Wiedergeborener das Gesetz Gottes vollkommen erfüllen?

„So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ 1. Joh. 1,8

Es gibt in der Christenheit gewisse sehr verbreitete Sekten, unter welchen folgende Lehre im Schwange geht: Zwar der natürliche, unbekehrte und unwiedergeborene Mensch könne die Gebote Gottes nicht vollkommen erfüllen, das sei schon richtig; aber der gläubige, der bekehrte, der wiedergeborene Christ, wenn er recht ringe und schaffe, könne es mit Hilfe göttlicher Gnade so weit bringen, dass noch in diesem Leben auch die leiseste sündliche Regung in ihm ertötet und er so fähig werde, das Gesetz Gottes vollkommen zu erfüllen, so vollkommen, dass er auch nicht mehr zu beten brauche: „Vergib uns unsere Schuld!“

Schrecklich!

Obwohl wir schon aus den gestern angeführten Schriftworten wissen, dass solche Lehre eitel Trug und Täuschung sein muss, so nehmen wir doch abermals unsere Bibel zur Hand mit der Frage auf den Lippen, ob es irgendeinen Menschen auf Erden geben könne, der unter irgendwelchen Umständen fähig wäre, das Gesetz Gottes vollkommen zu erfüllen.

Da finden wir zunächst folgende Antwort: „*Wer kann sagen: Ich bin rein in meinem Herzen und lauter von meiner Sünde?*“ Spr. 20,9. „*Es ist kein Mensch auf Erden, der Gute tue und nicht sündige.*“ Pred. 7,21.

Das ist ein klarer Bescheid. Es gibt keinen Menschen auf Erden, der nicht sündige, keinen Menschen. Da wird keine Ausnahme gemacht. Da wird kein Raum gelassen zu sagen: Ja, aber die Wiedergeborenen, oder doch etliche Wiedergeborene sündigen nicht. Nein, es ist *kein* Mensch auf Erden, der nicht sündige.

Aber wir tun noch eins. Wir klopfen an bei den größten Heiligen, dazu des Neuen Testaments, und fragen sie, die doch gewiss Wiedergeborene waren, ob sie haben das Gesetz Gottes vollkommen halten können, ob sie es auch nur für möglich gehalten haben, auf Erden jemals so weit zu kommen. Wir werden von ihnen sicherlich gewissen Bescheid empfangen, denn sie reden „mit Worten, die der Heilige Geist lehrt, und richten geistliche Sachen geistlich“, 1. Kor. 2,13.

Da antwortet der Apostel *Paulus* und spricht: „*Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach ob ich's ergreifen möchte, nachdem ich von Christus Jesus ergriffen bin.*“ Phil. 3,12.

Hier siehst du: Der Apostel *Paulus* bekennt, dass er nicht vollkommen war.

„Ja“, sprechen die Sekten, „*Paulus* war damals noch nicht vollkommen, als er das schrieb; er hielt es aber für möglich, vollkommen zu werden, denn er sagt ja: Ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte.“ Darauf antworten wir ersten: *Paulus* sagt mit diesen Worten nicht, dass er es für möglich halte, jemals auf Erden vollkommen zu werden, sondern er sagt nur, dass er der Vollkommenheit aus aller Macht nachjage und sie zu ergreifen suche. Und solchen Ernst der Heiligung soll auch jeder Christ beweisen. Zum andern antworten wir: *Paulus* hat auch geschrieben, was du Röm. 7,14-25 lesen kannst. Nimm deine Bibel und lies das. Da sagt er zuerst: „*Wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.*“ Das will sagen: Das Gesetz fordert ein durchaus *geistliches* Wesen, ich aber, ob ich wohl durch Gottes Gnade wiedergeboren und erneuert bin, habe doch noch das alte *fleischliche* Wesen, die Sünde, an mir kleben, und so fest an mir kleben, dass ich ihr wie verkauft bin und mich von ihr nicht losmachen kann, solange ich in diesem Leib lebe. Deshalb sagt er auch zuletzt: „*Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes?*“

Nun? Glaubte der Apostel *Paulus*, dass er das Gesetz jemals auf Erden vollkommen werde erfüllen können?

Und der Apostel *Johannes*, der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, schreibt 1. Joh. 1,8: „*So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.*“ Und da redet er zu der ganzen Kirche und allen wiedergeborenen Kindern Gottes. Die Wahrheit, o Christ, ist also nicht in jenen Sekten, die da sagen,

dass Wiedergeborene hier auf Erden die Gebote Gottes vollkommen halten können, sondern sie verführen sich selbst und andere. Darum glaube du ihnen nicht.

Aber haben diese Sekten gar kein Schriftwort, auf dass sie sich, wenn auch fälschlich und mit Unrecht, berufen?

O ja, mehr als eines. Vor allem aber berufen sie sich auf das, welches 1. Joh. 3,6.9 geschrieben steht.

Das lautet so: „Wer in ihm bleibt, *der sündigt nicht*; wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt. *Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde*, denn sein Same bleibt bei ihm und kann nicht sündigen; denn er ist von Gott geboren.“ Hier, sprechen sie, ist unser eiserner Turm: „*Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde!*“ Was wollt ihr Lutheraner dagegen sagen.

Nun, zunächst sagen wir, was unser Meister dem Teufel sagte, als dieser ihn versuchte und dabei ein Schriftwort falsch und unrecht anführte. Nämlich: „*Wiederum steht auch geschrieben*“ – und bringen dann die Sprüche, die wir oben schon gebraucht und die klar zeigen, dass kein Mensch, auch kein Wiedergeborener, das Gesetz Gottes vollkommen halten kann. Und damit lassen wir *sie* fahren, denn sie sind blind und Blindenleiter.

Dir aber wollen wir, so es nötig ist, gern sagen, was Johannes mit dem von den Schwärmern angezogenen Wort sagen will. Er will nur sagen, dass ein Wiedergeborener der Sünde nicht *dient*, nicht *mutwillig* Sünde tut und tun kann, weil ja „*sein Same in ihm bleibt*“, das heißt: Weil er ein Kind Gottes bleibt und das Wort Gottes in ihm lebendig und kräftig bleibt durch den Heiligen Geist und ihn immer treibt, gegen die ihm anklebende Sünde zu kämpfen. Das meint und sagt Johannes.

Wo ist der eiserne Turm der Schwärmer?

Darum, o Christ, lasse dich nie und nirgends von dem gleisnerischen und heilig scheinenden Wesen der Sekten bestechen, sondern bleibe treu bei der rechten und reinen Lehre des göttlichen Wortes und bei der Kirche, welche solche Lehre führt, vor allem aber bei dem einfältigen und lauterem Armensünderglauben an Jesus Christus, den gnädigen Heiland.

HERR, ich muss es ja bekennen,
 Dass nichts Gutes wohnt in mir;
 Das zwar, was wir Wollen nennen,
 Halt ich meiner Seele für,
 Aber Fleisch und Blut zu zwingen
 Und das Gute zu vollbringen,
 Folget gar nicht, wie es soll;
 Was ich nicht will, tu ich wohl.
 (Aus: Jesus, der du meine Seele)

Montag:

Vom ersten Gebrauch des Gesetzes „Was soll denn das Gesetz?“ Gal. 3,19

Das Gesetz Gottes kann von keinem Menschen auf Erden vollkommen erfüllt werden. Das haben wir gesehen. Jetzt fragen wir demütig und bescheiden, *zu welchem Zweck uns denn Gott sein Gesetz gegeben hat*, da er doch weiß, dass wir es nicht halten können, und da er uns in Christus einen anderen Weg zur Seligkeit, den Weg der Gnade, geöffnet hat? Wir nehmen aus Gottes eigenem Wort die Frage: „Was soll denn das Gesetz?“ und suchen die in demselben Wort Gottes gebotene Antwort. –

Lieber Christ! Gott hat sich niemals und nirgends unbezeugt gelassen. Auch die Heiden wissen etwas von ihm, „denn Gott hat es ihnen offenbart damit, dass Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt.“ (Apg. 14,15-17; Röm. 1,19.20.) *Durch die Natur*, die er geschaffen hat, predigt Gott allen Menschen deutlich und mächtig, dass er ist und dass er ein ewiger, allmächtiger Gott ist.

Und was sein *Gesetz* anlangt, so hat Gott auch das nicht erst und nur durch Mose offenbart, sondern er hat es bei der Schöpfung Adam und allen Menschen *ins Herz geschrieben*, so dass sie es *von Natur* wissen. Die Schrift ist durch die Sünde wohl viel weniger deutlich geworden als sie am Anfang war; sie ist etlichermaßen verwischt; aber doch nicht gänzlich ausgewischt und ausgetilgt. (Röm. 2,14.15.)

Verstehe es ja nicht falsch! Die *Fülle* der uns von Gott zugedachten und gegebenen Offenbarung seiner selbst und besonders sein heiliges seligmachendes *Evangelium* haben wir *nur* in der Heiligen Schrift und *nicht* aus der Natur. Und eine rechte, volle und wahrhaft geistliche Auslegung seines Gesetzes finden wir auch nur in der Bibel und nicht in unserem eigenen natürlichen Herzen.

Aber dabei bleibt doch stehen, was wir eben gesagt haben, nämlich dass alle Menschen aus der Natur eine Kunde von Gott und seinem Gesetz haben.

Verstehst du nun, dass die Welt von Gottes Gesetz weiß?

Dass die Welt von Gottes Gesetz weiß, das kannst du auch *sehen*. Überall kannst du das sehen. Schau dich nur um in der Welt.

Überall, auch unter den Heiden, siehst du zuvörderst *elterliche Zucht*. – Du weißt, wie schon kleine Kinder sich oft ungebärdig stellen, wenn es nicht nach ihrem Willen geht; wie alle Unarten, wie Lügen, Stehlen, Schlagen, in ihnen stecken. Was tun die Eltern? Sie lehren sie Besseres. Und wo das nicht hilft, da wehren sie ihnen, sie zügeln sie, sie züchtigen sie, sie schieben ihnen so gleichsam einen *Riegel* vor, dass die Unart und Sünde nicht ungehemmt ausbreche; sie halten sie äußerlich wenigstens in Zucht. – Und was ist das? Das ist Gottes Gesetz, welches die Eltern an ihren Kindern anwenden.

Überall ferner, auch unter den Heiden, siehst du *Obrigkeit*. – Du weißt, wie böse die Menschen von Natur sind und was für besonders böse Menschen es gibt; wir brauchen das nicht näher auszuführen. Was tut da die Obrigkeit? Sie gibt Gesetze. Und wo die nicht befolgt werden, da straft sie. Und so wehrt und zügelt sie die Bosheit der Menschen und schiebt ihr einen Riegel vor, dass sie nicht ungehemmt und ungescheut ausbreche in groben Sünden; sie hält die Leute äußerlich in Zucht. – Und was ist auch das? Das ist zum großen Teil eine Anwendung des göttlichen Gesetzes, die die Obrigkeit an ihren Untertanen übt.

Überall endlich, auch unter den Heiden, siehst du ein *Gewissen*, ein Gewissen wenigstens von groben Sünden. Die alten Heiden reden von schlangenhaarigen Rachegöttinnen, welche den unentdeckten Missetäter verfolgen und in heulende Unruhe peitschen. Damit meinen sie das Gewissen. Auch dies Gewissen mit seiner Furcht vor dem allmächtigen und allsehenden Gott hemmt und zügelt in der Welt den ungescheuten Ausbruch der groben Sünde und hält die Welt äußerlich in Zucht. – Und auch dies – was ist es? Es ist Gottes Gesetz, welches die Welt in sich selber hat und anwendet.

Und wenn die Stimme des Gesetzes Gottes durch Eltern und Obrigkeit und Gewissen über die Maßen vielfältig verachtet und überhört wird in der Welt, so beweist das nicht, dass sie nicht da ist. Wie vielfältig wird das Evangelium unter uns verachtet und überhört, – und es ist doch da!

Und jetzt fasse und verstehe uns recht, lieber Leser. *Dazu, dass die unwiedergeborene fleischliche Welt*, die von der Kindschaft Gottes durch Christus nicht weiß oder wissen will, und die also nicht geistlich geworden ist durch den Geist, der die Kinder Gottes heiligt und von Herzen gehorsam macht dem himmlischen Vater, – dazu, sagen wir, dass diese unwiedergeborene fleischliche Welt *äußerlich wenigstens in oben angeführter Weise in Zucht gehalten werde, dass sie nicht ungescheut äußerlich grobe Sünden tue*, dazu hat Gott sein Gesetz gegeben.

Das ist auch sehr nötig. Was sollte werden in der Welt, wenn das Gesetz Gottes nicht so die fleischlichen Leute zügelte? Luther sagt: „Wenn Gott das Gesetz nicht gegeben hätte, so wäre das ganze Menschengeschlecht wie eine Rotte von lauter wilden Tieren, die sich untereinander auffräßten, mordeten, bestöhlen und alles taten, was sie könnten, um einer den andern zu verderben.“ Ein hartes, aber wahres Wort. Und St. Paulus schreibt von diesem Zweck und Gebrauch des Gesetzes: „Dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ungeistlichen, den Vaternmördern und Muttermördern, den Totschlägern, den Huren, den Knabenschändern, den Menschendieben, den Lügern, den Meineidigen und so etwas mehr der heilsamen Lehre entgegen ist.“ 1. Tim. 1,9.10.

Dies nennen wir mit der Kirche *den ersten Gebrauch* des Gesetzes. –

Uns Christen und Kindern Gottes geht dieser Gebrauch des Gesetzes nichts an. Wir haben Besseres. Wir haben den Geist der Kindschaft, der uns treibt, Gott zu dienen. Wir sprechen:

Wem sollt ich mein Herz lieber gönnen,
Als dem, der mir das seine gibt?
Dich kann ich mein Herzliebsten nennen,
Du hast mich in den Tod geliebt.
Mein Herz dein Herz ein Herz allein,
Soll dein und keines andern sein.

(Aus: Was gibt du denn, o meine Seele)

Dienstag:

Vom zweiten Gebrauch des Gesetzes

„Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ Röm. 3,20

Wir armen Sünder, die den Zorn verdient haben, sollen selig werden. Wir sollen selig werden durch den, der alles vollbracht hat, was uns selig macht, durch Jesus Christus. Zu diesem einigen Heiland ruft uns Gott durch das Evangelium. Und wir sollen das Evangelium glauben und im Glauben zu Christus kommen; dann sind wir selig.

Aber meinst du, dass ein Kranker den Arzt begehrt, wenn er nicht zuvor seine Krankheit und Gefahr erkannt hat? Und meinst du, dass ein Sünder im Glauben zu Christus, dem Sünderheiland, kommt, wenn er nicht zuvor seine Sünde und Gottes Zorn und sein ewiges Verderben erkannt hat? Mitnichten! Erst – das ist Gottes Ordnung – müssen wir unsere Sünde erkennen und mit Schrecken sehen, was aus ihr folgt: Dann zieht uns das Evangelium zum Heiland.

Und *diese Erkenntnis der Sünde* und alles dessen, was aus ihr folgt, kommt durch das *Gesetz Gottes*. „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“, sagt der Heilige Geist Röm. 3,20.

Wie geschieht das? Wie das Gesetz Erkenntnis der Sünde wirkt, fragst du?

Gott *gebietet* dir in seinem Gesetz. Und solches Gebieten zeigt dir sicherlich, was gerecht und heilig ist vor Gott, dem Heiligen und Unfehlbaren. Stimmen nun deine Werke und Worte und Gedanken und Begierden nicht mit dem, was Gott gebietet, überein, so siehst du, dass du nicht gerecht, nicht heilig bist vor Gott, sondern ein Sünder. Und das siehst du aus dem Gesetz.

Und Gott zeigt dir in seinem Gesetz, was ihm, dem Heiligen, missfällig ist und *verbietet* es. Was ihm missfällig ist und was er verbietet, das ist gewiss Sünde. Vergleichst du dein Wesen nun mit Gottes Gesetz und findest in dir, was Gott missfällig ist und was er verbietet, so siehst du ja abermals, dass du ein Sünder bist. Und abermals siehst du das aus dem Gesetz.

So kommt durch das Gesetz Erkenntnis der Sünde. So ist das Gesetz ein *Spiegel*, in welchem du dich selbst, dass du ein Sünder bist, erkennen kannst.

Und das Gesetz Gottes – das merke! – zeigt dir nicht nur deine äußerlichen groben Sünden. Sondern das Gesetz Gottes dringt und leuchtet hinein in die innersten und verborgensten Falten und Winkel deines Herzens und Gemüts und gebietet da Heiligkeit und verbietet da Unheiligkeit. Es zeigt dir, wie Gott die allergeheimsten und -tiefsten Regungen und Begierden und Gedanken deines Herzens wahrhaft heilig und geistlich haben will, und wie er will, dass alle äußeren Worte und Werke aus einem so geistlichen und von seinem Gesetz so bestimmten Herzen kommen und daher auch wahrhaft heilig und geistlich sein sollen. – Und indem es dir das zeigt, zeigt dir das Gesetz Gottes, dass du von Grund auf und durchaus ein Sünder bist.

Damit sein Gesetz eben dies ausrichte, hat Gott es dir nicht nur von Natur in dein Herz geschrieben, in dein Herz, welches ein von Wind und Wetter der Sünde gleichsam verwittertes Herz ist und solche Schrift Gottes nicht mehr klar ausgeprägt erscheinen lässt. Sondern er hat sein Gesetz auch *außerhalb* deines Herzens dir und deinem Herzen *gegenüber* klar und scharf in eine *andere* Schrift gestellt. Und diese Schrift des Gesetzes findest du in der Bibel. Und das hat Gott getan, damit sein Gesetz dir allezeit unverändert und unverblasst entgegenflamme und -leuchte, wie das „Mene, mene, tekel, upharsin“ dem König Belsazer. (Daniel 5.) –

Es war ein falscher Wahn dabei,
Gott hätt sein G'setz drum geben,
Als ob wir möchten selber frei
Nach seinem Willen leben;
So ist es nur ein *Spiegel* zart,
Der uns zeigt an die sündig Art,
In unserm Fleisch verborgen.

Es wird die Sünd durchs G'setz erkannt
Und schlägt das G'wissen nieder,
Das Evangelium kommt zur Hand
Und stärkt den Sünder wieder,
Und spricht: Nur kriech zum Kreuz herzu,
Im G'setz ist weder Rast noch Ruh
Mit allen seinen Werken.

(Aus: Es ist das Heil uns kommen her)

Mittwoch:

Noch ein Gotteswort zum zweiten Gebrauch des Gesetzes

„So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus.“ Gal. 3,24

Das Gesetz soll gepredigt werden ohne Verkürzung, ohne Abstumpfung, einschneidend, durchdringend, *den in Selbstgerechtigkeit Vermessenen und Sicherem*, die da wähnen: „Tue recht und scheue niemand“ – das könne ihnen Heil bringen. Und sie sollen es hören, dies Gesetz, bis sie erkennen, dass alle ihre Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid, und bis sie zusammenbrechen vor Gott.

Es soll gepredigt werden *denen, die leichtfertig dahingehen*, mit der Sünde spielen, an den Gütern dieses Lebens sich sättigen und an das Gericht, das ihnen bevorsteht, nicht denken. Das Gesetz soll ihnen gepredigt werden, dass sie mit Schrecken den Abgrund erkennen, an den ihre Sünde sie gebracht hat.

Es soll gepredigt werden *den Armen und Elenden dieser Welt*, die vergebens ihre Hände ausstrecken nach dem, was ihnen Glück zu sein dünkt, und siehe, es flieht sie und sie können es nicht erhaschen, und dunkles Unglück ist ihr Los; und sie jammern und klagen und murren und zagen; ja, sie rechten und hadern etwa mit Gott, dass er sie hintansetze und ihrer nicht recht walte: Denen, auch denen soll das Gesetz gepredigt werden, und sie sollen erkennen, dass sie Sünder gegen Gott und den Sonnenstrahl nicht wert sind, der ihnen doch noch leuchtet, die Luft nicht, die sie doch noch atmen.

Ja, Gott hat sein Gesetz gegeben, dass *jedermann* seine Sünde erkenne und seinen Mund zuhalte und sich beschuldige und zu Boden in den Staub sinke vor ihm [Gott].

Aber liegen lassen, dass er verzweifle, will Gott niemanden. Er will sich niederbeugen zu dem Niedergeworfenen und freundlich von Gnade sagen und Gnade erweisen. *Nur dazu* wirft Gott uns nieder durch das Gesetz, dass er durch das Evangelium uns an sein Vaterherz erhebe. Nur dazu, zu diesem Zweck und Ende; denn solange wir noch ungebeugt in Selbsterhebung dastehen, werden wir unser Ohr dem Wort der Gnade verschließen und unser Herz dem Sünderheiland. Aber das Gesetz beugt uns und wirft uns herab von unserer eitlen Höhe. So ist das Gesetz „*unser Zuchtmeister auf Christus*“, wie St. Paulus Gal. 3,24 es nennt; das freilich nicht so, dass es uns irgendwie zum Heiland führte, sondern nur und allein so, dass es uns zu der Erkenntnis führt, dass wir in und durch uns selbst kein Heil haben. Dann zeigt und gibt uns Gott durch das Evangelium das Heil in Christus.

Dieser Gebrauch des Gesetzes, dass wir aus demselben unsere Sünde vor Gott erkennen, ist hochwichtig und hochnötig, wie nun wohl jeder Leser verstehen und Gott mit uns von Herzen danken wird, dass er uns sein Gesetz dazu gegeben hat.

Und auch du, lieber Christ, an welchem das Gesetz sein Amt schon ausgerichtet hat und der du durch das Evangelium an deinen Heiland schon gläubig geworden bist, gebrauch doch noch stets das Gesetz zur Erkenntnis, immer tieferen Erkenntnis deiner Sünde. Denn in dem Maß, wie du aufhören würdest, deine Sünde zu erkennen, würde auch dein Glaube an Jesus, deinen Heiland, erkalten; und wiederum: Je mehr du aus dem Gesetz deine Sünde erkennst, desto fester wirst du durch das Evangelium im Glauben auf Christus dich gründen.

Dieser *zweite* Gebrauch des Gesetzes, wie wir mit der Kirche ihn nennen, ist also der vornehmste und wichtigste.

Wo das Gesetz den Sünder findt,
Da schlägt es ihn danieder;
Das Evangelium verbindet
Und heilt die Wunden wieder;
Jen's predigt Sündern Zorn und Fluch,
Dies öffnet dir das Lebensbuch
In des Erlösers Wunden.

Mein Gott, lass diesen Unterschied
Mich in der Tat erfahren,
Lass Sündenangst mit Trost und Fried
Sich in der Seele paaren;
Treib mich, o HERR, durch dein Gesetz
In deiner Gnade holdes Netz,
In des Erlösers Arme!
(Aus: Gesetz und Evangelium)

Donnerstag:

Vom dritten Gebrauch des Gesetzes

„Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten.“ Psalm 119,9

Das Gesetz soll drittens dazu gebraucht werden, dass die Christen und Kinder Gottes aus ihm die Werke erkennen, die Gott gefallen, und in denen sie ihren kindlichen Gehorsam gegen ihren himmlischen Vater erweisen sollen. –

Dieser Gebrauch des Gesetzes ist ganz allein für dich, der du ein wahrer Christ und Kind Gottes bist. Für die ungläubige Welt ist der *erste* Gebrauch des Gesetzes da, auch der *zweite*; aber nicht der *dritte*. Schau dir den Satz nochmals an, den wir hier obenan gestellt haben, so wirst du das gleich erkennen. Die Ungläubigen, die nicht Kinder Gottes sind, wissen ja nichts und können nichts wissen von einem kindlichen Gehorsam gegen unseren himmlischen Vater.

Aber du, du bist ein wahrer Christ, ein zu Gnaden angenommenes Kind Gottes. Und weil du ein Kind Gottes bist, so willst du auch gerne ein *frommes* Kind Gottes und deinem himmlischen Vater gehorsam sein, nicht wahr?

Doch nun, du liebes Kind Gottes, nun muss und wird sich in dir auch die Frage erheben: *Was soll ich tun, um meinen kindlichen Gehorsam gegen meinen himmlischen Vater zu erweisen? Welches sind die Werke, die Gott gefallen?*

Um das zu erfahren, darfst du *nicht dich selber fragen*, nicht dein eigenes Denken und Dünken und Wohlmeinen; auch *nicht einen Menschen*, er habe was für ein Ansehen er immer wolle; auch *nicht das allgemeine Meinen und Urteil*, das etwa im Schwange gehe hienieden.

Es wäre das ein Irrtum. Ja, es wäre das einer der vielen Abwege, auf welche der Teufel die Kinder Gottes zu führen trachtet. Und es ist ihm das gelungen bei vielen Schwärmern, die von ihren eigenen Gedanken und Gefühlen sich sagen lassen, wie sie Gott dienen sollen. Es ist ihm das am ärgsten gelungen in der Papstkirche, welche Menschengebote lehrt und sagt, in denen solle man Gott dienen, und das arme verführte Volk lässt sich das gefallen. Es ist ihm das endlich gelungen bei vielen Christen allüberall, welche die gang und gäbe Meinung und Gewohnheit ihre Regel und Richtschnur sein lassen, nach welcher sie Gott dienen wollen.

Nicht so, nicht so, o Christ! Komm, wir wollen all das mit einem Wort niederschlagen: „*Vergeblich* dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts als *Menschengebote* sind.“ So sagt Gott, wie du Matth. 15,9 lesen kannst.

Nein, willst du deinen kindlichen Gehorsam gegen deinen himmlischen Vater in Tat und Werk beweisen, so musst du dir solch Werk weder von deinem eigenen Herzen, noch von einem Papst, noch auch von Hinz oder Kunz vorschreiben lassen, sondern von *Gott*, deinem himmlischen Vater, selbst und allein. Er allein ist dein Vater und dein HERR, er allein hat zu sagen, was ihm gefällt und welche Werke er von dir haben will, auf ihn allein hast du zu horchen, ihm allein hast du zu gehorchen.

Und er sagt auch und hat schon lange gesagt, welche Werke ihm gefallen und in welchen du deinen kindlichen Gehorsam erweisen sollst. Er hat das gesagt in seinem *Gesetz*, in seinen heiligen zehn Geboten und in all ihrer Auslegung und Erklärung, die du in der Bibel findest.

Gerade auch dazu hat er sein Gesetz offenbart, damit seine Kinder die Werke erkennen, die ihm gefallen und in denen sie ihren kindlichen Gehorsam gegen ihren himmlischen Vater erweisen sollen. Sein Gesetz, und nichts anderes auf der Welt, ist die *Regel und Richtschnur*, nach der du deinen Wandel als Gottes liebes Kind richten sollst. „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?“ fragt der Psalmist, und antwortet gleich: „Wenn er

sich hält *nach deinen Worten*.“ Und derselbe sagt: *Dein Wort* ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“ Psalm 119,9.105.

So gebrauche nun, du Kind Gottes, das Gesetz Gottes, von dessen Drohen und Fluch du frei bist durch Jesus Christus, – gebrauche , sagen wir, dies Gesetz *dazu*, dass du aus ihm die Werke erkennst, die Gott gefallen und in denen du deinen kindlichen Gehorsam gegen deinen himmlischen Vater erweisen sollst. Der Heilige Geists, welcher die Kinder Gottes treibt, verleihe dir, dass du mit feinem leisen Ohr und willigen Herzens lauschst auf alles, was dein Vater in seinem Gesetz dir gebietet, und dass du einfältig, aber mit mächtiger Begierde, das die Regel sein lässt all deines Dichtens und Trachtens, Tun und Lassens. Wie Gottes Gesetz dir auf Schritt und Tritt voranleuchtet, so wandle! Nein – nicht einen Tüffel des Gesetzes, nicht den kleinsten Buchstaben desselben, darfst du außer Acht lassen! Und doch fürchte dich nicht! Fürchte dich nicht ob deiner Schwachheit und Unvollkommenheit. Gott, der dich liebt in Christus Jesus, lässt sich deine schwachen und wankenden Schritte und Tritte auf dem Weg seiner Gebote wohl gefallen, wie sich eine Mutter es wohl gefallen lässt, wenn ihr Kindlein seine ersten Schritte macht. Und wie eine Mutter ihre Arme ausbreitet und ihr fallendes Kindlein auffängt und an ihr Herz drückt und es wieder von neuem versuchen und beginnen lässt, und das immer mit Freude und Zuversicht: So fasst dein Gott dich gnädig in seine Vaterarme, wenn du auf dem Weg seiner Gebote täglich viel strauchelst und fällst. Aber mit Freuden und kindlicher Zuversicht auf die Gnade setze immer wieder den Fuß an und gehe und wandle und laufe – immer völliger – den Weg seiner Gebote!

Gib aus dem Evangelio
Mir Kräfte, dich zu lieben
Und als ein Kind, das frei und froh,
Mich im Gesetz zu üben;
Gib Gnade, dass ich meine Pflicht
Mit Heiligkeit und Zuversicht
In Lieb und Glauben leiste.

(Aus: Gesetz und Evangelium)

Von der Sünde

Freitag:

Was ist die Sünde?

„Die Sünde ist das Unrecht.“ 1. Joh. 3,4

Auf die Frage „Was ist die Sünde?“ gibt uns der Heilige Geist den aller kürzesten, aber klarsten Bescheid: Er sagt: „Die Sünde ist das Unrecht.“

Lieber Leser, halte uns zugute, wenn wir hier einmal, was sonst ja nicht unsere Art ist, ein ganz klein wenig Gelehrsamkeit anwenden. Wir tun das nur, um dir das Sprüchlein des Heiligen Geistes von der Sünde recht verständlich zu machen.

Sieh, alles, was im Neuen Testament steht, hat der Heilige Geist ursprünglich in griechischer Sprache schreiben lassen, auch unser Sprüchlein. Und indem wir nun dieses noch einmal herzsetzen, wollen wir das letzte Wort, welches Luther mit „Unrecht“ übersetzt hat, auf Griechisch geben. Der Spruch lautet dann so: „Die Sünde ist die *Anomia*“.

Das griechische Wort „Anomia“ besteht aus zwei Teilen: Aus der Vorsilbe „a“, welche dasselbe ist wie die deutsche Vorsilbe „un“; und „Nomia“, welches wörtlich übersetzt „Gesetzmäßigkeit“ heißt. „Anomia“ heißt also „Ungesetzmäßigkeit“.

Die Sünde ist die *Ungesetzmäßigkeit*, sagt also der Heilige Geist. Was ist daher Sünde? Sünde ist alles, was dem Gesetz Gottes nicht gemäß, wider und gegen das Gesetz Gottes ist, von der Richtschnur desselben abweicht.

Statt „Gesetz“ kann man im Deutschen auch „*Recht*“ sagen. Daher sagt Luther: „Die Sünde ist das Unrecht“, und das ist ganz dasselbe, als wenn er gesagt hätte: „Die Sünde ist die Ungesetzmäßigkeit.“ Aber „Unrecht“ ist deutscher und besser klingend als „Ungesetzmäßigkeit“. Wir haben die wörtliche Übersetzung nur dazu hergesetzt, um dir, lieber Leser, den Sinn des Heiligen Geistes ganz klar zu machen.

Also noch einmal: Was ist Sünde? Sünde ist *alles, was gegen Gottes Gesetz und Recht ist*; alle Ungesetzmäßigkeit, alles Unrecht ist Sünde. Alles, was in dir und an dir gegen Gottes Gesetz und Recht ist, das ist Sünde.

Nun aber noch etwas. Hast du, lieber Leser, schon einmal gehört, welches die eigentliche und ursprüngliche Bedeutung des Wortes „*sündigen*“ ist? Nein? So höre!

Wenn die alten Deutschen vor 2000 Jahren mit dem Speer oder Ger nach einem Ziel warfen und das Ziel verfehlten, so nannten sie das „*sinnen*“. Daraus wurde später „*sinden*“ und noch später „*sündigen*“. „Sündigen“ hat also ursprünglich die Bedeutung von *fehlen, verfehlen*, das Ziel verfehlen, es nicht treffen. Und *Sünde*“ heißt eigentlich das *Verfehlen des Zieles*.

Und es ist schön, dass das deutsche Wort „Sünde“ diese Bedeutung hat, denn in der griechischen Sprache hat das Wort, welches auf Deutsch mit „Sünde“ übersetzt ist, dieselbe Meinung und Bedeutung.

Und nun schau her! Sünde ist also, wenn man das Ziel verfehlt, welches man treffen soll. Welches Ziel soll man den treffen? Ei, das Ziel, welches Gott uns vorstellt: Das Gesetz. Das Gesetz Gottes soll man ins Schwarze treffen, das heißt, es vollkommen halten und erfüllen. Tut man das nicht, so *sündigt* man, verfehlt das Ziel, das Gott uns vorstellt: das Gesetz.

„Die Sünde ist das Unrecht.“ In diesem Spruch passt jedes Wort gut zum anderen. Sünde ist Ungesetzmäßigkeit, alles, was gegen das Recht und Gesetz Gottes ist. Und so das Recht und Gesetz Gottes nicht treffen, sondern sie verfehlen, das ist Sünde.

Das halte ganz fest, lieber Christ, und danach urteile stets, was Sünde ist und was nicht. Will jemand dir etwas zur Sünde und dir ein Gewissen über etwas machen, was nicht gegen Gottes Recht und Gesetz ist, so glaube ihm nicht und nimm es nicht an. Siehst du aber, dass irgendetwas gegen Gottes Gesetz ist, so fahre flugs zu und urteile, dass es Sünde ist, und lasse dir das von niemand ausreden, er sei, wer er wolle.

Jetzt wollen wir unser Sprüchlein noch einmal ansehen. „Die Sünde ist das Unrecht.“ Sünde ist alles, was gegen Gottes Recht und Gesetz ist, dasselbe nicht trifft, dasselbe verfehlt. Das haben wir verstanden. Aber nun höre weiter. Was Gott, der heilige Gott, als sein Gesetz und Recht aufstellt, das ist gewiss recht und heilig und gut und göttlich. Kann es anders sein? Was also gegen und wider das Recht und Gesetz Gottes ist, was muss das sein? Das muss unrecht und unheilig und böse und ungöttlich und *gottlos* sein. Das ist doch auch gewiss. Was tut daher der, welcher dieses Gesetzes fehlt, der das nicht trifft, das was Gesetz ihm vorhält, ja, der sich gegen und wider das Gesetz Gottes vergeht? Er tut Unrechtes, Unheiliges, Böses, Gottwidriges, Gottloses. Was ist also die Sünde? Die Sünde ist das Unrecht, das Unrechte, Unheilige, das Böse, das Gottwidrige, das Gottlose.

Du siehst nun – wenn der Heilige Geist sagt, „die Sünde ist das Unrecht“, so sagt er damit zwei Dinge aus, die doch in sich eins sind. Er sagt nämlich erstens, dass Sünde alles ist, was gegen Gottes Recht und Gesetz ist; und zweitens, dass die Sünde das Unheilige, Böse, Gottlose, eben das Unrecht ist, weil Gottes Recht ja nicht anders als recht und gut, und alles, was dagegen ist, nur böse und unrecht sein kann. Triffst und tust du Gottes Recht nicht, so triffst und tust du nicht das Rechte, das einig Rechte, sondern du tust das Unrecht, das Böse, Sünde.

Und du triffst das Rechte *nicht*, du tust Sünde und bist ein Sünder. Falte daher deine Hände und bete:

Wo soll ich fliehen hin,
Weil ich beschweret bin
Mit viel und großen Sünden?
Wo kann ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme,
Mein Angst sie nicht wegnähme.

O Jesus voller Gnad,
Auf dein Gebot und Rat
Kommst mein betrübt Gemüte
Zu deiner großen Güte;
Lass du auf mein Gewissen
Ein Gnadentröpflein fließen.

Ich, dein betrübtes Kind,
Werf alle meine Sünd,
So viel ihr in mir stecken
Und mich so heftig schrecken,
In deine tiefen Wunden,
Da ich stets Heil gefunden. Amen.

Samstag:

Welches ist die allererste Ursache der Sünde?

„*Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang.*“ 1. Joh. 3,8

Welches ist die allererste Ursache der Sünde? Das ist heute unsere Frage, über welche wir uns klar werden wollen.

Verstehe die Frage recht. Wir fragen: Wen haben wir Sünder als die *allererste und tiefste* Ursache der Sünde überhaupt und so auch unserer Sünde anzusehen? Wer hat die Sünde als Erster in die Welt gebracht? Wer hat den Anfang mit Sündigen und Sündetun gemacht? Von wem rührt recht eigentlich die Sünde her?

Nicht von Gott. In keiner Weise und in keinem Weg ist Gott die Ursache der Sünde.

Der Apostel Johannes in seinem ersten Brief, Kap. 1,5, schreibt: „Das ist die Verkündigung, die wir von ihm (Christus) gehört haben und euch verkündigen, dass *Gott ein Licht ist, und in ihm ist keine Finsternis.*“ „Licht“ ist Heiligkeit; „Finsternis“ ist Unheiligkeit. Gott ist ein Licht, Gott ist Heiligkeit, die Heiligkeit selbst; bei ihm ist keine Finsternis, keine Unheiligkeit: Wie soll Finsternis vom Licht, wie soll Unheiligkeit und Sünde von der Heiligkeit kommen? Gott ist nicht die Ursache der Sünde. *Er hasst* und *straft* vielmehr die Sünde, wie geschrieben steht Psalm 5,5: „*Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor dir.*“ Und er soll die Ursache der Sünde sein?!

Nein! Die Ursache der Sünde ist woanders zu suchen.

Wo?

Unser Spruch sagt: „*Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang.*“

Also der, welcher Sünde tut, ist nicht von und aus sich selbst allein ein solcher; auch nicht nur von seinen Voreltern, auch nicht nur von Adam und Eva ist er ein solcher; auch nicht von und aus sich selbst Sünder. Nein, wer immer Sünde tut, er sei, wer er wolle, er habe gelebt und lebe, wann er wolle, er sei der erste oder der letzte Mensch, – *wer Sünde tut, der ist vom Teufel*, aus dem Teufel, des Teufels geistliches Kind, des Teufels Nachahmer und Nachfolger. Der Teufel ist die unreine Quelle, aus welcher die Sünde zu den Menschen geflossen ist, so dass, wer Sünde tut, vom Teufel ist. Der Teufel ist der Anfang und die Ursache der Sünde der Menschen.

Das sagt unser Spruch, soweit wir denselben bis jetzt betrachtet haben. Das stellt uns das dritte Kapitel des ersten Buches Mose vor Augen. Da sehen wir, wie der Teufel, in der Schlange sich bergend, das Gift der Sünde auf die Erde brachte und es im Paradies unseren ersten Eltern ins Herz träufelte und sie zur Sünde verleitete und verführte. Das bezeugt der Heilige Geist auch 2. Kor. 11,3 und sagt, dass die „Schlange Eva verführte mit ihrer Schalkheit“.

Aber noch mehr. Unser Spruch sagt noch mehr. Der Teufel ist nicht allein Anfang und Ursache der Sünde der Menschen, sondern er, der Teufel ist die *allererste und tiefste Ursache der Sünde überhaupt*, er hat den Anfang mit sündigen und Sündetun gemacht. Vor ihm und vor seinem Sündigen gab es keine Sünde. „*Denn der Teufel sündigt von Anfang*“, sagt unser Spruch. Von welchem Anfang? Von dem Anfang, da überhaupt gesündigt ist und da die Sünde da ist, von dem Anfang sündigt der Teufel. Er ist also der Anfang, die allererste Ursache der Sünde. Die allererste und tiefste Ursache der Sünde ist im Teufel zu suchen, nirgends sonst. Der Teufel, erst gut und heilig von Gott geschaffen, „ist nicht bestanden in der Wahrheit“ (Joh. 8,44), in der Heiligkeit. Und dass er nicht bestanden ist in der Wahrheit, das hat er allein von sich selbst, von keinem anderen. Er hat sich von allen Kreaturen zuerst und aus freien Stücken von Gott abgewandt und hat gesündigt und sündigt „von Anfang“. Vor ihm gibt es keine Ursache der Sünde. Er ist die allererste und tiefste Ursache der Sünde.

Das offenbart uns Gottes Wort. Und dabei sollen wir bleiben. *Wie* das geschehen ist, *wie* sich der Teufel aus freien Stücken von Gott abgewandt hat, *wie* er die erste Ursache der Sünde geworden ist, wissen wir nicht. Gottes Wort sagt es nicht und unsere Vernunft kann es nicht ergründen. Es liegt darüber ein Dunkel, das erst das Licht des Jüngsten Tages und der Ewigkeit erhellen mag. Genug, *dass* es so ist, das sagt Gottes Wort. –

Entsetzlich, unsagbar entsetzlich! „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel.“ Wir alle sind unserer eigensten Natur nach vom Teufel, denn wir sind in Sünden empfangen und geboren und sündig durch und durch.

Aber Freude, Freude, ewige Freude! „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ Und wir Christen sind nun von ihm und sein, *sein!* Nun jubeln wir:

Die Höll und ihre Rotten
Die krümmen mir kein Haar;
Der Sünden kann ich spotten,
Bleib allzeit ohn Gefahr;
Der Tod mit seiner Macht
Wird schlecht bei mir geacht,
Er bleibt ein totes Bild,
Und wär er noch so wild.

Ich hang und bleib auch hangen
An Christus als ein Glied;
Wo mein Haupt durch ist gängen,
Das nimmt er mich auch mit.
Er reißet durch den Tod,
Durch Welt, durch Sünd und Not,
Er reißet durch die Hölle,
Ich bin stets sein Gesell.
(Aus: Auf, auf, mein Herz, mit Freuden)

Siebte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Die Menschen sind selbst an ihrer Sünde schuld

„Durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.“ Röm. 5,12

Wir haben gestern gesehen, dass der *Teufel* die allererste Ursache der Sünde ist.

Aber wir Menschen sind auch selbst an unserer Sünde schuld.

Das lehrt uns Gottes Wort einhellig und überall. Überall *beschuldigt Gottes Wort die Menschen* wegen ihrer Sünde und ihres sündlichen Verderbens und erkennt ihnen deshalb den Tod zu. Dass unsere *ersten Eltern* Ursache der Sünde geworden sind und die Sünde in die Welt, in die Menschenwelt gebracht haben, das lehrt uns der Heilige Geist mit ausdrücklichen Worten, indem er spricht: „*Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde.*“

Aber nicht allein Adam und Eva sind nächst dem Teufel die schuldige Ursache der Sünde, sondern dasselbe gilt von *allen Menschen insgesamt*, auch von dir, o Christ.

„Was?“ spricht einer, „*alle Menschen insgesamt* sollen nächst dem Teufel die schuldige Ursache ihrer Sünde sein? Verstehe ich recht?“

Du verstehst recht.

„Aber wie kann das sein?! Ich sehe wohl ein, dass Adam und Eva nächst dem Teufel die schuldige Ursache der Sünde sind und die Sünde in die Welt gebracht haben. Aber wir – was haben wir dazu getan, dass wir Sünder sind?“

Wie sind wir die Ursache unserer Sündhaftigkeit? Wir sind ja von Natur böse und geborene Sünder. Das hast du selbst vor kurzem ausführlich aus Gottes Wort bewiesen. Und nun sagst du, dass wir alle nicht allein Sünder, sondern auch die *schuldige Ursache* unserer Sünde sind?!“

O Christ, halt ein, und beuge dich mit uns unter Gottes Wort! Gottes Wort beschuldigt nicht allein Adam und Eva, sondern alle Menschen und belegt alle Menschen mit Strafe und sagt damit, dass alle Menschen nächst dem Teufel Ursache ihrer Sünde sind. Dein eigenes Gewissen beschuldigt dich wegen aller Sünde, die du hast, wegen jeder Sünde, die du tust. Laut tönt die Stimme dieses Anklägers in Gottes Wort und laut tönt sie in deinem Gewissen wieder und übertönt alle Einrede deiner Vernunft. Gottes Wort sagt: „*Und ist so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.*“ Gottes Wort sagt klar und deutlich, dass das Menschenherz eine *Quelle* aller Sünde und Ungerechtigkeit ist, dass „*aus dem Herzen* kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung“, Matth. 15,19, dass „*ein boshafter Mensch Böses hervorbringt aus dem bösen Schatz seines Herzens*“, Luk. 6,45, dass „*das Dichten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf*“, 1. Mose 8,21, und dass deshalb „*alle Welt vor Gott schuldig sei*“. Röm. 3,19. Was willst du? Du bist ein Sünder, und Gottes Wort beschuldigt dich deshalb und Gottes Strafe ruht auf dir deshalb. Und du vermagst und wagst nicht zu sagen: „Ich bin aber nicht schuld, dass ich ein Sünder bin, ich habe die Strafe nicht verdient.“ Das Kind im Mutterleib ist unter dem Fluch, das neugeborene Kindlein ist unter dem Zorn Gottes und krank und stirbt. Du kannst das mit Händen greifen. Was willst du? Willst du Gott der Ungerechtigkeit zeihen?

Wir stehen hier vor einem furchtbaren Geheimnis, von welchem wir in diesen Tagen noch mehr reden werden. Heute aber schließen wir mit dem gläubigen Christenlied:

Ist meine Bosheit groß,
So werd ich sie doch los,
Wenn ich dein Blut auffasse
Und mich darauf verlasse;
Wer sich zu dir nur findet,
All Angst ihm bald verschwindet.

Und wenn des Satans Heer
Mir ganz entgegen wär,
Muss ich doch nicht verzagen,
Mit dir kann ich sie schlagen,
Dein Blut muss ich nur zeigen,
So muss ihr Trutz bald schweigen.
(Aus: Wo soll ich fliehen hin)

Montag:

Was ist die „Ersünde“?

„Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch.“ Joh. 3,6

Die in unseren Kirchen gebräuchlichen Katechismusaussagen haben die Frage:

Wie vielerlei ist die Sünde? – Zweierlei: Erbsünde und wirkliche Sünde.

Gestatte, lieber Leser, dass wir an einem Bild und Gleichnis klar zu machen suchen, was mit dieser Unterscheidung gemeint ist.

„Papa“, sprach vor vielen Jahren ein kleiner Knabe zu seinem Vater, „komm doch mit in den Garten und sieh den jungen Apfelbaum, der neben dem Rasenplatz steht; der hat drei große Äpfel.“

Der Vater ging mit. Und richtig, der junge Apfelbaum neben dem Rasenplatz trug drei große Äpfel, auf die das Knäblein triumphierend wies. Wenn die reif sind, dann kannst du einen essen und Mama einen und Elisabeth und ich jeder einen halben“, sagte es.

„Die würden uns nicht schmecken“, antwortete der Vater.

„Aber warum denn nicht? Sieh nur, wie schön sie aussehen!“

„Dieser Apfelbaum“, belehrte der Vater, „ist von einer wilden, unedlen, *schlechten Art*, darum trägt er auch wilde, unedle, schlechte Äpfel. Wir müssen ihm nächstes Jahr die ganze Krone abschneiden und ein edles Reis in seinen Stamm pflanzen; dann kann er *gute Früchte* tragen.“

Trauernd vernahm der Knabe, dass sein lieber Apfelbaum von so schlechter Art war und deshalb auch, trotz alles schönen Aussehens, schlechte Äpfel hatte, und dass eine so radikale Kur mit ihm vorgenommen werden müsse, um ihn zu veredeln und gute Früchte von ihm zu erzielen.

Und nun höre! Ebenso haben auch wir sündigen Menschen erstens eine *Art und Natur*, und unsere Art und Natur ist nunmehr *böse*, schlecht, verderbt. Diese unsere verderbte Art oder die Verderbtheit unserer Natur zeigt sich an ihren **Früchten** in Begierden, Gedanken, Worten und Werken. Alles, alles in und an uns, wird von unserer bösen Art und Natur regiert und bestimmt und gleichfalls böse gemacht. Daraus erkennen wir unsere verderbte, böse Art.

Wohlan: unsere *verderbte, böse Art oder die Verderbtheit unserer Natur* nennt man „*Ersünde*“; und die bösen *Auswirkungen* oder *Früchte* derselben nennt man „*wirkliche Sünden*“.

Von der *Ersünde* allein reden wir heute.

Mit „Ersünde“ ist also gemeint die böse, verderbte Art, die wir an uns haben, die Verderbtheit unserer Natur, und zwar die *allertiefste* Verderbtheit unserer *ganzen* Natur.

Neben wir wieder ein Gleichnis.

Auf dem Tisch steht ein Glas Wasser, ein Glas voll rechten reinen Wassers. Ein Bösewicht schleicht heran, gießt aus einem Fläschchen, welches er in der Hand hat, tödliches Gift in das Wasser, rührt es mit einem Löffel

sorgfältig um und schleicht wieder davon. – Das Wasser ist jetzt vergiftetes und giftiges Wasser geworden. Dasselbe Wasser, das vorher da war, ist jetzt auch noch da in all seinen Teilen und Bestandteilen. Aber das, was vorher reines und gesundes Wasser war, ist jetzt, wie gesagt, vergiftetes und giftiges Wasser geworden, es ist durch und durch und ganz giftig geworden. Du kannst keinen Unterschied mehr machen und sagen: Hier ist Gift, da ist Wasser. Nein, jedes Tröpflein des Wassers ist vergiftet und giftig. Das ganze Wasser ist vom Gift durchzogen und verderbt und hat vom Gift die Art und Eigenschaftes des Giftes in sich auf- und angenommen und hat so jetzt eine verderbte, böse, giftige Art.

Auf gleiche Weise verhält sich's mit uns Menschen.

Gott der HERR hat uns geschaffen und hat uns unsere menschliche Natur und Wesen gegeben, dazu uns nach seinem Ebenbild mit Heiligkeit und Gerechtigkeit und Vollkommenheit begabt. Dann ist der Teufel gekommen und hat uns sein Sündengift eingeflößt, und wir haben es willig eingesogen. – So sind wir jetzt unheilig und ungerecht und elend geworden, dem Teufel ähnlich. Unsere von Gott geschaffene menschliche Natur, die vorher da war, ist jetzt auch noch da in all ihren Teilen und Bestandteilen. Aber unsere früher reine und heilige und vollkommene menschliche Natur ist jetzt eine sündige, verderbte, böse und elende menschliche Natur geworden. Durch und durch, ganz und gar, auf das allertiefste ist unsere Natur sündig und durch die Sünde verderbt worden. Du kannst keinen Unterschied machen und sagen: in dem Teil unserer Natur ist sündliches Verderben und in dem Teil nicht. Nein, jedes Teilchen unserer Natur ist sündig und durch die Sünde verderbt. Unsere ganze Natur, unser ganzes Wesen ist von der Sünde durchzogen und verderbt und hat der Sünde Art und Eigenschaft der Sünde in sich auf- und angenommen und hat so jetzt eine verderbte, böse, sündige Art. Unsere Natur ist der nach Gottes Ebenbild anerschaffenen Heiligkeit und Gerechtigkeit und Vollkommenheit beraubt, zu allem Bösen aber geneigt, geschickt, bereit und willig, weil selbst böse.

Das ist die „Ersünde“, die böse, verderbte Art unserer Natur, von der wir behaupten und unsere Kirche lehrt, dass wir sie seit dem Sündenfall unserer ersten Eltern haben.

Wir wollen morgen sehen, ob Gottes Wort dasselbe sagt.

Nicht möglich war, dieselbe Art
Aus eignen Kräften lassen,
Wiewohl es oft versucht ward;
Noch mehrt sich Sünd ohn Maßen;
Denn Gleisners Werk Gott hoch verdammt
Und je dem Fleisch der Sünde Schand
Allzeit war angeboren.

(Aus: Es ist das Heil uns kommen her)

Dienstag:

Was lehrt Gottes Wort von der Ersünde?

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Joh. 3,3

Ob das, was wir gestern von der Ersünde gesagt haben, in Gottes Wort gelehrt wird, das wollen wir heute sehen.

Als der HERR Jesus den irrenden Nikodemus, der bei der Nacht zu ihm kam, freundlich belehrte und unterrichtete, fing er seinen Unterricht mit folgenden bemerkenswerten Worten an: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“* Joh. 3,3. – Was würdest du, lieber Leser, einem Neger, einem Mohren sagen, der gerne ein Weißer werden und von dir wissen wollte, wie er das fertig bringen könnte? Du würdest wohl zuerst, über solches Begehren erstaunt, ausrufen: „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln?!“ Jer. 13,23. Und dann würdest du etwa sagen: „Um ein Weißer zu werden, Freund, müsstest du von neuem geboren werden und zwar von weißen Eltern.“ Dasselbe beteuert der HERR Jesus dem Nikodemus und sagt ihm, dass er und jedermann in keiner anderen Weise das Reich Gottes sehen könne, als durch eine neue Geburt, und zwar durch eine neue *heilige und geistliche* Geburt (Vers 6).

Hier siehst du deutlich und klar, lieber Christ, dass unsere Natur durch und durch, ganz und gar, auf das allertiefste verderbt ist, wie wir dargelegt haben. Denn um uns zum Reich Gottes geschickt zu machen, kann uns nichts helfen als eine *neue Geburt!* Kein Rennen und Laufen, kein Wirken und Schaffen, kein Ringen und Streben kann's tun: Die Sünde ist zu tief eingewurzelt in uns, zu fest mit unserer ganzen Natur ist sie verwoben, sie hat uns völlig besessen; eine neue Geburt ist nötig.

Der Apostel Paulus, der das Gotteswunder der neuen geistlichen Geburt an sich erfahren hatte, – denn es gibt ja durch die Gnade des allmächtigen Gottes in Christus eine solche neue Geburt für uns, Gott sei ewig Lob und Dank! – der Apostel Paulus, sagen wir, um diese Gnade Gottes zu preisen, erinnert sich und seine lieben Christen zu Ephesus an ihren alten Zustand vor ihrer Wiedergeburt und zeichnet denselben mit diesen Worten: *„da wir tot waren in den Sünden“*. Eph. 2,5. Tot in Sünden – das ist es, was wir alle von Natur sind. Kann die gänzliche Verderbtheit unserer Natur schärfer gezeichnet werden? Wie ein Leichnam keinerlei leibliches Leben in sich hat,

alles ist Tod und Gestank und Moder: So hat ein Mensch, ehe jene wunderbare neue Geburt in ihm geschehen ist, keinerlei Leben aus Gott, nichts, gar nichts Gutes in sich, keine, auch nicht eine einzige geistliche Regung und Bewegung; es ist alles eitel geistlicher Tod und Gestank und Moder, nämlich Sünde, Sünde und abermals Sünde.

Daher sagt derselbe Apostel Röm. 7,18: „*Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes.*“ Paulus war, wie schon gesagt, von neuem geboren. Aber auch den von neuem Geborenen hängt zeitlebens das Fleisch, das ist, das tiefe Verderben ihrer sündhaften Natur, noch an, so dass ein steter Widerstreit ist in ihnen zwischen dem Neuen und dem Alten, dem Licht und der Finsternis, dem Geist und dem Fleisch.⁶² Nun, von dem sündlichen Verderben seiner Natur, von seinem Fleisch, sagt St. Paulus, dass darin *nichts Gutes* wohne, nichts, gar nichts.

Und so ist es mit uns allen. „Es ist hier kein Unterschied.“ Röm. 3,23. Ehe der Heilige Geist uns von neuem geboren hat, ist in uns allen nichts Gutes. In keinem Teil unserer Natur, in keinem Stück unseres Wesens ist etwas Gutes. Unser *Verstand* ist verfinstert, und wir sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in uns ist, durch die Blindheit unseres Herzens. Eph. 4,18. Wir vernehmen nichts vom Geist Gottes; es ist uns eine Torheit, wir können es nicht erkennen. 1. Kor. 2,14. Wir sind nicht tüchtig, etwas Gutes zu denken. 2. Kor. 3,5. Unser *Wille*, unser Wünschen, Wollen, Begehren, Dichten und Trachten ist böse von Jugend auf. 1. Mose 8,21. Unser Wille ist – und das ist die furchtbarste Aussage, die von ihm gemacht werden kann – *eine Feindschaft gegen Gott*. Röm. 8,7. Jeder Nerv unseres Leibes erzittert von Bosheit wider, die sündlichen Lüste, ja, durch das Gesetz sich erregend, sind kräftig in unseren Gliedern. Röm. 7,5. Es ist nirgends etwas Gutes in uns, wir sind ganz und gar und auf das allertiefste verderbt. „Von Jugend auf“, von Anfang an, von dem ersten Augenblick unseres Entstehens an sind wir ganz und auf das allertiefste verderbt; wir alle ohne Unterschied; unsere *Natur*, die menschliche Natur ist völlig verderbt.

Das lehrt uns, wie wir jetzt gesehen haben, Gottes Wort.

Kein Mensch das Leben hätte,
Könnt auch nicht selig sein,
Wenn's seine Kraft nicht täte:
Sein ist die Ehr allein.

Wer nicht aus seiner Gnad
Von neuem wird geboren,
Muss ewig sein verloren,
Kein Teil am Himmel hat.
(Aus: Mein Mund soll fröhlich preisen)

Mittwoch:

Wodurch ist die Erbsünde auf uns gekommen?

„*Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.*“ Psalm 51,7

Wodurch ist solches allertiefste Verderben der ganzen menschlichen Natur auf uns und alle Menschen ohne Unterschied gekommen? Mit anderen Worten: *Wodurch ist die Sünde in die ganze Menschenwelt gekommen?* Das ist die Frage, die wir jetzt zu beantworten haben. Und wir suchen die Antwort in der Heiligen Schrift.

Da tritt uns zu allererst wieder der Spruch Röm. 5,12 entgegen und antwortet: „*Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt.*“ Wir wissen, wer der eine Mensch ist. Es ist Adam, der erste Mensch, der Stammhalter des ganzen menschlichen Geschlechts. Durch *Adam* also ist die Sünde in die Welt gekommen.

Aber ist dadurch unserem Fragen Genüge geschehen? Nein; jetzt erhebt sich das Fragen erst recht. Wir fragen nämlich: *Wie geschieht es und wie konnte es geschehen und zugehen, dass durch einen Menschen und seinen Fall alle Menschen Sünder geworden sind?*

Ist das etwa so geschehen, dass durch Adam die Sünde eingeführt wurde in die Welt und in der Welt bekannt wurde und dass auf diese Weise alle durch Adams Vorgang und Beispiel verführt und so auch Sünder wurden? – Unmöglich! Auch zu den neugeborenen Kindlein, ja, zu den Kindlein im Mutterleib ist Adams Sünde gekommen; denn der Tod würgt sie, wie du allezeit sehen kannst. Ist denn Adams Sünde „bekannt“ geworden? Sind die „durch Adams Vorgang und Beispiel verführt und so auch Sünder geworden“? Unmöglich.

Wie ist es denn geschehen und zugegangen, fragen wir wieder, dass durch Adam und seinen Fall alle Menschen Sünder geworden sind?

Wieder greifen wir zur Schrift.

1. Mose 5,3 heißt es: „Und Adam war 130 Jahre alt und *zeugte einen Sohn, der seinem Bild ähnlich war*, und hieß ihn Seth.“ Seth war also dem Bild Adams ähnlich, sündig wie Adam. Und wodurch war er das geworden? Durch die *Zeugung* von Adam. – So spricht auch der über seine Sünde trauernde und klagende David: „*Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.*“ Psalm 51,7. Und Christus belehrt den Nikodemus und spricht: „*Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch.*“ Joh. 3,6.

Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments lässt also keinen Zweifel darüber, was die Antwort auf unsere Frage ist; sie lehrt, dass *das sündliche Verderben von Adam durch die fleischliche Geburt auf alle Menschen fortgepflanzt und vererbt wird*. Die Schrift lehrt, dass Adam gleichsam der Samenkern ist, in welchem der ganze

⁶² Wir bitten den lieben Leser, wohl zu merken, dass die Schrift gar oft das Verderben unserer Natur „*Fleisch*“ nennt, und das aus dem Heiligen Geist geborene neue Wesen in uns „*Geist*“. Siehe z.B. Joh. 3,6; Gal. 5,16-24; 6,8.

Baum der Menschheit beschlossen lag und aus welchem der ganze Baum der Menschheit erwachsen ist. Da nun Adam sündigte und sündlich verderbt wurde, so wurde schon in ihm die ganze Menschennatur und Menschheit verderbt, und jeder einzelne Mensch, der in diese Welt geboren wird, hat von Adam mit der fleischlichen Geburt und durch dieselbe auch das sündliche Verderben. Das ist die Lehre der Schrift.

Wir unterfangen uns nicht, diese Lehre deiner Vernunft klar und annehmbar zu machen, lieber Christ. Wir wollen dir nur klar machen, was die Schrift lehrt. Wir sagen nur, dass Gottes Wort die Sache so darstellt. Deine Vernunft wird hier immer viel einzuwenden haben. Besonders bei dieser Lehre erhebt sich die Vernunft, will Gott feind werden und spricht: „Wie? Gott lässt uns die Sünde erben und wegen dieser ererbten Sünde im Tod verderben? Das ist nicht gerecht!“ So will die Vernunft aufbegehren und trotzen und mit Gott rechten. Wer weiß das nicht? – Aber wie ist ihm denn? Gott ist, wie Luther sagt an einem Ort: „Wenn Gottes Wort etwas ... sagt ..., so sollst du dein Maul zuhalten und auf deine Knie fallen, weiter nichts fragen noch sagen, sondern ... hören, was er dir sagt. ... Denn Gott will von uns ungemeistert sein, die wir von Natur Kinder des Zorns, Sünder und Lügner sind. Deshalb sein Rat, Wort und Werk uns viel zu hoch ist, als dass wir es verstehen sollten. Noch sind wir so blinde, vermessene Narren, die sich dünken lassen, dass sie es nicht allein verstehen, sondern auch wohl besser machen könnten. Weil wir nun solcher Unart von Natur sind, so sollten wir unsere Weisheit beiseite legen und in Gottes Gebot und Sachen so denken: Sieht es mich närrisch an, so ist's in der Wahrheit keine andere Ursache, als dass ich ein großer Narr bin, der die göttliche Weisheit nicht fassen noch verstehen kann, denn meine Torheit und Blindheit hindern mich.“

Du warst, noch eh du wurdest geboren
Und eh du Milch gesogen,
Verdammt, verstoßen und verlorn,
Darum, dass du gezogen
Aus deiner Eltern Fleisch und Blut
Ein Art, die sich vom höchsten Gut,
Dem ewgen Gott, stets wendet.
(Aus: Du Volk, das du getauft bist)

Donnerstag:

Erben wir denn von unseren Eltern nicht auch das neue geistliche Leben?

„Nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren.“ Joh. 1,13

Einer Frage und einem Bedenken wollen wir hier Raum geben. Adam nämlich war doch nicht nur sündig und verderbt, sondern er war doch auch durch den Glauben an den verheißenen Weibessamen von neuem geboren; und ebenso verhielt es sich mit Noah und vielen unserer Voreltern. Was erben wir nun von unseren Voreltern? Erben wir von ihnen nur ihr sündliches Verderben? Erben wir durch unsere Geburt und Herkunft von ihnen nicht auch die neue Geburt oder doch zum wenigsten den Keim derselben? Bringen wir nicht also auch ein Fünkeln geistlichen Lebens mit auf die Welt, das die Gnade Gottes dann nur anzuhauchen und anzufachen braucht, auf dass es zur hellen Flamme werde? – Nein, nein, nicht so! Wir bringen kein Fünkeln geistlichen Lebens, wir bringen nur sündliches Verderben mit auf die Welt; wir erben nicht den Glauben und die neue Geburt, auch nicht den Keim derselben. Gläubige und Kinder Gottes werden *„nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren“*. Joh. 11,3. Sie sind *„wiederum geboren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewig bleibt.“* 1. Petr. 1,23. Fortgepflanzt und vererbt durch die fleischliche Geburt also wird wohl die Sünde, nicht aber der Glaube; gläubig und ein neugeborenes Kind Gottes werden muss jeder für sich selbst durch das gnadenreiche lebendige Evangelium, durch Wort und Sakrament, wie Christus spricht Joh. 3,5: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“* Und Jakobus schreibt Kap. 1,18: *„Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit.“*

Ein Pastor legte die Lehre von der Erbsünde und auch die eben berührte Frage gerade so, wie wir, einst in einer Christenlehre dar. Nach Schluss des Gottesdienstes kam ein Vorsteher der Gemeinde zu ihm und sagt: „Herr Pastor, sie haben uns die Lehre von der Erbsünde recht schön erklärt. Aber den Punkt, dass nur die Sünde, nicht aber der Glaube sich vererbt, hätte ich durch ein Gleichnis klarer machen können.“

„So?“ antwortete der Pastor, „und wie hätten sie das machen wollen?“

Der liebe Vorsteher sprach: „Wenn in einen wilden Apfelbaum ein edles Reis gepfropft und er so veredelt ist, so bringt er gute, edle Früchte. Und wenn man dann ein Reis oder einen Kern von dem erst wilden, nun aber veredelten Baum nimmt und pflanzt oder sät, was für ein Apfelbaum wird daraus erwachsen?“

„Ein edler?“ fragte etwas zögernd der Pastor, der sich nie mit Baumzucht befasst hatte.

„Nein, ein *wilder!*“ rief der Vorsteher. „Ich bin jahrelang bei einem Gärtner gewesen und habe das oft gesehen. Bei der Fortpflanzung edler Bäume kommt immer die alte wilde Natur und *nur* die alte wilde Natur wieder heraus,

nicht die Veredelung. Und so vererben auch gläubige und von neuem geborene Eltern wohl ihr sündliches Verderben, nicht aber ihren Glauben auf ihre Kinder. – Nicht wahr, das Gleichnis hätte schön gepasst?“
 „Sehr schön“, stimmte der Pastor zu, „und ich will mir’s notieren und seinerzeit auch gebrauchen.“ –

Ich war ein wilder Reben,
 Du hast mich gut gemacht;
 Der Tod durchdrang mein Leben,
 Du hast ihn umgebracht,
 Und in der Tauf erstickt,

Als wie in einer Flute
 Mit dessen Tod und Blute,
 Der uns im Tod erquickt.
 (Aus: Zieh ein zu meinen Toren)

Freitag:

Wir sind durch die Erbsünde dem Zorn Gottes und dem Tod verfallen

„*Wir waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern.*“ Eph. 2,3

Wir verstehen jetzt, warum das allertiefste Verderben der ganzen menschlichen Natur, von welchem wir hier handeln, in der Kirche deutscher Zunge „*Erbsünde*“ genannt wird: Weil es nämlich durch die fleischliche Geburt von Adam auf alle Menschen fortgepflanzt oder *vererbt* wird.

Und diese Erbsünde, welche an ihr selbst so furchtbar ist, dass wir uns billig entsetzen, bringt noch etwas Furchtbares mit sich: *Sie unterwirft das ganze menschliche Geschlecht dem Zorn und den zeitlichen und ewigen Strafen Gottes*, mit einem Wort: *dem Tod*. – Das haben wir in diesen Andachten, in welchen wir von der Sünde reden, freilich oft genug angezeigt; aber wir müssen jetzt doch noch ganz besonders davon handeln und es aus der Schrift beweisen. Denn eine Sache, über die man leicht hingehen kann, ist das doch fürwahr nicht, dass wir in den Zorn Gottes und in den Tod *hineingeboren* sind!

Gottes Wort aber bezeugt eben dies auf das klarste und reichlichste, und zwar zum Teil in Sprüchen, denen wir in diesen Betrachtungen schon begegnet sind. Zuerst Joh. 3,3. Da sagt der HERR Christus zu Nikodemus: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.*“ Also kein Mensch kann so, wie er von Natur ist, das Reich Gottes sehen oder in dasselbe kommen. Wer aber das Reich Gottes nicht sehen noch in dasselbe kommen kann, der muss ja unter Gottes Zorn und im Tod und der ewigen Verdammnis verfallen sein. Das ist aller Menschen natürliches Los und ihr Erbteil von Geburt. So belehrt uns der HERR Christus. – Deshalb schreibt auch St. Paulus an seine liebe Gemeinde zu Ephesus: „*Wir waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern*“, Eph. 2,3, und bezeugt mit diesen Worten, dass wir alle von Natur und Geburt, ehe wir in Christus neu geboren werden, nichts sind als Kinder des Zornes Gottes, hineingeboren in den Zorn Gottes, solche Leute, die den Zorn Gottes als Erbteil übernommen haben und mit ihm das ewige Verderben.

Zusammenfassend: Gott der HERR fasst alles, was Mensch ist und heißt, zusammen in Adam, dem ersten Menschen, dem Samenkern, aus welchem alle Menschen mit Leib und Seele erwachsen sind. Hat Adam gesündigt, so haben alle Menschen gesündigt; ist Adam verderbt worden, so sind alle Menschen verderbt worden; ist Adam schuldig, so sind alle Menschen schuldig; ist Tod und Verdammnis auf Adam gekommen, so ist Tod und Verdammnis auf alle Menschen gekommen. Alles, was wir von Natur und natürlicherweise sind und haben, ist eitel Adam: Von Gott zwar geschaffen, aber durch die Sünde ganz verderbt und um der Sünde willen verdammt. „*Fleisch, vom Fleisch geboren*“, sind alle Adamskinder von Natur, ohne einen Funken geistlichen Lebens, draußen, außerhalb des Reiches Gottes für die Zeit und Ewigkeit. So richtet und urteilt Gottes Wort. Und das ist die Erbsünde.

Was ist die Erbsünde? – Die Erbsünde ist das allertiefste Verderben der ganzen menschlichen Natur, vermöge dessen dieselbe der anerschaffenen Gerechtigkeit und Vollkommenheit beraubt und zu allem Bösen geneigt ist; welches Verderben durch die fleischliche Geburt von Adam auf alle Menschen fortgepflanzt wird und diejenigen Gottes zeitlichen und ewigen Strafen unterwirft, welche nicht durch den Heiligen Geist zum ewigen Leben wiedergeboren werden.

Durch Adams Fall ist ganz verderbt
 Menschlich Natur und Wesen;
 Dasselb Gift ist auf uns geerbt,
 Dass wir nicht mochten g’nesen
 Ohn Gottes Trost,
 Der uns erlöst
 Hat von dem großen Schaden,
 Darenin die Schlange
 Eva bezwang,
 Gotts Zorn auf sich zu laden.

Wie uns nun hat ein fremde Schuld
 In Adam all verhöhnet,
 Also hat uns ein fremde Huld
 In Christus all versöhnet;
 Und wie wir all
 Durch Adams Fall
 Sind ewgen Tods gestorben,
 Also hat Gott
 Durch Christi Tod
 Erneut, das war verdorben.

Samstag:**Was ist „wirkliche“ Sünde?**

„Von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksaue, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft; alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus.“ Mark. 7,21-23

Wie ein fauler Baum nicht gute Früchte bringen kann, so können auch wir durch die Erbsünde auf das allertiefste verderbten Menschen nichts wahrhaft Gutes aus uns hervorbringen und wirken. Weil wir böse sind, so sind auch alle unsere Werke böse. Selbst den durch den Glauben an Christus wiedergeborenen Kindern Gottes hängt und klebt die alte Verderbtheit ihrer ganzen Natur noch an, so dass auch sie nichts wahrhaft und vollkommen Gutes aus sich hervorbringen und wirken können. Wie sie selbst noch verderbt sind, so sind auch alle ihre Werke sündlich verderbt.

Nun – das Böse, das wir aus unserer bösen und verderbten Natur hervorbringen und wirken, nennt man „wirkliche Sünde“, wie wir das schon dargelegt haben.

Denke aber nicht, lieber Christ, dass „wirkliche Sünde“ nur jede unrechte *Tat* ist. Nein, wirkliche Sünde ist auch jedes unrechte *Wort*, auch jeder unrechte *Gedanke* und jede unrechte *Begierde*, auch die allergeheimste und verborgenste; sogar die in unserem Herzen schlafenden und schlummernden und uns selbst unbewussten, nur von Gottes Auge gesehenen bösen Lüste und Begierden sind wirkliche, das heißt, von unserer bösen verderbten Natur gewirkte Sünden. Deshalb sagt der HERR Jesus Mark. 7,21.23: „Von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksaue, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft; alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus.“

„Wirkliche Sünde“ ist ferner nicht nur, wenn etwas *Böses* mit der Tat, mit Worten, mit Gedanken und mit Begierden *begangen* wird; sondern wirkliche Sünde ist es auch, wenn man etwas *Gutes*, das Gott zu tun geboten hat, in irgendwelcher Weise *unterlässt*.

Nehmen wir das fünfte Gebot, um an ihm als an einem Beispiel zu zeigen, was wirkliche Sünde ist. Wirkliche Sünde gegen das fünfte Gebot ist, wenn du jemand tötest oder ihm an seinem Leib Schaden und Leid tust; wenn du mit zornigen Worten gegen ihn herausfährst; wenn du ihn hasst, wenn du, bewusst oder unbewusst, Keime und Ansätze und Regungen der Feindschaft gegen deinen Nächsten in deinem Herzen hast. Wirkliche Sünde gegen das fünfte Gebot begingen auch nicht nur die Mörder, welche den von Jerusalem nach Jericho gehenden Mann halbtot schlugen, sondern auch der Priester und der Levit, welche beide das von Gott gebotene Gute unterließen, dem armen Menschen nämlich nicht halfen. Denn all das Genannte ist ja gegen Gottes Gebot und Gesetz und Recht, also Unrecht, Sünde, und zwar wirkliche Sünde.

Man macht, wenn man von wirklicher Sünde redet, noch mehrere Unterschiede, von welchen wir in diesen Tagen reden werden. So zum Beispiel unterscheidet man zwischen *wissentlicher* und *unwissentlicher* Sünde.

Eine *wissentliche* Sünde begeht der, welcher, indem er gegen ein Gebot Gottes sündigt, *weiß*, dass er dasselbe übertritt.

Eine *unwissentliche* Sünde begeht der, welcher, indem er gegen ein Gebot Gottes sündigt, *nicht weiß*, dass er dasselbe übertritt; sei es nun, dass er das in Betracht kommende Gebot Gottes nicht kennt, oder, dass er es zwar kennt, aber aus Unachtsamkeit nicht inne wird, dass er es übertritt.

Zwar fallen ja die wissentlichen Sünden noch schwerer ins Gewicht als die unwissentlichen. Aber *Sünden* sind die unwissentlichen Sünden doch, und wir verdienen mit ihnen Gottes Strafe. Wir können uns mit unserer Unwissenheit und Unachtsamkeit nicht entschuldigen und rein waschen. Haben wir denn das Recht, unwissend und unachtsam zu sein? Haben wir nicht Gottes Wort, welches uns Wissen und Erkenntnis darbietet und auf welches wir allezeit achten sollen? Hören wir doch, was der HERR Jesus sagt Luk. 12,47.48: „*Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viel Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß, hat doch getan, was der Streiche wert ist, wird wenig Streiche leiden.*“ Also doch Streiche hat er verdient, der unwissentliche Sünde getan hat. Wir müssen daher allezeit mit David beten: „*Wer kann merken, wie oft er fehlt? Verzeihe mir die verborgenen Fehler!*“ Psalm 19,13. Und wir müssen durch fleißigen Gebrauch des göttlichen Wortes und geistliche Wach- und Achtsamkeit uns auch vor unwissentlichen Sünden hüten. –

Eröffne mir dein freundlich Herz,
Die Residenz der Liebe,
Vergib die Sünd, heil meinen Schmerz;
Hilf, dass ich mich stets übe

In dem, was dir gefällt an mir,
Und alles Böse meide,
Bis ich hinfahr zur Engelschar,
Da nichts als lauter Freude.
(Aus: Ich armer Sünder komm zu dir)

Achte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Von Schwachheitssünde

„Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Matth. 26,41

Schwachheitssünde ist diejenige Sünde gegen Gottes Gesetz, welche *in den durch den Glauben wiedergeborenen Kindern Gottes ohne ihren Willen und Vorsatz aus der Schwachheit ihres Fleisches* entsteht und von ihnen in wahrer Buße bekämpft wird.

Vor allem merke dir, lieber Christ, dass man von Schwachheitssünde *nur bei gläubigen und durch ihren Glauben wiedergeborenen Kindern Gottes* reden kann und darf. Soll nämlich eine Sünde eine Schwachheitssünde sein, so muss sie eben nur aus *Schwachheit*, nicht aber aus bösem Vorsatz geschehen. Soll eine Sünde eine Schwachheitssünde sein, so muss der, welcher sie begeht, in Wahrheit also zu Gott reden können: „Abba, mein Vater, du weißt, dass ich durch deine Gnade dir gerne dienen und deine Gebote vollkommen erfüllen möchte. Aber ich kann es ja nicht vollbringen. Ich bin zu schwach dazu. Ich sündige täglich und viel. Vergib mir meine Sünde um Christi willen und stärke mich durch deinen Heiligen Geist, dass ich ritterlich gegen meine Sünde kämpfe.“ Wird ein ungläubiger, unwiedergeborener Mensch einen solchen Sinn haben und so zu Gott reden? Niemals. Ein ungläubiger Mensch liebt die Sünde und dient ihr. Zwar kommt es vor, dass auch ungläubige Menschen diese oder jene Sünde gerne ablegen möchten und gegen sie kämpfen und dann befinden, dass sie zu schwach sind, der Sünde erfolgreich Widerstand zu tun. Oft, zum Beispiel, kommt es vor, dass ein gottloser Säufer sein Saufen ablegen möchte. Zuweilen gelingt es. Gewöhnlich gelingt es nicht. Die Sauflust ist zu stark. Der Säufer ist zu schwach. Trotzdem aber kann man sein Saufen nun nicht eine Schwachheitssünde nennen. Warum nicht? Weil er im Ganzen doch ein Sündendiener ist und diese besondere Sünde des Saufens nicht deshalb ablegen will, weil Saufen von Gott verboten und eine Sünde ist, sondern weil es seiner Gesundheit, seiner Ehre, seinem Fortkommen in der Welt schadet, oder was er sonst für einen Grund haben mag. Wenn jemand gegen eine Sünde aus irgendwelchen irdischen Beweggründen kämpft, dabei aber anderen Sünden und der Sünde überhaupt mit Lust und Liebe dient, so hat er in gar keinem Fall das Recht, von Schwachheitssünden zu reden, so ist keine Sünde eine Schwachheitssünde, auch die nicht, gegen welche er etwa aus irgendeinem Grund kämpft. Soll irgendeine Sünde mit Recht Schwachheitssünde genannt werden, so muss der Sündigende nicht nur gegen diese eine, sondern gegen alle Sünde durch den Heiligen Geist in kindlichem Gehorsam kämpfen. Das tut aber nur ein gläubiger Christ. So bleibt es dabei: Von Schwachheitssünden kann und darf man nur bei gläubigen Kindern Gottes reden.

Also, die Schwachheitssünden der Kinder Gottes sind solche, welche nicht aus bösem Vorsatz, sondern *aus der Schwachheit ihres Fleisches* entstehen. „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“, sagt Christus Matth. 26,41 von seinen Jüngern und ebenso von allen gläubigen Christen. Weil wir Christen und Kinder Gottes durch den Heiligen Geist neugeboren sind und einen neuen „Geist“ empfangen haben, so sind wir „willig“, Gottes Gebote zu halten; weil wir aber auch das „Fleisch“, das ist, unsere alte, verderbte Natur, noch an uns haben, so sind wir „*schwach*“, zu schwach, die Gebote Gottes vollkommen zu halten. Aus solcher Schwachheit, die vom Fleisch kommt, oder „Schwachheit des Fleisches“, entstehen in den Kindern Gottes unzählige Sünden. Diese Sünden werden aber von den Kindern Gottes durch den neuen Geist, welchen sie empfangen haben, in steter Buße zu steter Vergebung dem in Christus versöhnten Vater vorgetragen und auch in kindlichem Sinn auf das ernsteste bekämpft. Und zwar geschieht dies von ihnen sowohl täglich in allgemeiner Erkenntnis ihrer Schwachheit und Sündhaftigkeit, als auch in jedem einzelnen Fall, so sie einer besonderen Sünde inne werden.

Erlaube uns, lieber Christ, dass wir dir die mächtige Klage des St. Paulus über seine Schwachheit und Schwachheitssünde hersetzen. Du wirst aus dieser Klage mehr und besser als aus allen unseren Darlegungen merken, wie es sich mit der Schwachheitssünde in Gottes Kindern verhält. Diese Klage steht geschrieben Röm. 7,14-25 und ist in die folgenden Worte gefasst:

„Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich tue; denn ich tue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, das tue ich. So ich aber das tue, was ich nicht will, so willige ich ein, dass das Gesetz gut sei. So tue nun ich dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, dass in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht, Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. So ich aber tue, was ich nicht will, so tue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich nun in mir ein Gesetz, der ich will das Gute tun, dass mir das Böse anhängt. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesus Christus, unsern HERRN. So diene ich nun mit dem Gemüt dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde.“ –

Was dein Gesetz mir zeigt,
Belustigt meinen Geist;

Doch ist mein Fleisch geneiget
Zum Argen allermeist;

Ich kann mich oft nicht retten
Vor Wünschen und Begier,

Und schrei in diesen Ketten:
Ach Gott, wer hilft mir?
(Aus: Wenn Gott von allem Bösen)

Montag:

Von täglichen und besonderen Schwachheitssünden
„Der Geist hilft unserer Schwachheit auf.“ Röm. 8,26

Wir möchten unterscheiden zwischen *täglichen* und *besonderen* Schwachheitssünden.

Unter *täglichen* Schwachheitssünden verstehen wir diejenigen Sünden und Gebrechen der Kinder Gottes, welche täglich und immerdar aus der Schwachheit ihres Fleisches entstehen, besonders in Begierden und Gedanken, aber auch in Worten und Werken, im Tun des Bösen und Unterlassen des Guten. Es vergeht kein Tag, ja, kein Augenblick, in welchem nicht böse Begierden und sündhafte Gedanken in unserem Herzen aufsteigen. Selbst im Schlaf erheben sich unreine Bilder aus unserer Seele und haften als Träume in unserem Gehirn. Auch mit unseren Worten und Werken können wir nie vor Gott bestehen. Mangel des Guten, verbotenes Böse wird sich unabänderlich an ihnen finden. Darum so täglich, wie unsere Sünde, sei auch unsere Buße und Besserung!

Unter *besonderen* Schwachheitssünden verstehen wir solche Sünden, welche in Kindern Gottes nicht täglich und allezeit, sondern nur *unter besonderen Umständen* aus der Schwachheit ihres Fleisches entstehen.

Diese Umstände sind verschiedener Art.

Wenn zum Beispiel Kinder Gottes es *an der nötigen Wachsamkeit über sich fehlen lassen*, wenn sie die ihnen von Gott verliehene geistliche Waffenrüstung nicht recht gebrauchen, wenn dann etwa noch eine *besondere Anfechtung und Versuchung* an sie herantritt, so mag es geschehen, dass sie *jählings in eine Sünde fallen*, welche sie doch verabscheuen und vor welcher sie sich sonst durch Gottes Gnade gehütet haben, Ein solcher Sündenfall kommt daher nicht aus bösem Willen und Vorsatz, sondern aus der Schwachheit ihres Fleisches, dennoch aber aus ihrer eigenen Schuld, wie aus dem, was wir eben gesagt haben, klar ist. Und, o Christ, hüte dich! Denn wenn du einen solchen Fall tust, so mag der wohl erstlich aus Schwachheit geschehen; aber es ist die Gefahr, dass du tiefer und tiefer sinkst und gänzlich aus dem Glauben fällst.

Ein junger Mann, welcher neuerdings zur Erkenntnis seines Heilands gekommen war, befand sich einst in einer größeren Gesellschaft vornehmer Weltkinder. Er hörte, wie man, mit offenbarer Beziehung auf ihn, über Religion und besonders über das Tischgebet spottete. Er nahm sich deshalb vor, sobald man sich zur Tafel setzen würde, ein zwar stilles, aber doch allen erkennbares Tischgebet zu tun und so seinen Glauben zu bekennen. Aber – als er dann die spöttischen Blicke aller auf sich gerichtet sah, da versagte ihm der Mut, er führte seinen Vorsatz nicht aus und bekannte so seinen Heiland nicht. Das war sein Fall. – Zu Hause angekommen, empfand er die heftigste Reue, warf sich vor seinem Heiland auf die Knie und bat um Vergbung. Sodann schrieb er einen Brief an den Gastgeber und bekannte seinen Glauben und beklagte seine bewiesene Feigheit. Das war sein Aufstehen. –

Was sollen wir armen Sünder, die wir von solcher Schwachheit umgeben sind, tun? Es ist kein anderer Rat, als dass wir uns alle Tage waschen in dem Blut Jesu Christi, welches uns rein macht von aller Sünde. Und alsdann müssen wir uns in die Hut des Heiligen Geistes geben, dass er uns vor Sünden bewahre, oder, wo wir ja einen besonderen Fall getan, uns zu Christus in wahrer Buße zurückführe. Dieser unser Heiland wird uns ja dann gewiss nicht verstoßen, sondern freundlich in aller Gnade annehmen und uns helfen, dass wir künftig stärker werden.

Ach wie kraftlos, Herzens-Jesu,
Richten sich die Kranken auf;
Unsre Macht ist lauter Ohnmacht
In dem müden Lebenslauf.
Denn man sieht uns, da wir wallen,
Öfters straucheln, oftmals fallen.

Fass uns an, o süßer Jesus,
Führ uns durch die Pilgerstraß,
Dass wir auf den rechten Wegen
Gehen fort ohn Unterlass,
Lass und meiden alle Stricke
Und nicht wieder sehn zurücke.
(Aus: Ach, was sind wir ohne Jesus?)

Dienstag:

Wohin eine Schwachheitssünde den Petrus brachte

„Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilt würde, so helf ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid. Und siehe auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.“ Gal. 6,1

Schlimm erging es Simon Petrus in der Nacht, da der HERR Jesus verraten wurde. Sein Vorsatz war, seinem HERRN treu zu bleiben, ja, mit ihm in den Tod zu gehen. Aber, sich selbst stark glaubend, überhörte er die Warnungen des HERRN und das Wort des guten Hirten: „Wacht und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Die Häscher kamen, der starke HERR wurde gebunden und hingeführt. Die Anfechtung war groß. Alle Jünger flohen, mit ihnen Simon Petrus. Bald aber kehrte dieser mit Johannes wieder um, und die beiden folgten dem HERRN Jesus nach bis in des Hohenpriesters Palast. Simon

Petrus stellte sich, schon verleugnend, zu den Knechten und Dienern ans Kohlenfeuer. Und – du kennst die Geschichte – er verleugnete weiter. Und wie verleugnete er! Er verfluchte sich und schwor dazu: „Ich kenne den Menschen nicht.“ – Was Simon Petrus getan hatte, das hatte er gewiss erstlich aus *Schwachheit* getan. Aber wohin war er gekommen? Wohin war er gesunken? – Wohl ließ der HERR ihn nicht gänzlich versinken. Er blickte seinen gefallenen Jünger an mit einem Blick allmächtigen Erbarmens. Und Simon Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. Aber du siehst doch hier, dass wir recht haben, wenn wir dich warnen und sagen: Wenn du einen solchen Fall tust, so mag der wohl erstlich aus Schwachheit geschehen; aber es ist die Gefahr, dass du tiefer und tiefer sinkst und gänzlich aus dem Glauben fällst.

Wir wollen dir Simon Petrus noch einmal zeigen.

Jahre waren seit der vorigen Begebenheit verflossen. Der HERR war längst auferstanden und zum Himmel gefahren, und der Heilige Geist war über die Jünger ausgegossen. Unter viel Schmach freudig, zeugten diese überall von Jesus, dass er der Christus sei. Allen voran Simon Petrus. Und eins, das den Juden auch nach ihrer Bekehrung zu Christus so hart einging, hatte Petrus gleichfalls schon lange gelernt und gelehrt und geübt: dass nämlich in Christus die alte Scheidewand zwischen Juden und Heiden niedergerissen und dass nur eine Gemeinde in Christus sei und dass in dieser Gemeinde die alten, nur den Juden gegebenen Zeremonialgesetze nicht mehr gelten. Petrus hatte mit den Heidenchristen gegessen und getrunken, was sie aßen und tranken, und hatte so durch seinen Wandel bezeugt, was er gelehrt. – Nun begab es sich in den Tagen, da Petrus nach Antiochia gekommen war, wo auch Paulus war und Barnabas, dass eben dahin auch Judenchristen kamen von Jerusalem, und zwar solche, die in der irrigen und schädlichen Meinung befangen waren, dass auch die Christen noch gebunden seien, das Gesetz Moses zu halten. Und siehe, da ward Petrus schwach und scheute und fürchtete sich vor diesen und entzog sich von den Christen aus den Heiden und aß nicht mehr mit ihnen und heuchelte und bekannte nicht durch die Tat, was doch seine Lehre und seines Herzens Glaube war. Und er gab dadurch großes Ärgernis in der Gemeinde zu Antiochia, so dass auch die Judenchristen in derselben und sogar Barnabas durch sein Beispiel verführt wurden, mit ihm zu heucheln. Und die Christen aus den Heiden wurden irre und betrübt und beklagten sich über ihn bei Paulus. – Da war der große Apostel Petrus in eine besondere und große Sünde gefallen, durch welche er, wie eben vermeldet, großes Ärgernis und Anstoß gab. Es war das aber sicherlich eine Schwachheitsstunde, und aus des rechten Glaubens Trost war er nicht gefallen. – Paulus aber trat alsbald vor den Riss und strafte Petrus vor allen öffentlich, half dem Petrus wieder zurecht und wehrte dem Ärgernis in der Gemeinde.

All das ist zu lesen Gal. 2,11-21.

Du aber, o Christ, sollst hieraus lernen, dass auch wahren Christen, ja, große Gottesmänner gar leicht aus Schwachheit des Fleisches in eine große Sünde geraten und dadurch auch die Gemeinde etwa schwer ärgern können. Da sollst du dann nicht alsbald zufahren und urteilen, dass sie das aus bösem Willen und Vorsatz getan haben und aus dem Glauben gefallen seien. Sondern du sollst handeln nach dem Beispiel und der Weisung des St. Paulus, der Gal. 6,1 so schreibt: „Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilt würde, so helfst ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid. Und siehe auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.“ Und wenn die Sünde öffentlich ist, und so die Gemeinde dadurch geärgert werden kann, so sollst du als ein rechtes Glied der Gemeinde mit allem Ernst und Eifer dahin wirken, dass solchem Ärgernis alsbald gewehrt werde, wie St. Paulus das auch tat. Denn es ist in keinem Weg zu leiden, dass man die Gemeinde geärgert und ärger gemacht werden lasse.

Jesu, stärke deine Kinder,
Und mache die zu Überwinder,
Die du erkaufst mit deinem Blut.
Schaffe in uns neues Leben,
Dass wir uns stets zu dir erheben,
Wenn uns entfallen will der Mut.

Gieß aus auf uns den Geist,
Dadurch die Liebe fließt
In die Herzen,
So halten wir
Getreu an dir
Im Tod und Leben für und für.
(Aus: Rüstet euch, ihr Christenleute)

Mittwoch:

Wie es geschieht, dass aufrichtige Christen aus Schwachheit in falsche Lehre verstrickt werden
„Jesus ... verwunderte sich und sprach: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“ Matth. 8,10

Zu den verschiedenen Umständen, unter welchen in Kindern Gottes besondere Schwachheitsstunden entstehen, gehört auch, dass bei Kindern Gottes sich häufig *eine schwache und mangelhafte Erkenntnis des göttlichen Wortes* und dabei *ein schwaches Urteils- und Begriffsvermögen und große Voreingenommenheit* findet. Und so kann es geschehen, dass Kinder Gottes nicht nur in diese oder jene Sünde hineinkommen, sondern auch *andauernd* und in scheinbarer Hartnäckigkeit *in derselben verharren* und nicht leicht zur Erkenntnis derselben gebracht werden können.

Wir wollen heute an einem Beispiel die Sache zu zeigen suchen.

Falsche Lehre führen und falschen Lehrern folgen und ihnen anhängen, ist klar eine von Gott im zweiten Gebot hart verbotene Sünde. Und wenn du, der du die Erkenntnis sowohl von der reinen Lehre als auch von dem Verbot Gottes, falschen Lehrern und zu folgen und ihnen anzuhängen, hast, dennoch falsche Lehre führtest oder zu einer falschgläubigen Kirche gehörtest, so wärest du verdammt. Denn du würdest in diesem Fall wissentlich und mutwillig Gottes Wort und Gebot verwerfen. Es gibt aber Tausende von aufrichtigen Christen, welche nicht allein zu falschgläubigen Kirchen gehören, also falschen Lehrern folgen und ihnen anhängen, sondern sogar diese oder jene falsche Lehre – zum Beispiel von der Taufe, vom heiligen Abendmahl, von der Kirche, vom Predigtamt, vom Sonntag usw. – selbst führen und verteidigen. Sie tun das aber nur, weil sie schwach sind in der Erkenntnis; weil sie die rechte Lehre nicht kennen oder doch zum wenigsten nicht erkennen; weil sie bestrickt, gefangen und bezaubert und von den falschen und trügerischen Auslegungen und Darlegungen, welche sie, vielleicht von Jugend auf, gehört haben und ständig hören. Sie sündigen und sie verharren in ihrer Sünde, ja; aber sie tun das aus Schwachheit und in Unwissenheit. Sie würden, sobald ihnen die Augen aufgingen, sowohl die falsche Lehre verwerfen als auch die falschen Lehrer und die falschgläubigen Kirchen meiden.

Du selbst also, lieber Christ, sollst dich dahin halten, wo die reine Lehre des göttlichen Worts geführt wird. Du sollst dieselbe auch laut und öffentlich bekennen. Und du sollst die falsche Lehre, wo immer du sie findest, strafen und verwerfen. Aber du sollst und darfst niemand richten und verdammen um deswillen, dass er zu einer falschgläubigen Kirche gehört und in diesem und jenem Stück falsche Lehre führt. Du weißt nicht, wie hoch er von Gott geachtet ist. Er mag weit höher geachtet sein als du selbst. Denke an den Hauptmann zu Kapernaum, von welchem Matthäus im achten Kapitel seines Evangeliums erzählt. Der gehörte nicht zu Israel und hatte gewiss in vielen Stücken eine mangelhafte Erkenntnis. Und dennoch, welcher Christ war er! Selbst der HERR Jesus verwunderte sich darüber und sprach: „Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden!“

Das aber sei deine Sorge, dass du, der du die rechte Erkenntnis des göttlichen Worts hast, auch in allen Stücken als ein frommer, wahrhaftiger Christ deinen Glauben erweist, dass dein Heiland sich auch deiner freue.

Amen, zu aller Stund
Sprech ich aus Herzensgrund;
Du wollest uns tun leiten,

HERR Christ zu allen Zeiten,
Auf dass wir deinen Namen
Ewiglich preisen, Amen.
(Aus: Auf meinen lieben Gott)

Donnerstag:

Wie es geschieht, dass aufrichtige Christen aus Schwachheit in gewissen Sünden des Lebens und Wandels verharren

„Es ist schwer, weil ihr so unverständlich seid.“ Hebr. 5,11

Es kommt nicht selten vor, dass Kinder Gottes in gewissen *Sünden des Lebens und Wandels* verharren, ja, dieselben mit scheinbarer Hartnäckigkeit festhalten und verteidigen.

Wir reden hier freilich nicht von solchen Sünden, die unmittelbar und unverhüllt gegen ein klares und jedem bekanntes Gebot Gottes geschehen. Wir sagen nicht, dass einer z.B. seinem Nächsten eine Summe Geld direkt stehlen, trotz aller Ermahnung das Gestohlene ruhig behalten und dabei doch ein Christ bleiben könne. Er kennt das siebte Gebot: „Du sollst nicht stehlen“; und wenn er nun das Gestohlene behält und sich zunutze macht, da er es doch zurückgeben könnte, so verharrt er wissentlich und mutwillig in seiner Sünde und verleugnet den Glauben.

Aber es gibt Sünden, welche sich verstecken und eine Maske tragen, dass nicht alle ihr wahres Angesicht zu sehen vermögen. Es gibt Sünden, welche nicht allein bei Weltkindern, sondern auch bei Kirchengliedern vielfach im Schwange gehen und in allen Kreisen der Gesellschaft unverrufen und unbeanstandet sind, weil sie in einer vielfach für recht und unschuldig angesehenen Form auftreten und sich hinter dieser Form verstecken. Und so kommt es, dass auch viele wahre Christen, durch solchen trügerischen Schein irre gemacht, sie nicht als das zu erkennen vermögen, was sie wirklich sind, nämlich als Sünden.

Nehmen wir zum Beispiel das *weltübliche Tanzen*. Das ist in der Tat eine sündliche Handlung, denn Männer und Frauen treten sich da auf eine Weise nahe, *die an sich selber unzüchtig* und so gegen das sechste Gebot ist. Ein Mann umfasst eine fremde Frau und drückt sie an sich; die Frau lässt es willig geschehen; beide springen, hüpfen, gleiten nach dem Takt rauschender Musik, sich erhitzend, miteinander dahin. Ist das züchtig? Du Ehemann, würdest du es dulden, dass ein Fremder in dein Haus käme und deine Frau so umfasste, und dass deine Frau sich so umfassen ließe? O, du würdest viel geringere Annäherung nicht gestatten. Besinne dich, ob es nicht so ist. – Aber hier es der Tanz. „Beim Tanz ist es was anderes“, sagen Tausende und aber Tausende sonst ehrbarer Leute. Warum ist es beim Tanz etwas anderes? Wenn man sich besinnt, so weiß man keine andere Antwort als diese: „weil es so Mode, so Gebrauch, so Sitte ist; weil die meisten Menschen nichts Arges darin sehen“. Ist das eine genügende Antwort? Wird dadurch dem weltüblichen Tanz das Unzüchtige genommen? Aber es reden Tausende und aber Tausende von Christen auch so. Und sie lassen sich nicht weisen. Vielen schlägt freilich das Herz dabei; viele wollen gerade das Unzüchtige dabei – und solche haben ihr Urteil. Aber viele denken und meinen es auch so, wie sie reden. Sie sind bezaubert von dem allgemeinen Urteil; es wird auch ihr eigenes Urteil, dass

Tanzen nicht Sünde sei. Sie fühlen das Versuchliche, ja das Sündliche dabei. Aber sie reden sich ein, dass man das ja auch sonst und ohne Tanz fühle, und der Tanz, sofern er sonst in Zucht und Ehren geschehe, könne deswegen nicht Sünde sein. „Tanzt nicht der König wie der Bauer? Eröffnete unser alter Pfarrer nicht den Brautreigen? Drückt nicht mancher Pfarrer beide Augen dagegen zu? Tanzt nicht der und jener gute Christ? Unser Pfarrer redet dagegen, aber er sieht es zu streng an!“ – solche und ähnliche Reden hört man, lauter faule Entschuldigungen. Aber viele, die sie führen, mögen sich selbst damit täuschen, dass sie das sündhafte Wesen des Tanzens nicht erkennen und empfinden und in solcher Schwachheit der Erkenntnis tanzen und tanzen lassen.

Und so gibt es noch mehr Beispiele, dass Kinder Gottes aus Schwachheit der Erkenntnis in diesen oder jenen Sünden verharren, während man aus ihrem sonstigen Wandel doch urteilen muss, dass sie aufrichtige Christen sind.

Auch in solchen Fällen, lieber Christ sollst du daher nicht alsbald zufahren und urteilen, dass die Sündigenden aus bösem Willen und Vorsatz sündigen, wirklich hartnäckig und verstockt und aus dem Glauben gefallen seien. Du sollst nicht meinen, dass, weil *du* in dem betreffenden Stück die rechte Erkenntnis hast, auch jene sofort die Sündlichkeit ihrer Handlungsweise einsehen müssen. Du sollst im Gegenteil zunächst dafür halten, dass sie in diesem Stück schwach sind, wie du vielleicht in mehr als einem anderen Stück schwach bist. Es soll aber gewiss zugleich mit aller Geduld und Lehre dahingewirkt werden, dass sie zur Erkenntnis kommen und stark werden. Und auch du sollst an deinem Teil dazu helfen durch rechte Belehrung und Ermahnung und – vergiss das nicht! – durch eigenes gutes Beispiel eines christlichen Wandels in allen Stücken.

Befördre dein Erkenntnis
In mir, mein Seelenhort,
Und öffne das Verständnis
Durch dein heiliges Wort,

Damit ich an dich glaube
Und in der Wahrheit bleibe,
Zu Trotz der Höllenpfort.
(Aus: HERR Jesus, Gnadensonne)

Freitag:

Etwas von Bosheits- und herrschender Sünde

„Liebe Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständnis, sondern an der Bosheit seid Kinder.“ 1. Kor. 14,20

Bosheitssünde ist diejenige Sünde gegen Gottes Gesetz, welche *in den Unwiedergeborenen und Gottlosen mit ihrem Willen und Vorsatz aus der Bosheit ihres gottfeindlichen Herzens* entsteht und von ihnen freventlich und mutwillig festgehalten wird.

Schwachheitssünde und Bosheitssünde sind beide gleichermaßen Sünden gegen Gottes Gesetz. Ja, eine und dieselbe sündliche Handlung kann unter gewissen Umständen Schwachheitssünde und unter anderen Umständen Bosheitssünde sein. Schwachheitssünde nämlich kann nur in gläubigen Kindern Gottes sein, wie wir gesehen haben; Bosheitssünde nur in Ungläubigen und Gottlosen. Denn Schwachheitssünde entsteht *gegen* den Willen und Vorsatz der Sündigenden aus der Schwachheit ihres Fleisches, Bosheitssünde *mit* ihrem Willen und Vorsatz aus der Bosheit ihres gottfeindlichen Herzens. Schwachheitssünde wird von den Sündigenden in wahrer Buße ernstlich bekämpft, Bosheitssünde dagegen freventlich und mutwillig festgehalten.

Es ist somit klar, dass jede Schwachheitssünde, einerlei ob erkannt oder nicht erkannt, immer und allezeit von Gott um Christi willen vergeben wird, denn der Sündigende steht bei derselben doch im Glauben. Bei der Bosheitssünde dagegen steht der Sündigende nicht im Glauben und hat überall keine Vergebung.

Nun denke aber nicht, lieber Christ, dass das, was wir von der Bosheitssünde gesagt haben, dich nichts angehe. Jede Sünde, welche erstlich eine Schwachheitssünde ist, kann gar schnell eine Bosheitssünde werden und wird es, wenn ein Christ durch Betrug des Teufels und durch die natürliche Bosheit seines Herzens sich in seiner Sünde verhärtet und verstockt und der Stimme des göttlichen Wortes, welche ihn zur Buße und Besserung mahnt, nicht Gehör geben will. Gott helfe uns allen durch seinen Heiligen Geist, dass wir wachsam seien und in steter Buße leben, damit wir vor einem so schrecklichen Fall bewahrt bleiben. –

Herrschend wird die Sünde genannt in den *Unwiedergeborenen*, weil bei diesen die Sünde unbestritten das Regiment führt und als eine nur dem Satan, dem Gott dieser Welt, Tribut zahlende Herrscherin mitten im Herzen thronet und von da aus Verstand und Willen, Begierden, Gedanken, Worte und Werke beherrscht. Denn die Unwiedergeborenen sind von dem Sohn noch nicht frei gemacht, Joh. 8,36, werden von dem Geist noch nicht regiert, Gal. 5,18; sie tun im Gegenteil noch Sünde als aus ihrem Eigensten und Innersten heraus und sind daher *der Sünde Knechte*, Joh. 8,34. Erst wenn wir durch den Glauben an den Sohn Gottes in den Stand der Gnade eingetreten sind, und wenn durch den Heiligen Geist, welcher mächtiger ist als unsere Sünde, ein reines Herz in uns geschaffen und ein neuer gewisser Geist uns gegeben ist, Psalm 51,12, vermögen wir dem Wort des Apostels Folge zu geben, der da spricht: „So lasst nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leib, ihm Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten.“ Röm. 6,12. Alsdann wird die Sünde nicht herrschen können über uns, Vers 14, sondern als eine vergebene, allezeit bestrittene und besiegte schwach zu unseren Füßen liegen.

Das ist es, was wir eigentlich über die herrschende Sünde zu sagen haben.

„Herrschende Sünde“ pflegt man aber auch wohl eine *einzelne* Sünde zu nennen, welche etwa diesen oder jenen unwiedergeborenen Menschen besonders knechtet und beherrscht, und welcher er vornehmlich frönt und dient,

wie Trunkenheit, Hurenlust und dergleichen. Eine solche Sünde nennt man auch „Gewohnheitsünde“ und „Schoßünde“.

Gott gebe uns in Gnaden seinen Heiligen Geist, dass der uns verwandele und erneuere. Von Natur und nach unserem alten Wesen sind wir völlig unvermögende Kinder am Verständnis des göttlichen Willens; an der Bosheit aber sind wir gelehrig, geschwind, klug, stark und mannhaft. Gott der Heilige Geist mache uns gelehrig, geschwind, klug, stark und mannhaft im Verständnis des göttlichen Willens, zu Kindern aber an aller Bosheit!

Treib von mir aus den argen Sinn,
Hilf mir mein Fleisch bezwingen,
Und nimm den bösen Willen hin,
Gib mir vor allen Dingen,
Dass ich mich in der Lieb

Meines Jesus üb
Und täglich fertig sei,
Aus dieser Wüstenei
In deinen Thron zu gehen.
(Aus: HERR, auf dein Wort soll's sein gewagt)

Samstag:

Von der Sünde gegen den Heiligen Geist

„Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung gegen den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet gegen des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet gegen den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt.“ Matth. 12,31-32

Die entsetzlichste und furchtbarste aller Sünden aber ist **die Sünde gegen den Heiligen Geist**.

Du siehst, der HERR Jesus nimmt und hebt diese Sünde heraus aus allen anderen Sünden: Alle anderen Sünden können vergeben werden, aber diese Sünde nicht; wer in dieser Sünde liegt, der hat, spricht Christus, keine Vergebung ewiglich, sondern verfällt dem ewigen Gericht. Wir singen in unserer Kirche:

Jetzt ist die Gnadenzeit,
Jetzt steht der Himmel offen,
Jetzt hat noch jedermann
Die Seligkeit zu hoffen.

Und fürwahr, das gilt allen Sündern. Aber der, welcher die Sünde gegen den Heiligen Geist begeht, geht dieses Trostes verlustig.

Worin besteht diese ärgste aller Sünden?

Der HERR Jesus sagt es in den oben angeführten Worten. Wenn du diese überblickst, so erkennst du, dass die Sünde, von der wir reden, in der „Lästerung gegen den Geist“, im „Reden gegen den Heiligen Geist“ besteht.

Aber wie verstehen wir das? Der HERR Jesus sagt erst ausdrücklich: „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben“; und was er mit „Lästerung“ meint, sehen wir aus seinen eigenen von Mark. Kap. 3,28 angeführten Worten, welche lauten: „Auch die Gotteslästerung, damit sie Gott lästern.“ „Aber“, spricht er dann, „die Lästerung gegen den Geist wird den Menschen nicht vergeben.“ Und ebenso sagt er: „Wer etwas redet gegen des Menschen Sohn“, nämlich gegen Christus, „dem wird es vergeben; wer aber etwas redet gegen den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben.“ Also Gotteslästerung und Reden gegen Christus kann den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung gegen den Geist und das Reden gegen den Heiligen Geist wird den Menschen nicht vergeben, – das sagt der HERR Jesus ganz klar.

„Was ist das? Warum macht der HERR Jesus einen solchen Unterschied zwischen Gott und sich selbst einerseits und dem Heiligen Geist andererseits, dass er spricht, die Gotteslästerung und das Reden gegen Christus könne vergeben werden, aber das Lästern und Reden gegen den Heiligen Geist werde nicht vergeben? Was ist diese Unterscheidung? Sind nicht alle drei Personen der Gottheit Ein Gott und gleicher göttlicher Majestät und Ehre? Ist nicht daher eine Lästerung gegen den Vater und Sohn eine ebenso schwere Sünde wie eine Lästerung gegen den Heiligen Geist?“

Freilich wohl, lieber Christ, was die *Personen* anlagt. Was die *Person* anlagt, so ist die Lästerung gegen den Heiligen Geist keine schwerere Sünde als die Lästerung gegen den Vater und den Sohn.

Aber – nun merke! – hier handelt es sich nicht um die *Person* des Heiligen Geistes, sondern um sein *Amt*. Der Heilige Geist hat ein besonderes *Amt* an uns Menschen übernommen. Und das Amt des Heiligen Geistes ist das, dass er uns arme verlorene und verdammte Sünder durch sein Wort und seine damit verbundene kräftige Wirkung im Glauben zu Christus, unserem Heiland, führt und so zu Gottes Kindern macht. Eben dies, an Christus glauben und zu ihm kommen, kann kein Mensch aus eigener Vernunft und Kraft, das ist allein die gnädige Wirkung und das Werk des Heiligen Geistes durch das Evangelium. Nicht wahr?

Wohl. Wenn der Heilige Geist nun durch das Evangelium an einen Menschen herantritt und durch seine gnadenreiche und kräftige Wirkung einen hellen Schein in sein Herz gibt, so, dass in dem dunklen Herzen des Menschen entsteht die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi; und der Mensch wird göttlich überzeugt von der Wahrheit des Evangeliums, und sein Herz wird mächtig ergriffen und sein Mund will sich öffnen zu tausend Amen; – wenn aber er Mensch dann doch dieses Amen mit Gewalt zurückdrängt, sein Herz mutwillig verstockt, sich der Wirkung des Heiligen Geistes, die jetzt mächtig und kräftig an ihm ist und die er spürt, boshaft und hartnäckig und beharrlich widersetzt, gegen dieselbe mit Hass und Wut

lästert und gegen sein besseres Wissen und Gewissen Worte satanischer Bosheit gegen das Evangelium redet: Dann, dann begeht der Mensch die Sünde gegen den Heiligen Geist.

So taten die Pharisäer, zu welchen der HERR Jesus eben die Worte redete, welche wir jetzt erörtern. Lies das ganze 12. Kapitel des Evangeliums des St. Matthäus und das 8. Kapitel des Evangeliums des St. Johannes aufmerksam durch, so wirst du das erkennen.

Oder wenn ein Christ, ein durch Gottes Gnade wahrer Christ, der früher schon erleuchtet worden ist und im Glauben geschmeckt hat die himmlische Gabe und teilhaftig geworden ist des Heiligen Geistes und im Herzen geschmeckt hat das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, – wenn ein solcher Christ mutwillig abfällt und wiederum sich selbst den Sohn Gottes kreuzigt und für Spott hält und mit Füßen tritt und das Blut des Neuen Testaments für unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnade schmätzt und lästert, wie das Hebr. 6,5.6 und 10.29 beschrieben ist – : Dann begeht ein solcher die Sünde gegen den Heiligen Geist.

Die Sünde gegen den Heiligen Geist begehen also diejenigen, „*welche, obwohl sie in ihrem Herzen von der göttlichen Wahrheit göttlich, durch den Heiligen Geist, überzeugt sind, diese von ihnen erkannte Wahrheit nicht nur nicht annehmen, sondern aus bloßem Wahrheits- und Gotteshass und aus verstockter, satanischer Bosheit freiwillig als teuflische Lüge verlästern, wohl auch blutdürstig dagegen toben und wüten*“. (Walther).

Gott der HERR lasse uns dazu diesen Blick in den allertiefsten Abgrund der Sünde getan haben, dass wir umso sorgsamer sind, die edle Gabe des Heiligen Geistes zu bewahren, welcher uns zum Glauben an Jesus Christus und dadurch in ein neues, frommes Leben und endlich in den Himmel führt.

O selig, wer in dieser Welt
Lässt diesem Gaste Haus und Zelt
In seiner Seel aufschlagen!

Wer ihn aufnimmt in dieser Zeit,
Den wird er dort zur ewgen Freud
In Gottes Hütte tragen.
(Aus: Gott Vater, sende deinen Geist)

Neunte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Warum die Sünde gegen den Heiligen Geist nicht vergeben wird

„Wer aber den Heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts.“ Mark. 3,29

Diese Sünde wird nicht vergeben.

Warum nicht?

Alle Sünden werden den Menschenkindern vergeben. Es ist keine Sünde so groß und so greulich, dass Gott sie nicht um Christi willen vergeben wollte. Auch die Gotteslästerung, auch das feindselige Reden gegen Christus und sein Evangelium, auch das Wüten und Toben gegen ihn wird den Menschen vergeben, wenn sie darüber aufrichtig Buße tun. „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.“ Röm. 5,20. Selbst die unvergebliche Sünde gegen den Heilige Geist ist nicht deshalb unvergeblich, weil sie an sich selber zu groß oder zu greulich wäre, als dass sie vergeben werden könnte.

Weshalb ist die denn unvergeblich?

Sieh, wenn der in Christus versöhnte Gott die Vergebung der Sünden und Leben und Seligkeit als freies Gnadengeschenk durch das Evangelium einem Sünder anträgt, so will er, dass der Sünder solche Gnade mit Freuden annehme und sich über sie im Glauben tröste. Und damit er das könne, kommt durch dasselbe Evangelium der Heilige Geist zu dem Sünder, um ihn inwendig zu überzeugen von der Wahrheit des Evangeliums und ihn zu überreden, die Gnade Gottes zu ergreifen. Da hat denn der liebe Heilige Geist viel Arbeit und Mühe. Denn er hat es mit einem blinden, harten, boshafte und Gott feindlichen Herzen zu tun. Der Mensch widerstrebt und widersteht dem Heiligen Geist, redet und lästert auch etwa gegen alles Heilige im Himmel und auf Erden. Der Heilige Geist aber ist geduldig und geht dem Sünder voll vergebender Gnade doch immer wieder nach und arbeitet an ihm, dass er ihn gewinne. Beharrt freilich der Sünder in seinem Widerstreben, so läuft endlich mit seinem Tod die Gnadenzeit ab und er geht ewig verloren, auch ohne die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen zu haben.

Wer aber diese Sünde begeht, an dem ist vom Heiligen Geist viel mehr getan als alle die eben geschilderte Arbeit der Langmut und Geduld. An dem hat nämlich der Heilige Geist nicht nur gearbeitet, ihn von der Wahrheit des Evangeliums zu überzeugen, sondern den hat er *wirklich überzeugt*; an dessen Herz hat der Heilige Geist nicht nur unermüdlich angeklopft, sondern dessen Herz hat er auch *geöffnet* und ist in dasselbe eingezogen mit seinem Jesus verklärenden Licht; den hat der Heilige Geist nicht nur gelockt, sondern den hat er in der Tat *geführt* in die ausgebreiteten Arme des versöhnten Vaters.

Und nun – entweder in dem Augenblick, da der Sünder jetzt das alles genießen soll, oder nachdem er schon im Genuss dessen gestand hat, was der Heilige Geist ihm gegeben, – nun wendet sich der Sünder von dem allen ab und verschmätzt es und verachtet es und speit es aus und wendet sich gegen den Heiligen Geists und schmätzt ihn und lästert ihn und schlägt ihn ins Angesicht und treibt ihn fluchend und tobend von sich und will ihn nicht und

will sich nicht von ihm weisen und leiten und führen und regieren lassen, nein, durchaus nicht. Und das tut er nicht etwa bloß in einer augenblicklichen wahnsinnigen Bewegung – nein, er tut es bewusst, freiwillig, beharrlich, in teuflischem Hass der Gnade und des Gnadenreiches Gottes, in teuflischer Liebe zur Sünde; er tut es, nicht in natürlicher Verblendung, sondern in voller Erkenntnis dessen, was er verwirft und was er erwählt.

Warum wird diese Sünde nicht vergeben? Weil der Sünder selbst mit vollstem Bewusstsein den Entscheid gegeben hat: Ich will die Vergebung nicht, die ich geschmeckt habe; ich will den Glauben nicht, den ich in meinem Herzen empfunden habe; ich will den Geist nicht, der in mir das alles gewirkt hat; verflucht sei der Heilige Geist und Glaube und Vergebung und alles, was mir durch den Geist gegeben ist!

Der Sünder hat selbst vollständig bewusst und freiwillig und endgültig die Vergebung verworfen und den Geist Gottes verjagt, welcher allein die Vergebung durch den Glauben zueignet. Darum hat er nun auch keine Vergebung ewiglich und kann keine Vergebung haben, und ist schuldig des ewigen Gerichts. Der Heilige Geist wendet sich von ihm ab, Christus tut keine Fürsprache mehr für ihn, der Vater spricht über ihn das Urteil der ewigen Verwerfung. Und Christen sollen für einen solchen nicht mehr beten. 1. Joh. 5,16.

O Christ! Ferne, ferne sei von dir solches Entsetzliche! Folge willig dem Leiten des Heiligen Geistes und fürchte dich auch vor dem geringsten Widerstreben gegen ihn, auf dass solch böser Anfang nicht zu einem so schrecklichen Ende gerate!

Bist du aber angefochten und hoch bekümmert, weil du meinst, du habest die Sünde gegen den Heiligen Geist schon begangen und habest nun keine Vergebung mehr zu erwarten, so wisse und glaube, dass das nicht wahr ist. Du magst wohl schwer und schrecklich gesündigt haben; aber diese Sünde hast du nicht begangen.

Eben deine Bekümmernis zeigt, dass dem nicht so ist, dass du vielmehr den Trost des Heiligen Geistes gerne genießen wolltest; den wird er dir auch nicht mangeln lassen.

Und siehst du deinen Bruder und Nächsten so sündigen, dass du versucht bist, zu glauben, er begehe die Sünde gegen den Heiligen Geist, so sei sehr langsam mit solchem Urteil! Denke an die schreckliche Sünde des Simon Petrus im hohepriesterlichen Palast, welche doch nicht die Sünde gegen den Heiligen Geist war, denn der Jesusblick suchte ihn und führte ihn bald zur Buße. In den allermeisten Fällen erkennt nur Gottes Auge diese Sünde. –

Gott Vater, der du alle Schuld
Auf deinen Sohn geleget;
HERR Jesus, dessen Lieb und Huld
All meine Sünden trägt;

O Heiliger Geist, des Gnad und Kraft
Allein das Gute in mir schafft:
Lass mich ans End beharren!

DAS ZWEITE HAUPTSTÜCK: DAS EVANGELIUM

Der erste Artikel: Von der Schöpfung

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden.

Was ist das?

Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder; Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuhe, Essen und Trinken, Haus und Hof, Frau und Kind, Äcker, Vieh und alle Güter; mit aller Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorgt, gegen alle Gefahr beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle meine Verdienst und Würdigkeit. Des alles ich ihm zu danken, zu loben und dafür zu dienen gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewiss wahr.

Von Gott

Montag:

Gott ist ein Geist

„Gott ist ein Geist; und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Joh. 4,24

Lieber Christ! Mit der heutigen Andacht treten wir an, ja, in die Tür des eigentlichen und innersten Heiligtums der christlichen Religion: Wir beginnen die Betrachtung der *drei Artikel des heiligen christlichen Glaubens*.

Mit den drei Artikeln des heiligen christlichen Glaubens ist das *apostolische Symbolum* oder *Glaubensbekenntnis* gemeint, welches aus drei Artikeln oder Gliedern besteht und so lautet:

„Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden;

Und an Jesus Christus, seinen einigen Sohn unseren HERRN, der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tag wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren zum Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von wo er kommen wird, zu richten die lebendigen und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.“

Dieses apostolische Symbolum ist ein aller kürzestes und summarisches Bekenntnis aller Hauptartikel christlicher Religion und Glaubens. Als ein geistliches Banner und Feldzeichen kennzeichnet es daher die Christen und unterscheidet sie von der ungläubigen Welt. Denn wer da glaubt und bekennt, was in diesem Symbolum gesagt ist, der ist ein Christ; wer das nicht glaubt und bekennt, der ist ein Unchrist, er mag sonst einen Namen haben, welchen er wolle.

Das apostolische Symbolum ist das *allerälteste* Glaubensbekenntnis der Christenheit. Es reicht zurück bis in die Zeit der Apostel. Und es heißt das *apostolische*, „weil es entweder die Zusammenfassung der *apostolischen Lehre* enthält und darauf, als auf einem unerschütterlich festen Grund, ruht, oder weil die *Apostel* dasselbe zusammengetragen und der Kirche gleichsam von Hand zu Hand überliefert haben“. –

Zuerst wollen wir sehen, was die Heilige Schrift antwortet auf die Frage: *Was ist Gott?* Und: *Wer ist der wahre Gott?* Denn über diese Fragen, das wirst du leicht einsehen, müssen wir doch vor allen Dingen klar sein.

Denke aber ja nicht, lieber Christ, dass wir dir eine volle und erschöpfende Antwort dieser die allerhöchste Majestät Gottes betreffenden Fragen bringen können. Nein, das können wir nicht im entferntesten. „Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk.“ Denn was wir jetzt, auch in der Heiligen Schrift, von der großen Herrlichkeit Gottes sehen, das sehen wir nur „durch einen Spiegel in einem dunklen Wort“ und nur „stückweise“. (1. Kor. 13,9.12.) Wir sehen nur hier einen Schimmer derselben und das einen; hier eines Strahles Widerschein und da einen. Manch Rätsel bleibt ungelöst hier auf Erden. – und nun gar unser armes Darlegen! Das kann nur wird nur sein wie eines Kindes Lallen. Das sollst du wissen.

Und dennoch – wieviel die Heilige Schrift antwortet auf die Fragen, was und wer Gott ist, so viel ist fest, gewiss, untrüglich und zur seligmachenden Erkenntnis Gottes vollkommen genügend. Und was wir der Schrift nachstammeln und nachlallen werden, das soll auch so sein. Das sollst du ebenfalls wissen.

So sagen wir denn heute, unserer Überschrift gemäß: *Gott ist ein Geist.*

„*Gott ist ein Geist; und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten*“, spricht der HERR Christus Joh. 4,24.

Gott ist ein Geist. Du darfst also nicht meinen, dass Gott Fleisch und Bein habe wie ein Mensch.

Aber, sagst du, warum redet denn die Schrift so oft von Gottes Augen, Ohren, Mund, Herz, Händen, Füßen und dergleichen, wenn Gott ein Geist ist? Das sind doch lauter menschliche und leibliche Stücke?

Wenn die Schrift so von Gott redet, so lässt sie sich herab zu uns armen schwachen Menschen, die wir Gottes rein geistiges Wesen nicht fassen und begreifen können, und redet kindlich und einfältig zu uns von Gott, nach unserem Verstand, damit wir verstehen, dass Gott, der ein Geist ist, doch sieht, hört, redet, empfindet, wirkt und wandelt. Sie *lehrt* aber, dass Gott ein Geist ist. Und du darfst nicht denken, dass irgendetwas Leibliches, sei es auch von der allerfeinsten Art, in Gottes Natur und Wesen sei, und dass er also von irgendeinem Raum, hier oder da, groß oder klein, umschrieben und umfasst und umschlossen würde. „Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen“, betet Salomo 1. Kge 8,27.

Du sprichst: Was ist das, „ein Geist“? und welche Gedanken soll ich mir nun von Gott machen, da ich höre, dass er ein Geist ist?

Ja, lieber Freund, da fragst du eine Frage, auf welche kein Mensch, er sei so klug er wolle, eine sattsame Antwort geben kann.

Merke du dir nur dies, dass Gott nicht ein bloßes Gedankending ist, ein Begriff oder eine Idee, sondern ein wirklich und wesentlich für sich bestehender, körperloser, lebendiger, heiliger und gerechter, allwissender, allmächtiger, allgegenwärtiger HERR und Gott ist, welcher denkt und will und handelt und tut.⁶³

Und dieser HERR, welcher Geist ist, offenbart sich dir, gibt sich dir zu erkennen in seinem *Wort* und durch sein Wort. Da suche ihn, da glaube und erkenne ihn, da bete ihn an. Dann betest du ihn an „im Geist und in der Wahrheit“.

Majestätisch Wesen,
Möcht ich dich recht preisen
Und im Geist dir Dienst erweisen!
Möchte ich, wie die Engel,
Immer vor dir stehen

Und dich gegenwärtig sehen!
Lass mich dir
Für und Für
Trachten zu gefallen,
Liebster Gott, in allen.

(Aus: Gott ist gegenwärtig)

**Dienstag:
Gott ist ewig**

„*HERR Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.*“ Psalm 90,2

⁶³ Wie das mit Gottes Auge, Ohr, Hand, Arm usw. zu verstehen ist, da er doch ein Geist ist, das wissen wir jetzt nicht. Aber einst „werden wir ihn sehen, wie er ist“ 1. Joh. 3,2, dann werden alle diese Rätsel für immer gelöst sein. (Anm. d. Hrsg.)

Der älteste Psalm, welchen wir in unserer Bibel haben und welcher ein vom Heiligen Geist eingegebenes Gebet Moses, des Mannes Gottes, ist, fängt so an: „HERR Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, *bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.*“

Gott ist „von Ewigkeit zu *Ewigkeit*“, ohne Ende. Gott stirbt und vergeht nie. Er ist „der ewige König, *der Unvergängliche*“. 1. Tim. 1,17.

Weil Gott der Unvergängliche ist, so ist er auch der **Unveränderliche**, *ewig derselbe*, „bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“. Jak. 1,17.

Wie er von Ewigkeit ist, so ist er zu, in Ewigkeit. Jede seiner Eigenschaften ist unvergänglich und unveränderlich. Denn jede seiner Eigenschaften gehört zu seinem Wesen: Er ist die Wahrheit und die Liebe und die Heiligkeit und die Weisheit selbst. Würde Gott irgendeine seiner Eigenschaften verändern und aufgeben, so würde er sein Wesen, sich selbst verändern und aufgeben. „*Du aber bleibst, wie du bist*“, heißt es Psalm 102,28. Und Gott selbst gibt sich den Namen: „*Ich werde sein, der ich sein werde.*“ 2. Mose 3,14. Gott kann sich so wenig verändern, wie er sterben kann; das glaube fest. „*Er ist ein Felsen.*“ 5. Mose 32,4. Du kannst du dich ihn verlassen und für und für Zuflucht zu ihm haben.

Aber Gott ist nicht allein „zu, in Ewigkeit“, ohne Ende, sondern er ist auch „von Ewigkeit“, *ohne Anfang*. Es hat nie einen Moment gegeben, da Gott nicht war. Von allen ewigen Ewigkeiten her ist Gott, derselbe Gott, der jetzt ist und in Ewigkeit sein wird.

Denn Gott hat sein Leben nicht von einem anderen, wie wir Kreaturen das Leben von ihm haben. Sondern Gott ist „*der lebendige Gott*“, der „*das Leben hat in ihm selber*“. Joh. 5,26. Gott selbst ist das **Leben**, das ewige, ursprüngliche Leben, der einige Quell und Brunn alles Lebens im Himmel und auf Erden. Und deshalb ist Gott, wie ohne Ende, so auch ohne Anfang. –

Die alte Frau Superklug, unsere Vernunft, wenn sie dies hört, kommt in arge Verlegenheit. – Einesteils nämlich kann sie nicht anders, sie muss zugeben, ja, *als notwendig fordern*, dass alles Leben herkommen müsse von einem ursprünglichen Leben, von einem ursprünglich Lebendigen, von dem ewigen, allmächtigen und allweisen Gott, der das Leben hat in ihm selber und von Ewigkeit ist. Andersteils aber *kann sie durchaus nicht begreifen*, dass ein lebendiges Wesen, das Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit und ohne Anfang ist. Es ist ihr das ganz unfassbar. Es scheint ihr unmöglich. Es schwindelt ihr bei dem Gedanken. – Arme Vernunft! Sie ist mit sich selbst im Widerspruch. Was sie selbst als notwendig setzen muss, kann sie doch nicht fassen. Wie schwach ist sie! Wollen wir von ihr in göttlichen Dingen uns dreinreden lassen?

Aber wir wollen von Gottes Ewigkeit noch eins sagen, oder vielmehr von *Luther* uns noch eins sagen lassen. Es ist dies: „*Wir haben diesen Unterschied der Zeit, dass ein anderes heute ist, ein anderes gestern, ein anderes morgen. Diesen Unterschied hat die Ewigkeit nicht. Denn allda gibt es keine Zeit, weder Vergangenheit noch Zukunft, sondern ein ewiges Heute. Anfang, Ende und Mittel der Zeit ist bei Gott nur ein Augenblick.* – Diese Worte sprechen wir, wie Papageien, ohne Verständnis, denn wir sind selbst zeitlich oder (um es richtiger zu sagen) ein allerkleinstes Teilchen der Zeit. Denn was wir waren, ist dahin, und was wir sein werden, ist noch nicht erschienen. So haben wir von der Zeit nichts als einen Augenblick, der gegenwärtig ist. Die Ewigkeit begreifen wir nicht einmal.“ – „Weil Gott ewig ist, so muss es bei ihm gleich sein vor Anfang und nach. Denn was ewig ist, dem ist alle Kreatur gegenwärtig, keine zuerst noch zuletzt, und kann je nichts vor ihm oder nach ihm sein. Wenn man nun die Welt ansieht von Anfang bis zum Ende, so geht vor den Leuten eins nach dem andern, vor Gott aber ist alles miteinander zugleich.“ – „In jenem Wesen sind vor Gott tausend Jahre wie ein Tag.“ Psalm 90,4.

O du lebendiger, ewiger und unveränderlicher Gott, lass mich allezeit beruhen auf deinem gnädigen gewissen Wort, dass auch ich lebe in Ewigkeit!

Alles vergehet;
Gott aber stehet
Ohn alles Wanken;
Seine Gedanken,
Sein Wort und Wille hat ewigen Grund.

Sein Heil und Gnaden,
Die nehmen nicht Schaden,
Heilen im Herzen
Die tödlichen Schmerzen,
Halten uns zeitlich und ewig gesund.
(Aus: Die güldne Sonne)

Mittwoch:

Gott ist allmächtig und allwissend

„Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auch ihn; er wird's wohl machen.“ Psalm 37,5

Gott ist *allmächtig*.

Das legte der Engel Gabriel der Jungfrau Maria aus und spricht: „*Bei Gott ist kein Ding unmöglich.*“ Luk. 1,37.

Wie sollte dem auch etwas unmöglich sein, der „das Leben hat in ihm selber“ und das Leben selbst ist? Und er hat uns seine Allmacht bewiesen und vor Augen gestellt in dem, dass er Himmel und Erde aus nichts durch sein bloßes Wort geschaffen hat und noch erhält.

So nun dieser allmächtige Gott unser Vater ist in Christus Jesus und uns lieb hat und uns viel teuerwerte, große und mächtige Verheißungen gegeben hat, – was entsetzen wir uns denn so bald und zittern und zagen und fürchten uns, wenn uns Not oder Tod nahe kommen, als wäre er schwach geworden und könnte sein Wort nicht wahr machen? O, wir Kleingläubigen! –

Gott ist *allwissend*.

Der heilige Sänger David erklärt das gar schön im 139. Psalm, Vers 1-4; und er gebraucht nicht hohe und gelehrte Worte, sondern er redet so, dass jedermann es gar wohl verstehen und sich dessen annehmen kann. Er spricht: *HERR, du erforscht mich und kennst mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, dass du, HERR, nicht alles weißt.*“

Da müssen Sünder sich denn freilich fürchten vor dem, der so gar alles sieht und weiß und dem nichts entgeht; dessen Gottesauge auch des Herzens Grund schaut und den niemand täuschen kann.

Sind wir aber seine lieben Kinder durch den Glauben an Christus, unseren Heiland, denen er alle Sünden vergeben hat und täglich und reichlich vergibt, so mögen wir ja unser zeitliches und ewiges Heil gar getrost in die starken Hände des Allwissenden legen, dessen „Auge sieht auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen“. Psalm 33,18.

Denn, o Christ, alles, alles, das Höchste und das Tiefste, das Größte und das Kleinste, das Offenbarste und das Verborgenste, das Nächste und das Fernste, das Vergangene und das Gegenwärtige und das Zukünftige, alles umfasst der HERR mit einem Blick. *Luther* schreibt: „Hier auf der Welt hat es wohl ein Maß, dass die Zeit nacheinander geht, der Sohn nach dem Vater und so fort. Als, dass wir ein Gleichnis geben: Wenn ein Holz fern von dir liegt oder du es nach der Länge ansiehst, so kannst du es nicht übersehen; wenn es aber nahe vor dir liegt oder du oben darauf stehst, *und kannst es nach der Quere ansehen*, so hast du es gar im Gesicht. So können wir auf Erden dies Leben nicht begreifen; denn es geht immer von Fuß zu Fuß nacheinander, bis an den Jüngsten Tag, *aber vor Gott steht alles in einem Augenblick*. Denn vor ihm sind tausend Jahre ein Tag, Psalm 90; 2. Petr. 3. So ist ihm der erste Mensch ebenso nahe wie der am letzten geboren soll werden, und sieht es alles zugleich an: Wie des Menschen Auge zwei Dinge, die auch fern voneinander sind, in einem Augenblick kann zusammenbringen.“

Und noch mehr. Solche unbegrenzte Allwissenheit Gottes ist nicht derart, dass Gott alles nur weiß und unverständlich und ohnmächtig und ratlos und untätig dem zuschaut, was etwa geschieht. O nein! Gottes unendliche Allwissenheit ist vielmehr eine ebenso unendliche **Weisheit**, die alles in seinem tiefsten Grund und Wesen völlig erkennt und versteht und herrlich und löblich regiert. „*Bei ihm ist Weisheit und Gewalt, Rat und Verstand.*“ Hiob 12,13. Er ist „*der allein Weise*“, 1. Tim. 1,17. Er ist *die Weisheit selbst*, die im Anfang alles so weise geschaffen hat und für und für so weise erhält, dass es nicht auszusagen ist, und dass wir billig ausrufen mit dem Psalmisten: „Groß sind die Werke des HERRN; wer auf sie achtet, der hat eitel Lust daran!“ Psalm 111,2. Und: „HERR, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet.“ Psalm 104,24. Und mit Paulus: „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes!“ Röm. 11,33.

Und mit solcher seiner allmächtigen Weisheit will der Allerhöchste uns, seine lieben Christen und Kinder, leiten und führen durch diese Welt ins ewige Leben. Das hat er verheißen. „Ich will dich mit meinen Augen leiten“, spricht er Psalm 32,8.

Du aber, lieber Christ, „befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen“. Psalm 37,5. Und bete: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Weg bin, und leite mich auf ewigem Weg.“ Psalm 139,23.24.

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege
Des, der die Herzen lenkt;

Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Donnerstag:

Gott ist allgegenwärtig

„*Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.*“ Psalm 23,4

„*Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht ein Gott, der ferne sei? Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe? spricht der HERR. Bin ich's nicht, der Himmel und Erde füllt? spricht der HERR.*“ Jer. 23,23.24.

Es gibt kein Entrinnen vor Gott. Gott ist immer nah. Und derselbe Gott, der nah ist, ist zugleich auch fern, in der Ferne; keine Ferne kann so fern sei, dass Gott nicht da wäre. Es gibt auch kein Verbergen vor Gott, denn eben da, wo sich einer etwa vergeben wollte vor Gott, da ist der allsehende Gott. Er füllt Himmel und Erde mit seiner Allgegenwart. Es muss jeder mit David sagen: „*Wo soll ich hingehen vor deinem Geist und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis möge mich decken, so muss die Nacht auch Licht*

um mich sein; denn auch Finsternis nicht finster ist bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht.“ Psalm 139,7,12.

Wie reden die heiligen Menschen Gottes doch so schön!

Aber David wollte vor Gott nicht fliehen, sich auch vor Gott nicht verstecken, ob er gleich so redet. David war ja Gottes liebes Kind im Glauben. Was er sagt, das sagt er nur, um die Allgegenwart Gottes zu preisen. Und wir sind auch Gottes liebe Kinder, wir fliehen und verstecken uns auch nicht vor unserem Gott. Gottes Allgegenwart ist uns vielmehr hochtröstlich. Wir sagen abermals mit David: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; *denn du bist bei mir*, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Psalm 23,4. Wir verlassen uns auf das, was Gott seinem Volk verspricht: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Denn so du durch’s Wasser gehst, *will ich bei dir sein*, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden.“ Jes. 43,1.2. –

Gott ist ein ewiger und unermesslicher Geist. Er hat die *Zeit* geschaffen. Er hat alles *Leibliche* geschaffen, er hat auch *Raum und Ort* geschaffen. Wie er selbst aber frei und ungebunden ist von aller Zeit und aller Leiblichkeit, so ist er auch *ewig und unermesslich erhaben über allen Raum und jeden Ort*, so dass aller weite Raum des Himmels und der Erde nur ein kleines Pünktlein ist gegen Gott.

Luther sagt: „Das musst du aus deinem Kopf lassen, wenn du von Gott reden willst, dass du *kein Gesetz oder Maß auf Gott* gibst; denn er ist nicht eine Kreatur, er ist unermesslich.“ Und: „Gott Ort, Zeit oder Maß andichten heißt eigentlich, ihn versuchen und gleichsam tasten, ob er zu finden sei. Das ist aber nichts anderes, als Gott beschränken wollen und unserer Willkür unterwerfen, ja, ihm gänzlich seine Gottheit nehmen, welche frei sein muss und unbeschränkbar und *uns* vielmehr Ort, Maß und Zeit vorschreiben.“ Und: „Gleichwie tausend Jahre sind für Gott nur ein Tag, so ist auch ein Ort für alle Orte, und *alle Orte sind nur ein Ort* für Gott.“

Derselbe Gott nun, der unermesslich erhaben ist über allen Raum und jeden Ort des Himmels oder der Erde, der *durchdringt und durchwebt und erfüllt doch allen und jeden Raum und Ort*, und zwar so, *dass er an jedem einzelnen Ort, groß oder klein, mit seinem ganzen Wesen gegenwärtig ist*.

Luther schreibt hierüber so: „Gott ist nicht ein ausgereckt, lang, breit, dich, hoch, tief Wesen, sondern ein übernatürlich, unerforschlich Wesen, *das zugleich in jedem Körnlein ganz und gar*, und dennoch in allen und *außer allen Kreaturen* ist; darum bedarf’s keines Umzäunens hier. Denn ein *Leib* ist der Gottheit viel zu *weit* und könnten viel tausend Gottheiten drinnen sein; wiederum auch viel zu *eng*, dass nicht eine Gottheit drinnen sein kann. Nichts ist so klein, Gott ist noch kleiner; nichts ist so groß, Gott ist noch größer; nichts ist so kurz, Gott ist noch kürzer; nichts ist so lang, Gott ist noch länger; nichts ist so breit, Gott ist noch breiter; nichts ist so schmal, Gott ist noch schmalere, und fortan ist’s ein unaussprechlich Wesen über und außer allem, das man nennen oder denken kann.“ – „Die Gottheit fährt nicht vom Himmel, sondern ist und bleibt im Himmel; ist aber auch zugleich auf Erden und bleibt auf Erden.“ – „Gott ist allenthalben gegenwärtig, im Tod, in der Hölle, mitten unter den Feinden.“

Endlich sagt Luther: „Gott hat zweierlei Wesen oder Gegenwärtigkeit, eine ist *natürlich*, die andere *geistlich*. Natürlich ist er an allen Enden; – geistlich ist er allein, da man ihn kennt, das ist, *wo sein Wort, Glaube, Geist und Gottesdienst ist*.“ Und da suche du deinen Gott, o Christ, und tröste dich seiner gnadenreichen und durch nichts gehemmten Gegenwart.

Er lasse seine Lieb und Güt
Um, bei und mit uns gehen,
Was aber ängstet und bemüht,
Gar ferne von uns stehn.

Er drücke, wenn das Herze bricht,
Uns unsre Augen zu
Und zeig uns drauf sein Angesicht
Dort in der ewgen Ruh.
(Aus: Nun danket all und bringet Ehr)

Freitag:

Gott ist heilig

„Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“ Jes. 6,3

So sangen die Seraphim, von welchen Jesaja sagt in seinem Buch.

Was heißt das: Gott ist heilig?

Johannes schreibt: „Das ist die Verkündigung, die wir von ihm (von Jesus Christus) gehört haben und euch verkündigen, dass *Gott ein Licht ist, und in ihm ist keine Finsternis*.“ 1. Joh. 1,5. Johannes redet gleichnisweise und will sagen: Gott ist von leuchtender und strahlender *Reinheit*, und es ist in solcher Reinheit Gottes nicht der geringste Flecken oder Makel, der sie verdunkeln könnte; Gott ist vollkommen *gut*, und es ist nichts, durchaus nichts Böses in Gott. Und eben das ist gemeint, wenn gesagt wird: Gott ist *heilig*. Hörst du daher, dass Gott heilig ist, so stelle dir ein Licht vor von allergrößter Reinheit und blendendster Helle und sprich: So hell und rein und blendend dies Licht auch immer sein mag, es ist doch nur ein armes geschaffenes Ding und nur ein schwaches Bild von der unaussprechlichen Reinheit und Güte Gottes, welcher das ewige, unerschaffene und geistliche Licht, nämlich die Heiligkeit selbst ist.

Ist Gott aber heilig und die Heiligkeit selbst, so darfst du Mensch ihm kein Gesetz und Recht stellen, wie er sein soll, du darfst ihn dir nicht nach deinen Gedanken und nach deinem Gefallen bilden wollen; du darfst ihn nicht nach deinem Maß messen; du darfst dich nicht unterfangen, ihn gleichsam vor deinen Richterstuhl zu stellen und über ihn ein Urteil zu fällen, als ob du Richter über ihn wärst.

Das alles sind vermessene, verwegene, freche und gotteslästerliche Gedanken, nach welchen die Heiden, die von Gott nichts wissen, ihre Götzen machen. Und auch inmitten der Christenheit findet sich solch heidnisches Unterfangen, dass man den heiligen Gott meistern und ihn sich nach eigenem Gefallen zurecht machen will; besonders findet sich das bei gelehrten Leuten, aber auch bei dem Volk.

Nein, der heilige Gott stellt vielmehr aller Welt und *dir* Gesetz und Recht, wie du sein sollst; er will *dich* nach *seinen* Gedanken bilden; er misst *dich* nach dem Maß, das er für dich zugerichtet hat; er stellt *dich* vor *seinen* Richterstuhl und urteilt über dir und ist dein Richter. Aber er selbst „hat nicht ein Gesetz, sondern wie er will, so ist's gewollt; sein Wille ist sein Richtscheid, Maß und Gewicht“, sagt Luther. Gott bindet *dich* an sein Gesetz, und fürwahr! du bist daran gebunden. Er selbst aber ist frei und ungebunden von allem Gesetz, auch von dem, das er dir gestellt hat; dabei aber ist und bleibt er das Licht, und in ihm ist keine Finsternis, er ist und bleibt der heilige Gott. Darum tritt in keiner Weise meisternd an ihn heran, hörst du? Er „wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann.“ 1. Tim. 6,16. Und das Licht ist seine klare, herrliche Heiligkeit.

HERR Jesu Christ, dich zu uns wend,
Dein Heiligen Geist du zu uns send,
Mit Hilf und Gnad er uns regier
Und uns den Weg zur Wahrheit führ.

Tu auf den Mund zum Lobe dein,
Bereit das Herz zur Andacht fein,
Den Glauben mehr, stärk den Verstand,
Dass uns dein Nam werd wohlbekannt.

Bis wir singen mit Gottes Heer:
Heilig, heilig ist Gott der HERR!
Und schauen dich von Angesicht
In ewger Freud und selgem Licht.

Samstag:

Gott ist gerecht

„Du, HERR, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen.“ Dan. 9,7

Wir haben gestern gesehen, dass Gott *heilig* ist; jetzt heißt es: Gott ist *gerecht*. Ist denn „gerecht“ etwas anderes als „heilig“?

Nicht eigentlich. Heiligkeit und Gerechtigkeit sind wesentlich dasselbe. Redet man aber von der *Heiligkeit* Gottes, so meint man damit allgemein die *inwendige* Heiligkeit Gottes, dass er in und für sich selber heilig ist. Und redet man von der *Gerechtigkeit* Gottes, so meint man damit die *auswendige* Heiligkeit Gottes, dass er sich nach außen, an den Kreaturen, heilig *erweist*. Und so kommt es, dass wir die Heiligkeit und die Gerechtigkeit Gottes gesondert betrachten. –

Die Gerechtigkeit Gottes steht nun darin, dass der heilige Gott vollkommen recht richtet, nämlich *das Böse*, wo er es findet, *hasst und straft, das Gute aber liebt und lohnt*.

Das kann auch gar nicht anders sein. Weil Gott selbst heilig, ja, die Heiligkeit selbst ist, so muss er ja das Unheilige und Böse, als ihm entgegen, hassen und strafen; das Heilige und Gute aber, als ihm ähnlich und gemäß, lieben und lohnen. Wäre es anders, so wäre Gott unheilig und ungerecht, was ja nicht sein kann, denn er würde dann seine eigene Natur und Wesen aufgeben.

Daher geschieht es, dass Gott auf die Sünder *zornig* ist mit einem großen, gewaltigen, feuerbrennenden Zorn. „Gottes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen.“ Röm. 1,18. Und Gott zürnt nicht wie wir Menschen. Wir zürnen veränderlich und wandelbar nach unserer veränderlichen und wandelbaren Natur. Unser Zorn legt sich etwa, unseren Eifer vergessen wir. Gott aber zürnt nach seiner ewigen, unveränderlichen Natur. Bei ihm gibt's nichts Wandelbares. Sein Zorn über die Sünder ist so unwandelbar wie seine Heiligkeit und Gerechtigkeit. „Christi Leiden bezeugen den heftigen Zorn Gottes und seinen beständigen Ernst gegen die Sünder, da er nicht einmal seinen eingebornen Sohn zu Gefallen die Sünder ungestraft und frei wollte gehen lassen, wenn sie der Sohn nicht durch seinen Tod erlöste.“ (Luther.)

An Gottes Gerechtigkeit, lieber Christ, werde in keinem Weg irre.

Es will ja oft schienen, als ob Gott die Gottlosen, welche Böses tun ohne Scheu und das drohende Gesetz Gottes samt seinem lockenden Evangelium verspotten und verlachen, ihm in seinem Schoß sitzen ließe, auf die gläubigen Christen dagegen, welche auf seine Gnade trauen und auf seinen Wegen wandeln, nicht achtete, ja, sie in seinen Zorn und alle Strafe gäbe. „Was gehst du in die Kirche“, sprach ein gottloser Richter zu einem frommen Armen, „und sendest deine Kinder in die Kirchsule und gibst auch noch von deiner Armut für Kirche und Schule? Schau mich an! Ich gehe in keine Kirche, lasse meine Kinder weder taufen, noch sende ich sie in eine Muckerschule, auch gebe ich keinen Cent für die Pfaffen. Und dennoch bin ich gesund und reich, und meine Kinder sind dick und fett. Was hilft dir dein Gott?“

Lieber Christ! Will dich dergleichen anfechten, so nimm deine Bibel zur Hand und lies den 73. Psalm, der wird dir helfen.

Gott hält seine Gerechtigkeit hier auf Erden oft heimlich und verborgen; frei offenbar wird sie erst am „Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes“. Röm. 2,5. Auch mäßigt Gott seinen gerechten Zorn durch seine Barmherzigkeit und Geduld und fährt nicht alsbald mit seinem Gericht über die Gottlosen her, sondern wartet und harret, denn er hat „keinen Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe“. Hes. 33,11. Aber seine Gerechtigkeit schläft nicht. „Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert schon gewetzt und seinen Bogen gespannt und zielt und hat drauf gelegt tödliches Geschoss; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben.“ Psalm 7,13.14. „Gott ist langmütig und straft nicht geschwind. Je langsamer er aber zu strafen anfängt, desto länger hält er mit der Strafe an, wenn er einmal den Anfang macht.“ „Unser HERR Gott ist wie ein gütiger Wirt, der eine Zeitlang eine Zeche wohl borgen kann; er schenkt es ihm aber darum nicht. ‚Siehe hinter dich aufs Kerbholz! Du hast lange gezecht; Lieber, bezahle auch einmal und halte den Hals her!‘ So wird’s endlich hinausgehen.“ „Je höher das Gras wächst, je näher ihm die Sensen und Heugabeln sind; also je höher, weiter die Bösen grünen und oben schweben, je näher ihr Unterliegen ist.“ Ja – „*das ist die höchste Strafe, dass Gott nicht straft, sondern stillhält und lässt einen nach seinem Mutwillen dahin in den Tag leben.*“ (Luther.)

Wenn nun Gott uns, die wir seine Kinder sind durch den Glauben an Jesus Christus, straft und uns zu zürnen scheint, so ist das doch nicht ein wirkliches Zürnen, auch nicht eigentlich eine Strafe. Denn Gott ist nicht ungerecht, dass er unsere Sünde sollte erstlich an *Christus* heimsuchen und danach abermals an *uns*, die wir auf Christi Genugtuung und Verdienst trauen und bauen. Wenn Gott uns, seine Kinder, straft, so ist das nichts anderes als eine väterliche Züchtigung und eitel Gnade und Treue, durch welche er uns zieht und leitet nach seinem Rat, auf dass er uns endlich mit Ehren annehme. Darum „achte nicht gering die Züchtigung des HERRN, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst; denn welchen der HERR lieb hat, den züchtigt er; er stäubt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind teilhaftig geworden, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder. Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtlern gehabt und sie gescheut; sollten wir denn nicht vielmehr untertan sein dem geistlichen Vater, dass wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtigt wenige Tage nach ihrem Gutdünken; dieser aber zu Nutz, auf dass wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ists, scheint sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.“ Hebr. 12,5-11.

Eins aber leidet Gott nicht: Er lässt sich nicht Maß und Zeit vorschreiben, wann und wieviel er jeden züchtigen soll. Auch antwortet er nicht auf die Frage: „Warum gerade mir das?“ Da hat ein jeder seine Hand auf den Mund zu legen und sich zu demütigen unter die gewaltige Hand Gottes, auf dass er ihn erhöhe zu seiner Zeit. 1. Petr. 5,6.

Glaube nur fest: „Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken.“ Psalm 145,17. Und das sollst du so fest glauben, dass du nicht das *Werk*, das Gott tut, anschaust und fragst, ob das recht sein; sondern *Gott* sollst du anschauen, der das Werk tut, und flugs und in allen Fällen sagen: Weil Gott es tut, muss es recht sein, denn *Gott ist gerecht*.

Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Es bleibt gerecht sein Wille;
Wie er fängt meine Sachen an,
Will ich ihm halten stille;
Er ist mein Gott,
Der in der Not
Mich wohl weiß zu erhalten,
Drum lass ich ihn nur walten.

Zehnte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Gott ist barmherzig

„*Gott ist die Liebe.*“ 1. Joh. 4,16

Wir haben von Gott mancherlei gehört. Wir haben gehört, dass Gott ein Geist ist und ewig und allmächtig und allwissend und allgegenwärtig und heilig und gerecht. Aber es fehlt noch ein Großes. Wir haben noch nicht gehört, was Gott für ein *Herz und Willen* hat gegen seine Kreaturen. Und da wir weit mehr in Gottes Macht und Gewalt sind, als dass sich etwa zu unseren Füßen windende Würmlein in unserer Macht und Gewalt ist, so muss ja freilich alles darauf ankommen, was Gott für ein Herz und Willen gegen uns hat. Ist er uns feind, so sind wir verloren; will er uns wohl, so ist uns wohlgeraten.

Was hat denn Gott für ein Herz und Willen gegen uns? Und wessen haben wir uns von ihm zu versehen?

Mose, der Mann Gottes, hatte ein herzliches Verlangen, Gott recht zu erkennen. Als er nun zum zweiten Mal vierzig Tage und vierzig Nächte bei Gott auf dem Berg Sinai war, da, am ersten Tag, kam der HERR, der ewige Sohn des ewigen Vaters, hernieder in einer Wolke und trat daselbst bei ihn und predigte von des HERRN Namen. Und da der HERR vor Moses Angesicht vorüberging, rief Er: „*HERR, HERR Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue; der du beweist Gnade in tausend Glied und vergibst Missetat, Übertretung und Sünde*, und vor welchem niemand unschuldig ist; der du die Missetat der Väter heimsuchst auf Kinder und Kindeskinde, bis ins dritte und vierte Glied.“ 2. Mose 34,6.7

Wie erkannte Mose und wie erkennen wir Gott aus dieser Predigt des Sohnes Gottes?

Wir erkennen daraus, dass Gott, als ein heiliger und gerechter Gott, wohl zürnt und straft und ernstlich straft, weil die Missetat der Menschen ihn dazu dringt und zwingt. Aber das ist nicht Gottes eigentliches Wesen. Gott ist in sich selbst nicht ein zorniger Gott. Sondern Gott wird in seinem Wesen so beschrieben, dass er *sei barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue*. Und Gott, der solches Wesens ist, erzeugt das auch an uns in dem, dass er *beweist Gnade in tausend Glied und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde*.

So treffen und fassen wir nun Gottes Wesen recht, wenn wir sagen: *Gott ist barmherzig*, oder, was dasselbe ist: „**Gott ist die Liebe.**“ 1. Joh. 4,16.

„Wenn jemand wollte *Gott* malen und treffen, so müsste er ein solches Bild treffen, das *eitel Liebe* wäre; als sei die göttliche Natur nichts als ein Feuerofen und Brunst solcher Liebe, die Himmel und Erde füllt. Und wiederum, wenn man könnte die *Liebe* malen und bilden, müsste man ein solches Bild machen, das nicht wirklich noch menschlich, ja nicht engelisch noch himmlisch, sondern *Gott selbst* wäre.“ (Luther.)

Gottes Liebe ist weit anders als der Menschen Liebe. „Die Liebe Gottes findet nicht, sondern *schafft* sich ein Ding, das sie lieben könne; des Menschen Liebe wird von dem Ding, das er liebt, *hervorgerufen*.“ (Luther.)

So hat Gott uns Menschen *geschaffen*, dass er uns liebe, und hat uns eine Erde unter die Füße gegeben, die voll ist seiner Güte, und hat einen Himmel über uns gewölbt, der von eitel Güte Gottes scheint und leuchtet und träufelt, auf dass wir in seiner Liebe und Güte leben und weben und selig seien.

Aber wie ist es geworden? „Die Welt ist ein Stall voll böser, schändlicher Leute, die alle Kreaturen Gottes auf das schändlichste missbrauchen, Gott lästern und ihm alle Plage anlegen. *Diese schändlichen Leute hat Gott lieb*. Das ist eine Liebe über alle Liebe. Es muss wahrlich ein frommer Gott sein, und seine Liebe muss ein großes, unbegreifliches Feuer sein, viel größer als das Feuer, das Mose im Busch gesehen hat, ja viel größer als das höllische Feuer.“ (Luther.) Und es ist nun ein ganz außerordentlicher Erweis seiner Liebe, dass Gott seinen Sohn für uns böse Leute in den Tod gegeben hat, dass er uns *erlöse* und versöhne; und er gibt seinen Heiligen Geist, dass er uns durch das Evangelium zu ihm locke und ziehe, auf dass er uns abermals mache und schaffe zu solchen Leuten, die er lieben und ewig selig machen könne.

Wo ist ein Ende der Liebe und des Erbarmens Gottes? Wahrlich, Gott ist eitel Liebe und Erbarmen. Des versiehe dich zu ihm!

Weil denn weder Ziel noch Ende
Sich in Gottes Liebe findt,
Ei, so heb ich meine Hände
Zu dir, Vater, als ein Kind,
Bitte, wollst mir Gnade geben,

Dich aus aller meiner Macht
Zu umfassen Tag und Nacht
Hier in meinem ganzen Leben,
Bis ich dich nach dieser Zeit
Lob und lieb in Ewigkeit.
(Aus: Sollt ich meinem Gott nicht singen)

Montag:

Gott ist wahrhaftig

„Des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“ Psalm 33,4

Dass Gott wahrhaftig ist, das bezeugt mit denselben Worten der HERR Jesus Joh. 7,28, und das bezeugt ebenso der Heilige Geist durch Johannes den Täufer Joh. 3,33 und durch den Apostel Paulus Röm. 3,4.

Wenn nun dieser wahrhaftige Gott, der ein Brunn und Quell aller Wahrheit und Wahrhaftigkeit ist, ein *Wort* redet, so muss ja dies Wort so wahrhaftig sein, wie er selbst. Und wenn er etwas zusagt und verspricht, so wird er seine Zusage und Versprechen gewiss halten. „Des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss“, sagt der Psalmist Psalm 33,4. „Es ist unmöglich, dass Gott lüge.“ Hebr. 6,18.

Aber es ist nicht allein unmöglich, dass Gott *lüge*, es ist auch unmöglich, dass ihn etwas *gereue*, was er einmal gesagt, gedroht oder versprochen hat. „*Auch lügt der Held in Israel nicht und gereut ihn nicht; denn er ist nicht ein Mensch, dass ihn etwas gereuen sollte*.“ 1. Sam. 15,29. Ein Mensch droht oder verheißt wohl etwas, was ihn später gereut, weil er eine bessere Einsicht gewinnt oder weil er sieht, dass er nicht die Macht hat, sein Wort zu halten. Das aber kann nicht statthaben bei dem ewigen Geist, der die Weisheit selbst ist, bei dem es kein Vor und Nach, sondern nur ein ewiges Heute gibt, dem alle Dinge auf einmal gegenwärtig sind und vor Augen stehen, und der mit seiner allmächtigen Kraft alles lenkt, leitet, regiert, wirkt und schafft. –

Nun ist wahr, dass 1. Mose 6,6.7 gesagt wird, es habe Gott gereut, dass er die Menschen gemacht habe, da er ihre Bosheit gesehen. Und das scheint ja dem zu widersprechen, was wir eben dargelegt haben.

Aber Gott, der doch ein reiner *Geist* ist, redet auch oft von seinen Augen, Ohren, Nase, Mund, Herz, Händen und Füßen. Und er, der alles weiß, spricht zu Abraham 1. Mose 18,20.21: „Es ist ein Geschrei zu Sodom und Gomorra, das ist groß, und ihre Sünden sind sehr schwer. Darum will ich hinabfahren und sehen, ob sie alles getan haben nach dem Geschrei, das vor mich gekommen ist; oder ob's nicht so sei, dass ich's wisse.“ – Das alles ist einfältig und gleichnisweise und nach unserem Verstand geredet, dass wir armen Menschen es verstehen, denn wir können die reine Majestät und Gottheit nicht begreifen, „wenn wir uns gleich zerreißen wollten“, wie Luther sich ausdrückt.

Und gleich also wird auch in Mose gesagt, dass es Gott gereut habe, dass er die Menschen geschaffen. Das soll heißen, es hat Gott bekümmert in seinem Herzen, dass die Menschen, die er doch nach seinem Ebenbild und zum ewigen Leben geschaffen hatte, so böse geworden waren, dass er nun nach seiner Gerechtigkeit mit schwerer Strafe dreinfahren musste.

Aber dass Gott ein Werk oder Wort wirklich gereue, so wie das bei uns Menschen statthat, das ist unmöglich, und es bleibt dabei: „Er ist nicht ein Mensch, dass ihn etwas gereuen sollte“, und: „Des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“ –

Da das nun so ist und da wir Gottes Wort haben, welches Gottes Zorn droht den gottlosen und widerspenstigen Verächtern, das aber vielmehr eine überreiche Fülle von Gnade und Gnadengaben uns anbietet und verheißt: So sollen wir uns ja fürchten, Gott zu verachten, und vielmehr zu seiner Gnade kommen und seiner gnadenreichen und so großen und vielen Verheißungen uns trösten. Auch soll uns nichts unmöglich scheinen von all dem, was Gott uns verspricht. Er sagt's, und der Allmächtige und Wahrhaftige wird's wahr machen.

Dies Wort, welchs jetzt in Schriften steht,
Ist fest und unbeweglich;
Zwar Himmel und die Erd vergeht,
Gotts Wort bleibt aber ewig;
Kein Höll, kein Plag,
Noch Jüngster Tag
Vermag es zu vernichten,
Drum denen soll
Sein ewig wohl,
Die sich danach recht richten.
(Aus: HERR Zebaoth, dein heiliges Wort)

Dienstag:

Es ist Ein Gott

„Höre, Israel, der HERR, unser Gott, ist ein einiger HERR.“ 5. Mose 6,4

Wir haben gehört, *was Gott ist*: ein Geist, ewig, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, heilig, gerecht, barmherzig, wahrhaftig. Jetzt fragen wir, *wer der wahre Gott ist*?

Aber warum fragen wir, wer der wahre Gott ist? Gibt es denn mehr als einen Gott? Gibt es etwa Einen, der der *wahre* Gott ist, und dann noch einen oder mehr andere, die zwar auch Gott oder Götter sind, aber von denen doch keiner der eigentliche wahre Gott ist?

Das sei ferne! Es gibt nicht mehr als Einen Gott. Und es gibt nicht andere Götter außer dem Einen Gott.

Mose bezeugt das dem Volk Israel mit hohem Ernst und spricht: „So sollst du nun heute wissen und zu Herzen nehmen, dass der HERR ein Gott ist oben im Himmel und unten auf Erden, *und keiner mehr*.“ 5. Mose 4,39. Und durch Jesaja spricht der HERR, der König Israel und sein Erlöser, der HERR Zebaoth selbst: „*Ich bin der Erste und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott*.“ Jes. 44,6. Und wiederum spricht Mose: „*Höre, Israel, der HERR, unser Gott, ist ein einiger HERR*.“ 5. Mose 6,4. Und Paulus schreibt, „*dass kein anderer Gott sei außer der einige*.“ 1. Kor. 8,4. Und abermals schreibt er: „*Ein Gott und Vater unser aller*.“ Eph. 4,6. Und abermals: „*Es ist Ein Gott*, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus.“ 1. Tim. 2,5.

Fürwahr, es gibt nur Einen Gott und HERRN, der der Geist ist, nur Einen Ewigen, Einen Allmächtigen, Einen Allwissenden, Einen Allgegenwärtigen, Einen Heiligen und Gerechten, Einen Barmherzigen, Einen Wahrhaftigen.

Wie sollte es auch anders sein? Da Gott das Leben selbst und alles Guten und alles Vollkommenen Brunn und Quell und unbegrenzte Fülle ist, – wie sollte da noch ein anderer Gott sein außer ihm? Es ist nur Ein Gott, Ein göttliches Wesen. –

Und dieses Eine göttliche Wesen ist *ganz einig und ungeteilt und unzertrennlich*.

Du fragst, was das heißt? Das heißt: Gott ist ein reiner Geist. Gott ist nicht zusammengesetzt aus mehreren Teilen oder Stücken, wie in Körper. Gottes Wesen ist ganz einig. „*Ich werde sein, der ich sein werde*“, so ist Gott. 2. Mose 3,14. Gott hat das Leben in ihm selber, ist selbst das Leben und alles Lebens Brunn und Quell: Wie sollte Gott erst aus mehreren Teilen und Stücken zusammengesetzt und geworden sein? Wer sollte ihn zusammengesetzt haben? Was für Teile und Stücke sollten vor ihm dagewesen sein?

Weil nun Gottes Wesen ganz einig und nicht aus mehreren Teilen und Stücken zusammengesetzt ist, so gibt es auch kein Teilen und Trennen des göttlichen Wesens. Das versteht sich. Gottes Wesen ist ganz ungeteilt und unzertrennlich, wie oben gesagt. Es kann nicht Teile, zwei oder drei, von Gott geben. *Wo immer der einige Gott ist, da ist er ganz und ungeteilt.* Auch in dieser Weise ist Gottes Wesen ganz ungeteilt und unzertrennlich.

Hast du das verstanden?

O, wir meinen nicht, dass jemand Gottes Wesen verstehen könnte. Mit all dem, was wir gesagt haben, wollen wir nur falschen und irrigen Meinungen über Gott vorbeugen.

Oder meinst du, weil die Schrift sagt, dass Gott ein Geist ist und ewig und allmächtig und allwissend und allgegenwärtig und heilig und gerecht und barmherzig und wahrhaftig, – dass Gott deshalb doch aus einzelnen Stücken und Teilen bestehe und gleichsam in einzelne Stücke und Teile zertrennt werden könne?

Lieber Freund! Alles das sind nur Strahlen, auf die Kreatur fallende Strahlen der einigen, ganz ungeteilten und unzertrennlichen Herrlichkeit Gottes, welche sein Wesen selbst und völlig unsagbar ist.

Mein lieber Christ, Gott gebe dir seinen Heiligen Geist und mache dich durch denselben begierig, ihn, ihn, deinen Gott, aus der Schrift immer besser kennen zu lernen und ihn in der Schrift und durch die Schrift immer wieder zu betrachten. Denn solche Erkenntnis und Betrachtung wird deine Seele mit dem rechten Licht erfüllen, das von oben und von Gott ist und das dich im Glauben selig macht. Merke aber: Es geht jetzt ein schwarzer Geist, im Lichtgewand verkleidet, unter der Christenheit umher und will dir einreden, es sei unnütz und langweilig, Gottes Wesen und Willen und Werk aus den göttlichen Schriftlehren sich immer wieder vor die Seele zu stellen; es sei Gott gefälliger und für einen Christen besser, sich in eigenen gottseligen Betrachtungen und frommen Empfindungen zu erbauen. – O du böser Geist, willst du uns von Gottes gnädiger Offenbarung abwenden und uns auf unsere eigene arme und so gar leicht verirrte Frömmigkeit stellen? – Schüttele, Christ, deinen Kopf gegen diesen Geist, wende dich zur Schrift, in der Gott sich dir zu erkennen gibt; und lass dir von dem lieben Dichter Paul Gerhardt den Vers ins Herz singen:

Erhebe dich, steig zu ihm zu
Und lern ihn recht erkennen,
Denn solch Erkenntnis bringt die Ruh
Und macht die Seele brennen
In reiner Liebe, die uns nährt
Zum ewgen Freudenleben,
Da, was hier unser Ohr gehört,
Gott wird zu schauen geben
Den Augen seiner Kinder.

(Aus: Was alle Weisheit in der Welt)

Mittwoch:

Von der heiligen Drei-Einigkeit

„Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Matth. 28,19

Gott, der von sich offenbart hat, dass er ein Geist sei und ewig und allmächtig und allwissend und allgegenwärtig und heilig und gerecht und barmherzig und wahrhaftig, und dass er Ein einiges, ganz ungeteiltes und unzertrennliches göttliches Wesen sei, – dieser Gott hat außerdem und über dies alles noch etwas Besonderes von sich offenbart. Etwas so Besonderes, so Wundersames, so Einzigartiges, aller Welt so Unerhörtes, aller menschlichen Vernunft so Unfassbares hat Gott von sich in der Heiligen Schrift noch ferner offenbart, dass alle Welt und alle menschliche Vernunft, die alles andere, was wir bisher von Gott gelehrt haben, wohl zugeben mag, um eben dieser besonderen Offenbarung willen ruft: Nein, der Bibelgott kann doch nicht der wahre Gott sein! Und deshalb, lieber Christ, fragen wir: *Wer ist der wahre Gott?* Und wir wollen aller Welt und aller verderbten Vernunft zum Trotz antworten und behaupten: Ja, der Bibelgott ist der wahre einige Gott, und alle anderen erträumten und erdichteten Götter sind Götzen!

Wer ist der wahre Gott? – Es ist Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der Heilige Geist; drei unterschiedliche Personen in dem einen, ewigen, ganz ungeteilten und unzertrennlichen göttlichen Wesen.

Das ist es, das sagt die Schrift. Das ist der wahre Gott. Jeder andere Gott ist ein falscher Götze.⁶⁴

Sollen wir das erklären? Das können wir nicht.

Sollen wir das ein wenig darlegen und namentlich aus der Heiligen Schrift beweisen? Das wollen wir.

Drei also sind, die da zeugen im Himmel, die sich bezeugen und offenbaren durch das Wort der Schrift: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist; und diese Drei sind eins; sie sind der Eine Gott, der Eine HERR, das Eine, einige, ewige, ganz ungeteilte und unzertrennliche göttliche Wesen, außer welchem kein anderes ist.

⁶⁴ Das gilt es auch gegenüber Judentum und Islam unbedingt festzuhalten. Wer nicht den Sohn, Jesus Christus, als wahren Gott von Ewigkeit ehrt und wer nicht den Heiligen Geist als wahren Gott, von Ewigkeit her ausgehend vom Vater und dem Sohn, ehrt, der verehrt einen Götzen, der hat nicht den wahren Gott, verunehrt diesen vielmehr. (Anm. d. Hrsg.)

Als der HERR Christus vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern den Reichsbefehl gab, zu allen Völkern zu gehen und sie zu taufen in dem Namen des wahren und in Christus offenbarten Gottes und sie zu lehren, da sprach er so: „Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft im Namen *des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes* und sie lehrt halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Matth. 28,19.

Als „die Tauf im Jordan an sich nahm das himmelische Gotteslamm“, „siehe, da tat sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sah den *Geist Gottes*, gleich wie eine Taube, herabfahren und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: „Dies ist mein lieber *Sohn*, an welchem *ich* Wohlgefallen habe.“ Matth. 3,16.17. Wer war der „ich“? Das war der *Vater*. Und so offenbarte sich die göttliche Drei-Einigkeit.

Paulus setzt unter seinen zweiten Brief an die Gemeinde zu Korinth folgenden Gruß und Segen: „Die Gnade unseres *HERRN Jesus Christus*, und die Liebe *Gottes* und die Gemeinschaft des *Heiligen Geistes* sei mit euch allen! Amen.“ 2. Kor. 13,13.

Johannes schreibt in seinem ersten Brief, Kap. 4,13.14: „Daran erkennen wir, dass wir ihn ihm (in Gott) bleiben und er in uns, dass er uns von seinem *Geist* gegeben hat. Und wir haben gesehen und zeugen, dass der *Vater* den *Sohn* gesandt hat zum Heiland der Welt.“

Diese heilige Drei-Einigkeit in dem göttlichen Wesen lehrt das Neue Testament aber nicht nur in den Sprüchen, in welchen der Vater und der Sohn und der Heilige Geist nebeneinander und miteinander genannt werden, wie in den eben angeführten; sondern wenn das Neue Testament an vielen Stellen lehrt, dass der *Vater* Gott sei, und an vielen, dass der *Sohn*, unser HERR Jesus Christus, Gott sei, und an vielen, dass der *Heilige Geist* Gott sei, so ist das ja dieselbe Lehre, reichlich und überflüssig, von der heiligen Drei-Einigkeit in Gott.

Eben diese Lehre führen auch die heiligen Patriarchen und Propheten im Alten Testament.

So spricht der HERR, der Gott Israels, durch den Propheten Jesaja: „Höre mir zu, Jakob, und du, Israel, mein Gerufener: *Ich bin's, Ich bin der Erste, dazu auch der Letzte*. Meine Hand hat den Erdboden gegründet, und meine rechte Hand hat den Himmel umspannt. ... Und nun sendet *mich der HERR HERR und sein Geist*.“ Jes. 48,12.13.16. Hier redet der HERR, der Gott Israels, und nennt sich den Ersten, dazu auch den Letzten; und spricht, es sende ihn der HERR HERR und sein Geist. Der Sprecher ist klar Gott der *Sohn*, der HERR Messias; den sendet der HERR HERR, nämlich Gott der *Vater*, und sein Geist, nämlich Gott der *Heilige Geist*.

Derselbe Sprecher spricht auch Jes. 61,6: „*Der Geist* des *HERRN HERRN* ist über *mir*, darum hat mich der *HERR* gesalbt. Er hat mich gesandt.“

Und das Alte Testament hin und her und durchweg legt Zeugnis ab zum ersten von dem *HERRN Jahwe*, der einen Erlöser *senden* werde; zum andern von dem *HERRN Jahwe*, der als Erlöser *gesandt* werde und kommen werde; und zum dritten von dem *Heiligen Geist*, und kennzeichnet ihn gleichfalls als den *HERRN Jahwe*. So lehrt auch das Alte Testament die heilige Drei-Einigkeit in Gott.

So, o Christ, erkenne deinen Gott; und singe, singe mit dem frommen Paul Gerhardt deinem eigenen Herzen vor:

Gott Vater, Sohn und Heilger Geist
Heißt sein hochheilger Name;
So kennt, so nennt, so rühmt und preist
Ihn der gerechte Samen:
Gott Abraham, Gott Isaak,
Gott Jakob, den er liebet,
HERR Zebaoth, der Nacht und Tag
Uns alle Gaben gibet
Und Wunder tut alleine.

Sieh hier, mein Herz, das ist dein Gut,
Dein Schatz, dem keiner gleicht;
Das ist dein Freund, der alles tut,
Was dir zum Heil gereicht;
Der dich gebaut nach seinem Bild,
Für deine Schuld gebüßet,
Der dich mit wahren Glauben füllt
Und all dein Kreuz durchstüßet
Mit seinem heiligen Worte.

(Aus: Was alle Weisheit in der Welt)

Donnerstag:

Von den drei unterschiedlichen Personen in Gott

„*Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit.*“ Joh. 14,16.17

Wenn gesagt wird, dass der Eine und einige Gott sei der Vater und der Sohn und der Heilige Geist, so ist nicht etwa gemeint, dass nur drei verschiedene Namen für eine und dieselbe Person seien. O nein! Der Vater und der Sohn und der Heilige Geist sind *drei unterschiedliche Personen*. Der Vater ist eine andere Person und der Sohn ist eine andere Person und der Heilige Geist ist eine andere Person. Aus dem bisher Gesagten leuchtete dies schon klar und deutlich hervor. Es ist aber unsere Pflicht, eben dies noch besonders zu betonen. Drei unterschiedliche Personen offenbaren sich klar bei der Taufe Christi. Wenn Johannes schreibt, dass Gott „uns von seinem Geist gegeben hat“, und „dass der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt“, 1. Joh. 4,13.14, so redet er von drei unterschiedlichen Personen. Von drei unterschiedlichen Personen in Gott redet auf das unmissverständlichste der HERR Messias durch den Propheten Jesaja, indem er spricht: „*Ich bin's, ich bin der Erste, dazu auch der Letzte.* ... Und nun sendet mich der HERR HERR und sein Geist.“ Und: „*Der Geist* des *HERRN HERRN* ist über

mir, darum hat mich der HERR gesalbt. Er hat mich gesandt.“ Jes. 48,12.16; 61,1. Derselbe HERR Messias, nachdem er Mensch geworden war, sagt er zu seinen Jüngern in der Nacht, das er verraten ward: „*Ich will den Vater bitten*, und er soll euch einen *anderen* Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich, *den Geist* der Wahrheit.“ Joh. 14,16. Was kann deutlicher sein? Bittet der Sohn den Vater und gibt der Vater einen *anderen* Tröster, nämlich den Heiligen Geist, so sind ja Vater, Sohn und Heiliger Geist drei unterschiedliche Personen. Das lehrt die Schrift durchweg.

Und die Schrift lehrt auch, *inwiefern und worin* der Vater und der Sohn und der Heilige Geist voneinander unterschieden seien. *Der Vater hat* den Sohn von Ewigkeit *gezeugt*; *der Sohn ist* vom Vater von Ewigkeit *gezeugt* oder geboren; *der Heilige Geist geht* von Ewigkeit vom Vater und vom Sohn *aus*. „*Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt*“, so sagt der Vater zum HERRN Messias. Psalm 2,7. Und mit „heute“ ist das ewige Heute, die Ewigkeit, gemeint. Und der HERR Christus sagt zu seinen Jüngern: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, *der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir*.“ Joh. 15,26. Und St. Paulus nennt denselben Heiligen Geist den Geist auch des Sohnes, indem er sagt: „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt *den Geist seines Sohnes* in eure Herzen, der schreit: „Abba, lieber Vater!“ Gal. 4,6. – Eben dasselbe ist ja auch schon durch die Namen *Vater, Sohn und Geist* oder Hauch und Odem ausgedrückt. Mehr aber sagt die Schrift nicht von den Unterschieden der drei Personen in Gott untereinander. Und wir sollen es darauf beruhen lassen und auch nicht mehr wissen wollen. Wir sind auch viel zu klein und gering, als dass wir die Geheimnisse der göttlichen Majestät ergrübeln könnten. Nur was Gott selbst in der Schrift offenbart, sollen wir gläubig hinnehmen.

Reden wir aber von den drei Personen in Gott und wie dieselben untereinander unterschieden sind, so dürfen wir uns doch nie der Vorstellung zuneigen, als gäbe es drei Götter. Nein, es gibt nur Einen Gott, nur Ein einiges, ganz ungeteiltes und unzertrennliches göttliches Wesen. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind der Eine Gott, das Eine einige, ungeteilte und unzertrennliche göttliche Wesen. Und das wiederum nicht so, als wäre der Vater ein Teil und der Sohn ein Teil und der Heilige Geist ein Teil dieses göttlichen Wesens. Wir wissen, dass es in Gott und göttlichem Wesen kein Teilen oder Trennen gibt. Jede der drei Personen ist Gott, in jeder ist das ganze ungeteilte göttliche Wesen. Darum ist auch unter diesen drei Personen keine die erste, keine die letzte, keine die größte, keine die kleinste; sondern alle drei Personen sind miteinander gleich ewig, gleich groß. Nennen wir den Vater die erste, den Sohn die zweite, den Heiligen Geist die dritte Person, so ist das recht und ziemlich, denn die Schrift lehrt, wie gesagt, dass der Vater einen Sohn gezeugt hat und der Heilige Geist vom Vater und Sohn ausgeht. Aber da nur Ein göttliches Wesen ist, so soll und kann mit solcher Redeweise kein Vorrang noch Vorgang einer Person vor der anderen ausgedrückt sein, sondern es ist damit nur die *Ordnung* bezeichnet, in welcher nach der Offenbarung der Schrift von den drei Personen in Gott geredet werden muss.

Wir bitten dich, lieber Leser, du wollest *das Athanasianische Glaubensbekenntnis* aufschlagen und lesen. ... Und wenn du das gelesen hast, so sprich oder singe:

Amen, das ist gewisslich wahr,
Das bekennt aller Engel Schar
Und alle Welt, so weit und breit

Dich lobt und ehret allezeit,
Dich rühmt die ganze Christenheit
Von Anfang bis in Ewigkeit.
(Aus: All Ehr und Lob soll Gottes sein)

Freitag:

Vom Glauben an Gott

„*Ich glaube an Gott*“

Wir wollen heute lernen, was diese Anfangsworte des apostolischen Glaubensbekenntnisses eigentlich besagen.

– Dass es einen Gott gibt, einen ewigen, allmächtigen, allwissenden, allweisen, allgegenwärtigen, heiligen, gerechten Gott, – das wissen alle Menschen.

So? Wirklich?

Ja. Der Mensch, der da sagt: „Es ist kein Gott“, der lügt es entweder in seinen eigenen Hals, wider sein besseres Wissen und Gewissen, weil er in seinem bösen Wesen *wünscht*, dass es keinen Gott geben möge; oder er hat es schon so lange und trotzig geloben, dass endlich das schreckliche Gericht der wahnwitzigen Verstockung über ihn gekommen ist, dass er wirklich meint und „in seinem Herzen“ spricht: „Es ist kein Gott.“ Aber *von Natur* weiß jeder Mensch, dass es einen Gott gibt.

Ist dir diese Sache ganz klar, lieber Christ?

Wir berufen uns auf das Zeugnis dessen, der Herzen und Nieren prüft: auf das Zeugnis des Heiligen Geistes. Der spricht durch den Apostel Paulus: „*Dass man weiß, dass Gott sei, ist ihnen (den Heiden) offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart, damit, dass Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt; so dass sie keine Entschuldigung haben. Dieweil sie wussten, dass ein Gott ist ...*“ Röm. 1,19-21. – Die Schöpfung, die wunderbaren Werke um uns her, die scheinen, leuchten, rufen, predigen millionenstimmig, allgewaltig, in jedes menschliche

Herz: *Es ist ein Gott!* Es ist kein Volk auf Erden, bei dem sich nicht deutliche Spuren dieses Wissens finden. Wo du auch hingehst, du kannst leicht aus jedem Menschen, der sich nicht mutwillig selbst verstockt, das Bekenntnis hervorrufen: *Es ist ein Gott.*

Heißt das: „*Ich glaube an Gott*“?

Nein, nein, noch lange nicht! Das ist, wie wir gesehen haben, ja weiter nichts als *wissen*, dass es einen Gott gibt. *An Gott glauben* ist etwas weit anderes.

Wir müssen *aus der Heiligen Schrift* erfahren, was es heißt: an Gott glauben.

Aus der Heiligen Schrift erfahren wir vor allen Dingen, dass der Glaube an Gott es nicht zu tun hat mit der allgemeinen und natürlichen Erkenntnis, dass es einen Gott gibt; sondern *dass der Glaube es zu tun hat mit einer uns Menschen von Natur ganz unbekanntem, unerfindlichen und unfasslichen **Offenbarung** Gottes durch sein **Wort** und mit der Predigt dieses Wortes.*

Fasse diesen Satz, lieber Christ, und dann lies die folgenden Sprüche, so wirst du sehen, dass dieser Satz richtig ist.

Der HERR Jesus sagt: „*Niemand kennt den Vater* als nur der Sohn und wem es der Sohn will *offenbaren.*“ Matth. 11,27.

Der Apostel Paulus redet Tit. 1,1-3 von „*dem Glauben* der Auserwählten Gottes und der Erkenntnis der Wahrheit“. Und worauf gründet er beides? Er spricht: „Gott ... hat aber *offenbart* zu seiner Zeit *sein Wort durch die Predigt.*“

Vom *Glauben* redet derselbe Apostel 1. Kor. 2,4-10; sagt Vers 5, dass derselbe nicht auf Menschenweisheit bestehe; führt aus, dass keines Menschen Weisheit, Ohr, Auge oder Herz von den Dingen des Glaubens etwas wisse; und sagt endlich Vers 10: „*Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist.*“

Paulus sagt, der *Glaube* und die *Predigt* gehen auf „*das Geheimnis, das verborgen gewesen ist von der Welt her und von den Zeiten her, nun aber offenbart.*“ Kol. 1,23,26.

Deshalb sagt der HERR Jesus zu seinen Jüngern: „Geht hin in alle Welt und *predigt das Evangelium* aller Kreatur. Wer da *glaubt* und getauft wird, der wird selig werden; wer aber *nicht glaubt*, der wird verdammt werden.“ Mark. 16,15,16.

Und Paulus abermals schreibt an die Römer: „*Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? ... So kommt der Glaube an der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.*“ Röm. 10,14,17. –

So ist klar, dass, wie wir gesagt haben, der Glaube es zu tun hat mit der Offenbarung Gottes durchs Wort; mit nichts anderem. Der Glaube an Gott ist eben der Glaube an Gott, *wie er sich in Christus offenbart hat*. So aber gibt sich Gott sicherlich nur durch seine besondere Offenbarung im Wort zu erkennen. Wie geschrieben steht: „*Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch ... gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt.*“ 1. Tim. 3,16.

Wenn du daher die Worte hörst: „*Ich glaube an Gott*“, so sprich so:

Ich weiß, an wen ich glaube:
Mein Jesus ist des Glaubens Grund,
Bei dessen Wort ich bleibe,
Und das bekennet Herz und Mund.
Vernunft darf hier nichts sagen,
Sie sei auch noch so klug;
Wer Fleisch und Blut will fragen,
Der fällt in Selbstbetrug.
Ich folg in Glaubenslehren
Der Heiligen Schrift allein;
Was diese mich lässt hören,
Muss unbeweglich sein.

Samstag:

Was der Glaube an Gott eigentlich ist

„*Wir haben eine Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn.*“ Eph. 3,12

Wir haben gestern gelernt, dass der Glaube an Gott es zu tun hat allein mit der Offenbarung Gottes durchs Wort. Ist das aber so, wie es denn gewiss ist, so muss man, um glauben zu können, diese Offenbarung oder dies Wort *kennen*. „*Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben?*“ Röm. 10,14. So ist also der Glaube zum ersten *Erkenntnis* dessen, was Gott in der Schrift gelehrt hat, denn diese, die Schrift, ist sein Wort, seine Offenbarung. Deshalb sagt Christus: „*Das ist das ewige Leben, dass sie dich, dass du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.*“ Joh. 17,3. – Tue daher allen Fleiß, lieber Christ, eine rechte Erkenntnis des göttlichen Wortes und der darin enthaltenen Lehren zu gewinnen, damit du den rechten Glauben an Gott haben kannst.

Zum andern ist der Glaube *Beifall*. Denn man muss das, was man aus der Bibel kennen gelernt hat, auch *für wahr halten*, ihm *Beifall* geben. Davon sagt der HERR Jesus zu den Juden: „Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben.“ Joh. 5,46. Und: „Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ Joh. 3,36. – Zu solchem herzlichen Fürwahrhalten des Wortes Christi kannst du nur dadurch kommen, dass du das Wort Christi fleißig liest und hörst. Wenn du das nämlich tust, so wird dir der HERR Jesus und sein Wort so das Herz abgewinnen, dass du ihn unmöglich für einen Unwahrhaftigen und sein Wort unmöglich für erfunden und erdichtet halten kannst. Du wirst vielmehr jedem Wörtlein der Schrift auf das allerfesteste glauben, so dass alle Zweifel, die sich in deiner armen Seele erheben, immer wieder verscheucht werden, wie Dunkelheit vor Lichtschein. Ja, ja, das ist so; und du wirst es erleben und erfahren, wenn du nach der eben vorgegebenen Anweisung tust.

Vor allem aber ist der Glaube *Zuversicht des Herzens*. „*Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht*“, heißt es Hebr. 11,1. Wenn wir Gottes Wort erkennen und auch für wahr halten und uns dann fest darauf verlassen und darauf trauen und bauen, weil es ja Gottes Wort ist: Dann ist unser Glaube recht und so, wie er sein soll. Und wenn wir Gottes gnädiges Wort hören, dass er um Christi willen unser lieber Vater sein will, und wir sollen seine lieben Kinder sein; und wenn wir uns dann aufmachen und im Geist und in der Wahrheit freudig und zuversichtlich, auf dies Wort traugend, zu Gott treten und die Hände nach ihm ausstrecken und kindlich „Abba, lieber Vater!“ rufen: Dann glauben wir an Gott, wie wir an ihn glauben sollen. „*Wir haben die Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn (Christus)*“, sagt Paulus Eph. 3,12. Und wenn wir in der Schrift die Verheißung Gottes finden, dass er uns das ewige Leben geben will; und wenn wir dann dieses ewigen Lebens so gewiss sind, dass wir uns täglich darauf freuen und uns desselben so tröten, dass wir gegen alles Elend und gegen den Tod fröhlich lächelnd das Haupt schütteln: Dann glauben wir, wie Gott haben will, dass wir glauben sollen. „*Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiss, dass er kann (wird) mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag*“ – das ist eine solche Glaubensrede. 2. Tim. 1,12.

Zusammenfassend: Da Gott in der Heiligen Schrift von sich offenbart, wer er ist und dass er um Christi willen uns armen Sündern ein gnädiger Vater sein will, – wenn ich das *kenne* und *für wahr halte* und auch *für meine Person* darauf traue und baue im Leben und Sterben mit aller *Zuversicht*: Dann kann ich sagen: „*Ich glaube an Gott.*“

Gott schenke mir und dir solchen wahren Glauben um Christi willen durch seinen Heiligen Geist.

Gott helfe nur durch seinen Geist,
Dass ich von Herzen glaube
Und in der Hoffnung allermeist
Bei seinem Worte bleibe.
Ich habe mein gewisses Teil
Und will in keinem andern Heil
Ein ewig Leben haben.
(Aus: Ach seht, was ich für Recht und Licht)

Von der Schöpfung

Elfte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Von der Schöpfung

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde.“

Im ersten Artikel unseres heiligen christlichen Glaubens nennen wir Gott den Vater „*allmächtig*“ und „*Schöpfer Himmels und der Erden*“, weil er, mit dem Sohn und dem Heiligen Geist, *Himmel und Erde aus nichts durch sein bloßes Wort hervorgebracht und gemacht hat*.

Hiervon handeln gleich die ersten Worte der Heiligen Schrift. Die lauten: „*Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.*“

„*Im Anfang*“, als außer Gott noch nichts da war und als alles, was jetzt da ist, seinen ersten Anfang nehmen sollte, – da „*schuf* Gott Himmel und Erde“.

Was heißt nun das „*schuf*“? Das heißt zunächst: Er brachte hervor, er machte. *Aus was* aber brachte er hervor, aus was machte er Himmel und Erde? Es war ja „*im Anfang*“, da zuvor nichts da war, aus dem Himmel und Erde etwa hätte gemacht werden können. Aus was denn machte Gott Himmel und Erde? *Aus nichts*. – Und *durch was* machte Gott Himmel und Erde? Die Heilige Schrift antwortet: „*Er gebietet*, so wird’s geschaffen.“ Psalm 148,5. Also *durch sein Wort* hat Gott Himmel und Erde hervorgebracht, gemacht, geschaffen. So heißt es Hebr. 11,3: „*Durch den Glauben merken wir, dass die Welt durch Gottes Wort fertig ist, dass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.*“ Also etwas aus nichts, durch das bloße Wort hervorbringen, das heißt „*schaffen*“.

Wenn gesagt wird „*Himmels und der Erden*“, so ist damit alle und jegliche Kreatur ohne Ausnahme gemeint, sie sei sichtbar oder unsichtbar. Der Apostel Paulus schreibt Kol. 1,16: „Durch ihn (den Sohn) ist *alles* geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, *das Sichtbare und Unsichtbare*.“

So hat Gott Himmel und Erde geschaffen. Und das ist gewiss der stärkste Beweis dafür, dass er „*allmächtig*“ ist. „Ich glaube an Gott den Vater, *den Allmächtigen*, Schöpfer Himmels und der Erden.“

Ja, ich *glaube* an Gott den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden. Ich armer elender sündhafter Mensch weiß, dass ich mit ihm versöhnt bin durch das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, und dass ich nun sein liebes Kind bin und traue ihm, ich gebe mich in seine gnädigen Hände, – o Gott, in deine starken Hände gebe ich mich, und sie nehmen mich auf! Ich verlasse mich gänzlich auf meinen himmlischen Vater, der mir zugesagt hat, dass er mir allewege, zeitlich und ewig, das Allerbeste geben will, der mir die allertuersten und allergrößten Verheißungen gegeben hat. Und ich weiß, er hält sein Wort und kann es halten; fürwahr, denn er ist der Allmächtige, Schöpfer Himmels und der Erden. An den glaube ich und darf an ihn glauben und soll an ihn glauben; er ruft es mir zu, dass ich an ihn glauben soll; voll väterlichen Erbarmens breitet er seine Arme nach mir aus. Ich glaube an ihn. O mein Herz, sei nicht stumpf! O Heiliger Geist, öffne mir das Herz, dass ich solche Seligkeit fasse! Ich armer Sünder, ich Erdenwurm, ich sterblicher Mensch, *ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden*.

O du meine Seele,
Singe fröhlich, singe,
Singe deine Glaubenslieder!
Was den Odem holet,
Jauchze, preise, klinge;

Wirf dich in den Staub darnieder.
Er ist Gott
Zebaoth;
Er nur ist zu loben,
Hier und ewig droben.

Halleluja bringe,
Wer den HERREN kennet,
Wer den HERREN Jesus liebet;
Halleluja singe,
Welcher Christus nennet,

Sich von Herzen ihm ergibet.
O, wohl dir!
Glaube mir,
Endlich wirst du droben
Ohne Sünd ihn loben.
(Aus: Wunderbarer König)

Montag:

Von den guten Engeln

„*Er hat seinen Engeln befohlen über dir.*“ Psalm 91,11

Die guten oder heiligen Engel, von welchen in der Christenheit Alt und Jung so viel singen und sagen, sind die *vornehmsten* der *unsichtbaren* Kreaturen Gottes.

Es sind *vernünftige Personen*. Denke doch nur an die Weihnachtsgeschichte, in welcher erzählt wird, wie der Engel des HERRN zu den Hirten trat und mit ihnen redete. Ist das nicht eine vernünftige Person? Überall in der Schrift werden die Engel als vernünftige Personen beschrieben, du magst von ihnen lesen, wo du willst. Und liebe „*Kinder Gottes*“ sind sie, wie du Hiob 38,7 lesen kannst.

Sie haben aber keinen Leib wie wir, sondern sie sind *Geister*. Hebr. 1,14 werden sie „Geister“ genannt. – Diese Sache können wir jetzt nicht wohl verstehen; wenn wir aber in den Himmel kommen, so wird uns das auch klar werden, wie vieles andere.

Gott hat die heiligen Engel *geschaffen im Anfang*, da er Himmel und Erde schuf. Hiob 38,4-7 kannst du lesen, dass die „*Kinder Gottes*“ oder die heiligen Engel ihre Freude hatten und in Loben und Jauchzen ausbrachen, als Gott die Erde so herrlich und weise zurichtete; also müssen sie dann schon geschaffen gewesen sein.

Die Engel sind *im Anfang alle und in großer unzähliger Menge geschaffen*. Denn bei ihnen ist nicht, wie bei uns, Mann, Frau und Kind. Deshalb nimmt der HERR Jesus sie zum Beispiel unseres Wesens in der Auferstehung und spricht Matth. 22,30: „In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen; sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel.“ Und von ihrer großen Zahl magst du nachlesen im Propheten Daniel, Kapitel 7,10. Nur darfst du keine genaue Rechnung anstellen, sondern wissen, dass mit den Zahlen da große unzählige Mengen ausgedrückt werden sollen.

Ihr Wohnort ist der Himmel, wie du gerade eben aus dem Mund des HERRN Jesus gehört hast. Wo und welcher Art aber der Himmel ist, da die Engel wohnen, das, lieber Christ, ist uns nicht offenbart.

Die heiligen Engel sind – nun, wir haben’s ja schon gesagt: *heilig*. So nennt sie der HERR Jesus Matth. 25,31. Und sie sind „*starke Helden*“ (Psalm 103,20), von großer Kraft, wovon in der biblischen Geschichte sich mehr als ein Beispiel findet. Und *geschwind* sind sie. Siehe Daniel 9,21-23. Überhaupt sind sie *vollkommen*, nach Maßgabe dessen, was Gott ihnen verliehen hat; denn sie sind ja heilig.

Sie sind *selig* und *in ihrer Seligkeit schon auf ewig bestätigt*. „Ihre Engel im Himmel sehen *allezeit* das Angesicht meines Vaters im Himmel“, sagt der HERR Jesus Matth. 18,10. Das Angesicht des Vaters im Himmel sehen aber ist Seligkeit, und es allezeit sehen ist allezeit und immer und ewig Seligkeit.

Und endlich: Was *tun* die heiligen Engel, was ist ihr Werk und ihre Verrichtung? Psalm 103,20.21 heißt es: „Lobt den HERRN, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr *seinen Befehl ausrichten*, dass man höre die Stimme seines Worts. Lobt den HERRN, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr *seinen Willen tut*.“ Wir müssen also zunächst sagen, dass die heiligen Engel *Gott loben* und *seine Befehle ausrichten*. Und wir achten, dass sie daran genug zu tun und überschwängliche Freude haben. – Was uns aber am meisten berührt, ist das, dass wir aus der Schrift lernen, dass die heiligen Engel *uns dienen*. Denn so heißt es Hebr. 1,14 von den Engeln: „Sind sie nicht allzumal *dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?*“ Und Psalm 91,11.12 steht das schöne Wort: „*Er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.*“ Und Psalm 34,8: „*Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen aus.*“

Wie lieb hat uns Gott und wie sorgt er für uns, seine Kinder, dass er auch die himmlischen Geister zu unserem Dienst bestellt und sendet! Und sie, die lieben Engel, tun sehr gerne, was Gott ihnen aufträgt. Wenn wir des nur allezeit im Glauben inne wären! Ja, durch den Glauben sollten wir die Nähe der heiligen Engel immer so erkennen, wie der Diener des Propheten Elisa sie durch ein äußerliches Gesicht erkannte, wie Elisa selbst aber ihrer im Glauben inne war. Diese Geschichte kannst du 2. Kge. 6 lesen. O, wir könnten dir viele liebliche Geschichten von der Engel Hut aus der Schrift erzählen, aber dazu fehlt Zeit und Raum; suche nur selbst in der Schrift, und du wirst leicht finden, zum Beispiel Apg. 12 und Daniel 3. Der letzte Dienst, den uns die heiligen Engel hier auf Erden erweisen werden, ist der, dass sie zu unserem Sterben kommen und unsere Seele in den Himmel tragen, wie die des Lazarus. Da werden wir sie alsdann sehen und ewig in ihrer Gemeinschaft sein.

Deinen Engel zu mir sende,
Der des bösen Feindes Macht,
List und Anschlag von mir wende
Und mich halt in guter Acht,

Der auch endlich mich zur Ruh
Trage nach dem Himmel zu.
(Aus: Gott des Himmels und der Erden)

Dienstag: Von den bösen Engeln

„Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: *Geht hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.*“ Matth. 25,41

Gibt es denn auch *böse* Engel? Ja, es gibt auch böse Engel. Und von denen wollen wir jetzt handeln.

Zunächst ist von ihnen dasselbe zu sagen, was auch von den guten Engeln gesagt ist: Die bösen Engel sind im *Anfang von Gott geschaffen*, sind mit *Vernunft begabte Personen*, sind *Geister*. Denn sie waren ursprünglich gute Engel; sie sind nicht böse von Gott *geschaffen*, sondern sie sind böse *geworden*. Also was ihre Schöpfung anlangt und – wenn man von gut und böse absieht – ihre Natur, so sind sie den guten Engeln gleich.

Nicht nur einen bösen Engel gibt es, sondern *viele*, sehr viele. Der HERR Jesus fragte einst „den unsauberen Geist“, „den Teufel“, welcher einen Menschen besessen hatte und umtrieb: „Wie heißt du? Er sprach: *Legion*, denn es waren *viele Teufel* in ihn gefahren.“ Luk. 8,30. Bei einer anderen Gelegenheit redete der HERR Jesus davon, dass der böse Geist, der etwa von einem Menschen ausgefahren ist, wieder umkehrt und sucht, in seine alte Wohnung zu kommen. Dabei gebrauchte der HERR folgende Worte: „So geht er hin und nimmt zu sich *sieben andere Geister*, die ärger sind als er selbst.“ Matth. 12,45. Petrus redet von *Engeln*, die gesündigt haben, 2. Petr. 2,4; Judas von *Engeln*, die ihr Fürstentum nicht behielten, Jud. 6; Paulus von „*den bösen Geistern* unter dem Himmel“, Eph. 6,12. Und in unserem Spruch über dieser Andacht redet der HERR von dem Teufel *und seinen Engeln*.

Gewöhnlich wird aber in der Schrift nur von *einem* bösen Engel geredet, nämlich von dem *Teufel* oder *Satanas*. Das geschieht wohl aus dem Grund, weil dieser der „*Oberste der Teufel*“ ist, wie die Juden ihn nannten. (Luk. 11,15 und folgende Verse.) Dieser, als der Fürst seines finsternen Reichs und der Führer seiner höllischen Scharen, wird *für alle* bösen Engel genannt. So wie wir zum Beispiel sagen: *Buonaparte* siegte bei Austerlitz; er besetzte Berlin; er zog nach Russland usw. Da nennen wir Buonaparte als den Feldherrn für seine ganze Armee oder irgendeinen Teil derselben. – Doch ist zuweilen dieser Oberste der Teufel für sich allein genannt und gemeint.

Aber wann sind denn diese Engel böse geworden?

Hierüber hat uns Gott in der Heiligen Schrift nur sehr wenig gesagt. Denn auf Fragen der Neugierde, deren Beantwortung für unser Seligkeit nicht nötig ist, gibt uns Gott in seinem Buch keinen Bescheid. Wäre die Bibel das, wofür die Ungläubigen sie halten, nämlich ein menschliches Machwerk, so würde ohne Zweifel ein sehr ausführlicher Bericht darüber in ihr sich finden, wann und wie die in Rede stehenden Engel böse geworden seien.

Sie müssen böse geworden sein, ehe Adam und Eva von Gott abfielen, denn der Teufel verführte sie ja. Mehr können wir auf die Frage *wann?* nicht sagen.

Und auf die Frage, *wie* sie böse geworden sind, können wir nur folgendes sagen. Die Teufel sind böse *geworden*, nicht böse *geschaffen*. Sie sind böse geworden *aus eigener Schuld*. Der HERR Jesus sagt, der Teufel sei „nicht *bestanden in der Wahrheit*“. Joh. 8,44. Judas redet von Engeln, „die ihr Fürstentum *nicht behielten*, sondern *verließen* ihre Behausung“. Jud. 6. Und der Teufel ist der *erste, der allererste* gewesen, der gesündigt hat und von

Gott abgefallen ist. Er ist von niemand anders verführt. Von sich selbst, aus seinem Eigenen, hat er die Sünde hervorgebracht; er hat den ersten Anfang mit Sündigen gemacht; er ist der Vater alles Bösen. *Wie* das geschehen und zugegangen ist, wissen wir nicht; aber wir wissen, dass es so ist. Denn der HERR Jesus sagt: „Ihr (die ihm feindlich nachstellenden Juden) seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Derselbe ist ein Mörder *von Anfang* und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er *von seinem Eigenen*; denn er ist ein Lügner und *ein Vater* derselben.“ Joh. 8,44. Und Johannes schreibt: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel *sündigt von Anfang*“, hat den ersten Anfang mit Sündigen gemacht. 1 Joh. 3,8. – Aus all dem ist klar, dass der Teufel zwar gut und heilig von Gott geschaffen, aber freiwillig und aus eigenem Antrieb von ihm abgefallen ist; und mit ihm haben ebenso eine große Menge von Engeln gesündigt und sind böse geworden.

Diese bösen Engel sind ohne Hoffnung *auf ewig verstoßen*. Judas sagt: „Die Engel, die ihr Fürstentum nicht behielten, sondern verließen ihre Behausung, *hat er behalten zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden der Finsternis*.“ Jud. 6. Und Petrus schreibt: Gott hat die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, *sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen und übergeben, dass sie zum Gericht behalten werden*.“ 2. Petr. 2,4. Und das wissen sie auch. Aus den zwei Besessenen in der Gegend der Gergesener schrien die Teufel: „Ach Jesus, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu tun? Bist du hergekommen, *uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist?*“ Matth. 8,20. Sie meinten, der HERR Jesus solle sie doch gewähren lassen bis zum Jüngsten Tag, da ihre rechte letzte Pein ja angehen werde. Und der HERR Jesus sagt, dass *ewiges Feuer* bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. –

In dies ewige Feuer, o Christ, müssen auch alle die gehen, welche den HERRN Jesus nicht als ihren Heiland annehmen und ihm nicht in wahren Glauben dienen wollen. Das sagt der doch so milde Heiland selbst. O wir wollen bei ihm bleiben! Wir wollen an ihn glauben! Wir wollen seine Jünger sein! Er halte uns im Glauben! Er behüte uns vor dem Teufel, dass der uns nicht mit sich in seine Hölle ziehe! Das tue, HERR Jesus; ja, das wirst du tun!

Amen! Das wirst du Christe,
Verleihen gnädiglich.
Mit deinem Geist mich rüste,
Dass ich fahr seliglich.
(Aus: Christus, der ist mein Leben)

Mittwoch:

Der böse Feind

„*Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.*“
1. Petr. 5,8

Völlig böse, durchaus böse sind die Teufel; ihr ganzes Wesen ist lauter Bosheit. Sie sind Gottes abgesagte Feinde. Sie lästern und beleidigen Gott unablässig. Sie wollen Gottes Werk verderben. Sie sind auch der guten Engel abgesagte Feinde. Sie sind ebenso der *Menschen* abgesagte Feinde, daher sie *diese ja verführen und um ihre Seligkeit zu bringen unablässig sich bemühen*.

O Christ! Danke, wie der Teufel, in einer Schlange verborgen, zu unsern ersten Eltern im Paradies kam und sie berückte und verführte! Und höre das warnende Wort des Heiligen Geistes, der da spricht: „Seid nüchtern und wacht; denn *euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.*“

Es ist große Not, Christ, dass du auf diese warnende Stimme hörst. Der Teufel mit den bösen Geistern ist zwar zur Hölle verstoßen, aber, Christ, er kann jetzt noch auf die Erde kommen, und er kommt auf die Erde und geht da umher, – du hast das eben aus Gottes Mund gehört. Und er, samt seinen bösen Geistern, ist sehr *listig* und sehr *mächtig*. Recht singt Luther:

Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist;
Auf Erd ist nichts seinsgleichen.

Deshalb warnt St. Paulus vor den „*listigen Anläufen des Teufels*“ und sagt, dass wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, „*sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.*“ Eph. 6,11.12.

Und die Anläufe und Anfeindungen des Teufels gegen uns sind nicht ungeordnet, nicht planlos, nicht zufälliger Art. Verstehst du? Wir meinen dies: Die bösen Geister sind nicht Banditen gleich, welche bald diesem, bald jenem auflauern, bald diesen, bald jenen berauben, bald hier, bald da einbrechen, je nachdem sie gerade einmal die Gelegenheit erspähen oder in ihrem Rat einig werden. Nicht so, oder besser: nicht *nur* so verhält es sich mit den bösen Engeln. Vielmehr hat der Teufel hier auf Erden ein *Reich*, ein mit großer höllischer Klugheit gegründetes und mit großer höllischer Macht und Klugheit regiertes Reich. Und das Reich des Teufels erstreckt sich *über die ganze Erde*. Er ist „*der Fürst dieser Welt*“. Er herrscht hier mit seinen bösen Geistern. Matth. 12,26; Joh. 12,31;

14,30; 16,11; Eph. 2,2; 6,12. – Der Teufel hat dies sein Reich auf Erden gegründet, da er sich einschlich auf Erden und den Herrn der Erde und Stammvater des menschlichen Geschlechts, Adam, in seine Gewalt brachte. Und seitdem sind von Natur und nach ihrem natürlichen Wesen alle Menschen in seiner Gewalt und Macht, in seinem Reich; denn alle Menschen werden in Sünden empfangen und geboren. Sünde und Gottfeindschaft ist das Grundgesetz in diesem Reich; des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben wird den Reichsgenossen geboten; durch geistliche Blindheit und die äußerste Verblendung seiner Zugehörigen wird das Reich regiert; man hört und sieht in demselben, neben rauschenden Jubelklängen und fleischlichem Stolz, Wehgeschrei und Jammer und Herzeleid und wilde Verzweiflung; und das Ziel, an das der Teufel seine Untertanen bringt, ist Tod, Gericht und ewige Verdammnis.

Wir wissen: Jesus Christus hat uns verlorene und verdammte Menschen erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und *von der Gewalt des Teufels*; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf dass wir sein eigen seien und in *seinem Reich* unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; gleichwie er ist auferstanden vom Tod, lebt und regiert in Ewigkeit. Das ist gewiss wahr. Wir wissen: Er „hat ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen und hat sie Schau getragen öffentlich und hat einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.“ Er hat der Schlange den Kopf zertreten. Wir wissen, dass Gott „uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes“, – *uns, uns Christen*, die wir angenommen haben den HERRN Jesus Christus und in ihm wandeln und tüchtig gemacht sind zum Erbteil der Heiligen im Licht. Und wir wissen, dass unser HERR und Herzog Jesus Christus uns schützt vor aller List und Macht des Teufels und uns das Schwert des Geistes, nämlich das Wort Gottes, in die Hand gegeben hat, von welchem gilt: „ein Wörtlein kann ihn fällen“, ihn, den Teufel.

Aber, aber – wie viele sind wir?! „*Die ganze Welt liegt im Argen.*“ Der Fürst dieser Welt ist der Teufel, wenn auch besiegt und wenn auch gerichtet, immer noch; er hat zu dieser Zeit immer noch sein Werk in den Kindern des Unglaubens. Immer noch „groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist“. Immer noch ist sein Reich hier auf Erden ein wohl organisiertes. Und seinen ganzen Zorn und seinen ganzen Grimm richtet er gegen uns Christen. So war's von jeher, so ist's, so wird's sein bis an den lieben Jüngsten Tag. Verfolgungen durch heidnische Mächte hat er erregt, um die Christen von Christus und seinem Wort abzubringen und sie wieder in seine Gewalt zu bringen. Falsche Propheten und Lehrer, ja den Antichrist, der „sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott“: den römischen Papst, hat er erweckt, um die Christen von Christus und seinem Wort abzubringen und sie wieder in seine Gewalt zu bringen. Drohung, Lockung, Verführung lauert jetzt noch auf Weg und Steg; Betrug des Satans tönt von Kanzeln, steht vor Altären, schleicht in die Häuser, stellt Alt und Jung allewege nach: Um die Christen von Christus und seinem Wort abzubringen und sie wieder in seine, des Teufels, Gewalt zu bringen. „Die feurigen Pfeile des Bösewichts“ werden immer und unablässig heimlich geschossen auf die Herzen der Frommen, um sie von Christus und seinem Wort abzubringen und sie wieder in seine, des Teufels, Gewalt zu bringen. Darum:

Rüstet euch, ihr Christenleute,
Die Feinde suchen euch zur Beute,
Ja Satan selbst hat eur begehrt;
Wappnet euch mit Gottes Worte
Und kämpfet frisch an jedem Orte,
Damit ihr bleibt unversehrt.

Ist euch der Feind zu schnell,
Hier ist Immanuel.
Hosianna!
Der Starke fällt
Durch diesen Held,
Und wir behalten mit das Feld.

Donnerstag:

Wie Gott die Erde geschaffen hat

„HERR, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.“ Offenb. 4,11

Gar einfach erzählt uns die Schrift, wie Gott die Erde geschaffen hat. „*Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.*“ So hebt der Bericht an. Wir haben dies Wort neulich schon besprochen. Nun wird allein von der *Erde* geredet und von dem, was zur Erde gehört und in Beziehung steht. „*Und die Erde war wüst und leer*“, als sie aus Gottes Hand zuerst hervorging; sie war ungeformt, die Stoffe vermengt, nicht mit Gewächsen geziert, nicht von lebenden Wesen bewohnt. Es hat Gott gefallen, die Erde zuerst so zu schaffen; das ist alles, was wir darüber sagen können. „*Und es war finster auf der Tiefe*“, noch kein Licht da. „*Und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser*“, auf dieser wässrigen Masse, sie erhaltend, ihre von Gott in sie gelegten Kräfte belebend, erregend – „wie eine Henne über ihren Eiern sitzend dieselben erwärmt, dass lebendige Küchlein daraus hervorgebracht werden.“, sagen unsere alten Kirchenlehrer. „*Und Gott sprach ...*“

Hier müssen wir eine Zwischenbetrachtung anstellen. Wir sehen hier die heilige Dreieinigkeit. „*Gott sprach*“, heißt es. Hier ist also das *Wort*, durch welches Gott schuf. Dies Wort ist der eingeborne *Sohn* des Vaters. Johannes lehrt uns das. Er schreibt: „Im Anfang war das *Wort*, und das *Wort* war *bei Gott*, und *Gott* war das *Wort*. Dasselbe war im Anfang bei *Gott*. *Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht.* ... und *das Wort ward Fleisch* und wohnte unter

uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit *als des eingebornen Sohnes vom Vater*.“ Joh. 1,1-3.14. „Gott sprach“ heißt also: Gott schuf durch sein selbständiges Wort, nämlich durch seinen ewigen, eingebornen Sohn und durch dessen gesprochenes Wort. So haben wir hier Vater und Sohn, und der Heilige Geist war ja auch da, wie wir gehört haben.

Nun weiter: „*Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.*“ Was für ein Licht? Wir wissen’s nicht. Licht ward’s. „*Da schied Gott das Licht von der Finsternis. Und er nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag*“, der erste Tag unter allen Tagen auf Erden.

Wir erzählten jetzt schneller, summarischer.

Am zweiten Tag machte Gott die „*Feste*“, das Firmament, das Himmelsgewölbe, das er ausbreitete wie einen Teppich und wie ein dünnes Fell ausdehnte. Psalm 104,2; Jes. 40,22.

Am dritten Tag sprach Gott: „Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Örter, dass man das Trockene sehe. Und es geschah so. Und Gott nannte das Trockene *Erde* und die Sammlung der Wasser nannte er *Meer*. Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen *Gras* und *Kraut*, das sich besame; und *fruchtbare Bäume*, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage und habe seinen eigenen Samen bei sich selbst auf Erden. Und es geschah so.“

Am vierten Tag sprach Gott: „Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre; und seien Lichte an der Feste des Himmels, die da scheinen auf Erden. Und es geschah so.“ Das sind *Sonne, Mond und Sterne*. Die sind gleichsam Leuchter für das am ersten Tag geschaffene Licht.

Am fünften Tag schuf Gott durch sein Wort *Fische* und *Vögel*. „Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehrt euch und erfüllt das Wasser im Meer; und die Vögel sollen sich mehren auf Erden.“

Am sechsten Tag ließ Gott durch sein Wort die Erde hervorbringen *allerlei lebendige Tiere*, ein jegliches nach seiner Art, Vieh, Würmer und Tiere auf Erden.

Und nun war das Haus fertig für die vornehmste aller sichtbaren Kreaturen: für den *Menschen*. Von dessen Schöpfung, die am sechsten Tag geschah, wollen wir morgen reden.

Jetzt wollen wir nur noch eine Frage erörtern. Es ist diese: In sechs „Tagen“ hat Gott, wie wir gehört haben, alles geschaffen. Waren das wirkliche Tage, wie wir sie jetzt haben? – Wir antworten: Ja, denn sie werden genau so beschrieben, wie unsere Tage jetzt sind. Jedes Mal wird gesagt: „Da ward aus Abend und Morgen der erste (usw.) Tag.“ Gerade so ist’s bei uns. Abendwerden und Morgenwerden macht einen Tag aus. An einem Tag wird’s Abend und Morgen; und der Tag dauert bis es wieder Abend wird; dann fängt ein weiterer Tag an. So ist’s jetzt, so war’s im Anfang; es ist dasselbe. Am vierten Tag und vom vierten Tag an waren ja auch dieselben Zeitmesser und Tagegeber da, wie jetzt: die himmlischen Gestirne. Warum sollten die sechs Schöpfungstage andere Tage gewesen sein als die unseren, die wir jetzt haben?

Viele gelehrte und ungelehrte Leute freilich sagen, die sechs Schöpfungstage können nicht gewöhnliche Tage gewesen sein, sondern man müsse unter dem Wort „Tag“ jedes Mal eine *Ewigkeitsperiode* verstehen? Warum? Weil alles das, was sich jetzt findet, nicht in sechs gewöhnlichen Tagen habe fertig werden können. – Wir halten das von ganzem Herzen für närrisch. Und wir halten die Antwort, die ein Prediger darauf einst gab, für sehr passend und wollen sie hersetzen. Hier ist sie: „Ja, Lieber, wenn der liebe Gott da hätte, wie du, ein Messer nehmen müssen und die Ochsen, Esel, Bäume, Kräuter mit der Hand ausschneiden, dann wäre er nicht imstande gewesen, das alles in sechs Tagen hervorzubringen. Aber er braucht nur zu sprechen, so steht’s da. – Aber, sagst du, warum hat er denn sechs Tage gebracht? Weil er es so gewollt hat und es so am besten ist. Man muss nie fragen: Warum hat der HERR das getan? sondern sich freuen, dass er es so gemacht hat. Wollt ihr es wissen, so geht meinewegen hin und fragt ihn; ich freue mich zu wissen, so und nicht anders hat er es gemacht. Und wie wunderbar ist es nicht, wenn man betrachtet, wie er es gemacht hat: Beim Kleinsten fängt er an und geht immer höher, bis er endlich beim Höchsten, bei der Krone der ganzen Schöpfung, dem Menschen, ankommt.“ –

So, mein Christ, ist die Erde mit allem, was drin und drüber ist, geschaffen. Das sagt Gott im ersten Kapitel der Bibel. Und so glaube es. Lass dich weder durch den groben Unglauben, noch durch den feineren Unglauben irre machen. Gib vielmehr Gott, der alles durch seine große Kraft und Weisheit geschaffen hat, Preis und Ehre.

Groß ist der HERR und mächtig,
Groß ist auch, was er macht;
Wer aufmerkt und andächtig
Nimmt seine Werk in acht,

Hat eitel Lust daran.
Was seine Weisheit setzt
Und ordnet, das ergötzet
Und ist sehr wohl getan.
(Aus: Ich will mit Danken kommen)

Freitag:

Wie Gott die Menschen geschaffen hat

„*Ich danke dir dafür dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, und das erkennt meine Seele wohl.*“ Psalm 139,15

Die vornehmste aller sichtbaren Kreaturen ist der **Mensch**, den Gott nach allen anderen Kreaturen am sechsten Tag schuf und machte.

Warum ist der Mensch die vornehmste der sichtbaren Kreaturen Gottes? – Weil Gott den Menschen mit besonderer Absicht, zum Herrn der Erde, nach seinem Ebenbild geschaffen hat.

Das, was in diesem Satz gesagt ist, kannst du in einem einzigen Spruch finden, der 1. Mose 1,26 steht und so lautet: „Und Gott: Lasst uns Menschen machen [Hier ist die besondere Absicht Gottes.], ein Bild, das uns gleich sei [Hier ist das Ebenbild Gottes.], die da herrschen über die Fische im Meer und über alle Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und alle Kriechtiere auf Erden.“ [Hier ist „zum Herrn der Erde“.]

Mit *besonderer Absicht*, sagen wir zuerst, hat Gott den Menschen geschaffen.

Schaue, wie der dreieinige Gott, da er nun den Menschen schaffen will, einen besonderen Rat hält und spricht: „Lasst uns Menschen machen.“ 1. Mose 1,16. Als wollte er sagen: Es ist nun alles fertig bis auf den, *für den* alles geschaffen ist: Nun wollen wir den Menschen machen. – Aber nicht allein in diesem vorhergehenden Rat und Gespräch zeigt sich die besondere Absicht Gottes bei der Schöpfung des Menschen, sondern dieselbe zeigt sich auch bei der Schöpfung des Menschen selbst. Denn da finden wir nicht einen bloßen Befehl Gottes, wie bei der Schöpfung der anderen sichtbaren Kreaturen. 1. Mose 1,3.6.9.11.14.20.24. Sondern hier finden wir folgenden Bericht: „*Gott der HERR machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm einen lebendigen Atem in seine Nase. Und so ward der Mensch eine lebendige Seele.*“ 1. Mose 2,7. Gewiss hätte Gott den Menschen auch durch seinen bloßen Befehl schaffen können, wenn es ihm so gefallen hätte. Aber es hat ihm nicht so gefallen. Wie ein Töpfer sein Gefäß aus Ton, so formierte Gott den Menschen aus einem Erdenkloß – mit großer Kunst, mit besonderer Liebe, mit besonderer Vorsicht. Und dann blies ihm Gott den lebendigen Atem ein in seine Nase. Und so ward der Mensch, was er ist: eine lebendige Seele.

Lieber Christ, du mußt dir den Menschen noch ein wenig betrachten, der mit so besonderer Absicht von Gott geschaffen ist; das ist, nachdem Gott so gehandelt hat, nicht mehr als billig.

Siehe nur zunächst den *Leib* des Menschen. Obwohl man die unaussprechlichsten Wunder überall und besonders an den Tierleibern ansehen kann, so ist doch auf den ersten Blick des Menschen Leib herrlicher als der irgendeines Tieres. Ist's nicht so? Des Menschen aufrechter Gang, sein leicht zum Himmel gehobenes Auge, seine kunstfertige Hand, sein Sprachvermögen, o, alles, alles erhebt ihn weit über die Tiere. – Und, wenn wir nun von – ja, sie wollen wir nur sagen? – von *seelischen* Geheimnissen reden sollen, so finden wir zwar bei den Tieren wunderbare Instinkte; kluge Tiere gibt's, und wer will ergründen, was es eigentlich ist, das Gott in die Tiere gelegt hat und das sie so klug macht? Aber weit, weit wird alles, das sich nach dieser Richtung hin in den Tieren findet, überragt von des Menschen Verstandesvermögen, welches sich nach links und nach rechts, nach oben und nach unten richtet; es ist dasselbe ihm anerschaffen, dass er damit die ganze Natur beherrsche. Der Mensch hat eine besondere und ihm besonders gegebene, bei der Schöpfung gegebene *Seele*, wie sie kein Tier hat. So ist durchaus der oben angeführte Spruch zu verstehen. Denn wie sagt Salomo vom Menschen, wie er selbst jetzt nach dem Sündenfall und im Leib des Todes ist? Er sagt: „Der Staub muss wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, *und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.*“ Pred. 12,7. Und der HERR Jesus sagt: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten *und die Seele nicht können töten.*“ Matth. 10,28. Da wird von einer besonderen und besonders gegebenen Seele des Menschen geredet. Das geschieht niemals bei den Tieren, und das verhält sich auch nicht so bei den Tieren.

Aber es wird uns noch mehr von der Schöpfung des Menschen berichtet, was von der besonderen Absicht Gottes dabei zeugt. Wir lesen: „Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. ... Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm seiner Rippen eine und schloss die Stätte mit Fleisch. Und Gott der HERR *baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm*, und brachte sie zu ihm“. 1. Mose 2,18.21.22. Mit ebenso besonderer Absicht, wie den Mann, schuf Gott auch die Frau, nur auf andere Weise: Nicht aus einem Erdenkloß, sondern aus der Rippe des schlafenden Adam. Dadurch erhielt die Frau dieselbe menschliche Natur wie der Mann. „Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde.“ 1. Mose 1,28. Durch dies fort und fort wirksame Wort sind und werden alle Kinder und Nachkommen der ersten Menschen von Gott geschaffen, indem sie von Vater und Mutter geboren werden, und haben dieselbe menschliche Natur wie Adam und Eva, denn mit ihnen und aus ihnen sind sie von Gott geschaffen. Daher soll ein jeder Mensch sagen: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat.“ Und jeder Mensch soll wissen, dass er um dieser mit besonderer Absicht geschehenen Schöpfung willen, die er mit Adam und Eva gemein hat, die vornehmste der sichtbaren Kreaturen Gottes ist.

Aber noch aus einem zweiten Grund ist der Mensch die vornehmste der sichtbaren Kreaturen: Weil er nämlich *zum Herrn der Erde* geschaffen ist.

Wir haben oben schon gehört, dass Gott sprach: „Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, *die da herrschen* über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf Erden.“ 1. Mose 1,26. Und nachdem Gott die ersten Menschen geschaffen hatte, sprach er zu ihnen: „Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und *macht sie euch untertan und herrscht* über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alle Kriechtiere auf Erden.“ 1.

Mose 1,28. Und da, wie wir gesehen haben, Sonne, Mond und Sterne geschaffen sind, dass sie scheinen *auf Erden* und scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen und Zeiten und Tage und Jahre, so sind natürlich auch sie zu Nutz und Dienst dessen bestellt, der ein Herr ist der Erde, nämlich des Menschen. Recht singt daher Paul Gerhardt, und du singe mit:

Denn was ist im Himmelszelt,
Was im tiefen Meere,
Was ist Gutes in der Welt,
Das nicht mir gut wäre?

Für wen brennt das Sternenlicht,
Wozu ist gegeben
Luft und Wasser? Dient es nicht
Mir und meinem Leben?
(Aus: Schwing dich auf zu deinem Gott)

Samstag:

Vom Ebenbild Gottes

„*Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bild.*“

Psalm 17,15

Die vornehmste der sichtbaren Kreaturen ist der Mensch vor allen Dingen deshalb, weil Gott ihn *nach und in seinem Ebenbild geschaffen hat*.

Gott sprach: „Lasst uns Menschen machen, *ein Bild, das uns gleich sei*. Und Gott schuf den Menschen *ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn*.“ 1. Mose 1,26.27.

Nun, was heißt das, was ist damit gesagt, dass der Mensch nach Gottes Ebenbild geschaffen ist?

Nicht kann es heißen, dass der Mensch *Gott gleich* ist. Gott sagte nicht: Lasst uns Menschen machen, *die uns gleich seien*; sondern er sagte: „Lasst uns Menschen machen, *ein Bild, das uns gleich sei*.“ Also nicht wie ein Mensch dem andern gleich ist in seiner Natur und Wesen, sondern wie eines Menschen *Bild* dem Menschen gleich und ähnlich ist, so ist der Mensch zur Gleichheit und Ähnlichkeit Gottes geschaffen. – Und doch besteht das Ebenbild Gottes, zu dem der Mensch geschaffen ist, nicht in etwas Äußerlichem, nicht in äußerlichen Zügen, wie das bei dem Bild eines Menschen der Fall ist; sondern es besteht in etwas Tiefinnerlichem und Inwendigem.

Worin denn?

Das Ebenbild Gottes, zu dem der Mensch geschaffen ist, besteht zuerst in der *Erkenntnis Gottes*.

Es wird kaum ein Leser gleich verstehen, was das heißt, dass das Ebenbild Gottes in der Erkenntnis Gottes besteht. Wir wollen es daher erklären. Ehe wir es aber erklären, wollen wir zuvor aus der Schrift beweisen, *dass* es so ist. Und hier ist der Beweis: St. Paulus schreibt an die Christen zu Kolossä: „Zieht den alten Menschen mit seinen Werken aus; und zieht den neuen an, der da erneuert wird *zu der Erkenntnis, nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat*.“ Kol. 3,9.10. Also wenn man *zu der Erkenntnis* Gottes erneuert wird, so ist man wieder *nach dem Ebenbild* dessen, der den Menschen geschaffen hat. Das ist hier gesagt. In der Erkenntnis Gottes besteht daher das Ebenbild Gottes.

Wie ist das zu erklären?

Nehmen wir ein Gleichnis. – Wenn du, lieber Leser, vor einem Spiegel stehst, welcher mit einer Decke dicht verhängt ist, so ist der Spiegel leer und hat nichts mit dir gemein. Wird aber die Decke weggenommen, was geschieht dann? Dann nimmt der Spiegel dein Bild auf, trägt dein Ebenbild, ist dein Ebenbild geworden. – Was ist die Anwendung dieses Gleichnisses? Diese: Des Menschen Herz ist wie ein Spiegel. Gott tritt vor des Menschen Herz durch sein Wort. Solange die Decke des Unglaubens vor dem Herzen hängt, 2. Kor. 3,15, hat des Menschen Herz nichts mit Gott gemein. Bekehrt sich aber der Mensch durch Gottes Gnade, so wird die Decke abgetan, Vers 16, und das Bild Gottes kommt durch die gläubige *Erkenntnis* Gottes in das Herz des Menschen; das Herz nimmt das Bild Gottes auf; trägt Gottes Ebenbild; wird Gottes Ebenbild, wenn auch nur anfänglicher- und schwacherweise; es wird aber „verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Geist des HERRN“, Vers. 18. So besteht hier das *Ebenbild* Gottes in der gläubigen *Erkenntnis* Gottes. – Und nun bei der Schöpfung des Menschen, wie war es da? Gott schuf den Menschen so, dass er, Gott, sich ihm offenbaren konnte und offenbarte. Und durch keine Decke gehindert fiel durch diese Offenbarung das Bild Gottes in das Herz der Menschen: Der Mensch *erkannte* Gott, wie er sich offenbarte. *Und diese Erkenntnis Gottes im Herzen des Menschen* war eine – nun merke auf! – *war eine lebendige, das Herz kräftig erfüllende, selige, freudige, das Herz Gott zuneigende, es göttlich gesinnt machende*, es gottähnlich machende Erkenntnis. So bestand das Ebenbild Gottes in der Erkenntnis Gottes. – Und immer und allezeit besteht das Ebenbild Gottes in der Erkenntnis Gottes. Im Himmel wird die volle Erkenntnis Gottes, die Gott uns, seinen Kindern, beschieden hat, ganz ungetrübt in uns sein und uns Gott ohne trübende Flecken ähnlich machen. Daher schreibt Johannes: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, war wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir *ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist*.“ 1. Joh. 3,2. Nicht wahr, diesen Spruch können wir jetzt gut verstehen?

Und nun versteht es sich auch leicht, dass das Ebenbild Gottes zum andern *in vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit* besteht. Denn die uns gottähnlich machende Erkenntnis Gottes macht uns selbstverständlich vollkommen heilig und gerecht, weil Gott die Heiligkeit und Gerechtigkeit selbst ist. Daher ermahnt St. Paulus die

Christen und Kinder Gottes zu Ephesus und spricht: „Zieht den neuen Menschen, der *nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit*.“ Eph. 4,24.

Recht sagt also ein Katechismus: *Worin bestand das göttliche Ebenbild? – In seliger Erkenntnis Gottes und in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit.*

Der so nach Gottes Ebenbild geschaffene Mensch war gewiss auch *selig* und *unsterblich* und *vollkommen* durchaus. Aber wir wissen, dass das Ebenbild Gottes durch den Sündenfall uns verloren gegangen ist. „Adam zeugte einen Sohn, der *seinem* Bild ähnlich war“, dem Bild des sündigen Adam, nicht dem Bild Gottes; so wird uns 1. Mose 5,3 erzählt. Und so ist es mit uns allen. Wir sind alle Fleisch vom Fleisch geboren. Aber Gott sei Dank, es ist Hoffnung! Schon in diesem Leben wird, wie wir schon angezeigt haben, in den an Christus Gläubigen das Ebenbild Gottes dem Anfang nach erneuert. Und im ewigen Leben wird es, wie auch schon gesagt, völlig wiederhergestellt. Darauf hoffte David und sprach: „*Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bild.*“ Psalm 17,15. Und dazu helfe Gott uns allen um Christi willen! Amen.

Liebe, die du mich zum Bilde
Deiner Gottheit hast gemacht;
Liebe, die du mich so milde

Nach dem Fall hast wiederbracht:
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Von Gottes Weltregierung

Zwölfte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Von der Erhaltung

„Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch.“ Joh. 5,17

Gott, der Himmel und Erde und alles, was drinnen ist, geschaffen hat, ist nicht einem Baumeister gleich, welcher sein Werk und Gebäude, nachdem er es vollendet hat, verlässt und sich desselben weiter nicht annimmt. Gott ist auch nicht einem Uhrmacher gleich, welcher eine Uhr herstellt, sie aufzieht und gehen macht, und sie dann, ohne Hand an sie zu legen, so lange gehen lässt, bis ein neues Aufziehen nötig ist. So handelt Gott mit seinen Kreaturen nicht. Sondern: Er erhält sie auch.

Fort und fort erhält der *dreieinige* Gott seine Geschöpfe. „*Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch*“, sagt der HERR, der eingeborene Sohn vom Vater und von sich selbst, Joh. 5,17. Und er redet da von der Erhaltung der Kreatur. Eben davon sagt der Apostel Paulus: „*Es besteht alles in ihm*“, nämlich in dem Sohn. Kol. 1,17. Und dass der Heilige Geist dasselbe Werk tut, lesen wir Psalm 104,30. Da heißt es: „*Du [Gott] lässt aus deinen Geist, so werden sie geschaffen, und erneuerst die Gestalt der Erde.*“ Gott führt seine Schöpfung fort in steter Neugestaltung derselben durch den Heiligen Geist. Das ist hier gesagt.

Wie und in welcher Weise erhält der dreieinige Gott seine Kreaturen?

Der dreieinige, über alle Kreaturen weit erhabene Gott erhält dieselben so, dass er *in allen seinen Kreaturen persönlich gegenwärtig ist* und alles mit solcher persönlicher Gegenwart durchwebt und durchwaltet, so dass er also nicht ferne ist von einer jeglichen Kreatur, sondern alles in ihm lebt und webt und ist. Wie auch geschrieben steht Apg. 17,27.28: „*Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir.*“ Alles Leben, alles Weben, alles Sein wirkt Gott, indem er in allem persönlich gegenwärtig ist. So nahe ist dir dein Gott, o Christ; so erhält er dich und alle Kreaturen.

Dies Erhalten tut Gott in derselben Weise, wie das Schaffen, nämlich *durch das Wort des ewigen Wortes, des Sohnes*. „Er [der Sohn] *trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.*“ Hebr. 1,3. Jesu, des Sohnes, Wort trägt und erhält alle Kreatur.

Gott hat allerdings *Ordnungen und Gesetze* in die Natur und Kreatur gelegt, in welchen er sie hält und nach welchen er sie erhält. Tag und Nacht machte er und macht er in regelmäßiger Folge. 1. Mose 1,5. Ein für allemal machte und macht er die Himmelsfeste. Vers 7. Ebenso das Meer und das Trockene. Ver. 9. Gras und Kraut besamt sich allewege; fruchtbare Bäume tragen ein jeglicher nach seiner Art Frucht und haben ihren eigenen Samen bei sich selbst. Vers 11. Die Lichter an der Feste des Himmels scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Jahre und Tage mit der äußersten Regelmäßigkeit. Vers 14. Fische und Vögel, Tiere, Vieh und Gewürm sind ein jegliches nach seiner Art und sind fruchtbar und mehren sich ein jegliches nach seiner Art. Vers 21.22.24. Und „so lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“, sprach Gott. 1. Mose 8,22. Also Ordnungen und Gesetze sind da, und es ist eine schöne Arbeit, dieselben zu entdecken und uns zu Nutz und Dienst zu gebrauchen. *Aber* – wie wir jetzt schon angedeutet haben, – diese Ordnungen und Gesetze hat Gott nicht um seinetwillen gemacht, als ob er die Natur nicht ohne sie erhalten und regieren könnte; sondern er hat sie *um unseretwillen* gemacht und um unseretwillen erhält er sie, damit wir uns

nach ihnen richten und nach ihnen vernünftige Berechnungen anstellen und so die Erde, deren Herren wir sind, uns untertan machen können. 1. Mose 1,28. Er selbst aber ist durchaus frei von diesen Ordnungen und Gesetzen, hörst du? Gott hält sie aufrecht ganz freierweise. Er ist weder von ihnen noch an sie gebunden. Er durchbricht sie auch wohl einmal. Und wenn er einmal seine Ordnungen und Gesetze, die er in die Natur gelegt hat, durchbricht, so wundern wir uns und nennen es ein „*Wunder*“; da es doch bei Gott weder wunderbar noch ein Wunder – in unserem Sinn – ist, denn er ist selbst so allmächtig wunderbar, dass bei ihm und vor ihm nichts wunderbar sein kann. Warum sollte vor ihm das wunderbar sein, wenn er, der große Schöpfer und Erhalter aller Dinge, einmal etwas anders macht als nach den gewöhnlichen Ordnungen, die er selbst ganz freier- und allmächtigerweise in die Natur gelegt hat? Also verhält sich's auch nicht so mit den Ordnungen und Gesetzen in der Natur, dass wir in dieselben wie in ein eisernes und unaufhaltsames Räderwerk gegeben sind; sondern wir sind allezeit in der Hand, in der frei-allmächtigen Hand des barmherzigen Gottes, der da Wunder tut.

Und da du weißt, dass das die Hand deines *Vaters* und *Heilands* und *Trösters* ist – willst du nicht mit Freunden von derselben dich halten und erhalten lassen?

Was unser Gott geschaffen hat,
Das will er auch erhalten,
Darüber will er früh und spat
Mit seiner Gnade walten.

In seinem ganzen Königreich
Ist alles recht und alles gleich.
Gebt unserm Gott die Ehre!
(Aus: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut)

Montag:

Wie Gott uns versorgt

„*Unser täglich Brot gib uns heute.*“ 4. Bitte

Einen großen Haushalt hat der himmlische HERR zu erhalten und zu versorgen. David sagt: „Aller Augen warten auf dich; und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tust deine Hand auf und erfüllst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.“ Psalm 145,15.16. Und im 104. Psalm heißt es: „Du lässt Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde bringst; und dass der Wein erfreue des Menschen Herz, und seine Gestalt schön werde von Öl; und das Brot des Menschen Herz stärke. Es wartet alles auf dich, dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufst, so werden sie mit Gut gesättigt. Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub.“ Paulus und Barnabas erinnerten die Heiden zu Lystra daran, was Gott an den Menschen tue und wie er sie versorge und sprachen: Er hat „sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes getan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude.“ Apg. 14,17. „Denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Matth. 5,45. Bedenken wir recht die Größe und Mannigfaltigkeit dieses Haushalts, so müssen wir sagen, dass eine unendliche Weisheit und die Allmacht Gottes dazu gehört, um ich zu versorgen.

Gott versorgt uns Menschen. Gott allein. Aber er will es tun und tut es, ordentlicherweise, durch das Mittel unserer *Arbeit*. Selbst vor dem Sündenfall setzte Gott der HERR den Menschen in den Garten Eden, „*dass er ihn baute und bewahrte*“. 1. Mose 2,15. Und nach dem Sündenfall heißt es: „*Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.*“ 1. Mose 3,19. Und: „*So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.*“ 2. Thess. 3,10. Also arbeiten sollen wir. Dadurch will uns Gott versorgen. Aber wir sollen ja nicht denken, dass wir es mit unserer Arbeit ausrichten können ohne Gott. Ohne Gottes Wirken würde unsere Arbeit uns gar nicht helfen. Unsere Arbeit ist nur das ordentliche Mittel, durch welches Gott uns versorgen will. Und dass Gott uns an die Arbeit bindet, das ist Gnade. Es würde ein schreckliches Unwesen auf Erden sein, wenn die Menschen zu ihrem Lebensunterhalt nicht arbeiten müssten.

Und nun, lieber Christ, bedenke eins. Der Gott, „der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die ihn anrufen“, Psalm 147,9, und der, wie wir gehört haben, seine Sonne aufgehen lässt über die Bösen und über die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte: der ist *dein Vater* und *dein Heiland* und *dein Tröster*. Du kannst so, fürwahr, dich ganz besonders und mit großer Gewissheit seiner Fürsorge und Versorgung trösten. Meinst du nicht? Vor dir verbirgt er sein Antlitz nicht. Den Christen und seinen lieben Kindern hat Gott besondere Verheißungen gegeben. Und hier sind sie: „*Sie werden nicht zuschanden in der bösen Zeit, und in der Teuerung werden sie genug haben.*“ Psalm 37,19. Ihnen sagt der HERR Jesus: „Sorgt nicht für euer Leben, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben [das Gott doch gegeben hat] mehr als die Speise? und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. *Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?* Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen könne, ob er gleich darum sorgt? Und warum sorgt ihr für die Kleidung. Schaut die Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie derselben eins. So denn Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird; *sollte er das nicht viel mehr euch tun?* o ihr Kleingläubigen. Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. *Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das*

alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; *so wird euch solches alles zufallen.* Darum sorgt nicht für den anderen Morgen; denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.“ Matth. 6,25-34.

O du lieber und wahrhaftiger HERR Jesus, wie freundlich redest du uns armen kleingläubigen Leuten zu!

Ja, und derselbe HERR Jesus hat uns geboten zu bitten: „*Unser täglich Brot gib uns heute.*“ Wird er die Bitte uns versagen?

Darum soll ein jeder Christ freudig so sagen: „Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat ... und noch erhält; dazu [gegeben hat und mir allezeit gibt] Kleider und Schuhe, Essen und Trinken, Haus und Hof, Frau und Kind, Äcker, Vieh und alle Güter; mit aller Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorgt.“

Wenn ich dich hab, ist alles mein,
Du kannst nicht ohne Gaben sein,
Hast tausend Weg und Weisen,

Dein arme Herd
Auf dieser Erd
Zu nähren und zu speisen.
(Aus: Ich danke dir demütiglich)

Dienstag:

Von Gottes Regierung:

„*Unser HERR ist groß und von großer Kraft und ist unbegreiflich, wie er regiert.*“ Psalm 147,5

Gott **regiert** Himmel und Erde. Er macht sich alles dienstbar. Selbst die Teufel in der Hölle können sich seinem Regiment nicht entziehen.

Er regiert auch die *Menschen*. Und hiervon wollen wir jetzt reden.

Viele Menschen meinen, dass sie – „von unvorhergesehenen Zwischenfällen abgesehen“ – sich und ihre Wege und ihr Leben frei regieren können. Das ist aber nicht wahr. Nur eine Macht haben die Menschen. Sie haben die Macht, böse zu sein und sich selbst ins Verderben zu stürzen. Aber dass sie die Macht haben, ihre Wege und ihr Leben anderweitig so oder so zu bestimmen, es ohne Gott, nach ihrem eigenen freien Ermessen, selbst zu bestimmen, das ist nicht wahr. Sie denken es wohl, und es mag auch so scheinen, als ob sie es könnten und täten; aber es ist doch nicht wahr. Ausdrücklich lässt der Heilige Geist den Propheten Jeremia sagen: „*Ich weiß, HERR, dass des Menschen Tun steht nicht in seiner Gewalt und steht in niemands Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte.*“ Jer. 10,23. Das ist's.

Gott regiert die Wege und das Leben aller Menschen. Die Schrift sagt: „Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, *aber der HERR allein gibt, dass er fortgehe.*“ Spr. 16,9. Das will sagen: Du meinst wohl und nimmst dir in deinem Herzen vor, dass du diesen oder jenen Weg gehen willst. Ja, warte nur ein Weilchen. Es kommt auf den HERRN an, ob er es auch so will. Will er es, so wird dein Weg fortgehen; will er nicht, so wird dein Weg nicht fortgehen. Er regiert deine Wege. Das ist in diesem Spruch gesagt. –

Die Menschen reden oft von „Zufall“ und von „zufälligem Zusammentreffen von Umständen“. Einen ihnen günstigen Zufall und ein ihnen günstiges Zusammentreffen von Umständen nennen sie „Glück“. Und einen ihnen ungünstigen Zufall und ein ihnen ungünstiges Zusammentreffen von Umständen nennen sie „Unglück“. Und solchem – wie sie sagen – zufälligem, blinden Glück oder Unglück schreiben sie die größte Gewalt über ihr Leben zu, so dass sie es zum Götzen machen.

Und man kann nicht leugnen, dass eines Menschen Leben durch das scheinbar geringfügigste und zufälligste Ereignis eine ganz andere Richtung erhalten, sogar geendet werden kann. Wenn du einen Augenblick nachdenkst, so wirst du hierfür Beispiele genug finden können. – Und das kann man auch nicht leugnen, dass manch einer durch ein „zufälliges Zusammentreffen von ihm günstigen Umständen“, also durch „Glück“, sehr emporgekommen, manch einer aber durch ein „zufälliges Zusammentreffen von ihm ungünstigen Umständen“, also durch „Unglück“, unten geblieben oder herunter gekommen ist. Suche auch hierfür Beispiele, und du wirst sie ohne Mühe finden. Ja, ganz abgesehen von einzelnen und besonders deutlichen Beispielen, – man kann nicht leugnen, dass fort und fort „der Zufall“ die größte Gewalt und den größten Einfluss auf unser Leben hat.

Aber, lieber Christ, in Wahrheit gibt es gar keinen Zufall und kein zufälliges Zusammentreffen von Umständen, kein „Glück“ und kein „Unglück“. Das, was wie Zufall und zufälliges Zusammentreffen von Umständen aussieht, ist alles Gottes Schickung, Gottes Fügung, Gottes Lenkung, Gottes Leitung. Es ist Gottes alles regierende *Vorsehung*. Wie ein geschickter Fuhrmann seine Rosse durch die fest in der Hand gehaltenen Zügel nach seinem Willen lenkt, so hält Gottes alles an tausend und abertausend Fäden und lenkt alles, wie er es versehen hat und haben will. Er lenkt das Größte und Kleinste. Er lenkt das Kleinste, dass es dem Größten diene; er lenkt das Größte, dass es dem Kleinsten diene. Nichts entgeht seinem Blick. Nichts entzieht sich seiner Gewalt. Alles fügt er so zusammen, dass sein Zweck und sein Ziel erreicht werden. „*Unser HERR ist groß und von großer Kraft; und ist unbegreiflich, wie er regiert.*“ Psalm 147,5. Wenn es auch scheint, als ob etwas auf die allerzufälligste Weise oder infolge der allerfeinsten menschlichen Berechnung geschehen sei, so soll der Glaube doch sagen: „Solches geschieht auch vom HERRN Zebaoth; denn sein Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus.“ Jes. 28,29.

„Der HERR schaut vom Himmel und sieht alle Menschenkinder. Von seinem festen Thron sieht er auf alle, die auf Erden wohnen. *Er lenkt ihnen allen das Herz,* er merkt auf alle ihre Werke.“ Psalm 33,13-15. Die *Herzen* der

Menschen mit ihren Gedanken und Erwägungen und Überlegungen und Plänen und Beschlüssen hat Gott an seinen Fäden und lenkt und leitet und regiert sie, ihnen selbst unbewusst, so, dass endlich diejenigen Werke geschehen, die er haben will. Und „des Königs Herz ist in der Hand des HERRN wie Wasserbäche; und er neigt es, wohin er will“, so gut wie das Herz des gemeinen Mannes. Spr. 21,1.

Der Völker Schicksale lenkt Gott so gut, wie die der *einzelnen Personen*; den Völkern setzt er Ziel, wie mir und dir. „Gott hat gemacht, dass von einem Blut aller *Menschen Geschlechter* auf dem ganzen Erdboden wohnen und hat *Ziel gesetzt*, zuvor versehen, *wie lang und weit sie wohnen sollen*.“ Apg. 17,26. Und auch der *einzelne Mensch* „hat *seine bestimmte Zeit*, die Zahl seiner Monate steht bei dir; du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen“, sagt Hiob zu Gott. Hiob 14,5. Auch du, lieber Christ, musst sagen: „*Meine Zeit steht in deinen Händen*.“ Psalm 31,6.

Dem Regiment Gottes entzieht sich nichts. „*Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Dennoch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt*.“ Matth. 10,29.30. Gott regiert alles, alles.

Du sagst: Was kann ich dann tun, wenn Gott alles so regiert? Dann brauche ich mich ja gar nicht mehr zu besinnen, sondern kann alles gehen lassen, wie es geht. Gott wird ja alles machen, wie er will. – Halt, Freund, nicht so. Nein, nicht so. In und zu allen Dingen, welche dies zeitliche und irdische Leben betreffen, sollst du deinen Verstand gebrauchen. Das will Gott haben. Das ist seine Ordnung. Aber du sollst in Gottes Namen und in Gottes Furcht und im Vertrauen auf Gott deinen Verstand gebrauchen. „*Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand; sondern denke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen. Dünke dich nicht weise sein; sondern fürchte den HERRN und weiche vom Bösen*.“ Spr. 3,5-7. Nach diesem Spruch richte dich. –

Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun
Und Werk auf deinem Willen ruhn,
Von dir kommt Glück und Segen,
Was du regierst,
Das geht und steht
Auf rechten guten Wegen.

Dein soll sein aller Ruhm und Ehr,
Ich will dein Tun je mehr und mehr
Aus hocheufreuter Seelen
Vor deinem Volk
Und aller Welt,
So lang ich leb, erzählen.

Mittwoch:

Wie Gott das Böse regiert

„*Die Augen des HERRN schauen an allen Orten beide, die Bösen und Frommen*.“ Spr. 15,3

Gott regiert alles. Er regiert auch *die Bösen und ihre Bosheit*. Ebenso, er regiert *das Böse*.

Verwundere dich nicht darüber. Verstehe recht: Gott *schafft*, macht und wirkt das Böse *nicht*; sondern er *regiert* es nur. Gott ist nicht die *Ursache* des Bösen. Die Ursache des Bösen ist der Teufel und des Menschen verkehrter Wille. Dadurch, nicht durch Gott ist das Böse in die Welt gekommen. Da es aber nun da ist, so *regiert* Gott das Böse und die Bosheit und die Bösen. Oder sollte er das nicht tun? Sollte er die Bösen frei gewähren lassen? Sollte er ihrer Bosheit und allem Bösen keine Schranken setzen, es nicht zügeln, es nicht regieren? Ei, Freund, das kannst du nicht meinen. Nein, sei froh und dankbar, dass Gott die Bösen und das Böse regiert.

Höre eine kleine Geschichte als Gleichnis.

An einem Sommertag vor vielen Jahren fuhr auf der Landstraße zwischen Odernheim und Meisenheim ein Wagen dahin, gezogen von einer schönen, feurigen, jungen Fuchsstute. Fest und straff hielt der Müller H. von Odernheim die Zügel in der Hand und durch mehrere Zurufe suchte er die Stute zu beruhigen, die voll Übermut war und tänzelte und bei jeder Gelegenheit zur Seite sprang und sich bäumte und ins Gebiss schäumte. – Und endlich kam das Gefürchtete. Es lag irgendetwas am Wegesrand, etwas Fürchterliches, Schreckliches. Erinnern wir uns recht, so war's ein Haufen weißgetünchter Steine zur Ausbesserung der Straße. Die Stute scheute, sprang zur Seite, nahm das Gebiss zwischen die Zähne, senkte den Kopf tief und ging durch. Es war ein rasender Lauf. Der Wagen flog dahin. Der Fuhrmann war machtlos. Aber er verlor die Besinnung nicht. Er hielt die Zügel fest und war ganz still. Da gabelte sich der Weg. Nach links, in spitzem Winkel, führte eine andere Straße bergaufwärts. Leise, zwischen zusammengepressten Zähnen heraus, sagte der Müller: „Jetzt!“ Und sanft und fest zog er die linke Leine. Es gelang. Die rasende Stute bog nach links ein in die Straße, die auf den Berg führte, ziemlich steil. Und „Jetzt!“ rief der Müller laut und freudig! Und auf stand er und schwang die Peitsche, und saugend ließ er sie auf den Rücken der Stute fallen, Schlag auf Schlag, sie zu immer rasenderem Lauf spornend. Aber – es ging bergauf. Allmählich wurde die Stute müde. Ihr Lauf wurde langsamer. Sie war weiß vor Schweißschaum. Ihre Flanken hoben und senkten sich. „O, willst du nicht mehr?“ sagte der Müller, und Hieb auf Hieb fiel auf den Rücken des Tieres. Nun konnte es nicht mehr. Zitternd stand es da. Die Gefahr war abgewandt.

Merkst du, lieber Leser? Gott will und wirkt und macht und schafft das Böse nicht, so wenig wie der Müller das Durchgehen des Pferdes wollte und wirkte und machte und schaffte. Aber Gott regiert das Böse, und er lenkt die Bösen. Das Böse muss endlich dahin, wohin er es haben will. Es muss ihm dienen. Und die Bösen müssen endlich zitternd vor ihm dastehen, ja, sie müssen anlaufen und fallen.

Denke an *Pharao*, den gottlosen König von Ägypten, welcher sein Herz gegen Gottes Wort verstockte, dass er auch sprach: „Wer ist der HERR, dessen Stimme ich hören müsse?“ 2. Mose 5,2. Da nun Pharao so tat, sprach Gott: „*Ich will Pharaos Herze verhärten, dass ich meiner Zeichen und Wunder viel tue in Ägyptenland*“, 2. Mose 7,3, und „*dass mein Name verkündigt werde in allen Landen.*“ 2. Mose 9,16. Gott, fürwahr, hatte des Pharaos Verstockung nicht gewirkt; das hatte Pharao selbst besorgt; da aber Pharao sich verstockte, so kam es schließlich nach Gottes gerechtem Gericht dahin, dass er ganz rasend wurde in seiner Verstockung und Gottlosigkeit, aber eben dadurch Gottes Willen erfüllen half. –

„Die Augen des HERRN schauen an allen Orten beide, die Bösen und Frommen.“ Wir reden heute von den *Bösen*. Des HERRN Augen schauen sie an allen Orten. Und das ist kein ohnmächtiges, untätiges Schauen. Der HERR schaut fest auf sie und hat sie am Zügel. Du hast das heute gesehen. Sie vermögen doch nichts gegen ihn. Und wollen sie sich nicht bekehren, so wird der HERR sie endlich dahin führen, wohin sie gar nicht gerne wollen: in die Hölle.

Fürchte dich also nicht vor den Bösen. Hoffe auf den HERRN und sei sein Kind.

Aber der Gottvergessenen Tritte
 Kehrt er mit starker Hand zurück,
 Dass sie nur machen verkehrte Schritte
 Und fallen selbst in ihren Strick.
 Der HERR ist König ewiglich:
 Zion! Dein Gott sorgt stets für dich.
 Halleluja! Halleluja!
 (Aus: lobe den HERREN, o meine Seele)

Donnerstag:

Wie Gott das Böse zum Besten der Seinen regiert

„*Ihr gedachtet, es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte, es gut zu machen.*“ 1. Mose 50,20

In der Bibel steht eine Geschichte, welche zum einen an ihr selbst überaus fein und schön zu lesen ist, und welche zum andern auf das deutlichste zeigt, wie Gott das Böse zum Besten der Seinen regiert. Wir meinen die Geschichte *Josephs*. 1. Mose 37; 39-45.

Joseph wurde von seinen Brüdern gehasst und nach Ägypten verkauft. Das war böse und gottlos von seinen Brüdern und schien sehr böse für ihn zu sein. – In Potiphars Haus hatte er es, die Umstände angesehen, sehr gut; aber es dauerte nicht lange. Die böse Frau des Potiphar brachte es dahin, dass er unschuldig ins Gefängnis geworfen wurde. Das war böse von der bösen Frau und schien ein neues Unglück für Joseph zu sein. – Im Gefängnis hatte er es verhältnismäßig gut, sehr gut. Aber doch war er im Gefängnis und wäre gern frei gewesen. Und als er den Traum des Schenken dahin auslegte, dass derselbe in drei Tagen frei und wieder in sein Amt gesetzt würde, da sprach er: „Aber denke an mich, wenn dir’s wohl geht, und tu Barmherzigkeit an mir, dass du Pharao erinnerst, dass er mich aus diesem Haus führe. Denn ich bin aus dem Land der Hebräer heimlich gestohlen. Dazu habe ich auch hier nichts getan, dass sie mich eingesetzt haben.“ Joseph wollte gerne frei werden und zu seinem Vater zurückkehren. „Aber der oberste Schenke dacht nicht an Joseph, sondern vergaß ihn.“ Das war doch böse von dem Schenken, war es nicht? Und Unglück schien über Joseph zu walten. – Nun aber wendet sich das Blatt – Pharao hatte zwei bedeutungsvolle Träume. Und keiner der Ausleger und Weisen in Ägypten konnten sie ihm auslegen. Da sprach der Schenke: „Ich denke heute an meine Sünde“, und erzählte von Joseph. Da wurde Joseph aus dem Gefängnis geholt und legte die Träume Pharaos aus und gab weisen Rat und wurde Herr in ganz Ägyptenland, ja, und wurde seines Vaters und seiner Brüder Wohltäter und Erretter und, was das beste ist, wurde das Werkzeug Gottes, dass seine Brüder sich bekehrten von ihrem bösen Wesen. Daher er auch zu seinen Brüdern das schöne Wort sagte: „*Ihr gedachtet, es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte, es gut zu machen.*“ 1. Mose 50,20.

Und dieser Spruch ist der Schlüssel für das Verständnis der ganzen Geschichte *Josephs*. Böse Leute gedachten es böse mit Joseph zu machen, Gott aber gedachte, es gut mit ihm zu machen; und er machte es nicht nur wirklich gut mit Joseph, sondern er benutzte dazu auch noch die Bösen und ihre Bosheit.

Wir wollen, um dies vor Augen zu stellen, ein wenig „nährisch“ reden, so: Wäre Joseph von seinen Brüdern nicht nach Ägypten verkauft worden, so wäre er nicht in Potiphars Haus gekommen. Wäre er nicht in Potiphars Haus gekommen, so wäre er nicht von der bösen Frau ins Gefängnis gebracht worden. Wäre er nicht in das Gefängnis gebracht worden, so hätte er dem Schenken nicht den Traum ausgelegt und wäre so nachher von dem Schenken auch nicht vergessen worden. Hätte er dem Schenken den Traum nicht ausgelegt, so hätte der Schenke dem Pharao *Josephs* Namen nicht genannt, hätte der Schenke Joseph aber nicht vergessen, so wäre Joseph etwa frei und fort und nicht zur rechten Zeit da gewesen und hätte Pharaos Träume nicht ausgelegt und wäre nicht Herr in Ägyptenland und nicht seines Vaters und seiner Brüder Heil geworden. – Schritt für Schritt also machte Gott das Böse und die Bösen sich dienstbar, dass das Gute geschehen musste, das er tun wollte.

Und wie Gott an Joseph gehandelt hat, so handelt er auch an dir, du Kind Gottes. Eben dazu hat er diese Geschichte aufschreiben lassen, damit du draus lernst, dass er an dir auch so handeln will, und damit du so durch

Geduld und Trost der Schrift Hoffnung hast. Auch bei dir wendet Gott das Böse zum Guten. Das glaube fest. „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Röm. 8,28. Wir sagen nicht, dass Gott dich Herrn über Ägypten machen will, wie Joseph, oder sonst zu einem großen Herrn auf Erden. Aber wir sagen, dass Gott dich noch viel größer machen will: Er will dich hier sein liebes Kind sein lassen und zuletzt für ewig in den schönen Himmel nehmen. Meinst du nicht, dass es da besser ist als in Ägypten, und dass das mehr ist als alle Erdenherrlichkeit? Und dazu muss dir alles Böse, das dir widerfährt, helfen und dienen, wie es dem Joseph zu seiner ägyptischen Herrlichkeit geholfen hat.

Ja, lieber Christ, wir wollen dir nicht vorenthalten, dass Gott so machtvoll gnädig ist, dass er uns Menschen selbst dasjenige *Böse, das wir selbst tun*, zum Besten dienen lassen will, wofern wir uns nur zu ihm bekehren. Daher sagte Joseph zu seinen Brüdern, die doch so böse an ihm gehandelt hatten: „*Um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch her gesandt.*“ 1. Mose 45,5. Er wollte sagen: Ihr habt mich hierher verkauft; aber Gott hat das zu eurem Besten ausschlagen lassen. Ist das nicht große Gnade?!

Also Gott regiert alles, alles, alles. Und, Gotteskind, er regiert es zu deinem Besten. Glaube das zuversichtlich! Und „befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.“ Psalm 37,5.

Alles dient zu deinem Frommen,
Was dir böse und schädlich scheint,
Weil dich Christus angenommen
Und es treulich mit dir meint.

Bleibst du ihm nur wieder treu,
Ist's gewiss und bleibt dabei,
Dass du mit den Engeln droben
Ihn dort ewig werdest loben.
(Aus: Warum willst du draußen stehen)

Freitag:

Wie Gott uns gegen alle Gefahr beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt

„Der HERR behütet dich.“ Psalm 121,5

Luther sagt in seiner Auslegung des ersten Artikels, dass Gott uns „**gegen alle Gefahr beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt**“. Und zwar will Luther haben, dass ein jeder Christ sagen soll: „*Ich glaube, dass mich Gott gegen alle Gefahr beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt.*“ So lauten seine Worte. Luther will haben, dass dies ein Glaubenssatz sei für einen jeden Christen, für jedes Kind Gottes. Nach Luthers Meinung soll jeder Christ ganz gewiss sein und felsenfest darauf trauen und bauen, dass sein himmlischer Vater ihn gegen alle Gefahr beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt: nicht allein beschirmen und behüten und bewahren *kann*, sondern wirklich und in der Tat beschirmt und behütet und bewahrt. Gefahren regnet es stromweise auf uns herab in dieser Welt, und Übel lauert auf uns an allen Ecken. Aber Gott, unser himmlischer Vater, hält seinen Schirm über uns, seine Kinder, dass keine Gefahr uns treffen kann; und er geht mit uns auf allen Wegen und behütet und bewahrt uns, dass kein Übel sich uns nahen kann. Das sollen wir fest glauben. Das will Luther.

Aber hat der liebe Luther seinen Mund nicht zu voll genommen? Hat er sich nicht etwa von seinem brünstigen Geist hinreißen lassen, etwas zu sagen, was doch nicht ganz wahr ist? Ist ihm nicht wirklich das widerfahren, was der Landpfleger Festus dem Apostel Paulus vorwarf: rast er nicht? Macht die große Kunst ihn nicht rasend? Denn, widerspricht das nicht der allgemeinen *Erfahrung*, was Luther da sagt? Werden nicht auch Christen und Kinder Gottes, und zwar alle ohne Ausnahme, von mancher Gefahr wirklich getroffen? Werden sie nicht von manchem Übel berührt? Lässt sich das leugnen? Die Erfahrung, die Erfahrung – erhebt die sich nicht gegen Luthers Worte?

Lieber Christ, lies einmal den 121. Psalm und siehe und merke, wie der Heilige Geist da redet.

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.

Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen; und der dich behütet, schläft nicht.

Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. *Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,*

dass dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts.

Der HERR behüte dich vor allem Übel; er behüte deine Seele!

Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!”

Ist das nicht ebenso geredet, wie Luther redet? Oder will jemand sagen, dass der Heilige Geist auch den Mund zu voll nimmt? Das will gewiss kein Christ sagen.

Aber wie ist es denn nun? Wie reimt sich das, was Luther und was der Heilige Geist selbst sagt, mit der allgemeinen Erfahrung?

Lieber Christ, um das zu erkennen, musst du freilich deine Glaubensaugen aufmachen und dein Leben im Licht des göttlichen Wortes betrachten. Da siehst du dann folgendes:

Wie ein Schäflein, das sich von Hirt und Herde verlaufen hat, bald in die Irre geht und hungert und dürstet und wund und lahm wird und in steter Gefahr steht, von wilden Tieren zerrissen zu werden, – so bist auch du von Natur unter dem Fluch deiner Sünde. Tausend Übel haben dich ergriffen, zehntausend Gefahren sind um dich her, die Hölle hat ihren Rachen aufgetan und will dich verschlingen. Aber der gute Hirte hat dich gesucht und gefunden.

Voll Gnade ist er bei dir, und du weißt es. Voll Erbarmen hat er dich auf seine Achseln geladen und trägt dich heim mit Freuden; das ist dir nicht verborgen.

Ja, sprichst du, das weiß ich und dafür danke ich meinem Heiland; aber reden wir jetzt nicht von den Gefahren und den Übeln dieses zeitlichen Lebens, dass Gott seine Kinder vor denen behüte und bewahre?

Ja, davon reden wir. Doch das eben Gesagte musste zuerst gesagt werden.

Nun sage selbst: Gibt es, kann es für dich noch eine Gefahr geben, wenn der gute Hirte bei dir ist und du in seinen Armen bist? Musst du dann nicht mit David sprechen: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; *denn du bist bei mir*, dein Stecken und Stab trösten mich?“ Psalm 23,4. Und abermals: „Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wenn gleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.“ Psalm 46,3.4. Was kann dir der Teufel selber tun, Freund, wenn du in Jesu Armen bist? Gefahr? Wo ist eine Gefahr, der du nicht lachen kannst? Was konnte dem *David* der Riese Goliath tun? Was dem *Daniel* der Löwen Grimm? Was den *Freunden Daniels* der lodernde Feuerofen? Was dem *Petrus* die Wasserwogen? „Der Engel des HERRN lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.“ Psalm 34,8. „*Hilft ihnen aus*“, hörst du? Er hat ja – wir möchten in seliger Glaubenszuversicht beinahe sagen: zum Überfluss – auch noch „seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen, und *du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt*.“ Psalm 91,11.12. Welche Gefahr kann dich nun rühren? Gott sagt: „Der Name des HERRN ist ein festes Schloss; der Gerechte läuft dahin und *wird beschirmt*.“ Spr. 18,10. Er „*beschirmt die Frommen und behütet die, so recht tun, und bewahrt den Weg seiner Heiligen*.“ Spr. 2,7.8. Und du bist auch ein „Heiliger“ Gottes, mein Christ, denn Gott hat dich geheiligt durch die Vergebung der Sünden um Christi willen, die du im Glauben ergriffen hast; und der Geist Christi macht dich das Böse hassen, so dass du nicht mutwillig in eine Sünde willigst. Also gilt dir der eben gehörte Spruch. Du sollst und kannst daher gewiss mit Luther sprechen: „Ich glaube, dass mich Gott gegen alle Gefahr beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt.“

Bist du nun zufrieden? Oder steht dir noch immer die leidige *Erfahrung* im Weg? Ja? Dann wollen wir morgen noch einmal von dieser Sache reden. Heute aber singen wir dennoch:

Ich habe genug.
Ich lieg an Jesu Brust
Und Gottes Vaterherz;
Was will ich mehr?
Das gibet mir nur Lust,

Durchsüßet meine Schmerz.
Den Vorschmack hab ich schon auf Erden,
Was will in jener Welt noch werden?
Ich habe genug.

(Aus: Ich habe genug)

Samstag:

Wie es dennoch wahr ist, dass kein Übel uns rührt

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen.“ Röm. 8,28

Gestern, lieber Christ, warst du durch unsere Darlegung, dass uns Gott gegen alle Gefahr beschirme und vor allem Übel behüte und bewahre, noch nicht ganz zufrieden gestellt.

„O“, sagst du, „ich möchte so gerne zufrieden sein; aber es steht mir noch immer die *Erfahrung* im Weg, dass auch Christen und Kinder Gottes von so mancherlei Gefahr dennoch getroffen und von mancherlei Übel dennoch berührt werden. Das sehe ich wohl, dass keine Gefahr uns rühren kann, wenn der HERR uns beschirmen *will*. Aber *will* er uns immer beschirmen? Woher kommt denn das mancherlei Übel, das uns rührt? Musste nicht *David* lange Leidenswege gehen? Was hatte *Hiob* zu leiden? Lag *Jeremia* nicht in der Schlammgrube? Und sagte nicht der HERR selbst seinen *Aposteln*, dass sie viel Verfolgung erdulden müssten, ja, dass ihrer etliche getötet würden? Sind nicht die Kreuz- und Trübsalslieder die zahlreichsten in unserem Gesangbuch? Liegt nicht mancher Stein auf unserem Weg, an welchem wir wirklich unseren Fuß stoßen? – Und doch ist die göttliche Verheißung da, der ich nicht ungläubig sein will. Aber wie ist es denn?“

Lieber Christ, wir wollen deine Seele nicht länger aufhalten. So höre denn:

Eine Gefahr kann dich in Wahrheit nicht treffen, weil der HERR bei dir ist und dich behütet, wie er verheißen hat. Scheint es aber doch, als ob eine Gefahr dich träfe und nun als *Übel* dich drücke, so wisse und glaube, dass der HERR dies „*Übel*“ zuvor in seine Hand genommen hat und es in Segen – hörst du? – *verwandelt hat, und es dir dann und so in Gnaden und Treue aufgelegt hat zu deinem zeitlichen und ewigen Besten*. Auch alles *Übel*, unter welchem seufzend er dich gefunden hat, hat der gute Hirte in Heil und Segen verwandelt. *Es gibt kein wirkliches Übel für einen Christen und Kind Gottes*. Es ist alles lauter Heil und Segen. Denn, denen die Gott lieben, müssen „*alle Dinge zum Besten dienen*.“ „Die Furcht des HERRN fördert zum Leben, und wird satt bleiben, dass *kein Übel sie heimsuchen wird*.“ Spr. 19,23. Ist das ein *Übel*, wenn ein Arzt die bittere Arznei gibt, dass du gesund werdest? Oder wenn er dich schneidet, um dich beim Leben zu erhalten? Der HERR ist dein Arzt. Du bist krank. Er schenkt dir heilsame Arznei ein, die dir etwas übel schmeckt. Ist das ein *Übel*? Er tut dir weh, schneidet hier und da, um dich ewig am Leben zu erhalten. Ist das ein *Übel*? Selbst der *Tod* ist kein *Übel*, dieser König der Schrecken; denn Gott hat ihn dir zum Eingang in Leben und Seligkeit verwandelt. Denke doch auch an das, was

du von der Regierung des Bösen gelesen hast. – Auf, Christ, mach die Glaubensaugen auf, erkenne alles im Licht des göttlichen Wortes und sprich mit Luther freudig und getrost: „Ich glaube, dass mich Gott gegen alle Gefahr beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt.“

O, und der gute Hirte und Arzt weint mit dir, wenn du weinst. „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, so ihn fürchten. Denn er kennt, was für ein Gemächte wir sind; er denkt daran, dass wir Staub sind“, und dass wir nicht viel tragen können und leicht verzagt sind; und er legt nicht zu viel auf, er hilft tragen, er nimmt die Kreuzeslast von uns ab und macht uns wieder lachen und ihm danken. „Denn er verletzt und verbindet; er zerschmeißt und seine Hand heilt. Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebten wird dich kein Übel rühren.“

Bist du jetzt zufrieden? Ei gewiss doch, du Gotteskind!

Und nun bedenke, von welchen Wohltaten Gottes der erste Artikel heiligen christlichen Glaubens dir redet. Gott hat dich geschaffen samt allen Kreaturen; dich aber zu einem Menschen, also zu der vornehmsten aller sichtbaren Kreaturen. Für dich hat er Himmel und Erde geschaffen, mit allem, was daran und darin ist. Sonne, Mond und Sterne leuchten dir; auf Erden ist nichts, das nicht dir zugut da wäre. Sogar die Engel im Himmel dienen dir. Und wie alle Kreaturen, so erhält Gott vornehmlich dich, dich, der du doch ein Sünder bist und alles verderbt hast. Gott aber erhält dich und versorgt dich und regiert dich, o wie wunderbarlich und wie väterlich! und beschirmt und behütet und bewahrt dich vor aller Gefahr und vor allem Übel. Er lässt dich Elenden sein liebes Kind sein und ebnet dir die Wege zum ewigen Leben um Jesu Christi, deines lieben Heilands willen, der dich ihm versöhnt hat mit seinem bitteren Leiden und Sterben. Er ist dir, der heilige, große, allmächtige Gott ist dir, dem armen Sünder, ein guter, lieber, treuer, zärtlicher Vater.

Wie nun? Was willst du nun tun? Willst du nicht mit Jakob deine Hände falten und sprechen: „*Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht getan hast*“? 1. Mose 32,10. Willst du nicht mit David ausbrechen und sagen: „*Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen; lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat; der dir alle deine Sünden vergibt und heilt alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit*“? Psalm 103,1-4. Willst du nicht zum Schluss mit Luther sprechen: „*Und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit. Des alles ich ihm zu danken, zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Da ist gewiss wahr*“? – Willst du von Herzen so sagen? Das helfe dir Gott!

Weil denn weder Ziel noch Ende
Sich in Gottes Liebe findet,
Ei, so heb ich meine Hände
Zur dir, Vater, als dein Kind,
Bitte, wollst mir Gnade geben,

Dich aus aller meiner Macht
Zu umfassen Tag und Nacht
Hier in meinem ganzen Leben,
Bis ich dich nach dieser Zeit
Lob und lieb in Ewigkeit.

(Aus: Sollt ich meinem Gott nicht singen?)

Der zweite Artikel: Von der Erlösung

Und [ich] glaube an Jesus Christus, Gottes eingebornen Sohn, unsern HERRN, der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben; niedergefahren zur Hölle, am dritten Tag wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren zum Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von wo er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Was ist das?

Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein HERR, der mich verloren und verdammten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebt und regiert in Ewigkeit. Das ist gewiss wahr.

Von der Person Jesu Christi

Dreizehnte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Jesus Christus ist wahrhaftiger Gott

„*Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.*“ Röm. 9,5

Der zweite Artikel unseres heiligen christlichen Glaubens handelt von unserer *Erlösung* und von unserem *Erlöser*, nämlich von unserem lieben Heiland Jesus Christus.

Durch den ganzen ersten Teil unseres Buches haben wir ja freilich schon gehört, was die Heilige Schrift von des HERRN Jesu Geburt, Leben, Reden, Tun, Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt berichtet. Aber was wir jetzt suchen, ist nicht dieser Bericht; sondern jetzt suchen wir die ausdrückliche und ausgesprochene *Lehre* der Schrift von der Person und dem Werk Jesu Christi, damit wir genau und bestimmt wissen, was wir nach Gottes Wort und Willen von dem HERRN Jesus Christus und von seinem Werk zu halten und zu glauben haben.

Zuerst reden wir von der *Person* des HERRN Jesus und fragen: *Wer ist Jesus Christus?*

Der zweite Artikel antwortet auf diese Fragen: *Jesus Christus ist sein, des Vaters, eingeborner Sohn, unser HERR, der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria.* Und Luther, diese Worte auslegend, sagt, dass Jesus Christus ist *wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, unser HERR.* Unser Katechismus lehrt also, dass Jesus Christus *Gott und Mensch in einer Person* ist.

Mit anderen Worten: Unser Katechismus lehrt, dass der Mensch Jesus Christus, der vor über zwanzig Jahrhunderten auf Erden lebte und von einer langen Reihe jüdischer und vorjüdischer Väter abstammte, – dass er der eingeborene Sohn Gottes des Vaters, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, die zweite Person der heiligen Dreieinigkeit ist.

Lehrt das auch die Heilige Schrift?

Ja freilich, ja freilich! Schau nur her! Schau nur Her! Von dem HERRN Jesus heißt es Joh. 1,18: „Niemand hat Gott je gesehen. *Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist,* der hat es uns verkündigt.“ Und Röm. 8,32: „*Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahin gegeben.*“ Und 1. Joh. 5,20: „Dieser (Jesus Christus) *ist der wahrhaftige Gott* und das ewige Leben.“ Und Röm. 9,5: „Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, *der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.*“ Und „Thomas antwortete und sprach zu ihm: *Mein HERR und mein Gott!*“ Joh. 20,28. Und das stimmt mit den Weissagungen des Alten Testaments, welche wir in der Adventszeit betrachten; da heißt es von Christus: „Dies wird sein Name sein, dass man ihn nennen wird: *HERR, der unsere Gerechtigkeit ist.*“ Und er selbst, der Messias, sagt durch den Mund Davids: „Ich will von einer solchen Weise predigen, dass der HERR zu mir gesagt hat: *Du bist mein Sohn, heute habe ich dich bezeugt.*“ Jer. 23,6 und Psalm 2,7.

Du siehst also: Die Heilige Schrift gibt dem HERRN Jesus, dem Sohn der Maria, *göttliche Namen.* Ausdrücklich sagt sie, dass er der eingeborene Sohn Gottes des Vaters und wahrhaftiger Gott und so die zweite Person der heiligen Dreieinigkeit ist. –

Der Mensch Jesus Christus ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen. Das ist das zweite große Wunder Gottes. Das zweite? Welches ist denn das erste? Die Schöpfung. Und die Menschwerdung des ewigen Sohnes Gottes ist das zweite. Ein unfassbares Wunder! Unsere Vernunft kann nicht hinan, will's nicht glauben. Wer das aber nicht glauben will, der kann nicht selig werden. Wie kommt man zum Glauben? Und wie bleibt man im Glauben? Man muss den Menschen Jesus Christus ansehen, wie ihn die Schrift beschreibt. Immer und immer wieder muss man des HERRN Jesu Geburt, Leben, Reden, Tun, Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt im biblischen Bericht betrachten; – dann wird man endlich und dann wird man immer fester und gewisser mit Johannes sagen: „Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als *des eingeborenen Sohnes vom Vater,* voller Gnade und Wahrheit.“ Joh. 1,14.

So kam im 19. Jahrhundert ein Mann zum wahren Glauben an Jesus Christus, der sonst in traurigen Zeiten lebte, da frecher Unglaube die meisten Köpfe und Herzen verrückte und verwirrte; und er sang, über Kopf und Herz triumphierend, so:

Die Völker haben dein geharrt,
Bis dass die Zeit erfüllet ward;
Da sandte Gott von seinem Thron
Das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

Wenn ich dies Wunder fassen will,
So steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
Er betet an und er ermisst,
Dass Gottes Lieb unendlich ist.

HERR, der du Mensch geboren wirst,
Immanuel und Friedefürst,
Auf den die Völker hoffend sahn,
Dich, *Gott Messias,* bet ich an.
(Aus: Dies ist der Tag, den Gott gemacht)

Montag:

Die Heilige Schrift kennzeichnet Jesus Christus als wahren Gott
„Alle sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.“ Joh. 5,23

Dass Jesus Christus Gott ist über alles, das bezeugt die Heilige Schrift auch dadurch, dass sie ihm göttlichen Eigenschaften, göttliche Werke und göttliche Ehre beilegt.

Siehe zuerst, wie dem HERRN Jesus *göttliche Eigenschaften* beigelegt werden.

Johannes schreibt: „*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott.*“ Joh. 1,1.2. Dass mit dem „Wort“ Jesus Christus gemeint ist, das kannst du sehen aus Vers 14, wo es heißt: „*Und das Wort ward Fleisch* und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als *des eingeborenen Sohnes vom Vater.*“ Im Anfang also, ehe Himmel und Erde oder irgendetwas geschaffen wurde, war der schon, der in der Fülle der Zeit Mensch oder „Fleisch“ wurde, nämlich Jesus Christus. War er aber schon im Anfang vor aller Kreatur und Zeit, so ist er ja selber der *ewige Gott*; wie das Johannes auch ausdrücklich sagt, da er spricht: „*Gott war das Wort.*“ Ebenso sagt der HERR Jesus selbst von sich: „*Ehe denn Abraham ward, bin ich.*“ Joh. 5,58. Und Hebr. 13,8 heißt es: „*Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.*“

Und hat der HERR Jesus nicht durch seine Wunder und Zeichen, die er aus eigener Kraft tat, seine *Allmacht* erwiesen?

Von seiner *Allwissenheit* aber legte Petrus Zeugnis ab, indem er sprach: „*HERR, du weißt alle Dinge.*“ Joh. 21,17.

Und von seiner *Allgegenwart* redet der HERR Jesus selbst und sagt: „*Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen*“, und: „*Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“ Matth. 18,20 und 28,20. –

Johannes sagt von dem „*Wort*“, das Gott war und Fleisch ward: „*Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.*“ Joh. 1,3. Paulus schreibt von Jesus Christus: „*Durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist.*“ Kol. 1,16. Und: „*Er ist vor allen, und es besteht alles in ihm.*“ Kol. 1,17. So heißt es Hebr. 1,3 von dem HERRN Jesus: „*Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.*“ In diesen Sprüchen werden dem HERRN Jesus die göttlichen Werke der *Schöpfung* und der *Erhaltung* der Welt beigelegt. Und er selbst sagt von sich: Des Menschen Sohn hat Macht auf Erden, *die Sünden zu vergeben.*“ Matth. 9,6. Und: „*Wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig; so auch der Sohn macht lebendig, welche er will.*“ Joh. 5,21. Das sind klar lauter *göttliche Werke*, durch welche der HERR Jesus als wahrer Gott bezeugt wird. –

Göttliche Ehre aber nimmt er selber für sich in Anspruch, wenn er sagt: „*Wer mich sieht, der sieht den Vater.*“ Und: „*Ich und der Vater sind eins.*“ Und: „*Alle sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.*“ Joh. 14,9; 10,30; 5,23. Göttliche Ehre gibt dem HERRN Jesus die Schrift, indem sie spricht: „*Es sollen ihn alle Gottes-Engel anbeten.*“ Hebr. 1,6. Und: „*In dem Namen Jesu sollen sich beugen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der HERR sei, zur Ehre Gottes des Vaters.*“ Phil. 2,10.11. Göttliche Ehre heischt er wiederum selbst, indem er sagt: „*So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*“ Joh. 3,16. Und: „*Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert.*“ Matth. 10,37. Denn Glaube und Liebe über alles sind doch wahrlich Ehren, die nur Gott gebühren. –

Nun, lieber Christ, wir meinen, diese wenigen Sprüche, die wir angeführt haben, sind Beweise genug dafür, dass die Heilige Schrift den HERRN Jesus als den wahrhaftigen Gott über alles bezeugt, der gelobt ist in Ewigkeit. Darum gib auch du deinem Heiland die Ehre, die Gott in seinem Wort ihm gibt: Glaube an ihn, liebe ihn über alles, ehre ihn wie du den Vater ehrst, bete ihn an, beuge in seinem Namen deine Knie und bekenne, dass er der HERR Jahwe ist. Und wenn dein Stündlein kommt, so sprich zu ihm mit Stephanus: „*HERR Jesus, nimm meinen Geist auf!*“ Apg. 7,58. So wirst du ihn dann schauen in aller seiner Gottesherrlichkeit ewiglich.

Wie bin ich doch so herzlich froh,
Dass mein Schatz ist das A und O,
Der Anfang und das Ende;
Er wird mich doch zu seinem Preis
Aufnehmen in das Paradeis.
Des klopf ich in die Hände.

Amen, Amen!
Komm du schöne
Freudenkrone,
Bleib nicht lange,
Deiner wart ich mit Verlangen.
(Aus: Wie schön leuchtet der Morgenstern)

Dienstag:

Jesus Christus ist auch wahrhaftiger Mensch

„*Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus.*“

1. Tim. 2,5

Du hörst und glaubst aus der Heiligen Schrift, dass Jesus Christus Gottes des Vaters eingeborener Sohn ist, wahrhaftiger Gott und die zweite Person in der heiligen Dreieinigkeit.

Ebenso wohl aber sagt die Schrift und ebenso wohl sollst du glauben, dass Jesus Christus *wahrhaftiger Mensch* ist. Wahrhaftiger Mensch. Du sollst nicht wännen, dass der ewige Sohn Gottes etwa nur menschliche Gestalt angenommen habe und so nur scheinbar und zeitweilig und vorübergehend Mensch gewesen sei. Nein, er wurde in der Fülle der Zeit ein wahrhaftiger Mensch und ist und bleibt in alle Ewigkeit ein wahrhaftiger Mensch. Wie

ihn der biblische Bericht als einen wahrhaftigen Menschen in seiner Kindheit und in seinem Leben, Reden, Tun, Leiden, Sterben, ja in seiner Auferstehung und Himmelfahrt darstellt, so ist er in der Tat ein wahrhaftiger Mensch. Das ist *nicht* Schein, *nicht* eine nur angenommene Gestalt, *nicht* zeitweilig und vorübergehend.

Im Alten Testament – da war es anders. Da hat der Sohn Gottes manchmal für eine Weile eine menschliche Gestalt angenommen, ohne doch wirklich Mensch geworden zu sein. Zum Beispiel als er dem Abraham erschien im Hain Mamre. 1. Mose 18. „Da aber die Zeit erfüllt ward, da sandte Gott seinen Sohn, *geboren von einer Frau*“, wirklich und wahrhaftig geboren, als Mensch geboren. Gal. 4,4. „Das Wort ward – hörst du? *ward* – Fleisch.“ Joh. 1,14. Deshalb nennt die Heilige Schrift den HERRN Jesus ausdrücklich einen *Menschen*, indem sie spricht: „Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich *der Mensch Christus Jesus*.“ 1. Tim. 2,5. Und Matthäus bringt im ersten Kapitel seines Evangeliums das Register der menschlichen Ahnen Jesu Christi.

Der HERR Jesus hatte *Leib* und *Seele* wie ein anderer Mensch. Als er nach seiner Auferstehung seinen Jüngern sich zeigte, und als sie wähten, es sei etwa ein Geist oder was sonst, da sprach er: „*Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber; fühlt mich und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, dass ich habe.*“ Luk. 24,39. Und Hebr. 2,14 heißt es: „Nachdem nun die Kinder *Fleisch und Blut* haben, ist er es *gleichermaßen* teilhaftig geworden.“ – Im Garten Gethsemane aber, in der Leidensnacht, zeigte es sich deutlich genug, dass er eine *Menschenseele* hatte, wie er auch selbst sprach: „*Meine Seele* ist betrübt bis an den Tod.“ Matth. 26,38. – Und in seinem Wandel auf Erden wachte er und schlief, und es hungerte und dürstete ihn, und er ward müde und traurig wie andere Menschen.

Mit einem Wort, lieber Christ, – der HERR Jesus ist ein so wirklicher und wahrhaftiger Mensch geworden, wie du ein Mensch bist. Er hat deine, unsere menschliche Natur angenommen. Aber er ist durch göttliche Kraft und Wirkung von einer *Jungfrau* geboren, wie das der Prophet Jesaja geweissagt hat und die Evangelisten Matthäus und Lukas es berichten, nach welchen der zweite Artikel unseres heiligen christlichen Glaubens spricht: „*Der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria.*“ Und Sünde – Sünde ist in keinem Weg an dem HERRN Jesus zu finden. Weder ist er, wie wir, in Sünden empfangen und geboren, noch hat er jemals eine Sünde getan. „Der von keiner Sünde wusste“, sagt Paulus 2. Kor. 5,21, und: „Welcher keine Sünde getan hat“, sagt Petrus 1. Petr. 2,22. –

Wir wissen, *warum* und *wozu* der Sohn Gottes Mensch geworden ist. Wir wissen, dass sein Erbarmen mit uns armen verlorenen und verdammten Sündern ihn trieb, zu uns zu kommen, unser Fleisch und Blut anzunehmen und uns durch sein Leiden und Sterben zu erlösen. Und er hat's getan; und er ruft uns jetzt und will uns dahin nehmen, wo er ist, dass wir seine Herrlichkeit sehen und an seiner Herrlichkeit teilhaben.

Wollen wir solche Gnade verachten? Oder wollen wir trotz solcher Gnade dahinten stehen und zagen? Das sei ferne!

Hätte für der Menschen Orden
Unser Heil
Einen Greul,
Wär er nicht Mensch worden.
Hätt er Lust zu unserm Schaden,
Ei, so würd
Unsre Bürd
Er nicht auf sich laden.

Süßes Heil, lass dich umfängen,
Lass mich dir,
Meine Zier,
unverrückt anhängen.
Du bist meines Lebens Leben;
Nun kann ich
Mich durch dich
Wohl zufrieden geben.

(Aus: Fröhlich soll mein Herze springen)

Mittwoch:

Jesus Christus hat zwei Naturen, die in seiner Person vereinigt sind
„Das ist eine Weise eines Menschen, der Gott der HERR ist.“ 2. Sam. 7,19

Eine jede Kreatur hat nur eine Natur. Ein Tier hat eine tierische Natur. Ein Mensch hat eine menschliche Natur. Ein Engel eine engelische Natur.

Aber unser HERR Jesus Christus hat *zwei* Naturen, nämlich die *göttliche* und die *menschliche* Natur; er ist ja, wie wir gesehen haben, wahrhaftiger Gott und auch wahrhaftiger Mensch.

Und diese zwei Naturen, die der HERR Jesus hat, sind und bleiben so *verschieden* voneinander, wie Gott verschieden ist von einem Menschen. Seine *göttliche* Natur ist ungeschaffen, rein geistig, ewig, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig; und sie ist die Heiligkeit und die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit und die Wahrhaftigkeit selbst. Seine *menschliche* Natur hingegen ist geschaffen, besteht aus Leib und Seele, ist zeitlich; sie ist in ihrem Wesen weder allmächtig noch allwissend noch allgegenwärtig; und was sie in ihr selber von Heiligkeit und anderer Güte hat, das hat sie nur dadurch, dass sie nach Gottes Ebenbild von Gott geschaffen ist.

Solchen Unterschied der göttlichen und der menschlichen Natur in Christus mußt du immer festhalten. Du darfst nicht meinen, dass die Naturen in Christus miteinander vermengt und vermischt seien, so dass eine dritte, halb göttliche und halb menschliche, Natur daraus geworden sei. Nicht so. In Christus besteht und bleibt jede Natur, die göttliche und die menschliche, in ihrem eigenen Wesen.

Aber – horch! – du darfst deshalb doch nicht meinen, dass zwei unterschiedliche *Personen* in Christus seien, eine göttliche und eine menschliche Person. Nein, nein! Es ist nur ein HERR Jesus Christus, nur eine Person. Diese eine Person Jesus Christus hat aber zwei unterschiedliche Naturen, die göttliche und die menschliche, welche in ihr vereinigt sind. Wir haben nur „einen HERRN Jesus Christus“. 1. Kor. 8,6.

Diese Vereinigung der so verschiedenen göttlichen und menschlichen Naturen zu und in der einen Person Jesus Christus ist für unsere Vernunft unergründliches Geheimnis. Alles, was wir nach der Schrift sagen können, ist: *Der Sohn Gottes hat die wahre und vollkommene Menschheit in seine Person aufgenommen und ist so Gott und Mensch in einer Person, ohne dass die Naturen vermischt sind.*

Und das wollen wir jetzt aus der Schrift kurz, aber klar, beweisen.

Und hier ist der Beweis: *Die Schrift sagt von dem wahren Menschen Jesus, dass er **Gott** ist; und sie sagt von dem wahrhaftigen und ewigen Gottessohn, dass er **Mensch** ist.* Also ist ja Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch in *einer Person*. Nicht wahr?

Und hier sind etliche Beispiele aus den so vielen derartigen Ansagen der Schrift.

Als David durch den Propheten Nathan die Verheißung von Christus empfangen hatte, der sein leiblicher Nachkomme sein sollte, sprach er in heiliger Verwunderung: „Das ist eine Weise eines *Menschen*, der *Gott der HERR ist*.“ 2. Sam. 7,19. Gerade so spricht der Prophet Jeremia: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich *dem David ein gerechtes Gewächs* erwecken will. ... Und dies wird sein Name sein, dass man ihn nennen wird: *HERR*, der unsere Gerechtigkeit ist.“ Jer. 23,5.6. Der Apostel Paulus schreibt: „Aus welchen Christus herkommt nach dem *Fleisch* (menschliche Natur), *der da ist Gott über alles*, gelobt in Ewigkeit. Amen.“ Röm. 9,5. „Der andere Mensch (Christus) *ist der HERR vom Himmel*.“ 1. Kor. 15,47. Und als der HERR selbst seine Jünger fragte: „Wer sagen die Leute, dass *des Menschen Sohn* sei?“; da antwortete Petrus: „Du bist Christus, des lebendigen *Gottes Sohn*“; worauf der HERR des Petrus Glauben auf das höchste pries. Matth. 16,13.16. Vergessen wir auch doch nicht den Weihnachtsspruch: „Uns ist ein *Kind geboren*, ein Sohn ist uns gegeben, ... und er heißt Wunderbar, Rat, *starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst*.“ Jes. 9,6.

Andererseits heißt es: „Das *Wort* (der ewige Sohn Gottes) ward *Fleisch* (Mensch).“ Joh. 1,14. „Gott ist offenbart im *Fleisch*.“ 1. Tim. 3,16. „In ihm wohnt *die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig*“ (in der menschlichen Natur). Kol. 2,9. „Gott sandte *seinen Sohn, geboren von einer Frau*.“ Gal. 4,4.

Also wahrer Gott und wahrer Mensch *in einer Person* – das ist dein Heiland, dein Freund Jesus Christus, der auf das barmherzigste und zärtlichste dich armen Sünder liebt. Dein Bruder und Hirte und Heiland Jesus Christus ist *Gott*, Gott ist dein *Bruder* und Hirte und Heiland. Was willst du mehr? Er breitet seine starken Arme nach dir aus. Er reicht dir seine ans Kreuz einst genagelten Hände dar. Küsse im Glauben diese Hände! Eile im Glauben in seine Arme! Wer, was kann dir dann schaden? Wer, was kann dir dann den Himmel rauben? O du seliger Sünder, dass du einen solchen Heiland, o du beglücktes Schäflein, dass du einen solchen Hirten hast!

Des sollt ihr billig fröhlich sein,
Dass Gott mit euch ist worden ein;
Er ist geborn eur Fleisch und Blut,
Eur Bruder ist das ewig Gut.

Was kann euch tun die Sünd und Tod?
Ihr hat mit euch den wahren Gott.
Lasst zürnen Teufel und die Höll,
Gotts Sohn ist worden eur Gesell.

Er will und kann euch lassen nicht,
Setzt ihr auf ihn eur Zuversicht,
Es mögen euch viel fechten an,
Dem sei Trotz, der's nicht lassen kann.
(Aus: Vom Himmel kam der Engel Schar)

Donnerstag:

In Jesus Christus nimmt jede Natur an den Eigenschaften der anderen teil
„Das Wort ward Fleisch.“ Joh. 1,14

In dem viel gesungenen Passionslied „O Traurigkeit, o Herzeleid“ fängt die zweite Strophe so an:

O große Not!
Gott selbst ist tot,
Am Kreuz für uns gestorben.

An dieser Redeweise des Dichters nehmen viele Christen Anstoß. Sie meinen, er hätte sagen sollen: „*Christus ist tot, am Kreuz für uns gestorben*“; aber nicht: „*Gott selbst ist tot*.“ Denn, wenden sie ein, wie kann man sagen, dass *Gott*, der ewig Lebendige und Unsterbliche, tot und gestorben ist?

Der Dichter hat jedoch recht geredet. Die Apostel reden gerade so.

Petrus rief den Juden im Tempel zu: „*Den Fürsten des Lebens habt ihr getötet*.“ Apg. 3,15. „Fürst des Lebens“ aber ist sicherlich ein Gottesname, und noch dazu ein solcher Gottesname, mit welchem Gott ausdrücklich als der Lebendige und als der Brunn und HERR alles Lebens bezeichnet wird. Und doch sagt Petrus, indem er von Christus redet: „*Den Fürsten des Lebens habt ihr getötet*.“ Ist das nicht reichlich dasselbe, wie wenn der Dichter singt: „Gott selbst ist tot, am Kreuz ist er gestorben“? – Dieselbe Redeweise gebrauchte *Paulus*, als er sagt, dass

die Obersten *den HERRN der Herrlichkeit gekreuzigt* haben, und dass *Gott* die Gemeinde durch *sein eigen Blut* erworben hat. 1. Kor. 2,8; Apg. 20,28. – Und auch *Johannes* redet von dem *Blut des Sohnes Gottes*. 1. Joh. 1,7.

Ebenso nimmt man Anstoß an dem von alters her in der Kirche gebräuchlichen Ausdruck: „*Maria, die Mutter Gottes*“. Man sagt, Maria sei wohl die Mutter Jesu, solle aber nicht die Mutter *Gottes* genannt werden, denn man könne doch nicht von dem ewigen Gott sagen, dass er geboren sei und eine Mutter habe. – Aber wie redet die Schrift? Die Schrift sagt, dass Gott *seinen Sohn* sandte, *geboren von einer Frau*. Gal. 4,4. Und der Sohn Gottes, von welchem die Schrift sagt, dass er gesandt und von einer Frau geboren ist, ist doch der wahrhaftige Gott mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Reden wir daher nicht schriftgemäß, wenn wir Maria „die Mutter Gottes“ nennen?

Überlegen wir uns doch auch einmal die Sache. – „*Das Wort ward Fleisch*“, *Gott wurde Mensch*. Wie wurde Gott Mensch? Gott wurde so Mensch, dass er geboren wurde von der Jungfrau Maria. Und was tat Gott, nachdem er Mensch geworden war? Er litt und wurde gekreuzigt und starb und stand auf und fuhr zum Himmel. Wer tat das? Gott, der Mensch geworden war. Ist hier etwas verkehrt geredet? Gewiss nicht. Nun, so ist es auch recht, Maria die Mutter Gottes zu nennen und zu sagen: „Gott selbst ist tot, am Kreuz ist er gestorben.“

Freilich geht dieses Geborenwerden und Leiden und Sterben eigentlich und zunächst auf die *menschliche* Natur Christi und ist etwas, was nicht der göttlichen, sondern der menschlichen Natur eigen ist. Aber weil Gott der Sohn die menschliche Natur wahrhaft in seine Person aufgenommen hat, so dass er Gott und Mensch in einer Person ist: So sagt man recht und muss sagen, dass Gott geboren ist und gelitten hat und gekreuzigt und gestorben ist.

Und wenn man so redet, so ist das nicht etwa eine bloße Redeweise ohne Wirklichkeit. Nein. Indem Gott der Sohn Mensch wurde, wurde er, Gott, wirklich von Maria geboren und litt und wurde gekreuzigt und starb – wenn auch, wie die Schrift Röm. 1,3 sagt: „*nach dem Fleisch*“, das ist: nach seiner menschlichen Natur. Aber weil Gottheit und Menschheit bei Christus in einer Person vereinigt sind, so nimmt die Gottheit auf unerforschliche und unaussprechliche Weise teil an dem, was der Menschheit eigen ist.

Ebenso nimmt in dem Gottmenschen die Menschheit teil an dem, was der Gottheit eigen ist. Christus, obwohl erst in der Zeit als Mensch geboren und von Abraham abstammend, spricht doch: „*Ehe denn Abraham ward, bin ich*.“ Joh. 8,58. Denn er, der das sagte, war ja auch der ewige Gott. In derselben Weise spricht er: „Ihr werdet sehen des *Menschen Sohn* auffahren dahin, *da er zuvor war*.“ Joh. 6,62.

Dass in Christus so die eine Natur teilnimmt an dem, was der anderen eigen ist, das nennt man in der Kirche „*die Mitteilung der Eigenschaften*“. –

Lieber Christ! Dünkt dich diese Erörterung heute vielleicht unnötig und überflüssig zu sein? Irre dich nicht. Ohne die geschilderte Mitteilung der Eigenschaften, die in Christus stattfindet, wärest du nicht mit Gott versöhnt. Du hast mit deiner Sünde die unendliche Gerechtigkeit Gottes beleidigt und verletzt. Dieser unendlichen Gerechtigkeit Gottes konnte nur durch ein unendliches und unermessliches Lösegeld genug getan werden. Solches Lösegeld ist dadurch und allein dadurch für dich bezahlt worden, dass *der ewige und eingeborene Sohn Gottes selbst* in seiner menschlichen Natur für dich gelitten hat und gestorben ist. Das Leiden der menschlichen Natur Christi allein, ohne dass die göttliche Natur an demselben teilgenommen hätte, hätte das nicht tun können. Aber da Gottheit und Menschheit in Christus persönlich vereinigt sind, und da jede Natur der anderen mitteilt, was ihr eigen ist: So geht auch das Leiden und Sterben der menschlichen Natur auf die göttliche Natur. Du bist durch Gottes Blut mit Gott versöhnt. Das vollgültige Lösegeld ist gebracht. Du bist erlöst.

Durch sein Geburt, Angst, Blut und Tod
Errett uns all der wahre Gott;
Er macht uns auch den Engeln gleich
Und Erben in seins Vaters Reich.
(Aus: Freut euch, ihr Menschenkinder all)

Freitag:

Die göttliche Natur in Christus teilt der menschlichen Natur ihre Majestät mit
„*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.*“ Matth. 28,18

Wenn schweres, festes, hartes, dunkles, kaltes Eisen in ein großes und mächtiges Feuer gelegt wird – was geschieht dann? Dann wird das kalte Eisen heiß; das dunkle Eisen wird hell und strahlend; das feste und harte Eisen wird weich und flüssig; ja, es sprüht und hebt sich, als wollte es nach Feuerart aufflammen. Was ist das? Des Feuers Majestät hat das Eisen ergriffen; das mächtigere Feuer hat dem weniger mächtigen Eisen von einen Feuereigenschaften und seiner Feuerherrlichkeit mitgeteilt. Zwar ist des Eisens eigene Natur dadurch nicht vernichtet. Vom Feuer entfernt, wird es bald wieder kalt, dunkel, hart, fest und schwer daliegen. Aber wenn es mit dem Feuer vereinigt ist, teilt das Feuer ihm seine Eigenschaften mit.

Das ist ein Gleichnis. Es folge jetzt die Lehre.

In Christus sind Gottheit und Menschheit persönlich vereinigt. Weil in Christus Gottheit und Menschheit zu einer Person vereinigt sind, so wird die in der Zeit geschaffene Menschheit von der ewigen Gottheit ergriffen, wie das Eisen vom Feuer. Die göttliche Majestät teilt sich der Menschheit mit, göttliche Eigenschaften werden der

menschlichen Natur gegeben. Und so haben wir einen HERRN Jesus Christus in Gottesherrlichkeit. Diese Gottesherrlichkeit ist sein eigenstes ewiges Eigentum nach seiner göttlichen Natur; aber nach seiner menschlichen Natur ist sie ihm in der Zeit verliehen und *gegeben*, sobald er diese menschliche Natur in seine Person aufnahm, sobald er Mensch wurde.

Wir blicken jetzt in die Schrift.

„*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden*“, spricht Christus Matth. 28,18. Jesus Christus ist *allmächtig*. Allmächtig ist der nach seiner Gottheit, weil die Gottheit in ihrem Wesen allmächtig ist; und allmächtig ist er nach seiner Menschheit, weil der Menschheit von der mit ihr vereinigten Gottheit die Allmacht mitgeteilt und „*gegeben*“ ist.

In derselben Weise ist Jesus Christus *allwissend*, wie Petrus zu ihm spricht: „HERR, du weißt alle Dinge.“ Joh. 21,17.

Wir sehen aus der Schrift, dass Christus nicht allein nach seiner göttlichen, sondern auch nach seiner *menschlichen Natur Quell und Brunn alles Lebens* ist und die Macht hat, *lebendig zu machen*, und die Gewalt, *Sünde zu vergeben* und *das Gericht zu halten*; und wir sehen, dass ihm solche göttliche Majestät nach seiner menschlichen Natur von der Gottheit *gegeben und mitgeteilt* ist. Er spricht: „Wie der Vater das Leben hat in ihm selber, so hat er dem Sohn *gegeben, das Leben zu haben in ihm selber*, ... darum, dass er des *Menschen Sohn* ist.“ Joh. 5,26.27. Und: „Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird *leben in Ewigkeit*. Und das Brot, das ich gegeben werde, ist mein *Fleisch*.“ Joh. 6,51. „Wer mein *Fleisch* isst und trinkt mein *Blut*, der hat das *ewige Leben*.“ Vers 54. Und: „Des *Menschen Sohn* hat Macht auf Erden, die *Sünden zu vergeben*.“ Matth. 9,6. Und: „Der Vater hat dem Sohn die *Macht gegeben*, auch das *Gericht zu halten*, darum, dass er des *Menschen Sohn* ist. Joh. 5,27.“

Die Schrift zeigt, dass dem HERRN Jesus die göttliche *Ehre der Anbetung* auch nach seiner menschlichen Natur gegeben ist. Paulus schreibt: Gott „hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen *Jesu sich beugen sollen alle derer Knie*, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.“ Phil. 2,9.10. Und der HERR Jesus selbst, der als Mensch vor den Juden stand und vor ihnen sich ausdrücklich „des Menschen Sohn“ nannte, sprach: „*Alle sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren*. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ Joh. 5,23.27.

Zusammenfassend: Alle göttliche Majestät, die der HERR Christus nach seiner göttlichen Natur eignet, ist ihm auch nach seiner menschlichen Natur gegeben. Wir haben einen HERRN Jesus Christus in aller Gottesherrlichkeit.

Und der, o Christ, ist dein lieber Heiland. An den glaube, auf den traue und baue, den liebe über alle Dinge, den rufe an im Leben und im Sterben.

Und wisse: Er ist dir immer nah, er ist immer bei dir, bei dir mit Gottheit und Menschheit, bei dir ist er, wie er einst bei seinen Jüngern war, nur unsichtbar jetzt. Denn höre! Auch die göttliche Majestät der **Allgegenwart** ist seiner menschlichen Natur mitgeteilt.

Wie das sein kann, verstehen wir nicht. Wie das zugeht, wissen, ja ahnen wir nicht. Aber, dass es so ist, das wissen wir, *denn die Schrift sagt's*.

Sagt sie das wirklich? Ja, sie sagt das sehr deutlich und genau.

Sie berichtet nämlich zuerst, dass Jesus zu Nikodemus, der göttliche Geheimnisse erforschen wollte, sagte: „Niemand fährt zum Himmel, als der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des *Menschen Sohn, der im Himmel ist*.“ Joh. 3,13. Hier bezeugt der HERR Jesus, der wahrhaftig auf Erden vor Nikodemus stand, dass er *auch im Himmel sei: Er, des Menschen Sohn. Und als ein anderes Mal Nathanael verwundert zu ihm sprach: „Woher kennst du mich?“* da antwortete er: „Ehe denn dir Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warst, *sah ich dich*.“ Joh. 1,48. Und aus dieser Antwort entnahm Nathanael, dass er allgegenwärtig und allsehend sein müsse. – Von der Himmelfahrt des HERRN Jesus aber redet St. Paulus so: „Christus ist aufgefahren über alle Himmel, *auf dass er alles erfüllte*.“ Eph. 4,10. Also da Christus nach seiner menschlichen Natur zum Himmel fuhr, da fuhr er nicht an einen fernen Ort, sondern die Himmelfahrt Christi ist ein solches Ding, dass er auch nach seiner menschlichen Natur in Herrlichkeit alles erfüllt. – Und was verheißt er den Seinen und auch uns?: „*Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen*.“ Matth. 18,20. Und: „*Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende*.“ Matth. 28,20. Und wenn er sagt „Ich“, fürwahr, so meint er sich, wie er war: Gott und Mensch in einer Person. – Das, was wir heute gelehrt, nennt die Kirche „*die Mitteilung der Majestät*“. –

So Christ. Nun beuge dich zu Boden, beuge dich zu Boden in seliger Glaubensfreude vor diesem deinem dir nahen herrlichen Heiland und bitte ihn, dass er seine Gotteshand über dich ausstrecke und dich segne. Und immer wieder, immer wieder kehre dich zu ihm, neige dich vor ihm, lasse und befehle dich ihm.

Wie sind der heilige Minnesänger?

Ja, wo ich bin, in was Revier,
So wollt ich, Jesus wär bei mir;
Freud über Freud, wenn ich ihn findt;
Selig, wenn ich ihn halten könnt.

Was ich gesucht, das seh ich nun,
Was ich begehrt, das hab ich schon,
Von Lieb, o Jesus, bin ich schwach,
Mein Herz, das flammt und schreit dir nach.
(Aus: O Jesu süß, wer dein gedenkt)

Samstag:***In Jesus Christus nehmen beide Naturen teil an dem Werk unserer Erlösung
„Christus aber hat uns erlöst.“ Gal. 3,13***

Jesus Christus ist wahrhaftiger *Gott*, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger *Mensch*, von der Jungfrau Maria geboren. Er hat also *zwei Naturen*, die göttliche und die menschliche Natur. Aber wir haben doch nur Einen HERRN Jesus Christus; die zwei Naturen sind in einer *Einen Person* vereinigt. So geschieht es, dass eine *Mitteilung der Eigenschaften* statthat, das heißt, dass jede Natur in ihrer Weise wahrhaftig an dem teilnimmt, was der anderen eigen ist; *ja, dass die menschliche Natur von der Majestät der göttlichen Natur durchdrungen wird.*

Das haben wir bisher in unseren Andachten über den zweiten Artikel dargelegt. Nebenher haben wir auch immer angezeigt, dass und wie solches zu deinem Heil not und nütze ist.

Stellst du aber noch die Frage: „Wozu das alles?“, so sollst du heute einen runden Bescheid haben.

Es ist dieser: **Um dich zu erlösen, musste Jesus Christus wahrer Mensch und wahrer Gott in einer Person sein und musste jede Natur an dem Werk der anderen teilnehmen.**

Das wollen wir jetzt darlegen und aus der Schrift erhärten. –

Jesus Christus sollte und wollte uns sündige Menschen erlösen und selig machen.

Um das zu tun, wurde er, der ewige Sohn Gottes, *Mensch*. Er sagt selbst: „Des *Menschen Sohn* ist gekommen, zu retten, was verloren ist.“ Matth. 18,11.

Warum wurde er zu diesem Zweck Mensch? War es nötig, dass er, um uns zu erlösen, Mensch wurde? – Ja. Um uns zu erlösen, musste er Mensch werden. Sein Erlösungswerk bestand ja darin, dass er als aller Menschen Stellvertreter das Gesetz erfüllte und litt und starb. Das konnte er aber nur als *wahrer Mensch* tun. Du wirst doch nicht denken, dass die nackte göttliche Majestät für uns unter das Gesetz getan werden und leiden und sterben kann? Daher heißt es auch: „Gott sandte seinen Sohn, *geboren von einer Frau*, und unter das Gesetz getan, auf dass er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste.“ Gal. 4,4.5. Und: „Nachdem nun die Kinder *Fleisch und Blut* haben, ist *er es gleichermaßen teilhaftig geworden*, auf dass er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel.“ Hebr. 2,14.

Aber so wenig wie die bloße göttliche Majestät für uns unter das Gesetz getan werden und leiden und sterben kann, so wenig kann ein bloßer Mensch die Sünde des menschlichen Geschlechts samt dem Zorn Gottes und Fluch des Gesetzes tragen und der unendlichen göttlichen Gerechtigkeit genug tun und Tod, Teufel und Hölle überwinden. „Kann doch ein *Bruder* niemand erlösen, noch mit Gott jemand versöhnen; *denn es kostet zu viel*, ihre Seele zu erlösen, dass er’s muss lassen anstehen ewiglich.“ Psalm 49,8.9.

Daher musste unser Erlöser auch *wahrer Gott* sein. Gott allein kann unsere Seele erlösen aus der Hölle Gewalt. Johannes schreibt: „Dazu ist erschienen der *Sohn Gottes*, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ 1. Joh. 3,8.

Also *wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person* musste unser Erlöser sein, und war es. In dem oben angeführten Spruch heißt es daher: „Gott sandte *seinen Sohn, geboren von einer Frau*, und unter das Gesetz getan, auf dass er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste.“ Gal. 4,4.5.

Und zwar mussten in Christus beide Naturen, die göttliche und die menschliche, *in Gemeinschaft miteinander* das Erlösungswerk und alle einzelnen Werke unserer Erlösung verrichten. Denn so wenig die bloße Gottheit unsere in Gottes gnädigem Rat beschlossene Erlösung vollbringen konnte, so wenig konnte das die *göttliche Natur Christi für sich allein* tun. Und so wenig ein bloßer Mensch das menschliche Geschlecht erlösen konnte, so wenig konnte das die *menschliche Natur Christi für sich allein* tun. Wir sind weder durch Christi göttliche Natur allein, noch durch Christi menschliche Natur allein erlöst: „**Christus** aber hat uns erlöst“, der Gott und Mensch in Einer Person ist. Und so haben auch *beide Naturen Christi in Gemeinschaft miteinander* jedes zu unserer Erlösung nötige Werk getan und tun’s heute noch – jede freilich in der ihr eigenen und zuständigen Weise.

Das lehrt die Schrift, indem sie fort und fort sagt, dass **Christus**, also die Eine gottmenschliche Person, unser Mittler, Prophet, Hoherpriester, König, HERR, Heiland und Erlöser ist. Und sie lehrt es, indem sie *dasselbe* Werk der Erlösung bald dem *Sohn Gottes* und wahren *Gott*, bald auch dem *Menschensohn* und wahren *Menschen* Jesus Christus zuschreibt. Einmal heißt es: „Dazu ist erschienen der *Sohn Gottes*, dass er die Werke des Teufels zerstöre“, und das andere Mal heißt es: Des *Menschen Sohn* ist gekommen, zu retten, das verloren ist“, – wie wir vorher gehört.

Das, was wir eben gelehrt, nennt die Kirche „*die Mitteilung der Amtswerke*“. –

Und das sei jetzt genug über die Frage: *Wer ist Jesus Christus?* Morgen wollen wir anfangen, von Christi *Amt und Werk* zu reden.

Ei, so komm, mein wahres Leben,
Komm und unterweise mich;
Dir will ich mein Herz ergeben,
Dass es wisse nichts als dich.

Allerliebste Wissenschaft,
Ach, beweise deine Kraft,
Dass ich einzig an dir hange
Und nichts außer dir verlange.
(Aus: Prange, Welt, mit deinem Wissen)

Vom Amt Jesu Christi

Vierzehnte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Vom Amt Christi und seinen Namen

„Des Namen sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ Matth. 1,21

Wir fragen jetzt, was das *Amt* unseres HERRN Jesus Christus ist, oder: *Wozu und was zu tun er gekommen ist.*

Wenn wir mit dieser Frage an die Schrift herantreten, so ist die Antwort, die wir finden, so zahlreich und mannigfaltig, wie die Sterne am unbewölkten Nachthimmel; aber jede Antwort ist der anderen so ähnlich und gleich, wie ein Stern dem anderen; nur dass eine die andere an Klarheit übertrifft, wie ein Stern den anderen.

Komm und blicke auf – ein paar dir längst bekannte und liebe Sterne wollen wir dir zeigen. Hier:

„Gott sandte seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, auf dass er die, so unter dem Gesetz waren, *erlöste*.“ Gal. 4,4.5. „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er *die Werke des Teufels zerstöre*.“ 1. Joh. 3,8. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, *macht uns rein von aller Sünde*.“ 1. Joh. 1,7. „Gott war in Christus und *versöhnte* die Welt mit ihm selber.“ 2. Kor. 5,19. „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein *Helfer*.“ Sach. 9,9. „Des Menschen Sohn ist gekommen, *zu retten*, was verloren ist.“ Matth. 18,11.

Was ist hiernach das Amt Jesu Christi? *Das Amt Jesu Christi ist: uns zu erlösen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels; uns seinem himmlischen Vater zu versöhnen; uns zu regieren und zu schützen und endlich selig zu machen.*“

Und diesem Amt entsprechen seine *Namen*, die ihm von Gott mit weislichem Bedacht gegeben sind.

Er heißt **Jesus Christus**.

Jesus bedeutet *Erlöser, Heiland, Seligmacher*. Gott hat ihm diesen Namen beigelegt. Als Gabriel, der himmlische Bote, dem Joseph erschien, sprach er: „Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du *Jesus* heißen, *denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden*.“ Matth. 1,20.21. *Jesus* also heißt unser HERR, weil er unser Heiland und Seligmacher ist; und zwar ist er unser und aller Menschen *einzig* Heiland und Seligmacher, Retter. „Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ Apg. 4,12.

Christus ist ein griechisches Wort. In der hebräischen Sprache heißt es *Messias*. Christus und Messias heißt zu Deutsch *der Gesalbte*.

Warum heißt unser Heiland denn Christus oder Messias oder der Gesalbte?

Da er zuerst im Alten Testament so genannt wurde, so müssen wir auch im Alten Testament die Ursache davon suchen.

Im Alten Testament finden wir, dass Propheten, Hohepriester und Könige durch Salbung mit dem heiligen Salböl feierlich in ihr Amt eingesetzt wurden. (1. Kge 19,15.16; 2. Mose 29,7.) Den, welcher ein solch hohes und heiliges Amt bekleidete, nannte man wohl schlechthin „den Gesalbten“ oder „den Gesalbten des HERRN“. Daher wird in den Weissagungen des Alten Testaments auch von dem allerheiligsten Amtsträger, nämlich von dem verheißenen Heiland, gesagt, dass er *gesalbt* werde. (Psalm 45,8; Jes. 61,1; Dan. 90,24.) Auch wird er schlechthin „der Gesalbte“, „der Messias“ genannt. (Dan. 9,25.26.) Dass das gläubige Volk diesen Namen gebrauchte, wenn es von dem erwarteten Heiland sprach, das sehen wir aus den Erzählungen des Neuen Testaments. (Zum Beispiel Joh. 1,41.)

Frägst du, *womit* der Heiland zu seinem allerheiligsten Amt gesalbt ist? Wir antworten: *mit dem Heiligen Geist ohne Maß* ist er nach seiner menschlichen Natur gesalbt worden. Darüber findest du die Bestätigung Psalm 45,8 und Apg. 10,38.

Jesus Christus, der *gesalbte*, der von Gott gesandte, bestimmte und in sein allerheiligstes Amt durch die allerheiligste Salbung eingesetzte *Heiland und Seligmacher, Retter* der Welt – das sind die Namen unseres HERRN und das ist ihre Bedeutung. –

Und nun, Christ, bedenke, was du heute gehört hast: Gott hat seinen Sohn dazu gesandt, dass er dich armen, verlorenen und verdammten Menschen erlöste von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, dass er dich ihm versöhnte, dass er dich regiere und schütze und endlich ewig selig mache. Das ist das Amt des Sohnes Gottes. Dazu ist er feierlichst gemacht. Das ist dir in der Heiligen Schrift tausendfältig kund gemacht. Öffentlich trägt der Sohn Gottes seine heiligen Amtsnamen.

Was denkst du? Blicke hin nach Golgatha! Denke an die siegreiche Auferstehung und die triumphierende Himmelfahrt deines HERRN! Hat er sein Amt treu ausgerichtet? Wird er's ferner tun? – Ei, sei getrost und überlasse dich ihm! Er, der große Sohn Gottes, ist dein **Jesus**, dein Seligmacher, Retter. Überlasse dich ihm! Er hat's getan und wird's ferner tun. Suche nirgends sonst Hilfe und Seligkeit als bei ihm allein! Bitte Gott, dass er durch seinen Heiligen Geist den Namen **Jesus** dir mitten ins Herz schreibe, dass er darin allezeit leuchte und flamme! Er wird's dir nicht versagen. Und du – du wirst ein Christ sein, ein Gesalbter Gottes im Namen Jesu, hier zeitlich und dort ewiglich.

Jesus, du engelische Zier,
Wie süß in Ohren klingst du mir;
Du Wunderhönig in dem Mund,
Kein bessern Trank mein Herz empfand.

In dir mein Herz hat seine Lust,
HERR, mein Begier ist dir bewusst;
Auf dich ist all mein Ruhm gestellt,
Jesus, du Heiland aller Welt.
(Aus: O Jesu süß, wer dein gedenkt)

Montag:

Jesus Christus ist unser Prophet

„Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.“ Matth. 17,5

Jesus Christus ist unser **Prophet**. – „Prophet“ ist ein griechisches Wort und heißt auf Deutsch: [Weissagender.] *Prediger, Lehrer*. Und zwar bezeichnet das Wort „Prophet“ einen Prediger und Lehrer *göttlicher Offenbarung*. So ist Jesus Christus unser Prophet.

Als unser Prophet ist er schon im Alten Testament geweissagt. Mose sprach zum Volk Israel: „*Einen Propheten wie mich wird der HERR, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen.*“ 5. Mose 18,15. Dass mit diesem von Mose geweissagten Propheten *Christus* gemeint ist, das bezeugt der Heilige Geist ausdrücklich. (Apg. 3,22; 7,37.) Und das Volk Israel verstand das auch gar wohl. Denn als der HERR Jesus die Fünftausend so wunderbar gespeist hatte, da riefen sie: „Das ist wahrlich *der Prophet, der in die Welt kommen soll!*“ Joh. 6,14. Von seinem prophetischen Amt weissagt der Sohn Gottes im Alten Testament auch selbst und spricht: „Der Geist des HERRN HERRN ist über mir, darum hat mich der HERR gesalbt. Er hat mich gesandt, den Elenden *zu predigen*“ usw. Jes. 61,1.

Und als er, der Sohn Gottes, nun gekommen und Mensch geworden war, da erklärte ihn Gott der Vater auf das feierlichste für den verheißenen Propheten, indem er auf dem Berg der Verklärung aus der Wolke rief: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; *den sollt ihr hören.*“ Matth. 17,5. Dafür erklärt sich der HERR Jesus auch selbst. Denn als er in der Synagoge zu Nazareth predigte und jene von seinem prophetischen Amt handelnde Weissagung des Propheten Jesaja (Kap. 61,1) auslegte, da sprach er: „*Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren.*“ Luk. 4,16-22. Und der Heilige Geist bezeugt ihn als unseren Propheten, indem er durch Johannes spricht: „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, *der hat es uns verkündigt.*“ Joh. 1,18.

Jesus Christus ist unser Prophet.

Und was tut er als unser Prophet? *Worin besteht sein prophetisches Amt?* – Es besteht darin, dass *er uns Gottes Rat und Willen zu unserer Seligkeit offenbart, ja, dass er sich selbst als den Sohn Gottes und Erlöser der Welt durch Wort und Werk offenbart*. Hier ist die Zusammenfassung seiner Predigt und seiner Offenbarung: „**So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.**“ Joh. 3,16.

Jesus Christus ist unser Prophet. *Er alleine*. Wir haben keinen anderen Propheten, Prediger und Lehrer außer ihm. Wir können keinen anderen haben. Kein anderer konnte und kann uns Gottes Rat und Willen zu unserer Seligkeit verkündigen. Keine Kreatur im Himmel oder auf Erden könnte etwas von Gottes Rat und Willen zu unserer Seligkeit wissen, wenn er, Christus, es nicht offenbart hätte. Keine Kreatur im Himmel oder auf Erden kann etwas anderes oder mehr von Gottes Rat und Willen zu unserer Seligkeit wissen, als was er, Christus, offenbart hat. „*Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.*“ Er ist unser Prophet, er alleine.

Und *wie verwaltet* er sein prophetisches Amt? Wie richtet er es aus? – Auf zweierlei Weise. Erstens so, dass *er selbst mit eigenem Mund* auf Erden das Evangelium gepredigt und gelehrt und seine Lehre durch große Zeichen und Wunder bestätigt hat. Denn er „*ist gekommen und hat verkündigt im Evangelium den Frieden, euch, die ihr ferne wart, und denen, die nahe waren*“, schreibt St. Paulus den Ephesern. Eph. 2,17. Zum andern aber richtet er sein prophetisches Amt so aus, dass er *das Amt des Wortes* und der Sakramente gestiftet hat und dadurch in der Kirche kräftig wirkt. Die Apostel predigten und lehrten und schrieben *sein Wort* aus Eingebung des Heiligen Geistes. Und seine Kirche predigt und lehrt *sein Wort, sein Evangelium*. „So sind wir nun Botschafter *an Christi Statt*; denn Gott ermahnt durch uns. So bitten wir nun *an Christi Statt*: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ 2. Kor. 5,20. So reden die Apostel und alle rechten Prediger des Evangeliums. Und er, Christus, spricht zu ihnen: „*Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.*“ Luk. 10,16. Christus ist immer unser Prophet, Christus allein.

Ja, selbst *im Alten Testament*, vor seiner Menschwerdung, war er es, und er allein, der Gottes Rat und Willen zu der Menschen Seligkeit offenbarte. Das lehrt der Apostel Petrus, indem er schreibt: „Nach welcher Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissagt haben, und haben geforscht, auf welche und welcherlei Zeit deutete *der Geist Christi*, der in ihnen war, und zuvor bezeugt hat die Leiden, die in Christus sind, und die Herrlichkeit danach.“ 1. Petr. 1,10.11. Also der Geist *Christi* oder *Christus durch seinen Geist* hat schon im Alten Testament und von Anbeginn der Welt von seinen Leiden und seiner folgenden Herrlichkeit und von der dadurch erworbenen Seligkeit geweissagt und die Propheten weissagen lassen. Er ist allewege und immer der einige Prophet, Prediger und Lehrer der Welt. –

So höre denn, o Christ, und glaube mit Freuden sein Wort. Du hast es in der Bibel. Da haben es die Propheten und Apostel aus Eingebung seines Geistes niedergeschrieben. Höre und glaube kein anderes Wort. Was mit dem Wort Christi nicht stimmt, das verwirf. Christus ist unser Prophet, Christus allein. Und die göttliche Majestät spricht: „*Den sollt ihr hören!*“

Dein Wort ist unsers Herzens Trutz
Und deiner Kirchen wahrer Schutz;
Dabei erhalt uns, lieber HERR,
Dass wir nichts anders suchen mehr.
(Aus: Ach, bleib bei uns, HERR Jesus Christ)

Dienstag:

Jesus Christus ist unser Hoherpriester

„*Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher als der Himmel ist; dem nicht täglich not wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu tun, danach für des Volks Sünden; denn das hat er getan einmal, da er sich selbst opferte.*“ Hebr. 7,26.27

In der Kirche Gottes des Alten Testaments stand an der Spitze der ganzen Priesterschaft *der Hohepriester*. Dieser hatte, als oberster Bischof, darauf zu sehen, dass das Volk Gottes rechtschaffen wandelte in allen Geboten und Sitten und Rechten, welche Gott durch seinen Knecht Mose ihm gegeben hatte. Sodann hatte er für das sündige und oft und vielfältig übertretende Volk das jährliche große Versöhnopfer zu bringen und, unter Verbrennung des heiligen Räuchwerks, für dasselbe zu beten.

Das war im Alten Testament das hohepriesterliche Amt, ein Amt großer Herrlichkeit und – großer *Unvollkommenheit*. Denn er, der darauf zu sehen hatte, dass das Volk nicht übertrat, der übertrat selber. Der für des Volkes Sünde opferte, der musste zuerst für seine eigene Sünde Opfer tun. Und was für ein Opfer brachte er für sich selbst und für das Volk?: einen Farren⁶⁵ und zwei Ziegenböcke und einen Widder. Nun aber ist es unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegzunehmen. Und der des Volkes Fürsprecher war, bedurfte der Fürsprache selbst. Kurz, der gesetzt war „für die Menschen gegen Gott“, das Volk mit Gott zu versöhnen als ein Mittler, der bedurfte selbst hochnötig eines versöhnenden Mittlers, denn er war ein armer Sünder, und der Tod, der Sünde Sold, ließ ihn nicht bleiben.

Darum „*einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher als der Himmel ist; dem nicht täglich not wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu tun, danach für des Volks Sünden.*“ Und *wir haben* einen solchen Hohenpriester, ewig und vollkommen. Das ist *Jesus Christus*, der ewige Sohn Gottes, unser hochgelobter HERR. Alle Hohenpriester des Alten Testaments waren nur *Vorbilder* von ihm. Das ganze hohepriesterliche Amt des Alten Testaments war nur ein Schatten seines hohenpriesterlichen Amtes. Er, Jesus Christus, ist unser uns von Gott gesetzter und gesalbter rechter und einiger **Hoherpriester**. Und sein Amt ist ein rechtes und vollkommenes Hohepriestertum, dadurch uns recht und vollkommen geholfen wird.

Denn sieh nur, was Jesus Christus als unser Hoherpriester für uns tut.

Er kennt uns. Seine Gottesaugen sahen uns, da wir noch unbereitete waren. Er wusste von Anbeginn, dass wir durch Adams Fall und Ungehorsam von Natur böse und geborene Sünder sind, dass wir das Gesetz Gottes nicht halten und dass wir nicht fähig sind, es recht und vollkommen zu halten. Er kannte all unsere Gottlosigkeit und unseres Herzens Trotz und Bosheit. Und den Zorn Gottes, der über uns entbrannt ist, und den Fluch des Gesetzes, der um unserer Übertretung willen über uns gekommen ist, sah er besser, als wir selbst ihn sehen.

Und er gedachte seines hohenpriesterlichen Amtes. Und er kam und ward *unser Stellvertreter*. Und als unser Stellvertreter *hielt er ganz vollkommen das Gesetz an unserer Statt*. Denn wie steht geschrieben? „Da aber die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, und *unter das Gesetz getan*, auf dass er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste.“ Gal. 4,4.5. Und er spricht: „Ihr sollt nicht wähen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern *zu erfüllen.*“ Matth. 5,17. Und dass solche seine Gesetzeserfüllung *für uns und uns zugut* geschehen sei, das erklärt die Schrift, indem sie spricht: „Gleichwie durch eines Menschen (Adams) Ungehorsam viel Sünder geworden sind: So auch *durch Eines* (Christi) *Gehorsam werden viel Gerechte.*“ Röm. 5,19. Sein, sein, *sein* Gehorsam ist unsere Gerechtigkeit, denn er ist für uns und an unserer Statt geleistet.

Aber als unser Stellvertreter tat er noch mehr. *Er trug auch für uns und an unserer Statt den von uns verdienten Fluch*, „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist *um unserer Missetat willen* verwundet und *um unserer Sünde willen* zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Jes. 53,4.5. So wollte es Gott. So wurde er Gott gehorsam. Nicht allein durch Tun des Gesetzes,

⁶⁵ d.i. ein Jungstier

sondern auch durch Leiden unserer Strafe war er unser Stellvertreter. Der Hohepriester brachte für uns ein vollgültiges und Gott angenehmes *Opfer*: das Opfer *seiner selbst*. „Siehe, das ist *Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!*“ So ruft Johannes der Täufer. Joh. 1,29. Der Hohepriester wurde selbst das Opferlamm. „Christus hat unsere Sünden selbst *geopfert an seinem Leib* auf dem Holz.“ 1. Petr. 2,24. „Das hat er getan einmal, da er *sich selbst opferte*.“ Hebr. 7,27. Und mit diesem Einen Opfer hat er unsere Erlösung auf ewig vollbracht.

Das hat er für uns getan als unser rechter Hoherpriester.

Tut er noch mehr? Ja, er tut noch mehr. Er tut noch ein hohepriesterliches Amt. Er ist auch *unser Fürsprecher* bei seinem himmlischen Vater; „Er ist zur Rechten Gottes und *vertritt uns*“ (Röm. 8,34); er *bittet für uns* (Hebr. 7,25). Und wie nötig haben wir armen Sünder doch solche Fürsprache, Fürbitte und Vertretung! Aber er tut's. „Ob jemand sündigt, so haben wir *einen Fürsprecher* bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.“ So steht es geschrieben 1. Joh. 2,1.

Also darin, dass er das Gesetz für uns vollkommen erfüllt und sich selbst für uns geopfert hat, uns auch fortwährend bei seinem himmlischen Vater vertritt – darin besteht Christi hohepriesterliches Amt.

Und nun, Christ, höre! Darauf, dass Christus solches für dich getan hat und tut, darauf darfst und sollst du trauen und bauen. Ja, du darfst und sollst darauf trauen und bauen, dass dich Gott aus lauter Gnaden um deines Hohenpriesters Jesus Christus willen so ansieht und annimmt, *als ob du selbst das Gesetz vollkommen erfüllt oder alle deine Sünde vollkommen abgebüßt hättest*. Denn was er für dich getan hat, das ist dein. Und du darfst und sollst darauf trauen und bauen, dass dein Hoherpriester Jesus Christus dich armen Sünder bei seinem himmlischen Vater allezeit vertritt, vertritt mit seinem vollgültigen Verdienst und blutigen Opfer, für dich gebracht.

Glaube also und vertraue deinem Mittler und Hohenpriester Jesus Christus! Und jauchze und rühme mit Paulus und sprich: „*Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns!*“ Röm. 8,34.

Liebe, die mich ewig liebet,
Die für meine Seele bittet;
Liebe, die das Lösgeld gibet

Und mich kräftiglich vertritt:
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.
(Aus: Liebe, die du mich zum Bilde)

Mittwoch:

Jesus Christus ist unser König

„*Ich bin ein König.*“ Joh. 18,37

Nicht nur unser Prophet, nicht nur unser Hoherpriester, – auch unser **König** ist Jesus Christus.

Das sagt die Bibel so oft, und das ist so bekannt, dass es kaum nötig ist, Schriftstellen anzuführen.

Als der Engel Gabriel der Jungfrau Maria anzeigte, dass Christus von ihr solle geboren werden, da sprach er zu ihr auch diese Worte: „*Und er wird ein König sein* über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.“ Luk. 1,33. Am frühen Morgen des Tages aber, da er sein großes Opfer brachte zur Versöhnung der Welt, da stand Christus gebunden vor Pilatus. Die Juden hatten ihn fälschlich angeklagt, dass er sich zum König aufgeworfen habe gegen den Kaiser. Und er sprach: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*“ Über diese Worte verwundert sprach Pilatus zu ihm: „So bist du dennoch ein *König?*“ Jesus antwortete: „Du sagst es, *ich bin ein König.*“

Und fürwahr, er ist ein König. Er ist der König aller Könige. Als der ewige Gottessohn hat er alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Auch als des Menschen Sohn ist ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. 28,18. „Gott hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.“ „Er hat ihm alles unter seine Füße getan.“ Eph. 1,20.21; 1. Kor. 15,27. Selbst die Hölle gehört zum Reich seiner unendlichen und unbegrenzten Macht. Sie ist das Gefängnis seines Reiches. Überall herrscht er, auch mitten unter seinen Feinden. Psalm 110,2.

Diese seine mächtige Herrschaft über alle Kreaturen nennt man das **Machtreich** Jesu Christi.

Mitten in seinem Machtreich aber liegt, wie eines Königs Lust- und Lieblingsschloss, sein **Gnadenreich**.

Was ist denn das?

Das ist seine Kirche auf Erden: die Gemeinde und Schar der durch ihn Erlösten und wahrhaft an ihn Gläubigen. Das ist das Gnadenreich Jesu Christi.

Leiblicher- und irdischerweise zwar ist es unbegrenzt. Man kann nicht sagen: „Siehe, hier oder da ist es.“ Die Bürger dieses Reiches sind zerstreut in allen Ländern und Völkern und Sprachen. – Aber geistlicherweise ist es scharf abgegrenzt. Es geht genauso weit, wie der *Glaube* geht. Nur die an Christus Gläubigen sind dieses Reiches Genossen; diese aber auch alle ohne Ausnahme. Und der HERR kennt die Seinen. Und er erfüllt seine Kirche, sein Gnadenreich, mit seiner Gnadengegenwart.

Wohl liebt er auch die ungläubige und gottlose Welt mit großer Liebe. Er hat ja sein Leben für sie in den Tod gegeben. Und er ist sorglich bemüht, die verlorenen Kinder dieser Welt zu seines Reiches seligen Gliedern zu machen. Er sendet seine Boten zu ihnen und sein Evangelium und seinen Geist.

Aber die ganze Fülle seiner Gnade schenkt der König denen, die in seinem Gnadenreich sind, die durch den Glauben die Seinen sind. Und sie nehmen aus seiner Fülle Gnade um Gnade. (Joh. 1,16.) Er kommt zu ihnen und wohnt unter ihnen und ist ihr Gott, und sie sind sein Volk. Sein Heiligtum ist unter ihnen, sein heiliges Wort und Sakrament, in welchem er selbst unsichtbar, aber wahrhaftig und segnend, gegenwärtig ist. (Hebr. 37,27.28; 2. Mose 20,24.) Er behütet sie wie seinen Augapfel. Wie ein Adler seine Jungen ausführt und über ihnen schwebt, und wie ein Adler seine Fittiche ausbreitet und seine Jungen nimmt und sie trägt, so trägt, so behütet der HERR, der König, die Seinen. (5. Mose 32,10.11.) Er leitet die Elenden recht, er lehrt die Elenden seinen Weg; und seine Wege sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugnis halten. (Psalm 25,9.10.) Er züchtigt sie auch in väterlicher Liebe und Treue. (Hebr. 12,6.) Er, der König der Seinen, ist ihr Hirte, und sie sind seine Schafe, und er lässt sie seine Stimme hören, dass sie ihm folgen, und er kennt sie und erkennt sie als die Seinen, und er gibt ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie ihm aus seiner Hand reißen. (Joh. 10,27.28.) Ah – *alle* teuren Verheißungen, die der Kirche Christi gegeben sind, musst du auf dies sein Gnadenreich beziehen, denn seine Kirche ist ja sein Gnadenreich, wie schon gesagt. Täglich und reichlich vergibt er den Seinen alle ihre Sünden, um seines Namens willen. Täglich gibt er ihnen seinen Heiligen Geist, ihren Glauben zu stärken und zu mehren, auf dass sie sein eigen sein und bleiben ewiglich. Er regiert sie mit Gnade und mit Gnade allein. Aber alle seine Macht und alles, worüber seine Macht gebietet, stellt er in den Dienst dieser Gnade, mit welcher er die Seinen regiert und schützt und endlich ewig selig macht. Wohl und voll ist die Weissagung Jeremias erfüllt, der da sagt: „Es soll ein König sein, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu desselben Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, dass man ihn nennen wird: HERR, der unsere Gerechtigkeit ist.“ Jer. 23,5.6.

Und aus dem, Gnadenreich führt er die Seinen ins **Ehrenreich**. Das ist der völlige Besitz der himmlischen Seligkeit, wo Christus die Seinen, nachdem er sie von den Toten erweckt hat, mit himmlischer Herrlichkeit krönen wird, dass sie ewig mit ihm leben und herrschen. Von diesem Ehrenreich redet St. Paulus und spricht: „Der HERR wird mich erlösen von allem Übel und aushelfen zu *seinem himmlischen Reich*.“ 2. Tim. 4,18.

O Christ, lieber Christ, merke und siehe: Es rekt der König in Gnaden sein Zepter gegen dich – er hat dich angenommen, du sollst sein eigen sein! Eile herzu, eile herzu, neige dich gegen seines Zepters Spitze und küsse sie in seliger Freude. (Esther 5,2.) Aber wisse und merke auch: Sein Reich ist nicht von dieser Welt, sein Reich ist ein *geistliches* Reich: Im *Wort* kommt dein König hier auf Erden zu dir, im *Wort* entbietet er dir seine Gnade, durchs *Wort* führt er dich zur ewigen Herrlichkeit. Suche ihn im *Wort*, empfangе seine Gnade im *Wort*, *glaube* seinem *Wort*: So wirst du bald mit Entzücken schauen ihn und alles, was du hier auf sein Wort geglaubt hast.

O Monarch in dreien Reichen,
Dir ist niemand zu vergleichen
An dem Überfluss der Schätze,
An der Ordnung der Gesetze,
An Vortrefflichkeit der Gaben,
Welche deine Bürger haben.
Du beschüttest deine Freunde,
Du bezwingest deine Feinde.

Herrsche auch in meinem Herzen
Über Zorn, Furcht, Lust und Schmerzen.
Lass mich deinen Schutz genießen,
Lass mich dich im Glauben küssen,
Ehren, fürchten, loben, lieben
Und mich im Gehorsam üben,
Hier mit leiden, kämpfen, schwitzen,
Dort mit auf dem Throne sitzen.

(Aus: König, dem kein König gleicht)

Von den beiden Stände Jesu Christi

Donnerstag:

Vom Stand der Erniedrigung Christi

„Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden, erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ Phil. 2,5-8

Von dem russischen Zaren Peter dem Großen, der vor über 300 Jahren lebte, wird folgendes erzählt:

Um imstande zu sein, sein großes, aber barbarisches Reich zu heben und wohl zu regieren, wollte er die anderen Reiche Europas und ihre Einrichtungen selbst sehen. Unerkannt jedoch wollte er die Reise machen, weil er glaubte, auf diese Weise desto besser Gelegenheit zu haben, alles kennen zu lernen. Er trat die Expedition daher als untergeordneter Begleiter einer kaiserlich russischen Gesandtschaft an. Ja, in Holland arbeitete er längere Zeit als gewöhnlicher Arbeiter auf den Schiffswerften Amsterdams und Saardams und erlernte so den Schiffsbau, der ihm besonders am Herzen lag, auf das gründlichste.

Peter der Große also meinte nicht, dass er durchaus mit seiner kaiserlichen Majestät prangen müsse, wie ein Sieger mit seinem Raub und mit seiner Beute; sondern, um seinen löblichen Zweck zu erreichen, entäußerte er sich alles kaiserlichen Gepräges, nahm die Gestalt eines Untertanen an und ward nach allem Ansehen und Gebaren wie einer seiner Diener; ja, er trat für eine Weile in den Stand eines gewöhnlichen und niedrigen Arbeiters.

– Dabei aber hatte er den *Besitz* seiner kaiserlichen Majestät nie auch nur für einen Augenblick abgegeben. Seine angenommene Niedrigkeit war in jedem Augenblick eine *freiwillige*. Jeden Augenblick hatte er die Macht, aus ihr herauszutreten.

Das sei genug von Peter dem Großen. Nun wollen wir etwas von unserem HERRN Jesus Christus sagen.

Unser HERR Jesus Christus ist Gott und Mensch in einer Person. Er hat daher alle göttliche Majestät. Und zwar ist, wie wir schon gelernt haben, auch seiner *menschlichen* Natur gleich vom ersten Augenblick ihrer Erschaffung an, alle göttliche Majestät gegeben.

Was war jedoch seine Absicht? Zu welchem Zweck kam er auf diese Erde und wurde Mensch? – Um uns verlorene und verdammte Menschen mit seinem völligen Gehorsam gegen Gott und mit seinem bitteren Leiden und Sterben zu erlösen.

Hätte er das tun können, wenn er seine göttliche Majestät und Herrlichkeit in seiner menschlichen Natur immer und völlig gebraucht und gezeigt hätte? – Denke nach, und du wirst sagen: Nein, das hätte er dann nicht tun können.

Was tat unser HERR also? – Er hielt nicht dafür, dass er mit seiner göttlichen Majestät einherprangen müsse wie ein Triumphator mit seiner Sieges- und Raubesbeute; sondern er entäußerte sich solches Gebrauchs seiner göttlichen Majestät; er nahm Knechtsgestalt an; er ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden und Gebaren als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward dem Willen Gottes gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz.

Der Reiche und Herrliche ward arm und verachtet geboren. Der Allmächtige ließ sich pflegen und warten. Der Vollkommene wuchs und nahm zu. Der Allwissende und Allweise lernte. Der HERR aller Herren war seinen Eltern untertan. Der Schöpfer aller Dinge arbeitete fleißig. Der Himmel und Erde erfüllte, der hatte oft kein Plätzlein, da er sein Haupt hinlegen konnte. Der Allgegenwärtige ging von Ort zu Ort und ward müde. Der alle Welt ernährt und speist, der wurde hungrig. Der Selige trauerte und zitterte und zagte. Der Tröster suchte Trost bei armen Menschen und fand ihn nicht. Der aller Welt Zuflucht ist für und für, der schrie laut: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Der das Leben selber ist, der sank in den Tod.

Und das alles war durchaus nicht Schein und bloßes Vorgeben, sondern es war Wahrheit und volle Wirklichkeit. – Wir können's nicht erfassen noch begreifen.

So erniedrigte sich Jesus Christus. Man nennt das den *Stand der Erniedrigung Christi*.

Dieser Stand der Erniedrigung Christi fällt in die Zeit, welche zwischen seiner Empfängnis und seinem Erwachen im Grab liegt.

Verstehst du nun, worin die Erniedrigung Jesu Christi besteht? – Sie besteht darin, dass Jesus Christus nach seiner menschlichen Natur die derselben mitgeteilte göttliche Majestät nicht immer und nicht völlig gebraucht, sondern sich freiwillig auf das tiefste erniedrigt hat.

Freiwillig, in jedem Augenblick freiwillig hat Jesus Christus sich erniedrigt. Jeden Augenblick hatte er die göttliche Majestät in Besitz, und jeden Augenblick hätte er sie gebrauchen und hervorleuchten lassen können, wenn er es gewollt hätte.

Er hat sie auch in der Tat oft gebraucht, und er hat sie oft hervorleuchten lassen in der Zeit, da er sich doch sonst im Stand der Erniedrigung befand. Denke nur an seine vielen Wunder, die er tat, und an seine Verklärung auf dem Berg in Galiläa. –

Und warum und *zu welchem Zweck* hat unser lieber und herrlicher Heiland sich so tief erniedrigt? – Wir wollen morgen ausführlicher davon handeln. Aber wir haben es ja auch heute schon angezeigt: um uns verlorene und verdammte Menschen mit seinem völligen Gehorsam und mit seinem bitteren Leiden und Sterben zu erlösen, auf dass wir in ewiger Hoheit und Herrlichkeit mit ihm leben und prangen könnten.

So wollen wir denn nun in das jubelnde Kinderlied einstimmen:

Lasst uns alle fröhlich sein,
Preisen Gott, den HERREN,
Der sein liebes Söhnelein
Uns selbst tut verehren.

Er kommt in das Jammertal,
Wird ein Knecht auf Erden,
Damit wir im Himmelssaal
Große Herren werden.

Er wird arm, wir werden reich,
Ist das nicht ein Wunder?
Drum lobt Gott im Himmelreich
Allzeit, wie jetzunder.

Freitag:

Von den Stufen und dem Zweck der Erniedrigung Christi

„Ihr wisst die Gnade unsers HERRN Jesus Christus, dass, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.“ 2. Kor. 8,9

Den Stand der Erniedrigung Christi beschreibt der zweite Artikel unseres heiligen christlichen Glaubens so: „*Empfangen von dem Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben.*“ Dies pflegt man die „Stufen“ der Erniedrigung Christi zu nennen.

Von der *Empfängnis* Christi lehrt die Schrift, dass Christus durch wunderbare Wirkung des Heiligen Geistes von der Jungfrau Maria als wahrer Mensch empfangen ist. Als der Engel Gabriel zu Maria kam und ihr verkündete, dass der Messias von ihr solle geboren werden, da sprach diese: „Wie soll das zugehen, da ich von keinem Mann weiß?“ Und der Engel antwortete: „*Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten;* darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.“ Hiervon kannst du des weiteren lesen Luk. 1,26-38 und Matth. 1,18-24. – Da siehe, wie der große Sohn Gottes in aller Verborgenheit und unter viel Schmach und Lästerung, die ihm darüber widerfahren ist, von der Jungfrau Maria menschliche Natur angenommen hat. Das ist die erste Stufe der Erniedrigung Christi.

Von der *Geburt* Christi lehrt die Schrift, dass Christus von der Jungfrau Maria in großer Armut als wahrer Mensch geboren ist. Ja, in Armut und Niedrigkeit und Schwachheit kam der König der Ehren als wahrer Mensch auf die Welt. Es ist das die zweite Stufe seiner Erniedrigung. – Und wie seine Geburt so war sein ganzes weiteres Leben: arm, gering, verachtet; ein Leben größter Niedrigkeit.

Von dem *Leiden und Sterben* Christi bezeugt die Schrift, dass er unter dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus unsägliche Qualen an Leib und Seele erduldet hat und am Fluchholz des Kreuzes gestorben ist. Was diese tiefste Stufe der Erniedrigung Christi anlangt, so verweisen wir auf die Geschichte des Leidens und Sterbens unseres HERRN Jesus Christus, wie dieselbe von den vier Evangelisten beschrieben ist.

Vom *Begräbnis* Christi endlich sagt die Schrift, dass sein heiliger Leichnam in das Grab Josephs von Arimathia gelegt wurde und bis an den dritten Tag darin geblieben ist, ohne jedoch die Verwesung zu sehen. Auch dies beschreiben die vier Evangelisten. Und der Prophet spricht: „Du wirst nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe.“ (Psalm 16,10.)

Das sind die *Stufen* der Erniedrigung unseres HERRN und Heilandes Jesus Christus. –

Den *Zweck* der Erniedrigung Christi beschreibt unser Katechismus mit den Worten: „Der mich verlorenen und verdammten Menschen *erlöst hat*, erworben und gewonnen *von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels.*“

Von *allen Sünden* zuerst hat uns Christus erlöst. Die Schrift sagt: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein *von aller Sünde.*“ 1. Joh. 1,7. Und sie sagt: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, *für uns zur Sünde gemacht*, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ 2. Kor. 5,21. Alle unsere und der ganzen Welt Sünde ist auf Christus, so dass er, der Heilige, für uns zu lauter Sünde geworden ist. Unsere Erbsünde, darin wir empfangen und geboren sind; unsere wirkliche Sünde, die wir zeitlebens begehen: die wissentliche und die unwissentliche Sünde, die Schwachheits- und die Bosheitssünde, die herrschende und himmelschreiende Sünde, die Sünde der Vergangenheit und der Gegenwart und der Zukunft, – alle, alle unsere Sünde, was Name und Art sie immer haben möge, alle ist auf Christus. Gott hat ihn für uns zur Sünde gemacht. So sind wir durch Christus erlöst von allen Sünden. Gott rechnet uns unsere Sünden nicht zu. Er hat sie ja Christus zugerechnet. Wir Sünder sind in Christus frei von aller Sündenschuld. Christus hat uns davon erlöst.

Hat er uns aber von der Sünde erlöst, so gewiss auch von ihrer Strafe: *vom Tod* und von allem, was zum Tod gehört. „Christus hat *dem Tod die Macht genommen* und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.“ 2. Tim. 1,10. Er hat uns von der Hölle erlöst und vom Tod errettet. Dem Tod ist er ein Gift, der Hölle eine Pestilenz geworden. Hos. 13,14. Er hat uns erlöst *von allem Fluch des Gesetzes*, da er ward ein Fluch für uns. Gal. 3,13.

Aber, sprichst du, stecken wir nicht doch noch in allerlei Elend und Krankheit, und müssen wir nicht zuletzt in den Tod?

Lieber Christ, du steckst – um diesen Ausdruck beizubehalten – du steckst *in der Gnade Gottes* um Christi willen. Und diese Gnade Gottes verwandelt dir alles Elend und alle Krankheit und alles Kreuz in lauter Heil und Segen. Und den zeitlichen Tod verwandelt sie dir in Leben. Die Hölle aber und den ewigen Tod schließt sie dir ganz zu. So brauchst du also den zeitlichen Tod samt allen seinen Vorläufern und auch den ewigen Tod nicht zu fürchten. Christus hat dich erlöst vom Tod.

Und auch *von der Gewalt des Teufels*. Er hat den Teufel überwunden. Er hat ihm den Kopf zertreten. 1. Mose 3,15. „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ 1. Joh.3,8. Und er hat sie zerstört und zerstört sie allewege. Der Teufel kann dich um deiner Sünden willen nicht mehr verklagen; er kann dir nicht mehr schaden, weder an Leib, noch an Seele; du kannst ihm trotzen, du kannst allen seinen Versuchungen widerstehen – durch Christus.

Durch Christi Armut und Niedrigkeit bist du wahrhaft erlöst, erlöst von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels. Heil dir! Du bist frei! Der Himmel ist dein! Ja.

Er ist auf Erden kommen arm,
Dass er unser sich erbarm
Und in dem Himmel machet reich
Und seinen lieben Engels gleich.
Kyrieleis.

(Aus: Gelobet seist du, Jesus Christ)

Von dem Erlösungswerk Jesu Christi

Samstag:

Wen hat Christus erlöst? Und womit hat er uns erlöst?

„Christus ist ... für alle gestorben.“ 2. Kor. 5,15

Heute fragen wir zuerst: **Wen hat Christus erlöst?**

Und die Antwort ist: *Alle Menschen.*

Das ist die klare Lehre der Schrift. „Christus ist *für sie alle* gestorben“, sagt unser vorgesetzter Spruch. Und Matth. 18,11 sagt der HERR Jesus selbst: „Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, *das verloren* ist.“ Und es sind *alle* Menschen verloren. Johannes der Täufer zeugt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches *der Welt* Sünde trägt.“ Joh. 1,29. Der Apostel Johannes schreibt: „Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde; nicht allein aber für die unsere, sondern auch für *der ganzen Welt*.“ 1. Joh. 2,2. Und Petrus schreibt von den gottlosen Verführern: „Sie verleugnen den HERRN, *der sie erkauft hat*, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammnis.“ 2. Petr. 2,1. Also erlöst, erlöst hat Christus alle Menschen, auch die, welche ihn verleugnen und seine Erlösung nicht annehmen und deshalb aus eigener Schuld verloren gehen.

Diese Lehre der Schrift, dass Christus alle Menschen ohne Ausnahme erlöst hat, ist die allein heilsame. Denn wenn Christus nicht alle Menschen, sondern etwa nur die Auserwählten erlöst hätte, wie etliche Kirchenlehrer fälschlicherweise lehren: Wie könntest du dann gewiss sein, dass er gerade *dich* erlöst hätte? Wenn du aber aus Gottes Wort hörst, dass Christus *alle* Menschen erlöst hat, dann kannst du im Glauben fröhlich zufahren und mit unserem Katechismus sagen: Ich glaube, dass Jesus Christus sei mein HERR, der *mich* verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat. Und mit St. Paulus: „Ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für *mich* dargegeben.“ Gal. 2,20. Das will der gnädige Gott gerade haben, dass du die allgemeine Erlösung aller Menschen im Glauben so auf dich und auf deine Person ziehst, als ob dein Name als der eines Erlösten ausdrücklich in der Schrift genannt wäre. –

Wir fragen nun, **womit** Christus uns erlöst hat.

Die Antwort, die unser Katechismus gibt, ist diese: Nicht mit Gold oder Silber, sondern *mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben.*

Dasselbe sagt die Schrift. Sie sagt: „Wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern *mit dem teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.*“ 1. Petr. 1,18.19. Und sie sagt: „Das *Blut* Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ 1. Joh. 1,7.

Das ist der von Gottes Gerechtigkeit geforderte und von Gottes Barmherzigkeit dargelegte Preis unserer Erlösung: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, sein stellvertretendes Opfer, sein unschuldig Leiden und Sterben für uns. Nicht mit Gold oder Silber also sind wir erlöst, wie ein Sklave mit Gold oder Silber losgekauft werden kann. Nein, uns verlorene und verdammte Menschen zu erlösen und zu erwerben und zu gewinnen von allen Sünden und vom Tod und von der Gewalt des Teufels, dazu, fürwahr, war etwas weit anderes nötig als Gold oder Silber. Dazu war nichts Geringeres nötig, als dass der ewige Sohn Gottes in seiner heiligen Menschheit *unser Stellvertreter* wurde und für uns und an unserer Statt alles das erduldet, was wir mit unserer Sünde verdient hatten: Gottes Zorn und Fluch, zeitliches Elend, Leiden ohne Zahl, Tod und Verdammnis.

Und er hat sich des nicht geweigert, unser HERR. „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, *da er ward ein Fluch für uns* (denn es steht geschrieben: Verflucht sei jedermann, der am Holz hängt.)“ Gal. 3,13. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. ... Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Jes. 53,4.5.

Ja, wir sind geheilt, wir haben Frieden, wir sind erlöst. Gott hat das Opfer seines Sohnes als vollgültige Bezahlung, als vollgültige und überflüssige Bezahlung für die Sündenschuld der ganzen Welt angenommen. „So einer – dieser eine – für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.“ 2. Kor. 5,14. Das heißt: Christi Leiden und Sterben für die Sünde der Welt gilt vor Gottes Gericht so, als ob alle Menschen selbst den verdienten Tod für ihre Sünden erlitten hätten. Wir sind durch Christi stellvertretenes Leiden und Sterben vollkommen erlöst.

Gott aber, der Vater unseres HERRN Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gottes alles Trostes, gebe dir, lieber Christ, seinen Heiligen Geist, dass du allezeit des heute gehörten Trostes froh werdest, so, dass du mit völligem Vertrauen sprichst: Ich glaube, dass Jesus Christus sei mein HERR, der *mich* verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben.

Stärk in uns das Vertrauen
Durch dein Blut, Tod und Wunden;
Lass uns darauf fest bauen
In unsrer letzten Stunden,

Und hilf uns selig sterben,
Dass wir den Himmel erben.
Gib uns dein Frieden, o Jesus!
(Aus: O Lamm Gottes, unschuldig)

Fünfzehnte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Wozu hat uns Christus erlöst?

„Christus ist darum für sie alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ 2. Kor. 5,15

Wozu hat uns Christus erlöst?

Ist das nicht klar? – Gott hat uns aus großer Liebe geschaffen, dass wir seine Kinder und bei ihm ewig selig sein sollten. Aber durch des Teufels Betrug und durch eigene Schuld sind wir verloren und verdammt worden, sind in Sünde, in Tod und in die Gewalt des Teufels geraten. Damit aber ist es nicht aus! Gottes Liebe hat kein Ende. Jesus Christus, unser HERR, wahrhafter Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, ist wahrhafter Mensch geworden, von der Jungfrau Maria geboren, und hat uns verlorene und verdamnte Menschen erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben – *wozu? Ei, damit wir wieder sein eigen seien und in seinem Reich unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.* Wozu sonst?

Was sollen wir noch weiter sagen? Es ist ja so klar! Das Lösegeld ist bezahlt. Wir sind frei. Durch das Evangelium wird uns solche Freiheit verkündigt und mitgeteilt und geschenkt; durch die Sakramente wird uns solche Freiheit versiegelt. Wort und Sakrament sind unsere Freibriefe, ausgestellt vom allerhöchsten Gott. Der Heimkehr steht nichts mehr im Wege. Unsere Sünde soll vergeben sein, und ihrer soll ewig nicht gedacht werden. Dem Tod ist die Macht genommen; es soll bis auf weiteres nur des Todes Gestalt bleiben. Die Hölle soll uns ganz zugeschlossen bleiben. Der Teufel hat alles Recht und alle Gewalt an uns verloren. Wir sollen wieder Gottes eigene liebe Kinder sein. Das Vaterhaus ist uns geöffnet. Gott ruft, lockt, zieht uns durch sein teuer wertem Wort, ja, durch seinen Heiligen Geist. Wir sind errettet und sollen errettet sein von der Obrigkeit der Finsternis, und wir sollen versetzt werden in das Reich, in das Gnadenreich Jesu Christi, des lieben Sohnes Gottes. Da will uns Gott mit großer Liebe, Gnade, Geduld und Freundlichkeit durch das Evangelium das Herz, auch unser ihm durch lange Verlorenheit so entfremdetes Herz abgewinnen, dass wir willig und mit immer größerer Freude in diesem Reich sind, und dass wir da unter ihm leben und ihm dienen, ihm gern und willig dienen, wie die lieben Kinder ihrem lieben Vater. O ja, dieser Dienst wird bei uns armen Sündern ein sehr schwächlicher und elender und armer Dienst sein. Aber die ewige Gerechtigkeit und Unschuld unseres HERRN Jesus Christus, für uns erworben, ist dennoch unser zu täglicher Vergebung der Sünden. Und ohne Furcht können wir ihm dienen und immer besser dienen unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällt. Luk. 1,74.75. Sollten wir dem Teufel noch dienen wollen? Sollten wir uns selbst und unserm sündlichen Fleisch noch leben wollen nach alter Art? Nein, „Christus ist darum für sie alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ Und endlich will er uns aus dem Gnadenreich ins Ehrenreich einführen, da wir mit weit offenen Augen seine Herrlichkeit sehen und mit lautem Mund ihn ewig preisen sollen für alle Gnade, die er uns erzeigt hat, und für alle Liebe, die er ewig uns schenkt.

Dazu hat Christus uns erlöst.

Ist dir das recht? Willst du sein eigen sein und in seinem Reich unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit? Willst du nicht mehr dir selbst leben, sondern dem, der für dich gestorben und auferstanden ist? Stimmst du ein in das hohe Lied der Gläubigen: *„Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem HERRN; sterben wir, so sterben wir dem HERRN. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des HERRN. Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige HERR sei“* - ? Röm. 14,7-9.

HERR, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein,
Ich bin dein,
Niemand kann uns scheiden;
Ich bin dein, weil du dein Leben
Und dein Blut
Mir zugut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich dich fasse
Und dich nicht,
O mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.
Lass mich, lass mich hingelangen,
Da du mich
Und ich dich
Leiblich werd umfangen.
(Aus: Warum soll ich mich denn grämen?)

Vom Stand der Erhöhung Jesu Christi

Montag:

Vom Stand der Erhöhung Christi

„Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der HERR sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“ Phil. 2,9-11

Nachdem unser HERR und Heiland Jesus Christus das schwerste Werk seines Amtes vollbracht hatte, nachdem er nämlich durch sein heiliges teures Blut und durch sein unschuldigen Leiden und Sterben die Welt mit Gott versöhnt und sie so erlöst hatte, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, – da geschah das, was wir heute besprechen wollen.

Und was war das?

Da trat unser Heiland *in den Stand der Erhöhung* ein, in welchem er fortan seines Amtes als unser Seligmacher wartete und noch wartet.

Dürfen wir das ein wenig erklären?

Wir wissen ja, dass Christus nach seiner *menschlichen* Natur alle göttliche Majestät und Herrlichkeit empfangen hatte, weil er Gott und Mensch in einer Person war. Wir wissen aber auch, dass Christus während seines ganzen Erdenlebens solche göttliche Majestät in seiner menschlichen Natur nur verhältnismäßig selten und nicht völlig *zeigte und gebrauchte, sondern dass er in Knechtsgestalt und im Stand freiwilliger Erniedrigung einherging*. – Als er aber das große Opfer seiner selbst zur Versöhnung und Erlösung der Welt gebracht hatte, da legte unser Heiland die Knechtsgestalt ab, da trat er aus dem Stand der Erniedrigung heraus und gebraucht fortan immer und völlig seine göttliche Majestät auch in und nach seiner menschlichen Natur. Er ging nun, wie die Schrift sagt, *in seine Herrlichkeit ein*. Luk. 24,26. Er wurde nun nach seiner menschlichen Natur *verklärt*. Und zwar wurde er verklärt nicht nur so, wie auch wir einst verklärt werden; nein, er wurde verklärt mit der Klarheit, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, mit *göttlicher* Klarheit, Herrlichkeit und Majestät wurde er nach seiner menschlichen Natur verklärt. Joh.17,5. Nun *besaß* und *hatte* er die göttliche Majestät in seiner menschlichen Natur nicht nur, wie er sie ja allezeit besessen hatte; sondern nun *gebraucht* er dieselbe auch in jeder Weise und führt und trägt sie offen und unverhüllt an sich und strahlt und glänzt darin. So hat Gott unseren Heiland nach seiner menschlichen Natur *„erhöht* und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass *Jesus Christus der HERR* sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

Das meinen wir, wenn wir sagen, dass unser Heiland nun in den Stand der Erhöhung eintrat. Das ist der Stand der Erhöhung Christi. In demselben wartete er fortan und wartet er noch seines Amtes als unser Seligmacher.

Von diesem Stand der Erhöhung Christi redet der zweite Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses mit den Worten: *„Niedergefahren zur Hölle, am dritten Tag wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren zum Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von wo er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.“*

Von diesen einzelnen Stufen der Erhöhung Christi wollen wir nun im Folgenden noch handeln.

Du aber, o Christ, wenn du hörst, dass Gott deinen für dich so tief erniedrigten Heiland so erhöht hat, so erhöhe du ihn auch: Gib ihm die ihm gebührende göttliche Ehre, beuge in seinem Namen deine Knie und bekenne mit Freuden, dass Jesus Christus der HERR sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Siehe, dann wird er dich auch einst bekennen vor seinem himmlischen Vater und allen heiligen Engeln und wird dich auch ehren und dich auch erhöhen zu himmlischer Freude und Herrlichkeit.

O du, meine Seele,
Singe fröhlich, singe,
Singe deine Glaubenslieder!
Was den Odem holet,
Jauchze, preise, klinge;
Wirf dich in den Staub danieder.
Er ist Gott
Zebaoth;
Er nur ist zu loben
Hier und ewig droben.

Halleluja bringe,
Wer den HERREN kennet,
Wer den HERREN Jesus liebet;
Halleluja singe,
Welcher Christus nennet,
Sich von Herzen ihm ergibet.
O, wohl dir!
Glaube mir,
Endlich wirst du droben
Ohne Sünd ihn loben.
(Aus: Wunderbarer König)

Dienstag:

Von Christi Höllenfahrt

„Christus ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis.“ 1. Petr. 3,18.19

Die erste Stufe der Erhöhung unsers HERRN Jesus Christus ist seine *Höllenfahrt*. Von derselben redet der zweite Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses mit den Worten: „*Niedergefahren zur Hölle*.“

Nur gar wenig können wir davon sagen. Denn nur gar wenig sagt die Schrift davon. Und eigene Gedanken wollen wir nicht vortragen. Nur was die Schrift sagt, das wollen wir auch sagen.

Schau dir den obenan gesetzten Spruch St. Petri noch einmal an. Wir wollen den jetzt Stück für Stück auslegen.

St. Petrus sagt zuerst: „*Christus ist getötet nach dem Fleisch*.“ – Dass Christus getötet ist, das wissen wir ja. Was heißt es aber, dass Christus getötet ist *nach dem Fleisch*? Mit dem Wort „Fleisch“ wird hier die menschliche Natur des HERRN Jesus bezeichnet. Aber halt! Es wird damit nicht nur schlechthin seine menschliche Natur, sondern seine menschliche Natur *im Stand der Erniedrigung* bezeichnet. Denn dass Christus sich töten ließ, das war ja gerade seine tiefste Erniedrigung. Also *Christus ist getötet nach seiner menschlichen Natur im Stand der Erniedrigung* – das besagen die Worte: „Christus ist getötet nach dem Fleisch.“

St. Petrus fährt nun fort und spricht: „*aber lebendig gemacht nach dem Geist*.“ – Dass Christus wieder lebendig gemacht ist, das, Gott sei Dank, wissen wir auch. Und zwar versteht es sich von selbst, und wir sehen es klar und deutlich aus der biblischen Geschichte, dass er nach derjenigen Natur wieder lebendig gemacht ist, nach welcher er getötet war, nämlich nach seiner menschlichen Natur. Was heißt es aber, – so fragen wir auch hier – dass Christus lebendig gemacht ist *nach dem Geist*? Mit dem „Wort „Geist“ wird hier die Unverweslichkeit, Herrlichkeit und Kraft, und zwar die *göttliche* Herrlichkeit und Kraft der menschlichen Natur Christi bezeichnet.⁶⁶, wie sie *im Stand der Erhöhung* war. Also *Christus ist lebendig gemacht nach seiner menschlichen Natur im Stand der Erhöhung* – das besagen die Worte: „aber lebendig gemacht nach dem Geist.“

Und nun spricht St. Petrus: „*In demselben ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis*.“ – „In demselben“, nämlich im „Geist“, *in seiner wieder lebendig gemachten und zu göttlicher Herrlichkeit erhöhten menschlichen Natur*, so ist Christus hingegangen – wohin? In das Gefängnis, in die *Hölle*. Und was hat er in der Hölle getan? Er hat da gepredigt. „Gepredigt“? Was heißt das? Das heißt: Er hat nach der mächtigen und prächtigen Weise eines Herolds verkündigt und ausgerufen. Was hat er so verkündigt und ausgerufen? Das sagt St. Petrus nicht. Aber als der getötete und wieder lebendig gewordene und in göttlicher Majestät strahlende Jesus in die Hölle kam, was soll er da anders verkündigt und ausgerufen haben als seinen *Sieg*? – *Wem* hat Christus in der Hölle seinen Sieg verkündigt? *Den Geistern*, die in der Hölle waren, sagt St. Petrus. Und zwar fügt er ausdrücklich hinzu: „die etwa nicht glaubten“, die einst nicht glaubten, als sie noch auf Erden und im Leib waren; und als Beispiel solcher nennt er die Leute, über welche die Sündflut kam. Andere als solche im Unglauben Abgeschiedenen sind ja auch nicht in der Hölle. Die *Teufel* freilich, die bösen Engel, die sind auch da. Und denen galt sicherlich auch die Sieges- und Triumphpredigt des nun Lebendigen und Erhöhten, über dessen Tod sie erst kürzlich ein Triumphgeschrei erhoben hatten. Denn St. Paulus schreibt: „Christus hat ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen und sie Schau getragen öffentlich, und *einen Triumph aus ihnen gemacht* durch sich selbst.“ Kol. 2,15.

Wir fassen und das Gehörte zusammen und fragen: Was lehrt die Schrift von der Höllenfahrt Christi? Und wir antworten: *Dass Christus, nachdem er wieder lebendig geworden, sich der Hölle als Überwinder gezeigt und über die höllischen Feinde triumphiert hat.*

Soviel, nicht mehr, aber auch nicht weniger, wissen wir von der Höllenfahrt Christi. –

Der Triumphzug Christi in die Hölle ist das glorreiche Ende des blutigen Todeskampfes zwischen Christus, unserem Heiland, und dem Teufel, unserem Verführer und Tyrannen. Bei seiner Höllenfahrt hat Christus die Hölle und alle höllischen Geister zur widerwilligen und zitternden, doch endgültigen Anerkennung seines Sieges über sie und der Errettung der Menschen aus ihrer Obrigkeit gezwungen. Wer jetzt noch dem Teufel dient, der dient einem völlig besiegten und zertretenen Fürsten und ist, wie er selbst, dem ewigen Gericht verfallen. – Hin zu dem Siegesfürsten, Christ, mit Leib und Seele! Sei sein eigen im Glauben und lebe unter ihm in seinem Reich und diene ihm mit Freuden! Fürchte dich nicht vor dem Drohen und Murren des Satans! Spotte sein! Halte dich zu Christus und seinem Wort! Der Satan kennt Christus, fürwahr, und flieht von denen, die im Namen Christi ihm widerstehen. Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Dem Teufel hat er sein Gewalt
Zerstört, verheert in all Gestalt,
Halleluja, Halleluja!
Wie pflegt zu tun ein starker Held,
Der seinen Feind gewaltig fällt.
Halleluja, Halleluja!

Nun kann uns kein Feind schaden mehr,
Ob er gleich murrst, ist ohne Gefähr,
Halleluja, Halleluja!
Er liegt im Kot, der arge Feind,
Dagegen wir Gotts Kinder seind.
Halleluja, Halleluja!

(Aus: Heut triumphiert Gott Sohn)

⁶⁶ Siehe 1. Kor. 15,42-49

Mittwoch:**Von Christi Auferstehung**

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ Hiob 19,25

Die zweite Stufe der Erhöhung unseres HERRN Jesus Christus ist seine *Auferstehung*. Von derselben redet der zweite Artikel mit den Worten: „*Am dritten Tag wieder auferstanden von den Toten.*“

Da wir in unseren Osterandachten alles das betrachtet haben, was die Evangelien von der Auferstehung Christi erzählen, so wollen wir jetzt nur mit einem kurzen Satz sagen, was die Summe ihrer Berichte ist. Sie berichten, *dass Christus am dritten Tag mit verklärtem Leib siegreich aus dem Grab hervorgegangen ist und sich seinen Jüngern lebendig erzeugt hat.* –

Immer und immer wieder redet die Schrift von der Auferstehung Christi. Zeugen der Auferstehung Christi zu sein, das bezeichnet Petrus als den eigentlichen Beruf der Apostel. Apg. 1,22. Die Schrift legt der Auferstehung Christi die allerhöchste Bedeutung bei. Ja, eine so hohe Bedeutung hat die Auferstehung Christi, dass der Apostel Paulus schreibt: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere (der Apostel) Predigt vergeblich, so ist auch euer (der Christen) Glaube vergeblich. ... so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christus entschlafen sind, verloren.“ 1. Kor. 15,14.17.18. Mit stärkeren Worten kann doch wahrlich die Bedeutung der Auferstehung Christi nicht hervorgehoben werden.

Billig fragen wir daher heute: *Was ist denn die Bedeutung der Auferstehung Christi?*

Auf diese Frage geben wir eine dreifache Antwort.

Erstens nämlich beweist die Auferstehung Christi, und sie allein unwidersprechlich, *dass Christus Gottes Sohn und seine Lehre wahrhaftig ist.*

Wir wollen das kurz darlegen.

Christus trat auf und predigte, dass er der im Alten Testament verheißene Messias, der Sohn Gottes, der Heiland der Welt sei. Er bezeugte sich auch als solcher durch große Zeichen und Wunder, die er tat. – Das unwidersprechlichste und Hauptzeichen aber musste das sein, dass er von den Toten auferstand. Warum? Weil im Alten Testament geweissagt war, dass der Messias von den Toten auferstehen werde. Psalm 16. Deshalb sagte er in den Tagen seines Fleisches, das ist seiner Erniedrigung, seine Auferstehung von den Toten auch selbst voraus und stellte sie als das einige und Hauptzeichen dafür hin, dass er wahrhaftig Gottes Sohn und der Welt Heiland sei. Denn als nach seiner Tempelreinigung die Juden zu ihm sprachen: „Was zeigst du uns für ein Zeichen, dass du solches tun darfst?“, da antwortete er ihnen: „Brecht diesen Tempel, und am dritten Tag will ich ihn aufrichten.“ Er redete aber von dem Tempel seines *Leibes*. Ebenso magst du Matth. 12,39.40 und 16,4 und 20,17-19 nachlesen. – Wenn er nun *nicht* auferstanden wäre: Könnte er dann Gottes Sohn und seine Lehre wahrhaftig sein? Gewiss nicht. Da er aber auferstanden ist, da der Tod, der alles hält, ihn nicht gehalten hat: So ist das fürwahr das unwidersprechlichste Zeichen, dass er wahrhaftig Gottes Sohn und dass seine Lehre wahrhaftig ist. –

Zum zweiten beweist die Auferstehung Christi unwidersprechlich, *dass Gott der Vater das Opfer seines Sohnes zur Versöhnung der Welt angenommen hat.*

Christus wollte die sündige Welt mit Gott versöhnen. Er nahm ihre Sünde auf sich. Er machte sich zum Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug. Gott selbst warf unser aller Sünde auf ihn. Und Christus wurde am Kreuz für uns geopfert. – Am dritten Tag aber weckte Gott ihn von den Toten auf.

Welche Bedeutung hatte das?

Stelle dir vor, Gott hätte Christus *nicht* auferweckt. – Welche Bedeutung hätte das gehabt? Doch die, dass Gott durch das Opfer Christi nicht versöhnt wäre, dass der durch die Sünde der Welt beleidigten Gerechtigkeit Gottes durch das Opfer Christi nicht genug getan wäre. Und der Apostel Predigt wäre vergeblich; der Christen Glaube wäre vergeblich; wir wären noch in unseren Sünden; die, welche im Glauben an Christus entschlafen sind, wären verloren.

Nun aber hat Gott Christus von den Toten auferweckt, des sind alle Apostel Zeugen. – Und welche Bedeutung hat das? Ei doch gewiss die, dass Gott durch das Opfer Christi völlig versöhnt ist; dass der beleidigten Gerechtigkeit Gottes durch das Opfer Christi völlig genug getan ist; dass also alle Predigt von der Versöhnung durch Christus Wahrheit ist; dass der Christen Glaube auf einem unerschütterlichen Grund ruht; dass wir nicht mehr in unseren Sünden sind; dass die, welche im Glauben an Christus entschlafen sind, nicht verloren, sondern selig sind.

Die Auferstehung Christi von den Toten beweist also unwidersprechlich, dass Gott der Vater das Opfer seines Sohnes zur Versöhnung der Welt angenommen hat, sie ist die feierliche Absolution der ganzen Welt von ihren Sünden, die göttliche Gerechtersprechung der ganzen Welt um des Opfers Christi willen. „Christus ist um unserer Sünden willen dahingegeben und *um unserer Rechtfertigung willen auferweckt.*“ Röm. 4,25. „Wie durch Eines (Adams) Sünde die Verdammung über alle Menschen gekommen ist: So ist auch durch Eines Gerechtigkeit *die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.*“ Röm. 5,18.

Verstehst du das? O, dem denke nach! –

Und endlich beweist die Auferstehung Christi, *dass alle Gläubigen zum ewigen Leben auferstehen werden.* Christus sagt und verspricht ihnen das. Er sagt zu ihnen: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Joh. 14,19. Und dass er sein Versprechen wahr machen kann und wird, das sehen wir aus seiner eigenen Auferstehung: Er ist ja des

Todes mächtig geworden. *Unser* Tod lag auf ihm, und dieser unser Tod ist an ihm zuschanden geworden. Wenn wir durch den Glauben ihm angehören, so sind wir seiner teilhaftig, so werden wir leben, ob wir gleich sterben, und am Jüngsten Tag werden wir zum ewigen Leben auferweckt werden. –

„*Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!*“ Er ist wahrhaftig Christus, des lebendigen Gottes Sohn! Ich bin durch Christi Opfer vollkommen mit Gott ausgesöhnt! Der Tod kann mich nicht töten, und am Jüngsten Tag werde ich auferstehen zum ewigen Leben! So spricht jeder Christ angesichts der Auferstehung Christi. So sprich du auch mit völliger Zuversicht.

Jesus Christus, Gottes Sohn,
An unser Staat ist kommen
Und hat die Sünd abgetan,
Damit dem Tod genommen

All sein Recht und sein Gewalt,
Da bleibt nichts als Todsgestalt,
Den Stachel hat er verloren.
Halleluja!
(Aus: Christ lag in Todesbanden)

Donnerstag:

Von der Himmelfahrt Christi und seinem Sitzen zur Rechten des Vaters

„*Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.*“ Joh. 12,26

Die dritte Stufe der Erhöhung unseres HERRN Jesus Christus ist seine *Himmelfahrt*. Von derselben redet der zweite Artikel mit den Worten: „*Aufgefahren zum Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.*“

Von der Himmelfahrt Christi haben wir in der Osterzeit ausführlich berichtet. Hier geben wir deshalb nur eine kürzeste Zusammenfassung der evangelischen Berichte. Es ist diese: Am vierzigsten Tag nach seiner Auferstehung versammelte der HERR seine Jünger auf dem bei Jerusalem gelegenen Ölberg. Nachdem er noch ein letztes Mal mit ihnen geredet und sie gesegnet hatte, fuhr er sichtbar in die Höhe, bis ihn eine Wolke auf- und vor ihren Augen wegnahm. Und er setzt sich zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Mark. 16,19; Apg. 1,9-12.

Dahin ist also der HERR Jesus gefahren und da ist er jetzt: *zur Rechten Gottes*, des allmächtigen Vaters, oder, wie die Schrift sich auch ausdrückt: zur Rechten der Majestät in der Höhe, zur Rechten der Kraft. Hebr. 1,3; Matth. 26,64.

Was heißt das aber, dass Christus zur Rechten des Vaters sitzt? – Das heißt, dass Christus in seiner menschlichen Natur in die Herrlichkeit des Vaters eingegangen ist; dass er nach seiner menschlichen Natur zu göttlicher, unendlicher und ewiger Majestät und Macht erhöht worden ist; dass er, der Gottmensch, mit dem Vater über alle Kreaturen gewaltig herrscht und regiert.

Eben das lehrt die Schrift. Sie sagt: „Der Gott unsers HERRN Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füße getan.“ Eph. 1,17.20-22.

Und fragst du etwa noch, *wo* Christus, der Gottmensch, auch nach seiner menschlichen Natur nun ist? – Er ist eben da, wo der Vater ist und wo des Vaters Herrlichkeit, Majestät und Kraft ist, denn er sitzt ja zur Rechten des Vaters und der Majestät und der Kraft. Wahrhaftig, er ist nicht eingeschlossen von irgendeinem Raum, auch selbst nicht von irgendeinem Himmel; sondern er ist allüberall und erfüllt alles, wie nach seiner göttlichen, so auch nach seiner menschlichen Natur.

Das können wir freilich nicht verstehen. Aber wir sollen's auch nicht verstehen wollen, sondern wir sollen's glauben, der Schrift glauben, welche uns das sagt. Sie sagt: „Der hinunter gefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist *über alle Himmel, auf dass er alles erfüllte.*“ Eph. 4,10. Und der HERR Jesus sagt selbst: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, *da bin ich mitten unter ihnen.*“ Matth. 18,20. Und: „Siehe, *ich bin bei euch* alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Matth. 28,20.

Das ist das rechte Verständnis der Worte: „Aufgefahren zum Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.“

Und so zur Rechten des Vaters sitzend *waltet Christus seines Amtes als unser Heiland und Seligmacher*. Das ist wohl zu merken. In seiner Erhöhung hat er uns nicht vergessen. Er, der sich so hoch gesetzt hat, sieht doch auf uns Niedrige im Himmel und auf Erden. Der Vater, der ihn erhöht hat, hat ihn doch auch „*gesetzt zum Haupt der Gemeinde.*“ Eph. 1,22. Auch in seiner Erhöhung ist Christus unser Mittler, unser Prophet, Hoherpriester und König.

Das ist ein großer Trost, dass der HERR Jesus auch zur Rechten des Vaters derselbe unser lieber Heiland ist, der er immer war.

Und wie – wie waltet er jetzt seines Amtes?

Er gibt uns sein Evangelium mit demselben seinem Heiligen Geist, dass derselbe den rechten Glauben in uns wirke, stärke und erhalte und uns zu Jesu lieben, gehorsamen Jüngern mache. „Darum spricht er: Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen *Gaben gegeben.*“ Eph. 4,8; Psalm 68,19. – Er ist unser Fürsprecher bei dem Vater. Er hat ein „unvergängliches Priestertum. Daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebt immerdar und *bittet für sie.*“ Hebr. 7,24.25. Wir

armen Sünder und schwachen Menschen können rühmen: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und *vertritt uns*.“ Röm. 8,34. – Er, als unser gnadenreicher und allmächtiger König, regiert und schützt uns gegen alle Macht des Teufels, der Welt und unseres eigenen Fleisches. Jer. 33,15.16. Er ist mitten unter uns, er wohnt und wandelt unsichtbar in seiner Kirche und Gemeinde, er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende, er leitet uns recht nach seinem gnädigen Rat, oft wunderbarlich, doch immer selig. – Er bereitet für uns die Stätte im Himmel, denn er zeigt dem Vater sein Verdienst, für uns erworben. Joh. 14,2. In seiner Erhöhung macht er sein Wort wahr, dass er einst in tiefster Erniedrigung gesprochen, das Wort: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“ Joh. 17,24. Das Wort macht er wahr: „*Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein*.“ Joh. 12,26. –

O HERR Jesus, du unser erhöhter Heiland, ja:

Zieh uns nach dir
Nur für und für
Und gib, dass wir nachfahren

Dir in dein Reich,
Und mach uns gleich
Den auserwählten Scharen.
(Aus: Zieh uns nach dir)

Freitag:

Von der Wiederkunft Christi zum Gericht

„*Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet*.“ Joh. 3,18

Die vierte Stufe der Erhöhung unseres HERRN Jesus Christus ist seine *Wiederkunft zum Gericht*. Von derselben redet der zweite Artikel mit den Worten: „*Von wo er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten*.“

Was ist das, dass Christus *kommen, wiederkommen* wird? – Das ist es, dass Christus einst *vom Himmel hernieder, sichtbar*, so dass alle Menschen ihn sehen werden, wiederkommen wird; und zwar wird er wiederkommen *in der Herrlichkeit seines Vaters*, in welche er bei seiner Himmelfahrt eingegangen ist, und *mit allen heiligen Engeln*.

Ist das wahrhaftig und gewiss?

Ja, das ist wahrhaftig und gewiss. Die Schrift sagt's. Als bei der Himmelfahrt Christi die Apostel ihm nachsahen zum Himmel fahren, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern; welche auch sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr hier und seht zum Himmel? *Dieser* Jesus, welcher von euch ist aufgenommen zum Himmel, *wird kommen, wir ihr ihn gesehen habt zum Himmel fahren*.“ Apg. 1,11. „*Es werden ihn sehen alle Augen*“, schreibt Johannes Offenb. 1,7. Und St. Paulus schreibt: „Er selbst, der HERR; wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes *herniederkommen vom Himmel*.“ 1. Thess. 4,16. Und er selbst, der HERR Jesus sagt, dass *alle Geschlechter auf Erden* „*werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit*.“ Und: „Es wird geschehen, dass des Menschen Sohn komme *in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln*.“ Matth. 24,30; 16,27.

Ja, und noch mehr: Wenn der HERR so wiederkommt, *dann werden alle Toten auferstehen*. Denn das ist die Stunde, von welcher der HERR redet, da er spricht: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine (des Sohnes Gottes) Stimme hören und werden hervorgehen.“ Joh. 5,28.29. Selbst das Meer wird die Toten geben, die darin sind; und der Tod und die Hölle werden die Toten geben, die darin sind. Offenb. 20,13.

Ah! – Und was wird der HERR Jesus dann tun?

Dann wird er *richten* die Lebendigen und die Toten.

Denn ein Gericht – ein Gericht muss doch endlich kommen. Das sagt uns schon unser Gewissen. Das bezeugt auch die Schrift auf das reichlichste. Und „er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten.“ Apg. 10,42. „Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem *Sohn* gegeben.“ Joh. 5,22.

Und „wir werden *alle* vor dem Richtstuhl Christi dargestellt werden.“ Es „werden vor ihm *alle Völker* versammelt werden.“ Es werden vor ihm stehen „*die Toten*, beide, groß und klein“. Röm. 14,10; Matth. 25,32; Offenb. 20,12. Die heiligen Engel, als des Gerichtes Diener, werden alle Menschen, die Frommen und die Gottlosen, vor seinen Richtstuhl führen. Matth. 24,31; 13,41. Die bösen Engel werden auch da sein, der ewigen Bande in Finsternis gewärtig. Jud. 6.

Und „Gott wird alle *Werke* vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse.“ Pred. 12,14. Und „die Menschen müssen Rechenschaft gegeben von einem jeglichen unnützen *Wort*, das sie geredet haben.“ Matth. 12,36. Der HERR, wenn er kommt, wird auch „*den Rat der Herzen* offenbaren“. 1. Kor. 4,5. Ja, „wir müssen alle *offenbar* werden vor dem Richtstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, *nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben*, es sei gut oder böse.“ 2. Kor. 5,10. Da gibt's kein Verstecken, kein Verbergen, kein Bemänteln, kein Entschuldigen, kein Vergessen. Unser ganzes Leben mit allen Werken, Worten und Gedanken, unser ganzes Sein und Wesen wird offenbar, licht und hell vor den Flammenaugen des Richters daliegen.

Und er wird den Kreis des Erdbodens richten *mit Gerechtigkeit*, mit vollkommener Gerechtigkeit, mit so vollkommener Gerechtigkeit, dass auch alle Welt, Himmel, Erde und Hölle, ihm recht geben muss.

Aber eben weil er ein gerechter Richter ist, so wird er richten *nach seinem Wort*, welches er hier auf Erden und durch seine Propheten und Apostel geredet hat. Er spricht: „*Das Wort, welches ist geredet habe, das wird ihn* (der Christus und sein Wort verachtet) *richten am Jüngsten Tag.*“ Joh. 12,48. Und Paulus schreibt: „Gott wird das Verborgene der Menschen durch Jesus Christus richten, *laut meines Evangeliums.*“ Röm. 2,16.

Und nun schau her! Hier ist das Wort Christi, nach welchem, wie alle Welt, so auch du gerichtet wirst. Er sprach vor seiner Himmelfahrt zu seinen Aposteln: „*Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt* [bis ans Ende] *und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.*“ Mark. 16,15.16. Und hier ist noch ein anderes Wort, welches aber dasselbe besagt: „*Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.*“ Joh. 3,18.

Da hast du's. „Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde.“ Joh. 3,17. Du glaubst durch Gottes Gnade an diesen Sohn Gottes und an seinen teuren Jesusnamen. Du bezeugst und bezeugst auch deinen Glauben an ihn dadurch, dass du deinen Heiland lieb hast und aus Liebe zu ihm – wiewohl in großer Schwachheit und mit viel Straucheln und Fallen, aber dennoch – sein Jünger bist und sein Wort hältst. Selig bist du! Du wirst *nicht* gerichtet, *nicht* verdammt, denn du hast ja durch ihn *Vergebung* aller deiner Sünden. – Wer aber den verwirft, außer welchem kein Heil ist, und wer sein Gnadenwort verwirft, der ist schon gerichtet und wird einst öffentlich gerichtet mit Gerechtigkeit nach dem strengen Gesetz, das er tausendfach übertreten hat, und wird verdammt.

So, und nicht anders, ist das ewige Gericht.

O Jesus, hilf zur selben Zeit,
Von wegen deiner Wunden,
Dass ich im Buch der Seligkeit
Werd aufgezeichnet funden!

Daran ich denn auch zweifle nicht,
Denn du hast ja den Feind gericht
Und meine Schuld bezahlet.
(Aus: Es ist gewisslich an der Zeit)

Samstag:

Vom Jüngsten Tag

„*Darum wacht; denn ihr wisst nicht, welche Stunde euer HERR kommen wird.*“ Matth. 24,42

Wann wird denn die Wiederkunft Christi zum Gericht, von welcher wir gestern geredet haben, erfolgen?

Sie wird erfolgen *am Jüngsten oder letzten Tag dieser Welt, am Ende der Welt*. Das sagt der HERR Jesus ausdrücklich Matth. 13,37-43. Und Petrus schreibt vom Tag der Wiederkunft Christi zum Gericht so: „Es wird aber des HERRN Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht; *in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen.*“ 2. Petr. 3,10. Also am Tag der Wiederkunft Christi und des Gerichts werden Himmel und Erde vergehen, und zwar werden sie durch Feuer vergehen. Es wird das der Jüngste und letzte Tag dieser Welt sein.

Es wird dann ein Neues und anderes kommen. Die im Gericht Verdammten „werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.“ Matth. 25,46. „Und“, schreibt der heilige Seher Johannes, „ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde vergingen, und das Meer ist nicht mehr.“ Offenb. 21,1.

O mein HERR Jesus! –

Und dies Ende der Welt, dieser Jüngste Tag – wann wird der sein?

Das weiß niemand. Der HERR Jesus sagt: „Von dem Tag aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater.“ Matth. 24,36. Und er sagt: „Wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen.“ Luk. 21,35. Und Petrus schreibt: „Es wird aber des HERRN Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht.“ 2. Petr. 3,10. Und Paulus schreibt: „Von den Zeiten aber und Stunden, liebe Brüder, ist nicht not, euch zu schreiben. Denn ihr selbst wisst genug, dass der Tag des HERRN wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Denn, wenn sie (die Ungläubigen) werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr! So wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz eine schwangere Frau, und werden nicht entfliehen.“ 1. Thess. 5,1-3.

Was ist das also für ein törichtes, freches und widergöttliches Unterfangen, dass etliche ausrechnen und sagen wollen, wann der Jüngste Tag kommt! –

Aber dürfen wir denn glauben, dass die Wiederkunft des HERRN nahe ist, oder müssen wir glauben, dass sie noch ferne ist?

Wir haben gar keinen Grund zu glauben, dass die Wiederkunft des HERRN noch ferne ist. Im Gegenteil, wir können sie *jeden Augenblick erwarten*. Denn schon Johannes schreibt: „Kinder, es ist die letzte Stunde.“ 1. Joh. 2,18. Und Petrus: „Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge.“ 1. Petr. 4,7. Und Jakobus: „Die Zukunft des HERRN ist nahe. Siehe, der Richter ist vor der Tür.“ Jak. 5,8.9. Und Paulus bezeichnet die Christen seiner Zeit als solche, „auf welche das Ende der Welt gekommen ist.“ 1. Kor. 10,11. – Wenn nun schon die lieben Apostel vor 2000 Jahren so redeten: Wieviel mehr müssen wir zu unserer späten Zeit des Jüngsten Tages stets gewärtig sein!

Aber, sagst du, haben sich denn die Apostel in ihrer Annahme, dass der Jüngste Tag nahe sei, nicht ganz ungeheuer getäuscht?

Durchaus nicht. Wann der Jüngste Tag wirklich kommen werde, das war ihnen ebenso wenig offenbart, wie es uns offenbart ist. Ausdrücklich hatte der HERR zu ihnen gesagt: „Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.“ Apg. 1,7.

Warum sagen sie denn aber, dass der Jüngste Tag *nahe sei*?

Weil er sehr bald kommen *konnte*; weil seinem baldigen Kommen nichts im Weg stand; weil mit Christi Menschwerdung, Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt und mit der Ausgießung des Heiligen Geistes alle die Gottestaten geschehen waren, welche nach der Weissagung der Schrift vor dem Jüngsten Tag geschehen sollen; weil also wahrhaftig „die letzte Stunde“ und „das Ende“ da waren. Wie hätten sie also anders reden sollen?

– Gewisse *Zeichen der letzten Zeit*, welche vor dem Jüngsten Tag geschehen und gesehen werden sollen, geben Christus selbst und auch eben die Apostel, aus Eingebung des Heiligen Geistes, allerdings an. Aber alle diese Zeichen sind längst geschehen und gesehen, und sie geschehen und werden gesehen noch heute.

Urteile selbst.

Christus, da er von dem Jüngsten Tag redet, spricht: „Und es werden sich *viele falsche Propheten* erheben und werden viele verführen. Und dieweil die *Ungerechtigkeit wird überhand nehmen*, wird die *Liebe in vielen erkalten*. ... Und es *wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt* zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen.“ Matth. 24,11-14. – Ist das nicht alles geschehen? Geschieht es nicht heute noch so. Und was die Predigt des Evangeliums in der ganzen Welt anlangt, so schreibt davon schon Paulus: „Das (Evangelium) zu euch gekommen ist, *wie auch in alle Welt*. ... *welches gepredigt ist unter aller Kreatur, die unter dem Himmel ist*.“ Kol. 1,6.23. Und jetzt gehen ja auch Missionare in alle Welt und zu allen Völkern, ja zu vielen Völkern, die das Evangelium einst gehabt und aus eigener Schuld wieder verloren haben.

Abermals spricht Christus: „Gleich aber wie es zu der Zeit Noahs war, so wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündflut; sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; *und sie achteten's nicht*, bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin: So wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.“ Matth. 24,37-39. – War und ist es nicht so auf Erden?

Paulus schreibt: „Der Geist aber sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel; durch die, so in Gleißnerei Lügenredner sind und Brandmal in ihrem Gewissen haben und *verbieten, ehelich zu werden, und zu meiden die speisen, die Gott geschaffen hat*, zu nehmen mit Danksagung, den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen.“ 1. Tim. 4,1-3. – Schau hin in die römisch-katholische Kirche!

Und abermals schreibt Paulus durch den Heiligen Geist: „Er (der Jüngste Tag) kommt nicht, es sei denn, dass *zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, so, dass er sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott*. ... Es regt sich schon bereits die Bosheit heimlich ... alsdann wird der Boshafte offenbart werden, welchen der HERR umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft, des, welches Zukunft geschieht nach der Wirkung Satans, *mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit* unter denen, die verloren werden, dafür, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, dass sie selig würden. *Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden*, dass sie glauben der Lüge.“ 2. Thess. 2,3-11. – Schau abermals hin in die römisch-katholische Kirche und siehe da den Papst, den hier geweissagten Antichristen. –

„Kinder, es ist die letzte Stunde; und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, und nun sind viele Antichristen geworden; daher erkennen wir, dass die letzte Stunde ist.“ So schreibt Johannes. 1. Joh. 2,18. So sagen wir auch. Und der HERR sagt: „*Darum wacht; denn ihr wisst nicht, welche Stunde euer HERR kommen wird*.“ „Die Zukunft des HERRN ist nah. Siehe, der Richter ist vor der Tür!“

Ach, wie ist mir so weh,
Eh ich dich aus der Höh,
HERR, sehe zu uns kommen!
Ach, dass zum Heil der Frommen
Du meinen Wunsch und Willen
Noch möchtest heut erfüllen.!

Doch, du weißt deine Zeit,
Mir ziemt nur, stets bereit
Und fröhlich da zu stehen
Und so einher zu gehen,
Dass alle Stund und Tage
Mein Herz mich zu dir trage.
(Aus: Die Zeit ist nunmehr nah)

Der dritte Artikel: Von der Heiligung

Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.

Was ist das?

Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen HERRN, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten einigen Glauben; in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt und am Jüngsten Tag mich und alle Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christus ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewiss wahr.

Von der Person und dem Werk des Heiligen Geistes

Sechzehnte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Wer ist der Heilige Geist?

„Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir.“ Joh. 15,26

Wer ist der Heilige Geist?

Auf diese Frage haben wir die Antwort schon gegeben, als wir von der heiligen Dreieinigkeit redeten. Wir wissen also schon, dass der Heilige Geist *die dritte Person in der heiligen Dreieinigkeit, die von Ewigkeit vom Vater und vom Sohn ausgeht und somit wahrer Gott mit dem Vater und dem Sohn.*

Dass der Heilige Geist das ist, das bezeugt unser Glaubensbekenntnis, indem es im dritten Artikel sagt: „*Ich glaube an den Heiligen Geist*“, ebenso wie es im ersten und zweiten Artikel den Glauben an Gott den Vater und den Sohn bekennt.

Das und nichts anderes ist auch die Lehre der Heiligen Schrift.

Der HERR Jesus sagt: „Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes *und des Heiligen Geistes.*“ Matth. 28,19. Und Paulus schreibt: „Die Gnade unseres HERRN Jesus Christus und die Liebe Gottes *und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes* sei mit euch allen.“ 2. Kor 13,13. – In diesen Sprüchen wird, wie du siehst, der Heilige Geist dem Vater und dem Sohn ganz gleich gestellt, und es wird ihm dieselbe *göttliche Ehre* gegeben wie dem Vater und dem Sohn.

Der Heilige Geist wird auch ausdrücklich *Gott genannt*. Paulus schreibt: „Wisst ihr nicht, dass ihr *Gottes Tempel* seid, und der *Geist Gottes* in euch wohnt?“ 1. Kor. 3,16. Und als der Heuchler Ananias zu Petrus kam, da sprach dieser: „Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den *Heiligen Geist* belügst? – Du hast nicht Menschen, sondern *Gott* belogen.“ Also weil der Geist Gottes, *der Heilige Geist*, in den Korinthern wohnte, so waren sie *Gottes Tempel*; und weil Ananias den *Heiligen Geist*, der in Petrus wohnte, belogen hat, so hat er *Gott* belogen. So muss ja der Heilige Geist *Gott* sein.

Die Bibel schreibt dem Heiligen Geist auch *göttliche Eigenschaften* zu. Paulus sagt: „Der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“ 1. Kor. 2,10. Das ist aber gewiss *göttliche Allwissenheit*, wenn der Heilige Geist alle Dinge und selbst die Tiefen der Gottheit erforscht. Derselbe Paulus redet von Gottesgaben, welche der Gemeinde gegeben sind, und spricht: „Dies alles wirkt derselbe einige *Geist* und teilt einem jeglichen seines zu, nachdem er will.“ 1. Kor. 12,11. Ist das nicht *göttliche Allmacht und Majestät*?

Und *göttliche Werke* werden dem Heiligen Geist zugeschrieben. 1. Mose 1,2 heißt es: „Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser“, und zwar *schaffend*, denn es war ja im Anfang, da Gott alles schuf und machte, was die Erde tragen sollte. Daher heißt es Psalm 33,6: „Der Himmel ist durchs Wort des HERRN gemacht, und all sein Heer *durch den Geist seines Mundes.*“ Und Hiobs Freund Elihu sagt recht: „Der Geist Gottes hat mich gemacht, und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben.“ Hiob. 33,4. Ebenso wird in der Schrift von dem Heiligen Geist gesagt, dass *er durch die Propheten und Apostel geweissagt habe*, dass er die Menschen durch Wort und Sakrament *wiedergebäre* und *erneuere* und *das rechte Beten in ihnen wirke*, welches doch lauter göttliche Werke sind. 2. Petr. 1,21; Matth. 10,20; Joh. 3,5; Tit. 3,5; Röm. 8,26.

Und wie der Sohn vom Vater durch ewige Zeugung geboren ist, so *geht der Heilige Geist vom Vater und vom Sohn von Ewigkeit in unaussprechlicher Weise aus* und ist daher mit dem Vater und dem Sohn gleichen Wesens. Joh. 15,26; Gal. 4,6; Röm. 8,9.

Dass der Heilige Geist aber *eine andere, vom Vater und vom Sohn unterschiedene göttliche Person ist*, das zeigt der HERR Christus deutlich an, in dem er spricht: „Ich will den *Vater* bitten, und er soll euch einen *anderen* Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich, *den Geist der Wahrheit.*“ Joh. 14,16.17. Siehe auch Joh. 15,26 und Matth. 3,16 und Matth. 28,19 und 2. Kor. 13,13.

Soviel wollen wir kurz antworten auf die Frage: *Wer ist der Heilige Geist?* –

Und dieser Heilige Geist, mein Christ, hat dich ebenso lieb und ist um dein ewiges Heil ebenso besorgt wie Gott der Vater und sein lieber Sohn, unser HERR und Heiland Jesus Christus. Der Vater hat aus großer Liebe zu dir armen Sünder seinen Sohn für dich in den Tod gegeben; der Sohn hat aus großer Liebe für dich armen Sünder sich willig für dich martern und töten lassen; und *der Heilige Geist*, in derselben großen Liebe, *zeugt und predigt* dir

durch das Evangelium von solcher Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem HERRN. Er ruft dich zu Christus mit viel Sanftmut und Geduld. Er erleuchtet dein von Natur finsternes, ungläubiges Herz und zieht dich im Glauben zu Christus. Er heiligt und erhält dich im rechten Glauben mit großer und unsäglicher Treue und Langmut. Dass du an Christus glaubst und ein liebes Kind Gottes bist und als solches lebst und stirbst und selig wirst, das hast du alles dem Heiligen Geist und seiner Gnade und Liebe zu verdanken. Fürwahr, der Heilige Geist hat dich ebenso lieb und ist um dein ewiges Heil ebenso besorgt wie der Vater und der Sohn.

Ehr sei Gott in dem höchsten Thron,
Dazu Christus, seim eingen Sohn,
Der teil uns mit sein Heiligen Geist,
Der uns regiert zu aller Zeit.
Halleluja!
(Aus: Der Heilige Geist hernieder kam)

Montag:

Von unserer geistlichen Untüchtigkeit

„Niemand kann Jesus einen HERRN heißen außer durch den Heiligen Geist.“ 1. Kor. 12,3

Wenn wir Jesus nicht „einen HERRN heißen“, wenn wir nicht an Jesus Christus, unseren Heiland, glauben und im Glauben zu ihm kommen, so haben wir an ihm und an seinem Heil keinen Teil noch Anfall und können nicht selig werden. Mark. 16,16; Joh. 5,40. Denn durch ihn ist unser Heil zwar völlig bereitet; aber wenn wir es nicht glauben und nicht kommen und es annehmen und ergreifen, so gehen wir desselben verlustig und werden durch solchen Unglauben um unserer Sünde willen verdammt.

Und dies Glauben, dies zu Jesus Kommen, dies Ergreifen und Annehmen des Heils – *das steht nicht in unserer Kraft und Macht*. In gar keiner Weise und in gar keinem Maß steht das in unserer Kraft. Nicht ein Fünkchen des Glaubens an Jesus Christus, unseren HERRN, können wir aus uns selbst hervorbringen, nicht einen Schritt können wir Jesus entgegen gehen, nicht die kleinste Regung von Verlangen nach Christus und seinem Heil findet sich in unserer Natur. Luther, in seiner Auslegung des dritten Artikels, sagt: „*Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen HERRN, glauben oder zu ihm kommen kann.*“ Und die Schrift, das Wort Gottes, sagt und versichert uns, dass wir alle, ohne Unterschied, von Natur *geistlich blind, taub, tot, ja Gott feind sind*.

Das ist ja allzu schrecklich!

Aber es ist wahr. Urteile selbst. Wir wollen dir etliche Schriftworte, die das besagen, bringen.

Paulus schreibt: „*Der natürliche Mensch – also der Mensch, wie er von Natur ist – vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit und kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich gerichtet sein.*“ 1. Kor. 2,14. Was heißt das? Das heißt: Wenn dem natürlichen Menschen das Geisteswort von Christus gepredigt wird, wenn ihm Christus vor Augen gemalt wird: So vernimmt und erkennt er es nicht, er ist dagegen taub und blind, ja, es erscheint ihm *als Torheit und Narrheit; er kann es auch nicht erkennen*, denn das Geisteswort muss *geistlich*, das heißt: von einem durch Gottes Geist regierten und geleiteten Geist, gerichtet und beurteilt und ergriffen werden; der natürliche Mensch aber ist nicht geistlich, sondern *fleischlich*, das heißt: Er wird nicht vom Geist Gottes, sondern von seinem eigenen, durch die Sünde verderbten, Geist regiert und geleitet. – Gewiss musst du schon von diesem einen Spruch mit Luther bekennen: „*Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen HERRN, glauben oder zu ihm kommen kann.*“

An einer anderen Stelle beschreibt Paulus die *Heiden als solche*, „*welcher Verstand verfinstert ist, und sie sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens.*“ Eph. 4,18. Und die Heiden – die sind ja gerade natürliche Menschen, so wie wir alle von Natur sind.

An noch einer anderen Stelle schreibt Paulus: „*Wir waren tot in den Sünden.*“ Eph. 2,5. Der Spruch ist doch klar! Für geistliche Dinge, also für das Evangelium und den Glauben an Christus, sind wir Sünder so tot, wie ein Leichnam für irdische Dinge.

Ja, die Schrift lehrt, dass wir für geistliche und göttliche Dinge noch *mehr als tot* sind. Das klingt sonderbar. Und doch ist es so. Weil wir nämlich von Natur dem Gesetz Gottes nicht untertan sind und es auch nicht wollen und vermögen, und so gegen Gott ein unwilliges Herz und ein böses Gewissen haben, so sind wir von Natur *Gott feind* und hassen ihn. Paulus schreibt: „*Fleischlich gesinnt sein – wie jeder Mensch von Natur gesinnt ist – ist eine Feindschaft gegen Gott, da es dem Gesetz Gottes nicht untertan ist, denn es vermag es auch nicht.*“ Röm. 8,7. (Vergleiche Kap. 6,10; Jak. 4,4; 2. Mose 20,5; Joh. 15,24; Jer. 2,20.) Und in solchem Gott feindlichen Sinn wohnt fürwahr keine Spur von einer Neigung, an Christus zu glauben und durch Christus zu Gott zu kommen und ihm alsdann kindlich untertan zu sein.

Nein, es bleibt dabei: „*Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen HERRN, glauben oder zu ihm kommen kann*“, weil ich von Natur geistlich blind, taub, tot, ja Gott feind bin.

Und das kommt von unserer Sünde, von der *Erbsünde*, in welcher wir empfangen und geboren sind. Durch dieselbe sind alle Kräfte unseres Verstandes und Willens so gänzlich verderbt, dass wir zum Glauben an Christus völlig untüchtig sind.

Das ist *unsere geistliche Untüchtigkeit*, von welcher wir heute reden.

Wohl nämlich haben wir in *bürgerlichen* und *äußerlichen* Dingen noch etlichermaßen einen freien Willen. Aber in *geistlichen* Dingen ist der freie Wille nichts und gänzlich tot. Wir haben nicht die Freiheit, aus unserem Verderben herauszugehen oder in demselben zu bleiben. Selbst wenn uns die Gnade in Christus angeboten wird, so haben wir nicht die Freiheit, dieselbe anzunehmen oder zu verwerfen. Wir haben nicht die Freiheit, uns zu bekehren oder nicht zu bekehren. Wie ein leiblich Toter nicht die Freiheit hat, aus dem leiblichen Tod herauszugehen oder in demselben zu bleiben – er muss im Tod bleiben, bis Gott ihn erweckt: So sind auch wir, geistlicherweise, gänzlich unfrei, festgebunden im Verderben, so fest, dass wir auch die angebotene Gnade in Christus weder annehmen können noch annehmen wollen. Der geistliche Tod hat unseren Verstand und auch unseren Willen völlig besessen - - - - - *bis* ein Mächtigerer kommt. Das ist der *Heilige Geist*. Der kann tun, und tut, was uns unmöglich ist, der kann die Bande, die uns fesseln, zerreißen und uns zum Glauben an Jesus Christus und zum neuen Leben erwecken.

Aber „*niemand kann Jesus einen HERRN heißen, außer durch den Heiligen Geist*“.

Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist,
Besuch das Herz der Menschen dein,
Mit Gnaden sie füll, wie du weißt,
Dass dein Geschöpf vorhin sein.

Lehr uns den Vater kennen wohl,
Dazu Jesus Christ, seinen Sohn,
Dass wir des Glaubens werden voll,
Dich, beider Geist, zu verstohn.

Dienstag:

Wie der Heilige Geist uns heiligt „Die Heiligung des Geistes.“ 1. Petr. 1,2

Das gnädige Werk, welches der Heilige Geist an uns tut, nennt man „*die Heiligung*“.

Was versteht man darunter? Was für ein Werk des Heiligen Geistes ist die Heiligung? – Unter der Heiligung versteht man das, dass der Heilige Geist uns arme Spünde heiligt, *heiligt macht*.

Und wie macht der Heilige Geist uns Sünder heilig?

Er macht uns an Jesus Christus, unseren HERRN, *glauben* und im Glauben zu ihm kommen. Auf diese Weise werden wir Christi und seines Heils teilhaftig. Gott verbirgt sein Antlitz vor unseren Sünden; Gott sieht an uns Sündern nur die Gerechtigkeit Christi, die wir im Glauben ergriffen haben; Gott rechnet uns unsere Sünden nicht mehr zu, er rechnet uns das vollkommene Verdienst und die vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi zu; *Gott sieht uns arme Sünder um Christi willen für vollkommen heilig an*. So, vor allem, macht der Heilige Geist uns durch den Glauben *heilig*. Davon redet der Apostel Paulus, wenn er an die Christen zu Korinth schreibt: „Ihr seid *abgewaschen*, ihr seid **geheiligt**, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des HERRN Jesus und *durch den Geist unseres Gottes*.“ 1. Kor. 6,11. – Und noch in einem anderen Sinn macht der Heilige Geist uns heilig. Indem er uns nämlich gläubig macht, gibt er uns durch den Glauben ein *neues Herz*. Er macht uns zu Jesu Jüngern, die ihren Heiland liebhaben und von Herzen ihm nachwandeln. Wir hassen und meiden die Sünde, wir werden von Herzen fromm, wir bemühen uns ernstlich und aufrichtig, inwendig und auswendig, vor Gott und Menschen, nach seinem Willen zu leben und zu wandeln. Auch in diesem Sinn macht der Heilige Geist uns *heilig*. Davon redet St. Paulus, indem er an die Christen zu Thessalonich schreibt: „Gott hat uns nicht berufen zur Ungerechtigkeit, sondern zur *Heiligung*. ... Gott, der seinen Heiligen Geist gegeben hat in euch.“ 1. Thess. 4,7.8. Diese Heiligung ist in diesem Leben um der Schwachheit willen unseres sündlichen Fleisches freilich eine unvollkommene. Aber im ewigen Leben wird sie ganz vollkommen. Johannes schreibt: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir *ihm gleich* sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ 1. Joh. 3,2.

Das, mein Christ, ist *die Heiligung*, das gnädige Werk des Heiligen Geistes an uns.

Es ist das Werk des *Heiligen Geistes*, es ist die Heiligung des *Geistes*, die Heiligung, die der *Geist* in uns wirkt; es ist ganz und gar nicht unser eigenes Tun und Werk, wie wir das gestern ja dargelegt haben. Deshalb sagt unser Katechismus: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen HERRN glauben oder zu ihm kommen kann; sondern *der Heilige Geist* hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“

Schau her, wie die Heilige Schrift dieses Werk der Heiligung *dem Heiligen Geist*, oder, was dasselbe ist, *Gott* zuschreibt.

Sie sagt: „*Niemand kann Jesus einen HERRN heißen, außer durch den Heiligen Geist*.“ 1. Kor. 12,3. Diesen Spruch haben wir ja gestern betrachtet. – Sodann sagt sie: „*Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen*.“ Phil. 2,13. Hier wird alles aus unserer Hand genommen und alles Gott allein zugeschrieben. Dass wir durch den Glauben an Christus selig werden *wollen* und nun auch wirklich des Weg der Seligkeit gehen und das Ziel endlich *erlangen*, das ist alles *Gottes* Werk, und zwar das Werk Gottes

des *Heiligen Geistes*; es ist das zu allererst auch nicht unser, sondern Gottes Wohlgefallen. Daher schreibt Paulus an die Philipper, an welche er auch das eben gehörte Wort gerichtet hat: „Euch ist *gegeben* um Christi willen, zu tun, dass ihr nicht allein an ihn glaubt, sondern auch um seinetwillen leidet.“ Phil. 1,29. Der Glaube und alles, was aus dem Glauben fließt, ist Gottes Gnadengabe. – Jeremia betet: „Bekehre *du* mich, wo werde ich bekehrt.“ Jer. 31,18. – Und Paulus wiederum schreibt an die Kolosser: „Ihr seid auferstanden durch den Glauben, *den Gott wirkt*.“ Kol. 2,12. – Und der HERR Jesus sagt zu Petrus, der ein gutes Bekenntnis seines Glaubens an ihn getan hatte: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Matth. 16,17. Und er spricht: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“ „Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben.“ Joh. 6,44.65. – Und David betet: „*Schaffe* in mir, Gott, ein reines Herz, und *gib* mir einen neuen gewissen Geist.“ Psalm 51,12. – Und Gott spricht durch den Propheten Hesekiel: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch *geben*; und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben; ich will *meinen Geist* in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ Hes. 36,26.27. – Und Paulus endlich schreibt: „Ich bin desselben in guter Zuversicht, dass, der in euch angefangen hat das gute Werk, *der* wird’s auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi“, nämlich der Heilige Geist. Phil. 1,6. –

Reichlich und überflüssig, mein Christ, hast du nun gehört, dass das ganze Werk deiner Heiligung ein Werk Gottes des Heiligen Geistes ist und ganz und gar nicht in deiner eigenen Macht steht. Dies gnädige und selige Werk hat der Heilige Geist in dir angefangen und wirkt es jetzt in dir und will es ferner wirken. Aber eben gerade weil es *sein* Werk ist und *nicht* in deiner eigenen Macht steht: So widerstrebe ihm nicht, hindere sein Werk nicht, verjage ihn nicht; sondern durch die Kraft, die er dir aus Gnaden beilegt, lasse dich ihm und schaffe deine Seligkeit mit Furcht und Zittern. Ebenso ermahnt Paulus die Philipper und spricht: „*Schaff*, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist’s, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ Phil. 2,12.13. Wo willst du hin, wenn er seine Hand von dir abzieht?

Heilig Geist, der wohn uns bei
Und lass uns nicht verderben,
Mach uns aller Sünden frei
Und helf uns selig sterben!
Vor dem Teufel uns bewahr,
Halt uns bei festem Glauben
Und auf dich lass uns bauen,

Aus Herzensgrund vertrauen,
Dir uns lassen ganz und gar,
Mit allen rechten Christen
Entfliehen Teufels Liste,
Mit Waffen Gotts uns fristen.
Amen, Amen, das sei wahr,
So singen wir Halleluja!
(Aus: Gott der Vater wohn uns bei)

Mittwoch:

Wie uns der Heilige Geist beruft und erleuchtet

„Der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ 1. Petr. 2,9

Von Natur sind wir alle Leute von verfinstertem Sinn, tolle und törichte Leute.

Wie das?

Wir sind verlorene und verdammte Sünder. Wir können uns auch selber in keinem Weg retten und helfen. Aber wir erkennen unsere Sünde und Verlorenheit nicht recht. Und wenn wir ja an unser ewiges Heil denken, so meinen wir, es selber, mit unserer eigenen Kraft, schaffen zu müssen und zu können. – Wir sind durch Jesus Christus mit Gott versöhnt und erlöst. Was wir nicht tun konnten, das hat Jesus Christus für uns getan. Aber wir erkennen ihn und sein Heil nicht im geringsten. Wir können’s auch nicht erkennen, denn es muss geistlich gerichtet sein, wir aber sind fleischlich. Christus ist uns eine Torheit und ein Ärgernis. – So gehen wir in Finsternis, blind und toll dem nahen Tod, dem Gericht und der ewigen Verdammnis entgegen.

Von solcher Finsternis, Blindheit und Tollheit will uns der Heilige Geist helfen und erretten. Er will uns im Glauben zu Jesus Christus, unserm Heiland, bringen, dass wir Vergebung der Sünden haben und Gottes liebe Kinder seien und selig werden.

Wie fängt er das an?

Das sagt unser Katechismus mit den Worten: „*Sondern der Heilige Geist hat mit durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet.*“

Zuvor aber, ehe er das tut, was eben gesagt, tut unser lieber HERR etwas anderes an uns, etwas, wodurch er sein eigentliches Werk an uns vorbereitet. Er nimmt uns nämlich den Wahn, dass noch etwas Gutes an uns sei, dass es nicht so schlimm um uns stehe, dass wir uns etwa selber helfen und retten können. Er zeigt uns im Gegenteil und macht uns einsehen, dass wir wahrhaftig Sünder sind gegen den allerhöchsten Gott, dass wir mit unserer Sünde Gottes Zorn und zeitliche und ewige Strafe wohl verdient haben, und dass wir uns selber in keinem Weg helfen und retten können. Und er macht uns angst und bange vor solchem Zorn und vor solcher Strafe Gottes, angst und bange vor dem Tod und dem ewigen Gericht.

Dies richtet der HRRR an uns aus durch sein *Gesetz*.⁶⁷ – Du erinnerst dich, was das Gesetz Gottes ist? es ist die göttliche Lehre, die uns zeigt, wie wir sein sollen und was wir tun und lassen sollen, und die uns eben damit zeigt, dass wir Sünder sind und Gottes Zorn und Strafe verdient haben. – Dies Gesetz lässt uns der HERR zuvor hören, lernen, lesen, erinnern. Und er macht es uns zu rollendem Donner und zu flammendem Blitz, dass uns angst und bange wird, wie oben gesagt. Und so bereitet er uns vor zu seinem eigentlichen gnädigen Werk, das er an uns tun will, wie ein Landmann den Acker durch Aufpflügen vorbereitet zur Saat.

Und dann kommt der Heilige Geist mit dem *Evangelium*. – Du erinnerst dich, was das Evangelium ist? Es ist die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christus Jesus. – Dies Evangelium lässt uns der Heilige Geist hören, lernen, lesen, erinnern. Und er **ruft** uns durch dasselbe zur Gnade Gottes, die uns bereitet ist in Christus Jesus. „Kommt“, spricht er, „denn es ist alles bereit!“

Freilich können wir diesen Ruf des Evangeliums von uns selber nicht vernehmen. Wir sind ja „tot in den Sünden“. Diese frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christus Jesus ist uns ein Ärgernis und eine Torheit. *Aber der allmächtige Heilige Geist ist in und mit dem Evangelium*. Und wie der allmächtige HERR Jesus den toten Lazarus aus dem Grab erweckte durch seinen Ruf: „Lazarus, komm heraus!“ – nun nimm wahr, was wir sagen: *So macht auch der allmächtige Heilige Geist, wenn seine Stunde kommt, uns geistlich Tote dennoch seinen Ruf zu Christus hören und vernehmen und im Glauben zu Christus kommen*.

Denn eben durch solchen Ruf erleuchtet er uns mit seinen Gaben.

Was ist das?

Du weißt, wie der allmächtige HERR Jesus durch seinen Ruf dem toten Lazarus die Seele und das Leben wieder gab und ihn die Augen aufschlagen machte, dass er der lieben Sonne Licht und Pracht wieder sah und Martha und Maria, ja und *ihn*, seinen lieben HERRN. Und wenn der allmächtige Heilige Geist uns geistlich Tote durch das Evangelium zu Christus ruft, so *gibt er uns* durch solches Evangelium und Rufen *neues Leben* und in unser von Natur so finsternes Herz *gibt er ein neues wunderbares Licht und einen hellen Schein und eine selige Erleuchtung*. Und dieses Leben und dieses Licht und dieser Schein und diese Erleuchtung, vom Heiligen Geist durch das Evangelium uns geschenkt und gegeben, ist die gläubige Erkenntnis der Gnade Gottes in Christus Jesus, *der Glaube an Jesus Christus*, dass wir ihn, ihn als unseren Heiland erkennen, ihm trauen und glauben und uns seiner freuen und trösten.

So erleuchtet uns der Heilige Geist mit seinen Gaben, wenn er uns durch das Evangelium zu Christus ruft, und macht uns so durch solchen erleuchtenden Lebensruf an Christus gläubig, so dass wir in ihm Vergebung der Sünden haben und Gottes liebe Kinder sind und selig werden.

Willst du hierfür Schrift? – Hier ist sie: „Gott hat uns selig gemacht und *berufen mit einem heiligen Ruf*, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt.“ 2. Tim. 1,9. „*Der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht*.“ 1. Petr. 2,9. „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten (am ersten Schöpfungstag), *der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass entstände die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi*.“ 2. Kor. 4,6. –

Nun, Christ, auch du bist vom Heiligen Geist durch das Evangelium berufen von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, auch in deinem Herzen ist der helle Schein und die himmlische Erleuchtung, nämlich der seligmachende Glaube an Jesus Christus. Das ist des Heiligen Geistes purlautere Gnade! Danke ihm dafür! Und siehe zu, dass nicht durch deine Schuld die alte Finsternis wieder um sich greife und das Wunderlicht und der helle Schein und die himmlische Erleuchtung in deinem Herzen erblasse und ausgelöscht werde. *Bleibe beim Evangelium* – durch dasselbe wird der Heilige Geist das Licht des Glaubens dir immer erhalten.

Du wertest Licht, gib uns deinen Schein,
Lehr uns Jesus Christ kennen allein,
Dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland.
Kyrieleis.

(Aus: Nun bitten wir den Heiligen Geist)

Donnerstag:

Von der Wiedergeburt

„*Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben. Welche nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.*“ Joh. 1,12.13

Gestern haben wir gesehen, dass der Heilige Geist aus Gnaden um Christi willen uns geistlich tote Menschen durch das Evangelium *beruft* und *erleuchtet* und uns so an Jesus Christus, unseren Heiland, *gläubig* macht, dass wir Vergebung der Sünden haben und Gottes liebe Kinder und Erben des ewigen Lebens sind.

⁶⁷ Dies wird auch die „Erleuchtung durch das Gesetz“ genannt. (Anm. d. Hrsg.)

Wenn wir heute von der *Wiedergeburt* reden, so ist das nichts Neues oder anderes, sondern ganz dasselbe. „Wiedergeburt“ ist nur eine andere Bezeichnung für dasselbe Werk, welches der Heilige Geist durch die Berufung und Erleuchtung in uns ausrichtet. Da aber diese Bezeichnung in der Schrift sich oft findet, so ist es billig, dass wir die „Wiedergeburt“ zum Gegenstand einer Betrachtung machen.

Sehen wir nun, was die Schrift über dieselbe sagt.

In dem oben angeführten Spruch – bitte, lies ihn noch einmal – sagt Johannes zuerst, dass die, welche Jesus Christus aufnehmen und an seinen Namen glauben, die Macht und das hohe Vorrecht empfangen, Gottes Kinder zu werden. Und dann fährt er fort und zeigt, wie und auf welche Weise es geschieht, dass wir gläubig und Gottes Kinder werden: nicht durch irgendetwas, was an und in uns selber ist, sondern allein dadurch, dass wir *von Gott geboren* werden.

Gestern haben wir gehört, dass wir gläubig und Gottes Kinder werden dadurch, dass wir *von Gott berufen und erleuchtet* werden. Heute hören wir, dass wir gläubig und Gottes Kinder werden dadurch, dass wir *von Gott geboren* werden. Es ist beide Male *dasselbe*. Es sind nur verschiedene Namen für dasselbe Werk Gottes, dadurch er uns gläubig und durch den Glauben zu seinen Kindern macht. Und dass das in keinem Weg unser Tun, sondern *allein Gottes Werk* ist, das zeigt besonders der Ausdruck: „*von Gott geboren*“. Denn was kann man doch selbst dazu tun, dass man geboren wird?

Dass aber der Heilige Geist solches Werk *durch das Evangelium* in uns ausrichtet, das ist in diesem Spruch nicht gesagt, wohl aber in anderen. Schau nur her! St. Petrus redet zu den Christen als zu solchen, „die da *wiederm geboren* sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich *aus dem lebendigen Wort Gottes*, das da ewig bleibt.“ 1. Petr. 1,23. Jakobus schreibt: „*Er hat uns gezeugt* nach seinem Willen *durch das Wort der Wahrheit*, auf dass wir wären Erstlinge seiner Kreaturen.“ Jak. 1,18. Der HERR Jesus sagt zu Nikodemus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht *geboren werde aus dem Wasser und Geist*, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Joh. 3,5. Mit „dem Wasser“ meint der HERR Jesus die heilige Taufe, welche ja zum Evangelium gehört. Ebenso schreibt St. Paulus: „Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig *durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes*, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesus Christus, unseren Heiland, auf dass wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seines ewigen Lebens nach der Hoffnung.“ Tit. 3,5-7. Und: „Ich (als ein Prediger und also Werkzeug Gottes) habe euch *gezeugt* in Christus Jesus *durch das Evangelium*.“ 1. Kor. 4,15.

Fassen wir nun alle diese Sprüche zusammen, so finden wir, dass die Schrift unter „*Wiedergeburt*“ das versteht, dass ein geistlich toter Mensch an Jesus Christus *gläubig* und durch den Glauben *gerecht* und ein *Kind Gottes* und *Erbe des ewigen Lebens* wird. Und wir finden, dass ein Mensch zu solcher seiner Wiedergeburt *gar nichts tun kann*, sondern dass Gott *alleine* nach seiner Barmherzigkeit um Christi willen sie in ihm ausrichte durch seinen Heiligen Geist *vermittels des Evangeliums*. – Ganz dieselbe Lehre, die wir gestern gehört haben, da wir von der Berufung und Erleuchtung redeten.

Dies gnädige Werk Gottes an uns nennt die Schrift auch „*Schaffen*“ und „*Auferstehen*“. Schon durch diese Ausdrücke allein wird von vornherein dem Menschen alle Mitwirkung bei diesem Werk abgesprochen. Aber dass Gott das allein tue und der Mensch nichts, das wird auch noch besonders gesagt. Paulus schreibt: „*Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus ...*“ Eph. 2,8-10. Und: „*In welchem (in Christus) ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirkt*.“ Kol. 2,12. –

Nun, mein Christ, bist du von Gott geboren? Bist du von Gott neu geschaffen? Bist du also auferstanden durch den Glauben, den Gott wirkt? Ei ja doch, du bist's. So gebrauche nun das neue Leben, das Gott dir geschenkt hat und das er in dir erhält, und gehe nicht wieder zurück in den alten Tod des Unglaubens, sondern lebe und stirb als ein Kind Gottes, auf dass du ewig lebst.

Kein Mensch das Leben hätte,
Könnt auch nicht selig sein,
Wenn's seine Kraft nicht täte,
Sein ist die Ehr allein.

Wer nicht aus seiner Gnad
Von neuem wird geboren,
Muss ewig sein verloren,
Kein Teil am Himmel hat.
(Aus: Mein Mund soll fröhlich preisen)

Freitag:

Von der Buße und Bekehrung

„*So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden vertilgt werden; auf dass da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des HERRN, wenn er senden wir den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesus Christ.*“ Apg. 3,19.20

Kurz nach Pfingsten hatten Petrus und Johannes zu Jerusalem an einem der Tempeltore den von Mutterleib Lahmen wandeln gemacht. Darüber wunderte sich das Volk über die Maßen und lief zu und sah staunend auf die Apostel. Da erklärte Petrus laut und öffentlich, dass sie das nicht getan haben durch ihre eigene Kraft und

Verdienst, sondern dass sie das im Namen Jesu Christi getan haben, ja vielmehr, dass Gott das durch sie, die Apostel Jesu Christi, getan habe, um den Namen Jesu Christi öffentlich zu bestätigen. Und eine mächtige Predigt von Christus hielt Petrus dem Volk, mächtig von niederschmetternder Strafe, mächtiger noch von süßem Trost der Gnade Gottes in Christus. Und diese Anwendung machte Petrus von seiner Predigt: „*So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden vertilgt werden; auf dass da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des HERRN, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesus Christ.*“ Durch *Buße und Bekehrung* also sollten sie dessen teilhaftig werden, was ihnen Christus erworben hatte, nämlich der Vergebung der Sünden und der ewigen Seligkeit.

Aber wie? Wenn man durch *Buße und Bekehrung* dessen teilhaftig wird, – ist dann *Buße und Bekehrung* nicht dasselbe wie das, was wir schon all diese Tage gehört haben? Ist dann *Buße und Bekehrung* nicht dasselbe wie das, was die *Heiligung des Geistes* schon in sich schließt? Was Gott durch die *Berufung und Erleuchtung* in uns wirkt? Was die *Wiedergeburt* und die *neue Schöpfung* und die *geistliche Auferstehung* ist? Denn wir haben ja gesehen, dass wir durch solches des Heils Christi teilhaftig werden –?

Mein Freund, so ist es: Die *Buße und Bekehrung* ist nichts anderes. Weil aber die Schrift und auch die Christenheit so häufig die Ausdrücke „*Buße*“ und „*Bekehrung*“ gebraucht, so wollen wir diese Ausdrücke hier erklären.

Und da sagen wir denn zuerst, dass die beiden Ausdrücke „*Buße*“ und „*Bekehrung*“ einerlei Meinung haben. Denn das Wort „*Buße*“ bedeutet eine *Sinnesänderung*; und das Wort „*Bekehrung*“ hat die Bedeutung, dass man sich *in seinem Sinn von einem zum anderen wendet*. „*Buße*“ und „*Bekehrung*“ sind also dasselbe.

Was ist nun nach der Schrift die *Buße* oder *Bekehrung*?

Die Buße oder Bekehrung ist nichts anderes, als dass ein armer Sünder, der seine Sünde erkennt und bereut, sich im Glauben zu Jesus Christus, seinem HERRN, wendet und dessen Heil annimmt.

Siehe den Zöllner im Tempel: Der stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: „*Gott, sei mir Sünder gnädig!*“ Luk. 18,13. Da siehst du *Buße und Bekehrung*. – Siehe, wie der Schächer am Kreuz sich beschuldigte und bekannte, dass er billig in solcher Verdammnis sei und empfangen, was seine Taten wert seien; aber dann kehrte er sich gläubig zu Jesus und sprach: „*HERR, gedenke an mich, wen du in dein Reich kommst!*“ Luk. 23,4-42. Da siehst du *Buße und Bekehrung*. – Durch das Gleichnis vom verlorenen Sohn zeigt uns der HERR Jesus vornehmlich, wie groß die Gnade Gottes, aber auch, was *Buße und Bekehrung* ist. Luk. 15,11-32.

Wir erkennen jetzt leicht, dass zur *Buße und Bekehrung* zwei Stücke gehören: *die Reue* und *der Glaube*.

Die *Reue* ist die ernstliche und wahrhaftige Traurigkeit des Herzens, welches um seiner aus dem göttlichen Gesetz erkannten Sünden willen vor Gottes Zorn und dessen gerechten Strafen erschrocken und betrübt ist. Der *Glaube* aber ist die fröhliche und gewisse Zuversicht, welche der arme Sünder setzt auf die Gnade Gottes in Christus, die er aus dem Evangelium erkannt hat.

Ein so bekehrter Mensch ist, wie wir zu Anfang unserer Betrachtung gesehen haben, des Heils Christi, nämlich der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens, teilhaftig.

Dass die *Buße und Bekehrung* in keiner Weise unser eigenes Werk sein kann, dass wir aus eigener Vernunft und Kraft nichts, gar nichts dazu tun können, das wissen wir schon. So wenig die Totengebeine, die Hesekiel im Gesicht sah, sich selbst beleben konnten, so wenig der dürre Stecken Aarons aus sich selber grünen konnte (Hes. 37; 4. Mose 17,8): So wenig kann ein geistlich Toter sich selbst zur *Buße* erwecken und zur *Bekehrung* bringen, oder sich auch nur irgendwie dazu schicken und bereiten. Dass wir *Buße* tun und uns *bekehren*, das ist ganz allein *Gottes* Kraft, Gnade und Wirkung. „*Bekehre du mich, so werde ich bekehrt*“ – dies Wort des Propheten Jeremia (Kap. 31,18) gilt allewege und für jeden Menschen.

Und Gott *bekehrt* uns *durch sein Evangelium*. Wenn in demselben sein Ruf ertönt: „*Bekehrt euch!*“, so ist das kein bloßer Befehl, sondern so ist das ein Wort seiner allmächtigen Gnade, durch welches er uns aus dem geistlichen Tod ins geistliche Leben ruft, wie er, der eingeborene Sohn, den Lazarus aus dem leiblichen Tod ins leibliche Leben rief durch sein Wort: „*Lazarus, kommt heraus!*“ – Durchs *Evangelium* *bekehrt* uns Gott; denn was er durch sein *Gesetz* an uns tut, ist nur etwas, das seine rechte und eigentliche Wirkung vorbereitet und begleitet. Durch sein *Gesetz* zeigt er uns nur unseren Tod; aber durch das *Evangelium* erweckt er uns zum Leben.

Und selbst der vor Menschaugen geringste Ansatz zur *Buße und Bekehrung* ist doch wirklich Leben und seine Wirkung. –

Und nun, lieber Christ, der du durch Gottes Gnade zur *Buße* gekommen und *bekehrt* bist, nimm ein Wort von uns an. Es ist dies: Du weißt, dass du immer noch ein armer Sünder bist. Darum lebe in *täglicher* *Buße* und kehre dich *alle Tage* zu deinem Heiland, dass deine Sünden vertilgt werden, auf dass da komme die *Zeit der Erquickung* von dem Angesicht des HERRN, wenn er senden wird den, der dir jetzt zuvor gepredigt wird: Jesus Christus.

Ich will von meiner Missetat
Zum HERRN mich bekehren.
Du wollest selbst mir Hilf und Rat
Hierzu, o Gott, bescheren,

Und deines guten Geistes Kraft,
Der neue Herzen in uns schafft,
Aus Gnaden mir gewähren.

Samstag:**Von den Früchten der Buße**

„Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ Eph. 2,10

Wir sind berufen von der Finsternis zu Gottes wunderbarem Licht und erleuchtet mit des Heiligen Geistes Gaben – darum sollen wir nun auch *wandeln wie die Kinder des Lichts*. Eph. 5,9. Wir sind wiedergeboren, neu geschaffen, aus dem geistlichen Tod auferweckt – darum sollen wir auch *in einem neuen Leben wandeln*. Röm. 6,4. Wir sind zur Buße gebracht und bekehrt – darum sollen wir auch *rechtschaffene Früchte der Buße tun*. Luk. 3,8. Rechtschaffene Früchte der Buße aber sind *gute Werke*, wie sie gläubigen Christen und Kindern Gottes und Erben des ewigen Lebens geziemen. Die sollen wir tun. Das will Gott. Tausendfältig sagt er das in der Schrift. Eben dazu hat er uns neu geschaffen und bereitet. „Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“

Gute Werke sind *Früchte, notwendige Früchte der Buße*. Wie sollte es möglich sein, dass wir der Sünde noch dienen wollten, welche wir mit wahrhaftiger Traurigkeit des Herzens *bereuen* und über deren Folgen wir erschrocken und betrübt sind? Und wie sollten wir Gott nicht dienen wollen, dessen große Gnade und Barmherzigkeit wir im *Glauben* lebendig erkennen und täglich genießen? Wer nicht gute Werke tut, der ist entweder nie in Wahrheit ein Christ gewesen, oder er ist wieder zurückgesunken in den geistlichen Tod. Denn gute Werke sind die Erweisung und Betätigung des geistlichen Lebens, wie Atemholen die Erweisung und Betätigung des leiblichen Lebens ist. Derselbe Heilige Geist, der uns gläubig gemacht und so zu neuem Leben erweckt hat, der wirkt auch, dass wir Werke des Glaubens und des neuen Lebens tun. „Welche der Geist Gottes *treibt*, die sind Gottes Kinder.“ Röm. 8,14. Heiligt uns der Heilige Geist im *Glauben*, dass wir Vergebung der Sünden haben und Gottes Kinder sind, so heiligt er uns auch im *Leben und Wandel*, dass wir gute Werke tun. Und das nennt man in der Kirche „*die Heiligung im Besonderen*“. Von dieser Heiligung redet die Schrift, wenn sie sagt: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.“ 1. Thess. 4,3. Und davon redet der dritte Artikel mit den Worten: „*Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium ... im rechten Glauben geheiligt.*“

Was ist nun in Wahrheit und vor Gott ein gutes Werk?

In Wahrheit und vor Gott ein gutes Werk ist alles, was ein Kind Gottes im Glauben, nach den zehn Geboten, zu Gottes Ehre und des Nächsten Dienst tut, redet oder denkt.

Ungläubige und unwiedergeborene Menschen tun auch oft Werke, welche allen Schein wahrhaft guter Werke an sich tragen. Aber es ist nur Schein. Ihre Werke sind nicht wahrhaft und vor Gott gute Werke. Ihre Werke sind *tote* Werke, Werke des geistlichen Todes und des Unglaubens. Ihre Werke kommen weder aus wahrhaftiger Traurigkeit über die Sünde – denn diese göttliche Traurigkeit (2. Kor. 7,10) hat ja in den Herzen der Ungläubigen keinen Platz; noch kommen sie aus wahrhaftiger Liebe zu Gott – denn die Ungläubigen erkennen Gott ja nicht, wie er einzig und allein recht erkannt sein will und kann, nämlich in Christus. Die Werke der Ungläubigen geschehen aus irgendwelchen Gründen, nur nicht aus den einzig rechten. Nicht der Heilige Geist wirkt sie – denn dem geben die Ungläubigen ja keinen Raum in ihren Herzen; sondern ihr eigener Geist wirkt sie, der von Gott abgewandt ist. Die Ungläubigen sind nicht mit Gott im Glauben versöhnt und wollen mit Gott nicht versöhnt sein – wie sollten ihre Werke wahrhaft gute Werke sein und Gott gefallen? „*Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde*“, sagt daher Paulus Röm. 14,23. Und der HERR Jesus sagt: „Ich bin der Weinstock; ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn *ohne mich könnt ihr nichts tun.*“ Joh. 15,5. Also *nur gläubige Kinder Gottes* können in Wahrheit und vor Gott gute Werke tun.

Aber auch *alles*, was ein Kind Gottes im Glauben tut, das ist ein gutes Werk; selbst wenn es vor Menschaugen noch so gering scheine. Hörst du das, Hausvater, Hausmutter oder was immer du bist? Denn alles, was ein Kind Gottes im Glauben tut, das tut es ja alles *zu Gottes Ehre und des Nächsten Dienst*. Und so will Gott die Werke von seinen Kindern getan haben. Daher sagt er: „Ihr esst nun oder trinkt oder was ihr tut, so tut es *alles zu Gottes Ehre.*“ 1. Kor. 10,31. Und: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut *alles in dem Namen des HERRN Jesus*, und *dankt* Gott, dem Vater, durch ihn.“ Kol. 3,17. Und: „*Dient einander*, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ 1. Petr. 4,10. Wir wiederholen: Alles, was ein Kind Gottes im Glauben so *tut*, das ist ein gutes Werk, ja selbst was es so *redet* oder auch nur *denkt*.

Nur – und das merke dir! – sollst du alles tun *nach den zehn Geboten*. In den zehn Geboten hat Gott dir gesagt, was er von dir haben will. Du wirst doch nicht Werke tun wollen, die Gott gar nicht von dir haben will? Ich meine je, in den zehn Geboten hat er dir auch für all dein Lebtage genug zu tun gegeben! Und er spricht: „*Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts als Menschengebot sind.*“ Matth. 15,9. So spricht er von den Schriftgelehrten und Pharisäern.

Vollkommen sind unsere Werke *nie*, so lange wir hier auf Erden leben. Denn wir sind und bleiben ja arme elende Sünder, wie St. Paulus klagt Röm. 7,14-25. Aber was wir als Gottes liebe Kinder im Glauben zu Gottes Ehre und Dienst des Nächsten tun, das *gefällt Gott doch aus der Maßen wohl*; wie ein Vater seine helle Freude hat an dem ersten Lallen seines lieben Kindleins, und eine Mutter ihr Wohlgefallen hat an seinem ersten schwachen Schritt.

Und ja nicht darfst du vergessen, dass alles Gute, was so an dir ist, allein die Gabe und gnädige Wirkung des *Heiligen Geistes* ist. Wo der nicht in dir wäre und in dir wirkte, so könntest du nicht ein einziges gutes Werk tun,

ja, du würdest alsbald in die tiefste Finsternis versinken. Er allein ist es, der dich durch das Evangelium berufen und erleuchtet und auch *im rechten Glauben geheiligt hat*. „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ Darum betrübe und vertreibe den Heiligen Geist nicht mit mutwilligen bösen Werken, sondern lass dich von ihm treiben zu guten und immer vollkommeneren Werken.

Gott Heilger Geist, du höchste Kraft,
Des Gnade in mir alles schafft,
Ist etwas Guts am Leben mein,
So ist es wahrlich lauter dein.

Dein ist's, dass ich Gott recht erkenn,
Ihn meinen HERRN und Vater nenn,
Sein wahres Wort und Sakrament
Behalt und lieb bis an mein End;

Dass ich fest in Anfechtung steh
Und nicht in Trübsal untergeh,
Dass ich im Herzen Trost empfind,
Zuletzt mit Freuden überwind.

Hilf, dass ich sei von Herzen fromm,
Damit mein ganzes Christentum
Aufrechtig und rechtschaffen sei,
Nicht Augenschein und Heuchelei.
(Aus: Vor deinen Thron tret ich hiermit)

Siebzehnte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Von der Erhaltung im Glauben zum ewigen Leben

„Ich bin desselben in guter Zuversicht, dass, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.“ Phil. 1,6

Wir Christen stehen in der äußersten Gefahr, das wieder zu verlieren, was uns Gott aus Gnaden geschenkt hat, nämlich den Glauben, mit dem Glauben die Vergebung der Sünden, die Gotteskindschaft und das ewige Leben.

Leise und unsichtbar schleicht der *Teufel* um uns her und stellt uns seine Fallen und legt uns seine Stricke. Große Macht hat er und viel List. Jählings will er uns zu Fall bringen, oder allmählich will er uns berücken und verstricken, dass wir durch Sündendienst oder durch Zweifel der Vernunft oder durch Verzweiflung an Gottes Gnade aus dem rechten Glauben fallen. – Rings um uns her wogt die *Welt* den breiten Weg dahin, der zur Verdammnis abführt. Und durch Locken oder drohen, durch Schmeicheln oder Spotten will sie uns den schmalen Weg verleiden, der zum Leben führt, und mit sich ziehen. – Und unser eigenes *Herz*, ach, in demselben ist ein stetes Gelüsten des Fleisches wider den Geist, ein Gelüsten, mit der Welt zu gehen, ein Gelüsten, der Sünde zu dienen, ein freches und aufrührerisches Gelüsten wider den Gehorsam des Glaubens.

Es ist also gewiss wahr, dass wir Christen in der äußersten Gefahr stehen, den Glauben und mit dem Glauben alles zu verlieren. Eindringlich und vielfältig warnt uns daher auch der treue Gott in seinem Wort und mahnt uns, auf unserer Hut zu sein.

Aber was sollen, was können wir tun? Mit unserer eigenen Macht ist sicher nichts getan. Wie sollte mit unserer eigenen Macht etwas getan sein? Was in Wahrheit unser *eigen* ist, das ist ja, wie wir wissen, lauter Untüchtigkeit zu allem Guten, lauter Sünde und Tod, ja lauter gottfeindliche Bosheit. Und wir haben eben gesehen, dass, selbst nachdem wir wiedergeboren sind, unser Fleisch noch immer gar heftig des Bösen sich gelüsten lässt, und dass wir unseren schlimmsten Feind in unserem eigenen Busen tragen.

O Gott, o Gott, hilf du uns doch, dass wir Glauben halten und das Ende des Glaubens, nämlich der Seelen Seligkeit, erlangen! –

Hast du das eben mitgebetet? Ja?

So höre! Gott will's tun. Er will dir helfen, dass du Glauben hältst und ewig selig wirst. Er verspricht es reichlich und fest in seinem Wort. Und du weißt, dass er nicht lügt. Durch seinen Apostel sagt er zu uns Christen: „*Ihr werdet aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit.*“ 1. Petr. 1,5. Und der HERR Jesus sagt von seinen Schafen, das ist, von denen, die in Wahrheit an ihn glauben: „*Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.*“ Joh. 10,28. Derselbe HERR Jesus betete für die Seinen zu seinem Vater in der Nacht vor seinem Tod und sprach: „*Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen!*“ und: „*Ich bitte nicht, dass du sie von der Welt nimmest, sondern dass du sie bewahrst vor dem Übel.*“ Joh. 17,11.15. Meinst du, dass der HERR Jesus nicht erhört werde? Gleichsam als göttliche Antwort lesen wir 2. Thess. 3,3: „*Der HERR ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen.*“ Und 1. Kor. 10,13 lesen wir: „*Gott ist getreu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr's könnt ertragen.*“ Und 1. Kor. 1,8: „*Welcher auch wird euch fest behalten bis ans Ende.*“ Daher ist St. Paulus auch fröhlich und schreibt an die Christen zu Philippi und alle Christen: „*Ich bin desselben in guter Zuversicht, dass, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.*“ Phil. 1,6.

Sind das nicht göttliche Zusagen genug? – Der Spruch, den du eben zuletzt gehört hast, der hat eine ganz besonders starke Tröstung in sich. Denn was ist es doch, das uns dieser Spruch zu bedenken gibt? Dies: Gott hat

ja das gute Werk in uns *angefangen*. Das heißt: Gott hat uns ohne all unser Zutun aus dem geistlichen Tod und der Gottfeindschaft erweckt und herausgerissen und hat uns durch den Glauben in die Gemeinschaft seines lieben Sohnes und unseres Heilandes Jesus Christus versetzt. Der nun *das* an uns getan hat, wird der jetzt, da wir jetzt bekehrt und seine Kinder sind, nicht auch sein Werk *vollführen* und uns wider alle Gefahr beschützen und uns im Glauben bei Jesus Christus *erhalten*, dass wir selig werden? Ei gewiss doch!

Komm, du Christ und Gotteskind, lass dich trösten und heilig sicher und fröhlich machen! Du stehst in großer Gefahr, verloren zu gehen, ja. Der Feinde sind viel. Und du bist ohnmächtig. Das ist alles wahr. Aber Gott, der treue Gott, will mit dir gehen dein ganzes Leben lang und will seine Augen über dir offen stehen lassen und will seine Hand über dir halten und will dich in allen Gefahren behüten und will dich leiten auf ewigem Weg. Er hält dich bei deiner rechten Hand, er leitet dich nach seinem weisen gnädigen Rat, er straft dich mit seinem Gesetz, er züchtigt dich in väterlicher Treue, er erhält dich im wahren Glauben bis ans Ende durch seinen Heiligen Geist, welchen er dir durch sein Evangelium gibt. Das glaube fest, denn er verspricht es in seinem Wort. Des tröste dich freudig und sprich mit der ganzen Christenheit auf Erden: „*Ich glaube, dass mich der Heilige Geist durch das Evangelium erhalten hat ... und bei Jesus Christus erhält im rechten einigen Glauben.*“

Eins aber wollen wir nicht vorenthalten: Alle diese Verheißungen und Tröstungen sind nicht den rohen und fleischlich sicheren Leuten gegeben, die mit der Sünde spielen und die Gnade auf Mutwillen ziehen. Für solche gibt es ganz andere Worte in der Schrift. Sondern diese Verheißungen von der Erhaltung im Glauben sind *den wiedergeborenen Christen und Kindern Gottes* gegeben, die gerne, ach so gerne, im Glauben bleiben und ewig selig werden wollen. *Denen* gilt und *denen* soll ein starker unbeweglicher Trost sein das Wort: „*Der das gute Werk in euch angefangen hat, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.*“ – „Das Geheimnis des HERRN“, mein Christ, „ist unter denen, *die ihn fürchten*; und seinen Bund lässt er *sie* wissen“, sie, die da sprechen: „Meine Augen sehen stets auf den HERRN.“ *Sie* können auch kühn fortfahren und sagen: „*Denn er wird meinen Fuß aus dem Netz ziehen.*“ Psalm 25,14.15.

Wir halten, HERR, an unserm Heil
Und *sind gewiss, dass wir dein Teil*
In Christus werden bleiben,
Die wir durch seinen Tod und Blut
Des Himmels Erb und höchstes Gut
Zu halten treulich glauben.

Und *das ist auch ein Gnadenwerk*
Und deines Heiligen Geistes Stärk;
In uns ist kein Vermögen.
Wie bald würd unser Glauben und Treu,
HERR; wo du uns nicht stündest bei,
Sich in die Asche legen!

Dein Geist hält unsers Glaubens Licht,
Wenn alle Welt dawider ficht
Mit Sturm und vielen Waffen;
Und wenn auch gleich der Fürst der Welt
Selbst wider uns sich legt ins Feld,
So kann er doch nichts schaffen.

(Aus: Gott Vater, sende deinen Geist)

Montag:

Durch welche Mittel der Heilige Geist zu uns kommt und sein Werk in uns ausrichtet
„So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.“ Röm. 10,17

Wir haben gelernt, dass das ganze Werk unserer Heiligung nicht unser eigenes Werk, sondern das Werk des Heiligen Geistes allein ist. Der Heilige Geist beruft, erleuchtet, heiligt und erhält uns bei Jesus Christus im rechten einigen Glauben.

Eine Frage von größter Wichtigkeit ist nun: *Wo erlangen wir den Heiligen Geist und seine gnädige Wirkung?* Oder: *Durch welche Mittel kommt der Heilige Geist zu uns und richtet sein Werk in uns aus?*

Das genau zu wissen ist deshalb von größter Wichtigkeit, weil wir sonst etwa den Heiligen Geist suchen möchten, wo er nicht zu finden ist, und seine Wirkung von Mitteln erwarten möchten, durch welche er nicht wirkt. So gibt es zum Beispiel Schwärmer, welche meinen, dass der Heilige Geist durch besondere Offenbarungen, Erscheinungen, Gesichte, Träume, heimliche Einsprechungen, Verzückungen, Bußkrämpfe und dergleichen zu ihnen komme und in ihnen wirke. Aber sie täuschen sich sehr. Denn wohl hat es Gott im Alten Testament und in der ersten Zeit des Neuen Testaments zuweilen gefallen, zu den Seinen auf besondere und außerordentliche Weise zu reden und auch in ihnen zu wirken. Aber jetzt hat er uns ausschließlich an ein ordentliches Mittel gewiesen und gebunden, welches auch schon von alters her und immer das ordentliche Mittel war, durch welches der Heilige Geist kommt und wirkt.

Und welches ist das?

Das ist **das Evangelium**. Dasselbe ist, wie unsere alten Kirchenlehrer sich ausdrücken, der Wagen, auf welchem der Heilige Geist zu uns kommt, und das Werkzeug, durch welches er an uns wirkt. – Verstehe recht: Das Evangelium, welches von Christus, dem Sohn Gottes, verkündigt ist, welches von den Propheten und Aposteln in der Heiligen Schrift niedergeschrieben ist, und welches von der Kirche Gottes lauter und rein gepredigt werden

soll – das ist das ordentliche und einige Mittel, durch welches der Heilige Geist zu uns kommt und sein Werk in uns ausrichtet.

Ist das wahr? Ist das die Lehre der Schrift?

Ja. Schau her! – Der HERR Jesus will haben, dass alle Menschen sich bekehren, an ihn glauben und durch den Glauben selig werden. Das ist doch gewiss. Was tut er nun aber, um die Menschen zu bekehren, gläubig und selig zu machen? Er gibt vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern und Aposteln den großen Reichsbefehl: „*Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.*“ Mark. 16,15.16. Also um die Welt zu bekehren und durch den Glauben an ihn selig zu machen, lässt er ihr *das Evangelium predigen*. Darin ist alles beschlossen. Das muss alles ausrichten und tun. Und wer dem Evangelium glaubt, der wird selig; wer nicht glaubt, der wird verdammt.

Und so redet die Schrift nicht nur an dieser Stelle, sondern so redet sie immer und allewege. Immer ist es *das Evangelium, das Evangelium*, durch welches die Menschen zum Glauben gebracht und selig gemacht werden sollen. Von keinem anderen Weg und Mittel redet die Schrift. Und sie sagt, dass, wo das Evangelium nicht ist, dass da lauter Tod und Unglaube ist. Eph. 2,12.

Also muss ja im Evangelium, und im Evangelium allein, alle Gotteskraft sein, uns geistlich tote Menschen zu erwecken und gläubig und selig zu machen. Ja, der Heilige Geist selbst muss im Evangelium sein und durch das Evangelium, und nur durch das Evangelium, an uns wirken.

Und gerade so ist es auch.

Ausdrücklich nennt die Schrift das Evangelium „*eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben*“. Röm. 11,6; 1. Kor. 1,18.21. Und ausdrücklich sagt die Schrift, dass *der Glaube aus der Predigt des Evangeliums kommt*. Röm. 10,17. Und ausdrücklich nennt die Schrift die Predigt des Evangeliums „*das Amt des Geistes*“, oder: „*das Amt, das den Geist gibt*“, *welcher lebendig macht*. 2. Kor. 3,8.6. So erinnert auch St. Paulus die Galater daran, dass sie *den Geist empfangen haben durch die Predigt vom Glauben*. Gal. 3,2. Und so lesen wir Apg. 10,44: „*Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten.*“

Die Schrift lehrt also klar und deutlich, dass der Heilige Geist *durch das Evangelium* zu uns kommt und durch dasselbe sein gnädiges Werk an uns tut, uns nämlich beruft und erleuchtet und heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten einigen Glauben.

Wenn wir Tit. 3,5.6 und 1. Kor. 12,13 lesen, dass der Heilige Geist auch durch die *Sakramente*, nämlich durch die heilige Taufe und das heilige Abendmahl, uns gegeben wird und an uns wirkt, so ist das kein Widerspruch, sondern vielmehr eine Bestätigung dessen, was wir eben gesagt haben; denn die heiligen Sakramente gehören zum Evangelium. –

So, Christ, nun weißt du, wo du den Heiligen Geist und seine seligmachende Gotteskraft allezeit finden kannst: *im Evangelium*. Da suche, da gebrauche sie für dich selbst und für andere.

Gott Vater, lass zu deiner Ehr
Dein Wort sich weit ausbreiten;
Hilf, Jesus, dass uns deine Lehr
Erleuchten mög und leiten;
O Heilger Geist, dein göttlich Wort
Lass in uns wirken fort und fort
Geduld, Lieb, Hoffnung, Glauben.
(Aus: Wir Menschen sind zu dem, o Gott)

Dienstag:

Warum werden nur etliche und nicht alle Menschen durch das Evangelium zum Glauben bekehrt und im Glauben erhalten?

„*Israel, du bringst dich in Unglück; denn dein Heil steht allein bei mir.*“ Hos. 13,9⁶⁸

Was wir bisher in unseren Betrachtungen über den dritten Artikel heiligen christlichen Glaubens gehört haben, das befähigt uns, mit rechtem Verständnis die Katechismusworte zu sprechen: „*Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen HERRN, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.*“ Aber das hat der Heilige Geist nicht an dir und mir allein getan; sondern wir sagen ferner: „*gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten einigen Glauben.*“

Es gibt jedoch viele, viele Menschen, die wohl auch unter dem Schall des Wortes leben, also auch durch das Evangelium berufen sind, die aber dennoch nicht zum wahren Glauben an Jesus Christus kommen. Viele gibt es auch, die wohl einst gläubig gewesen sind, die aber dann den Glauben verloren haben und in den geistlichen Tod

⁶⁸ Wörtliche Übersetzung (Franz Pieper, Christliche Dogmatik, II, S. 585): „Israel, dass du verdirbst, die Schuld ist dein; dass dir aber geholfen wird, das ist lauter meine Gnade.“ (Anm. d. Hrsg.)

zurückgefallen sind. Und solche, sowohl die ersteren wie die letzteren, gehen verloren. Davon redet der HERR Jesus, wenn er sagt: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Matth. 22,14.

Was ist das? Woher kommt das? Kommt das etwa daher, dass Gott vieler Menschen Seligkeit nicht ernstlich will, und dass deshalb der Heilige Geist an ihnen nicht alles das tun will, was er an den Auserwählten tut? – Das sei ferne! Gott schwört bei sich selber und spricht: „*So wahr als ich lebe, ... ich habe keinen Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.*“ Hes. 33,11. Und St. Paulus schreibt: „*Gott will, dass allen Menschen geholfen werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.*“ (1. Tim. 2,4. [wörtlich: Gott will, dass alle Menschen gerettet werden; Anm. d. Hrsg.] Und St. Petrus: „*Gott will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre.*“ 2. Petr. 3,9. Es ist also ein grundverkehrter und böser Gedanke, dass Gott die Seligkeit vieler Menschen nicht ernstlich wolle; und es ist eine verkehrte und böse Rede, die etliche Kirchenlehrer führen, dass der Heilige Geist, indem er alle zwar äußerlich berufe, doch vielen im Geheimen seine Gnade entziehe.

Dass so viele Menschen durch das Evangelium zwar berufen, aber durch dasselbe nicht zum wahren Glauben bekehrt oder im Glauben nicht erhalten werden und so endlich verloren gehen, – das kommt einzig und allein daher, dass sie entweder von Anfang an *dem Wort und Geist Gottes mutwillig und beharrlich widerstreben*, oder dass sie später Wort und Geist Gottes mutwillig und beharrlich wieder von sich stoßen. **Aus eigener Schuld also gehen sie verloren.** Daher spricht der HERR Jesus zu Jerusalem, das so viel Gnade empfangen hatte und doch ungläubig war: „*Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.*“ Matth. 23,37. Und Stephanus, der treue Blutzuge Jesu Christi, der in Jerusalem um des Namens Jesu willen den Tod erlitt, der sprach zu dem ihn richtenden Hohen Rat: „*Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr.*“ Apg. 7,51. Und was er redete, das redete er „voll Heiligen Geistes“ (Vers 55), und es stimmt auch genau mit den eben gehörten Worten des HERRN Jesus. – Du siehst, die Schrift bestätigt die Antwort, die wir auf die oben an gestellte Frage gegeben haben. –

Da kommt mir aber – spricht einer – dennoch ein Bedenken.

So? Findest du etwa in der Schrift eine andere Antwort auf unsere Frage als die, welche wir gegeben haben?

Das wohl nicht; nein. Das Bedenken steigt in mir auf, wenn ich die Sache bei mir selbst überlege und gewisse Dinge zu reimen suche.

Ah so. Nun bitte, sage dein Bedenken an.

Alle Menschen sind doch von Natur ganz gleichermaßen geistlich tot und Gott feind, nicht wahr? In diesem Stück ist doch gar kein Unterschied zwischen dem einen und dem anderen?

Ganz richtig. So sind alle Menschen. Es ist kein Unterschied.

Und gegen alle diese Menschen hat doch Gott ganz denselben gnädigen Willen?

Ja; das haben wir ja heute erst klar gesehen.

Und der Heilige Geist will alle gleichermaßen durch das Evangelium bekehren?

Ganz gewiss.

Hier entsteht mein Bedenken!

Sag's nur an.

Es ist dieses: Wenn alle Menschen von Natur gleichermaßen geistlich tot und Gott feind sind, und wenn der Heilige Geist alle gleichermaßen durch das Evangelium bekehren will – *wie ist es dann zu erklären, dass von diesen ganz gleichen Menschen etliche durch das gleiche Evangelium und von dem gleichen Heiligen Geist bekehrt werden und etliche nicht bekehrt werden?* Verstehst du, was ich meine?

Ja, ich verstehe wohl. Dasselbe Bedenken kommt mir auch, wenn ich die von dir genannten Stücke zusammenhalte und sie zu reimen suche.

Was ist denn die Lösung dieses Rätsels?

Die Lösung des Rätsels *ist uns in der Schrift nicht gegeben.* Darum sollen wir uns auch nicht unterfangen, sie zu finden. Ein solches Unterfangen würde uns nur auf schriftwidrige Abwege führen. Ein solches Unterfangen hat in der Tat viele auf schriftwidrige Abwege geführt. Die Schrift lehrt uns nur dies: *Der Heilige Geist will durch das Evangelium die gleichermaßen geistlich toten Menschen bekehren. Dass nun etliche bekehrt und selig werden, ist lauter und einzig seine Gnade; die Bekehrten und Seligen haben nichts dazu getan und keinerlei Verdienst daran. Dass aber viele nicht bekehrt werden und nicht selig werden, das ist lauter und einzig ihre Schuld; in Gott ist dafür keinerlei Ursache zu suchen.* – So lehrt Gott in der Schrift. Dabei sollen wir es im Glauben bewenden lassen. Das Reimen müssen wir ihm überlassen. Hier hat uns Gott nur so viel offenbart, wie in dem Spruch enthalten ist: „*Israel, du bringst dich in Unglück; denn dein Heil steht allein bei mir.*“ Hos. 13,9.

So singe und bete denn so:

Dass ich nun bin bekehrt,
Hast du allein verrichtet;
Du hast des Satans Reich
Und Werk in mir vernichtet;

HERR, deine Güte und Treue,
Die an die Wolken reicht,
Hat auch mein steinern Herz
Zerbrochen und erweicht.

Selbst konnt ich dich zu viel
 Beleidigen mit Sünden,
 Ich konnte aber nicht
 Selbst Gnade wieder finden;
 Selbst fallen konnte ich
 Und ins Verderben gehn,
 Doch konnt ich selber nicht
 Von meinem Fall aufstehn.

Damit ich aber nicht
 Aufs neue wieder falle,
 So gib mir deinen Geist,
 Dieweil ich hier noch walle,
 Der meine Schwachheit stärk
 Und in mir mächtig sei
 Und mein Gemüte stets
 Zu deinem Dienst erneu.
 (Aus: Was kann ich doch für Dank)

Von der Kirche

Mittwoch:

Was ist die christliche Kirche?

„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau, ineinander gefügt, wächst zu, einem heiligen Tempel in dem HERRN, auf welchem auch ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.“ Eph. 2,19-22

Von der christlichen Kirche redet der dritte Artikel mit den Worten: *„Ich glaube eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen.“*

Wir fragen heute zuerst: *„Was ist die christliche Kirche?“*

Dass mit der Bezeichnung „Kirche“ nicht die Gebäude gemeint sind, die man „Kirchen“ zu nennen pflegt, das bedarf kaum der Erwähnung.

Das Wort „Kirche“ findet sich im Neuen Testament nicht. Was wir „Kirche“ nennen, das nennt das Neue Testament „Gemeinde“. *Die christliche Kirche ist also die christliche Gemeinde.*, die Gemeinde Jesu Christi. So sagt zum Beispiel der HERR Jesus: *„Auf diesen Felsen – Er redet von sich selbst – will ich bauen meine Gemeinde.“* Matth. 16,18.

Was ist nun die christliche Gemeinde oder Kirche?

Wir wollen die Antwort auf diese Frage in dem Spruch suchen, welchen wir unserer heutigen Betrachtung vorgesetzt haben.

Da sagt der Apostel Paulus zu der unlängst gegründeten Gemeinde in Ephesus: *„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen ...“* Hier wechselt Paulus mitten im Satz seine Redeweise, vergleicht die Gemeinde zu Ephesus mit einem *Tempel* oder doch dem Teil eines solchen, und spricht: *„erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“* Der Grund der Apostel und Propheten ist ihr *Wort*; und in diesem Grund ist Jesus Christus der Eckstein, denn er ist ja wahrhaftig der einige Fels und Eckstein, der seine Kirche und Gemeinde trägt, und von ihm zeugt das Wort der Apostel und Propheten; und die christliche Gemeinde zu Ephesus war durch den *Glauben* auf diesen Grund und Eckstein erbaut. – Nun erhebt Paulus seinen Blick und sieht nicht mehr allein auf die christliche Gemeinde in der Stadt Ephesus, sondern er sieht nun auf die ganze Christenheit aller Orten und aller *Zeiten*, von welcher die Gemeinde zu Ephesus nur ein kleiner Teil war, und spricht: *„Auf welchem (Grund) der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem HERRN.“* – Zuletzt kehrt der Apostel wieder zu der ephesinischen Gemeinde zurück und sagt: *„Auf welchem auf ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.“*

Soweit unser Spruch. – Was ist hiernach die christliche Gemeinde oder Kirche?

Die christliche Gemeinde oder Kirche ist hiernach eine Gemeinschaft von solchen Menschen, welche **Bürger im Gnadenreich Jesu Christi** sind; welche **Heilige**, das heißt: vom Heiligen Geist durch das Evangelium im wahren Glauben Geheilte sind; welche **im Glauben sich allein gründen auf das Wort Gottes und durch dasselbe auf Jesus Christus**; welche, obwohl sie sich **in der ganzen Welt und durch alle Zeiten** finden, doch **eine einige Gemeinschaft** sind, die da stetig wächst; in welchen, als in seinem rechten geistlichen Tempel und Gotteshaus, **Gott durch den Heiligen Geist in Gnaden wohnt**.

Aus diesem ist es doch ganz gewiss klar und zweifellos, dass nach Gottes Wort zur christlichen Gemeinde und Kirche **nur die wahrhaft Gläubigen** gehören. Denn *nur diese* sind doch Bürger im Reich Gottes und Heilige und Gottes Kinder, und nur diese gründen sich auf das Evangelium von Jesus Christus und auf ihn selbst, und nur in diesen wohnt als in seinem rechten Tempel Gott durch den Heiligen Geist.

Ebenso klar und zweifellos ist es aber auch, dass zur christlichen Gemeinde und Kirche **alle wahrhaft Gläubigen** gehören, Denn *diese alle*, fürwahr, sind doch Bürger im Reich Gottes und Heilige und Gottes Kinder, und diese alle gründen sich auf das Evangelium von Jesus Christus und auf ihn selbst, und in diesen allen wohnt als in seinem Tempel Gott durch den Heiligen Geist.

Und da unser Spruch sagt, dass *„der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem HERRN“*, da also hiernach alle Gläubigen auf Erden, wo immer und wer immer sie auch sein mögen, in Gottes

Augen *eine einige Gemeinschaft* sind, so ist abermals klar und zweifellos, dass die christliche Gemeinde oder Kirche eigentlich **die Gesamtheit aller Gläubigen** ist.

Die christliche Gemeinde oder Kirche ist, um mit unserem Katechismus zu reden, **die ganze Christenheit auf Erden, welche der Heilige Geist durch das Evangelium beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten einigen Glauben.**

Kurz, die christliche Kirche ist **die Gemeinde der Heiligen**, wie das der dritte Artikel unseres heiligen christlichen Glaubens nach der Schrift bekennt. –

Welche Herrlichkeit haben doch die Glieder der christlichen Kirche? Wohl sind sie nur Gäste und Fremdlinge auf Erden; aber sie sind vollberechtigte Bürger im ewigen Gottesreich. Sie sind arme elende Sünder; aber Gott nennt sie seine Heiligen. Die Welt stößt sie aus; aber Gott lässt sie seine Hausgenossen und lieben Kinder sein. Der Teufel hasst und berennt sie und will sie fällen; aber ihre Füße stehen fest und sicher auf dem ewigen Felsen: auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Sie erscheinen zerstreut, zerspalten, sie bieten dem Auge nicht das Bild von Gliedern eines wohlgefügteten festen Baus; aber sie sind in Wahrheit „die lebendigen Steine“ (1. Petr. 2,5) eines mächtigen geistlichen Baus, welcher von Gottes Hand ineinander gefügt stetig wächst zu einem heiligen Tempel in dem HERRN. Sie sind um und an voll Elend und Verachtung; aber Gott ehrt und beseligt sie, denn er lässt sie seine Behausung sein im Heiligen Geist.

O Christ, lieber Christ, lass es deine stete Sorge und dein eifriges Bedenken sein, ein Glied der christlichen Kirche zu sein und zu bleiben! Das helfe dir der werthe Heilige Geist in Gnaden!

Komm, Heiliger Geist, HERRE Gott,
Erfüll mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn,
Dein brünstig Lieb entzünd in ihn'n!
O HERR, durch deines Lichtes Glast
Zu dem Glauben versammelt hast
Das Volk aus aller Welt Zungen;
Das sei dir, HERR, zu Lob gesungen.
Halleluja! Halleluja!

Donnerstag

„Ich glaube eine heilige christliche Kirche“

„Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüft euch selbst.“ 2. Kor. 13,5

Der dritte Artikel redet von der Kirche so, dass er sagt: „*Ich glaube eine heilige christliche Kirche.*“

Wir wollen die einzelnen Worte dieses Satzes zu verstehen versuchen. –

Weshalb heißt es: „Ich **glaube** eine Kirche?“

Aus zwei Gründen.

Erstens, weil die Kirche *unsichtbar (verborgen)* ist. – Die Kirche ist ja, wie wir gestern gesehen haben, die Gesamtheit der *Gläubigen*. Nun kann aber kein Mensch dem anderen ins Herz sehen, ob er wirklich und wahrhaftig glaubt. Kein Mensch kann also mit Gewissheit sagen, wer unter denen, die sich zur Kirche halten, wirklich und wahrhaftig zur Kirche gehört. In diesem Verstand ist die Kirche verborgen. Nur und allein „*der HERR* kennt die Seinen.“ 2. Tim. 2,19. Darum spricht er: „*Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hier oder da ist es. Denn seht, das Reich Gottes ist inwendig in euch.*“ Luk. 17,20.21. Inwendig in uns, nur dem allsehenden HERRN mit voller Gewissheit erkennbar, ist das, was uns zu Gliedern des Reiches Gottes oder der Kirche macht: *der Glaube*. Und deshalb können wir nicht anders sagen als: „*Ich glaube eine Kirche.*“

Zum andern aber sind wir gleichwohl aus der Schrift gewiss, dass es *immer und zu allen Zeiten eine Gemeinde der Gläubigen, also eine Kirche, auf Erden gibt*. Immer und zu allen Zeiten sammelt und erhält der Heilige Geist aus dem menschlichen Geschlecht hier auf Erden eine Kirche. Christus spricht: „*Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.*“ Matth. 16,18. Als es zu den Zeiten des Propheten Elia greulich in Israel herging und ein großer und allgemeiner Abfall vom HERRN Platz gegriffen hatte, da meinte Elia, er sei allein übergeblieben, und es sei ganz aus mit der Kirche. Aber was sagte ihm die göttliche Antwort? „*Ich habe mir lassen überbleiben siebentausend Mann, die nicht haben ihre Knie gebeugt vor Baal.*“ Röm. 11,2-5; 1. Kge 19. So war es immer und so wird es immer sein, auch in den allertraurigsten Zeiten des Abfalls. Darum sagen wir fröhlich und gewiss: „*Ich glaube eine Kirche.*“ –

Warum aber sagen wir: „Ich glaube **eine** Kirche?“

Weil alle Gläubigen der ganzen Welt in Gottes Augen und also in Wahrheit *eine einige geistliche Gemeinschaft* sind.

Der Heilige Geist nennt in der Schrift die Kirche den *Leib Christi*. Er spricht: „Gott hat Christus gesetzt zum Haupt der *Gemeinde* über alles, *welche da ist sein Leib.*“ Eph. 1,22.23. Und zu den gläubigen Christen spricht er: „*Ihr seid aber der Leib Christi.*“ 1. Kor. 12,27. So gar innig sind wir also durch den Glauben mit Christus

verbunden, dass er unser Haupt ist, und dass wir sein geistlicher Leib sind. Damit ist aber sicherlich das gegeben, dass die Kirche nur *eine* ist, und dass alle Gläubigen der ganzen Welt in Gottes Augen und daher auch in Wahrheit eine Kirche und Gemeinde bilden. Es kann doch in Wahrheit nicht von zwei oder mehr Leibern Christi geredet werden! Darum sagt der Heilige Geist auch ausdrücklich durch den Apostel: „*So sind wir viele ein Leib in Christus.*“ Röm. 12,5. Wir Christen, wo wir auch immer sein mögen, haben ja auch geistlicherweise *in allen Stücken ein und dasselbe*. St. Paulus schreibt: „*Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein HERR, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle und durch euch alle und in euch allen.*“ Eph. 4,4-6.

Gewiss: Alle Gläubigen der ganzen Welt sind in Gottes Augen und also in Wahrheit eine einzige geistliche Gemeinschaft, eine Gemeinde, eine Kirche. Und wir sagen recht: „Ich glaube *eine* Kirche.“ –

Und warum sagen wir: „Ich glaube eine **heilige** Kirche?“

Weil alle ihre Glieder durch den Glauben an Christus *geheiligt* oder *heilig gemacht* sind. –

Wir haben schon gelernt, was das heißt. Erstens nämlich: Gott vergibt ihnen alle ihre Sünden, er rechnet ihnen die vollkommene Heiligkeit und Gerechtigkeit Christi zu und *erklärt sie so für vollkommen heilig*. Daher sagt der Heilige Geist: „Christus hat geliebt *die Gemeinde* und hat sich selbst für sie gegeben, auf dass er sie *heiligte* und hat sie *gereinigt* durch das Wasserbad im Wort, *auf dass er sie ihm selbst darstellte eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern dass sie heilig sei und unsträflich.*“ Eph. 5,25-27. – Zum andern macht Gott *alle Glieder seiner Kirche auch in ihrem Leben und Wandel heilig*. Er gibt ihnen seinen Heiligen Geist, dass sie, wenn auch in großer Schwachheit und Unvollkommenheit, so doch in kindlicher Einfalt und Aufrichtigkeit, mit heiligen Werken ihm dienen. Daher schreibt St. Petrus: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, baut euch selbst zum geistlichen Haus und zum heiligen Priestertum, *zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus.*“ 1. Petr. 2,5.

So ist die Kirche *heilig*, eine Gemeinde von lauter Heiligen, „die Gemeinde der Heiligen“: „Ich glaube eine *heilige* Kirche.“ –

Dass wir aber sagen: „Ich glaube eine **christliche** Kirche“, das tun wir aus der Ursache, weil die Kirche *auf Christus, als dem einigen Grund, erbaut ist*. Alle ihre Glieder sind „erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, *da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem HERRN.*“ Eph. 2,20.21. Und „einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, *welcher ist Jesus Christus.*“ 1. Kor. 3,11. –

So verstehen wir nun, walt's Gott, recht von Herzen, was es heißt: „*Ich glaube eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen.*“ Und es wächst in uns, walt's Gott, die Lust und die Freudigkeit, Glieder dieser Kirche zu sein und zu bleiben. Aber nicht vergessen wollen wir, dass nur und allein die, welche *in Wahrheit an Jesus Christus glauben*, zu dieser einen heiligen christlichen Kirche gehören. Darum wollen wir, walt's Gott, gehorsam hören, was der Heilige Geist uns heute und allezeit zuruft: „*Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüft euch selbst!*“

O Heiliger Geist! O Heiliger Gott!
Mehr unsern Glauben immerfort!
An Christus niemand glauben kann,
Es sei denn durch dein Heil getan.
O Heiliger Geist! O Heiliger Gott!
(Aus: O Heiliger Geist! O Heiliger Gott)

Freitag:

Wo und an welchen Orten ist die eine heilige christliche Kirche zu finden?

„*Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt halten alles, was ich euch befohlen habe.*“ Matth. 28,19.20

Wir haben gestern gesehen, dass die Kirche Christi verborgen ist, denn sie ist die Gemeinschaft der Gläubigen, und kein Mensch kann dem anderen ins Herz sehen, ob er glaubt.

Wir haben gestern aber auch gesehen, dass wir gleichwohl aus der Schrift gewiss sein können, dass der Heilige Geist allezeit eine Gemeinde der Gläubigen auf Erden sammelt und erhält.

Heute wollen wir fragen: *Wo und an welchen Orten ist diese eine heilige christliche Kirche zu finden?*

Die Antwort, die wir gleich geben wollen, lautet: *Überall da, aber auch nur da, wo das Evangelium von Christus im Brauch steht.*

Und dies wollen wir näher darlegen und aus der Schrift beweisen. –

Ein Christ reist etwa in ein fernes, fremdes Land, sagen wir: nach Indien. Er kommt in eine große Stadt. Er sieht das Volk, das einem Bienenschwarm gleich ab und zu wogt. Die unverständlichen Laute einer ihm fremden Sprache schlagen an sein Ohr. Hin und wieder sieht er große und kleine heidnische Tempel, untermischt mit muslimischen Moscheen. Er fragt bei sich selbst, ob in dieser Stadt Jesus Christus auch wohl seine Kirche habe? Da fesselt, während er durch die Straßen wandelt, ein Gebäude sein Auge. Es ist eine christliche Kirche! Er geht

darauf zu. Bald findet er den Prediger und erkennt ihn, im Gespräch, als einen rechtschaffenen Diener Christi. Er hört von ihm, dass eine Gemeinde sich um das von ihm gepredigte Wort und die heiligen Sakramente schart. Nun weiß er, dass Christen, *wahre gläubige Christen* in dieser Stadt sein müssen, dass also Jesus Christus wahrhaftig seine Kirche da hat. – Wie weiß er das so gewiss? Könnte es nicht sein, dass alle Glieder der Gemeinde nur äußerlich zu Wort und Sakrament sich hielten, ohne in Wahrheit gläubig zu sein? Nein, das könnte nicht sein! Warum nicht? *Weil überall da, wo das Evangelium von Christus im Brauch steht, dasselbe nach Gottes Verheißung nicht ohne Frucht bleibt.* Denn so spricht der HERR durch den Propheten Jesaja: „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt; sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen: *So soll das Wort, so aus meinem Mund geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende.*“ Jes. 55,10.11. Und *dazu* sendet Gott sein Wort, dass es *Glauben* wirke und gläubige Christen und Kinder Gottes mache und erhalte. Und das wird es überall da tun, wo es in Brauch steht. Das sagt und verheißt der Gott, der nicht lügt. Überall da, wo es im Brauch steht, wird das Evangelium gläubige Kinder Gottes machen und erhalten unter denen, die es hören und gebrauchen. Wir haben also recht gesagt, dass *die eine heilige christliche Kirche überall da zu finden ist, wo das Evangelium von Christus in Brauch steht.*

Das magst du auch aus dem Folgenden erkennen:

Eine Schar von solchen, welche an einem Ort gemeinschaftlich das heilige Predigtamt unter sich aufrichten, sich zu Wort und Sakrament halten und den christlichen Glauben bekennen, nennt man eine christliche *Ortsgemeinde*. In solchen Ortsgemeinden finden sich aber nicht nur wahrhaft gläubige Christen, sondern auch Heuchler und Gottlose. Fand sich doch selbst unter den zwölf Aposteln ein Judas Ischarioth. Dennoch aber reden die Apostel in ihren Briefen solche Ortsgemeinden immer und ausnahmslos so an, *als wenn sie aus lauter wahrhaft gläubigen Christen bestünden.* St. Paulus grüßt die Gemeinde zu Rom so: „Allen, die zu Rom sind, den *Liebsten Gottes* und berufenen *Heiligen*: Gnade sei mit euch ...“ Röm. 1,7. Seinen ersten Brief an die Gemeinde zu Korinth beginnt er so: „Paulus ... *der Gemeinde Gottes* zu Korinth, *den Geheiligten* in Christus Jesus, den berufenen *Heiligen* ...“ 1. Kor. 1,1.2. Und eine ähnliche Art der Anrede findest du immer in allen Briefen, welche die Apostel an Ortsgemeinden schreiben. Sie erblicken in den Ortsgemeinden eben nur das Gold derselben, nämlich die wahrhaft Gläubigen; die Schlacken, die Heuchler und Gottlosen, ziehen sie bei ihrer Anrede nicht in Betracht. Aber dies zeigt doch abermals gewaltig und klar, dass nach Gottes Wort *die eine heilige christliche Kirche*, nämlich die Gemeinde der Gläubigen und Heiligen, *überall da zu finden ist, wo das Evangelium von Christus in Brauch steht.*

Aber auch *nur* da. Wo das Evangelium von Christus nicht in Brauch steht, da ist lauter geistliche Einöde und Tod, lauter Finsternis und Gewalt des Satans. Deshalb befiehlt der HERR Jesus seinen Aposteln und seiner ganzen Kirche und spricht: „Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Und das soll geschehen, um „aufzutun ihre Augen, dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden, durch den Glauben an mich“, spricht er. Apg. 26,18. –

Lieber Christ! Du hast heute aus Gottes Wort gehört, wo und an welchen Orten die eine heilige christliche Kirche zu finden ist: gewiss überall da, aber auch nur da, wo das Evangelium von Christus in Brauch steht. Und du hast den Befehl Christi gehört, das Evangelium überallhin zu bringen. So tue denn Fleiß, dass das Evangelium von Christus an deinem Ort recht in Brauch stehe und dass es dahin gebracht werde, wo es noch nicht ist, auf dass die eine heilige christliche Kirche erhalten werde und sich mehre und ausbreite zu deiner und vieler Seligkeit.

HERR Jesus, hilf, dein Kirch erhalt,
Wir sind gar sicher, faul und kalt;
Gib Glück und Heil zu deinem Wort,
Damit es schall an allem Ort.
(Aus: Ach, bleib bei uns, HERR Jesus Christ)

Samstag:

Von der sichtbaren Kirche

„Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschieht, sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist, und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht, welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus Gott.“ Röm. 2,28.29

Obwohl die Kirche Christi in eigentlichem und rechtem Verstand, wie Gottes Wort uns lehrt, *verborgen*⁶⁹ ist, so reden wir doch auch, und zwar mit Recht, von einer **sichtbaren** Kirche.

⁶⁹ Zorn hat im Original überall da, wo im Zusammenhang mit der Kirche „verborgen“ steht, „unsichtbar“. Der Begriff ist missverständlich und vor allem durch die reformierte Ekklesiologie auch anders besetzt. „Verborgen“ trifft den Sachverhalt daher besser. Anm. d. Hrsg.

Und was meinen wir, wenn wir von einer *sichtbaren Kirche* reden? Wir meinen damit die *Gesamtheit aller derjenigen, welche den christlichen Glauben bekennen und sich zu Gottes Wort halten, unter welchen aber neben den wahren Christen auch Heuchler und Gottlose sind.*

Diese sogenannte sichtbare Kirche ist gewissermaßen die Schale, in welcher der Kern der einen heiligen christlichen Kirche hier verborgen liegt; in dieser Form und Gestalt, und nicht anders, erscheint die verborgene eine heilige christliche Kirche in dieser Welt.

Von der sichtbaren Kirche redet der HERR Jesus, wenn er sagt: „Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte *Unkraut zwischen den Weizen* und ging davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut.“ Und dieses Gleichnis auslegend spricht er: „Der Acker ist die *Welt*. Der *gute Same* sind die *Kinder des Reichs*. Das *Unkraut* sind die *Kinder der Bosheit*.“ Matth. 13,24-26.38. Ebenso sagt er: Das Himmelreich ist gleich einem Netz, das ins Meer geworfen wird, damit man *allerlei Gattung* fängt. Wenn es aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen und lesen die *guten* in ein Gefäß zusammen; aber die *faulen* werfen sie weg. So wird es auch am Ende der Welt gehen.“ Matth. 13,47-49. Und mit noch mehr ähnlichen Gleichnissen redet der HERR von der sichtbaren Kirche. Zum Beispiel magst du nachschlagen Matth.22,10-13; 25,1-12.

Aber verstehe recht. Mit solchen Gleichnissen und Aussprüchen will der HERR nicht sagen, wie seine Kirche *eigentlich und in Wahrheit ist*, sondern er will nur sagen, wie *sie in dieser Welt erscheint*. Er will keineswegs sagen, dass seine Kirche wirklich aus Guten und Bösen, aus Gläubigen und Heuchlern bestehe; sondern er will nur sagen: So, in dieser Vermengung und Vermischung mit Heuchlern und Bösen, *erscheint meine Kirche in dieser Welt*, so muss sie einhergehen, bis der Jüngste Tag kommt – dann wird die Scheidung vollzogen.

Die Bösen und Heuchler sind hier auf Erden mit der Kirche Jesu Christi so vermengt und vermischt, dass kein menschliches Auge sie von den wahren Gliedern der Kirche mit Sicherheit und in jedem Fall unterscheiden kann. Denn die Bösen und Heuchler haben in allen äußerlich wahrnehmbaren Dingen mit den wahren Gliedern der Kirche völlige Gemeinschaft und Gleichheit. Sie tragen den Christennamen, sie halten sich zu Wort und Sakrament, sie reden und gebaren sich, ja, sie sitzen in niederen und hohen Kirchenämtern, wie die wahren Glieder der Kirche.

Aber dennoch gehören die Bösen und Heuchler keineswegs und in keinem Sinn zur Kirche Jesu Christi, so wenig wie der Schmutz, welcher sich an unsere Füße hängt, zu unserem Leib gehört. „*Es sind nicht alle Israeliten, die von Israel sind*“, sagt Paulus Röm. 9,6. Und „*sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns*“, sagt Johannes von den endlich offenbar gewordenen und auch äußerlich von der christlichen Gemeinde ausgeschiedenen Irrlehrern. 1. Joh. 2,19. Und „*wer aber Christi Geist nicht hat, ist nicht sein*“, sagt wiederum Paulus Röm. 8,9. Die Kirche ist ja der Leib, der geistliche *Leib Christi*. Wie geschrieben steht: „*Gott hat Christus gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles, welche da ist sein Leib*.“ Eph. 1,22.23. Zum Leib Christi aber können keine toten Glieder gehören, sondern nur die, welche den Heiligen Geist und Glauben haben.

Wir müssen ja zur sichtbaren Kirche gehören. Wir dürfen uns nicht absondern und verborgen im Winkel sitzen und so für uns selbst allein, wie wir etwa sagen möchten, unseres Glaubens leben. Wir sollen den christlichen Glauben durch Wort und Wandel öffentlich bekennen, wir sollen uns mit unseren Mitchristen zu Gottes Wort und Sakrament halten. Aber wir sollen dabei das Wort in Acht nehmen, welches Paulus einst von den Juden redete, und welches sich leicht auf uns Christen anwenden lässt: „*Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschieht; sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist; und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht, welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus Gott*.“ Ja, Gott gebe uns seinen Heiligen Geist, dass im tiefsten Grund unseres Herzens, freilich nur Gott bekannt, das Kreuz Christi im Glauben leuchte und uns durch seinen Schein zu Kindern des Lichts mache und dass wir so als wahre Glieder der einen heiligen christlichen Kirche leben und sterben und ewig leben.

Du wertest Licht, gib uns deinen Schein,
Lehr uns Jesus Christ kennen allein,
Dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland.
Kyrieleis.

(Aus: Nun bitten wir den Heiligen Geist)

Achtzehnte Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Von den falschgläubigen und den rechtgläubigen christlichen Kirchengemeinschaften

„*So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*“ Joh. 8,31.32

Eine christliche Kirchengemeinschaft ist eine kirchliche Verbindung von Christen und christlichen Gemeinden.

Falschgläubig – um davon zuerst zu reden – nennt man diejenigen Kirchengemeinschaften, welche *das Wort Gottes nicht in allen Stücken lauter und rein haben, lehren und bekennen, und bei denen auch etwa die Sakramente nicht nach Christi Einsetzung verwaltet werden.*

Für jeden aufrichtigen Christen versteht es sich von selbst, dass solches Gott missfällt. Oder meinst du, es gefalle Gott, wenn eine Kirchengemeinschaft sein Wort in manchen Stücken unrecht hat, falsch lehrt und verkehrt bekennt und wenn die Sakramente nicht nach Christi Einsetzung verwaltet werden?

Dennoch aber finden sich auch in den falschgläubigen Kirchengemeinschaften wahrhaft gläubige Kinder Gottes, die in Einfachheit und ohne das Falsche in ihrer Gemeinschaft zu erkennen, an Jesus Christus glauben. Denn überall da, wo die großen Gotteslehren der drei Artikel heiligen christlichen Glaubens noch sind und gelehrt und bekannt werden, da wohnt in diesen auch gewiss die Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Wo aber auch diese eben genannten Gotteslehren, oder auch nur etliche derselben, öffentlich gelehrt werden, da ist eine Gemeinschaft keine christliche und keine Kirchengemeinschaft mehr, sondern eine Versammlung von Boshaften und Gottlosen. Psalm 26,5. –

Rechtgläubig nennt man diejenigen Kirchengemeinschaften, welche *das Wort Gottes in allen Stücken lauter und rein haben, lehren und bekennen, und bei denen die Sakramente nach Christi Einsetzung recht verwaltet werden.*

So will Gott es haben. Als daher Christus den Aposteln den Befehl gab, zu allen Völkern zu gehen, um sie zu seinen Jüngern zu machen, da sprach er zugleich: „*Und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.*“ Matth. 28,20. Eine christlichen Kirchengemeinschaft soll also **alles** das halten, das heißt: haben und glauben und lehren und bekennen, was Christus durch seine Apostel in der Schrift lehrt. Ja, Christus will, dass selbst der kleinste Buchstabe und Tüffel vom Gesetz in der Kirche gelehrt und gehalten werde. Matth. 5,18.19.

Aber, spricht einer, das ist ja unmöglich!

Warum, fragen wir, soll das unmöglich sein?

Weil, ist die Antwort, weil man doch unmöglich immer und in jedem Stück genau wissen kann, was die Schrift lehrt. Von Anfang an haben sich ja die gelehrtesten Leute über einzelne Lehren gestritten, und daher kommt es auch, dass die Kirche so zerrissen, zerspalten und zertrennt ist.

O weh, Freund, was hast du da für eine Meinung! Die ist nicht recht. Meinst du, dass die Schrift so dunkel und undeutlich ist? Meinst du, dass Gott seiner Kirche in der Schrift Rätsel zu raten aufgegeben hat? Wie hätte Christus dann sagen können: „*Lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe*“? Nein! Zwar scheinen uns manche Stellen in der Schrift dunkel und schwer zu verstehen. Das kommt aber nur von unserer Unwissenheit und kann durch deutlichere Stellen erhellt und erklärt werden. *Aber in alle dem, was zur Unterweisung im Glauben und Leben gehört, ist die Schrift klar und deutlich für jeden.* Sie ist ein *Licht*, das da scheint an einem dunklen Ort. 2. Petr. 1,19. Sie ist *nicht verdeckt*, sondern ein *helles Licht*. 2. Kor. 4,3.4. Und wenn wir sie mit aller *Einfalt im Glauben* ansehen, so können wir auch gar wohl erkennen, was Gott in ihr lehrt und sagt und das in jedem Stück. Die gelehrten Leute jedoch, von welchen du redest, die sind geistlich Ungelehrte, die wollen Gottes Wort mit ihrer fleischlichen Weisheit und Gelehrsamkeit meistern, und so verwirren sie es und machen es undeutlich und richten in der Kirche Verwirrung an. 2. Petr. 3,16.

Es bleibt dabei: Diejenige Kirchengemeinschaft, welche das Wort Gottes in allen Stücken lauter und rein hat, lehrt und bekennt, und bei welcher die Sakramente nach Christi Einsetzung recht verwaltet werden, – die ist eine rechtgläubige *wahre christliche Kirchengemeinschaft, wie Gott der HERR sie haben will.* –

Wie sollen Christen und Kinder Gottes sich nun zu den falschgläubigen und wie zu den rechtgläubigen christlichen Kirchengemeinschaften stellen?

Merke wohl auf! Wir wollen diese Frage ganz kurz und knapp aus Gottes Wort beantworten.

Gott will, dass wir nicht unbesehen einem jeglichen Geist, das ist: einem jeglichen Prediger und seiner Lehre, glauben sollen; „*sondern*“, spricht er, „*prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.*“ 1. Joh. 4,1. Ebenso spricht Christus: „*Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe.*“ Matth. 7,15. Und der Heilige Geist spricht durch Paulus: „*Einen ketzerischen Menschen (der falsche Lehre führt) meide, wenn er einmal und abermals ermahnt ist.*“ Tit. 3,10. Und abermals: „*Ich ermahne aber euch, liebe Brüder, dass ihr aufseht auf die, die da Zertrennung und Ärgernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von denselben.*“ Röm. 16,17. – Wenn nun falsche Lehrer ein solches Ärgernis angerichtet haben, dass sie eine ganze Kirchengemeinschaft abgetrennt haben von der rechten Lehre und dem rechten Bekenntnis, so dass die ganze Kirchengemeinschaft falsche Lehre duldet und öffentlich lehren lässt, oder dieselbe gar zu ihrem öffentlichen Bekenntnis gemacht hat: *So sollen wir diese und jede solche Kirchengemeinschaft als eine falschgläubige meiden und von ihr weichen.* Tun wir das nicht, so gehorchen wir Gott nicht, so bekennen wir sein Wort nicht, sondern verleugnen es und schaden unserer eigenen und anderen Seelen. „*Geht aus von ihnen und sondert euch ab und rührt kein Unreines an!*“ 2. Kor. 6,17. Dieser Spruch gilt gewiss auch hier.

Urteile selbst, ob es nach Gottes Wort recht ist, was wir sagen. –

Da hingegen Christus, unser HERR, spricht: „*Lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen haben*“, und da die **rechtgläubige** oder **wahre sichtbare Kirche** so tut: *So sollen wir diese rechtgläubige wahre Kirche suchen, uns zu ihr halten und mit allem Fleiß helfen, sie zu erhalten und auszubreiten.*

Dann tun wir nach Gottes Willen, fördern an unserem Teil sein Reich und haben für uns selbst im Glauben den schönen Christustrost: „*So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen*“, frei von allem schädlichen Irrtum, ja frei von Sünde, Tod, Hölle und Verdammnis, frei zu der ewigen seligen Freiheit der Kinder Gottes.

Steh deinem kleinen Häuflein bei,
Aus Gnaden Fried und Ruh verleihe;
Lass jedermann erkennen frei,
Dass hier die rechte Kirche sei.
(Aus: Rett, o HERR Jesus, rett deine Ehr)

Von der Rechtfertigung

Montag:

Wie wir vor Gott gerechtfertigt werden

„*Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christus Jesus geschehen ist; welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut.*“ Röm. 3,23-25

Gott ist der *Richter* aller Welt.⁷⁰ Er ist ein allwissender Richter, der Herzen und Nieren prüft⁷¹; ein gerechter Richter, der ohne Ansehen der Person richtet⁷² nach seinem Wort, welches er hier auf Erden offenbart hat.⁷³ Täglich richtet er und sammelt und häuft sein Urteil⁷⁴, dass er endlich offenbar mache am Jüngsten Tag zum ewig geltenden Entscheid.⁷⁵

Das sollen wir zu Herzen nehmen, dass Gott also Richter ist!

Wenn wir von diesem Richter *nicht gerechtfertigt* werden, – ja, was dann? Dann sind wir ewig verloren.

Fragen sollen wir also mit brünstiger, mit schreiender Begier: **Wie werden wir vor Gott gerechtfertigt?** –

Gerechtfertigt – das heißt doch *für gerecht und schuldlos erklärt*? Gewiss. Und wir fragen heute: Wie werden wir vor Gott gerechtfertigt, für gerecht und schuldlos erklärt?

Ja, wie werden wir das?

Derselbe Gott, der unser Richter ist und von dem wir gerechtfertigt werden müssen, oder wir sind ewig verloren – der *hat schon ein Urteil über uns gefällt* und hat es deutlich in seinem Wort ausgesprochen. Hier ist's: „*Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.*“ 1. Mose 8,21. Und hier: „*Der HERR schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gute tue, auch nicht einer.*“ Psalm 14,2.3. Und hier: „*Es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes tue und nicht sündige.*“ Pred. 7,21.

Deshalb bekennen auch die besten Menschen, die je auf Erden gelebt haben, und sprechen: „*Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid.*“ Jes. 64,6. Und: „*So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns!*“ 1. Joh. 1,8. Und: „*Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.*“ Röm. 7,14. Das sind Aussprüche des Propheten Jesaja und der Apostel Johannes und Paulus. Wie ist's da mit den groben und frechen Sündern? Ja, und wie ist's mit uns allen, wenn wir uns auch noch so ernst und aufrichtig der Frömmigkeit befleißigten?

„Die Schrift“, die unfehlbare Schrift, „hat es *alles* beschlossen unter die Sünde.“ Gal. 3,22. „*Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten.*“ Röm. 3,23.

Durch unser eigenes Werk und Wesen also können wir's gewiss nicht erlangen, dass wir von Gott gerechtfertigt werden. Das sagt Gott in seinem Wort, wie wir gesehen, klar und deutlich. Und noch ganz ausdrücklich sagt der Heilige Geist, „*dass kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor ihm gerecht sein mag*“. Röm. 3,20; Gal. 2,16. Vielmehr sagt er bestimmt: „*Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er's tue.*“ Gal. 3,10; 5. Mose 27,26.

Und wie ist es denn auch? Hat nicht Gott sein Urteil uns schon ins Fleisch geschrieben mit dem Griffel des Todes? Müssen wir nicht ohne Unterschied sterben? Und ist nicht der Tod *der Sünde Sold*.

⁷⁰ 1. Mose 18,25

⁷¹ Psalm 7,10

⁷² 1. Petr. 1,17

⁷³ Joh. 12,48

⁷⁴ Psalm 7,12

⁷⁵ Apg. 17,31

O Gott, tue uns doch die Augen auf, dass wir recht sehen, dass wir durch des Gesetzes Werk, das ist: durch die Erfüllung des Gesetzes, durch unsere eigene Kraft und Verdienst von dir nicht gerechtfertigt werden und also nicht selig werden können! –

Aber gibt es denn – kann es denn einen anderen Weg geben, auf welchem wir die Rechtfertigung von Gott erlangen können? Wenn wir durch unser eigenes Werk und Wesen vor Gott nicht bestehen können; wenn der gerechte und wahrhaftige Gott selber sagt, dass wir Sünder sind und uns dem Tod schon überantwortet hat – ist da überhaupt auch nur die Frage statthaft, ob wir doch noch auf irgendeinem Weg von ihm *gerechtfertigt* werden können? – Alle Vernunft ruft: Nein, nein!

Und dennoch, dennoch gibt es einen solchen Weg. Der allmächtige barmherzige Gott hat einen solchen Weg gefunden. **Wir „werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christus Jesus geschehen ist; welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut.“** Röm. 3,24.25. So sagt die Schrift.

Wir werden **ohne Verdienst gerecht**. Fasse es! Ohne unser eigenes Werk und Verdienst, ja trotz unserer Sünde und Schuld, werden wir doch von ihm, dem allerhöchsten Richter, der die Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit selbst ist, für gerecht und schuldfrei erklärt!

Das muss ja freilich **aus seiner Gnade** kommen. Denn wo nicht Verdienst, sondern nur Schuld ist, da kann nur Gnade solches tun. Aber eine sehr *wunderbare* Gnade muss es sein, die solches tut. Es muss seine Gnade sein, welche der Gerechtigkeit Gottes genügt und seine Wahrhaftigkeit bestehen lässt. Denn der gerechte Gott kann und wird auch in seiner Gnade kein ungerechtes Urteil fällen, und der wahrhaftige Gott wird auch in seiner Gnade sein eigenes Wort, das uns beschuldigt, nicht Lügen strafen.

Was ist denn das für eine Gnade? Wie setzt sie sich ins Werk? – Höre: **Durch die Erlösung, so durch Jesus Christus geschehen ist**. Gott warf *unsere* Sünde *auf Christus*. Jes. 53,6. *Christus*, nicht uns, rechnete er unsere Sünde zu. *Christus* trug den von uns verdienten Fluch. Gal. 3,13. Und durch sein stellvertretendes Tun und durch sein bitteres Leiden und Sterben für uns und an unserer Statt versöhnte Christus die göttliche Gerechtigkeit und tat der Wahrhaftigkeit Gottes vollkommene Genüge. Das ist die Erlösung, so durch Jesus Christus geschehen ist. Durch diese sind wir in den Augen und durch den Spruch des allerhöchsten Richters frei und los und ledig von Sünde und Schuld und Strafe; „*denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.*“ 2. Kor. 5,19. Durch diese sind wir in den Augen und durch den Spruch des allerhöchsten Richters *gerecht* vor ihm und werden von ihm *gerechtfertigt*, *weil er uns Christi Gerechtigkeit zurechnet*; „*denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.*“ 2. Kor. 5,21. Das ist die wunderbare Gnade Gottes, in welcher er, unbeschadet seiner ewigen Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, uns Sünder rechtfertigt.

Und diesen Christus hat Gott dir und aller Welt **vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Werk**. Anstatt dich vor den Stuhl seiner feurigen und dich Sünder verzehrenden Gerechtigkeit zu stellen, hat Gott dir Sünder Christus zu einem *Gnadenstuhl* vorgestellt im Evangelium. Christus hat dich durch sein Blut mit Gott versöhnt. Er ist deine Gerechtigkeit. In ihm sollst du gläubig ergreifen und haben die Vergebung deiner Sünden und die ewig geltende Rechtfertigung.

So sprich denn:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd eingehn.

Dienstag:

„Ich glaube eine Vergebung der Sünden“

„*So du willst, HERR, Sünden zurechnen, HERR, wer wird bestehen? Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.*“ Psalm 130,3.4

Wenn Gott die Sünden, die wir haben und begehen, uns behalten und zurechnen will, so kann keiner von uns vor ihm bleiben und bestehen. Aber Gott will das nicht tun. Denn bei ihm ist die *Vergabung*; die hat bei ihm ihre Stätte und rechten Wohnsitz und ist immer bei ihm zu finden. Jedermann muss also Gott von Herzen fürchten, kann und soll aber auch mit kindlicher Zuversicht seiner Gnade leben. – Das sagt der heilige Psalmsänger in den oben angeführten Worten, die ihm der Heilige Geist eingegeben hat.

Dasselbe lehrt die Schrift durchweg, beide im Alten und im Neuen Testament. – Der HERR, der ewige Sohn Gottes, predigte vor Mose vom Namen des HERRN, rief und sprach: „HERR, HERR Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue; der du beweist Gnade in tausend Glied *und vergibst Missetat, Übertretung und Sünde.*“ 2. Mose 34,6.7. Und David singt: „Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat, *der dir alle deine Sünde vergibt.*“ Psalm 103,2.3. Der HERR Christus lehrt seine Kirche beten: „*Vergib uns unsere Schuld.*“ Matth. 6,12. Und er selbst *vergab die Sünden* auf Erden und versicherte, dass *alle Sünden den Menschenkindern vergeben werden*. Mark. 3,28. Petrus predigt: „Von diesem zeugen alle

Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, *Vergebung der Sünden empfangen sollen*.“ Apg. 10,43. Paulus schreibt: „An Christus haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich *die Vergebung der Sünden*.“ Eph. 1,7. – Daher spricht die ganze Christenheit im dritten Artikel heiligen christlichen Glaubens: „*Ich glaube eine Vergebung der Sünden*.“

Ich glaube eine Vergebung der Sünden – das ist ein allerheiligstes Glaubenswort, denn es ist auf Gottes allerheiligstes Wort gegründet; und es ist ein allerseligstes Glaubenswort, denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Weißt du auch wohl, was das heißt: Gott vergibt die Sünden? Das heißt: Gott rechnet den Sündern die Sünden nicht zu. Gott erklärt die Sünder für gerecht, er *rechtfertigt* die Sünder. – Vergebung der Sünden ist also ganz dasselbe wie die Rechtfertigung, von welcher wir gestern geredet haben.

So verstehst du denn auch, dass Gott *aus Gnaden* die Sünden vergibt. Es ist nichts *in uns*, das ihn dazu bewegt, gar nichts, keinerlei Verdienst, auch nicht das geringste, „sonst würde Gnade nicht Gnade sein“. Röm. 11,6. „An Christus haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, *nach dem Reichtum seiner Gnade*.“ Eph. 1,7.

Auch ist es nicht so, dass Gott zuvor durch seinen Heiligen Geist eine Gerechtigkeit in uns wirkt und schafft und einpflanzt, und uns dann um dieser in uns nun sich findenden Gerechtigkeit willen rechtfertigt. Nein, uns *Gottlose, die aller eigenen Gerechtigkeit bar sind* (Röm. 4,5), macht Er gerecht durch einen richterlichen Spruch, der so lautet: „*Dir sind deine Sünden vergeben*.“ Unsere Gerechtigkeit besteht darin, *dass Gott die Sünde vergibt*, nicht darin, dass er erst eine eigene Gerechtigkeit uns einflößt und um dieser willen uns dann rechtfertigt.

Du weißt auch, dass Gott *um Christi willen* uns die Sünde vergibt. „*An Christus* haben wir die Erlösung *durch sein Blut*, nämlich die Vergebung der Sünden.“ Eph. 1,7.

Christus ist aber der Erlöser und Versöhner nicht etlicher und einzelner Menschen, sondern *der ganzen Welt*. Er ist das Lamm Gottes, das *der Welt* Sünde trägt. Und indem Gott der ganzen Welt Sünde auf *Christus* warf, rechnete er *der ganzen Welt* ihre Sünde nicht mehr zu. Indem Gott das von Christus gebrachte Sühnopfer als ein vollgültiges annahm, quittierte er die Sündenschuld *der ganzen Welt* und schenkte so *der ganzen Welt* Vergebung der Sünden. Indem Gott Christus erhöhte und dadurch rechtfertigte (1. Tim. 3,16), *rechtfertigte er in Christus die ganze Welt*, – denn Christus war ja *der ganzen Welt Stellvertreter*. – Hast du dies gefasst? Es ist dies die klare Lehre der Heiligen Schrift. St. Paulus schreibt: „Wie nun durch eines (Adams) Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch eines (Christi) Gerechtigkeit *die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen*.“ Röm. 5,18. Und abermals: „Gott war in Christus und versöhnte *die Welt* mit ihm selber *und rechnete ihnen* (der Welt) *ihre Sünden nicht zu*.“ 2. Kor. 5,19.

„*Und*“, fährt Paulus fort, „*hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung*.“ Durch das Evangelium ruft der mit der Welt versöhnte Gott uns alle ohne Unterschied zu der für alle erworbenen Vergebung der Sünden, zu der in Christus schon über alle Menschen gekommenen Rechtfertigung [allgemeine Rechtfertigung]. Es ist alles fertig, alles bereit; wir sollen nur kommen, nur zugreifen, nur nehmen, nur *glauben*.

So lehrt uns Gottes Wort. Und „*so halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben*.“ Röm. 3,28. –

Lieber Christ! Wenn du das, was du heute gehört hast, im Glauben recht bedenkst, so muss doch deine Zuversicht himmelan wachsen wie ein Palmbaum, und du musst gleichwohl dein Haupt neigen in Anbetung vor dieser mächtig großen Gnade Gottes. Gott will die Sünde nicht zurechnen, bei ihm ist Vergebung. Aus lauterer Gnade, ohne zuvor etwas von uns zu verlangen, rechtfertigt er uns in Christus. Ja, damit du gar nicht mehr zweifelst, hörst du, dass schon lange in Christus Vergebung der Sünden und Rechtfertigung über die ganze Welt gekommen ist, also auch über dich, wer und was du auch seist. Und, o Christ, da Gott dich nun zu dieser seiner großen Gnade durch das Evangelium ruft: Was willst du da noch ferne stehen? Was willst du da noch zaudern und bangen? Nein, greif zu! Greife frisch zu! Sprich heute und ohne Zögern freudig und zuversichtlich mit der ganzen Christenheit auf Erden: „*Ich glaube eine Vergebung der Sünden*.“

Bei dir gilt nichts als Gnad und Gunst,
Die Sünde zu vergeben;
Es ist doch unser Tun umsonst
Auch in dem besten Leben.
Vor dir niemand sich rühmen kann,
Des muss sich fürchten jedermann
Und deiner Gnade leben.

(Aus: Aus tiefer Not schrei ich zu dir)

Mittwoch:

Vom rechtfertigenden Glauben

„*Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit*.“ Röm. 4,5

Höre ein Gleichnis.

Zehn politische Verbrecher werden des Landes verwiesen. Fern von Heimat und Freunden irrten sie jahrelang in der Fremde. – Des Kaisers Sohn legte endlich Fürsprache für sie ein bei seinem Vater und söhnte denselben mit ihnen aus. Der Kaiser begnadigte sie. Des Kaisers Sohn sandte Boten zu den Fernen, zeigte ihnen ihre Begnadigung an und rief sie mit freundlichen Worten heim. – Aber neun blieben fern. Teils trauten sie der ihnen gesandten Botschaft nicht. Teils wollten sie die Versöhnung und Begnadigung nicht. Teils gefiel ihnen nun die Fremde besser als die Heimat. – Nur einer glaubte der Botschaft, freute sich über die Versöhnung und Begnadigung, nahm sie gern an und kehrte heim. Nur dieser eine also ward dessen wirklich teilhaftig, was doch für alle ausgewirkt war, was allen geschenkt und gegeben war und daher allen gehörte. –

Nun die Anwendung dieses Gleichnisses. Wir finden sie füglich in 2. Kor. 5,18-21.

Gott war in Christus; denn Christus war Gott und Mensch. Und in Christus *versöhnte* Gott die sündige und verlorene und verdamnte *Welt* mit ihm selber durch das für sie gebrachte Opfer seiner selbst und rechnete ihr, der Welt, ihre Sünden nicht zu, sondern sprach sie, die Welt, frei von Sünde, Schuld und aller Strafe. – *Und er hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung*, das teuerwerte Evangelium. Er hat das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Seine Prediger sind Botschafter von Christi wegen und an Christi Statt, denn Gott ruft und mahnt durch sie; ja, sie bitten an Christi Statt: „Lasst euch versöhnen mit Gott! Durch Christus ist Gott mit euch versöhnt: nehmt diese Versöhnung an! Durch Christus seid ihr frei von Sünde, Schuld, Tod, Hölle und Verdammnis: nehmt diese Freiheit an!“ Und durch dies Predigtamt und Wort ruft und mahnt und lockt und bittet der Heilige Geist selbst: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ – Aber viele bleiben fern von Gott. *Sie glauben nicht*. Was heißt das: Sie glauben nicht? Das heißt: Sie trauen dem Wort von der Versöhnung nicht; sie wollen die Versöhnung mit Gott und seiner Gnade nicht; es gefällt ihnen in der Ferne von Gott besser als die Gottesnähe und Gotteskindschaft. – Nur *etliche glauben*, Was heißt das: Etliche glauben? Das heißt: Vom Heiligen Geist überredet trauen sie dem Wort von der Versöhnung; vom Heiligen Geist entzündet wollen sie gerne die Versöhnung mit Gott und seine Gnade; vom Heiligen Geist erleuchtet ziehen sie die Gottesnähe und Gotteskindschaft weit, weit der Ferne von Gott vor. So *glauben* sie und kommen zu Gott durch Jesus Christus. Sie, nur sie. *Nur sie* werden also dessen wirklich *teilhaftig*, was doch für *alle* ausgewirkt war; was *allen* geschenkt und gegeben war, was *allen* daher gehörte: der Versöhnung mit Gott, der Vergebung der Sünden, der *Rechtfertigung* und alles dessen, was auf die Rechtfertigung folgt.

Und weil so der *Glaube* und der Glaube allein dessen *teilhaftig macht*, was für alle erworben ist, nämlich der Vergebung der Sünden und der Rechtfertigung: Deshalb sagen wir, dass wir *durch den Glauben* und allein durch den Glauben *gerecht werden*. Wie geschrieben steht: „So halten wir es nun, dass *der Mensch gerecht werde* ohne des Gesetzes Werke, *allein durch den Glauben*.“ Röm. 3,28. Deshalb sagt auch Luther: „In welcher *Christenheit* er mir und allen *Gläubigen* täglich alle Sünden reichlich vergibt.“ Ja, deshalb redet die Schrift Alten und Neuen Testaments noch schärfer und betonter und spricht: „Abram **glaubte** dem HERRN, und das *rechnete er ihm zur Gerechtigkeit*.“ 1. Mose 15,6. Und: „Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, *glaubt* aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, *dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit*.“ Röm. 4,5.

Dies wird aber sehr häufig und von sehr vielen ganz falsch verstanden und ausgelegt. Man meint, dass sei so zu verstehen, dass zu unserer Rechtfertigung die Gnade Gottes und das Verdienst Christi *nicht genug* sei, sondern dass *noch unser Glaube hinzukommen* müsse, dann könne Gott uns rechtfertigen. Man meint, durch die Gnade Gottes und das Verdienst Christi sei unsere Rechtfertigung *nur möglich gemacht*; aber durch unseren Glauben und um unseres Glaubens willen werde sie nun wirklich *vollzogen*. Man stellt sich die Sache so vor, als wenn Gott folgendermaßen zu uns spräche: „Siehe, Mensch, ich habe dir eine große Gnade erwiesen, ich habe meinen eingeborenen Sohn für dich gegeben; *nun musst du aber auch noch etwas tun*, dann will ich dich rechtfertigen: Du musst nämlich *glauben*.“ Man nennt den Glauben geradezu „eine sittliche Tat des Menschen“. So macht man den Glauben zu einem Werk und Verdienst des Menschen und zur eigentlichen und letzten Ursache, um welcher willen ein Mensch von Gott gerechtfertigt wird.

Das alles ist grundfalsch. Wir haben gesehen, dass wir *ohne Verdienst* gerecht werden aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesus Christus geschehen ist. Röm. 3,24. Gott macht die *Gottlosen* gerecht. Röm. -4,5. Ja, wir haben gesehen, dass Gott in seiner Gnade um Christi willen *die ganze Welt* gerechtfertigt hat, ehe bei irgendeinem Menschen vom Glauben auch nur die Rede war. Gott bietet uns im Evangelium die ganze, volle, fertige Rechtfertigung dar und will nur, dass wir sie *annehmen*, damit wir ihrer teilhaftig werden und sie haben und besitzen. Und dies Annehmen, das ist der Glaube. Das ist doch wahrhaft lauter Gnade Gottes; das ist doch gewiss kein Werk und Tun unsererseits, um welches willen oder durch welches wir von Gott gerechtfertigt werden! Der Heilige Geist sagt ganz ausdrücklich: „*Deshalb* muss die Gerechtigkeit *durch den Glauben* kommen, *auf dass sie sei aus Gnaden*.“ Röm. 4,16. Also gerade damit die Rechtfertigung nur aus der Gnade Gottes und durch das Verdienst Christi und in keinem Weg aus uns komme, *deshalb* sollen wir sie nur annehmen, nur *glauben*, dann haben wir sie.

So und nicht anders musst du es verstehen, wenn gesagt wird, dass wir *durch den Glauben gerechtfertigt* werden, oder dass *der Glaube uns rechtfertigt*, oder dass Gott uns *unseren Glauben zur Gerechtigkeit rechnet*. Der Glaube rechtfertigt uns nicht deshalb, weil er an sich selbst etwas Gutes wäre, sondern nur deshalb, weil er die ohne ihn schon völlig bereite und bedingungslos geschenkte Rechtfertigung ergreift.

Also was bekennen wir mit der rechtgläubigen Kirche von der Vergebung der Sünden oder der Rechtfertigung? *Dass wir Vergebung der Sünden erlangen und vor Gott gerecht werden nicht aus unseren Werken, sondern aus Gnaden, um Christi willen, allein durch den Glauben.*

Und dies, lieber Christ, ist der Hauptartikel der christlichen Lehre, durch welchen die christliche Kirche von allen falschen Religionen sich unterscheidet, Gott allein die Ehre gegeben und den armen Sündern beständiger Trost gewährt wird.

Gott erhalte diese Lehre in seiner Kirche und schreibe sie jedem Christen tief ins Herz.

Gib, dass ich traue deinem Wort,
 Ins Herze es wohl fasse,
 Dass sich mein Glaube immerfort
 Auf dein Verdienst verlasse,
 Dass zur Gerechtigkeit mir werd,
 O HERR, wenn Sünde mich beschwert,
 Dein Kreuztod zugerechnet.
 (Aus: O Gottes Sohn, HERR Jesus Christ)

Donnerstag:

Kann ein Christ seiner Seligkeit ganz gewiss sein?

„Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.“ 2. Tim. 1,12

Kann ein gläubiger Christ der Vergebung seiner Sünden und seiner Rechtfertigung und also seiner Seligkeit *ganz gewiss* sein?

Ja, das kann und soll er.

Wie denn das?

Weil Gott nicht lügt. – Gott sagt, dass er dir Sünder in Christus Vergebung der Sünden und Rechtfertigung und Seligkeit bereitet hat und das aus lauter Gnade, ohne dein Zutun, Verdienst und Werk, lange ehe du geboren warst. Gott sagt, dass er dir diese Vergebung und Rechtfertigung und Seligkeit jetzt frei und umsonst anbietet. Er sagt, dass du ihm nur glauben und seine Gabe nur annehmen sollst. – Wo ist da Ungewissheit? Wo ist da Raum für Zweifel? Gottes Wort, mit welchem er dir die Vergebung deiner Sünden und deine Rechtfertigung und damit deine Seligkeit zusagt, ist fest und gewiss. Dahin schaue, auf das blicke, darauf verlasse dich! Was Gott dir in der Schrift sagt, ist genau so fest und gewiss, als wenn er sichtbar vor dir stünde und dir es sagte, – und dann würdest du doch nicht zweifeln? So zweifle jetzt auch nicht, sondern glaube und sei gewiss. Der Glaube muss immer Gewissheit haben; denn der Glaube kann doch nicht glauben, dass Gottes Wort lügt?

Du sprichst: *Jetzt*, heute, glaube ich und bin der Vergebung der Sünden und der Rechtfertigung gewiss: Ich bin gewiss, dass ich selig würde, wenn ich *jetzt* stürbe. Aber wie wird's sein, *wenn ich noch jahrelang lebe*? Kann ich denn auch in diesem Fall der Seligkeit gewiss sein? Kann ich gewiss sein, dass ich an meinem letzten Ende im Glauben und also in der Vergebung der Sünden und der Rechtfertigung erfunden werde? Kann ich nicht etwa vom Glauben abfallen und so endlich verloren gehen?

So fragst du. Wir wollen eine Gegenfrage tun: Glaubst du, dass Gott dich bis ans Ende im rechtfertigenden Glauben erhalten kann?

Du antwortest: O freilich, Gott kann das wohl tun.

Nun, Gott *will* das tun. Er verspricht dir reichlich und überflüssig in der Schrift, dass er es tun will und wird. Das haben wir dir erst neulich gezeigt, da wir von der Erhaltung im Glauben redeten. Wenn dir das, was wir da aus der Schrift gesagt haben, nicht mehr gegenwärtig ist, so lies es noch einmal durch. Gib dich also in Gottes Hände und sei gewiss, dass er deine Seligkeit, die er dir jetzt im Glauben beigelegt hat, dir bewahren wird bis an jenen Tag. Er hat's versprochen. Er lügt nicht. Glaube und sei gewiss. Sprich mit Paulus: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.“ 2. Tim. 1,12. Und: „*ich bin gewiss*, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges *noch Zukünftiges*, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm HERRN.“ Röm. 8,38.39.

Das wäre ja auch ein schreckliches und entsetzliches Ding, wenn du so reden müsstest: Jetzt glaube ich; jetzt könnte ich selig werden; ob ich aber in der Zukunft selig werde, weiß ich nicht; vielleicht werde ich selig, vielleicht werde ich verdammt. – Nein! So hat Gott seine Christen nicht gestellt. Er verspricht ihnen, dass er sie im Glauben zur Seligkeit erhalten will gegen alles. Und er tut es. –

Ach, sprichst du, wenn ich nur einen stärkeren Glauben hätte!

Ja, das wäre freilich gut. – Was weiter?

Mein Glaube liegt oft darnieder, wie ein zerstoßenes, geknicktes Rohr, und glimmt nur noch, wie ein Docht.

Das ist nicht gut. Gebrauche Gottes Wort fleißig und bitte Gott, dass er deinen Glauben stärke. – Aber was weiter?

Wird Gott einem so schwachen Glauben wirklich Vergebung der Sünden geben? Und wird er einen so schwachen Glauben wirklich erhalten bis ans Ende?

Ah, da haben wir's. Meinst du, dass Gott *um deines starken Glaubens willen* dich rechtfertige? Tut er's nicht *aus Gnaden um Christi willen*? Und meinst du, dass du es mit deinem starken Glauben fertig bringen kannst, beständig zu bleiben bis ans Ende? Ist nicht auch das Gottes Gnade und Gottes Werk? Du Tor! Ist ein Edelstein in der Hand eines schwachen Kindes nicht ebenso wertvoll wie in der starken Faust eines Riesen? Hat also dein Glaube die Vergebung der Sünden nicht ebenso wohl, wenn er schwach ist, wie wenn er stark ist?

Ja, sprichst du, eine schwache Hand kann aber leichter etwas verlieren.

Ist recht. Aber du hörst ja, dass *Gott* dir seine Kraft beilegen und deinen Edelstein dir erhalten will. Ist eine Mutter auf Erden nicht gerade um ihre schwachen Kinder noch besorgter als um ihre starken? Und noch viel tausendmal mehr ist dein Gott um dich besorgt, wenn du schwach bist, damit du deinen Edelstein, den er dir geschenkt hat, nicht verlierst. Wie steht geschrieben? „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten.“ Jes. 42,3. Gehe hin mit deiner Klage zu deinem HERRN! Weißt du, was er sagt? Er sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Joh. 6,37. Er sagt: „*Ich will des Schwachen warten.*“ Hes. 34,16. Er wird herzlich und mächtig für dich sorgen, dass dein Glaube gestärkt und erhalten werde bis ans Ende, und dass du das Ende des Glaubens davonträgst, nämlich der Seelen Seligkeit. Das sei ganz gewiss!

Weil die Wahrheit nicht kann lügen,
Will ich dir vertrauen fest,
Weil du keinen je verlässt;
Weil dein Wort nicht kann betrügen,
Bleibt mir meine Seligkeit
Unverrückt in Ewigkeit.

(Aus: Ach, wie groß ist deine Gnade)

Von der Auferstehung des Fleisches

Freitag:

Von der Auferstehung des Fleisches

„Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels getan haben zur Auferstehung des Gerichts.“ Joh. 5,28.29

Die Erde ist ein großer Totenacker für Geschlecht auf Geschlecht; für alt und jung; für Mann und Frau; für den Gottlosen, der da blüht und sich ausbreitet wie ein Lorbeerbaum; für den Gerechten, der unter mancherlei Kreuz in Jesu Namen seine Seele bewahrt; für alle; für mich und für dich.

Aber: „*Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches!*“

Diese Worte des dritten Artikels schallen seit zwei Jahrtausenden durch die Kirche Jesu Christi und hallen wider in jeder Christenseele.

„*Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches.*“, das ist: des gestorbenen und zur Erde gewordenen Leibes. – Das ist der *Vernunft* unbegreiflich, unfasslich, unglaublich; denn sie richtet ihre Blicke nicht aufwärts zu Gott, sondern niederwärts auf den *Tod*, und sie sagt: Unser Staub vermischt sich untrennbar mit der Erde, ja, er geht in andere Körper über – wie sollte eine Auferstehung des Fleisches, des Leibes möglich sein? Aber der *Glaube* schaut auf *Gott* und sagt: Gott ist allmächtig und wird uns gewiss auferwecken, *denn er sagt's*.

Ja, er sagt's. „*Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine – des Sohnes Gottes – Stimme hören und werden hervorgehen.*“ Joh. 5,28.29. „*Gott aber hat den HERRN auferweckt und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft.*“ 1. Kor. 6,14.

Alle Menschen wird Gott auferwecken; alle Geschlechter, alt und jung, Mann und Frau, Gottlose und Gerechte, dich und mich. „*Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme und werden hervorgehen.*“ „Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott. ... Und das Meer gab die Toten, die darinnen waren; und der Tod und die Hölle gaben die Toten, die darinnen waren.“ Offenb. 20,12.13. – *Heno*ch aber und *Elia* sind lebendig in den Himmel aufgenommen; *Mose* und *viele Heilige* sind schon auferweckt (Matth. 17,3; 27,52); und alle, *die da leben und überbleiben in der Zukunft des HERRN*, die werden nicht entschlafen, also auch nicht auferweckt, aber sie werden *verwandelt* werden (1. Kor. 15,51; 1. Thess. 4,15).

Und diese Auferstehung wird geschehen *am Jüngsten Tag*, „zur Zeit der letzten Posaune“. 1. Kor. 15,52. Das ist die Stunde, „in welcher *alle*, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden hervorgehen.“ – Die viel gehegte Meinung, dass tausend Jahre *vor* dem Jüngsten Tag eine „erste Auferstehung“ von Heiligen Gottes statthaben werde, ist ein leerer Traum, ein Traum, gesponnen aus Offenb. 20,4.5, an welcher Stelle doch nur von *Seelen* die Rede ist, wie du auf den ersten Blick sehen kannst, und in welcher das Wort „erste Auferstehung“ also eine ganz andere Bedeutung hat.

Auferstehen wird der Leib, *derselbe Leib, der zur Erde geworden* ist. Wir werden nicht etwa überhaupt einen Leib wieder erhalten, sondern wir werden unseren *eigenen* Leib, der gestorben ist, wieder erhalten. „*Die in den Gräbern sind, ... werden hervorgehen.*“ „*Dies Verwesliche* muss anziehen das Unverwesliche, und *dies Sterbliche* muss anziehen die Unsterblichkeit.“ 1. Kor. 15,53. Unser eigener selber Leib, den wir jetzt hier haben, wird auferstehen und mit der Seele wieder vereinigt werden. Und so werden wir wieder *ganz wir selbst* sein, die wir jetzt sind. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken; und werde danach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde *ich* mir sehen, und *meine Augen* werden ihn schauen und *kein Fremder.*“ Hiob 19,25-27.

Und doch werden wir weit anders sein, als wir hier sind. Wie unsere *Seele* dann ganz von aller Sünde gereinigt und himmlisch und klar sein wird, so wird auch unser *Leib* nach der Auferstehung ein *geistlicher* und *verklärter* sein. – Wir reden jetzt von den Christen und Kindern Gottes.

Mit *geistlichen* Leibern also werden wir auferstehen. Das heißt nicht, dass wir *Geister* sein werden. Wir werden ja unsere Leiber wieder haben. Aber diese unsere Leiber werden dann *geistlich* sein, das heißt: Sie werden den Gesetzen dieses irdischen natürlichen Lebens nicht mehr unterworfen sein. – Wir wagen hierüber nicht mehr zu sagen.

Und mit *verklärten* Leibern werden wir auferstehen. Unsere Leiber werden mit unaussprechlicher und himmlischer Herrlichkeit angetan sein; sie werden in der Kraft des ewigen Lebens strahlen und prangen. Christus sagt: „Dann werden die Gerechten *leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.* Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Matth. 13,43. Und Paulus schreibt von der Auferstehung so: „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen *unverweslich.* Es wird gesät in Unehre und wird auferstehen *in Herrlichkeit.* Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen *Kraft.* Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen *ein geistlicher Leib*“, wie wir oben gesagt haben. 1. Kor. 15,42-44. Ja, Paulus schreibt, dass der HERR Jesus Christus „unsern nichtigen Leib *verklären* wird, *dass er ähnlich werde seinem verklärten Leib.*“ Phil. 3,21. Nun weißt du also, wie herrlich wir dann sein werden!

Aber die Gottlosen, die Verdammten, „werden *allem Fleisch ein Greuel* sein.“ Jes. 66,24. O Gott, wie schrecklich!

Unsere Hoffnung hingegen ist über die Maßen schön und herrlich. Am Jüngsten Tag werden wir sie erlangen. – Aber wird das unserer Seele nicht lange dünken bis dahin? Ach nein! Unsere Seele ist ja bis dahin im Himmel, und da ist Seligkeit und Kurzweil. Im Himmel ist nicht Zeit und Stunde und Tag und Jahr. Da ist alles ein seliger Augenblick. Und dann kommt die Auferstehung.

Halte dich, o Christ, im Glauben an Jesus Christus, der da spricht: „*Ich bin die Auferstehung und das Leben.* Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe.“ Joh. 11,25. Und er spricht: „Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, habe das ewige Leben; *und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag.*“ Joh. 6,40.

Jesus, meine Zuversicht
Und mein Heiland, ist im Leben;
Dieses weiß ich, sollt ich nicht
Darum mich zufrieden geben,
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht?

Ich bin Fleisch und muss daher
Auch einmal zu Asche werden,
Das gesteh ich, doch wird er
Mich erwecken aus der Erden.
Dass ich in der Herrlichkeit
Um ihn sein mög allezeit.

Vom ewigen Leben

Samstag:

Vom ewigen Leben

„*Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.*“ Matth. 25,46

„*Ich glaube ein ewiges Leben.*“ So sagt der dritte Artikel am Schluss, denn die Schrift lehrt, dass es ein ewiges Leben gibt. „Die Gerechten werden in *das ewige Leben* gehen“, sagt Christus. Er sagt: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern *das ewige Leben* haben.“ Joh. 3,16. Er sagt von den Seinen: „Und ich gebe ihnen *das ewige Leben.*“ Joh. 10,27. Und im Hebräerbrief heißt es: „Wir haben hier keine zukünftige Stadt, sondern *die zukünftige* suchen wir.“ Hebr. 13,14.

Das ewige Leben ist also kein Traum, kein Luftschloss, sondern wir können uns darauf freuen.

Und nun höre, wie Gott dich, sein Kind, ins ewige Leben führen wird:

Du stirbst. – Dein Leib wird ins Grab gelegt und wird zur Erde. – Deine Seele ist nicht *tot.* Matth. 10,28. – *Jesus nimmt sie auf zu sich.* Denn so sprach voll des Heiligen Geistes der sterbende Stephanus: „HERR Jesus, nimm meinen Geist auf!“ Apg. 7,58. Und so sagt Paulus durch den Heiligen Geist: „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein, welches auch viel besser wäre.“ Phil. 1,23. – Deine Seele ist im *Paradies*, im Himmel. Denn so

sprach der HERR Jesus zu dem Schächer: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Luk. 23,43. – Du bist *selig*. „Selig sind die Toten, die in dem HERRN sterben, von nun an“, von gleich an, von dem Augenblick des Sterbens an. Offenb. 14,13. – Nach einem kurzen seligen Augenblick *stehst du auf mit geistlichem verklärtem Leib*. – *Im Jüngsten Gericht stehst du gerechtfertigt zu Jesu Rechten*. – Und dann gehst du mit Jesus und allen Auserwählten ein *in das ewige Leben*.

Das ist deine Reise von der Erde ins ewige Leben.

Mit dir werden alle Gläubigen aller Zeiten, die im wahren Glauben an Christus bis ans Ende verharrt haben, im ewigen Leben sein. Das sind die „*Gerechten*“, von welchen unser Spruch sagt. Da wirst du die Patriarchen und die Propheten und die Apostel und die Märtyrer und, o, eine große Schar sehen, die niemand zählen kann, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, deren Namen geschrieben sind im Buch des Lebens. Die wirst du alle kennen und sie dich. Da wirst du auch der Engel Gemeinschaft genießen.

Du fragst, welches die *Stätte* dieser Seligkeit sein wird? – Christus nennt sie *seines Vaters Haus, da viele Wohnungen sind*. Joh. 14,2. Auch nennt er sie *das Paradies*. Luk. 23,43. Durch den Propheten Jesaja spricht der HERR: „Siehe, ich will *einen neuen Himmel und neue Erde* schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen.“ Jes. 65,17; 66,22. Und davon redet auch Petrus. 2. Petr. 3,13. Und das sah im Geist Johannes. Offenb. 21,1. Die Schrift nennt diese Stätte auch kurzweg den Himmel. 2. Kor. 5,1. – Ah, Gott hat schon eine Stätte versehen! Er hat viel Platz. Sorge nur nicht!

Und du fragst, worin denn das ewige Leben bestehen werde und welches *die Güter* seien, die wir im ewigen Leben genießen werden? – Ja, Freund, es steht geschrieben: „Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ 1. Kor. 2,9. Dieser Spruch passt auch hierher. Wir können jetzt nicht fassen, was uns Gott im ewigen Leben geben wird. Wenn wir es jetzt fassen könnten, dann wäre es nicht so herrlich.

Wir werden *Gott sehen*, den dreieinigen Gott. Und das wird kein kalter Anblick sein, sondern ein Anblick, der uns entzücken und fesseln und halten, ewig entzücken und fesseln und halten wird – – ja, ein Anblick, der uns in sein Bild, in *Gottes Ebenbild verklären* wird, der uns durch und durch *heilig machen* wird, wie Gott heilig ist. Überlege das eben Gesagte einen Augenblick. – Der Apostel Johannes redet davon mit diesen Worten: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir *ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist*.“ 1. Joh.3,2. Und David singt: „*Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bild*.“ Psalm 17,15.

Im ewigen Leben werden wir *von allem Übel gänzlich befreit sein und alles Gute vollkommen haben und genießen*. Johannes, der heilige Seher, schreibt: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde vergingen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem (die Gemeinde der Heiligen), von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: *Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerzen werden mehr sein; denn das Erste ist vergangen*.“ Offenb. 21,1-4. Daher spricht auch St. Paulus: „Der HERR aber wird mich *erlösen von allem Übel* und aushelfen zu seinem himmlischen Reich.“ 2. Tim. 4,18. Und was wir da haben werden, das lehrt David, indem er singt: „Vor dir ist *Freude die Fülle und liebliches Wesen* zu deiner Rechten *ewiglich*.“ Ps. 16,11. Und: „Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund *voll Lachens* und unsere *Zunge voll Rühmens* sein ... sie kommen *mit Freuden*.“ Ps. 126,1.2.6. Wir werden uns freuen, weil wir dann sehen werden, wie wundertreu der HERR uns hier geführt hat; wir werden uns freuen, weil wir wissen, dass unsere Freude ewig kein Ende nimmt. Ja, „*die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupt sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen*.“ Jes. 35,10.

Hier ist der Engel Land,
Der selgen Seelen Stand;
Hier hör ich nichts als Singen,
Hier seh ich nichts als Springen,
Hier ist kein Kreuz, kein Leiden,
Kein Tod, kein bittres Scheiden.

Halt ein, mein schwacher Sinn,
Halt ein, wo denkst du hin?
Willst du, was grundlos, gründen,
Was unbegreiflich finden?
Hier muss der Witz sich neigen
Und alle Redner schweigen.

(Aus: Die Zeit ist nunmehr nah)

Neunzehnte Woche nach Trinitatis

Von der ewigen Verdammnis

Sonntag:

Von der ewigen Verdammnis

„Und sie werden in die ewige Pein gehen.“ Matth. 25,46

Die Schrift lehrt, dass es *eine ewige Verdammnis* gibt. Der eben gehörte Spruch zeigt es an. An einer anderen Stelle heißt es: „Die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, *der zur Verdammnis abführt*; und ihrer sind viel, die darauf wandeln.“ Matth. 7,13.

Die Verdammnis ist also kein Traum, kein bloßes Schreckgespenst, sondern es muss sich jedermann davor fürchten.

Und nun höre, wie der Gottlose in die ewige Verdammnis geführt wird:

Er stirbt. – Sein *Leib* modert im Grab. – Seine *Seele* ist *nicht tot*. Matth. 10,28. Sie ist *fern von Christus in der Hölle*. Denn so spricht der HERR: „Der Reiche aber starb auch und ward begraben. Als er nun *in der Hölle* und in der Qual war –.“ Luk. 16,22.23. – Und da ist er *unselig*. Es heißt ja: „Als er nun in der Hölle und in der *Qual* war, hob er seine Augen auf und sah Abraham von fern und Lazarus in seinem Schoß, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein und sende Lazarus, dass er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme.“ Vers 23.24. – Nach schrecklichem Warten des Gerichts *steht er auf und ist* „*allem Fleisch ein Greuel*“. – Und dann geht er mit allen Verdammten und Teufeln in *die ewige Verdammnis*.

Das ist die Reise des Gottlosen von der Erde in die ewige Verdammnis.

Da werden alle die versammelt sein, welche jemals – öffentlich oder im Geheimen – *im Unglauben Jesus, den einzigen Heiland, verworfen haben* und bis ans Ende im Unglauben verhartet haben. Denn „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Mark. 16,16. Da werden die Verführer und die Verführten sein, in Hass und Vorwurf. Da werden sie sein in der Gemeinschaft der Teufel.

Welches die *Stätte* dieser Verdammnis sein wird und wo? – Die Schrift nennt sie die *Hölle*, das *Gefängnis*, den *Ort der Qual*, die *Finsternis*. Luk. 16,23; 1. Petr. 3,19; Luk 16,28; Matth. 8,12. Weiter wissen wir nichts und wollen wir nichts über diese Frage wissen, denn weiter hat Gott nichts offenbart.

Du fragst, worin denn die ewige Verdammnis bestehe, und welches die *Strafen* seien, die die Gottlosen da zu erleiden haben? – Diese Strafen sind unaussprechlich und unbegreiflich. Sie gehen über Leib und Seele. Sie bestehen im *Mangel alles und jeglichen Guten* und im *Haben alles Bösen*. Die Verdammten sind fern von Gott, ohne Trost, ohne Hoffnung, ohne Licht, ohne Freude. Sie sind in der rechten eigentlichen Finsternis, von welcher alle Finsternis auf Erden nur ein Schatten ist. Sie sind im rechten eigentlichen Tod, von welchem aller Tod auf Erden nur ein Vorspiel ist. Offenb. 21,8. Sie erleiden Qual und Pein, welche der HERR Jesus brennendem Feuer und einem nagenden Wurm vergleicht. Luk. 16,23.24; Mark. 9,44. Heulen und Zähneklappen wird in der Hölle sein. Matth. 8,12.

Man stellt die Sache oft dar, dass die Teufel mit teuflischer Lust die verdammten Menschen quälen. Wir finden davon nichts in der Schrift. Und warum sollen wir uns auch noch in wilden Phantasien ergehen? Wir sollten lieber erzittern und uns fest, fest an unseren Heiland halten. Das Gewissen in wildester, aber ungöttlicher Reue und Verzweiflung wird der Wurm sein, der die Verdammten nagt; der Zorn Gottes wird ein Feuer anzünden, das brennt bis in die unterste Hölle.

Wir lesen in der Schrift von *Graden* der Höllenstrafen. Der HERR Jesus spricht: „Der Knecht aber, der seines HERRN Willen *weiß*, und hat sich *nicht bereitet*, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird *viel* Streiche leiden müssen. Der es aber *nicht weiß*, hat doch getan, was der Streiche wert ist, wird *wenig* Streiche leiden.“ Luk. 12,47.48. Und: „Es wird Sodom *erträglicher* ergehen an jenem Tag als solcher Stadt“, welche die Boten Jesu nicht aufgenommen hat. Luk. 10,12. Und zu den heuchlerischen Pharisäern und Schriftgelehrten spricht er: „Darum werdet ihr *desto mehr* Verdammnis empfangen.“ Matth. 23,14. Aber aus dieser Lehre der Schrift soll niemand abnehmen, dass er sich also vor der Verdammnis nicht so sehr zu fürchten brauchte. Dann wäre er ja gerade derjenige, welcher *desto mehr* Verdammnis empfangen würde! Sondern das sollen wir daraus lernen, dass wir, die wir Gottes gnädiges Wort haben, *desto fester* daran halten und *desto mehr* der Heiligung nachjagen.

Und *ewig* werden die Höllenstrafen sein. „Sie werden in die *ewige* Pein gehen.“ Matth. 25,46. „Da ihr Wurm *nicht stirbt* und ihr Feuer *nicht verlöscht*“ Mark. 9,44. Die Verdammten „werden gequält werden *Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit*.“ Offenb. 20,10. Sie werden am Jüngsten Tag aufwachen „zur *ewigen* Schmach und Schande.“ Dan. 12,2.⁷⁶ –

⁷⁶ Worte wie Mark. 9,44 stehen auch der Argumentation der „Allversöhner“ im Weg, denn sie machen deutlich, dass es wirklich kein Ende der Verdammnis geben wird. „Ewig“ lässt sich eben nicht so ohne weiteres nur auf ein Zeitalter, einen „Äon“ beschränken. Dass der Begriff einen anderen als seinen eigentlichen Sinn hat, müsste sich aus dem Zusammenhang unbedingt ergeben. Jesu Endzeitreden aber machen in aller Deutlichkeit klar, dass es am Ende der Zeit ein Gericht gibt, das einen zweifachen Ausgang hat: Himmel und Hölle, Herrlichkeit und

O unerhörte Höllenqual,
O Marter ohne Maß und Zahl,
O ungemeines Leiden!
Mein Jesus, ach, behüt mein Herz

Vor diesem ewig harten Schmerz,
Schenk mir des Himmels Freuden!
Weil du für mich dein Blut versetzt,
So lasse mich doch nicht zuletzt.
(Aus: O Ewigkeit, du Donnerwort)

Von der Gnadenwahl

Montag:

Von der ewigen Erwählung der Kinder Gottes zur Seligkeit

„Gelobt sei Gott und der Vater unsers HERRN Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus; wie er uns denn erwählt hat durch denselben, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe; und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten.“ Eph. 1,3-6

Lieber Christ! Wir wollen heute von einer Glaubenslehre reden, über welche in der Christenheit mehr Unklarheit herrscht als über irgendeine andere. Und doch ist sie so sehr einfach und klar, wenn – man in den Schranken bleibt, welche die Heilige Schrift setzt und nicht anfängt zu klügeln und zu philosophieren. Wir meinen die Lehre von der *ewigen Erwählung der Kinder Gottes zur Seligkeit*, oder, wie man auch sagt, von der *Gnadenwahl*.

Ehe wir jedoch von dieser Lehre reden, möchten wir dich bitten, dir recht lebendig zu vergegenwärtigen, *was Gott an uns Christen in der Zeit getan hat und tut*.

Zuerst hat Gott in seiner großen Gnade seinen eingeborenen Sohn für uns gegeben, dass er unser Heiland würde, und hat ihn für uns Vergebung der Sünden, volle Rechtfertigung und ewiges Leben erwerben lassen. – Aber das hat Gott, wie du sehr wohl weißt, nicht allein für uns Christen, sondern für alle Menschen getan.

Sodann hat uns Gott durch sein heiliges Evangelium berufen, gesammelt, erleuchtet, geheiligt und bei Jesus Christus erhalten im rechten einigen Glauben. Mit anderen Worten: Gott hat uns wiedergeboren, aus dem geistlichen Tod erweckt und zu Christus bekehrt, dass wir das in Christus uns geschenkte Heil im Glauben ergreifen, seiner uns geschenkten Gerechtigkeit uns trösten und dann ihm dienen und seine lieben Jünger und Christen sind. Und das hat Gott ohne all unser Werk und Zutun, aus lauter Gnade und allein um Christi willen an uns getan. Und er will und wird uns aus Gnaden bis ans Ende im wahren Glauben zur ewigen Seligkeit gewiss erhalten. – Dies eben Gesagte *wollte* und *will* Gott an *allen* Menschen tun, nicht allein an uns Christen. Das weißt du ebenfalls sehr wohl. Aber da so viele mutwillig und beharrlich seinem gnädigen Evangelium und seinem Heiligen Geist widerstreben und seine Gnade von sich stoßen, so gehen sie aus ihrer eigenen Schuld verloren.

Das ist in Kürze, was Gott in der Zeit an uns Christen getan hat und tut.

Und nun fasse wohl, was wir sagen!

Eben dasselbe, was Gott in der Zeit wirklich an uns getan hat und tut: Das an uns zu tun, hat er schon *von Ewigkeit den Vorsatz gefasst und fest beschlossen*.

Gott hat in der Zeit seinen Sohn für uns gegeben. – Er hat schon von Ewigkeit den Vorsatz gefasst, seinen Sohn für uns zu geben.

Gott hat uns in der Zeit, ohne all unser Werk und Zutun, aus freier Gnade und um Christi willen, bekehrt und uns im Glauben zu seinen lieben Kindern gemacht. – Er hat schon von Ewigkeit, allein aus Gnaden um Christi willen, den Vorsatz gefasst, uns zu bekehren und zu seinen lieben Kindern zu machen, die in seinem Reich unter ihm leben und ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

Gott will und wird uns in dieser armen Zeit aus Gnaden im rechten Glauben zur ewigen Seligkeit erhalten. – Er hat schon von Ewigkeit den Vorsatz gefasst, uns im wahren Glauben zur ewigen Seligkeit zu erhalten.

Verdammnis. Der gesamte Gerichtsernst der Aussagen Jesu fiele zusammen, wenn es eine „Allversöhnung“ gäbe, bei der auch die Gottlosen, ja, sogar die Teufel und Dämonen noch gerettet würden. Das widerspricht eindeutig den Aussagen der Schrift. Dass auch die Verdammten dann, in der Verdammnis, Christus als wahren Gott erkennen und vor ihm ihre Knie beugen müssen, Phil. 2,8-11, heißt nicht, dass sie daher gerettet sind, sondern nur, dass es in der Hölle allerdings keinen Atheismus mehr gibt, keine Leugnung des dreieinigen Gottes. Und gerade das erhöht die Pein noch, weil viele wissen, dass sie könnten gerettet sein, wenn sie die frohe Botschaft nicht verworfen hätten. Der doppelte Ausgang der Geschichte widerspricht auch nicht der Liebe Gottes, denn Gottes Liebe hat die Rettung der gesamten Menschheit ermöglicht, Gott ist in Christus grundsätzlich mit der ganzen Welt, jedem Menschen, versöhnt, für jeden Menschen ist die Rechtfertigung in Christus da (allgemeine Rechtfertigung) – wer das aber nicht im Glauben an Christus empfängt, ergreift, der hat es nicht, der sagt für sich, dass er die Erlösung durch Christus nicht haben will; der muss dann sich selbst verantworten vor dem himmlischen Richter – und hat dann keinen Anwalt mehr. (Anm. d. Hrsg.)

Sagt alles das die Schrift? Ja, das sagt sie klar und deutlich. Sie sagt: „*Gott hat uns **selig gemacht und berufen** mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem **Vorsatz und Gnade**, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt.*“ 2. Tim. 1,9.

Wundert dich das? – Wir meinen, das ist der Ehre und Herrlichkeit des ewigen und großen Gottes ganz gemäß, dass er das, was er in der Zeit tut, von Ewigkeit sich vorgesetzt und beschlossen hat. Und wie Gott in der Zeit alle und jede *einzelne Person* seiner Christen in Gnaden bedenkt und kennt, sie mit seiner Gnade ergreift, sie mit mächtiger Fürsorge durch das Evangelium zum Glauben führt und im Glauben erhält und endlich selig macht –: *So hat Gott schon von Ewigkeit alle und jede **einzelne Person** seiner Christen allein aus Gnade und um Christi willen **versehen und erwählt und verordnet**, dass sie hier im Glauben seine lieben Kinder sein und bleiben und endlich selig werden sollen.*

Klar und deutlich sagt auch dies die Schrift. Sie sagt: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres HERRN Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus. **Wie** er uns denn **erwählt** hat durch denselben, *ehe der Welt Grund gelegt war*, dass wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe; und hat uns **verordnet zur Kindschaft gegen sich selbst, durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade**, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten.“ Eph. 1,3-6. Und: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die *nach dem **Vorsatz** berufen* sind. Denn welche er *zuvor **versehen** hat*, die hat er auch **verordnet**, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbild seines Sohnes, auf dass derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. *Welche er aber verordnet hat, die hat er auch **berufen**; welche er aber berufen hat, die hat er auch **gerecht gemacht**; welche er hat gerecht gemacht, die hat er auch **herrlich gemacht**.*“ Röm. 8,28-30. Und: „Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem HERRN, dass *euch Gott erwählt hat, von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit.*“ 2. Thess. 2,13. Daher heißt es auch Apg. 13,48: „Da es aber die Heiden hörten, wurden sie froh und priesen das Wort des HERRN und *wurden gläubig, wie viel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren.*“ Und so musst du es verstehen, wenn die Schrift so oft davon redet, dass unsere Namen im *Buch des Lebens* eingeschrieben sind. Phil. 4,3; Luk. 10,20; Dan. 12,1; Offenb. 20,15; Hebr. 12,23. –

Wie groß und mächtig ist die Gnade Gottes an uns, den Seinen! Was hat er in der Zeit aus lauter Gnaden an uns tut und zu tun verheißt, das hat er schon von Ewigkeit sich vorgesetzt und an uns zu tun fest beschlossen. Von Ewigkeit hat er uns zur Seligkeit erwählt und zugleich in seinem Rat bedacht, wie er uns in der Zeit gewiss durch den Glauben zu seinen lieben Kindern und endlich ewig selig machen wollte.

Groß mächtige Gnade Gottes, die von Ewigkeit zu Ewigkeit über uns währt und waltet!

Lauter Gnade, die uns zu Gottes Kindern und ewig selig macht; lautere Gnade in Zeit und Ewigkeit!

Wenn du hörst, dass Gott durch das Evangelium dich ruft, und wenn du diesem Ruf glaubst und weißt, dass du Gottes Kind bist, und wenn du durch das Evangelium im Glauben versichert bist, dass Gott dich erhalten wird zur ewigen Seligkeit: So sollst du auch gewiss dafür halten, dass Gott das alles an dir getan hat und tut *nach seinem **Vorsatz und Gnade, die dir gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt***, dass er dich aus Gnaden um Christi willen *von Ewigkeit erwählt hat*.

Die verloren gehen, die gehen nicht deshalb verloren, weil Gott sie vergessen oder übergangen hat; nein, Gott wollte und will auch sie o so gerne selig machen; sondern sie gehen verloren, weil sie Gott vergessen haben und ihre eigenen Wege des Verderbens gehen wollen. „Israel“, spricht er Hos. 13,9, „*du bringst dich in Unglück; denn dein Heil steht allein bei mir.*“

Aber fest und gewiss, du Kind Gottes, ruht deine Seligkeit in der ewigen Gnade Gottes, welche dich von Ewigkeit erwählt hat, welche in der Zeit dich zu Christus geführt hat und bei Christus dich erhält, und welche dir endlich die Himmelpforte öffnet.

Dies glaube der Schrift, denn sie sagt es. Dessen suche im Glauben immer gewisser zu werden. Dessen freue dich. Daran lass dich durch keine Einrede der blinden Vernunft irre machen.

HERR Gott Vater, mein starker Held,
Du hast mich ewig vor der Welt
In deinem Sohn geliebet.
Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut,
Er ist mein Schatz, ich bin sein Braut,
Sehr hoch in ihm erfreuet.

Eia, eia,
Himmlisch Leben
Wird er geben
Mir dort oben;
Ewig soll mein Herz ihn loben.
(Aus: Wie schön leuchtet der Morgenstern)

DAS DRITTE HAUPTSTÜCK: DAS VATERUNSER

Vom Beten

**Dienstag:
Vom Beten**

„Lass dir wohl gefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, HERR, mein Hort und mein Erlöser.“ Psalm 19,15

Vom *Beten* wollen wir jetzt reden.

Beten ist ein Gottesdienst, ein Gottesdienst der Kinder Gottes, ein über alle Maßen herrlicher und lieblicher Gottesdienst.

Denn was heißt doch Beten? Beten heißt, dass wir Kinder Gottes *mit allem unserem Anliegen zu unserem himmlischen Vater kommen* und es ihm vortragen, wie die Kinder auf Erden mit ihren mancherlei Anliegen zu ihrem Vater und zu ihrer Mutter kommen. Und Beten heißt, dass wir unserem himmlischen Vater *Lob und Dank sagen* für alles, was er an uns getan hat und tut und zu tun verheißt, wie die Kinder auf Erden ihrem Vater und ihrer Mutter herzlich liebkosend Dank sagen für ein schönes Geschenk oder für ein schönes Versprechen, das sie von ihnen empfangen haben. „*Rufe mich an* in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich *preisen*“, sagt Gott. Psalm. 50,15. Und David sagt: „*Lobe den HERRN*, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen.“ Und: „*Danket dem HERRN*, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“ Psalm 103,1; 118,1. Das ist Beten.

Beten, rechtes Beten, geschieht *mit Herz und Mund*. Das Herz meint's, und der Mund sagt's. Dass ein bloßes Lippengeplapper kein Beten sein kann, ist doch klar. Auf dein Verlangen, auf das Verlangen deines Herzens, merkt Gott. Wie David sagt: „Das *Verlangen* der Elenden hörst du, HERR; ihr Herz ist gewiss, dass dein Ohr darauf merkt.“ Psalm 10,17. Und doch, lieber Christ, ist es gut, wenn du nicht nur im Herzen betest, sondern deine Gebete auch über deine Lippen bringst. Gott zwar hört auch das bloße Verlangen deines Herzens und merkt besonders auf dieses, wie eben gesagt. Ja, Gott sieht, hört und merkt dein Verlangen schon im Voraus, ehe es noch in deinem Herzen entstanden und über deine Lippen gekommen ist; wie geschrieben steht: „Und soll geschehen, *ehe sie rufen*, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.“ Jes. 65,25. Um Gottes willen wäre es also nicht nötig, dass du mit dem Mund betest. Aber um deiner selbst willen ist es besser, dass du auch mit dem Mund betest, denn dein armes Herz möchte sonst mitten im Beten des Betens vergessen und auf etwas anderes fallen, zum Beispiel in der Not auf Sorgen und Grämen, oder in guten Tagen auf allerlei weltliche und irdische Gedanken. Betest du hingegen laut mit dem Mund, so ist es für dein Herz leichter, recht beim Beten zu bleiben. Nicht wahr? Und meinst du nicht, dass der liebe Gott dir deinen Mund auch zum Beten gegeben hat? So gebrauche ihn denn dazu! Daher sagt auch wiederum der große Beter David: „Lass dir wohl gefallen die Rede *meines Mundes*, und das Gespräch meines Herzens vor dir, HERR, mein Hort und mein Erlöser.“

Denke aber ja nicht, lieber Christ, dass Gott schöne, lange, wohlgesetzte Gebete von dir verlangt. Ach nein, ach nein! Im Gegenteil! Eltern auf Erden würden doch gewiss ein rechtes Missfallen daran haben, wenn ihre Kinder ihnen ihre Anliegen in langer, gespreizter, gezielter Rede vortragen würden. Das wäre ja auch ganz unkindlich. Auch möchten Eltern auf Erden nicht, dass ihre Kinder ihnen die Erhörung ihrer Bitten gleichsam abverdienen wollten damit, dass sie viele und lange Worte machten. So mag auch Gott von uns, seinen Kindern, weder prunkvolle Gebetsdeklamationen, noch mag er, dass wir den heidnischen Wahn haben, ihm etwas abverdienen zu können dadurch, dass wir uns mit vielem und langem Beten abmartern. Der HERR Jesus sagt: „Wenn ihr betet, so sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet.“ Matth. 6,7.8. Rede du im Namen Jesu zu deinem himmlischen Vater ganz einfältig, wie dir's ums Herz ist. Er weiß, was du meinst. Er versteht dich. Und er hat dich sehr lieb. Er neigt freundlich seine Ohren zu deinem Gebet. Du bist ja sein Kind.

Willst du aber eine Hilfe, eine Anleitung zum Beten haben, so nimm etwa ein gutes Gebetbuch, ein Gebetbuch, in welchem Gebete gesammelt sind, die von rechtgläubigen und frommen Betern gemacht und gebetet worden sind. Aus einem solchen Gebetbuch lies dann ein Gebet, wie es für die Gelegenheit, in der du gerade bist, passt. Lege aber dein Herz in die Worte, die du liest, so dass das von dir gelesene Gebet doch wirklich ein von dir gebetetes ist. Es ist gewiss gut, wenn Christen durch solchen Gebrauch eines wahrhaft geistlichen Gebetbuches sich zum rechten Beten anleiten und entzünden lassen. Und namentlich ist es gut, ein Gebetbuch zu gebrauchen, wenn ein Christ nicht für sich allein, sondern als Hausvater oder Hausmutter mit den Seinen betet. Denn in diesem Fall soll ja nicht allein der HERR das Gebet hören, sondern auch die Mitbetenden; und da muss denn das Gebet klar und verständlich und für alle passend sein. Da ist es denn in der Regel geraten, ein Gebetbuch zu gebrauchen.

Gott gebe uns allen den rechten Kindessinn, den Sinn der Kinder Gottes, dass wir täglich und oft mit Herz und Mund all unser Anliegen Gott vortragen und ihm Lob und Dank darbringen für seine viele und große Gnade, die er uns erwiesen hat, täglich erweist und noch erweisen will. Das ist ein dem Allerhöchsten angenehmer Gottesdienst und ein rechtes neutestamentliches Räuchwerk, welches Jesus Christus selbst, als unser einiger Hoherpriester, für uns vor Gott bringt.

Das Gebet der frommen Schar,
Was sie fleht und bittet,
Das wird auf dem Rauchaltar
Vor Gott ausgeschüttet;

Und da ist
 Jesus Christ
 Priester und Versühner
 Aller seiner Diener
 (Aus: Betgemeinde, heilige dich)

Mittwoch:

Was uns zum Beten bewegen soll

„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“ Psalm 50,15

Zum Beten soll uns bewegen erstlich und vor allem der *Befehl Gottes*. Gott befiehlt seinen Kindern zu beten. Das wusste David und sprach daher zu Gott: „Mein Herz hält dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen. Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.“ Psalm 27,8. Gottes Antlitz suchen heißt aber nichts anderes, als vor Gott treten und beten. Das will Gott von uns haben. Er spricht: „Rufe mich an!“ Psalm 50,15. Der HERR Jesus sagt: „Bittet ... sucht ... klopft an!“ Matth. 7,7. Der Heilige Geist sagt durch den Apostel Paulus: „In allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Phil. 4,6. So befiehlt Gott zu beten.

Wenn ein Christ das recht bedenkt, dass Gott befiehlt zu beten, so muss er lachen.

„Lachen?!“

Ja, lachen, vor großer und heiliger Freude lachen.

Nimm ein Gleichnis: Im kaiserlichen Palast ist ein Diener. Der ist in Not und Sorge. Da lässt der Kaiser ihn vor sich rufen. „Höre“, spricht der Kaiser ernst – dass er ein sehr gütiges Gesicht dabei macht, das sieht der Diener nicht, weil er die Augen nicht zum Kaiser aufschlägt – „ich befehle dir, dass du künftig mit all deinen Anliegen, was immer es sei, zu mir kommst und mir es sagst, und dass du mich um alles bittest, was dir not ist.“ Der Diener hört das. Er verneigt sich. Er besinnt sich. Er bedenkt des Kaisers Worte. Er blickt auf. Er sieht des Kaisers gütiges Antlitz. Und sein Herz lacht, und aus seinen Augen stürzen Freudentränen.

Es ist nicht nötig, das Gleichnis auszulegen.

So befiehlt des großen Gottes allerhöchste Majestät dir armen Menschen zu beten. – Soll dein Herz nicht lachen? Sollen deinen Augen nicht milde Freudentränen entquillen? Willst du nicht gehorsam sein und beten? Ja, willst du nicht in allen Dingen, die dir anliegen, bitten, beten und flehen und zugleich auch loben und danken? Soll dich dieser gütige Befehl Gottes nicht bewegen, alle kleingläubige Scheu und alle fleischliche Unlust zu überwinden und immer und immer zu beten? –

Aber Gott tut noch mehr, um dich zum Beten zu bewegen. Er *verheißt auch, dich zu erhören*. Diese Verheißung liegt schon in seinem Befehl. Aber er spricht sie noch ausdrücklich aus. Er spricht: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten.“ Christus spricht: „Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“ Matth. 7,7.8. Und der Heilige Geist sagt durch David: „Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren und hört ihr Schreien und hilft ihnen.“ Psalm 145,18.19.

Nun? Willst du ihn nicht anrufen, ihn bitten, von ihm Hilfe suchen, bei ihm anklopfen, zu ihm schreien! Da er, der nimmermehr lügt, doch solche Verheißung dir gibt? –

Und soll dich nicht auch die *Not*, in der du steckst, bewegen, an den gnädigen Befehl und die gnädige Verheißung zu denken und zu beten? „Rufe mich an in der Not“, spricht Gott. Bist du nicht in Not? Müssen wir dir alle deine Not erst aufzählen? Das können wir gar nicht, in so viel Not bist du! Du stehst alle Stunden in Gefahr des Leibes und Lebens. Grauen ist in der Nacht um dich her, Pfeile fliegen des Tages, Pestilenz schleicht im Finstern, Seuche verderbt im Mittag, tausend fallen zu deiner Seite, zehntausend zu deiner Rechten. Mitten im Leben bist du von dem Tod umfängen. Dein mächtiger und listiger Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, dich zu verschlingen. Die Welt stellt dir Fallen und legt dir Netze. Dein armes sündiges Herz ist schwach, ja, zum Bösen geneigt. Jeden Augenblick kannst du vor Gottes Gericht gefordert werden. Du solltest nicht in Not sein? Ei, Freund, in großer, schrecklicher Not bist du! Rufe Gott an! Er will's haben. Niemand als er kann dir helfen. Er will dich erretten. Und du sollst ihn preisen. Ja, Gott, dein treuer Gott, lässt manche Not dich eigens dazu anrühren, dass du ihn anrufst, und dass er dich errette, und dass du ihn preist. Denn so zieht er dich immer fester und fester in seine Gnadenarme. Und das will er aus Gnaden, auf dass du im Glauben sein Kind seist und ewig bleibst.

In derselben Not, wie du, ist dein *Nächster*. Und „du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Matth. 22,39. Auch deines Nächsten Not soll dich bewegen, zu Gott zu beten – für ihn. – Für deine *Mitchristen* sollst du beten, dass Gott sie bewahre zum ewigen Leben, wie dich. Eph. 6,18. Für die *Sünder und Übeltäter* sollst du beten, dass Gott sie herumhole und auf den Weg, der zum Leben führt, bringe, wie Mose, ja, wie dein Heiland tat. 2. Mose 32,31.32; Jes. 53,12. Für deine *Feinde* sollst du namentlich beten; deutlich sagt das der HERR Matth. 5,44; deutlich zeigt dir das der HERR durch sein Beispiel. Luk. 23,34. Für *Stadt und Land* sollst du beten, für *alle* Menschen sollst du beten. Jer. 29,7; 1. Tim.2,1-3.

O, es ist genug vorhanden, was dich zum Beten bewegen soll! Und Gott wartet auf dein Gebet, er will es haben und er will es erhören.

So hebe denn auf, Christ, hebe deine Augen auf zu deinem Gott! Heb auf deine Glaubenshände! Bitte, bete, flehe, lobe, preise, danke! Siehe, siehe, wie gütig er dich anblickt! Sprich gar getrost mit aller Christenheit:

Erhör, Gott Vater, unsre Bitt,
Hilf uns und sei uns gnädig!
HERR Christ, hör uns und uns vertritt,

Von Sünden mach uns ledig!
Erhör uns, Heiliger Geist, zugleich,
In unsrer Not nicht von uns weich!

Du willst ja nicht des Sünders Tod,
O treuer Gott:
Hilf uns endlich aus aller Not!
(Aus: Vergib uns, lieber HERRE Gott)

Donnerstag:

Um was wir Gott bitten sollen

„Sorgt nichts; sondern in allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Phil. 4,6

Um was sollen wir Gott bitten? – Das ist die Frage, die uns heute beschäftigen soll.

Um was sollen Kinder auf Erden ihre Eltern bitten? – Die beste, richtigste und einfachste Antwort auf diese Frage ist doch wohl: *um alles*. Schwerlich werden Eltern für ihre Kinder eine Liste machen, auf welcher verzeichnet steht, um was die Kinder bitten dürfen und um was nicht. Kinder auf Erden sollen mit *allen* ihren Anliegen zu ihren Eltern kommen. – Nun sind Kinder freilich unverständig. Es kommt daher nicht selten vor, dass sie um etwas bitte, was ihnen nicht gewährt werden kann, weil es entweder den Eltern nicht möglich ist, es ihnen zu geben, oder weil es für sie, die Kinder, nicht gut ist. Da müssen und werden liebe Kinder sich denn weisen lassen. Aber dabei bleibt doch immer das bestehen, dass Kinder mit *allen* ihren Anliegen zu ihren Eltern kommen und sie bitten sollen.

So sollen auch wir, die wir Gottes liebe Kinder sind, mit *allen* unseren Anliegen zu unserem himmlischen Vater kommen und ihn um *alles* bitten. Der Heilige Geist sagt: „Sorgt nichts; sondern *in allen Dingen* lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Und, lieber Christ, denke nicht, dass Gott irgendeine Bitte zu *groß* ist, und denke nicht, dass Gott irgendeine Bitte zu *klein* ist. Bitte du getrost deinen himmlischen Vater um die größten und schwersten und um die kleinsten und geringsten Dinge. Er setzt dir kein Maß noch Ziel, weder nach oben noch nach unten. Du ehrst Gottes Allmacht, wenn du ihm zutraust, dass er dir das Allerhöchste geben kann; und du ehrst Gottes Erbarmen, wenn du ihm zutraust, dass er auch in den allergeringsten Dingen auf dich merkt und sich deiner annimmt. Bitte ihn daher um alles.

Aber wir sind auch unverständig und kurzichtig. Es kommt daher auch bei uns nicht selten vor, dass unser Sinn auf etwas steht und dass wir Gott um etwas bitten, was uns nicht gewährt werden kann. Wenn wir zum Beispiel um etwas bitten, von dem Gott in seinem Wort schon sagt, dass er es nicht tun will: So würde es klar *gegen Gottes Ehre* sein, uns unsere Bitte dennoch zu erfüllen. Und wenn wir um etwas bitten, von dem Gott in seiner Allweisheit sieht, dass es *uns nicht gut* ist: So würde es ebenso klar gegen seine Barmherzigkeit sein, es uns zu geben. Da müssen wir denn durch den Heiligen Geist liebe Kinder Gottes sein und müssen uns weisen lassen und nur das haben wollen, *was zu Gottes Ehre und zu unserem oder unseres Nächsten Besten dient*. Nicht wahr, das siehst du ein? Und du siehst auch ein, dass dabei doch immer das bestehen bleibt, dass Kinder Gottes in *allen* ihren Anliegen zu ihrem himmlischen Vater kommen und ihn bitten sollen. Denn Kinder Gottes wollen in Wahrheit ja gar nicht, dass Gott ihnen etwas gewähre, was gegen seine Ehre oder was zu ihrem Schaden wäre; nein, das wollen sie gewiss nicht.

Der HERR Jesus sagt: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, *glaubt nur, dass ihr's empfangen werdet*; so wird's euch werden.“ Mark. 11,24. Wenn du also etwas von Gott bittest, so sollst du auch *glauben*, dass er dir es geben will. Die Gebete der Kinder Gottes sollen Gebete des *Glaubens* sein. Du kannst aber unmöglich glauben, dass Gott dir etwas geben will, was gegen seine Ehre und gegen dein oder deines Nächsten wahres Bestes ist; also sollst du um solches auch nicht bitten. Wenn du hingegen in Gottes Wort, in der Heiligen Schrift, siehst, dass Gott dir diese oder jene Gaben zu geben verspricht, dann kannst du fest glauben, dass er dir dieselben auch geben wird; um solches sollst du dann Gott mit unzweifelhafter Zuversicht bitten. Ebenso kannst und sollst du aus Gottes Wort gewiss sein und glauben, dass Gott es gut mit dir meint und dir nur das Allerbeste und Heilsamste geben will. In allen Fällen also, wo du keine besondere und ausdrückliche Verheißung hast, wo du also von einem Ding nicht ganz gewiss weißt, ob es auch wirklich zu Gottes Ehre und zu deinem oder deines Nächsten Heil dient, da sollst du fröhlich und getrost so sprechen: „Lieber, herzliebster Vater, gib mir, um was ich dich gebeten habe, *wenn* es wirklich zu deiner Ehre und zu meinem (oder meines Nächsten) wahren und ewigen Besten dient. Wo nicht, so gib mir etwas Besseres, als ich jetzt bitte und verstehe. Und gib mir deinen Heiligen Geist, dass ich mich freudig in deinen guten und gnädigen Willen ergebe.“ Das, fürwahr, ist auch ein rechtes und feines Gebet des *Glaubens* und findet sicherlich Erhörung. – Hierher gehört der Spruch von St. Johannes: „Das ist die *Freudigkeit*, die wir haben zu ihm, dass, so wir etwas bitten *nach seinem Willen*, so hört er uns.“ 1. Joh. 5,15. Wollen wir im *Glauben*

beten und dabei *Freudigkeit* und Zuversicht haben, so müssen wir um das beten, was nach *Gottes gutem und gnädigem Willen* ist. Und wir haben jetzt gesehen, wie das geschieht.

Die *geistlichen Gaben, die zu unserer Seligkeit unbedingt nötig sind*, die verspricht uns Gott in seinem Wort auf das ausdrücklichste. Um die sollen wir daher vor allen Dingen, frischweg und ohne irgendwelche Einschränkungen, bitten und sollen gewiss glauben, dass wir sie gewiss empfangen werden, weil Gott sie uns in seinem Wort verheißen hat. Solche geistlichen Gaben sind Vergebung der Sünden, Gottes Gnade, Glauben, Heiligung im Glauben, Beständigkeit im Glauben und der Heilige Geist, durch welchen das alles ja erlangt wird. Und hier ist ein Wort Gottes, in welchem er solch eine Gabe verspricht. Der HERR Jesus sagt: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, *wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten?*“ Luk. 11,13. Und wir können ja noch viele solche Verheißungsworte anführen.

Um die übrigen Güter und Gaben aber, die zu unserer Seligkeit nicht so unbedingt nötig sind, sollen wir ganz *kindlich mit der Bedingung* bitten, dass Gott sie uns geben wolle, *wenn es zu seiner Ehre und zu unserem Heil gereicht*. So betete der HERR Jesus in Gethsemane: „Vater, *willst du*, so nimm diesen Kelch von mir; *doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe*.“ Luk. 22,42. Und der Aussätzige: „HERR, *so du willst*, kannst du mich wohl reinigen.“ Matth. 8,2. Auf diese Weise sollen wir bitten um ein zur Seligkeit nicht durchaus nötiges *Maß* des Heiligen Geistes und um alle *leiblichen und zeitlichen* Güter, als da sind Gesundheit, Weisheit, Geld und vieles andere. Bitten wir um diese, so sollen wir zwar gewiss sein, dass uns Gott in zärtlicher Vaterliebe anhört, aber wir sollen ihm doch nichts vorschreiben wollen, sondern alles in sein Belieben und seine Hand stellen, die uns gewiss das Beste und Gnädigste und Barmherzigste in Treue geben wird.

Walt's Gott, dass wir heute gelernt haben, *um was* wir bitten sollen, und dass wir nun getrost und mit aller Zuversicht mit *allen* unseren Anliegen zu Gott kommen und ihn bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Ach Gott, verlass mich nicht,
Gib mir die Gnadenhände,
Ach, führe mich, dein Kind,
Dass ich den Lauf vollende

Zu meiner Seligkeit,
Sei du mein Lebenslicht,
Mein Stab, mein Hort, mein Schutz,
Ach Gott, verlass mich nicht.

Freitag:

Vom Beten im Namen Jesu

„*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.*“ Joh. 16,23

Soll unser Gebet Gott angenehm und also erhörlich sein, so muss es *im Namen Jesu* geschehen. Ein Gebet, welches nicht im Namen Jesu geschieht, ist Gott nicht angenehm und wird von ihm nicht erhört. Aber ein Gebet, welches im Namen Jesu geschieht, das ist Gott ganz gewiss angenehm und wird ganz gewiss von ihm erhört. Das lehrt uns der HERR Jesus, wenn er spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet *in meinem Namen*, so wird er's euch geben.“

Es ist also von äußerster Wichtigkeit, dass wir wissen und verstehen, was es heißt, im Namen Jesu zu beten.

Um im Namen Jesu zu beten, ist es nicht notwendig, dass wir in jedem Gebet den Namen Jesu *nennen*. Aber um im Namen Jesu zu beten, ist es notwendig, dass der Name Jesu *in unserem Herzen* ist, das heißt, dass wir von Herzen an Jesus *glauben*. Im Namen Jesu beten heißt also nichts anderes, *als im wahren Glauben an Jesus beten*.

Und was heißt nun, im wahren Glauben an Jesus beten? Und warum ist ein solches Gebet Gott angenehm und erhörlich?

Du weißt, lieber Christ, dass wir alle von Natur Kinder des Zorns sind, Kinder des Zornes Gottes. Eph. 2,3. – Solange wir Kinder des Zorns sind, will Gott weder unser Bitten, noch unser Loben und Danken. Solange der Diener eines Fürsten in Ungnade ist, will der Fürst von demselben weder um etwas gebeten sein, noch will er Lobpreisung von ihm haben. Solange ein verlорener Sohn mit seinem Vater nicht ausgesöhnt ist, will der Vater von ihm weder, wie früher, um allerlei gebeten sein, noch will er Liebkosungen von ihm haben.

Aber Gott war *in Christus* und *versöhnte* die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Und durch dies Wort ermahnt und bittet uns der gnädige Gott: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ 2. Kor. 5,19,20. – Wenn nun einer diese durch Jesus Christus geschehene und durch das Wort Christi so freundlich angebotene Versöhnung mit Gott nicht haben will, sondern treibt den Geist der Gnade zurück und verharrt im Unglauben und bleibt in seinem bösen Sinn und Wesen: Meinst du, dass der auf Gott angenehme und erhörliche Weise *beten* könne? Gewiss nicht! Ganz richtig sagte der von Jesus geheilte Blindgeborene zu den Pharisäern: „Wir wissen aber, dass Gott die Sünder nicht hört; sondern so jemand gottesfürchtig ist und tut seinen Willen, den hört er.“ Joh. 9,31. Und der Heilige Geist sagt: „Wer sein Ohr abwendet, zu hören das Gesetz, *des Gebet ist ein Greuel*.“ Spr. 28,9. Und Johannes sprach durch den Heiligen Geist: „Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern *der Zorn Gottes bleibt über ihm*.“ Joh. 3,36. Wie könnte also ein ungläubiger und gottloser Mensch, über welchem der Zorn Gottes ist, auf Gott angenehme und erhörliche Weise beten? Daher spricht Gott zu den nur äußerlich ihm dienenden, aber innerlich

von ihm abgefallenen und übertuenden Kindern von Israel: „Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht.“ Jes. 1,15.

Aber wenn du durch den Heiligen Geist im Glauben die durch Jesus Christus geschehene Versöhnung annimmst, und wenn du durch denselben Heiligen Geist in demselben Glauben als ein liebes Kind Gottes die Sünde hasst und meidest und deinem himmlischen Vater zu gefallen trachtest: *Dann* will, will Gott dein Gebet von dir haben; dann ist ihm dein Gebet so angenehm, wie einem Vater auf Erden es angenehm ist, wenn sein liebes Kind mit all seinen **Anliegen vertraulich zu ihm kommt; dann will Gott dein Gebet auch gewiss erhören und dir stets das Allerbeste** geben, noch über dein Bitten und Verstehen. Denn dann trittst du ja vor Gott als sein durch Jesus Christus versöhntes Kind, das er mit dem zärtlichen Erbarmen umfasst und das er mit der herzlichsten und süßtesten Liebe in seine Arme nimmt. Wie sollte ihm dann dein Gebet nicht angenehm und erhörlich sein?

Siehe, so im Glauben an Jesus Christus, als ein durch ihn mit Gott versöhntes Kind, zu Gott beten, *das heißt im Namen Jesu beten*. Da vertritt dich der HERR Jesus selber und legt Fürbitte für dich ein, da seufzt aus deines Herzens Grund der Heilige Geist mit dir zu Gott, da bricht Gottes Vaterherz gegen dich und wallt gegen dich in heißer Liebe, und dein Gebet, fürwahr, ist ihm angenehm und wird erhört.

So sei denn, du Kind Gottes, sei allewege und bleibe ein Kind Gottes durch den Glauben an Jesus Christus und bete getrost und mit aller Zuversicht zu deinem Vater im Himmel, der dich herzlich, herzlich lieb hat, im Namen Jesu, wie du heute gehört hast. Solches, mein Christ, ist ein rechtes und wahres Gott wohlgefälliges Beten.

Wenn dies aus meinem Herzen schallet,
Durch deines Heiligen Geistes Kraft und Trieb,
So bricht dein Vaterherz und waltet
Ganz brünstig gegen mich vor heißer Lieb,
Dass mir's die Bitte nicht versagen kann,
Die ich nach deinem Willen hab getan.
(Aus: Dir, Dir, o Höchster, will ich singen)

Samstag:

Wo und wann wir beten sollen
„Betet ohne Unterlass!“ 1. Thess. 5,7

Auf diese Frage, wo wir beten sollen, ist gewiss die einzig richtige Antwort: *an allen Orten*. Gott hat uns Christen an keinen besonderen Ort gebunden. Joh. 4,21.24. „Betet ohne Unterlass“, sagt der Heilige Geist. Wäre uns aber irgendein besonderer Ort gesetzt für's Beten, so müssten wir's ja oft unterlassen. Wir mögen beten, wo wir gehen und stehen, wo wir sitzen und liegen.

Indes sind hier doch zwei Dinge zu merken.

Erstens: Es gefällt Gott wohl, dass seine Kinder sich versammeln und gemeinschaftlich zu ihm beten. Der HERR Jesus sagt: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Matth. 18,19.20. Daher sagt David durch den Heiligen Geist: „Ich will dich loben, HERR, *in den Versammlungen*.“ Psalm 26,12. Wenn nun in gottesdienstlichen Versammlungen von denen, die dazu berufen sind, Gebete gelesen oder gesprochen werden, so soll da ein jeder Christ nicht nur zuhören, sondern auch wirklich mitbeten. Ebenso verhält sich's mit dem Singen der geistlichen Lieder: die sollen wir *betend* singen. – Es versteht sich, dass wir von solchen gottesdienstlichen Versammlungen reden, in welchen wahrhaft christliche Gebete gebetet und wahrhaft christliche Lieder gesungen werden.

Zweitens: Wenn du für dich allein von Gott etwas bitten und ihm danksagen willst, so gehe auch für dich allein und tue es in der Stille und im Verborgenen. Es gefällt Gott nicht, wenn einer sein Beten vor anderen zur Schau trägt. Der HERR Jesus sagt: „Wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Synagogen und an den Ecken auf den Gassen, auf dass sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe *in dein Kämmerlein* und schließe die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.“ Matth. 6,5.6. –

Auf die Frage, *wann* wir beten sollen, ist zu antworten: *zu allen Zeiten*. Gott hat uns Christen an keine bestimmte Zeit gebunden. „Betet ohne Unterlass“, sagt der Heilige Geist. Wäre uns aber irgendeine bestimmte Zeit gesetzt zum Beten, so müssten wir's oft unterlassen. Wir mögen beten bei Nacht und bei Tag, wann immer wir wollen. Und meinst du nicht, dass Kinder Gottes auch immer und unablässig etwas von ihrem himmlischen Vater zu bitten und immer Ursache genug haben sollten, ihn zu loben und zu preisen?

Aber auch hier sind zwei Dinge zu merken.

Erstens: *Besonders in der Trübsal* sollen wir zu Gott beten. Jesaja sagt: „HERR, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich; wenn du sie sie züchtigst, so rufen sie ängstlich.“ Jes. 26,16. In der Trübsal sollen wir uns also nicht in den Winkel setzen und uns grämen und seufzen und verzagen, sondern wir sollen bedenken, dass wir einen Vater im Himmel haben, der uns sehr lieb hat, und sollen ihn und seine Hilfe suchen durch ein gläubiges Gebet. Wenn

er uns züchtigt in väterlicher Treue, und wenn uns dabei weh und angst ist, so sollen wir ihn nicht fliehen, sondern sollen, - wie Kindlein auf Erden es bei ihren Eltern oft machen – gerade in die Arme laufen und ihn bitten, dass er uns gnädig sein wolle. Das hat unser Vater im Himmel sehr gern, und er will uns dann freundlich an sein Vaterherz drücken.

Zum zweiten wollen wir gewisse regelmäßige und wiederkehrende Gebete auf das dringlichste empfehlen. Wir meinen die *Morgen-, Abend- und Tischgebete*. Die sind ja in der Christenheit von jeher in gutem Brauch gewesen. Aber unser Geschlecht schickt sich an, wie vieles andere Gute, so auch dies zu vergessen. Halte du fest daran, lieber Christ! Gehe morgens nicht an dein Tagwerk, ohne zuvor Gott für die gnädige Behütung in der Nacht zu danken und ihn zu bitten, den Tag deinen Leib und deine Seele zu behüten. Lege dich abends nicht zur Ruhe, ohne Gott für die gnädige Behütung während des verflossenen Tages zu danken und ihn um Vergebung der Sünden und um Schutz in der Nacht zu bitten. Setze dich nicht zu Tisch, ohne dankend deine Hände zu falten gegen den, der dir die Speise beschert. In Luthers Kleinem Katechismus findest du ja treffliche Morgen- und Abendsegen und Tischgebete.

Und bete nicht nur regelmäßig alle Tage, wie eben gesagt, sondern *lies auch alle Tage regelmäßig in Gottes Wort*. So speist du deine Seele. Und wahrhaftig, wie du deinen Leib alle Tage speist, so musst du doch auch deine Seele speisen! – In einer jeden christlichen Familie sollten täglich und regelmäßig, zu gelegener Stunde, gemeinschaftliche *Hausandachten* gehalten werden, in welchen das Lesen des göttlichen Worts mit dem Beten vereinigt wird. Ein Abschnitt aus der Schrift oder aus einem guten Andachtsbuch, ein Gebet, das Vaterunser und ein Liedvers oder zwei, gesungen oder gelesen – das mache eine solche Andacht aus. Für diese nehme man sich etwa so viel Zeit, wie zu einer gewöhnlichen Mahlzeit. Wo solches in den Häusern geschieht, da – nun da wird sich auch die Verheißung Jesu erfüllen: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, *da bin ich mitten unter ihnen*.“ Und was mehr können Christen begehren, als dass der HERR mitten unter ihnen ist? –

Soviel wollten wir sagen auf die Frage, wo und wann wir beten sollen. Der HERR gebe, dass das Gesagte bei dir eine gute Stätte finde, lieber Christ.

Morgens soll der Anfang sein,
Jesus anzubeten,
Dass er woll dein Helfer sein
Stets in deinen Nöten.
Morgens, abends und bei Nacht
Will er stehn zur Seiten,
Wenn des Satans List und Macht
Dich sucht zu bestreiten.

Wenn denn deine Sach also
Mit Gott angefangen,
Ei so hast es keine Not,
Wirst den Zweck erlangen.
Es wird folgen Glück und Heil
Hier in diesem Leben;
Endlich wird dir Gott dein Teil
Auch im Himmel geben.
(Aus: Fang dein Werk mit Jesus an)

Zwanzigste Woche nach Trinitatis

Die Anrede

Vater unser, der du bist im Himmel.

Was ist das?

Gott will uns damit locken, dass wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf dass wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Sonntag:

Vater unser, der du bist im Himmel

„Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: *Abba, lieber Vater!*“ Röm. 8,15

Das vornehmste unter allen Gebeten ist das sogenannte *Vaterunser oder das Gebet des HERRN*. Das ist das Mustergebet für alle Beter. Denn das hat der HERR Jesus selber gelehrt, da er seine Jünger, und mit ihnen uns alle, beten lehren wollte. Wenn wir so beten, wie der HERR uns in diesem Gebet lehrt, dann beten wir recht und um das Rechte und werden gewiss erhört. Es wird daher gewiss nicht zu viel sein, wenn wir die einzelnen Teile und Stücke dieses Gebets in diesen Tagen zum Gegenstand unserer Betrachtungen machen. –

Das heilige Vaterunser besteht aus der *Anrede* und *sieben Bitten* und dem *Schluss*.

Wir wollen heute die *Anrede* betrachten. Sie lautet: „*Vater unser, der du bist im Himmel.*“

Gott will haben, dass wir, wenn wir zu ihm beten, ihn *Vater* nennen.

Warum will er das?

Lass es dir gefallen, dass wir dir eine kleine Geschichte erzählen, welche als Gleichnis dienen mag.

In einer großen Stadt war ein armes Mädchen von etwa sieben Jahren. Das hatte keinen Vater und eine sehr schlechte, in Laster versunkene Mutter, die es auf das übelste behandelte. Es kam zuletzt so weit dass die Mutter ihr Kind an einem kalten Winterabend mit Fluchen und Schlägen auf die Straße stieß. Nach langem Umherirren sank das arme Kind endlich völlig erschöpft und halb erfroren auf der Treppe eines großen Hauses nieder. Da kam, in einen warmen Pelz gehüllt, ein älterer Herr daher, der Besitzer des Hauses. Er sah das Kind. Es jammerte ihn sehr. Er nahm es in seine Arme und trug es ins Haus, in sein schönes warmes Haus, und brachte es seiner Frau. Das Kind wurde gewärmt, gespeist, gewaschen und zu Bett gebracht. – Als es am anderen Morgen erwachte und nicht wusste, wie ihm geschehen war, traten der alte Herr und seine Frau ans Bett und ließen sich des Kindes traurige Geschichte erzählen. Dann sagte der alte Herr sehr freundlich: „Kind, du sollst fortan bei uns bleiben und unser Kind sein. Aber“, sprach er, „du musst uns Vater und Mutter nennen.“ Und unter Küssen und Liebkosungen sagte seine Frau dasselbe. Das arme, so lange misshandelte und verschüchterte Kind konnte das kaum fassen, viel weniger den süßen Vater- und Mutternamen über seine Lippen bringen. Doch die Freundlichen bestanden darauf. Warum? Sie hatten sich entschlossen, das Kind als ihr Kind anzunehmen und wollten ihm nun das Herz abgewinnen und es zutraulich machen, was ihnen auch in Bälde gelang.

Du verstehst das Gleichnis. Gott hat uns arme Sünder um Christi willen zu seinen Kindern angenommen. „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen.“ 1. Joh. 1,3. Und er will, dass wir ihn *Vater nennen*, dass wir immerdar zu ihm reden und beten. Du verstehst, warum er das will. Auf unvergleichlich schöne Weise sagt Luther: „*Gott will uns damit locken, dass wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder; auf dass wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.*“ Und St. Paulus schreibt: „Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass wir euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen *kindlichen* Geist empfangen, durch welchen wir rufen: *Abba, lieber Vater!*“ – Es ist nicht vonnöten, dass wir dem noch etwas beifügen. Mache nur Herz und Mund auf, lieber Christ, und nenne Gott deinen *Vater* und bitte ihn zutraulich um alles. Er wird dir's nicht versagen. –

Warum aber sollen wir „Vater *unser*“ zu Gott sagen?

Wir Gläubigen sind in Christus allesamt Kinder des Einen Vaters, der im Himmel ist. Es ist „ein Gott und Vater (unser) aller, der da ist über euch alle und durch euch alle und in euch allen“, schreibt St. Paulus an die Christen zu Ephesus. Eph. -4,6. Und Gott will haben, dass wir das auch wissen und des inne sind und uns untereinander in herzlicher Liebe für Brüder und Schwestern halten. Wenn wir daher Gott bitten, dass er uns alles Gute geben und alles Böse von uns abwenden möge, so sollen wir nicht nur uns allein, sondern auch alle unsere geistlichen Brüder und Schwestern meinen und sollen auch für sie beten. Miteinander und füreinander sollen wir zu Gott beten, wie auch liebe und fromme Kinder auf Erden miteinander und füreinander ihre Eltern bitten und nicht an sich allein denken. Um uns daran zu erinnern, sollen wir sagen „Vater *unser*“.

Vater unser im Himmelreich,
Der du uns alle heißest gleich
Brüder sein und dich rufen an

Und willst das Beten von uns han,
Gib, dass nicht bet allein der Mund,
Hilf, dass es geh von Herzensgrund.

Die erste Bitte

Geheiligt werde dein Name.
Was ist das?
Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns heilig werde.
Wie geschieht das?
Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, danach leben. Das hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehrt und lebt als Gottes Wort lehrt, der entheiligt unter uns den Namen Gottes. Da behüte uns vor, lieber himmlischer Vater!

Montag:

Geheiligt werde dein Name

„*Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.*“ Joh. 17,17

„*Geheiligt werde dein Name*“ – das ist die erste Bitte, die uns der HERR bitten heißt. Das muss eine vornehme und wichtige Bitte sein, da der HERR sie also vorausstellt. Und gewiss ist es nötig, dass wir sie genau und klar verstehen. –

„Geheiligt werde dein Name.“ *Der Name Gottes* – was ist das? Das ist dasjenige, wodurch Gott sich nennt, wodurch Gott sich uns offenbart und zu erkennen gibt. – Das tut Gott freilich wohl durch die *Schöpfung* und auch durch seine wunderbare *Regierung* der Welt und der Völker und der einzelnen Menschen. Aber weitaus vor allem nennt und offenbart sich Gott und gibt sich uns zu erkennen durch sein **Wort**, durch sein in der Bibel geschriebenes Wort. Denn das, und das allein, lehrt uns, dass „Gott war in *Christus* und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu“, und dass er *unser Vater* ist in Christus und durch den Glauben an ihn. Die Erkenntnis Gottes, die wir durchs Wort haben, ist daher die allein *heilsame*, die uns heiligende und seligmachende

Erkenntnis Gottes. Ohne sie müssten wir in Finsternis, in Lüge und Irrtum, in Sünde und Unheiligkeit, in Gottes Zorn, in Tod und Verdammnis bleiben. In seinem hohepriesterlichen Gebet bittet der HERR Jesus: „*Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.*“ Das Wort ist eigentlich und recht der Name Gottes, durch welchen Gott, in Gnade und Wahrheit leuchtend, sich uns Sündern naht und sich uns offenbart, und durch welches allein, und durch kein anderes Mittel, er alles gnädige Werk an uns ausrichtet, uns nämlich heiligt und selig macht.

Die allererste Bitte, die uns der HERR bitten heißt, ist daher die: „Geheiligt werde dein Name.“

Geheiligt werde dein Name – was ist das? Luther sagt in seinem Kleinen Katechismus: „Gottes Name ist zwar *an ihm selbst* heilig, aber wir bitten in diesem Gebet, dass er *auch bei uns* heilig werde.“ Das heißt: Wir bitten, dass dieser allerheiligste Name Gottes *bei uns und von uns* nicht verfinstert und verdunkelt, nicht mit Lüge und Irrtum vermennt, nicht durch Sünde und Unheiligkeit geschändet und verlästert werde, sondern dass er bei uns in seiner vollen Heiligkeit und Klarheit und Gnadenkraft bestehe und leuchte und scheine und wirke und schaffe und erkannt und gepriesen werde. „*Geheiligt* werde dein Name.“

Wie geschieht das? Luther antwortet: „*Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, danach leben. Das hilf uns, lieber Vater im Himmel!*“

Wenn das Wort Gottes *bei uns lauter und rein gelehrt wird*, so wie Gott selbst es lehrt in der Heiligen Schrift, ohne Zusatz, ohne Abbruch, unvermengt mit Menschengedanken: Dann besteht bei uns der Name Gottes in seiner vollen Heiligkeit und Klarheit und Gnadenkraft, dann leuchtet und scheint bei uns der Name Gottes in seinem ganzen himmlischen Licht, dann wirkt und schafft der Name Gottes heiligenden Glauben und ewige Seligkeit, dann wird der Name Gottes bei uns recht erkannt und gepriesen – denn der Name Gottes ist ja sein *Wort*.

Und wenn *wir auch heilig, als die Kinder Gottes, danach leben*, so, wie Gott in der Schrift lehrt, dass wir sündigen, aber neugeborenen und zu Gnaden angenommenen Kinder Gottes leben und wandeln sollen; wenn wir also nicht nur mit Lehre und Rede, sondern auch mit der Tat Gottes Wort bekennen und in der Wahrheit seine heiligende und seligmachende Kraft erweisen: Dann leuchtet und strahlt der Name Gottes an unseren Stirnen, dass auch andere willig werden, unser Zeugnis anzunehmen und mit uns den Namen Gottes zu preisen; dann tun wir nach dem Wort des Heilandes: „Lasst eure Lichter leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Matth. 5,16.

Das hilf uns, lieber Vater im Himmel! Denn wir armen Sünder werden’s ohne deine Kraft und Hilfe nicht tun können und wollen’s doch so herzlich gerne tun.

Luther fährt fort: „*Wer aber anders lehrt und lebt als Gottes Wort lehrt, der entheiligt unter uns den Namen Gottes. Da behüte uns vor, lieber himmlischer Vater!*“

Wer *anders lehrt*, als Gott in der Schrift lehrt; wer zu Gottes Wort etwas zusetzt oder von Gottes Wort etwas abbricht; wer es mit Menschengedanken vermennt und vermischt; der verdunkelt seine Klarheit; der hindert seine Gnadenkraft; der hemmt sein gnädiges Wirken und Schaffen; der macht, dass es nicht recht erkannt und gepriesen wird; der *entheiligt* den Namen Gottes und fällt unter das zürnende und strafende Wort des HERRN: „Ihre Priester verkehren mein Gesetz freventlich und entheiligen mein Heiligtum.“ Hes. 22,26.

Und wer *anders lebt* als Gott in der Schrift seine Kinder leben heißt; wer sich zwar mit dem Mund zu Gottes Wort bekennt, aber mit Werk und Wandel seine Kraft verleugnet; der schmätzt und lästert wahrhaftig den Namen Gottes; der *entheiligt* denselben in der Tat; der macht, dass auch andere, das sehend, sich ärgern und den Namen Gottes lästern; der fällt unter das zürnende und strafende Wort des HERRN: „Du rühmst dich des Gesetzes und schändest Gott durch Übertretung des Gesetzes. Denn eurethalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden.“ Röm. 2,23.24. Röm. 2,23.24.

Da behüte uns vor, lieber himmlischer Vater! Denn wenn du uns nicht behütetest, so werden wir armen Sünder es bald verderben, -

O lieber Christ! Wenn du nun weißt, was Gott als erste Bitte gebeten haben will, so bitte dies auch vornehmlich und von ganzem Herzen und gebrauche die gnädige Erhörung und Kraft Gottes, die er dir gewiss schenken wird, und heilige, heilige den Namen Gottes.

Geheiligt werd der Name dein,
Dein Wort bei uns hilf halten rein,
Dass auch wir leben heiliglich

Nach deinem Namen würdiglich.
Behüt uns, HERR, vor falscher Lehr,
Das arm verführte Volk bekehr.
(Aus: Vater unser im Himmelreich)

Die zweite Bitte

Dein Reich komme.

Was ist das?

Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet, von ihm selbst; aber wir bitten in diesem Gebet, dass es auch zu uns komme.

Wie geschieht das?

Wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist gibt, dass wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

Dienstag:**Dein Reich komme**

„Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.“ Kol. 1,13

Über die ganze Erde erstreckt sich *das Reich des Teufels*. Siehe nur, welche Herrschaft die *Sünde* hier auf Erden hat. Bald geht sie nackt und frech und offen daher; bald sucht sie verborgene Winkel. Da tritt sie grob und roh auf, aller natürlichen Zucht und Sitte Hohn sprechend; dort hüllt sie sich in das Gewand feinsten Bildung und strenger Ehrbarkeit. Überall und immer aber hat sie ihre Giftwurzeln tief in jedes Herz gesenkt und hat es Gott und allem wahrhaft Guten entfremdet. Und mit der Sünde hat der Tod über jeden Menschen Macht, der Tod mit seiner ungezählten Begleitung von allerlei Jammer und Not und Herzeleid und mit seinem schrecklichen Gefolge von Heulen und Zähneklappen. – Das ist das finstere Reich, das der Teufel hier auf Erden angerichtet hat, da er unsere ersten Eltern verführte und in seine Gewalt brachte. Und seitdem ist jeder Mensch von Natur in seiner finstern Gewalt.

Zwar liegt das ganze Reich des Teufels mitten im *Machtreich* Gottes und seines Christus und ist von demselben eng umschlossen, und es kommt das Gericht und die ewige Vergeltung. Aber eben dies wäre für uns kein Trost, sondern nur neuer und ewiger Schrecken, wenn – wir nicht noch etwas anderes wüssten.

Und was ist das?

Wir wissen, dass Christus gekommen ist und hat uns erlöst und erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass wir sein eigen seien und *in seinem Reich* unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Mitten im Reich des Teufels hat er sein *Gnadenreich* gestiftet und erhält es auch. Und uns Christen hat Gott errettet von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in dies Reich seines lieben Sohnes, und wir haben die Vergebung der Sünden und sind Gottes Kinder und haben keinen Mangel an irgendeiner seligmachenden Gnade und Gabe. Und Gott wird uns einst aus dem Gnadenreich versetzen in das *Ehrenreich* des Himmels und wird uns da mit ewiger Wonne und Herrlichkeit sättigen. Aber mit dem Reich des Teufels wird er es gar aus machen. Das wissen wir, des trösten und freuen wir uns hoch, und dafür danken wir dem gnädigen Gott.

Wenn nun der HERR Jesus uns bitten heißt: „*Dein Reich komme!*“, so meint er das eben besagte Reich Gottes, nämlich sein Gnadenreich hier auf Erden und das zukünftige Ehrenreich im Himmel.

Es ist freilich wahr: „Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebot von ihm selbst.“ Gott hat das Gnadenreich Christi auf Erden aufgerichtet ohne unser Gebet. Er erhält es auch wohl ohne unser Gebet. Ja, ohne unser Gebet, aus lauterer Gnade, allein um Christi willen, ohne irgendwelches Zutun von uns, hat er uns durch sein Wort und seinen Heiligen Geist an Jesus Christus, unseren HERRN, gläubig und so zu Genossen und Erben seines seligen Reiches gemacht.

Da wir das aber nun sind und den Heiligen Geist haben, so sollen wir Herzen und Hände erheben und sollen beten: *Dein Reich komme!*

Und wenn wir so beten, so soll unsere Meinung erstlich die sein, dass Gottes Reich *zu uns* komme.

Aber, sprichst du, es ist ja schon zu uns gekommen, wie wir eben gesehen haben.

Gewiss. Aber es muss auch fort und fort immer wieder zu uns kommen mit seinen mächtigen himmlischen Kräften, sonst entfallen wir demselben bald. Fort und fort muss Gottes Wort zu uns kommen, und mit dem Wort der Heilige Geist, dass wir dem Wort beständig von Herzen glauben und auch als rechte Jünger Jesu und Kinder Gottes und Genossen des Reichs göttlich leben und wandeln und uns nicht durch Sündendienst dem Teufel wiederum zu eigen begeben. Meinst du das nicht? – Und leben wir nicht noch im Leib des Todes? Sind wir nicht noch beschwert mit viel Sünde und Ungemach? Wollten wir nicht gerne, dass Gott sein *Ehrenreich* bald anbrechen ließe? Ah freilich! Zu uns komme dein Reich, lieber HERR; dein Gnadenreich hier, und bald, bald dein Ehrenreich dort!

Aber wenn wir beten: „Dein Reich komme!“, so meinen wir nicht nur uns selbst, sondern auch *andere*.

Als geistliche Brüder und Schwestern beten wir Christen *füreinander*: Dein Reich komme!

Um uns her wächst ein neues Geschlecht auf – Dein Reich komme, lieber HERR, *auch zu unseren Kindern und Nachkommen!*

Wir haben Nachbarn und Freunde und Verwandte und Stadt- und Volksmitbürger in Menge, welche durch Unwissenheit und Unglauben noch außerhalb des seligen Reiches Gottes, noch im Reich des Satans sind. Wir sollen *auch für sie* die Hände zu Gott erheben und beten: Dein Reich komme!

Millionen über Millionen wandeln noch in Finsternis und Schatten des Todes, und wir blicken zu ihnen hin, und siehe, das Licht des göttlichen Wortes, das uns doch leuchtet, brennt bei ihnen nicht. Dein Reich komme, o HERR, *auch zu den armen Heiden* in fernen Ländern allerorten! Gib ihnen, HERR, dein Wort mit großen Scharen Evangelisten! Mache auch uns fertig und bereit, ihnen Hilfe, wahre ewige Hilfe zu senden! Sei, lieber Gott, mit deinen Boten und stärke sie und gib ihnen einen Sieg nach dem andern! So sollen wir beten. –

„Dein Reich komme!“ Das geschieht, „wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist gibt, dass wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.“ Um das sollen wir bitte. Das will Gott uns gerne und gewiss geben.

Es komm dein Reich zu dieser Zeit
Und dort hernach in Ewigkeit;
Der Heilig Geist uns wohne bei

Mit seinen Gaben mancherlei;
Des Satans Zorn und groß Gewalt
Zerbrich, vor ihm dein Kirch erhalt.
(Aus: Vater unser im Himmelreich)

Die dritte Bitte

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden.

Was ist das? Antwort:

Gottes guter, gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns geschehe.

Wie geschieht das? Antwort:

Wenn Gott allen bösen Rat und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Wille, sondern stärkt und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Das ist sein gnädiger und guter Wille.

Mittwoch:

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden

„So wahr ich lebe, spricht der HERR HERR, ich habe keinen Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.“ Hes. 33,11

Der Heiland lehrt uns beten: „*Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden.*“

Um recht von Herzen so beten zu können, müssen wir uns lebendig daran erinnern, *was Gott für einen Willen gegen uns hat.*

Gott hat einen *gnädigen und guten Willen* gegen uns. Wirf einen Blick auf den oben an stehenden Spruch, so siehst du das sonnenklar. Ja, und gedenke, was Gott für uns getan hat: Er hat seinen eingeborenen lieben Sohn für uns in den Tod gegeben. Gott will, dass wir selig werden. Er will, dass wir seinen uns geschenkten lieben Sohn, unseren Heiland, im Glauben annehmen, uns seiner fröhlich trösten und in ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit haben. Solchen Glauben an Jesus Christus will er selbst in uns wirken und erhalten durch sein Wort und Sakrament und durch seinen Heiligen Geist. Er will daher, dass wir allezeit an seinem Wort und Sakrament festhalten und es fleißig gebrauchen. Er will, dass wir, die wir im Glauben seine lieben Kinder geworden sind, auch als seine lieben Kinder leben und wandeln, die Sünde hassen und meiden und ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Er will, dass wir sein gnädiges Wort frei bekennen vor aller Welt. Er will, dass wir alles Leiden, so uns darüber widerfährt, freudig und geduldig tragen. Er will aber unser armes Leibesleben in seine treuen Vaterhände nehmen. Ohne seinen Willen soll kein Haar von unserem Haupt fallen. Er will uns regieren und leiten und führen, dass wir das ewige Ziel nicht verfehlen. Eben dazu will er auch das heilige und heilsame Kreuz auf uns legen und uns väterlich züchtigen; doch mit Maßen und gewiss nicht mehr, als wir es ertragen können. Er will, dass wir seinen väterlichen Willen dabei erkennen und seine Vaterhand gläubig und vertrauensvoll dabei küssen sollen. Er will, dass wir fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal sein sollen, und dass wir anhalten am Gebet. – Ist das nicht ein gnädiger und guter Wille, den Gott gegen uns hat?

Wir wollen das Gesagte kurz zusammenfassen: „*Alles, was Gott nach seiner gnädigen Verheißung an uns tun will; aber auch alles, was wir, seine Kinder, nach seinem Wohlgefallen tun, lassen und leiden sollen* – das ist der gnädige und gute Wille Gottes gegen uns.

Oder noch kürzer: *Dass sein Name bei uns geheiligt werde und sein Reich zu uns komme* – das ist Gottes guter und gnädiger Wille.

Gegen diesen gnädigen und guten Willen Gottes erhebt sich hier auf Erden mächtig und tobend *ein böser Rat und Wille*: Der böse Rat und Wille des *Teufels, der Welt und unseres Fleisches*.

Der *Teufel* will nicht, dass Gottes gnädige Verheißungen an uns in Erfüllung gehen; mit listigem Rat sucht er uns abzuwenden von Gottes Wort und Glauben, von dem schmalen Weg, der zum Leben führt, von der Gottseligkeit und von der gläubigen Ergebenheit in Kreuz und Trübsal; er sucht uns hinzuwenden zu Irr- und Unglauben, zu Sündendienst und zu murrender und unseliger Kreuzesscheu und Kreuzesflucht. Weiter, er sucht uns auf den breiten Weg zu bringen, der zur Verdammnis führt.

Auf diesem breiten Weg wandelt des Teufels Dienerin, die ungläubige *Welt*. Die kann's nicht leiden, dass wir einen anderen Weg gehen als sie. Und sie lockt uns, und sie droht uns, und sie schmeichelt uns, und sie verspottet uns. Sie will sich nicht eher zufrieden geben, als bis wir mit ihr wandeln der Verdammnis zu, dem gnädigen und guten Willen Gottes stracks entgegen.

Und *unser Fleisch* – unsere eigene, alte, böse, verderbte Natur, die uns immer noch anklebt, und die wir immer mit uns herumtragen – ach, in dem wohnt nichts Gutes. Das widerstrebt allezeit und heftig dem neuen Geist, den Gott aus Gnaden in uns geschaffen hat. Das ist von des Teufels Art und von der Art der Welt. Das strebt dem Teufel zu, der Welt nach. Das will uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen. Das hat keinen Gefallen an Gottes gutem und gnädigem Willen.

In welcher Not sind wir doch, solange wir auf dieser Erde wallen!

Da lehrt uns der treue Heiland rufen, schreien, beten: „*Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden!*“ „O lieber, trauter, himmlischer Vater“, so sollen wir beten, „helf uns doch, deinen Kindern! Brich und hindere allen bösen Rat und Willen, so uns deinen Namen nicht heiligen und dein Reich nicht kommen lassen wollen! Brich und hindere des Teufels, der Welt und unseres Fleisches Willen! Stärke und behalte uns fest in deinem Wort und Glauben bis an unser Ende! Lass deinen guten gnädigen Willen hier auf Erden nichts hindern, wie ihn nichts hindert im Himmel! Lass uns christlich glauben, gottselig leben, geduldig leiden nach deinem väterlichen Wohlgefallen, und nimm uns endlich in deinen seligen Himmel, da wir, frei von aller Not und Gefahr, dich ewig loben und preisen! Das ist dein gnädiger und guter Wille. *Dein Wille geschehe!*“

Mein Christ, solches Gebet erhört der HERR.

Dein Will gescheh, HERR Gott, zugleich
Auf Erden wie im Himmelreich;
Gib uns Geduld in Leidenszeit,
Gehorsam sein in Lieb und Leid;
Wehr und steur allem Fleisch und Blut,
Das wider deinen Willen tut.

(Aus: Vater unser im Himmelreich)

Die vierte Bitte

Unser täglich Brot gib uns heute.

Was ist das? Antwort:

Gott gibt täglich Brot, auch wohl ohne unsere Bitte, allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er's uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot.

Was heißt denn täglich Brot? Antwort:

Alles, was zur Leibesnahrung und -notdurft gehört, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh*, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromme Mitarbeiter, fromme und treue Oberherren, gutes Regiment, gutes Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, treue Nachbarn und dergleichen.

Donnerstag:

Unser täglich Brot gib uns heute

„*Aller Augen warten auf dich; und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tust deine Hand auf und erfüllst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.*“ Psalm 145,15.16

Unser lieber treuer Heiland lehrt uns beten: „Geheiligt werde dein Name; dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden.“ Und damit richtet er unsere Gedanken auf die *geistlichen und ewigen* Güter des Himmelreichs und weist uns an, um diese vor allen Dingen und zuerst zu bitten. Und es ist sehr gut, dass er das tut. Denn wir armen Leute sind immer geneigt, diese über den zeitlichen und vergänglichen Gütern dieses Lebens zu vergessen oder sie doch hinter diesen zurückzustellen, was gewiss nicht sein soll.

Aber unser Heiland vergisst auch unser armes Leibesleben nicht, das uns so sehr am Herzen liegt. Gar freundlich sagt er, dass wir beten sollen: „*Unser täglich Brot gib uns heute.*“ – Ach, wie lieb und gut ist das von ihm! Nun sollten wir wegen des täglichen Brotes und zeitlichen Auskommens uns aber auch gar nicht mehr grämen oder sorgen, sondern alle Tage ganz kindlich und zutraulich unsere Augen und Hände zu unserem himmlischen Vater erheben und im Namen und auf das Geheiß des HERRN Jesus beten: „Unser täglich Brot gib uns heute!“

Und mit „täglich Brot“ meint der Heiland nicht etwa nur gerade Brot und Speise, sondern „alles, was zur Leibesnahrung und Notdurft gehört, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuhe, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromme Mitarbeiter, fromme und treue Oberherren, gutes Regiment, gutes Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, treue Nachbarn und dergleichen.“ Und das alles, wie es einem jeden zur Erhaltung seines Leibeslebens gerade nötig ist, lehrt er bitten mit den Worten: „Unser täglich Brot gib uns heute.“

Dass der Heiland den Ausdruck „*täglich Brot*“ gebraucht, das hat unserer Meinung die Ursache, dass er nicht will, dass wir um Reichtum und Überfluss bitten sollen, sondern nur gerade um das, was, wie eben gesagt, einem jeden zur Erhaltung seines Leibeslebens nötig ist. Das stimmt mit Gottes Wort. Denn so betet Salomo durch den Heiligen Geist: „Zweierlei bitt ich von dir, die wollest du mir nicht verweigern, ehe denn ich sterbe: Abgötterei und Lügen lass ferne von mir sein; Armut und Reichtum gib mir nicht; *lass mich aber mein bescheidenes Teil*

Speise dahin nehmen. Ich könnte sonst, wenn ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der HERR? Oder wenn ich zu arm würde, könnte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen.“ Spr. 30,7-9. Und St. Paulus schreibt: „Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasst uns begnügen.“ 1. Tim. 6,8. Um „*täglich Brot*“ also darfst und sollst du deinen himmlischen Vater bitten, und du darfst und sollst dich darauf verlassen, dass er dir das auch geben will, solange er dein zeitliches Leben dir schenken will. Aber alles, was über das hinausgeht, das musst du in sein Belieben stellen. Und höre: Fällt dir Reichtum zu, so hänge das Herz nicht dran! Ps. 62,11.

„*Unser täglich Brot gib uns heute*“, sollen wir beten. Wir sollen kein Brot begehren, was nicht nach Gottes Ordnung rechtmäßig *unser* ist. Solange wir können, sollen wir, ein jeder in seinem Stand, unser Brot mit unserer Arbeit verdienen und nicht anderer Leute Brot essen. St. Paulus schreibt: „So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Denn wir hören, dass etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie, durch unseren HERRN Jesus Christus, dass sie mit stillem Wesen *arbeiten und ihr eigenes Brot essen*.“ 2. Thess. 3,10-12.

Und noch auch einem anderen Grund sollen wir beten: „*Unser täglich Brot gib uns heute!*“ Wir sollen nämlich *für unseren Nächsten mit beten*. Wir sollen nicht an uns allein denken. Und wenn unser Nächster in Not und Mangel ist und kein Brot hat, wir aber Brot haben: So sollen wir ihm mitteilen. So will es Gott von seinen Kindern haben. „Brich dem Hungrigen dein Brot“, spricht er. Jes. 58,7. Das wäre doch selbst in den Augen der ungläubigen Welt ein grausamer Bösewicht, der sich hinsetzte und sich satt äße und ließe einen anderen neben sich Hunger leiden. Und du bist Gottes Kind! Und du bittest: „*Unser täglich Brot gib uns heute!*“ Gib also deinem bedürftigen Nächsten ab von deinem Brot und wisse in solchem Fall, dass Gott dir auf dein Gebet für dich *und für ihn* Brot gegeben hat.

Dass wir aber beten sollen: „*Unser täglich Brot gib uns heute*“, das will der Heiland deshalb, weil wir gegen Gott sein sollen, wie die Kinder gegen ihre Eltern. Hast du je ein Kind gesehen auf Erden, das mit Sorgen wegen der Zukunft gequält war oder seine Mutter ängstlich fragte, ob denn auch im nächsten Jahr Speise und Trank da sein werde? Nein, Kinder bitten um das, was sie jetzt nötig haben, und lassen die Eltern für die Zukunft sorgen. So sollst du Gottes Kind sein. Du sollst dich nicht mit Sorgen wegen der Zukunft quälen, sondern deinen himmlischen Vater jeden Tag um das Nötige bitten. Er will dir's geben. Ängstlich für die Zukunft sorgen ist gegen den Glauben, ist töricht und heidnisch, ist Gott sehr missfällig. Darum sagt der HERR Jesus: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches alles zufallen. Darum sorgt nicht den anderen Morgen; denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.“ Matth. 6,33.34. Und der Heilige Geist sagt: „Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und hernach lange sitzt und esst euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt er's im Schlaf.“ Psalm 127,2.

Lieber Christ, Gott gibt auch den bösen und gottlosen Menschen ihr täglich Brot und oft noch mehr dazu, da sie ihn doch weder darum bitten, noch dafür danken. Wie geschrieben steht: „Er lässt seine Sonne aufgehen über die Böse und über die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Matth. 5,45. Wir aber sind Gottes Kinder. Wir sollen und wollen Gott bitten, dass er uns unser täglich Brot gebe und es uns als seine Gabe erkennen und mit Danksagung genießen lasse. Und wir sollen und wollen gewiss sein, dass er uns unser täglich Brot auch wirklich allezeit gibt, wie wir ihn auf sein Geheiß bitten.

Gib uns heut unser täglich Brot
Und was man b'darf zur Leibesnot;
B'hüt uns, HERR, vor Unfried und Streit,
Vor Seuchen und vor teurer Zeit,
Dass wir in gutem Frieden stehn,
Der Sorg und Geizes müßig gehen.

(Aus: Vater unser im Himmelreich)

Die fünfte Bitte

Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Was ist das? Antwort:

Wir bitten in diesem Gebet, dass der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünden und um derselben willen solche Bitte nicht versagen; denn wir sind der keines wert, das wir bitten, haben's auch nicht verdient, sondern er wolle es uns alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen. So wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohl tun denen, die sich an uns versündigen.

Freitag:

Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern

„Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.“ Psalm 130,4

Das Vaterunser, schon soweit wir es bis jetzt betrachtet haben, ist fürwahr ein hohes und herrliches Gebet. Erstlich nennen wir den großen und allmächtigen Gott unseren *Vater*. Dann heben wir an und bitten, dass sein Name oder Wort bei uns lauter und rein gelehrt werde, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, danach leben. Zweitens bitten wir, der himmlische Vater wolle uns seinen Heiligen Geist geben, dass wir durch den Glauben wahre und selige Kinder seines Reiches sein und bleiben mögen, hier zeitlich und dort ewig. Drittens bitten wir, dass, zu unserem Heil und zu unserer Seligkeit, sein uns aus seinem Wort bekannter gnädiger und guter Wille geschehe, gegen allen bösen Rat und Willen, woher derselbe auch immer kommen möge. Und viertens bitten wir auch um das tägliche Brot. – Ist das nicht ein hohes und herrliches Gebet? Ja, und wir beten es nicht verwegen und aufs Geratewohl, sondern wir beten es im Namen und auf das Geheiß unseres HERRN und Heilandes Jesus Christus, welcher uns dasselbe gelehrt hat.

Aber – hier erhebt sich ein schweres Bedenken, ein Bedenken, welches sich in der Tat schon in den Herzen vieler Tausender erhoben hat. Es ist dieses: Das Vaterunser ist wohl heilig und gut, und wohl hat der HERR Jesus selber es uns gelehrt – *aber wer sind wir?* Sind *wir* so, wie wir sein sollen? Sind *wir* würdig, solches Gebet zu beten? Haben wir es verdient, dass Gott uns solche hohen und milden Gaben gibt? Tun wir nicht täglich viel Sünde mit Begierde und Gedanken und Worten und Werken? Haben wir nicht vielmehr eitel Strafe verdient? Wahrhaftig, *wir sind der keines wert, das wir bitten, haben's auch nicht verdient; denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen.*

Aber – höre und merke! – Der HERR Jesus lehrt uns auch die *fünfte* Bitte, die Bitte, die so anhebt: „*Und vergib uns unsere Schuld.*“ Die Betenden, sein armes Christenvolk, dessen sündliche Gebrechen er wohl kennt, heißt der HERR Jesus, der eingeborene Gottessohn, fortfahren im Gebet und bitten: „*Und vergib uns unsere Schuld!*“ – Nein, Christ, du armer Sünder, du sollst um deiner Sünde willen nicht zurücktreten, nicht zurückscheuen vor Gott, nicht ablassen vom Gebet; sondern, so du deiner Sünde und Schuld inne bist, sollst du vielmehr deinem himmlischen Vater zu Füßen fallen und mit der ganzen Christenheit auf Erden beten: „*Vergib uns unsere Schuld!*“ Und du sollst gewiss glauben, dass es Gott angenehm ist, wenn du so bittest, und dass er dir alle deine Schuld vergibt, und dass er auch alle deine anderen Bitten annehmen und erhören will, denn – Jesus, Jesus selbst heißt dich ja so sprechen: „*Vergib uns unsere Schuld!*“ Was willst du mehr? Durch diese Bitte empfängst du tägliche Reinigung von Sünden, tägliche Rechtfertigung von Gott, tägliche Gnade, tägliche Erhebung auch aus dem tiefsten Fall und so tägliche Würdigkeit, Gott um alles, alles zu bitten. – O du süßer Heiland, der du uns arme Sünder so bitten heißt! O du grundgütiger Gott und Vater, der du solches Gebet und somit alles andere Gebet erhören willst!

Aber für freche und gottlose Sünder, die in ihrem bösen Sinn beharren und fortfahren wollen, ist diese Bitte nicht, sondern allein für Christen und Kinder Gottes, die wegen ihrer Sünden erschrocken und betrübt sind, nach der Vergebung ein herzliches Verlangen tragen und sich auch mit Gottes Hilfe gerne bessern wollen. Das zeigt uns der Heiland gar ernst an, indem er die fünfte Bitte so stellt: „*Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern.*“ Mit der Bitte um Vergebung legt er uns also das Christengelübde in den Mund, dass wir gewiss wiederum unseren Beleidigern auch herzlich vergeben wollen und gerne wohl tun denen, die sich an uns versündigen, wie Christus das befiehlt Matth. 5,44.45. Wenn wir das nicht tun, sondern trotzig in Hass und Unversöhnlichkeit verharren wollen, so sollen wir nur nicht denken, dass Gott unsere Bitte um Vergebung annehmen und unsere Sünden uns vergeben will. Der HERR Jesus sagt: „*Wenn ihr steht und betet, so vergebt, wo ihr etwas wider jemand habt, auf dass auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehler. Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird auch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben.*“ Mark. 11,25.26. Erwinnere dich auch an das Gleichnis vom Schalksknecht, das du Matth. 18,23-35 finden kannst. Ja, wenn wir unserem Nächsten nicht vergeben wollen, so rufen wir mit der fünften Bitte geradezu Gottes Zorn auf uns herab! – Und ebenso verhält sich's, wenn wir irgendein anderes Gebot Gottes mutwillig übertreten wollen. Fern von uns sei solch gottloses Wesen!

Hören wir zum Schluss im Zusammenhang die goldenen Worte, mit welchen Luther dem Christenvolk die fünfte Bitte auslegt. Sie lauten: „*Wir bitten in diesem Gebet, dass der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünden und um denselben willen solche Bitte nicht versagen; denn wir sind der keines wert, das wir bitten, haben's auch nicht verdient; sondern er wolle es uns alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen. So wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohl tun denen, die sich an uns versündigen.*“ Das walte Gott!

All unsre Schuld vergib uns, HERR,
Dass sie uns nicht betrüben mehr,
Wie wir auch unsern Schuldigern
Ihr Schuld und Fehl vergeben gern;
Zu dienen mach uns all bereit
In rechter Lieb und Einigkeit.

(Aus: Vater unser im Himmelreich)

Die sechste Bitte

Und führe uns nicht in Versuchung

Was ist das? Antwort:

Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, dass uns Gott wolle behüten und erhalten, auf dass uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge noch verführe in Missglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster, und ob wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

Samstag:

Und führe uns nicht in Versuchung

„Gott ist treu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr's könnt ertragen.“ 1. Kor. 10,13

Es gibt, lieber Christ, zweierlei Versuchung: Versuchung zum Guten und Versuchung zum Bösen. –

Die Versuchung zum Guten kommt von *Gott*. Sie besteht darin, dass Gott die Seinen in dieser oder jener Weise auf die Probe stellt, damit sie ihren Glauben beweisen und bewähren, und damit er ihren Glauben stärke und läutere.

Das ist gerade, als wenn eine Mutter ihr Kind gehen lehren will. Dann stellt sie es etwa an die Wand und zieht ihre Hand von ihm ab. Dem Kindlein ist sehr bange, und es fühlt sich verlassen. Aber siehe, gar nicht weit von ihm kniet die Mutter und breitet die Arme nach ihm aus und spricht freundlich und lockend und ermutigen: „Komm!“ Da macht das Kindlein, halb freudig und halb ängstlich, seinen ersten Schritt und fällt – der Mutter in die Arme. Öfter und öfter wird dies freundliche Spiel wiederholt; weiter und weiter ab stellt sich die Mutter; mutiger und mutiger wird das Kindlein; fester und fester werden seine Tritte und Schritte, bis es endlich gehen gelernt hat.

So versuchte Gott den Abraham, da er ihn hieß den Isaak opfern, seinen einzigen Sohn, aus welchem doch der verheißene Same ihm kommen sollte. 1. Mose 22,1-19. So versuchte der HERR Jesus die kanaanäische Frau, da er sich hart stellte gegen ihr Bitten und Flehen. Mark. 7,25-30. Und da ein großes Volk bei dem HERRN Jesus war und sie hatten nichts zu essen, da sprach er zu Philippus: „Wo kaufen wir Brot, dass diese essen?“ Das sagte er aber, ihn zu versuchen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Joh. 6,5.6. Und so spielt unser gnädiger HERR gar oft auch mit uns und versucht uns, damit wir uns im Glauben üben und stark werden und ihm allewege fest vertrauen und lernen gewissen Tritt zu tun mit unseren Füßen und zu laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. –

Die Versuchung zum Bösen kommt vom *Teufel*, von der *Welt* und von unserem eigenen sündlichen *Fleisch*.

Der *Teufel* versucht uns dadurch, dass er uns böse Gedanken eingibt und uns sonst reizt, Sünde zu tun und gegen den Glauben zu handeln. Dabei ist es seine höllische Weise, dass er uns die Sünde zuerst süß und angenehm machen und als ein leichtes und geringes Ding erscheinen lassen will. Ist aber die Tat begangen, so will er uns in Verzweiflung stürzen, als könnten wir keine Vergebung mehr von Gott haben. Dafür ist Judas Ischariot ein schreckliches Beispiel. Joh. 13,2; Matth. 27,3-5.

Die *Welt* versucht uns zum Abfall von Gott durch ihr böses Beispiel, dass sie uns allezeit vor Augen stellt, durch das viele und große Ärgernis, das sie uns gibt, durch ihre sündlichen und bösen Gewohnheiten, mit welchen sie uns eng umschließt und einen rechten Christenwandel uns schwer macht; danach auch durch schmeichelndes Reizen und Locken, mit ihr zu gehen, und durch Spott und Verachtung und Drohen und Verfolgen, wenn wir nicht mir ihr gehen wollen. Siehe, wie Petrus versucht wurde im Palast des Hohenpriesters. Matth. 26,69-75.

Und unser *Fleisch* versucht uns durch die ihm angeborenen und uns allezeit anklebenden bösen Regungen und Lüste, die wider alles sich erheben, was göttlich ist. Daher sagt Jakobus: „Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen; er versucht niemand. Sondern ein jegliche wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird.“ Jak. 1,13.15.

O, wie vielfach und groß und stark ist die Versuchung zum Bösen! Ohne Gottes mächtige Hilfe sind wir sicherlich verloren. Darum lehrt uns der HERR Jesus zu unserem himmlischen Vater beten und sprechen: „*Führe uns nicht in Versuchung!*“

Dass diese Worte nicht besagen, dass *Gott* uns etwa doch zum Bösen versuchen könnte, das weißt du. Die Meinung ist, dass Gott nicht *zulassen* möge, dass wir über Vermögen versucht werden, und dass er uns in der Versuchung so *stärken* wolle, dass wir aus derselben siegreich hervorgehen. Luther sagt: „Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, dass uns Gott wolle behüten und erhalten, auf dass uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge noch verführe in Missglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster, und ob wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.“

Das ist unser Gebet. Und hier ist auch gleich die göttliche Antwort: *Gott ist treu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr's könnt ertragen.“* So spricht der Heilige Geist 1. Kor. 10,13.

Bete also, lieber Christ, mit völliger und ganzer Zuversicht: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Gebrauche im Glauben die Waffen, die Gott selbst dir in die Hand gibt, nämlich sein heiliges geisteskräftiges *Wort*, und sei versichert: Der Sieg ist endlich dein.

Führ uns, HERR, in Versuchung nicht,
Wenn uns der böse Geist anficht,

Zur linken und zur rechten Hand
 Hilf uns tun starken Widerstand,
 Im Glauben fest und wohlgerüst
 Und durch des Heiligen Geistes Trost.
 (Aus: Vater unser im Himmelreich)

Einundzwanzigste Woche nach Trinitatis

Die siebte Bitte

Sondern erlöse uns von dem Übel.

Was ist das? Antwort:

Wir bitten in diesem Gebet, als in der Zusammenfassung, dass uns der Vater im Himmel von allerlei Übel Leibes und der Seele, Gutes und Ehre erlöse und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende beschere und mit Gnaden von diesem Jammertal zu sich nehme in den Himmel. Amen.

Sonntag:

Sondern erlöse uns von dem Übel

„Der HERR wird mich erlösen von allem Übel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich.“ 2. Tim. 4,18

„Sondern erlöse mich von dem Übel!“ – Ach Gott, ja, tue das!

Es gibt hier auf Erden soviel Übel! Wir sind in Übel hineingeboren, denn wir sind in *Sünden* empfangen und geboren, und der *Tod* ist mit dem Leben unser Teil geworden. Wir sind zwar – Gott sei hoch gepriesen! – durch Christus im Glauben Gottes liebe Kinder geworden, und wir haben Vergebung der Sünden, und Leben und Seligkeit ist nun unser Teil und Erbe. Aber wir leben nun mal noch auf dieser Erde und im Leib des Todes. Und der *Teufel* stellt uns nach und plagt uns; die *Welt* will uns um unser Kleinod betrügen und tut uns weh; die Sünde, die in unserem *Fleisch* wohnt, beschwert uns und will uns verführen. Tausendfache *Gefahr* ist hier für Leib und Seele, für Gut und Ehre. *Angst* ist hier und *Not* und *Jammer* und *Herzeleid*. Ach, wir wissen ja aus Gottes Wort, wir wissen durch den Heiligen Geist, dass Gott kein wirkliches Übel seine Kinder mehr rühren lässt, sondern dass denen, die Gott lieben, ja, vielmehr: die Gott liebt, alle Dinge zum Besten dienen, und dass es nur väterliche Züchtigungen und freundliche Prüfungen sind, die Gott uns treffen lässt. Aber um unserer Schwachheit willen, um der Schwachheit willen, die aus unserem sündlichen Fleisch kommt, drückt uns auch das heilige *Kreuz*, drücken uns auch die heilsamen Züchtigungen Gottes so hart, so sehr hart, und schmecken uns wie rechte Übel und tun uns oft so übel weh.

„Erlöse uns von dem Übel!“ So bitten wir, so schreien wir, so weinen und flehen wir.

Erhört uns Gott?

O HERR Gott, dürfen wir dir auch wohl ein Wort sagen? Ja, wir dürfen. Es ist dies: Dein lieber Sohn hat uns gelehrt zu bitten: „Erlöse uns von dem Übel!“ Wirst du uns nun unsere Bitte versagen und hart sein gegen unser ängstliches Flehen? Nein, das wirst du nicht, das kannst du nicht! –

Christ! Wir wollen dir aus Gottes Wort sagen, wie Gott diese unsere uns von Jesus gelehrt Bitte erhört.

Zuerst verschont uns Gott mit mancherlei Übel ganz und gar, das uns sonst, ohne sein gnädiges Verschonen, wohl treffen würde. Wir wissen und merken gar nicht, wieviel Übel um uns herschleicht, das Gott von uns abwendet.

Zweitens – wir haben’s schon gesagt, aber wir wollen’s noch einmal sagen – *ein wirkliches Übel* trifft uns überhaupt nicht. Gott sagt zu jedem seiner Kinder: „Es wird dir *kein Übel* begegnen, und *keine Plage* wird zu deiner Hütte sich nahen.“ Psalm 91,10. Das glaube fest. Aber er sagt auch, „*dass wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes eingehen.*“ Apg. 14,22. Sonst wird unser Fleisch wild und toll und überwuchert den Geist. Und eben in dieser Meinung sagt der Heilige Geist: „*Welchen der HERR lieb hat, den züchtigt er; er stäubt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.*“ Hebr. 12,6. Nun? Willst du das nicht haben und leiden? Willst du lieber verloren gehen? Ei, nein, das willst du nicht. Du willst lieber gezüchtigt sein. Aber höre! Das Kreuz, das Gott dir in Gnaden auflegt, das nimmt er, dein Gebet erhörend, oft bald wieder von dir und lässt dich nach dem Weinen lachen. Hiob 5,19. Oder aber er hilft dir es tragen und macht, dass dir’s leicht wird im Herzen, und dass du dich der Trübsal rühmst, dieweil die Liebe, die Gott zu dir hat, ausgegossen ist in dein Herz durch den Heiligen Geist, der dir gegeben ist, und dieweil du weißt, dass ja alles, alles zu deinem Besten dient. Röm. 5,3-5; 8,28. – Ja, ja, das haben wir schon gesagt. Aber bedenke es nochmals. Und dann sage, ob Gott nicht auf diese jetzt angezeigte Weise recht und wohl deine Bitte erhört: „Erlöse uns von dem Übel“?

Und zuletzt, o Christ, früher oder später, lange dauert's ja nicht, da kommt *dein Stündlein*. Dein Stündlein kommt, in welchem dein HERR alle Tränen abwischen wird von deinen Augen, in welchem er dich machen wird wie einen Träumenden und deinen Mund voll Lachens und deine Zunge voll Rühmens, in welchem er dich sichtlich, offenbar, empfindlich erlösen wird von allem Übel, in welchem er dir aushelfen wird zu seinem himmlischen Reich. Das ist das Stündlein, in welchem zuerst allem Ansehen nach das Übel am allerschwärzesten sich dir nahen wird: das Todesstündlein. Aber da wandelt's der HERR. Da lacht sein Mund: „Es ist genug!“ Und wie aus plötzlich geöffneten Toren strahlt dir entgegen Himmelslicht und Himmelslust. Und dann erfüllt sich dein Gebet für ewig. –

„*Erlöse uns von dem Übel!*“ Luther sagt: „Wir bitten in diesem Gebet, als in der Zusammenfassung, dass uns der Vater im Himmel von allerlei Übel Leibes und der Seele, Gutes und Ehre erlöse und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende beschere und mit Gnaden von diesem Jammertal zu sich nehme in den Himmel.“ Ja, das will Gott tun aus Gnaden um Christi willen. Des freue dich und sei guten Muts und bleib fest bei Jesus!

Von allem Übel uns erlös,
Es sind die Zeit und Tage böß,
Erlös uns vom ewigen Tod

Und tröst uns in der letzten Not;
Bescher uns auch ein selig End,
Nimm unsre Seel in deine Händ.
(Aus: Vater unser im Himmelreich)

Der Schluss

Was heißt Amen? Antwort:

Dass ich soll gewiss sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhört; denn er selbst hat uns geboten, so zu beten, und verheißen, dass er uns wolle erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll so geschehen

Montag:

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

„Alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm.“ 2. Kor. 1,20

Nachdem wir unserem himmlischen Vater unsere Bitten vorgetragen haben, sollen wir nicht so ohne weiteres weggehen, sondern wir sollen zum Abschluss sagen: „*Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*“

Wir sollen, sagen wir nochmals, nicht so ohne weiteres weggehen, sondern wir sollen, uns zur Freudigkeit und großen Gewissheit, unserem Vater im Himmel gute Gründe vorhalten, warum wir nun fest hoffen, dass er unser Gebet von uns annehmen und erhören werde.

Der erste Grund ist: „*Denn dein ist das Reich.*“ Das ist: „Du bist König und HERR deines Reichs. Du regierst alleine. Du überlässt dein Regiment keinem anderen. Du willst auch alleine angerufen sein. Du willst, dass man bei dir alleine Hilfe suchen soll und sonst bei keiner Kreatur, weder im Himmel noch auf Erden. Du alleine willst Hilfe tun. – So komme ich denn zu dir alleine, zu dir, des Reiches König. Und ich bin deines Gnadenreiches Genosse und deines Ehrenreiches Erbe durch Jesus Christus, deinen Sohn, meinen lieben HERRN und Heiland. Ich weiß: Du bist mir gnädig. Du bist und willst sein *mein* väterlicher König und HERR. Wohlan, so gib mir nun die Bitten, die du mir selbst in den Mund legst durch deinen eingeborenen Sohn, und die zu erhören du mir in deinem Wort verheißt.“ – Ist das nicht ein trefflicher Grund, den wir Gott vorhalten, unser Gebet zu erhören?

Der zweite Grund ist: „*Dein ist die Kraft.*“ Das ist: „O Gott, ich habe zwar *große* Dinge gebeten für mich und alle Christenheit, für dieses und jenes Leben. Ich weiß wohl: Niemand könnte mir sie geben als du allein. Aber du bist nicht ein ohnmächtiger, sondern ein allmächtiger König und HERR. Es ist dir ein leichtes und kostet dich nur ein Wörtlein, mir alles das zu gewähren, worum ich dich gebeten habe. Wohlan, so gib mir nun die Bitten, die du mir selbst in den Mund legst durch deinen eingeborenen Sohn, und die zu erhören du mir in deinem Wort verheißt.“ – Ist das nicht auch ein trefflicher Grund, den wir Gott vorhalten, unser Gebet zu erhören?

Der dritte Grund ist: „*Und dein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit.*“ Das ist: „Du allerhöchster und heiliger Gott willst allein alle Ehre und Preis und Ruhm haben, und deine Ehre ist eine makellose und herrliche und rühmliche und preiswürdige Ehre in Ewigkeit. Nimmermehr kannst und wirst du zugeben, dass deine Ehre auch nur im Geringsten zur Schande werde. – Wohlan, so verlasse denn den nicht, der sich nach deinem Gebot auf dich allein verläßt; fliehe nicht von dem, dessen Zuflucht du alleine bist nach deinem Wort; wende dich nicht von dem und lass an dir nicht zuschanden werden den, der dich alleine anruft nach deinem Geheiß. Gib mir, du Ehrlicher und Herrlicher, die Bitten, die du mir selbst in den Mund legst durch deinen eingeborenen Sohn, und die zu erhören du mir in deinem Wort verheißt.“ – Was meinst du – kann Gott solcher gerechten und von ihm selbst gewollten Berufung auf seine Ehre widerstehen? Nimmermehr!

Darum will der HERR Jesus, dass wir unser ganzes Gebet allemal schließen mit dem frohen festen Glaubenswort „*Amen*“. Was heißt Amen? Luther antwortet: „*Dass ich soll gewiss sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel*

angenehm und erhört; denn er selbst hat uns geboten, so zu beten, und verheißen, dass er uns wolle erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, es soll so geschehen.“

Ja, ganz gewiss: Was wir auf Christi Geheiß und Verheißung in seinem Namen von Gott bitten, das gibt er uns, denn alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm; in ihm ist kein Nein und kein Gereuen. Woher kommt es denn, dass so manche und viele Leute klagen, ihr Gebet sei nicht erhört? – Das, lieber Christ, kommt entweder daher, dass sie um törichte oder schädliche Dinge bitten, wie die Mutter der Kinder des Zebedäus, da sie bat, dass ihre Söhne zu Jesu Rechten und Linken sitzen möchten in seinem Reich; und wie Simon Petru, da er bat, dass Jesus kein Leid widerfahren möge. (Matth. 20,20-23; 16,22.23.) Oder es kommt daher, dass sie Gott die Zeit und Weise vorschreiben, wann und wie er helfen solle. Das will der HERR aber nicht haben, sondern will helfen zu seiner Zeit, die er in seiner Gnade und Weisheit versehen hat, und auf seine Weise, die die für uns heilsame und rechte ist. Oder es kommt daher, dass sie in schwerer Anfechtung die Hilfe Gottes nicht gleich merken und spüren; da doch Gott gewiss bei ihnen und bereit ist, ihnen zu helfen, sobald die Anfechtung das ausgerichtet hat, was er sie ausrichten lassen will.

Lieber Christ, Gott erhört dein Gebet, das du kindlich im Namen Jesu betest, ganz gewiss. Lass nicht ab zu beten, und lege dich stets voll Vertrauen deinem himmlischen Vater in die Gnadenarme. So bist du selig hier und dort.

Amen, das ist, es werde wahr.
Stärk unseren Glauben immerdar,
Auf dass wir ja nicht zweifeln dran,

Was wir hiermit gebeten han,
Auf dein Wort in dem Namen dein,
So sprechen wir das Amen fein.
(Aus: Vater unser im Himmelreich)

DAS VIERTE HAUPTSTÜCK: DAS SAKRAMENT DER HEILIGEN TAUFE

Von den Gnadenmitteln

Dienstag:

Von den Gnadenmitteln

„An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen.“
2. Mose 20,24

Lieber Christ! Der HERR Jesus Christus hat durch sein bitteres Leiden und Sterben für uns alle erworben *Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit* und dazu auch die Gnadengabe des *Heiligen Geistes* zur gläubigen Aneignung des uns von ihm erworbenen Heils. Das, sagen wir, hat uns der HERR Christus *erworben*.

Was er uns nun erworben hat, das hat er hineingelegt in ein goldenes Kästlein. Und dieses goldene Kästlein ist sein heiliges *Evangelium*. Im Evangelium ist für uns alle Vergebung der Sünden und Leben und Seligkeit und der Heilige Geist. Und es ist dies Kästlein nicht verschlossen, sondern frei offen für jedermann; es wird jedermann vorgehalten, und sein köstlicher Inhalt wird jedem frei angeboten und geschenkt.

Sehen wir aber genauer zu, so sehen wir, dass das goldene Kästlein, welches das Evangelium ist, drei Fächer oder Abteilungen hat, und ein jedes dieser Fächer oder Abteilungen ist gefüllt mit denselben himmlischen Schätzen, nämlich mit Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit und dem Heiligen Geist. Das erste Fach ist das *Wort* von Christus, das zweite Fach ist die heilige *Taufe* und das dritte Fach ist das heilige *Abendmahl*. So dass uns also Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit und der Heilige Geist angeboten und geschenkt wird wie durch das Wort, so auch durch die heilige Taufe und so auch durch das heilige Abendmahl.

Das Wort von Christus und die heilige Taufe und das heilige Abendmahl nennt man daher die **Gnadenmittel**, weil uns durch sie, als von Gott verordnete *Mittel*, die göttliche *Gnade* angeboten und geschenkt wird, nämlich die Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit und der Heilige Geist, welcher uns im Glauben das uns angebotene Heil annehmen und uns so desselben teilhaftig macht.

Das erste Gnadenmittel ist das **Wort**. Durch dasselbe wird uns nicht nur *gesagt*, dass Gott um Christi willen uns gnädig ist und uns Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit und den Heiligen Geist geben will, – sondern Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit und der Heilige Geist werden uns durch das Wort auch wirklich und wahrhaftig *angeboten und gegeben*. Durch das Wort *hören* wir also nicht nur von diesen göttlichen Gnaden, sondern diese göttlichen Gnaden werden uns durch das Wort auch gleich zu *eigen gegeben und geschenkt*, so dass wir sie haben und besitzen können. Es ist himmlischerweise mit dem Wort Gottes, wie es irdischerweise mit einer Banknote ist. Auf der Banknote steht ein Geldwert, und es ist auf derselben gesagt, dass man diesen Geldwert von der Staatskasse bar ausbezahlt kriegen kann, wenn man die Banknote vorzeigt. Aber nicht das allein. Die Banknote selbst, wie sie ist, ist durch das auf ihr verzeichnete Wort im ganzen Land gültig, und indem man sie hat, hat man auch gleich ihren Wert. *So gibt* Gottes Wort dir auch gleich, wovon es dir sagt, nämlich die göttlichen Gnaden;

indem du das *Wort* hast, hast du auch die *Gnaden*: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit und den Heiligen Geist. Und deshalb ist das *Wort* ein *Gnadenmittel*.

Das zweite und das dritte Gnadenmittel sind die heilige **Taufe** und das heilige **Abendmahl**. Auch durch diese werden dir die göttlichen Gnaden nicht nur *angezeigt*, sondern auch wirklich und wahrhaftig *angeboten* und *zugeeignet* und *versiegelt*.⁷⁷

Aber von der Taufe und dem Abendmahl musst du etwas Besonderes merken. Bei ihnen findet sich auch das *Wort* des Evangeliums von der Gnade Gottes. Taufe und Abendmahl gehören zum Evangelium und sind Evangelium. *Aber* – und das ist das Besondere, das zu merken ist – *bei Taufe und Abendmahl sind mit dem Wort verbunden gewisse äußerliche, sichtbare, irdische Dinge und Zeichen, die Gott verordnet hat*. So ist bei der Taufe mit dem *Wort* verbunden das *Wasser* und bei dem Abendmahl *Brot und Wein*. Bei der Taufe soll mit *Wasser gewaschen* werden; beim heiligen Abendmahl sollen *Brot und Wein ausgeteilt und gegessen und getrunken* werden. Taufe und Abendmahl sind also heilige, von Gott eingesetzte *Handlungen*. Wir nennen sie **Sakramente**, denn Sakrament heißt auf Deutsch heilige Handlung. Und durch diese Sakramente tut Gott das, was wir vorhin schon gesagt haben: Er zeigt uns seine Gnade nicht nur an, sondern er bietet sie uns an, eignet sie uns zu und versiegelt sie uns.

Gestatte, dass wir all das eben von der Taufe und Abendmahl Gesagte in einen kurzen Satz zusammenfassen. Er lautet so: *Taufe und Abendmahl sind Sakramente, nämlich heilige Handlungen, von Gott verordnet, worin er durch gewisse, mit seinem Wort verbundene, äußerliche Mittel die von Christus erworbene Gnade den Menschen anbietet, zueignet und versiegelt.* –

So, mein Christ, so ist es.

Ein uraltes Wort des HERRN sagt: „*An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen.*“ Im Neuen Testament hat Gott seines gnädigen Namens Gedächtnis gestiftet im *Wort* und in der *Taufe* und im *Abendmahl*. Im *Wort* und in der *Taufe* und im *Abendmahl* will er so zu dir kommen und dich segnen, segnen mit der Vergebung der Sünden, mit Leben und Seligkeit und mit der Gabe des Heiligen Geistes. Suche deinen Gott, suche seine Gnade und seinen Segen, suche Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, zusamt der dir immer nötigen Gabe des Heiligen Geistes, – suche das alles im *Wort*, in der *Taufe* und im *Abendmahl*. Da suche es, nirgends sonst; da findest du es, nirgends sonst; da ergreife es mit wahren Glauben.

Ein Arzt ist uns gegeben,
Der selber ist das Leben;
Christus, für uns gestorben,
Der hat das Heil erworben.

Sein *Wort*, sein *Tauf*, sein *Nachtmahl*
Dient wider allen Unfall;
Der Heilig Geist im Glauben
Lehrt uns, darauf vertrauen.

Durch ihn ist uns vergeben,
Die Sünd, geschenkt das Leben;
Im Himmel solln wir haben,
O Gott, wie große Gaben!
(Aus: Nun lasst uns Gott, dem HERREN)

Vom Wesen und Nutzen der Taufe

Was ist die Taufe? Antwort:

Die Taufe ist nicht allein schlicht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasst und mit Gottes *Wort* verbunden.

Welches ist denn solches *Wort* Gottes? Antwort:

Da unser HERR Christus spricht bei Matthäus im letzten Kapitel: Geht hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen.

Was gibt oder nützt die Taufe? Antwort:

Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tod und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die *Worte* und *Verheißungen* Gottes lauten.

Welches sind solche *Worte* und *Verheißungen* Gottes? Antwort:

Da unser HERR Christus spricht bei Markus im letzten Kapitel: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.

Mittwoch:

Was die Taufe ist und wie große Dinge sie tut

„Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christus Jesus. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christus angezogen.“ Gal. 3,26.27

⁷⁷ Nur der aber hat auch wirklich, was die Gnadenmittel – auch bei Taufe und Abendmahl steht das *Wort* im Zentrum – anbieten, zueignen, schenken, der sie im persönlichen Glauben empfängt, ergreift. Ohne den Glauben sind die Gnadenmittel zwar gültig, nützen aber dem Empfangenden nichts. Anm. d. Hrsg.

Viele meinen, die Taufe sei eine zwar alte und ehrwürdige, auch höchst sinnvolle, aber doch nur äußerliche kirchliche Zeremonie, durch welche die Zugehörigkeit eines Menschen zur christlichen Kirche bezeugt werde.

Gegen dies oberflächliche und durchaus verkehrte Verständnis vom Wesen der heiligen Taufe erhebt sich Luther in seinem Kleinen Katechismus und sagt: „*Die Taufe ist nicht allein schlicht – das heißt: gewöhnliches und bloßes – Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasst und mit Gottes Wort verbunden.*“

Die Taufe ist **in Gottes Gebot gefasst**. Nicht durch Menschen ist die Taufe in Gebrauch gekommen, sondern Gott selbst hat die Taufe gestiftet, eingesetzt geboten. Auf Gottes Befehl taufte zuerst Johannes der Täufer im jüdischen Land, er wurde von Gott gesandt zu taufen. Luk. 3,2; Joh. 1,33. Und als Christus, der Sohn Gottes, nach vollbrachtem Erlösungswerk zum Himmel fahren wollte, da tat er seinen Jüngern Befehl und sprach: „**Geht hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.**“ So hat Gott durch Christus die heilige Taufe für alle Welt eingesetzt. Sie ist in Gottes Gebot gefasst.

Und die Taufe ist **mit Gottes Wort verbunden**. In den eben gehörten Einsetzungsworten sagt Christus ja nicht nur: „tauft sie“; sondern er sagt: „*tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*“ Mit diesem Gotteswort ist die heilige Taufe verbunden. Und nicht mit diesem allein. Gott fügt der Taufe auch noch weitere ausdrückliche und klare *Verheißungen* bei.

Zuerst also „*im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes*“ geschieht die Taufe. In der griechischen Sprache, in welcher das Neue Testament ursprünglich geschrieben ist, lauten die Worte so: „Tauft sie *in den* Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ *Hinein* in den gnädigen Namen Gottes, *hinein* in alle offenbarten Gnaden Gottes, *hinein in die gnadenreiche Gemeinschaft Gottes*, des dreieinigen Gottes, werden wir durch die heilige Taufe versetzt und aufgenommen. Das, und nichts Geringeres, besagen diese Worte, mit welchen Gott die Taufe verbunden hat.

Und nun komm und sieh auch die *weiteren Verheißungen*, welche Gott mit der Taufe verbunden hat, und welche das eben Gesagte bestätigen und klar machen.

Am ersten Pfingstfest sprach Petrus zu den Tausenden seiner Zuhörer: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher *taufen* auf den Namen Jesu Christi *zur Vergebung der Sünden.*“ Apg. 2,38. Taufen *zur* Vergebung der Sünden sollten sie sich lassen; so empfangen sie ja durch die Taufe Vergebung der Sünden. Das verheißt Gott durch Petrus. So sprach auch Ananias in Damaskus zu Saulus: „Und nun, was verziehst du? Stehe auf und lass dich *taufen und abwaschen deine Sünden.*“ Apg. 22,16. Und dieser Saulus, der dann der Apostel Paulus wurde, schreibt durch den Heiligen Geist: „Christus hat sie (die Gemeinde) *gereinigt durch das Wasserbad im Wort.*“ Eph. 5,26. – So verheißt Gott klar, dass er uns durch die Taufe **die Sünden vergibt**.

Ebenso klar verheißt er aber auch, dass er uns durch die Taufe **die ewige Seligkeit schenkt**. Christus spricht: „Wer da glaubt [bis ans Ende] und *getauft wird, der wird selig werden.*“ Mark. 16,16. Petrus schreibt vom „*Wasser, welches nun auch uns selig macht in der Taufe.*“ 1. Petr. 3,20.21. Paulus schreibt: „Nach seiner Barmherzigkeit *machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt*“, nämlich durch die *Taufe*. Tit. 3,5.

Zu den Juden zu Jerusalem sprach Petrus aber so: „Lasse sich ein jeglicher *taufen* auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, *so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.*“ Apg. 2,38. Und Paulus schreibt so: „Nach seiner Barmherzigkeit *machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich.*“ Tit. 3,5.6. Also auch, dass er uns durch die Taufe **den Heiligen Geist zum Glauben schenkt**, das verheißt Gott.

Das sind die weiteren Verheißungen Gottes, welche er mit der Taufe verbunden hat. Er verheißt, dass er uns durch die Taufe Vergebung der Sünden, die ewige Seligkeit und den Heiligen Geist zum Glauben geben und uns so zu seinen lieben Kindern machen und in seine gnadenreiche Gemeinschaft aufnehmen will, wie oben gesagt.

Daher sagt Luther in seinem Kleinen Katechismus: *Die Taufe „wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tod und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben; wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten.“*

Schau *Christi* Taufe (Matth. 3,13-17), so siehst du, wie es bei *deiner* Taufe zugeht. – Christus stand im Wasser: Er war auch im Wasser *deiner* Taufe und wurde dir angezogen mit all seinem Heil, das er für dich erworben. Auf Christus kam der Heilige Geist herab in Gestalt einer Taube: Der Heilige Geist kam um Christi willen auch auf *dich* und wirkte in dir den Glauben. Über Christus tat sich der Himmel auf, und eine Stimme, die Stimme des Vaters, sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe!“

Glaubst du das? Glaubst du dem Wort und der Verheißung Gottes? So bist du Gottes seliges Kind. „*Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christus Jesus. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christus angezogen.*“ Aber der Unglaube verachtet, verwirft, verliert die selige Gottesgabe.

Was von Natur vermaledeit
Und mit dem Fluch umfassen,
Das wird hier in der Tauf erneut,
Den Segen zu erlangen.
Hier stirbt der Tod und würgt nicht mehr,
Hier bricht die Höll, und all ihr Heer
Muss uns zu Füßen liegen.

Hier ziehn wir Jesus Christus an
Und decken unsre Schanden
Mit dem, was er für uns getan
Und willig ausgestanden.
Hier wäscht uns sein hochteures Blut
Und macht uns heilig, fromm und gut

In seines Vaters Augen.

O großes Werk, o heiliges Bad,
 O Wasser, dessengleichen
 Man in der ganzen Welt nicht hat!
 Kein Sinn kann dich erreichen.
 Du hast recht eine Wunderkraft,
 Und die hat der, so alles schafft,
 Dir durch sein Wort geschenkt.
 (Aus: Du Volk, das du getauft bist)

Die Kraft der Taufe

Wie kann Wasser solche großen Dinge tun? Antwort:

Wasser tut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser traut: Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlicht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Wort Gottes ist es eine Taufe, das ist, ein gnadenreiches Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist, wie St. Paulus sagt an Titus im dritten Kapitel:

Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesus Christus, unserm Heiland, auf dass wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewiss wahr.

Donnerstag:

Wie kann Wasser solche großen Dinge tun?

„Christus hat sie (die Gemeinde) gereinigt durch das Wasserbad im Wort.“ Eph. 5,26

Wie, so fragen wir heute, *wie kann Wasser solche großen Dinge tun?*

Welche großen Dinge?

Nun die, von welchen wir gestern geredet haben: Vergebung der Sünden wirken, von Tod und Teufel erlösen und die ewige Seligkeit geben und dazu auch noch den Heiligen Geist schenken zum Glauben. Wie kann Wasser, das Taufen mit Wasser, solche großen Dinge tun? –

Gestatte uns, lieber Christ, dass wir die Antwort auf diese Frage zunächst durch ein *Gleichnis* und zum andern durch eine *Erwägung* einleiten.

Wenn man in gewöhnliches Wasser ein anderes und kräftiges Ding hineintut, so geschieht es, dass dem Wasser die Eigenschaften und Kräfte dieses anderen Dinges mitgeteilt werden. Wenn man zum Beispiel Salz in Wasser tut, so wird das Wasser salzig und man kann darin Fleisch eine Weile vor Fäulnis bewahren; tut man Zucker ins Wasser, so wird es süß; tut man Gift hinein, so wird es giftig und tödlich; tut man Medizin hinein, so wird es heilkräftig. – Das ist das sehr einfache Gleichnis.

Nun die Erwägung. – Das *Wort Gottes ist allmächtig*. Wenn Gott sagt, dass etwas geschehen soll, so geschieht es. Gott sprach: „Es werde Licht!“ Und es ward Licht. Und wenn Gott sagt, dass etwas auf diese oder jene Weise oder durch dieses oder jenes Mittel geschehen soll, so geschieht es eben geradeso und dadurch. Gott sprach durch den Propheten Elisa zu dem aussätzigen Naeman: „Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan; so wird dir dein Fleisch wieder erstattet und rein werden.“ Und als Naeman hinging und nach diesem Wort Gottes tat, da geschah, was Gott gesagt hatte: Er wurde rein. 2. Kge 5.

Und jetzt können wir unsere Frage beantworten, die Frage: *Wie kann Wasser, das Taufen mit Wasser, solche großen Dinge tun?* Die Antwort ist: *Weil Gott sein allmächtiges Wort in das Wasser der heiligen Taufe hineingetan und mit demselben ein für allemal verbunden hat*. Wasser kann natürlicherweise keine Vergebung der Sünden wirken, nicht von Tod und Teufel erlösen, die ewige Seligkeit nicht geben und den Heiligen Geist nicht verleihen. Aber da Gott in das Taufwasser sein *Wort* getan und *gesagt* hat, dass es das geben soll, was Christus erworben hat, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit und den Heiligen Geist zum Glauben: So tut das Taufwasser das auch ganz gewiss. *Ohne* Gottes Wort wäre die Taufe im höchsten Fall eine alte, ehrwürdige und sinnreiche Zeremonie, wofür ja viele sie halten. Aber *mit* dem Wort Gottes ist sie etwas weit anderes. Mit dem Wort Gottes ist sie *ein gnadenreiches Wasser des Lebens*, ein Wasser, durch welches Gott uns seine ganze, volle, durch Christus erworbene Gnade schenkt, unsere Sünden von uns abwäscht, unseren Tod ersüßt, uns die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, und das ewige Leben schenkt. Weil Gott sein Wort mit der Taufe verbunden hat, ist sie *ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist*. Uns, die wir von Natur Kinder des Zorns (Eph. 2,3) und tot in den Sünden (V. 5) und Kinder des Teufels (1. Joh. 3,8; Joh. 8,44) sind, uns schenkt Gott durch die Taufe seine mächtige Gnade und seinen Heiligen Geist, welcher uns die Gnade Gottes im Glauben annehmen macht, und so werden wir durch die Taufe neugeborene Kinder der Gnade und Gottes und geistlich lebendig und ewig selig.

Auf die Frage: „*Wie kann Wasser solche großen Dinge tun?*“ antwortet Luther in seinem Kleinen Katechismus so: „*Wasser tut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser traut; denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlicht Wasser und keine Taufe;*

aber mit dem Wort Gottes ist es eine Taufe, das ist, ein gnadenreiches Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist, wie St. Paulus sagt zu Titus im dritten Kapitel:

Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesus Christus, unseren Heiland, auf dass wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, das ist gewiss wahr.“

Die Taufe ist „das Wasserbad im Wort“ – und das macht's, das tut's, so gibt uns die Taufe so große herrliche Dinge. Und wer solchem Wort Gottes im Wasser traut, der hat die ewigen Gnaden.

Du bist ein schlichtes Wasser nicht
Wie's unsre Brunnen geben.
Was Gott mit seinem Munde spricht,
Das hast du in dir leben.
Das halt, o Mensch, in allem Wert
Und danke für die Gaben,
Die dein Gott dir darin beschert
Und die uns alle laben,

Du bist ein Wasser, das den Geist
Des Allerhöchsten in sich schleußt
Und seinen großen Namen.

Wenn nichts mehr sonst uns laben will;
Dies lass, bis dass des Todes Ziel
Dich trifft, nicht ungepreist.

(Aus: Du Volk, das du getauft bist)

Die Bedeutung der Taufe

Was bedeutet denn solches Wassertaufen? Antwort:

Es bedeutet, dass der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersüft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewig lebe.

Wo steht das geschrieben? Antwort:

St. Paulus zu den Römern im sechsten Kapitel spricht: Wir sind samt Christus durch die Taufe begraben in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist von den Toten auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Freitag:

Wie ein Christ seiner Taufe gedenken soll

„So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Röm. 6,14

St. Paulus schreibt: „So sind wir je mit ihm – mit Christus – begraben durch die Taufe in den Tod.“ Das ist: Durch die Taufe ist Christus und sein für uns geschehener Versöhnungstod uns so völlig zu eigen geschenkt, dass Gott uns Christen gerade so ansieht, als ob wir selbst für unsere Sünden gestorben und begraben wären. Das sollen wir wissen und fest glauben und sollen **unsere Zuversicht gründen auf unsere Taufe** als auf einen uns vom allerhöchsten Gott ausgestellten und mit dem Siegel Gottes versehenen Freibrief gegen Sünde, Tod und Verdammnis, ein Freibrief, in welchem uns um Christi willen Vergebung der Sünden, Gotteskindschaft, Leben und ewige Seligkeit zugeschrieben und feierlich verbrieft und versiegelt ist. Sollte ein Christ sich darauf nicht allewege verlassen, im Leben und im Sterben? Wird Gott seine Zusage, so feierlich bestätigt, auch brechen? Nein, Christ; gründe kühn deine Zuversicht auf deine Taufe! Du wirst, du kannst nicht getäuscht werden.

Aber Gott hat uns solche Gnade nicht dazu erwiesen, dass wir der Sünde noch ferner dienen. Sondern wir sollen auch wissen und glauben, dass wir dazu und zu dem Ende durch die Taufe mit Christus begraben sind in den Tod, „auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so sollen auch wir **in einem neuen Leben wandeln.**“

Lass dir dies ein wenig darlegen.

Das ganze sündliche Verderben, welches durch den Fall Adams auf uns gekommen und uns angeboren ist, nennt die Schrift den „alten Menschen“ (Eph. 4,22); und Luther, in seinem Kleinen Katechismus, nennt es den „alten Adam“. Und das neue geistliche Leben und Wesen, welches durch das Bad der Wiedergeburt in uns geschaffen ist, heißt der „neue Mensch“ (Eph. 4,24). – Nun soll das Bad der Wiedergeburt, die Taufe, für uns Christen die heilige Bedeutung haben und uns dessen kräftig mahnen, dass „der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersüft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewig lebe.“ (Luther.) Wie im Taufwasser unsere Sünde ein für allemal von uns abgewaschen und gleichsam ersüft ist, dass sie uns, die wir glauben, ewig nicht schaden kann: So sollen wir Christen die uns noch anklebende Sünde alle Tage bußfertig beweinen und sie uns vergeben lassen und sie ablegen und ihren Reizungen widerstehen. Und wie wir aus der Taufe als gerechtfertigte Gotteskinder hervorgegangen sind: So sollen wir Christen alle Tage von der Sünde aufstehen und in wahren Glauben und guten Werken vor Gott wandeln und wachsen.

Das will Gott von seinen Kindern haben, denn er spricht: „So legt nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbt. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts; und zieht

den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Eph. 4,22-24.

Das haben wir auch bei unserer Taufe dem lieben Gott versprochen und feierlich angelobt. Durch den Heiligen Geist, welcher uns bei unserer Taufe gegeben worden ist, haben wir das Gelübde getan, *dem Teufel und all seinem Werk und all seinem Wesen zu entsagen und hingegen dem dreieinigen Gott, der uns zu seinen Kindern angenommen hat, anzugehören und ihm allein zu dienen*. An dieses Taufgelübde sollen wir alle Tage denken, dies Taufgelübde sollen wir alle Tage erneuern.

So soll ein Christ, so sollst du deiner Taufe gedenken.

Damit aber, du lieber Christ, begibst du dich in einen geistlichen Streit, und zwar in einen schweren und harten Streit. Das sei dir nicht verborgen. Denn der Teufel wird dir grimmig darüber zürnen, dass du dich deiner Taufe so fröhlich tröstest und ihm absagst, ihm, der doch der Fürst dieser Welt ist, und dass du Gott allein dienst. Und die Welt, die ungläubige Welt, wird sehr sauer dazu sehen. Und auch dein eigenes Fleisch und Blut wird dir Not genug machen und nicht hinein wollen. Aber sei unverzagt! Gott, der starke, gnädige Gott, ist mit dir und gibt dir seinen Heiligen Geist und hilft dir. Kämpfe getrost und mutig, der Sieg ist gewiss dein. Gott lässt seine Kinder in solchem Streit nicht im Stich. Und was vermögen Teufel, Welt und Fleisch wider ihn?

Gott Vater, Sohn und Geist, verleihe,
Dass ich fest an dich glaube,
Mich meines Taufbunds tröst und freu,
Darin beständig bleibe,
Dass ich des Teufels Werke hass,

Die bösen Lüste dämpfe,
Das Gut zu tun nicht werde laß,
Bis an das Ende kämpfe
Und dort dein Reich ererbe.
(Aus: O Gott, da ich gar keinen Rat)

Die Kindertaufe

Samstag:

Von der Kindertaufe

„Lasst die Kindlein zu mir kommen und wehrt ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“ Mark. 10,14

Sollen nach Gottes Willen *die kleinen unmündigen Kindlein* getauft werden? Ist unsere Taufe, die wir *in unserer zarten Kindheit* empfangen haben, eine rechte und wahre, so dass wir uns mit derselben im Leben und Sterben trösten können? – Hierüber wollen wir uns heute klar werden.⁷⁸

Dass die kleinen unmündigen Kinder und Säuglinge getauft werden sollen, das ist in der Bibel nicht ausdrücklich und besonders gesagt; ebenso wenig wie ausdrücklich und besonders gesagt ist, dass die *Frauen* getauft werden sollen.

Der Taufbefehl Christi an seine Jünger lautet so [in der unrevidierten Lutherbibel]: „Geht hin und lehrt alle *Völker* und tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Matth. 28,19.20. Oder ganz wörtlich aus dem Griechischen übersetzt, lauten diese Worte Christi so: „Geht hin in alle Welt und *macht zu Jüngern alle Völker, indem* ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und *indem* ihr sie lehrt halten alles, was ich euch befohlen habe.“

Nach diesem Befehl Christi gingen die Apostel und Jünger Christi hin und predigten das Evangelium allen Völkern. Und so jemand glaubte, taufte sie ihn. Aber sie taufte nicht nur *ihn*, sondern sie taufte *auch sein*

⁷⁸ *Anmerkung*, Die Baptisten, welche sich in den USA sehr ausbreiten, sagen, man solle und dürfe die unmündigen Kindlein nicht taufen. Denn Christus habe seinen Jüngern befohlen, sagen sie, erst das Evangelium zu predigen und zu lehren und dann diejenigen zu taufen, welche ihren Glauben zu erkennen geben. Die unmündigen Kindlein aber, sagen sie, können weder gelehrt werden, noch auch können sie glauben; also dürfe man sie nicht taufen. Ja, sie sagen, dass die an einem unmündigen Kindlein vollzogene Taufhandlung gar keine Taufe sei; sie verlangen daher von allen gläubigen Christen, dass sie ihre in der zarten Kindheit empfangene Taufe auch für keine Taufe halten, sondern sich nunmehr taufen lassen.

Wohl zu merken ist aber, dass die Baptisten die Taufe überhaupt für etwas ganz anderes halten, als was sie in Wahrheit nach Gottes Wort ist. Die Baptisten geben nämlich zwar zu, dass die Taufe von Gott eingesetzt und befohlen ist; aber sie leugnen, dass die Taufe ein *Gnadenmittel* ist, wodurch Gott das von Christus erworbene Heil uns schenkt und den Heiligen Geist uns gibt. Sie halten die Taufe in Wahrheit nur für eine äußerliche Zeremonie und Sinnbild, dadurch bekehrte Christen ihren Glauben bezeugen und zu ihrem Christenstand geweiht werden sollen. Da lässt sich's denn freilich verstehen, dass sie sagen, man dürfe unmündige Kindlein nicht taufen. –

Wir wollen noch erwähnen, dass die Baptisten ferner sagen, die Taufe müsse immer und durchaus durch *Untertauchen* vollzogen werden, und ein bloßes Begießen oder Besprengen mit Wasser, wenn auch „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“, sei gar keine Taufe; denn das griechische Wort „baptizein“, welches mit „taufen“ übersetzt sei, heiße nichts anderes als „untertauchen“. – Auch in diesem Stück irren die Baptisten. Mark. 7,4 heißt es: „Wenn sie (die Pharisäer) vom Markt kommen, essen sie nicht, sie *waschen sich denn*. Und des Dings ist viel, das sie zu halten haben angenommen, von Trinkgefäßen und Krügen und ehernen Gefäßen und *Tischen zu waschen*.“ Wo hier im Deutschen „waschen“ steht, steht im Griechischen „baptizein“. Meinst du, dass das hier immer „untertauchen“ heißt? Meinst du, dass die Pharisäer sich selbst und gar ihre Tische jedes Mal *untergetaucht* haben? – Die Baptisten sagen, in der ersten Zeit der christlichen Kirche sei immer durch Untertauchen getauft worden. Aber wo ist der Beweis?

Wir sagen: „Baptizein“ heißt *waschen mit Wasser*. Und es ist völlig gleichgültig, ob mit Wasser begossen oder besprengt oder in Wasser untergetaucht wird. Wir haben durchaus nichts gegen das Untertauchen, solange man nicht sagt, dass bei der Taufe untergetaucht werden *müsse*.

„Haus“, das ist: „*alle die Seinen*“. Apg. 16,14.15.33. Gewiss: Wenn jemand im Haus *ungläubig* war, so haben sie ihn nicht getauft.⁷⁹ Aber wenn uns erwähnt wird, dass sie ihn *und sein Haus und alle die Seinen* getauft haben, ist dann nicht anzunehmen, dass *kleine Kinder* dabei waren und mit getauft worden sind?

Sehen wir also den Taufbefehl Christi und die Handlungsweise der Apostel an, so müssen wir von Herzen unserer Kirche beipflichten, die so lehrt: Getauft werden sollen *alle Völker*, das ist, *alle Menschen, jung und alt*. Die unterrichtet werden können, sind zu taufen, nachdem sie zuvor in den Grundlehren des christlichen Glaubens unterwiesen worden sind. *Die kleinen Kindlein* aber, wenn sie von christlichen Eltern geboren sind oder sonst von solchen zur Taufe gebracht werden, welche Recht über sie haben, sind ohne weiteres zu taufen und später in der christlichen Lehre zu unterrichten. Denn der Reichs- und Taufbefehl Christi, dass *alle Völker* zu Jüngern gemacht und getauft werden sollen, *schließt auch die kleinen unmündigen Kindlein und Säuglinge mit ein*. Wie ja auch im Gottesvolk des Alten Testaments die achttägigen Knäblein das Sakrament der Beschneidung empfangen. – Und wie sollte es anders sein? Nimm wahr, was wir sagen, lieber Christ, und urteile selbst.

Du weißt aus der Lehre von der Erbsünde, dass unsere Kindlein in Sünden empfangen und geboren sind. *Sie sind Fleisch vom Fleisch geboren*. „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch“, sagt Christus. Joh. 3,6.

Um daher selig zu werden, *bedürfen auch die unmündigen Kindlein der Wiedergeburt*. Das ist: Auch sie müssen des von Christus erworbenen Heils im Glauben teilhaftig und so aus Kindern des Zorns Kinder Gottes werden. Denn Christus spricht: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Joh. 3,3.

Und solche Wiedergeburt wird nach der Ordnung, an welche Gott uns Menschen gewiesen und gebunden hat, *durch die Gnadenmittel, und so auch durch die Taufe*, gewirkt. Der HERR Jesus sagt: „Wenn jemand nicht geboren wird *aus Wasser und Geist*, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Joh. 3,5.

Das einzige Gnadenmittel aber, welches bei unmündigen Kindlein und Säuglingen angewandt werden kann, ist eben die Taufe. Denn das Wort können sie nicht vernehmen und am heiligen Abendmahl sollen sie noch nicht teilnehmen, weil sie sich noch nicht „prüfen“ können. 1. Kor. 11,28.

Sollte nun Christus den kleinen Kindlein die Taufe und damit den Eintritt in sein Reich versagen? Das sei ferne! Gerade nach den kleinen unmündigen Kindlein und Säuglingen streckt er mit herzlichem Verlangen die Arme aus und versichert, dass „*solcher ist das Reich Gottes*“, das heißt, dass Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, die er erworben, dazu die Gabe des Heiligen Geistes zum Glauben für solche kleinen Kindlein gewiss da sei und ihnen zuteil werden solle. Wie erzählt St. Markus? „Und sie brachten Kindlein zu Jesus, dass er sie anrührte. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sah, ward er unwillig und sprach zu ihnen: *Lasst die Kindlein zu mir kommen und wehrt ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes*. Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“ Mark. 10,13-15. Da siehe doch, wie der HERR Jesus die kleinen Kindlein und Säuglinge in sein Reich zieht und sie noch dazu uns Erwachsenen als Muster und Vorbilder hinstellt. Wer sollte denn nun den Kindlein die Taufe wehren?

„Aber“, spricht einer, „können die kleinen Kindlein und Säuglinge an Jesus Christus *glauben*?“

Ja, Freund, das können sie, und besser und fester als du; daher sie dir auch zum Vorbild vorgestellt werden. Zwar können sie es nicht aus eigener Vernunft und Kraft, sondern allein durch den Heiligen Geist, welcher ihnen bei ihrer Taufe gegeben wird. Auch sind sie sich ihres Glaubens wohl nicht so und in der Weise bewusst, wie du dir deines Glaubens bewusst bist; dazu sind sie noch zu klein und unentwickelt. Aber der Glaube wohnt doch in ihrer Seele durch den Heiligen Geist, der über sie ausgegossen ist. Und das sagen nicht wir, sondern das sagt *die Schrift*, das Wort Gottes. Denn der HERR Jesus redet ausdrücklich von den *kleinen Kindlein*, wenn er sagt: „Wer aber ärgert *dieser Geringsten einen, die an mich glauben*, dem wäre besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist.“ Matth. 18,6. Und David spricht durch den Heiligen Geist: „*Aus dem Mund der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet*.“ Psalm 8,3. Das ist aber eine Macht des *Glaubens*. Und ein Beispiel, wie in einem gar kleinen Kindlein der Heilige Geist und Glauben wohnen kann, hast du an Johannes dem Täufer. Von dem sagte der Engel Gabriel: „Er wird groß sein vor dem HERRN ... und *wird noch im Mutterleib erfüllt werden mit dem Heiligen Geist*.“ Und seine Mutter Elisabeth sprach zu Maria, welche zu ihr kam, nachdem sie Jesus empfangen hatte: „Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte *mit Freuden* das Kind in meinem Leib.“ Luk. 1,15.44. Wer will jetzt noch sagen, dass die kleinen Kindlein nicht glauben können durch Gottes Gnade und dass sie deshalb nicht getauft werden sollen?

Nein, wir wollen unsere kleinen neugeborenen Kindlein eilends zur heiligen Taufe bringen, und wir selbst wollen uns unserer in zarter Kindheit empfangenen Taufe allezeit trösten im Leben und im Sterben.

Ich habe Jesus angezogen
Schon längst in meiner heiligen Tauf;

⁷⁹ Das heißt, sie taufte die nicht, die das ablehnten. Denn im Blick auf den Gefängniswärter in Philippi, Apg. 16, ist ausdrücklich nur von ihm die Rede, dass er zum Glauben gekommen war, nicht auch von anderen Personen. Dennoch wurde „sein gesamtes Haus“, also alle Angehörigen seines Hauses, getauft. Das entspricht durchaus dem „Hausgedanken“, der bereits im Alten Testament vorkommt, etwa bei der Einsetzung der Beschneidung, die zunächst Abraham galt, der aber auch alle männlichen Glieder seines Hauses beschneiden musste. Die Richtung dabei ist die: Der Hausherr als das Oberhaupt wird die anderen im Haus entsprechend unterweisen, so dass sie dann zum persönlichen Glauben kommen. Sein Haus, also alle, die zu seiner Hausgemeinschaft gehören, gehören ihm zu. Das Ziel ist immer, dass alle zum rettenden persönlichen Glauben kommen. (Anm. d. Hrsg.)

Du bist mir auch daher gewogen,
 Hast mich zum Kind genommen auf.
 Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,
 Mach's nur mit meinem Ende gut.
 (Aus: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende)

Zweiundzwanzigste Woche nach Trinitatis

Das Amt der Schlüssel

Was ist das Amt der Schlüssel? Antwort:

Das Amt der Schlüssel ist die besondere Kirchengewalt, die Christus seiner Kirche auf Erden hat gegeben, den bußfertigen Sündern die Sünde zu vergeben, den Unbußfertigen aber die Sünde zu behalten, solange sie nicht Buße tun.

Wo steht das geschrieben? Antwort:

So schreibt der heilige Evangelist Johannes im 20. Kapitel: Der HERR Jesus blies seine Jünger an und sprach zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Was glaubst du bei diesen Worten? Antwort:

Ich glaube, was die berufenen Diener Christi aus seinem göttlichen Befehl mit uns handeln, besonders, wenn sie die öffentlichen und unbußfertigen Sünder von der christlichen Gemeinde ausschließen und die, so ihre Sünde bereuen und sich bessern, wiederum entbinden: Dass es so kräftig und gewiss sei, auch im Himmel, als handelte es unser lieber HERR Christus mit uns selber.

Sonntag:

Vom Amt der Schlüssel

„Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnt hat durch Jesus Christus, und das **Amt** gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das **Wort** von der Versöhnung.“ 2. Kor. 5,18.19

Lieber Christ! Wir wollen jetzt von dem **Amt** reden, welches Gott uns zugut hier auf Erden aufgerichtet hat.

Ein **Amt**, wie du weißt, ist ja ein Dienst, eine Gewalt, eine Macht, eine Befugnis, eine Pflicht, welche man im Namen und Auftrag eines Höheren auszuüben hat. Und es gibt hier auf Erden mancherlei Ämter, im Staat, in der Familie, in privaten Gesellschaften. Und manche derselben sind menschlicher, manche göttlicher Ordnung.

Heute aber reden wir nicht von einem weltlichen, sondern von einem *geistlichen* Amt und Dienst, von einer „besonderen“, einzigartigen, zwar hier auf Erden, aber *nur in der Kirche und Christenheit* sich findenden Gewalt, Macht, Befugnis und Pflicht, die auszuüben ist im Namen und Auftrag des allerhöchsten Gottes und seines Christus.

Wir reden vom **Amt der Schlüssel**, vom **Amt des Wortes**, vom **Predigtamt**.

Und was ist der Dienst, den dies Amt auszurichten hat? Welches ist die Gewalt, Macht, Befugnis und Pflicht dieses Amtes?

Das Amt der Schlüssel ist ein **Dienst des Wortes**, des Wortes Gottes; es ist eine Gewalt, Macht, Befugnis und Pflicht, welche nur und allein *durch das Wort* auszuüben ist. Das Amt der Schlüssel hat das **Evangelium zu predigen, die heiligen Sakramente zu verwalten**, besonders den bußfertigen Sündern **die Sünden zu vergeben**, den Unbußfertigen aber **die Sünden zu behalten**, solange sie nicht Buße tun.

Siehe hier, wie die Heilige Schrift bezeugt, dass der allerhöchste Gott durch seinen Christus dieses Amt mit diesen eben vermeldeten Befugnissen gestiftet hat.

Der auferstandene Heiland und Todesüberwinder sprach zu den Seinen: *Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.* „*Wer das glaubt [bis ans Ende] und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.*“ Und abermals sprach er: *„Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“* Und da er das sagte, blies er sie an und sprach zu ihnen: *„Nehmt hin den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“* Matth. 28,18-20; Mark. 16,16; Joh. 20,21-23.

Von dieser göttlichen Stiftung und Aufrichtung des Amtes der Schlüssel redet St. Paulus und spricht: „Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnt hat durch Jesus Christus und *das Amt* gegeben, *das die Versöhnung predigt*. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das **Wort** von der Versöhnung.“ 2. Kor. 5,18.19.

Du fragst, warum dies Amt „*das Amt der Schlüssel*“ heißt?

Weil der HERR Jesus es selbst so genannt hat, da er den Petrus mit diesem Amt betraute und sprach: „Ich will dir *des Himmelreichs Schlüssel* geben.“ Matth. 16,19. Denn weil dies Amt *die Versöhnung predigt*, die durch Jesus

Christus geschehen ist, so *schließt* ja dies Amt durch solche göttliche Predigt und gewisses wahres Wort allen armen Sündern *den Himmel auf*. Und weil dies Amt *wie durch das Wort, so auch durch die Sakramente Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit und auch den Heiligen Geist zum Glauben gibt, so schließt ja dies Amt den Himmel auf*. Und weil dies Amt den Auftrag hat, im besonderen jedem bußfertigen Sünder im Namen Jesu *die Sünden zu vergeben*, so *schließt* es ja einem solchen *den Himmel auf*. Und weil dies Amt den Befehl hat, den Unbußfertigen *die Sünden zu behalten*, solange sie nicht Buße tun, so *schließt* es diesen ja *den Himmel zu*. So heißt dies Amt mit Recht „das Amt der Schlüssel“. –

Gott sei Lob, Ehr, Preis und Dank, dass er uns arme Sünder mit ihm selber versöhnt hat durch Jesus Christus und hat hier auf Erden gegeben das Amt, das die Versöhnung predigt und in seinem Namen und Auftrag Vergebung der Sünden uns gibt und den Himmel und aufschließt. Er verleihe, dass unser keiner ungläubig sei und verloren gehe, sondern dass wir aus Kraft des Heiligen Geistes seinem unter uns aufgerichteten Wort von der Versöhnung bußfertig glauben, dass wir danach als seine Kinder leben und wandeln und endlich die ewige Seligkeit erlangen, welche unser HERR und Heiland Jesus Christus uns so teuer erworben hat und welche Gott uns so treu anbietet.

Ach, bleib bei uns, HERR Jesus Christ,
Weil es nun Abend worden ist,
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Lass ja bei uns auslöschen nicht.

In dieser letzt'n betrübten Zeit
Verleih uns, HERR, Beständigkeit,
Dass wir dein Wort und Sakrament
Rein b'halten bis an unser End.

Gib, dass wir leben in deinem Wort
Und darauf ferner fahren fort
Von hinnen aus dem Jammertal
Zu dir in deinen Himmelssaal.

Montag:

Das Amt der Schlüssel oder des Wortes ist das einzige Amt in der Kirche
„Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder.“ Matth. 23,8

In der Kirche und Christenheit gibt es nicht zwei oder mehrere Ämter, sondern *nur Ein Amt*.

Zwar schreibt St. Paulus 1. Kor. 12,5: „*Es sind mancherlei Ämter*“, nämlich in der Kirche. Aber er meint mit dem Ausdruck „mancherlei Ämter“ nur die mancherlei *Ausrichtungen* des Einen Amtes durch mancherlei und auf mancherlei Weise begabte *Personen*.

Und das Eine und einzige Amt, das es in der Kirche und Christenheit gibt, ist eben das *Amt der Schlüssel oder des Wortes*, von welchem wir gestern geredet haben.

Nirgends in der Bibel finden wir, dass Christus in der Kirche ein anderes Amt gestiftet hat als dieses.

Den armen Sündern zugut *die Schlüssel des Himmelreichs* zu führen, das ist der Eine große Dienst, den Christus in seiner Kirche auf Erden bestellt hat; das ist die Eine hohe Gewalt, Macht, Befugnis und Pflicht, mit welcher Christus seine Diener, die Träger des von ihm aufgerichteten Amtes, betraut hat; das ist auch das Einzige, was an jeder Stelle der Schrift, die vom Kirchenamt handelt, gesagt und befohlen ist.

Und allein durchs *Wort*, lediglich und allein durchs Wort und die mit demselben verbundenen Sakramente, soll dies Amt ausgerichtet werden. Es gibt keinen Dienst, keine Gewalt, keine Macht, keine Befugnis, keine Pflicht dieses Amtes, die durch etwas anderes als durch das *Wort* ausgerichtet werden soll. In all den Stellen, in welchen von der Stiftung dieses Amtes geredet ist, ist nur davon geredet, dass das Evangelium *gepredigt*, dass das Wort Christi *gelehrt*, dass die *Sakramente verwaltet*, dass *die Sünden vergeben und behalten* werden sollen – alles ein Dienst am *Wort*, eine Gewalt des *Wortes*.

Amt der Schlüssel und *Amt des Wortes* – das ist dasselbe.

Das Amt der Schlüssel, lieber Christ, ist eben das Amt in der *Kirche*, im *Reich Christi* auf Erden. Das Reich Christi auf Erden ist aber nicht ein weltliches, sondern ein *geistliches* Reich. Christus spricht: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Joh. 18,36. Daher ist auch das *Amt* in der Kirche nicht ein weltliches, sondern ein *geistliches* Amt und wird nicht durch weltliche Mittel ausgerichtet, sondern durch das Eine *geistliche* Mittel: das *Wort*. Christus, der HERR der Kirche wie des Amtes, spricht: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich *die Wahrheit bezeugen* soll; wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“ Joh. 18,37. Also will er nur und allein *durch das Wort* in seiner Kirche herrschen und seine Kirche ausbreiten. Daher soll auch das von ihm in seiner Kirche gestiftete *Amt* nur durch das Wort ausgerichtet werden. Wie er auch zu seinen Jüngern, da er sie mit dem Amt betraut, spricht: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, *so sende ich euch*.“ Joh. 20,21. Darum schreib der hohe Apostel Paulus: „Die Waffen unserer Ritterschaft sind *nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott*, zur zerstören die Befestigungen, damit wir zerstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi.“ 2. Kor. 10,4.5. Das geschieht aber nur durch das *Wort*, das *Wort* ist die einzige Waffe der Ritter und Amtsleute Christi.

So ist das Amt der Schlüssel oder des Wortes das *einzige* Amt in der Kirche und Christenheit. –

Lieber Christ, freue dich darüber, was du heute gehört hast. Denn das zeigt dir, dass es nach Christi Willen in der Kirche *keinerlei Menschenherrschaft* gibt, durch welche die Gewissen bedrückt werden könnten.

Wohl nämlich hat Christus seine Christen an das von ihm gestiftete *Amt* gewiesen; aber das Amt ist kein Amt menschlicher und weltlicher Herrschaft, sondern ein Amt *geistlichen Dienstes*, dadurch uns, die wir glauben, der Himmel aufgeschlossen wird. Freilich hat dies Amt auch eine hohe, eine unvergleichlich hohe *Gewalt*; aber diese Gewalt ist keine menschliche und weltliche Gewalt, sondern die Gewalt des *Wortes*, des Wortes *Christi*, welchem wir uns ja gerne und billig unterwerfen.

Wo das Amt anders angesehen und zu weltlicher Herrschaft gebraucht wird, da irrt und narrt man gröblich, da missbraucht man es.

Christus hat ausdrücklich verboten, dass sich in der Kirche einer über andere erhebe und sich Rabbi, Vater, Meister nennen lasse unter dem Vorgeben, dass er ja das Amt habe. Er spricht zu seinen Aposteln und zu allen Christen: „Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder. Und sollt niemand Vater heißen auf Erden; denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen; denn Einer ist euer Meister, Christus. Der Größte unter euch soll euer Diener sein.“ Matth. 23,8-11.

Weil das Amt, das Christus in der Kirche aufgerichtet hat, ein Amt des *Dienstes und des Wortes* ist, so ist nur er unser Meister, wir aber sind alle Brüder, uns so gibt es in der Kirche nach Christi Willen keinerlei Menschenherrschaft.

Aber wiederum: Weil das Amt, das Christus in der Kirche aufgerichtet hat, ein Amt des *Dienstes und des Wortes* ist, so unterwirf dich diesem Amt, wo es nach Christi Willen recht verwaltet wird, gerne, denn dann unterwirfst du dich dem einigen HERRN und Meister Christus.

So regiere Gott in Gnaden seine liebe Christenheit durch seinen Heiligen Geist, zu welchem wir beten:

Du heiliges Licht, edler Hort,
Lass uns leuchten des Lebens Wort
Und lehr uns Gott recht erkennen,
Von Herzen Vater ihn nennen.
O HERR, behüt vor fremder Lehr,

Dass wir nicht Meister suchen mehr,
Als Jesus mit rechtem Glauben,
Und ihm aus ganzer Macht vertrauen.
Halleluja! Halleluja!
(Aus: Komm, Heiliger Geist, HERRE Gott)

Dienstag:

Wem hat Christus das Amt des Wortes oder der Schlüssel verliehen?

„Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“

1. Petr. 2,9

Wem hat Christus das Amt der Schlüssel oder des Wortes verliehen? – Wenn wir die Herrlichkeit dieses Amtes bedenken, und wenn wir bedenken, dass Christus dies Amt uns zugut, ja zu unserem ewigen Heil, gestiftet hat, so ist es für uns gewiss sehr wichtig zu wissen, wem Christus dasselbe verliehen hat, wer der Inhaber desselben ist.

Wem hat Christus das Amt der Schlüssel oder des Wortes verliehen? – Auf diese Frage wird sehr verschieden geantwortet. Die so weit verbreitete römisch-katholische Kirche sagt, dass dem Papst und seiner Priesterschaft dies Amt verliehen sei. In manchen protestantischen Kirchenkreisen sagt man, dass dem Predigerstand dies Amt verliehen sei. Und wieder andere sagen wieder anderes, was wir nicht alles herzhähen können.

Wem hat denn Christus das Amt der Schlüssel oder des Wortes verliehen? – Wir wollen die Schrift hernehmen und ganz einfältig in ihr die Antwort suchen.

Da finden wir zunächst, dass der HERR Jesus zu Petrus spricht: „*Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.*“ Matth. 16,19. Es ist also ganz klar, dass der HERR Jesus hier dem **Petrus** das Amt der Schlüssel verliehen hat.⁸⁰

Aber wir finden in der Schrift ferner, dass der HERR Jesus dasselbe Amt der Schlüssel, schier mit denselben Worten, nicht allein dem Petrus, sondern *allen seinen Jüngern* verliehen hat, und zwar allen *den* Jüngern, welche am Abend des Auferstehungstages in Jerusalem bei verschlossenen Türen versammelt waren; und das waren nicht nur die elf Apostel, sondern noch eine ganze Anzahl mit ihnen, wie du aus Luk. 24,33 ersehen kannst. Zu denen trat der HERR Jesus und sprach zu ihnen: „*Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.*“ Und da er das gesagt hatte, blies er sie an und sprach zu ihnen: „*Nehmt hin den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.*“ Joh. 20,21-23. Es ist also ganz klar, dass der HERR Jesus hier **einer ganzen Schar von Jüngern** das Amt der Schlüssel

⁸⁰ Allerdings nicht dem Petrus allein, sondern mit ihm auch allen anderen Aposteln, denn sie alle hatte Christus gefragt: „Wer sagt ihr denn, dass ich sei?“ Und in ihrer aller Namen hatte Petrus das Bekenntnis abgelegt. Und daraufhin hat Christus ihm, als dem Felsenmann (Petros), der auf dem Felsen (petra), Christus, steht, die Amtsverheißung gegeben, und damit mit ihm allen, die gleich ihm mit diesem Bekenntnis auf dem Felsen Christus stehen. (Anm. d. Hrsg.)

verliehen hat. – So waren es auch die elf, und wohl ebenfalls andere mit ihnen, zu welchen der HERR sprach: „*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.*“ Und: „*Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt [bis ans Ende] und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.*“ Matth. 28,18-20; Mark. 16,15.16.

Ja, wir finden endlich, dass der HERR Jesus das Amt der Schlüssel, wiederum mit denselben Worten, einem noch viel weiteren und größeren Kreis verleiht. Er spricht nämlich: „Sündigt aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf dass alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Hört er die nicht, so sage es *der Gemeinde*. Hört er *die Gemeinde* nicht, so halte ihn wie einen Heiden und Zöllner. Wahrlich, ich sage euch, *was ihr auf Erden bindet werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden löset werdet, soll auch im Himmel los sein.*“ Es ist also ganz klar und deutlich, dass der HERR Jesus hier das Amt **der ganzen Gemeinde seiner Gläubigen** verliehen hat. Und zwar hat er es damit auch **jeder einzelnen Ortsgemeinde** verliehen. Denn wenn er sagt: „Sage es *der Gemeinde*“, so kann er doch nicht meinen, dass man es der ganzen auf der ganzen Erde zerstreuten Gemeinde der Heiligen und Gläubigen sagen soll, sondern er kann nur meinen und meint, dass man es dem Teil der Gemeinde der Heiligen sagen soll, welcher an einem bestimmten Ort gemeinschaftlich um Wort und Sakrament sich schart, und zu welchem man selbst gehört. Wie er das auch gleich klar anzeigt, wenn er fortfährt: „*Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.*“ Matth. 18,20.

Fassen wir nun zusammen. Was sagt die Schrift? *Wem* hat Christus das Amt der Schlüssel oder des Wortes verliehen? Unwidersprechlich klar sagt die Schrift: *Der Gemeinde der Heiligen; jeder einzelnen, auch der kleinsten Ortsgemeinde; jeder Schar von Christen*, welche sich in seinem Namen zusammenfindet, wie die der Jünger zu Jerusalem am Osterabend; *jedem einzelnen wahren Christen*, wie dem Petrus; zusammenfassend, **seiner ganzen Kirche und Christenheit auf Erden**, ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts, hat Christus das Amt der Schlüssel oder des Wortes und alle und jede Ausrichtung desselben verliehen. Daher sagt St. Petrus zu *allen* gläubigen Christen auf Erden: „*Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.*“

Damit hat Christus zwar nicht jeden Christen zu einem Pastor und Pfarrer gemacht, wie wir morgen des näheren ansehen werden.

Aber das sollst du, o Christ, wer immer du bist, wissen: Indem Gott dich durch seinen Heiligen Geist gläubig gemacht und so dem auserwählten Geschlecht, dem heiligen Volk, dem Volk des Eigentums einverleibt hat, *hat er dich auch zum Glied des königlichen Priestertums gemacht und hat in deine Hände das heilige Amt gelegt*, das die Versöhnung predigt, das die Sakramente verwaltet und das die Sünden vergibt und behält. Merke das wohl! Du wirst einst Rechenschaft geben müssen dafür, was du mit diesem hohen und edlen Amt gemacht hast und hast machen lassen. Bitte den Heiligen Geist, dass er dir seine Salbung gebe zu deinem hohen Beruf, und rede ihn so an:

Du bist das heilige Öle,
Dadurch gesalbet ist
Mein Leib und meine Seele
Dem HERREN Jesus Christ

Zum wahren Eigentum,
Zum Priester und Propheten,
Zum König, den in Nöten
Gott schützt im Heiligtum.
(Aus: Zieh ein zu meinen Toren)

Das konkrete Predigtamt

Mittwoch:

Was ist ein Pastor oder Pfarrer?

„*So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat.*“ Apg. 20,28

Die Christenheit, welcher Christus das Amt der Schlüssel oder des Wortes verliehen hat, soll dasselbe natürlich auch *gebrauchen*.

Sie soll es gebrauchen erstlich *nach außen*, an denen, die noch nicht Christen sind. Denen soll sie das Evangelium predigen; die, welche es annehmen, soll sie taufen und sie lehren halten alles, was Christus ihr, der Christenheit, befohlen hat. Matth. 28,18-20.

Die Christenheit soll das Amt der Schlüssel aber auch *in ihrer eigenen Mitte*, für sich selbst, gebrauchen. Damit der Glaube gestärkt und erhalten werde, sollen die Christen das Wort Christi einander predigen, denn der Glaube kommt aus der Predigt. Röm. 10,17. Sie sollen das Wort Christi reichlich unter sich wohnen lassen in aller Weisheit; sie sollen sich untereinander lehren und ermahnen mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen

lieblichen Liedern. Kol. 3,16. Der etwa sündigende Bruder soll brüderlich gestraft werden von dem einzelnen Bruder und, wenn es nötig ist, von mehreren Brüdern und von der ganzen Gemeinde. Matth. 18,15-20. Die Kindlein sollen getauft und im Wort Gottes unterrichtet werden. Das heilige Abendmahl soll ausgeteilt werden.

Damit dies in der Christenheit recht und wohl ausgerichtet werde, hat Gott in derselben *einen besonderen Dienst* des Amtes der Schlüssel gestiftet. Er hat nämlich geordnet, dass in den christlichen Gemeinden **besondere Diener am Wort** seien, **welche die Werke des Amtes der Schlüssel im Namen der Gemeinden öffentlich verrichten sollen.**

Solche besonderen Diener am Wort waren einst die *Apostel*, auch die Propheten und Evangelisten und andere, welche der HERR Jesus selbst unmittelbar erwählt und berufen hatte. Aber diese waren keineswegs nur einzelnen Ortsgemeinden gesetzt, sondern sie waren, als die ersten Zeugen Christi, zu der ganzen Christenheit, ja, zur der ganzen Welt gesandt. Matth. 10; Luk. 10; Gal. 1,1; Mark. 16,15.

Aber Gott will, dass auch die *einzelnen Ortsgemeinden* für sich selbst besondere Diener am Wort haben. Wir lesen daher, dass Paulus und Barnabas hin und her *Älteste* in den Gemeinden ordneten. Apg. 14,23. Und diese *Ältesten* oder *Bischöfe* oder *Hirten und Lehrer*, wie sie damals genannt wurden, die nennt man heutzutage **Pastoren** oder **Pfarrer**.⁸¹

Doch bitte, lass dir noch an etlichen Sprüchen heiliger Schrift zeigen, dass Gott solche besonderen Diener am Wort in den Gemeinden haben will. – St. Paulus schreibt Eph. 4,11.12: „*Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, dass die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbaut werde.*“ St. Petrus schreibt an die Gemeinden der ersten Zeit unter anderem so: „*Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christus sind, und teilhaftig der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist.*“ 1. Petr. 5,1.2. Und als Paulus auf der Rückkehr von einer großen Missionsreise nach Milet kam, ließ er die Ältesten der Gemeinde von Ephesus dahin fordern, gab ihnen viele treue Ermahnungen und sprach diese Worte zu ihnen: „*So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat.*“ Apg. 20,28.

So siehst du also, dass die Pfarrer der einzelnen Ortsgemeinden ebenso wohl **von Gott gewollt und „gesetzt“** sind wie vorzeiten die Apostel. Aber die Apostel, wie schon gesagt, waren unmittelbar von dem HERRN Jesus erwählt und berufen. Matth. 10. Die Pfarrer der einzelnen Gemeinden hingegeben sollen **von den Gemeinden selbst** erwählt und berufen und auf diese Weise ihnen von Gott gesetzt werden. Denn da in der christlichen Ortsgemeinde alle die gleichen Rechte der Gotteskindschaft und des geistlichen Priestertums haben, so darf sich ja keiner selbst das Pfarramt anmaßen. Und da eine jede christliche Ortsgemeinde durch göttliche Verleihung selbst Inhaberin des Amtes der Schlüssel ist, so hat niemand auf Erden das Recht, ihr ohne ihren Willen einen Pfarrer zu setzen, der ja in ihrer Mitte und in ihrem Namen das Amt der Schlüssel öffentlich verwalten soll. Selbst soll eine Gemeinde sich ihren Pfarrer wählen⁸² und berufen, in der Art, wie die Gemeinde zu Jerusalem sich selbst ihre sieben Almosenpfleger wählte. Apg. 6,1-6.

So hast du nun kurz gesehen, was der Pfarrer einer christlichen Ortsgemeinde ist: Ein Mann, welcher der Gemeinde durch ihre eigene Wahl und Berufung von Gott gesetzt ist dazu, dass er in ihrer Mitte öffentlich und von Gemeinschaftswegen die heiligen Amtswerke verrichte, welche Gott der Gemeinde selbst befohlen hat.

Und durch dieses Pfarramt will Gott seine liebe Gemeinde bauen und die Herde Christi weiden zum ewigen Leben.

So gebe er denn in Gnaden *rechte und treue Hirten* und Lehrer, Pastoren und Pfarrer, welche ihres heiligen Amtes nach seinem gnädigen Willen rechtschaffen warten, um Jesu Christi willen!

Erhalt uns diesen Dienst

Bis an das End der Erden,

⁸¹ Wenn Zorn hier die Pastoren oder Pfarrer einfach gleichsetzt mit den Ältesten oder Bischöfen oder Hirten der Apostelzeit, so ist das dahingehend gemeint, dass sie jeweils von Gott gewollte Diener in den Ortsgemeinden waren bzw. sind, das heißt, es ist Gottes Ordnung und Wille, dass da, wo Christen sich verbinden, um gemeinschaftlich die Schlüssel nach innen und außen zu verwalten (wie zuerst und vor allem in der Ortsgemeinde), sie Diener an Wort und Sakrament berufen müssen. Der Inhalt der jeweiligen Dienste kann dabei durchaus unterschiedlich sein, ausgenommen der Grundauftrag, Gottes Wort zu predigen, die Sakramente und die Schlüssel zu verwalten. In einem anderen Text schreibt Zorn dazu: „Das ganze von der Schrift gelehrt öffentliche Predigtamt wird also von unserem Bekenntnis dann Pfarramt genannt, wenn das Pfarramt in Rede steht, weil das Pfarramt alle Funktionen des in der Schrift gelehrt öffentlichen Predigtamts innerhalb der Kirche hat, dieses also wirklich ist. ... In diesem Verstande ist es auch recht und schrift- und bekenntnisgemäß, wenn gelehrt wird: ‚Das Predigtamt oder Pfarramt ist keine menschliche Ordnung, sondern ein von Gott selbst gestiftetes Amt‘, ... Unrichtig und wider die Schrift wäre es zu lehren: *Nur die jetzt bestehende Form des Predigtamts, nämlich das Pfarramt, ist das von Gott gestiftete Amt, oder: die Form des Pfarramts, wie sie jetzt besteht, ist keine menschliche Ordnung, sondern ein von Gott selbst gestiftetes Amt, ... Unrichtig und wider Schrift und Bekenntnis wäre es auch zu lehren: Das öffentliche Predigtamt innerhalb der Kirche ist eine menschliche Ordnung, nicht ein von Gott selbst gestiftetes Amt...*“ (Das öffentliche Predigtamt innerhalb der Kirche. In: Schrift und Bekenntnis. 2. Jg. Nr. 2. 1921. S. 80.) Anm. d. Hrsg.

⁸² Dem scheint das zu widersprechen, was Apg. 14,23 gesagt ist, dass nämlich *Paulus und Barnabas hin und her Älteste in den Gemeinden ordneten*. Es scheint, als ob die Apostel eine Art von Kirchenbehörde gewesen wären und den Gemeinden aus apostolischer Machtvollkommenheit Pfarrer gesetzt hätten. Aber es scheint nur so. Denn das griechische Wort, welches mit „ordneten“ übersetzt ist, sagt ausdrücklich, dass sie das *durch Abstimmung, durch Aufheben der Hände*, also durch *Wahl der Gemeinden* taten. Die beiden Apostel hatten dabei nur beratende Leitung. So ist auch die Stelle Tit. 1,5 zu verstehen.

Und weil die Ernte groß,
Groß Arbeit und Beschwerden,

Send selbst Arbeiter aus,

Mach solche klug und treu,
Dass Feld und Baumann gut,
Die Ernte reichlich sei.
(Aus: HERR Jesus, der du selbst)

Donnerstag:

Wer ist ein rechter und treuer Pfarrer?

„Wie ein großes Ding ist's um einen treuen und klugen Haushalter!“ Luk. 12,42

Wer ist ein rechter und treuer Pfarrer?

Die Christen haben fürwahr alles Recht, hiernach zu fragen. Denn ihr Pfarrer ist ja der Verwalter der Schätze des Evangeliums, die *ihnen* gehören; er ist der öffentliche Ausrichter des Amtes, das *ihnen* verliehen ist; er mit seinem ganzen Amt *gehört ihnen* und *soll ihnen dienen* zu ihrem ewigen Heil. Es schreibt selbst der hohe Apostel Paulus an die Christen zu Korinth: „Wir – er und seine Mitarbeiter – sind *eure Knechte* um Jesu willen.“ 2. Kor. 4,5. Und in seinem Brief an die Kolosser schreibt er so von der *Gemeinde*: „*Welcher ich ein Diener geworden bin, nach dem göttlichen Predigtamt, das mir gegeben ist unter euch.*“ Kol. 1,25. Und abermals an die Korinther schreibt er: *Es ist alles euer; es sei Paulus oder Apollos, es sei Kephas* oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder Zukünftige: *Alles ist euer.*“ 1. Kor. 3,21.22. Wie sollten da also die Christen und Gemeinden nicht das Recht haben, danach zu fragen, ob *ihre* Verwalter *ihrer* Schätze auch rechte und treue Verwalter sind?

Ja, *Gott will haben* und gibt in seinem Wort geradezu die *Weisung*, dass die Christen danach fragen. Johannes schreibt an die Christen: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeglichen Geist, sondern *prüft die Geister*, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.“ 1. Joh. 4,1. Daher fordert der Apostel Paulus die Korinther selbst auf *zu richten*, was er sagt. 1. Kor. 10,15. Und der Heilige Geist lobt die Beroenser, welche das Wort des Paulus zwar ganz willig aufnahmen, aber doch „*täglich in der Schrift forschten, ob sich's so verhielte*“. Apg. 17,11. So warnt auch der HERR Jesus vor den falschen Propheten. Matth. 7,15-20. Und der Heilige Geist ermahnt die Christen, *aufzusehen* auf die, so da Zertrennung und Ärgernis anrichten neben der Lehre, die sie gelernt haben, und von denselben zu weichen. Röm. 16,17.

Wohlan denn: Wer ist ein rechter und treuer Pfarrer?

Indem wir diese Frage beantworten, wollen wir wahrhaft keinen *Engel* malen, sondern ganz einfältig zeigen, was Gottes *Wort* von einem rechten und treuen Pfarrer verlangt.

Ein rechter und treuer Pfarrer ist vor allem nur der, welcher *das Wort Gottes lauter und rein predigt und lehrt*. Das will Gott vor allen Dingen haben. Den Fluch Gottes ruft der Apostel Paulus herab auf die, welche ein anderes Evangelium predigen als das, welches die Apostel gelehrt haben, und wäre es ein Apostel selbst, ja, ein Engel vom Himmel. Gal. 1,8. Ein Pfarrer muss sich immer zum Mundstück Gottes und der Schrift machen. Tut er das nicht, lehrt er anders, so verführt er die Christen und richtet Zerrüttung in der Gemeinde an. 1. Tim. 6,3-5. Er soll festhalten am apostolischen Vorbild der heilsamen Worte vom Glauben und von der Liebe in Christus Jesus. 2. Tim. 1,13. Er soll reden, wie sich's geziemt nach der heilsamen Lehre, mit unverfälschter Lehre, mit heilsamem und untadeligem Wort. Tit. 2,1.7.8. Auch soll der Pfarrer seiner Gemeinde *nichts verschweigen*, sondern den ganzen Rat Gottes zur Seligkeit verkündigen. Apg. 20,27. Und er soll sich bemühen, das göttliche Wort recht einfach und überzeugend vorzutragen, so dass seine Zuhörer sagen müssen: Ja, das sagt Gott. Also „*lehrhaftig*“ soll er sein. 1. Tim. 3,2.

Treu soll er auch *die heiligen Sakramente verwalten* nach göttlicher Einsetzung und Vorschrift.

Den bußfertigen Sündern soll er auf Christi Geheiß *die Sünden vergeben*; den unbußfertigen aber soll er im Einverständnis mit der ganzen Gemeinde die *Sünden behalten*, solange sie nicht Buße tun. Joh. 20,23; Matth. 18,15-20.

Ein rechter und treuer Pfarrer soll auch ein rechter und treuer *Bischof*, das heißt, *Aufseher* der Gemeinde sein. Apg. 20,28. Seine Gemeinde, alle einzelnen Schäflein und Lämmlein der Herde, soll er mit fürsorglichem Herzen beobachten und vor geistlichem Schaden zu bewahren, im Glauben und in allem Guten zu fördern suchen. Er soll lehren, ermahnen, trösten, warnen, strafen, drohen, wie und wo es gerade Not tut, mit aller Langmut.

Ein rechter und treuer Pfarrer soll nicht *herrschen* wollen über die Gemeinde, sondern soll sich allezeit vorhalten, dass er nur ein *Diener* der Gemeinde ist in seinem Amt und nur helfen soll, dass die ihm anbefohlenen Christen zur Freude des Glaubens und des ewigen Lebens gelangen. 1. Petr. 5,3; 2. Kor. 1,24.

Aber ein rechter und treuer Pfarrer soll auch lebendig bedenken, dass er nicht allein ein Diener der *Gemeinde*, sondern auch ein Diener **Christi und Gottes** in seinem Amt ist. Denn das Evangelium, welches er treibt, ist das Evangelium *Gottes*, und *Gott* hat der Gemeinde das Amt gegeben und ihn, den Pfarrer, in sein Amt in der Gemeinde gesetzt. Daher schreibt St. Paulus: „Dafür halte uns jedermann, nämlich für *Christi* Diener und Haushalter über *Gottes* Geheimnisse.“ 1. Kor. 4,1. Und „*göttlich*“ nennt er sein Predigtamt unter den Gemeinden. Kol. 1,25. Und Christus bestätigt das, indem er zu allen treuen Predigern spricht: „*Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.*“ Luk. 10,16. Darum soll und darf ein rechter und treuer Pfarrer niemals nachgeben, wenn etwas von ihm verlangt

wird, was gegen Gottes Wort ist; es komme solches Verlangen, woher es wolle: von einzelnen oder von der ganzen Gemeinde oder auch von Thronen und Herrschaften. Wo er Gottes Wort führt, soll er für sein Wort göttliches Ansehen und unbedingten Gehorsam fordern. „Lass dich von niemand verachten!“ Das ist die göttliche Weisung für ihn. Tit. 2,15.

Und endlich soll ein rechter und treuer Pfarrer in seinem ganzen Leben und Wandele *ein Vorbild* seiner Herde sein. 1. Petr. 5,3. Seine Zuhörer müssen sagen können: Wie unser Pfarrer lehrt, so lebt er auch.

Das, was du heute gehört hast, lieber Christ, darfst und sollst du nach Gottes Wort von deinem Pfarrer verlangen. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Der Heilige Geist sagt: „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, als dass sie *treu* erfunden werden.“ 1. Kor. 4,2. Ein besonderes Maß von Gaben oder auch von verzehrendem Eifer kann nicht von jedem Pfarrer verlangt werden. –

O, „wie ein großes Ding ist’s um einen treuen und klugen Haushalter!“ Gott gebe, dass die Christen allerorten solche Haushalter begehren! Gott schenke und gebe solche Pfarrer allerorten!

Gib solche Leut,
Die ungescheut
Uns zeigen an
Die rechte Bahn,
Die du bereit
Zur Seligkeit;

Mit deinem Geist
Ihn’n Hilfe leist,
Dass nicht mit Macht
Wird hergebracht
Des alten Greuels finstre Nacht.
(Aus: Wir danken dir, Gott, für und für)

Freitag:

Wie Christenleute ihren treuen Pfarrern gehorchen sollen

„Gehorcht euren Lehrern und folgt ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf dass sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.“ Hebr. 13,17

Wie? Christenleute sollen ihren treuen Pfarrern *gehörchen*? Ist das recht? Will das Gott? Oder werden nun aus den Pfarrern mit einem Mal schließlich doch noch Pápste?

O nein! Wir wollen aus den Pfarrern keine Pápste machen. Wir wollen für sie nur das in Anspruch nehmen, was Gottes Wort für sie in Anspruch nimmt, und das ist das Recht, in gewissen Dingen zu gebieten und Gehorsam zu verlangen.

Komm, wir wollen ein einziges Kapitel in der Bibel aufschlagen und dir zeigen, wie da der Apostel Paulus durch den Heiligen Geist etwas gebietet und Gehorsam verlangt. Wir meinen das dritte Kapitel des zweiten Briefs an die Thessalonicher. Da schreibt er Vers 4 so: „Wir *versehen uns aber zu euch in dem HERRN, dass ihr tut und tun werdet, was wir euch gebieten*.“ Und Vers 6: „Wir *gebieten* euch aber, liebe Brüder, in dem Namen unseres HERRN Jesus Christus, dass ihr euch entzieht von jedem Bruder, der da unordentlich wandelt und nicht nach der Satzung, die er von uns empfangen hat.“ Und Vers 10: „Und da wir bei euch waren, *gebieten* wir euch solches, dass, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.“ Und Vers 12: „Solchen aber *gebieten* wir und ermahnen sie, durch unsern HERRN Jesus Christus, dass sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigenes Brot essen.“ Und Vers 14: „So aber jemand nicht *gehorsam* ist unserm Wort, den zeichnet an durch einen Brief und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf dass er schamrot werde.“

Siehst du wohl, wie der Apostel hier gebietet und Gehorsam verlangt?

„Ja, aber das war auch ein *Apostel!*“

Freund, ein Pfarrer hat in seiner Gemeinde genau dasselbe zu gebieten und genau für dasselbe Gehorsam zu verlangen, was die Apostel allen Christen geboten und wofür sie Gehorsam verlangten.

Was hat denn ein Pfarrer zu gebieten, und wofür hat er Gehorsam zu verlangen?

Er hat alles das zu gebieten, *was Gott in seinem Wort gebietet*; und er hat *eben dafür Gehorsam zu verlangen*. Denn er ist, wie wir gestern gesagt, nur ein *Diener Gottes und ein Mundstück Gottes und der Schrift*. Gebietet ein Pfarrer etwas, was Gott *nicht* in der Schrift gebietet, so überschreitet er seine Befugnis, und niemand ist ihm Gehorsam schuldig. Gebietet oder lehrt er aber, was Gott in der Schrift sagt, so gilt das Wort Christi: „*Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat*.“ Und ein ernstes Wort kann es wohl kaum geben. Da gilt auch das Wort: „Gehorcht euren Lehrern und folgt ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf dass sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.“ Ach Gott, ja; gerade ein treuer Diener Christi möchte, nach seines Fleisches Lust, oft lieber schweigen und nicht gebieten, denn er ist ein Diener Christi und *muss* reden und gebieten, denn er ist ein Diener Christi und seines Wortes. Da gibt es oft Seufzen bei ihm, wenn die Leute widerspenstig sind. Aber das ist ihnen, den Leuten, nicht gut. Denn der HERR hört die Seufzer seiner Knechte und wird’s denen heimzahlen, welche seine Knechte, die er sendet, seufzen machen, so sie sich nicht bekehren.

Sieh, Christ, du sollst deinen treuen Pfarrer ansehen als einen Boten Gottes, der dir Gottes Wort bringt und sollst *Gott* hinter ihm erblicken und *Gott* durch ihn hören und sollst ihm also gehorchen. Wie man ja auch in der Welt

einem obrigkeitlichen Beamten gehorcht, nicht um seiner Person willen, sondern um der Obrigkeit willen, die durch ihn gebietet.

Und wenn dein Pfarrer sein Amt treu ausrichtet, so sollst du auch treu zu ihm stehen und ihm beistehen und dich zu ihm bekennen und ihm folgen und mit manchem Zuruf seinen Mut und seine Freudigkeit entflammen, und das am meisten, wenn Lästerung und Schimpf und Hohn über ihn kommen um des Wortes Jesu willen und um seiner Treue willen, mit welcher er ob demselben hält. Gerade dann sollst du dich auf seiner Seite finden lassen, wie ein treuer Soldat gerade dann seinem Hauptmann am nächsten ist, wenn der Kugelregen am dicksten und die Gefahr am größten ist. Da sollst du dich also deines Pfarrers nicht schämen und dich nicht davor scheuen, dass von seiner Schmach auch auf dich kommt. 2. Tim. 1,8. *Solche* Schmach und *solche* Leiden deines Pfarrers sind dir und der ganzen zu ihm stehenden Gemeinde eine Ehre und ein hoher Ruhm vor Gott und der ganzen Christenheit. Eph. 3,13.

O Christ, wenn dir Gott einen treuen Pfarrer beschert hat, so preise und lobe Gott darum. Für ihn und für die ganze Gemeinde aber, der du angehörst, bete so:

HERR, deinen Geist lass auf ihm ruhn;	Lehrer,
Lass ihn sein Amt mit Freunden tun;	Hörer
Nichts sei, das ihn betrübe!	Lass in Freundschaft
Wenn er uns deine Wahrheit lehrt,	Und Gemeinschaft
Gib uns ein Herz, das folgsam hört,	Feste stehen
Ein Herz voll treuer Liebe.	Und den Weg zum Himmel gehen.
	(Aus: O Jesus, HERR der Herrlichkeit)

Das geistliche Gericht der Gemeinde

Samstag:

Wie Christus seiner Kirche das geistliche Gericht gegeben hat, das ist, die Gewalt, Sünden zu vergeben und zu behalten

„Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“ Matth. 18,18

Mit dem Amt der Schlüssel hat Christus seiner Kirche auch *das geistliche Gericht* verliehen, das ist, *die Gewalt, Sünden zu vergeben und zu behalten*. –

Ehe wir dies erklären oder irgendwie erörtern, wollen wir zuvor zeigen, *dass die Heilige Schrift so lehrt*.

Zu jeder, auch der kleinsten, Christengemeinde spricht der HERR Jesus: *„Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“* Matth. 18,18. Wenn der HERR Jesus hier seiner Christengemeinde die Gewalt zu *binden* und zu *lösen* gibt, so ist das doch eine *Gerichtsgewalt*; wenn er aber spricht, dass das auch im *Himmel* gebunden und los sein solle, so sehen wir, dass er nicht von einem weltlichen, sondern von einem *geistlichen* Gericht redet, welches es mit Binden und Lösen von *Sünden* und mit Auf- und Zuschließen des *Himmels* zu tun hat. Daher spricht er auch zu der am Osterabend versammelten Schar seiner Jünger und Gläubigen: *„Nehmt hin den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“* Joh. 20,22.23. Und zu Simon Petrus, der eben seinen Glauben bekannt hatte, sprach er: *„Ich will dir des Himmelsreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.“* Matth. 16,19.

Klar und deutlich also siehst du, lieber Christ, dass wahr ist, was wir gesagt haben, dass nämlich Christus seiner Kirche auf Erden das geistliche Gericht verliehen hat, das ist, die Gewalt, Sünden zu vergeben und zu behalten und den Himmel auf- und zuzuschließen.

Nun wollen wir versuchen, dies ein wenig darzulegen, damit diese wichtige Sache im Glauben auch recht erkannt wird.

Das sogenannte geistliche Gericht, lieber Christ, ist nichts anderes als eine *besondere* Ausübung des Amtes der Schlüssel oder des Wortes *an einzelnen Personen*.

Die große *allgemeine* Instruktion, welche Christus seiner Kirche als Inhaberin des Amtes der Schlüssel gegeben hat, lautet so: *„Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt [bis zum Ende] und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“* Mark. 16,15.16.

Wenn nun ein einzelner Mensch, der unter dem Schall des Evangeliums wohnt, kommt und spricht: *„Ich armer Sünder begehre von Herzen die Gnade Gottes in Christus Jesus und die Vergebung meiner Sünden“*, – dann soll die Kirche ihn trösten mit der großen allgemeinen Verheißung des Evangeliums von der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünde. Aber die Kirche soll noch mehr tun. Sie soll durch ihre berufenen und verordneten Diener ihm sagen: *„Dir sind deine Sünden vergeben“*; sie soll ihm geradezu *die Sünden vergeben* und so *den Himmel aufschließen*.

Wenn hingegen ein anderer, der auch unter dem Schall des Evangeliums wohnt und sich äußerlich zur christlichen Gemeinde hält, – wenn der sich als einen gottlosen Verächter des Wortes der Gnade öffentlich und

klar erweist, so soll die Kirche ihn mit der allgemeinen Drohung schrecken, welche Christus über alle Ungläubigen ausgesprochen hat. Aber die Kirche soll noch mehr tun. Sie soll durch ihre berufenen und verordneten Diener ihm sagen: „*Dir sind deine Sünden behalten*“; sie soll ihm geradezu *die Sünden behalten und so den Himmel zuschließen*.

Und was die Kirche durch ihre berufenen und verordneten Diener so handelt und tut, das ist so kräftig und gewiss und gilt so sicher auch im Himmel, als handelte es der HERR Christus selber persönlich und sichtbar. Das kann gar nicht anders sein. Denn was die Kirche so handelt und tut, das ist vollkommen im Einklang mit dem Wort Jesu: „Wer da glaubt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Und die Kirche handelt und tut so an den einzelnen Menschen auf den ausdrücklichen Befehl Christi und mit Christi besonderer Ermächtigung.

Von Herzen wirst du, lieber Christ, nun dem Kleinen Katechismus Luthers beistimmen, welcher so sagt: „*Das Amt der Schlüssel ist die besondere Kirchengewalt, die Christus seiner Kirche auf Erden hat gegeben, den bußfertigen Sündern die Sünde zu vergeben, den Unbußfertigen aber die Sünde zu behalten, solange sie nicht Buße tun.*“ Und: „*Ich glaube, was die berufenen Diener Christi aus seinem göttlichen Befehl mit uns handeln, besonders, wenn sie die öffentlichen und unbußfertigen Sünder von der christlichen Gemeinde ausschließen und die, so ihre Sünde bereuen und sich bessern wollen, wiederum entbinden: dass es so kräftig und gewiss sei, auch im Himmel, als handelte es unser lieber HERR Christus mit uns selber.*“ –

Dieses geistliche Gericht, lieber Christ, von welchem wir heute geredet haben, hat der HERR Christus uns zu Nutz und Frommen bestellt. Die *Gläubigen* sollen durch die ihnen persönlich zugesprochene Vergebung der Sünden getröstet und mächtig in ihrer Zuversicht auf Gottes Gnade in Christus gestärkt werden. Die *Ungläubigen* und Gottlosen aber sollen durch das ihnen persönlich gesprochene Behalten der Sünden geschreckt, und es soll ein Stachel in ihr Herz gesenkt werden, dass ihnen Gott demmaleinst Buße gebe zum Leben.

So gebe denn der treue Gott, dass seine heilsame Stiftung des geistlichen Gerichts unter uns recht im Schwang gehe, auf dass seine lieben Kinder und Christen heilsam getröstet, die Verächter aber heilsam geschreckt und endlich bekehrt werden.

So wahr ich leb, spricht Gott, der HERR,
Des Sünders Tod ich nicht begehre,
Sondern dass er bekehre sich,
Tu Buß und lebe ewiglich.

Wem ihr die Sünd vergeben werdt,
Soll ihr los sein auf dieser Erd;
Wem ihr sie b'halt im Namen mein,
Dem sollen sie behalten sein.

Drum Christ, der HERR, sein Jünger sandt:
Geht hin, predigt in allem Land
Vergabung der Sünd jedermann,
Dem's leid ist, glaubt und will ablan.

Was ihr bindt, soll gebunden sein;
Was ihr auflöst, das soll los sein;
Die Schlüssel zu dem Himmelreich
Hiermit ich euch geb allen gleich.

Dreiundzwanzigste Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Von der heiligen Absolution

„*Deine Sünden sind dir vergeben.*“ Matth. 9,2

Absolution heißt auf Deutsch *Lossprechung*. Und es ist damit gemeint der *Löseschlüssel*, das ist, die von der Kirche durch ihre berufenen Diener gesprochene *Vergabung der Sünden*, durch welche der Himmel aufgeschlossen wird.

Von dieser Absolution wollen wir heute reden und ihren rechten Gebrauch sowie ihren großen Nutzen heilsam erwägen. –

Das Recht und die Gewalt, einem Sünder im Namen Jesu die Absolution zu sprechen, ist, wie wir schon wissen, von Christus der ganzen Christenheit und jeder Ortsgemeinde verliehen worden. Aber wir wissen auch, dass, wie das ganze Amt der Schlüssel, so auch die Absolution öffentlich in der Gemeinde von den berufenen Dienern am Wort verwaltet werden soll.

Nur *bußfertigen* Sündern soll die Absolution gesprochen werden. Wem die Sünden leid sind, wer um Christi willen Vergebung von Gott begehrt, wer auch gerne sich bessern will: Dem soll die Absolution zugesprochen werden. Daher spricht St. Petrus zu den Juden: „So tut nun Buße und bekehrt euch, auf dass eure Sünden getilgt werden.“ Apg. 3,19. Also denen, welche Buße tun und sich bekehren, denen sollen die Sünden getilgt werden, denen soll daher auch die Absolution zugesprochen werden. So spricht auch Christus: „Wer da *glaubt* [bis ans Ende] und getauft wird, der wird selig werden.“ Mark. 16,16. Und St. Paulus sagte zum Kerkermeister von Philipp: „*Glaube* an den HERRN Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig.“ Apg. 16,31. Den *Gläubigen* also gehört die Seligkeit, und für die *Gläubigen* ist daher der Löseschlüssel oder die Absolution bestimmt, dadurch die Sünde vergeben und der Himmel aufgeschlossen wird.

Da spricht man wohl: Wie kann aber der Pfarrer oder auch die ganze Gemeinde einem Menschen ins Herz sehen, ob er wirklich bußfertig ist und glaubt oder nicht? – Wir antworten: Das ist dem Pfarrer und der ganzen Gemeinde auch nicht befohlen. Wenn einer seinen Glauben bekennt und durch seinen Wandel dem Bekenntnis seines Mundes nicht offenbar widerspricht und es Lügen straft, so soll er für einen gläubigen Christen gehalten und absolviert werden. Heuchelt er und zieht so die heilige Absolution auf Mutwillen, so wird Gott es finden und ihn seinerzeit strafen, wenn er sich nicht bekehrt. Über verborgene Dinge kann und soll die Kirche nicht richten.

Aber nicht von Heuchlern, sondern von bußfertigen Christen und von dir, der du ein solcher bist, wollen wir heute reden.

Sieh, lieber Christ, du bist ein armer Sünder und befleckst dich täglich und stündlich mit Sünden vor Gott, wie ein Wanderer sich beschmutzt, der auf staubigem oder kotigem Weg dahingeht. Auch mag es wohl geschehen, dass du jählings in eine arge und grobe Sünde fällst – Gott verhüte es! – wie David und Simon Petrus. So merke denn täglich auf das Wort der Gnade, durch welches Gott dir täglich und reichlich Vergebung der Sünden darbietet. Gedenke aber auch der von Gott gestifteten heiligen *Absolution*. Des Öfteren, und besonders wenn du in deinem Gewissen sehr geängstigt bist, gehe hin zu deinem Pfarrer und lass dir in Christi Name die heilige Absolution zusprechen, und glaube fest, dass Christus selbst es ist, der durch deinen Pfarrer zu dir spricht.

Frägst du, welchen Nutzen es bringt, sich so persönlich die Absolution zusprechen zu lassen, da man ja doch das allgemein geltende Wort von der Gnade Gottes in Christus Jesus und der Vergebung der Sünden hat und sich dessen trösten kann und soll?

Lieber, wenn die einem Christen persönlich zugesprochene Absolution keinen Nutzen brächte, so würde Christus, der HERR, sie nicht geordnet haben.

Und wir meinen, es ist nicht schwer zu erkennen, dass und welchen Nutzen die persönlich zugesprochene Absolution bringt.

Nehmen wir ein Gleichnis. – Wenn ein Kind sich gegen seinen Vater versündigt hat und nun nach der Vergebung des Vaters sich sehnt, – ist ihm dann die oft gehörte Versicherung des Vaters genügend, dass er reumütigen Kindern gerne vergibt? Ja, sie *ist* ihm genügend: Das Kind weiß und zweifelt nicht, dass der Vater auch ihm vergeben wird. Aber es will doch auch selbst und für sich persönlich das Wort der Vergebung aus des Vaters eigenem Mund hören und des Vaters Hand sich aufs Haupt legen und sich von ihm die Wange streicheln lassen. Das stärkt und erhöht die Zuversicht und die Freudigkeit des Kindes und macht es kindlich froh, dem lieben Vater in die Augen zu blicken, nicht wahr?

So stärkt und erhöht es auch unsere Zuversicht und Freudigkeit zu Gott, wenn in der heiligen Absolution uns ganz persönlich und besonders gesagt wird: „Deine Sünden sind dir vergeben.“

Deshalb ließ Gott dem tief gefallenen, aber nunmehr reumütigen David durch den Propheten Nathan die Absolution zusprechen. 2. Sam. 12,13. Deshalb sprach der HERR Christus dem Gichtbrüchigen die Absolution zu. Matth. 9,2. Ebenso der großen Sünderin. Luk. 7,48. Und dem armen Petrus ließ der Auferstandene durch die Frauen ganz besonders seinen gnädigen Gruß entbieten, um ihn aufs völligste gewiss zu machen, dass er auch *ihm*, dem allerärmsten Sünder, gnädig sei und ihm alle Sünde vergeben habe.

So gebrauche denn auch du, o Christ, die von Christus, deinem Heiland, dir zugut gestiftete heilige Absolution, auf dass deine Zuversicht und deine Freudigkeit zu ihm, dem Gnädigen und Barmherzigen, wachse und stark werde, bis du einst ihn von Angesicht zu Angesicht schaust und für alle seine Gnade und Gnadenerweisungen ihm völligen und ewigen Dank sagst.

Wenn uns der Priester⁸³ absolviert,
Sein Amt der HERR Christ durch ihn führt
Und spricht uns selbst von Sünden rein,
Sein Werkzeug ist der Dien'r allein.

Wen nun sein G'wissen beißt und nagt,
Die Sünd quält, dass er schier verzagt,
Der halt sich zu dem Gnadenthron,
Zum Wort der Absolution.

Lob sei dir, wahrer Gottessohn,
Für die heilige Absolution,
Darin du zeigst dein Gnad und Güt;
Vor falschem Ablass und behüt.
(Aus: So wahr ich leb, spricht Gott, der HERR)

Montag:

Von der Exkommunikation

„Tut von euch hinaus, wer da böse ist.“ 1. Kor. 5,13

⁸³ Der Begriff darf nicht mit dem des römisch-katholischen oder griechisch-katholischen „Priesters“ verwechselt werden. Der Begriff umfasst hier nicht allein den des Pastors oder Pfarrers,

sondern auch den Christen, der dem anderen Christen die Vergebung direkt zuspricht, eine Absolution, die genauso gültig und kräftig ist wie die durch einen Pastor. (Anm. d. Hrsg.)

Exkommunikation heißt auf Deutsch *Ausschließung*. Und es ist damit gemeint der *Bindeschlüssel*, das ist, das von der Kirche durch ihre berufenen Diener gesprochene *Behalten der Sünde* und der *Ausschluss aus der christlichen Gemeinde*, wodurch der Himmel zugeschlossen wird. Man nennt das allgemein den „**Bann**“.

„Ich dachte“, spricht einer, „so etwas gäbe es bloß in der Papstkirche.“

In der Papstkirche, Freund, wird allerdings gebannt und exkommuniziert, aber in falscher und missbräuchlicher Weise. Und in den protestantischen Kirchen ist der Bann schier gänzlich in Vergessenheit geraten.

Wir wollen heute aus Gottes Wort sehen, dass Christus, der HERR, auch den Bindeschlüssel gebraucht haben will. Morgen werden wir erfahren, in welcher Weise er gehandhabt werden soll.

Dass Christus den Bindeschlüssel gebraucht haben will, sehen wir auf das klarste schon daraus, dass er seiner Christenheit auf Erden mit dem Löseschlüssel auch den Bindeschlüssel gegeben hat. Er spricht: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden *binden* werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“ Matth. 18,18. Vergleiche auch die dir bekannten Stellen Matth. 16,19 und Joh. 20,23.

Aber um dir recht eindringlich zu zeigen, dass Christus wahrhaftig auch den Bindeschlüssel gebraucht haben will, wollen wir dir eine Geschichte aus der Schrift erzählen.

In der jungen Gemeinde zu Korinth war ein Mann, der seine eigene Stiefmutter zur Ehe genommen hatte. Das war eine von Gott ausdrücklich verbotene Blutschande. 3. Mose 18,8. Das war auch gegen Sitte, Recht und Gesetz selbst der Heiden. Aber die Gemeinde zu Korinth ließ diesen Blutschänder dennoch in seiner Sünde und in ihrer Mitte bleiben.

Das kam dem Apostel Paulus zu Ohren. Und in seinem ersten Brief an die Korinther tadelt er die Gemeinde darüber scharf und schreibt so: „Es geht ein allgemeines Geschrei, dass Hurerei unter euch ist, und eine solche Hurerei, da auch die Heiden nicht von zu sagen wissen: Dass einer seines Vaters Frau habe! Und ihr seid aufgeblasen und habt nicht vielmehr Leid getragen, auf dass, der das Werk getan hat, *von euch getan würde*. Ich zwar, als der ich mit dem Leib nicht da bin, doch mit dem Geist gegenwärtig, habe schon als gegenwärtig beschlossen über den, der solches so getan hat: *In dem Namen unseres HERRN Jesus Christus, in eurer Versammlung, mit meinem Geist und mit der Kraft unseres HERRN Jesus Christus, ihn zu übergeben dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist selig werde am Tag des HERRN Jesus.*“

Da siehst du doch deutlich, dass der Apostel des HERRN den Bindeschlüssel an solchen Gemeindegliedern gebraucht haben will, die öffentlich Böses tun und unbußfertig dahingehen. Er will, dass sie *dem Satan übergeben*, das heißt, von der Vergebung der Sünden und vom Himmel und folglich auch von der christlichen Gemeinde ausgeschlossen werden sollen. Er will, dass das *in der Versammlung der Gemeinde* geschehen soll, dass also die Gemeinde einmütig einen solchen Beschluss fassen soll. Er will, dass solches *in dem Namen und mit der Kraft unseres HERRN Jesus Christus* geschehe, das ist, auf den *Befehl Christi* und mit der *Gewalt*, welche Christus der Gemeinde gegeben hat. Und er beruft sich, indem er solches gebietet, auf sein ihm an der Gemeinde gegebenes apostolisches Predigtamt, denn er sagt: „*in eurer Versammlung, mit meinem Geist*“, Aber er lässt die Christen auch wissen, dass dies scharfe und letzte Mittel, welches sie an dem unbußfertigen Sünder anwenden sollen, *zu dessen Bekehrung und Seligkeit* gebraucht werden solle, denn er schreibt: „auf dass der Geist selig werde am Tag des HERRN Jesus.“ Und wenn er sagt: „zum Verderben des Fleisches“, so meint er damit, dass sein, des Sünders, wildes und trotziges Fleisch durch den Bann gedemütigt werden solle.

Nachdem der Apostel die Gemeinde noch treu ermahnt hat, doch auch in diesem Stück eine dem HERRN gehorsame und gefällige Gemeinde zu sein, fährt er fort: „Ich habe euch geschrieben ..., dass ihr nichts sollt zu schaffen haben mit den Hurern. Das meine ich gar nicht von den Hurern *in dieser Welt* (die zur christlichen Gemeinde nicht gehören, als dürftet ihr mit denen nicht bürgerlicher Weise in Verbindung stehen) oder von den Geizigen oder von den Räubern oder von den Abgöttischen; denn sonst müsstet ihr die Welt räumen. Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben; nämlich, so jemand ist, der sich lässt *einen Bruder* nennen, und ist ein Hurer oder ein Geiziger oder ein Abgöttischer oder ein Lästler oder ein Trunkenbold oder ein Räuber: mit *demselben* sollt ihr auch nicht essen. Denn was gehen mich die draußen an, dass ich sie sollte richten? Richtet ihr nicht, die da *drinnen* sind? Gott aber wird, die draußen sind, richten. **Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.**“ 1. Kor. 5. –

Ach, wie übel steht es heutzutage in der Christenheit! Wie wenig handelt man nach dem Wort Christi und seiner Apostel! An den meisten Orten sind Welt und Kirche so vermengt und vermischt, dass Christi Wort freilich nicht zur Geltung kommen kann. Ja, an vielen Orten sind diejenigen in der Kirche erhaben, welche nach Christi Wort des Bannes wert sind. Der HERR bringe sein Wort in seiner Christenheit zur Geltung! Der HERR gebe seinen Christen einen solchen Sinn, dass sie sich als seine treuen Jünger scharen um *sein Wort*!

Das wollst du, Gott, bewahren rein
Vor diesem argen G'schlechte,
Und lass uns dir befohlen sein,
Dass sich's in uns nicht flechte.

Der gottlos Hauf sich umher findt,
Wo diese losen Leute sind
In deinem Volk erhaben.
(Aus: Ach Gott vom Himmel sieh darein)

Dienstag:**Von der rechten Kirchengzucht**

„Sündigt aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf dass alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Hört er die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er die Gemeinde nicht, so halte ihn wie einen Heiden und Zöllner. Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“ Matth. 18,15-18

Der HERR will in seiner Kirche *Zucht* gehalten haben. Er will, dass wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, wartend auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus. Tit. 2,12.13.

Durch welches *Mittel* der HERR solche Zucht in seiner Kirche zuwege gebracht haben will, das wissen wir: *allein durch sein Wort*. Durch sein Wort offenbart er uns, dass er sich selbst für uns gegeben hat, auf dass er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das da fleißig wäre zu guten Werken. Tit. 2,14. Diese Gnade, diese heilsame Gnade, im Wort uns erscheinend, soll durchs Wort in unseren Herzen Macht gewinnen und uns „züchtigen“, Zucht in uns wirken. Tit. 2,11.12.

Durch das Gnadewort sollen wir Christen untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und zu guten Werken. Hebr. 10,24. Das ist unser Amt.

So soll auch von dem in der Gemeinde aufgerichteten öffentlichen Amt und dessen Inhabern geredet und ermahnt und gestraft werden mit ganzem Ernst. Und niemand soll das verachten. Tit. 2,15.

Sündigt jemand grob und öffentlich und gibt dadurch Anstoß und Ärgernis in der Gemeinde, so soll der Prediger, nachdem er vorher in rechter Weise mit ihm gehandelt hat, ihn öffentlich vor allen mit Gottes Wort strafen, auf dass sich auch die anderen vor der Sünde fürchten. 1. Tim. 5,20. Verharrt der Sündigende in seiner Sünde und ist unbußfertig, so muss es mit ihm endlich zum Bann kommen.

Aber durch das öffentliche Amt sollst du, lieber Christ, dich keineswegs von der Pflicht entbunden glauben, dich an deinem Teil tätig an der Kirchengzucht zu beteiligen. Was du tun sollst, das lehrt dich der HERR in den Worten, die wir über diese Betrachtung gesetzt haben.

In dieser Betrachtung *von der brüderlichen Bestrafung* haben wir diese Worte schon ausgelegt. Hier können wir uns daher umso kürzer fassen.

Sündigt dein Bruder und Mitschuldiger an dir in einer Weise, dass du seine Seele in Gefahr sehen musst, so gehe hin und strafe ihn mit Gottes Wort zwischen dir und ihm allein. Dasselbe sollst du auch dann tun, wenn dein Bruder zwar nicht an dir gesündigt hat, du aber eine seelengefährliche Versündigung von ihm siehst und weißt. Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.

Hört er dich trotz all deines geduldigen Bemühens nicht, so nimm noch ein oder zwei Christenleute zu dir, auf dass alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund.

Hört er die auch nicht, so sag's der *Gemeinde*. Nicht eher!

Indem du aber diese dritte Stufe der vom HERRN befohlenen Kirchengzucht beschreitest, sollst du mit deinen Zeugen erst zu dem gehen, welchem die öffentliche Verwaltung des Amtes von der Gemeinde übertragen ist: zu dem Pfarrer. Dem lege die Sache vor.

Der Pfarrer soll dann seines Amtes warten und mit dem Sünder handeln, auch etwa nötigenfalls den Vorstand der Gemeinde hinzuziehen.

Hat das alles keinen Erfolg, so soll der Pfarrer die Sache vor die Versammlung der stimmfähigen Glieder der Gemeinde bringen. Und diese sollen christbrüderlich, geduldig und ernst mit Sünder handeln und ihn zur Buße zu bringen suchen.

Hört er auch die nicht, so soll er endlich für einen Heiden und Zöllner erklärt werden, seine Sünden sollen ihm behalten und er soll aus der christlichen Gemeinde ausgeschlossen werden. Und zwar soll das auf einhelligen und einmütigen Beschluss der Gemeindeversammlung geschehen. Der Diener am Wort aber, der Pfarrer, soll solches Urteil öffentlich verkündigen.

Wohl zu merken ist, dass die Sünde, um welche es sich handelt, unzweifelhaft und offenbar sein muss, und dass es unzweifelhaft und offenbar eine Sünde gegen Gottes klares Wort sein muss. Und ebenso unzweifelhaft und offenbar muss sein, dass der Sündigende unbußfertig ist. Denn sonst wäre der Bann ein ungerechter und falscher Bann, und die Gemeinde würde sich damit schwer versündigen.

Ein rechter und in rechter Weise geschehener Bann aber ist so kräftig und gewiss, auch im Himmel, als handelte der HERR Jesus Christus ihn selber. Denn der HERR spricht: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein.“

Meinst du nicht, lieber Christ, dass solche Kirchengzucht für die Gemeinde heilsam ist? Ei freilich doch, der HERR Jesus befiehlt sie ja.

Wir wollen morgen sehen, wie es auch mit der letzten Stufe der Kirchengzucht, dem Bann, nicht auf das Verderben, sondern auch die Erhaltung der Seele des Sündigenden abgesehen ist.

Erhalte sie auf Erden
Im Krieg und Sieg, in Leid und Freu,

Bis dort die Himmelsherrlichkeit
Wird offenbaret werden.
(Aus: HERR Jesus, aller Menschen Hort)

Mittwoch:

Wie es mit dem Bann nicht auf das Verderben, sondern auf die Erhaltung der Seele abgesehen ist
„So wahr ich lebe, spricht der HERR HERR, ich habe keinen Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.“ Hes. 33,11

Gott in seiner großen Liebe zur gefallenen Sünderwelt will auf das ernstlichste, dass alle Menschen selig werden. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Und sein Wort, Gesetz und Evangelium, hat er nur zu dem Zweck gegeben, dass die Sünder ihre Sünden erkennen, an Christus glauben und selig werden. Mit allen in seinem Wort befohlenen Ordnungen hat Gott die Absicht, dass die Sünder ihre Sünden erkennen, an Christus glauben und selig werden.

Auch mit dem *Bann*, das ist, mit dem Behalten der Sünden und dem Ausschluss aus der christlichen Gemeinde, hat Gott es nicht auf das Verderben, sondern auf die Rettung und Erhaltung der Seele des unbußfertigen Sünders abgesehen. Auch durch den Bann will Gott bezwecken, dass der Sünder seine Sünde doch noch erkenne, an Christus glaube und selig werde.

Allewege und immer gilt das Wort: „So wahr ich lebe, spricht der HERR HERR, ich habe keinen Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.“

Wie Gott es mit dem Bann auf die Erhaltung der Seele abgesehen hat, das wollen wir heute zeigen, indem wir den weiteren Verlauf der Geschichte mitteilen, die wir vorgestern erzählt haben.

Wir meinen die Geschichte von dem Blutschänder zu Korinth.

Die Gemeinde gab dem so ernsten Mahnen des Apostels Paulus Folge und belegte den unbußfertigen Blutschänder in öffentlicher Versammlung mit dem Bann. 2. Kor. 6,9.

Gott segnete das. Der Blutschänder erkannte durch Gottes Gnade die Größe seiner Sünde, wurde durch Erkenntnis und Empfinden des göttlichen Zorns tief betrübt, tat seine Stiefmutter von sich und bat bei der Gemeinde um Absolution und Wiederaufnahme.

Da aber das Verbrechen so überaus schwer war, und da sie vorher von dem Apostel wegen zu leichtfertigen Verfahrens mit dem Gefallenen scharf getadelt worden waren, so berichtete die junge Gemeinde dem Apostel, wie die Sache jetzt lag und bat um Weisung.

Paulus antwortete der Gemeinde mit größter Freundlichkeit, bezeugte ihr, dass er in großer Trübsal und Angst des Herzens, mit viel Tränen und gewiss nur aus besonderer Liebe zu ihr so scharf geschrieben habe, und fuhr, auf ihre Frage Bescheid gebend, fort: „*Es ist aber genug, dass derselbe von vielen so gestraft ist, dass ihr nun hinfort ihm desto mehr vergebt und tröstet, auf dass er nicht in allzu großer Traurigkeit versinke. Darum ermahne ich euch, dass ihr die Liebe an ihm beweist.*“⁸⁴ 2. Kor. 2,6-8.

Also der Apostel lehrte die Korinther und lehrt damit alle christlichen Gemeinden, dass ein Gebannter, wenn er der Gemeinde seine Sünde bekennt und Besserung gelobt, von derselben feierlich und öffentlich des Bannes entbunden, absolviert und mit aller Liebe wieder als Bruder aufgenommen werden soll. Das soll alsdann von dem Diener am Wort ebenso öffentlich verkündigt werden, wie vorher der vollzogene Bann.

Und wie Paulus vorher, da er die Gemeinde mahnte, den Unbußfertigen zu bannen, sein ihm an der Gemeinde gegebenes apostolisches Predigtamt gebraucht hatte (1. Kor. 5,3-5), so gebrauchte er es auch jetzt und schrieb: „*Welchem aber ihr etwas vergebt, dem vergebe ich auch. Denn auch ich, so ich etwas vergebe jemandem, das vergebe ich um euretwillen an Christi Statt*“, das ist, für die Gemeinde im Namen und auf den Befehl Jesu Christi. 2. Kor. 2,10. So wurde der vorher Gebannte aufs völligste der Vergebung seiner Sünden göttlich gewiss gemacht und reichlich getröstet.

Eben dazu tat Paulus auch noch einen schönen Grund. Er schrieb: „*Auf dass wir nicht übervorteilt werden vom Satan. Denn uns ist nicht unbewusst, was er im Sinn hat.*“ 2. Kor. 2,11. Wie nämlich der Satan den Menschen vorher durch freche Sicherheit hat ins Verderben stürzen wollen, so wollte er es jetzt durch Verzweiflung. Er wollte dem armen Menschen einreden: Deine Sünde ist so groß, du bist auch rechtmäßig gebannt, der Himmel ist dir zugeschlossen, du kannst nicht wieder zu Gnaden kommen. So soll, meint Paulus, der Satan uns nicht übervorteilen; jetzt wollen wir alles tun, den nun bußfertigen Sünder zu trösten.

Und so, lieber Christ, ist es auch mit dem Bann nicht auf das Verderben, sondern auf das Erhalten der Seele abgesehen. Du hast das heute deutlich erkannt. Das lass dir einen starken Grund sein, an deinem Teil darauf zu halten, dass in deiner Gemeinde die von Christus, dem Erbarmer, geordnete heilsame Kirchenzucht recht im Schwang gehe zu der armen, aber so teuer erlösten Seelen Seligkeit.

⁸⁴ Für „beweist“ steht im griechischen Urtext ein Wort, welches „festsetzt“ oder „feierlich beschließen“ heißt.

So wahr ich lebe, spricht dein Gott,
 Mir ist nicht lieb des Sünders Tod,
 Vielmehr ist dies mein Wunsch und Will,
 Dass er von Sünden halte still,
 Von seiner Bosheit kehre sich
 Und lebe mit mir ewiglich.

BEICHT- UND KOMMUNIONBETRACHTUNGEN

(Mit in der Reihenfolge, aber besonders vor dem Beicht- und Abendmahlsgang zu lesen)

Donnerstag:

Was ist die Beichte?

„So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ 1. Joh. 1,8.9.

Wer zur Beichte gehen will, der soll wissen und verstehen, was die Beichte ist.

Was ist die Beichte?

„Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: Eines, dass man die Sünde bekenne; das andere, dass man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger empfangen, als von Gott selbst, und ja nicht daran zweifle, sondern fest glaube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel.“

In der Beichte, lieber Christ, *bekennst du zuerst deine Sünde*. Beichten heißt bekennen.

Und ein Sünder, ein blutarmer Sünder bist du ja. Täglich und reichlich sündigst du mit Begierden und Gedanken und Worten und Werken. Täglich und reichlich verdienst du Gottes Zorn und zeitliche und ewige Strafen. Das sollst du erkennen und bekennen. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“

„So wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ Wenn wir in herzlicher Buße vor unseren Gott treten, ihm unsere Sünden bekennen und ihn anflehen, dass er um Christi willen uns unsere Sünden vergeben wolle, so stößt Gott uns gewiss nicht von sich hinaus. Er hat in seinem Wort versprochen, dass er bußfertigen Sündern die Sünden vergeben will. Er ist treu und gerecht. Er hält sein Wort. Er vergibt uns unsere Sünden. Mit dem Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt er uns von aller Untugend und Ungerechtigkeit, in welcher wir empfangen und geboren sind, welcher wir uns jemals und auf irgendeine Weise schuldig gemacht haben und welche uns täglich anhaftet.

Täglich tut Gott das durch sein Gnadenwort.

Er hat aber, wie wir wissen, auch das *Amt* gestiftet, welches des Öfteren in seinem Namen uns die Vergebung sprechen soll.

Deshalb sollst du, lieber Christ, des Öfteren zu deinem *Beichtiger* oder Pfarrer kommen, welchem die öffentliche Verwaltung und Ausrichtung solches Amtes in der Gemeinde übertragen ist. Und vor diesem deinem Beichtiger sollst du deine Sünde bekennen, auf dass du dann von ihm *die Absolution oder Vergebung empfangest*. Das ist das zweite Stück der Beichte.

Und wenn du so von deinem Beichtiger die Absolution oder Vergebung empfangst, so empfangst du sie *als von Gott selbst*. Dein Beichtiger ist nur das von Gott geordnete Mittel und Werkzeug, durch welches der gnädige und treue Gott selbst dir, dem bußfertigen Sünder, die Sünde vergibt, wie er in seinem gewissen und untrüglichen Wort dir zugesagt hat. Wenn du also von deinem Beichtiger die Absolution oder Vergebung empfangst, so sollst du ja nicht daran zweifeln, sondern fest glauben, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel. Wenn du aus der Beichte gehst, so sollst du glauben, dass du bei deinem Gott gewesen bist, dass du deinem Gott deine Sünde bekannt hast, und dass dein Gott selbst dir persönlich alle deine Sünde vergeben hat.

Solche Vergebung macht dich vor Gott so rein und heilig und gerecht, als ob du nie eine Sünde begangen hättest und gar keine Untugend dir anhaftete. Sie macht dich zu einem lieben seligen Gotteskind und zu einem Erben des ewigen Lebens.

Preise, preise deinen Gott dafür! Gehe hin und hüte dich vor Sünden durch den Heiligen Geist, der dir gegeben ist! Sündige hinfert nicht mutwillig und wissentlich! Verleugne das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste! Lebe züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt! Sei fleißig zu guten Werken!

Weil dir aber dennoch die Sünde immer ankleben wird, solange du auf dieser Erde lebst, so suche täglich Gottes gnädige Vergebung und kommen oftmals wieder zur Beichte, bis du endlich aller Sünde entnommen vor seinem Thron stehst.

HERR, gib mir deinen guten Geist,
 Dass er mich unterrichte,
 Was solche Lieb und Wohltat heißt,
 Damit ich mich verpflichte,

Zu preisen dich mit Hand und Mund,
 Auch dir aus meines Herzens Grund
 Dafür ein Danklied dichte.
 (Aus: HERR Jesus Christ, mein Trost und Licht)

Freitag:

Empfangen denn auch die Heuchler, welche nur mit dem Mund ihre Sünde bekennen, aber innerlich unbußfertig sind, Vergebung der Sünden?

„Wir sind aber von euch eines Besseren überzeugt, ihr Lieben, und dass die Seligkeit näher sei, obwohl wir davon reden.“ Hebr. 6,9

Leider geschieht es nur zu oft, dass *Heuchler* zur Beichte kommen. – Wenn einer nur mit dem Mund seine Sünde bekennt und nur mit dem Mund um die Absolution oder Vergebung bittet, aber innerlich unbußfertig ist, das heißt, seine Sünde nicht wirklich bereut, Gott nicht in Wahrheit um Vergebung bittet, sich auch nicht bessern will: So ist ein solcher ein Heuchler.

Einem solchen wird zwar durch die ihm gesprochene Absolution die Vergebung der Sünden gewiss und wahrhaftig dargereicht und angeboten. Denn die im Namen und auf Befehl Christi gesprochene Absolution ist in keinem Fall ein leeres und inhaltsloses Wort, sondern sie ist immer das, was sie sagt und wie ihre Worte lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

Aber ein Heuchler empfängt und hat die Vergebung der Sünden durch die ihm zugesprochene Absolution doch nicht.

Warum nicht?

Weil er sie nicht annimmt.

Das ist gerade so, als wenn du einem Bettler, der vor deine Tür kommt, eine Gabe darreichst. Nimmt er sie an, so empfängt und hat er sie. Nimmt er sie aber nicht an, so empfängt und hat er sie nicht, obwohl du sie ihm in Wahrheit und ohne Vorbehalt dargereicht hast.

Das Annehmen der Vergebung der Sünden, lieber Christ, geschieht einzig und allein durch den *Glauben*. Glauben hat aber ein Heuchler nicht, und deshalb nimmt er die Vergebung der Sünden auch nicht in Wahrheit an und empfängt und hat sie also nicht, obwohl sie ihm durch die Absolution dargereicht und angeboten ist.

Darum sagt der Prophet Jesaja: „Wenn den Gottlosen gleich Gnade angeboten wird, so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit“, das ist, sie werden doch nicht inne, was die einzig vor Gott geltende Gerechtigkeit ist, ergreifen und empfangen sie auch nicht; „sondern tun nur übel im richtigen Land“, mitten in der rechten Kirche, in welcher ihnen fort und fort die göttliche Gnade dargereicht wird; „denn sie sehen des HERRN Herrlichkeit nicht“, sie sind aus eigener Schuld blind und verstockt. Jes. 26,10. So spricht auch der HERR Jesus zu seinen Boten des Friedens: „Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht zuerst: Friede sei in diesem Haus! Und so daselbst wird ein Kind des Friedens sein“, das ist, wenn in dem Haus ein gläubiges Kind Gottes sein wird, „wo wird euer Friede auf ihm ruhen; wo aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden“, so wird niemand in dem Haus den von euch in meinem Namen gespendeten Frieden empfangen und haben. Luk. 10,5.6.

Wenn ein Heuchler zur Beichte geht, so empfängt er da, statt der ihm angebotenen und von ihm verschmähten Vergebung der Sünden, vielmehr Gottes Zorn und Ungnade, durch welche er ewig verdammt werden wird, so er sich nicht endlich bekehrt und zu dieser seiner Zeit bedenkt, was zu seinem Frieden dient. –

Wir sind aber von dir eines Besseren überzeugt, o lieber Christ, und dass die Seligkeit näher sei, obwohl wir so reden. Wir reden so nur deshalb, weil wir dich treu warnen wollen und müssen vor der schrecklichen Sünde der Heuchelei und des Unglaubens, durch welche du aller dir angebotenen Gnade verlustig gehst und dir Gottes Zorn und das ewige Gericht zuziehen würdest. Ist es nicht gut, vor einer Gefahr zu warnen? Wir tun es, damit du mit umso brünstigerem Glauben die Gnade ergreifst, welche dir in der heiligen Absolution angeboten und gegeben wird, und damit du ein Kind des Friedens seist und ewig bleibst.

Wie werd ich mich mein Leben lang
Vor solcher Plage scheuen,
Durch deines guten Geistes Zwang,
Den du mir wollst verleihen,

Dass er von aller Sündenlist
Und dem, was dir zuwider ist,
Helf ewig mich befreien.
(Aus: Ich will von meiner Missetat)

Samstag:

Von der allgemeinen Beichte

„Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretung bekennen. Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde.“ Psalm 32,5

Der schöne alte Brauch, dass jeder Christ für sich allein zu seinem Beichtiger geht und beichtet und die Absolution empfängt, ist in der Papstkirche zu einer Marter und Missbrauch geworden und in der Kirche der Reformation schier gänzlich abhanden gekommen.

Jetzt werden in unseren Kirchen meist öffentliche und allgemeine Beichtgottesdienste abgehalten. In diesen versammeln sich diejenigen Christen, welche die Absolution und danach auch das heilige Abendmahl begehren.

Die Ordnung dieser Beichtgottesdienste ist etwa folgende: Man singt ein Bußlied oder zwei; der Pfarrer spricht etwa ein Gebet und verliest einen passenden Schriftabschnitt und hält dann eine Beichtrede, durch welche er die Versammelten noch letztlich auf ein rechtes Bekennen ihrer Sünden sowie auf den würdigen Empfang der Absolution und in der Folge des heiligen Abendmahls vorzubereiten sucht. Sodann fordert er die Beichtgemeinde auf, ihre Sünde Gott zu bekennen und mit ihm die folgende, an den meisten Orten übliche, Beichte zu sprechen:

O allmächtiger Gott, barmherziger Vater, ich armer, elender, sündhafter Mensch bekenne dir alle meine Sünde und Missetat, damit ich dich jemals erzürnt und deine Strafe zeitlich und ewig wohl verdient habe; sie sind mir aber alle herzlich leid und reuen mich sehr, und ich bitte dich durch deine grundlose Barmherzigkeit und durch das heilige, unschuldige, bittere Leiden und Sterben deines lieben Sohnes Jesus Christus, du wollest mir armen sündhaften Menschen gnädig und barmherzig sein. Amen.

Wenn dies geschehen, fragt der Pfarrer die Beichtenden vor Gott, ob das ihrer aller aufrichtiges Bekenntnis sei, dass sie ihre Sünden herzlich bereuen, an Jesus Christus glauben und den guten ernstlichen Vorsatz haben, durch Beistand Gottes des Heiligen Geistes ihr sündhaftes Leben forthin zu bessern. Nachdem alle mit einem gemeinschaftlichen lauten *Ja* geantwortet haben, verkündigt ihnen der Pfarrer kraft seines Amtes, als ein verordneter und berufener Diener des Wortes, die Gnade Gottes und spricht ihnen die heilige *Absolution*, das heißt, er vergibt ihnen anstatt und auf Befehl des HERRN Jesus Christus alle ihre Sünde, im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes, Gottes des Heiligen Geistes. – Mit Gesang und Gebet wird hierauf der Gottesdienst geschlossen.

Das nennt man „*die allgemeine Beichte*“. –

Wenn du, lieber Christ, diese Form der Beichte wählst, so lass dir, wir bitten dich, einige treue Erinnerungen gefallen.

Erstens und vor allem: In das vom Pfarrer dir vorgespochene Beichtgebet lege dein Herz. Bekenne wirklich und wahrhaftig, im Geist und in der Wahrheit, als ein aufrichtiger, reumütiger und bußfertiger Christ, Gott alle deine Sünde und Missetat. Bitte um den Geist, der David regierte, dass er brünstig sprach: „Ich will dem HERRN meine Übertretung bekennen.“

Zum zweiten: Gib dich vor Gott *aller* Sünden schuldig; nicht allein der, die du gerade weißt, sondern auch der, die du eben nicht erkennst, die du nicht weißt und fühlst im Herzen. David spricht: „Wer kann merken, wie oft er fehlt? Verzeihe mir die verborgenen Fehler!“ Psalm 19,13. Es gibt ja kein Gebot Gottes, das du vollkommen gehalten, gegen welches du dich nicht versündigt hast.

Zum dritten: So du eine besondere Sünde weißt und fühlst im Herzen, so fasse dieselbe in aufrichtiger Buße, ohne Bemäntelung und Vorbehalt, mit in das Beichtgebet. Gedenke des Wortes des HERRN: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird's nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.“ Spr. 28,13.

Zum vierten: Wenn du so gebeichtet hast und hörst dann die Stimme deines Beichtigers, welcher dir die Absolution spricht: So zweifle nicht, dass es *Gott selber* ist, der dir nun durch deinen Beichtiger alle deine Sünden vergibt. Sage mit David: „Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde.“

Und endlich: Nachdem du die Absolution empfangen hast, gehe hin mit frohem Herzen und stehe ab von Sünden und sei ein liebes und gehorsames Gotteskind in Kraft des Heiligen Geistes.

Willst du so tun? Das helfe dir Gott! So wird deine Beichte eine rechte und selige Beichte sein, und du kannst am Schluss derselben zu deinem lieben HERRN und Heiland sprechen:

Du hast gehöret meine Beicht
Und gnädig mir vergeben
Die Sünde, die so schwer nur weicht
Von uns im ganzen Leben.
Du hast an deinen Knecht (deine Magd) gedacht,
Den (die) nunmehr deiner Liebe Macht
Zum Himmel will erheben.

(Aus: HERR Jesus Christ, mein Trost und Licht)

Vierundzwanzigste Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Von der Privatbeichte

„Da sprach David zu Nathan: *Ich habe gesündigt gegen den HERRN. Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen.*“ 2. Sam. 12,13

Unter „*Privatbeichte*“ versteht man dies, dass ein Christ für sich alleine zu seinem Beichtiger geht und beichtet und die Absolution empfängt. Es ist das die eigentliche und ursprüngliche Form der Beichte. Diese meinte Dr. Luther, wenn er in seinem Kleinen Katechismus den „Einfältigen“ *eine kurze Weise zu beichten* stellt. Es ist die folgende:

„So sollst du zum Beichtiger sprechen: *Würdiger lieber Herr, ich bitte euch, wollt meine Beichte hören und mir die Vergebung sprechen um Gottes willen.*

(Der Beichtiger:) *Sage an.*

(Du:) *Ich armer Sünder bekenne mich vor Gott aller Sünden schuldig; besonders bekenne ich vor euch, dass ich ein Knecht (Magd usw.) bin; aber ich diene, leider!, untreu meinem Herrn; denn da und da habe ich nicht getan, was sie mich hießen, habe sie erzürnt und zu fluchen bewegt, habe versäumt und Schaden lassen geschehen, bin auch in Worten und Werken schamlos gewesen, habe mit meinesgleichen gezürnt, wider meine Frau gemurrt und geflucht usw. Das alles ist mir Leid und bitte um Gnade; ich will mich bessern.*

Ein Herr oder Frau sage so:

Besonders bekenne ich vor euch, dass ich mein Kind und Angestellte, Frau, nicht treu erzogen habe zu Gottes Ehren. Ich habe geflucht, böses Beispiel mit unzünftigen Worten und Werken gegeben, meinem Nachbarn Schaden getan, übel nachgeredet, zu teuer verkauft, falsche und nicht ganze Ware gegeben; – und was er mehr gegen die Gebote Gottes und seinen Stand getan.

Wenn aber jemand sich nicht findet beschwert mit solcher oder größern Sünden, der soll nicht sorgen oder weiter Sünde suchen noch erdichten und damit eine Marter aus der Beichte machen; sondern erzählen eine oder zwei, die du weißt, also: Besonders bekenne ich, dass ich einmal geflucht, ebenso, einmal unhübsch mit Worten gewesen, einmal dies N. versäumt habe usw. So lass es genug sein.

Weißt du aber gar keine (welches doch nicht wohl möglich sein sollte), so sage auch keine besonders; sondern nimm die Vergebung auf die allgemeine Beichte, die du vor Gott tust gegen den Beichtiger.

Darauf soll der Beichtiger sagen:

Gott sei dir gnädig und stärke deinen Glauben, Amen.

Weiter:

Glaubst du auch, dass meine Vergebung Gottes Vergebung sei?

(Du:) *Ja, lieber Herr.*

Darauf spreche er:

Wie du glaubst, so geschehe dir. Und ich, aus dem Befehl unseres HERRN Jesus Christus, vergebe dir deine Sünde, in Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen. Gehe hin in Frieden.

Welche aber große Beschwerung des Gewissens haben oder betrübt und angefochten sind, die wird ein Beichtvater wohl wissen mit mehr Sprüchen zu trösten und zum Glauben zu reizen. Das soll allein eine allgemeine Weise der Beichte sein für die Einfältigen.“

So Luther in seinem Kleinen Katechismus.

Ist das nicht fein und schön?

Zwar soll man niemand zu solcher Form der Beichte, nämlich zur Privatbeichte, zwingen und dringen. Es mag jedermann sich der allgemeinen Beichte bedienen. Aber in der Privatbeichte empfängt ein Christ den Trost, dass ihm besonders die Absolution zugesprochen wird; dabei kann er auch für Sünden, welche sein Herz und Gewissen vornehmlich beschweren und drücken, sich besonders bei seinem Beichtvater Trost und Weisung holen und die Vergebung sprechen lassen. Wie solches in der Begegnung zwischen dem Propheten Nathan und dem König David geschah diesem zu mächtigem Trost, wie du es 2. Sam. 12 nachlesen kannst.

Lob sei deiner Gnade,
Aller Seelenschade
Ist nun abgewandt.
Ließest du doch legen
Mir aufs Haupt zum Segen

Deines Priesters Hand,
Und sein Mund
Tat mir kund:
Deine Sünden sind vergeben,
Du sollst ewig leben.
(Aus: Jesus, o mein Leben)

Montag:

Soll aber ein Christ nicht auch dem Nächsten, den er beleidigt und betrübt hat, seine Sünde bekennen und abbitten?

„Wenn du deine Gabe auf den Altar opferst und es fällt dir allda ein, dass dein Bruder etwas gegen dich habe; so lass allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfere deine Gabe.“ Matth. 5,23.24

Anstatt des alttestamentlichen Gottesdienstes mit seinen mannigfachen Opfern und anderen vorbildlichen Gebräuchen haben wir Christen den schlichten Gebrauch des Wortes und der heiligen Sakramente, dadurch Gott uns das Heil, welches Christus uns durch sein einiges Opfer erworben hat, anbietet, zueignet und versiegelt.

Was lehrt der HERR Jesus dich Christen also in obigem Spruch?

Es lehrt: Wenn du Christ dich anschickst, Wort und Sakrament zu gebrauchen, auf dass du Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit dadurch empfängst, und es fällt dir dann ein, dass ein Bruder und Nächster Ursache hat, über dich zu klagen, weil du ihn beleidigt oder ihm unrecht getan hast, – so gehe zuvor, ohne allen Aufschub,

hin und versöhne dich mit deinem Bruder; dann, wenn das in kindlichem Gehorsam von dir geschehen ist, wird dein gläubiger Gebrauch des Wortes und der Sakramente Gott gefällig und von ihm gesegnet sein.

Wenn du also zur Beichte gehen und Gott deine Sünden bekennen und darauf die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger als von Gott selbst empfangen willst, und wenn dir dann einfällt, dass du deinen Nächsten beleidigt und betrübt hast, – was musst du dann nach Christi Wort und Willen tun? Du musst zuvor und ohne Aufschub hingehen und dich mit deinem Nächsten aussöhnen. Das heißt: Du musst hingehen und deinem Nächsten deine Sünde, die du gegen ihn begangen hast, offen und ehrlich bekennen und in christlicher Demut abbitten.

Das will Christus. Das befiehlt dir dein Heiland.

Wolltest du dich dessen weigern, so wäre das ein offener Ungehorsam gegen Christus, deinen HERRN: Er sagt: Tue das! Du würdest sagen: Ich will aber nicht!

Wolltest du dich dessen weigern, wolltest du dich weigern, deinem Nächsten deine Sünde zu bekennen und abzubitten, so würdest du damit beweisen, dass dein Beicht- und Bußbekenntnis vor Gott ein unlauteres und unwahres wäre. Du würdest dann ein unbußfertiger Mensch sein und Gottes Vergebung nicht empfangen. Und dein Beichtiger, wenn er um die Sache wüsste, sollte und dürfte dir die Absolution nicht sprechen, sondern müsste dich zurückweisen.

Auf also, auf, Christ! Hast du deinen Nächsten beleidigt und betrübt, so gehe eilends hin und bekenne ihm deine Sünde und bitte sie ihm ab, und danach komme und bekenne Gott deine Sünde und empfangen Gottes Vergebung.

O, das ist oft ein schwerer Gang! Fleisch und Blut will nicht hinan. Auch zeigt der beleidigte Nächste sehr häufig nicht das rechte christliche Entgegenkommen und macht den Gang dadurch noch schwerer.

Aber dennoch – auf, Christ! Der HERR will's. Der Geist dringt dich. Widerstrebe nicht!

Zaudere und zögere auch nicht! Bleibe nicht lange von der Beichte und vom heiligen Abendmahl zurück um solches Hindernisses willen, sondern tue vielmehr das Hindernis aus dem Weg um der Beichte und des heiligen Abendmahls willen. Gehe hin, gehe eilends hin und versöhne dich mit deinem Nächsten! Der HERR geht mit dir. Ihm gefällt dein Gang.

Will aber dein Nächster trotz all deiner demütigen Bitte unversöhnt bleiben und dir nicht vergeben, so, Christ, gehe zu deinem HERRN: Der wir dir deine Sünde vergeben.

Hilf, o HERR Jesus, hilf du mir,
Dass ich jetzt komme bald zu dir
Und Buße tu den Augenblick,

Eh mich der schnelle Tod hinrück,
Auf dass ich heut und jederzeit
Zu meiner Heimfahrt sei bereit.
(Aus: So wahr ich lebe, spricht dein Gott)

Dienstag:

Wie ein Christ, der Gottes Vergebung sucht und empfängt, auch wiederum denen herzlich vergeben muss, die sich an ihm versündigen

„Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben.“ Mark. 11,26

Du kennst die Matth. 18,23-35 vom HERRN erzählte Geschichte vom Schalksknecht. Der war seinem König die ungeheuerliche Summe von 10.000 Pfund schuldig. Durch Betrug war er in diese Schuld geraten. Er war verloren. – Aber auf sein verzweiflungsvolles Bitten ließ der König Gnade vor Recht gehen und gab ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch. – Da fand dieser so hoch begnadete Knecht einen seiner Mitknechte, der ihm ein geringes Sümmlein schuldig war. Und mit äußerster Härte und ohne Erbarmen trieb er das ein. – Als das der König hörte, forderte er ihn vor sich und sprach zu ihm: „Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?“ Und der König entzog ihm alle zuvor geschenkte Gnade und ließ das strengste Recht über ihn ergehen. Er war verloren.

In dieser Geschichte, o Christ, spiegele dich.

Du bist bei Gott in der ungeheuersten Sündenschuld. Denn deine ganze Natur ist auf das allertiefste verdorben. Und zeitlebens hast du alle Tage Schuld auf Schuld gehäuft. Und unermesslich ist deine Schuld, weil du nicht gegen eine Kreatur, sondern gegen des allerhöchsten heiligen Gottes unendliche Majestät gesündigt hast. Das lass dir wohl zu Herzen gehen! – Und alle diese Schuld hat dein Gott um Jesu Christi willen dir vergeben. Und alle Tage will dein Gott dir deine Schuld vergeben. Und immer in der Beichte will dein Gott dir deine Schuld vergeben. Unermesslich ist seine Gnade. Das lass dir wohl zu Herzen gehen! – Wenn dein Nächster sich gegen dich versündigt, so ist das, sofern du dabei in Betracht kommst, nur ein geringes und kaum des Ansehens wert Sümmlein an Schuld. Denn das kommt ja nur hier und da vor. Und wer bist du? Du bist ja keine große und heilige Majestät. Du hast eben erst gehört, wer du bist. – Glaubst du in Wahrheit die Gnade, die große Gnade, die Gott dir erweist? Nimmst du mit wahrhaftigem Glauben die unermessliche Vergebung an, welche Gott dir täglich und so oft in der Beichte gibt und schenkt? O Christ, *so zeige und beweise deinen Glauben dadurch, dass du wiederum allen denen herzlich vergibst, die sich an dir versündigen!* Sprich: „Wie sollte ich das Geringe und kaum zu Rechnende nicht vergeben, da Gott mir das Unendliche vergeben hat?!“ Sprich: „Wenn der große heilige Gott die

große Schuld gegen ihn so gerne und herzlich vergibt, wie sollte ich armer Sünder die kleine, geringe Versündigung gegen mich nicht auch herzlich vergeben?!“ Ja, *herzlich*, von ganzem Herzen vergib deinem Nächsten, der sich an dir versündigt, wie dein Gott dir herzlich vergibt, was du gegen ihn zeitlebens gesündigt hast und alle Tage sündigst. Und wie dein Gott, wahrhaftig, *zuvorkommend* gegen dich gewesen ist und noch ist mit seiner Vergebung; denn er hat seinen Sohn für dich gegeben, ehe du geboren warst, und er hat dir seine Vergebung treu angeboten, ehe du ihn darum batest, und er *bittet* dich ja durch sein Wort: Lasse dich versöhnen mit mir! -: So, Christ, so sei auch du *zuvorkommend* mit deiner Vergebung gegen deinen Nächsten, der sich an dir versündigt hat. „Sündigt dein Brüder an dir, *so gehe hin*“, gehe hin zu ihm und strafe ihn freundlich und demütig zwischen dir und ihm allein und bitte ihn, dass er sich mit dir versöhnen wolle.

Sei nicht wie der Schalksknecht: unbarmherzig, hart, *ungläubig*, – auf dass es dir nicht ergehe wie ihm. Denn es wird dir gewiss wie ihm ergehen, wenn du nicht von Herzen deinem Bruder seine Fehler vergibst. Matth. 18,35. „Wenn ihr nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben“, spricht der HERR:

Denke an die fünfte Bitte des heiligen Vaterunsers, da du betest: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.“ Und wenn dein Nächster siebenmal am Tag an dir sündigen würde und siebenmal am Tag wiederkäme zu dir und spräche: Es reut mich; so sollst du ihm vergeben. Luk. 17,4. Ja, nicht siebenmal, sondern siebzigmals siebenmal sollst du ihm vergeben. Matth. 18,22.

„Sei willfertig deinem Widersacher *bald*, dieweil du noch bei ihm auf dem Weg bist!“ Matth. 5,25. Sonst könnte die Stunde kommen, da du vor dem Richter stehst und wegen ungläubiger Unversöhnlichkeit verworfen wirst.

O Christ, vergib, vergib! Und so komme zur Beichte, du armer Sünder, und empfangе Vergebung von deinem Gott.

Will aber dein Nächster trotz all deiner herzlichen Bereitwilligkeit und Bitte deine Vergebung und Versöhnung nicht annehmen, so bist du frei.

Sei getreu in deiner Liebe
Gegen Gott, der dich liebt;
An dem Nächsten Gutes übe,
Ob er dich gleich hart betrübt;

Denke, wie dein Heiland tat,
Als er für die Feinde bat;
So musst du verzeihen eben,
Soll Gott anders dir vergeben.
(Aus: Sei getreu bis an das Ende)

Mittwoch:

Der rechte Beichtgang

„Lasst uns forschen und suchen unser Wesen und uns zum HERRN bekehren.“ KL 3,40

Der Gang zur Beichte ist ein heiliger Gang. Es ist der Gang eines Kindes, das gesündigt hat, zu seinem lieben und gnädigen Vater, ihm seine Sünde zu bekennen und von ihm Vergebung zu empfangen. Zu Gott, dem durch Christus versöhnten gnädigen Gott und Vater, gehen wir armen sündigen Kinder, ihm unsere Sünden zu bekennen und von ihm durch seinen Diener, unseren Beichtiger, die Vergebung der Sünden zu empfangen.

Ist so der Gang zur Beichte ein heiliger Gang, so soll er auch *uns* heilig sein und sollen wir uns heilig aufmachen, ihn zu gehen.

Nicht leichtfertig, nicht gleichgültig, nicht nur gewohnheitsmäßig, geschweige denn unbußfertig, sollen wir zur Beichte gehen. – Was würdest du von einem Kind halten, das gegen seinen Vater gesündigt hätte und nun ginge, seinem Vater seine Versündigung zu bekennen und um Vergebung zu bitten, – das aber leichtfertig und gleichgültig daherkäme, nur um der Form zu genügen, offenbar ohne rechte Reue, ohne kindlich liebendes Verlangen nach des Vaters Vergebung und Huld, ohne den ernststen Vorsatz, künftig ein artiges und gehorsames Kind zu sein? Sag, was würdest du von einem solchen Kind halten?

Bist du schon in ähnlicher Weise zur Beichte gegangen?

Wenn du zur Beichte gehen willst, so *prüfe* dich zuvor aufrichtig und treu, ob du auch in rechter, christlicher und Gott wohlgefälliger Weise diesen heiligen Gang tun willst.

Der aber tut diesen Gang in rechter, christlicher und Gott wohlgefälliger Weise, welcher seine Sünden, die er gegen Gott begangen hat, wirklich und wahrhaftig erkennt und bereut und sie Gott ohne Falsch bekennen und abbitten will; welcher seine Zuversicht setzt auf die Gnade Gottes in Christus, die ihm im Evangelium angeboten ist und die ihm durch die Absolution versiegelt werden soll; und welcher auch den guten ernstlichen Vorsatz hat, durch Beistand Gottes des Heiligen Geistes sein sündhaftes Leben forthin zu bessern.

Prüfe dich, ob du so zur Beichte gehen willst.

Du willst? Ja?

Wohlan, so erforsche und untersuche denn dein Wesen mit dem Licht des göttlichen Wortes. Lass dies Licht leuchten in die innersten Falten deines Herzens. Beleuchte mit demselben deine Begierden und Gedanken und Worte und Werke. Erkenne deine Sündhaftigkeit und deine vielen Übertretungen. Lass sie dir herzlich leid sein. Und so gehe zur Beichte, zu Gott, und bitte ihn um Vergebung.

Aber halt! Glaubst du auch, dass Gott dir um Christi willen gnädig ist und dir alle deine Sünden vergeben will? Stärke deinen Glauben aus dem Evangelium! Halte deiner Seele die vielen, starken, mächtigen Gottesworte vor, deren das Evangelium so voll ist. Denen glaube, was auch dein eigenes Herz und Mut dazu sagen mögen. Und erinnere dich auch daran, dass Christus seiner Kirche den Löseschlüssel gegeben hat, dass sie durch ihre berufenen Diener die Sünden vergeben möge im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und so gehe.

Doch noch eins: Willst du auch künftig dein Leben von Herzen bessern? Willst du, da du Gott deine Sünden bekennt und seine Vergebung empfängst, dich eines wahrhaft christlichen Lebens und Wandels befleißigen? Ja?

Mein Christ, wenn du so, wie eben vermeldet, vor der Beichte dein Wesen forschen und suchen und dich zu dem HERRN bekehren willst, so wird dein Beichtgang ein heiliger und seliger und segensvoller sein.

O frommer und getreuer Gott,
Ich hab gebrochen dein Gebot
Und sehr gesündigt wider dich,
Das ist mir leid und reuet mich.

Auf dies Wort, lieber Vater fromm,
Ich armer Sünder zu dir komm
Und bitt dich durch den bitteren Tod
Und heilige fünf Wunden rot

Weil aber du, o gnädiger Gott,
Nicht hast Gefalln an meinem Tod
Und ist dein herzliches Begehren,
Dass ich mich soll zu dir bekehren:
Verschon, o HERR, lass deine Huld
Zudecken alle meine Schuld,
So werd ich arm verlornes Kind
Ledig und los all meiner Sünd.

Deins lieben Sohnes, Jesus Christ,
Der mir zugut Mensch worden ist:
Lass deine Gnad und Gütigkeit
Mehr gelten als Gerechtigkeit.
Ich will, o HERR, nach deinem Wort
Mich bessern, leben fromm hinfort,
Damit ich mög nach dieser Zeit
Gelingen zu der Seligkeit.

Donnerstag:

Die Anweisung Dr. Luthers zur Selbstprüfung vor der Beichte

„Erkenne deine Missetat, dass du gegen den HERRN, deinen Gott, gesündigt hast.“ Jes. 3,13

Willst du, lieber Christ, einen rechten Beichtgang tun, so musst du gewiss zu allererst *deine Sünden recht erkennen*. Denn wie kannst du in Wahrheit dem lieben Gott deine Sünden bekennen, wie kannst du ihn um Vergebung derselben bitten, wie kannst du aufrichtig versprechen, dein sündliches Leben hinfort bessern zu wollen, wenn du deine Sünden nicht zuvor recht erkennst?

Wohl wollen wir uns vor Gott *aller* Sünden schuldig geben, auch die wir *nicht erkennen*, wie wir in der fünften Bitte des Vaterunsers tun. Aber wenn wir weder unsere Sündhaftigkeit noch auch einzelne Sünden, die wir begangen haben, recht erkennen, so werden wir uns auch nicht in *Wahrheit* als Sünder schuldig geben.

Erkennst du deine Sünden nicht recht, so kannst du sie auch nicht in rechter Weise *bekennen*, sondern deine Beichte wird eine kalte Form sein ohne herzliche Reue, ohne herzliche Abbitte im Namen Jesu, ohne herzliches Verlangen, dich hinfort auch zu bessern.

Hingegen – erkennst du wahrhaft deine Sünde, so wirst du Kind Gottes auch herzlich betrübt über dieselbe sein, wirst Gott herzlich bitten, sie dir um Christi willen zu vergeben, und wirst du ihm das herzlich gemeinte Versprechen geben, dich künftig zu bessern, – wirst also einen rechten Beichtgang tun.

Daher spricht auch der Heilige Geist: „*Erkenne* deine Missetat, dass du gegen den HERRN, deinen Gott, gesündigt hast.“

Und daher sollst du, wenn du zur Beichte gehen willst, dich zuvor selbst *prüfen* und dein Wesen erforschen und untersuchen, auf dass du deine Sünde erkennst.

Welche Anweisung gibt nun der bewährte Gottesmann, Dr. Luther, zur Selbstprüfung vor der Beichte?

Er sagt: „*Da siehe deinen Stand an, nach den zehn Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht seist, ob du ungehorsam, untreu, unfleißig gewesen seist? Ob du jemand leid getan habest mit Worten oder Werken? Ob du gestohlen, versäumt, verwahrlost, Schaden getan habest?*“

Diese Anweisung ist kurz und gut.

Siehe zuerst deinen **Stand** an, in den dich Gott hier auf Erden gesetzt hat. Bist du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd? Oder welchen besonderen irdischen Beruf hast du?

Dann nimm **die zehn Gebote** her mit ihrer Auslegung, wie du diese in deinem Katechismus findest. Hieraus erkenne, was dir als einem Christen und Kind Gottes in deinem Stand und Beruf zu tun und zu lassen von Gott befohlen ist. Geh langsam zu Werk! Lass dich die Zeit nicht reuen! Es handelt sich um deiner Seelen Seligkeit! Nimm ein Gebot nach dem anderen. Frage dich bei jedem Gebot, ob du auch nach demselben deinen Stand geführt, deinen Beruf ausgerichtet hast. – Was gilt's! Du wirst mancher Übertretung der göttlichen Gebote inne werden, welcher du dich schuldig gemacht hast im Tun des verbotenen Bösen und im Unterlassen des gebotenen Guten.

Dann bedenke deinen *Christenstand* als Jünger Jesu und Kind Gottes. Nimm abermals die zehn Gebote her. Erkenne aus ihnen, was dir als Christ und Kind Gottes obliegt gegen Gott und gegen deinen Nächsten. Prüfe dich – langsam, langsam! – Ob du gegen deinen Vater im Himmel und gegen deine Brüder und Schwestern auf Erden so gewesen bist, wie du nach Gottes Geboten hast sein sollen – *nach Gottes Geboten*, sagen wir, nicht nach eigenem

Dafürhalten und nach menschlichem Denken und Meinen. Bemäntele nichts! Entschuldige nichts! Sage bei jedem Gebot: „So soll ich tun“, und: „habe ich so getan?“ – Freund, du wirst ganz gewiss eine große Sündenmenge finden.

Willst du es leicht damit nehmen? Willst du's gering achten, dass du solch ein Sünder bist? – *Gott* achtet's nicht gering. Horch, wie er droht! Sieh, wie er den Tod mit seinem ganzen elenden Gefolge um der Sünde willen auf dich und alle Welt gelegt hat! Schau, wie sein eingeborener Sohn um deiner und der Welt Sünde willen leiden und sterben muss, dich und die Welt davon zu erlösen!

Aber du bist ein um Christi willen zu Gnaden angenommenes Kind Gottes. Ja. Aber eben deswegen – ist es dir nicht leid, dass du doch noch so sündig bist und gegen den gnädigen Gott und gegen deinen Nächsten so viel Sünde tust? Oder meinst du, du habest nun das Privileg und Recht zu sündigen?

O Christ, falle in herzlicher Buße auf deine Knie, bitte Gott, dass er um Christi willen dir deine Sünden vergeben wolle und dass er dir seinen Heiligen Geist geben wolle, damit du hinfort frömmere werden mögest. Und gehe zur Beichte, bekenne da herzlich und aufrichtig deine Sünden, die du nun erkannt hast, und gib dich auch der unerkannten Sünden schuldig und empfang von deinem Beichtiger die Vergebung – als von Gott selbst; und zweifle ja nicht daran, sondern glaube fest, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel.

Ich beseufze meine Tat,
Die den Zorn verdient hat;

Ach, ich bitt in solcher Not:
Schone meiner, treuer Gott!

Weil Maria fand Genad,
Da sie tränend Buße tat,

Es erröten meine Wangen
Über dem, was ich begangen.

Weil dem Schächer ward gewähret,
Was sein Mund von dir begehret,
Setze billig auch noch ich

Meine Hoffnung fest auf dich.
(Aus: Höchster König, Jesus Christ)

Freitag:

Wider das kleingläubige Zagen, ob Gott gnädig sei und die Sünden vergeben wolle

„Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.“ Röm. 5,20

Es kommt vor, dass ein Christ durchaus kein festes und fröhliches Vertrauen zu Gottes Gnade und Vergebung fassen kann. Er möchte es wohl gern, aber er kann nicht. Er wagt es nicht. Er scheut sich daher auch, zur Beichte zu gehen und die Absolution zu empfangen. Er meint, Gott habe eine so völlige Vergebung aller Sünden, wie sie durch die Absolution gegeben werde, für ihn nicht bestimmt. – Ein höchst elender Zustand!

Woher kommt solches Zagen und Zweifeln an Gottes Gnade und Vergebung?

Es mag daher kommen, dass du ein *Schalk* bist, Freund, und im Geheimen an einer Sünde festhältst, von der du doch weißt, dass Gott sie hasst und verboten hat. Dann kannst du freilich dich der Gnade Gottes und seiner Vergebung nicht trösten. Lies, was Psalm 32,1-5 geschrieben steht.

Es mag auch daher kommen, dass du etwas tust, was „*nicht aus dem Glauben geht*“, das heißt, dass du nicht gewiss bist, sondern zweifelst, ob etwas vor Gott recht ist, und es dennoch tust. Auch in diesem Fall kannst du dich allerdings der Gnade Gottes und seiner Vergebung nicht trösten. Denn es steht ausdrücklich geschrieben: „Wer aber darüber zweifelt und isst doch, der ist verdammt; denn es geht nicht aus dem Glauben. Was aber nicht aus dem Glauben geht, das ist *Sünde*“, wenn auch nicht an sich selber, so doch für den, der es tut, denn er tut ja etwas, von dem er meint, dass es wohl von Gott verboten sein könnte. Röm. 14,23. Wir sagen: Hand ab von solchen Sachen, bis du aus der Schrift gewiss bist, dass sie vor Gott recht sind!

Es mag aber auch endlich ein *kleingläubiges* Zagen sein, dass ein sonst aufrichtiger Christ einfältig und bestürzt ist und hart angefochten wird von dem Wahn, seine Sünden seien zu groß und schwer, oder sie kehren zu oft wieder; er könne sich unmöglich ohne weiteres der Gnade und Vergebung Gottes trösten; er könne unmöglich immer wieder zur Beichte gehen und da immer wieder die volle und ganze Vergebung aller seiner Sünden empfangen; er müsse sich durchaus zuvor bessern und sich so – nun was? – und sich so der Gnade und Vergebung Gottes würdiger machen. – Von diesem kleingläubigen Zagen reden wir heute.

Nun ist ganz gewiss, dass das Vaterherz Gottes voll ist und überfließt von herzlichem Erbarmen gegen seine so von zagendem Kleinglauben angefochtenen Kinder, wie ja auch das Herz eines treuen irdischen Vaters gar brünstig entgegenwallt seinem reuigen, aber scheu zagend und weinend im Winkel stehenden Kind, das sich versündigt hat. Aber tadeln und ernst strafen müssen wir solches kleingläubige Zagen an Gottes Gnade und Vergebung dennoch. Wie? Die Schrift, das Wort Gottes, ist so voll von den allertuersten Verheißungen, dass er Sünder, die Buße tun, immer wieder zu Gnaden annehmen will; so voll ist die Schrift von den allerdeutlichsten Beispielen, wie Gott armen Sündern immer wieder alle ihre Sünde vergeben hat, – und du willst das nicht glauben? Willst du etwa sein wie Kain, der da sprach: „Meine Sünde ist größer, als dass sie mir vergeben werden könnte!“? Willst du verzweifeln wie Judas? Erst bessern willst du dich und dich so der Gnade und Vergebung Gottes würdiger machen? Pfui der stinkenden Selbstgerechtigkeit, die Christi teures für uns erworbenes Verdienst missachtet und in dem unflätigen Kleid einer eigenen Gerechtigkeit vor Gott erscheinen will! Kannst auch lange warten, bis du so würdig

bist. – Wenn du meinst, dass du hier auf Erden Gottes Gnade und Vergebung nicht haben kannst, wo meinst du denn, dass du sie finden kannst? Im Tod? Vor dem Jüngsten Gericht? Ah, jetzt zitterst du erst recht! Aber willst du denn zur Hölle fahren? Das willst du nicht. Was zauderst und zagst und bangst du denn, wenn Gott dich doch ruft und dir gnädig sein will?

Merkst du nicht des Satans List?
Er will durch sein Kämpfen
Deinen Trost, den Jesus Christ
Dir erworben, dämpfen.

Ja, der *Satan* steckt hinter deinem Zagen und will dich aus Gottes Gnadenarmen reißen und dich in das Höllenloch des Verzagens stürzen.

Schau her, hier ist Medizin für dich! Gott spricht: „**Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.**“ Diesen einen Spruch – du kriegst heute nicht mehr – fasse fest ins Auge, fest, fest ins Auge und nimm ihn wohl zu Herzen. Und dann zu! Eile in Gottes Arme auf sein Wort! Eile zur Beichte und empfang die Absolution als von Gott selbst! Die hätte Gott nicht verordnet, wenn er uns armen, kranken, elenden, schwachen, immer wieder strauchelnden und immer wieder fallenden Sündern nicht immer wieder gnädig sein wolle.

Jetzt sprich Amen zu dem, was du heute gehört. Amen.

Bin ich gleich von dir gewichen,
Stell ich mich doch wieder ein,
Hat uns doch dein Sohn verglichen
Durch sein Angst und Todespein.
Ich verleugne nicht die Schuld,
Aber deine Gnad und Huld
Ist viel größer als die Sünde,
Die ich stets in mir befinde.
(Aus: Werde munter, mein Gemüte)

Samstag:

Von der Besserung des Lebens nach empfangener Vergebung

„*Wisst ihr nicht, welchem ihr euch begeben zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid; es sei der Sünde zum Tod oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit?*“ Röm. 6,16

Ehe, in der allgemeinen Beichte, der Pfarrer die Absolution erteilt, spricht er zu den Beichtenden: „So frage ich euch denn vor Gott: Ist das euer aller aufrichtiges Bekenntnis, dass ihr eure Sünden herzlich bereut, an Jesus Christus glaubt und den guten ernstlichen Vorsatz habt, durch Beistand Gottes, des Heiligen Geistes, euer sündhaftes Leben forthin zu bessern, so bezeugt es mit einem lauten Ja!“

Bußfertigen Sündern, die ihre Sünden herzlich bereuen und an Jesus Christus, ihren lieben Heiland, glauben und sich seiner Gnade trösten, soll die Absolution oder Vergebung der Sünden gesprochen werden. Wer aber seine Sünde von Herzen bereut und Gottes Vergebung um Christi willen erfleht und empfängt – sollte der nicht den guten ernstlichen Vorsatz haben, durch Beistand Gottes des Heiligen Geistes sein sündhaftes Leben forthin zu bessern? Gewiss doch!

St. Paulus fragt die Christen: „Wie nun? Sollen wir sündigen, weil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind?“ Er will sagen: Unter dem *Gesetz*, das uns um unserer Übertretung und Sünde willen verflucht und verdammt und der Hölle zuspricht, sind wir Christen nicht mehr; Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns; wir trösten uns seiner und haben durch den Glauben an ihn Vergebung der Sünden und sind unter der *Gnade*; – aber dürfen wir’s mit der Sünde nun leicht nehmen und frei und ungescheut sündigen, weil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind?

Der Apostel des HERRN antwortet: „Das sei ferne!“ Röm. 6,15.

Und er gibt einen guten starken Grund für diese Antwort. Er sagt: „*Wisst ihr nicht, welchen ihr euch begeben zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid; es sei der Sünde zum Tod oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit?*“

Verstehst du? Welchem du, Lieber, dich mit Herz und Willen zum Knecht machst und gehorsam bist, des Knecht bist du und dem gehörst du. Machst du dich mit Herz und Willen der *Sünde* zum Knecht und bist du ihr gehorsam, so dass du willig nach ihren Gelüsten tust: So bist du ein *Sündenknecht* und wirst auch den *Sold* der Sünde empfangen, nämlich den *Tod*, den ewigen Tod. Bist du aber als ein wiedergeborenes und zu Gnaden angenommenes Gotteskind auch von Herzen *Gott gehorsam*, so bist du ein *Gottesknecht* und hast eine schöne, süße und freudenvolle Frucht, nämlich die, dass du über die in dir wohnende Sünde immer völliger herrschst und immer völliger deinem lieben gnädigen Vater dienst in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Und das Ende, Christ, das Ende ist das ewige Leben. Röm. 6,22.

Wie nun, Christ? Willst du sündigen, frei und ungescheut sündigen, der Sünde dienen, weil du nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade bist? Das sei ferne! Dann würdest du ja Gottes Gnade verlieren. Wer, durch den Geist Gottes getrieben, dem gnädigen Gott, der ihm alle Sünden vergeben hat, nun auch willigen Gehorsam leistet und sein sündhaftes Leben von Herzen bessert, der ist Gottes Kind. Röm. 8,14. Alle Kinder Gottes von der Welt her, die um Christi willen Vergebung der Sünden empfangen hatten, haben dann auch ihr Leben von Herzen gebessert. Das tue du auch; und Gott gebe dir dazu seines Heiligen Geistes Kraft und Beistand, dass du solches von ganzem Herzen tust.

Ach Gott, gib du uns deine Gnad,
Dass wir all Sünd und Missetat
Bußfertiglich erkennen
Und glauben fest an Jesus Christ,
Der zu helfen ein Meister ist,
Wie er sich selbst tut nennen.

Hilf, dass wir auch nach deinem Wort
Gottselig leben immerfort,
Zu Ehren deinem Namen;
Dass uns dein guter Geist regier,
Auf ebner Bahn zum Himmel führ
Durch Jesus Christus, Amen.

Fünfundzwanzigste Woche nach Trinitatis

Was ist das Sakrament des Altars? Antwort:

Es ist der wahre Leib und Blut unsers HERRN Jesus Christus unter dem Brot und Wein, uns Christen zu essen und zu trinken von Christus selbst eingesetzt.

Wo steht das geschrieben? Antwort:

So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und St. Paulus:

Unser HERR Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmt hin und esst; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis!

Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den und sprach: Nehmt hin und trinkt alle daraus; dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, sooft ihr's trinkt, zu meinem Gedächtnis!

Sonntag:

Die Einsetzung des heiligen Abendmahls

„Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt, dies Passahlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide; denn ich sage euch, dass ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis dass es erfüllt werde im Reich Gottes.“

Luk. 22,15.16

In der Nacht, da er verraten ward, feierte unser HERR Jesus Christus noch zuletzt mit seinen zwölf Aposteln das Oster- oder *Passahmahl*.

Mit dem Passahmahl hatte es die folgende Bewandnis.

Zu den Zeiten Moses wollte der HERR sein Volk, die Kinder Israel, aus der ägyptischen Sklaverei befreien und sie in das Land Kanaan führen, wie er ihren Vätern, Abraham, Isaak und Jakob, vorzeiten geschworen hatte. Aber König und Volk von Ägypten wollten Israel nicht ziehen lassen. Deshalb schlug der HERR die Ägypter mit zehn harten und schweren Plagen. Die zehnte Plage war die Tötung der Erstgeburt unter Menschen und Vieh. Ehe er diese zehnte Plage kommen ließ, befahl der HERR den Kindern Israel durch Mose, dass sie, ein jeder Hausvater unter ihnen, am Abend vor der zur letzten Plage bestimmten Nacht ein fehlerfreies Lamm schlachten sollten, das ein Jahr alt sei. Mit dessen Blut sollten sie die beiden Pfosten und die Oberschwelle der Haustür bestreichen. Das Lamm selbst sollten sie am Feuer braten, sollten ihm aber kein Bein zerbrechen. Dann sollten sie es in derselben Nacht mit ungesäuertem Brot essen und sollten nichts davon übrig lassen. Dabei sollten sie an den Lenden gegürtet sein, sollten Schuhe an den Füßen und Stäbe in den Händen haben, als die hinwegeilen. Denn das sei des HERRN **Passah** (Vorübergehen, Verschonen). Das Blut sollte das Zeichen sein an ihren Häusern, dass der Würgeengel, wenn er es sähe, an ihnen *vorübergehe*, wenn er Ägyptenland schlagen würde. Und der HERR befahl auch, dass sie und ihre Nachkommen eben dies alle Jahre dem HERRN als ein Fest feiern sollten.

Das war zugleich *ein Vorbild auf den HERRN Messias oder Christus*. Der sollte das rechte Passahlamm sein. Der sollte für die Sünde der Welt geopfert werden. Denn Blut sollte der Glaube dem Würger, das ist: der göttlichen Strafgerechtigkeit, vorhalten; dann sollte dieselbe vorübergehen und verschonen. Der sollte die rechte Speise sein und im Glauben genossen werden zur Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit; und die Gläubigen sollten sein wie die Hinwegeilenden der himmlischen Heimat zu.

Das war das Passahlamm und -mahl.

Das feierte, wie gesagt, in der Nacht, da er verraten ward, unser HERR Jesus Christus mit seinen zwölf Aposteln.⁸⁵ Als sie sich niederließen, sprach er: „Mich hat herzlich verlangt, dies Passahlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide; denn ich sage euch, dass ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis dass es *erfüllt* werde im Reich Gottes.“ Dies sollte also das letzte vorbildliche Passahmahl sein. Nun sollte die *Erfüllung* kommen im Reich Gottes. Nun sollte er, das rechte Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, geopfert werden.

Während des Mahls, gegen Ende desselben, geschah etwas Besonderes, ein Neues.

Der HERR Jesus nahm das *Brot*, dankte, brach's in Stücke, gab's seinen Jüngern und sprach: „*Nehmt hin und esst! Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; solches tut zu meinem Gedächtnis.*“

Desgleichen nahm er auch den *Kelch*, dankte und gab ihnen den und sprach: „*Nehmt hin und trinkt alle daraus! Das ist mein Blut des Neuen Testaments, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden; solches tut, so oft ihr's trinkt, zu meinem Gedächtnis.*“⁸⁶ Matth. 26,25-28; Mark. 14,22-24; Luk. 22,19.20; 1. Kor. 11,21-25.

Hier hat der HERR Jesus ein neues, ein neutestamentliches **Mahl**, ein Mahl der *Erfüllung*, eingesetzt für das alttestamentliche vorbildliche Passahmahl. Wie *er* nämlich ja eingetreten ist für das vorbildliche Lamm und *seinen* Leib für unsere Sünden in den Tod gegeben und *sein* Blut für uns vergossen hat zur Vergebung der Sünden –: So gibt er nun auch, anstatt des vorbildlichen Lammes und des dazu gereichten Kelches, uns Christen *diesen seinen für uns gegebenen Leib zu essen und dies sein für uns vergossenes Blut zu trinken* – in und mit und unter dem gesegneten Brot und Wein. Das sagt er klar. Wie das zugeht, versteht unsere Vernunft freilich nicht, so wenig wie sie alles andere der offenbarten christlichen Religion versteht. Aber wir glauben es, weil er es sagt. Und so oft wir dies heilige Mahl begehen und genießen, sollen wir *seiner im Glauben gedenken*, wie er befiehlt, und sollen uns gläubig seiner trösten, auf dass wir in diesem Mahl durch ihn *Vergabung der Sünden, Leben und Seligkeit empfangen* und derselben stetig versichert werden. Und wir sollen dies Mahl begehen „nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.“ (1. Kor. 5,8.) Und sollen sein wie die Hinwegeilenden der himmlischen Heimat zu.

Das ist *das heilige Abendmahl*, welches der liebe HERR uns immer segnen möge, bis wir endlich bei ihm sein in seinem himmlischen Reich.

Heut gehn wir aus Ägyptenland,
Aus Pharaonis Dienst und Band,
Das rechte Osterlämmelein
Wir essen heut in Brot und Wein.
Halleluja!

Auch essen wir die süßen Brot,
Die Mose Gottes Volk gebot;
Kein Sauerteig soll dabei sein,
Dass wir leben von Sünden rein.
Halleluja!

Der schlagend Eng'l vorübergeht,
Kein Erstgeburter bei uns schlägt,
Unser Türschweln hat Christi Blut
Bestrichen, das hält uns in Hut.
Halleluja!

(Aus: Erschienen ist der herrlich Tag)

Montag:

Was wird uns Christen im heiligen Abendmahl zu essen und zu trinken gegeben?

„Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: *Nehmt, esst; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.*“ Matth. 26,26-28

Gestern haben wir kurz gesehen, dass und wie der HERR Jesus anstatt des vorbildlichen Passahmahls für uns Christen das heilige Abendmahl eingesetzt hat.

Jetzt wollen wir beginnen, dies heilige und wundersame Mahl, welches Christus für seine auf Erden pilgernden Christen bereitet hat, im Einzelnen näher zu besehen; auf dass große Lust und heilige Begierde in uns erwache, dasselbe fort und fort zu genießen.

Wir fragen heute: „*Was wird uns Christen im heiligen Abendmahl zu essen und zu trinken gegeben?*“

Zum ersten **Brot**. Denn da der HERR Jesus das heilige Abendmahl einsetzte, nahm er das *Brot*, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: „*Nehmt, esst!*“ – Es ist das rechte natürliches Brot, aus Mehl und

⁸⁵ Dass Judas Ischariot bei der Austeilung des Abendmahls nach dem Passahmahl selbst noch dabei war, ist zwar nicht völlig eindeutig, aber nach den Berichten bei Matthäus, Markus und Johannes sehr unwahrscheinlich. Aber selbst wenn er noch dabei gewesen wäre, so wäre es insofern noch tragbar gewesen, da er den Verrat selbst zu dem Zeitpunkt noch nicht ausgeführt hatte, Umkehr für ihn noch möglich war. (Anm. d. Hrsg.)

⁸⁶ Zorn hat in seinem Originaltext die erklärenden Worte „Das ist mein Leib“, „Das ist mein Blut“ von den vorherigen Worten jeweils abgetrennt mit dem Satz „Danach sprach er“. Dies erscheint mir problematisch, da hier suggeriert werden könnte, Jesus habe diese Worte erst gesprochen, als sie schon beim Essen, Trinken waren, das heißt, damit behauptet werden könnte, die sakramentale Vereinigung von Brot und Christi Leib, Wein und Christi Blut erfolge erst im mündlichen Genuss, nicht sogleich nach den auf die sofortige Austeilung angelegten Einsetzungsworten (effektive Konsekration). Anm. d. Hrsg.

Wasser gebacken. Unsere sogenannten Hostien, die wir in unseren Kirchen gebrauchen, sind auch rechtes natürliches Brot, aus Mehl und Wasser gebacken, leicht für jedermann zu genießen. Doch kommt's auf die Form des Brots nicht an.

Zum andern **Wein**. Denn nach der Austeilung des Brots nahm der HERR Jesus den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: „*Trinkt alle daraus.*“ – Es ist das rechter natürlicher Wein vom Gewächs des Weinstocks. Matth. 26,29.⁸⁷ Auf die sonstige Art und Farbe des Weins kommt's nicht an.

Brot und Wein also wird uns im heiligen Abendmahl zu essen und zu trinken gegeben.

Aber *nicht nur* Brot und Wein.

Was denn noch sonst?

Achten wir genau auf die Worte des HERRN.

Als er den Jüngern das Brot reichte und es zu essen befahl, da fügte er die Worte hinzu: „**Das ist mein Leib.**“ Und als er den Jüngern den Kelch reichte und daraus zu trinken befahl, da fügte er die Worte hinzu: „**Das ist mein Blut.**“

Was also wird uns im heiligen Abendmahl mit dem Brot und Wein zu essen und zu trinken gegeben? **Christi Leib und Blut**, und zwar Christi rechter natürlicher Leib, *der für uns in den Tod gegeben ward* (Luk. 22,19), und Christi rechtes natürliches Blut, *welches vergossen ward für viele zur Vergebung der Sünden* (Matth. 26,28).

Verstehe recht. Im heiligen Abendmahl nehmen und empfangen wir Brot und Wein *und zugleich* Christi Leib und Blut mit dem leiblichen Mund. *Aber* – während wir Brot und Wein auf ganz natürliche und gewöhnliche Weise essen und trinken, wie wir alle andere Speise und Trank essen und trinken: so empfangen wir damit zugleich Christi Leib und Blut *auf übernatürliche, himmlische, geheimnisvolle, unbegreifliche und unerforschliche Weise*, auf eine Weise, die ebenso übernatürlich, himmlisch, geheimnisvoll, unbegreiflich und unerforschlich ist wie die Allgegenwart der menschlichen Natur Christi überhaupt.

So, lieber Christ, auf diese einzigartige, *sakramentliche*, das heißt, nur in diesem Sakrament sich findende Weise wird uns im heiligen Abendmahl Christi Leib und Blut in und mit und unter dem Brot und Wein zu essen und zu trinken gegeben.

So sagt auch Dr. Luther auf die Frage, was das heilige Abendmahl sei, in seinem Kleinen Katechismus: „*Es ist der wahre Leib und Blut unsers HERRN Jesus Christus, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christus selbst eingesetzt.*“

Und dass dem so sei, das sollen wir einfältig, aber mit göttlicher Gewissheit, erkennen aus den *Worten*, welche Christus bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls gebraucht hat. Denn er nahm das *Brot*, dankte, brach's und gab's den Jüngern und sprach: „*Nehmt, esst; das ist mein Leib.*“ Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: „*Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.*“ – Siehst du nicht klar aus diesen Worten, dass dir im heiligen Abendmahl mit dem Brot Christi Leib und mit dem Wein Christi Blut gegeben wird? Und das sind Worte nicht eines unwahrhaftigen, unweisen und ohnmächtigen Menschen, auf welche etwa kein Verlass sein dürfte; sondern das sind Worte Jesu Christi, des Gottmenschen, des Wahrhaftigen, des Allweisen, des Allmächtigen: Dessen Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss; und er kann überschwänglich tun über alles, das wir verstehen. Ihm also gib die Ehre und glaube seinen klaren Worten, dass er dir im heiligen Abendmahl, anstatt des alttestamentlichen Passahlammes, unter dem Brot seinen wahren Leib und unter dem Wein sein wahres Blut, das Blut des Neuen Testaments, zu essen und zu trinken gibt.

Du sprichst: Nehmt hin, das ist mein Leib,
Den sollt ihr mündlich essen:
Trinkt all mein Blut, bei euch ich bleib,
Mein sollt ihr nicht vergessen.
Du hast's geredt, drum ist es wahr;
Du bist allmächtig, drum ist gar
Kein Ding bei dir unmöglich.

Und ob mein Herz hier nicht versteht,
Wie dein Leib an viel Orten
Zugleich sein kann, und wie's zugeht,
So trau ich doch dein Worten;
Wie das sein kann, befehl ich dir,
An deinem Worte gnüget mir,
Dem stehet nur zu glauben.
(Aus: HERR Jesus Christ, du hast bereit)

Dienstag:

Weshalb dürfen wir die Worte „das ist mein Leib, das ist mein Blut“ nicht uneigentlich oder bildlich verstehen?

„*Des ungeistlichen losen Geschwätzes entschlage dich; denn es hilft viel zum ungöttlichen Wesen. Und ihr Wort frisst um sich wie der Krebs ... und haben etlicher Glauben verkehrt.*“ 2.Tim. 2,16-18

⁸⁷ „Gewächs des Weinstocks“ meint keineswegs einfach verflüssigte Trauben, so dass man ebenso gut auch Traubensaft verwenden könnte. Sondern dieser Begriff ist ein sogenannter „Hebraismus“, das heißt, „Gewächs des Weinstocks“ ist eine feste hebräische Redewendung, die nichts anderes als Wein bezeichnen kann. Dazu kommt noch, dass alle Feiern, die uns im Alten und Neuen Testament näher beschrieben werden, Wein unbedingt als dazugehöriges, notwendiges Getränk verwenden. Ein anderes Element als Wein zu verwenden ist daher bei der Feier des heiligen Abendmahls nicht statthaft, da dadurch die Ordnung Christi aufgehoben und damit seine Verheißung hinfällig würde. (Anm. d. Hrsg.)

Heute, lieber Christ, müssen wir eine giftige Rede besehen, welche in der Christenheit aufgekommen ist gegen das, was die Schrift vom heiligen Abendmahl lehrt. Besehen müssen wir diese Rede, denn sie hat um sich gefressen wie der Krebs und kalte Brand, und hat den Glauben vieler, unzählig vieler, verkehrt. Wir dürfen sie daher so wenig unbeachtet lassen, wie man eine so schreckliche Krankheit unbeachtet lassen darf.

Die Rede, die wir meinen, ist aber die folgende:

„Christi Leib und Blut ist *nicht* wahrhaftig im heiligen Abendmahl gegenwärtig und wird *nicht* unter dem Brot und Wein gegessen und getrunken –

Das ist gar nicht möglich, weil Christus jetzt nach seiner menschlichen Natur nicht auf Erden gegenwärtig ist und es nicht sein kann –

Die Worte ‚das ist mein Leib, das ist mein Blut‘ sind *uneigentlich* oder *bildlich* zu verstehen; Christus hat sagen wollen: ‚das *bedeutet* meinen Leib, das *bedeutet* mein Blut‘, oder: ‚das ist mein *bildlicher* Leib, mein *bildliches* Blut‘ –

Nur auf *geistliche* Weise werden wir des für uns gegebenen Leibes Christi und seines für uns vergossenen Blutes im heiligen Abendmahl teilhaftig.“ –

Das ist die Rede. Die wollen wir nun besehen.

Da müssen wir denn zuerst sagen, dass diese ganze Rede nur der armen, durch die Sünden verderbten menschlichen *Vernunft* zuliebe geführt wird. Denn die Vernunft ärgert und stößt sich an den Worten Christi: „*Das ist mein Leib, das ist mein Blut.*“ Sie kann diese Worte nicht begreifen und will sie sich nun irgendwie begreiflich und annehmbar machen.

Aber Christen sollen das Wort Christi nicht nach ihrer Vernunft drehen, sondern sie sollen ihre Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi und seines Wortes. Und das Wort Christi, das er bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls redet, ist so klar und einfach wie nur möglich. Er reicht seinen Jüngern Brot und Wein zu essen und zu trinken und spricht dann: „*Das ist mein Leib, das ist mein Blut.*“ – Dürfen wir dann sagen: „Nein, das ist *nicht* sein Leib, das ist *nicht* sein Blut, das ist nur seines Leibes und Blutes *Bild und Zeichen*, das *bedeutet* nur seinen Leib und Blut?“ Ei, was soll dann aus Christi Wort überhaupt werden? Dann könnten wir ja auch die klaren Worte Gottes: „Christus *ist* Gottes Sohn, Christus *ist* der Welt Heiland“, so auslegen: Christus *bedeutet* nur Gottes Sohn, Christus *ist* nur ein *Bild und Zeichen* von der Welt Heiland!

Christus, der gekommen ist, alle Vorbilder des Alten Testaments zu erfüllen, gibt uns im heiligen Abendmahl, anstatt des Fleisches des vorbildlichen Passahlamms und des damit verbundenen Kelchs, *seinen Leib und sein Blut* unter dem Brot und Wein zu essen und zu trinken. So lauten klar seine Worte. – Gäbe er uns aber nur *Bilder und Zeichen* seines Leibes und seines Blutes, wie man meint, so hätten wir Christen im heiligen Abendmahl noch weniger als die Juden im Passahmahl hatten. Denn diese hatten da doch das vorbildliche Lamm selbst, während wir Christen im heiligen Abendmahl dann nur Brot und Wein hätten, das auf Christus deuten sollte! Aber nein! Nicht seines Leibes und Blutes Bilder und Zeichen gibt uns Christus im heiligen Abendmahl, sondern seinen *rechten und wahren Leib* und *sein rechtes und wahres Blut*, denn er sagt ja ausdrücklich, er gebe uns *den Leib, der für uns gegeben*, und *das Blut, das für uns vergossen ist*. Und nicht etwa nur auf „*geistliche*“ Weise, wie man trügerisch sagt, sondern **mit dem leiblichen Mund** nehmen wir im heiligen Abendmahl unter dem Brot und Wein Christi wahren Leib und Blut, welche mit dem Brot und Wein auf übernatürliche Weise vereinigt sind und in eben derselben übernatürlichen Weise von uns genommen und genossen werden.

Dass die Worte, „das ist mein Leib, das ist mein Blut“, nicht uneigentlich oder bildlich zu verstehen sind, sondern dass sie so zu verstehen sind, wie sie lauten, dass nämlich Christi Leib mit dem Brot vereinigt ist und von uns gegessen wird, und dass Christi Blut mit dem Wein vereinigt ist und von uns getrunken wird, – das lehrt St. Paulus, indem er spricht: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die *Gemeinschaft* des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die *Gemeinschaft* des Leibes Christi?“ 1. Kor. 10,16. Und abermals spricht er: „Welcher unwürdig von diesem Brot isst oder von dem Kelch des HERRN trinkt, der ist schuldig an dem *Leib* und *Blut* des HERRN ... der isst und trinkt sich selber das Gericht, damit, dass er *nicht unterscheidet den Leib des HERRN.*“ 1. Kor. 11,27.29.

Aber man sagt, Christi Leib und Blut *können* gar nicht wahrhaftig im heiligen Abendmahl sein, weil Christus jetzt nach seiner *menschlichen* Natur nicht auf Erden gegenwärtig sei. – Darauf antworten wir: Christus ist nach seiner *menschlichen* Natur überall da, wo er nach seiner *göttlichen* Natur ist, nämlich *allüberall*. So spricht der Heilige Geist: „Der hinunter gefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf dass er **alles erfüllte.**“ Eph. 4,10. Da wir davon redeten, dass die göttliche Natur in Christus der menschlichen Natur ihre Majestät mitteilt, und da wir von der Himmelfahrt Christi und seinem Sitzen zur Rechten des Vaters redeten, da haben wir das ausführlicher gezeigt, da magst du das wiederum nachlesen. – Ah! Der vermeintlich so starke Grund derer, die da sagen, dass Christi Leib und Blut nicht im heiligen Abendmahl gegenwärtig sein könne, ist lauter Sand. Christus ist im heiligen Abendmahl mit seinem Leib und Blut gerade so gegenwärtig, wie er überhaupt mit seiner menschlichen Natur allgegenwärtig ist, nämlich auf eine zwar übernatürliche, aber wirkliche und wahrhaftige Weise. –

Des ungeistlichen, losen, Christi klaren Worten widersprechenden, der Vernunft sich anbequemenden Geschwätzes entschlage dich, lieber Christ, und lass dich von demselben an Christi Wort nicht irre machen.

Da Christus das heilige Abendmahl einsetzte, da hat er dir zugut eine heilige Stiftung und ein göttliches Testament gemacht, und an den Worten, welche er dabei gebracht hat, soll kein Mensch deuteln und mäkeln; und

ob alle Welt an denselben deutelte und mäkelte, so sollst du dich solchen Geschwätzes entschlagen und Christi Worte nehmen, wie sie lauten.

Für solch dein tröstlich Abendmahl,
HERR Christ, sei hochgelobet.
Erhalt uns das, weil überall
Die Welt dawider tobet.

Hilf, dass dein Leib und Blut allein
Mein Trost und Labsal möge sein
Im letzten Stündlein, Amen.
(Aus: HERR Jesus Christ, du hast bereit)

Mittwoch:

Was der römische Papst aus dem heiligen Abendmahl gemacht hat

„Der da ist ein Widerwärtiger und sich überhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt.“ 2. Thess. 2,4

So sagt St. Paulus von dem Antichristen, welcher „sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott.“

Auch durch seine mannigfache Schändung des heiligen Abendmahls hat sich der römische Papst als der geweissagte Antichrist selbst gekennzeichnet.

Kurz und bündig wollen wir zeigen, worin die papistische Schändung des heiligen Abendmahls besteht.

Vorerst lehrt der Papst, dass durch die Konsekration oder Segnung des Priesters das Brot und der Wein in Christi Leib und Blut **verwandelt** werde, also, dass nur noch die *Gestalt* des Brotes und des Weines da sei, in Wahrheit aber sei kein Brot und Wein mehr vorhanden, sondern nur Christi Leib und Blut. Der Papst beruft sich bei dieser Behauptung auf die Schrift und Christi Wort. Er sagt, es stehe geschrieben, Christus habe das Brot genommen, es gesegnet und habe dann gesagt: „*Das ist mein Leib.*“ Also sei und werde durch solche Segnung das Brot in den Leib Christi verwandelt. Die Worte seien ja klar. Ebenso verhalte es sich mit dem Wein. – Aber wenn Christus seinen Jüngern im heiligen Abendmahl Brot und Wein zu essen und zu trinken gibt und dann spricht: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“, so sagt er damit keineswegs, dass Brot und Wein in seinen Leib und Blut *verwandelt seien*. Wohl aber sagt er damit, dass sein Leib und Blut *mit* dem Brot und Wein gegeben und gegessen und getrunken werden. Dass Brot und Wein im heiligen Abendmahl nicht verwandelt, sondern noch vorhanden sind, ja, dass beim Essen und Trinken Brot noch Brot und Wein noch Wein ist, das lehrt St. Paulus ausdrücklich, indem er spricht: „So oft ihr von diesem *Brot esst*, und von diesem *Kelch trinkt* ...“ 1. Kor. 11,26.28; Kap. 10,16. – Müssten wir die Worte Christi: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“ von einer *Verwandlung* verstehen, – wie müssten wir dann, zum Beispiel, den Spruch: „*Das Wort ward Fleisch*“ (Joh. 1,14) verstehen? Dann müssten wir den ja so verstehen, dass das *Wort*, nämlich der Sohn Gottes, in *Fleisch*, nämlich in einen Menschen, *verwandelt* worden wäre, so dass nun gar kein Sohn Gottes mehr vorhanden wäre!

Die nach seinem Vorgeben in den Leib Christi verwandelte Hostie lässt der Papst von dem armen betörten Volk **anbeten**. – Aber nicht anbeten, sondern essen und trinken sollen wir Brot und Wein im heiligen Abendmahl, auf dass wir damit und darunter Christi Leib und Blut empfangen nach seinem Wort.

Den von ihm erzeugten Wahn, dass im heiligen Abendmahl durch des Priesters Konsekration Brot und Wein in Christi Leib und Blut verwandelt werde, benutzt der Papst zu dem ungeheuren Betrug der sogenannten **Messe**. Diese Messe nämlich ist ein „Gottesdienst“, in welchem, nach päpstlicher Lehre, *Christus auf unblutige Weise geopfert wird für die Sünden der Lebendigen und der Toten*. Und das geschieht täglich und oft, immer und immer wieder, aber nie auf völlig genügsame Weise. – Ja, das ist ein ungeheurer Betrug! Denn erstens wirst du wohl glauben, dass der HERR Christus da ungeopfert bleibt. Und zum andern sollen wir wissen, dass er mit seinem Einen, am Kreuz gebrachten Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden, so, dass alle an ihn Gläubigen um diese Einen Opfers willen völlige und ewige Vergebung aller ihrer Sünden haben. „Wo aber der Sünden Vergebung ist, das ist nicht mehr Opfer für die Sünde“, spricht der Heilige Geist. Hebr. 10,14.18.

Und endlich verstümmelt der Papst das heilige Sakrament durch die **Kelchentziehung**. Er lässt den Laien, das heißt, denen, die nicht diensttuende Priester sind, den Kelch nicht geben.⁸⁸ Er sagt, im Leib Christi sei ja schon Blut, warum solle also den Laien das Blut Christi noch besonders gegeben werden? Und Christus spricht doch: „Trinkt *alle* daraus.“ Und es heißt: „Und sie tranken *alle* daraus.“

Aber genug, genug! Du siehst, wie der Teufel in die Kirche einschleicht und da alles zu verkehren und zu verderben trachtet, was Christus zum Heil der durch ihn erlösten Menschen gegeben und geordnet hat.

O Christ, lass dich nicht betrügen und verführen, sondern halte fest an Gottes lauterem Wort und unverfälschtem Sakrament!

In dieser letzt'n betrübten Zeit
Verleih uns, HERR, Beständigkeit,
Dass wir dein Wort und Sakrament
Rein b'halten bis an unser End.
(Aus: Ach, bleib bei uns, HERR Jesus Christ)

⁸⁸ Daran hat sich grundsätzlich nichts geändert, nur dass man an besonderen Feiertagen oder bei besonderen Gottesdiensten unter Umständen auch den Gemeindegliedern den Kelch reicht. Aber in der allgemeinen Messe ist das nicht der Fall. Vgl. http://www.k-l-j.de/084_heilige_messe.htm; <https://www.katholisch.de/artikel/109-der-messfahrplan-wie-laeuft-ein-gottesdienst> (Anm. d. Hrsg.)

Donnerstag:

Wie der Einsetzung des HERRN gemäß das heilige Abendmahl in der Kirche verwaltet werden soll
 „Solches tut zu meinem Gedächtnis.“ 1. Kor. 11,24

Der HERR Jesus will, dass das heilige Abendmahl in seiner Kirche fort und fort verwaltet und gehalten werde bis an das Ende der Tage.

Als er es einsetzte, sprach er zu seinen Jüngern: „Solches tut zu meinem Gedächtnis.“ Also auch in der Zukunft, nach seinem Abschied, sollten sie das heilige Abendmahl begehen und halten. Und sie sollten es auch aller Christenheit bis an der Welt Ende begehen und halten lehren. Denn der HERR sprach nach seiner Auferstehung zu ihnen: „Lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Matth. 28,20. Daher schreibt auch der Apostel Paulus an die Christen aller Zeiten: „So oft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, verkündigt ihr des HERRN Tod, bis dass er kommt.“ 1. Kor. 11,26.

Nur dann ist aber das Abendmahl, welches wir feiern, wirklich *des HERRN Abendmahl*, wenn es **der Einsetzung Christi gemäß** verwaltet wird.

Das sollte sich doch von selbst verstehen!

Wenn zum Beispiel in gewissen kirchlichen Kreisen Amerikas Butterbrot und Tee oder irgendwie gefärbtes Wasser herumgereicht wird, und das mit dem ausdrücklichen Verständnis, dass solches ein bloßes „Liebesmahl“ oder „Erinnerungsmahl“ sei – sollte das des HERRN Abendmahl sein? Gewiss nicht! Mag man es auch noch so betuernd für dasselbe ausgeben oder halten.

Begehren Christen des HERRN Abendmahl, so nehme der berufene Diener am Wort erstlich **Brot und Wein**⁸⁹. Dieses Brot und Wein segne er alsdann, das heißt, er bete und *spreche darüber die Einsetzungsworte Christi* [Konsekration]. So werden Brot und Wein vom gewöhnlichen Gebrauch abgesondert und werden die nun von Christus verordneten äußerlichen und sichtbaren Zeichen, unter welchen jetzt, kraft der Einsetzungsworte Christi, des HERRN Leib und Blut gegessen und getrunken werden soll. Und danach soll das so gesegnete Brot und Wein **ausgeteilt** und **gegessen** und **getrunken** werden, und zwar mit dem Verständnis und **Bekenntnis**, *dass Christi Leib und Blut darunter [ausgeteilt,] gegessen und getrunken werde.*⁹⁰

So, und nicht anders, wird das Abendmahl der Einsetzung Christi gemäß verwaltet, wie Christus spricht: „Solches tut zu meinem Gedächtnis.“ Und so ist es wirklich des HERRN Abendmahl.

Und das sollen wir nicht nur ein für allemal empfangen, wie die heilige Taufe. Das heilige Abendmahl sollen wir *oft* empfangen. „So oft ihr von diesem Brot esst“, spricht der heilige Apostel. 1. Kor. 11,26. Und von der ersten herrlichen Christengemeinde in Jerusalem wird uns erzählt: „Sie blieben aber *beständig* in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft *und im Brotbrechen* und im Gebet.“ Apg. 2,42. Unter „Brotbrechen“ aber wird die Austeilung des heiligen Abendmahls verstanden. Und der HERR Christus selbst spricht ja: „Solches tut, *so oft* ihr’s trinkt, zu meinem Gedächtnis.“

Wohlan, o Christ, so komme denn auch du des Öfteren, komme *oft* zu des HERRN Abendmahl! Der eben gehörte *Befehl* deines lieben HERRN bewege dich dazu. Seine *Verheißung*, dass er dir da unter dem Brot und Wein seinen für dich gegebenen Leib zur Speise und sein für dich vergossenes Blut zum Trank geben will zur Vergebung der Sünden und zu Leben und Seligkeit, – diese wunderschöne Verheißung locke dich. Und deine *Not*, die dir auf dem Hals liegt, deine Sünden- und Todesnot, treibe dich immer wieder dahin, wo dein Heiland sich dir naht und dir die Speise und den Trank des ewigen Lebens gibt.

Ach, HERR, du willst uns alle,
 Das sagt uns unser Herze zu.
 Die, so der Feind zu Falle
 Gebracht, rufst du zu deiner Ruh.
 Ach hilf, HERR, hilf uns eilen
 Zu dir, der jederzeit

Uns allesamt zu heilen
 Geneigt ist und bereit.
 Gib Lust und heiliges Dürsten
 Nach deinem Abendmahl,
 Und dort mach uns zu Fürsten
 Im goldnen Himmelsaal.
 (Aus: HERR Jesus, meine Liebe)

Was nützt denn solches Essen und Trinken? Antwort:

⁸⁹ Die Aussagen der Bibel im Blick auf die irdischen Elemente sind eindeutig und lassen keine anderen Elemente zu, da sonst nicht mehr des HERRN Abendmahl gefeiert und seine Verheißung nicht mehr gegeben wäre. Wenn man die Elemente nicht oder nicht vollständig zur Verfügung hat, so ist es besser, das Abendmahl nicht zu feiern, denn es ist nicht absolut heilsnotwendig. (Anm. d. Hrsg.)

⁹⁰ Zorn hat den Begriff „ausgeteilt“ in diesem direkten Zusammenhang nicht, aber er entspricht genau der Aussage der lutherischen Bekenntnisse und ist völlig schriftgemäß. Denn Christus wirkt durch die Einsetzungsworte, wie beim ersten Abendmahl, dass mit Brot und Wein auch sein Leib und Blut vorhanden sind, ausgeteilt und gegessen bzw. getrunken werden. Die sakramentale Gegenwart wird nicht erst durch das Essen und Trinken bewirkt, wie das die philippistische Theologie versucht hat darzustellen. (Anm. d. Hrsg.)

Das zeigen uns die Worte: *Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden*: Nämlich dass uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Freitag:

Vom Nutzen des heiligen Abendmahls

„Nehmt hin und esst, das ist mein Leib, der **für euch gegeben wird**. ... Nehmt hin und trinkt alle daraus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das **für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden**.“

Einsetzungsworte

Wir wollen heute klar sehen und lernen, welchen **Nutzen** es uns bringt, dass wir im heiligen Abendmahl unter dem gesegneten Brot und Wein Christi Leib und Blut essen und trinken.

Höre ein Gleichnis: Ein Mann, der an Rheumatismus litt, erhielt eines Tages mit der Post ein Paket. Als er es aufmachte, fand er eine offenbar mit Medizin gefüllte Flasche; und dabei lag ein Zettel, auf welchem in der ihm wohl bekannten Handschrift eines Freundes die Worte standen: „*Lies die Aufschrift!*“ Indem er nun die auf der Flasche angebrachte Aufschrift las, fand er, dass die Medizin gut sein sollte gegen Rheumatismus – *sollte*, denn wir wissen ja, wie wenig solche Medizinen in Wirklichkeit oft nützen.

Da wir dir, lieber Christ, zeigen wollen, welchen Nutzen dir *das heilige Abendmahl* bringt, so sagen wir auch: „*Lies die Aufschrift!*“ Und dann meinen wir die *Worte*, welche der HERR Jesus bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls geredet hat und in welchen er anzeigt, welchen Nutzen dasselbe uns bringen soll. Diese Worte lauten aber so: „*Nehmt hin und esst, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird*. ... *Nehmt hin und trinkt alle daraus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden*.“

Diese Worte, Freund, sind geredet von dem HERRN Jesus, der die Wahrheit selbst ist. Sie können also nicht fehlen noch trügen. Wie sie sagen, so muss es sein. Was sie versprechen, das muss gewiss geschehen.

Was sagen und versprechen uns diese Worte?

Sie sagen und versprechen, dass Christus eben den Leib und das Blut, womit er am Kreuz Vergebung der Sünden erworben hat, nun im heiligen Abendmahl auch jedem, der da isst und trinkt, darreicht „**zur Vergebung der Sünden**“.

Ist dir das klar? Nicht ganz? – Schau her:

Christus gibt dir im heiligen Abendmahl seinen Leib und sein Blut. Welchen Leib und welches Blut? *Den Leib*, der *für dich gegeben* ist, und das Blut, das *für dich vergossen ist zur Vergebung der Sünden*. Er gibt dir den Leib und das Blut, durch welche dir die *Vergabung der Sünden wahrhaft schon erworben* ist. Er gibt dir seinen für dich gegeben Leib und sein für dich vergossenes Blut, *welche das wahrhaftige, vollgültige und von Gott längst angenommene Lösegeld sind*, mit welchem du erkaufst bist von allen Sünden und vom Tod und von der Gewalt des Teufels. Diesen Leib und dieses Blut *gibt* er dir, gibt er dir zu *eigen*, gibt er dir – o HERR Gott – unter dem Brot und Wein *zu essen und zu trinken*. Siehst du nicht, dass er dir damit *die Vergebung der Sünden* gibt, die Vergebung der Sünden *selber*, die *leibhaftige, blutig erkaufte* Vergebung der Sünden? – In seinem in den Tod gegebenen Leib und in seinem am Kreuz vergossenen Blut ist beschlossen und ist enthalten Vergebung der Sünden *für die ganze Welt*. Und diesen Leib und dieses Blut gibt er **dir**, dir ganz besonders, dir für dich ganz allein. O Christ, o Christ, siehst du nicht, verstehst du nicht, ist dir nicht sonnenklar, dass er dir damit reiche, völlige und überflüssige Vergebung aller deiner Sünden gibt? Ja, *Vergabung der Sünden* gibt er dir, reicht er dir dar, gibt er dir aufs festeste zu *eigen, versiegelt* er dir auf das heiligste und teuerste: Er gibt dir unter dem Brot und Wein seinen Leib, der für dich gegeben ist, und sein Blut, das für dich vergossen ist zur Vergebung der Sünden, zu essen und zu trinken.

Verstehst du nun? O ja doch!

Luther sagt in seinem Katechismus: „*Was nützt denn solch Essen und Trinken?*“ Er fragt also eben die Frage, welche uns heute beschäftigt. Und er antwortet: „*Das zeigen uns die Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden: Nämlich dass uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit*.“

Ja, wo Vergebung der Sünden ist, da ist nicht mehr Tod und Hölle, sondern da ist Leben und Seligkeit. *Vergabung der Sünden* und damit *Leben und Seligkeit*, – das ist der Nutzen des heiligen Abendmahls, der Nutzen, welchen es uns bringt, wenn wir im heiligen Abendmahl unter dem gesegneten Brot und Wein Christi Leib und Blut essen und trinken.

Nun, Christ, mach dich *gläubig* herzu, dass du solchen großmächtigen Nutzen auch habest und behaltest.

Hier ist das Gotteslamm,
Für uns am Kreuzestamm
Aus lauter Lieb gestorben,
Dadurch das Heil erworben;
Hier kannst du Gnade finden,
Vergabung aller Sünden.

Gott Lob für seine Treu,
Die ich noch immer neu
In seinem Nachtmahl finde;
Weicht, Teufel, Tod und Sünde!
Gott will mir Trost und Leben
Hier und dort ewig geben.

(Aus: Ich will zu aller Stund)

Samstag:**Zu welchem Zweck sollen wir immer wieder zum heiligen Abendmahl gehen?**

„Solches tut zu meinem Gedächtnis. ... Solches tut, so oft ihr's trinkt, zu meinem Gedächtnis.“ 1. Kor. 11,24.25

Zu welchem Zweck sollen wir immer wieder zum heiligen Abendmahl gehen?

Du sprichst: Um immer wieder Vergebung der Sünden zu erlangen.

Das ist wahr. Im heiligen Abendmahl wird uns ja Vergebung der Sünden und immer wieder Vergebung der Sünden gegeben. – Freilich haben wir schon in unserer heiligen Taufe Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit empfangen. Da wir aber nach der Taufe oft und viel sündigen, so müssen wir immer wieder bußfertig zu Gott nahen und immer wieder seine Gnade und Vergebung suchen. Und im heiligen Abendmahl, wie wir wissen, versichert uns Gott immer aufs neue, dass er uns gnädig ist und uns unsere Sünden vergibt und uns erhalten will zum ewigen Leben.

Darum sollen wir armen Sünder auch immer wieder zum heiligen Abendmahl gehen.

Aber versichert uns Gott nicht *täglich* der Vergebung der Sünden durch sein *Wort*? Und hat er nicht in der Kirche das Amt der Schlüssel bestellt, welches uns die *Absolution* sprechen soll in seinem Namen, so oft wir es nur begehren? Zu welchem Zweck sollen wir denn immer wieder auch zum heiligen Abendmahl gehen?

Wir antworten: Gott, in seinem überschwänglichen Erbarmen, will alles ihm nur Erdenkliche tun, um uns seiner unbegrenzten Gnade und der völligen Vergebung aller unserer Sünden gänzlich und auf das fröhlichste gewiss zu machen. Er will, dass wir alles Zutrauen zu ihm fassen. Er will, dass wir uns ihm nahen und seine Gnadenhände ergreifen und küssen und zutraulich die Augen zu ihm aufschlagen. Er will, dass seine große Liebe zu uns ausgegossen werde in unser Herz und wegflute und wegschwemme aus demselben allen missgläubigen Zweifel, alles kleingläubige Zagen, alle unsinnige Furcht. Golden und sonnenwarm, erleuchtend und erwärmend soll seine Liebe, welche er zu uns armen Sündern hat, fort und fort in unser Herz hineinstrahlen und hineinscheinen, auf dass unser so dunkles und kaltes Herz hell und warm und voll werde von **Glauben**, und solcher Glaube in unserm Herzen je mehr und mehr unter sich wurzele und über sich Frucht bringe.

Das will Gott. Und weil er das will, hat er uns nicht nur durch die Taufe ein für allemal der Vergebung unserer Sünden versichert; und nicht nur versichert er uns derselben täglich durch sein gnädiges Wort und des Öfteren durch die heilige Absolution; – sondern in seinem ewigen Rat und unergründlichen Erbarmen hat er auch noch ein überaus wunderbares, ein unfasslich wunderbares Gnadenmittel verordnet, durch welches er uns der Vergebung unserer Sünden und seiner Gnade auf das überschwänglichste gewiss machen will: Er gibt im heiligen Abendmahl einem jeden, der zu demselben geht, *eben den Leib Christi, welcher für uns in den Tod gegeben ist, und eben das Blut Christi, welches für uns vergossen ist zur Vergebung der Sünden*, – eben das gibt er uns unter dem gesegneten Brot und Wein *zu essen und zu trinken!*

Macht uns das der Vergebung der Sünden und der Gnade Gottes nicht auf das völligste, ja überschwänglichste gewiss? Sollte das unseren Glauben nicht stärken? Ei, man möchte ja schier erstarren vor der heiligen Verwunderung über solcher Wundertat Gottes, dass er uns solches im heiligen Sakrament gibt!

Nun, Christ: Hat Gott das getan, steht so, wie wir gehört, sein Sinn, reicht er uns solches im heiligen Abendmahl dar, – können wir dann noch fragen, zu welchem Zweck wir immer und immer wieder zum heiligen Abendmahl gehen sollen? Ei wahrhaftig: *zur Stärkung unseres Glaubens an die Vergebung der Sünden durch unseren HERRN Jesus Christus* – dazu sollen wir immer wieder zum heiligen Abendmahl gehen.

Eben das meint auch der HERR Jesus, wenn er bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls spricht: „*Solches tut zum meinem Gedächtnis. ... Solches tut, so oft ihr's trinkt, zu meinem Gedächtnis.*“ Denn damit will er sagen, dass er dazu, zu dem Zweck das heilige Abendmahl eingesetzt habe und uns darin seinen Leib und Blut zu essen und zu trinken gebe, damit wir immer besser lernen sollten, seiner im *rechten Glauben* zu gedenken, nämlich so, dass uns durch ihn gewiss alle Gnade Gottes und völlige Vergebung der Sünden erworben und geschenkt sei, und dass er auf das zärtlichste und herrlichste darauf bedacht sei, uns dessen immer gewisser und fröhlicher zu machen.

Dazu gehe denn auch du, lieber Christ, immer wieder zum heiligen Abendmahl. Gott wird dir's dazu gewiss segnen durch seinen Heiligen Geist um deines lieben HERRN Jesus willen.

Ich kann dein Abendmahl wohl nennen
Nur deiner Liebe Testament;
Denn, ach, hier kann ich recht erkennen,
Wie sehr dein Herz vor Liebe brennt:
Mein Jesus, lass dein Fleisch und Blut
Sein meiner Seele höchstes Blut.

(Aus: Ich komm zu deinem Abendmahle)

Sechszwanzigste Woche nach Trinitatis

Sonntag:

Wie gottseliger Christenwandel durch das heilige Abendmahl gefördert wird
 „Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote.“ Ps. 119,32

Glaube wirkt Liebe.

Wenn du im Glauben durch den Heiligen Geist die unendliche Liebe erkennst, welche Gott zu dir armen Sünder hat, so musst du ihn wieder lieben. Das kann nicht anders sein. Wo keine Liebe ist, da ist auch kein Glaube. Glaube wirkt Liebe. Daher schreibt St. Johannes den Christen: „Lasst uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“ 1. Joh. 4,19.

Und starker Glaube wirkt starke Liebe.

Wenn dein Herz voll ist von Glauben, so, dass es sich dehnt und weitet in gläubiger Erkenntnis alles dessen, was dein Gott in seiner großen Liebe und Erbarmung für dich getan hat und an dir tut und noch weiterhin an dir tun will bis in Ewigkeit, – dann wird dein Herz auch voll Liebe und dehnt und weitet sich von unaussprechlicher Liebe zu dem gnädigen Gott. Das kann nicht anders sein. Wo keine starke Liebe ist, da ist auch kein starker Glaube. Starker Glaube wirkt starke Liebe.

Wird der Glaube gestärkt, so wird auch die Liebe gestärkt. Und wodurch der Glaube gestärkt wird, dadurch wird auch die Liebe gestärkt. Durch das heilige Abendmahl wird, wie wir gestern gesehen haben, der Glaube gestärkt: Durch *das heilige Abendmahl* wird also auch die Liebe bestärkt.

Wenn du siehst, wie dein Gott, der große und heilige Gott, um dich armen Sünder eifert; wie ihm sein einiger Sohn nicht zu teuer ist, sondern er gibt ihn für dich in den Tod, dich vom ewigen Tod zu erretten; und er ruft dich fort und fort zu seiner Gnade durch sein Wort; er schenkt dir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit in der heiligen Taufe; er spricht dich immer wieder von Sünden frei, los und ledig durch das Amt der Schlüssel; ja, das alles nicht genug, er stiftet auf noch das heilige Sakrament, in welchem er dir seines Sohnes Leib und Blut – o Wunder der Gnade! – unter Brot und Wein zu essen und zu trinken gibt, nur um dich seiner Gnade und Vergebung gänzlich zu versichern und gewiss zu machen, – wenn du das und das alles siehst: Wächst dann nicht dein Glaube und mit dem Glauben deine *Liebe* zu ihm, der das alles an dir tut? O doch! Das heilige Abendmahl wirkt Liebe zu Gott. Das kann nicht anders sein. Wirkt es in einem Menschen nicht Liebe, so wirkt es in demselben auch nicht Glauben, – und das ist dann desselben Menschen eigene Schuld.

Aber, Christ, die Liebe zu Gott steht nicht in Worten, auch nicht nur in süßem und minniglichem Gefühl. Die Liebe zu Gott, die aus dem Glauben erwächst, ist Wahrheit und Kraft; sie ist ein machtvoller Zug, sie zieht uns zu Gott mit Herz, Mut und Sinn; sie richtet unser ganzes Leben und alle unsere Werke nach Gott. Johannes schreibt: „Das ist die Liebe zu Gott, dass wir *seine Gebote halten*, und seine Gebote sind nicht schwer“, sie dünken der Liebe nicht schwer zu sein, die Liebe hält sie willig und gern. 1. Joh. 5,3. So spricht auch der HERR Jesus: „Liebt ihr mich, *so haltet meine Gebote*.“ Joh. 14,15. Und St. Paulus schreibt: „Die Liebe ist des *Gesetzes Erfüllung*.“ Röm. 13,10.

Und Gott, der uns liebt und unsere Gegenliebe gerne haben will und unseren Liebesgehorsam im Glauben begehrt, – Gott weist uns mit eben dieser unserer Liebe zugleich *auf unsere Brüder und Nächsten*, welche er mit derselben Liebe umfasst, mit welcher er uns umfasst, und welche er mit derselben Liebe begehrt, mit welcher er unser begehrt hat. Johannes schreibt durch den Heiligen Geist: „Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der *auch seinen Bruder liebe*.“ 1. Joh. 4,21. Und Christus spricht: „Das ist mein Gebot, dass ihr *euch untereinander liebt*, gleichwie ich euch liebe.“ Joh. 15,12. Das ist kein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das von Anfang gewesen ist. (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18; Mark. 12,30.31; 1. Joh. 2,7.) Aber in ihm, in dem HERRN Jesus, ist es neu und licht und verklärt, denn nachdem wir Gottes Gnade in ihm gläubig erkannt haben, halten wir es willig und gern. (1. Joh. 2,8.9; Joh. 13,34.) Und in dieser Liebe zum Nächsten sollen wir uns richten nach den altbekannten Geboten Gottes, die den Nächsten betreffen, denn alle diese Gebote sind in dem Wort verfasst: „Du sollst deinen Nächsten *lieben* wie dich selbst.“ Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. (Röm. 13,9.10.) Und was wir dem Nächsten tun aus Liebe zu ihm und aus Liebesgehorsam gegen ihn, das nimmt er an als ihm getan. (Matth. 25,40.45.) –

So siehst du, wie gottseliger Christenwandel durch das heilige Abendmahl gefördert wird. Denn das heilige Abendmahl stärkt den *Glauben*, und mit dem Glauben erstarkt die *Liebe*, und die *Liebe hält Gottes Gebote*, und das je besser, je mehr sie erstarkt.

Dasselbe drückt der Psalm durch die Worte aus: „Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote.“ Das ist: Wenn Gott durch Bezeugung und Erkenntnis seiner Gnade und Liebe mein Herz weitet und füllt und voll *Glaubens und himmlischen Trostes* macht, wie er denn durch das heilige Abendmahl tut, – so wird mein Herz auch voll *Liebe*, und in solcher Liebe laufe ich mit Eifer und Freuden den Weg seiner Gebote. Und das ist doch fürwahr ein gottseliger Christenwandel.

Gott segne dir auch dazu sein heiliges Abendmahl.

O Jesus, sei gepreiset,
 Dass du mich so gespeiset,
 Dass ich für mein Verderben
 Nun soll den Himmel erben.

Ich danke dir und bitte,
 Regiere meine Schritte,
 Dass ich von deinen Wegen

Mich niemals möge regen.

Durch deinen Geist mich führe,
Dass ich mich nicht verliere,
Dass ich mich, dir zuliebe,
In guten Werken übe.

(Aus: O Jesus, treuer Hirte)

Montag:

Abendmahlsgemeinschaft ist Bekenntnisgemeinschaft

„Denn ein Brot ist's; so sind wir viele Ein Leib, dieweil wir alle Eines Brotes teilhaftig sind.“ 1. Kor. 10,17

Wir gläubigen Christen sind untereinander alle Brüder und Schwestern, denn durch den Glauben sind wir alle Glieder der Gemeinde der Heiligen, also des einen geheimnisvollen Leibes, dessen Haupt Christus ist. Eph. 1,22.23.

Dessen sollen wir Christen untereinander recht inne und bewusst sein und sollen es uns untereinander vor Augen stellen – besonders auch durch die *Abendmahlsgemeinschaft*, die wir untereinander haben. Das will der HERR. Der Apostel des HERRN schreibt: „*Ein Brot ist's; so sind wir viele Ein Leib, dieweil wir alle Eines Brotes teilhaftig sind.*“ Der Apostel redet hier vom heiligen Abendmahl. Er erinnert uns daran, dass im heiligen Abendmahl ein und dasselbe Brot und mit demselben ein und derselbe Leib Christi ausgeteilt wird. So ist ja denn, will er sagen, klar, dass wir Christen, die wir an des HERRN Abendmahl teilnehmen, obwohl wir viele sind, doch ein Leib und Glieder eines Leibes sind, dieweil wir alle Eines Brotes und mit demselben des Einen Leibes Christi teilhaftig sind.

Und dessen sollen wir Christen nicht nur selbst untereinander inne und bewusst sein, sondern das sollen wir durch unsere Abendmahlsgemeinschaft, die wir miteinander haben, auch nach außen bezeugen. Dadurch, dass wir in Glaubenseinigkeit und in brüderlicher herzlicher Eintracht ein und dasselbe Sakrament untereinander haben, sollen wir der *Welt* gegenüber ein beredtes Zeugnis ablegen von dem einigen Heiland und von der Einen rechten Gemeinschaft, die da ist seine Kirche, sein Leib. Der HERR will nicht, dass ärgerliche Spaltungen unter seinen Christen seien. In seinem hohenpriesterlichen Gebet, kurz vor seinem Tod, betete er für seine Christen zu seinem Vater und sprach: „Ich bitte ..., dass sie *alles Eines* seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; dass auch sie in uns Eines seien, *auf dass die Welt glaube*, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, dass sie Eines seien, gleichwie wir Eines sind. Ich in ihnen und du in mir, *auf dass sie vollkommen seien in Eines* und *die Welt erkenne*, dass du mich gesandt hast und liebst sie, gleichwie du mich liebst.“ Joh. 17,20-23.

Aber wehe! Wie wenig wird dieser gute und gnädige Wille des HERRN in der Christenheit geachtet! Wie zerrissen und zerspalten ist die Christenheit! Sieht man sie an, so muss man Luthers Trauerlied singen:

Sie lehren eitel falsche List,
Was eigen Witz erfindet;
Ihr Herz nicht eines Sinnes ist,
In Gottes Wort gegründet.
Der wählet dies, der andre das,
Sie trennen uns ohn alles Maß
Und gleißen schon von außen.

Was soll man da tun? Soll man versuchen, trotz der *inwendigen Zerspaltung eine auswendige Einheit* herzustellen oder festzuhalten *durch Abendmahlsgemeinschaft*? Ist das des HERRN Wille?

Das *verbietet* der HERR ausdrücklich. ER lässt seinen Apostel sagen: „Ich ermahne aber euch, liebe Brüder, dass ihr aufseht auf die, die da Zertrennung und Ärgernis anrichten *neben der Lehre*, die ihr gelernt habt, und **weicht von denselben.**“ Röm. 16,17.

Abendmahlsgemeinschaft soll also nach des HERRN Willen nur unter denen stattfinden, unter welchen *Einigkeit der Lehre und des Bekenntnisses, die wahre Glaubenseinigkeit*, ist, unter welchen auch – das wollen wir besonders hervorheben – das heilige Abendmahl nach Christi Einsetzung recht verstanden und verwaltet wird.

Wohl wissen wir und freuen uns dessen von Herzen, dass auch unter den Falschgläubigen viel wahre und liebe Kinder Gottes sind. Aber wir dürfen deshalb doch nicht, gegen das klare Verbot Christi, mit falscher Lehre und mit falschem Bekenntnis Gemeinschaft haben – durch Abendmahlsgemeinschaft mit Falschgläubigen. Wir sollen im Gegenteil gegen falsche Lehre und gegen falsches Bekenntnis zeugen dadurch, dass wir mit denen nicht Abendmahlsgemeinschaft haben, welche der Fahne falscher Lehre und falschen Bekenntnisses folgen; und wir sollen für die rechte Lehre und für das rechte Bekenntnis Zeugnis dadurch ablegen, dass wir nur mit denen, aber auch mit *allen* denen, in Abendmahlsgemeinschaft stehen, welche das volle Bekenntnis der Wahrheit zu ihrem Panier machen.

So will's der HERR. Uns gebührt zu gehorchen. *Abendmahlsgemeinschaft ist Bekenntnisgemeinschaft [ist identisch mit der Kirchengemeinschaft].* –

Ach HERR Jesus, heile je mehr und mehr die Wunden und Schäden, an welchen deine Kirche so sehr krankt! Aber denen, welche an dem einigen Heilmittel: an dem Bekenntnis der Wahrheit festhalten, denen gib Kraft, dass sie das in Liebe und christlicher Einfalt tun bis ans Ende. Amen.

Steh deinem kleinen Häuflein bei,
Aus Gnaden Fried und Ruh verleih;
Lass jedermann erkennen frei,
Dass hier die rechte Kirche sei.
(Aus: Rett, o HERR Jesus, rett deine Ehr)

Wie kann leibliches Essen und Trinken solche großen Dinge tun? Antwort:
Essen und Trinken tut's freilich nicht, sondern die Worte, so das stehen: *Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden*. Welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken das Hauptstück im Sakrament; und wer denselben Worten glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

Dienstag:

Wie kann leibliches Essen und Trinken solche großen Dinge tun?

„Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist.“
1. Petr. 3,15

Die rechte und reine Lehre der Schrift vom heiligen Abendmahl wird selbst inmitten der Christenheit arg verlästert. Hört man: Das heilige Abendmahl „ist der wahre Leib und Blut unsers HERRN Jesus Christus, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christus selbst eingesetzt“, – so nennt man das nicht selten eine „mehr als kannibalische“ Lehre. Und wenn wir glauben, lehren und bekennen, dass uns im heiligen Abendmahl Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gegeben wird, – so wirft man uns vor, wir betrügen mit dieser Lehre das Volk und uns selbst auf das jämmerlichste; denn, sagt man, wir lehren damit ja, dass man durch bloßes leibliches Essen und Trinken Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangen könne, dass also Buße und Glauben unnötig seien.

Nun, die so lästern, sofern sie sonst Christen und Kinder Gottes sind, die tun es in Unwissenheit. Gott vergebe ihnen diese große, aber unerkannte Sünde! – Abendmahlsgemeinschaft freilich können wir mit ihnen nicht haben.

Dass es wirklich und wahrhaftig göttliche Lehre ist, dass das heilige Abendmahl der wahre Leib und Blut unseres HERRN Jesus Christus ist, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christus selbst eingesetzt, – das haben wir schon genügend erhärtet.

Heute aber wiederholen wir laut das Bekenntnis: *Im heiligen Abendmahl wird uns Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gegeben*. Und da wir allezeit bereit sein sollen zur Verantwortung gegen jedermann, der Grund fordert der Hoffnung die in uns ist, so wollen wir jetzt die so oft gestellte und verwunderte Frage beantworten: „*Wie kann leibliches Essen und Trinken solche großen Dinge tun?*“

Da sagen wir denn zunächst bestimmt: *Das bloße Essen und Trinken tut's freilich nicht. Leiblich Essen und Trinken für sich allein hat nicht die Kraft, uns im heiligen Abendmahl Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit zu geben. Nur durch Essen und Trinken wird solch heilsamer Nutzen nicht erlangt.*

Was tut's denn, dass im heiligen Abendmahl dennoch durch leibliches Essen und Trinken Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangt wird?

Die Worte, so das stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, die tun's.

Was tun diese Worte? Dass im heiligen Abendmahl Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit *enthalten* sind und *dargeboten* werden jedem, der dasselbe mit leiblichem Mund genießt. Es hat Christus, dem HERRN, gefallen, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch diese Worte in das heilige Abendmahl zu legen und sie durch diese Worte jedem darzubieten, welcher das heilige Abendmahl mit seinem Mund empfängt. *Diese Worte sind also neben dem leiblichen Essen und Trinken das Hauptstück im Sakrament.*

Und nun höre!

Wer, indem er das Sakrament mit dem leiblichen Mund genießt, diesen Worten glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

Aber *nicht jeder*, der das heilige Abendmahl leiblich isst und trinkt, empfängt *Vergabung der Sünden*. Zwar empfängt *jeder*, dem das Sakrament nach Christi Einsetzung gereicht wird, *Christi Leib und Blut* unter Brot und Wein. Aber *Vergabung der Sünden, Leben und Seligkeit* empfängt nur und allein der, welcher auch zugleich den Worten der Verheißung *glaubt*: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Denn nur der *nimmt das auch an*, was ihm Christus durch den leiblichen Genuss des heiligen Abendmahls anbietet, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

Ist die Frage jetzt beantwortet, die wir beantworten wollten – die Frage: „Wie kann leibliches Essen und Trinken solche großen Dinge tun?“

O Christ, wenn du zum heiligen Abendmahl gehst, so **glaube** den Worten: *Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden!*

Ich glaub, o lieber HERR, ich glaub!
 Hilf meinem schwachen Glauben!
 Ich bin doch nichts als Asch und Staub,
 Deins Worts mich nicht beraube.
 Dein Wort, dein Tauf und dein Nachtmahl
 Tröst mich in diesem Jammertal,
 Da liegt mein Schatz begraben.

(Aus: HERR Jesus Christ, du hast bereit)

Wer empfängt denn solches Sakrament würdig? Antwort:

Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohl geschickt, wer den Glauben hat an diese Worte: *Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden*. Wer aber diesen Worten nicht glaubt oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt. Denn das Wort *Für euch!* fordert nichts als gläubige Herzen.

Mittwoch:

Wer empfängt denn solches Sakrament würdig?

„Für euch gegeben ... für euch vergossen ... zur Vergebung der Sünden.“ Einsetzungsworte

Von der *Würdigkeit* zum Empfang des heiligen Abendmahls müssen wir noch handeln. Wir müssen das deshalb, weil St. Paulus ernst und eindringlich vor *unwürdigem* Genuss des Sakraments warnt und spricht: „Welcher unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich selber das Gericht, damit, dass er nicht unterscheidet den Leib des HERRN.“ 1. Kor. 11,29.

Die Würdigkeit aber besteht einzig und allein im **Glauben** an diese Worte: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden**. Luther, in seinem Kleinen Katechismus, sagt: „Der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.“

Wir wollen das mit Gottes Hilfe recht verstehen.

Das heilige Abendmahl ist für *Christen* eingesetzt, das heißt, für *Sünder*, für arme, verlorene und verdammte Sünder, die aber auf *Jesus Christus ihre Hoffnung setzen* und durch ihn selig werden wollen. Denen wird im heiligen Abendmahl Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit geschenkt und zugesichert und versiegelt, durch die allerteuersten Unterpfänder versiegelt. Denn es wird ihnen ja Christi, ihres Heilandes, Leib und Blut unter dem Brot und Wein zu essen und zu trinken dargereicht mit den Worten: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden**. Als wollte der HERR sagen: „Ihr begehrt Vergebung der Sünden, ihr armen Sünder, und Leben und Seligkeit. Da nehmt denn, was euch Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gibt und fest versiegelt: meinen Leib und mein Blut, *für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden*.“

Wer nun diesen Worten **glaubt**, das heißt, wer fröhlich und dankbar und mit Vertrauen und Zuversicht annimmt, was ihm die göttliche Gnade mit diesen Worten gibt und schenkt, – der, und der allein, ist recht würdig und wohl geschickt zum Empfang des heiligen Abendmahls.

Welche andere Würdigkeit, o du Sünder, könntest du auch haben? Solltest du dich etwa durch eigene Bereitung, durch fromme Gedanken, durch gute Werke dessen *würdig* machen können, dass Gott dir solche große *Gnade* schenkt und dir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gibt und durch Christi Leib und Blut, unter dem Brot und Wein dir zu essen und zu trinken gegeben, versiegelt? – Bereite dich vor aufs heilige Abendmahl, habe fromme Gedanken, tue gute Werke; das ist gut und recht; – aber hege dabei ja nicht den falschen und verdammlichen Wahn, dass du dich dadurch zum Empfang des heiligen Abendmahls *würdig* machen kannst! – Und nun gar „fasten und leiblich sich bereiten“, oder nüchtern, sittig und ehrerbietig am Tisch des HERRN erscheinen, das ist, wie Luther sagt, „wohl eine feine äußerliche Zucht“, mehr aber auch nicht; es ist doch nur etwas *Äußerliches*, das auch ein Ungläubiger vermag. Nein, *Gnade*, und auch die im Abendmahl dargebotene Gnade, kann nur durch *Glauben* recht empfangen werden.

Also es bleibt dabei: Es gibt keine eigene Würdigkeit zum Empfang des heiligen Abendmahls; aber der, und nur der, und jeder der, ist recht würdig und wohl geschickt, der den *Glauben* hat an diese Worte: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden**.

Diese Worte höre jedes Mal, wenn du zum heiligen Abendmahl gehst. Höre sie mit Ohr, Herz, Sinn und Mut. Höre sie mit Begier und gläubigem Verlangen. Höre sie mit Vertrauen und Zuversicht. So bist du sicherlich ein Gott willkommener Gast, ein würdiger Kommunikant.

Der heilig Leichnam ist für uns gegeben
 Zum Tod, dass wir dadurch leben;
 Nicht größte Güte konnt er uns ja schenken,
 Dabei wir sein solln gedenken.
 Kyrieleison.
 HERR, dein Lieb so groß dich g'zwungen hat,
 Das dein Blut an uns groß Wunder tat

Und bezahlt
 Unsre Schuld,
 Dass uns Gott ist worden hold.
 Kyrieleison.

(Aus: Gott sei gelobet und gebenedeiet)

Donnerstag:

Vom unwürdigen Genuss des heiligen Abendmahls

„Welcher nun unwürdig von diesem Brot isst oder von dem Kelch des HERRN trinkt, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HERRN. – Welcher unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich selber das Gericht damit, dass er nicht unterscheidet den Leib des HERRN.“ 1. Kor. 11,27.29

Über dem heiligen Abendmahl mit seinen himmlischen Gütern und Gaben strahlen die Worte: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.**

Und zum Empfang des heiligen Abendmahls ist der recht würdig und wohl geschickt, wer den *Glauben* hat an diese Worte.

„Wer aber diesen Worten nicht glaubt oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt. Denn das Wort: **Für euch**, fordert nichts als gläubige Herzen.“

Wenn Gott den Tisch deckt und spricht: „Für euch!“, so will er, dass jeder, der hinzutritt, im Glauben sage: „Ja, mein Gott, für mich.“ Sagt aber einer, wenn er zum heiligen Abendmahl geht, in seinem Herzen: „Nicht für mich!“, so ist er unwürdig und ungeschickt. Das ist klar.

Unwürdig und ungeschickt sind also alle *Ungläubigen*, welche das Wort von der Versöhnung durch Jesus Christus verwerfen. Diese sagen gewiss: „Nicht für mich!“

Unwürdig und ungeschickt sind ferner die mutwilligen *Zweifler*, die kalt vom Evangelium so reden: „Es mag wahr sein, es mag auch nicht wahr sein.“ Hören die das göttliche Wort: „Für euch!“, so zucken sie ungläubig – ja, *ungläubig* – die Achseln.

Unwürdig und ungeschickt sind besonders die *Selbstgerechten*, die mit ihrer eigenen Frömmigkeit vor Gott bestehen wollen. Dem Gnadenwort: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“ setzen diese ganz gewiss ein „Nein, nicht für mich!“ entgegen, und ihr Abendmahlsgang soll nur ein weiteres Werk ihrer vermeintlichen Frömmigkeit sein.

Unwürdig und ungeschickt sind auch die *ungläubig Verzagten*. Die trösten sich der Gnade nicht, sondern sprechen wie Kain: „Meine Sünde ist größer, als dass sie mit vergeben werden könnte“, und verzweifeln wie Judas. Wenn die das aller süßeste Gnadenwort hören: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“, so weckt das in ihrem Herzen nur ein „Nicht für mich!“

Unwürdig und ungeschickt sind endlich die *Unbußfertigen*, die sich wohl äußerlich zur Kirche halten und zum heiligen Abendmahl gehen, die aber weder ihre Sünde wahrhaft bereuen, noch von Herzen an Jesus Christus glauben, noch auch ihr sündhaftes Leben zu bessern begehren. Das Wort: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“ findet bei solchen keinen Anklang. Kalt und sicher und trotzig fahren sie fort in ihrem bösen Sinn.

Alle diese stehen durch ihren Unglauben, ihren Zweifel, ihre Selbstgerechtigkeit, ihre Verzagtheit, ihre Unbußfertigkeit außerhalb der Gnade Gottes. Sie sind, wie wir gesehen haben, unwürdig, zum heiligen Abendmahl zu gehen. Wenn aber ein solcher dennoch zum heiligen Abendmahl geht, so begeht er noch eine besondere und schreckliche Sünde und ladet noch eine besondere und schreckliche Schuld auf sich. *Er versündigt, vergeht und vergreift sich nämlich an Christi Leib und Blut*, welche überall da im Abendmahl gegenwärtig sind und unter dem Brot und Wein gegessen und getrunken werden, wo das Sakrament nach Christi Einsetzung recht verwaltet wird. Christi Leib und Blut empfängt und isst und trinkt also auch er, und leugnet doch entweder geradezu, dass dieselben wirklich im heiligen Abendmahl gegenwärtig seien oder, falls er das ja für wahr hält, so will er sie doch nicht als das nehmen, als was sie ihm gegeben werden, nämlich als die teuren Unterpfänder der Vergebung seiner Sünden. So versündigt, vergeht und vergreift sich jeder, der unwürdig zum heiligen Abendmahl geht, an Christi Leib und Blut. Und ein solcher ist so „*schuldig an dem Leib und Blut des HERRN*“, wie die ungläubigen Juden und Heiden, die Christi Leib anspien und schlugen und kreuzigten und Christi Blut vergossen. Ja, ein solcher „*isst und trinkt sich selber das Gericht*“; Gottes Zorn und Strafe und Gericht hat er davon, dass er unwürdig isst und trinkt den Leib und das Blut Christi, „*für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden*“.

Gott behüte einen jeden vor solchem Verderben!

Ach HERR, lass uns doch nehmen nicht
 Dein wert es Nachtmahl zum Gericht!
 Ein jeder recht bedenke,
 Dass wir mit diesem Lebensbrot
 Im Glauben stillen unsre Not,
 Der Fels des Heils uns tränke.

Züchtig,
 Tüchtig
 Dich dort oben
 Stets zu loben,
 Bis wir werden
 Zu dir kommen von der Erden.

(Aus: HERR Jesus, dir sei Preis und Dank)

Freitag:

Die Selbstprüfung vor dem heiligen Abendmahl

„Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch.“ 1. Kor. 11,28

„Welcher nun unwürdig von diesem Brot isst oder von dem Kelch des HERRN 5trinkt, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HERRN.“ So warnt der Heilige Geist. Und er mahnt: „Der Mensch *prüfe aber sich selbst*, und so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch.“ Und abermals warnt er: „Denn welcher unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich selber das Gericht, damit, dass er nicht unterscheidet den Leib des HERRN.“

Das ist gewiss Grund genug für einen jeden Christen, sich sorgfältig auf seine Würdigkeit zu prüfen, ehe er zum heiligen Abendmahl geht. Sicherheit, Leichtfertigkeit und Gleichgültigkeit sind offene Türen für Unwürdigkeit. Und der Satan erspäht gerne seine Gelegenheit, einen Christen zu Fall zu bringen.

So lasse denn auch du dich mahnen, lieber Christ, und *prüfe dich selbst*, und so iss von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Und lass dir's gefallen, dass wir jetzt ein wenig deine Mithelfer seien bei solcher Prüfung. –

Im heiligen Abendmahl gibt unser himmlischer Arzt Jesus Christus uns armen Sündern die eine große, durch bitteres Todesleiden bereitete Medizin, die uns von Sünden, Tod und Verdammnis helfen und uns Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit geben kann: Er gibt uns seinen Leib und sein Blut, und sagt dazu ausdrücklich die Worte: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.**

Nun, Christ, willst du zum heiligen Abendmahl gehen, – glaubst du denn auch, dass du ein Sünder bist? Glaubst du, dass du mit deiner Sünde des allerhöchsten Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammnis wohl verdient hast? *Ist dir deine Sünde herzlich leid?*

Hiernach musst du dich zuerst prüfen. Denn wer seine Sünde nicht erkennt und bereut, – was will der bei dem Arzt und Heiland der Sünder? Und warum streckt er seine Hand aus nach seiner allheilsamen Medizin? Kann ein solcher würdig, das ist, wahrhaftig *gläubig* zum heiligen Abendmahl gehen? Gewiss nicht.

Und glaubst du von Herzen an Jesus Christus? Glaubst du, dass er wahrhaftig aller Sünder und *dein* Arzt und Heiland ist, der dich mit seinem Gottesblut von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels erlöst und seinem himmlischen Vater versöhnt hat?

Hiernach musst du dich zum andern prüfen. Denn wenn du das nicht glaubst, könntest du dann *würdig* zum heiligen Abendmahl gehen, in welchem er dir seinen für dich in den Tod gegebenen Leib und sein für dich vergossenes Blut darreicht zur Versiegelung der Vergebung aller deiner Sünden und zur Gewissheit des Lebens und der ewigen Seligkeit? Doch sicher nicht.

Und hast du auch den guten ernstlichen Vorsatz, durch Beistand Gottes des Heiligen Geistes dein sündliches Wesen forthin zu bessern?

Hier prüfe dich auf das sorgfältigste und genaueste. Den Baum erkennt man an seiner Frucht. Wer sich nicht bessern will, dem ist seine Sünde nicht leid, sondern lieb. Wer sich nicht bessern will, der tröstet sich nicht im Glauben der Gnade und Vergebung Gottes, sondern zieht sie auf Mutwillen. Wer sich nicht bessern will, der geht also unwürdig zum heiligen Abendmahl. – Wem hingegen seine Sünde von Herzen leid ist, wer sich mit wahren Glauben der vergebenden Gnade seines Gottes tröstet, der wird ganz gewiss seinen Gott auch kindlich fürchten und lieben und sich gerne bessern und Gott zu allem Gefallen leben wollen.

Willst du das?

Lass uns ein Beispiel bringen oder zwei.

Wenn dein Bruder und Mitchrist dich beleidigt und erzürnt hat, – willst du dann deinen Zorn fahren lassen und herzlich gerne deinem Bruder vergeben, wie du ja auch willst, dass dein Gott dir nicht zürne, sondern dir deine Sünden vergebe?

Und wenn du deinen Bruder beleidigt und betrübt hast, – willst du dann eilen und ihm dein Unrecht eingestehen und Abbitte tun? Oder wenn du durch eine von Gott verbotene Handlungsweise ein öffentliches Ärgernis gegeben hast, so, dass manche deiner Brüder und Mitchristen über dich betrübt worden sind, andere aber dadurch zur bösen Nachahmung gereizt und gelockt werden, – willst du dann eilen, solches Ärgernis abzutun, ehe du zum heiligen Abendmahl gehst? Willst du ohne Zögern dem Wort Christi gehorsam sein, der da spricht: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und denkst dann daran, dass dein Bruder etwas gegen dich habe, so lass allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komme und opfere deine Gabe“? – Lass dir sagen: Ein treuer und rechtschaffener Diener am Wort darf dir das heilige Abendmahl gar nicht reichen, ehe du diesem Wort Christi Gehorsam geleistet und so deine Bußfertigkeit bezeugt und erwiesen hast.

So prüfe dich selbst, und so iss von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Gott gebe dir dazu seinen Heiligen Geist.

Ach, HERR, hilf, dass wir würdiglich
Gehen zu deinem Tische,
Beweinen unsre Sünd herzlich,
Und uns wieder erfrische
Mit dein Verdienst und Wohltat groß,

Darauf wir traun ohn Unterlass,
 Und unser Leben bessern.
 (Aus. HERR Jesus Christ, du hast bereit)

Samstag:

Dürfen Schwachgläubige zum Tisch des HERRN gehen?

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Joh. 6,37

Schwachgläubige sind solche, in welchen die Flamme des wahrhaftigen Glaubens wohl brennt, aber schwach brennt.

Schwachgläubige sind keineswegs ungläubig, gottlos, trotzig, frech; nein, sie sind bußfertig, sie glauben dem Evangelium, sie glauben an Jesus Christus, sie hängen an ihm, sie begehren, seinen Willen zu tun; sie sind Christen, wirklich und wahrhaftig Christen. Aber sie sind *schwache* Christen. Sie sind Kindern oder Kranken und Matten zu vergleichen, die ja gewiss Menschen, aber schwache Menschen sind.

Schwachgläubigen mangelt es an Erkenntnis der ganzen, vollen, freimachenden Wahrheit; sie sind gebunden und gehalten in den Banden eines schwachen, irrenden Gewissens; sie nehmen und empfangen daher leicht Anstoß, sie werden leicht irre. (Röm. 14; 1. Kor. 8.) Oder die Wolken der Anfechtung, des quälenden Zweifels, des Kleinmuts, des Zagens lagern über ihrem Herzen und verdunkeln und verhüllen vor demselben die hellstrahlende Sonne der göttlichen Gnade und Wahrheit. So ist der Glaube in ihrem Herzen nur ein matter Schein. Er ist oft einem Feuer gleich, das unter der Asche verborgen glimmt. Er kann daher seine sieghafte, weltüberwindende, neu- und starkmachende Kraft an ihnen nicht völlig erweisen.

Schwachgläubige stehen auch in Gefahr. Sie stehen in der Gefahr, dass das schwache Flämmlein ihres Glaubens gänzlich erlischt.

Das sind die Schwachgläubigen. –

Wie ist der HERR Jesus gegen die Schwachgläubigen gesinnt? Wie verhält er sich gegen sie?

Wie ist eine treue Mutter gegen ihr schwaches Kind gesinnt? Und wie verhält sie sich gegen dasselbe? – Aber wir wollen in die Schrift schauen. Da finden wir, dass Gott der Vater von Christus weissagt und spricht: „*Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.*“ Jes. 42,3. Sicherlich verstehst du diesen Spruch. Du verstehst, dass da gesagt ist, wie Christus sich gegen die Schwachgläubigen verhalten wird. Und er selbst, der Sohn Gottes, weissagt von sich und spricht: „*Ich will des Schwachen warten.*“ Hes. 34,16. Und als er im Fleisch erschienen war, sprach er: „*Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.*“ Joh. 6,37. Und die Schwachgläubigen kommen doch auch zu ihm, wenn auch mit schwachen und matten Schritten, ja kriechend; aber sie kommen.

Wenn nun der liebe HERR Jesus das arme zerstoßene Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht, die Schwachen nicht von sich hinausstößt, sondern im Gegenteil sie treu pflegt und wartet, – was soll dann seine Kirche auf Erden mit den Schwachgläubigen tun? Antwort: Sie soll mit den Schwachgläubigen nach dem barmherzigen Sinn ihres HERRN und Meisters handeln. Sie soll sie auf das treueste und sorgfältigste pflegen und warten. Sie soll auch das zarteste und schonendste und zärtlichste mit ihnen umgehen. Sie soll auf die gewissenhafteste Weise alle Mittel an ihnen anwenden, welche der himmlische Arzt zur Stärkung des Glaubens seiner schwachen und kranken Kinder verordnet hat. Vor allem soll sie durch das Licht und den Geisteshauch des Evangeliums den Mangel der Erkenntnis bei den Schwachgläubigen zu erstatten und die Wolken, die über ihrem Herzen lagern, zu zerstreuen suchen, auf dass der matte Schein des Glaubens hellstrahlend werde, und das glimmende Feuer des Glaubens mächtig aufflamme; dann wird er, der Glaube, ja auch alsbald seine sieghafte weltüberwindende, neu- und starkmachende Kraft in ihnen erweisen.

Aber dürfen denn die Schwachgläubigen, solange sie noch schwach sind, zum Tisch des HERRN gehen?

Welche Frage! Ja, tausendmal ja! Das heilige Abendmahl ist ja gerade das in Gottes Rat und Erbarmen so wunderbar bedachte und verordnete Mittel, den Glauben, und vornehmlich den *schwachen* Glauben, seiner lieben Christen zu stärken. Und *das* sollten sie, die Schwachgläubigen, nicht gebrauchen dürfen? Ei, gewiss doch! Locken, locken mit süßen Worten soll die Kirche die Schwachgläubigen zum heiligen Abendmahl, soll ihnen das wunderbare Wesen und die herrliche Kraft und den großmächtigen Nutzen desselben recht klar machen und herausstreichen und anpreisen, und soll sie auffordern, nur oft, oft wieder zu kommen und die süße und doch so heilsame Medizin zu nehmen, durch welche alle Krankheit und geistliche Schwachheit weicht, und durch welche ein Christ gesund und stark wird im *Glauben*, und gesund und stark folglich auch in der Liebe und in allen guten Werken. –

Komm, Christ, komm zum heiligen Abendmahl! Komm, Christ, komm zu Jesus! Sieh, wie er dich liebt! Sieh, wie er dich begehrt! Sieh, wie er alles tut, dich seiner Liebe gewiss zu machen! Sieh, wie er alles anwendet, dich im Glauben stark und ewig selig zu machen! Komm, Christ, komm zu Jesus!

Eile, wie Verlobte pflegen,
 Deinem Bräutigam entgegen,
 Der da mit dem Gnadenhammer

Klopft an deine Herzenskammer.
 Öffn ihm bald des Geistes Pforten,
 Red ihn an mit schönen Worten:

Komm, mein Liebster, lass dich küssen,
Lass mich deiner nicht mehr missen.

Zwar in Kaufung teurer Waren
Pflegt man sonst kein Geld zu sparen;
Aber du willst für die Gaben

Deiner Huld kein Geld je haben,
Weil in allen Bergwerksgründen
Kein solch Kleinod ist zu finden,
Das die blutgefüllten Schalen
Und dies Manna kann bezahlen.

Jesus, meines Lebens Sonne,
Jesus, meine Freud und Wonne,
Jesus, du mein ganz Beginnen,
Lebensquell und Licht der Sinnen,
Hier fall ich zu deinen Füßen;
Lass mich würdiglich genießen
Diese deine Himmelspeise,
Mir zum Heil und dir zum Preise.
(Aus: Schmücke dich, ob liebe Seele)

ANHANG 1:

Luthers Morgensegen

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, dass du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden und allem Übel, dass dir all mein Tun und Leben gefalle; denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände; dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Luthers Abendsegen

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, dass du mich diesen Tag gnädig behütet hast; und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünden, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht gnädig behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände; dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Das heilige Vaterunser

Vater unser, der du bist im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden. Unser täglich Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Friede unseres HERRN Jesus Christus sei mit uns. Amen.

ANHANG 2:

Luthers Fragen anhand der heiligen Zehn Gebote zur Vorbereitung auf die Beichte

(Die Teile in eckigen Klammern [] sind Ergänzungen durch den Herausgeber.)

Gegen **das erste Gebot**:

Wer ist seiner Widerwärtigkeit Zauberei, Schwarzkunst [schwarze und weiße Magie], Teufels Bundesgenossen sucht [sich dem Teufel verschreibt];
 wer Brief, Zeichen, Kräuter, Wörter, Segen und desgleichen gebraucht [das sind magisch-esoterische Dinge, mit denen man Beschwörungen, Schutzmagie, Heilmagie versucht];
 wer Wünschelruten, Schatzbeschwörungen, Kristalle sehen, Mantel hängen, Milch stellen[, Pendeln] übt;
 wer sein Werk und Leben nach Tagen [Tagewählen], Himmelszeichen [Astrologie, Horoskop] und der Weissager Dünkel richtet;
 wer sich selbst, sein Vieh, Haus, Kinder und allerlei Gut vor Wölfen, Eisen, Feuer, Wasser, Schaden mit bestimmten [schutzmagischen] Gebeten segnet und beschwört;
 wer sein Unglück und Widerwärtigkeit dem Teufel oder bösen Menschen zuschreibt und nicht mit Liebe und Lob alles Böse und Gute von Gott alleine aufnimmt und ihm wieder heimträgt mit Danksagen und williger Gelassenheit;
 wer Gott versucht und in unnötige Gefahr Leibes oder der Seele sich begibt;
 wer in seiner Frömmigkeit, Verstand oder andern geistlichen Gaben hoffärtig [stolz, hochmütig, angeberisch] ist;
 wer Gott mit Vergessen der Seelennot nur um zeitlichen Nutzens willen ehrt;
 wer Gott nicht vertraut allezeit und in allen seinen Werken nicht Zuversicht hat in Gottes Barmherzigkeit;
 wer zweifelt an dem Glauben oder an Gottes Gnaden;
 [wer sich nicht aus Gottesfurcht vor aller Sünde scheut;
 wer aus Menschenfurcht seinen Glauben verleugnet;
 wer Menschenmeinung über Gottes Wort stellt;
 wer Güter und Gaben dieser Welt mehr liebt als Gott;
 wer sein Herz von Ehrgeiz, Karrieredenken beherrscht sein lässt;
 wer Menschen oder Ideologien vergöttert;
 wer egoistisch ist, sich nur um sich selbst dreht;
 wer sich bestimmen lässt von Sorge um Geld und Gesundheit;]
 wer nicht andern wehrt den Unglauben und Zweifel und hilft nicht, dass sie glauben und Gottes Gnade vertrauen, so viel er vermag. Und da hören her aller Unglauben, Verzweifeln, Missglauben.

Erfüllung des ersten Gebots:

Gottesliebe und –furcht im rechten Glauben, und allezeit in allen Werken fest vertrauen, ganz bloß, lauter in allen Dingen gelassen stehen, sie sind böse oder gut. Da gehört her alles, was in der ganzen Schrift von Glauben, Hoffnung und der Liebe Gottes geschrieben ist, welches alles kürzlich in diesem Gebot begriffen ist.

Gegen **das zweite Gebot**:

Wer ohne Not oder aus Gewohnheit leichtsinnig schwört;
 wer falschen Eid schwört oder sein gutes Gelübde[, Versprechen] bricht;
 wer übel Tun gelobt oder schwört;
 wer mit Gottes Namen flucht;
 wer närrische Fabeln von Gott schwätzt und die Worte der Schrift leichtfertig verkehrt;
 wer Gottes Namen nicht anruft in seiner Widerwärtigkeit und nicht lobt in Liebe und Leid, in Glück und Unglück;
 wer Ruhm und Ehre und Namen sucht von seiner Frömmigkeit, Weisheit her usw.;
 wer Gottes Namen fälschlich anruft oder falsche Lehre gibt wie die Ketzer und alle hoffärtigen Heiligen;
 wer Gottes Namen nicht lobt in allen Dingen, was vor ihn kommt;
 [wer leichtfertig über Gott, Gottesdienst, Bibel, Kirche spricht oder spottet;
 wer Gottes Namen als Mittel benutzt, um übersinnliche Kräfte in seinen Dienst zu bringen;
 wer nicht treu ist in der Fürbitte für seine Angehörigen, Vorgesetzten, Freunde, Regierung, Prediger, Kirche;
 wer nicht andächtig betet;]
 wer nicht wehrt andern, die Gottes Namen verunehren, fälschlich gebrauchen und durch denselben Böses wirken;
 und daher gehören die eitle Ehre, Ruhm und geistliche Hoffart.

Erfüllung des zweiten Gebots:

Lob, Ehre, Gebenedeiung [Lobpreisen] und Anrufung des Namens Gottes und seinen eigenen Namen und Ehre ganz vernichten, dass allein Gott gepriesen sei, der allein alle Dinge ist und wirkt. Da gehört her alles, was von Gottes Lob, Ehre, Dank, Namen, Wort in der Schrift gelehrt ist.

Gegen **das dritte Gebot**:

Wer nicht Gottes Wort hört oder lernt;
 wer nicht betet und Gott geistlich dient;

wer nicht alle seine Werke lässt Gottes Werke sein;
 wer nicht geduldig ist und seinen Willen bricht und tötet;
 wer nicht gelassen steht in allen seinen Werken und Leiden, dass Gott mit ihm mache, wie er will;
 [wer nicht regelmäßig und pünktlich zum Gottesdienst kommt, auch wenn er es könnte;
 wer Gottes Wort nicht aufmerksam hört und liest;
 wer das heilige Abendmahl nicht freudig begehrt;
 wer durch seine Freizeitbeschäftigung seine Gesundheit an Leib oder Seele gefährdet;
 wer nicht jeden Tag durch Wort und Gebet heiligt;
 wer nicht nach seinen Möglichkeiten seiner Gemeinde dient;]
 wer nicht den andern dies zu tun hilft und ihnen wehrt, dagegen zu tun.
 Hierher gehören alle halsstarrigen, eigensinnigen, widerspenstigen Köpfe.

Erfüllung des dritten Gebots:

Sich Gott ergeben, dass alle unsere Werke er alleine tu in uns, denn dieses Gebot fordert eine geistesarme Seele, die da ihres (nicht sein) für Gott opfert, dass er ihr Gott sei und ihr seine Werke und Namen bekomme nach den zwei ersten Geboten. Da gehört her alles, was von Gottesdienst, Predigt hören und guten Werken, den Leib unter den Geist zu werfen befohlen ist, dass alle unsere Werke Gottes sind und nicht unser.

Gegen **das vierte Gebot:**

Wer sich Armut, Gebrechen, Verachtung seiner Eltern schämt;
 wer sie nicht in ihrer Notdurft mit Speise und Kleidung versorgt;
 viel mehr, wer ihnen flucht, sie schlägt, nachredet, sie hasst und ihnen ungehorsam ist;
 wer nicht von Herzen hoch von ihnen hält um Gottes Gebot willen;
 wer sie nicht ehrt, ob sie gleich Unrecht und Gewalt tun;
 wer seine Herren und Obrigkeit nicht ehrt, treu und gehorsam ist; sie seien gut oder böse;
 [wer seine Eltern, Lehrer, Vorgesetzten belügt oder betrügt;
 wer nicht die Schwächen seiner Eltern und Herren geduldig trägt und zuzudecken versucht;
 wer nicht für seine Kinder oder sonst ihm anbefohlene Menschen in allen Dingen sorgt;
 wer die, die ihm anbefohlen sind, nicht vor schlechten Einflüssen zu bewahren sucht;
 wer nicht versucht, ihnen ein gutes Vorbild zu sein;
 wer gegenüber den ihm Anbefohlenen zu streng oder zu nachsichtig ist;
 wer gegen sie heftig, lieblos, verständnislos ist;
 wer sich keine Zeit nimmt für die, die ihm anbefohlen sind;]
 wer nicht hilft zu diesem Gebot und widersteht den Übertretern desselben.
 Und da gehört her alle Hoffart, Aufruhr, Untreue und Ungehorsam.

Erfüllung des vierten Gebots:

Williger Gehorsam, Demut, Untertänigkeit aller Gewalt um Gottes Wohlgefallen willen, wie der Apostel Paulus sagt, ohne alles Widerbellen, Klagen und Murren. Da gehört her alles, was von Gehorsam, Demut, Untertänigkeit, Ehrerbietung geschrieben ist.

Gegen **das fünfte Gebot:**

Wer mit seinem Nächsten zürnt;
 wer zu ihm sagt Racha (das sind allerlei Zornes- und Hasseszeichen);
 wer zu ihm sagt Fatue, du Narr, das sind allerlei Schandworte, Flüche, Lästerung, Nachreden, Richten, Urteilen, Hohnsprüche usw.;
 wer seines Nächsten Sünde oder Gebrechen [öffentlich] rügt und nicht bedeckt und entschuldigt;
 wer seinen Feinden nicht vergibt, nicht für sie bittet, nicht freundlich ist [gegen sie], nicht [ihnen] wohl tut;
 [wer seinem Nächsten fahrlässig oder willentlich schadet;
 wer andere im Verkehr gefährdet;
 wer sich im Jähzorn zu bösen Worten oder Taten hinreißen lässt;
 wer Hass oder Rachedgedanken Raum gibt;
 wer die eigene Leibesfrucht abtreibt oder dazu rät, drängt, hilft].
 Und hierin enthalten sind alle Sünde des Zornes und Hasses, wie Totschlag, Krieg, Rauben, Brennen, Zanken, Hadern, Trauern über des Nächsten Glück, Freuen über sein Unglück;
 wer nicht übt die Werke der Barmherzigkeit, auch gegen seine Feinde;
 wer die Leute zusammenhetzt oder verbindet;
 wer nicht versöhnt die Uneinigen;
 wer nicht wehrt oder zuvorkommt Zorn und Uneinigkeit, wo er kann.

Erfüllung des fünften Gebots:

Geduld, Sanftmütigkeit, Gütigkeit, Freundlichkeit, Barmherzigkeit und aller Ding ein süßes, freundliches Herz, ohn allen Hass, Zorn, Bitterkeit gegen einen jeglichen Menschen, auch den Feinden. Da gehört her alle Lehre von der Geduld, Sanftmütigkeit, Friede, Einigkeit.

Gegen das sechste Gebot:

Wer Jungfrauen schwächt, die Ehe bricht, Blutschande und dergleichen Unkeuschheit wirkt;
 [wer Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe hat;]
 wer unnatürliche Weise oder Personen (das sind stumme Sünden [Selbstbefriedigung, Homosexualität])
 gebraucht;
 wer mit schandbaren Worten, Liedern, Historien [Geschichten], Bildern die böse Lust reizt oder zeigt [oder
 andere verführt];
 wer mit sehen, greifen, willigen Gedanken sich reizt und befleckt [Selbstbefriedigung];
 wer die Ursache nicht meidet, wie Fressen, Saufen, Müßigkeit, Faulheit, Schlafen und Weibes- oder
 Mannspersonen Gemeinschaft;
 wer mit übrigem Schmuck, Gebärden usw. andere zur Unkeuschheit reizt;
 wer Haus, Zeit, Hilfe gestattet, solche Sünde zu tun [Kuppelei, Zuhälterei];
 wer eines anderen Keuschheit nicht hilft bewahren mit Rat und Tat[;
 wer seinem Ehepartner nicht die gebührende Liebe erweist;
 wer das geistliche Wohl seines Ehepartners nicht im Auge hat;
 wer nicht Lasten und Freuden seines Ehepartners teilt;
 wer das Gelöbnis ehelicher Treue nicht in Gedanken, Worten und Werken hält;
 wer seinen Ehepartner kränkt oder vernachlässigt;
 wer seinen Ehepartner gegen andere Menschen zurücksetzt oder vor ihnen bloßstellt;
 wer gegen seinen Ehepartner unversöhnlich ist].

Erfüllung des sechsten Gebots:

Keuschheit, Zucht, Schamhaftigkeit in Werken, Worten, Gebärden und Gedanken; auch Mäßigkeit in Essen, Trinken, Schlafen und alles, was der Keuschheit förderlich ist. Da gehören her alle Lehren von der Keuschheit, Fasten, nüchtern, mäßig sein, beten, wachen, arbeiten und womit Keuschheit erhalten wird.

Gegen das siebte Gebot:

Wer Dieberei und Räuberei und Wucher [überhöhte Preise, Mieten, Zinsnehmen] treibt;
 wer falsche Gewichte und Maße gebraucht oder schlechte Ware für gut ausgibt;
 wer unrechte Erbgüter und Zins einnimmt;
 wer verdienten Lohn vorenthält und Schulden verleugnet;
 wer seinem nächsten Bedürftigen nicht borgt noch leiht ohne allen Aufsatz [Zins];
 alle, die geizig sind und eilen, reich zu werden;
 [wer neidisch oder habsüchtig, nur auf Profit aus ist;
 wer einen Lohn bezahlt, von dem ein Arbeitnehmer nicht leben kann;
 wer die tatsächlich fälligen Steuern und Sozialabgaben umgeht, verschleiert (Schwarzarbeit, schwarze Kassen);]
 und wie sonst fremdes Gut behalten oder zu sich gebracht wird;
 wer des anderen Schaden nicht wehrt;
 wer den andern nicht warnt vor Schaden;
 [wer nicht sorgfältig mit ihm anvertrauten fremden Gütern umgeht;]
 wer seines Nächsten Vorteil behindert;
 wer über seines Nächsten Gewinn Verdruss hat.

Erfüllung des siebten Gebots:

Armut des Geistes, Milde, Willigkeit, seine Güter zu leihen und zu geben, ohn allen Geiz und Begierde leben. Da gehören her alle Lehren von dem Geiz, unrechtem Gut, Wucher, List, Betrug, Schaden, Hindernis des Nächsten am zeitlichen Gut.

Gegen das achte Gebot:

Wer vor Gericht die Wahrheit verschweigt und unterdrückt;
 wer schädlich lügt und betrügt;
 also alle schädlichen Schmeichler, Ohrenbläser und Doppelzüngigen;
 wer des Nächsten Gut, Leben, Werk und Wort übel auslegt und schmätzt;
 wer denselben bösen Zungen stattgibt, hilft und nicht widersteht;
 wer seine Zunge nicht gebraucht zu entschuldigen seines Nächsten Namen;
 wer nicht straft den Nachredner;
 wer nicht alles Gute von jedermann sagt und alles Böse verschweigt;

wer die Wahrheit verschweigt oder nicht verächtlich;
 wer Gerüchte weiterträgt oder duldet;
 wer sich über andere lustig macht, sie verspottet;
 wer andere zur Unwahrhaftigkeit veranlasst].

Erfüllung des achten Gebots:

Eine friedsame, heilsame Zunge, die niemand schadet und jedermann frommt, die die Uneinigen versöhnt, die Verlästerten entschuldigt und verteidigt. Das ist Wahrheit und Einfältigkeit in Worten. Da gehören her alle Lehren von Schweigen und Reden, was des Nächsten Ehre, Recht, Sache und Seligkeit anbetrifft.

Gegen **das neunte und das zehnte Gebot:**

[Wen es quält, dass andere mehr haben oder sind als er;
 wer versucht, fremdes Eigentum durch Umgehen der Gesetze und Ordnungen, mit Unredlichkeit, Scheinheiligkeit, selbstsüchtiger Berechnung sich anzueignen;
 wer geschlossene Verträge und Zusagen nicht hält;
 wer versucht, des Anderen Ansehen, Lebensstellung, Lebensglück zu untergraben;
 wer versucht, Menschen abspenstig zu machen;
 wer andere nicht an ihre Verantwortung erinnert und zur Pflichterfüllung anhält.]

Die letzten zwei Gebote sind Ziel und Mal, gesetzt, da wir hinkommen sollen und täglich durch Buße dahin arbeiten mit Hilfe und Gnade Gottes. Denn die böse Neigung stirbt nicht eher gründlich, das Fleisch werde denn zu Pulver und neu geschaffen.

Die fünf Sinne werden eingeschlossen im 5. und 6. Gebot; die sechs Werke der Barmherzigkeit im 5. und 7.; die sieben Todsünden, Hoffart im 1. und 2.; Unkeuschheit im 6.; Zorn und Hass im 5.; Fraß im 6.; Hochmut im 3. und wohl in allen. Die fremden Sünden sind in allen Geboten, denn mit Heißen, Raten und Hilfe gegen alle Gebote gesündigt kann werden. Die rufenden und stummen Sünden sind gegen das 5. und 6. und 7. Gebot usw.

In allen diesen Werken sieht man nichts anders als Eigenliebe, die das Ihre sucht, nimmt Gott, was sein ist, und den Menschen, was denselben ist und gibt nicht, weder Gott noch Menschen, etwas von dem, das sie hat, ist und mag, dass wohl Augustinus sagt: Der Anfang aller Sünde ist die eigene, die Selbstliebe.

Aus diesen allen folgt, dass die Gebote nichts anders als Liebe gebieten und Liebe verbieten; und die Gebote nichts erfüllt als Liebe und auch nichts übertritt als Liebe. Darum spricht Paulus, dass die Liebe sei die Erfüllung aller Gebote, gleichwie die böse Liebe die Übertretung aller Gebote.

Erfüllung des neunten und zehnten Gebots:

Das ist vollkommene Keuschheit [Selbstzucht] und Verachtung zeitlicher Lust und Güter gründlich, was allein in jenem Leben [in der Ewigkeit] vollbracht wird.

In allen diesen Werken sieht man nichts anders als fremde, gemeine, das ist Gottes und des Nächsten Liebe, die sucht nicht was ihr, sondern was Gottes und des Nächsten ist und ergibt sich jedermann frei zu eigen, Dienst und Willen.

So siehst du, dass in den zehn Geboten gar ordentlich und kurz begriffen sind alle Lehren, die dem Menschen Not sind, welche, so jemand sie halten will, hat alle Stunde gute Werke zu tun, dass ihm nicht Not wäre, andere Werke zu erwählen, hierhin und dahin zu laufen und das tun, da nichts von geboten ist.

Das ist alles merklich angezeigt damit, dass nichts in diesen Geboten gelehrt ist, was der Mensch sich selbst tun, lassen oder von andern begehren soll, sondern was er ändern, Gott und den Menschen, tun und lassen soll, dass wir es begreifen müssen, dass die Erfüllung steht in der Liebe gegen den andern und nicht gegen uns. Denn der Mensch tut, lässt und sucht sich selbst schon zu viel, dass es nicht zu lehren, sondern zu wehren Not ist. Darum lebt der am allerbesten, der sich selbst nicht lebt.

Und der lebt am allerärgsten, der sich selbst lebt, denn so lehren die zehn Gebote. Daraus man sieht, wie wenig Menschen wohl leben; ja, so wir da erkennen, müssen wir nun lernen, wo wir's nehmen sollen, dass wir wohl leben und die Gebote erfüllen.

ANHANG 3:

Luthers Auslegung des Glaubensbekenntnisses zur Stärkung im rechten Glauben

Der erste Teil des Glaubens:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden.

Das ist:

Ich entsage dem bösen Geist aller Abgötterei, aller Zauberei und Missglaubens.

Ich setze mein Vertrauen auf keinen Menschen auf Erden, auch nicht auf mich selbst, noch auf meine Gewalt, Kunst, Gut, Frömmigkeit oder was ich haben mag.

Ich setze mein Vertrauen auf keine Kreatur, sie sei im Himmel oder auf Erden.

Ich erwäge und setze mein Vertrauen allein auf den bloßen unsichtbaren einigen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat und allein über aller Kreatur ist. Wiederum entsetze ich mich nicht vor aller Bosheit des Teufels und seiner Gesellschaft, denn mein Gott über sie alle ist.

Ich glaube nichtsdestoweniger an Gott, ob ich gleich von allen Menschen verlassen oder verfolgt werde.

Ich glaube nichtsdestoweniger, ob ich arm, unverständlich, ungelehrt, verachtet bin oder mir aller Dinge mangelt.

Ich glaube nichtsdestoweniger, obwohl ich ein Sünder bin. Denn dieser mein Glaube soll und muss schweben gegen alles, was da ist und nicht ist, über Sünde und Tugend und über alles, auf dass er an Gott lauter und rein sich halte, wie mich das erste Gebot dringt.

Ich begehre auch kein Zeichen von ihm, ihn zu versuchen.

Ich traue beständig auf ihn, wie lange er auch verzieht und setze ihm kein Ziel, Zeit, Maß oder Weise, sondern stelle es alles anheim seinem göttlichen Willen in einem freien, richtigen Glauben.

Da er denn allmächtig ist, was mag mir gebrechen, das er mir nicht geben und tun könne?

Da er der Schöpfer Himmels und der Erden ist und aller Ding ein Herr, wer will mir etwas nehmen oder schaden? Ja, wie sollen mir nicht alle Dinge zugut kommen und dienen, wenn er mir Gutes gibt, dem sie alle gehorsam und untertan sind?

Da er denn Gott ist, so kann er und weiß, wie er's machen soll mit mir auf's beste; da er Vater ist, so will er's auch tun und tut es herzlich gerne.

Da ich daran nicht zweifle und setze mein Vertrauen so auf ihn, so bin ich gewiss und sein Kind, Diener und Erbe ewiglich und wird mir geschehen, wie ich glaube.

Der zweite Teil des Glaubens:

Und an Jesus Christus, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahen gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Das ist:

Ich glaube nicht allein, dass Jesus Christus wahrhaftiger einziger Gottessohn ist, in einer ewigen göttlichen Natur und Wesen, von Ewigkeit immer geborn, sondern auch, dass ihm vom Vater alle Dinge unterworfen sind und auch nach der Menschheit mein und aller Ding ein Herr gesetzt ist, die er mit dem Vater nach der Gottheit geschaffen hat.

Ich glaube, dass niemand an den Vater glauben und zu dem Vater zu kommen vermag, weder durch Kunst, Werk, Vernunft noch alles, das man nennen kann im Himmel und auf Erden, als allein in und durch Jesus Christus, seinem einzigen Sohn, das ist, durch den Glauben an seinem Namen und Herrschaft.

Ich glaube fest, dass er mir zugut empfangen ist von dem Heiligen Geist, ohne alles menschliche und fleischliche Werk, ohne leiblichen Vater oder Mannessamen, auf dass er mein und aller, die an ihn glauben, sündliche, fleischliche, unreine, verdammliche Empfängnis reinigte und geistlich machte durch den gnädigen Willen seines und des allmächtigen Vaters.

Ich glaube, dass er mir geborn ist von der reinen Jungfrau Maria ohn allen Schaden ihrer leiblichen und geistlichen Jungfraunschaft, auf dass er nach der Ordnung väterlicher Barmherzigkeit meine sündliche und verdammte Geburt und die aller seiner Gläubigen segnete, unschädlich und rein machte.

Ich glaube, dass er sein Leiden und Kreuz für meine und aller Gläubigen Sünde getragen hat und dadurch alle Leiden und Kreuz gesegnet und nicht allein unschädlich, sondern auch heilsam gemacht hat.

Ich glaube, dass er gestorben und begraben ist, meine Sünde und die aller Gläubigen ganz zu töten und zu begraben, dazu den leiblichen Tod erwürgt und ganz unschädlich, nützlich, heilsam gemacht hat.

Ich glaube, dass er zu der Hölle niedergestiegen, den Teufel und alle seine Gewalt, List und Bosheit mir und seinen Gläubigen zu dämpfen und gefangen zu nehmen, dass mir der Teufel hinfort nicht schaden kann; und mich von der Höllen Pein erlöst, die auch unschädlich gemacht.

Ich glaube, dass er sei auferstanden am dritten Tage von den Toten, mir und allen seinen Gläubigen ein neues Leben zu geben, und so mich und alle Gläubigen mit ihm in Gnaden und Geist erweckt hat, hinfort nicht zu sündigen, sondern ihm allein zu dienen in allerlei Gnaden und Tugenden und so Gottes Gebote zu erfüllen.

Ich glaube, dass er aufgefahen sei in den Himmel und von dem Vater empfangen hat Gewalt und Ehre über alle Engel und Kreaturen und so sitzt zu der rechten Hand Gottes; dass er ist ein König und Herr über alle Gottesgüter im Himmel, in der Hölle und auf Erden. Deshalb kann er mir und allen Gläubigen helfen in allen unsern Nöten gegen alle unsere Widersacher und Feinde.

Ich glaube, dass er wieder von dort von dem Himmel kommen wird am Jüngsten Tage, zu richten die Lebendigen, die dann gefunden werden, und Toten, die inzwischen verstorben sind, und alle Menschen, alle Engel und Teufel vor seinen Gerichtsstuhl kommen müssen und ihn leiblich sehen; mich und alle seine Gläubigen zu erlösen von dem leiblichen Tod und allen Gebrechen und zu strafen ewiglich seine Feinde und Widersacher und uns von ihrer Gewalt auf ewig zu erlösen.

Der dritte Teil des Glaubens:

Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

Das ist:

Ich glaube nicht allein, dass der Heilige Geist ein wahrhaftiger Gott ist mit dem Vater und Sohn, sondern auch in und zu dem Vater durch Christus und sein Leben, Sterben und alles, was von ihm gesagt ist, niemand kommen oder etwas von demselben erlangen kann ohne des Heiligen Geistes Werk, mit welchem der Vater und Sohn mich und alle die Seinen rührt, weckt, ruft, zieht, durch und in Christus lebendig, heilig und geistlich macht und so zum Vater bringt, denn er ist das, womit der Vater durch Christus und in Christus alles wirkt und lebendig macht.

Ich glaube, dass da sei auf Erden so weit die Welt ist nicht mehr als eine heilige allgemeine christliche Kirche, welche nichts anders ist als die Gemeinde oder Versammlung der Heiligen, der frommen, gläubigen Menschen auf Erden, welche durch denselben Heiligen Geist versammelt, erhalten und regiert wird und täglich durch die Sakramente und Gottes Wort gemehrt.

Ich glaube, dass niemand kann selig werden, der nicht in dieser Gemeinde gefunden wird, einträchtig mit ihr haltend in einem Glauben, Wort, Sakramenten, Hoffnung und Liebe und dass kein Jude, Heide, Ketzer oder Sünder mit ihr selig werde, es sei denn, dass er sich mit ihr versöhne, vereinige und ihr gleichförmig werde in allen Dingen.

Ich glaube, dass in dieser Gemeinde oder Christenheit alle Dinge gemeinsam sind, eines jeglichen Güter des andern eigen und niemand sich selbst eigen sei, weshalb einem jeglichen Gläubigen alle Gebete und guten Werke der ganzen Gemeinde zu Hilfe kommen, beistehen und stärken müssen zu aller Zeit, im Leben und Sterben, und so ein jeglicher des andern Bürde trägt, wie Paulus lehrt.

Ich glaube, dass da sei in derselben Gemeinde und sonst nirgends Vergebung der Sünden, dass außerhalb derselben nicht Hilfe, wie viel und groß die guten Werke immer sein mögen, zur Sündenvergebung sei, aber in derselben nicht schade, wie viel, groß und oft gesündigt werden mag zu Vergebung der Sünde, welche bleibt, wo und wie lange dieselbe eine Gemeinde bleibt, welcher Christus die Schlüssel gibt und spricht Matthäus 18: Was ihr werdet binden auf Erden, soll gebunden sein in dem Himmel. Desselben zu dem einzelnen Petrus an Statt und Bedeutung der Einzelnen und einer Kirche, Matthäus 16: Was du wirst binden, usw.

Ich glaube, dass da zukünftig ist eine Auferstehung der Toten, in welcher durch denselben Heiligen Geist wird wieder auferweckt werden alles Fleisch, da ist: alle Menschen nach dem Leib oder Fleisch, Fromme und Böse, so dass eben dasselbe Fleisch, das gestorben, begraben, verwest und auf manche Weise umkommen ist, wieder kommen soll und lebendig werden.

Ich glaube, dass nach der Auferstehung sein wird ein ewiges Leben der Heiligen und ewiges Sterben der Sünder und zweifele an dem allem nicht, dass der Vater durch den Sohn Jesus Christus, unsern Herrn, mit und in dem Heiligen Geist werde mir diese Stücke lassen geschehen, das ist Amen, das ist: Es ist treulich und gewisslich wahr.